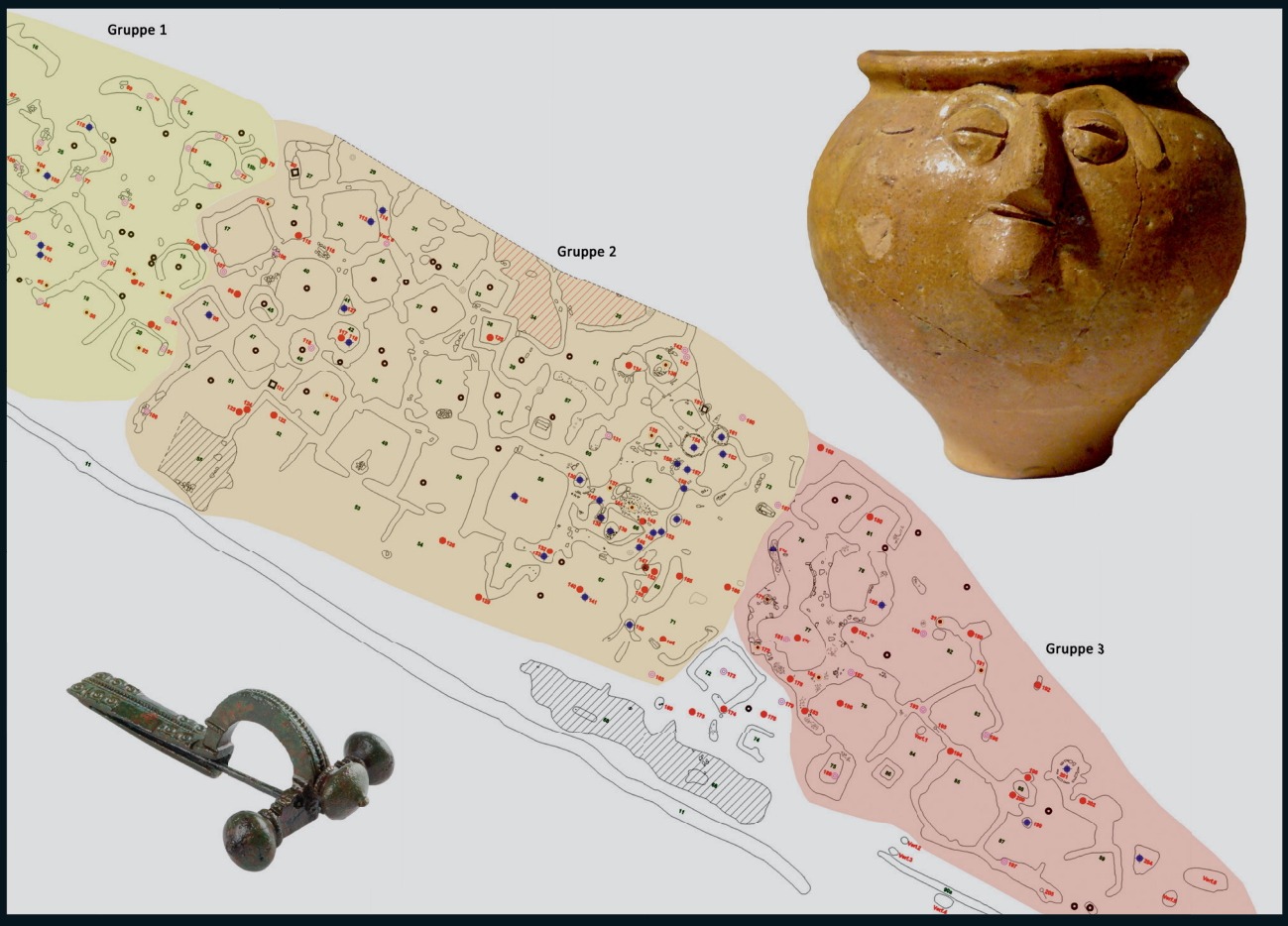
René Ployer

Das römerzeitliche Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, Niederösterreich

Textband

Ein Beitrag zum Bestattungswesen und zur Demografie der Bevölkerung im Hinterland von Carnuntum während der römischen Kaiserzeit



Mit Beiträgen von Gerhard Forstenpointner, Gerald Giester, Karina Grömer, Robert Krickl und Silvia Renhart

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

DER RÖMISCHE LIMES IN ÖSTERREICH
Band 51

Das römerzeitliche Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, Niederösterreich

Ein Beitrag zum Bestattungswesen und zur Demografie der Bevölkerung im Hinterland von Carnuntum während der römischen Kaiserzeit

von

René Ployer

Textband

DER RÖMISCHE LIMES IN ÖSTERREICH

Band 51

Herausgegeben vom

Österreichischen Archäologischen Institut

Abteilung Historische Archäologie

der
Österreichischen Akademie der
Wissenschaften in Wien

Reihenherausgabe/Editor of the series:
Christian Gugl

DER RÖMISCHE LIMES IN ÖSTERREICH

Band 51

DAS RÖMERZEITLICHE GRÄBERFELD VON MANNERSDORF AM LEITHAGEBIRGE, NIEDERÖSTERREICH

Ein Beitrag zum Bestattungswesen und zur Demografie der Bevölkerung im Hinterland von Carnuntum während der römischen Kaiserzeit

von

René Ployer

Mit Beiträgen von Gerhard Forstenpointner, Gerald Giester, Karina Grömer, Robert Krickl und Silvia Renhart

Textband

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Angenommen durch die Publikationskommission der philosophisch-historischen Klasse
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften:

Michael Alram, Rainer Bauböck, Andre Gingrich, Hermann Hunger, Sigrid Jalkotzy-Deger, Nina Mirnig,
Renate Pillinger, Franz Rainer, Oliver Jens Schmitt, Danuta Shanzer, Peter Wiesinger †, Waldemar Zacharasiewicz

Diese Publikation wurde unterstützt durch das Land Niederösterreich, die DDr. Franz-Josef Mayer-Gunthof
Wissenschafts- und Forschungsstiftung und das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport.

WISSENSCHAFT • FORSCHUNG NIEDERÖSTERREICH

Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Veröffentlicht mit Unterstützung des Austrian Science Fund (FWF): 922-Z

FWF Österreichischer Wissenschaftsfonds

Die vorliegende Publikation ist – wo nicht anders festgehalten – gemäß den Bedingungen der internationalen Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0) (http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) lizenziert, die die Nutzung, gemeinsame Nutzung, Anpassung, Verbreitung und Vervielfältigung in jedem Medium oder Format erlaubt, solange Sie den:die ursprüngliche:n Autor:in bzw. die ursprünglichen Autor:innen und die Quelle in angemessener Weise anführen, einen Link zur Creative-Commons-Lizenz setzen und etwaige Änderungen angeben.

Die Bilder oder anderes Material Dritter in der vorliegenden Publikation sind durch die Creative-Commons-Lizenz der Publikation abgedeckt, sofern in einem Verweis auf das Material nichts anderes angegeben ist.
Wenn das Material nicht durch die Creative-Commons-Lizenz der Publikation abgedeckt ist und die beabsichtigte Nutzung aufgrund von gesetzlichen Bestimmungen nicht gestattet ist oder über die erlaubte Nutzung hinausgeht, muss die Genehmigung für die Nutzung direkt von dem:der Urheberrechtsinhaber:in eingeholt werden.
Sämtliche Angaben in dieser Publikation erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr; eine Haftung des:der Autor:in, des:der Herausgeber:in oder des Verlags ist ausgeschlossen.

Diese Publikation wurde einem anonymen, internationalen Begutachtungsverfahren unterzogen.
Peer Review ist ein wesentlicher Bestandteil des Evaluationsprozesses des Verlages der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Bevor ein Buch zur Veröffentlichung angenommen werden kann,
wird es von internationalen Fachleuten bewertet und muss schließlich von der Publikationskommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften genehmigt werden.

Bibliografische Information der Deutsche Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Die verwendete Papiersorte in dieser Publikation ist DIN EN ISO 9706 zertifiziert und erfüllt die Voraussetzung für eine dauerhafte Archivierung von schriftlichem Kulturgut.

Umschlagbilder: Ausschnitt des Gräberfeldplans und glasierter Gesichtstopf aus Grab 25: René Ployer;
Zwiebelknopffibel aus Grab 237: Alice Schumacher

Bestimmte Rechte vorbehalten.
Copyright © Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 2023
ISBN 978-3-7001-9011-0
Lektorat: Barbara Beck-Brandt, Katharina Preindl
Satz: Crossdesign, Graz
Druck: Wograndl, Mattersburg
https://epub.oeaw.ac.at/9011-0
https://verlag.oeaw.ac.at
Made in Europe.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort und Dank 13

I Topografie 15

II Forschungsgeschichte 19
II.1 Das römerzeitliche Gräberfeld auf der Flur »Hausfelder am Arbach« 19
II.2 Prähistorische Funde 22

III Befunde 23
III.1 Brandgräber 24
III.1.1 Typologie 24
III.1.1.1 Bustumbestattungen 25
III.1.1.2 Ustrinabestattungen 26
III.1.1.2.1 Urnengräber 27
III.1.1.2.2 Steinkisten (Ossuarien) 28
III.1.1.2.3 Bestattungen in Holzkisten 29
III.1.1.2.4 Brandschüttungsgräber 30
III.1.1.2.5 Brandgrubengräber 31
III.1.1.2.6 Brandschuttgräber 32
III.1.2 Verbrennungsplätze *(ustrinae)* 32
III.1.3 Grabtiefen 32
III.1.4 Grabbauten 32
III.1.4.1 Rundbauten 33
III.1.4.2 Rechteckige und quadratische Bauten mit massivem Fundamentblock 35
III.1.4.2.1 Rechteckige Grabbauten 35
III.1.4.2.2 Quadratische Grabbauten 35
III.1.4.3 Grabbezirk 36
III.1.5 Grabsteine und Grabkennzeichnungen 37
III.1.6 Beifundlose Brandbestattungen 39
III.1.7 Späte Brandgräber 39
III.1.8 Anthropologie 40
III.1.9 Archäozoologie 40
III.2 Körpergräber 41
III.2.1 Typologie 41
III.2.1.1 Erdgräber 41
III.2.1.2 Gräber mit (partiellen) Einfassungen 42
III.2.1.3 Steinplattengräber 43
III.2.1.4 Ziegelplattengräber 44
III.2.1.5 Grab mit Mörteleinfassung 44
III.2.2 Grabtiefen 45
III.2.3 Grabbauten 45
III.2.4 Graborientierungen 45

III.2.5 Skelettlagen 47
III.2.5.1 Armhaltungen 47
III.2.6 Anthropologie 48
III.2.6.1 Geschlecht und Alter der Bestatteten 48
III.2.6.2 Anthropologische und archäologische Auswertung der spätantiken Körperbestattungen 50
III.2.7 Beifundlose Körperbestattungen 53
III.2.8 Frühe Körpergräber 54
III.2.9 Kinderbestattungen 55
III.2.10 Archäozoologie 57
III.3 Gräberkontexte 57
III.3.1 Gestörte Gräber 57
III.3.2 Mehrfach- und Nachbestattungen 58
III.4 Grabgärtchen 59
III.4.1 Grabgärtchengruppen 65
III.4.1.1 Grabgärtchengruppe 1 65
III.4.1.2 Grabgärtchengruppe 2 66
III.4.1.3 Grabgärtchengruppe 3 66
III.4.2 Grabtypen innerhalb der Grabgärtchen und in den Gräben 66
III.5 Begrenzungsmauern und -gräben 67
III.5.1 Mauern 67
III.5.2 Gräben 69
III.6 Gruben 69
III.6.1 Pfostengruben 69
III.6.2 Fundamentgruben 70
III.6.3 Sonstige Gruben 71
III.7 Nicht näher zuordenbare Objekte 73

IV Antiquarische Analyse des Fundmaterials 75
IV.1 Gefäßkeramik 75
IV.1.1 Terra Sigillata 76
IV.1.1.1 Reliefverzierte Terra Sigillata 79
IV.1.1.1.1 Südgallien 80
IV.1.1.1.2 Mittelgallien 80
IV.1.1.1.3 Ostgallien 83
IV.1.1.1.4 Obergermanien 83
IV.1.1.1.5 Raetien 86
IV.1.1.2 Glatte Sigillata 87
IV.1.1.2.1 Die Gefäßformen 88
IV.1.1.2.2 Töpferstempel auf glatter Terra Sigillata 94
IV.1.1.3 Verteilung der Terra Sigillata im Gräberfeld 97
IV.1.1.4 Terra-Sigillata-Imitationen 97
IV.1.2 Feinware 99
IV.1.2.1 Italische Feinware 99
IV.1.2.1.1 Graue Ware mit schwarzem Überzug (Fabrikat E) 99
IV.1.2.1.2 Gelbe Ware mit rotbraunem Überzug (Fabrikat F) 101
IV.1.2.1.3 Gelbe Ware mit dunkelbraunem Überzug (Fabrikat H) . 101
IV.1.2.2 Sog. Raetische Ware 101
IV.1.2.3 Rheinische Ware 102
IV.1.2.4 Lokale pannonische Feinware 103
IV.1.2.4.1 Pannonische Glanztonware 103
IV.1.2.4.2 Gefäße mit rotbraunem Überzug 105

IV.1.2.4.3 Gefäße mit hellbraunem Überzug 105
IV.1.2.4.4 Gefäße mit braunem Überzug 105
IV.1.2.4.5 Gefäße mit dunkelbraunem Überzug 105
IV.1.2.4.6 Gefäße mit gelblich rotem Überzug 105
IV.1.2.4.7 Feine Faltenbecher 106
IV.1.3 Gelbtonige Ware 108
IV.1.3.1 Becher 108
IV.1.3.2 Flaschen 109
IV.1.3.3 Krüge 109
IV.1.3.4 Töpfe 114
IV.1.3.5 Schüsseln 118
IV.1.3.6 Schalen 121
IV.1.3.7 Teller 121
IV.1.3.8 Deckel 123
IV.1.4 Grautonige Ware 123
IV.1.4.1 Becher 123
IV.1.4.2 Flaschen und Krüge 127
IV.1.4.3 Kannen 129
IV.1.4.4 Töpfe 130
IV.1.4.5 Schüsseln 139
IV.1.4.6 Teller 142
IV.1.4.7 Deckel 145
IV.1.5 Glasierte Keramik 146
IV.1.5.1 Gesichtstopf 147
IV.1.5.2 Becher 147
IV.1.5.3 Krüge 149
IV.1.5.4 Schüssel 150
IV.1.5.5 Drillingsgefäße 150
IV.1.6 Keramik mit Einglättverzierung 151
IV.1.7 Freigeformte Keramik 153
IV.2 Lampen 154
IV.3 Glasgefäße 159
IV.3.1 Balsamaria der Form Isings 82 B2 159
IV.3.2 Balsamaria der Form Barkóczi 90 159
IV.3.3 Balsamarium mit spitzem Ende 160
IV.3.4 Flasche der Form Isings 84 (sog. Merkurflasche) 160
IV.3.5 Schale der Form Isings 116b 161
IV.4 Metallgefäße 162
IV.4.1 Kasserolle mit scheibenförmigem Griffabschluss 162
IV.4.2 Weitere Fragmente von Bronzegefäßen 164
IV.5 Münzen 164
IV.6 Kleidungsbestandteile 167
IV.6.1 Fibeln 167
IV.6.1.1 Norisch-pannonische Flügelfibeln Almgren 238 168
IV.6.1.2 Kräftig profilierte Fibeln 168
IV.6.1.3 Trompetenfibeln Almgren 85 170
IV.6.1.4 Trompetenfibel Almgren 77 171
IV.6.1.5 Kniefibel mit rechteckiger Kopfplatte Jobst 13A Variante 171
IV.6.1.6 Norisch-pannonische Doppelknopffibel Almgren 236n 171
IV.6.1.7 Rautenförmige Scheibenfibel Böhme 41h 172
IV.6.1.8 Scharnierarmfibel Jobst 25 172
IV.6.1.9 Zwiebelknopffibel Pröttel 3/4 173

IV.6.1.10 Ringfibeln mit seitlich aufgerollten Enden Jobst 36 Var. A 174
IV.6.1.11 Ringfibel mit Fußerweiterung Jobst 36 Var. B 175
IV.6.1.12 Geschlossene Ringfibel aus Eisen 177
IV.6.2 Gürtelzubehör 177
IV.6.2.1 Norisch-pannonische Gürtelgarnitur 179
IV.6.2.2 Gürtelgarnitur mit rechteckiger Rahmenschnalle 179
IV.6.2.3 Gürtelgarnitur Sommer Serie 1, Var. 3 181
IV.6.2.4 Schnalle mit beweglichem, trapezförmigem/rechteckigem Beschlag und rundem Abschluss Sommer Sorte 1, Form B, Typ a/Sorte 1, Form C, Typ a 184
IV.6.2.5 Schnalle mit festem, dreieckigem Beschlag Sommer Sorte 3, Typ e 185
IV.6.2.6 Ringförmige Schnalle aus Eisen Madyda-Legutko Gruppe C, Typ 13 186
IV.6.2.7 Schnalle mit nierenförmigem Bügel 187
IV.6.2.8 D-förmiger Bügel Madyda-Legutko Gruppe D, Typ 1 (= Lányi Typ 34) 187
IV.6.2.9 Beschläge 187
IV.7 Schmuck 188
IV.7.1 Armreife 188
IV.7.1.1 Metallarmreife 189
IV.7.1.1.1 Armreife mit Schiebeverschluss Riha 3.26 189
IV.7.1.1.2 Schlangenkopfarmreife Riha 3.10 190
IV.7.1.1.3 Rundstabige Armreife mit spitz zulaufenden Enden Riha 3.12.1 192
IV.7.1.1.4 Armreife mit spitzovalem Querschnitt Konrad Metallarmringe Typ 5 193
IV.7.1.1.5 Armreif mit Steckverschluss 193
IV.7.1.1.6 Schmale Armreife mit gekerbtem Zickzackband Riha 3.17 194
IV.7.1.1.7 Schmale Armreife mit Querrillen Riha 3.18 194
IV.7.1.1.8 Tordierte Armreife mit Ösen-Haken-Verschluss Riha 3.23 195
IV.7.1.1.9 Drahtarmring mit Haken-Ösen-Verschluss Riha 3.27 ... 196
IV.7.1.1.10 Armreif mit flachen Ösen an beiden Enden 196
IV.7.1.1.11 Bronzeblecharmreife 197
IV.7.1.1.12 Offener, unverzierter Eisenarmreif 198
IV.7.1.2 Glasarmreif 198
IV.7.2 Fingerringe 198
IV.7.2.1 Ring mit abgesetzten Schultern Riha 2.1.7 199
IV.7.2.2 Fingerringe mit Schulterkügelchen und Kästchenfassung Riha 2.1.8 199
IV.7.2.3 Fingerring mit seitlich an den Kasten ansetzendem Reif 201
IV.7.2.4 Fingerring mit ovaler Platte und eingravierter Darstellung Riha 2.8.2 201
IV.7.2.5 Ring mit schmalem Reif und länglicher, schmaler Platte Riha 2.14 . 201
IV.7.2.6 Bronzering mit Zickzackband Riha 2.22.2 202
IV.7.2.7 Offener Fingerring mit Kerbverzierung Riha 2.24.1 202
IV.7.2.8 Offener Ring mit abgeflachten Enden Riha 2.32 202
IV.7.2.9 Fingerring mit D-förmigem Querschnitt Riha 2.34 203
IV.7.2.10 Glatte Bronzeringe mit geschlossenem Reif Riha 2.35 203
IV.7.2.11 Drahtfingerring mit ineinander verschlungenen Enden Riha 2.19.3 . 203

IV.7.3 Ohrring 204
IV.7.4 Perlen und Perlenketten 204
IV.7.4.1 Glasperlen 206
IV.7.4.1.1 Melonenperle Riha 11.1.1 206
IV.7.4.1.2 Ringperle Riha 11.8 206
IV.7.4.1.3 Kugelige Perlen Riha 11.11 208
IV.7.4.1.4 Bikonische Perlen Riha 11.12 209
IV.7.4.1.5 Tropfenförmige Perlen Riha 11.13 210
IV.7.4.1.6 Spindelförmige Perlen Riha 11.14 210
IV.7.4.1.7 Walzenförmige Perle Riha 11.16 210
IV.7.4.1.8 Röhrenperlen Riha 11.17 210
IV.7.4.1.9 Kleine Zylinderperlen Riha 11.19 211
IV.7.4.1.10 Längliche, gerippte Perle TM 183 211
IV.7.4.1.11 Quaderförmige Perlen Riha 11.22 211
IV.7.4.1.12 Polygonale Perlen Riha 11.23 212
IV.7.4.1.13 Polyederperlen Riha 11.25 212
IV.7.4.1.14 Trilobitenperlen Riha 11.27 212
IV.7.4.1.15 Doppelkonische Perlen mit vier- oder sechseckigem Querschnitt TM Gruppe XIII und XLIX 213
IV.7.4.1.16 Röhrenperlen mit Querriefelung Riha 11.33.1 213
IV.7.4.2 Bronzeperlen 214
IV.7.4.2.1 Spiralperlen 214
IV.7.4.2.2 Perle aus gebogenem Bronzeblech 214
IV.7.4.3 Anhänger 214
IV.7.4.4 Schmuckketten 214
IV.7.4.5 Kettenschließen 215
IV.8 Toilettegerät 215
IV.8.1 Spiegel 215
IV.8.1.1 Glasspiegel 215
IV.8.1.2 Bronzespiegel 216
IV.8.2 Pinzetten 217
IV.8.3 Haarnadeln 217
IV.9 Waffen 218
IV.10 Geräte und Werkzeuge 218
IV.10.1 Messer 218
IV.10.1.1 Griffangelmesser mit schmaler, scharf abgesetzter Klinge (Noll C V 1b) 219
IV.10.1.2 Griffangelmesser mit spitzbogenförmiger Klinge und abgerundetem Ansatz (Noll C V 1c) 219
IV.10.1.3 Messer mit breitlanzettförmiger Klinge und abgesetzter Griffangel (Noll C V 1e) 220
IV.10.1.4 Griffangelmesser mit lanzettförmiger Klinge 220
IV.10.1.5 Fragmente von Griffangelmessern 220
IV.10.1.6 Ringgriffmesser mit Griffplatte 222
IV.10.1.7 Rasiermesser (?) 222
IV.10.2 Eisenspitzen (›eiserne Spieße‹) 223
IV.10.3 Pfrieme und Durchschläge 225
IV.10.4 Schleifstein 225
IV.10.5 Nägel, Klammern, Haken, Ringe 226
IV.10.5.1 Nägel 226
IV.10.5.2 Klammern und Splinte 226
IV.10.5.3 Ahle 226

IV.10.5.4 Haken 226
IV.10.5.5 Ringe 226
IV.10.6 Nähnadel 227
IV.10.7 Spinnwirtel 227
IV.11 Bestandteile von Kästchen und Truhen 227
IV.11.1 Henkel und Griffe 229
IV.11.2 Scharniere 229
IV.11.3 Schlossbleche 230
IV.11.4 Zier- und Winkelbeschläge 230
V.11.5 Beschlagnägel 230
IV.12 Schlüssel und Schlossteile 230
IV.13 Verschiedene Kleinfunde 231
IV.13.1 Spielwürfel 231
IV.13.2 Glöckchen 231
IV.13.3 Zügelführungsring 232
IV.13.4 Gefäßflickung 232
IV.13.5 Unbestimmbare Metallobjekte 232
IV.14 Textilien 233
IV.15 Graffiti und Inschriften 233
IV.15.1 Ritzinschriften auf Keramikgefäßen 233
IV.15.2 Inschriften auf Grabsteinen 236

V Archäologisch-kunsthistorische Auswertung 241
V.1 Ausdehnung des Gräberfeldes 241
V.2 Chronologie und Belegungsabfolge des Gräberfeldes 241
V.3 Grabtopografie 246
V.4 Zur Belegungskontinuität 247
V.5 Zur Funktion von Einfriedungsgräben und -mauern 247
V.6 Grababgrenzung und Grabkennzeichnung 248
V.7 Grabbauten 249
V.8 Spolienverwendung in Gräbern 250
V.9 Bestattungssitten 251
V.9.1 Das Gräberfeld vom späten 1. bis in das 3. Jahrhundert 252
V.9.2 Das Gräberfeld vom späten 3. bis in das 5. Jahrhundert 256
V.10 Beigabensitten 258
V.10.1 Beigabensitten in den mittelkaiserzeitlichen Brandgräbern 259
V.10.1.1 Grabausstattung und Lage der Beigaben 259
V.10.1.2 Keramikgefäße 260
V.10.1.3 Geschirrinventare 265
V.10.1.4 Glasgefäße 266
V.10.1.5 Bronzegefäße 266
V.10.1.6 Lampen 266
V.10.1.7 Münzbeigabe 267
V.10.1.8 Kleidungszubehör und Schmuck 268
V.10.1.9 Kästchen und Schlüssel 269
V.10.1.10 Werkzeuge und Geräte 269
V.10.1.11 Waffen 271
V.10.1.12 Speisebeigaben 271
V.10.1.13 Grabausstattung nach Funktionsgruppen 273
V.10.2 Beigabensitten in den mittelkaiserzeitlichen Körpergräbern 279
V.10.3 Beigabensitten in den spätantiken Körpergräbern 279
V.10.3.1 Grabausstattung und Lage der Beigaben 279
V.10.3.2 Keramikgefäße 281

V.10.3.3 Geschirrinventare 283
V.10.3.4 Glasgefäße 283
V.10.3.5 Lampen 284
V.10.3.6 Münzbeigabe 284
V.10.3.7 Kleidungszubehör und Schmuck 286
V.10.3.8 Kästchen und Schlüssel 288
V.10.3.9 Werkzeuge und Geräte 288
V.10.3.10 Eisenspieße 289
V.10.3.11 Speisebeigaben 289
V.10.3.12 Grabausstattung nach Funktionsgruppen 290
V.10.4 Zusammenfassung 292
V.11 Nicht vorhandene Beigaben 293
V.11.1 Räucherkelche 293
V.11.2 Votive 293
V.11.3 Schuhnägel 293
V.12 Altstücke in Gräbern 294
V.13 Beschädigte Grabbeigaben 294
V.14 Fragmente eines Keramikgefäßes in verschiedenen Gräbern 295
V.15 Behältnisse aus organischen Materialien 297
V.15.1 Beutel und Taschen 297
V.15.2 Holzkästchen 298
V.15.3 Leichenbrandbehältnisse 298
V.15.3.1 Rechteckige Umrisse 298
V.15.3.2 Ovale Umrisse 298
V.16 Totenmähler und Scherbendeponien 299
V.17 Zur sozialen Stellung der Bestatteten 301
V.18 Verwandtschaftsverhältnisse 305
V.19 Anthropologischer Befund – demografische Auswertung 306
V.20 Boier und Germanen im Umfeld von Mannersdorf 307
V.21 Die Siedlung zum Gräberfeld – *villa rustica* oder *vicus*? 310
V.22 Ein Heiligtum für Iupiter Optimus Maximus 313

VI Textilreste aus den Gräbern 141 und 230 von Mannersdorf am Leithagebirge, Flur »Hausfelder am Arbach« (Karina Grömer) 317
VI.1 Analysemethode 317
VI.2 Gewebetechnik 317
VI.3 Faseranalyse 318
VI.4 Brandgrubengrab 141 318
VI.4.1 Textilbestand 318
VI.4.2 Interpretation 319
VI.5 Körpergrab 230 319
VI.5.1 Textilbestand 319
VI.5.2 Interpretation 321
VI.6 Vergleiche 322

VII Pigmentanalytische Untersuchungen an Steindenkmälern aus dem römerzeitlichen Gräberfeld Mannersdorf am Leithagebirge, Flur »Hausfelder am Arbach« (Robert Krickl – Gerald Giester) 323
VII.1 Einleitung 323
VII.2 Methoden und Experimentelles 323
VII.3 Ergebnisse 325
VII.4 Zusammenfassung 333

VIII Menschliche Brandknochen aus dem römischen Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, Flur »Hausfelder am Arbach« (Silvia Renhart) 335

IX Tierknochenfunde aus dem römischen Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, Flur »Hausfelder am Arbach« (Gerhard Forstenpointner) 339
IX.1 Einleitung und Stand der Forschung 339
IX.1.1 Österreich 339
IX.1.1.1 Halbturn, Gräberfeld Halbturn I, Burgenland 339
IX.1.1.2 Carnuntum, Gräberfeld südlich der Zivilstadt, Niederösterreich 339
IX.1.1.3 Pottenbrunn, Flur Leberfeld, Niederösterreich 340
IX.1.1.4 St. Pölten, Europaplatz, Niederösterreich 340
IX.1.1.5 Gleisdorf, Steiermark 340
IX.1.1.6 Faschendorf, Kärnten 340
IX.1.2 Schweiz 341
IX.1.2.1 Vindonissa, Grabung »Vision Mitte« 341
IX.1.2.2 Studen, Petinesca 341
IX.1.2.3 Augst, Pratteln 341
IX.1.3 Deutschland 341
IX.1.3.1 Mainz-Weisenau, Rheinland-Pfalz 341
IX.1.3.2 Stettfeld, Baden-Württemberg 341
IX.2 Material und Methoden 342
IX.3 Ergebnisse 342
IX.4 Kulturhistorische Überlegungen 343

X Zusammenfassung 351
English Summary 354

XI Verzeichnisse 357
Literaturverzeichnis 357
Typenansprachen (bibliografische Abkürzungen) 381
Abkürzungsverzeichnis 382
Abbildungsnachweis 382
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 383

KATALOG- UND TAFELBAND

XII Kataloge
Vorbemerkung 389
XII.1 Katalog der Gräber 391
XII.2 Katalog der Grabgärtchen 521
XII.3 Katalog aller anderen Objekte 527

Tafeln 1–347

PLANMAPPE

Gesamtplan
Pläne 1–12

Vorwort und Dank

Wie so oft in der Geschichte der Archäologie war die Entdeckung des römerzeitlichen Gräberfeldes in Mannersdorf am Leithagebirge auf der Flur »Hausfelder am Arbach« reiner Zufall. 1968 riss ein Pflug eine Grabsteinplatte aus dem Boden, die zu einem aus sekundär verwendeten Grabstelen errichteten Steinplattengrab gehörte. Die dadurch ausgelösten Grabungsarbeiten liefen – mit Unterbrechungen – beinahe 20 Jahre. 1985 wurden die Untersuchungen an dem nicht zur Gänze erforschten Gräberfeld leider eingestellt. Trotzdem kann das Mannersdorfer Gräberfeld als eine der größten bekannten und ausgegrabenen römerzeitlichen Nekropolen im Hinterland von Carnuntum angesehen werden. Über 35 Jahre nach Abschluss der Grabungsarbeiten werden nun in dieser Publikation das Gräberfeld und dessen Auswertung präsentiert. Es handelt sich hierbei um die überarbeitete, ergänzte und erweiterte Fassung meiner im Sommersemester 2016 am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien eingereichten Dissertation. Es wurde versucht, relevante Literatur nach 2016 möglichst vollständig einfließen zu lassen. Das Manuskript wurde im Frühjahr 2021 abgeschlossen; danach erschienene Literatur wurde nicht mehr berücksichtigt.

Vergleichbare publizierte Gräberfelder des ländlichen Raumes sind rar und so waren Überprüfungen der hier erarbeiteten Interpretationen nur bedingt möglich. Erschwert wurde das Vorhaben durch die z. T. verloren gegangene Dokumentation sowie das z. T. nicht mehr auffindbare anthropologische und archäologische Fundmaterial. Hinzu kam, dass vor Beginn der Materialaufnahme die in zahlreichen Bananenschachteln aufbewahrte Fundkeramik erst noch zu waschen war und zahlreiche Kleinfunde einer Restaurierung unterzogen werden mussten. Glücklichen Umständen ist es zu verdanken, dass noch während der Aufarbeitung ein großer Teil der verschwunden geglaubten Dokumentation wiederentdeckt wurde und somit in der vorliegenden Arbeit berücksichtigt werden konnte.

Ohne die Hilfe vieler wäre diese Arbeit nur schwer möglich gewesen. Zunächst möchte ich mich bei den Mitautorinnen und Mitautoren für ihr Engagement bedanken. Durch ihre Beiträge haben Gerhard Forstenpointner (Institut für Morphologie, Veterinärmedizinische Universität Wien), Gerald Giester (Institut für Mineralogie und Kristallographie, Universität Wien), Karina Grömer (Naturhistorisches Museum Wien), Robert Krickl (ÖAI-ÖAW) und Silvia Renhart (Museum Joanneum) wesentlich zum Gelingen dieser Publikation beigetragen.

Dank gebührt außerdem Marianne Pollak vom Bundesdenkmalamt, die mich auf das Gräberfeld aufmerksam machte und den Kontakt zum Museum Mannersdorf am Leithagebirge herstellte, wo das Fundmaterial aufbewahrt wird. Hier bin ich Heribert Schutzbier, dem Mitbegründer des Kultur- und Museumsvereins Mannersdorf am Leithagebirge, zu großem Dank verpflichtet. Als Grabungsmitarbeiter der ersten Stunde versorgte er mich mit vielen Informationen zur Grabungsgeschichte. Mit seiner Hilfe wurde der eine oder andere aus seinem Kontext gerissen geglaubte Fund wieder zugeordnet. Außerdem möchte ich ihm für die freundliche Aufnahme in Mannersdorf und die Möglichkeit, die im Museum aufbewahrten Funde vor Ort zu sichten und zu dokumentieren, vielmals danken.

Meiner Dissertationsbetreuerin Verena Gassner danke ich herzlich für ihre fortwährende Unterstützung und Förderung nicht nur während der Promotionsphase, sondern auch während des gesamten Studiums. Als Zweitgutachter stellte sich dankenswerterweise Erwin M. Ruprechtsberger zur Verfügung, der mich schon während meiner Schulzeit für die Archäologie begeisterte.

Die anthropologischen Untersuchungen an den Körperbestattungen wurden von Pamela Metcher-Pail, Friederike Novotny und Michaela Spannagel durchgeführt. Ihnen ist ebenso zu danken wie Maria Teschler-Nicola vom Naturhistorischen Museum Wien sowie Christa Farka und Bernhard Hebert vom Bundesdenkmalamt für die Finanzierung dieser Untersuchungen. Grundlage für den Beitrag von Gerhard Forstenpointner war die Bestimmung zoologischer Reste durch Günter Christandl,

wofür ich ihm sehr verbunden bin. Die Untersuchung von Erdproben auf archäobotanische Reste übernahm dankenswerterweise Sigmar Bortenschlager. Die Beantwortung von Fragen zur Materialzusammensetzung eines Glasspiegels verdanke ich Mathias Mehofer. Für die zahlreichen wertvollen Hinweise zum epigrafischen Material sei Marita Tschanerl-Holzer und Reinhold Wedenig vielmals gedankt. Für den hilfreichen und freundlichen Schriftverkehr zu einem Kasserollenstempel danke ich Richard Petrovszky.

Für die fachgerechte Restaurierung einzelner Funde sei Ursula Egger und Murat Yasar mein herzlicher Dank ausgesprochen. Irene Dembski †, Edith Hütter, Kristina Klein, Alice Schumacher und Andrea Sulzgruber standen für Scan- und Fotoarbeiten stets helfend zur Seite. Eine große Herausforderung war die Erstellung eines georeferenzierten Gesamtplanes. Ohne die Hilfe von Christian Ansorge, Christoph Blesl, Benedikt Grammer, Anja Masur und Thomas Winklehner wäre dieses Unterfangen nicht möglich gewesen – ihnen allen sei vielmals gedankt. Gewissenhaft tuschten Maria Imam, Katharina Kalser und Elke Pühringer etwa die Hälfte aller Zeichnungen um. Dank gebührt auch jenen Personen, die durch Diskussionen, hilfreiche Hinweise oder konstruktive Kritik ebenfalls zum Gelingen der Arbeit beigetragen haben: Christoph Baumgartner, Michael Doneus, Christiane Ebeling, Michael Erdrich, Christiane Herb, Martina Hinterwallner, Kornel Kreidenhuber, Martin Krenn, Eva Steigberger, Alois Stuppner und Martin Ziegert.

Die Bearbeitung des römerzeitlichen Gräberfeldes von Mannersdorf am Leithagebirge wurde dankenswerterweise durch ein neun- und ein viermonatiges Forschungsstipendium auf dem Gebiet der Archäologie des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung gefördert.

Dem wissenschaftlichen Direktor und Leiter der Abteilung Altertumswissenschaften, Andreas Pülz, sowie dem Forschungsgruppenleiter der Historischen Archäologie des Österreichischen Archäologischen Instituts der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Christian Gugl, sei für die Aufnahme der Publikation in die Schriftenreihe »Der Römische Limes in Österreich« gedankt. Ebenso möchte ich Barbara Beck-Brandt vom Österreichischen Archäologischen Institut sowie dem Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für die redaktionelle Betreuung meinen Dank aussprechen. Der Druck dieser Arbeit wurde mittels Finanzierung durch den FWF – Wissenschaftsfonds, das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport (Sektion IV, Abteilung 4), die DDr. Franz-Josef Mayer-Gunthof Wissenschafts- und Forschungsstiftung sowie das Land Niederösterreich ermöglicht. Dafür möchte ich mich ebenso bedanken wie für die Übernahme der Kosten für das Lektorat durch die Österreichische Akademie der Wissenschaften. Ferner danke ich Katharina Preindl für das gewissenhafte Korrekturlesen des Manuskripts.

René Ployer
Wien, im November 2021

I Topografie

Das römerzeitliche Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge befand sich im NW der römischen Provinz Pannonien, die zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. in die westliche Provinz Pannonia superior und die östliche Provinz Pannonia inferior geteilt wurde. Das Mannersdorfer Gräberfeld lag damit in Oberpannonien, nur 26 km südwestlich der Provinzhauptstadt Carnuntum (Abb. 1).

Die heutige Stadtgemeinde Mannersdorf am Leithagebirge liegt im östlichen Niederösterreich, am Westhang des Leithagebirges und nur wenige hundert Meter östlich des Flusses Leitha (Abb. 2).

Mit einer Länge von etwa 35 km und einer Breite von 6–8 km erstreckt sich das Leithagebirge an der Grenze zwischen den Bundesländern Niederösterreich und Burgenland. Es bildet einen lang gezogenen Inselberg zwischen dem Wiener und dem Ungarischen Becken und schließt im SW an das Rosaliengebirge und im NO an die Hainburger Berge an. Das Leithagebirge, das im Osten an den Neusiedler See grenzt, bildet die nordöstliche Fortsetzung der Zentralalpen, wodurch es der

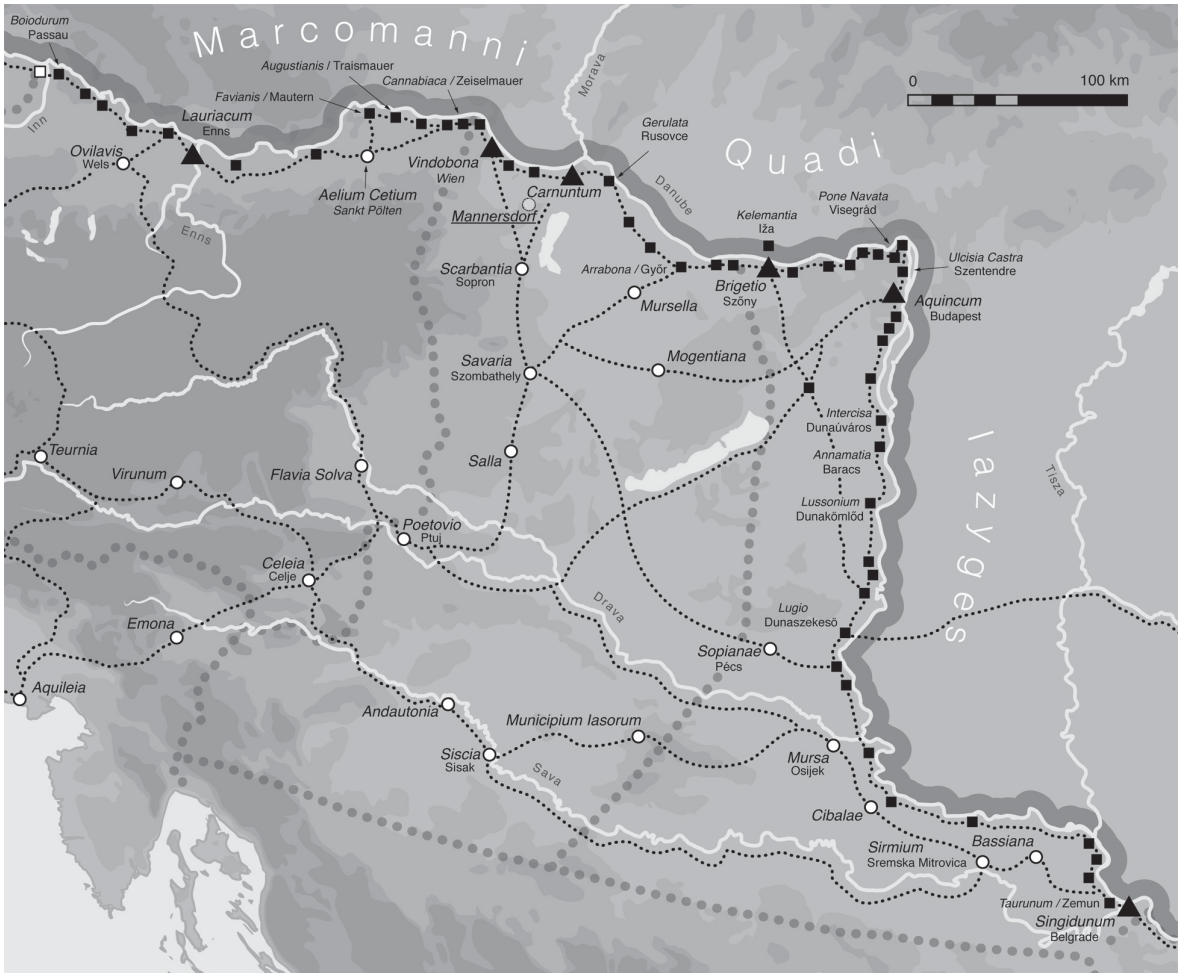


Abb. 1 Karte der Provinz Pannonien im 2. Jh. n. Chr. mit angrenzenden Gebieten, den wichtigsten Städten und dem Fundort Mannersdorf sowie den Legionslagern und Kastellen entlang der Donaugrenze

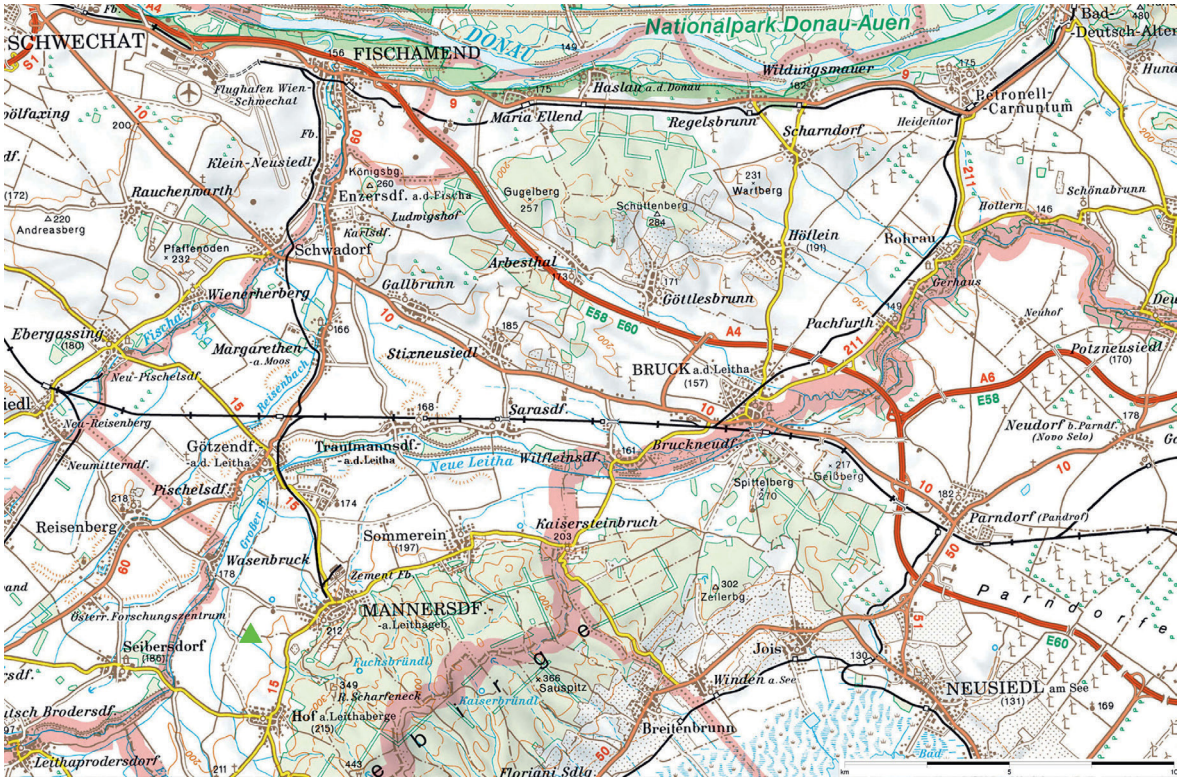


Abb. 2 Das Gebiet zwischen Schwechat und Carnuntum südlich der Donau bis zum Leithagebirge und Neusiedler See (▲ = Lagestelle des Gräberfeldes »Hausfelder am Arbach«)

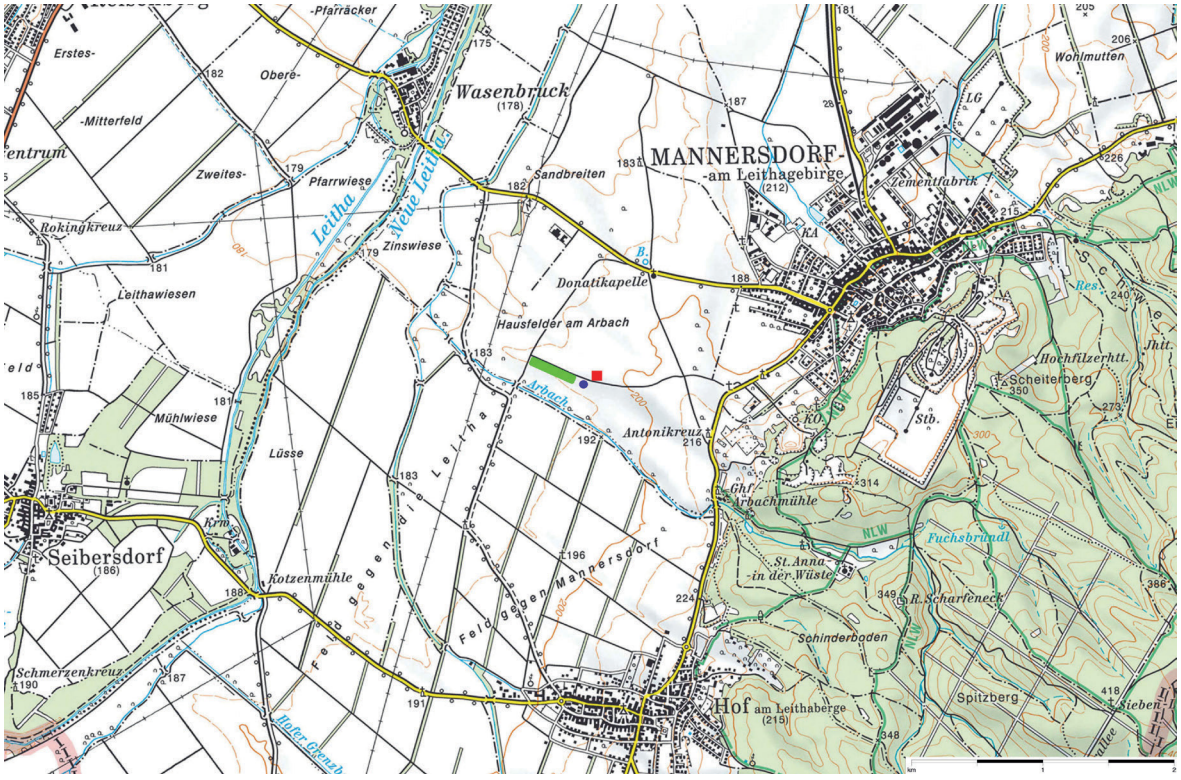


Abb. 3 Gebiet um Mannersdorf am Leithagebirge (▬ = Gräberfeld; ● = Fundstelle der Altäre; ■ = Position der spätantiken *villa rustica*)

Abb. 4
»Hausfelder am Arbach«, Areal des Gräberfeldes vom Arbach aus (Blick Richtung NW)

Abb. 5
»Hausfelder am Arbach«, Areal des Gräberfeldes, im Hintergrund der Arbach (Blick vom Feldweg aus Richtung SW)

Abb. 6
Luftbildaufnahme vom 1. April 1981: linke Bildhälfte: Flur »Reinthal Süd« mit Grabungen am latènezeitlichen Gräberfeld; rechte Bildhälfte: Flur »Hausfelder am Arbach« mit den Grabungsschnitten vom November 1980; am unteren Bildrand ist der Arbach zu sehen

alpin-karpatischen Zentralzone angehört[1]. Durch die Einebnung der Hochflächen erreicht das Gebirge nur unbedeutende Höhen. Die höchste Erhebung ist der Sonnenberg im SW mit 484 m. Geologisch besteht das Leithagebirge aus einem kristallinen Kern (vorwiegend Glimmerschiefer) und umgebenden Tertiärablagerungen wie Schotter und Leithakalk[2]. Letzterer eignet sich vortrefflich als Bau- und Werkstein und fand im Mannersdorfer Gräberfeld häufig Verwendung für Grabbauten und Grabstelen.

Die Leitha ist ein 180 km langer Nebenfluss der Donau und bildet streckenweise die Grenze zwischen den Bundesländern Niederösterreich und Burgenland. Sie umfließt das Leithagebirge im Westen und Norden. Die beiden Ursprungsbäche der Leitha kommen aus geologisch unterschiedlichen Gebieten[3]: Es ist dies zum einen die Schwarza aus den Kalkalpen und zum anderen die Pitten aus dem Urgestein des Wechsels und der Buckligen Welt. Die hohen Wasserverluste im Schotter des Steinfeldes führen in manchen Sommern zu einem Austrocknen des Flussbettes bei Wiener Neustadt. Jedoch wird die Leitha von den Bächen und Quellen des Leithagebirges gespeist, weshalb sie in der Antike durchaus als Transportweg in Betracht gezogen werden kann[4]. Die besondere, durch pannonischen Einfluss noch geförderte klimatische Lage zwischen Berg und Fluss hat in der Mannersdorfer Gegend die Entwicklung menschlicher Siedlungen seit dem Neolithikum begünstigt[5].

Die römerzeitliche Nekropole sowie eine ca. 130 m östlich davon entfernte spätantike *villa rustica* befinden sich auf der Flur »Hausfelder am Arbach«, etwa 2,5 km im WSW der Pfarrkirche von Mannersdorf und 250 m nördlich oberhalb des Arbachs im Bereich einer spornartig nach Westen vorspringenden Hochterrasse der Leitha (Abb. 3). Diese Schotterterrasse erhebt sich bis auf 200 m ü. A. und fällt nach SW zum Arbach und nach NW zur Leithaniederung ab (Abb. 4–6). Die bisher bekannten Teile des Gräberfeldes erstrecken sich über die Parz. 1854, 1857, 1858, 1861, 1862, 1865, 1866, 1869, 1870/1, 1870/2, 1873/1, 1873/2, 1874, 1877, 1878, 1881, 1882, 1885/1, 1885/2 und 1886. Die Nekropole zieht sicher in östliche Richtung auf den Parz. 1889 und 1890 weiter, doch wurden diese Bereiche nicht mehr untersucht. Im NW des Gräberfeldes fällt das Gelände nach Norden und NW ebenso wie nach Süden Richtung Arbach leicht ab. Die südliche Begrenzung der Nekropole liegt auf 191 bis 192 m ü. A.

Der ergrabene Teil des Gräberfeldes erstreckt sich in NW-SO-Richtung über 310 m und in NO-SW-Richtung über 35 m, im NW-Bereich sogar über 44 m. Die archäologisch untersuchte Fläche ist etwa 11 500 m² groß.

---

1 Pahr 1980, 327.
2 Pahr 1980, 327.
3 Gerabek 1952, 8 f.
4 Sauerzopf 1959, 44–46; zur Schiffbarkeit kleiner Flüsse s. Eckoldt 1986.
5 Ubl 1974, 415 mit Anm. 2; Neugebauer 1980, 11. 15 f.

II Forschungsgeschichte

II.1 DAS RÖMERZEITLICHE GRÄBERFELD AUF DER FLUR »HAUSFELDER AM ARBACH«

Der erste römerzeitliche Fund von der Flur »Hausfelder am Arbach« wurde im Jahr 1933 von Alexander Seracsin erwähnt[6]. Es handelte sich dabei um einen Denar der Faustina. Der Nachweis eines Gräberfeldes gelang erst 1968. In diesem Jahr riss ein Pflug Teile eines Steinplattengrabes an die Ackeroberfläche, woraufhin sofort Rettungsgrabungen durch die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes eingeleitet wurden. Die Ausgrabungen fanden – mit Unterbrechungen – zwischen den Jahren 1968 und 1985 unter der Leitung von Gustav Melzer und zeitweise Hannsjörg Ubl statt. Die Grabungen wurden vor allem durch die Teilnahme freiwilliger Mitarbeiter möglich[7]. Auch Soldaten der nahe gelegenen Kaserne Götzendorf halfen in den ersten Jahren maßgeblich mit (Abb. 7–14).

Das Gräberfeld wurde in insgesamt 13 Grabungskampagnen ausgegraben:

Grabungsjahr	Parzelle	Gräber
1968[8]	1881, 1882, 1885/1, 1885/2	1–14
1969[9]	1854, 1885/2, 1886	15–31
1970[10]	1854, 1857, 1858	32–67
1971[11]	1858, 1861	68–112
1972[12]	1862, 1865, 1866	113–127, Verfärbung »a«
1973[13]	1866, 1869	128–168
1974[14]	1870/1	170–189
1975[15]	1870/2, 1873/1, 1873/2	190–216
1979[16]	1854	217–220
1980[17]	1874	221–229
1981[18]	1877	230–239
1982[19]	1878	240–241
1985[20]	1854	242–257

Tabelle 1 Auflistung der Grabungskampagnen mit Grundstücksnummern und aufgefundenen Gräbern

6 A. Seracsin, FÖ 1, 1920–1933, 258; Melzer 1980, 73.
7 Hier ist in erster Linie den Herren Friedrich Opferkuh (†) und Heribert Schutzbier für ihr unermüdliches Engagement zu danken.
8 G. Melzer, FÖ 9, 1966–1970, 136 f.
9 G. Melzer, FÖ 9, 1966–1970, 199–202.
10 G. Melzer, FÖ 9, 1966–1970, 280–283.
11 G. Melzer, FÖ 10, 1971, 66–70.
12 G. Melzer, FÖ 11, 1972, 94–97.
13 G. Melzer, FÖ 12, 1973, 99–104.
14 G. Melzer, FÖ 13, 1974, 104–106.
15 G. Melzer, FÖ 14, 1975, 157–160.
16 G. Melzer, FÖ 22, 1983, 295.
17 G. Melzer, FÖ 22, 1983, 295 (fälschlich Parz. 1873/1 angeführt).
18 G. Melzer, FÖ 22, 1983, 295 f. (fälschlich Parz. 1874 angeführt).
19 G. Melzer, FÖ 22, 1983, 296 (fälschlich Parz. 1877 angegeben).
20 Zu diesen Grabungen gibt es keinen schriftlichen Bericht.

Abb. 7 Soldaten der Kaserne Götzendorf bei der Freilegung eines Steinplattengrabes

Abb. 8 Freiwillige Helfer bei der Freilegung eines Brandgrabes mit Steinfassung

Abb. 9 Soldaten der Kaserne Götzendorf bei den Grabungsarbeiten

Abb. 10 Soldaten der Kaserne Götzendorf bei den Grabungsarbeiten

Die zu untersuchenden Flächen wurden in Quadranten eingeteilt und in einer nicht immer nachvollziehbaren Reihenfolge ausgegraben. Die Dokumentation erfolgte mittels Bleistiftzeichnungen im Maßstab 1 : 20 und 1 : 10, doch wurden vor allem die Körpergräber ordentlich festgehalten, während die Brandbestattungen und anderen Befunde nicht zur Gänze und nur in Skizzen vorliegen. Zusätzlich wurden Befunde und Funde in Auswahl fotografisch dokumentiert, die Fotografien aber nur selten beschriftet, sodass vor allem bei den Befunden eine Zuordnung schwierig ist. Leider sind die Aufzeichnungen der letzten Grabungssaisonen nicht mehr auffindbar, sodass die vollständige Grabungsdokumentation mit dem Jahr 1975 endet. Eine kurze Zusammenfassung der von 1968–1972 durchgeführten Arbeiten präsentierte Hannsjörg Ubl im Zuge eines Vortrages beim 9. Internationalen Limeskongress in Mamaia (Rumänien) im Jahr 1972[21]. Eine Übersicht über die weiteren Arbeiten bieten nur noch die Kurzzusammenfassungen in den »Fundberichten aus Österreich«, doch endet hier die Berichterstattung mit dem Jahr 1982. Einem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, dass der Nachlass des Ausgräbers Gustav Melzer, in dem weitere Detailzeichnungen und Übersichtspläne des Gräberfeldes enthalten waren, 2012 dem Bundesdenkmalamt übergeben wurde[22]. Somit konnte ein beinahe kompletter Gesamtplan des Gräberfeldes erstellt werden[23].

[21] Ubl 1974.

[22] Hier sei dem Sohn von Gustav Melzer, Herrn Christian Enengl, sowie Martina Hinterwallner vom Bundesdenkmalamt herzlich gedankt.

[23] Nur die Lage der Gräber 217–220 ist nicht mehr genau zu eruieren. Als Fundort wird die Parz. 1854 angeführt. Auf einer nicht maßstabsgetreuen Skizze vom 12. August 1979 werden Brandgräber im SSW des Rundgrabes Objekt 6 angegeben. Dabei könnte es sich um die Gräber 217–220 handeln. Sie befanden sich demnach im Bereich des Brandgrabes 32, etwas westlich von diesem.

Abb. 11 Gustav Melzer (stehend) bei der Dokumentation eines Grabes

Abb. 12 Hannsjörg Ubl (Mitte) bei den Grabungsarbeiten

Abb. 13 Freiwillige Helfer bei den Grabungsarbeiten

Abb. 14 Freiwillige Helfer bei den Grabungsarbeiten (im Hintergrund das Leithagebirge)

Das bei den Grabungen geborgene Fundgut befindet sich im Museum von Mannersdorf am Leithagebirge. Für die Vitrinengestaltung des 1980 eröffneten Museums wurden u. a. zahlreiche bis dahin geborgene Fundstücke aus dem Gräberfeld verwendet. Dies hatte zur Folge, dass mehrere Kleinfunde ausgestellt wurden, ohne zuvor mit einer Inventarnummer versehen worden zu sein, sodass sie heute nicht mehr den ursprünglichen Fundzusammenhängen zuordenbar sind. Deshalb konnte zu einigen Gräbern zwar das Inventar anhand der Tagebuchaufzeichnungen und Grabungsberichte im Katalog angeführt werden, doch mussten die Funde aufgrund der fehlenden Identifizierung im Museum als nicht auffindbar klassifiziert werden[24].

Vom anthropologischen Material lagert ein Teil im Depot der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien[25]. Aber auch hier ist der vorhandene Bestand mehr als lückenhaft. Von den 52 bekannten Körperbestattungen ist das anthropologische Material von nur noch 32 Individuen erhalten, alle anderen Skelettteile sind verschollen. Noch schlimmer verhält es sich mit dem Leichenbrand. Vom gesamten Brandgräberfeld sind im Museum Mannersdorf allein die verbrannten Überreste von drei Individuen aufbewahrt[26].

[24] Durch Zufall wurden 2018 in Grabungsdokumentationen anderer Fundorte des Nachlasses Melzer Zeichnungen und Skizzen von Funden aus dem Mannersdorfer Gräberfeld entdeckt und damit die Grabinventare ergänzt. Somit gibt diese Arbeit bis auf wenige einzelne Ausnahmen das gesamte Fundinventar des ergrabenen Gräberfeldes wieder.

[25] Pail 2009, 40.

[26] Eine Nachschau im Depot des Bundesdenkmalamtes, in der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien sowie am Anthropologischen Institut der Universität Wien blieb erfolglos.

Seit dem Bekanntwerden der Fundstelle auf den »Hausfeldern am Arbach« wurden auf dem Gräberfeld und auf einem in unmittelbarer Nähe gelegenen Gutshof über Jahre hinweg zahlreiche Kleinfunde durch verschiedene Personen aufgesammelt[27].

II.2 PRÄHISTORISCHE FUNDE

Die auf der Flur »Hausfelder am Arbach« getätigten Funde reichen bis in das Neolithikum zurück. Mehrere aufgelesene Steingeräte deuten auf eine jungsteinzeitliche Siedlung hin[28]. Im Bereich des römerzeitlichen Gräberfeldes wurde bei den Grabungen 1973 ein urnenfelderzeitliches Brandgrab (Grab 169) mit einer Omphalosschale, einem Henkeltöpfchen und einer Henkeltasse freigelegt[29]. In weiterer Folge wurden knapp östlich dieses Grabes acht Siedlungsgruben mit urnenfelderzeitlichen Keramikbruchstücken und Hüttenlehmbrocken dokumentiert[30]. 1980/1981 gelang auf den Parz. 1973/1 und 1974 der Nachweis eines großen rechteckigen Holzständerbaus sowie weiterer Pfostenstandspuren und Siedlungsgruben mit geringem Inventar[31]. Der Latènekultur ist ein Armreif mit Hakenverschluss zuzuordnen, der 1981 aufgelesen wurde[32]. Ein großes latènezeitliches Gräberfeld erstreckt sich unmittelbar westlich der römischen Nekropole auf der Flur »Reinthal Süd«[33].

---

27 H. Schutzbier, FÖ 9, 1966–1970, 202; G. Dembski, FÖ 9, 1966–1970, 340 f.; G. Dembski, FÖ 10, 1971, 162 f.; G. Dembski, FÖ 11, 1972, 177; G. Dembski, FÖ 12, 1973, 197; G. Dembski, FÖ 15, 1976, 377 f.; H. Nowak, FÖ 16, 1977, 614; G. Dembski, FÖ 17, 1978, 455; C. Farka – G. Melzer, FÖ 18, 1979, 451–454; G. Dembski, FÖ 19, 1980, 691; H. Winter, FÖ 20, 1981, 613 f.; H. Nowak, FÖ 21, 1982, 286; H. Winter, FÖ 21, 1982, 286; G. Melzer, FÖ 23, 1984, 291 f.; W. Kropf, FÖ 23, 1984, 292; C. Farka – F. Opferkuh, FÖ 24/25, 1985/1986, 292; H. Schutzbier, FÖ 24/25, 1985/1986, 292; G. Melzer, FÖ 24/25, 1985/1986, 293; H. Nowak, FÖ 24/25, 1985/1986, 293; E. Grill – H. Nowak, FÖ 27, 1988, 312.

28 H. Schutzbier, FÖ 9, 1966–1970, 170. 202; Melzer 1980, 73 f.; G. Melzer, FÖ 21, 1982, 248.

29 G. Melzer, FÖ 12, 1973, 51 f.; Melzer 1980, 73.

30 G. Melzer, FÖ 14, 1975, 94; Melzer 1980, 73.

31 G. Melzer, FÖ 21, 1982, 248. 255.

32 H. Winter, FÖ 21, 1982, 263.

33 Ramsl 2011.

III Befunde

Im Zuge von 13 Grabungskampagnen wurde ein großer Teil des Gräberfeldes freigelegt (s. Gesamtplan). Die zahlreichen Befunde konnten unter einer 0,30–0,40 m starken schwarzbraunen Ackerhumusschicht festgestellt werden. Sie waren in ein lössähnliches Material, vereinzelt in Schotterlinsen eingetieft, wo sie sich als mittel- bis dunkelbraune humose Verfärbungen abzeichneten. Durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung des Geländes waren seicht angelegte Befunde teilweise verbracht und gestört oder gar zur Gänze zerstört.

Nach Süden hin, Richtung Arbach, war das Brandgräberareal durch einen Graben, das östlich anschließende Körpergräberfeld durch eine Steinmauer begrenzt. Auch dürfte die westliche Grenze der Nekropole erreicht worden sein. Zwar ist keine sichtbare Begrenzung zu erkennen, doch dünnen die Befunde aus und westlich des zum Arbach führenden Feldweges auf der Flur »Reinthal Süd« konnten bis zum bekannten latènezeitlichen Gräberfeld[34] keine weiteren Bestattungen mehr nachgewiesen werden. Als nördliche Grabungsgrenze diente der auch heute noch verwendete Güterweg. Nur im letzten Grabungsjahr 1985 wurde unmittelbar nördlich dieses Güterweges eine Grabungsfläche angelegt, auf der ein monumentaler Grabbau sowie mehrere Brandgräber freigelegt werden konnten. Dass sich das Gräberfeld auch an anderen Stellen noch weiter nördlich des Güterweges fortsetzte, zeigen Befunde von angeschnittenen Grabgärtchen an der südlichen Begrenzung dieses Weges. Ebenfalls unbekannt ist die Erstreckung des Gräberfeldes Richtung Osten. Auch hier zeugen angeschnittene Befunde von einer Fortsetzung nach Osten hin. Mehrere Begehungen in den vergangenen Jahren sowie die Interpretation von Luftbildern führten jedoch zu keinem positiven Ergebnis. Die Fläche nördlich des Güterweges liegt – vermutlich als Folge starker Bodenerosion, die dann auch die Befunde zunichtegemacht hatte – wesentlich tiefer als das südliche Areal des Gräberfeldes. Eventuell könnten heute noch vorhandene Reste von Anomalien im Boden durch geophysikalische Prospektionen entdeckt werden.

Das bisher bekannte Gräberfeld erstreckt sich 310 m in NW-SO-Richtung und reicht vom südlichen Begrenzungsgraben über 35 m bis zu dem Güterweg im Norden, der gleichzeitig die Grabungsgrenze bildete. Das 1985 ergrabene Areal im NW läuft nach Norden noch 20 m über diesen Feldweg hinaus. Die bekannte Ausdehnung des Gräberfeldes beträgt somit etwa 11 500 m².

Die zahlreichen freigelegten Befunde lassen sich ihrer Funktion nach verschiedenen Gruppen zuweisen. Die zahlenmäßig größte Gruppe sind Bestattungen, die in 208 Brand- und 49 Körpergräber unterteilt werden können. Auffällig ist, dass die spätantiken Körpergräber trotz gelegentlicher Spolienverwendung die älteren Brandbestattungen stets respektierten. Dies mag ein Hinweis darauf sein, dass in der Spätantike das Brandgräberfeld mit seinen Grabkennzeichnungen noch immer sichtbar war. Im Zusammenhang mit dem Brandgräberfeld sind 71 runde oder eckige Grabgärtchen zu nennen, die netzartig aneinandergereiht sind und das Zentrum der Nekropole bilden. In den Gräben der Grabgärtchen wurden neben Bestattungen auch sog. Scherbendeponien festgestellt. Vor allem in den Randbereichen wurden Reste mehrerer Grabbauten freigelegt, von denen drei einen runden, vier einen rechteckigen oder quadratischen Grundriss besitzen. Das größte Objekt ist ein von einer Steinmauer umgebener Grabbezirk im NW des Gräberfeldes, der einen Grabbau mit zwei Kammern aufweist. Als Friedhofsbegrenzungen dienten Gräben und Steinmauern. Neben Gruben mit Resten von Grabstelen sind zahlreiche Pfostenlöcher als Grabkennzeichnungen zu interpretieren. Weitere Befunde sind Verbrennungsplätze und große Gruben, die als Deponien für Brandschutt dienten.

[34] Ramsl 2011.

III.1 BRANDGRÄBER

Im Gräberfeld wurden 207 Gräber und die Verfärbung »a« als Brandgräber bezeichnet. Da in der Dokumentation aber nicht jedes Mal explizit Leichenbrand erwähnt wird, ist unklar, ob es sich tatsächlich immer um Brandbestattungen handelt oder nur um Scherbenansammlungen, die möglicherweise mit dem Totenkult in Zusammenhang zu bringen sind. In einigen Fällen (Gräber 71–74, 76–84, 98–101, 107, 111) wurden vom Ausgräber Grabbezeichnungen auch mit Scherbendeponien gleichgesetzt.

Mit Sicherheit wurden nicht alle Brandgräber im ergrabenen Areal als solche erkannt. Charakteristika für ein Brandgrab sind der Leichenbrand, Holzkohle, Keramikgefäße und Beigaben aus Metall, Glas oder anderen Materialien. In mehreren Fällen waren die Gräber durch landwirtschaftliche Tätigkeiten weitgehend zerstört. Dadurch wurden Leichenbrand und Beigaben vertragen und konnten nicht mehr als zusammenhängender Befund gewertet werden.

Ein Teil der Brandbestattungen liegt zentral innerhalb hufeisen- oder rechteckförmiger Grabgärtchen oder etwas dezentriert. Manchmal nehmen die von den Gräben der Grabgärtchen umschlossenen Flächen auch mehrere Bestattungen auf. Innerhalb dieser Gräben wurden ebenfalls Beisetzungen vorgenommen. Viereckige Grabgärtchen besitzen meist eine annähernd quadratische Form. Bei einer Bestattung in deren Gräben wurden die Ecken belegt, selten die Seiten. Ist in den Zentren der Grabgärtchen keine Bestattung nachzuweisen, so kann stattdessen häufig ein Pfostenloch ausgemacht werden. Vor allem im mittleren Bereich der wabenförmigen Grabgärtchenstruktur kann dieses Phänomen beobachtet werden.

Vorwiegend im Westen des Gräberfeldes wurden einzelne Brandgräber freigelegt, die auf den ersten Blick in keinerlei Verbindung mit Gräben stehen. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass auch diese Bestattungen von Gräben umschlossen oder innerhalb von Grabgärtchen situiert waren, doch scheinen die Gräben im Laufe der Zeit verflacht und durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung des Bodens zerstört worden zu sein.

Die Menge an Fundmaterial war in den Mannersdorfer Gräbern sehr unterschiedlich. Bei nur noch seicht erhaltenen Gräbern gingen Gegenstände oft durch den Erosionsprozess oder die landwirtschaftliche Tätigkeit verloren. Laut Grabungsdokumentation war auch die erhaltene Menge an Leichenbrand sehr unterschiedlich. Da die Leichenbrände jedoch nicht mehr vorhanden sind, können dazu keine näheren Angaben gemacht werden.[35]

III.1.1 Typologie

Vom 1. bis zum 3. Jahrhundert war im römischen Totenbrauchtum die Kremation der Verstorbenen die Regel[36]. Zur Zeit der Entdeckung des Gräberfeldes von Mannersdorf gab es zwar schon Studien zur Einteilung von Brandgräbern, doch war damals das Problem der Typologie noch nicht vollständig geklärt[37]. Da keine einheitliche Terminologie gebräuchlich war, erwies sich die Bestimmung der Bestattungsart ohne ausreichende Dokumentation manchmal als schwierig. Eine einheitliche Einteilung und Benennung der verschiedenen Brandgräbervarianten nahm Tilmann Bechert vor, wobei er nicht nur nach der Art der Leichenbrandbehandlung, sondern auch und primär nach dem Ort der Verbrennung unterschied[38]. Er trennte also grundsätzlich Bustum- von Ustrinabestattungen.

[35] Weder die Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien noch das Institut für Anthropologie der Universität Wien haben Leichenbrände in ihren Depots aufbewahrt. Einzig im Museum Mannersdorf konnten die Leichenbrände aus den Gräbern 217 und 234 ausfindig gemacht werden.

[36] Zu Brand- und Körperbestattungen im römischen Westen s. Schrumpf 2006, 70–77.

[37] Nierhaus 1959, 17–28; Doorselaer 1967, 90–111.

[38] Bechert 1980, 253 f.

Falls der oder die Tote nicht direkt über der zuvor ausgehobenen Grabgrube verbrannt wurde (Bustum), fand die Einäscherung auf einem allgemeinen Verbrennungsplatz (Ustrina) statt[39]. Das Bustum wird als einzige Grabform in der antiken schriftlichen Überlieferung definiert. Aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. sind uns von Sextus Pompeius Festus[40] Teile eines spätrepublikanischen Lexikons des Grammatikers Verrius Flaccus[41] mit dem Titel *De verborum significatione* überliefert: *Bustum … proprie dicitur locus, in quo mortuus est combustus et sepultus …; ubi vero combustus quis tantummodo, alibi vero est sepultus, is locus (ab urendo) ustrina vocatur …*[42]

III.1.1.1 Bustumbestattungen

Grundsätzlich gibt es zwei verschiedene Formen von Busta: Flächenbusta und Grubenbusta. Bei der ersten Variante wird ein Scheiterhaufen zu ebener Erde aufgebaut und mit dem Toten abgebrannt. In den meisten Fällen selektiert man die Leichenasche von dem restlichen Brandschutt; oft wird sie sogar in einem Gefäß über dem Verbrennungsplatz deponiert. Flächenbusta sind in Mitteleuropa ausnahmslos überhügelt und tauchen dementsprechend auch nur in Gebieten auf, in denen es üblich war, Gräber mit Erdaufschüttungen zu versehen[43].

In Mannersdorf gibt es keine eindeutigen Hinweise auf Flächenbusta. Allerdings konnten innerhalb des rechteckigen Grabgärtchens Objekt 21 durch Hitzeeinwirkung entstandene rote Brandverfärbungen festgestellt werden. In der Mitte dieser Verfärbung befand sich das Brandgrubengrab 95. Ob an dieser Stelle zuvor der Scheiterhaufen errichtet und nach dem Verbrennungsprozess der Leichenbrand zusammen mit Brandschuttresten in der nachträglich gegrabenen Grube beigesetzt wurde, ist nicht mehr festzustellen.

Bei einem Grubenbustum wird über einer langrechteckigen Grabgrube der Scheiterhaufen errichtet, der dann beim Herunterbrennen direkt in die Vertiefung stürzt. Die Grubenwände und der Boden der Grabgrube sind je nach dem Anteil der tonigen Bestandteile des Erdreichs und der Temperatur des Scheiterhaufenfeuers durch die Hitzeeinwirkung gerötet oder verziegelt. Im Gegensatz zu einer Ustrina wurde die Grabgrube nur einmal verwendet und diente, verfüllt mit den Scheiterhaufenresten, Beigaben und dem Leichenbrand gleichzeitig als Grab. Dennoch wurde nach dem Brennvorgang der Leichenbrand aussortiert und gewaschen, um dann zusammen mit dem Brandschutt und den Sekundärbeigaben in der Grube beigesetzt zu werden. Dieser Vorgang konnte etwa bei den Bustumbestattungen von Asciburgium oder in Worms festgestellt werden[44].

In Mannersdorf sind die in den Grabbauten I und II liegenden Gräber 242 und 243 als Grubenbusta zu bezeichnen (Abb. 15. 16; Taf. 327. 328). Der Grundriss der wannenförmigen Gruben ist langrechteckig, die Wände sind durch die Hitzeeinwirkung verziegelt und verfärbt. Die Gruben waren seicht angelegt und bei Grab 242 bei der Auffindung noch knapp 0,30 m tief erhalten, bei Grab 243 nur noch im Grundriss erkennbar. Das Füllmaterial aus der Grube des Grabes 242 bestand aus schwarzer Branderde und lockerem Humus. Es konnten noch Reste einer Abdeckung aus dachförmig gegeneinander gelehnten *tegulae*, die mit einem *imbrex* bedeckt waren, festgestellt werden. Während der Teller **242.1** (Taf. 329) eindeutig als primäre Beigabe zu deuten ist, wurden der Topf **242.2** (Taf. 329), die Firmalampe **242.3** (Taf. 330) sowie die zwei nicht eindeutig interpretierbaren Eisenstäbe **242.7** und **242.8** (Taf. 330) sekundär beigegeben. Mangels ausreichender Dokumentation ist nicht mehr feststellbar, ob sich in dem Topf ausgelesener Leichenbrand befand, wie es etwa für

[39] Witteyer 1993, 69–80; Schrumpf 2006, 77 f.

[40] Fest. 32, 7−11; Der Kleine Pauly II (1979) 541 s. v. Festus 6 (P. L. Schmidt); DNP IV (1998) 495 f. s. v. Festus 6 (P. L. Schmidt).

[41] Der Kleine Pauly V (1979) 1209 f. s. v. Verrius 2 (P. L. Schmidt).

[42] Fest. 32, 7–11; Übersetzung: »Bustum wird speziell ein Platz genannt, an welchem der Tote verbrannt und bestattet worden ist …; wo aber jemand nur verbrannt, aber an einem anderen Platz bestattet worden ist, wird dieser Ort (vom Vorgang des Verbrennens her) Ustrina genannt …«

[43] Kerchler 1967, 10.

[44] Grünewald 1990, 15; Rasbach 1997, 17.

Abb. 15 Bustum Grab 242 mit Resten der Abdeckung

Abb. 16 Bustum Grab 242 mit verbranntem Untergrund

Bustumbestattungen aus Carnuntum und anderen Orten bekannt ist[45]. Auffallend waren insgesamt neun parallel zueinander liegende Eisennägel, die entlang der beiden Längsseiten der Grube paarweise aufgefunden wurden (Taf. 328). Der neunte Nagel lag zwischen den beiden Nagelpaaren an der Westseite der Grube. Die Lage der Nägel lässt an eine Holzkonstruktion denken, möglicherweise an eine Bahre, an deren Enden Griffe zum besseren Tragen mit den Nägeln befestigt waren und auf der die oder der Tote liegend auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde.

Für die beiden Mannersdorfer Busta ist anhand der Beigaben eine Datierung in das 2. Jahrhundert zu postulieren. Frühe Bustumbestattungen sind in der Provinz Germania inferior ab claudischer Zeit nachgewiesen und werden in flavischer Zeit häufiger[46]. In den Donauprovinzen sind sie erst ab dem beginnenden 2. Jahrhundert belegt und hier bis weit in das 3. Jahrhundert als Bestattungsform bekannt[47]. Ob ein Bustum in Carnuntum tatsächlich in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert, ist fraglich[48].

III.1.1.2 Ustrinabestattungen

Wesentlich häufiger als Busta sind Brandbestattungen, bei denen der oder die Tote auf einem Scheiterhaufen an einem öffentlichen Verbrennungsplatz, der Ustrina, verbrannt wurde[49]. Anschließend wurde der Leichenbrand aussortiert und meist in einem Behälter in einer Grube, dem eigentlichen Grab, bestattet[50]. Mit dem Leichenbrand konnten auch Brandschutt und auf dem Scheiterhaufen mitverbrannte Gegenstände (Primärbeigaben) ins Grab gelangen. Darüber hinaus wurden gegebenenfalls weitere unverbrannte Gegenstände (Sekundärbeigaben) dazugelegt[51].

Tilmann Bechert unterscheidet Grabtypen mit und ohne beigegebenen Brandschutt[52]. Während Bustumbestattungen immer Brandschutt, also Reste des Scheiterhaufens enthalten, wird bei Ustrinabestattungen zwischen den brandschuttlosen Urnengräbern und Gräbern, die Brandschutt enthalten, unterschieden[53]. Letztere tragen deshalb die Bezeichnung »Brandschuttgräber«. Erst dann wird weiter nach der Behandlung des Leichenbrandes untergliedert.

Urnengräber sind meist runde oder ovale Gruben, worin der aussortierte und gewaschene Leichenbrand in einem Gefäß und ohne die Scheiterhaufenrückstände deponiert wurde. Diese Behälter können aus Ton, Glas, Metall, Stein oder organischem Material gefertigt sein. Einige mitverbrannte

45 Ertel u. a. 1999, 26; Witteyer 2008, 182–184.
46 Bechert 1989, 189.
47 Ertel u. a. 1999, 26.
48 Ertel u. a. 1999, 119 f.
49 Schrumpf 2006, 78.
50 Schrumpf 2006, 86 f.
51 Martin-Kilcher 2008, 11.
52 Bechert 1980, 253 f.
53 Bechert 1980, 255.

Beigaben wie Fibeln und andere Kleidungs- oder Trachtbestandteile sowie kleine Salbgefäße konnten mit dem Leichenbrand entweder in die Urne gelegt oder außerhalb dieser in der Grube gelagert werden. Unverbrannte Beigaben gelangten bevorzugt außerhalb der Urne ins Grab[54].

Bestattungsart	Grabtyp		Anzahl
Bustum	Grubenbustum		2
Urnengrab			70
Ossuarium	Steinkiste		3
	Holzkiste		1
Brandschuttgrab	Brandschüttungsgrab		21
		mit Urne	6
		mit Steinkiste	1
	Brandgrubengrab		49
	nicht näher definierbar		55

Tabelle 2 Formen der Brandbestattungen im Mannersdorfer Gräberfeld (n = 208)

Brandschuttgräber werden in Brandschüttungsgräber und Brandgrubengräber untergliedert. Während bei Letzteren der Leichenbrand mit Brandschutt und Beigaben vermischt in einer Grube oder auf einer Fläche niedergelegt wird, ist bei Brandschüttungsgräbern die gesonderte Behandlung des Leichenbrandes charakteristisch. Dieser wird in organischen Behältern aus Stoff bzw. Leder oder in Holz-, Stein- und Ziegelkisten beigesetzt.

III.1.1.2.1 Urnengräber

70 Gräber konnten als reine Urnengräber identifiziert werden. Sie stellen die häufigste Bestattungsart im Mannersdorfer Gräberfeld dar. Der Aufnahme des Leichenbrandes dienten häufig Töpfe der engobierten, rädchenverzierten pannonischen Ware. Daneben fanden sich aber auch verschiedene andere Gefäßformen als Behältnisse für den Leichenbrand, wie Becher oder Faltenbecher. Die Urne war meist aufrecht und zentral in die entsprechend große Grabgrube von einem annähernd runden oder ovalen Grundriss gestellt. Von einigen Urnen war nur noch der untere Teil übrig. Es ist zwar nicht auszuschließen, dass sie bereits in diesem Zustand in das Grab gelangten, viel wahrscheinlicher ist jedoch eine Zerstörung durch die moderne Landwirtschaft. Dies betrifft vor allem Urnengräber, deren Grabgrube nur noch 0,20–0,30 m tief erhalten war. Der Großteil der Grabgruben war jedoch bei –0,40 bis –0,65 m unter der heutigen Ackeroberfläche in den Boden eingelassen.

Die Gräber 117, 155 und 186 enthielten gleich zwei Urnen. Diese standen entweder neben- oder übereinander. In fünf Fällen war eine Urne mit einer partiellen Steinsetzung geschützt (Gräber 12, 13, 148) oder von einer runden Steinsetzung umgeben (Gräber 214, 215). Beigaben fanden sich meist außerhalb der Urnen, in einigen Fällen aber auch innerhalb dieser, wie etwa bei Grab 11, wo dem Leichenbrand Keramikfragmente, eine Firmalampe, ein Glasfläschchen sowie eine Münze als sekundäre Beigaben beigelegt wurden (Abb. 17). In mehreren Fällen war noch eine Abdeckung der Urne mit einem weiteren, umgestülpten Keramikgefäß,

Abb. 17 Urnengrab 11 mit Beigaben

[54] Mackensen 1978, 135 f.

Abb. 18
Urnengräber 152 und 147

einem Keramikfragment oder einem flachen Stein vorhanden (Abb. 18). Einer römischen religiösen Vorschrift zufolge mussten die Urnen mit einer Erdscholle, einer Scherbe oder Platte zugedeckt werden[55]. Erst dann konnten die darin bestatteten Toten ihren Frieden finden und würden nicht ruhelos umherirren. War dies geschehen, war auch die Trauerzeit beendet.

Die Bestattung in Urnen wurde vom 1. bis in das 3. Jahrhundert vollzogen und ist in allen größeren Gräberfeldern zu finden, wobei die Häufigkeit aber regional variiert[56]. In Carnuntum fällt auf, dass Urnengräber in Komplexen des 1. Jahrhunderts n. Chr. wesentlich häufiger angetroffen werden als in Gräberfeldern des 2. und 3. Jahrhunderts[57].

Die 70 Mannersdorfer Urnengräber wiesen außerhalb des Gefäßes keinen Brandschutt auf, doch darf bei den rezent gestörten Gräbern nicht vollkommen außer Acht gelassen werden, dass ein eventuell über den Urnen vorhandener Brandschutt aufgrund der geringen Grabtiefe bei Feldarbeiten verpflügt worden sein könnte und es sich ursprünglich vielleicht um Brandschüttungsgräber gehandelt hat.

III.1.1.2.2 Steinkisten (Ossuarien)

In vier Gräbern (80, 151, 207, 217) wurde der Leichenbrand in einer rechteckigen oder quadratischen Steinkiste, einem Ossuarium, beigesetzt. Beisetzungen in Steinkisten (auch Aschenkisten genannt) sind in Carnuntum und dessen Hinterland mehrfach belegt[58]. Die Mannersdorfer Ossuarien wurden in einer Tiefe von 0,39–0,45 m angetroffen.

Die verschiedenen Formen dieses Grabtypus in den westlichen Provinzen wurden von Hans Lehner in einer Übersicht anschaulich zusammengestellt[59]. Steinkisten wurden seit dem 1. Jahrhundert zur Aufnahme des Leichenbrandes verwendet und kommen noch in der Mitte des 3. Jahrhunderts z. T. reich ausgestattet und in Grabbauten eingelassen vor[60]. Die Beigaben wurden nicht nur innerhalb, sondern manchmal auch außerhalb der Kisten deponiert.

---

55 Bechert 1989, 83.
56 Ertel u. a. 1999, 29.
57 Ertel u. a. 1999, 29.
58 Barb 1929, 148. 168 f. (Loretto); Barb 1950, 192 f. (Kleinwarasdorf, Eisenstadt, St. Georgen, Oslip, Tadten, Walbersdorf, Schandorf); Barb 1960, 148 f. (Rust); Ertel u. a. 1999, 28 (Carnuntum); Sauer – Hofer 2011, 31 (Leithaprodersdorf); Formato 2018, 89. Für Pannonien s. auch Márton 2009, 291–295 Abb. 1–3; 304–315 (Katalog).
59 Lehner 1918, 363–377.
60 Ertel u. a. 1999, 28.

Abb. 19 Steinkiste Grab 207

Abb. 20 Steinkiste Grab 217 mit Deckel

Die quadratische, 55 cm lange Steinkiste aus Grab 80 war bereits großteils durch den Pflug zerstört, in ihr konnten keine Funde mehr festgestellt werden.

Bei Grab 151 war kein Deckel mehr erhalten. Die quadratische Kiste von 50 cm Seitenlänge war mit Leichenbrand und Branderde gefüllt, rundherum lagen Keramikfragmente, ein Fibelfragment, ein Eisennagel und ein Messer (Taf. 217). Leichenbrand und Branderde fanden sich ebenfalls um die Kiste herum, weshalb dieses Grab auch als Brandschüttungsgrab anzusprechen wäre. Es ist jedoch in Betracht zu ziehen, dass sich ein Großteil des Inhalts der Steinkiste vielleicht erst nach dem Entfernen des Deckels (möglicherweise durch Grabräuber oder beim Pflügen) um das Behältnis herum angesammelt hat.

Bei den Gräbern 207 und 217 war der Befund ungestört. Zusammen mit dem Leichenbrand konnte ein reiches Inventar geborgen werden. Die 60 × 46 cm große Steinkiste aus Grab 207 besaß einen an den vier Seiten abgeschrägten Deckel (Abb. 195; Taf. 285)[61]. In der Kiste fanden sich auf dem den Boden bedeckenden Leichenbrand ein Doppelhenkelkrug, eine Glasflasche, eine Eisennadel und eine Firmalampe (Abb. 19. 196; Taf. 285). Die Öllampe war auf einem Sockel in einer Ecke der Steinkiste deponiert. Im Nordteil der Erdverfärbung und unmittelbar neben der Kiste wurde eine 45 × 40 cm große Aufschüttung aus Branderde festgestellt, in der Bruchstücke eines durch starke Hitzeeinwirkung verschmolzenen, heute nicht mehr auffindbaren Bronzelöwen lagen. Somit handelt es sich bei Grab 207 eindeutig um ein Brandschüttungsgrab.

Einen flachen Deckel besitzt die 60 × 52 × 27 cm große Steinkiste in Grab 217 (Abb. 20. 145)[62]. Dieser ist auf der Innenseite mit einer dünnen weißen Verputzschicht versehen. Mit Hilfe naturwissenschaftlicher Methoden ist darauf ein orthogonaler gelber Raster zu erkennen, auf dem wiederum alternierend vierblättrige grüne und rote Rosetten aufgetragen sind (s. hier Beitrag R. Krickl – G. Giester). Im Ossuarium selbst fanden sich der Leichenbrand von zwei Individuen, ein Keramikgefäß, zwei Knochenwürfel, ein Bernsteinfragment, ein Glasfläschchen, eine Bronzenadel sowie Eisen- und Bronzefragmente. Außerhalb und dicht an die Wand der Aschenkiste gerückt fanden sich ein Faltenbecher, ein Terra-Sigillata-Schälchen und Bronzefragmente.

III.1.1.2.3 Bestattungen in Holzkisten

Rechteckige, genau begrenzte und zuweilen mit unverbrannten Eisenteilen versehene Schüttungen können als Holzkisten rekonstruiert werden[63]. Grab 121 ist deshalb als Bestattung in einem Holzkästchen anzusehen (Taf. 194). Zwar ist keine detaillierte Beschreibung des Befunds überliefert, doch weist die annähernd rechteckige Anordnung des Leichenbrandes auf der Befundzeichnung auf ein ur-

[61] Kiste und Deckel bestanden aus porösem Leithakalkstein und sind bei der Bergung zerfallen.
[62] lupa.at/9273.
[63] Nierhaus 1959, 19; Martin-Kilcher 1976, 15; Ludwig 1988, 64.

Abb. 21 Brandschüttungsgrab 46 mit Steinsetzung

Abb. 22 Brandschüttungsgrab 56 mit Urne

sprüngliches Kästchen hin. In der Mitte einer Längsseite sind Schloss- und Beschlagteile angehäuft. Die Größe des Kästchens kann mit ca. 0,35 × 0,25 m angegeben werden und ist somit etwas kleiner als die Funde von Carnuntum oder Regensburg[64]. Bei den Regensburger Holzkisten konnte zwischen jenen für die Aufnahme von Leichenbrand und solchen für die Bergung der Beigaben unterschieden werden[65]. In den großen Holzkisten unter den Grabhügeln im Limburger Haspengouw waren sowohl Beigaben als auch der in einem Behältnis aufbewahrte Leichenbrand enthalten[66]. Durch die in den Gräbern 33, 93 und 176 gefundenen Schlossteile und Kästchenbeschläge sind für das Mannersdorfer Gräberfeld Holzkisten zum Schutz der Beigaben belegt. Der vorhandenen Dokumentation nach war in ihnen weder Leichenbrand noch Brandschutt gelagert. Das Kästchen aus Grab 176 enthielt nachweislich eine Gürtelgarnitur und wurde als sekundäre Beigabe im Grab deponiert. In Grab 93 wurden ein Messer, eine Fibel, zwei Fingerringe sowie ein (Gürtel-)Beschlag im Kästchen verwahrt.

III.1.1.2.4 Brandschüttungsgräber

Im Gegensatz zu den Urnenbestattungen stehen die 28 Brandschüttungsgräber, die neben dem in einem Behältnis aufbewahrten Leichenbrand auch Brandschuttreste des Scheiterhaufens sowie verbrannte und unverbrannte Beigaben enthielten. Sechs Brandschüttungsgräber (Gräber 46, 130, 144, 171, 172, 201) waren mit partiellen oder kreisrunden Steinsetzungen umstellt (Abb. 21; Taf. 274. 275).

Bei Leichenbrandbehältern aus vergänglichem Material konnten bei der Freilegung im besten Fall nur noch organische Überreste angetroffen werden. Dabei handelte es sich wohl um kleine Beutel aus Stoff oder Leder, in welchen der Leichenbrand nach der Verbrennung gesammelt wurde[67]. Der Leichenbrand ist in diesem Fall auf ein Häufchen in der Grabgrube konzentriert, das in der älteren Literatur vorwiegend als »Knochennest« angesprochen wird[68]. Dass die Aufbewahrung des Leichenbrandes auch in durchaus wertvollen Stoffen erfolgen konnte, beweisen etwa Rückstände chinesischer Seide in einem Hügelgrab aus Wehringen oder eines Brokattuchs aus Mainz-Weisenau[69].

Eine Variante sind Brandschüttungsgräber, in welchen der ausgelesene Leichenbrand in Urnen enthalten ist (Abb. 22). Der Brandschutt kann zuerst in die Grube eingebracht worden sein und die Urne wurde darüber gelagert. Umgekehrt kann er sich aber auch über der Urne konzentrieren. Während erstere Variante im Befund leicht als Brandschüttungsgrab zu identifizieren ist, besteht die Gefahr, dass letztere durch Zerstörung des antiken Laufhorizontes als einfaches Urnengrab angesprochen wird. Brandschüttungsgräber mit Urnen konnten in Mannersdorf sechsmal nachgewiesen

64 v. Schnurbein 1977, 110; Ertel u. a. 1999, 27.
65 v. Schnurbein 1977, 110.
66 Roosens 1976, 140–142.
67 Ludwig 1988, 66.
68 Bechert 1980, 257.
69 Nuber 1985, 209 f.; Witteyer – Fasold 1995, 29 (Grab 72).

Abb. 23 Brandgrubengrab 32

Abb. 24 Brandgrubengrab 53 mit Steinsetzung

werden. Während in den Gräbern 31, 56, 85, 88 und 201 jeweils eine Urne enthalten war, befanden sich in Grab 120 derer drei.

Der Leichenbrand kann aber auch in Holz-, Stein- oder Ziegelkisten beigesetzt worden sein. In Mannersdorf wurde in Grab 207 der Leichenbrand samt sekundären Beigaben in einer Steinkiste (Ossuarium) deponiert (Abb. 19). Unmittelbar daneben wurde der Brandschutt eingebracht.

III.1.1.2.5 Brandgrubengräber

Als weitere Bestattungsform ist das Brandgrubengrab zu nennen, bei dem neben dem Leichenbrand und den Beigaben auch Reste des Scheiterhaufens ohne ein Behältnis in einer Grube beigesetzt wurden (Abb. 23). Zusätzlich konnten noch unverbrannte Beigaben in das Grab kommen. Nach Tilmann Bechert stellt diese Art lediglich eine Unterform des Brandschuttgrabes dar und unterscheidet sich vom Brandschüttungsgrab nur durch die Behandlung des Leichenbrandes, der wahllos mit dem Brandschutt in die Grabgrube gelangte[70]. Brandgrubengräber sind in Mannersdorf 49-mal vertreten. Neun davon (Gräber 44, 53, 60, 118, 154, 156, 159, 161, 220) sind mit einer partiellen oder einer geschlossenen, annähernd runden Steinsetzung eingefasst (Abb. 24). Die Gruben haben einen runden bis länglich-ovalen Grundriss mit einem Durchmesser zwischen 0,25 und 2,10 m und einen muldenförmigen Querschnitt. Die erhaltene Tiefe reichte von 0,20–0,95 m. Die meisten Brandgruben waren jedoch zwischen 0,50 und 0,75 m tief. Die Gräber 38, 58, 114, 118, 154 und 159 waren von einer einfachen Bruchsteinlage bedeckt (Taf. 220). Diese Form der Abdeckung ließ sich bei zahlreichen Brandgruben- und Brandschüttungsgräbern – etwa in Au am Leithaberge[71], Carnuntum[72] oder Aquincum[73] – beobachten. Abdeckungen aus dachartig gegeneinander gelehnten *tegulae*, wie sie für manche Nekropolen in Noricum und Pannonien typisch sind[74], konnten bei den Mannersdorfer Brandgrubengräbern nicht festgestellt werden.

Brandgrubengräber sind vom 1. bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. gebräuchlich. Der Schwerpunkt ihres Vorkommens liegt jedoch im 2. Jahrhundert, wie bereits Arnold Schober beim Gräberfeld von Au am Leithaberge beobachtete, während Urnenbestattungen im 1. Jahrhundert geläufiger waren[75]. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt man auch im Rheinland und in Raetien, während es sich im Hinterland der Schweiz genau umgekehrt verhält[76]. Bereits in das 4. Jahrhundert wird ein Grab mit

70 Bechert 1980, 256.
71 Schober 1914, Sp. 213.
72 Groller 1900, 101 Abb. 7. 8; Ertel u. a. 1999, 27.
73 Topál 1984, 15 (Grab 15). 20 (Grab 28).
74 Ertel u. a. 1999, 26.
75 Schober 1914, Sp. 248 f.
76 Martin-Kilcher 1976, 19.

glasierter Keramik aus dem Bereich der *canabae* von Carnuntum datiert[77]. In diese Zeit werden auch Brandgrubengräber aus Zeiselmauer gesetzt[78].

III.1.1.2.6 Brandschuttgräber

Als Brandschuttgräber werden all jene Bestattungen bezeichnet, die anhand der vorhandenen Dokumentation nicht eindeutig als Brandgruben- oder Brandschüttungsgräber identifiziert werden konnten. Einige Beschreibungen lassen auch offen, ob tatsächlich nur (aussortierter) Leichenbrand (als »Knochenklein« bezeichnet) gemeint ist oder ob zusätzlich Brandschuttreste dabei sein könnten. In einigen Fällen ist der Leichenbrand wohl durch den Pflug vertragen, sodass nicht mehr nachvollziehbar ist, ob der Leichenbrand verstreut oder in einem Behältnis eingebracht wurde.

Zu diesen nicht näher definierbaren Brandschuttgräbern sind 56 Grablegen zu zählen, davon neun mit einer Steinsetzung. 16 Gräber wurden vom Ausgräber zwar als »Scherbendeponie« bezeichnet, trotzdem aber mit einer Grabnummer versehen.

III.1.2 Verbrennungsplätze *(ustrinae)*

Die Objekte 13, 34 und 35 an der Nordseite des Gräberfeldes wiesen innerhalb der sie begrenzenden Gräben rote, durch Hitzeeinwirkung entstandene Verfärbungen auf, der Boden war in diesen Bereichen brandgehärtet[79]. Es ist daher anzunehmen, dass es sich hierbei um ehemalige Verbrennungsplätze handelt. Gerade bei den Objekten 34 und 35 waren in der unmittelbaren Umgebung keine Gräber zu beobachten, weshalb eine Interpretation der Objekte als Busta ausgeschlossen werden kann.

In diesem Zusammenhang seien auch die Objekte 55 und 68 am Südrand des Gräberfeldes, unmittelbar nördlich des Begrenzungsgrabens Objekt 11, genannt. Objekt 55 kann als ca. 5,50 × 5,00 m große wannenförmige Grube beschrieben werden, deren westliches Ende nicht ergraben wurde. Sie war 1,40 m tief und zuunterst mit Schotter und Humus und dann mit schwarzer Branderde – vermischt mit größeren Kalkbruchsteinen, Ziegelbruchstücken *(tegulae)* und Keramikfragmenten – verfüllt. Östlich dieser Grube und parallel zum Begrenzungsgraben Objekt 11 erstreckte sich Objekt 68, eine 22,50 m lange und bis zu 4,20 m breite Grube, die 0,50 m tief mit Brandschutt verfüllt war. Die beiden Gruben können als Deponien der nicht zur Bestattung verwendeten Branderde gedeutet werden, weshalb sie auch am Rand des Gräberfeldes angelegt wurden.

III.1.3 Grabtiefen

In Mannersdorf waren die Brandgräber relativ seicht in den Boden eingelassen, meist etwa 0,30–0,50 m unter die Humusoberkante. Zum Schutz wurden einige Gräber noch mit Steinen oder Ziegeln umstellt oder abgedeckt. Besser erhalten haben sich jene Gräber, die im netzartigen Grabgärtchensystem in den Gräben eingetieft waren.

III.1.4 Grabbauten

Als Grabbauten werden all jene Grabanlagen bezeichnet, von denen sich entweder gemörtelte oder trockengelegte Fundamentreste erhalten haben. Im Gräberfeld kommen Rundbauten, rechteckige oder quadratische Grabbauten oder Grabumfassungen vor. Von den Grabbauten haben sich weder aufgehendes Mauerwerk noch antike Gehhorizonte erhalten, sondern ausschließlich Fundamente.

---

77 Ertel u. a. 1999, 27.
78 Pittioni 1946, 119 f.
79 Ubl 1974, 421.

Abb. 25 Rundbau Objekt 6 mit Steinplattengrab 30, Ansicht von NW

Abb. 26 Rundbau Objekt 6 mit Steinplattengrab 30, Ansicht von Süden

Jedoch sind die zahlreichen in der Grube Objekt 7 deponierten Architekturteile sowie die in der südlichen Friedhofsmauer Objekt 3 und in mehreren spätantiken Steinplattengräbern verbauten Spolien mit großer Wahrscheinlichkeit Grabbauten zuzuordnen[80].

III.1.4.1 Rundbauten

Rund- oder Tumulusgräber zählen zu den ältesten römischen Grabbauten[81]. In Mannersdorf sind drei Objekte diesem Grabtyp zuzuordnen. Am westlichen Rand des Gräberfeldes liegt der Rundbau Objekt 6, dessen innerer Durchmesser 4,15 m und dessen äußerer Durchmesser 5,75 m beträgt (Abb. 25. 26; Taf. 50). Die massive Mauer ist aus Bruchsteinen errichtet und 0,75 m stark. Ähnliche Grabbauten sind mehrfach aus Carnuntum bekannt[82]. Im Zentrum des Mannersdorfer Objekts 6 ist leicht nach SO verschoben ein aus Architekturspolien aufgemauertes Steinplattengrab (Grab 30) platziert, das aber nicht dem ursprünglichen Bau zuzuordnen ist; es wurde durch ein in den Deckel[83] geschlagenes Loch vollkommen ausgeplündert.

Am östlichen Rand der Nekropole befindet sich mit Objekt 1 ein weiterer Rundbau (Abb. 217). Er besteht aus zwei hufeisenförmigen, nach SW offenen Mauerkreisen. Die Mauern sind aus mit Lehm verbundenen Bruchsteinen gefertigt und 0,60–0,70 m breit. Die Größe der Anlage betrug etwa 11,50 × 6,70 m. Der mittlere, noch erhaltene Teil der Steinlage ist etwa 2,90 m lang, der restliche Teil von 3,50 m Länge ist nur noch an den Verfärbungen zu erkennen. In diesen Verfärbungen liegen die Brandgräber 10, 11 und 12. Das Brandgrab 13 wurde am Südende der Ostmauer angelegt. Ob die beiden Kreise ursprünglich geschlossen waren, kann nicht mehr festgestellt werden. Ebenso wenig kann geklärt werden, ob diese Anlage der Rest eines größeren Hügelgrabes ist, dessen Erdaufschüttung im Laufe der Jahre durch den Pflug eingeebnet wurde. Der Bau muss aber noch in der Spätantike sichtbar gewesen sein, da das Steinplattengrab 9 im Norden an Objekt 1 angebaut ist. Eine ähnliche Steinsetzung ist aus dem benachbarten Sommerein bekannt[84].

Einen weiteren möglichen Rundbau stellt Objekt 100 zwischen dem wabenförmigen Grabgärtchenareal im Westen und den Körperbestattungen im Osten dar (Abb. 27. 28). Erhalten haben sich zwei halbkreisförmig angeordnete Steinlagen, die nur 1,50 m nördlich des quadratischen Fundaments Objekt 99 liegen und nach Süden hin offen sind. Der Außendurchmesser des äußeren Steinrunds beträgt 4,80 m. Falls das Objekt 100 ursprünglich zu einem Kreis geschlossen war, konnte

[80] Viele der im Museum Mannersdorf aufbewahrten Steine sind nicht eindeutig der Fundstelle »Hausfelder am Arbach« zuzuordnen. Einige Objekte stammen mit Sicherheit vom Gräberfeld, doch ist deren genaue Fundlage nicht mehr eruierbar.

[81] Ertel 1997, 9.

[82] Ertel 1997, 10 Taf. 1; Ertel u. a. 1999, 121 Taf. 17; Konecny u. a. 2013, 160–162 (Bau 4, 6, 7, 9) Taf. 95. 98. 99. 107.

[83] Auf der Innenseite des Deckels war ein stilisiertes Männchen eingeritzt.

[84] Menghin – Seracsin 1929, Sp. 77; Kerchler 1967, 220.

Abb. 27 Rundbau Objekt 100, Ansicht von NW

Abb. 28 Rundbau Objekt 100, Ansicht von NO

es nicht gleichzeitig mit Objekt 99 bestehen, da der ergänzte Fundamentring von Objekt 100 das quadratische Fundament 99 schneiden würde. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass beide Objekte zu einem einzigen Grabbau gehörten.

Eine Rekonstruktion der Rundgräber gestaltet sich insofern schwierig, als die ursprüngliche Ringmauerhöhe unbekannt ist. Aus Carnuntum werden Rundgräber mit bis zu 1,60 m hoch erhaltenen Ringmauern sowie etwa 2,00 m hohe, in die Fassade der Grabbauten eingefügte Grabsteine überliefert[85]. Diese Bauwerke finden durchaus ihre Parallelen in italischen Vorbildern, bei denen innerhalb eines Mauerzylinders ein Erdkegel aufgeschüttet war[86]. Ob die Mannersdorfer Rundgräber innerhalb der Ringmauern eine Hügelaufschüttung besaßen, ist nicht mehr eruierbar. Für den Rundbau Objekt 6 etwa ist auch an einen über dem Kreisfundament errichteten polygonalen Bau zu denken, zu dem möglicherweise die bei dem Steinplattengrab 30 verwendeten sowie die in der etwas südlich davon in der Grube Objekt 7 aufgefundenen Architekturteile gehörten[87]. Für die Carnuntiner Rundgräber wird eine Verwendung vom Beginn der römischen Okkupationszeit bis zum Ende des 2. Jahrhunderts angenommen[88]. Grabhügel mit einfachen ringförmigen Mauern sind in den germanischen Provinzen sowie in der Belgica und vereinzelt in Britannien das gesamte 2. Jahrhundert über bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts eine gängige Bestattungsform[89]. In Mannersdorf wurde bei den Rundbauten kaum datierendes Fundmaterial gefunden. Nur die Urnengräber 10–13 in Objekt 1 können als Datierungshilfe herangezogen werden, wobei aber ungeklärt bleibt, ob die Gräber im Zuge der Errichtung des Rundbaus oder erst später im ausgerissenen Fundamentgraben angelegt wurden. Die Grabbeigaben datieren die Urnengräber in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts. In der Füllerde des an den Grabbau angesetzten Steinplattengrabes 9 kamen anpassende Fragmente von Keramikgefäßen aus dem Urnengrab 10 zum Vorschein. Dies spricht dafür, dass der Rundbau zur Zeit der Errichtung von Grab 9 (*t. p. q.* 335 n. Chr.) zwar noch sichtbar, aber bereits zerstört war. Es steht auch zu vermuten, dass die in Grab 9 verwendete Grabstele ursprünglich zum Rundbau Objekt 1 gehörte und in diesen eingelassen oder davor aufgestellt war.

Für den Rundbau Objekt 6 kann das in der Verfüllung des später eingebauten Steinplattengrabes 30 aufgefundene Fundmaterial als Datierungshilfe herangezogen werden. Dieses ist an das Ende des 2. bzw. den Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu setzen und stammt wohl aus dem Brandschutt der ursprünglich im Grabbau Objekt 6 niedergelegten Bestattung.

85 Ertel 1997, 10; Scholz 2012, 66 f.
86 Ertel 1997, 10. 12 f.; Kremer 2001, 362.
87 Ubl 1974, 419. Nicht zum ursprünglichen Rundbau gehört haben kann die in der Grube Objekt 7 gefundene Grabinschrift, welche die erst unter Diocletianus aufgestellte *legio I Noricorum* nennt.
88 Ertel 1997, 11.
89 Wigg 1993, 22–27; Scholz 2012, 23–30.

III.1.4.2 Rechteckige und quadratische Bauten mit massivem Fundamentblock

Mehrere rechteckige und quadratische Fundamente zeugen von Grabaltären oder -ädikulen[90]. Zu diesen Grabbauten gehörten wohl viele der als Spolien verwendeten Architekturteile aus den angrenzenden Körpergräbern[91]. So wurden etwa mehrere Gesimsteile in Grab 4 gefunden (Taf. 8), auf denen Reste roter und blauer Farbe nachgewiesen werden konnten (s. hier Beitrag R. Krickl – G. Giester)[92]. Große rechteckige Steinplatten, wie jene aus den Steinplattengräbern 1 (Taf. 1), 3 (Taf. 5), 15 (Taf. 25), 24 (Taf. 39), 30 (Taf. 51) und 226 (Taf. 305. 306), stammen vermutlich von den Seitenwänden sowie von den Boden- und Deckenplatten der Grabädikulen. Die als Deckel des Grabes 8 (Taf. 13) verwendete Platte ist einer Gesimsplatte zuzuschreiben. Einige Fragmente stammen von Tympana[93], Pilastern und Kapitellen[94]. In der Friedhofsmauer Objekt 3 wurden ebenfalls Teile von Grabbauten sekundär wiederverwendet, wie etwa das Fragment eines Löwenkopfes[95] oder einer stuckierten Porträtnische[96], von der noch die Brustbilder von zwei Personen in Tunika erhalten sind und auf der blaue Farbreste nachgewiesen wurden (s. hier Beitrag R. Krickl – G. Giester).

Bei einer Feldbegehung wurde 1976 auf der Parz. 1874 das Fragment einer Rundplastik mit dem Unterkörper eines schreitenden Mannes aus Kalksandstein gefunden[97]. Das Stück ist 0,20 m hoch erhalten und zeigt den Bereich von der Körpermitte bis knapp oberhalb der Knieansätze. In unmittelbarer Nähe wurden im Jahr davor die beiden Grabbauten Objekt 99 und 100 freigelegt. Möglicherweise gehörte die Skulptur zur Ausstattung eines dieser Grabbauten.

III.1.4.2.1 Rechteckige Grabbauten

Das größte dieser Fundamente, Objekt 2, liegt im Bereich der östlichen Körperbestattungen, etwa 5 m nördlich der südlichen Friedhofsmauer, nahe dem Eingang. Erhalten hat sich eine 4,25 × 3,00 m große und 0,28 m starke, aus Bruchsteinen ausgeführte Steinlage in 0,65 m Tiefe. Zwischen den Steinen fanden sich einige unspezifische Keramikfragmente, Dachziegelbruchstücke und Tierknochen. An der Nord- und Westecke ist das Fundament gestört.

Am westlichen Rand des Gräberfeldes und etwa 3,50 m östlich des Rundbaus Objekt 6 wurde das rechteckige Fundament von Objekt 8 freigelegt. Das 2,45 × 1,60 m große Fundament war 0,50 m stark und bestand aus Bruchsteinen und Fragmenten von Leistenziegeln. In seiner Größe findet es eine Entsprechung im Grabbau V von Faschendorf[98].

III.1.4.2.2 Quadratische Grabbauten

Vom quadratischen Grabbau Objekt 99 ist das 2,90 × 2,90 m große, massive Fundament erhalten geblieben (Abb. 29. 30). Dieses lag nur 0,30 m unterhalb der Humusoberkante. Es besteht aus drei Lagen dicht gesetzter Kalkbruchsteine, wobei die unteren zwei Lagen aus größeren Steinen bestanden als die oberste.

Der annähernd quadratische Grabbau Objekt 102 misst außen 3,00 × 2,90 m, innen 1,15 × 1,15 m und besteht aus mehreren Lagen unvermörtelter Kalkbruchsteine. Den Ecken vorgelagert ist je ein etwa 0,80 m tiefes Pfostenloch. Sehr wahrscheinlich waren darin Stützen für eine Dachkonstruktion eingelassen.

---

90 Zu Aussehen und Aufbau vgl. Kremer 2001, 317–357.

91 Die Originale im Museum Mannersdorf sind nicht mehr den einzelnen Gräbern zuordenbar. Einige Architekturteile lassen sich nur anhand der Befundzeichnungen und -fotos bestimmen.

92 lupa.at/9275.

93 lupa.at/231.

94 lupa.at/9230.

95 lupa.at/9229.

96 lupa.at/1742.

97 H. Schutzbier, FÖ 15, 1976, 269; lupa.at/9272.

98 Polleres 2008, 35 f.

Abb. 29 Fundament des quadratischen Grabbaus Objekt 99

Abb. 30 Objekt 99, Fundament (Detailansicht)

Abb. 31
Grabbezirk mit den Grabbauten Bau I und Bau II, Ansicht von Süden

III.1.4.3 Grabbezirk

Das größte Objekt des Gräberfeldes ist jener Grabbezirk im NW, der mit einer Grundfläche von 128,7 m² (11,70 × 11,00 m) alle anderen Anlagen im Gräberfeld bei Weitem übertrifft (Abb. 31; Taf. 327). Es ist auffallend, dass ein so großer Grabbezirk im Randbereich des Gräberfeldes gelegen ist. Vergleichbare Ausmaße weist der Grabbezirk 186 im südlichen Carnuntiner Gräberfeld auf[99].

Der Eingang in den von einer 0,55 m starken Umfassungsmauer umgebenen Grabbezirk liegt dezentriert im NO. Die südöstliche Hälfte des Bezirks nehmen zwei aneinandergrenzende Grabbauten ein: Der südliche von ihnen, Bau I, misst 4,30 × 3,75 m. Die Mauer ist 0,90 m stark und innerhalb dieses Baus befindet sich das Bustumgrab 242. Nördlich schließt Bau II mit einer Größe von 4,75 × 3,60 m an. Hier ist die Mauer 1,15–1,50 m stark. Im Inneren konnten Reste des Grabes 243 festgestellt werden.

Der Umstand, dass es sich hier um Bustumgräber handelt, wirft die Frage nach der Abfolge von Beisetzung und Errichtung des Grabbaus auf. Leider gibt es überhaupt keine Hinweise auf das Aussehen von Bau I und Bau II. Sollten sie überdachte Kammerbauten gewesen sein, so muss die Leichenverbrennung noch vor der Errichtung der Bauwerke erfolgt sein. Wahrscheinlich ist das

[99] Ertel u. a. 1999, 35 Taf. 16.

Bustumgrab vorerst provisorisch geschützt worden, worauf die zu einem Dach aneinandergestellten *tegulae* in Grab 242 hinweisen. Erst danach wurde mit der Errichtung des eigentlichen Grabbaus begonnen. Die Umfassungsmauer könnte jedoch schon während des Bestattungsvorgangs bestanden haben. Leider gibt es keine Aufzeichnung, die über die Schichtenabfolge und somit den Errichtungsvorgang des Grabbezirks informiert. Diese Problematik stellt sich auch bei ähnlichen Grabbauten in Carnuntum[100]. Der aufwendig gestaltete Grabbau 8a in einer Nekropole am Südrand von Carnuntum zeigt jedoch deutlich, dass die Bustumgrube an zwei Seiten ausgemauert und der Grubengrund mit zwei Sandsteinplatten ausgelegt war[101]. Darüber erhob sich ein aus Bruchsteinen gefügtes Tonnengewölbe als Unterbau für den eigentlichen Grabbau. Hier ist also klar ersichtlich, dass zuerst die Bustumbestattung stattfand und danach der Grabbau errichtet wurde.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Zugang in der Umfassungsmauer zum Mannersdorfer Grabbezirk mit einem Grabstein verschlossen war, wie dies in Carnuntum mehrfach zu beobachten ist[102]. Auffallend ist das unmittelbar nördlich des Zugangs freigelegte 2,65 × 1,00 m große, ovale Bruchsteinfundament, auf dem durchaus Grabsteine und Altäre gestanden haben könnten.

Innerhalb des Grabbezirks sind außer den beiden Grabbauten mit den Gräbern 242 und 243 keine weiteren Bestattungen nachgewiesen. Da es sich bei den Bestattungen im NO des Gräberfeldes um eine isolierte Gruppe handelt, ist bei den Gräbern außerhalb des Grabbezirks von Nachbestattungen auszugehen. Mehrfachbelegungen innerhalb eines ummauerten Grabbezirks sind erst für die Spätantike dokumentiert[103]. Rechteckumfassungen für Brandbestattungen wie Bau I und Bau II können in Carnuntum für das 1. Jahrhundert und die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts beobachtet werden[104]. Ähnlich ist die Situation in Faschendorf, auch wenn dort der Grabbezirk mit 29 × 25 m wesentlich größer ist[105]. Aber auch dort liegt an einer Schmalseite ein Grabbau mit zwei Kammern[106]. Die östliche von ihnen enthielt eine Brandbestattung, die in die erste Hälfte bzw. Mitte des 2. Jahrhunderts datiert[107].

III.1.5 Grabsteine und Grabkennzeichnungen

Grabsteine stehen üblicherweise mit Brandgräbern im Zusammenhang. Die zugehörigen Bestattungen konnten vor, neben, hinter und sogar unter dem Grabstein liegen[108]. In Mannersdorf wurden mehrere spolienartig zugerichtete Grabsteine in sekundärer Verwendung bei den spätantiken Steinplattengräbern gefunden. Einen Hinweis auf deren ursprüngliche Aufstellung geben Gruben vor dem Eingang zu den runden oder viereckigen Grabgärtchen. Konkret nachweisbar ist das bei den Grabgärtchen Objekt 57, 71 und 73. Hier wurde im SSW-Eingangsbereich jeweils eine Grube mit einem etwa 1,00 × 0,30 m großen, roh bearbeiteten Kalkstein gefunden, der als Rest eines Grabsteines zu sehen ist.

Im NW- und SO-Graben von Objekt 57 befindet sich je eine Scherbendeponie und in der Mitte ein 0,67 m tiefes Pfostenloch. Im Südteil zeichnet sich eine 1,60 × 1,40 m große, 0,85 m tiefe Verfärbung mit einem 0,90 × 0,70 m großen und 0,20 m starken, roh behauenen Leithakalkstein ab (Abb. 32).

In der Westecke des Grabens von Objekt 71 liegt das Brandgrubengrab 156, im SW-Teil des Grabgärtchens das Urnengrab 164. Unmittelbar davor wurde in einer länglichen Grube der Unterteil eines 0,90 × 0,20 m großen Grabsteines vorgefunden (Abb. 33; Taf. 232).

---

100 Ertel u. a. 1999, 120.
101 Konecny u. a. 2013, 158 Taf. 100–102.
102 Ertel 1997, 17.
103 Ertel 1997, 21.
104 Ertel 1997, 21.
105 Polleres 2008, 25–27.
106 Polleres 2008, 15–17.
107 Polleres 2008, 106.
108 Ertel 1997, 11.

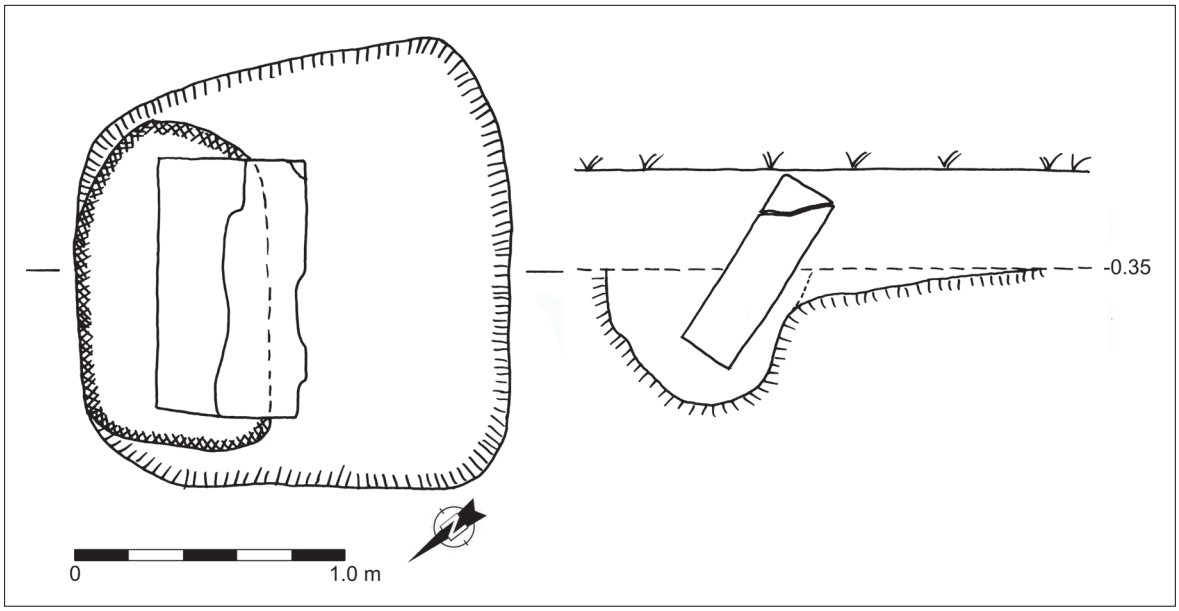


Abb. 32 Fundamentgrube mit dem Unterteil einer Grabstele im Eingangsbereich zum Grabgärtchen Objekt 57

Abb. 33 Rest einer Grabstele vor Objekt 71

Abb. 34 Rest einer mit Steinen verkeilten Grabstele vor Objekt 73

Eine ähnliche Situation zeigt sich bei Objekt 73. Im südlichen Bereich des Grabgärtchens wurde das Brandgrab 167 entdeckt und unmittelbar davor ebenfalls der Rest eines Grabsteines. Dieser war 0,90 m breit, 0,22–0,32 m stark und in der 1,60 × 0,85 m großen Grube mit mehreren Bruchsteinen verkeilt (Abb. 34; Taf. 235).

Hinweise auf weitere Aufstellungsorte von Grabsteinen geben die z. T. mit Bruchsteinen verfüllten Gruben im Eingangsbereich der Grabgärtchen Objekt 43, 49 und 50. Zwar wurden hier keine Grabsteinreste aufgefunden, doch legen Lage und Größe der Verfärbungen das Vorhandensein von Steinstelen nahe.

In Carnuntum waren Grabsteine vor allem ab der Mitte des 1. Jahrhunderts bis in das erste Viertel des 2. Jahrhunderts recht beliebt[109]. Im Laufe des 2. Jahrhunderts nahm diese Beliebtheit aber ab, und im 3. Jahrhundert wurden Grabsteine nur noch vereinzelt angefertigt. Gleiches ist auch in Mannersdorf zu beobachten. Die als Spolien verwendeten Grabsteine datieren – soweit zu bestimmen – in traianische und hadrianische Zeit. Ein rapider Rückgang der Grabinschriften im Verlauf

[109] Ertel 1997, 11.

des 3. Jahrhunderts lässt sich in fast allen Reichsteilen beobachten[110]. Christian Witschel hält es für möglich, dass »die Grabsteine nach der allgemeinen Verleihung des Bürgerrechtes ihre Bedeutung als Markierung eines distinktiven Status und einer besonderen Verbundenheit der Nachkommen mit dem Verstorbenen verloren« haben[111].

Als Hinweise auf eine weitere Art der Grabkennzeichnung können die zahlreichen Pfostengruben gesehen werden, die meist im Zentrum eines Grabgärtchens angetroffen wurden. Seltener befinden sie sich am Rand außerhalb der Gräben. Bei dem Grabgärtchen Objekt 57 sind sowohl ein Grabstein als auch ein Pfostenloch nachgewiesen. Am ehesten ist an einfache Holzpfähle zu denken. Ob sie z. T. kunstvoll geschnitzt oder in irgendeiner Weise farblich bemalt und beschriftet waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Für das Gräberfeld von Kempten etwa erwägt Michael Mackensen mit Farbe beschriebene Holztafeln, die auf Holzpfosten angebracht waren und die Angaben zur verstorbenen Person trugen[112]. Nicht nur als Grabmarkierer, sondern auch als mögliche Träger einer Inschrift deutet Heli Roosens die nachgewiesenen Pfähle bei den Tumuli im Limburger Haspengouw[113].

III.1.6 Beifundlose Brandbestattungen

In vier Brandgräbern (Gräber 80, 99, 127, 160) konnten überhaupt keine Beifunde festgestellt werden. Die Beigabenlosigkeit scheint jedoch nicht intentionell, sondern durch Störungen wie Beraubung oder vielmehr landwirtschaftliche Tätigkeit verursacht. Eindeutig ist dies bei der Aschenkiste Grab 80 nachvollziehbar, die vor ihrer Auffindung bereits großteils durch den Pflug zerstört worden war (Taf. 151). Bei Grab 99, einer 0,30 × 0,90 m großen und 0,35 m tiefen Verfärbung mit Bruchstücken eines Inschriftsteins und sehr vielen kleinen Steinen in Streulage, ist die Ansprache als Brandgrab aufgrund des nicht überlieferten Leichenbrandes mit Vorsicht zu betrachten (Taf. 172). Einzig bei den Gräbern 127 (Taf. 199) und 160 (Taf. 228) ist an beifundlose Bestattungen zu denken. Da sie aber sehr seicht angelegt waren, darf eine Störung durch die Bodenbewirtschaftung nicht ausgeschlossen werden.

III.1.7 Späte Brandgräber

Brandbestattungen werden ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts seltener, sind aber vereinzelt bis weit in die Spätantike anzutreffen. Als Beispiel aus der unmittelbaren Umgebung kann eine Bestattung aus dem Gräberfeld von Au am Leithaberge angeführt werden[114]: Im Inventar des Brandgrabes waren eine Kniefibel und eine Münze des Licinius (308–324 n. Chr.) enthalten. Mehrere Brandgräber aus Halbturn wurden im ersten Drittel des 4. Jahrhunderts angelegt[115]. Ein Brandgrubengrab aus dem Bereich der *canabae* von Carnuntum kann in das mittlere Drittel des 4. Jahrhunderts datiert werden[116]. Brandgräber kommen in der Nekropole von Keszthely-Dobogó noch in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts vor[117]. Weitere Brandbestattungen des 4. Jahrhunderts sind auch in Klosterneuburg belegt[118]. Dem spätantiken Belegungshorizont können einzelne Brandgräber entlang des norischen Donaulimes – etwa in Mautern[119], Traismauer[120] und Zwentendorf[121] – sowie in

110 Witschel 1999, 72. 77.
111 Witschel 1999, 77 f. mit Anm. 94.
112 Mackensen 1978, 131 f.
113 Roosens 1976, 149.
114 Schober 1914, 248 f.
115 Doneus 2014, 161. 164.
116 Ertel u. a. 1999, 27.
117 Sági 1981, 104.
118 Neugebauer – Neugebauer-Maresch 1990, 583–595.
119 Pollak 1993, 131 f.
120 Steigberger 2014, 195.
121 Gorbach 2016, 49.

dessen Hinterland – in Unterradlberg[122], Saladorf[123] oder Steinhaus bei Wels[124] – zugeordnet werden. In St. Pölten wurden die Reste einer mit Eisenbändern beschlagenen Holzkiste aus der Zeit um 400 n. Chr. aufgedeckt, in deren Mitte sich Leichenbrand sowie ein Glas- und ein Keramikbecher konzentrierten[125]. Auf dem Frauenberg gehören zumindest zwei Urnengräber in die Mitte des 4. Jahrhunderts[126].

Aus der Mannersdorfer Nekropole kann das Brandgrab 41 eindeutig dem spätantiken Gräberfeldhorizont zugewiesen werden (Taf. 71). Das Brandschüttungsgrab überlagerte die südliche Ecke der Körperbestattung Grab 40. Diese Überlagerung mag durchaus Absicht gewesen sein, handelte es sich doch möglicherweise bei den hier Beigesetzten um sich nahestehende Individuen. Beide Bestattungen können anhand der Beigaben in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden.

III.1.8 Anthropologie[127]

Vom gesamten Brandgräberfeld konnten nur noch die verbrannten Überreste von drei Individuen ausfindig gemacht werden. Aus der Aschenkiste Grab 217 (Abb. 20) stammen die Überreste von zwei Individuen: Es handelt sich zum einen um die teilweise unvollständig verbrannten Knochen eines zwischen dem 31. und 50. Lebensjahr (spätadult-frühmatur) verstorbenen, sehr kräftigen Mannes, zum anderen um die ebenso teilweise unvollständig verbrannten Knochen einer zwischen dem 31. und 40. Lebensjahr (spätadult) verstorbenen, robusteren Frau.

Bei den vollkommen verbrannten Knochenresten aus dem Urnengrab 234 handelt es sich hingegen um die Überreste eines vor dem sechsten Lebensjahr (infans I) verstorbenen Kindes.

Bei allen drei Individuen ist von einer gleichen Behandlung oder Aufbereitung des Verbrennungsvorgangs auszugehen, wobei bei den beiden Individuen aus Grab 217 sogar an eine gemeinsame Verbrennung zu denken ist.

III.1.9 Archäozoologie[128]

In den Brandgräbern dominieren meistens Hundeknochen das Spektrum der Säugetierarten; lediglich ein Hühnerknochen fand sich in dem fundreichen, aber vom generellen Bild der Brandbestattungen deutlich abweichenden Urnengrab 115. Dieses enthielt zudem 15 Reste kleiner Wiederkäuer (z. B. Schafe) sowie sieben Rinder- und zwei Schweineknochen. Alle nachgewiesenen Hundeknochen stammen von erwachsenen Tieren, wobei nirgends Zerlegungsspuren nachzuweisen waren.

Die weiteren Brandbestattungen sind durch eine generell geringe Zahl an nachweisbaren Tierknochen gekennzeichnet. In den Brandschüttungsgräbern dominieren wie in den Urnengräbern Hundeknochen, darüber hinaus finden sich vereinzelt Reste von Rindern sowie Schafen oder Ziegen. Das ohnehin fundarme Inventar der Brandgrubengräber weist nur einen geringen Anteil an Hundeknochen auf, dafür ist nun das Pferd die dominierende Tierart. Aus den sog. Scherbendeponien liegen jeweils nur vereinzelte bestimmbare Tierreste vor, die meistens von Rindern oder kleinen Wiederkäuern stammen.

[122] Neugebauer u. a. 2001, 196–201; Steigberger 2014, 193 f.
[123] Steigberger 2014, 194 f.
[124] Veling 2018, 90.
[125] Risy 2019, 99.
[126] Steinklauber 2002, 54 f.
[127] Zur genauen Analyse der menschlichen Überreste aus dem Brandgräberfeld s. hier Beitrag S. Renhart.
[128] Zur genauen Analyse und Auswertung des archäozoologischen Materials s. hier Beitrag G. Forstenpointner.

III.2 KÖRPERGRÄBER

Im Mannersdorfer Gräberfeld wurden 49 Körpergräber ausgegraben, von denen drei vollkommen leer waren. In den 46 übrigen Gräbern wurden insgesamt 52 Individuen gefunden, von denen einige sehr unvollständig erhalten waren. In den Gräbern 3, 4, 9 und 24 wurden jeweils zwei, in Grab 25 sogar drei Individuen angetroffen. Der Großteil der Körpergräber lag im Osten des Gräberfeldes (Plan 3). Eine kleine Gruppe (Gräber 30, 40, 50) grenzte im Westen an die Nekropole; etwas weiter nördlich, innerhalb einer isolierten Brandgräbergruppe, lagen weitere drei Körpergräber (Gräber 244, 252, 254). Fünf mittelkaiserzeitliche Kinderbestattungen (Gräber 39, 67, 69, 195, 205) wurden im westlichen und östlichen Randbereich des wabenförmigen Brandgräberfeldes innerhalb der Gräben angetroffen. Nur das spätsuebische Kindergrab 116 lag inmitten des Brandgräberareals.

Die östliche Gruppe der Körpergräber, zwischen denen vereinzelt Brandbestattungen nachgewiesen werden konnten, wurde im Süden von einer Steinmauer (Objekt 3) bzw. einem Graben (Objekte 90 und 101) begrenzt, die beide eine torartige Öffnung aufwiesen. Die Fundamente der Mauer, in der zahlreiche Spolien älterer Grabbauten verwendet wurden, zeigten sich im Durchschnitt bis zu 1,50 m stark, im Torbereich sogar bis zu 3,00 m. Nach Westen wurde der Bereich durch eine zweimal rechtwinkelig abbiegende Mauer (Objekt 93) abgegrenzt.

Spolien von Grabbauten und sekundär zugerichtete Grabstelen wurden auch zur Errichtung der spätantiken Steinplattengräber verwendet. Münzbeigaben datieren die spätantiken Körpergräber allgemein in das 4. Jahrhundert, das nachweisbar jüngste Grab wurde in der Zeit von Valentinian I. (364–375 n. Chr.) bis Valentinian II. (375–392 n. Chr.) angelegt.

III.2.1 Typologie

Grabtyp		Anzahl
Erdgräber	einfache Erdgräber	11
	mit Steinabdeckung	4
	mit Ziegelabdeckung	1
	mit Scherbenabdeckung	1
Gräber mit Einfassungen	mit kompletter Steinsetzung	3
	mit partieller Steinsetzung	10
	mit partieller Steinplattensetzung	3
	mit partieller Ziegelsetzung	1
Steinplattengräber	offene Steinplattengräber	5
	mit Steinplattenabdeckung	5
	mit Ziegelplattenabdeckung	1
Ziegelplattengräber		3
Grab mit Mörtelumrahmung		1

Tabelle 3 Formen der Körperbestattungen im Mannersdorfer Gräberfeld

III.2.1.1 Erdgräber

Erdgräber stellen die häufigste Bestattungsform im Gräberfeld dar. Elfmal vertreten ist das schlichte Erdgrab (Gräber 14, 17, 50, 67, 69, 195, 205, 224, 225, 236, 244), das meist eine langovale bis rechteckige Grabgrube aufwies, die kaum größer als das in ihr bestattete Individuum war (Abb. 35. 36). Bei sechs weiteren Gräbern war die Grube entweder mit Steinen (Gräber 26, 27, 231, 254), Ziegeln (Grab 23) oder Scherben (Grab 39) abgedeckt. Die Grabgruben waren der Größe der bestatteten Personen angepasst, sodass diese problemlos Platz fanden. Die Sohlen der Erdgräber lagen zwischen 0,30 und 0,95 m unter der Humusoberkante. Bei den vier Gräbern mit Steinabdeckung betrug die Grabsohlentiefe sogar 0,81–1,48 m unter der Humusoberkante.

Abb. 35 Erdgrab 50

Abb. 36 Erdgrab 225

Angaben über Reste von Holzsärgen oder entsprechende Verfärbungen liegen nicht vor, was aber grabungstechnisch bedingt sein könnte. Es wurden auch keine Sargnägel gefunden. Es ist daher anzunehmen, dass der Leichnam in ein Tuch gehüllt in der bloßen Erde beigesetzt wurde.

III.2.1.2 Gräber mit (partiellen) Einfassungen

Ebenfalls 17-mal vertreten sind einfache Gräber mit Steinsetzungen, wobei diese den gesamten Körper (Gräber 237, 238, 252; Abb. 38) oder nur den Kopf, Oberkörper oder die Füße umfassen konnten (Gräber 5, 16, 18, 20, 21, 22, 28, 116, 227, 230). Die Einfassungen bestanden zumeist aus Bruchsteinen und größeren Flusskieseln sowie aus kleinteiligen Architekturspolien. Die Tiefe dieser Gräber betrug zwischen 0,35 und 1,25 m. Eine partielle Einfassung mit Steinplatten ist bei den Gräbern 9, 19 und 29 nachzuweisen, deren Sohlen 0,89–1,33 m unter der Humusoberkante lagen (Abb. 37). Eine Bestattung besitzt bei den Füßen eine, im Kopfbereich zwei Ziegelplatten als Grabumstellung (Grab 228). Für viele pannonische Gräberfelder ist die Anwendung der partiellen Grabeinfassung mit Ziegeln im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts charakteristisch[129]. Im Mannersdorfer Grab 228 wurde eine Münze des Claudius II. (268/70 n. Chr.) beigegeben. Auch wenn es sich dabei nur um einen *t. p. q.* handelt,

Abb. 37 Grab 19 mit partieller Einfassung mit Steinplatten

[129] Salamon – Barkóczi 1982, 148–151.

Abb. 38
Grab 237 mit Steineinfassung

erscheint es wahrscheinlich, dass das Grab lange vor dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts angelegt wurde. Als Ausnahme kann die nur 0,32 m tiefe beigabenlose Bestattung eines maturen Mannes (Grab 18) angesehen werden, dem Bruchsteine auf die Unterschenkel gelegt wurden (Taf. 28).

III.2.1.3 Steinplattengräber

Die dritthäufigste Beisetzungsart war jene in Steinplattengräbern (Gräber 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 15, 24, 30, 226). Diese bestehen aus mehreren aufrecht gestellten Platten aus Leithakalkstein, bei denen es sich häufig um Spolien (Grabsteine, Architekturteile) handelt (Abb. 40). Fünf Bestattungen (Gräber 3, 8, 24, 30, 226) wiesen als Abdeckung noch weitere Steinplatten auf, kleine Öffnungen zwischen den Platten wurden oft mit Bruchsteinen geschlossen (Abb. 39). Bei den Gräbern 24 und 30 waren die Abdeckplatten sogar vermörtelt. Häufig sind die Abdeckungen jedoch durch intensives Pflügen verloren gegangen. Das Haupt des Verstorbenen in Grab 8 ruhte auf zwei kleinen Steinplatten (Taf. 14), während in Grab 7 der gesamte Boden mit drei Ziegelplatten ausgelegt und das Grab mit mehreren Ziegelplatten abgedeckt war (Taf. 11. 12). Die Unterkante der Steinplattengräber liegt zwischen 0,60 und 1,36 m unter der Humusoberkante.

Hervorzuheben ist das aus Spolien errichtete Grab 30, das in einem runden, aus Bruchsteinen ausgeführten Bau untergebracht ist (Abb. 25. 26; Taf. 50–52). Das Grab liegt dezentriert innerhalb des Mauerrings. Es ist anzunehmen, dass das Kreisrund zu einem früheren Bau gehörte und mit dem

Abb. 39 Steinplattengrab 226 mit Abdeckung

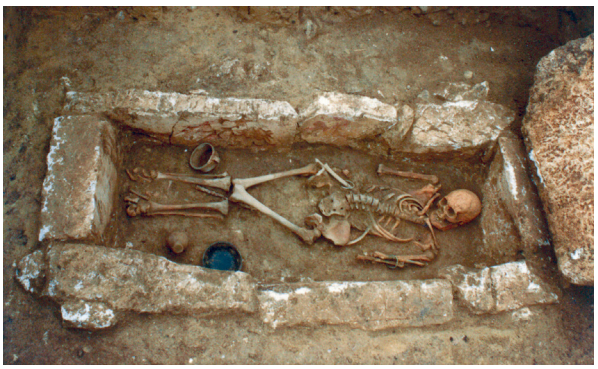


Abb. 40 Steinplattengrab 226

Abb. 41 Ziegelplattengrab 229 mit Abdeckung

Abb. 42 Ziegelplattengrab 235

Brandgräberfeld in Verbindung stand. Die Architekturspolien des Grabes 30 könnten durchaus von diesem Bau stammen.

Nach Heinrich Zabehlicky nehmen Spoliengräber in der Pannonia prima etwa 21 % aller »festen Gräber« ein[130]. Er nimmt für sie eine Datierung vom ausgehenden 4. bis zum beginnenden 5. Jahrhundert an, da eine Zerstörung älterer Grabdenkmäler bei intakter Verwaltung und Rechtsprechung nicht möglich gewesen wäre[131]. Doch zeigt gerade Grab 1, das aufgrund der Beigaben in das 3. Jahrhundert datiert werden kann, dass bereits zu dieser Zeit Spolien älterer Grabdenkmäler für die Errichtung neuer Gräber verwendet wurden.

Richtige monolithische Steinsarkophage kommen im Gräberfeld nicht vor.

III.2.1.4 Ziegelplattengräber

Drei Gräber sind als Ziegelplattengräber zu bezeichnen. Grab 229 ist mit sieben Leistenziegeln umstellt und mit weiteren vier Dachziegeln abgedeckt (Abb. 41). Grab 40 besitzt am Kopf- und Fußende je einen Leistenziegel. Als Grababdeckung dienten sowohl ganze als auch fragmentierte *tegulae*, von denen einige Wischzeichen trugen. Das Skelett aus Grab 235 war vom Kopf bis zu den Knien mit fünf Dachziegelplatten umstellt (Abb. 42). Zusätzlich waren um die Ziegel und den gesamten Körper elf kleine Leithakalksteinplatten aufgestellt. Abgedeckt war das Grab mit vier z. T. fragmentierten *tegulae*. Die Grabtiefen der Ziegelplattengräber bewegen sich zwischen 0,70 und 0,98 m.

III.2.1.5 Grab mit Mörteleinfassung

In dem einzigen Grab mit Mörtelumrahmung (Grab 25; Taf. 40) wurden drei Individuen gefunden. Der Kopf des zuletzt Verstorbenen lag auf einem Leistenziegel, von dem ausgehend rund um das Skelett eine Mörteleinfassung zu erkennen war, die aber durch diese Nachbestattung an einer Seite zerstört war. Die beiden Vorgängerbestattungen waren an die Längsseite bzw. in eine Ecke des Grabes geräumt worden. Die Grabsohlentiefe beträgt 0,50 m unter der Humusoberkante.

Grab 25 ist insofern Beachtung zu schenken, als mit Mörtel verkleidete Grabgruben keine gängige Grabform darstellen. In diesem Zusammenhang sei auf ein Erdgrab aus Vindobona hingewiesen, das frühestens in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts errichtet wurde und dessen Boden und Wände mit einer Mörtelschicht verputzt waren[132].

[130] Zabehlicky 1985, 281.

[131] Zabehlicky 1976, 282; Zabehlicky 1985, 282 f. Zu den teilweise enormen Diskrepanzen zwischen Rechtstheorie und -wirklichkeit vgl. Schrumpf 2006, 163–165.

[132] Kronberger 2005, 97 f.

III.2.2 Grabtiefen

Die Gräber waren 0,30–1,48 m unter die Humusoberkante eingetieft (Tab. 4). Die geringste Tiefe wiesen Erdgräber sowie Gräber mit Steinsetzungen auf, von denen viele 0,30–0,50 m in das Erdreich eingetieft waren. Dazu zählen vor allem die zum Brandgräberfeld gehörenden Kinderbestattungen. Die seichte Anlage dieser Gräber hatte zur Folge, dass sie häufig durch die intensive Landwirtschaft gestört wurden. Die durchschnittlich tiefsten Gräber waren jene aus Steinplatten, die meist mehr als 1 m tief unter der Humusoberkante lagen.

Grabtyp	Grabtiefe unter Humusoberkante	Anzahl
Erdgräber	0,30–1,48 m	17
Gräber mit Einfassungen	0,32–1,33 m	17
Steinplattengräber	0,60–1,36 m	11
Ziegelplattengräber	0,70–0,98 m	3
Grab mit Mörtelumrahmung	0,50 m	1

Tabelle 4 Tiefen der einzelnen Grabtypen

III.2.3 Grabbauten

Am Westrand des Gräberfeldes wurde das ringförmige Fundament des großen Grabbaus Objekt 6 mit einem äußeren Durchmesser von 5,75 m freigelegt (Abb. 25. 26; Taf. 50). In seinem Zentrum, leicht nach SO verschoben, verbarg sich ein aus Architekturspolien aufgemauertes Steinplattengrab (Grab 30), das durch ein in den Deckel geschlagenes Loch vollkommen ausgeplündert worden war. Etwa 15 m südlich des Kreisfundaments lagen in der Grube Objekt 7 zahlreiche zusammengeworfene Architekturteile (Abb. 55. 56), die den Ausgräber vermuten ließen, dass sich über dem Kreisfundament ein polygonaler Bau erhoben hatte[133]. Unter den Bruchstücken fanden sich auch zwei Fragmente einer längeren Grabinschrift, welche die unter Kaiser Diocletianus aufgestellte *legio I Noricorum*[134] nennt (Abb. 58–60). Das aus der Füllerde des Rundbaus Objekt 6 geborgene Fundmaterial datiert jedoch an das Ende des 2. bzw. den Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr., also etwa 100 Jahre früher als die Aushebung der *legio I Noricorum*. Während der Rundbau Objekt 6 dem Brandgräberhorizont zuzuordnen ist, gehört das aus sekundär verwendeten Architekturteilen zusammengesetzte Steinplattengrab 30 dem spätantiken Körpergräberhorizont an und nutzt das Kreisrund des ursprünglichen Grabbaus weiter. Ob die Grabinschrift und die anderen Architekturteile aus der Grube Objekt 7 mit dem Steinplattengrab 30 in Verbindung standen, kann nicht mehr beurteilt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auf dem Fundament des Rundbaus Objekt 6 im 4. Jahrhundert ein neuer Grabbau errichtet wurde.

III.2.4 Graborientierungen

So wie bei vielen anderen Gräberfeldern der Rhein- und Donauprovinzen lässt der Plan des Friedhofs von Mannersdorf keine einheitlichen Ordnungskriterien erkennen. Die 49 Körpergräber sind unregelmäßig verteilt, vereinzelt lassen sich kleine Gruppen ausmachen. Die Anlage der Grabstätten und die Ausrichtung der Toten erfolgte nach fast allen Himmelsrichtungen, wenn auch bestimmte Lagen überwiegen (Tab. 5).

---

133 Ubl 1974, 419.

134 Von Diocletianus (284–305 n. Chr.) aufgestellt, in Mautern stationiert; Not. dign. occ. 34, 40. 41; RE XII 2 (1925) 1434 f. s. v. Legio I Noricorum (E. Ritterling); RE XII 2 (1925) 1833–1835 s. v. Legio der späteren Zeit (W. Kubitschek).

Graborientierung	Gräber	Anzahl	%
N-S	–	–	0,0
NNO-SSW	30, (244)	2	4,1
NO-SW	2, 6	2	4,1
ONO-WSW	1, 28, 50, (67), 230, 236, 237, (254)	8	16,3
O-W	3, 21	2	4,1
OSO-WNW	16, 18, 19, 24, 25, 29, 225	7	14,3
SO-NW	5, 9, 22, 116	4	8,2
SSO-NNW	40	1	2,0
S-N	26, 27	2	4,1
SSW-NNO	226	1	2,0
SW-NO	–	–	0,0
WSW-ONO	20, 228	2	4,1
W-O	(39), 229, 231, 235	4	8,2
WNW-OSO	17, 23, 224, 238	4	8,2
NW-SO	7, 8	2	4,1
NNW-SSO	4, 15, (195), (205), (252)	5	10,1
unbestimmbar	14, (69), 227	3	6,1
Gesamtanzahl		**49**	**100,0**

Tabelle 5 Graborientierungen im Mannersdorfer Gräberfeld. Zahlen in Klammern bezeichnen Körpergräber, die dem Brandgräberhorizont zuzuordnen sind

Am häufigsten treten Körperbestattungen auf, die OSO-WNW und ONO-WSW orientiert sind, wobei die zuerst angeführte Himmelsrichtung stets die Lage des Schädels bezeichnet. Die Anzahl der Gräber, die also mehr oder weniger der Ost-West-Richtung folgen, beläuft sich auf 17, was 34,7 % der gesamten Bestattungen entspricht. Wie schon Erwin Keller mit Verweis auf André van Doorselaer feststellte, lassen sich aufgrund der Orientierung aber keine Schlüsse in chronologischer, ethnischer oder religionsgeschichtlicher Hinsicht ziehen[135].

Eine gleichfalls Ost-West ausgerichtete Hauptorientierung der Gräber zeigen die Nekropolen von Somogyszil[136] und Dombóvár[137]. Für die unterschiedliche Ausrichtung der Mannersdorfer Gräber sind im Gelände keine Kriterien festzustellen. Nur einige Bestattungen orientieren sich an der WNW-OSO verlaufenden Mauer Objekt 3, die den Friedhof nach Süden hin abgrenzt.

Bei jenen Gräbern, in welchen der Schädel der Bestatteten Richtung Brandgräberfeld zeigt – die also annähernd NW-SO orientiert sind –, fällt auf, dass sie vorwiegend in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datieren (Gräber 7, 8 und 17). Die gleiche Ausrichtung haben auch die Gräber 23, 224 und 238, die womöglich in denselben Zeitraum fallen, chronologisch aber nicht näher bestimmt werden können.

Zwei spätantike Erdgräber (Gräber 26, 27) sind Süd-Nord orientiert. Diese eher seltene Ausrichtung wird nichtromanischen Bevölkerungsgruppen zugeschrieben[138], doch kann die Orientierung allein kein Hinweis auf eine ethnische Zugehörigkeit sein. So ist etwa bei den Beigaben der drei Mannersdorfer Gräber von keinerlei fremdem Einfluss auszugehen.

[135] Keller 1979, 52 mit Anm. 261; vgl. auch Vágó – Bóna 1976, 175 f.
[136] Burger 1979, 16 mit Karte I und II; Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 84. 86 Abb. 2.
[137] Boruzs – Szabó 2018, 215.
[138] Zabehlicky 1976, 291; Kaltofen 1984, 16 f.

III.2.5 Skelettlagen

Von den 52 bekannten Individuen wurden die meisten Toten (26 Individuen) in gestreckter Rückenlage bestattet. Sie unterscheiden sich vorwiegend durch ihre Armhaltung. Bei vier weiteren Individuen kann die gestreckte Rückenlage angenommen werden. 19 Bestattungen waren zu stark disloziert, um eine gesicherte Aussage treffen zu können. In Grab 7 wurde in Rückenlage mit nach links angewinkelten Beinen bestattet. Die leichte Hockerlage mag auf die Totenstarre zum Bestattungszeitpunkt oder auf eine Beisetzung, bei der die Leiche in ein Tuch eingewickelt wurde, zurückzuführen sein[139]. Bei dem Kind aus Grab 195 waren die Beine ebenfalls angewinkelt, wobei die Knie jeweils nach außen zeigten. Nicht geklärt ist die ursprüngliche Lage des senilen Mannes in Grab 3. Er liegt auf seiner rechten Seite rechts neben einem weiblichen Individuum. Die Frage, ob er ursprünglich so zusammen mit der Frau bestattet, im Zuge einer Nachbestattung an die Seite gelegt oder später seitlich zur weiblichen Bestattung hinzugelegt wurde, ist aufgrund des Erhaltungszustandes nicht zufriedenstellend zu beantworten. Die Gräber 6, 231 und 254 waren vollkommen leer.

Soweit nachvollziehbar, wurden die Toten stets in ausreichend großen Grabstätten niedergelegt, sodass Schädel und Füße sowie die Arme genug Platz hatten. Im Fall der Kinderbestattung in Grab 7 scheint die Grablege sogar überdimensioniert.

III.2.5.1 Armhaltungen

Bei 23 Individuen konnte die Armhaltung im Grab eruiert werden. Weder ein Vergleich der Armausrichtungen mit den Grabtypen noch mit den Graborientierungen brachte irgendwelche Auffälligkeiten oder übereinstimmenden Merkmale. Die verschiedenen Armhaltungen wurden bei den unterschiedlichsten Gräbern und bei vielen möglichen Graborientierungen beobachtet (Tab. 6).

Armhaltung	Gräber bzw. Skelette
a) beide Arme über Becken gelegt	8, 27, 50, 225, 228, 235, 236
b) linker Arm neben Körper, rechter Arm über Becken	3a, 19, 25a, (39), 230
c) linker Arm neben Körper, rechter Arm auf Bauch	224
d) linker Arm über Becken, rechter Arm auf Brust	29
e) linker Arm auf Becken, rechter Arm auf Bauch	7, 20, 28, 229, 237
f) linker Arm auf Bauch, rechter Arm neben Körper	40, (205)
g) linker Arm auf Bauch, rechter Arm oberhalb	18
Armhaltung nicht bestimmbar	1, 2, 3b, 4a, 4b, 5, 9a, 9b, 14, 15, 16, 17, 21, 22, 23, 24a, 24b, 25b, 25c, 26, 30, (67), (69), 116, (195), 226, 227, 238, (244), (252)

Tabelle 6 Armhaltungen der Individuen aus dem Mannersdorfer Gräberfeld. Zahlen in Klammern bezeichnen Körpergräber, die dem Brandgräberhorizont zuzuordnen sind

Am häufigsten (siebenmal) ließen sich Bestattungen mit auf dem Unterleib verschränkten Armen nachweisen, davon dreimal bei ONO-WSW orientierten Gräbern. Ein ähnliches Bild findet sich bei Gräbern aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts in der zweiten Nekropole von Straubing-Azlburg[140] oder im Gräberfeld von Somogyszil[141]. Mehrfach wurde darauf aufmerksam gemacht, dass diese Armhaltung ein Indiz für christliche Bestattungen sein könnte[142], doch wurden im Mannersdorfer Gräberfeld keine auf das frühe Christentum hinweisenden Beigaben gefunden, wie dies etwa bei den Lauriacenser Gräberfeldern der Fall ist[143].

139 Vgl. Vágó – Bóna 1976, 160.
140 Moosbauer 2005, 102 Tab. 8.
141 Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 92 f. Abb. 3.
142 Ruprechtsberger 1999, 22–24; Moosbauer 2005, 101 f.
143 Kloiber 1957, Taf. 53, 5 a–c; Kloiber 1962, Taf. 12, 5.

III.2.6 Anthropologie

III.2.6.1 Geschlecht und Alter der Bestatteten

Die Bestimmung der Individuen des Mannersdorfer Gräberfeldes wurde sowohl nach anthropologischen als auch nach archäologischen Gesichtspunkten vorgenommen[144]. Von 52 bekannten Körperbestattungen ist heute noch das anthropologische Material von 32 Individuen erhalten. Diese verteilen sich auf zwölf Männer, ebenso viele Frauen und sieben Kinder. Das Geschlecht eines maturen Individuums ist anthropologisch zwar nicht bestimmbar, den Beigaben nach dürfte es sich aber um eine Frau gehandelt haben.

Von neun weiteren Individuen haben sich Fotografien vom Zeitpunkt der Auffindung erhalten, auf denen die Skelette unmittelbar nach ihrer Freilegung zu sehen sind. Für diese Individuen wurde eine Geschlechts- und Altersbestimmung nach den Fotografien versucht[145]. Selbstverständlich kann es sich dabei nur um Einschätzungen handeln, doch stimmen diese mit dem archäologischen Befund sehr gut überein.

Von den restlichen elf Individuen konnten weder die anthropologischen Überreste noch Fotografien davon aufgefunden werden. Aus der vorhandenen schriftlichen Dokumentation geht jedoch hervor, dass sechs weitere Kinderskelette freigelegt wurden. Von den übrigen fünf Individuen haben sich nur noch geringe Knochenfragmente erhalten.

Männer		Frauen		Kinder/Jugendliche		Geschlecht fraglich	
Skelett	Alter	Skelett	Alter	Skelett	Alter	Skelett	Alter
2	matur	1	matur	5	infans II	30	–
3a	senil	3b	senil	7	infans II	67	–
4a	matur	9a	adult	16	juvenil	252	–
4b	adult	15	adult	24a	infans II		
8	adult	17	adult	25c	infans II		
9b	matur	19	matur	39	–		
14	matur	20	adult	40	infans II		
18	matur	21	senil	69	infans Ib		
22	matur	25b	matur	116	–		
23	–	26	adult	195	–		
24b	adult	27	adult	205	–		
25a	juvenil	28	senil	227	–		
29	senil	50	juvenil	244	–		
224	adult-matur	226	spätadult				
225	adult-matur	228	juvenil-frühadult				
230	–	229	matur				
236	adult-matur	235	frühadult				
237	spätadult-matur	238	adult-matur				

Tabelle 7 Auflistung der bekannten Individuen nach Geschlecht und Alter

[144] Die anthropologischen Bestimmungen der Mannersdorfer Skelettfunde wurden von Pamela Pail durchgeführt: Pail 2009. Da die Divergenzen zwischen archäologischem und anthropologischem Befund bei über 15 % lagen, wurde bei den fraglichen Individuen eine nochmalige anthropologische Untersuchung durch Friederike Novotny und Michaela Spannagel (Naturhistorisches Museum Wien, Anthropologische Abteilung) vorgenommen. Dabei konnte die Erstbestimmung revidiert werden. Somit stimmen archäologischer und anthropologischer Befund in allen Fällen überein.

[145] Für den Versuch einer anthropologischen Einschätzung anhand der vorhandenen Fotografien sei Silvia Renhart herzlich gedankt.

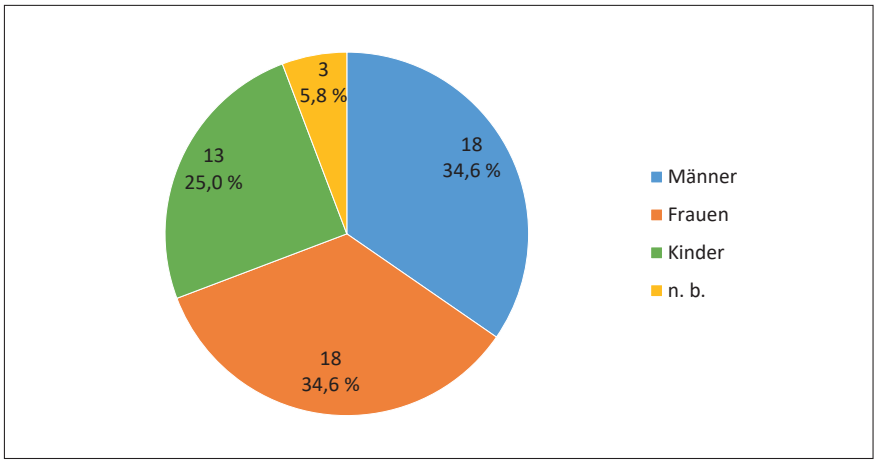


Abb. 43
Verteilung aller körperbestatteten Individuen nach Geschlecht (n = 52)

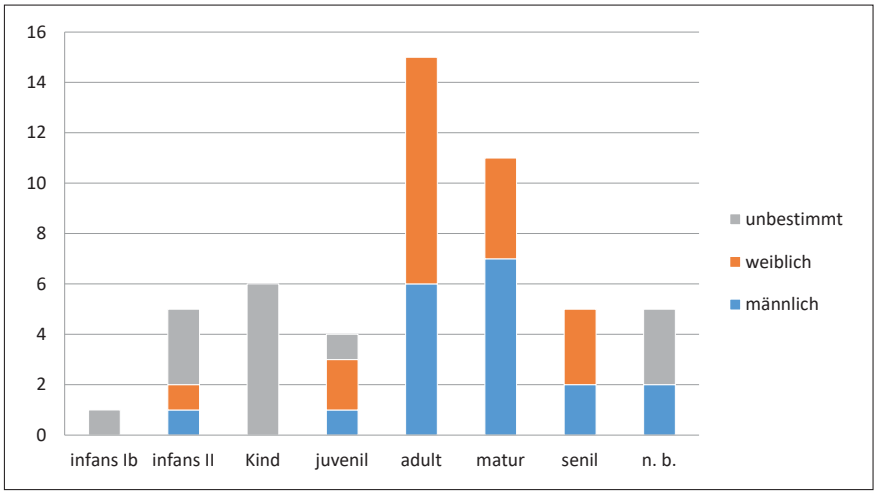


Abb. 44
Verteilung aller Körperbestatteten nach Altersstufen und Geschlecht (n = 52)

Bei den 20 Individuen, von denen kein anthropologisches Material mehr erhalten ist, wurde eine Differenzierung anhand der geschlechtsspezifischen Beigaben versucht. Unter diesen Beigaben sprechen vor allem eine Gürtelgarnitur sowie weitere Gürtelbestandteile und Fibeln für Männer. Schmuck wie Armreife und Perlenketten ermöglicht eine Geschlechtsansprache als Frauen. Auf dieser Basis wurden auch die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung überprüft und Anhaltspunkte für die Geschlechtsbestimmung anthropologisch nicht näher bestimmbarer Individuen gesucht.

Somit wurden 18 Männer-, 18 Frauen- und 13 Kinderbestattungen nachgewiesen (Abb. 43; Tab. 7; Plan 3). Bei drei Bestattungen war weder anthropologisches Material noch spezifisches Beigabenmaterial vorhanden, das eine Bestimmung des Geschlechts ermöglicht hätte. Prozentuell gesehen finden sich im Mannersdorfer Gräberfeld je 34,6 % Männer und Frauen sowie 25 % Kinder und Jugendliche anthropologisch nicht näher bestimmbaren Geschlechts. Je ein Kind dieser Gruppe kann aufgrund der Beifunde als Knabe oder Mädchen angesprochen werden. Bei drei Individuen (5,8 %) kann das Geschlecht nicht mehr eruiert werden.

Auffallend ist die gleiche Verteilung von weiblichen und männlichen Individuen (je 34,6 %). Von den 52 nachgewiesenen Individuen beträgt der Anteil der Subadulten mindestens 30,8 % (Abb. 44). Dazu gehören ein Individuum der Stufe infans Ib (3–5 Jahre), fünf Individuen der Stufe infans II (7–14 Jahre), sechs nicht näher einzustufende Kinder sowie vier Juvenile (15–19 Jahre). Säuglingsgräber konnten nicht nachgewiesen werden. Dies liegt möglicherweise daran, dass Neonaten nicht erkannt wurden oder sich deren Skelette im aggressiven Boden nicht erhalten haben.

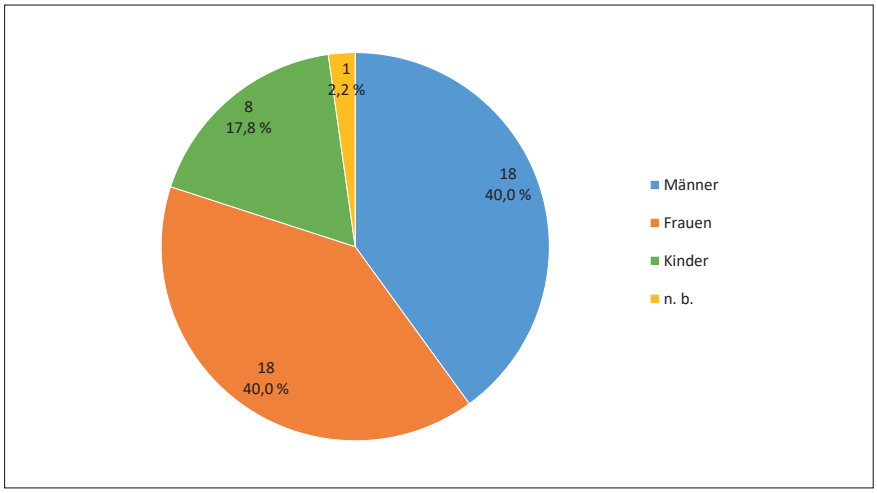


Abb. 45
Verteilung der spätantiken körperbestatteten Individuen nach Geschlecht (n = 45)

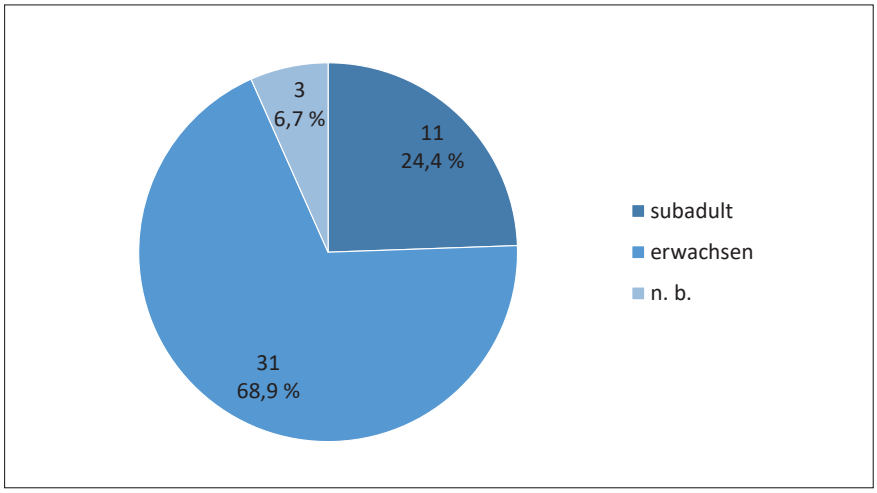


Abb. 46
Anteil der subadulten und erwachsenen Individuen aus den spätantiken Gräbern (n = 45)

III.2.6.2 Anthropologische und archäologische Auswertung der spätantiken Körperbestattungen

Um einen Vergleich zu anderen spätantiken Gräberfeldern[146] ziehen zu können, wurden die dem Brandgräberfeld zuzuweisenden körperbestatteten Kinder ausgenommen. Daraus ergeben sich 45 Individuen der Spätantike, von denen je 40 % auf Männer und Frauen entfallen (Abb. 45). Der Kinderanteil liegt bei 17,8 %[147]. Nur bei einem Individuum (2,2 %) ist das Geschlecht nicht mehr bestimmbar. Der subadulte Anteil liegt bei 24,4 % (Abb. 46).

Von 138 bestimmbaren Individuen aus den beiden Azlburger Gräberfeldern konnten 21 % als Kinder identifiziert werden[148]. Etwas höher liegt der Anteil subadulter Individuen im spätantiken

146 Als Vergleiche wurden Nekropolen aus dem östlichen Raetien (Azlburg), dem südlichen Noricum (Frauenberg), vom norischen Donaulimes (Zwentendorf) und aus Pannonien (Tokod, Intercisa und Somogyszil) herangezogen. Aus der unmittelbaren Nachbarschaft zum Mannersdorfer Gräberfeld fanden die Gräberfelder von Carnuntum und Halbturn Eingang in die Auswertung. Die Nekropole von Zwentendorf ist jedoch mit Vorbehalt zu betrachten, da Renhart 2016, 236 aufgrund des Fehlens junger Frauen und Männer von keinem »Bestattungsplatz einer natürlich gewachsenen Siedlungsgemeinschaft« spricht.

147 Zu den Kindern wurde auch das Individuum aus Grab 16 gezählt, das anthropologisch zwar schon zur Gruppe juvenil zu zählen ist, dessen Alter aber auf ca. 15 Jahre geschätzt wird und dessen Geschlecht weder anthropologisch noch archäologisch bestimmt werden konnte. Im Gegensatz dazu ist das Alter der anderen drei Juvenilen mit 18,5 Jahre zu bestimmen.

148 Moosbauer 2005, 108.

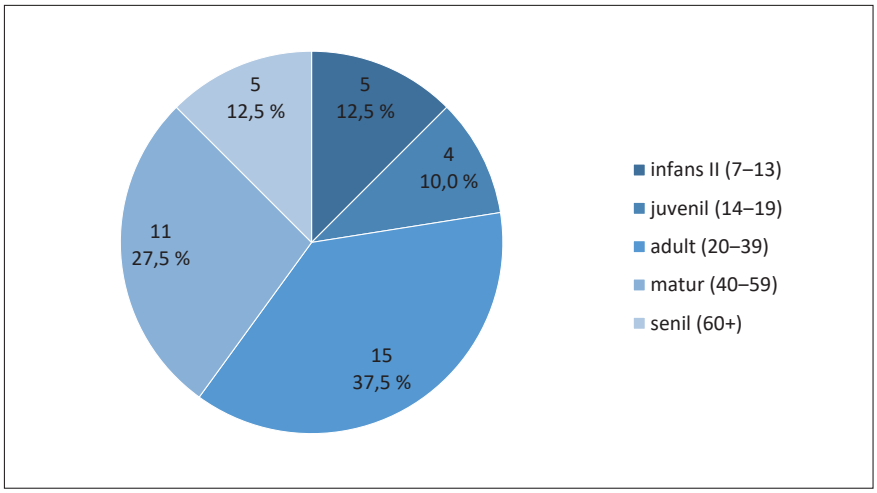


Abb. 47
Prozentuelle Aufteilung der anthropologisch bestimmbaren spätantiken Individuen nach Altersklassen (n = 40)

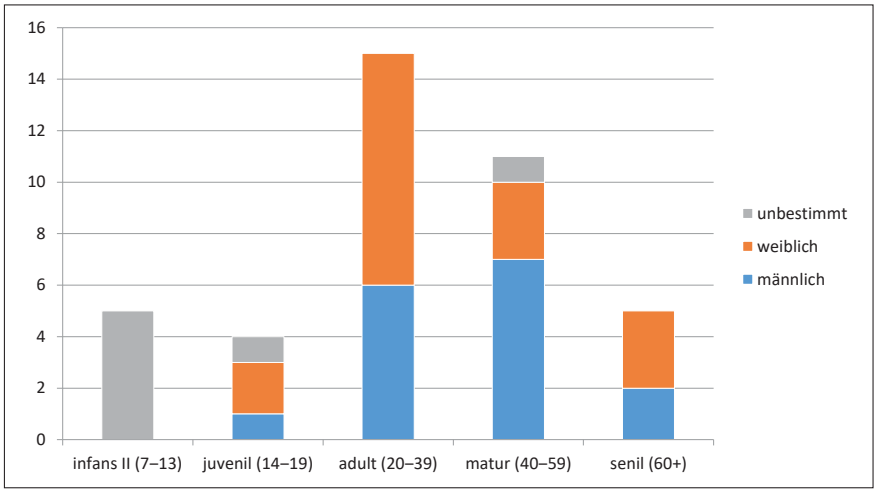


Abb. 48
Verteilung der spätantiken Individuen nach Altersklasse und Geschlecht (n = 40)

Gräberfeld auf dem Frauenberg bei Leibnitz[149] (25,6 % bzw. 27,4 %) und in den Nekropolen von Somogyszil[150] (25 %), Zwentendorf[151] (27,3 %) und Tokod[152] (29,95 %). Von 306 nachgewiesenen Bestattungen aus dem spätrömischen Südostfriedhof von Intercisa sind 90 Individuen als Kinder und Säuglinge einzustufen, das entspricht 29,4 %[153]. In Halbturn[154] wird der Subadultenanteil mit 36 % und in Carnuntum[155] sogar mit 39,6 % angegeben. Somit liegt in Mannersdorf der Anteil der Kindersterblichkeit (zumindest der Stufen infans II und juvenil) unter dem Schnitt vieler anderer spätantiker Orte. Es ist jedoch fraglich, ob überhaupt alle bestatteten subadulten Individuen bei den Grabungen entdeckt wurden. Vor allem das Knochenmaterial von Kleinstkindern ist sehr fragil und kann im Boden leicht zersetzt werden.

Von den 40 anthropologisch bestimmbaren Individuen des spätantiken Mannersdorfer Gräberfeldes starben mehr als zwei Drittel (37,5 %) in adultem Alter (Abb. 47). 27,5 % der Beigesetzten hatten die Altersstufe matur erreicht. Zu gleichen Teilen (je 12,5 %) waren die Bestatteten als Kinder

149 Schweder 2002, 528; Steinklauber 2002, 45.
150 Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 89 mit Anm. 39 (bei Burger 1979, 16 noch 26,3 %).
151 Renhart 2016, 223.
152 Lányi 1981b, 182.
153 Vágó – Bóna 1976, 147.
154 Berner 2014, 324 Tab. 13 (Gruppe 6).
155 Schweder – Winkler 2004, 64 Tab. 31.

der Stufe infans II und senil gestorben. In jugendlichem Alter starb genau ein Zehntel der in den spätantiken Gräbern Beigesetzten.

Abgesehen vom fehlenden Nachweis von Individuen der Stufe infans I in Mannersdorf ist die Sterbealterverteilung prozentuell jener der Carnuntiner Nekropole südlich der Zivilstadt und jener vom Frauenberger Gräberfeld sehr ähnlich[156]. In allen drei Fällen handelt es sich um Friedhöfe ziviler Siedlungen.

In Mannersdorf ist ein Anstieg der Altersgruppe adult zu beobachten, die von Frauen dominiert wird, während die Stufe matur vorwiegend von Männern erreicht wurde (Abb. 48; Tab. 8)[157]. Dem aktuellen Forschungsstand nach lebten in Mannersdorf mehr als drei Viertel der Bestatteten (77,5 %) über das Jugendalter hinaus. Fünf senile Individuen zeigen, dass die Chance, ein Alter über 60 Jahre zu erreichen, bei Männern und Frauen beinahe gleich war. Das mittlere Sterbealter aller anthropologisch bestimmbaren spätantiken Individuen aus Mannersdorf beträgt 34,9 Jahre, nur das der erwachsenen spätantiken Bevölkerung 40,5 Jahre[158]. Bei erwachsenen Frauen liegt das mittlere erreichte Lebensalter bei 39,2 Jahren, bei erwachsenen Männern bei 42,0 Jahren. Somit war die mittlere Lebenserwartung bei der männlichen Bevölkerung beinahe drei Jahre höher als bei der weiblichen. Die erhöhte Sterberate in der Altersklasse adult bei Frauen hängt wohl mit dem naturgemäß größeren Sterblichkeitsrisiko aufgrund von Geburten zusammen[159].

Die durchschnittliche Lebenserwartung der Mannersdorfer Bevölkerung liegt nur etwas unter jener der Frauenberger (41,6 Jahre) und knapp über jener der Carnuntiner (38,9 Jahre)[160]. Auch bei diesen beiden Gräberfeldern ist das Durchschnittsalter der männlichen Individuen höher als das der weiblichen.

Altersstufe	Männer	Frauen	unbestimmt	gesamt	%
infans II (7–13)	0	0	5	5	12,5
juvenil (14–19)	1	2	1	4	10,0
adult (20–39)	6	9	0	15	37,5
matur (40–59)	7	3	1	11	27,5
senil (60+)	2	3	0	5	12,5
gesamt	17	18	5	40	100,0

Tabelle 8 Anthropologische Auswertung der Bestatteten aus den spätantiken Gräbern nach Altersstufen und Geschlecht (n = 40)

Die durchschnittliche Körperhöhe beträgt bei Frauen 160,9 cm und bei Männern 166,6 cm (Tab. 9)[161]. Damit sind nach den in der Anthropologie angewandten Kategorien für Körperhöhen die Mannersdorfer Frauen als groß, die Männer als mittelgroß zu bezeichnen[162]. Während die Mannersdorfer Frauen im Schnitt größer als die Carnuntiner (159,9 cm), die Frauenberger (159,1 cm)

156 Schweder 2002, 528; Schweder – Winkler 2004, 41–44.

157 Die Stufe matur erreichten auch in Zwentendorf deutlich mehr Männer als Frauen: Renhart 2016, 235 Tab. 2 Graphik 2. Ebenso verhält es sich im Gräberfeld von Somogyszil: Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 89.

158 Basierend auf der anthropologischen Altersbestimmung der 31 erhaltenen spätantiken Individuen (Pail 2009, 154–270) und den anthropologischen Nachuntersuchungen. Das bei Pail 2009, 182 befundete Individuum der Altersgruppe infans Ib wurde irrtümlich dem Grab 28 zugewiesen. Es handelt sich dabei jedoch um das Individuum aus Grab 69 und zählt nicht zum spätantiken Gräberfeld.

159 Flutsch u. a. 2002, 280.

160 Schweder 2002, 475 f. 528; Schweder – Winkler 2004, 65 Tab. 32. Das durchschnittliche Sterbealter der Frauenberger Individuen wurde von Barbara Schweder missverständlicherweise mit 39,9 Jahren angegeben. Dafür rechnete sie die durchschnittlichen Sterbealter der 192 Frauen, der 142 Männer sowie der drei unbestimmbaren Erwachsenen ohne Gewichtung zusammen und dividierte die Summe durch drei. Werden die Durchschnittsalter jedoch mit der jeweiligen Quantität gewichtet, errechnet sich ein mittleres Sterbealter von 41,58 Jahren.

161 Basierend auf der anthropologischen Größenbestimmung von 8 männlichen und 12 weiblichen erwachsenen Individuen (Pail 2009, 154–270) und der anthropologischen Nachuntersuchungen.

162 Vgl. Pail 2009, 55 f.

und die Zwentendorfer (156,5 cm) sind, weisen die Mannersdorfer Männer eine geringere Körperhöhe als der Durchschnitt der Carnuntiner (170,1 cm), Frauenberger (167,7 cm) und Zwentendorfer (167,2 cm) männlichen Bevölkerung auf[163].

Körperhöhe	Kategorie männlich	Anzahl	Kategorie weiblich	Anzahl
klein	150,0–159,9 cm	–	140,0–148,9 cm	–
untermittelgroß	160,0–163,9 cm	2	149,0–152,9 cm	–
mittelgroß	164,0–166,9 cm	3	153,0–155,9 cm	–
übermittelgroß	167,0–169,9 cm	1	156,0–158,9 cm	3
groß	170,0–179,9 cm	2	159,0–167,9 cm	9
unbestimmbare Höhe		4		1
Gesamtanzahl		**12**		**13**

Tabelle 9 Körperhöhenverteilung der spätantiken erwachsenen Individuen (n = 25)

Was Krankheitsbilder betrifft, sind drei erwachsene Individuen zu erwähnen, an denen insgesamt vier gut verheilte Brüche diagnostiziert werden konnten[164]. Der senile Mann aus Grab 3 hatte einen Schlüsselbeinbruch, die im selben Grab bestattete senile Frau einen gebrochenen Mittelfingerknochen. Das adulte weibliche Individuum aus Grab 27 hatte die Elle des Unterarms gebrochen sowie ein Schädeltrauma, das vermutlich durch einen Schlag oder Sturz hervorgerufen worden war. Keiner der Brüche wies Spuren von medizinischer Behandlung an der Knochenoberfläche auf.

An fünf von 14 Schädeln erwachsener Individuen konnten vaskuläre Pathologien festgestellt werden, die auf eine Todesursache durch Herz-Kreislauf-Erkrankungen hinweisen[165]. Die etwa 18,5 Jahre alte Frau aus Grab 50 starb mit hoher Wahrscheinlichkeit an Meningitis oder Meningoenzephalitis[166]. Sie sowie der mature Mann aus Grab 18 und ein 13-jähriges Kind aus Grab 25 litten an einer chronischen Nasennebenhöhlenentzündung (Sinusitis) und einer chronischen Entzündung der Nasenschleimhaut (Rhinitis)[167].

Der orale Gesundheitsstatus der Mannersdorfer Bevölkerung ist im Allgemeinen sehr gut, woraus sich eine eiweiß- und zuckerarme Ernährung ableiten lässt[168].

Vorwiegend bei Individuen der Altersklasse matur und senil ließen sich degenerative Erkrankungen der Gelenke und der Wirbelsäule diagnostizieren, was zum einen auf schwere körperliche Tätigkeit, zum anderen auf eine altersbedingte Gelenkdegeneration rückschließen lässt[169]. Aber auch jüngere Generationen weisen bereits degenerative Gelenkserkrankungen auf, wie etwa der ca. 18,5 Jahre alte Mann aus Grab 25 oder die weiblichen, etwa 32,5 Jahre alten Individuen aus den Gräbern 15 und 17, die alle eine einseitige Abnützung des Hüftgelenks zeigten[170].

III.2.7 Beifundlose Körperbestattungen

Als beigabenlose Bestattungen können die Gräber 18, 224 und 225 angeführt werden. Im erstgenannten Grab war ein maturer Mann bestattet, in den beiden anderen Gräbern mit hoher Wahrscheinlichkeit jeweils ein männliches Individuum der Altersstufe adult. Alle drei Individuen wurden in ge-

163 Schweder 2002, 506. Leicht abweichende Werte auf S. 529 Tab. 24; Steinklauber 2002, 45; Schweder – Winkler 2004, 72 f. Tab. 39; Renhart 2016, 237 Tab. 3 Graphik 3.
164 Pail 2009, 111.
165 Pail 2009, 114 (Gräber 8, 18, 26, 28, 40).
166 Pail 2009, 119. Bei der anthropologischen Nachuntersuchung wurde das von Pail als männlich interpretierte Individuum eindeutig als weiblich bestimmt.
167 Pail 2009, 120.
168 Pail 2009, 122 f.
169 Pail 2009, 123–127.
170 Pail 2009, 166. 168. 176.

streckter Rückenlage aufgefunden. Bei den drei Gräbern handelt es sich um einfache Erdgräber, nur Grab 18 weist eine partielle Steinsetzung auf. Es sticht auch insofern hervor, als dem Mann Bruchsteine über die Füße gelegt worden waren. Auffallend ist auch die geringe Grabtiefe von 0,32 m.

Sieben weitere Gräber (Gräber 4, 6, 14, 22, 24, 30, 231) enthielten ebenfalls keine Beigaben, doch waren bei diesen Bestattungen eindeutig Spuren antiker Beraubung und rezente, durch den Pflug verursachte Zerstörungen festzustellen. Die Gräber 6 und 231 waren sogar vollkommen leer, in ihnen wurde nicht einmal anthropologisches Material gefunden. Besonders deutlich war die Zerstörung bei Grab 14, wo in 0,30 m Tiefe außer einigen wenigen Knochen eines maturen Mannes keine Grabzurichtung mehr zu erkennen war. Deshalb muss bei allen sieben Gräbern von einer Interpretation als beigabenlose Bestattungen Abstand genommen werden.

Eindeutig ohne Beigaben wurden die Kinder der Gräber 69, 195, 205 und 244 beigesetzt. Sie sind alle stratigrafisch dem Brandgräberhorizont zuzuordnen und von den beigabenlosen spätantiken Bestattungen zu unterscheiden.

Beigabenlose Körpergräber kommen in Brigantium die gesamte Belegungsdauer hindurch vor und machen 53,8 % aller Bestattungen aus[171]. Einen ähnlich hohen Prozentsatz (53 %) nennt Ulla Steinklauber für das Gräberfeld vom Frauenberg, auf dem sich die beigabenlosen Bestattungen über die gesamte Terrasse verteilen und chronologisch nicht näher eingegrenzt werden können[172]. Die deutliche Abnahme der Grabbeigaben in der letzten Phase des Bregenzer Gräberfeldes zu Beginn des 5. Jahrhunderts ist nach Michaela Konrad weniger der Christianisierung, sondern wirtschaftlichen Umständen geschuldet[173]. Die gleiche Erklärung hat Márta H. Kelemen für das Phänomen der Abnahme von Grabbeigaben bis zur völligen Beigabenlosigkeit in der Nekropole von Solva[174]. Erwin M. Ruprechtsberger hingegen macht für die hohe Beigabenlosigkeit (62 %) im Gräberfeld von Linz sehr wohl Einflüsse geistig-religiöser Strömungen verantwortlich[175]. In pannonischen Gräberfeldern werden beigabenlose Bestattungen grundsätzlich der jüngsten Belegungsphase zugerechnet[176]. Deren Anteil ist vor allem in den spätantiken Nekropolen im Gebiet des ungarischen Donauknies besonders hoch[177]. Die Beigabenlosigkeit ist bei den spätantiken Mannersdorfer Gräbern mit 7,3 % vergleichsmäßig gering[178].

III.2.8 Frühe Körpergräber

Körperbestattungen von Erwachsenen werden immer wieder in mittelkaiserzeitlichen Brandgräberfeldern angetroffen; ebenso wurden Brandbestattungen in einer Zeit, in der Körperbestattungen die Regel waren, vorgenommen. Die römischen Rechtsvorschriften zu einem korrekten Begräbnis geben keine Regelung über die Art der Bestattung vor[179]. Dem Zwölftafelgesetz des 5. Jahrhunderts v. Chr. nach durfte kein Toter innerhalb der Stadt begraben oder verbrannt werden[180]. Demnach dürften schon damals beide Bestattungsarten gleichermaßen erlaubt und religiös gleichbedeutend gewesen sein. Ein Wandel in der Art der Bestattung war wohl nicht religiös motiviert: Da eine Brandbestattung häufig mit einem großen finanziellen Aufwand verbunden war, erscheint es durchaus plausibel,

171 Konrad 1997, 149–154.
172 Steinklauber 2002, 72.
173 Konrad 1997, 187.
174 Kelemen 2008, 207.
175 Ruprechtsberger 1999, 68.
176 Lányi 1972, 66.
177 Lányi 1972, 65 Abb. 6, 1. Eine Ausnahme ist die Nekropole von Solva (Esztergom), in der nur 14,6 % der Gräber beigabenlos waren: Kelemen 2008, 203.
178 Hier wurden nur die drei nachweislich antik beigabenlosen Gräber berücksichtigt. Nimmt man bei allen zehn aufgefundenen beigabenlosen Gräbern diesen Zustand auch für die Antike an, so läge der Anteil der beigabenlosen Bestattungen bei 24,4 %.
179 Scheid 2007, 19–25.
180 Cic. leg. 2, 22, 58.

dass weniger Begüterte die kostengünstigere Körperbestattung bevorzugten. Diese Annahme bestätigen Beobachtungen in pannonischen Brandgräberfeldern, in denen Körperbestattungen meist beigabenlos waren oder aber zumindest deutlich weniger Beigaben aufwiesen als die Brandbestattungen[181]. Der Erwägung von Vera Lányi zufolge stehen die mangels Beigaben und Münzen kaum näher datierbaren Gräber mit der Wirtschaftskrise in Zusammenhang, die in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zu einer Verarmung der Bevölkerung führte[182]. Aber es gibt auch noch andere Erklärungen: So wurden etwa laut antiken Quellen neben Säuglingen und Kleinkindern auch vom Blitz getroffene Personen körperbestattet, während sonst die Brandbestattung üblich war[183].

Die Zugehörigkeit der oben genannten beigabenlosen Gräber 18, 224 und 225 zum Brandgräberhorizont kann aufgrund ihrer Lage ausgeschlossen werden. Auch wenn sich in ihrer Nähe vereinzelt Brandgräber finden, so weisen die unmittelbar benachbarten Körpergräber eindeutiges Fundmaterial der Spätantike auf.

Als frühe Körpergräber können neben den Kinderbestattungen auch die Erdgräber 252 und 254 angesehen werden. Sie liegen innerhalb einer isolierten Gräbergruppe im NW der Nekropole. Die vorhandenen Beigaben sprechen ebenfalls für eine Datierung der Gräber in die mittlere Kaiserzeit. Leider sind außer den wenigen Funden, zwei Grabskizzen und einer Notiz, dass es sich angeblich um antik beraubte Körpergräber handelt, keine weiteren Hinweise überliefert. Von Grab 252 ist bekannt, dass noch der Unterkiefer gefunden wurde.

III.2.9 Kinderbestattungen

Vier beigabenlose Kinderbestattungen (Gräber 69, 195, 205, 244) sowie die Gräber 39 und 67 können stratigrafisch dem Brandgräberfeld zugeordnet werden (Tab. 10). Die Kinder wurden in den Umfassungsgräben der Grabgärtchen bestattet, in einem Fall (Grab 67) wurde das Kind in einem unmittelbar an einen Graben anschließenden Erdgrab niedergelegt[184]. In fünf von diesen sechs Gräbern wurde anthropologisches Material nachgewiesen. Leider haben sich bis heute nur noch aus Grab 69 Skelettreste erhalten, die einem Individuum der Altersgruppe infans Ib (3–6 Jahre) zuordenbar sind. Hinweise auf die übrigen Kinderbestattungen geben lediglich die Fundnotizen und gegebenenfalls Zeichnungen. Bei Grab 39 wurde der Leichnam eines etwa 90 cm großen Kindes mit Scherben eines großen Topfes abgedeckt. Die Größe (1,00 × 0,36 m) der weniger als 2 m entfernten Grabgrube des Grabes 67 weist ebenfalls auf eine Kinderbestattung hin. Reste von Kinderbestattungen in gestreckter Rückenlage fanden sich in den Gräbern 195 und 205. Die Grabtiefen der Kinderkörpergräber bewegen sich zwischen 0,40 und 0,45 m, nur Grab 69 wurde 0,70 m unter der Humusoberkante angetroffen. Rechnet man die sechs Kinderbestattungen den 208 bekannten Brandgräbern hinzu, so beträgt der Anteil der körperbestatteten Kinder im Brandgräberfeld nur 2,8 %. Dass aber Kinder der Altersstufe infans I auch verbrannt wurden, zeigt das Grab 234, wo der Leichenbrand eines Kindes ebendieser Altersstufe in einer Urne bestattet war (s. hier Beitrag S. Renhart).

Von den acht Kinderbestattungen (Gräber 5, 7, 16, 24, 25, 40, 116, 227) des spätantiken Gräberfeldes gehören fünf der Altersstufe infans II (7–13 Jahre) und eine der Stufe juvenil an (Tab. 10)[185]. Die Gebeine aus den Gräbern 116 und 227 sind heute nicht mehr erhalten. In dem Steinplattengrab 24 war ein etwa 9-jähriges Kind zusammen mit einem maturen, ca. 30-jährigen Mann bestattet. Neben den Gebeinen eines 13-jährigen Kindes wurden in Grab 25 zusätzlich die eines 18- bis 19-jährigen Mannes und einer 40- bis 45-jährigen Frau gefunden. Es könnte sich hierbei um eine Mutter mit ihren beiden Kindern handeln. Alle anderen Gräber waren Einzelbestattungen. Da bei Kindern eine

181 Krekovič 1992, 76–78.
182 Lányi 1972, 137.
183 Plin. nat. 2, 145 (55) *(hominem ita exanimatum cremari fas non est, condi terra religio tradidit)*; Plut. symp. 4, 3, 4.
184 Körperbestattungen von Kleinkindern in Umfassungsgräben während Zeiten sonst üblicher Brandbestattung sind etwa in Halbturn oder Wien nachgewiesen: Doneus 2014, 199; Schachner 2018, 32 f.
185 Vgl. Anm. 147.

geschlechtsspezifische Zuordnung anthropologisch kaum möglich ist, kann nur anhand der Grabbeigaben der Versuch einer Geschlechtsbestimmung unternommen werden. Das Individuum aus Grab 7 lässt sich anhand einer Fibel, einer Gürtelschnalle, eines Messers und eines Eisenpfriems als Junge interpretieren. Das Kind aus Grab 40 mit zwei Armreifen und einer Perlenkette ist hingegen als Mädchen anzusehen. Eine Perlenkette wurde auch in Grab 227 gefunden. Laut Max Martin symbolisieren die Beigaben von überdurchschnittlich ausgestatteten Mädchengräbern der spätrömischen Zeit das nicht mehr erlebte Hochzeitsfest[186]. Der Kinderanteil (Individuen bis ca. 13 Jahre) beträgt im spätantiken Gräberfeld von Mannersdorf 15,6 %. In Anbetracht der hohen Kindersterblichkeit ist dies ein sehr niedriger Prozentsatz. Statistisch gesehen erreichten während der römischen Kaiserzeit nur zwei von drei Kindern ihren ersten Geburtstag und nur jedes zweite Kind wurde älter als fünf Jahre[187].

Grab Nr.	Alter	Grabtyp	Anmerkung
5	infans II	partielle Steinsetzung	mit Beigaben
7	infans II	Steinplattengrab	mit Beigaben
16	juvenil	partielle Steinsetzung	alt beraubt
24	infans II	Steinplattengrab	zusammen mit einem maturen Mann, Grab alt beraubt (keine Beigaben)
25	infans II	Mörtelumrahmung	zusammen mit einer maturen Frau und einem juvenilen Mann, mit Beigaben
39	n. b.	Erdgrab	mit Beigaben
40	infans II	partielle Ziegelsetzung	mit Beigaben
67	n. b.	Erdgrab	mit Beigaben, Grabgrube (1,00 × 0,36 m) deutet auf Kinderbestattung hin
69	infans Ib	Erdgrab	beigabenlos
116	n. b.	partielle Steinsetzung	mit Beigaben, Grabgrube (0,75 × 0,35 m) deutet auf Kinderbestattung hin
195	n. b.	Erdgrab	beigabenlos
205	n. b.	Erdgrab	beigabenlos
227	n. b.	partielle Steinsetzung	mit Beigaben
244	n. b.	Erdgrab	beigabenlos

Tabelle 10 Kindergräber im Mannersdorfer Gräberfeld. Bestattungen, die dem Brandgräberfeld zuzuordnen sind, sind blau hinterlegt (n. b. = nicht bestimmbar)

Es ist zu beobachten, dass Kinder an vielen Bestattungsplätzen unterrepräsentiert sind[188]. Dieses Phänomen wird in der Forschung zum einen damit erklärt, dass sich das geringe und zarte Knochenmaterial von Säuglingen und Kindern in der Erde schneller zersetzt und somit seltener erhalten ist[189]. Zum anderen wird darauf verwiesen, dass es Usus war, Kinder bis zu einem gewissen Alter nicht auf dem Friedhof der Siedlungsgemeinschaft, sondern an einem anderen Ort zu bestatten[190].

Grundsätzlich galten in der römischen Antike für Kinder andere Bestattungsbestimmungen als für Erwachsene. Kinder, die vor dem sechsten Lebensmonat verstarben, wurden in einem Brandgräberfeld in der Regel unverbrannt bestattet[191]. So überliefern Plinius[192], Iuvenalis[193] und der spätantike

186 Martin 1991, 294.
187 Flutsch u. a. 2002, 280.
188 Eine Ausnahme bildet das Gräberfeld von Halbturn, wo von insgesamt 317 Gräbern 121 Kinderbestattungen bekannt sind: Doneus 2014, 199.
189 Mackensen 1978, 148.
190 Struck 1996, 126; Flutsch u. a. 2002, 280.
191 Doorselaer 1967, 38 Anm. 6; Martin-Kilcher 1976, 109 führt aber für das Gräberfeld von Courroux auch Brandbestattungen von Säuglingen und Kleinstkindern an; Struck 1993, 313.
192 Plin. nat. 7, 15, 72.
193 Iuv. 5, 15, 139 f.

Autor Fulgentius[194], dass Kinder vor dem vollständigen Durchbruch der ersten Zähne, also bis etwa in das 4. Lebensjahr, nicht eingeäschert werden durften. In der Spätantike wurden Kleinstkinder, die vor ihrem 40. Lebenstag starben, unter den Traufen der Häuser beerdigt[195]. Die schriftlichen Überlieferungen werden durch archäologische Befunde bestätigt. So kommen in Brandgräberfeldern immer wieder unverbrannt beigesetzte Kinder zum Vorschein; manchmal kann man von ganzen Kindergräberfeldern sprechen[196]. Und immer wieder werden in Siedlungen und Häusern körperbestattete Säuglinge und Kinder aufgedeckt[197]. Ob es sich dabei wirklich in jedem Fall um eine spätantike Beisetzung handelt, ist nicht nachzuvollziehen. Oft sind die Bestattungen beigabenlos, bisweilen auch stratigrafisch nicht zuordenbar und daher chronologisch nicht näher zu bestimmen. Es liegt jedoch auf der Hand, die in den Nekropolen so häufig fehlenden Kinderbestattungen in den zugehörigen Siedlungen zu suchen. Als Beispiel für Kindergräber des 1. Jahrhunderts n. Chr. innerhalb einer Siedlung seien die 13 Bestattungen von Neugeborenen und Säuglingen in einem Töpferatelier in Sallèles-d'Aude in der Gallia Narbonensis genannt[198].

III.2.10 Archäozoologie[199]

Das archäozoologische Material aus den Körpergräbern hebt sich durch das weitgehende Fehlen von Säugetierresten signifikant vom Artenspektrum der Brandgräber ab. Aus dem reich ausgestatteten Grab 19 einer erwachsenen Frau stammen neun Knochen von mindestens zwei kleinwüchsigen Hühnern. Die Bestattung einer jungen Frau in Grab 50 enthielt zwei Knochen von ebenfalls zwei Hühnern. In dem als germanisch angesprochenen Grab 116 fanden sich zwar keine Hühnerknochen, aber ein Femurfragment von Schaf oder Ziege sowie ein unbestimmbares Langknochenbruchstück einer großen Säugetierart.

III.3 GRÄBERKONTEXTE

III.3.1 Gestörte Gräber

Da die Brandgräber meist seichter angelegt wurden als die Körpergräber, sind die gestörten Befunde der Ersteren vorwiegend auf die Zerstörung durch die Landwirtschaft zurückzuführen. Vor allem bei Urnengräbern ist dies deutlich daran zu erkennen, dass der obere Teil der Urne durch den Pflug beschädigt wurde. Eindeutige Spuren von Grabraub, wie Beraubungstrichter oder -schächte, konnten nicht beobachtet werden.

Überschneidungen von Brandgräbern wurden nicht nachgewiesen. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass die Begräbnisstätten von Einzelpersonen oder Familien zum einen häufig durch Grabgärtchen abgegrenzt, zum anderen durch oberirdisch aufgestellte Markierungen, wie Holzstelen, Grabsteine, kleine Grabhügel oder Grabbauten, gekennzeichnet waren. Von derartigen Kennzeichnungen sind zahlreiche Pfostenlöcher – meist in der Mitte der Grabgärtchen – sowie einzelne im Boden verbliebene Unterteile von Grabstelen erhalten.

Eine Störung der Grabgärtchen selbst konnte nur in einem Fall beobachtet werden. In der Grabgärtchengruppe 2 schloss ursprünglich Objekt 47 unmittelbar südlich an Objekt 40 an. Später wurde an der Westseite der beiden Objekte das kleine Grabgärtchen Objekt 45 angelegt. Der das Objekt 45 umgebende Graben wurde in die bereits bestehenden Gräben der anderen beiden Grab-

194 Fulg. 7.
195 Fulg. 7.
196 Martin-Kilcher 1976, 109 Anm. 6; Struck 1993, 313 Anm. 7.
197 Berger 1993, 319–326; Struck 1993, 313–317; Flutsch u. a. 2002, 280. 347; Laubenheimer 2004, 293–315.
198 Laubenheimer 2004, 311–314 Abb. 9–12.
199 Zur genauen Analyse und Auswertung des archäozoologischen Materials s. hier Beitrag G. Forstenpointner.

gärtchen eingetieft, ohne dabei aber die geschlossenen Grabgärtchenareale zu beeinträchtigen. Aufgrund fehlender Bestattungen und Grabbeigaben ist eine absolute Chronologie dieser Objekte nicht möglich.

Nicht direkt von einer Störung kann bei dem Ziegelplattengrab 40 gesprochen werden. Seine südliche Grabecke wird leicht vom Brandschüttungsgrab 41 überlagert. Dies ist insofern interessant, als hier für dieses Gräberfeld der einzige Nachweis einer Brandbestattung in der Spätantike gegeben ist. Es mag wohl Absicht gewesen sein, dass die Beisetzung im Brandgrab 41 am Kopfende des in dem Ziegelplattengrab bestatteten Mädchens erfolgte. Womöglich haben wir es hier mit engen Verwandten zu tun. Beide Bestattungen können anhand der Beigaben in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden.

Eingeschlagene oder nur teilweise erhaltene Grababdeckungen von Steinplattengräbern deuten meist auf antike Beraubung hin, vorausgesetzt, dass eine durch rezente Bearbeitung der Oberfläche hervorgerufene Störung ausgeschlossen werden kann. Dislozierte Knochen können auf Nachbestattungen, Beraubungen oder rezente landwirtschaftliche Eingriffe zurückgeführt werden. Durch spätere Grablegen gestörte Bestattungen sind in den Körpergräbern 3, 4 und 25 durch eine sekundäre Niederlegung der Knochen nachzuweisen. Als antik beraubte Gräber können die Körperbestattungen 1, 5, 6, 9, 15, 16, 22, 24, 30, 231 und 238 betrachtet werden. Die Abdeckplatte von Grab 30 war vermörtelt und wurde noch *in situ* angetroffen, wies jedoch ein großes eingemeißeltes Loch auf. Die Knochen waren zerwühlt und teilweise ausgeräumt, die Beigaben zur Gänze verschwunden. Bei den meisten beraubten Körpergräbern blieben von den Beigaben nur einzelne Keramik- oder Glasgefäße zurück, während Gegenstände aus Metall fehlten.

Die Ruhe der Toten zu stören, galt in der Antike als Frevel[200]. Die Plünderung der Gräber wird deshalb wohl zu einer Zeit geschehen sein, als die Nekropole schon aufgelassen und somit kein ausreichender Schutz seitens der sie pflegenden Gemeinde gegeben war, was in Pannonien im Laufe des 5. Jahrhunderts der Fall gewesen sein mag[201].

III.3.2 Mehrfach- und Nachbestattungen

Mehrere Bestattungen in einem Grab sind in der Mannersdorfer Nekropole mit Sicherheit einmal im Brandgräberfeld und fünfmal in spätantiken Körpergräbern belegt.

In der Aschenkiste Grab 217 (Abb. 20) wurden die Überreste eines 30–49 Jahre alten Mannes und einer zwischen dem 31. und 40. Lebensjahr verstorbenen Frau beigesetzt (s. hier Beitrag S. Renhart). Möglicherweise handelte es sich um ein (Ehe-)Paar. Da der Leichenbrand beider Individuen bei der Auffindung in der Steinkiste vermischt war, ist davon auszugehen, dass die Verstorbenen zusammen auf dem Scheiterhaufen verbrannt und bestattet wurden.

Mehrfachbestattungen im Brandgräberhorizont können auch bei vier Urnengräbern angenommen werden. In den Gräbern 117, 155 und 186 waren jeweils zwei Urnen, in Grab 120 sogar drei Urnen deponiert. Da der Leichenbrand aber nicht mehr erhalten ist, kann nicht verifiziert werden, ob in den jeweiligen Urnen die Überreste von verschiedenen Individuen bestattet wurden oder ob der Leichenbrand eines Individuums auf mehrere Gefäße aufgeteilt wurde.

Bei den Körpergräbern 3, 4, 9 und 24 handelt es sich um Steinplattengräber, in denen jeweils zwei Individuen bestattet waren: in den Gräbern 3 und 9 jeweils ein Mann und eine Frau, im gänzlich beraubten Grab 4 ein adulter und ein maturer Mann, deren Skelettteile vollkommen durcheinanderlagen, und im ebenfalls alt beraubten und zerstörten Grab 24 die Überreste eines männlichen Erwachsenen und eines Kindes. Bei keinem dieser Gräber ist deutlich zu erkennen, ob die Toten gleichzeitig oder zu unterschiedlichen Zeitpunkten beigesetzt wurden. Einzig bei Grab 3 ist aufgrund des Befundes eine zeitgleiche Niederlegung in Betracht zu ziehen.

---

200 Engels 1998, 92.

201 Lányi 1972, 64–66.

Das eine Mörtelumrahmung aufweisende Grab 25 zeigt eine Bestattung in Rückenlage sowie zwei weitere, an die Seite geschobene Individuen (Taf. 40). Es handelt sich dabei um eine mature Frau sowie um einen Jugendlichen und ein Kind. Es ist klar ersichtlich, dass es sich hier nicht um drei zeitgleich deponierte Individuen, sondern um zumindest eine Nachbestattung handelt. Im Zuge dieser Nachbestattung wurden nicht nur die beiden anderen Skelette an den Grabrand geschoben, sondern auch die Mörtelumrahmung des Grabes teilweise zerstört.

Eine obertägige Markierung dieser Gräber ist nicht nachgewiesen, doch müssen sie zumindest zur Zeit der Nachbestattungen sichtbar gewesen sein.

III.4 GRABGÄRTCHEN

Der mittlere Abschnitt des Gräberfeldes besteht aus einer wabenförmigen Aneinanderreihung von Grabgärtchen, zu denen 71 als Objekte bezeichnete Grabareale zu zählen sind (Tab. 11–14; Plan 2; s. Katalog- und Tafelbd., Katalog der Grabgärtchen). Diese krümmen sich um ein auf der Hügelkuppe im Norden nicht freigelegtes, aber zu erwartendes Zentrum der Nekropole. Als Grabgärtchen sind jene Befunde zu verstehen, bei denen die Gräben entweder kreisförmig oder annähernd viereckig ein Grabareal umschließen und vorwiegend nur an einer Stelle von einem schmalen Durchlass unterbrochen sind. Dieser Durchlass ist in den meisten Fällen im SW oder Süden der Strukturen zu erkennen. 22 Grabenstrukturen erscheinen aber zur Gänze geschlossen. Oft sind nebeneinanderliegende Grabgärtchen durch gemeinsame Gräben verbunden und bilden auf diese Weise ein weitläufiges System. Nur nach Westen hin löst sich die Anlage in locker verbundene oder einzeln angelegte Grabareale auf. Innerhalb der umfriedeten Flächen ist in 26 Fällen mittig oder etwas abseits vom Zentrum ein Pfostenloch nachgewiesen. Ebenso können eine oder mehrere Brandbestattungen innerhalb eines Grabgärtchens niedergelegt worden sein (insgesamt 32-mal): In 24 Fällen war es eine, in 6 Fällen waren es zwei, in Objekt 69 drei und im Grabgärtchen Objekt 22 sogar vier Brandbestattungen. In mehreren Fällen (36-mal) fanden Beisetzungen auch innerhalb der Gräben statt, wobei die Grablege in den Graben eingetieft wurde. Die Anzahl von Bestattungen in diesen Gräben variiert zwischen eins und sieben. Bei benachbarten Grabanlagen ist jedoch kaum zu erkennen, zu welchem Gärtchen die jeweils im trennenden Graben liegende Bestattung eigentlich gehört. Auch vier beigabenlose körperbestattete Kinder wurden in den Gräben niedergelegt. In einem Fall wurde der Körper in einer Grabgrube neben einem Graben beigesetzt (Grab 67). In 17 Fällen waren Bestattungen sowohl in den Gräben als auch in der von ihnen umschlossenen Fläche nachzuweisen.

Einige Grabgärtchen wiesen keine Gräber auf. Diese sind entweder durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung des Bodens verloren gegangen oder wurden bei der Grabung nicht erkannt – oder sie waren nie belegt. Manche ›grablosen‹ Gärtchen haben aber Scherbendeponien in den Gräben, weshalb von einer erfolgten Bestattung auszugehen ist. Außerdem besitzen fast alle ›leeren‹ Grabgärtchen ein Pfostenloch, also eine Art Grabmarkierung. Pfostenlochpaare liegen hingegen meist unmittelbar außerhalb der Grabgärtchen. Bei manchen Gärtchen haben sich sogar Reste von Grabstelen vor dem Eingang erhalten, die wohl erst nach einer Bestattung aufgestellt wurden. Deshalb ist davon auszugehen, dass bei einigen Grabgärtchen die Bestattungen nicht mehr vorhanden waren oder nicht erkannt wurden.

Die Innendurchmesser der kreisförmigen Grabgärtchen bewegen sich zwischen 1,00 und 6,90 m. Die viereckigen Anlagen weisen lichte Weiten von 0,90 × 1,00 m bis 7,50 × 7,70 m auf. Die Öffnungsweite der Zugänge variiert von 0,40–3,60 m, wobei deutlich ist, dass die Gräben mit dem kleinsten/größten Innendurchmesser oder der kleinsten/größten Seitenlänge nicht zwingend die entsprechend kleinste/größte Öffnungsweite besitzen müssen. Nur im Fall des größten rechteckigen Grabgärtchens Objekt 82 (7,50 × 7,70 m) ist der Durchlass mit 3,60 m tatsächlich der weiteste. Einige Gräben sind geschlossen. Bei manchen Grabgärtchen sind Teile der Gräben durch die landwirtschaftliche Nutzung des Bodens verebnet, sodass weder ihre gesamte Form noch ein möglicher Durchlass zu erkennen sind.

Grabgärtchen Objekt Nr.	Form	Gräber im Graben	Gräber innerhalb	innerer Dm	Graben B	Graben T	Öffnung	Öffnung B	Grabgärtchen-gruppe	angrenzende Objekte
5a	rund	46, 48, 49, 59, 65		4,40–4,50	0,65	?	NO; SW	1,60; 1,50	1	–
5b	eckig	K 39, 44, 45, 51, 60, 61, 62, 63		4,00	0,60–1,20	?	?	?	1	–
13	rund	K 69, 70, 110, 111	PL	4,55	1,10–1,40	0,50–0,66	?	?	1	25
14	rund	68		?	0,70	0,10	?	?	1	–
15a	rund	71, 72, 82, 83		3,15–3,75	0,60–0,80	?	SSO	1,00	2	15b
15b	rund	79		1,70	0,40–0,60	?	SO	1,00	2	15a
17	eckig	107, 108, 109		3,65 × 4,35	0,50–0,65	0,10–0,28	SW	0,60	2	28, 40
18	eckig		86	3,50 × 4,40	0,50–0,60	0,30	SW (?)	?	1	22
19	rund		PL	2,85	0,50	0,14–0,16	SSW	1,35	2	–
20	eckig	91	93	3,00 × 3,00	0,40–0,50	0,10–0,24	?	?	1	–
21	eckig		95	2,70 × 3,15	0,50–1,10	0,12–0,20	geschl.	–	2	47
22	eckig	84, 98, 101	85, 96, 97, 112	5,70 × 5,90	0,50–1,10	0,16–0,40	SW	1,80	1	18, 23, 25, 26
23	eckig	73, 74, 81, 98, 99	75	3,10 × 4,70	0,50–0,90	0,35	?	?	1	22, 25
25	eckig	76, 77, 99, 100, 110, 111	104, 105, PL	2,30 × 5,70	1,00–1,45	?	NW (?)	1,25	1	13, 22, 23
26	eckig			3,60 × 4,30	0,40–0,70	?	SW (?)	?	1	22
27	eckig	80		2,30 × 2,85	0,40–1,10	0,16–0,20	geschl.	–	2	28, 30
28	eckig	109	115, PL	3,10 × 3,20	0,50–1,20	0,14–0,38	NNW	1,45	2	17, 27, 30, 40
30	eckig	114, Verfärbung »a«	113	4,00 × 5,00	0,70–1,20	0,12–0,38	geschl.	–	2	27, 28, 36, 40
31	eckig			5,00 × 3,30	0,90	0,10–0,14	?	?	2	29, 30, 32, 36
32	eckig		2 × PL	3,40 × 4,50	0,65–1,00	0,24–0,34	?	?	2	33, 36, 37

Tabelle 11 Beschreibung der Grabgärtchen Objekte 5a–32 (K = Körpergrab, PL = Pfostenloch, geschl. = geschlossen)

Grabgärtchen Objekt Nr.	Form	Gräber im Graben	Gräber innerhalb	Innerer Dm	Graben B	Graben T	Öffnung	Öffnung B	Grabgärtchen-gruppe	angrenzende Objekte
33	eckig	SD	PL	2,20 × 2,60	0,60–0,75	0,34	geschl.	–	2	32, 37, 38
36	eckig	Verfärbung »a«	PL	3,50 × 3,90	0,80–1,30	0,12–0,18	geschl.	–	2	30, 32, 37, 40, 41, 56
37	eckig		PL	3,50 × 4,15	0,65–1,40	0,24	SW	0,55	2	32, 33, 36, 43, 56
38	eckig		125	1,90 × 2,25	0,40	?	geschl.	–	2	33, 39
39	eckig		PL	3,20 × 3,40	0,40–1,00	0,22–0,28	O (?)	0,60	2	38, 44, 57
40	rund		PL	5,00	0,75–1,45	?	geschl.	–	2	17, 28, 30, 36, 41, 42, 45, 46
41	eckig		127	1,30–1,60	0,55–0,80	0,20	geschl.	–	2	36, 40, 42
42	rund		117, 118	2,10–2,45	0,55–1,05	0,25	geschl.	–	2	40, 41, 46, 56
43	eckig		PL	4,00 × 4,60	0,60–1,30	0,22–0,40	S	2,45	2	37, 44, 50, 56
44	eckig		PL	2,85 × 4,20	0,50–1,30	0,26–0,40	?	?	2	39, 43, 57
45	rund		PL	1,85–2,25	0,50–0,80	0,26–0,28	geschl.	–	2	40, 47
46	rund		119, PL	2,35–2,80	0,30–1,00	?	geschl.	–	2	40, 42, 47, 48
47	eckig		PL	3,00 × 3,35	0,55–1,10	0,18–0,20	geschl.	–	2	21, 45, 46, 51
48	eckig		120, PL	3,75 × 4,50	0,35–1,20	0,23–0,35	geschl.	–	2	46, 49, 52, 56
49	eckig			5,00 × 5,40	0,60–1,25	0,23–0,40	SSW	1,15	2	43, 48, 50, 56
50	eckig		PL	5,00 × 5,35	0,60–1,30	0,30–0,48	SSW	3,10	2	43, 49, 54, 58
51	eckig		123, 124, PL	5,00 × 5,60	0,35–0,90	?	SW (?)	?	2	47, 52
52	eckig		122	4,40 × 4,50	0,35–0,60	0,15–0,20	SW (?)	?	2	48, 51
54	eckig		126	7,85 × ?	0,45–0,85	?	?	?	2	50, 53
56	eckig		2 × PL	4,20 × 6,20	0,70–1,20	0,22–0,40	NO	0,55	2	36, 37, 41, 42, 43, 48, 49

Tabelle 12 Beschreibung der Grabgärtchen Objekte 33–56 (PL = Pfostenloch, SD = Scherbendeponie, geschl. = geschlossen)

Grabgärtchen Objekt Nr.	Form	Gräber im Graben	Gräber innerhalb	Innerer Dm	Graben B	Graben T	Öffnung	Öffnung B	Grabgärtchen-gruppe	angrenzende Objekte
57	eckig	2 × SD	PL	3,50 × 4,10	0,50–1,15	0,36	SSW	1,50	2	39, 44, 58, 60, 61
58	eckig	130, 132, 133, SD	128	5,70 × 6,20	0,70–1,30	0,30–0,60	SSW	0,95	2	50, 57, 60, 66, 67
60	eckig	SD	131	3,80 × 4,50	0,70–2,00	0,60	W (?)	0,85	2	57, 58, 64, 65, 66
61	eckig	134	PL	4,25 × 4,55	0,50–1,85	?	NO (?)	1,45	2	35, 39, 57, 60, 62
62	rund	134, 142, 143	136	2,20–3,10	0,60–1,55	?	geschl.	–	2	61, 63
63	eckig	151, 154		1,40 × 2,75	0,80–1,00	?	geschl.	–	2	62, 70
64	eckig	135		1,20 × 1,30	0,80	?	geschl.	–	2	60, 65
65	eckig	137, 144, 158, 159		2,50 × 4,00	0,55–2,00	0,10	geschl.	–	2	64, 66
66	eckig	138, 144, 145, 146, 148, 149, 153, SD	139	2,50 × 4,30	1,05–2,00	?	geschl.	–	2	58, 60, 65, 67
67	rund		140, 141, PL	6,90	0,30–1,30	0,12	SW (?)	?	2	58, 66
69	eckig	165	147, 152, 155	3,50 × 3,70	0,85	0,10–0,28	NO?	?	2	66, 67, 71
70	rund	157, 161, SD	162	3,00–3,90	0,45–1,30	0,10–0,23	SSW	0,40	2	63, 65, 73
71	eckig	156	164	3,50 × 4,00	0,40–0,90	0,22–0,28	SW	2,00	2	69
72	eckig	174	173	3,45 × 3,80	0,35–0,80	0,12–0,24	SW	0,65	–	–
73	eckig		167	3,80 × 4,10	0,60–1,00	?	SSW (?)	1,50	2	70, 80
74	eckig			1,55 × 2,10	0,30–0,65	0,08	SO (?)	1,70	–	–
75	eckig	SD	188	1,35 × 2,50	0,40–1,10	0,18	geschl.	–	3	76
76	eckig	183, 184, 187, 5 × SD	186	4,80 × 6,20	0,60–2,10	0,18–0,25	S (?); SW (?)	0,90; 0,45	3	77, 79, 82, 84
77	rund	171, 172, 178, 184, 2 × SD	177, 181	3,55–5,90	0,60–1,75	?	N	0,95	3	76, 78, 79
78	rund	185, 3 × SD		3,45–5,05	0,90–1,80	0,26	N (?)	0,80	3	77, 79, 81, 82

Tabelle 13 Beschreibung der Grabgärtchen Objekte 57–78 (PL = Pfostenloch, SD = Scherbendeponie, geschl. = geschlossen)

Grabgärtchen Objekt Nr.	Form	Gräber im Graben	Gräber innerhalb	Innerer Dm	Graben B	Graben T	Öffnung	Öffnung B	Grabgärtchen-gruppe	angrenzende Objekte
79	eckig	170, SD		3,20 × 5,50	0,55–1,80	0,26	NW (?)	0,50	3	77, 78, 80
80	eckig		PL	3,05 × 4,45	0,55–1,00	0,22	S (?)	0,95	3	79, 81
81	eckig	SD	180, PL	2,65 × 3,80	1,00	?	S (?)	?	3	78, 80
82	eckig	31, 190, 191	182, 189, PL	7,50 × 7,70	0,55–2,10	0,25	N (?)	3,60	3	76, 77, 78, 83
83	eckig	193, K 195, 196		3,85 × 4,25	0,50	0,26	SSO	1,25	3	82, 84
84	eckig	194, K 195		3,80 × 4,00	0,50–1,05	0,30	SW	1,20	3	76, 83, 85, 86
85	eckig			5,65 × 5,70	0,60–1,00	0,15–0,30	geschl.	–	3	84, 87, 88
86	eckig			0,90 × 1,00	0,50	0,10–0,16	geschl.	–	3	84
87	eckig	197, 201, 202	199, PL	5,50 × 5,80	0,60–1,80	0,16–0,38	SO (?)	1,60	3	85, 88, 89
88	rund	198, 200		1,00–1,65	0,70	?	geschl.	–	3	85, 87
89	eckig	K 205		3,00 × 6,00	0,60	0,16	S (?)	?	3	87

Tabelle 14 Beschreibung der Grabgärtchen Objekte 79–89 (K = Körpergrab, PL = Pfostenloch, SD = Scherbendeponie, geschl. = geschlossen)

Die Breite der Gräben variiert zwischen 0,30 und 2,00 m. Im Schnitt liegt die Grabenbreite aber bei 0,50–1,20 m. Meist nimmt die Breite zum Durchlass der Grabgärtchen hin ab. Ein Zusammenhang zwischen Grabenbreite und fundleeren Gräben bzw. Gräben mit Gräbern konnte nicht festgestellt werden. Einzig, wo Gräber zusätzlich mit einer Steinsetzung umgeben wurden, waren die Gräben naturgemäß breiter, um den gesamten Steinkreis aufnehmen zu können.

Die Tiefe der Gräben bewegt sich nach Abhub der Humusoberkante zwischen 0,08 und 0,66 m. Bei einigen Gräben ist noch deutlich erkennbar, dass sie als Spitzgräben angelegt wurden. Bei den nördlicher gelegenen Grabgärtchen sind die Gräben in der Regel besser erhalten als bei jenen, die hangabwärts weiter im Süden situiert sind. Dies mag zum einen an der Bodenerosion liegen, zum anderen an der landwirtschaftlichen Nutzung des Geländes, denn im Norden im Bereich des Feldweges muss der Pflug gewendet werden, während er im Süden in der Feldmitte wieder tief in die Erde dringen kann.

Die Füllung der Gräben ist sehr unterschiedlich. Die Füllerde einiger Gräben war vollkommen fundleer. Die meisten Gräben weisen aber Brandbestattungen oder körperbestattete Kinder auf.

Daneben kommen in den Gräben der Grabgärtchen, vornehmlich an deren Ecken, verschieden große Anhäufungen von zerbrochenen, teils verbrannten und teils unverbrannten Tongefäßen in Streulage vor, die als Scherbendeponien bezeichnet werden. Zusammengehörige Keramikbruchstücke haben erwiesen, dass manchmal mehrere solcher Scherbendeponien während eines Bestattungsvorganges hinterlegt worden waren. Dabei ist nicht immer eine Unterscheidung zwischen einer Grablege und einer Scherbendeponie möglich. Die Gräber 71–74, 76–78, 81–84, 98–101, 107 und 111 wurden vom Ausgräber als Scherbendeponien bezeichnet, erhielten aber eine Grabnummer. Im Nachhinein gestaltet sich eine Differenzierung als schwierig, da die Dokumentationsunterlagen unzureichend sind oder völlig fehlen. Für die oben genannten Gräber erscheint eine Zuweisung zu den Brandschuttgräbern als durchaus möglich, da in ihnen auch Brandschuttreste gefunden wurden. In zwölf weiteren Fällen ist aber eindeutig von Scherbendeponien auszugehen, da in ihnen weder verbrannte Keramikfragmente noch Brandschutt oder Leichenbrand enthalten waren[202].

Zu den meisten Grabgärtchen war der Zugang gewährleistet. Zwischen den Gräben lassen sich schmale Wege erkennen. Der Zugang erfolgte fast ausnahmslos von Süden, SO oder SW her. In einzelnen Fällen musste man durch ein bestehendes Grabgärtchen durchgehen, um zu einem anderen Grabbezirk zu gelangen. So musste etwa das Gärtchen Objekt 54 durchquert werden, um das Grabgärtchen Objekt 50 und das anschließende Grabgärtchen Objekt 43 zu erreichen.

Hinsichtlich des zeitlichen Verhältnisses der einzelnen Grabgärtchen zueinander lassen sich fast keine Aussagen treffen. Nur selten ist die Situation so eindeutig wie im Fall der Grabgärtchen Objekt 40 und 47, die von Objekt 45 gestört werden, das demnach später angelegt worden sein muss. Eine absolute Datierung dieser Objekte ist aufgrund fehlender Bestattungen und Beigaben nicht möglich.

Über die Konstruktion der Grabgärtchenabgrenzungen kann nur spekuliert werden, denn es ist nicht gewiss, ob die Gräben auch tatsächlich als solche belassen wurden oder niedrige Holzzäune oder Bepflanzung in ihnen eingelassen waren.

Da das gesamte Gräberfeldareal seit langer Zeit landwirtschaftlich genutzt wird, ist nicht mehr festzustellen, ob die von den Gräben umschlossenen Areale überhügelt waren. Im Gräberfeld von Petinesca (Schweiz) etwa konnten von runden oder rechteckigen Gräben umfasste Brandgräber festgestellt werden, über denen kleine, mit Brandschutt vermischte Hügel aus Erde vom Ausheben der Grabgrube und des Grabens aufgeschüttet waren[203]. Ein ähnliches Erscheinungsbild wird für einige Gräber des Südfriedhofs von Vindonissa angenommen[204]. Tumulusförmige Gestaltungen innerhalb der Rundgräben werden in der augusteischen Nekropole von Haltern postuliert[205].

---

[202] Diese Scherbendeponien wurden gesichtet, aber aufgrund der großen Materialmenge und des fehlenden Aussagewertes hier nicht bearbeitet.

[203] Flutsch u. a. 2002, 335.

[204] Hintermann 2000, 43 f.; Meier-Riva 2001, 38.

[205] Berke 2018, 163. Die kleineren Durchmesser der Halterner Rundgräben sind mit jenen in Mannersdorf durchaus vergleichbar, doch werden sie durchwegs als Fundamentgräben angesehen: Berke 2013, 67.

Für Mannersdorf ist anzunehmen, dass zumindest in einigen Fällen die aus den Gräben stammende Erde innerhalb der einzelnen Grabgärtchen zu einem niedrigen Hügel aufgeschüttet wurde. Als reine Grabmarkierung kann diese Aufschüttung aber nicht gesehen werden. Da die unzähligen Pfostenlöcher auf hölzerne Grabmarkierungen hinweisen, waren weitere Markierungen nicht notwendig. Gegen unüberwindbare Aufschüttungen sprechen auch die Zugänge in die Grabgärtchen. Mehrere Grabgärtchen waren nur über andere Grabgärtchen zu erreichen, was bei hoch aufgeschütteten Grabhügeln nicht möglich gewesen wäre. Zudem besitzen viele der Grabgärtchen einen quadratischen bis rechteckigen Grundriss, der denkbar schlecht für die Errichtung eines Hügels ist[206].

Grabgärtchen können in mehreren Rhein- und Donauprovinzen des Römischen Reiches beobachtet werden. Während im raetischen Cambodunum[207] nur wenige mit Gräben eingefasste quadratische, rechteckige oder runde Areale aneinandergereiht sind, ist das Erscheinungsbild des Grabgärtchensystems im pannonischen Halbturn[208] jenem von Mannersdorf sehr ähnlich und zeigt zudem ebenfalls mehrere Grabgärtchengruppen. Aus dem norischen Raum sind vergleichbare Friedhofsanlagen in Mauer bei Amstetten[209] und Pottenbrunn[210] zu nennen. Das Aussehen der Nekropole von Nijmegen-Hatert in der Germania inferior weist große Parallelen zu dem von Mannersdorf auf. Auch hier sind runde und eckige Grabgärtchen mehr oder weniger in mehreren Reihen bogenförmig angeordnet[211]. Aus dem keltisch-römischen Gräberfeld Wederath-Belginum an der Grenze der Provinzen Gallia Belgica und Germania superior sind ausschließlich viereckige Grabeinfriedungen bekannt, die bis in das 3. Jahrhundert hinein angelegt wurden[212]. Viereckige, aneinandergereihte Grabgärtchen sind auch in der Germania superior selbst vertreten, wie etwa das keltisch-römische Gräberfeld in Badenheim zeigt[213]. Im rechtsrheinischen Haltern sind in der augusteischen Nekropole einzelne quadratische und runde Grabeinfriedungen meist linear aneinandergereiht zu beobachten[214].

III.4.1 Grabgärtchengruppen

Das Grabgärtchensystem erstreckt sich fast durchgehend von NO nach SW zwischen den Gräben Objekt 12 und der Mauer Objekt 93. Abgesehen von einzelnen, isolierten Grabgärtchen sind drei größere Gruppen zu erkennen, die aus mehreren mehr oder weniger zusammenhängenden Grabgärtchen bestehen (Plan 2).

III.4.1.1 Grabgärtchengruppe 1

Die erste Gruppe liegt im NW des Grabgärtchensystems. Sie reicht vom runden Grabgärtchen Objekt 5a bis zum quadratischen Grabgärtchen Objekt 20. Als Begrenzung dieser Gruppe nach Osten kann der lange, NO-SW-verlaufende Graben Objekt 24 gesehen werden. Nach Norden hin ist die Abgrenzung zur östlich anschließenden Grabgärtchengruppe 2 in der freien Fläche zwischen den Grabgärtchen Objekt 15a und 15b im Norden und Objekt 20 im Süden zu sehen. Das Areal rund um das Brandgrab 78 scheint ursprünglich ebenfalls von einem Graben als Grabgärtchen eingefasst gewesen zu sein, doch wurde dieser wohl durch spätere postdepositionale Prozesse wie Materialabschwemmungen im stärker abfallenden Gelände sowie Tiefpflügen stark in Mitleidenschaft gezo-

206 Bei einigen Gräbern mit rechteckigen Einhegungen im augusteischen Haltern denkt Berke 2013, 70 an nur einfache Umfriedungen mit kleineren Aufschüttungen über den Bestattungen.
207 Mackensen 1978, 127.
208 Doneus 2014, 14–45.
209 Pollak 1988.
210 Hölbling 2008.
211 Bogaers – Haalebos 1987, 40 Abb. 1; Scholz 2012, 457 f. Abb. 386.
212 Geldmacher 2007, 121 Abb. 1–6.
213 Böhme-Schönberger 2001, 287 f. Abb. 1.
214 Berke 2013, 67–70; Berke 2018, 163 f. Abb. 2.

gen[215]. Die Grabgärtchen Objekt 14, 15a+b, 19 und 20 stehen zwar isoliert da, können aber aufgrund chronologischer Gesichtspunkte zur ersten Grabgärtchengruppe gezählt werden. Somit umfasst die Grabgärtchengruppe 1 die Grabgärtchen Objekt 5a, 5b, 13, 14, 15a, 15b, 18, 19, 20, 22, 23, 25 und 26. Diese Gruppe war am einfachsten von SW durch den Eingang zwischen den Begrenzungsgräben Objekt 9 und Objekt 11 zu erreichen. Ein weiterer Zugang kann im Norden angenommen werden, da die Durchlässe der Grabgärtchen Objekt 5a, 13 und 25 in diese Richtung orientiert sind.

III.4.1.2 Grabgärtchengruppe 2

Sie ist die größte Gruppe und setzt sich aus den Grabgärtchen Objekt 17, 21, 27, 28, 30–33, 36–52, 54, 56–58, 60–67, 69–71 und 73 zusammen. Die Areale sind vornehmlich quadratisch bis rechteckig, doch lassen sich dazwischen immer wieder auch runde Grabgärtchen erkennen. Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass sich die Grabgärtchen offenbar bogenförmig um einen im NNO situierten und wahrscheinlich unter dem heutigen Fahrweg liegenden Punkt gruppieren. Insgesamt lassen sich fünf Reihen erkennen, die – je weiter sie sich vom Zentrum Richtung SSW entfernen – immer länger werden. Bei diesem ›Zentrum‹ könnte es sich um einen zentralen Verbrennungsplatz handeln. Indizien dafür sind die beiden nur ansatzweise ergrabenen und von Gräben umgebenen Objekte 34 und 35, die durch große Hitzeeinwirkung stark rot verfärbt sind. Die südlichste Reihe der Grabgärtchengruppe hält einen gleichmäßigen Abstand von ca. 6,50 m zum südlichen Begrenzungsgraben Objekt 11.

Auffallend für die Grabgärtchengruppe 2 ist die Tatsache, dass in einem Großteil der Grabgärtchen ein Pfostenloch nachgewiesen wurde, was bei den anderen beiden Grabgärtchengruppen nur vereinzelt zu beobachten ist. Außerdem gehören alle erhaltenen Gruben mit Unterteilen von Grabstelen in diese Gruppe. Die häufigste Bestattungsart ist jene in Brandgrubengräbern, die sich im östlichen Bereich der Grabgärtchengruppe 2 konzentrieren.

Zugänglich waren die Grabgärtchen der Gruppe 2 von SSO durch den großen Eingang zwischen den südlichen Begrenzungsgräben Objekt 11 und Objekt 90a. Die Gräber der im Norden gelegenen Grabgärtchenreihen weisen Öffnungen nach Norden, NNO oder NNW auf und werden wohl so wie manche Grabgärtchen der Gruppe 1 auch von dieser Richtung zugänglich gewesen sein.

III.4.1.3 Grabgärtchengruppe 3

Diese Gruppe schließt östlich an die Grabgärtchengruppe 2 an, ist mit dieser aber nicht verbunden und beinhaltet die Grabgärtchen Objekt 75–89. Im Osten wird die Gruppe von der NO-SW verlaufenden Steinmauer Objekt 93 begrenzt. Die Grabgärtchen sind in drei Reihen angelegt und in ihrer Form mehr oder weniger rechteckig. Der Zugang erfolgte von Süden durch den unmittelbar gegenüber des Grabgärtchens Objekt 84 liegenden Eingang zwischen den Begrenzungsgräben Objekt 11 und Objekt 90a. Möglicherweise waren die Grabgärtchen auch von Norden her zu erreichen.

Nicht zugeordnet werden können die beiden quadratischen Grabgärtchen Objekt 72 und 74. Sie liegen isoliert zwischen den Grabgärtchengruppen 2 und 3.

III.4.2 Grabtypen innerhalb der Grabgärtchen und in den Gräben

Bei den Grabtypen, die innerhalb der Grabgärtchen und in den Gräben vorkommen, zeichnen sich keine Präferenzen ab – es kommen alle Brandgräbertypen vor (Abb. 49). Auffallend ist jedoch, dass in der östlichen Hälfte der wabenförmigen Grabgärtchenstruktur vornehmlich Brandgrubengräber aufscheinen, insbesondere im Bereich der Objekte 58, 63, 64, 65, 66, 67 und 70. Mehr als die Hälfte aller Brandgrubengräber des Grabgärtchenareals konzentriert sich hier. Mehrere von ihnen weisen zudem eine kreisförmige Steinsetzung auf. Zu erwähnen ist auch, dass die unmittelbar östlich anschließende Wabenstruktur in keiner Verbindung mit den oben genannten Objekten zu stehen scheint. Möglicherweise handelt es sich hier um einen eigenen Grabbezirk.

[215] Ubl 1974, 422 Anm. 25.

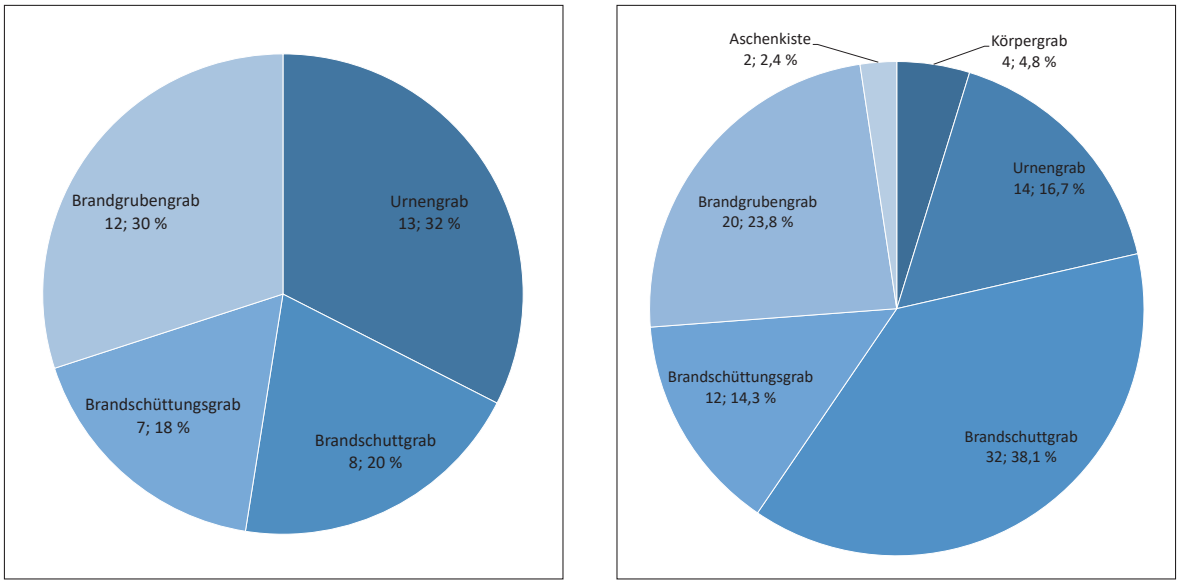


Abb. 49 Gräbertypen innerhalb der Grabgärtchen (n = 40) und in den Gräben der Grabgärtchen (n = 84)

Innerhalb der Grabgärtchen konnten insgesamt 40 Brandgräber freigelegt werden, davon 13 Urnengräber, 12 Brandgrubengräber, 7 Brandschüttungsgräber und 8 nicht näher bestimmbare Brandschuttgräber.

In den Gräben fanden sich neben vier körperbestatteten Kindern 20 Brandgrubengräber, 14 Urnengräber, 12 Brandschüttungsgräber sowie 2 Aschenkisten. Den Großteil machen aber 32 nicht genauer definierbare Brandschuttgräber aus. Unter all diesen Brandgräbern fallen 20 Bestattungen auf, die zusätzlich eine Steinsetzung aufweisen.

III.5 BEGRENZUNGSMAUERN UND -GRÄBEN

III.5.1 Mauern

Der östliche Teil des Friedhofs mit der Gruppe der Körpergräber wird im Süden von der aus ungemörtelten Bruchsteinen ausgeführten Mauer Objekt 3 begrenzt, für die zahlreiche Spolien älterer Grabbauten verwendet wurden. An einer Stelle ist die Mauer unterbrochen, wobei sich eine Mauerzunge verjüngt und leicht Richtung Süden umbricht, wodurch sie einen Eingangsbereich bildet. Die Fundamente der Mauer zeigen sich im Durchschnitt etwa 1,60 m stark, im Torbereich sogar bis zu 3,40 m. Unter den Spolien sind die fragmentierte Porträtnische einer Grabädikula mit zwei Brustbildern[216] sowie das Bruchstück eines Löwenkopfes[217] hervorzuheben. Ein Abschluss der Mauer wurde weder im Westen noch im Osten festgestellt. Richtung Westen, auf der nicht gegrabenen Parz. 1878, muss die Steinmauer enden, da auf der anschließenden Parz. 1877 die Südbegrenzung des Friedhofs von einem Graben (Objekt 90a und 101) markiert wird.

Das Gräberfeld wird unmittelbar östlich der netzartigen Grabgärtchenstruktur von der zweimal rechtwinkelig abbiegenden Bruchsteinmauer Objekt 93 in NO-SW-Richtung geteilt. Etwa 5,80 m von dem südlichen Begrenzungsgraben Objekt 90a entfernt verläuft die Mauer 7,75 m nach ONO, wobei sie z. T. gestört und nur als Erdverfärbung mit Bruchsteinen erkennbar ist. Danach biegt sie rechtwinkelig nach NNW ab und verläuft 7,20 m weiter, bis sie wieder im rechten Winkel nach ONO

[216] lupa.at/1742.
[217] lupa.at/9229.

abzweigt. In dieser Richtung wurde sie auf einer Länge von 22,60 m ergraben, ihr Abschluss wurde nicht erfasst.

Wohl zeitgleich mit Objekt 93 dürfte die gemörtelte Bruchsteinmauer Objekt 90b errichtet worden sein. Die 0,60–0,65 m breite und noch 0,25 m hoch erhaltene Mauer Objekt 90b wurde auf ihrer gesamten Länge von 25,5 m freigelegt. Sie wurde in den 76 m langen älteren südlichen Begrenzungsgraben Objekt 90a gesetzt (Abb. 50–52). Es handelt sich hierbei also um eine Erneuerung der südlichen Friedhofsbegrenzung. Unbeantwortet bleibt die Frage, weshalb die Mauer nur auf einer Länge von 25,5 m ausgeführt wurde und warum der ursprüngliche Graben als Abschluss nach Süden nicht mehr genügte. Womöglich hängt die Errichtung der Mauer mit den unmittelbar nördlich anschließenden Grabbauten Objekt 99 und 100 zusammen. Ebenso ist ein Zusammenhang mit dem südlich an die Mauer angrenzenden, 11,70 × 8,60 m großen Ständerbau möglich, von dem nur noch die Pfostenlöcher erhalten sind.

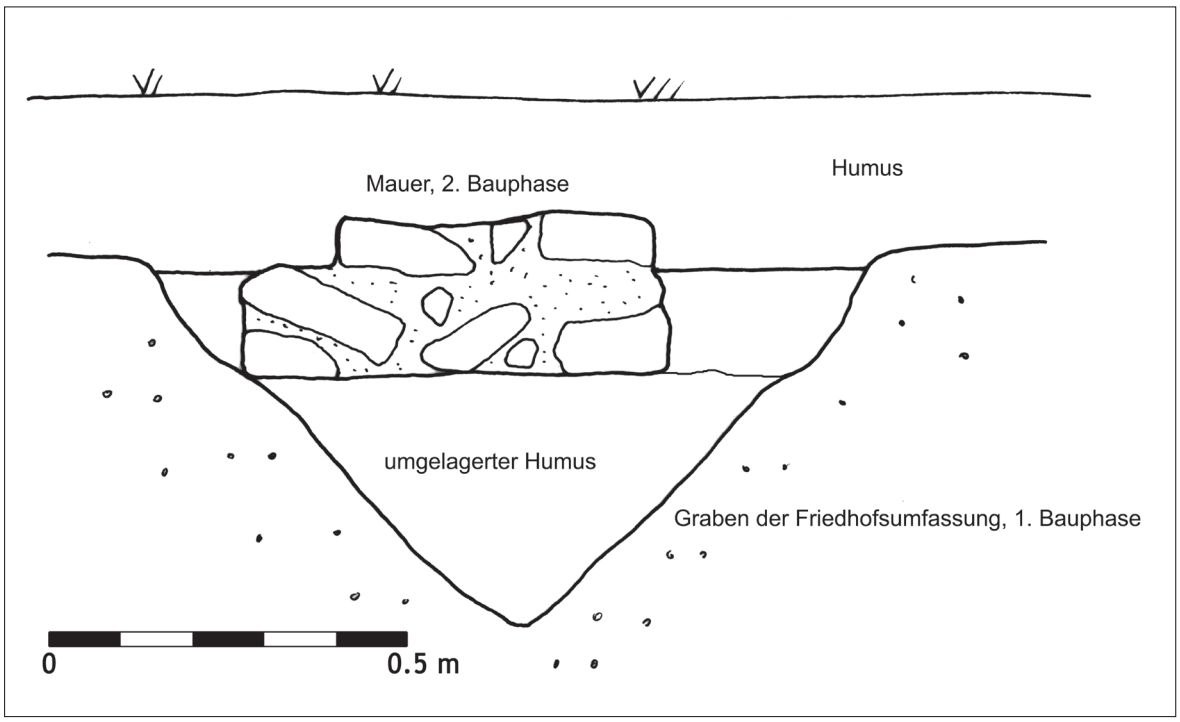


Abb. 50 Schnitt durch den Begrenzungsgraben Objekt 90a und durch die Mauer Objekt 90b der 2. Phase

Abb. 51 Begrenzungsgraben Objekt 90a (1. Phase) mit Mauer Objekt 90b (2. Phase)

Abb. 52 Südlicher Begrenzungsgraben Objekt 90a

III.5.2 Gräben

Nach Süden wird das Gräberfeld durch die Gräben Objekte 11, 90a und 101 vom übrigen Gelände getrennt, ähnlich wie der weiter östlich freigelegte Körpergräberbezirk durch die schon besprochene Mauer Objekt 3. Ebenso fand sich südlich von Graben und Mauer keine Bestattung mehr. Mauer und Graben müssen wohl als Abgrenzung des Gräberfeldes als ›geheiligter Boden‹ gegen das profane Land angesehen werden[218].

Die wabenartig aneinandergereihten Grabgärtchen werden im Süden von zwei Gräben (Objekte 11 und 90a), die etwa 7 m entfernt liegen, begrenzt. Die beiden Gräben verlaufen in NW-SO-Richtung. Während der Graben Objekt 11 weiter entfernt von den Grabgärtchen liegt, verläuft der Spitzgraben Objekt 90a anschließend an Objekt 11, aber versetzt Richtung Norden und nur 2,70 m von den Grabgärtchen entfernt. So entsteht zwischen diesen beiden Gräben eine 6,00 m breite Öffnung, die als Eingang zum Brandgräberfeld betrachtet werden kann.

Der etwa 0,50–0,65 m tiefe Graben Objekt 11 erstreckt sich von seinem südöstlichen Ende 104,50 m bis zum nordwestlichen Ende des wabenförmigen Brandgräberfeldes, wo er Richtung SW abbiegt und ab dem Knick über weitere 3,80 m lang freigelegt wurde. Die Fortsetzung des Grabens nach SW ist nicht bekannt. Im NW ist der Graben 0,30–0,40 m breit, nach 16,00 m Richtung SO verbreitert er sich auf 0,75–0,85 m. An der Stelle, wo der Graben breiter wird, setzt im rechten Winkel und in 1 m Abstand dazu ein ebenfalls 0,30–0,40 m breites und 4,25 m langes Grabenstück Richtung NO an. Hierbei könnte es sich um eine ältere Friedhofsbegrenzung handeln.

Graben Objekt 90a ist 76,00 m lang, 0,60–1,10 m breit und verläuft in WNW-OSO-Richtung (Abb. 52). Er beginnt auf Höhe des Grabgärtchens Objekt 85 und ist die 6,00 m nach ONO verschobene Fortsetzung des Grabens Objekt 11. So wie dieser kann auch Objekt 90a als Südbegrenzung des Gräberfeldes gedeutet werden. In einer späteren Phase wird der Graben auf 25,50 m Länge von der Steinmauer Objekt 90b überbaut (Abb. 51).

Am östlichen Ende des Grabens Objekt 90a beginnt 5,50 m nach Süden versetzt der Graben Objekt 101, der auf einer Länge von 15,80 m in OSO-Richtung freigelegt wurde. Dieser Spitzgraben ist 0,80–1,00 m breit und 0,85 m tief. Es handelt sich hierbei um die Fortsetzung der Südbegrenzung des Gräberfeldes, das an dieser Stelle einen 5,50 m breiten Zugang hat. Der weitere Verlauf des Grabens Objekt 101 ist nicht bekannt, da die östlich anschließende Parz. 1878 nicht gegraben wurde. Auf der übernächsten Parz. 1881 ist die Südbegrenzung bereits als massive Steinmauer Objekt 3 ausgeführt, die in der Verlängerung des Grabens Objekt 101 liegt. Demnach muss der Übergang zwischen Graben und Mauer auf der nicht untersuchten Parz. 1878 liegen.

In nordwestlicher Verlängerung des Grabens Objekt 11 und 5,70 m von dessen Knick entfernt setzt Graben Objekt 9 an. Er weist eine Breite von 0,70–1,00 m, eine Tiefe von 0,60 m sowie eine Länge von 23,10 m auf, verläuft von NO nach SW und stellt möglicherweise ebenfalls eine Begrenzung des Friedhofs dar. Der 5,70 m breite Durchlass zwischen den Objekten 9 und 11 kann als weiterer Zugang zum Gräberfeld gesehen werden.

III.6 GRUBEN

III.6.1 Pfostengruben

Zahlreiche einzeln oder paarweise in isolierter Lage vorkommende, meist annähernd kreisrunde Verfärbungen erwiesen sich als Pfostenlöcher. Sie liegen häufig in den Mittelbereichen der einzelnen Grabbezirke, die Pfostenlochpaare aber auch außerhalb der Grabgärtchen. Einige Pfostengruben haben noch die charakteristische Form eines auf die Spitze gestellten Kegels, etwa das in der Mitte des Grabgärtchens 37 gelegene, noch 0,30 m tief erhaltene Pfostenloch. Dies deutet darauf hin, dass

[218] Vgl. Nierhaus 1969, 261; Ubl 1974, 422.

Abb. 53 Rest einer mit Steinen verkeilten Grabstele vor Objekt 73

Abb. 54 Rest einer Grabstele vor Objekt 73 nach der Freilegung

hier wohl ein runder, spitz zugeschnittener Holzpfosten in die Erde gerammt wurde. Die gleiche Negativform zeigt das Pfostenloch im Grabgärtchen 45. Die Form eines zugespitzten Pfahls besitzt ein noch 0,42 m tief erhaltenes Pfostenloch in der Ostecke des Grabens von Grabgärtchen 36. Die meist runden, gelegentlich ovalen Pfostenlöcher weisen einen Durchmesser von bis zu 0,60 m auf, in der Regel sind sie jedoch 0,30–0,40 m groß. Sie sind bis zu 0,60 m tief erhalten, der Großteil von ihnen aber nicht mehr als 0,30 m.

Es liegt nahe, die einzelnen innerhalb der Grabbezirke angetroffenen Pfostenlöcher mit einer Grabkennzeichnung wie Grabsäulen oder Grabpfählen in Verbindung zu bringen. Demnach könnten Pfostenlochpaare auf Nachbestattungen oder eine Mehrfachverwendung des Grabbezirks hinweisen. Die postulierten Grabsäulen müssen aus vergänglichem Material, am ehesten aus Holz, gefertigt worden sein. Vergleichbare Pfostengruben, die als Markierung der Gräber gedeutet werden, sind aus dem Gräberfeld von Halbturn bekannt[219]. Pfostenlöcher innerhalb von Grabgärtchen sowie Doppelpfosten außerhalb davon kommen ebenfalls im norischen Gräberfeld von Pottenbrunn vor[220]. Auch wenn dort die Zugehörigkeit der Pfosten zur römischen Nekropole nicht eindeutig nachzuweisen ist, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit von einer Grabkennzeichnung oder Ähnlichem ausgegangen werden. Auch für das Gräberfeld Keckwiese in Cambodunum/Kempten werden Pfostenlöcher und Gruben, die in Beziehung zu einem Grab stehen, als Hinweis auf Grabkennzeichnungen gesehen[221]. Für die Tumuli im Limburger Haspengouw nimmt Heli Roosens Pfostengruben mit nachgewiesenen Eichenpfählen nicht nur als Grabmarkierung, sondern auch für die Anbringung einer Grabinschrift an[222]. Hölzerne Grabmarkierungen konnten gleichfalls in Nijmegen festgestellt werden[223]. Die Kennzeichnung von Bestattungen mittels einfachen Holzstelen wird ebenso für einige Gräber in Haltern postuliert[224].

III.6.2 Fundamentgruben

Im Gräberfeld wurden sechs Gruben gefunden, die jeweils im Eingangsbereich eines Grabgärtchens angelegt waren. Sie weisen einen annähernd rechteckigen, manchmal leicht ovalen Grundriss auf. Sie sind bis zu 1,60 × 1,40 m groß und erreichen eine Tiefe von bis zu 0,85 m. Bei den Gruben in den Grabgärtchen Objekt 57, 71 und 73 handelt es sich eindeutig um Fundamentgruben von Grab-

219 Doneus 2014, 171.
220 Hölbling 2008, 44 f.
221 Faber 1998, 159.
222 Roosens 1976, 140. 149.
223 Haalebos 1990, 16 Anm. 17 (Gräber 721 und 814).
224 Berke 2013, 70.

Abb. 55 Grube Objekt 7 mit Bruchsteinen und Architekturteilen

Abb. 56 Grube Objekt 7, Detailaufnahme

Abb. 57
Mit Stuck überzogener Pfeiler aus der Grube Objekt 7

steinen, da die Unterteile der Stelen erhalten und mit Bruchsteinen in den Gruben verkeilt waren (Abb. 32–34. 53. 54). Als weitere Fundamentgruben von Grabstelen können die z. T. mit Bruchsteinen verfüllten Gruben im Eingangsbereich der Grabgärtchen Objekt 43, 49 und 50 gesehen werden. Zwar wurden hier keine Grabsteinreste vorgefunden, doch legen Lage und Größe der Gruben das Vorhandensein von Grabmarkierungen nahe.

III.6.3 Sonstige Gruben

Etwa 10 m südlich des Rundbaus Objekt 6 (Grab 30) wurde die annähernd nierenförmige, 6,10 × 4,15 m große und 0,35–0,80 m tiefe Grube Objekt 7 freigelegt. Sie schneidet den NO-SW verlaufenden Graben Objekt 9 und wurde definitiv später als dieser angelegt. Im Füllmaterial der Grube Objekt 7 fanden sich neben zahlreichen Bronzeblechstücken, Eisennägeln und einem Bronzering mehrere Architekturteile (Abb. 55. 56)[225]. Darunter ist ein 1,48 m hoher, 0,28 × 0,33 m großer Pfeiler zu nennen, der mit einer weißen Stuckschicht überzogen war, in der mehrere Ritzzeichnungen zu erkennen sind (Abb. 57)[226]. Zu diesem Pfeiler gehörten wohl ein 0,27 m hoher, kubischer Sockel mit einer Grundfläche von 0,47 × 0,48 m sowie ein einfach profiliertes, vierseitiges Kapitell, das ebenfalls 0,27 m hoch war.

Über dem Pfeiler lagen zwei Bruchstücke eines Grabtitulus mit einer unvollständigen fünfzeiligen Inschrift (Abb. 58–60). Die erhaltene Breite der beiden Kalksteinblöcke beträgt 1,07 m, die Höhe 0,43 m und die Tiefe 0,29 m. Die Inschrift kann folgendermaßen ergänzt werden:

[225] Ubl 1974, 419.
[226] lupa.at/9144.

[D(is)] M(anibus) // [Fl(avius) ---]us ex p(rae)p(osito) leg(ionis) [pri(mae)] Nor(icorum) [an(norum) ---] Besus et Fl(avia) Lu[cia] co(niux) a^n(norum) L
[Fl(avia) ---]a Fl(avius) Terentiu[s Fl(avia)] Centina
[--- fi]li(i) parentibu[s c]arissimis
[f(aciendum)] c(uraverunt).[227]

Aufgrund der Nennung der *legio I Noricorum*, die unter Diocletianus aufgestellt wurde, wird die Inschrift in das 4. Jahrhundert datiert[228].

Eine weitere Grube stellt das unregelmäßige, 5,50 × 4,65 m große Objekt 92 dar, das die südliche Begrenzungsmauer Objekt 90b in ihrem westlichen Teil stört. Im westlichen Bereich der Grube liegt in 1,25 m Tiefe das Brandgrubengrab 216, das aber durch die Grube Objekt 92 nur an der Oberfläche

Abb. 58
Grabinschrift aus der Grube Objekt 7 nach der Restaurierung

Abb. 59
Grabinschrift vor der Restaurierung

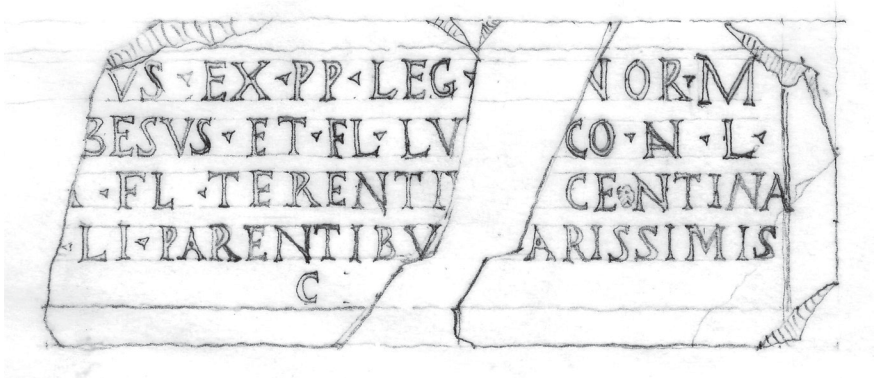


Abb. 60
Umzeichnung der Grabinschrift

227 H. Ubl, FÖ 9, 1966–1970, 282; Ubl 1974, 419; Weber – Pesditschek 2001, 247 Nr. 174; lupa.at/1878.
228 Not. dign. occ. 34, 40. 41; RE XII 2 (1925) 1434 f. s. v. Legio I Noricorum (E. Ritterling); RE XII 2 (1925) 1833–1835 s. v. Legio der späteren Zeit (W. Kubitschek).

gestört wird. Am Südrand von Objekt 92 ist der Rest einer urnenfelderzeitlichen Verfärbung (Verfärbung 7) zu erkennen. Innerhalb der Grubenfüllung wurden Keramikfragmente, darunter solche von eingeglätteter Ware gefunden, welche die Grube in das 5. Jahrhundert datieren.

Zwei größere Gruben am Südrand des Gräberfeldes, unmittelbar nördlich des Begrenzungsgrabens Objekt 11, sind die Objekte 55 und 68. Die ca. 5,5 × 5,0 m große wannenförmige Grube Objekt 55 reichte bis in 1,4 m Tiefe und war zuunterst mit Schotter und Humus und dann mit schwarzer Branderde – vermischt mit größeren Kalkbruchsteinen, Bruchstücken von *tegulae* und Keramikfragmenten – verfüllt. Ihr westliches Ende wurde nicht ergraben. Östlich von Objekt 55 und parallel zum Begrenzungsgraben Objekt 11 erstreckt sich die 22,5 m lange und bis zu 4,2 m breite Grube Objekt 68, die 0,5 m tief mit Brandschutt verfüllt war. Beide Gruben dienten wohl als Deponien der nicht zur Bestattung verwendeten Branderde, weshalb sie auch am Rand des Gräberfeldes angelegt wurden.

III.7 NICHT NÄHER ZUORDENBARE OBJEKTE

Unmittelbar nördlich des Grabens Objekt 9 und westlich an das wabenförmige Brandgräberfeld anschließend ist der länglich-ovale, geschlossene Graben Objekt 10 zu erkennen, der 0,45–0,65 m breit und 0,50 m tief ist. Die lichte Weite des Objekts beträgt 4,60 × 7,20 m. Außer Bruchstücken von *tegulae* war der Graben ebenso wie die von ihm eingeschlossene Fläche fundleer. Es liegt nahe, dass es sich bei Objekt 10 um ein isoliert gelegenes Grabgärtchen handelt, sind die Maße doch durchaus mit einigen der wabenartig aneinandergereihten Grabgärtchen vergleichbar. Auffallend ist hier das Fehlen eines Zugangs. Dieser wäre jedoch obsolet, sollte es sich um einen aufgeschütteten Grabhügel gehandelt haben.

Das nördlich an Objekt 9 anschließende Objekt 12 besteht aus zwei 17,20 bzw. 15,15 m langen, SSO-NNW orientierten, annähernd parallel verlaufenden und 4,80–6,50 m voneinander entfernten Gräben, an dessen westlichen eine rechtwinkelige, zuerst nach Osten, dann Norden verlaufende Verfärbung anschließt. Im Füllmaterial der Gräben wurden Bruchstücke von Platten- und Leistenziegeln gefunden. Das nördliche Ende der Gräben wurde nicht erfasst. Die Funktion dieser Gräben ist unbekannt. Möglicherweise stellen sie eine Begrenzung des wabenförmigen Gräberfeldareals nach Westen dar.

Am östlichen Rand des bislang ergrabenen Gräberfeldes, an der Ostgrenze der Parz. 1886, wurde der runde Graben Objekt 4 mit 1,40 m Breite und 0,50 m Tiefe angeschnitten. Es liegt nahe, den Graben zu einer kreisförmigen Struktur mit einem inneren Durchmesser von mindestens 9,00 m zu ergänzen. Auch hier ist an ein Grabgärtchen oder, wie bei Objekt 10, an einen Grabhügel zu denken.

Unmittelbar südlich der Begrenzungsmauer Objekt 90b befinden sich eine 3,80 × 1,80 m große Steinlage mit zwei 0,20 m breiten, steinfreien Gräben und etwa 1 m östlich davon zwei Pfostengruben (= Objekt 98). Die Funktion dieser Struktur ist unklar. Der Ausgräber vermutet, dass es sich um ein einfaches Fundament eines Hauses handeln könnte, das außerhalb des Friedhofbereiches stand und an die Mauer angebaut war[229].

Unbekannt ist auch die Funktion von Objekt 103, das an das östliche Ende des südlichen Begrenzungsgrabens Objekt 101 anschließt und von dem jegliche Beschreibung fehlt. Die Struktur wurde nicht zur Gänze ergraben. Sie misst 4,40 × 2,50 m. An der Westseite sind an den Ecken zwei Pfostenlöcher zu erkennen.

[229] G. Melzer, FÖ 22, 1983, 295.

IV Antiquarische Analyse des Fundmaterials

IV.1 GEFÄSSKERAMIK

Insgesamt konnten 814 Keramikgefäße der Form nach bestimmt werden, wobei 103 Gefäße der Terra Sigillata, 55 der sog. Feinware und die restlichen 656 Stücke der übrigen gelb- und grautonigen Gebrauchskeramik angehören. Von mindestens 84 weiteren Gefäßen ließ sich die Form aufgrund des kleinteiligen oder geringen Erhaltungszustandes nicht eruieren. Vor allem bei Töpfen und Schüsseln ist die Unterscheidung allein anhand eines kleinen Randfragments oft schwierig. Hinzu kommen noch zahlreiche kleinteilige Wandfragmente, die im Katalog nur überblicksartig nach ihrer Brennart (reduzierend oder oxidierend) unterschieden wurden[230]. Sie mögen zum Großteil den bereits bekannten Grabinventaren angehören, können aber in Einzelfällen weitere Gefäßbeigaben darstellen, von denen sich weder Rand- noch Bodenstücke erhalten haben.

An Gefäßformen kommen im Mannersdorfer Gräberfeld Töpfe, verschiedene Arten von Bechern, Flaschen, Krüge, Kannen, Schüsseln und Schalen, Reibschüsseln, Teller, Deckel und Sonderformen wie Drillingsgefäße vor (Tab. 15). Die Gefäßkeramik wurde nach formaltypologischen Kriterien beschrieben. Dabei ist zwischen Hoch- und Breitformen zu unterscheiden, wobei grundsätzlich Erstere höher als breit und Letztere breiter als hoch sind (Tab. 16). Zu den Hochformen zählen Töpfe, deren Körper meist bauchig sind und die keine verengte Halspartie aufweisen. Für Becher gelten die gleichen Kriterien, allerdings sind sie in ihren Dimensionen kleiner. Als Krüge werden Hochformen mit verengter Halspartie und einem oder zwei, in seltenen Fällen auch drei Henkeln bezeichnet. Kannen haben zudem einen Ausguss. Flaschen sind den Krügen ähnlich, aber stets henkellos. Unter die Breitformen reihen sich Schüsseln ein, wobei hier nicht explizit zwischen großen und kleinen Exemplaren unterschieden wird. Letztere werden auch Schalen genannt. Ebenfalls zu den Breitformen gehören Teller, die sich durch ihre flache Form mit einem Standring oder einer ebenen Standfläche auszeichnen. Zuletzt werden noch Deckel angeführt. Als Sonderformen sind drei glasierte Drillingsgefäße zu nennen.

Form	n Brandgräber	%	n Körpergräber	%	n gesamt	%
Töpfe	295	39,1	9	15,0	304	37,3
Becher	110	14,6	19	31,6	129	15,8
Flaschen	3	0,4	0	0,0	3	0,4
Krüge	87	11,6	9	15,0	96	11,8
Kannen	1	0,1	2	3,3	3	0,4
Schüsseln	97	12,9	4	6,7	101	12,4
Reibschüsseln	7	0,9	0	0,0	7	0,9
Teller	141	18,7	13	21,7	154	18,9
Drillingsgefäße	0	0,0	3	5,0	3	0,4
Deckel	13	1,7	1	1,7	14	1,7
gesamt	754	100	60	100	814	100

Tabelle 15 Gefäßformen aus den Brand- und Körpergräbern einschließlich der Terra Sigillata und der Feinware

[230] Da eine Stückzählung von kleinteiligen Wandfragmenten wenig sinnvoll erscheint, wurde im Katalog nur das Gesamtgewicht der Scherben angegeben.

Form	Anzahl	%
Hochformen (Gefäße höher als breit)	*538*	*66,1*
Töpfe	304	37,3
Becher	129	15,8
Flaschen	3	0,4
Krüge	96	11,8
Kannen	3	0,4
Drillingsgefäße	3	0,4
Breitformen (Gefäße breiter als hoch)	*276*	*33,9*
Schüsseln	108	13,3
Teller	154	18,9
Deckel	14	1,7

Tabelle 16 Keramikgefäße nach Hoch- und Breitformen unterteilt

Für Vergleiche und die chronologische Einordnung wurden vor allem publizierte Fundbestände aus Gräberfeldern der näheren, aber auch solche der ferneren Umgebung herangezogen. In erster Linie sind die zahlreichen pannonischen Nekropolen zu nennen, vorwiegend aus Niederösterreich, Ungarn, dem Burgenland und der Slowakei, jedoch auch aus Slowenien und Kroatien. Vergleichend herangezogen wurden zudem der norische Raum sowie vereinzelt Fundkomplexe aus Raetien und den germanischen Provinzen.

Soweit es möglich war, wurde bei Keramikgefäßen der Scherben unter dem Mikroskop bestimmt und im Katalogteil beschrieben[231]. Die Scherbenanalyse half beim Vergleich mit anderem auf diese Weise bestimmten und publizierten Keramikmaterial. Auf eine Klassifizierung von Scherbentypen[232] wurde bei der sog. Gebrauchskeramik jedoch verzichtet. Viele Keramikgefäße aus den Körpergräbern waren ganz erhalten und eine Probenentnahme ohne Beschädigung des Objektes ließ sich somit nicht realisieren. Bei zahlreichen sekundär verbrannten Keramikfragmenten aus Brandgräbern ließ sich eine Scherbenanalyse nur bedingt durchführen. Auch sind mehrere Gefäße restauriert und ergänzt worden, sodass – wie bei den Ganzgefäßen – ein Abzwicken zur Probenentnahme nicht möglich war. Damit hätte eine Zuteilung zu Scherbentypen nur für einen Teil des keramischen Fundmaterials durchgeführt werden können. Zahlreiche Gefäße – vor allem jene der Feinware – wären zudem keiner größeren Gruppe zuzuweisen. Einzig bei der Beschreibung der Terra Sigillata wurden im Katalog Scherbentypen angegeben, wie sie von Silvia Radbauer für die Funde von den Mühläckern in Carnuntum[233] definiert worden waren.

IV.1.1 Terra Sigillata

Insgesamt wurden im Gräberfeld 111 Terra-Sigillata-Gefäße und/oder deren Reste gefunden, die ausschließlich in Brandgräbern als Grabbeigabe Verwendung fanden. 107 Gefäße stammen aus 54 Brandgräbern (Plan 4–6). Die übrigen vier Stück kamen in der Füllerde von vier Körpergräbern zutage und wurden erst während der Beisetzung dorthin verlagert[234]. Die Gefäße verteilen sich auf folgende 16 Formen (Tab. 17):

[231] Angegeben wurden die Farbe des Bruches, Härte, Magerungspartikel und -häufigkeit, Porosität und Sortierung sowie Oberflächenfarbe und -beschaffenheit.

[232] Zur Methode und Klassifizierung in Scherbentypen s. Gassner 2000, 185–190.

[233] Radbauer 2001, Scherbentypen-Katalog Farbtaf. 1–12; Radbauer 2003, 54–69.

[234] Mehrere Fragmente aus der Füllerde von Körpergrab 30 erwiesen sich als anpassend zur Schüssel Drag. 37 aus dem Brandgrab 185 und wurden daher hier nicht doppelt gezählt.

Form	Objekt	Anzahl
Drag. 33	Becher	21
Drag. 37	Schüssel	33
Drag. 40	Schale	1
Drag. 44 / Lud. Sm	Schale	1
Drag. 27 / Lud. sb	Schälchen	2
Drag. 35	Schälchen	1
Drag. 39 / Lud. Oa	Ohrenschale	1
Drag. 54 / Lud. VMg	Vase	3
Lud. VSe	Vase	1
Consp. 20.4.4	Teller	1
Drag. 18/31 / Lud. Sa	Teller	16
Drag. 32	Teller	13
Drag. 31	Teller	4
Drag. 36	Teller	3
Lud. Sb	Teller	1
Lud. Tb	Teller	1
n. b.	n. b.	8

Tabelle 17 Übersicht zum Formenbestand der Terra Sigillata (n. b. = nicht bestimmbar)

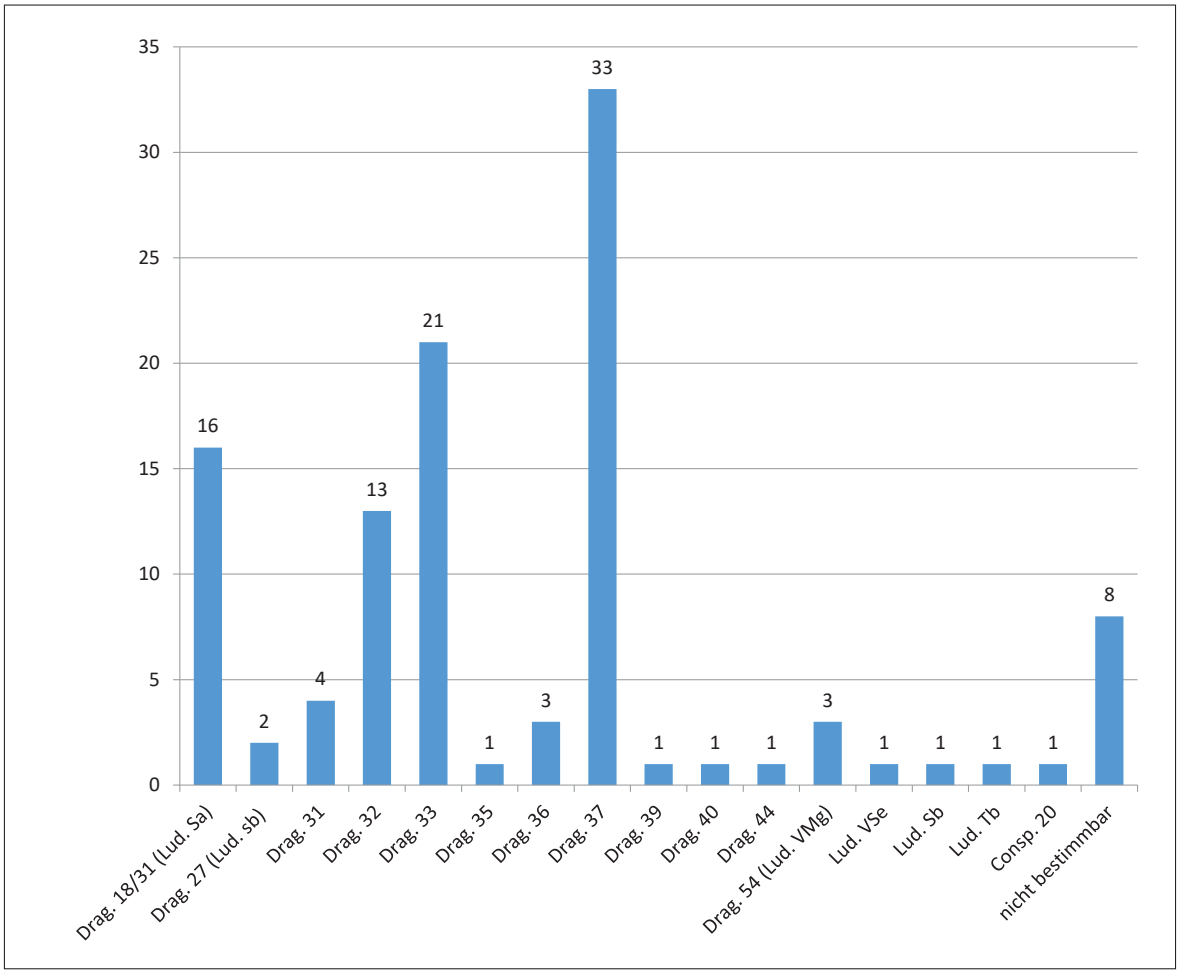


Abb. 61 Mengenmäßiger Anteil der einzelnen Terra-Sigillata-Formen (n = 111)

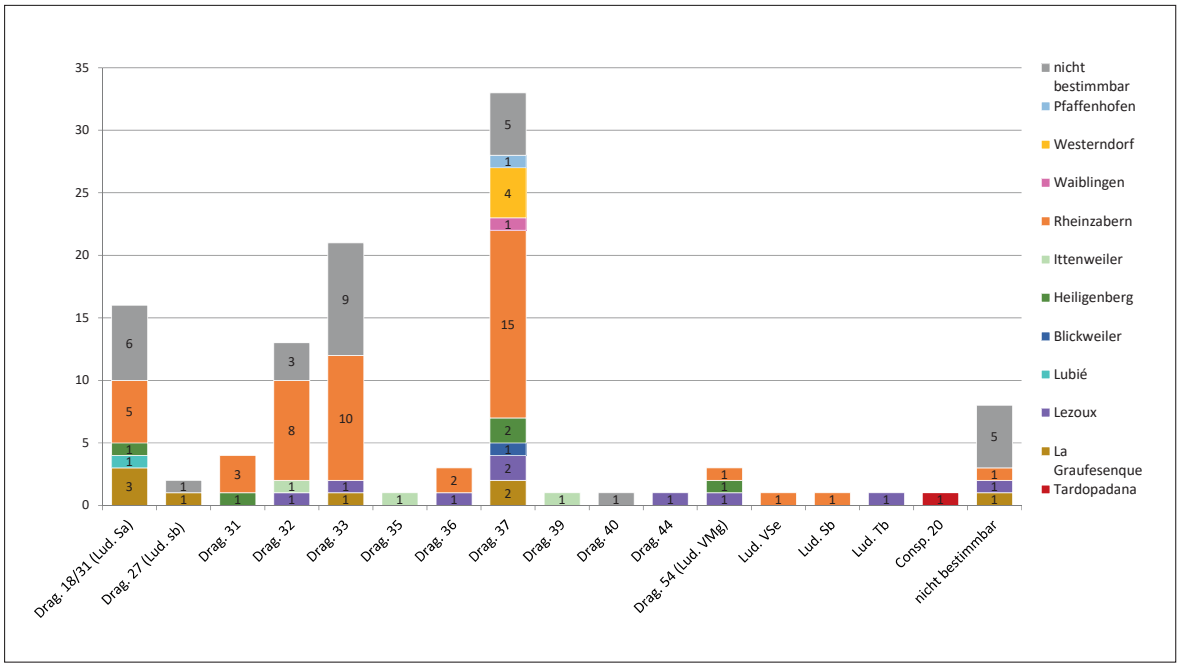


Abb. 62 Verteilung der Terra-Sigillata-Formen nach Produktionsorten (n = 111)

Zahlenmäßig am häufigsten vertreten sind reliefverzierte Schüsseln der Form Drag. 37 mit 33 Stück, was 29,7 % der Gesamtanzahl entspricht (Abb. 61). Mit 21 Stück bzw. 18,9 % bilden Schälchen der Form Drag. 33 die zweitgrößte Gruppe der Terra-Sigillata-Gefäße. Eine gleich große Gefäßgruppe ergeben Teller der Form Drag. 18/31 bzw. Lud. Sa zusammen mit Drag. 31 sowie deren Variante Lud. Sb (21 Stück bzw. 18,9 %). Ihnen folgen Teller der Form Drag. 32 mit 13 Stück bzw. 11,7 %. Weiters sind im Fundmaterial ein schalenförmiger Teller Drag. 35 sowie drei seiner größeren Verwandten Drag. 36 vorhanden (zusammen 3,6 %). Barbotineverzierte Vasen der Form Drag. 54 bzw. Lud. VMg sind dreimal (2,7 %) vertreten. Schälchen Drag. 27 bzw. Lud. sb kommen zweimal vor. Je ein Stück ist von einem tardopadanischen Teller Consp. 20.4.4, einer Ohrenschale Drag. 39, einem Schälchen Drag. 40, einer Kragenschale Drag. 44 sowie einem Teller Lud. Tb zu nennen. Abgerundet wird das Formenspektrum durch eine kerbschnittverzierte Vase Lud. VSe. Bei acht Bruchstücken (7,2 %) ist die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Form nicht mehr festzustellen.

Da gerade bei Brandgräbern die am Scheiterhaufen mitverbrannten Keramikgefäße durch die Hitze gesprungen waren und nur teilweise mit dem Leichenbrand beigesetzt wurden, sind von vielen Gefäßen lediglich einzelne Fragmente aus dem Grab erhalten. Diese Tatsache sowie der Umstand, dass von reliefverzierter Terra Sigillata manchmal nicht mehr als schwache Reste der Punzen erkennbar sind, erschwerte die Zuweisung zu einzelnen Produktionsstätten. Aber selbst gut erkennbare Punzen sind für eine Bestimmung des Herstellungsortes nur bedingt brauchbar, da die Punzen einiger Formschüsselhersteller in verschiedenen Werkstätten verwendet wurden[235]. Noch schwieriger gestaltet sich die Zuweisung bei glatter, barbotine- oder kerbschnittverzierter Terra Sigillata aufgrund der weiten Verbreitung ihrer Formen und Dekore. Selbst Namensstempel geben keine Garantie für eine eindeutige Zuordnung, da ihr Vorkommen oft in verschiedenen Produktionsstätten beobachtet werden kann[236]. Die derzeit verlässlichste Zuordnung von Terra Sigillata zu bestimmten Produktionsstätten erfolgt über die Klassifikation nach Scherbentypen[237]. Deshalb wurde für die Sigillatagefäße aus dem Mannersdorfer Gräberfeld eine Scherbentypenanalyse vorgenommen, die eine Zuweisung

[235] Zur Problematik vgl. z. B. Gabler – Kellner 1993, 189 f. 266–268. Zur Abformung von Punzen vgl. Mees 2002, 51–55.
[236] Radbauer 2003, 48. Zur Problematik namensgleicher Stempel vgl. Eschbaumer – Radbauer 2007, 20 f.
[237] Donat – Radbauer 1999; Radbauer 2003, 48–50 mit Anm. 19; Eschbaumer – Radbauer 2007, 23.

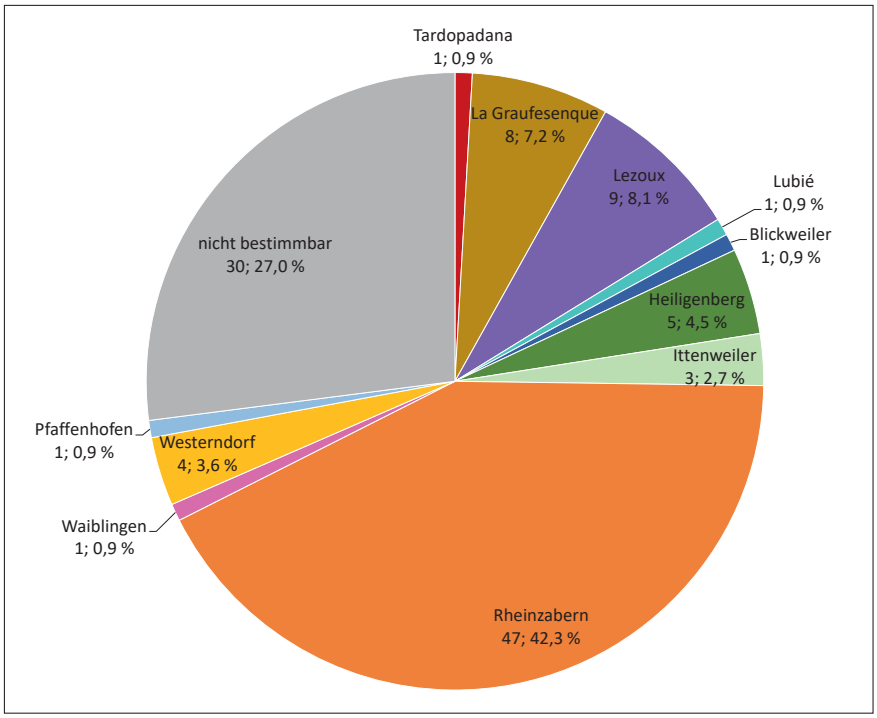


Abb. 63
Verteilung der gesamten Terra Sigillata nach Produktionsorten (n = 111)

zu bestimmten Produktionsorten ermöglichte[238]. Die Differenzierung erfolgte mit Hilfe eines Mikroskops am frischen Bruch[239]. Die im Katalog angegebenen Scherbentypen entsprechen den von Silvia Radbauer anhand der Terra-Sigillata-Funde von den Mühläckern in Carnuntum erarbeiteten Typen[240].

Zu den frühesten Stücken zählen zwei Randfragmente eines tardopadanischen Tellers Conspectus 20.4.4 (Abb. 62. 63). Acht Gefäße (7,2 %) konnten der südgallischen Produktionsstätte La Graufesenque zugeordnet werden. Sigillata aus Banassac ist im Mannersdorfer Gräberfeld nicht vorhanden. Aus Mittelgallien stammen neun Stücke aus Lezoux (8,1 %) und eines aus Lubié (0,9 %). Ein Gefäß konnte dem ostgallischen Blickweiler zugewiesen werden. Die obergermanische Sigillata ist mit fünf Gefäßen (4,5 %) aus Heiligenberg und drei Stücken (2,7 %) aus Ittenweiler vertreten[241]. Der Großteil (47 Stück bzw. 42,3 %) wurde in den Rheinzaberner Werkstätten produziert. Die raetische Sigillata konnte den Manufakturen in Waiblingen (ein Stück), Westerndorf (vier Stück) und Pfaffenhofen (ein Stück) zugeordnet werden. 30 Fragmente (27 %) waren aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes keiner Produktionsstätte zuweisbar.

IV.1.1.1 Reliefverzierte Terra Sigillata

Unter reliefverzierter Terra Sigillata sind ausschließlich die in Modeln hergestellten Sigillatagefäße zu verstehen. Im Mannersdorfer Gräberfeld gehören alle 33 aufgefundenen Bilderschüsseln der Form Drag. 37 an. Von diesen stammt der Großteil (15 Stück bzw. 46 %) aus Rheinzabern (Abb. 64). Je zwei Stück (6 %) wurden im südgallischen La Graufesenque, im mittelgallischen Lezoux und im obergermanischen Heiligenberg hergestellt. Ein Exemplar kommt aus Blickweiler. Die raetischen Fi-

238 Bei einigen stark sekundär verbrannten Fragmenten war dies ebenso wenig möglich wie bei ergänzten Gefäßen, die keine Scherbenprobenentnahme erlaubten.

239 Verwendet wurde ein Celestron Handheld Digital Microscope Model 44300 mit 20-facher bzw. 400-facher Vergrößerung.

240 Radbauer 2001, Scherbentypen-Katalog Farbtaf. 1–12; Radbauer 2003, 54–69.

241 Neuere chemisch-mineralogische Untersuchungen haben gezeigt, dass die von Robert Forrer vertretene Annahme einer Sigillata-Produktion in Ittenweiler nicht bestätigt werden kann und deshalb eine Zuweisung von Terra Sigillata zu einer Ittenweiler Töpferwerkstatt mit Vorsicht zu genießen ist; s. dazu Biegert 2003, 7–28.

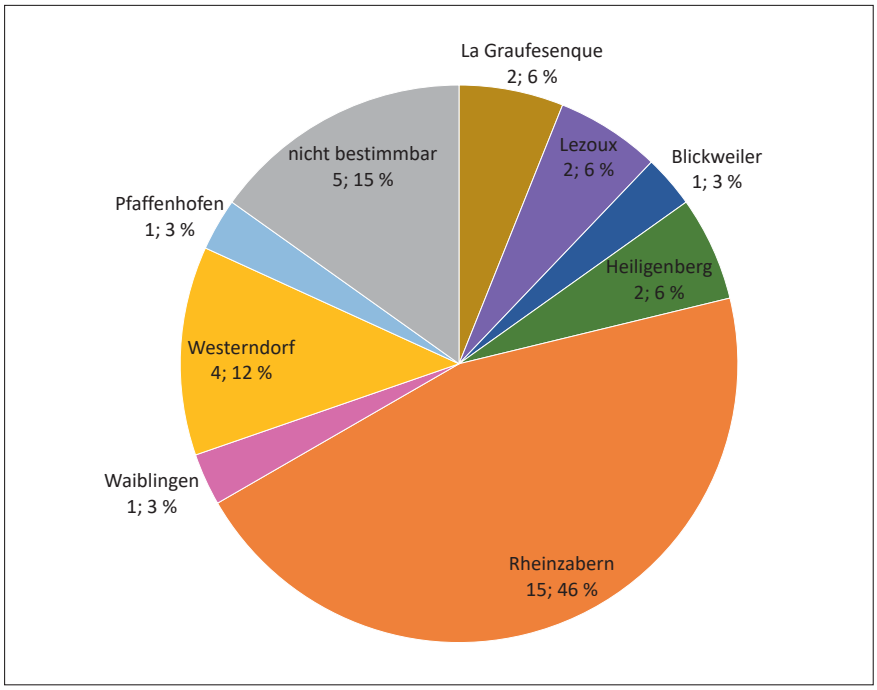


Abb. 64
Aufteilung der Terra-Sigillata-Schüsseln Drag. 37 nach Produktionsorten (n = 33)

lialen sind mit vier Schüsseln (12 %) aus Westerndorf und je einer aus Waiblingen und Pfaffenhofen vertreten. 23 der 33 Schüsseln konnten anhand der Punzen und Töpferstempel einem bestimmten Dekorateur zugewiesen werden (Tab. 18).

IV.1.1.1.1 Südgallien

Anhand von Keramik aus Fundorten in den Nordwestprovinzen legte Barbara Pferdehirt erstmals eine ausführliche Chronologie der südgallischen Reliefsigillata vor[242], die in der Forschung jedoch nicht unumstritten blieb[243]. Die südgallischen Manufakturen sind in Mannersdorf mit nur zwei Fragmenten von Bilderschüsseln Drag. 37 vertreten; die Formen Drag. 29, Drag. 30 oder Knorr 78 fehlen[244]. Aufgrund ihrer Kleinteiligkeit gestaltet es sich schwierig, die Stücke einer bestimmten Stilgruppe, geschweige denn einem Töpfer zuzuordnen[245]. Am ehesten ist das Fragment **44.3** (Taf. 76) in der Art der Ware des Mercator dekoriert, die nach Pferdehirt in die letzten drei Jahrzehnte der Produktion der Töpfereien von La Graufesenque datiert (Gruppe IIIb)[246]. Der Schwerpunkt der Erzeugnisse des Mercator liegt jedoch in den 90er-Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr.[247]. Aus Grab 65 stammt ein weiteres Fragment **65.1** (Taf. 122), das dem Scherbentyp nach ebenfalls aus derselben Werkstätte kommen dürfte[248].

IV.1.1.1.2 Mittelgallien

Für die absolutchronologische Datierung der Dekorateure mittelgallischer Sigillata gilt im Wesentlichen nach wie vor die Einordnung nach Joseph Stanfield und Grace Simpson[249]. Mittelgallische

242 Pferdehirt 1986.
243 Eschbaumer – Faber 1988; Haalebos u. a. 1991; Zanier 1992, 117–120.
244 Zu deren Fehlen im Legionslager Vindobona vgl. Adler-Wölfl 2010, 270.
245 Vgl. Planck 1975, 141–145; Heiligmann 1990, 145–150.
246 Pferdehirt 1986, 238–240; Faber 1994, 172. Das Ende der Produktion in La Graufesenque wird um 120 n. Chr. angesetzt; vgl. dazu Faber 1994, 169 f.
247 Oswald 1931, 202; Mees 1995, 86; Gabler 2017, 112 f.
248 Radbauer 2004, Scherbentyp TSSL 2.
249 Stanfield – Simpson 1958; Stanfield – Simpson 1990.

Werkstätten sind in Mannersdorf ebenfalls nur zweimal in den Gräbern 44 und 78 vertreten. Die Stücke stammen aus Lezoux, dem römischen Ledosus, das nach dem Niedergang der südgallischen Töpfereien einen regelrechten Aufschwung erlebte[250]. Mehrere Fragmente aus Grab 78 gehören zu einer Schüssel **78.2** (Taf. 148), die in der Art des Butrio gefertigt wurde und in die Zeit zwischen 120 und 145 n. Chr. datiert werden kann[251]. In etwa denselben Zeitraum kann das Stück **44.4** (Taf. 76) gesetzt werden, das einer Schüssel Drag. 37 aus der Werkstatt des Aventinus zuzuordnen ist, der in hadrianischer Zeit tätig war[252]. Für die Donauprovinzen konnte allgemein eine Belieferung mittelgallischer Terra Sigillata bis in die Zeit der Markomannenkriege festgestellt werden, während danach die Rheinzaberner Werkstätten den Markt beherrschten[253].

Dekorateur	Grab Nr.	Stempel	Datierung[254]		Taf.
La Graufesenque					
Art des Mercator	44	–	90–120		76,3
Lezoux					
Art des Butrio	78	–	120–145		148,2
Aventinus I/II	44	–	100/120–140		76,4
Blickweiler					
Art des Avitus	49	–	150–160		90,2
Heiligenberg					
Art des Ciriuna	32	–	150–180		54,1
Art des Ciriuna	171	–	150–180		240,1
Waiblingen					
Reginus I	202	–	160–180/190		278,2
Rheinzabern					
Ianu I	60	–	Bernhard Ia	140–180	112,1
Reginus I	77	R[EGI]NVS F retrograd	Bernhard Ia	160–180	140,3
Cobnertus I	44	–	Bernhard Ia	160–180	76,2
Firmus I	136	–	Bernhard Ia	180–230	207,2
Cerialis IV	44	–	Bernhard Ib	160–190	76,6
Comitialis II	60	COMITIALIS·FC retr.	Bernhard Ib	180–260	112,2
Comitialis V	48	–	Bernhard IIa	180–250	86,1
Comitialis V/VI	12	–	Bernhard IIa	180–250	22,4
Firmus II?	170	–	Bernhard IIa	220–240	237,2
Primitivus I	110	[...T]IVVSFI retr.	Bernhard IIc	185–260	183,1
Primitivus IV	83	–	Bernhard IIc	185–260	156,2
Primitivus IV	157	[P]RIMITIV[VS] retr.	Bernhard IIc	185–260	225,1
Ianu II oder Respectinus I	32	–	Bernhard IIIa	180–220	54,3
Westerndorf					
Ware des Comitialis	185	LVCCEIVSFEC	175/180–210		256,3
Art des Helenius	245	–	200–220		331,1
Art des Helenius	199	–	200–220		271,2

Tabelle 18 Übersicht zu den nach Dekorateuren bestimmbaren Bilderschüsseln Drag. 37

250 Zanier 1992, 120.

251 Stanfield – Simpson 1958, 53–57 Taf. 56–61; Heiligmann 1990, 156 Gruppe II; Stanfield – Simpson 1990, 113; Rogers 1999, 74–76.

252 Rogers 1999, 55–57. Früher noch zur Gruppe der späten mittelgallischen Töpfer gezählt: Oswald 1931, 31 f.; Stanfield – Simpson 1958, 261–263 Taf. 156, 1; Heiligmann 1990, 156 Gruppe III.

253 Gabler – Kocztur 1976, 77; Gabler 1979, 26 f.; Fischer 1981, 68–71; Fischer 1990, 44; Faber 1994, 184 f.

254 Nach Heiligmann 1990; Stanfield – Simpson 1990; Mees 1995; Rogers 1999; Mees 2002; Riedl 2011.

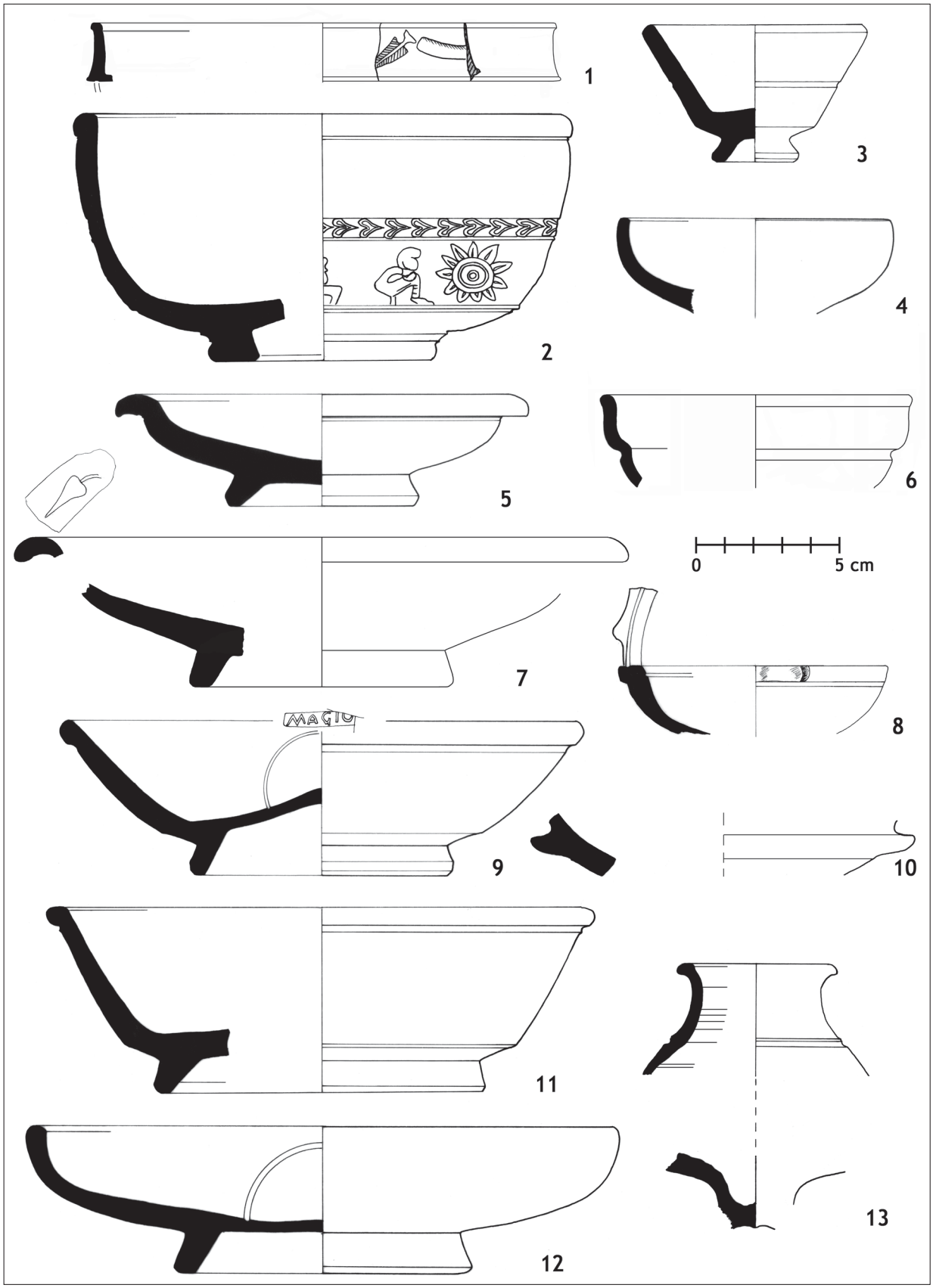


Abb. 65 Terra-Sigillata-Formen aus dem Gräberfeld: 1. Consp. 20.4.4 (Grab 128); 2. Drag. 37 (Grab 202); 3. Drag. 33 (Grab 217); 4. Drag. 40 (Grab 111); 5. Drag. 35/36 (Grab 46); 6. Drag. 27 (Grab 148); 7. Drag. 36 (Grab 46); 8. Drag. 39 (Grab 32); 9. Drag. 18/31 (Grab 111); 10. Drag. 44 (Grab 32); 11. Drag. 31 (Grab 202); 12. Drag. 32 (Grab 31); 13. Drag. 54 (Grab 194)

IV.1.1.1.3 Ostgallien

Zwei Fragmente **49.2** (Taf. 90) einer Schüssel Drag. 37 aus Grab 49 stammen aus dem ostgallischen Blickweiler und sind in der Art des Avitus gefertigt. Der Beginn der Blickweiler Produktion wird im ersten Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr. angesetzt[255]. Avitus gehört der Spätgruppe an, die womöglich erst um die Mitte des 2. Jahrhunderts zu produzieren begann[256]. Das Ende der relativ kurzlebigen Betriebe von Blickweiler wird um 160 n. Chr. angenommen[257].

IV.1.1.1.4 Obergermanien

Heiligenberg
Zwei Schüsseln **32.1** (Taf. 54) und **171.1** (Taf. 240) können der Töpferei Heiligenberg zugewiesen werden. In beiden Fällen handelt es sich um Stücke, die in der Werkstatt des Ciriuna hergestellt wurden. Lange Zeit galt dieser als einer der frühesten Heiligenberger Töpfer[258]. Töpfereiabfall aus antoninischer Zeit in Heiligenberg selbst sowie Funde aus markomannenzeitlichen Zerstörungshorizonten in Regensburg-Kumpfmühl und Zalalövő legen jedoch eine Produktion von Ciriunaware im Zeitraum von 150–180 n. Chr. nahe und weisen somit Ciriuna dem späteren Töpferkreis von Heiligenberg zu[259].

Waiblingen
Die Schüssel **202.2** (Taf. 278) kann dem Töpfer Reginus I zugesprochen werden. Während Paul Karnitsch annahm, dass Reginus aus Heiligenberg seine Produktion zunächst im schwäbischen Waiblingen zu etablieren versuchte, bevor er nach Rheinzabern ging[260], wurde später postuliert, dass Waiblingen ein Filialbetrieb der Rheinzaberner Töpferwerkstatt war[261]. Herbert Riedl stellte fest, dass aufgrund der verwendeten Namensstempel die schwäbische Reginus-Ware weder von jener in Heiligenberg noch der in Rheinzabern zu trennen ist[262]. Doch sieht er die Wurzeln der schwäbischen Werkstätte in Heiligenberg, wo Reginus kurz vor der Mitte des 2. Jahrhunderts (um 140/145 n. Chr.) erstmals als Bilderschüsselhersteller aufscheint[263]. Der Beginn der Töpferwerkstätten in Waiblingen hängt eng mit der Vorverlegung des Obergermanisch-Raetischen Limes und der damit einhergehenden Aufgabe des Hinteren Limes um 159/160 n. Chr. zusammen[264]. Die Töpferei des zwischen diesen beiden Grenzbefestigungen liegenden Waiblingen kann daher erst nach der Einrichtung des Vorderen Limes entstanden sein. In Rheinzabern zählen die Produkte des Reginus I zur frühen Gruppe Bernhard Ia, deren Beginn zwischen 140 und 150 n. Chr. angesetzt und mit den Markomannenkriegen abgeschlossen wird[265]. Dem frühen Produktionsbeginn widerspricht jedoch die von Allard W. Mees verwendete Jaccard-Formel, der zufolge die Reginus-Ware in Rheinzabern erst um 160 n. Chr. einsetzt[266]. Wenn nun tatsächlich die Waiblinger Filiale des Reginus um 159/160 n. Chr. eingerichtet und möglicherweise zusammen mit dem gleichnamigen Betrieb in Rheinzabern aufgegeben wurde, kann auf eine Produktionsdauer des Reginus in Waiblingen von gut 20 Jahren geschlossen werden[267].

---

255 Knorr – Sprater 1927, 9 rechnen mit einem Beginn um 110 n. Chr. Für einen späteren Beginn sprechen sich u. a. Heiligmann 1990, 158 und Kortüm 1995, 212 mit Anm. 1058 aus.
256 Ricken 1934, 173; Schönberger – Simon 1966, 12; Heiligmann 1990, 157 f.
257 Knorr – Sprater 1927, 9; Mees 2002, 185 f.
258 Forrer 1911, 123; Planck 1975, 148.
259 Gabler 1978a, 408; Heiligmann 1990, 160; Faber 1994, 190; Mees 2002, 184. Zur Datierung von Heiligenberg vgl. Mees 2002, 75.
260 Karnitsch 1959, 39. 52.
261 Simon 1984, 527. 529 f.; etwas kritischer Hartley – Dickinson 2011, 357 und Riedl 2011, 65.
262 Riedl 2011, 65. 225–227.
263 Riedl 2011, 65. 225. 257.
264 Steidl 2008, 45–48; Riedl 2011, 258.
265 Bernhard 1981, 87.
266 Mees 2002, 325 Beil. 8. 9.
267 Riedl 2011, 58–63. 65; Simon 1984, 530 und Riedl 2011, 258 argumentieren, dass die Waiblinger Filiale das Ende der Werkstatt des Reginus in Rheinzabern sicher nicht überdauert hat.

Während die schwäbische Reginus-Ware vorwiegend im mittleren Neckargebiet entlang des Obergermanisch-Raetischen Limes und in dessen Hinterland hohen Absatz fand, ist sie in Noricum und in der Pannonia superior nur vereinzelt vorzufinden[268]. Das Mannersdorfer Stück stellt somit einen der östlichsten Fundorte schwäbischer Reliefsigillata überhaupt dar[269].

Rheinzabern

Von den 15 Gefäßen sind 13 anhand der Punzen und Stempel bestimmten Rheinzaberner Dekorateuren zuzurechnen. Dabei ist jedoch stets zu beachten, dass die Zuweisung der Bildmotive zu bestimmten Töpfern ständigen Schwankungen unterworfen ist und die zeitliche Abgrenzung der Rheinzaberner Dekorgruppen weiterhin unscharf bleibt[270]. Bislang wurden 90 Töpferwerkstätten oder Warengruppen anhand der Punzen identifiziert, die aber nicht eindeutig in chronologischer Reihung aufgelistet waren[271]. Der relativchronologischen Einteilung der Rheinzaberner Töpfer nach Gruppen und Untergruppen durch Helmut Bernhard liegt eine Formschüsselchronologie zugrunde[272]. Die drei Hauptgruppen unterscheiden sich dadurch, dass die Töpfer innerhalb jeder Gruppe viele Punzen gemeinsam nutzten. Diese Gruppen, die in einen zeitlichen Rahmen von etwa 150–259/260 n. Chr. gehören, wurden in der Forschung intensiv diskutiert[273].

Die Gruppen nach Helmut Bernhard werden folgendermaßen eingeteilt[274]:

Gruppe Ia	um 150–170/180 n. Chr.
Gruppe Ib	170/80–190/200 n. Chr.
Gruppe IIa	190/200–210/220 n. Chr.
Gruppe IIb/c	210/20–230/240 n. Chr.
Gruppe IIIa/b	230/40–250/260 n. Chr.
Restgruppe IIIc	250/60–260/270 n. Chr.

Im Gegensatz dazu erstellte Friedrich-Karl Bittner 90 Dekorationsserien, die er zwei großen Gruppen zuwies, und benannte einzelne Töpferserien neu[275]. Der Beginn seiner Großgruppe I wird mit 148/153 n. Chr. angegeben, das Ende der Großgruppe II spätestens mit 260/275 n. Chr.[276]. Den Übergang setzte Bittner zwischen 190 und 210 n. Chr. an.

Allard W. Mees weist darauf hin, dass eine Gleichzeitigkeit von Dekorationsserien innerhalb einer Gruppe vorliegen kann, und schlägt eine Einteilung in sieben Gruppen vor, für die er nicht die zuvor angewandte Yule'sche Formel, sondern den Jaccard-Korrelationskoeffizienten heranzieht und die keine chronologische Abfolge darstellen[277]:

---

268 Riedl 2011, 63 f. Abb. 18.

269 Vgl. Verbreitungskarte Riedl 2011, 17 Abb. 1.

270 Vgl. dazu etwa Radbauer 2001, 108–112 mit einer ausführlichen Diskussion des Datierungsproblems; Eschbaumer – Radbauer 2007, 14–22.

271 W. Ludowici, Kataloge I–VI der Ausgrabungen in Rheinzabern (1904–1948); Ricken – Fischer 1963.

272 Zum Unterschied zu einer Bilderschüsselchronologie und deren Problematik s. Bittner 1986, 234. 254 f.; Bittner 1996, 157 f.

273 Bittner 1986; Fischer 1990, 45–49; Zanier 1992, 123–130; Mees 1993; Bittner 1996; Sölch 1999, 107 f. mit Anm. 592; Mees 2002.

274 Bernhard 1981, 84. 87–89 Beil. 5.

275 Bittner 1986, 246 f. Tab. 6; Beil. B Tab. 8.

276 Bittner 1986, 251 f. Beil. C Tab. 10.

277 Mees 1993, 229–237 Abb. 3; Mees 2002, 17–24. 124–135 Abb. 83–89. Diese mathematischen Verfahren lassen sich etwa auch auf die schwäbischen Betriebe anwenden: Riedl 2011, 252–257. Angemerkt werden muss, dass Mees 2002, 125 Abb. 82 die Datierungen der Jaccard-Gruppen falsch wiedergibt. Die Reihenfolge der Gruppen muss richtigerweise der Reihenfolge in Tab. 28 folgen (d. h., der oberste Balken der Abb. 82 gibt die Gruppe 1 wieder, der zweite Balken die Gruppe 3, der dritte Balken die Gruppe 4, der vierte Balken die Gruppe 5, der fünfte Balken die Gruppe 6, der sechste Balken die Gruppe 2 und der letzte Balken die Gruppe 7). Die falsche Darstellung in Abb. 82 birgt in weiterer Folge die Gefahr einer unrichtigen Angabe bei der Auswertung von Rheinzaberner Terra Sigillata (s. z. B. Groh – Sedlmayer 2006, 222 f.).

Jaccard-Gruppe 1	140–260 n. Chr.
Jaccard-Gruppe 2	165–270 n. Chr.
Jaccard-Gruppe 3	165–250 n. Chr.
Jaccard-Gruppe 4	165–260 n. Chr.
Jaccard-Gruppe 5	185–260 n. Chr.
Jaccard-Gruppe 6	220–225 n. Chr.
Jaccard-Gruppe 7	220–270 n. Chr.

Mees sieht seine sieben Gruppen als Verpächter oder Verpächterkonsortien mit jeweils mehreren Pächtern, die großteils parallel nebeneinander produzierten[278]. Innerhalb der Gruppen 1 und 4 unterscheidet Mees jeweils eine frühere (a) und eine spätere (b) Serie. Töpfer mit eigenständigen Serien ordnet er der sog. Restgruppe zu.

In der Forschung werden meist die Gruppen nach Bernhard und nach Mees herangezogen. Als gesichert gilt bislang nur die Datierung für die Töpfer der frühen Gruppe Ia nach Bernhard, die etwa von 140/150–180 n. Chr. tätig waren[279].

Der ältesten von Helmut Bernhard in Gruppe I zusammengefassten und etwa in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datierenden Gruppe gehören sechs Gefäße aus dem Mannersdorfer Gräberfeld an, von denen vier in die Gruppe Ia fallen (Tab. 19). Mit Punzen des Ianu I[280] ist die Schüssel **60.1** (Taf. 112) verziert. Das Gefäß **77.3** (Taf. 140) des Reginus I[281] ist mit einem retrograden Außenstempel versehen. Mehrere Fragmente sind der Schüssel **44.2** (Taf. 76) des Cobnertus I[282] zuzuordnen und wurden in Grab 44 gefunden. Aus der Werkstatt des Firmus I[283] stammt die Schüssel **136.2** (Taf. 207). Bereits zur Gruppe IIb zählen das Fragment **44.6** (Taf. 76) des Cerialis IV[284] sowie die mit einer Jagdszene dekorierte und mit einem Stempel des Comitialis II[285] versehene Schüssel **60.2** (Taf. 112).

Sechs Gefäße sind der Großgruppe Bernhard II zuzuweisen. Ein Fragment mit Löwendarstellung **48.1** (Taf. 86) stammt von einer Schüssel des Töpfers Comitialis V[286]. Demselben Dekorateur oder dem annähernd zeitgleichen Comitialis VI[287] kann die Schüssel mit figürlichem und floralem Dekor **12.4** (Taf. 22) zugeschrieben werden. Als Produzent des Gefäßes **170.2** (Taf. 237) kann Firmus II[288] angesehen werden, dessen Produkte in Pannonien sehr selten sind. Alle diese Töpfer sind zur Gruppe IIa zu zählen. Töpfer der Gruppe IIc finden sich in den Gefäßen **110.1** (Taf. 183; Primitivus I) sowie **83.2** (Taf. 156) und **157.1** (Taf. 225; Primitivus IV) wieder[289]; beide Künstler haben ihre Schüsseln mit Stempeln versehen[290].

Die jüngste Rheinzaberner Schüssel des Gräberfeldes **32.3** (Taf. 54) wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit von Ianu II[291] gefertigt und gehört zu Bernhards Gruppe IIIa. Nicht ausgeschlossen werden kann aber auch eine Zuordnung zu Respectinus I[292] derselben Gruppe. Für die Datierung des Grabes 32 ist die Einordnung des Ianu II in diese späte Gruppe nicht unwesentlich[293]. Folgt man dem

278 Mees 1997, 666; Mees 2002, 71. 301–316. 427.
279 Fischer 1990, 45. 48; Zanier 1992, 123 f.; Faber 1994, 191 f.; Eschbaumer – Radbauer 2007, 22.
280 Mees 2002, 323 f.; Gabler 2017, 122.
281 Mees 2002, 325 f.; Hartley – Dickinson 2011, 349–359 Nr. 8a tab; Gabler 2017, 122 f.
282 Mees 2002, 328; Gabler 2017, 122.
283 Mees 2002, 330.
284 Mees 2002, 332.
285 Mees 2002, 335.
286 Mees 2002, 335 f.; Gabler 2017, 125 f.
287 Mees 2002, 336.
288 Mees 2002, 339; Gabler 2017, 127.
289 Mees 2002, 350 f.; Gabler 2017, 130.
290 Hartley – Dickinson 2011, 203–210.
291 Mees 2002, 326–328; Gabler 2017, 130 f.
292 Mees 2002, 355.
293 Bernhard 1981, 83. 86.

Vorschlag Bittners, so wäre Ianu II in die frühe Gruppe zu stellen[294]. Werner Zanier konnte durch die Auswertung archäologischer Befunde zeigen, dass für Schüsseln des Ianu II eher eine spätere als frühere Datierung in Frage kommt[295]. Hierbei darf aber nicht außer Acht gelassen werden, dass man es auch mit späten Ausformungen eines frühen Töpfers Ianu II zu tun haben kann bzw. mit einem späten Ianu II, der sich eines frühen Punzenschatzes bediente, oder aber, dass zwei Dekorateure mit demselben Namen tätig waren[296]. Allard W. Mees reiht Ianu II in die Jaccard-Gruppe 2 ein und gibt eine ungefähre Produktionszeit zwischen 180 und 220 n. Chr. an[297].

Gerade in Grabzusammenhängen muss an das Vorkommen von Altstücken gedacht werden. In Grab 32 waren aber noch zehn weitere Terra-Sigillata-Gefäße vorhanden, von denen die Hälfte aus dem mittelgallischen Lezoux stammt. Je ein Stück kommt aus La Graufesenque, Heiligenberg und Ittenweiler. Die übrigen zwei Gefäße wurden aus Rheinzabern importiert. Der große Anteil an süd-, mittel- und ostgallischen Produkten spricht wiederum für eine frühere Datierung der Ianu-II-Schüssel. Bei den anderen Beifunden aus Grab 32 handelt es sich um langlebige Formen, deren Vorkommen im 3. Jahrhundert aber bereits deutlich abnimmt. Dazu gehören etwa die pannonisch verzierten Töpfe, ein Krug mit Dreiecksrand und das Glasfläschchen der Form Isings 82 B2.

Werkstatt	Grab Nr.	Bernhard	Bittner		Mees	Datierung[298]
		Gruppe	Dekorationsserie	Großgruppe	Jaccard-Gruppe	
Ianu I	60	Ia	1	I	1a	140–180
Reginus I	77	Ia	3	I	Restgruppe	160–180
Cobnertus I	44	Ia	5	I	1a	160–180
Firmus I	136	Ia	8	I	3	180–230
Cerialis IV	44	Ib	13	I	1a	160–190
Comitialis II	60	Ib	21	I	1b	180–260
Comitialis V	48	IIa	24	II	Restgruppe	180–250
Comitialis V/VI	12	IIa	24/25	II	Restgruppe/4a	180–250
Firmus II?	170	IIa	33	II	5	200–240
Primitivus I	110	IIc	63	II	4b	185–260
Primitivus IV	83	IIc	66	II	4b	185–260
Primitivus IV	157	IIc	66	II	4b	185–260
Ianu II oder Respectinus I	32	IIIa	4 oder 72	I oder III	2	180–220

Tabelle 19 Werkstättenanalyse reliefverzierter Rheinzaberner Terra Sigillata

IV.1.1.1.5 Raetien

Westerndorf und Pfaffenhofen

Der ostraetischen Töpferei Westerndorf nördlich von Rosenheim können vier Stücke zugeschrieben werden, von denen **185.3** (Taf. 256) aus der Werkstatt des Comitialis stammt und **199.2** (Taf. 271) sowie **245.1** (Taf. 331) aus jener des Helenius. Die zu einem Gefäß gehörenden Fragmente **9.12** und **9.13** aus der Füllung des Körpergrabes 9 können nur anhand des Scherbentyps der Töpferei von Westerndorf zugeordnet werden. Die Westerndorfer Sigillataproduktion setzte im letzten Viertel des 2. Jahrhunderts ein und lief bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts, wohl bis zu den Alamannen-

294 Bittner 1986, 255; Bittner 1996, 146–148. 153–157.
295 Zanier 1992, 128–130.
296 Vgl. Zanier 1992, 128; Struck 1996, 50.
297 Mees 2002, 328.
298 Unter Berücksichtigung von: Fischer 1990, 48 f.; Zanier 1992, 123–126; Faber 1994, 191 f.; Sölch 1999, 107; Mees 2002, 124–135 Beil. 8. 9; Gabler 2017, 121–132.

einfällen im Jahr 233 n. Chr.[299]. Als erster Formschüsselhersteller wird Comitialis angenommen, der bis etwa 210 n. Chr. tätig war[300]. Comitialis kann als Großunternehmer angesehen werden, der in seinem Betrieb mehrere Relieftöpfer beschäftigte[301]. Zu ihnen ist auch Lucceius[302] zu zählen, der aus Ostgallien (den Argonnen) nach Westerndorf kam und dort seinen Namen auf den glatten Rand der Schüssel **185.3** (Taf. 256) stempelte. Die Schüssel selbst wurde aus dem Punzenschatz des Comitialis gefertigt. Ihm folgte in severischer Zeit Helenius, der zuvor schon in der Werkstatt des Comitialis gearbeitet hatte[303]. Typisch für seine Schüsseln ist die plastische Wulstlinie, die aus der für den Eierstab vorgeritzten Richtungslinie im Model hervorgeht und deutlich auf den Stücken **199.2** (Taf. 271) und **245.1** (Taf. 331) zu erkennen ist[304]. Helenius gründete an der Wende des 2./3. Jahrhunderts n. Chr. einen Zweigbetrieb im nahe gelegenen Pfaffenhofen[305], aus dem womöglich die Sigillataschüssel **64.4** stammt. Das Ende dieser Töpfereien wird in die 80er-Jahre des 3. Jahrhunderts gesetzt[306].

IV.1.1.2 Glatte Sigillata

Wie in der Fachliteratur üblich, wird die barbotine- und kerbschnittverzierte Ware bei der glatten Terra Sigillata mitbehandelt. Die mindestens 70 glatten Terra-Sigillata-Gefäße verteilen sich auf 13 Formen[307] (Tab. 20): 21 Schälchen Drag. 33, 21 Teller Drag. 18/31 bzw. Drag. 31 und deren Variante Lud. Sb, 13 Teller Drag. 32, drei Teller Drag. 36, drei barbotineverzierte Vasen Drag. 54 bzw. Lud. VMg, zwei Schälchen Drag. 27 sowie je eine Schale Drag. 35, Drag. 39, Drag. 40 und Drag. 44, je ein Teller Conspectus 20.4.4 und Lud. Tb und eine kerbschnittverzierte Vase Lud. VSe.

Form	Stückzahl	%
Consp. 20	1	1,4
Drag. 18/31 bzw. Lud. Sa	16	22,9
Drag. 27 bzw. Lud. sb	2	2,9
Drag. 31	4	5,7
Drag. 32	13	18,6
Drag. 33	21	30,0
Drag. 35	1	1,4
Drag. 36	3	4,3
Drag. 39	1	1,4
Drag. 40	1	1,4
Drag. 44	1	1,4
Drag. 54 bzw. Lud. VMg	3	4,3
Lud. VSe	1	1,4
Lud. Sb	1	1,4
Lud. Tb	1	1,4

Tabelle 20 Anzahl der glatten Terra-Sigillata-Gefäße nach Formen

299 Kellner 1973, 20 f.; Fasold 1993, 45–47; Gabler – Kellner 1993, 266; Eschbaumer – Radbauer 2007, 12. Neue Erkenntnisse zur Westerndorfer Töpferei sind von der noch unpulizierten Arbeit von Silvia Radbauer zu erwarten: S. Radbauer, Die Terra Sigillata-Manufaktur von Westerndorf (Diss. Universität Wien 2013).

300 Kellner 1981, 124; Gabler 2017, 132.

301 Kellner 1981, 122.

302 Hartley – Dickinson 2009b, 116 f.

303 Karnitsch 1959, 54; Gabler 1976, 33 f.; Gabler 2017, 133 f.; Kellner 1973, 14 merkt jedoch an, dass es sich dabei nicht um ein und dieselbe Person handeln muss. Vgl. auch Kellner 1981, 175 f.; Gabler – Kellner 1993, 267 f.; Mees 2002, 205 f.

304 Karnitsch 1959, 54.

305 Gabler – Kellner 1993, 189.

306 Christlein u. a. 1976, 79; Gabler 1978a, 130–133; Gabler 2017, 135.

307 Zur Problematik der Formtypologien vgl. Eschbaumer – Radbauer 2007, 17–19.

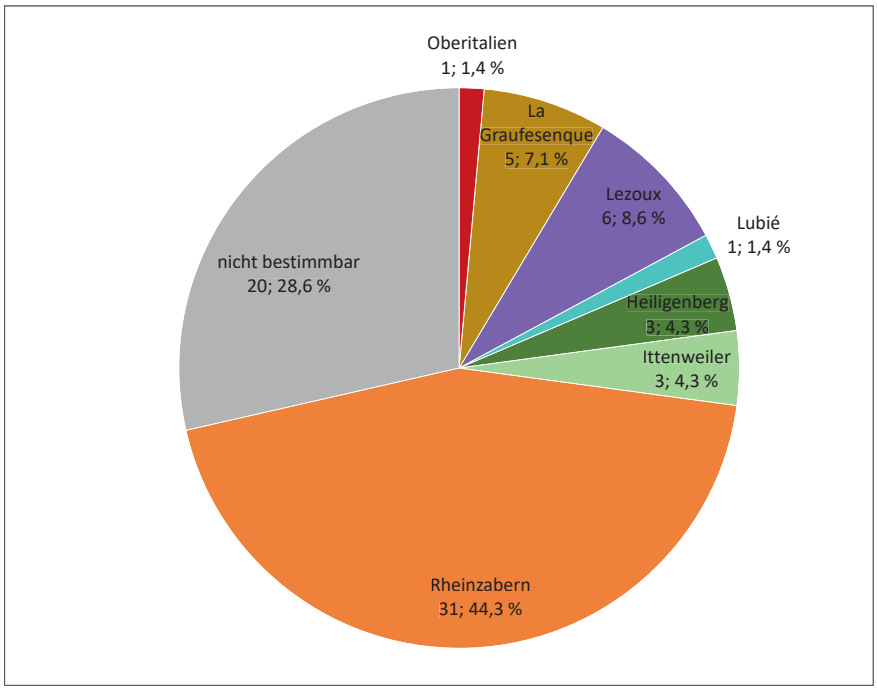


Abb. 66
Verteilung der glatten Terra Sigillata auf die Produktionsstätten (n = 70)

Mehr als ein Viertel (20 Stück bzw. 28,6 %) der glatten Sigillata aus dem Mannersdorfer Gräberfeld konnte aufgrund starker sekundärer Brandeinwirkung keiner bestimmten Produktionsstätte zugeordnet werden (Abb. 66). Das Hauptgewicht der bestimmbaren Gefäße glatter Sigillata liegt wie schon bei der reliefverzierten Sigillata auf dem Material der Töpfereien aus Rheinzabern (31 Stück bzw. 44,3 %), die den pannonischen Raum bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts mit ihren Waren belieferten[308]. Der südgallische Anteil der glatten Sigillata beträgt 7,1 % (fünf Stück) und kommt ausschließlich aus La Graufesenque. Von den mittelgallischen Produktionen stammen sechs Gefäße aus Lezoux (8,6 %), ein Stück kommt aus Lubié (1,4 %). Die restlichen 10 % verteilen sich auf das obergermanische Heiligenberg und Ittenweiler[309] (sechs Stück) und auf eine oberitalische Werkstätte (ein Stück).

IV.1.1.2.1 Die Gefäßformen

Die Gefäße sind von den breiten Formen (Teller, Schalen, Becher) zu den hohen (Schüsseln, Vasen) und innerhalb dieser nach ihrem zeitlichen Auftreten geordnet.

Teller Conspectus 20.4.4

Der tardopadanische Teller mit profiliertem Steilrand **128.1** (Taf. 199) entspricht der Form Conspectus 20.4.4[310] und kann den ältesten Sigillatagefäßen im Mannersdorfer Gräberfeld zugerechnet werden. Die Form zählt in neronischer und flavischer Zeit zu den häufigsten Tellerformen im Mittelmeerraum[311]. Im Gegensatz zu den früheren Stücken sind bei den späteren Gefäßen, die ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts produziert wurden, häufig Appliken angebracht[312]. Bei den Fragmenten aus Grab 128 sind es spitze Palmblätter als Abschluss einer Girlande. Diese Appliken sind oft auf Tellern der Form Conspectus 20.4 zu beobachten[313].

308 Póczy 1969/1970.
309 Vgl. Anm. 241.
310 P. M. Kenrick in: Conspectus, 86 f. Form 20.4.
311 P. M. Kenrick in: Conspectus, 86; Gabler 2017, 108 f.
312 S. Zabehlicky-Scheffenegger in: Conspectus, 16; Zabehlicky-Scheffenegger 1992, 415 f. 422.
313 Schindler-Kaudelka u. a. 2001, 79.

Während die Girlande für eine nähere Bestimmung zu verwaschen ist, kann das Palmblatt der Form V 31 zugewiesen werden[314]. Das Vorkommen des Tellers in Mannersdorf bestätigt die Verbreitung tardopadanischer Ware von der Poebene aus bis an den mittleren Donaulimes[315].

Schale Drag. 35 und Teller Drag. 36 (= Lud. Te und Tn)
Die Schalen mit umgeschlagenem und meist mit Barbotinedekor verziertem Rand Drag. 35 und die größeren Teller Drag. 36 entstanden in neronischer Zeit[316]. Der Aufschwung im Export erfolgte aber erst in flavischer Zeit[317]. Während die Schale Drag. 35 im Limesgebiet in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts aus der Mode kam, waren die Teller Drag. 36 bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts in Gebrauch[318]. Im Gegensatz zu den großen Tellern scheint die kleinere Form Drag. 35 in Heiligenberg und Rheinzabern nicht hergestellt worden zu sein[319].

Während der Teller **32.4** (Taf. 54) der Form Drag. 36 aus Lezoux stammt, wurden die beiden Stücke **46.2** (Taf. 82) und **114.1** (Taf. 187) in Rheinzabern gefertigt. Das Stück **114.1** fällt zudem durch seine gestreckte Wandung und den scharfen Übergang zum Rand auf. Anhand von Parallelen aus Pforzheim und Trier kann es als späte Ausformung angesehen und in die Mitte des 3. Jahrhunderts datiert werden[320]. Die kleine Schale **46.1** (Taf. 82) der Form Drag. 35 ist als sekundäre Beigabe ganz erhalten und weist auf ihrem Rand keine Barbotineauflage auf. Aus demselben Grab stammt der Teller Drag. 36 **46.2** (Taf. 82), von dem mehrere Fragmente erhalten sind und der auf einem Randstück ein spitz auslaufendes Blatt als Verzierung hat. Die beiden weiteren Teller aus den Gräbern 32 und 114 dürften keine Barbotineverzierung gehabt haben. Als chronologisches Merkmal zieht Antje Düerkop die Randdurchmesser der Gefäße heran: Spätere Teller weisen meist einen größeren Randdurchmesser auf als die früheren Exemplare. In Mannersdorf bewegen sich die Randdurchmesser zwischen 17,6 und 24,0 cm.

Die Schale Drag. 35 und der Teller Drag. 36 bilden häufig zusammen mit der Kragenschüssel Curle 11 ein ›Service‹[321]. Tatsächlich kommen in Grab 46 sowohl Drag. 35 als auch Drag. 36 vor. Das ›Set‹ wird in diesem Grab durch eine Schüssel Drag. 37 vervollständigt.

Teller Drag. 18/31 bzw. Lud. Sa und Drag. 31 mit Formvariante Lud. Sb
Mit 21 Stück stellen Teller der Form Drag. 18/31 bzw. 31 die zweithäufigste Gefäßform der glatten Sigillata im Mannersdorfer Gräberfeld dar, wobei 16 Exemplare der Form Drag. 18/31 (Lud. Sa), vier Stück der weiter entwickelten Form Drag. 31 sowie ein Teller Lud. Sb zugeordnet werden können.

Teller der Form Drag. 18/31 lösten in domitianischer Zeit den tiberisch-claudischen Vorläufer Drag. 18 ab, der durch eine Rundstablippe, eine leicht gerundete Wandung und einen leicht nach oben gewölbten Boden mit Standring charakterisiert ist[322]. Die Wandung der Teller Drag. 18/31 ist nun straffer und nicht mehr gerundet, der Wandknick liegt höher und die Bodenwölbung ist stärker ausgearbeitet[323]. Ihr Auftreten ist bis in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts zu beobachten[324]. Eine eindeutige Abgrenzung zur Form Drag. 31 fällt nicht immer leicht. Auf jeden Fall rückt der Wandknick näher an den Standring und der Boden wird stärker konvex gebildet[325]. Während die Teller

314 Schindler-Kaudelka u. a. 2001, 102 Abb. 65, V 31 Taf. 103, V 31.
315 S. Zabehlicky-Scheffenegger in: Conspectus, 16. Für Carnuntum s. z. B. Gabler 1991; Zabehlicky-Scheffenegger 1992, 419 Abb. 9.
316 Oswald – Pryce 1920, 192–194; Heiligmann 1990, 165 f.; Dreisbusch 1994, 69.
317 Düerkop – Eschbaumer 2007, 98 f.; Gabler 2017, 143.
318 Fasold 1993, 52; Faber 1994, 220; Kortüm 1995, 241. 247; Mees 2002, 115; Pirling – Siepen 2006, 74; Düerkop – Eschbaumer 2007, 99. 103; Gabler 2017, 143.
319 Oswald – Pryce 1920, 193; Dreisbusch 1994, 69; Kortüm 1995, 247; Gabler 2017, 143.
320 Kortüm 1995, 241 Taf. 75, T 3d.
321 Webster 1996, 46; Düerkop – Eschbaumer 2007, 98.
322 Oswald – Pryce 1920, 181–184.
323 Erkelenz 2012, 19.
324 Heiligmann 1990, 166; Fasold 1993, 50; Gabler 2017, 138.
325 Oswald – Pryce 1920, 183; Ruprechtsberger 1980a, 104.

Drag. 18/31 meist mit einer einfachen Kreisrille um die Bodenmitte versehen wurden, sind für die größeren Teller der Variante Lud. Sb eine leicht nach außen schwingende Krümmung der Wandung sowie ein großer Ratterkreis um die Bodenmitte herum charakteristisch[326]. Das Exemplar **73.5** (Taf. 129) der Form Lud. Sb trägt zudem auf der Außenseite die Ritzinschrift [S]EVERINA, bei der es sich womöglich um die Besitzerin des Tellers gehandelt haben könnte. Die Variante Lud. Sb kam schon in der Frühzeit des südgallischen Exportes auf und blieb bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts in Gebrauch[327].

Neun Teller stammen aus Rheinzaberner Werkstätten, drei aus La Graufesenque, zwei aus Heiligenberg und einer aus Lubié. Sechs Stücke können aufgrund starker sekundärer Verbrennungen keinem Produktionsort zugewiesen werden. Aufgrund ihrer Langlebigkeit sind Teller Drag. 18/31 samt ihren Varianten für feinchronologische Einordnungen ungeeignet.

Teller Drag. 32 (= Lud. Ta)

Mengenmäßig an dritter Stelle unter den glatten Sigillatagefäßen stehen Teller der Form Drag. 32 bzw. Lud. Ta (13 Stück), die eine gerundete, ohne Umbruch in den Boden übergehende Wandung sowie einen unverdickten Rand aufweisen[328]. Ein Stück mit einer Außenrille **32.12** (Taf. 55) gehört der Variante Lud. Tx' an. Thomas Fischer setzt den Beginn des Vertriebs von Tellern der Form Drag. 32 wegen ihres Fehlens in Regensburg-Kumpfmühl in die Zeit um 180 n. Chr. und spricht von der wichtigsten Leitform des Regensburger Legionslagerhorizonts der Periode B (180–260 n. Chr.)[329]. Aufgrund ihres Vorkommens in Chémery, La Madeleine, Blickweiler und Heiligenberg scheinen sie jedoch bereits vor der Mitte des 2. Jahrhunderts aufgekommen zu sein[330]. Diesen Ansatz bestätigen auch der Teller **32.12** (Taf. 55), der anhand der Scherbentypenanalyse einer Werkstätte in Lezoux[331] zugeordnet werden kann, sowie das Stück **72.1** (Taf. 128) aus Ittenweiler[332]. Aber erst durch ihre Produktion in den Rheinzaberner Töpfereibetrieben erfahren die Teller ihre weite Verbreitung[333]. Ihr Vorkommen ist bis in das 4. Jahrhundert nachgewiesen[334]. Neben den beiden schon genannten Exemplaren sind im Mannersdorfer Gräberfeld acht Stück Rheinzaberner Werkstätten und weitere drei aufgrund des stark verbrannten Zustands keinem bestimmten Produktionsort zuzuordnen. Die Randdurchmesser variieren zwischen 18,2 und 23,8 cm.

Für eine chronologische Einordnung der Teller wurden immer wieder Mengenvergleiche zwischen den Formen Drag. 31 und Drag. 32 vorgenommen[335]. So wurde vermutet, dass es in Obergermanien und Raetien gegen Ende des 2. Jahrhunderts zu einer Verdrängung der Teller Drag. 31 durch Drag. 32 kam[336]. Diese Entwicklung konnte in Köln nicht beobachtet werden[337]. Am Beispiel des Kastells Ellingen konnte Werner Zanier das Vorkommen der Form Drag. 31 auch noch im 3. Jahrhundert nachweisen[338]. Dieses Bild wurde durch Untersuchungen in Schwabmünchen bestätigt[339].

---

326 Ruprechtsberger 1980a, 105; Gabler 2017, 139 f. Auch als Drag. 18/31R bezeichnet, wobei »R« für »rouletting« – die englische Bezeichnung für den Kerbbanddekor – steht: Webster 1996, 28.

327 Pferdehirt 1976, 67; Düerkop – Eschbaumer 2007, 65.

328 Oswald – Pryce 1920, 205 f. Taf. 63.

329 Fischer 1981, 72; Fischer 1990, 50; Faber 1994, 224.

330 Forrer 1911, Taf. 13,4; Knorr – Sprater 1927, Taf. 112,8; Pferdehirt 1976, 69; Bémont – Jacob 1986, 215 Abb. 4; 245 Abb. 4. Dagegen spricht sich Zanier 1992, 133–135 mit Anm. 648 aus, da die mittel- und ostgallischen Töpfereien noch nach der Mitte des 2. Jahrhunderts aktiv waren.

331 Bislang wurde angenommen, dass Teller der Form Drag. 32 nicht zum Repertoire der Töpfereien in Lezoux gehörten: vgl. Mees 2002, 122.

332 Mehrere Teller Drag. 32 aus Werkstätten in Heiligenberg und Blickweiler sind in Pforzheim vertreten: Kortüm 1995, 242 f. Taf. 76, T 6a. T 6b; Taf. 115, 20.

333 Oswald – Pryce 1920, 205 f.; Nierhaus 1959, 53; Zanier 1992, 135; Gabler 2017, 140.

334 Pferdehirt 1976, 69 f.; Kortüm 1995, 243.

335 Zur Problematik vgl. Zanier 1992, 133 f. mit Tab. 12.

336 Zanier 1992, 134 f.; Mees 2002, 115.

337 Düerkop – Eschbaumer 2007, 55.

338 Zanier 1992, 135.

339 Sölch 1999, 60 f.

Zuvor hatte aber schon Barbara Pferdehirt das völlige Fehlen dieser Teller erst an Fundplätzen des 4. Jahrhunderts festgestellt[340]. Auch in Regensburg sind Teller Drag. 31 in Kontexten des 3. Jahrhunderts vorhanden[341]. Im Gräberfeld von Courroux werden Teller Drag. 31 noch im 3. Jahrhundert beigegeben[342]. Betriebe, die den raetischen, norischen und pannonischen Raum belieferten, stellten demnach Teller der Form Drag. 31 bis weit in das 3. Jahrhundert hinein her[343]. In Grab 73 von Mannersdorf sind ebenfalls beide Tellerformen vertreten. Zu den beiden Tellern Drag. 31 und Lud. Sb gesellt sich ein Dreierset der Teller Drag. 32. Auch im Gräberfeld von Altlußheim-Hubwald sind Teller Drag. 32 u. a. mit Drag. 18/31 und Lud. Sb kombiniert[344].

Teller Lud. Tb

Der Teller **71.1** (Taf. 126) ist am ehesten der Form Lud. Tb zuzuordnen. Dieser für die letzten beiden Drittel des 2. Jahrhunderts charakteristische Typus mit geknickter Wand und horizontalem Rand wurde ab traianisch-hadrianischer Zeit in Lezoux, den ostgallischen Werkstätten und später vor allem in Rheinzabern hergestellt[345]. Da Teller der Form Lud. Tb auch noch im Pfaffenhofener Material zu finden sind, ist ein Weiterleben ihrer Produktion bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. belegt[346]. Der Mannersdorfer Teller stammt aus einer Töpferei in Lezoux und zählt somit zu den frühen Vertretern.

Schalen Drag. 27

Kleine Schalen mit eingeschnürter Wandung der Form Drag. 27 wurden spätestens ab claudischer Zeit bis in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts hergestellt und waren beliebte Beigaben in Gräberfeldern des 1. bis mittleren 2. Jahrhunderts[347]. In Mannersdorf sind die Schälchen zweimal vertreten und gehören mit einem Randdurchmesser von etwa 10 cm den kleineren Gefäßen, den sog. *acetabula*[348], an. Das Exemplar **56.2** (Taf. 104) ist mit einer norisch-pannonischen Doppelknopffibel Almgren 236n vergesellschaftet, die in das ausgehende 1. Jahrhundert und in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert[349]. Das Fragment **148.1** (Taf. 216) stammt aus La Graufesenque und ist an seiner Außenseite durch eine Rille gegliedert, wodurch die Einschnürung betont wird. Diese Art der Gliederung ist bei Schalen zu beobachten, die vor dem zweiten Drittel des 2. Jahrhunderts produziert wurden[350], doch ist ihr Vorkommen vereinzelt noch in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts belegt, wie ein Stück aus dem Gräberfeld von Altlußheim-Hubwald zeigt[351]. Im Laufe der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts werden die Schälchen Drag. 27 von der Form Drag. 33 abgelöst[352]. Im Regensburger Umland zählt Drag. 27 aber noch zur Leitform der Periode A, die bis zu den Markomannenkriegen andauert[353]. Auch im römischen Flottenlager in Köln ist das Verhältnis der Formen Drag. 27 und Drag. 33 in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts noch ziemlich ausgewogen[354].

Schalen Drag. 40

Die halbkugelige Schälchenform Drag. 40 ist in Mannersdorf mit dem Exemplar **111.3** (Taf. 185) einmal vertreten und im Grab 111 mit einem Becher Drag. 33 und einem Teller Drag. 18/31 verge-

340 Pferdehirt 1976, 67.
341 v. Schnurbein 1977, 36.
342 Martin-Kilcher 1976, 29 f. Abb. 13.
343 Eschbaumer – Radbauer 2007, 19 mit Anm. 56.
344 Dreisbusch 1994, 73 (Gräber 16 und 68).
345 Oswald – Pryce 1920, 201 f.; Bémont – Jacob 1986, 213 Abb. 3; Mees 2002, 115; Gabler 2017, 142.
346 Gabler 2017, 142.
347 Oswald – Pryce 1920, 186–188; Martin-Kilcher 1976, 24; Heiligmann 1990, 164; Dreisbusch 1994, 69; Düerkop – Eschbaumer 2007, 75; Erkelenz 2012, 20; Gabler 2017, 145.
348 Polak 2000, 99; Düerkop – Eschbaumer 2007, 81–85. Zur Bezeichnung vgl. Oxé 1925, 85 f.
349 Garbsch 1965, 42.
350 Kortüm 1995, 246.
351 Dreisbusch 1994, Taf. 15, 5.
352 Fasold 1993, 56; Mees 2002, 115; Düerkop – Eschbaumer 2007, 75; Gabler 2017, 145.
353 Fischer 1981, 72.
354 Düerkop – Eschbaumer 2007, 81.

sellschaftet. Während die beiden letzteren Objekte aus Rheinzabern stammen, ist der Produktionsort der Schale Drag. 40 nicht mehr feststellbar. Entstanden ist die Form, die auf südgallische Vorbilder zurückgeht, wahrscheinlich im 2. Jahrhundert aus dem Becher Hofheim 8, sie erfreute sich bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts großer Beliebtheit[355]. Möglicherweise bildete sie aufgrund der gleichen Merkmale zusammen mit dem Teller Drag. 32 ein ›Service‹[356].

Becher Drag. 33[357] *(= Lud. Ba)*
Mit 21 Exemplaren stellt der Becher Drag. 33 die häufigste Form unter den glatten Sigillaten im Gräberfeld dar. Die Entstehungszeit der konischen Becher Drag. 33, die sich aus den vorflavischen konischen Gefäßen der Form Hofheim 10 entwickelten, kann aufgrund ihres Auftretens in den Kastellen Hofheim und Holzhausen und in Rottweil vielleicht schon in claudischer, zumindest aber in frühflavischer Zeit angenommen werden[358]. Ihr Vorkommen nimmt in hadrianischer Zeit enorm zu, wobei sie die Schälchen Drag. 27 immer mehr zurückdrängen[359]. Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. sind Becher der Form Drag. 33 in Pannonien bereits weit verbreitet, wobei eine Entwicklung vom geradlinigen zum konkaven Wandprofil beobachtet werden kann[360]. So wie im Mannersdorfer Gräberfeld sind Becher Drag. 33 neben den Tellern Drag. 18/31 im Gräberfeld von Avenches in antoninischer Zeit die häufigste glatte Sigillataform[361]. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in den Gräberfeldern von Cannstatt[362] und Mülfort[363]. Der Höhepunkt des Imports der Becher Drag. 33 kann an der Wende des 2. zum 3. Jahrhundert festgestellt werden, eine Belieferung an den Donaulimes erfolgte bis zur Endzeit der Sigillataproduktion in Rheinzabern und Westerndorf[364]. Bei den späten Stücken ist die Gefäßwandung wieder gestreckt[365].

Anhand der Scherbenanalyse können zehn Becher den Rheinzaberner Produktionsstätten und je ein Stück einer Werkstätte in La Graufesenque und Lezoux zugewiesen werden. Bei den restlichen neun Gefäßen ist eine Zuordnung zu einer Werkstätte aufgrund des starken sekundären Brandes im Zuge des Bestattungsvorgangs nicht mehr möglich. Dieser Umstand und die Tatsache, dass auch die meisten anderen Stücke Brandspuren aufweisen, zeigen jedoch, dass die Becher Drag. 33 gerne als primäre Beigaben auf dem Scheiterhaufen Verwendung fanden. Nur das Ganzgefäß **217.1** (Taf. 300) kann gesichert als sekundäre Beigabe bezeichnet werden. Für das Mannersdorfer Gräberfeld auffallend ist auch die häufige Vergesellschaftung der Becher Drag. 33 mit Schüsseln Drag. 37 (insgesamt zehnmal).

Der Großteil der Becher (12 Stück) ist sehr klein (sog. *acetabula*, Randdurchmesser 7,4–10,0 cm). Sieben Exemplare gehören zur Ausführung der mittleren Größe (sog. *paropsides*, Randdurchmesser bis 13,2 cm). Von den übrigen Gefäßen sind die Randdurchmesser nicht mehr eruierbar.

Von chronologischer Bedeutung ist häufig der innere Wand-Boden-Übergang. Frühe Becher besitzen einen durch eine deutliche Kehle geprägten Übergang, der für südgallische Exemplare charakteristisch und bis mindestens in hadrianische Zeit anzutreffen ist[366]. Die Mannersdorfer Stücke zeigen entweder die Zwischenform des gerundeten Übergangs (**154.1**, **154.2**, Taf. 221; **217.1**, Taf. 300; **252.1**, Taf. 338) oder den scharfem Wand-Boden-Umbruch der späteren Becher (**73.1**, Taf. 129; **77.1**, Taf. 140; **183.1**, Taf. 252; **185.1**, Taf. 256; **190.1**, Taf. 260). Letzterer ist erst bei ostgallischen

355 Ritterling 1913, 209; Oswald – Pryce 1920, 185 f.; Pferdehirt 1976, 80 f.; Mees 2002, 115; Pirling – Siepen 2006, 53; Düerkop – Eschbaumer 2007, 114.
356 Webster 1996, 44; Düerkop – Eschbaumer 2007, 112; Gabler 2017, 148.
357 In der Literatur wird häufig die Bezeichnung »Napf« verwendet, doch ist m. E. unter diesem Begriff in erster Linie ein Gefäß für Tierfutter zu verstehen.
358 Ritterling 1913, 209 Taf. 31,10; Oswald – Pryce 1920, 189–191; Planck 1975, 154; Pferdehirt 1976, 77 f.; Polak 2000, 121–123.
359 Ruprechtsberger 1980a, 99; Fasold 1993, 56; Düerkop – Eschbaumer 2007, 75. 88; Gabler 2017, 146.
360 Gabler 1976, 40; Struck 1996, 60.
361 Castella 1987, 36.
362 Nierhaus 1959, 53 f.
363 Struck 1996, 60; Erkelenz 2012, 21; Gabler 2017, 146.
364 Pferdehirt 1976, 78; Ruprechtsberger 1980a, 99 f.; Heiligmann 1990, 165; Mees 2002, 115.
365 Pferdehirt 1976, 78; Struck 1996, 60; Düerkop – Eschbaumer 2007, 55; Gabler 2017, 146.
366 Düerkop – Eschbaumer 2007, 93.

Produkten vorhanden[367]. Bei den beiden Bechern **82.1** (Taf. 153) und **111.1** (Taf. 184) ist die Kehlung durch eine Rille ersetzt – ein Merkmal, das ab flavischer Zeit auftritt[368]. Auf keinem der erhaltenen Böden ist ein Innenstempel festzustellen.

Die Rillung auf der Wandaußenseite als chronologisches Kriterium heranzuziehen, wie dies etwa bei den Bechern aus dem Alteburger Flottenlager in Köln getan wurde[369], führte bei den Mannersdorfer Stücken zu keinem Ergebnis. Es können Exemplare mit einer mehr oder weniger mittig angebrachten Rille (**73.1**, Taf. 129; **82.1**, Taf. 153; **83.1**, Taf. 156; **111.1**, Taf. 184; **154.1**, Taf. 221; **183.1**, Taf. 252; **190.1**, Taf. 260; **199.1**, Taf. 271; **217.1**, Taf. 300; **252.1**, Taf. 338), mit einer mittigen Doppelrille (**136.1**, Taf. 207; **243.1**, Taf. 327), mit je einer Rille dicht unter dem Rand und etwas oberhalb des Boden-Wand-Übergangs (**44.1**, Taf. 76) oder Exemplare mit glatter Wand (**77.1**, Taf. 140) unterschieden werden. Daneben kommt ein Becher **154.2** (Taf. 221) mit fünf über die ganze Wand verteilten Rillen vor.

Schüssel Drag. 44

Von einer halbkugeligen Schüssel mit Wandleiste Drag. 44 aus Lezoux stammt das Fragment **32.8** (Taf. 55). Der Typ, der in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts aufkam, lief in veränderter Form bis in das 4. Jahrhundert[370]. Einer chronologischen Entwicklung unterliegt die Wandbildung der Schüsseln[371]. Da das Mannersdorfer Fragment zu klein ist, können dazu keine Aussagen getroffen werden.

Schüssel mit Handhaben Drag. 39 (= Lud. Oa)

Als singuläres Gefäß im Mannersdorfer Sigillatamaterial steht die kleine Schüssel **32.7** (Taf. 55) mit runder Wandung und ohrenförmigen Griffen Drag. 39 aus Grab 32 da. Dieser seltene Typus wurde wohl am Ende des 1. bzw. Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. entwickelt und war bis zum Ende des 2. Jahrhunderts in Gebrauch[372]. Von der Griffplatte ist nur noch ein Ansatz vorhanden. Dem Ton nach handelt es sich um ein Stück aus einer Ittenweiler (= Heiligenberger [?]) Töpferei[373].

Vase mit Kerbschnittverzierung Lud. VSe

Nur zwei Fragmente, die aus dem Brandgrab 68 stammen, sind einem Gefäß mit Kerbschnittverzierung zuzuordnen, am ehesten einer Vase Lud. VSe, die ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts hergestellt wurde[374]. Das Stück **68.1** (Taf. 124) stammt aus Rheinzabern, dem bekanntesten Produktionsort kerbschnittverzierter Sigillata[375].

Vasen mit Barbotineverzierung Drag. 54 / Lud. VMg

Insgesamt können drei Gefäße in Barbotinetechnik, die mit feinem Tonschlamm aufgetragene Verzierungen tragen, Vasen der Form Drag. 54 bzw. Lud. VMg zugewiesen werden. Solche Vasen kamen vorwiegend in ostgallischen Werkstätten in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts auf und wurden bis in das 3. Jahrhundert hergestellt[376]. Eine überladen wirkende Dekoration weist die Vase **82.2** (Taf. 154) auf. Das Gefäß stammt aus Heiligenberg und zeigt auf dem Fries zwischen geschwungenen Stängeln mit herzförmigen Blättern eine Jagdszene. Zu erkennen sind ein Rotwild und ein Hund. Motive dieser Art waren sehr beliebt und wurden auf helltoniger, schwarz überzogener Gebrauchskeramik nachgeahmt[377]. Mehrere Fragmente einer weiteren Vase Drag. 54, auf der nur noch

367 Düerkop – Eschbaumer 2007, 93; Gabler 2017, 146.
368 Polak 2000, 121.
369 Düerkop – Eschbaumer 2007, 93. Laut Gabler 2017, 146 kommt die in der Mitte der äußeren Gefäßwandung umlaufende Rille ab der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. auf.
370 Oswald – Pryce 1920, 203 f.; Pferdehirt 1976, 54 f.; Düerkop – Eschbaumer 2007, 129; Gabler 2017, 149.
371 Pferdehirt 1976, 55.
372 Oswald – Pryce 1920, 198 f.; Düerkop – Eschbaumer 2007, 116; Gabler 2017, 142.
373 Vgl. Anm. 241.
374 Oswald – Pryce 1920, 224.
375 Ruprechtsberger 1980a, 3.
376 Webster 1996, 62; Gabler 2017, 150.
377 Christlein u. a. 1976, 36 f. Abb. 16, 5.

Spuren der abgeplatzten Barbotineverzierung zu erkennen sind, wurden in Grab 194 gefunden und in Rheinzabern hergestellt (**194.1**; Taf. 265). Aus Lezoux stammen zwei Wand- und vier Randfragmente einer dritten Vase Drag. 54 (**32.10**; Taf. 55). Ein nicht näher bestimmbares Wandfragment mit Barbotineresten **32.2** (Taf. 54) aus La Graufesenque stammt aus Grab 32.

IV.1.1.2.2 Töpferstempel auf glatter Terra Sigillata

Töpferstempel sind auf sechs Tellern Drag. 32, einem Teller Drag. 31 und einem nicht näher bestimmbaren Tellerboden vorhanden (Tab. 21–23). Bis auf einen Stempel stammen sie alle aus Rheinzaberner Werkstätten. Gut lesbare Stempel können MAGIO[378] und MARCEL(L)INVS[379] sowie IVLI[ANVS][380] oder IVLI[VS][381] zugewiesen werden. Falls Letzterer mit dem Relieftöpfer der Bernhard-Gruppe IIb bzw. der Jaccard-Gruppe 2 identisch ist, datiert er in den Zeitraum zwischen 185 und 260 n. Chr.[382]. Ebenfalls der Jaccard-Gruppe 2 gehört der Relieftöpfer Marcellinus an[383]. Dagegen setzt Hans-Günther Simon den Töpfer Marcellinus in die frühe Rheinzaberner Produktionsphase, etwa in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts[384]. Diese Datierung ist anhand einiger glatter Sigillataformen durchaus plausibel, doch erscheint eine Produktionsdauer bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts möglich[385]. Aufgrund fehlender datierter Funde kann für die Produkte des Töpfers Magio nur ein grober Zeitrahmen von 160–260 n. Chr. gegeben werden[386].

Für das Rheinzaberner Fabrikat mit dem Stempelrest CO[…] kommen Töpfernamen wie Comitialis, Conatius, Constans, Constantinus, Coradus, Costillus, Costio, Costitutus, Cottalus, Covetio oder Covventio in Betracht, die alle in antoninischer oder severischer Zeit produziert haben[387]. Noch mehr Möglichkeiten gibt es für die beiden Stempelreste […I]VS und […]VS auf zwei Tellerfragmenten. Keine Parallele ist für den schlecht lesbaren Stempel MAR L OEIIK auf einem Teller Drag. 32 bekannt. Ebenso wenig konnte für den beschädigten Stempelabdruck […]LCLN aus Ittenweiler eine befriedigende Auflösung gefunden werden.

Grab Nr.	Stempel	Gefäßform	Produktionsort	Töpfer	Datierung	Vgl.
49	CO[…]	Drag. 32	Rheinzabern		antoninisch/ severisch	
63	IVLI[…]	Drag. 32	Rheinzabern	Iulius oder Iulianus	220–255	Lud. V, 217g
72	[…]LCLN	Drag. 32	Ittenweiler (ev. Rheinzabern)			
111	MAGIO	Drag. 18/31	Rheinzabern	Magio	160–260	Hartley – Dickinson 2009b, 201 Nr. 3a
73	MARCEL(L)INVS	Drag. 32	Rheinzabern	Marcellinus	150–255	Lud. V, 220b
73	MAR L OEIIK	Drag. 32	Rheinzabern			
134	[…I]VS	Teller n. b.	Rheinzabern			
77	[…VS]	Drag. 32	Rheinzabern			

Tabelle 21 Töpferstempel auf glatter Terra Sigillata (n. b. = nicht bestimmbar)

[378] Oswald 1931, 177 f.; Hartley – Dickinson 2009b, 201 f.
[379] Oswald 1931, 184.
[380] Oswald 1931, 150; Hartley – Dickinson 2009a, 322–326.
[381] Oswald – Pryce 1920, 205 f.; Oswald 1931, 151; Hartley – Dickinson 2009a, 335–339.
[382] Bernhard 1981, Beil. 5 (1. Drittel 3. Jh.); Mees 2002, 352 (185–260 n. Chr.).
[383] Mees 2002, 360.
[384] Simon 1968, 58 Nr. 415.
[385] Hartley – Dickinson 2009b, 264.
[386] Hartley – Dickinson 2009b, 202.
[387] Oswald 1931, 86–88. 91. 93; Hartley – Dickinson 2008, 95–102. 108–110. 114 f. 149–152. 155. 162 f.

Nr.	Foto	Lesung	Name	Gefäßform	Herkunft	Datierung	Befund	Inv.
1		CO[…]	ungelesen	Drag. 32	Rheinzabern	antoninisch/ severisch	Grab 49	Ma 352/70
2		COMITIALIS.FC retrograd	Comitialis	Drag. 37	Rheinzabern	180–260	Grab 60	Ma 619/70
3		LVCCEIVSFEC	Lucceius	Drag. 37	Westerndorf	175/180–210	Grab 185	Ma 44/74
4		IVLI[…]	Iulius oder Iulianus	Drag. 32	Rheinzabern	185–260	Grab 63	Ma 510/70
5		MAGIO	Magio	Drag. 18/31	Rheinzabern	160–260	Grab 111	Ma 328/71
6		MARCEL(L)INVS	Marcellinus	Drag. 32	Rheinzabern	185–260	Grab 73	Ma 331/71
7		MAR L OEIIK	ungelesen	Drag. 32	Rheinzabern		Grab 73	Ma 21/71

Tabelle 22 Katalog der Töpferstempel auf Terra-Sigillata-Gefäßen

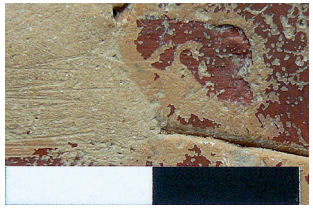
Nr.	Foto	Lesung	Name	Gefäßform	Herkunft	Datierung	Befund	Inv.
8		[P]RIMITIV[S] retrograd	Primitivus	Drag. 37	Rheinzabern	185–260	Grab 157	Ma 76/73
9		[...T]IVVSFI retrograd	Primitivus	Drag. 37	Rheinzabern	185–260	Grab 110	Ma 338/71
10		R[EGI]NVS F retrograd	Reginus	Drag. 37	Rheinzabern	160–180	Grab 77	Ma 329/71
11		[…]LCLN	ungelesen	Drag. 32	Ittenweiler		Grab 72	Ma 33/71
12		[…I]VS retrograd	ungelesen	Teller	Rheinzabern		Grab 134	Ma 71/73
13		[…VS]	ungelesen	Drag. 32	Rheinzabern		Grab 77	Ma 2/71

Tabelle 23 Katalog der Töpferstempel auf Terra-Sigillata-Gefäßen (Fortsetzung)

IV.1.1.3 Verteilung der Terra Sigillata im Gräberfeld

Die 111 Sigillatagefäße und -fragmente stammen aus 54 Brandgräbern und aus der Füllerde von vier Körpergräbern (Plan 4–6). Von den Brandgräbern beinhalteten eine Aschenkiste, 17 Brandgrubengräber, 14 nicht näher differenzierbare Brandschuttgräber, 9 Brandschüttungsgräber, 12 Urnengräber sowie das Bustumgrab 243 in Bau II des Grabbezirks Terra-Sigillata-Gefäße. In Bau II und in der Aschenkiste war jeweils ein Gefäß enthalten, in den übrigen Gräbern kamen in der Regel ein bis drei Sigillaten vor. In je einem Brandschuttgrab fanden vier bzw. sechs, in je einem Brandgrubengrab sogar fünf, sechs, sieben bzw. zehn Sigillatagefäße als Beigaben Verwendung.

In Brandgrubengräbern sind an Formen vorwiegend Schüsseln Drag. 37, Becher Drag. 33 und Teller Drag. 18/31 vertreten. In Brandschüttungsgräbern finden sich vor allem Schüsseln Drag. 37. Bei den Urnengräbern gesellen sich zu den Schüsseln Drag. 37 gerne Becher der Form Drag. 33. Diese beiden Formen sind auch häufig in Brandschuttgräbern zusammen mit Tellern Drag. 18/31 bzw. 31 und Drag. 32 zu finden.

Der Großteil der Gefäße war bei der Verbrennung der Toten dem Feuer ausgesetzt und zeigt deutliche Brandspuren. Bei 69 Gefäßen handelt es sich um solche Primärbeigaben. Dazu gehören auch alle Stücke aus der Füllerde der Körpergräber, was beweist, dass sie ursprünglich bei Brandbestattungen Verwendung fanden. Nur sechs Terra-Sigillata-Gefäße können aufgrund ihres vollständigen oder zur Gänze zusammengesetzten und unverbrannten Zustands eindeutig als sekundäre Beigaben bezeichnet werden: je ein Becher **154.2** (Taf. 121) und **217.1** (Taf. 300) der Form Drag. 33, ein Teller **46.1** (Taf. 82) der Form Drag. 35/36, ein Teller **63.1** (Taf. 119) der Form Drag. 32, eine Schüssel **110.1** (Taf. 183) der Form Drag. 37 und die barbotineverzierte Vase **82.2** (Taf. 154) der Form Drag. 54. Die übrigen 36 Gefäße sind wohl als Sekundärbeigaben anzusprechen. Zwar weist keines der erhaltenen Fragmente Spuren sekundärer Verbrennung auf, doch sind keine ganzen Formen überliefert. Es besteht deshalb die Möglichkeit, dass durch Zufall oder Intention keine verbrannten Fragmente in die Gräber gelangten.

IV.1.1.4 Terra-Sigillata-Imitationen

Als Terra-Sigillata-Imitationen sind Gefäße zu verstehen, deren Form einen Typ der echten Terra Sigillata nachahmt, die sich in Ton und Machart aber deutlich von dieser abheben[388]. Aufgrund des oft stark glimmerhaltigen Tons und des Überzugs sind diese Gefäße leicht von echter Terra Sigillata zu unterscheiden. Den Höhepunkt erreichten Nachahmungen des Sigillatageschirrs in lokalen Töpfereien in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.[389]. So wird auch eine Produktionsstätte im Umkreis von Carnuntum angenommen, die aber erst ab traianischer/hadrianischer Zeit in größeren Mengen Terra-Sigillata-Imitationen produziert haben dürfte[390]. Die Annahme, dass teures Importgeschirr nachgeahmt wurde, um es dem Käufer günstiger anbieten zu können, lässt den Schluss zu, dass Original und Imitation etwa zur gleichen Zeit in Umlauf waren.

Elf Gefäße imitieren Formen von Terra Sigillata (Tab. 24; Plan 5). Dazu zählen sechs Teller der Form Drack 14A, ein Teller Drack 14B, ein Schälchen der Form Drack 13B sowie Imitationen der Schälchen Drag. 46 bzw. Lud. Bc (2 Stück) und Drag. 33 (1 Stück).

Nachbildungen der Schale Drag. 27 zählt Walter Drack zu seiner Gruppe 13B und datiert sie in spätclaudische bis flavische Zeit, doch sind sie in den Donauprovinzen auch noch im 2. Jahrhundert weit verbreitet[391]. Typisch für die späteren Vertreter ist der orangerote Überzug, der auch noch auf dem Stück **77.4** (Abb. 67, 1; Taf. 141) zu erkennen ist.

---

388 Grünewald 1979, 26.

389 Garbsch 1982, 89.

390 Vgl. Kronberger 1997, 89.

391 Drack 1945, 85; Walke 1965, 41 Taf. 52, 11; Schönberger 1978, Taf. 69, D143; Grünewald 1979, 28 Taf. 12, 6; Fischer 1990, Taf. 172, B20; Faber 1994, 259 Beil. 18, 166; Ployer 2005, 193 Taf. 5, 20; Groh – Sedlmayer 2006, 255 f. Taf. 65, 2382/62.

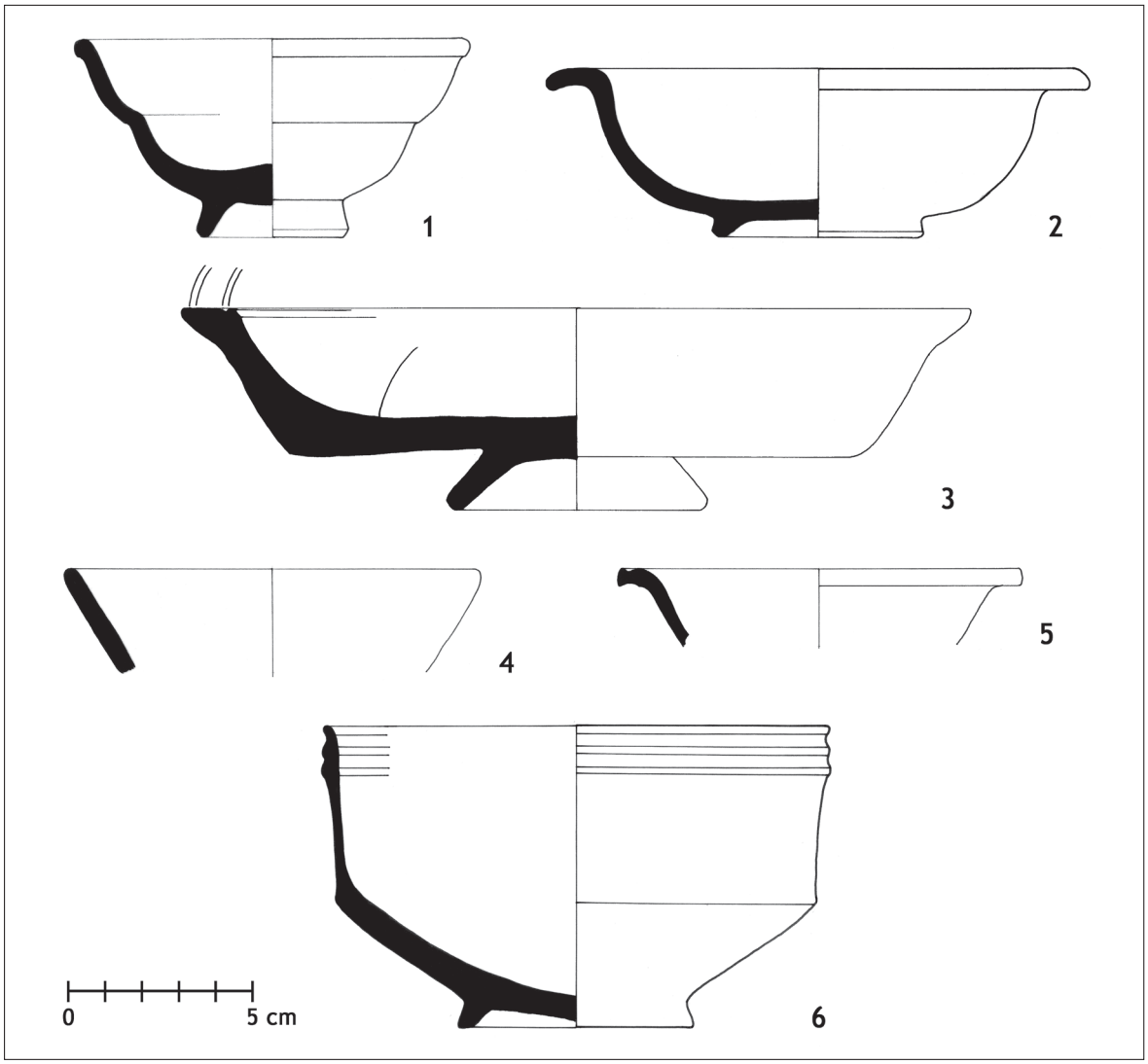


Abb. 67 Formenspektrum der Terra-Sigillata-Imitationen: 1. Drack 13B (Grab 77); 2. Drack 14A (Grab 125); 3. Drack 14B (Grab 71); 4. Imitation Drag. 33 (Grab 77); 5. Imitation Drag. 46 (Grab 85); 6. Imitation Chenet 321c (Grab 235)

Die sechs schüsselartigen Teller **93.1** (Taf. 166), **95.1** (Taf. 168), **101.1** (Taf. 174), **125.2**, **125.3** (Taf. 197, Abb. 67, 2) und **183.3** (Taf. 252), die die Form Drag. 35/36 imitieren, zählen zur Gruppe 14A nach Drack[392]. Sie kommen um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. auf und sind besonders in flavischer Zeit sehr beliebt[393]. In Carnuntum, aber auch in Mautern treten sie hingegen erst in traianischen/hadrianischen Fundkomplexen auf und sind noch im 3. Jahrhundert zu finden[394]. Im Gegensatz zu den Sigillatavorbildern fehlt die Barbotineauflage auf den Rändern. In denselben Zeithorizont wie die Gefäße der Form Drack 14A lässt sich auch die Schüssel **71.2** (Taf. 126, Abb. 67, 3) stellen, die mit ihrem horizontal ausladenden Rand der Form Drack 14B angehört und Ähnlichkeit mit Tellern Drag. 31 bzw. Lud. Tb hat[395].

Schalen mit geschwungener Wand und umgeschlagenem Rand wie jene aus den Gräbern 33 (**33.1**, Taf. 57) und 85 (**85.1**, Taf. 158, Abb. 67, 5) imitieren die Form Drag. 46, die ab traianischer

[392] Drack 1945, 85 f.
[393] Drack 1945, 85 f.
[394] Grünewald 1979, 28 Taf. 12, 10; Grünewald 1983, Taf. 27, 16; Kronberger 1997, 89; Groh – Sedlmayer 2006, 257; Gugl 2007, Taf. 23, 0895-14.
[395] Drack 1945, 86.

Zeit hergestellt wurde und während des gesamten 2. Jahrhunderts in Gebrauch war[396]. Vereinzelt sind diese Schalen noch im 3. Jahrhundert fassbar.[397]

Das Stück **77.5** (Taf. 141, Abb. 67, 4) stellt die Imitation eines Bechers Drag. 33 dar, der ab der Mitte des 2. Jahrhunderts in Pannonien weit verbreitet war[398]. Der Mannersdorfer Becher datiert in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts. In Carnuntum sind die Imitationen noch im späten 3. Jahrhundert geläufig[399].

Als mögliche weitere Sigillataimitation ist eine Schüssel aus dem Körpergrab 235 anzusehen (**235.1**, Taf. 320, Abb. 67, 6), die eine gewisse Ähnlichkeit zur Argonnensigillata der Form Chenet 321c aufweist[400]. Es handelt sich bei dem Mannersdorfer Stück um eine gelbtonige Schüssel mit Wandknick und profiliertem Vertikalrand. Sie ist mit einem rotbraunen Überzug versehen. Die Schüssel hat eine entfernte Ähnlichkeit mit einer Sigillataschale aus einem Grab in Straubing, das anhand der Beifunde in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden kann[401].

Form	Stück	Grab Nr.
Schälchen Drack 13B	1	77
Teller Drack 14A	6	93, 95, 101, 125 (2×), 183
Teller Drack 14B	1	71
Becher Imitation Drag. 33	1	77
Schälchen Imitation Drag. 46 / Lud. Bc	2	33, 85
Schüssel Imitation Chenet 321c	1	235

Tabelle 24 Übersicht über die Terra-Sigillata-Imitationen

IV.1.2 Feinware

Unter Feinware ist dünnwandige, feintonige Keramik zu verstehen, die einen Überzug aufweist und meist als Ess- und Trinkgeschirr Verwendung fand. An Formen kommen vor allem verschiedene Typen von Bechern und kleine Schalen vor, manchmal auch kleine Krüge. Bis auf den Fußbecher **19.4** stammen sämtliche Gefäße aus Brandgräbern (Plan 7–9).

IV.1.2.1 Italische Feinware

IV.1.2.1.1 Graue Ware mit schwarzem Überzug (Fabrikat E)

Gefäße dieser Ware entsprechen dem Fabrikat E (Terra Nigra mit Schlickerüberzug) vom Magdalensberg[402]. Der Ton ist dicht und hart gebrannt, seine Farbe hellgrau. Die sehr dünnwandigen Gefäße, zu denen Schalen und Becher mit und ohne Henkel zählen, sind innen und außen mit einem matten dunkelgrauen bis schwarzen Überzug versehen und wurden als Trinkgefäße verwendet[403]. Sie wurden in Norditalien hergestellt, Töpfereien konnten bislang in Aquileia[404], Ravenna[405] und Sutri[406] lokalisiert werden, ebenso in Emona[407]. Fehlbrandfunde in Carnuntum lassen auch eine lokale Produktion vermu-

396 Oswald – Pryce 1920, 195–197; Pferdehirt 1976, 81; Düerkop – Eschbaumer 2007, 96 f.
397 Oelmann 1914, 22; Pferdehirt 1976, 81.
398 Gabler 1976, 40; Struck 1996, 60.
399 Grünewald 1979, Taf. 12, 11; 23, 15.
400 Chenet 1941, 72 Taf. 14, 321c.
401 Keller 1971, 116 Taf. 49,4.
402 Schindler-Kaudelka 1975, 33.
403 Schindler-Kaudelka 1975, 33. 107–116.
404 Ricci 1985, 349.
405 Maioli 1972/1973, 106.
406 Duncan 1964, 56 Form 5–7.
407 Plesničar-Gec 1987, 459.

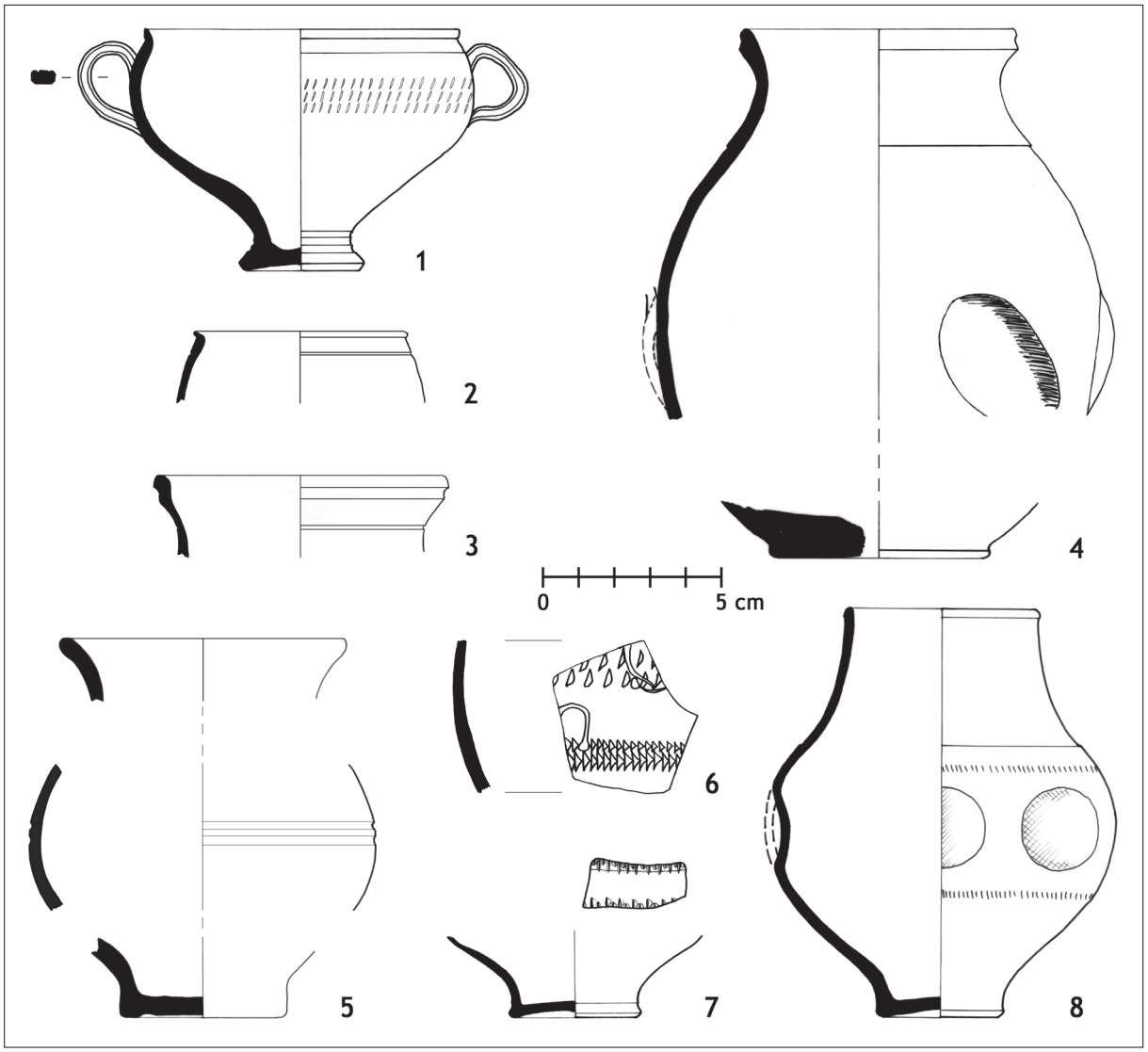


Abb. 68 Feinware. 1.–5. Italische Feinware: 1. Schälchen mit schwarzem Überzug Fabrikat E (Grab 151); 2.–3. Becher mit rotbraunem Überzug Fabrikat F (Gräber 33 und 60); 4. Krüglein mit rotbraunem Überzug Fabrikat F (Grab 256); 5. Becher mit dunkelbraunem Überzug Fabrikat H (Grab 46); 6.–7. Becher der sog. Raetischen Ware (Gräber 245 und 98); 8. Becher der Rheinischen Ware (Grab 217)

ten[408]. Die Gefäße können in Barbotinetechnik aufgesetzte vegetabile Motive und Punkte, Ratterdekor, feine Rillen oder Rippen aufweisen oder unverziert sein[409]. Sie waren in Norditalien und den angrenzenden Provinzen während des gesamten 1. Jahrhunderts bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts beliebt[410].

In Mannersdorf wurde in der Aschenkiste Grab 151 ein vollständig erhaltenes Schälchen **151.1** (Taf. 218, Abb. 68, 1) mit profiliertem Standfuß und zwei Henkeln aufgedeckt. Um den Bauch sind vier Reihen von feinem Ratterdekor aufgebracht. Der schwarze Überzug ist stellenweise abgegriffen, was für eine längere Verwendung der Schale spricht, bevor sie als Beigabe in das Grab gelangte. Die ebenfalls in der Aschenkiste aufgefundene Scharnierarmfibel des 3. Jahrhunderts lässt bei der Henkelschale an ein Altstück denken. Zu einer weiteren Schale oder einem Henkelbecher gehört das Henkelfragment **125.1** (Taf. 197).

408 Gassner 1992a, 450 Abb. 10.
409 Schindler-Kaudelka 1975, 33.
410 Gassner 1991, 257; Petznek 2000, 220.

IV.1.2.1.2 Gelbe Ware mit rotbraunem Überzug (Fabrikat F)

Unter dieser Bezeichnung sind jene Stücke zusammengefasst, die am ehesten dem Magdalensberger Fabrikat F entsprechen[411]. Der Überzug dieser Ware ist rötlich braun (2.5YR 4.5/8), oft dünn und matt glänzend. Der Scherben ist gelblich rot (5YR 5/8) oder rötlich gelb (5YR 6/7), meist weich und feinporig, glimmerhaltig und mit feinen weißen, manchmal auch dunklen Einschlüssen versehen. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass der Ton eine gewisse Ähnlichkeit mit dem der gelbtonigen Gebrauchskeramik aufweist, weshalb eine Herkunftsbestimmung der Gefäße schwierig ist.

Becher wie das Stück **33.3** (Taf. 57, Abb. 68, 2) sind im Fundmaterial aus dem Schutthügel des Legionslagers von Carnuntum zahlreich vertreten und datieren in neronisch-flavische Zeit[412]. Sie kommen aber auch noch in den ersten beiden Dritteln des 2. Jahrhunderts im Auxiliarkastell von Carnuntum (= Steinkastell I) vor[413]. Große Ähnlichkeit mit diesem Becher hat das Exemplar **253.1** (Taf. 340). Auf dem Becher sind zwar keine Spuren eines Überzugs erhalten, vom Scherben her ist er aber dieser Gruppe zuzuordnen. Das profilierte Trichterrandfragment **60.37** (Taf. 115, Abb. 68, 3) findet eine Parallele auf den Mühläckern in Carnuntum[414].

Der gelben Ware mit rotbraunem Überzug gehört auch der Krug **256.1** (Taf. 344, Abb. 68, 4) an. Er besitzt um den Bauch schräge längsovale, aus der Wandung gedrückte Dellen. Der glänzende Überzug ist sowohl auf der Innen- als auch auf der Außenseite angebracht, etwas abgerieben und stellenweise dunkel verbrannt.

IV.1.2.1.3 Gelbe Ware mit dunkelbraunem Überzug (Fabrikat H)

Der Becher **46.4** (Taf. 82, Abb. 68, 5) mit trichterförmig ausladendem Rand aus Grab 46 besteht aus feinem hellbeigen (2.5Y 8/2) Ton und hat einen dunkelbraunen (7.5YR 4/2) Überzug. Neben Bechern wurden Schälchen aus diesem Fabrikat hergestellt, die auf dem Magdalensberg erst in claudischer Zeit vorkommen[415]. In Carnuntum ist die Ware nur selten belegt[416]. Ähnliche Becher wie jener aus Grab 46 wurden in einem Töpferofen in Praunheim gefunden, weshalb eine Herkunft aus dem Rheinland nicht auszuschließen ist[417].

IV.1.2.2 Sog. Raetische Ware

Aufgrund ihrer vorwiegenden Verbreitung in Raetien wird diese durch ihre besondere Dekoration auffallende Keramikgattung ›Raetische Ware‹ genannt[418]. Ihr Vorkommen beschränkt sich aber nicht auf dieses Gebiet, sondern sie ist meist auch als Importware in den benachbarten Provinzen anzutreffen. Vor allem im pannonischen Raum kommen auch lokale Abwandlungen vor, die als sog. Raetische Ware bezeichnet werden[419]. An charakteristischen Formen sind bauchige Becher, aber auch Krüge, Töpfe und Schüsseln zu nennen. Die aus hellem bräunlichen Ton gefertigten und mit einem glänzenden rotbraunen, grauen oder metallisch schimmernden Überzug versehenen Gefäße wurden anhand ihrer Verzierung von Friedrich Drexel in drei Stilgruppen unterteilt[420]: Stücke mit geometrischen Mustern zählen zur Gruppe I, mit Kerbbändern und Hufeisen aus Barbotine zur Gruppe II und ausschließlich mit Ratterdekor versehene Gefäße zur Gruppe III. Thomas Fischer nahm anhand des Materials aus Regensburg und dessen Umland eine weitere Unterteilung vor, die bis heute ihre

411 Schindler-Kaudelka 1975, 33 f.
412 Grünewald 1983, 20 Taf. 16, 13–15.
413 Kronberger 1997, 88 Taf. 7, 61.
414 Gassner 1991, Taf. 3, 43.
415 Schindler-Kaudelka 1975, 35.
416 Grünewald 1983, 21; Gassner 1991, 264 f.
417 Fischer 1980, 735 f. Abb. 4, 4. 5.
418 Drexel 1911, 81.
419 Szőnyi 1973; Gassner 1991, 271; Petznek 2000, 222 f.
420 Drexel 1911, 83.

Gültigkeit bewahrt hat[421]. Die Ware der Gruppe I kommt aufgrund ihres Fehlens in den Kastellen des 1. Jahrhunderts n. Chr. – Aislingen, Burghöfe, Nersingen, Oberstimm und Rottweil III – erst um 100 n. Chr. auf und läuft, wie ihr Fehlen im Regensburger Legionslager belegt, bis etwa 180 n. Chr.[422]. Die Laufzeit der Gruppe II wird von der Mitte bis zum Ende des 2. Jahrhunderts angesetzt[423]. Fischer unterscheidet hier seine Gruppe IIa mit Hufeisendekor, breiten Ratterbändern und ausgebogenen Randformen von der Gruppe IIb mit Hufeisendekor, schmalen Ratterbändern und Steilrändern. Während Gruppe IIa in Regensburg ebenfalls fehlt und demnach vor 180 n. Chr. datiert wird, setzt Gruppe IIb nach 180 n. Chr. ein[424]. Gruppe II wird von Gruppe III abgelöst, die bis in das 3. Jahrhundert läuft und langsam von der Rheinischen Ware verdrängt wird[425]. Fischer unterteilt diese Gruppe wiederum in IIIa mit breiten Ratterbändern und ausgebogenen Rändern und IIIb mit schmalen Ratterbändern und Steilrändern[426]. Chronologisch ist die Gruppe IIIa mit Gruppe IIa und Gruppe IIIb mit Gruppe IIb gleichzusetzen. Aus diesem Grund ist als wesentliches Datierungskriterium weniger die Verzierung als die Randform zu betrachten[427]. Werkstätten gelten anhand von Töpferofenfunden und Fehlbränden u. a. in Aislingen[428], Faimingen[429], Günzburg[430], Grundremmingen[431], Mangolding-Mintraching[432], Schwabmünchen[433], Straubing[434] und Westerndorf[435] als gesichert.

Archäologische Untersuchungen aus dem Carnuntiner Raum zeigten, dass mit der Verbreitung der Raetischen Ware der Gruppe I hier erst ab hadrianischer Zeit zu rechnen ist, während die Gruppen II und III ab severischer Zeit vorkommen[436]. Für eine Produktion in Carnuntum selbst gibt es noch keine Belege[437]. Bislang sind Nachweise der pannonischen Produktion in Aquincum[438], Poetovio[439], Savaria[440] und Vindobona[441] bekannt. In Mannersdorf kommt diese Keramikgattung in den Brandgräbern 66, 98 und 245 vor. Da sich nur Fragmente und keine Randstücke erhalten haben, erweist sich eine Zuordnung zu einer bestimmten Gruppe als schwierig. Das Wandfragment **245.2** (Taf. 331, Abb. 68, 6) kann aufgrund seiner Verzierung mit Kerbbändern und Hufeisenschuppen allgemein der Gruppe II zugewiesen werden. Auf den Stücken **66.2** (Taf. 123) und **98.1** (Taf. 171, Abb. 68, 7) scheinen nur Ratterbänder vorhanden zu sein, weshalb sie der Gruppe III zuzuordnen sind.

IV.1.2.3 Rheinische Ware

Unter Rheinischer Ware sind Trinkgefäße aus qualitätvollem, hart gebranntem, rötlichem Ton zu verstehen, die mit einem metallisch glänzenden dunkelgrauen bis schwarzen Überzug versehen sind[442]. Die Gefäße wurden in zwei großen Zentren hergestellt, von denen eines in Mittelgallien, das andere

421 Fischer 1990, 56 f.
422 Ebner 1997, 47.
423 Walke 1965, 43.
424 Fischer 1990, 57.
425 Walke 1965, 43; Moosbauer 1997, 78 f.
426 Fischer 1990, 57.
427 Sorge 2001, 48.
428 Czysz – Sommer 1983, 23 Anm. 27.
429 Drexel 1911, 80 f.; Czysz – Endres 1988, 84.
430 Czysz – Sommer 1983, 23 Anm. 27; Czysz – Endres 1988, 84.
431 Czysz u. a. 1995, 250 f.
432 Fischer 1990, 198.
433 Czysz – Sommer 1983, 22 f. Taf. 14. 15; Sorge 2001, 47–49. 141 Taf. 13.
434 Walke 1965, 44.
435 Kellner 1980, 181 Abb. 5.
436 Gassner 1991, 271; Ertel u. a. 1999, 38.
437 Gassner 1991, 273; Ertel u. a. 1999, 38.
438 Kuzsinszky 1932.
439 Curk u. a. 1984, 64 f. Abb. 3. 4.
440 Szőnyi 1973, 93–99.
441 Gabler 1978b, 225 K133. K134.
442 Vgl. Oelmann 1914, 35–37; Harsányi 2013, 3.

in der Gegend von Trier zu suchen ist[443]. Sie wurden ab der Mitte des 2. Jahrhunderts produziert und auch nach Pannonien exportiert[444]. Neuere Untersuchungen zeigen aber, dass Imitationen Rheinischer Ware auch in mehreren pannonischen Töpfereien hergestellt wurden, von denen sich zwei mit Sicherheit in Aquincum befanden[445]. In Fundkomplexen aus Carnuntum ist die Rheinische Ware durchwegs mit Material des 3. Jahrhunderts vergesellschaftet[446].

Im Mannersdorfer Gräberfeld kommt Rheinische Ware in den Gräbern 11, 83 und 217 vor. Es handelt sich in allen drei Fällen (**11.3**, Taf. 20; **83.3**, Taf. 156; **217.2**, Taf. 300) um den Typ Niederbieber 33, einen bauchigen Becher mit hohem, steilem Hals, der in einer Rundstablippe endet[447]. Aus der Aschenkiste Grab 217 stammt ein vollständig erhaltener Becher **217.2** (Taf. 300, Abb. 68, 8), der um den Bauch mit runden Dellen zwischen zwei Ratterdekorlinien verziert ist.

IV.1.2.4 Lokale pannonische Feinware

Zu den lokalen Erzeugnissen sind alle dünnwandigen Gefäße zu zählen, deren Scherben nicht den italischen Fabrikaten, sondern jenen der typischen Carnuntiner Gefäßformen entspricht. Die lokalen Töpfereien sind in Carnuntum selbst oder in der näheren Umgebung zu suchen[448].

IV.1.2.4.1 Pannonische Glanztonware

Zwei Ringschüsseln aus den Gräbern 35 und 154 zählen zur sog. westpannonischen Gruppe der pannonischen Glanztonware, deren Produkte ab dem späten 1. Jahrhundert zu finden sind und bei der die Technik des Überzugs aus der Terra-Sigillata-Erzeugung übernommen wurde[449]. Typisch für die meist reduzierend gebrannten Gefäße ist ein feiner Scherben mit dunklem Glanztonüberzug[450]. Ringschüsseln, die in ihrem Wandungsverlauf und der Randleiste an die Sigillataformen Consp. 34 bzw. Drag. 24/25 erinnern, treten im beginnenden 2. Jahrhundert n. Chr. auf, haben ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und sind bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts zu finden[451]. Vereinzelt wird für sie aber eine Laufzeit bis in das ausgehende 4. Jahrhundert angenommen[452]. In Carnuntum sind sie in den Perioden 2–4 nach Verena Gassner zu finden[453]. Die Mannersdorfer Ringschüsseln **35.8** (Taf. 64) und **154.4** (Taf. 221) können anhand der Form, des fein strukturierten und schwach gemagerten Scherbens und des schwarzen Überzugs zu den früheren Stücken gezählt werden[454]. Sie besitzen einen geraden Rand, unter dem eine Rille angebracht ist, eine straffe Wandung sowie einen nach unten gewölbten Boden und zählen somit zum Typ Sü 6b.1 nach Kristina Adler-Wölfl[455]. Die Schüssel **154.4** (Abb. 69, 1) weist zudem innen auf dem Boden einen Kranz aus einem dreifachen Ratterband auf. Töpferwerkstätten sind in Aquincum, Poetovio, Savaria und Vindobona belegt[456]. Für Carnuntum fehlen zwar noch eindeutige Belege, doch werden auch hier mehrere pannonische Glanztonware produzierende Werkstätten angenommen[457].

---

443 Symonds 1992; Harsányi 2013, 11. 81. Gefäße aus der Trierer Gegend werden auch als ›Trierer schwarz engobierte Ware‹ bezeichnet.
444 Fremersdorf 1938, 174; Gabler 1978b, 124; Harsányi 2013, 3. 11.
445 Harsányi 2013, 19–25. 82–87.
446 Gassner 1991, 279; Ertel u. a. 1999, 38; Petznek 2000, 228; Harsányi 2013, 42 Tab. 3; 140–147.
447 Oelmann 1914, 40–42.
448 Petznek 2000, 228.
449 Gabler 1975, 153 f.; Petznek 2000, 238; Adler-Wölfl 2004, 9–11. 89–94.
450 Petznek – Radbauer 2004, 45; zu den Scherben- und Überzugstypen vgl. Adler-Wölfl 2004, 23–29.
451 Adler-Wölfl 2004, 45 f. 92–94; Bónis 1942, 49 nimmt ein Aufkommen dieser Schüsseln bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. an.
452 Petznek 2000, 240.
453 Gassner 1990, 143 Taf. 3, 14–16.
454 Petznek – Radbauer 2004, 45.
455 Adler-Wölfl 2004, 45 f.
456 Adler-Wölfl 2004, 124.
457 Adler-Wölfl 2004, 100.

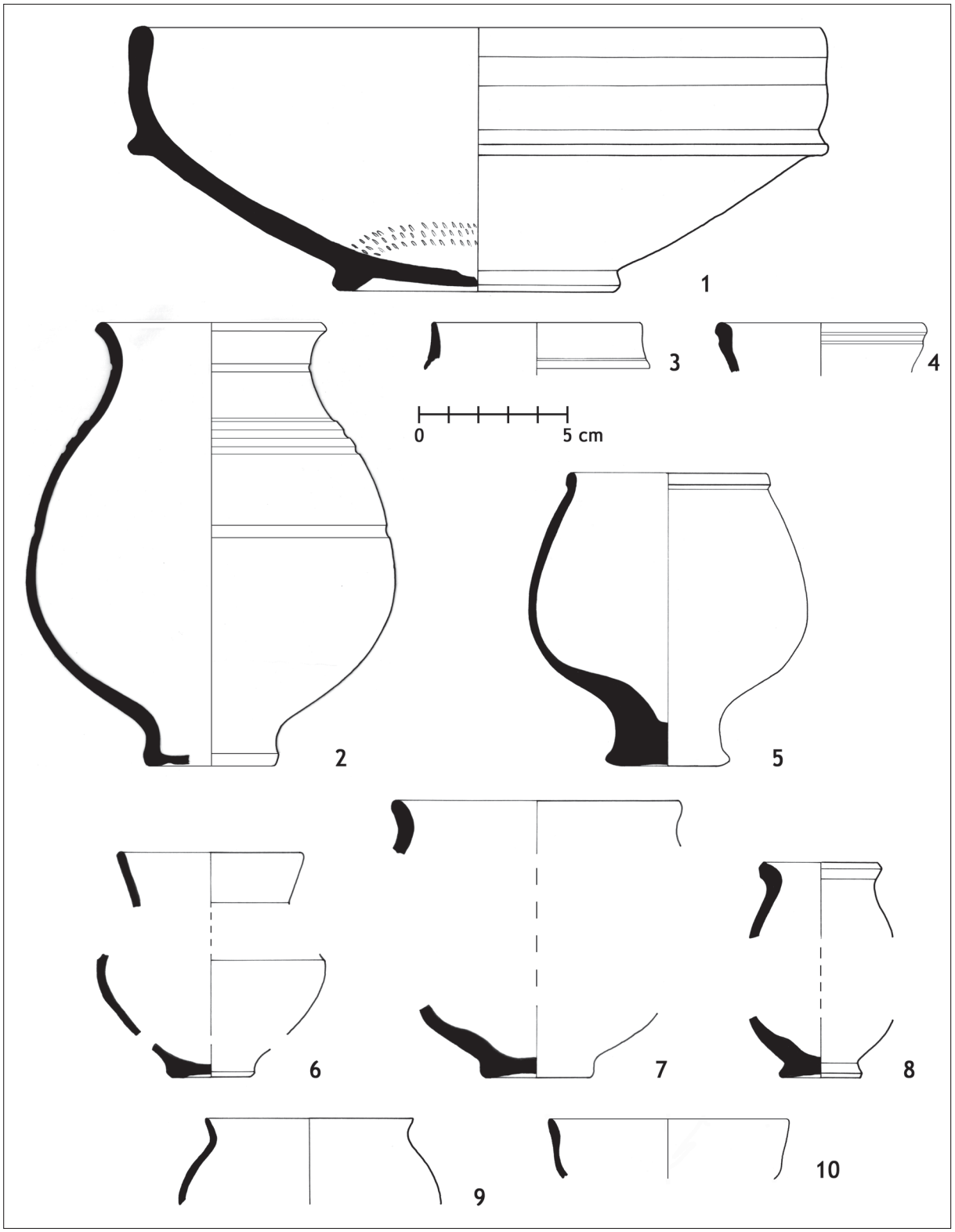


Abb. 69 Lokale pannonische Feinware: 1. Schüssel der pannonischen Glanztonware (Grab 154); 2.–5. Becher mit rotbraunem Überzug (Gräber 32, 73, 73 und 19); 6–7. Becher mit hellbraunem Überzug (Gräber 130 und 139); 8.–10. Becher und Schälchen mit braunem Überzug (Gräber 147, 119 und 60)

IV.1.2.4.2 Gefäße mit rotbraunem Überzug

Ein Becher **73.8** (Taf. 130, Abb. 69, 3) mit vertikalem, spitz zulaufendem Rand und ein konischer Becher oder ein konisches Schälchen **73.18** (Taf. 131, Abb. 69, 4) mit vertikalem, verdicktem Rand sowie der Becher **32.11** (Taf. 55) mit trichterförmig ausladendem Rand zählen zur Gruppe der Gefäße mit mattem, rötlich braunem Überzug (2.5YR 4/4–5/6). Der Scherben ist orange bis hellrot (2.5YR 6/8), fein und glimmerhaltig und hat feine weiße und schwarze Einschlüsse. Der Becher **32.11** (Taf. 55, Abb. 69, 2) weist auf Hals, Schulter und Bauchumbruch breite horizontale Rillen auf, die Tongrund freigeben.

Ein ganz erhaltener Fußbecher **19.4** (Taf. 30, Abb. 69, 5) aus dem Körpergrab 19 besitzt ebenfalls einen rotbraunen Überzug, doch hat er einen stärkeren Rotton (10R 4/7) als der Überzug der Gefäße aus den Brandgräbern. Charakteristische Merkmale dieser Becher sind ein niedriger, gut ausgeprägter Standfuß und ein eiförmiger oder bauchiger Körper. Ein vergleichbares Stück wurde in einem Körpergrab im Gräberfeld von Pottenbrunn gefunden, wo der Becher jedoch in das 2.–3. Jahrhundert n. Chr. datiert wird. Parallelen aus Gräbern des 4. Jahrhunderts können aus Mautern[458], Flavia Solva[459] oder Brunn am Gebirge[460] genannt werden. Ein ähnliches, jedoch tongrundiges Stück des 4. Jahrhunderts stammt aus Vindobona[461].

IV.1.2.4.3 Gefäße mit hellbraunem Überzug

In dieser Gruppe sind zwei bauchige Becher mit trichterförmigem Rand **130.1** (Taf. 201, Abb. 68, 6) und **139.2** (Taf. 211, Abb. 69, 7) zusammengefasst. Sie sind mit einem glänzenden hellbraunen Überzug versehen. Der Ton ist hellgrau (10YR 6/1 bzw. 2.5Y 7/1) und mit feinen weißen und dunklen Partikeln gemagert. Glimmer ist nicht enthalten.

IV.1.2.4.4 Gefäße mit braunem Überzug

Ein Becher mit leicht trichterförmig ausladendem, unverdicktem Rand **119.1** (Taf. 192, Abb. 69, 9) sowie ein Schälchen mit beinahe vertikaler Wand **60.22** (Taf. 115, Abb. 69, 10) besitzen einen braunen Überzug. Der Scherben ist gräulich braun (10YR 5/2) oder orange (5YR 6/8), glimmerhaltig und mit feinen Steinchen gemagert. Zu dieser Gruppe mag auch der eiförmige Becher mit ausladendem Rand **147.1** (Taf. 215, Abb. 69, 8) gehören. Das Stück ist zwar sekundär verbrannt, weist aber auf der Innen- und Außenseite Reste eines braunen Überzugs auf.

IV.1.2.4.5 Gefäße mit dunkelbraunem Überzug

Der Überzug der beiden Becher **76.2** (Taf. 136) und **77.6** (Taf. 141, Abb. 70, 1) ist deutlich dunkler (10YR 3/1–2/2) als jener der vorhergehenden Gruppen und matt glänzend. Der Ton ist beige, glimmerhaltig und mit feinen hellen und dunklen Magerungspartikeln aufbereitet.

Aus Grab 159 stammt ein Becher **159.2** (Taf. 227, Abb. 70, 2) mit bauchigem Körper, der sich zum Hals stark verjüngt und einen unverdickten, trichterförmig ausladenden Rand besitzt. Der glimmerhaltige, hellbraune (10YR 5.5/3) Scherben weist zudem feine weiße, graue und ziegelrote Einschlüsse auf. Das Gefäß ist mit einem dunkelbraunen (10YR 4/2) Überzug und unterhalb des Halses mit einer unregelmäßigen Kerbschnittverzierung versehen.

IV.1.2.4.6 Gefäße mit gelblich rotem Überzug

Vier verschiedene Becher **119.2** (Taf. 192, Abb. 70, 3), **139.1** (Taf. 211, Abb. 70, 5), **139.3** (Taf. 211, Abb. 70, 6) und **147.2** (Taf. 215, Abb. 70, 4) sind mit einem gelblich roten (5YR 5/6–5/8) Überzug versehen, der nur auf der Außenseite der Gefäße aufgetragen ist. Der Ton ist hellbraun (7.5YR 5/4)

458 Pollak 1993, 66 Taf. 22, 188-2.
459 Pammer-Hudeczek – Hudeczek 2002, Abb. 13, Grab 97E-3.
460 Farka 1976, Taf. 6, 4.
461 Schörgendorfer 1942, 22 Taf. 15, 209.

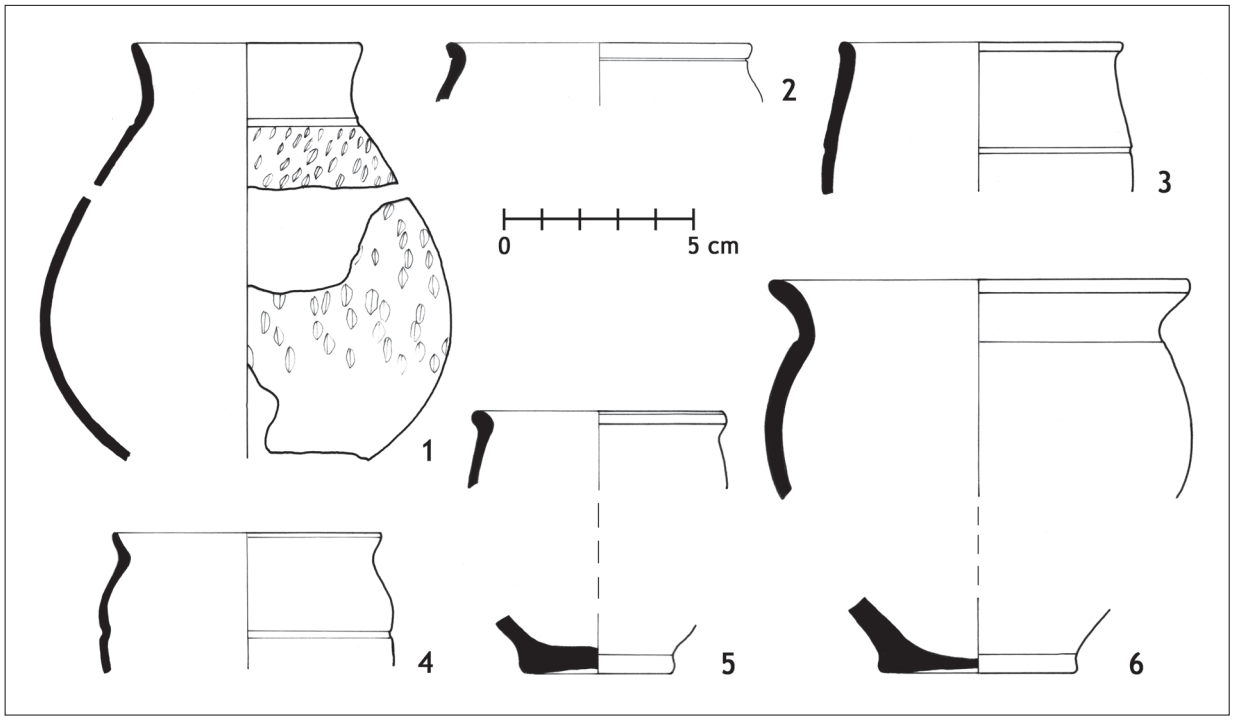


Abb. 70 Lokale pannonische Feinware: 1.–2. Becher mit dunkelbraunem Überzug (Gräber 77 und 159); 3.–6. Becher mit gelblich rotem Überzug (Gräber 119, 147, 139 und 139)

bis bräunlich gelb (10YR 7/3), glimmerhaltig und schwach mit feinen Steinchen und manchmal mit dunkelroten Partikeln gemagert.

Nicht nur denselben Scherben, sondern auch dieselbe Form wie **147.2** weist der Becher **120.1** (Taf. 193) auf. Charakteristisch ist die Einschnürung des Körpers im oberen Drittel. Der einzige Unterschied ist der fehlende Überzug des Bechers **120.1**. Es darf aber nicht ausgeschlossen werden, dass ein ursprünglich vorhandener Überzug durch die Bodenlagerung verloren gegangen sein könnte. Becher mit eingeschnürter Wandung kommen mehrfach in Westpannonien vor[462].

IV.1.2.4.7 Feine Faltenbecher

Die häufigste Form der lokalen Feinkeramik stellen mit elf Stück feine Faltenbecher dar. Ihr überaus häufiges Vorkommen in Carnuntum lässt auf eine dortige Produktion schließen[463]. Charakteristisch für diese Becher sind ein feiner, dichter und hart gebrannter Ton sowie ein gelblich roter bis brauner Überzug, der zuweilen auch einen metallischen Glanz aufweist. Als zusätzlicher Dekor können die Becher mit Grießbewurf versehen sein (**33.2**, Taf. 57, Abb. 71, 3; **46.5**, Taf. 82; **194.2**, Taf. 265, Abb. 71, 2). Einzig der Faltenbecher **232.1** (Taf. 316, Abb. 71, 1) ist ausschließlich begrießt und ohne Überzug. Alle Becher haben gebauchte Wände und der Grießbewurf setzt unterhalb der horizontalen Schulterlinie an. Diese Verzierungsart war vorwiegend bei feintonigem Trinkgeschirr im 1. und zu Beginn des 2. Jahrhunderts sehr beliebt und hielt sich noch bis in das beginnende 3. Jahrhundert[464].

Bei den Faltenbechern, deren Charakteristikum der Karniesrand ist, finden sich scharfe sowie verschliffene und plumpe Randbildungen. Diese Becher besitzen eine schlanke Form, ovale Falten und eine Horizontalrille. Dieser Typ tritt im Rheinland und in Nordostgallien erstmals in flavischer Zeit mit exaktem Profil auf, aber bereits ab dem zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. gesellen

462 Bónis 1942, 90 f. Taf. 12, 10.
463 Gassner 1991, 274; Petznek 2000, 232–234.
464 Oelmann 1914, 9; Schörgendorfer 1942, 111; Berger-Pavić 2016, 459.

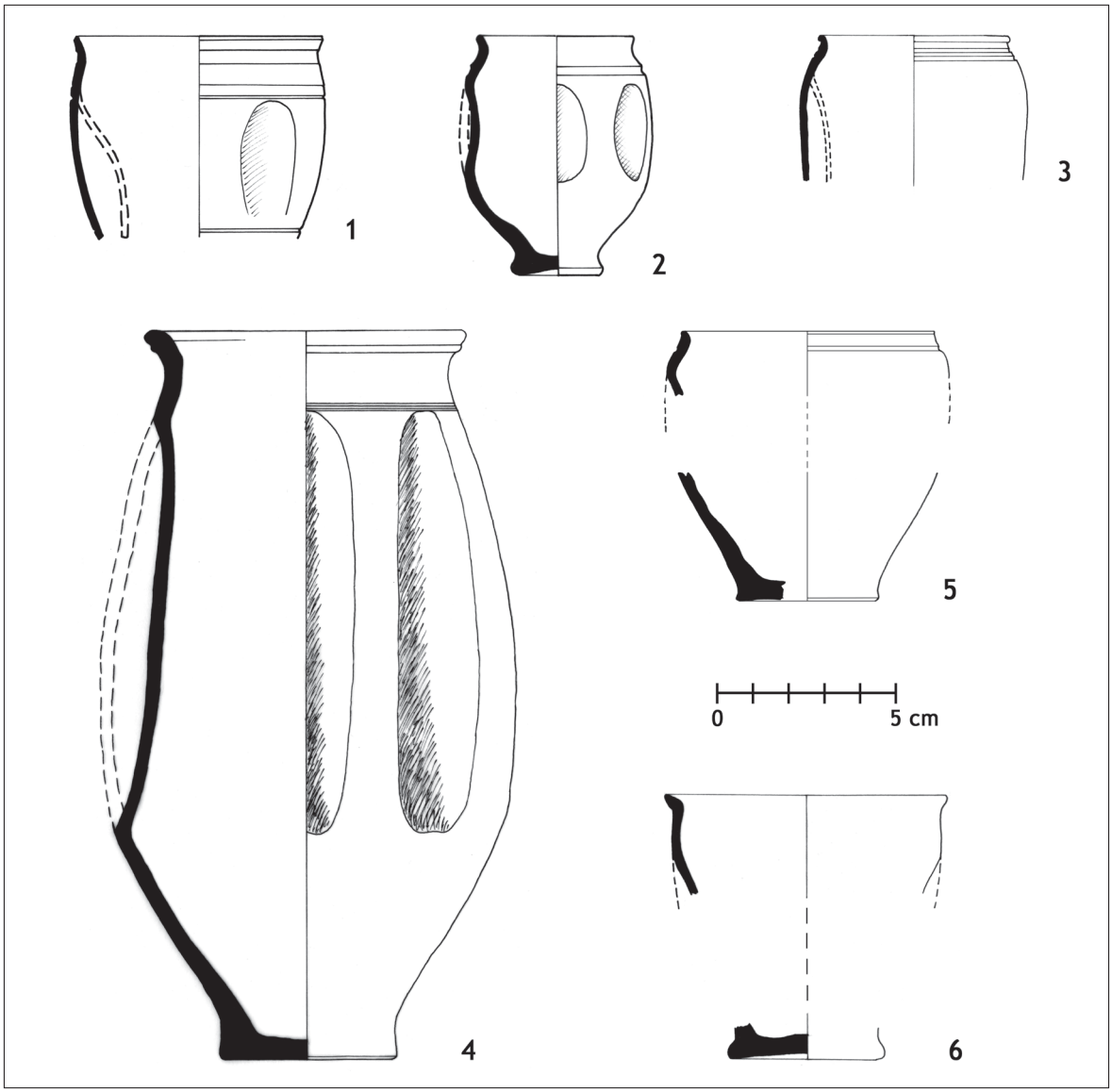


Abb. 71 Feine Faltenbecher: 1. mit Grießbewurf (Grab 232); 2.–3. mit Grießbewurf und Überzug (Gräber 194 und 33); 4.–5. mit verschliffenem Karniesrand (Gräber 217 und 60); 6. mit plumpem Karniesrand (Grab 77)

sich Faltenbecher mit verschliffenen Rändern hinzu[465]. Zuletzt finden sich nur noch plumpe Randprofile und nach den Markomannenkriegen ist der Gefäßtyp im Westen zur Gänze verschwunden[466]. Becher mit Karniesrand kamen vom Westen nach Pannonien; ihr Auftauchen in Carnuntum scheint mit der Ablösung der 15. durch die 14. Legion um 114 n. Chr. in Zusammenhang zu stehen[467].

Während bei den frühen Bechern der Karniesrand fein gearbeitet, sein oberes Ende etwas vorgezogen und der Rand vom Körper deutlich abgesetzt ist[468], lässt sich bei dem Faltenbecher **46.5** (Taf. 82) ein nur noch wenig unterschnittener Karniesrand beobachten, dessen obere Leiste zurückgenommen ist. In Carnuntum fällt diese Randgestaltung in das zweite Viertel des 2. Jahrhunderts[469]. Auch liegt das Hauptgewicht dieser Becher im unteren Gefäßdrittel, während die früheren Exem-

[465] Gassner 1991, 275; Petznek 2000, 232; Berger-Pavić 2016, 460.
[466] Petznek 2000, 232.
[467] Gassner 1991, 275.
[468] Gassner 1991, 275.
[469] Gassner 1991, 277 Nr. 78 Taf. 7, 78.

plare ihren größten Durchmesser im Schulterbereich haben[470]. In der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts kommen Faltenbecher mit kleinem, glattem Rand hinzu, wie etwa die Exemplare **109.2** (Taf. 181) und **194.2** (Taf. 265). Im 3. Jahrhundert wird die obere Kante des Karniesrandes wieder hervorgezogen, doch ist die Form verschliffener als zuvor[471], so wie bei dem ganz erhaltenen Faltenbecher **217.3** (Taf. 300, Abb. 71, 4). Zu den Spätformen zählen die Faltenbecher **51.1** (Taf. 95), **72.3** (Taf. 128) und **77.10** (Taf. 141, Abb. 71, 6), deren Rand bereits plump gestaltet ist. Als ein weiteres chronologisches Kriterium sieht Izida Berger-Pavić die Farbe des Überzugs[472]. Während Becher der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts einen dunklen Überzug aufweisen, kommen in den beiden letzten Dritteln des 2. Jahrhunderts Exemplare mit oranger und hellroter Engobe vor. Ab etwa 180 n. Chr. haben die Becher einen dunkelrotbraunen, bisweilen silberglänzenden bis bronzefarbenen Überzug.

Da Becher mit Karniesrand in der glasierten Ware nicht mehr vorkommen, ist ein Ende der Produktion noch im 3. Jahrhundert anzunehmen[473].

IV.1.3 Gelbtonige Ware

Hier sind alle oxidierend gebrannten Gefäße zusammengefasst, die lokal hergestellt wurden und nicht der Feinware zuzuordnen sind. Gelbtonige Keramik bildet neben der grautonigen und reduzierend gebrannten Ware den Hauptanteil des Fundmaterials. Sie fand vorwiegend in Brandgräbern Verwendung, während ihr Anteil in den Körpergräbern verschwindend gering ist. An Gefäßformen kommen Töpfe, Becher, Flaschen, Krüge, Schüsseln bzw. Schälchen und Teller vor. Der Ton ist weich bis mittelhart, feinporig, glimmerhaltig und mit feinen weißen und dunkelroten, manchmal auch schwarzen Partikeln gemagert. Die Farbe des Scherbens reicht mit verschiedenen Farbabstufungen von beige (7.5YR 7/4) bis rötlich gelb (5YR 6/8). Mehrere Gefäße sind mit einem bräunlich roten (2.5YR 4/8) bis dunkelroten (10R 4/8) Überzug versehen. Aufgrund der schlechten Lagerbedingungen im Boden ist der Überzug oft nur in geringen Resten oder gar nicht mehr erhalten, weshalb ursprünglich von einer weitaus höheren Anzahl von mit Überzug versehenen Gefäßen ausgegangen werden muss.

IV.1.3.1 Becher

Insgesamt sind hier acht Becher aufgezählt, die nicht in die Kategorie »Feinware« fallen. Singulär im Mannersdorfer Gräberfeld ist ein zur Gänze erhaltener pannonisch verzierter Becher aus Grab 117 (**117.1**, Taf. 191, Abb. 72, 1). In seiner Form ist er den Töpfen sehr ähnlich, nur von den Proportionen her deutlich kleiner (Randdurchmesser 7,0 cm, Höhe 6,6 cm). Der Scherben ist rötlich gelb (7.5YR 7/6), glimmerhaltig und mit feinen weißen und dunkelroten Partikeln schwach gemagert. Der Becher ist außen und innen an der Gefäßwandung mit einem roten (10R 5/8) Überzug versehen. Auf seiner Außenseite trägt er zwei horizontale Rillen und vier Reihen Ratterdekor. Ein beinahe identes Stück ist aus dem benachbarten Au am Leithaberge bekannt[474].

Zwei tongrundige Becher mit leicht verdicktem, ausladendem Rand stammen aus den Gräbern 53 (**53.14**, Taf. 99, Abb. 72, 2) und 60 (**60.36**, Taf. 115). Diese Randform ist zeitlos und deshalb nicht näher datierbar.

Das Fragment eines Bechers **60.38** (Taf. 115, Abb. 72, 3) mit leicht einziehendem, unverdicktem Rand ist aus Grab 60 bekannt. Unter dem Rand ist eine breite horizontale Rille zu erkennen. Der Ton ist orange (5YR6/8), feinporig, glimmerhaltig und mit feinen weißen und dunkelroten Einschlüssen gemagert; die sandig raue Oberfläche ist rötlich gelb (7.5YR 6.5/6). Aus demselben Grab stammen Fragmente eines Bechers oder kleinen Topfes mit dreieckig verdicktem, innen gekehltem Rand **60.40**

[470] Berger-Pavić 2016, 460.
[471] Gassner 1991, 276.
[472] Berger-Pavić 2016, 460.
[473] Gassner 1991, 281.
[474] Schober 1914, Abb. 168, 2.

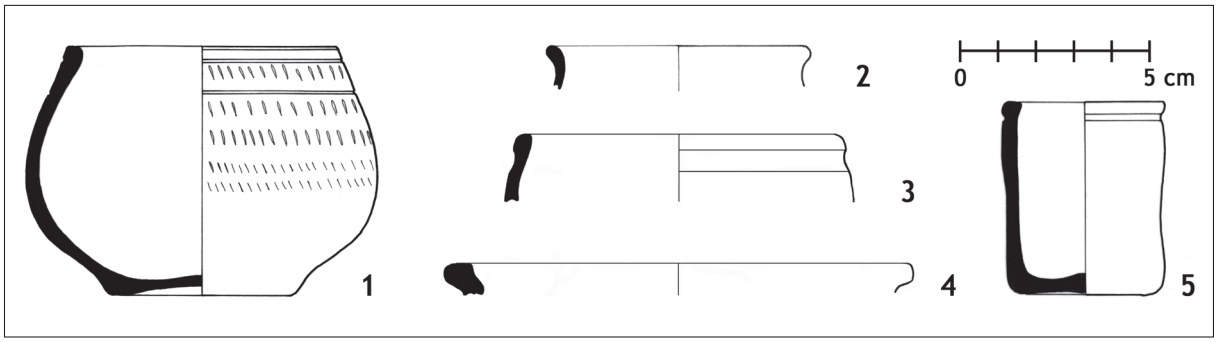


Abb. 72 Gelbtonige Becher: 1. pannonisch verzierter Becher (Grab 117); 2. Becher mit ausladendem Rand (Grab 53); 3. Becher mit eingezogenem Rand (Grab 60); 4. Becher mit dreieckig verdicktem, innen gekehltem Rand (Grab 60); 5. zylindrischer Becher (Grab 124)

(Taf. 115, Abb. 72, 4). Von einem vierten gelbtonigen Becher aus Grab 60 ist nur noch der untere, eiförmige Gefäßteil vorhanden (**60.41**, Taf. 115). Auch von dem Becher aus Grab 64 hat sich lediglich der Boden erhalten (**64.9**, Taf. 121).

Ohne Parallelen ist der kleine zylindrische Becher **124.1** (Taf. 196, Abb. 72, 5). Unter dem gerade abgestrichenen Rand befindet sich eine horizontale Rille. Das Grab 124, aus dem der Becher stammt, kann an das Ende des 1. bzw. den Anfang des 2. Jahrhunderts datiert werden.

IV.1.3.2 Flaschen

Aufgrund ihres guten Erhaltungszustandes können zwei gelbtonige Gefäße **58.1** (Taf. 109, Abb. 73, 1) und **123.1** (Taf. 195, Abb. 73, 2) eindeutig Flaschen zugeordnet werden. Sie zählen zur pannonisch streifenverzierten Ware und stammen aus dem Brandschuttgrab 58 und dem Urnengrab 123. Die Formen sind mit jenen der Krüge mit einfachem, ausgebogenem Wulstrand und weiter Mündung vergleichbar, nur fehlt der charakteristische Henkel. Auch ist eine große Ähnlichkeit mit den eiförmigen Töpfen erkennbar, doch ist der Körper der Flaschen noch schlanker und der Randdurchmesser verhältnismäßig klein. Die Flasche aus Grab 58 ist zudem um den Hals mit einer plastischen Kerbleiste verziert. Zahlreiche Parallelen sind aus Brigetio zu nennen, wo streifenverzierte Flaschen in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und in den beiden ersten Jahrzehnten des 3. Jahrhunderts in Gebrauch waren[475].

IV.1.3.3 Krüge

Im Mannersdorfer Fundmaterial befinden sich 71 gelbtonige Krüge, aber keine einzige Kanne. 69 Krüge stammen aus Brandgräbern, zwei aus Körpergräbern. Neun Krüge gehören eindeutig zur sog. pannonisch streifenverzierten Ware, elf weitere Exemplare sind mit einem roten Überzug versehen. Die übrigen Stücke sind tongrundig.

Die häufigsten Krüge sind solche mit einfachem, ausgebogenem Wulstrand. Im vorliegenden Material sind meistens nur Randstücke erhalten, doch ist von hohen, schlanken Gefäßen mit fließenden Übergängen auszugehen, wie das besser erhaltene Exemplar **35.3** (Taf. 63, Abb. 74, 1) zeigt[476]. Ausgebogene Ränder stellen die einfachste Randbildung dar, die fast zu jeder Zeit angewandt wurde. Aus diesem Grund ist eine Datierung der Stücke kaum möglich, zumal sie wohl im gesamten 2. Jahrhundert und wohl auch noch im 3. Jahrhundert in Verwendung waren[477]. Doch ist zwischen Krügen mit enger und weiter Mündung zu unterscheiden. Beide Varianten kommen in Carnuntum schon im

[475] Bónis 1970, 87 Abb. 1; 4, 1–4; 5, 1–5.
[476] Ertel u. a. 1999, 40.
[477] Ertel u. a. 1999, 40.

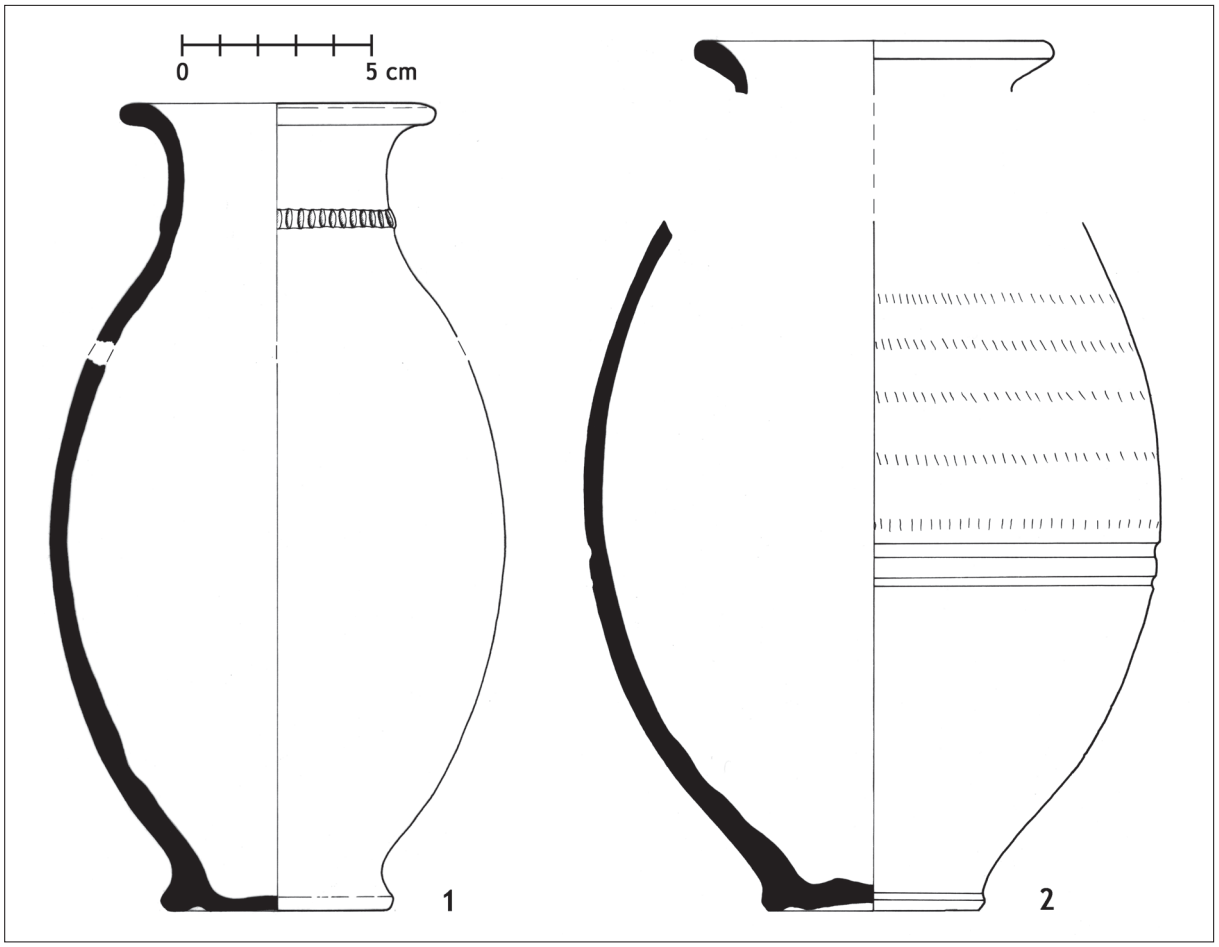


Abb. 73 Gelbtonige Flaschen: 1. mit ausgebogenem Wulstrand und Kerbleiste (Grab 58); 2. mit ausgebogenem Wulstrand (Grab 123)

1. Jahrhundert vor[478]. Krüge mit enger Mündung sind auch noch zu Beginn des 3. Jahrhunderts vertreten, doch kommt es dabei – wie bei den Stücken **60.59** (Taf. 118) oder **35.3** (Taf. 63, Abb. 74, 1) – zu einer Verdickung der Lippe[479]. Ihre Verwandten mit weiter Mündung sind noch das gesamte 3. Jahrhundert über zu beobachten[480]. Krüge mit ausgebogenem Rand kommen mit einem (**33.10**, Taf. 57, Abb. 74, 2; **35.1**, Taf. 63; **151.5**, Taf. 218) oder zwei Henkeln (**162.2**, Taf. 230, Abb. 74, 3) vor, sind meist tongrundig, können aber einen rötlichen Überzug (**33.6**, Taf. 57; **171.3**, Taf. 240) oder eine für pannonisch verzierte Gefäße typische Streifenverzierung (**149.4**, Taf. 216, Abb. 74, 4) aufweisen. Einige Fragmente gehören möglicherweise auch zu Flaschen (**60.59**, Taf. 118; **75.2**, Taf. 133; **101.7**, Taf. 175; **130.3**, Taf. 201; **136.4**, Taf. 208; **212.1**, Taf. 292). Der einhenkelige Krug **171.2** (Taf. 240, Abb. 74, 5) besitzt zusätzlich eine profilierte Halspartie. Bei dem Krug **151.6** (Taf. 218, Abb. 74, 6) ist der Rand durch eine Rille gegliedert. Eine Parallele dazu findet sich in Carnuntum und stammt aus dem 3. Jahrhundert[481].

Dieser einfachen Randform anzuschließen sind Krüge, bei denen der Rand mit einem deutlichen Knick umgebogen ist, sodass er horizontal oder leicht nach unten geneigt ist. Dazu zählen etwa die einhenkeligen Krüge **5.1** (Taf. 9, Abb. 74, 8), **44.12** (Taf. 77), **101.6** (Taf. 175) und **200.2** (Taf. 272, Abb. 74, 7). Der Hals dieser Stücke ist ziemlich weit und oft vom zylindrischen Körper mit kantiger

478 Gassner 1990, 138 Taf. 1, 6. 8; Kronberger 1997, 82 Taf. 2, 17.
479 Gassner 1990, 138 Taf. 1, 7.
480 Gassner 1990, 138 Taf. 1, 10. 11.
481 Grünewald 1979, 43 Taf. 27, 7.

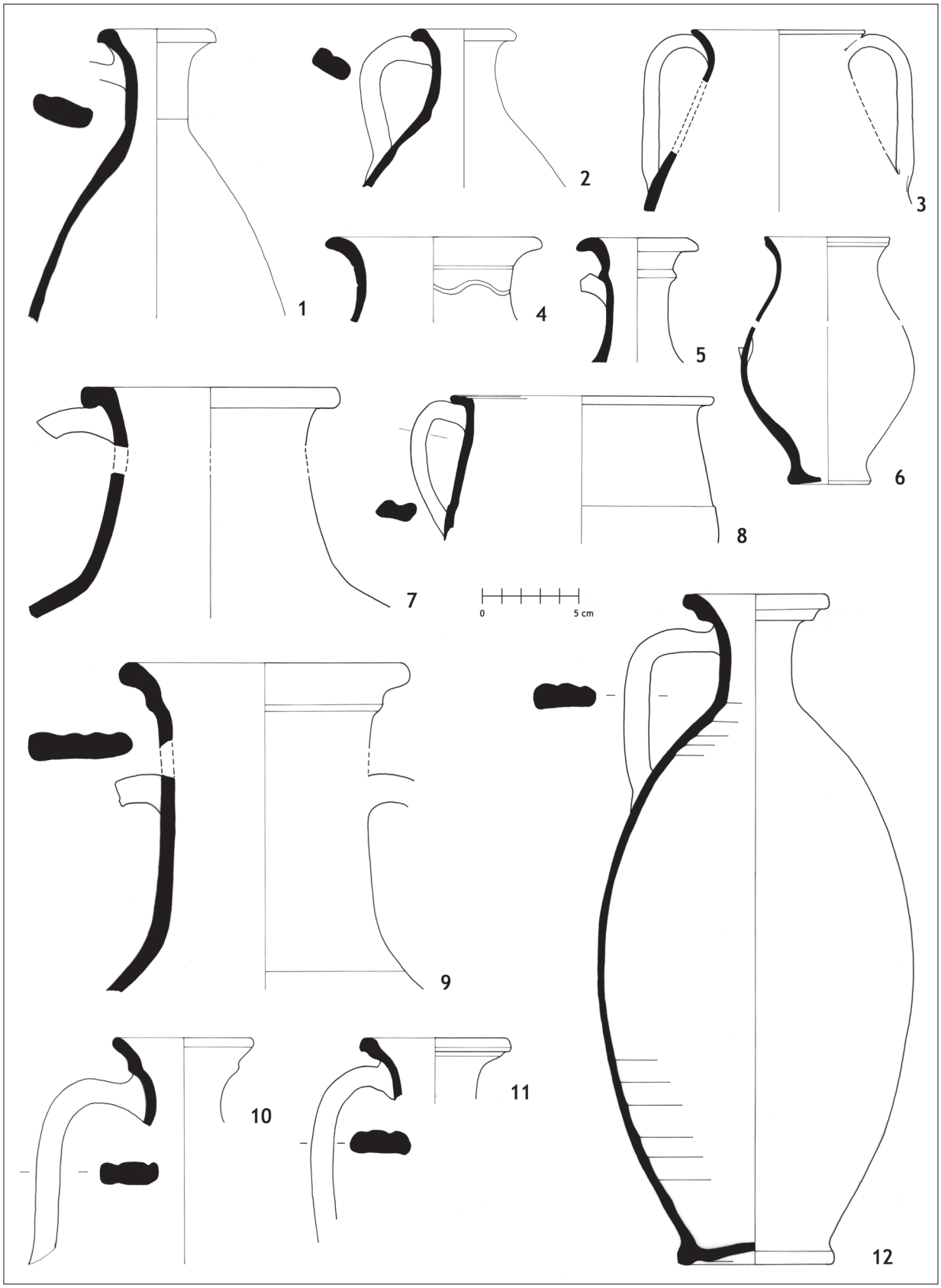


Abb. 74 Gelbtonige Krüge: 1.–2. mit ausgebogenem Wulstrand (Gräber 35 und 33); 3.–6. mit ausgebogenem Rand (Gräber 162, 149, 171 und 151); 7.–8. mit Horizontalrand (Gräber 200 und 5); 9.–11. mit profiliertem Trichterrand (Gräber 77, 130 und 77); 12. mit Trichterrand und wulstartiger Profilierung (Grab 183)

Schulter abgesetzt. Diesen Merkmalen entsprechend sind auch die Bruchstücke **33.9** (Taf. 57) den Krügen mit Horizontalrand zuordenbar, die mit oder ohne Überzug erscheinen und in Carnuntum und in anderen Orten Pannoniens in den ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderten vorkommen[482]. Auf dem Krugfragment **5.1** (Taf. 9, Abb. 74, 8) sind zwar keine Reste eines Überzugs zu erkennen, doch dürfte es zur Gruppe der streifenverzierten Ware zu zählen sein. Éva Bónis führt diese Krugform unter den Haupttypen dieser Keramikgattung auf[483]. Beispiele aus Brigetio zeigen, dass der konische Hals unverziert blieb[484]. Zwar unterscheidet sich die Randgestaltung bei diesen Krügen von dem Stück aus Mannersdorf, doch ist der profilierte Horizontalrand häufig bei den eiförmigen Töpfen zu finden[485]. Das Grab mit dem Krugfragment liegt unmittelbar östlich von Grab 1, in dem drei streifenverzierte Töpfe gefunden wurden[486].

Zu typischen Formen zählen Krüge mit einfach profiliertem Trichterrand. Es handelt sich dabei um hohe eiförmige Krüge mit meist profiliertem Bandhenkel und außen profiliertem, trichterförmig ausladendem Rand. Sie kommen bereits in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts vor und sind in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts weit verbreitet[487]. Vereinzelt treten sie auch noch im 3. Jahrhundert auf[488]. Bei den frühen Krügen ist der Rand schlank nach außen gebogen und besitzt auch innen einen deutlichen Knick auf Höhe der Profilierung[489]. Zu diesen frühen Exemplaren gehört der Krug **130.2** (Taf. 201, Abb. 74, 10). Ebenso kann der Krug **77.50** (Taf. 146, Abb. 74, 9) dazugezählt werden, doch weist dieser zwei gerippte Bandhenkel auf. Etwas stärker verdickt ist der Rand des Kruges **76.13** (Taf. 138). Die späteren Stücke besitzen einen deutlich verdickten Rand mit wulstartiger Profilierung[490]. Dazu zählen etwa die drei Krüge **183.10** (Taf. 254, Abb. 74, 12), **183.11** (Taf. 254) und **184.5** (Taf. 255).

Einige Krüge besitzen einen verdickten Rand. Sie sind in Carnuntum ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. belegt und haben ihren Höhepunkt in den beiden folgenden Jahrhunderten[491]. Bei den beiden Krügen **46.9** (Taf. 83) und **60.64** (Taf. 118, Abb. 75, 1) ist der Rand wulstartig verdickt, vom Hals deutlich abgesetzt und innen gekehlt. Ebenfalls wulstartig verdickt ist der Rand des pannonisch streifenverzierten zweihenkeligen Kruges mit Halsring **202.6** (Taf. 278, Abb. 75, 2). Charakteristisch für diesen Typus ist ein wulstartiger Ring oder eine Kerbleiste um den Hals. Eine Kerbleiste weist auch der pannonisch streifenverzierte Krug **48.9** (Taf. 87, Abb. 75, 3) auf, doch ist sein Rand außen gekehlt. Mit einem Halsring versehen ist der Krug **44.19** (Taf. 79). Krüge mit Halsring kommen in Carnuntum von der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts bis in das beginnende 3. Jahrhundert n. Chr. vor[492].

Hier anzuschließen sind zahlreiche Krüge mit dreieckig verdicktem Rand. Auch sie kommen im 1. Jahrhundert auf und werden danach immer häufiger[493]. Ab severischer Zeit werden die Ränder kantiger und weisen einen deutlich dreieckigen Querschnitt auf, wie bei dem zweihenkeligen Krug **170.3** (Taf. 237) oder den Gefäßen **46.12** (Taf. 83, Abb. 75, 4), **109.4**, **109.5** (Taf. 181), **134.4**

---

482 Bónis 1942, 53 f. Taf. 27, 11; Grünewald 1979, Taf. 30, 16; Grünewald 1983, Taf. 35, 4. 5; 40, 6; Gassner 1990, 139 Taf. 1, 21. 22; Gassner u. a. 1997, 216 Abb. 38, 6; Kronberger 1997, 90 Taf. 8, 75.

483 Bónis 1970, 88.

484 Bónis 1970, Abb. 2, 1–3; 9, 1. 2.

485 Bónis 1970, 87 Abb. 8, 3; 11, 1.

486 Grab 5 war jedoch antik beraubt und alle anderen noch erhaltenen Beigaben datieren das Grab in die zweite Hälfte des 4. oder sogar an den Beginn des 5. Jahrhunderts. Deshalb dürfte das einzige Fragment des Kruges erst später in das Grab gelangt sein.

487 Grünewald 1979, 42; Ertel u. a. 1999, 40; Gugl 2007, 200; Adler-Wölfl 2010, 348; Schachner 2018, 52.

488 Gassner 1990, 137.

489 Grünewald 1979, Taf. 29, 9. 13; Grünewald 1983, Taf. 39, 9. 12; Gassner 1990, 137 Taf. 1, 2. 3; Kronberger 1997, 90 Taf. 8, 72. 73; Gugl 2007, 200 Taf. 1, 0086-12; 10, 1260-9. 1260-10.

490 Grünewald 1979, Taf. 29, 11. 12. 15; Gassner 1990, 137 Taf. 1, 4. 5; Ertel u. a. 1999, 40 Taf. 49, 93/2. 94/3; 50, 96/2; 60, 132/2; Humer 2009, 43 f. Abb. 46; Adler-Wölfl 2010, 349 f. Taf. 20, KE428–KE430.

491 Ertel u. a. 1999, 41.

492 Gassner 1990, 139 f.

493 Gassner 1990, 139 Taf. 1, 17–20; Ertel u. a. 1999, 41; Adler-Wölfl 2010, 358.

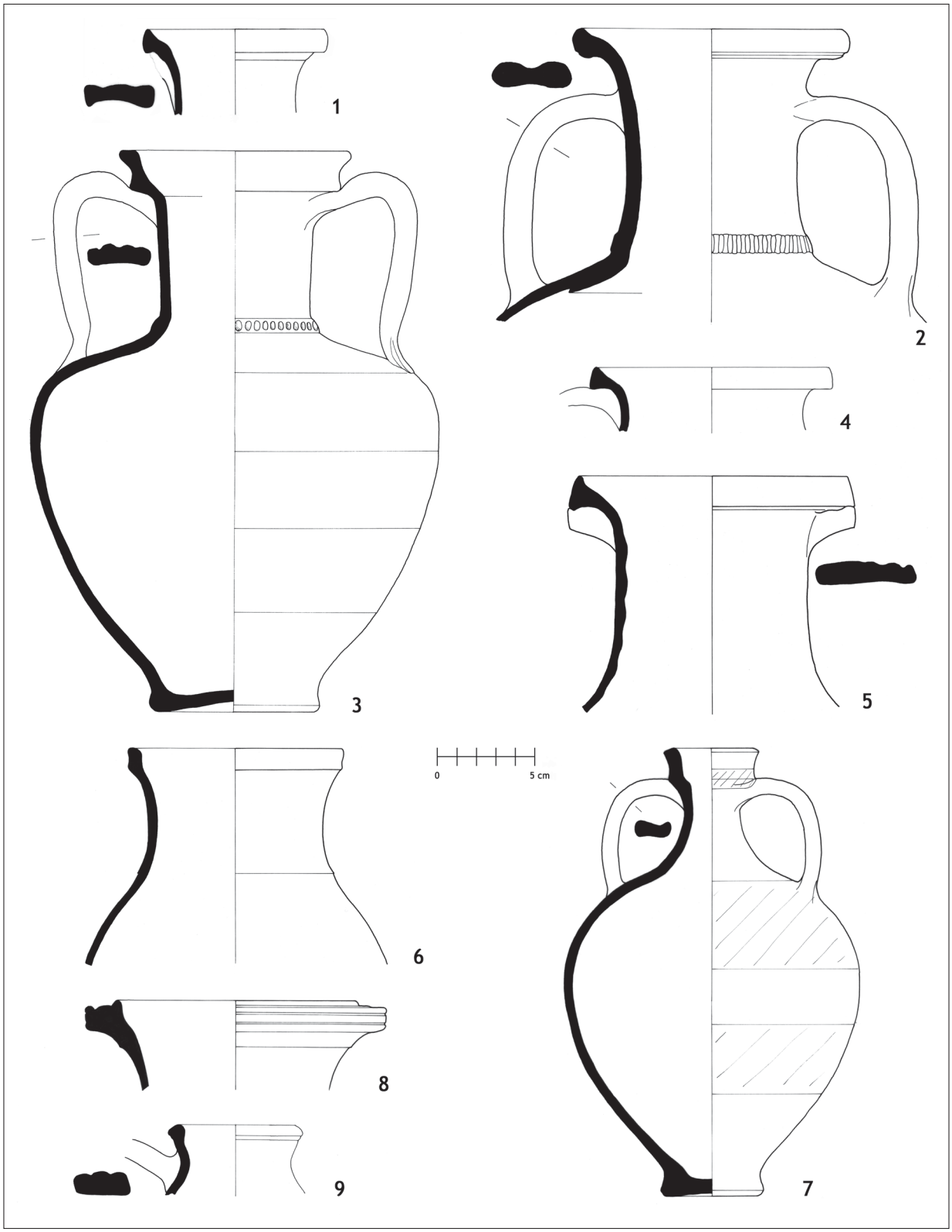


Abb. 75 Gelbtonige Krüge: 1. mit wulstartig verdicktem Rand (Grab 60); 2. mit wulstartig verdicktem Rand und Halsring (Grab 202); 3. mit außen gekehltem Rand und Halsring (Grab 48); 4.–5. mit dreieckig verdicktem Rand (Gräber 46 und 232); 6.–7. mit abgewinkeltem Rand (Gräber 142 und 207); 8. mit kantigem, abgetrepptem Rand (Grab 194); 9. mit ausladendem, rundstabig verdicktem Rand (Grab 33)

(Taf. 204) und **201.3** (Taf. 276)[494]. Im 3. Jahrhundert kommen dann scharfkantige Ränder mit außen unterschnittener Lippe – etwa beim zweihenkeligen Krug **232.2** (Taf. 316, Abb. 75, 5) und dem pannonisch streifenverzierter Krug **76.14** (Taf. 138) – oder gerillter Außenseite – wie bei dem doppelhenkeligen Krug **48.10** (Taf. 88) – auf[495]. Zu letzterer Variante können auch ein weit- und ein engmündiger Krug **60.63** bzw. **60.65** (Taf. 118) gezählt werden.

Bei Krügen mit abgewinkeltem Rand ist dieser unverdickt, außen glatt und innen durch eine Hohlkehle vom Hals abgesetzt. In Carnuntum sind sie vom 1. Jahrhundert bis in das beginnende 3. Jahrhundert nachgewiesen, während bei den späteren Stücken die Ränder kantiger ausgebildet sind[496]. In Mannersdorf kommen abgewinkelte Ränder bei dünnwandigen, weitmündigen Krügen aus den Gräbern 142 (**142.1**, Taf. 213, Abb. 75, 6) und 143 (**143.1**, Taf. 214) vor und sind den späteren Exemplaren zuzuordnen. Wesentlich runder und deshalb zeitlich früher anzusetzen sind die Ränder des pannonisch streifenverzierten doppelhenkeligen Kruges **207.1** (Taf. 286, Abb. 75, 7; 80) und des Stückes **75.1** (Taf. 133). Ein weiterer abgewinkelter, jedoch außen profilierter Rand stammt von einem Krug mit dunkelrotem Überzug **73.18** (Taf. 131). Diese Randform taucht vorwiegend in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts sowie im 3. Jahrhundert häufig auf[497]. Ähnliche Randformen kommen noch im 4. Jahrhundert bei glasierten Gefäßen vor, wie etwa bei dem dreihenkeligen Krug mit Schuppendekor **237.1** (Taf. 323).

Ein Einzelstück ist der Rand eines zweihenkeligen Kruges mit kantigem, abgetrepptem und seitlich gerilltem Rand **194.3** (Taf. 265, Abb. 75, 8). Vergleichbare Krüge sind aus dem dakischen Napoca mehrfach aus severischer Zeit bekannt[498]. Eine entfernte Ähnlichkeit weist ein Stück aus dem Carnuntiner Legionslager auf, das Mathilde Grünewald wegen der vergleichbaren Randgestaltung bei Horizontalrandschüsseln in das 2. Jahrhundert n. Chr. datiert[499].

Singulär ist auch das Fragment des Kruges **33.7** (Taf. 57, Abb. 75, 9) mit leicht ausladendem, rundstabig verdicktem Rand, der an seiner Außenseite mit zwei feinen Rillen profiliert ist. Eine Parallele aus Carnuntum wird in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts datiert[500].

IV.1.3.4 Töpfe

Bis auf ein Stück zählen alle gelbtonigen Töpfe zur Gruppe der sog. pannonisch streifenverzierten Ware, die ihre Vorbilder in den polychrom bemalten Gefäßen der Spätlatènezeit hat[501]. Die pannonisch streifenverzierte Ware unterscheidet sich jedoch von jener aus Noricum und Raetien, wo für die zonal bemalte Keramik Muster wie Strichmetopen und Wellenlinien oder vegetabiler Dekor typisch sind[502]. In Pannonien hingegen ist die Gefäßoberfläche in den beiden oberen Dritteln rot überzogen und bleibt im unteren Teil tongrundig. In den überzogenen Teil sind horizontal umlaufende Kerben (Rädchenverzierung) und Wellenlinien eingetieft, wobei letzteres Motiv für eine spätere Zeitstellung spricht[503]. Die Erzeugung der streifenverzierten Ware setzte in Westpannonien Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. ein und erreichte ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 2. und zu Beginn des 3. Jahrhunderts, wobei Brigetio als Hauptzentrum der Produktion zu nennen ist[504].

Als charakteristische Form sind Töpfe mit eiförmigem bis bauchigem Körper mit leicht eingezogener Mündung und glattem oder profiliertem Horizontalrand zu nennen[505]. Manchmal ist

494 Ertel u. a. 1999, 41 Taf. 20, 13/11; 69, 166/8; 80, 179/7.
495 Grünewald 1979, Taf. 27, 3; Grünewald 1983, Taf. 41, 2; Gassner 1990, 139 Taf. 1, 19. 20; Ertel u. a. 1999, 41 Taf. 55, 115/5; 63, 144/10; 72, 171/8.
496 Gassner 1990, 138 f. Taf. 1, 13. 14.
497 Gassner 1990, 139; Ertel u. a. 1999, 41.
498 Antal – Pupeză 2012, 91 Taf. 5, 7. 10.
499 Grünewald 1979, 45 Taf. 30, 19.
500 Grünewald 1979, 44 Taf. 28, 10.
501 Vgl. Maier 1963; Bónis 1970, 89; Ruprechtsberger 1981, 10–12; Fasold 1993, 67.
502 Vgl. Miglbauer 1990, 24.
503 Bónis 1970, 89.
504 Bónis 1970, 88 f.
505 Bónis 1970, 87 f.

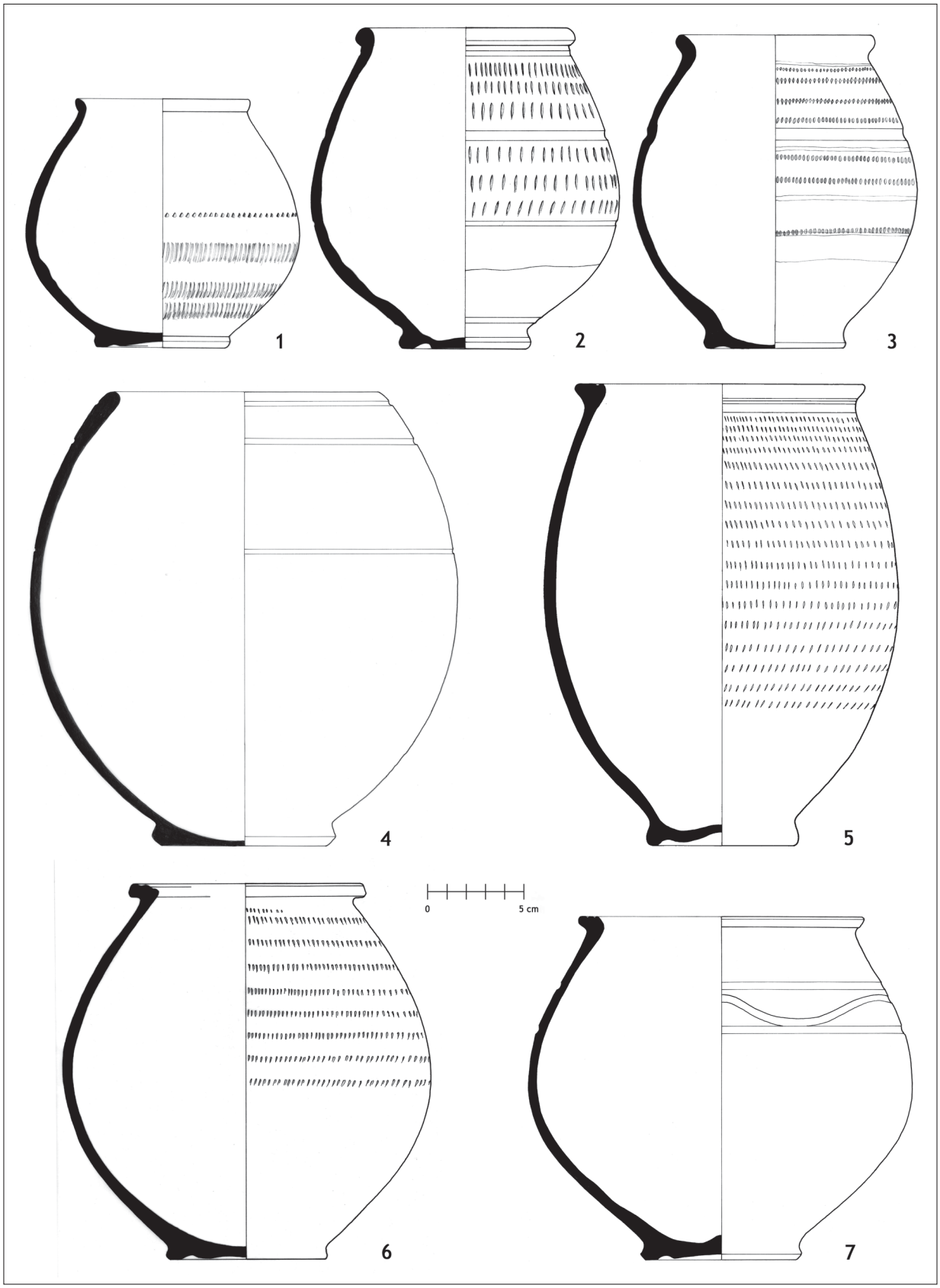


Abb. 76 Gelbtonige Töpfe: 1.–7. pannonisch verzierte Töpfe (Gräber 42, 87, 155, 152, 32, 1 und 134)

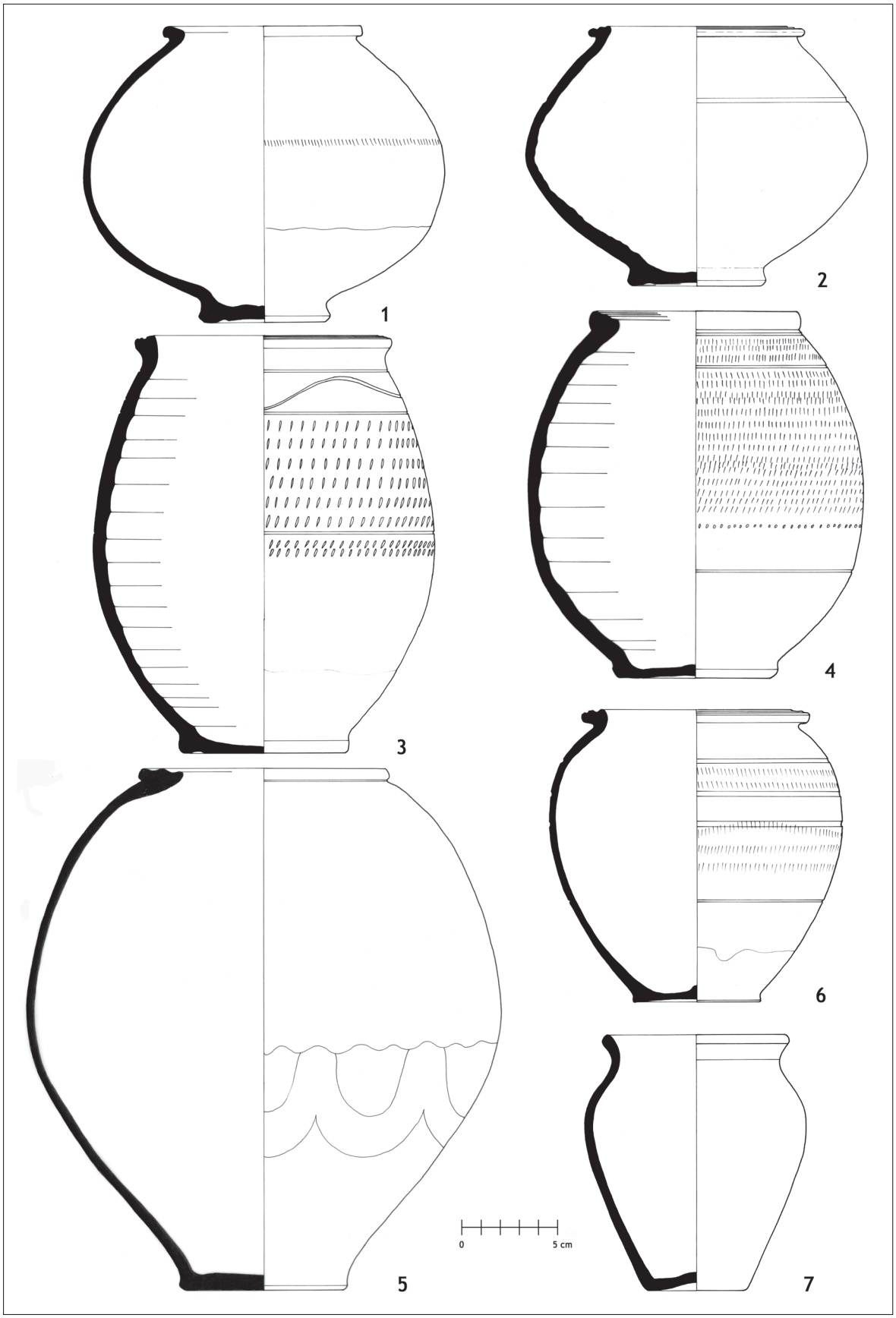


Abb. 77 Gelbtonige Töpfe: 1.–6. pannonisch verzierte Töpfe (Gräber 79, 52, 186, 176, 192 und 117); 7. Topf mit trichterförmig ausladendem Rand (Grab 120)

Abb. 78 Pannonisch verzierter Topf mit rotem Überzug, Höhe 19,8 cm (Grab 201)

Abb. 79 Pannonisch verzierter Topf mit Ratterdekor, Höhe 16,2 cm (Grab 155)

der Rand wulstartig verdickt (**33.13**, Taf. 59; **42.1**, Taf. 74, Abb. 76, 1; **87.1**, Taf. 160, Abb. 76, 2; **149.1**, Taf. 216) oder leicht nach innen geneigt (**152.1**, Taf. 219, Abb. 76, 4; **183.7**, Taf. 253; **200.4**, Taf. 273; **201.4**, Taf. 276, Abb. 78). Die vielen Varianten der Randgestaltung lassen jedoch keine Formentwicklung erkennen[506]. Die Töpfe fanden in den Brandgräbern häufig als Urnen für die Aufbewahrung des Leichenbrandes Verwendung. Insgesamt sind 96 pannonisch streifenverzierte Töpfe als Ganzform oder in Fragmenten überliefert, von denen 51 aus Urnengräbern, 17 aus Brandschuttgräbern, 13 aus Brandgrubengräbern, 12 aus Brandschüttungsgräbern und 3 aus einem Körpergrab stammen[507]. 38-mal war in einem Grab ein einzelner Topf zu finden, der als Leichenbrandbehälter diente. In elf Fällen kamen zwei streifenverzierte Töpfe in einem Grab vor, wobei im Urnengrab 155 beide Gefäße mit Sicherheit als Urnen angesprochen werden können. Im Urnengrab 126 waren neben einem fast vollständig erhaltenen Topf, der als Leichenbrandbehälter diente, Fragmente von zwei weiteren Töpfen enthalten. In Grab 120 dienten gleich zwei streifenverzier-

Abb. 80 Pannonisch verzierter Doppelhenkelkrug, Höhe 23 cm (Grab 207)

[506] Ertel u. a. 1999, 42.

[507] Bei sieben Fragmenten scheint eine Zuordnung zu pannonisch streifenverzierten Töpfen sehr wahrscheinlich, kann aber aufgrund der Kleinteiligkeit bzw. des fehlenden Überzugs nicht mit Sicherheit vorgenommen werden.

te Töpfe **120.1** und **120.2** sowie der einzige nicht zu dieser Gruppe gehörende gelbtonige Topf **120.3** (Taf. 193, Abb. 77, 7) als Urnen. In den Brandschuttgräbern 60 und 76 kamen sogar Bruchstücke von vier bzw. fünf pannonisch streifenverzierten Töpfen zum Vorschein. Ebenso fanden sich im Brandschüttungsgrab 88 vier Töpfe. Dabei darf aber nicht außer Acht gelassen werden, dass einige Stücke dieser durch den Pflug stark gestörten Gräber aus benachbarten Bestattungen stammen können. Vergleichbare Töpfe sind im Carnuntiner Siedlungsmaterial ab der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. bekannt und werden erst gegen Ende des 3. Jahrhunderts seltener[508]. Die Formen bleiben dabei unverändert, nur die Ränder sind bei Töpfen aus den beiden letzten Dritteln des 3. Jahrhunderts plumper gestaltet[509].

Bei den pannonisch verzierten Töpfen **89.1** (Taf. 163), **120.2** (Taf. 193), **126.**1 (Taf. 198) und **155.2** (Taf. 222, Abb. 76, 3; 79) ist der Rand ausgebogen und leicht verdickt. Auffallend ist aber vor allem eine deutliche Einschnürung um die Gefäßmitte. Solche Töpfe sind in Carnuntum nur in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts und am Beginn des 2. Jahrhunderts belegt[510].

Nur ein gelbtoniger Topf zählt nicht zur Gruppe der pannonisch streifenverzierten Töpfe: Es handelt sich dabei um ein kleines Gefäß mit trichterförmig ausladendem Rand **120.3** (Abb. 76, 7). Diese Randgestaltung ist zeitlos und kommt die ganze Kaiserzeit hindurch vor[511].

IV.1.3.5 Schüsseln

Schüsseln sind im Mannersdorfer Gräberfeld generell selten vertreten. Neben sieben Reibschüsseln ist nur eine gelbtonige Schüssel mit kleinem, ausgebogenem Rand **254.1** (Taf. 341, Abb. 81, 1) überliefert. Ein ähnliches Exemplar aus Carnuntum wird in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts bis in das frühe 2. Jahrhundert gesetzt[512]. Manche Schüsseln dieser Form besitzen einen gelochten Boden und sind deshalb als Siebe anzusprechen[513]. Auch sind mit Überzug versehene Stücke aus der Zeit vor den Markomannenkriegen bekannt[514]. Die Schüssel aus dem alt beraubten Grab 254 befand sich in der Füllerde und gehört womöglich gar nicht dem ursprünglichen Grabinventar an.

Von einer großen Schüssel mit Horizontalrand stammt möglicherweise das an der Oberseite gerillte Randfragment **32.20** (Taf. 56). Es könnte sich aber auch um einen Tellerrand handeln; in Carnuntum sind solche vereinzelt belegt[515].

Reibschüsseln (lateinisch *mortaria*), die ein Bestandteil des römischen Küchengeschirrs waren, werden aufgrund ihres häufigen Vorkommens in den nördlichen Provinzen des Römischen Imperiums als Zeichen der »Romanisierung der Speisesitten« gesehen[516]. Im geläufigen Siedlungsinventar sind Reibschüsseln zahlreich zu finden, doch fehlen sie häufig in Grabzusammenhängen[517]. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass im Mannersdorfer Gräberfeld nur sieben Reibschüsseln bzw. deren Fragmente zutage kamen, die alle zum Typus mit Horizontalrand zählen. Bis auf das Mortarium aus dem Urnengrab 12 stammen alle anderen Reibschüsseln aus Brandschuttgräbern. Eine feine Typologie ist bei den Reibschüsseln nicht möglich, doch beschrieb Erich Gose eine allgemeine Formentwicklung[518]. Demnach kommen Reibschüsseln mit vertikalem Rand in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. vor und erleben in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts eine kurze Renaissance. Ihre Verwandten mit Horizontalrand sind hingegen von der augusteischen Zeit bis in die Spätantike zu finden. Beim Horizontalrand lässt sich eine allmähliche Entwicklung hin zum einfachen Wulst

[508] Gassner 1990, 141.
[509] Gassner 1990, 141.
[510] Gassner 1990, 141.
[511] z. B. Grünewald 1979, 59 Taf. 53, 8. 9.
[512] Grünewald 1979, 47 Taf. 32, 9.
[513] Bónis 1942, Taf. 23, 7.
[514] Gassner 1990, 144 Taf. 4, 1.
[515] Grünewald 1979, 41 Taf. 25, 6.
[516] Baatz 1977, 155; Junkelmann 2006, 99 f.
[517] Keller 1971, 120. Zu den Vorkommen von Reibschüsseln in Gräbern in den Rhein- und Donauprovinzen s. Krekovič 2016, 514 Abb. 1; 517 Taf. 1.
[518] Gose 1950, 39 f.

sowie zu einer höheren Randleiste erkennen. Im 4. Jahrhundert treten auch glasierte Reibschüsseln auf[519]. Für die Reibschüsseln aus dem Regensburger Raum nahm Thomas Fischer eine Gliederung in sechs Varianten vor und arbeitete auch chronologische Unterscheidungsmerkmale aus[520].

Bei fünf Schüsseln aus Mannersdorf sind auf dem Horizontalrand, der Randleiste und der Innenkehle eindeutig Reste eines hellroten oder rötlich braunen Überzugs zu erkennen. Dieses Merkmal sowie die mehr oder weniger ausgeprägte Innenkehle und ein Wandknick sind typisch für die sog. Raetischen Reibschüsseln. Die übrige Außenseite ist geglättet, die Innenseite weist bis zur Kehlung einen Reibbelag aus feinen Quarzsteinchen auf. Wie die Bezeichnung der ›Raetischen Reibschüssel‹ schon besagt, ist ihr Vorkommen in der raetischen Provinz sehr häufig[521]. Als wichtige Produktionsstätte ist Rapis-Schwabmünchen zu nennen, das sich gegen Ende des 1. Jahrhunderts zu einem Zentrum der raetischen Geschirrproduktion entwickelte und das gesamte 2. Jahrhundert hindurch produktiv war[522].

Die Mannersdorfer Reibschüsseln gehören den Varianten B, C und E nach Thomas Fischer an[523]. Zur Variante B zählt das Stück **64.7** (Taf. 120, Abb. 81, 2). Typisch sind der schlanke, glatte, leicht gewölbte und flächig bemalte Kragenrand sowie auf der Höhe des Kragens innen ein Absatz. Der Typ datiert vom Beginn des 2. Jahrhunderts bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. und ist in Raetien, Noricum und Pannonien häufig anzutreffen[524]. Die Reibschüsseln **73.17** (Taf. 130) und **83.10** (Taf. 157, Abb. 81, 3) entsprechen der Variante C, die sich von Variante B durch den fehlenden inneren Absatz unterscheidet und in das 3. Jahrhundert datiert. Das Randfragment **44.8** (Taf. 76) kann der Variante B oder C angehören. Das Mortarium **12.6** (Taf. 22, Abb. 81, 4) entspricht der Variante E nach Fischer. Es ähnelt im Überzug den beiden vorhergehenden Varianten, hat aber einen dickeren und profilierten Kragenrand. Ihr Vorkommen findet diese Form in Regensburg in den Perioden A2–B, also im 2. Jahrhundert und am Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. Die Schüssel aus Mannersdorf besitzt zudem eine schmale eingeschnittene Ausgussrinne, die der besseren Entnahme von Flüssigkeiten bei gleichzeitigem Zurückhalten fester Bestandteile im Gefäß diente.

Die beiden Exemplare **53.7** (Taf. 98, Abb. 81, 6) und **60.20** (Taf. 114, Abb. 81, 5) gehören den Reibschüsseln ohne Überzug an, und zwar der Variante mit Horizontalkragen und Randleiste[525]. Die Stellung des Kragens zur Randleiste kann, wie übrigens auch bei den engobierten Stücken, als relativchronologisches Kriterium angesehen werden. Mortaria, bei denen die Randleiste in etwa gleich hoch wie der Kragen ist, sind älter als jene, bei denen die Randleiste gegenüber dem Kragen erhöht ist[526]. So lassen sich in Neuss tatsächlich nur Reibschüsseln mit gleich hoher Randleiste finden[527], während in den claudischen bis frühflavischen Kastellen von Aislingen und Burghöfe bereits Stücke mit erhöhter Randleiste auftreten[528]. Im flavischen Lager von Straubing sind fast ausnahmslos Letztere zu finden[529]. Im Auxiliarkastell von Carnuntum war eine Reibschüssel mit gleich hohem Kragen und Randleiste noch in einem Stratum des Steinkastells I enthalten, während in Schichten des Steinkastells II nur noch Reibschüsseln mit erhöhtem Kragen vorkamen[530]. Das Randfragment **60.20** gehört demnach zu den frühesten Reibschüsseln, während das Stück **53.7** der späteren Form zuzuweisen ist.

---

519 Ertel u. a. 1999, 43 mit Anm. 235.
520 Fischer 1990, 64–66.
521 Vgl. z. B. Drexel 1911, Taf. 11, 41; 12, 40; Walke 1965, Taf. 56, 7–9; v. Schnurbein 1977, 50 f.; Czysz – Sommer 1983, Taf. 29, 5–7.
522 Czysz 1988; Czysz – Sorge 2000.
523 Fischer 1990, 64.
524 Zusammenfassend Sedlmayer 2002, 203–205.
525 Miglbauer 1990, 30.
526 Miglbauer 1990, 30 mit Anm. 254.
527 Filtzinger 1972, 20 Taf. 34, 1–3.
528 Ulbert 1959, 53 Taf. 12. 43, 11–16.
529 Walke 1965, 141 f. Taf. 71. 72, 1–9.
530 Kronberger 1997, Taf. 10, 89 (Steinkastell I); 16, 141. 142 (Steinkastell II).

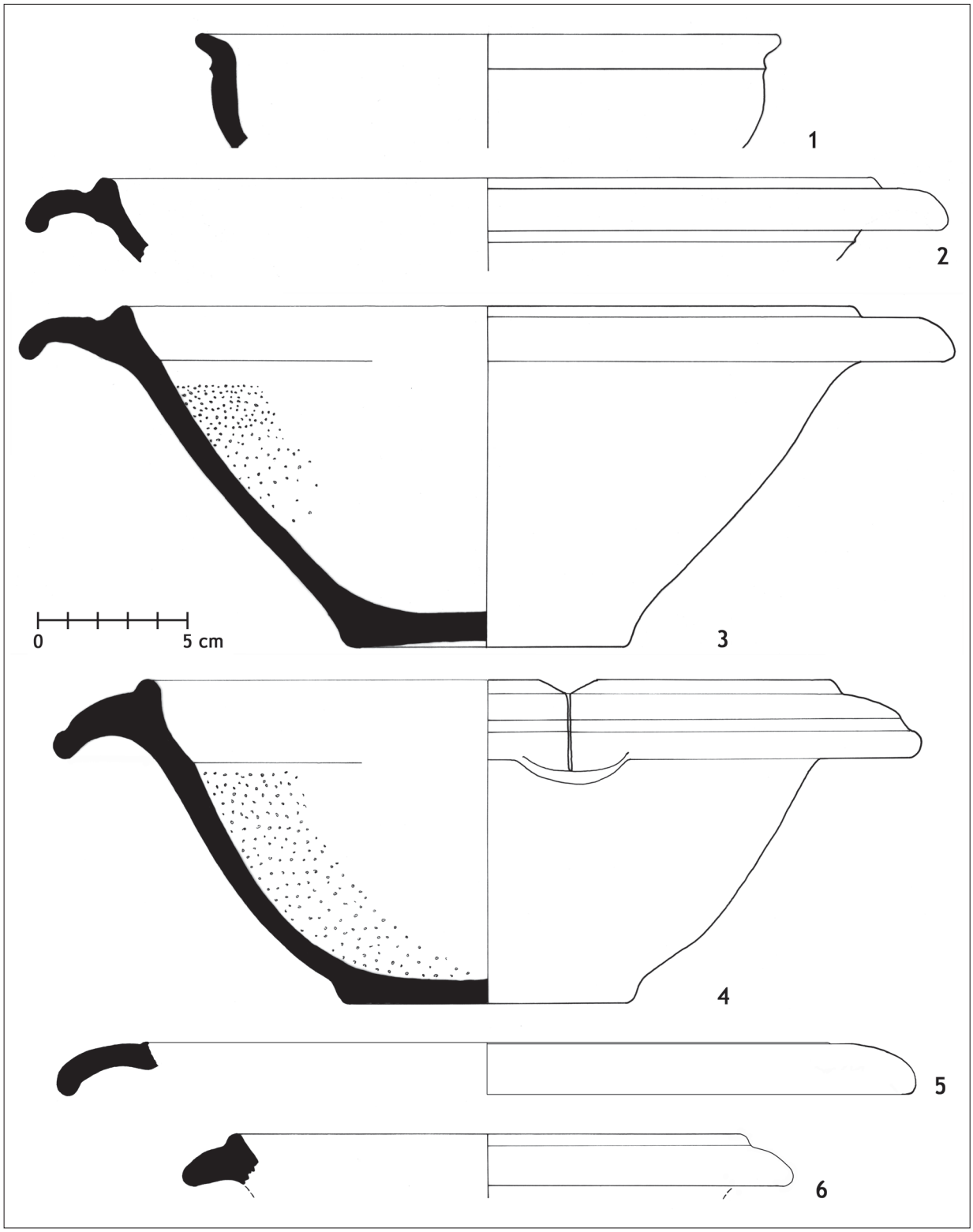


Abb. 81 Gelbtonige Schüsseln: 1. Schüssel mit ausgebogenem Rand (Grab 254); 2.–6. Reibschüsseln: 2. Fischer Var. B mit Überzug (Grab 64); 3. Fischer Var. C mit Überzug (Grab 83); 4. Fischer Var. E (Grab 12); 5.–6. mit Horizontalkragen und Randleiste, ohne Überzug (Gräber 60 und 53)

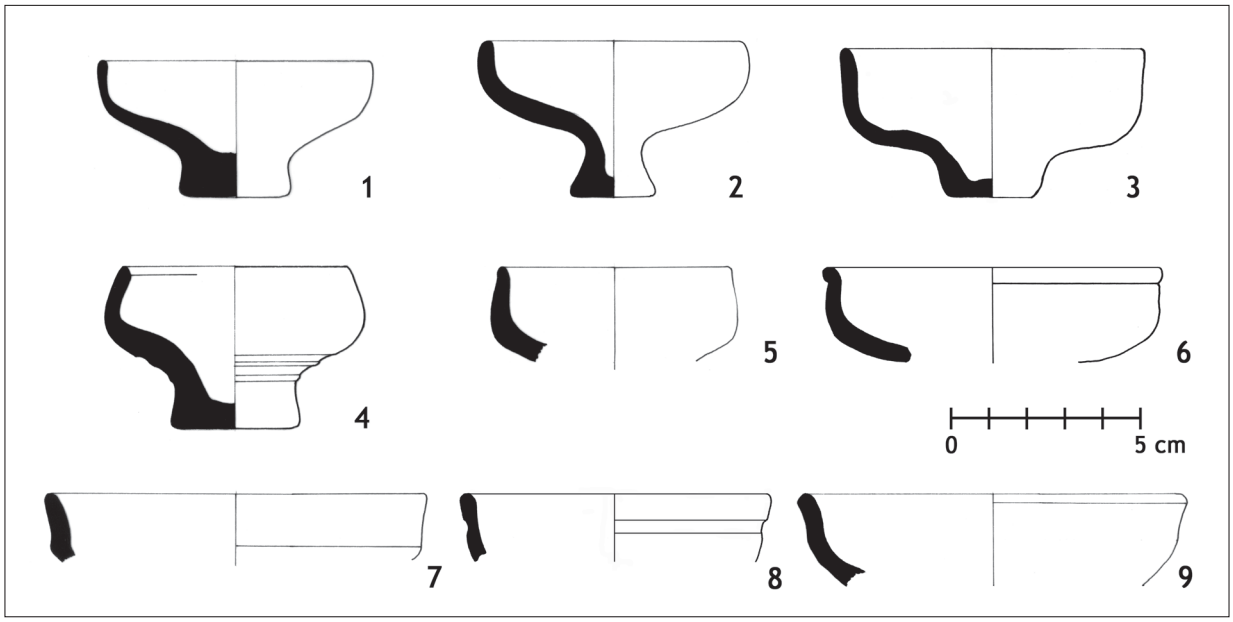


Abb. 82 Schalen mit Knopffuß: 1–3. mit geradem Rand (Gräber 77, 73, 60); 4–5. mit leicht eingezogenem Rand (Grab 73); 6–9. mit ausgebogenem Rand (Gräber 253, 94, 60, 110)

IV.1.3.6 Schalen

Alle 17 aus dem Mannersdorfer Gräberfeld stammenden Schalen sind als Opferschälchen anzusprechen. Dabei handelt es sich um kleine halbkugelige bis zylindrische Schalen mit schmalem, knopfartigem Fuß. Der Randdurchmesser beträgt zwischen 6 und 10 cm. Die glatte oder leicht verdickte Randzone kann gerade (**60.21**, Taf. 115, Abb. 82, 3; **73.10**, Taf. 130, Abb. 82, 2; **77.12**, Taf. 141; **77.13**, Taf. 141, Abb. 82, 1; **77.14**, **77.15**, Taf. 141), leicht eingezogen (**60.27**, Taf. 115; **73.9**, Taf. 130, Abb. 82, 5; **73.11**, Taf. 130, Abb. 82, 4) oder etwas ausgebogen (**60.28**, Taf. 115; **77.11**, Taf. 141; **94.1**, Taf. 168, Abb. 82, 7; **110.2**, Taf. 183, Abb. 82, 9; **253.2**, Taf. 340, Abb. 82, 6) und manchmal durch eine Rille abgesetzt (**60.23**, Taf. 115, Abb. 82, 8) oder unterschnitten (**60.24**, **60.25**, Taf. 115) sein[531]. Die Schalen sind stets tongrundig und kommen häufig in Gräberfeldern in Carnuntum und dessen Umland, aber auch in Vindobona, Gerulata und Poetovio im 2. und 3. Jahrhundert vor[532].

IV.1.3.7 Teller

Im Gräberfeld kommen zwölf gelbtonige Teller in Brandgräbern und ein Teller in einem Körpergrab vor. Alle Exemplare zählen zu Tellern mit eingebogenem Rand. Die Wandung ist sanft geschwungen oder gerade, der Rand etwas nach innen gebogen und spitz ausgezogen (**48.5**, Taf. 86, Abb. 83, 3; **56.3**, Taf. 104; **235.2**, Taf. 320, Abb. 83, 1; **184.1**, Taf. 255, Abb. 83, 4; **235.2**, Taf. 320) oder leicht verdickt (**60.13**, Taf. 114; **73.22**, Taf. 131, Abb. 83, 6; **77.21**, Taf. 142; **77.27**, Taf. 143, Abb. 83, 5). Die Randdurchmesser reichen von 16 bis 26 cm. Acht Teller sind innen mit einem hell- bis dunkelroten Überzug versehen, der 1–2 cm über den Rand auf die Außenseite greift. Bei den übrigen fünf Exemplaren ist aufgrund der starken sekundären Verbrennung kein Überzug erkennbar. Bei den Tellern handelt es sich um die Fortführung der pompejanisch roten Teller, die auch als Backplatten oder Soldatenteller bezeichnet werden[533]. Der Teller **200.1** (Taf. 272, Abb. 83, 2) hat auf seiner Außenseite den Namen IVLIA eingeritzt; wahrscheinlich handelt es sich um die Besitzerin des Stückes. Teller

[531] Gassner 1990, 145.
[532] Gassner 1990, 145; Ertel u. a. 1999, 44; Konecny u. a. 2013, Taf. 117 Abb. 91; Doneus 2014, 84; Schachner 2018, 52 f.
[533] Zu diesen eher unglücklich gewählten Bezeichnungen vgl. Gassner 1990, 147 Anm. 21.

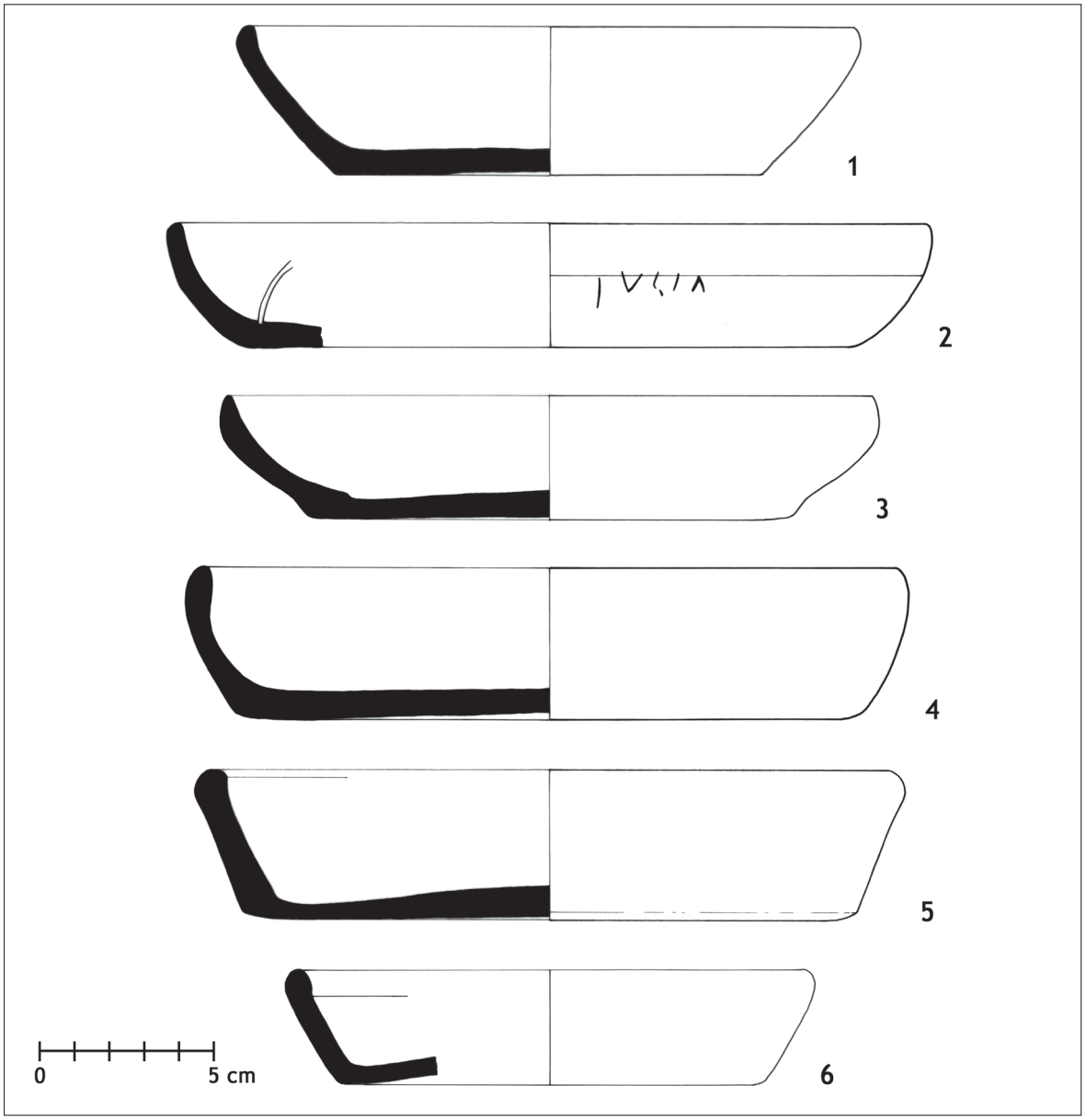


Abb. 83 Gelbtonige Teller: 1. mit geradem, unverdicktem Rand (Grab 235); 2. mit geschwungenem, unverdicktem Rand (Grab 200); 3. mit spitz ausgezogenem Rand (Grab 48); 4. mit geschwungenem, leicht verdicktem Rand (Grab 184); 5. mit geradem, verdicktem Rand (Grab 77); 6. mit geradem, wulstartig verdicktem Rand (Grab 73)

mit eingebogenem Rand sind eine typische Form des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr.[534]. In geringerem Ausmaß sind sie bis in das auslaufende 3. Jahrhundert anzutreffen, doch werden sie immer mehr von Exemplaren mit gerader Wandung und wulstartig nach innen verdicktem Rand verdrängt[535]. Diese für das 3. Jahrhundert in Carnuntum typische Ausformung zeigen die Teller **114.3** (Taf. 187) und **73.22** (Taf. 131, Abb. 83, 6). Im Laufe des 2. Jahrhunderts werden gelbtonige Teller immer mehr von ihren grautonigen Verwandten zurückgedrängt[536].

534 Bónis 1942, 49; Gassner 1990, 146 Taf. 5, 1–3; Ertel u. a. 1999, 44.
535 Gassner 1990, 146 Taf. 5, 4. 5; Ertel u. a. 1999, 44.
536 Bónis 1942, 49; Petznek 1998, 258.

IV.1.3.8 Deckel

Vier gelbtonige Deckel stammen aus den Brandgräbern 77 (zwei Stück), 183 und 253. Der flachkonische Deckel **183.6** (Taf. 252) besitzt einen aufgebogenen, spitz zulaufenden Rand. Von den anderen drei Stücken **77.48**, **77.49** (Taf. 146) und **253.8** (Taf. 340) ist nur noch der Knauf erhalten. Deckel mit aufgebogenem Rand waren vorwiegend in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten beliebt[537].

IV.1.4 Grautonige Ware

Den Großteil des Keramikgeschirrs aus dem Mannersdorfer Gräberfeld nimmt die grautonige, also reduzierend gebrannte Ware ein[538]. Sie kommt die gesamte Belegungszeit des Gräberfeldes hindurch vor. In den spätantiken Körperbestattungen drängte die grautonige Ware die gelbtonige bis auf wenige Ausnahmen völlig zurück.

Grundsätzlich lassen sich bei der grautonigen Ware zwei verschiedene Tonwaren unterscheiden: zum einen glattwandige Gefäße aus fein gemagertem Ton, wozu Faltenbecher und Deckel gehören; zum anderen rauwandige Gefäße aus grob gemagertem Ton. Die Farbe des Scherbens ist hellgrau oder dunkelgrau bis schwarz, als Magerungspartikel erscheinen feine bis grobe Steinchen. Zu dieser Ware zählen Teller, Schüsseln, Krüge und Kannen, Töpfe, Becher (auch Faltenbecher) und Deckel.

IV.1.4.1 Becher

Im Mannersdorfer Gräberfeld wurden 60 grautonige Becher gefunden. Davon gehören 33 den groben Faltenbechern und 11 den Henkelbechern an. Bei den übrigen 16 Bechern finden sich meist die gleichen Formen und Randgestaltungen wie bei den Töpfen. Die meisten von ihnen gehören in die Gruppe mit Trichterrand[539]. Sie besitzen einen eiförmigen bis bauchigen Körper und können keine (**44.15**, Taf. 77; **49.9**, Taf. 91; **202.3**, Taf. 278, Abb. 84, 1), wenige (**85.2**, Taf. 158) oder mehrere (**33.14**, Taf. 59; **34.1,** Taf. 61, Abb. 84, 2) Halsrillen aufweisen. Wie bei den Töpfen kommen auch Becher mit Trichterrand in Carnuntum[540] ab der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. auf und sind in verschiedenen pannonischen Gräberfeldern[541] bis in das 3. Jahrhundert nachweisbar.

Hervorzuheben ist der Becher **50.2** (Taf. 93, Abb. 84, 3) aus dem Körpergrab 50. Der eiförmige Körper ist mit einem horizontalen Kammstrich versehen und weist am Umbruch neun mit dem Finger eingedrückte Dellen auf. Der Becher war mit einer Münze des Galerius (293–311 n. Chr.) vergesellschaftet. Ähnliche Gefäße sind aus Mautern bekannt, doch sind sie mit einem Standfuß ausgestattet[542]. Mehrere vergleichbare Becher mit Fingerdellen wurden Körperbestattungen des 3. und 4. Jahrhunderts in der Nekropole von St. Lorenzen im Pustertal beigegeben[543].

Singulär ist auch der Becher **23.2** (Taf. 37, Abb. 84, 5), der einen niedrigen, gut ausgeprägten Standfuß, einen kugeligen Körper mit zylindrischem Hals und leicht trichterförmig ausladendem Rand besitzt. Die Schulter ist mit einer breiten Rille verziert. Eine gute Parallele aus der zweiten

---

537 Grünewald 1979, 47 Taf. 33, 1. 6–9; Grünewald 1983, Taf. 37, 8–12; Petznek 1998, 266.

538 Die typologische Einteilung des Keramikgeschirrs folgt zum großen Teil der Typologie von B. Petznek: Petznek 1998; Petznek 1999; Petznek 2000.

539 Petznek 1998, 208–213 Typ 7.

540 Grünewald 1979, 60; Grünewald 1983, 40; Petznek 1998, 208–211.

541 Gerulata: Pichlerová 1981, 55 Taf. 19, 1 (Grab XLII); 76 Taf. 33, 1 (Grab LXXIV); 122 Taf. 89, 7 (Grab 55); 126 Taf. 95, 3 (Grab 64); 132 Taf. 103, 1 (Grab 73); 133 Taf. 103, 2 (Grab 74); 154 f. Taf. 127, 8 (Grab 102); 184 Taf. 165, 2. 4 (Grab 154); 185 Taf. 165, 2 (Grab 156); 190 Taf. 171, 2 (Grab 166); 191 Taf. 176 (Grab 169. 170); Matrica: Topál 1981, Taf. 5 Grab 13/2; Taf. 11 Grab 33/1; Taf. 27 Grab 81/1; Taf. 33 Grab 100/5; Taf. 34 Grab 101/1; Poetovio: Kujundžić 1982, 66 Taf. 5, 3 Grab 39; 73 Taf. 20, 12 Grab 261; 75 Taf. 23, 26 Grab 318; Savaria: Mócsy 1954, Abb. 4 Grab 14.6. 14.7; Abb. 5 Grab 18.2; Halbturn: Doneus 2014, 92 Taf. 412, 1.

542 Pollak 1993, Taf. 22, Grab 186, 1; 42, 17. 18.

543 Feltrin – Zandò 2018, 184 Abb. G; 210 Abb. D; 253 Abb. C; 261 Abb. D; 324 Abb. D.

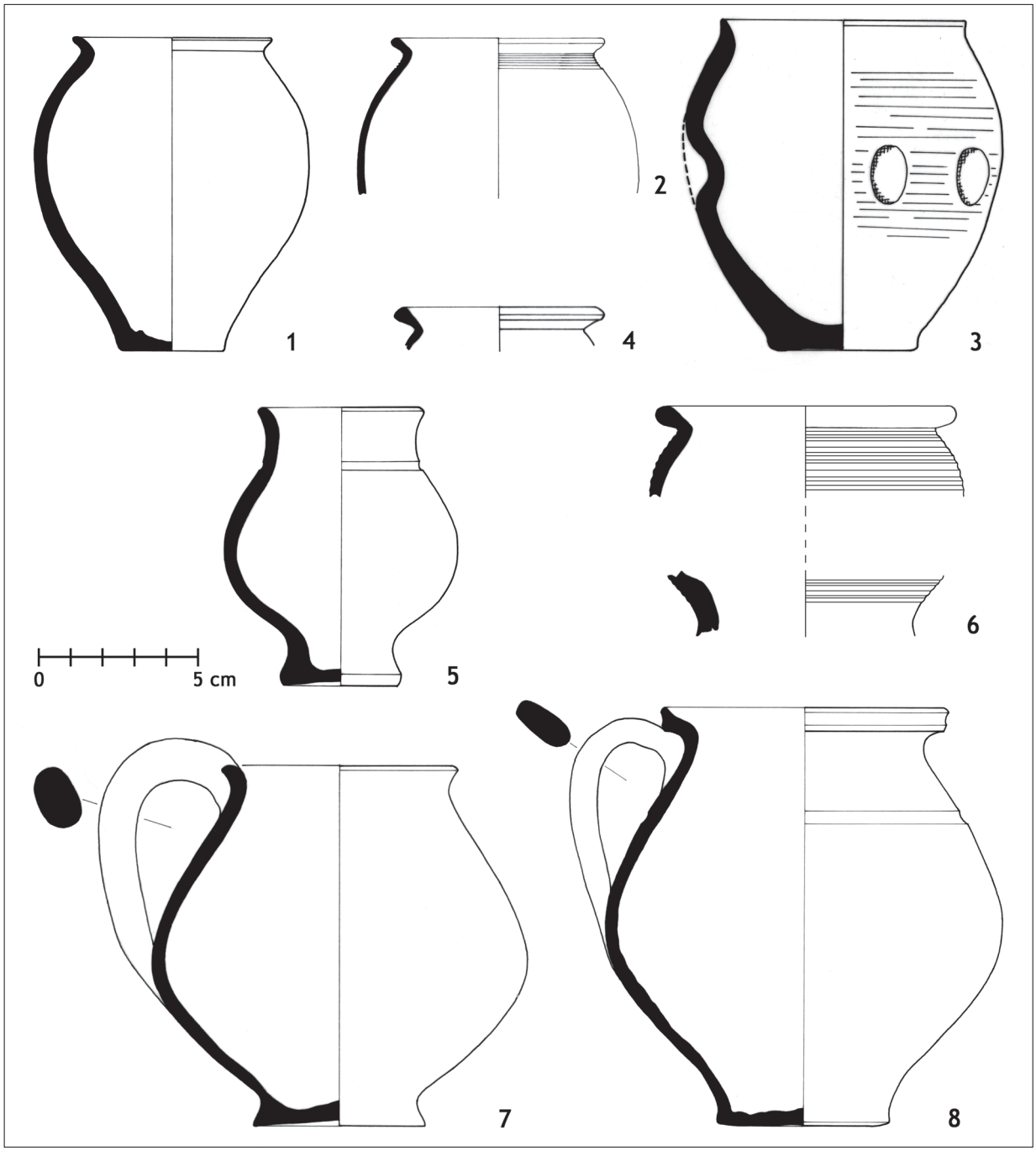


Abb. 84 Grautonige Becher: 1. mit Trichterrand (Grab 202); 2. mit Trichterrand und Halsrillen (Grab 34); 3. mit Kammstrich und Dellen (Grab 50); 4. mit Dreiecksrand (Grab 11); 5. mit Trichterrand und knopfförmigem Fuß (Grab 23); 6. mit linsenförmig verdicktem Rand und feinen Rillen (Grab 51); 7. Henkelbecher (Grab 9); 8. Henkelbecher (Grab 8)

Hälfte des 4. Jahrhunderts findet sich im westlichen Gräberfeld von Zwentendorf[544]. Ein vergleichbares, jedoch oxidierend gebranntes Exemplar aus dem 4. Jahrhundert stammt aus dem Gräberfeld von Mauer bei Amstetten[545]. Ähnliche Becher kommen in Pannonien vom 3. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts vor[546].

544 Gorbach 2016, Taf. 63, 1.
545 Pollak 1988, Taf. 4, 5.
546 Barb 1960, Abb. 58 (verloren); Brukner 1981, Taf. 110, 11; Pollak 1993, Taf. 50, 2. 3.

Der Becher **11.4** (Taf. 20, Abb. 84, 4) besitzt einen Dreiecksrand und einen gerillten Hals. Diese Randgestaltung kommt in Carnuntum in Fundkomplexen des 2. Jahrhunderts n. Chr. vor und reicht bis in die Zeit der Markomannenkriege[547].

Der Rand des Bechers **51.2** (Taf. 95, Abb. 84, 6), dessen Körper mit feinen horizontalen Rillen verziert ist, ist linsenförmig verdickt. Diese großen, linsenförmig verdickten Ränder kommen in Carnuntum ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts vor und reichen bis an das Ende des 3. Jahrhunderts[548].

Henkelbecher

Zehn der elf Henkelbecher stammen aus Körpergräbern (Abb. 84, 7. 8). Henkelbecher zählen zu den häufigsten Geschirrformen unter den spätantiken Grabfunden in Pannonien, doch sind sie auch mehrfach in Noricum anzutreffen[549]. Im Formengut des raetisch-südbayerischen Raumes fehlen sie hingegen zur Gänze[550]. Gemeinsam sind diesen Bechern, die als Trinkgefäße angesprochen werden können, eine vom Körper abgesetzte Standfläche und der namensgebende Henkel, der meist bandförmig ausgearbeitet ist. Die Form, deren Ursprung im dakisch-sarmatischen Raum zu suchen ist, erfährt laut Károly Sági in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts eine Entwicklung vom fassförmigen zum birnenförmigen bis doppelkonischen Gefäßkörper mit tief sitzendem Bauchumbruch; unlängst wurde diese Annahme jedoch von Alexander Veling widerlegt[551]. Die reiche Formenvielfalt wird auf Typentafeln von Vera Lányi gezeigt, wobei die Randprofile aber oft unzureichend wiedergegeben sind[552]. Exemplare aus Brunn am Gebirge sind chronologisch in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts zu setzen[553]. In einem Grab in Rust wurde ein Henkelbecher zusammen mit einer Münze von Constantinus I. gefunden[554]. Henkelbecher sind in Mauterner Gräbern von der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts bis in das 5. Jahrhundert hinein zu finden[555]. Sie sind auch zahlreich im Frauenberger Gräberfeld in der zweiten Hälfte des 4. und ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts vertreten[556]. In diesen Zeitraum sind auch viele Henkelbecher aus Bestattungen in der niederösterreichischen Thermenregion[557] sowie aus den Nekropolen in Pottenbrunn[558], Zwentendorf[559], Brunn am Gebirge[560], Halbturn[561], Gerulata[562] und Dombóvár[563] zu stellen.

Das Vorkommen von einglättverzierten Henkelbechern bis in das 6. Jahrhundert zeugt von einer langen Lebensdauer dieser Form[564]. Als einzige Beigabe hatte der Bestattete aus Grab 236 einen einglättverzierten Henkelbecher **236.1** (Taf. 321) mit Netzmuster an seinem rechten Fußknochen stehen. Vergleichbare Becher stammen aus den Nekropolen von Halbturn, Loretto, Grafenwörth, Mautern und Pöchlarn[565].

---

547 Petznek 1998, 215 f. Typ 8.3.

548 Petznek 1998, 217 Typ 8.5.

549 Lányi 1972, 70. 72 f. Abb. 40, 1. 2. 4–10; 41, 11. 14. 15; Vágó – Bóna 1976, 190; Zabehlicky 1976, 329–336; Marijanski-Manojlović 1987, 93 Taf. 12, 10-1; 21, 25-3; 23, 29-6; 29, 42-2; Pollak 1993, 51; Ruprechtsberger 1999, 58 Abb. 25; Höglinger 2009, 126 Nr. 2.8.8; Sauer – Hofer 2011, 35; Schmidtová – Štolcová 2017, 21 Abb. 1; 36 Abb. 2; 39 Abb. 7; Boruzs – Szabó 2018, 217.

550 Ruprechtsberger 1999, 58; vgl. Keller 1971, 114–129.

551 Sági 1981, 114 f.; Friesinger – Kerchler 1981, 256 f. Dagegen Veling 2018, 59 f.

552 Lányi 1972, Abb. 40, 2. 4–8; 41, 11. 14. 15.

553 Farka 1976, 48.

554 Barb 1960, 126 LM 7636; 138 LM 7685.

555 Pollak 1993, 51–54 Textabb. 7.

556 Steinklauber 2002, 91–95 Abb. 143–151.

557 Talaa – Herrmann 2004, 155.

558 Hölbling 2008, 76 Abb. 12, 1. 2.

559 Gorbach 2016, Taf. 68, 3; 100, 1.

560 Farka 1976, Taf. 4, 5; 12, 6.

561 Doneus 2014, Taf. 549, 1; 576, 2; 596, 2; 616, 2; 623, 7; 627, 3; 630, 1; 635, 2; 648, 1; 654, 1.

562 Kraskovská 1974, 180 Abb. 78, 7–11.

563 Boruzs – Szabó 2018, Taf. 4 Grab 57, J7. Grab 58, J4; 5 Grab 59, J2; 9 Grab 463, J5. Grab 464, J4; 10 Grab 498, J8; 12 Grab 503, J11.

564 Friesinger – Kerchler 1981, 257 Abb. 46, 7.

565 Seracsin 1940, 10; Friesinger – Kerchler 1981, Abb. 19, 1; 20, 2. 5; 21, 2; Pollak 1993, Taf. 14, 105-B; Doneus 2014, Taf. 568, 1.

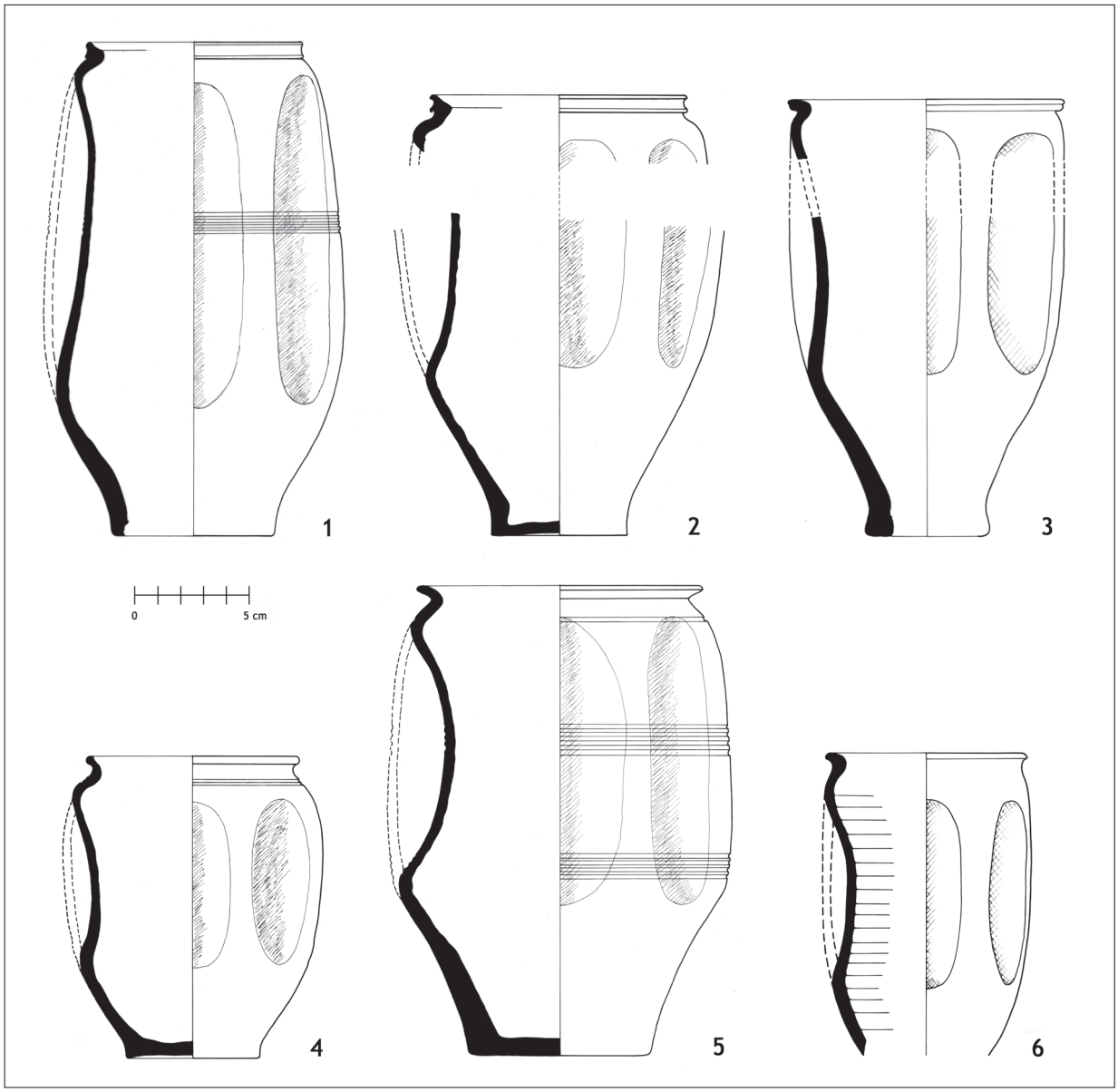


Abb. 85 Grobe Faltenbecher: 1. mit feinem Karniesrand (Grab 77); 2. mit unterschnittenem Karniesrand (Grab 13); 3. mit verschliffenem Karniesrand (Grab 154); 4.–6. mit trichterförmig ausladendem Rand (Gräber 3, 182 und 56)

Faltenbecher

Grobe (oder rauwandige) Faltenbecher zählen zu den gängigen Bestandteilen der Siedlungs- und Grabkeramik. Sie kommen häufig in Pannonien und Noricum vom 2. bis in das 5. Jahrhundert vor[566]. Während sie im Schutthügel des Legionslagers in Carnuntum noch fehlen, treten sie im Legionslager[567] selbst und im Gräberfeld südlich der Zivilstadt[568] oft auf. Auffallend ist das Fehlen der groben Faltenbecher in Raetien und den germanischen Provinzen, wo nur die feintonigen Gegenstücke zu finden sind[569].

[566] Grünewald 1979, 63; Miglbauer 1990, 39 Taf. 36, 3. 5; Pollak 1993, 55. 151 f. Liste 26; Petznek 1998, 252–256 Typ 20; Groh – Sedlmayer 2006, 323 f.

[567] Grünewald 1979, 63 Taf. 56, 15–19; 57, 1–4; Gugl 2007, Taf. 8, 0514-8.

[568] Ertel u. a. 1999, 48 f.

[569] Schörgendorfer 1942, 102; Petznek 1998, 252. Bisweilen fehlen Faltenbecher zur Gänze: vgl. Fischer 1990 und Moosbauer 1997.

Im Mannersdorfer Gräberfeld sind die Faltenbecher 33-mal vertreten, drei von ihnen in Körpergräbern. Die Becher sind meist größer als die feintonigen Verwandten und es fehlt ihnen bis auf wenige Ausnahmen die für die feinen Exemplare charakteristische Rille unter dem Rand. Viele der Becher besitzen einen Karniesrand, der fein und exakt (**77.9**, Taf. 141, Abb. 85, 1), tief unterschnitten (**13.1**, Taf. 24, Abb. 85, 2; **210.2**, Taf. 291) oder verschliffen und plump (**46.6**, Taf. 82; **74.1**, Taf. 132; **154.3**, Taf. 221, Abb. 85, 3) ausgeführt sein kann. Mehrere Exemplare weisen einen trichterförmig ausladenden Rand auf (**3.1**, Taf. 7, Abb. 85, 4; **56.1**, Taf. 104, Abb. 85, 5; **60.33**, Taf. 115; **77.7**, Taf. 141; **182.1**, Taf. 249, Abb. 85, 6). Der Gefäßkörper ist zylindrisch, selten bauchig (**3.1**, **13.1**), und endet in einem stark eingezogenen Boden mit kleiner Standfläche. Als Verzierungselement können feine Rillenbänder um den Körper angebracht sein (**77.9**, **56.1**). Die Annahme, dass Faltenbecher mit geradem, zylindrischem Körper in das 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. datieren und danach von den bauchigen und gedrungenen Formen abgelöst wurden[570], kann in Mannersdorf nicht bestätigt werden. Der schlanke Becher **7.1** (Taf. 11) mit schmalem, hohem Fuß, eingezogener Schulter und Karniesrand findet z. B. in Brunn am Gebirge[571], Intercisa[572] und Gerulata[573] Parallelen. Er war mit einer 301 n. Chr. geprägten Münze des Diocletianus vergesellschaftet und kann daher frühestens in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts gesetzt werden. Das Exemplar **3.1** ist im Gegensatz dazu gedrungener und bauchiger, der Standfuß weniger stark abgesetzt, der ausladende Rand leicht verdickt und innen schwach gekehlt. Die Schulter wird von einer waagrechten Doppelrille umgeben. Dieser Becher ist mit einem einglättverzierten Krug vergesellschaftet. Vergleiche, die in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datieren, stammen aus Brunn am Gebirge[574]. Ein niedriger, bauchiger Faltenbecher aus Grab 121 der Nekropole von Gerulata-Rusovce, der dem Mannersdorfer Exemplar **3.1** gleicht, ist hingegen in das 2. Jahrhundert bzw. an den Beginn des 3. Jahrhunderts zu setzen[575]. Zwar ist zu beobachten, dass schlanke, zylindrische Faltenbecher im 2. und 3. Jahrhundert häufiger vorkommen als die bauchigen, gedrungenen Formen, beide Ausbildungen standen aber – wie auch die feintonigen Verwandten – gleichzeitig in Verwendung[576].

IV.1.4.2 Flaschen und Krüge

21 Gefäße sind grautonigen Krügen oder Flaschen zuzurechnen. Davon entfallen 18 auf Brand- und drei auf Körpergräber. Aufgrund des Fehlens des für Krüge charakteristischen Henkels können die Stücke **57.4** (Taf. 107) und **101.5** (Taf. 175, Abb. 86, 1) eindeutig Flaschen zugewiesen werden. Beide besitzen einen trichterförmig ausladenden Rand, wobei der Randabschluss bei **101.5** verdickt ist und bei **57.4** fehlt.

Bei den Randfragmenten **32.14** (Taf. 55), **60.58** (Taf. 118) und **111.4** (Taf. 185) ist eine Zuweisung sowohl zu Krügen als auch zu Flaschen möglich. Hervorzuheben ist **32.14** (Taf. 55, Abb. 86, 2), dessen leicht nach unten geneigter Horizontalrand an seinem Ende mit Fingernagelkerben versehen ist.

Die 16 übrigen Gefäße sind eindeutig als Krüge zu bezeichnen. Sie sind mit einem rundstabigen oder gesattelten Bandhenkel ausgestattet. Von dem bauchigen Krug **235.3** (Taf. 320) fehlen Rand und Henkel.

Die beiden Krüge **10.1** (Taf. 18, Abb. 86, 3) und **59.1** (Taf. 110) mit eiförmigem Körper und Schulterknick besitzen einen trichterförmig ausladenden, unverdickten Rand. In der Carnuntiner Steilhanggrabung ist diese Randform im beginnenden 2. Jahrhundert belegt[577]. Ein vergleichbares Stück ist aber auch aus einem Körpergrab aus Au am Leithaberge bekannt[578].

---

570 Pollak 1993, 55; Petznek 1998, 254.
571 Farka 1976, Taf. 10, 6.
572 Póczy 1957, Abb. 42, 64.
573 Kraskovská 1974, Abb. 79 Taf. 14, 5; 16, 5.
574 Farka 1976, Taf. 8, 1. 2.
575 Kraskovská 1974, Abb. 77, 9 Taf. 50, 5.
576 Farka 1976, 49; Grünewald 1979, 63.
577 Petznek 1998, 273 Typ 34.
578 Schober 1914, Abb. 178, 2.

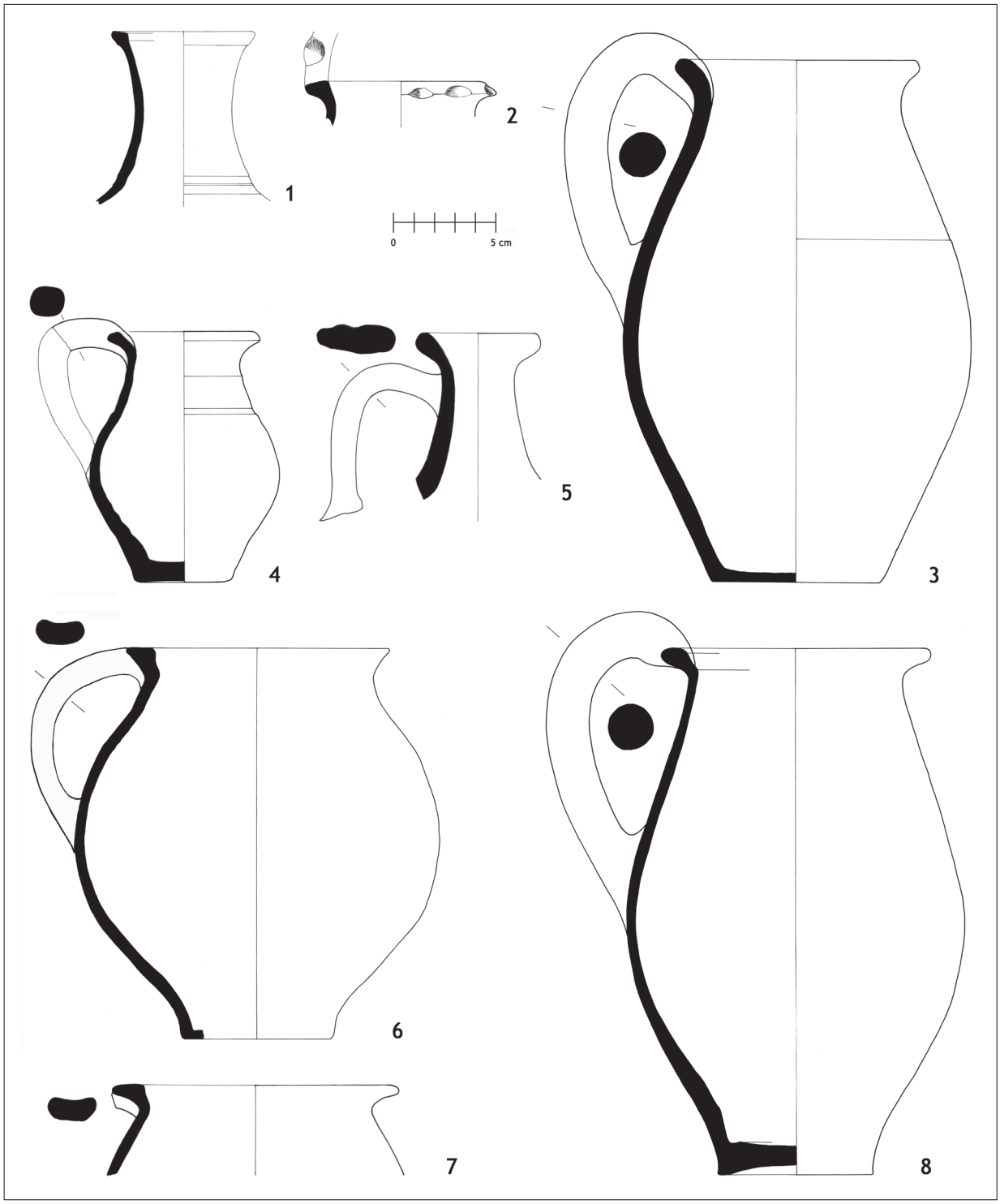


Abb. 86 Grautonige Flaschen und Krüge: 1. Flasche mit trichterförmig ausladendem, verdicktem Rand (Grab 101); 2. Flasche mit Horizontalrand und Fingernagelkerben (Grab 32); 3. Krug mit Trichterrand (Grab 10); 4.–5. Krüge mit wulstartig verdicktem Trichterrand (Gräber 32 und 147); 6.–7. Krüge mit flachem Rand (Gräber 71 und 193); 8. Krug mit linsenförmig verdicktem Rand (Grab 193)

Trichterförmig ausladend und wulstartig verdickt ist der Rand bei den Stücken **32.16** (Taf. 55, Abb. 86, 4), **60.58** (Taf. 118), **75.4** (Taf. 133), **147.3** (Taf. 215, Abb. 86, 5) und **154.6** (Taf. 221). Die Formen wiederholen sich bei gelbtonigen Krügen, sodass die grautonigen gleichzeitig in Verwendung gewesen sein dürften. Sie kommen bereits im 1. Jahrhundert auf und sind vorwiegend im 2. Jahrhundert, aber auch noch im 3. Jahrhundert zu finden[579].

71.9 (Taf. 127, Abb. 86, 6), **110.7** (Taf. 183) und **193.4** (Taf. 263, Abb. 86, 7) sind Krügen mit flachem Rand zuzuordnen, die ihre Verwandten in den Töpfen mit flachem Rand haben[580]. Die Mannersdorfer Krüge sind mit einem gesattelten Bandhenkel versehen. In Carnuntum kommt die Krugform in Schichten des 3. Jahrhunderts vor[581]. Anzuschließen ist das Stück **182.2** (Taf. 249), dessen Abschluss einen Übergang vom trichterförmig ausladenden zum flachen Rand darstellt und somit in das 2./3. Jahrhundert zu datieren ist.

Aus dem Brandgrab 193 stammt ein Krug mit linsenförmig verdicktem Rand **193.2** (Taf. 263, Abb. 86, 8). Diese Randgestaltung ist auch bei Töpfen zu beobachten, die in das 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. datieren[582].

Die beiden Krüge **48.11** (Taf. 88) und **54.1** (Taf. 100, Abb. 87, 1) zählen zur Gruppe mit rundem Rand und leichter Innenkehlung[583]. **54.1** hat einen eiförmigen, gestreckten Körper, der im oberen Teil mit einem breiten, horizontalen Band aus feinen Rillen versehen ist. Vergleichbare Randgestaltungen datieren in Carnuntum in das 2. und 3. Jahrhundert[584].

Im Körpergrab 20 sind gleich zwei vollständig erhaltene Krüge **20.1** (Taf. 32, Abb. 87, 3) und **20.2** (Taf. 32, Abb. 87, 2) zutage gekommen. Sie haben einen abgewinkelten Rand, wie er in ähnlicher Ausgestaltung auch bei den gelbtonigen Verwandten vorkommt[585]. Für die beiden grautonigen Krüge dient ein 324/325 n. Chr. geprägter Follis des Constantinus I. als *t. p. q*.

IV.1.4.3 Kannen

Aus den Körpergräbern 23 und 50 sowie aus dem Brandgrab 172 stammt jeweils eine grautonige Kanne. Die Kannen unterscheiden sich in erster Linie durch ihren Ausguss. Während die in ihrer Form als beinahe bikonisch anzusprechende Kanne **23.1** (Taf. 37, Abb. 87, 5) sowie das stark fragmentierte Exemplar **172.3** eine Kleeblattmündung aufweisen, besitzt das bauchige Stück **50.1** (Taf. 93, Abb. 87, 4) einen eingesattelten Rand, der zu einem Ausguss geformt ist. In Carnuntum sind diese Kannen ab dem beginnenden 2. Jahrhundert n. Chr. belegt[586]. Auffallendes Merkmal der Kanne **23.1** ist der an der Außenseite waagrecht gerillte Rand, der ab dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts aufkommt[587]. Die Kanne **23.1** findet in den Nekropolen von Aquincum[588], Kisárpás[589] und Sviloša u Sremu[590] Parallelen, die um die Mitte des 4. Jahrhunderts datieren. Exemplare aus Linz, Lorch und Mautern belegen diese Form auch in Noricum[591]. Als *t. p. q.* dienen für das Stück **23.1** zwei 314/315 n. Chr. geprägte Münzen von Constantinus I. Die Kanne **50.1** war mit einem Follis des Galerius (293/311) vergesellschaftet.

---

579 Grünewald 1983, 41 Taf. 58, 1–12; Gassner 1990, 138 Taf. 1, 6. 8; Ertel u. a. 1999, 40.
580 Petznek 1998, 274 Typ 35.
581 Petznek 1998, 274.
582 Petznek 1998, 274 Typ 38; Petznek 1999, Taf. 59, 1432–1437; Gugl 2007, 189 Taf. 26, 0312-40.
583 Petznek 1998, 275 Typ 39.
584 Kronberger 1997, Taf. 13, 124; Petznek 1998, 275; Petznek 1999, Taf. 59, 1438–1452.
585 Gassner 1990, 138 f. Taf. 1, 13. 14.
586 Gassner u. a. 1997, 224 Abb. 42, 45; Petznek 1998, 273 Typ 33.1 und 33.2.
587 Gassner 2000, 211.
588 Topál 1993, Taf. 58, 1.
589 Bíró 1959, 174 Abb. 1, 4.
590 Dautova-Ruševljan 2003, 18. 122 Taf. 13, 1.
591 Schörgendorfer 1942, 50 Taf. 36, 446; Ruprechtsberger 1986, Taf. 8, 124; Groh – Sedlmayer 2006, 314 (Kanne 1 Var. 1.1).

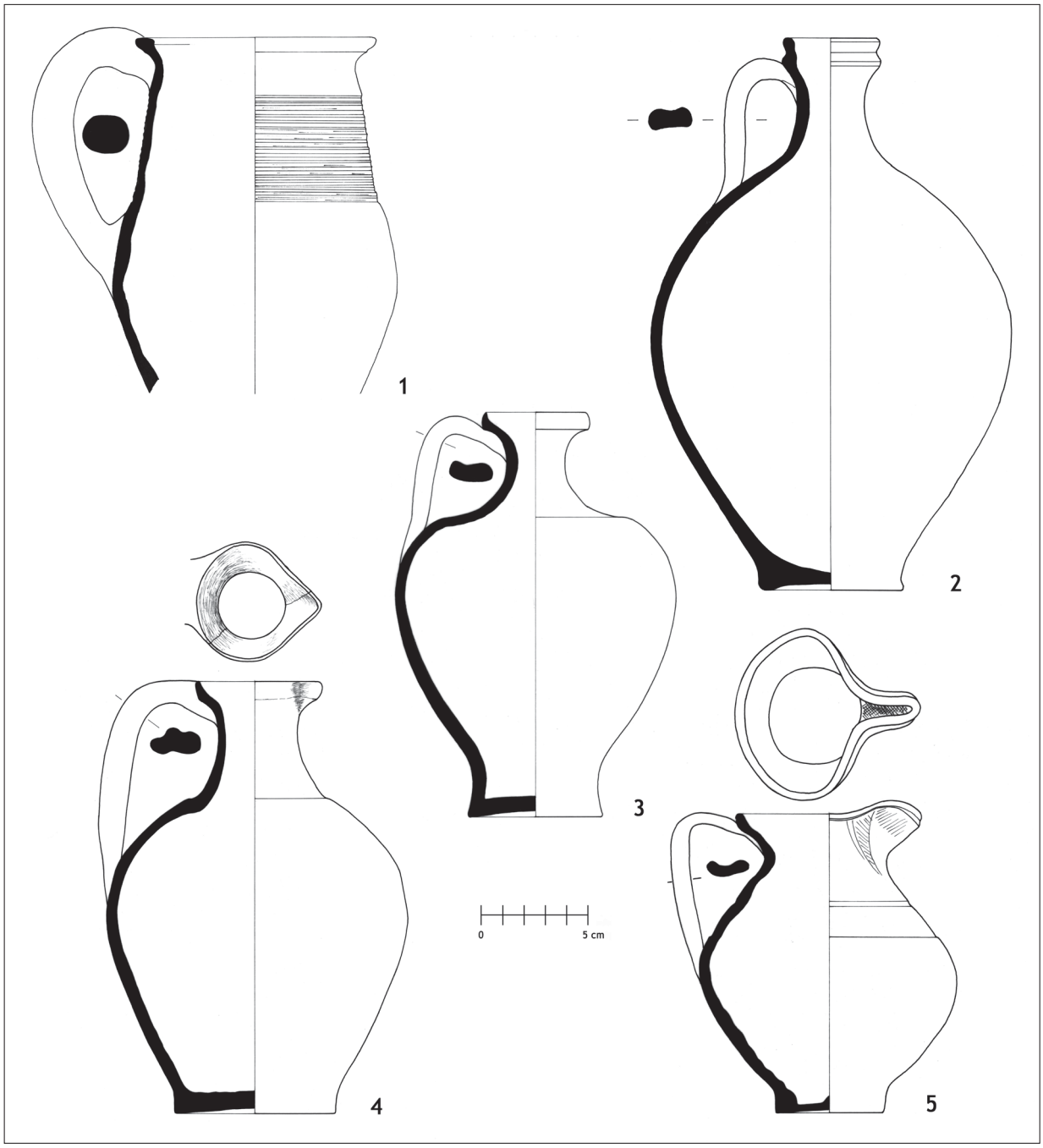


Abb. 87 Grautonige Krüge und Kannen: 1. Krug mit rundem Rand und Innenkehlung (Grab 54); 2.–3. Krüge mit abgewinkeltem Rand (Grab 20); 4. Kanne mit eingesatteltem Rand und Ausguss (Grab 50); 5. Kanne mit Kleeblattmündung (Grab 23)

IV.1.4.4 Töpfe

Mit 205 Exemplaren zählen grautonige Töpfe zur häufigsten Gefäßgattung im Mannersdorfer Gräberfeld. Der Großteil wurde in Brandgräbern gefunden, von mehr als einem Drittel (72 Stück) ist nur noch der untere Gefäßteil erhalten. Die Töpfe dienten z. T. auch als Behältnis in Urnengräbern. In den spätantiken Körpergräbern spielten sie nur eine untergeordnete Rolle[592]; die einzige Ganzform eines grautonigen Topfes **230.2** (Taf. 314) aus einem späten Körpergrab wurde in Grab 230 gefunden.

[592] Vgl. Pollak 1993, 59.

Insgesamt lassen sich anhand der Randgestaltung 13 verschiedene Grundtypen von Töpfen mit verschiedenen Varianten unterscheiden.

Die größte Gruppe bilden Töpfe mit horizontalem Flachrand (38 Stück). Davon zählen 24 Exemplare zu den sog. Übergangsformen[593]. Dabei handelt es sich um diverse Ausformungen vom flachen zum horizontalen Rand, wobei der Randabschluss kantig (z. B. **32.21**, Taf. 56; **49.10**, Taf. 91, Abb. 88, 1; **64.8**, Taf. 120; **77.33**, Taf. 144; **114.5**, Taf. 188; **249.1**, Taf. 335) oder spitz zulaufend (z. B. **35.9**, Taf. 64; **60.45**, Taf. 116; **110.5**, Taf. 183; **170.5**, Taf. 238; **245.4**, Taf. 332) sein kann. Bei den meisten Stücken ist unter dem Rand ein mehr oder weniger starker Innenabsatz zu beobachten. Parallelen aus Carnuntum, Halbturn und Wien gehören der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und dem Beginn des 3. Jahrhunderts an[594].

Fünf Töpfe besitzen bereits den klassischen horizontalen Flachrand (**77.37**, Taf. 144; **170.5**, Taf. 238; **213.3**, Taf. 294; **214.1**, Taf. 295, Abb. 88, 2; **245.3**, Taf. 332)[595]. Dieser weist einen Innenwulst auf, der Halsumbruch ist stark betont und die Halskehle wird durch eine einzige Rille verziert. Die vollständig erhaltene Urne **214.1** zeigt einen doppelkonischen Gefäßkörper und endet in einem engen Knopfboden. Diese Bodengestaltung ist vom ausgehenden 2. Jahrhundert bis in das 4. Jahrhundert gebräuchlich[596]. Töpfe mit horizontalem Flachrand sind ausschließlich in Pannonien verbreitet und datieren in das 2. und 3. Jahrhundert n. Chr.[597]. Sie sind häufig in Carnuntum zu beobachten, kommen aber noch nicht im Schutthügel des Legionslagers vor[598].

Eine weitere Variante ist der trichterförmig aufgezogene Flachrand, der im Mannersdorfer Gräberfeld neunmal vorkommt und etwa zeitgleich mit dem vorhergehenden Typus sein dürfte. In Carnuntum und Vindobona tritt er vorwiegend im 3. Jahrhundert in Erscheinung[599]. Der Randabschluss kann spitz zulaufend (**77.39**, Taf. 144; **194.5**, Taf. 266, Abb. 88, 3; **253.9**, Taf. 340), kantig abgeschnitten (**49.3**, Taf. 90; **53.13**, Taf. 99; **71.7**, Taf. 127) oder rund ausgeformt (**44.13**, Taf. 77; **49.5**, Taf. 90; **60.57**, Taf. 117) sein. Aus dem Urnengrab 194 stammt ein vollständig erhaltenes Exemplar **194.5**, dessen eiförmiger Körper über drei Viertel mit feinen horizontalen Rillen versehen ist. Der fast vollständig rekonstruierte große Topf **60.57** besitzt einen bauchigen Körper und auf der Schulter eine breite Rille.

Die nächstgrößere Gruppe sind die Töpfe mit Dreiecksrand (insgesamt 28 Stück), wobei hier nicht zwischen kleineren und größeren Töpfen unterschieden wird wie in der Typologie für die Carnuntiner Gebrauchsware[600]. Bei dieser Gruppe überwiegen die Töpfe mit Dreiecksrand und Innenabsatz (12 Exemplare)[601]. Der Gefäßkörper ist eiförmig bis bauchig und kann mit feinen Rillenbändern verziert sein (**31.2**, Taf. 53; **202.11**, Taf. 280). Sehr häufig weist die Halskehle eine Verzierung aus feinen Rillen auf (**44.14**, Taf. 77; **48.7**, Taf. 87, Abb. 88, 4; **85.3**, Taf. 158; **170.6**, Taf. 238; **183.8**, **183.9**, Taf. 253). In Carnuntum und Wien sind Töpfe mit Dreiecksrand und Innenabsatz das gesamte 2. Jahrhundert hindurch zu finden[602]. Die ersten Exemplare tauchen im Carnuntiner Legionslager zur Mitte des 1. Jahrhunderts auf[603]. Im Auxiliarkastell sind Töpfe mit Dreiecksrand die häufigste Topfform in Straten des Holz-Erde-Kastells (ca. 70/80–110/120 n. Chr.)[604]. In Halbturn ist diese Form nur einmal vertreten, sie wurde in einem Brandgrubengrab des 3. Jahrhunderts

593 Petznek 1998, 223 f. Typ 12.1.
594 Grünewald 1979, 58; Kronberger 1997, Taf. 14, 130; Petznek 1998, 224; Doneus 2014, Taf. 3, 2; 10, 17; 53, 6; 110, 8; 155, 2; Adler-Wölfl 2010, 372 Taf. 25, KE580.
595 Petznek 1998, 224 f. Typ 12.2.
596 Kronberger 1997, 96; Petznek 1998, 224.
597 Schörgendorfer 1942, 44. 201; Petznek 1998, 224 f.; Adler-Wölfl 2010, 372 f.
598 Kronberger 1997, Taf. 14, 129; Petznek 1998, 225.
599 Petznek 1998, 225 Typ 12.3; Adler-Wölfl 2010, 373.
600 Vgl. Petznek Typ 6 und 8: Petznek 1998, 202–207. 214–217.
601 Petznek 1998, 214 f. Typ 8.2.
602 Petznek 1998, 215; Adler-Wölfl 2010, 371; Schachner 2018, 57 f.
603 Gugl 2007, 200 Taf. 4, 0131-6; 8, 0514-7. 0516-5.
604 Kronberger 1997, 82. 85 f. 90 f. Taf. 3, 24. 25; 4, 30–34; 9, 84.

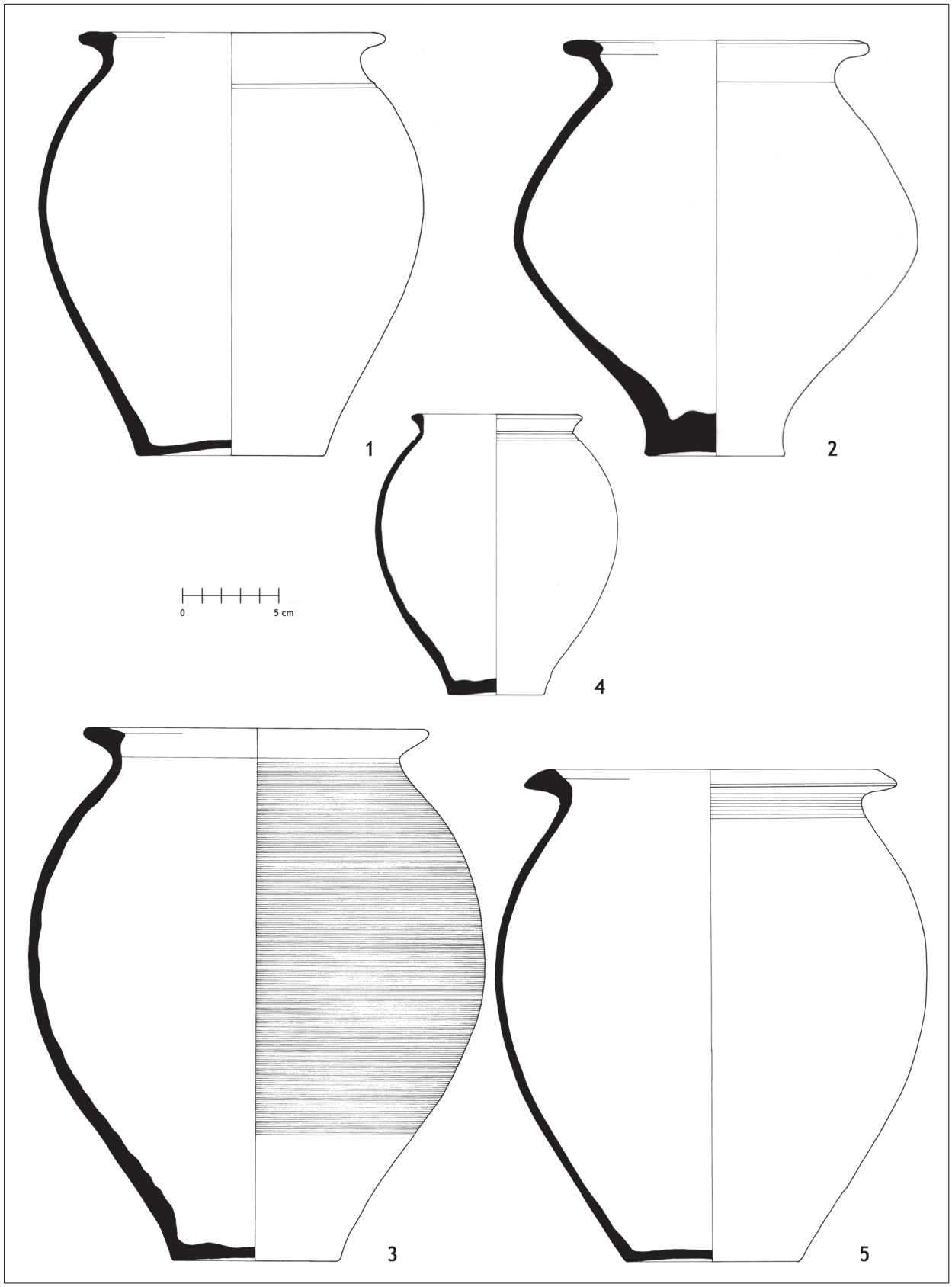


Abb. 88 Grautonige Töpfe: 1.–3. mit horizontalem Flachrand (Gräber 49, 214 und 194); 4.–5. mit Dreiecksrand (Gräber 48 und 35)

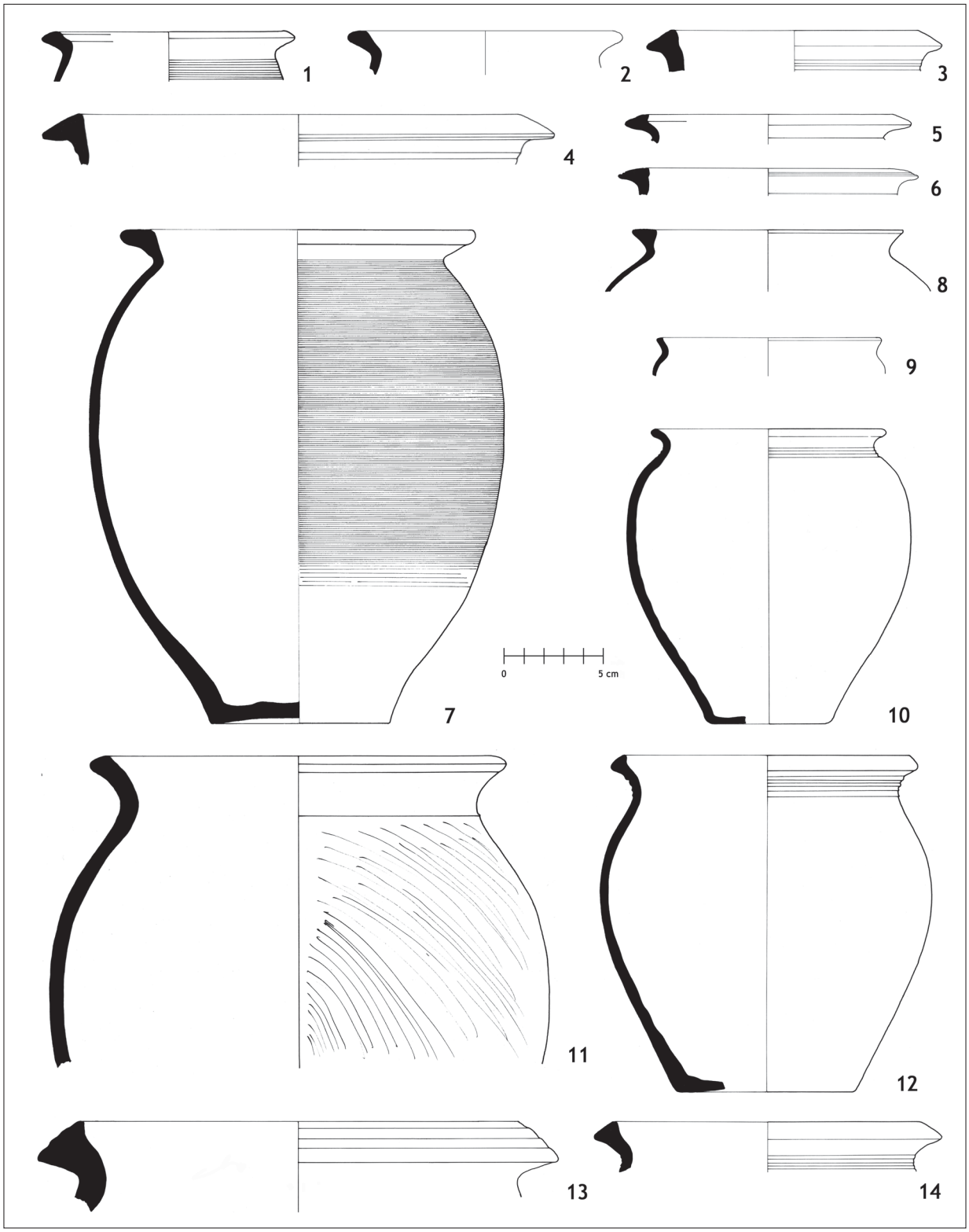


Abb. 89 Grautonige Töpfe: 1.–2. mit linsenförmig verdicktem Rand (Gräber 172 und 59); 3. mit länglichem Dreiecksrand (Grab 130); 4. mit hakenförmigem Rand (Grab 72); 5. mit T-förmigem Rand (Grab 53); 6. mit gerilltem Dreiecksrand (Grab 112); 7.–8. mit länglichem, horizontalem Dreiecksrand (Gräber 48 und 202); 9.–11. mit trichterförmig ausladendem Rand (Gräber 110, 56 und 35); 12.–14. mit Kolbenrand (Gräber 114, 74 und 145)

gefunden[605]. Mehrfach kommen Töpfe mit Dreiecksrand auch in Gräbern in Matrica[606], Poetovio[607] und Savaria[608] vor.

Vier Töpfe (**33.21**, Taf. 60; **35.5**, Taf. 63; **35.10**, Taf. 64, Abb. 88, 5; **175.1**, Taf. 242) gehören der Untergruppe mit Dreiecksrand und gerilltem Hals an, die sich in Carnuntum in flavisch-traianischen Fundkomplexen findet und bis in die Zeit der Markomannenkriege reicht[609]. Im Gegensatz zur vorhergehenden Variante besitzen diese Töpfe keinen Innenabsatz. Auch sieht der Rand im Querschnitt wie ein gleichschenkeliges Dreieck aus. Die Halskehle weist bei allen Exemplaren eine Verzierung aus feinen Rillen auf. Vergleiche aus pannonischen Gräberfeldern sind z. B. in Gerulata[610], Halbturn[611], Matrica[612] oder Poetovio[613] zu finden.

Drei Gefäße (**60.47**, Taf. 116; **77.36**, Taf. 144; **172.1**, Taf. 241, Abb. 89, 1) besitzen einen feinen und vier Töpfe (**59.2**, Taf. 110, Abb. 89, 2; **77.34**, **77.35**, Taf. 144; **213.2**, Taf. 294) einen großen linsenförmig verdickten Rand[614]. Während erstere Variante in Carnuntum das gesamte 2. Jahrhundert nachzuweisen ist, kommt letztere erst ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts vor und reicht bis an das Ende des 3. Jahrhunderts[615]. In denselben Zeitrahmen sind Töpfe mit großem, linsenförmig verdicktem Rand aus Vindobona zu setzen[616].

Als Einzelstücke sind verschiedene weitere Gefäße mit unterschiedlicher dreieckförmiger Randgestaltung zu sehen: Töpfe mit länglichem Dreiecksrand und feinen oder groben Halsrillen (**60.50**, Taf. 116; **130.5**, Taf. 201, Abb. 86, 3)[617], mit hakenförmigem Rand (**72.8**, Taf. 128, Abb. 89, 4)[618], mit T-förmigem Rand (**53.10**, Taf. 99, Abb. 89, 5)[619] oder mit gerilltem Dreiecksrand (**112.1**, Taf. 186, Abb. 89, 6)[620]. Parallelen von der Carnuntiner Steilhanggrabung werden an das Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. bzw. in traianische Zeit gesetzt und reichen im Legionslager bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts[621]. Doch ein Fragment aus dem Auxiliarkastell mit länglichem Dreiecksrand (Petznek Typ 6.3 bzw. 6.4) stammt sogar noch aus dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts[622]. Auch in Vindobona ist ein Weiterleben dieser Randform das 2. Jahrhundert hindurch belegt[623]. Ebenso kommen Töpfe mit gerilltem Dreiecksrand (Petznek Typ 6.6) in Vindobona bis in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts vor[624]. Die verschiedenen Einzelformen aus dem Mannersdorfer Gräberfeld können anhand von Beifunden ebenso in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert werden.

Eine große Gruppe stellen auch Töpfe mit länglichem, horizontalem Dreiecksrand dar (21 Stück)[625]. Sie schließen typologisch und chronologisch an die Töpfe mit Dreiecksrand und an Gefäße mit dreieckig verdicktem Kolbenrand an[626]. Der Gefäßkörper ist eiförmig und der Rand kann horizontal (z. B. **35.6**, Taf. 63; **48.8**, Taf. 87, Abb. 89, 7; **71.6**, Taf. 126; **223.1**, Taf. 302; **234.2**, Taf. 318; **249.2**, Taf. 235) oder schräg geneigt (z. B. **20.5**, Taf. 31; **76.9**, Taf. 137; **202.8**, Taf. 279, Abb. 89, 8;

605 Doneus 2014, 92 Taf. 353, 2.
606 Topál 1981, Taf. 22 Grab 67/16; Taf. 24 Grab 70/1; Taf. 41 Grab 124/1; Taf. 50 Grab 163/1; Taf. 54 Grab 178/2.
607 Kujundžić 1982, 65 Taf. 24, 16 Grab 323.
608 Mócsy 1954, Abb. 7 Grab 32.2; Abb. 9 Grab 41.3. Grab 44.4; Abb. 14 Grab 65.1.
609 Kronberger 1997, 82 Taf. 3, 25; Petznek 1998, 215 f. Typ 8.3.
610 Pichlerová 1981, 85 Taf. 42, 2 (Grab 3); 183 Taf. 163, 4 (Grab 149).
611 Doneus 2014, Taf. 22, 2; 174, 2; 398, 3.
612 Topál 1981, Taf. 4 Grab 12/2; Taf. 24 Grab 70/5; Taf. 28 Grab 82/1.
613 Kujundžić 1982, 74 Taf. 21, 22 Grab 278; 76 Taf. 26, 9 Grab 339.
614 Petznek 1998, 216 Typ 8.4; 217 Typ 8.5.
615 Petznek 1998, 216 f.
616 Adler-Wölfl 2010, 373 f.
617 Petznek Typ 6.3 bzw. 6.4.
618 Petznek Typ 6.5.
619 Petznek Typ 6.6.
620 Petznek Typ 6.7.
621 Grünewald 1979, 55; Petznek 1998, 204–207.
622 Gassner u. a. 1997, 208 Abb. 42, 47. 48.
623 Adler-Wölfl 2010, 370.
624 Adler-Wölfl 2010, 370 mit Anm. 1172.
625 Petznek Typ 10.1.
626 Petznek 1998, 221.

253.10, Taf. 340) sein. Unter dem Rand ist bei manchen Stücken ein Innenabsatz vorhanden (z. B. **35.6**, Taf. 63; **107.1**, Taf. 179; **136.5**, Taf. 208; **249.2**, Taf. 336). Auch sind bei einigen Exemplaren in der Halskehle die für das 2. Jahrhundert n. Chr. typischen feinen horizontalen Rillen zu beobachten (z. B. **35.6**, Taf. 63; **136.5**, Taf. 208)[627]. Bei dem Topf **48.8** (Taf. 87, Abb. 89, 7) sind sogar drei Viertel des Gefäßkörpers mit feinen Rillen versehen. Töpfe mit länglichem, horizontalem Rand von dreieckigem Querschnitt kommen fast überall in Carnuntum während des 2. Jahrhunderts vor, im Material des Schutthügels (Planierung in traianischer Zeit) sind sie aber noch nicht anzutreffen[628]. Im Auxiliarkastell sind längliche, horizontale Dreiecksränder noch in Schichten der Zeit 160/170 n. Chr. zu finden[629]. Aus pannonischen Gräberfeldern sind sie z. B. in Gerulata[630], Halbturn[631], Matrica[632] und Savaria[633] bekannt. Nach den Markomannenkriegen wird dieser Typ von den Flachrandtöpfen abgelöst[634].

17 ei- bis kugelförmige Töpfe haben einen trichterförmig ausladenden Rand. Das Hauptvorkommen der Töpfe mit abgerundetem Trichterrand (**60.36**, Taf. 115; **60.51**, Taf. 116) liegt in Pannonien[635]; vereinzelt sind sie auch im östlichen Noricum zu finden[636]. Kantige, trichterförmig abstehende Ränder (z. B. **35.11**, Taf. 65) sind häufiger in Noricum und Raetien anzutreffen[637]. Viele Töpfe weisen eine unverzierte Halspartie[638] auf (**35.11**, Taf. 65; **60.36**, Taf. 115; **60.51**, Taf. 116; **74.3**, Taf. 132; **101.4**, Taf. 175; **110.4**, Taf. 183, Abb. 89, 9; **114.4**, Taf. 188), doch kann diese auch durch feine (**47.2**, Taf. 85; **56.4**, Taf. 104, Abb. 89, 10; **76.8**, Taf. 137; **77.42**, Taf. 144; **130.4**, Taf. 201; **151.4**, Taf. 218) oder grobe (**68.2**, Taf. 124) Rillenbänder betont sein[639]. Bei dem Topf **35.11** (Taf. 65, Abb. 89, 11) ist die gesamte Außenseite ab der Halspartie mit einem Besenstrichmuster versehen. Die beiden Töpfe **136.6** (Taf. 208) und **151.4** (Taf. 218) weisen eine Kammstrichzier auf. In Carnuntum kommen Töpfe mit trichterförmig ausladendem Rand ab der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. vor und finden bis in das 2. Jahrhundert Verwendung[640]. In Vindobona kann ihre Verwendung das gesamte 2. Jahrhundert hindurch nachgewiesen werden[641], im Gräberfeld von Halbturn sind sie auch noch darüber hinaus belegt[642]. Töpfe mit trichterförmig ausladendem Rand sind auch in zahlreichen weiteren pannonischen Gräberfeldern nachgewiesen[643].

An Töpfen mit Kolbenrand sind im Mannersdorfer Gräberfeld acht Exemplare zu zählen. Es handelt sich dabei um eine Weiterentwicklung der sog. Auerbergtöpfe, wobei sich nicht nur die Randform ändert, sondern auch der ursprünglich gerade, eimerförmige Gefäßkörper bauchig bis eierförmig wird[644]. Die Töpfe **58.2** (Taf. 109), **114.6** (Taf. 188, Abb. 89, 12) und **162.3** (Taf. 230) zählen

627 Kronberger 1997, 90 f. Taf. 9, 85; Petznek 1998, 221.
628 Grünewald 1979, Taf. 48, 9. 10; Petznek 1998, 221 f.
629 Kronberger 1997, 90 Taf. 9, 84.
630 Pichlerová 1981, 119 Taf. 84, 2 (Grab 50); 122 Taf. 89, 8 (Grab 55).
631 Doneus 2014, Taf. 10, 11. 12; 155, 3; 334, 2; 788, 3.
632 Topál 1981, Taf. 10 Grab 30/8; Taf. 18 Grab 53/22.
633 Mócsy 1954, Abb. 6 Grab 22; Abb. 7 Grab 31.1; Abb. 11 Grab 52.1.
634 Petznek 1998, 222.
635 Petznek 1998, 208.
636 Gassner 1995, Taf. 15, 62; Groh – Sedlmayer 2006, 340 (Topf mit ausgebogenem Rand Var. 1.1.1 und Var. 1.1.2).
637 Schönberger 1978, Taf. 73. 74; Miglbauer 1990, Taf. 28, 4; Kastler 2000, Taf. 13, 144; Ployer 2005, 203 Taf. 13, 73. 74.
638 Petznek 1998, 210 Typ 7.2.
639 Petznek 1998, 208 f. Typ 7.1; 211 Typ 7.4.
640 Grünewald 1979, 60; Grünewald 1983, 40; Kronberger 1997, 80 Taf. 3, 26. 27; Petznek 1998, 208–211; Gugl 2007, Taf. 18, 0717-2.
641 Adler-Wölfl 2010, 374 f.
642 Doneus 2014, 92.
643 Gerulata: Pichlerová 1981, 55 Taf. 19, 1 (Grab XLII); 76 Taf. 33, 1 (Grab LXXIV); 122 Taf. 89, 7 (Grab 55); 126 Taf. 95, 3 (Grab 64); 132 Taf. 103, 1 (Grab 73); 133 Taf. 103, 2 (Grab 74); 154 f. Taf. 127, 8 (Grab 102); 184 Taf. 165, 2. 4 (Grab 154); 185 Taf. 165, 2 (Grab 156); 190 Taf. 171, 2 (Grab 166); 191 Taf. 176 (Grab 169. 170); Matrica: Topál 1981, Taf. 5 Grab 13/2; Taf. 11 Grab 33/1; Taf. 27 Grab 81/1; Taf. 33 Grab 100/5; Taf. 34 Grab 101/1; Poetovio: Kujundžić 1982, 66 Taf. 5, 3 Grab 39; 73 Taf. 20, 12 Grab 261; 75 Taf. 23, 26 Grab 318; Savaria: Mócsy 1954, Abb. 4 Grab 14.6; 14.7; Abb. 5 Grab 18.2.
644 Grünewald 1979, 55; Petznek 1998, 197.

zur Gruppe mit etwas verdicktem Kolbenrand, bei dem der Querschnitt schon dreieckig ist[645]. Dieser Typ wurde von der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts produziert[646]. Er ist nicht nur in Pannonien[647], sondern auch im benachbarten Noricum[648] zu finden.

Für den Topf **145.1** (Taf. 214, Abb. 89, 14) ist der starke Innenabsatz charakteristisch[649]. Die Halspartie ist mit vielen feinen Rillen versehen. Eine Parallele stammt aus einem Carnuntiner Gräberfeld[650]. Aber auch in anderen pannonischen und norischen Nekropolen sind Töpfe mit leicht verdicktem Kolbenrand und Innenabsatz vom Ende des 1. Jahrhunderts bis ins beginnende 2. Jahrhundert vertreten[651].

Gleich fünf Töpfe weisen einen gerillten Kolbenrand auf (**33.20**, Taf. 60; **74.4**, Taf. 132, Abb. 89, 13; **76.12**, Taf. 137; **77.41**, Taf. 144; **130.6**, Taf. 201). Er ist nicht nur bei den kleineren Töpfen, sondern auch bei den größeren Vorratsgefäßen zu finden, zu denen die Randfragmente **74.4** und **76.12** zu zählen sind[652]. Der gerillte Kolbenrand taucht in flavischer Zeit auf und kommt bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts vor[653]; danach ist er nicht mehr anzutreffen[654]. In Pannonien wurden Töpfe mit gerilltem Kolbenrand mehrfach in Siedlungskontexten[655], aber auch als Beigabe in Gräberfeldern gefunden[656].

Sieben Töpfe besitzen einen auswärts gebogenen Rand, der sich wohl aus dem Trichterrand weiterentwickelt haben dürfte[657]. Aufgrund seines häufigen Vorkommens in Noricum spricht Petznek von einem »besonders in Noricum ausgeprägten Topftyp«, der vom ausgehenden 1. Jahrhundert bis ins mittlere 2. Jahrhundert Verwendung fand[658]. Sechs Gefäße aus dem Mannersdorfer Gräberfeld (**33.18**, Taf. 59; **90.3**, Taf. 164; **110.6**, Taf. 183; **202.7**, Taf. 279; **230.2**, Taf. 314; **251.1**, Taf. 337, Abb. 90, 1) gehören der Variante mit unterschnittenem Wulstrand an[659]. Die Gefäßkörper sind eiförmig bis bauchig und unverziert. Der dieser Gruppe zuzuordnende Topf **230.2** (Taf. 314) stammt aus dem Körpergrab 230. Eine in diesem Grab *in situ* gefundene Ringfibel datiert die Bestattung frühestens in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts. Da kaum anzunehmen ist, dass es sich bei dem vollständig erhaltenen Topf um ein Altstück handelt, wurden Töpfe mit auswärts gebogenem Rand wohl viel länger produziert als bisher angenommen oder erlebten in der Spätantike eine Renaissance. Mehrere dem aus Grab 230 vergleichbare Töpfe stammen aus Südpannonien und sind dem 4. Jahrhundert zuzuordnen, doch ist bei diesen Exemplaren der Hals stärker gekehlt[660].

Der Rand des Topfes **90.2** (Taf. 164) besitzt eine Kehle auf der Randoberseite. Parallelen aus Carnuntum haben einen Überzug und datieren in das 2. Jahrhundert[661].

Zur Gruppe der Vorratsgefäße mit Horizontalrand sind drei Gefäße zu zählen. Der Topf **209.1** (Taf. 289) und das Fragment **83.8** (Taf. 156, Abb. 90, 2) besitzen einen schlanken, ausladenden und gerillten Horizontalrand[662]; der Mündungsdurchmesser beträgt 25,2 und 30 cm. Das fast zur Gänze

645 Petznek 1998, 199 Typ 5.2.
646 Petznek 1998, 199.
647 Grünewald 1979, Taf. 44, 4; Pichlerová 1981, 105 Taf. 68, 1b (Grab 34); Adler-Wölfl 2010, 368.
648 Karnitsch 1952, 398 Grab 12; 399 Grab 15; Taf. 4 Grab 18; Kerchler 1967, 89 Taf. 29, 9 Hügel 11; 111 Taf. 33, 6; Miglbauer 1990, Taf. 58, 2.
649 Petznek 1998, 200 Typ 5.3.
650 Reinfuß 1958, 98 Abb. 2, 19.
651 Karnitsch 1952, 412 f. Taf. 8 Grab 61/1; Mócsy 1954, Abb. 3 Grab 6.1; Abb. 9 Grab 44.2. 3; Pichlerová 1981, 134 Taf. 105, 2 (Grab 76).
652 Petznek 1998, 194 Typ 2; 201 f. Typ 5.5.
653 Petznek 1998, 194. 202.
654 Grünewald 1979, 55.
655 Grünewald 1979, Taf. 43, 8–10; Grünewald 1983, Taf. 55, 10. 11. 26–28; 56, 3.
656 Mócsy 1954, Abb. 4 Grab 15; Abb. 5 Grab 17.1; Abb. 6 Grab 23.1; Abb. 7 Grab 33.2; Abb. 8 Grab 37.2.
657 Petznek 1998, 217.
658 Petznek 1998, 219; vgl. Miglbauer 1990, 45 Taf. 49, 9. 10; 50, 1. 2. 8; 51, 2. 5. 6; Kastler 2000, 35 Taf. 13, 142–145; 14, 146–148; Sedlmayer 2002, 258–262 Abb. 151; Groh – Sedlmayer 2006, 340 f.
659 Petznek 1998, 218 f. Typ 9.2.
660 Brukner 1981, Taf. 118, 95. 97–99.
661 Petznek 1998, 220 Typ 9.4.
662 Petznek 1998, 195 Typ 3.2.

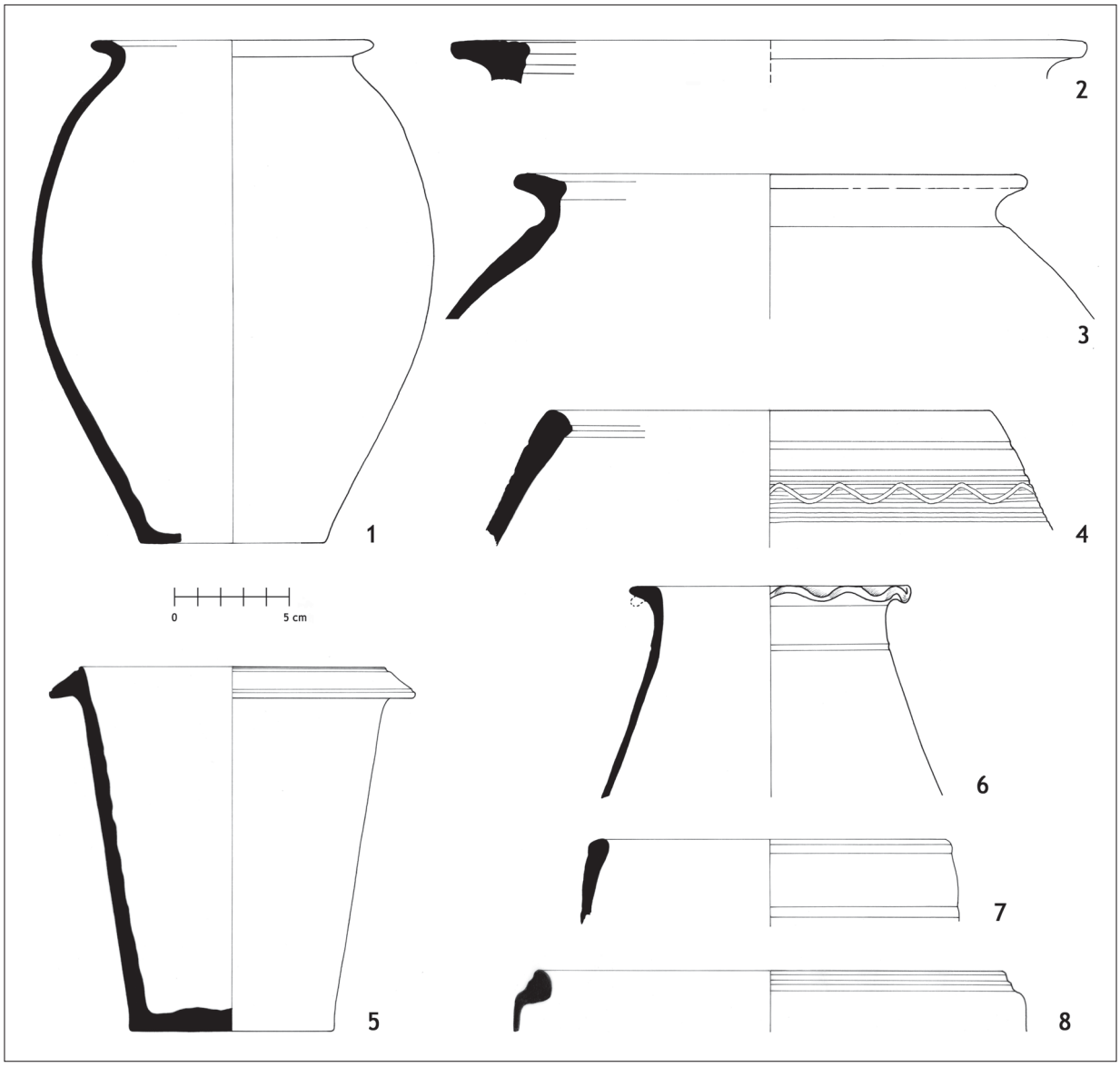


Abb. 90 Grautonige Töpfe: 1. mit auswärts gebogenem Rand (Grab 251); 2. mit Horizontalrand (Grab 83); 3. mit Flachrand (Grab 44); 4. mit nach innen gezogenem Rand (Grab 35); 5. mit nach außen gesenktem Horizontalrand (Grab 34); 6. mit gewelltem Rand (Grab 213); 7. mit vertikalem Rand (Grab 83); 8. mit keulenförmig verdicktem, profiliertem und nach innen gezogenem Rand (Grab 200)

erhaltene Gefäß **209.1** aus dem Urnengrab 209 diente der Aufnahme des Leichenbrandes. Eine Parallele aus einem Grabkontext ist aus Savaria zu nennen[663]. In Carnuntum ist der Gefäßtyp das gesamte 2. Jahrhundert hindurch bis in das beginnende 3. Jahrhundert in Gebrauch[664]. Das Mannersdorfer Stück wurde wohl aber später hergestellt, da in dem Gefäß eine Ringfibel des Typs Jobst 36 Var. A deponiert war, die frühestens in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert[665]. Diesen Vorratsgefäßen ist das ebenfalls fast vollständig erhaltene Stück **12.2** (Taf. 21) anzuschließen, das zusätzlich zu dem gerillten Horizontalrand einen starken Innenabsatz aufweist[666]. Die Außenseite ist mit einem horizontalen Kammstrichmuster versehen und die Halspartie mit feinen Rillen verziert, die von einer

663 Mócsy 1954, 180 Abb. 10 Grab 45.3.
664 Petznek 1998, 195; Humer 2009, 126 Nr. 399.
665 Jobst 1975, 125.
666 Petznek 1998, 196 Typ 3.4.

Fingerkerbenleiste abgeschlossen werden. Chronologisch ist das Gefäß den beiden vorhergehenden gleichzusetzen.

Als weitere Abwandlung der Gruppe der Vorratsgefäße sind jene mit Flachrand zu sehen[667]. Sie sind zeitgleich mit den kleineren Töpfen mit horizontalem Flachrand und kommen erst nach den Markomanneneinfällen auf[668]. Aus Mannersdorf sind die fast vollständig erhaltenen Stücke **44.18** (Taf. 78, Abb. 90, 3) und **242.2** (Taf. 329) diesem Typus zuzurechnen.

Der Rand zweier Gefäße ist vertikal, leicht verdickt und etwas nach innen gezogen. Der Topf **35.12** (Taf. 65, Abb. 90, 4) besitzt unter dem Rand zwei horizontale Rillen, gefolgt von einem horizontalen Kammstrichmuster, über dem eine Wellenlinie gezogen ist. Der Form nach entspricht der Topf der von Thomas Fischer definierten Variante C (einziehender, verdickter Kolbenrand), die in Raetien das 2. und 3. Jahrhundert hindurch zu beobachten ist[669]. In Noricum sind solche Töpfe vorwiegend im 2. Jahrhundert anzutreffen[670]. Grautonige Töpfe mit nach innen gezogenem Rand und verschiedenen Kammstrich- und Wellenmustern sind auch aus Carnuntum bekannt[671]. Mathilde Grünewald datiert sie dort anhand von Funden aus anderen Kastellen in das 1. Jahrhundert n. Chr. (claudisch-flavisch)[672]. Sie haben große Ähnlichkeit mit von der autochthonen keltischen Bevölkerung hergestellten eimerartigen Töpfen mit eingezogenem Rand[673]. Von einem Topf oder einer Schüssel stammt das sekundär verbrannte Randfragment **83.7** (Taf. 156, Abb. 90, 7). Ein ähnliches Stück kam bei den Grabungen im Legionslager von Carnuntum zum Vorschein, es ist jedoch nicht näher datierbar[674].

Diesen Gefäßen lässt sich der Topf mit vertikalem, spitz zulaufendem Rand **49.6** (Taf. 90) anschließen, wobei es sich bei dem Stück auch um den Rand einer Schüssel handeln könnte. Im Carnuntiner Legionslager datiert ein vergleichbares Stück in die Periode 1 oder 2, also in die ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderte[675].

Aus Grab 34 stammt ein konischer Topf **34.2** (Taf. 61, Abb. 90, 5) mit leicht nach außen gesenktem Horizontalrand. Diese Gefäßform kommt in Pannonien selten vor, eine Parallele stammt aus dem Schutthügel des Carnuntiner Legionslagers[676]. Häufiger ist sie in den westlichen Provinzen zu finden[677]. Charakteristisch ist der helle, fein bis mittel gemagerte Ton. Die Randform ist bei Schüsseln durchaus beliebt, weshalb Petznek ein gleichzeitiges Vorkommen von Töpfen und Schüsseln annimmt, die in flavischer Zeit aufkommen und bis zu den Markomannenkriegen laufen[678].

Von zwei Töpfen mit gewellten Rändern stammen die Fragmente **73.19** (Taf. 131) und **213.1** (Taf. 293, Abb. 90, 6). Der Hals des Gefäßes **213.1** ist sehr eng, sodass man von einem Krug sprechen möchte, doch fehlt hier die Handhabe. Nach Petznek kommen diese Gefäße in Carnuntum ab dem 3. Jahrhundert vor[679]. Diesen Datierungsansatz untermauern Beispiele aus den Gräberfeldern von Intercisa und Halbturn[680]. Verschiedene Varianten sind noch bis in die Spätantike zu finden[681].

Für einen Topf mit keulenförmig verdicktem, nach innen gebogenem und außen gerilltem Rand **200.5** (Taf. 273, Abb. 90, 8) konnte aus der Umgebung von Carnuntum keine Parallele gefunden werden. Vergleichbare Formen treten jedoch in Obergermanien häufig auf[682]. Diese als Tonnen be-

667 Petznek 1998, 196 Typ 4.
668 Petznek 1998, 196.
669 Fischer 1990, 66; Müller 1999, 57. 67.
670 Miglbauer 1990, 101 Taf. 18, 2; Sedlmayer 2002, 290 Taf. 12, 211; Groh – Sedlmayer 2006, 358 f.
671 Grünewald 1979, Taf. 40, 1–3; Grünewald 1983, Taf. 54, 2; 55, 30; Gugl 2007, Taf. 12, 0841-2; 15, 1281-1. 1281-2.
672 Grünewald 1979, 53; Grünewald 1983, 40.
673 Grünewald 1983, 38 Taf. 49, 9; Gugl 2007, 197 Abb. 132, 18.
674 Grünewald 1979, Taf. 51, 13.
675 Gugl 2007, Taf. 7, 0386-2.
676 Grünewald 1983, 42 Taf. 59, 27.
677 Petznek 1998, 223 Anm. 488; Groh – Sedlmayer 2006, 362 f. Beil. 37.
678 Petznek 1998, 223 Typ 11.
679 Petznek 1998, 222 f. Typ 10.2.2.
680 Póczy 1957, Abb. 40, T. 45; Doneus 2014, Taf. 192, 2.
681 z. B. einglättverziert aus Brigetio: Póczy 1957, 55.
682 Jauch 2014, 113. 149 f. Abb. 224 (Tonne Form 2).

zeichneten Töpfe wurden etwa in Vitudurum in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts hergestellt[683]. Entsprechende Exemplare sind in Noricum vorwiegend in Schichten des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts zu finden[684]. In denselben Zeitraum datieren die ähnlich aussehenden »Töpfe mit einwärts gebogenem, verdicktem Rand« in Raetien, wo sie häufig auch als Urnen verwendet wurden[685].

IV.1.4.5 Schüsseln

Grautonige Schüsseln sind 25-mal vertreten und kommen ausschließlich in Brandgräbern vor. Den größten Anteil nehmen mit neun Exemplaren Knickwandschüsseln ein, für die der mehr oder weniger stark ausgeprägte Knick in der Gefäßwandung charakteristisch ist. Die Wandung zwischen Knick und Rand verläuft vertikal, nach innen oder leicht nach außen geneigt und kann als Verzierung horizontal umlaufende Rillen aufweisen. Unter dem Knick verjüngt sich die Wandung zum Boden hin, der entweder flach ist oder Standlappen wie bei Dreifußschüsseln aufweist[686]. Da im Gräberfeld kein einziger Standlappen aufgefunden wurde, ist hier von durchwegs flachen Böden auszugehen. Knickwandschüsseln dienten vermutlich sowohl als Speise- und Kochgeschirr wie auch als Räucherbehälter und waren in fast allen nördlichen Provinzen verbreitet[687]. Die Schüsseln haben ihren Ursprung im republikanischen Italien und kommen in Noricum und Pannonien vom 1. bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. vor[688].

Zu den Schüsseln mit bikonischer Wand sind die Exemplare **33.17** (Taf. 59, Abb. 91, 2), **60.31** (Taf. 115, Abb. 91, 1), **149.3** (Taf. 216) und **183.5** (Taf. 252) zu zählen[689]. Die Ränder sind unverdickt oder keulenförmig verdickt. Der Bereich zwischen Rand und Knick ist bei **33.17** und **183.5** durch mehrere horizontale Rillen profiliert. Ein Vergleichsstück aus Carnuntum[690] datiert vermutlich ebenso in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts wie eine Schüssel aus Salzburg[691]. Bereits an das Ende des 2. oder den Anfang des 3. Jahrhunderts ist ein der Schüssel **33.17** vergleichbares Stück aus dem Carnuntiner Gräberfeld zu setzen[692]. Ein Weiterleben dieser Form ist in der Spätantike zu beobachten. So sind etwa zahlreiche bikonische Schüsseln mit Wandknick in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts auf dem Frauenberg zu finden[693]. Bis weit in das 5. Jahrhundert hinein werden formähnliche Schüsseln in Carnuntum mit Einglättdekor versehen[694].

Die Gefäßwand der Knickwandschüsseln **53.8** (Taf. 98, Abb. 91, 4), **60.29** (Taf. 115), **70.2** (Taf. 125), **77.30** (Taf. 143) und **184.3** (Taf. 255, Abb. 91, 3) verläuft oberhalb des Knicks leicht nach außen. Die Ränder sind entweder leicht verdickt, schräg oder horizontal nach außen gebogen, die Wandung ist profiliert oder glatt. Diese Knickwandschüsseln kommen vorwiegend in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts in Noricum vor[695]. In Pannonien sind sie wesentlich seltener zu finden. Vereinzelt sind sie etwa aus Halbturn bekannt[696].

Drei Gefäße gehören der Gruppe der Schüsseln mit S-förmigem Profil und weiter Mündung an[697]. Seinen Vorgänger hat dieser Typ bereits in der Latènezeit[698]. Der Rand der Schüssel **183.4** (Taf. 252, Abb. 91, 5) ist abgerundet und innen etwas gekehlt, die Halskehle ist mit drei Rillen verziert. Die

683 Jauch 2014, 113. 150.
684 Gassner 1995, 70 Taf. 15, 59; Kastler 2000, 170 Taf. 7, 92; Groh – Sedlmayer 2006, 364 f. (Topf mit eingebogenem, gegliedertem Rand Var. 2.1).
685 v. Schnurbein 1977, 44–46.
686 Petznek 1998, 228. 238.
687 Ruprechtsberger 1992, 52; Gassner 1995, 55.
688 s. zusammenfassend Ployer 2005, 199.
689 Petznek 1998, 230 f. Typ 13.3.
690 Petznek 1998, 230; Petznek 1999, Taf. 33, 647.
691 Höglinger 2012, Abb. 36 (rechts).
692 Ertel u. a. 1999, 168 (Grab 136) Taf. 59, 136.4.
693 Steinklauber 2013, 98 f. Typ S.11.
694 Grünewald 1979, 76 f. Taf. 73, 1–3.
695 Miglbauer 1990, 40 Taf. 38, 6. 7; Höglinger 2012, 48 Abb. 54 Kat. 2.9.10.
696 Doneus 2014, Taf. 428, 6. 7.
697 Petznek 1998, 234 Typ. 14.1.
698 Schörgendorfer 1942, 74; vgl. Ramsl 2011, 166 Abb. 135; 167 Abb. 136.

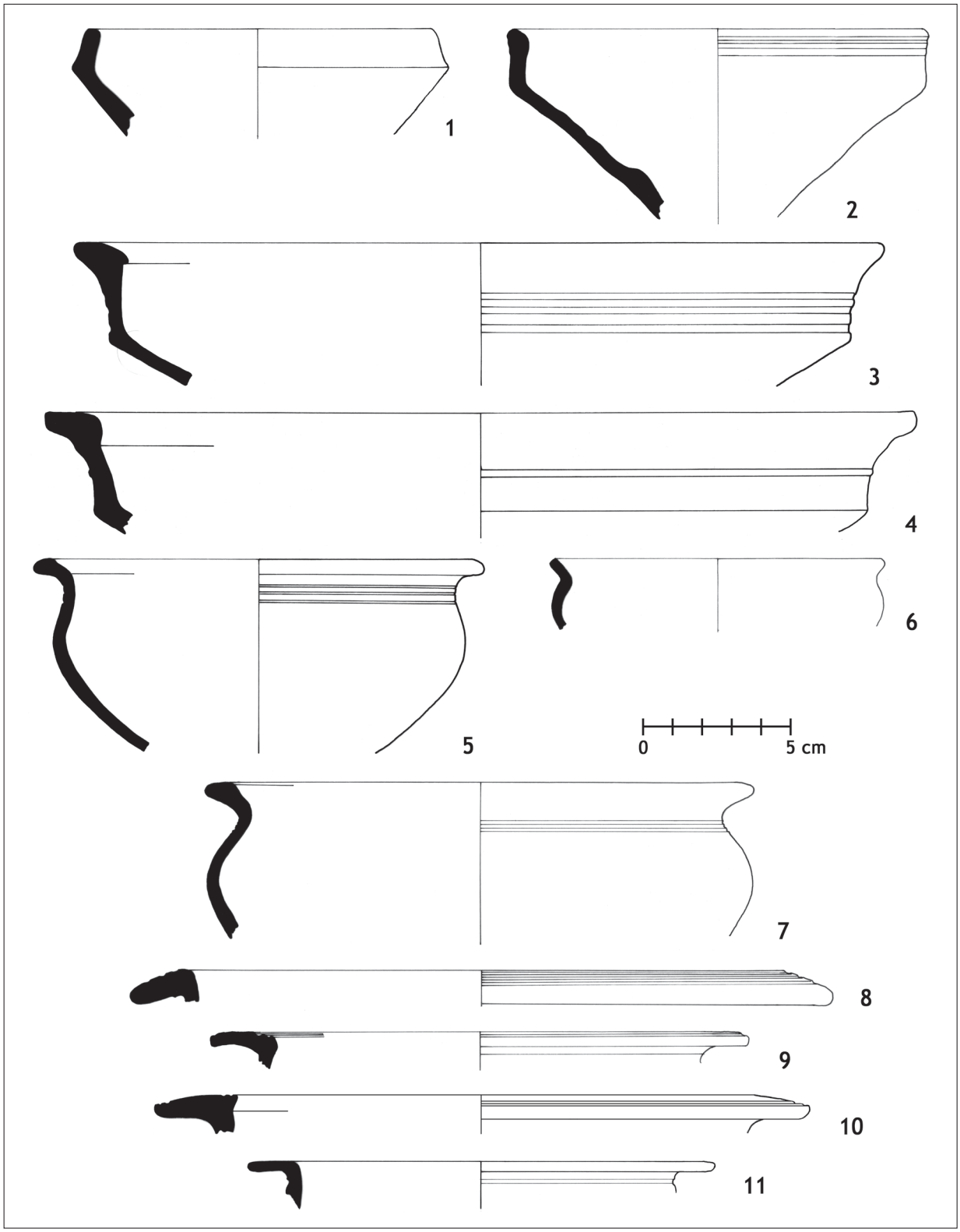


Abb. 91 Grautonige Schüsseln: 1.–2. mit bikonischer Wand (Gräber 60 und 33); 3.–4. Knickwandschüsseln (Gräber 184 und 53); 5.–7. mit S-förmigem Profil (Gräber 183, 73 und 33); 8.–11. mit Horizontalrand (Gräber 84, 35, 60 und 73)

beiden anderen Stücke **73.12** und **73.13** (Taf. 130, Abb. 91, 6) sind unverziert und der Rand ist gerade abgeschnitten. In Carnuntum sind Schüsseln mit S-förmigem Profil in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts und das gesamte 2. Jahrhundert hindurch in Gebrauch[699].

Ähnlich ist die Schüssel **33.16** (Taf. 59, Abb. 91, 7), deren Rand nun flach gebildet und innen leicht gekehlt ist. Die Halspartie ist wiederum mit drei feinen Rillen verziert. Schüsseln mit flachem Rand kommen in Carnuntum während des 2. Jahrhunderts bis zu den Markomannenkriegen vor[700]. Eine Parallele aus einem Grabkontext ist aus Matrica zu nennen[701].

Vier Randfragmente sind zu Schüsseln mit Horizontalrand zu zählen. Der Rand ist mehr oder weniger horizontal ausgezogen und die Oberseite oft mit Rillen versehen. Einige dieser Ränder können zu Knickwandschüsseln gehört haben, aber auch bei Töpfen kommen sie gelegentlich vor[702]. In Noricum und Pannonien sind Schüsseln mit Horizontalrand bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch[703]. Das Stück **84.1** (Taf. 157, Abb. 91, 8) gehört zu einer Schüssel mit schmalem, kleinem, gerilltem Horizontalrand ohne Innenabsatz[704]. Ihr häufigstes Vorkommen ist in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts belegt[705].

Ebenfalls ohne Innenabsatz ist das Stück **35.4** (Taf. 63, Abb. 91, 9), ein Fragment einer Schüssel mit schmalem, langem, gerilltem Horizontalrand[706]. Der Rand ist leicht geschwungen und an der Oberseite mit feinen Rillen versehen. Vergleiche aus Carnuntum belegen eine Laufzeit in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts[707].

Zur gleichen Gruppe gehört das Randfragment **60.42** (Taf. 116, Abb. 91, 10), jedoch mit Innenabsatz[708]. Schüsseln mit schmalen, langen, gerillten Horizontalrändern mit Innenabsatz sind in Carnuntum in Schichten des 2. Jahrhunderts belegt[709]. Im Legionslager Vindobona wurde ein Stück aus einer Kellerverfüllung der Phase 2 (114–180/200 n. Chr.) geborgen[710].

Die Schüssel **73.16** (Taf. 130, Abb. 91, 11) besitzt im Gegensatz zu den vorherigen Stücken einen schmalen, langen, aber nicht gerillten Horizontalrand. Nur der Hals wird von einer Rille verziert. Gefäße mit rillenlosen Horizontalrändern sind das gesamte 2. Jahrhundert hindurch zu finden und werden nach den Markomannenkriegen von den Flachrandschüsseln abgelöst[711].

Fast vollständig erhalten sind zwei Schüsseln mit flachem Rand, dreieckigem Querschnitt und Innenabsatz **48.6** (Taf. 86, Abb. 92, 1) und **73.15** (Taf. 130). **73.15** zeigt bereits Ansätze zum horizontalen Flachrand. Beide Stücke weisen einen Innenabsatz auf. Vergleichbare Schüsseln sind etwa aus Carnuntum oder aus dem Gräberfeld von Gerulata aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bekannt und dürften noch zu Beginn des 3. Jahrhunderts in Gebrauch gewesen sein[712].

Die vier Schüsseln **12.5** (Taf. 22, Abb. 92, 2), **73.14** (Taf. 130, Abb. 92, 3), **77.28** und **77.29** (Taf. 143) zeigen bereits einen horizontalen Flachrand, der chronologisch und typologisch an den Horizontalrand anschließt[713]. Die lang gezogenen und schmalen Ränder weisen meist einen Innenwulst auf. Der Gefäßkörper ist herzförmig und der Halsumbruch betont, jedoch ist im Schulterbereich noch kein Wandknick zu beobachten. Der Körper von **73.14** ist mit einem horizontalen Kamm-

699 Kronberger 1997, Taf. 5, 39; Petznek 1998, 234.
700 Petznek 1998, 237 Typ 16.
701 Topál 1981, Taf. 31 Grab 89/7.
702 Petznek 1998, 238 f.
703 Karnitsch 1952, Taf. 3, Grab 4, 1. 2; 4, Grab 17; 8, Grab 63, 1. 2; 11, Grab 81a, 3; 13, Grab 87, 4; 16, Grab 99a, 7; 19, Stelle 104, 7; 21, Grab 120, 8; 23, Grab 130, 2; Grünewald 1983, 42; Kronberger 1997, 84 Taf. 5, 40; Groh – Sedlmayer 2006, Taf. 2, 2480/21. 2480/22; 8, 2099/7; 13, 984/7; 18, 111/4. 111/25; 22, 533/34.
704 Petznek 1998, 245 Typ 17.4.1.
705 Petznek 1998, 238 f.
706 Petznek 1998, 246 Typ 17.5.1.
707 Grünewald 1979, 57; Kronberger 1997, Taf. 10, 88; Petznek 1998, 246.
708 Petznek 1998, 246 f. Typ 17.5.2.
709 Petznek 1998, 247.
710 Adler-Wölfl 2010, 416 Taf. 17, KE329.
711 Grünewald 1979, 57 f.; Petznek 1998, 247 f. Typ 17.6.
712 Pichlerová 1981, 86 Taf. 44, 5 (Grab 4); Kronberger 1997, Taf. 14, 132; Petznek 1998, 249 f. Typ 18.1.
713 Petznek 1998, 250 f. Typ 19.2.

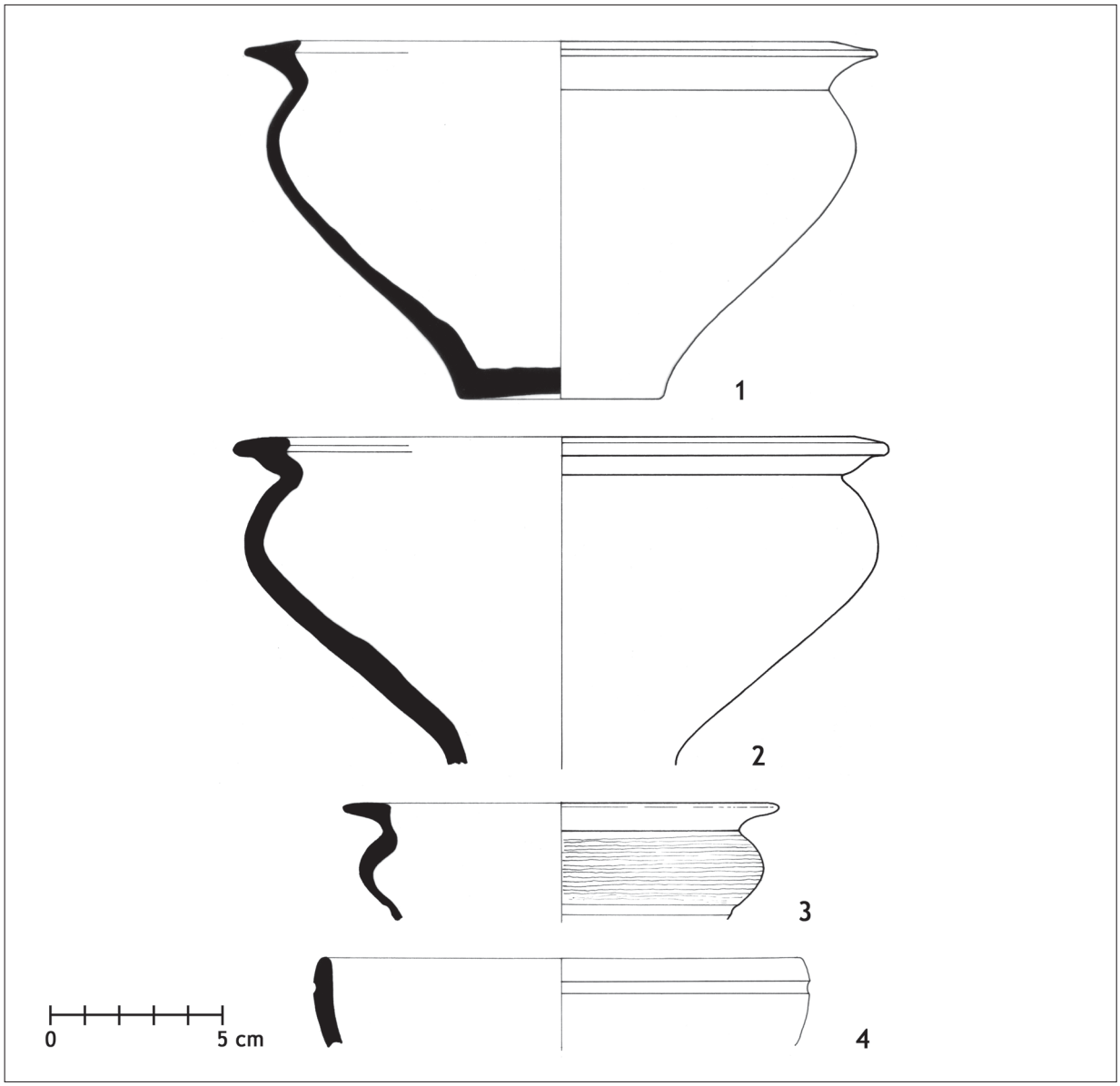


Abb. 92 Grautonige Schüsseln: 1.–3. mit horizontalem Flachrand (Gräber 48, 12 und 73); 4. kalottenförmige Schüssel mit unverdicktem Rand (Grab 53)

strich versehen. Schüsseln mit horizontalem Flachrand kommen in Carnuntum und Vindobona um die Mitte des 2. Jahrhunderts auf, sind nach den Markomannenkriegen häufiger und reichen noch weit in das 3. Jahrhundert hinein[714].

Die kalottenförmige und mit einer Rille unter dem Rand verzierte Schüssel **53.6** (Taf. 98, Abb. 92, 4) bildet ein Einzelstück im Gräberfeld. Sie findet eine Parallele in einer Schüssel aus dem Carnuntiner Schutthügel und dürfte demnach aus der Zeit vor der Mitte des 2. Jahrhunderts stammen[715].

IV.1.4.6 Teller

Aus dem Gräberfeld sind 95 grautonige Teller bekannt, von denen 12 Stück in Körpergräbern gefunden wurden. Sie alle besitzen einen eingebogenen Rand, bei drei Exemplaren ist der Rand nicht mehr

[714] Kronberger 1997, 91 Taf. 9, 86; Petznek 1998, 251; Adler-Wölfl 2010, 419 f.
[715] Grünewald 1983, Taf. 58, 19.

erhalten. Als Vorläufer sind die gelbtonigen Teller anzusehen, die ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts von den grautonigen abgelöst wurden[716]. Letztere sind bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts nachzuweisen und lebten im 5. Jahrhundert als eingeglättete Keramik fort[717]. In Carnuntum fehlen grautonige Teller im Schutthügel des Legionslagers sowie in den frühen Schichten der Steilhanggrabung, treten aber erstmals ab dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. auf[718]. Im Auxiliarkastell sind sie sogar erst in Fundkomplexen des Steinkastells II, also ab dem beginnenden 3. Jahrhundert, zu finden[719]. Im selben Zeitraum tauchen grobtonige, reduzierend gebrannte Teller im Legionslager von Vindobona auf[720]. Bis in das 3. Jahrhundert ist der Rand dieser Teller unverdickt oder etwas zugespitzt und nur leicht eingezogen[721]. Spätestens ab dem 4. Jahrhundert biegt der Rand stärker ein, ist innen abgesetzt und meist innen verdickt, seltener außen[722]; auch kommen Unterschneidungen der Ränder vor[723].

Drei Teller gehören den frühesten Exemplaren mit gestreckter Wandung und unverdicktem Rand an (Abb. 93, 1)[724]. In Carnuntum und Vindobona setzt diese Form im frühen 2. Jahrhundert ein, sie dürfte bis an den Anfang des 3. Jahrhunderts Verwendung gefunden haben[725].

Bei sieben weiteren Tellern ist der Rand nun leicht verdickt und die Wandung etwas geschwungen (Abb. 93, 2)[726]. Die gelbtonige Variante dieser Form ist in Carnuntum aus den beiden mittleren Vierteln des 2. Jahrhunderts bekannt[727]. Grautonige Parallelen aus Wels sind noch bis an den Anfang des 3. Jahrhunderts zu finden[728]. Diesen Zeitrahmen bestätigen auch Funde vom Gräberfeld südlich der Carnuntiner Zivilstadt[729].

Das Gros der grautonigen Teller (34 Stück) nehmen jene mit etwas eingebogenem Rand ein (Abb. 93, 3)[730]. Die Wandung erscheint nun geschwungen. In Carnuntum stammen gelbtonige Gegenstücke von den Mühläckern; sie datieren in die Zeit nach den Markomannenkriegen bis um 230 n. Chr.[731]. Grautonige Teller aus dem Legionslager und der Steilhanggrabung datieren in das 2. und an den Beginn des 3. Jahrhunderts[732]. In denselben Zeitraum sind auch Teller aus dem Legionslager Vindobona zu setzen[733].

Bei 20 weiteren Tellern aus dem Mannersdorfer Gräberfeld ist der Rand mehr eingebogen und die Wand geschwungen (Abb. 93, 4)[734]. Im Carnuntiner Legionslager und auf der Gräberstraße ist diese Variante aus Kontexten der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts bekannt[735]. Im selben Zeitraum kommen diese Teller auch im Auxiliarkastell vor[736]. In der Steilhanggrabung wurden sie zusammen mit Rheinischer Ware gefunden und scheinen besonders ab severischer Zeit beliebt gewesen zu sein[737].

716 Petznek 1998, 257 f.
717 Grünewald 1979, 79–81.
718 Grünewald 1979, 63; Petznek 1998, 257 f.
719 Kronberger 1997, 98.
720 Adler-Wölfl 2010, 395.
721 Grünewald 1979, 63 f. Taf. 57, 5–12; 58, 1–2.
722 Grünewald 1979, 64 Taf. 58, 3–13; Kronberger 1997, 98 Taf. 15, 138.
723 Grünewald 1979, Taf. 58, 11.
724 Petznek 1998, 258 f. Typ 21.1.
725 Grünewald 1979, 64 Taf. 57, 11; Petznek 1998, 259; Adler-Wölfl 2010, 395.
726 Petznek 1998, 259 f. Typ 21.2.
727 Gassner 1990, 146 Taf. 5.
728 Miglbauer 1990, 112 Taf. 97, 3.
729 Ertel u. a. 1999, Taf. 35, 51/6; 44, 78/19; 59, 131/5.
730 Petznek 1998, 260 Typ 21.3.
731 Gassner 1990, 146 Taf. 5.
732 Grünewald 1979, 63 Taf. 57, 7; Petznek 1998, 260.
733 Adler-Wölf 2010, 395.
734 Petznek 1998, 260 f. Typ. 21.4.
735 Reinfuß 1958, 89 Abb. 1, 11. 12; Grünewald 1979, 64 Taf. 58, 1.
736 Kronberger 1997, 98 Taf. 15, 133–139.
737 Petznek 1998, 261.

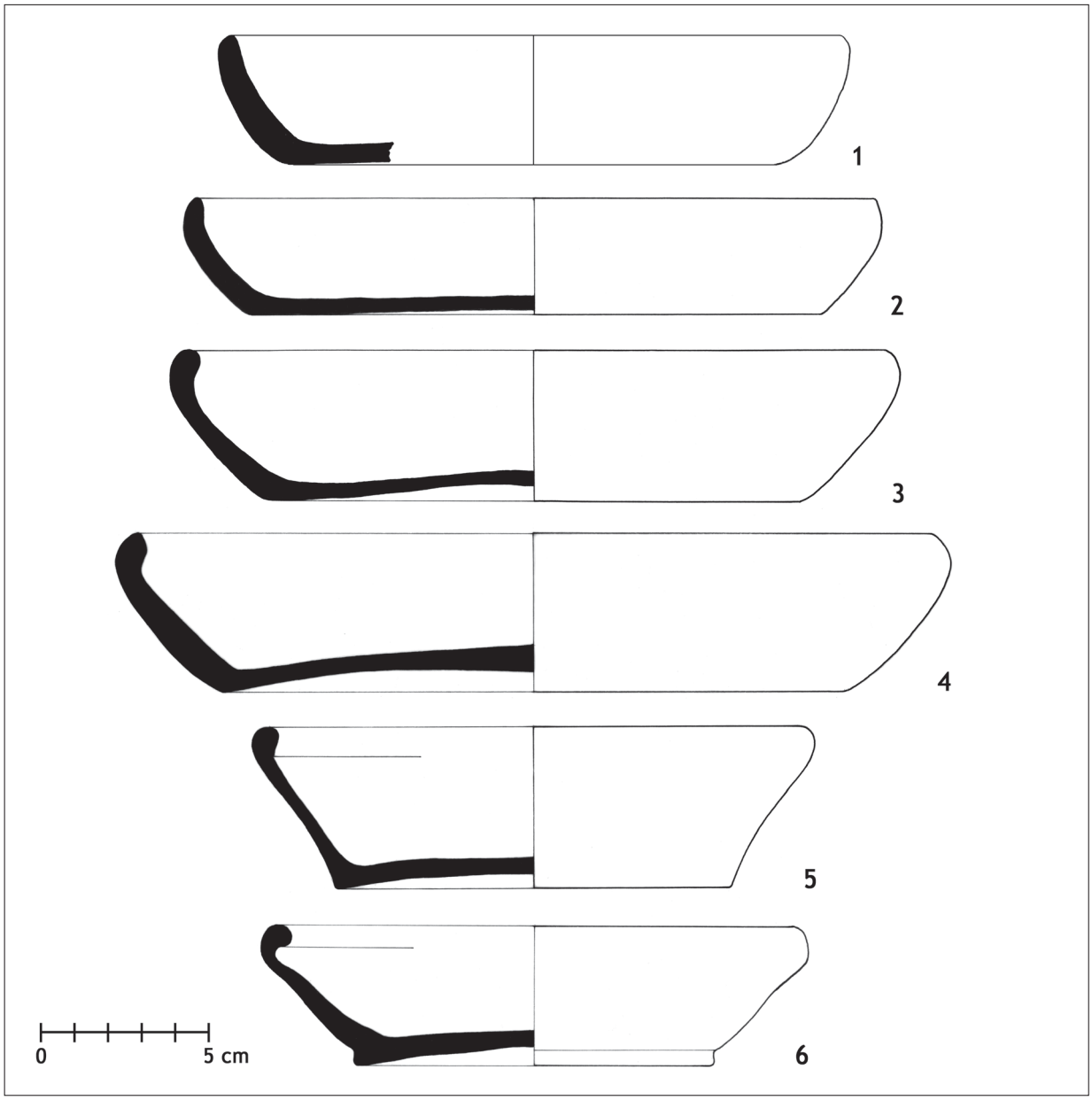


Abb. 93 Grautonige Teller: 1. mit gestreckter Wandung und unverdicktem Rand (Grab 60); 2. mit leicht geschwungener Wandung und leicht verdicktem Rand (Grab 232); 3. mit geschwungener Wandung und leicht eingebogenem Rand (Grab 234); 4. mit geschwungener Wandung und stark eingebogenem Rand (Grab 65); 5. mit stark eingebogenem, unterschnittenem Rand (Grab 50); 6. mit stabartig verdicktem Rand (Grab 20)

Eine Weiterentwicklung stellen Teller dar, bei denen der Rand noch stärker eingebogen ist und die häufig im Inneren unterhalb des Randes eine Rille aufweisen (Abb. 93, 5)[738]. Aus Mannersdorf können 22 Stück dieser Form zugewiesen werden, die nun auch in den Körpergräbern zu finden ist. Gelbtonige Verwandte sind in die beiden letzten Drittel des 3. Jahrhunderts zu setzen[739]. Die grautonigen Vertreter dieses Typs sind in Carnuntum darüber hinaus das 4. Jahrhundert hindurch zu finden[740]. In den Gräbern von Dombóvár kommen in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts fast

738 Petznek 1998, 261 Typ 21.5.
739 Gassner 1990, 146 Taf. 5.
740 Grünewald 1979, 64 Taf. 58, 3–9; Petznek 1998, 261; Sedlmayer 2007, 236 Taf. 4, 0429-2; 238 Taf. 4, 0564-4.

ausschließlich Teller mit gerader Wandung und stark eingebogenem, unterschnittenem Rand vor[741]. Mehrfach sind sie in der Siedlung von Tokod von der zweiten Hälfte des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts belegt[742]. Im Legionslager Vindobona fanden sie sich in Schichten der Phasen 5 und 6 (360/375–420/440 n. Chr.)[743]. Der Teller **19.6** (Taf. 30) war u. a. mit vier Münzen vergesellschaftet, von denen die jüngste einen *t. p. q.* von 325/326 n. Chr. gibt. Für den Teller **50.3** (Taf. 93, Abb. 93, 5) liefert eine Münze des Maximianus II. (293–311 n. Chr.) den *t. p. q.* Das Stück **29.1** (Taf. 49) mit stark eingebogenem Rand ist der einzige grautonige Teller, der einen Überzug aufweist. Er wurde zusammen mit einer Münze des Constans (337–341 n. Chr.) aufgefunden. Ein Follis des Constantius II. (341–346 n. Chr.) stammt aus Grab 28, in dem auch der Teller **28.2** (Taf. 48) niedergelegt worden war.

Als letzte Formgruppe sind Teller mit stabartig verdicktem Rand[744] anzuführen, die im Mannersdorfer Material sechsmal vorkommen (Abb. 93, 6). Bis auf ein Exemplar sind sie nur in Körpergräbern zu finden. Am häufigsten verbreitet sind sie im Gebiet um Vindobona und Carnuntum[745]. Zeitlich sind sie etwa wie der vorhergehende Typ einzuordnen und kommen im Mannersdorfer Gräberfeld in Grab 29 auch gemeinsam mit diesem vor. In der Carnuntiner Steilhanggrabung wurden diese Teller stets zusammen mit Rheinischer Ware gefunden, was auf ein Vorkommen ab dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts hinweist[746]. Im Legionslager von Carnuntum tauchen sie erst an der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert n. Chr. auf[747]. Teller mit eingebogenem, stabartig verdicktem Rand aus dem Gräberfeld von Brunn am Gebirge datieren in das zweite Drittel des 4. Jahrhunderts[748]. Anhand von Münzfunden kann ein aus der Nekropole von Kisárpás stammender Teller, der eine Parallele zu dem Stück **20.4** (Taf. 31, Abb. 93, 6) darstellt, ebenfalls in diese Zeit gesetzt werden[749]. Ein dem aus Grab 23 stammenden Teller **23.3** (Taf. 37) identes Gefäß aus Vindobona kann mit Hilfe der zahlreichen Beifunde in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts gesetzt werden[750]. In Leithaprodersdorf war ein Teller mit einer Münze des Julianus Apostata (360/363 n. Chr.) vergesellschaftet[751]. Im Kastell Mautern und im Legionslager Vindobona taucht diese Tellerform ab 360 n. Chr. auf[752]. Drei der Mannersdorfer Teller mit stabartig verdicktem Rand wurden mit Münzen gefunden, die in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts geprägt wurden (Schlussmünze 337/341 n. Chr.).

IV.1.4.7 Deckel

Zehn Deckel können der grautonigen Ware zugeordnet werden, wobei vier Exemplare **253.5**, **253.6**, **253.7** (Taf. 340) und **255.2** (Taf. 343) aus fein gemagertem Ton gefertigt sind. Die übrigen sechs Deckel sind der grob gemagerten Ware zuzuweisen. Soweit erkennbar, zählen die hier vorliegenden Stücke zur Gruppe der flachkonischen Deckel[753] und lassen sich anhand ihrer Randbildung in zwei verschiedene Formgruppen unterteilen:

a) Deckel mit Kolbenrand (**1.4**, Taf. 2; **90.4**, Taf. 164),
b) Deckel mit aufgebogenem, spitz zulaufendem Rand (**53.16**, Taf. 99; **255.2**, Taf. 343).

741 Boruzs – Szabó 2018, 217 Taf. 1 Grab 39, J5; 2 Grab 40, J9; 9 Grab 463, J2; 12 Grab 503, J9.
742 Lányi 1981a, 106 Abb. 14, 1–5.
743 Adler-Wölfl 2010, 397–399.
744 Petznek 1998, 262 Typ 21.6.
745 Schörgendorfer 1942, 183; Grünewald 1979, Taf. 25, 5; 58, 11. 13; 68, 5. 6; 71, 3–9; Petznek 1999, Taf. 51, 1036. 1037; Sedlmayer 2007, Taf. 4, 0564-5.
746 Petznek 1998, 262.
747 Grünewald 1979, 64 Taf. 58, 10–13.
748 Farka 1976, 48 Grab 7,4; 13,5; 14,5.
749 Bíró 1959, 174 Abb. 1, 2.
750 Kronberger 2005, 236 Taf. 27 Grab B2.4.
751 Seracsin 1940, 24 Taf. 3, 10.
752 Sedlmayer 2002, 235 f. Abb. 144; Adler-Wölfl 2010, 400.
753 Gose 1950, 47.

Deckel mit Kolbenrand sind in den Donauprovinzen in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten vertreten[754]. Der einzige aus der Füllerde eines Körpergrabes stammende Deckel **1.4** ist an der Innenseite knapp unterhalb des Randes mit einer feinen Kehle versehen.

Deckel mit aufgebogenem, spitz zulaufendem Rand sind durchwegs in Fundkontexten des 2. Jahrhunderts zu finden[755]. Der fein gemagerte Deckel **255.2** diente wohl zur Abdeckung der Urne. Der unregelmäßig gearbeitete Knauf weist im Zentrum ein Loch auf. Der Großteil der anderen Deckel fand sich in Brandschuttgräbern.

Eine Zuordnung der sechs Deckelknäufe zu bestimmten Deckelformen ist nicht möglich. Die Knäufe haben eine konische bis zylindrische Form mit gerade abgeschnittener Oberseite, manchmal sind sie zur Mitte hin etwas eingezogen (**32.19**, Taf. 56; **73.21**, Taf. 131). Bei einigen Stücken sind auf der Oberseite die Abdreh- und Abschneidespuren deutlich zu erkennen. Während die Knaufränder **253.5** und **253.7** (Taf. 340) kantig abgestrichen wurden, sind die Ränder bei **253.6** (Taf. 340) und **73.20** (Taf. 131) leicht abgerundet.

IV.1.5 Glasierte Keramik

Zur glasierten Keramik sind zehn Gefäße zu zählen, die ausschließlich aus spätantiken Körpergräbern stammen. Gemeinsam ist den glasierten Gefäßen der ziegelrote (5YR 5/6–8), glimmerhaltige und mit feinen Steinchen gemagerte Ton. Die Glasur variiert von olivgrün (2.5Y 5.5/6) bis mittelbraun (7.5YR 5/8).

Für das Aufkommen der spätantiken glasierten Ware nehmen Mathilde Grünewald und Marianne Pollak die Zeit ab der Mitte des 4. Jahrhunderts an, ohne dabei an eine Kontinuität der glasierten Ware der mittleren Kaiserzeit zu denken[756]. Für den Ostalpenraum führt Sabine Ladstätter jedoch Beispiele des späten 3. Jahrhunderts an und verweist weiters auf ein reichhaltiges Formenspektrum ab dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts bis ins 5. Jahrhundert hinein[757]. In Carnuntum kommt die spätantike glasierte Ware im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts auf[758]. Zu Recht bemerkt Verena Gassner, dass es nur schwer vorstellbar ist, dass die glasierte Keramik in den ersten beiden Dritteln des 3. Jahrhunderts in Vergessenheit geriet und dann neu ›erfunden‹ wurde[759]. Sie sieht den starken Rückgang darin begründet, dass die marktbeherrschenden Importe von Terra-Sigillata-Gefäßen aus Rheinzabern und Westerndorf diese Ware verdrängten. Ab dem Ende des 3. Jahrhunderts gerät die Terra Sigillata nach politischen und wirtschaftlichen Reformen wieder aus der Mode und wird durch die an Silbergefäße erinnernden glasierten Keramikformen ersetzt[760].

Gefäßform	Grab Nr.	Anzahl
(Gesichts-)Topf	25	1
Becher	26	1
Krug	19, 27, 226	3
Dreihenkeliger Krug	237	1
Henkelschale	226	1
Drillingsgefäß	15, 19 (2 ×)	3

Tabelle 25 Vorkommen von glasierten Gefäßen im Mannersdorfer Gräberfeld

754 Petznek 1998, 269 f. Typ 29 (hier Deckel mit linsenförmigem Rand).
755 Grünewald 1979, Taf. 59, 7–10; Miglbauer 1990, Taf. 30, 5; Petznek 1998, 265 f. Typ 24; Petznek 1999, Taf. 52, 1056. 1062. 1064; Ployer 2005, 208 Taf. 16, 101–103.
756 Grünewald 1979, 72–74; Pollak 1993, 67.
757 Ladstätter 2000, 128.
758 Gassner 2009, 52 f. 56.
759 Gassner 1992b, 51.
760 Gassner 2009, 56. Zur Verbreitung und Produktion der spätantiken glasierten Ware in den Rhein- und Donauprovinzen sowie im norditalischen Raum und im Barbaricum s. Cvjetićanin 2006, 173–199.

Hervorzuheben ist, dass in Mannersdorf mit Ausnahme eines Falles (Grab 237) alle glasierten Gefäße in Frauengräbern gefunden wurden. Bis auf Teller, Reibschüsseln, Henkelbecher und Kannen sind alle im Gräberfeld bekannten Gefäßtypen auch als glasierte Varianten vorhanden. Es fällt jedoch auf, dass die Formen der glasierten Gefäße sich von denen der tongrundigen unterscheiden. Das Mannersdorfer Typenspektrum der glasierten Gefäße unterscheidet sich auch deutlich von jenem im ostpannonischen und dem anschließenden moesischen und dakischen Raum[761]. Parallelen aus dem Umland von Carnuntum lassen auf eine lokale Produktion in Carnuntum selbst schließen[762].

Im Gegensatz zu vielen anderen Gräberfeldern, wo maximal ein glasiertes Gefäß pro Grab vorkommt[763], wurden in Mannersdorf in Grab 226 zwei und in Grab 19 sogar drei glasierte Gefäße beigegeben.

IV.1.5.1 Gesichtstopf

Auf dem Körper des gelbbraun glasierten Topfes **25.1** (Taf. 41, Abb. 94, 3; 97) sind Appliken aufgebracht, die zwischen zwei Augen mit Brauen eine Nase zeigen; diese wird vom Kinn durch eine waagrechte, den Mund andeutende Kerbe getrennt. Eine gute Parallele zu diesem Topf wurde im Gräberfeld von Unterradlberg gefunden[764]. Zwei weitere vergleichbare Stücke stammen aus einem Körpergrab von Flavia Solva[765]. Ein Gesichtsgefäß, bei dem die physiognomischen Merkmale noch stärker ausgeprägt sind, stammt aus Szombáthely und ist in das 3. Jahrhundert zu datieren[766]. Gesichtstöpfe aus Wien werden nicht näher in die Zeit zwischen dem 2. und 4. Jahrhundert gesetzt[767]. Der Mannersdorfer Gesichtstopf kann anhand der Beifunde in die beiden letzten Drittel des 4. Jahrhunderts datiert werden.

Gesichtstöpfe haben eine lange Tradition und sind im Donauraum schon seit dem Neolithikum bekannt[768]. In der Bronze- und Eisenzeit häufig als Urnen gebräuchlich, kommt den Gesichtstöpfen diese Verwendung wieder in der frühen römischen Kaiserzeit zu[769]. Sind die Töpfe vorerst hauptsächlich im militärischen Bereich zu beobachten, treten sie in der Spätantike vermehrt auch im zivilen Kontext auf[770]. Während im Rheinland mehr als die Hälfte aller Gesichtstopffunde aus Grabkontexten stammt, kam in Britannien die Mehrheit dieser Gefäßgattung in rituellen Deponierungen vor. Gillian Braithwaite schreibt deshalb Gesichtstöpfen eine sakrale Bedeutung zu[771]. In Nida-Heddernheim wurden Gesichtstöpfe fast ausschließlich im *vicus* gefunden und werden deshalb von Stefan F. Pfahl dem gewöhnlichen Haushaltsgeschirr zugewiesen[772]. Er spricht den Gesichtern jedoch eine apotropäische Funktion zu, die vor schädlichen Einflüssen, wie Diebstahl oder Nahrungsmittelverderb, schützen sollte.

IV.1.5.2 Becher

Der grünlich ockerfarben glasierte Becher **26.1** (Taf. 43, Abb. 94, 2) besitzt einen niedrigen, gut ausgeprägten Standfuß und ist im oberen Drittel mit neun Reihen Rädchendekor aus kleinen Dreiecken verziert. Ein vergleichbarer Becher des 4. Jahrhunderts stammt aus Schwechat, doch ist dieser nicht nur bis zur Schulter, sondern sogar bis zum Bauchumbruch mit den dreieckigen Kerben verziert[773]. Ein ähnlicher glasierter Becher ohne Rädchendekor wurde in einem Grab in Somogyszil gefunden[774].

761 Vgl. den Typenkatalog bei Cvjetićanin 2006, 21–103.
762 Grünewald 1979, 74; Krekovič 2010, 91.
763 Krekovič 2010, 91.
764 Neugebauer u. a. 2001, Abb. 38, 8; 40, 1. 2.
765 Pammer-Hudeczek – Hudeczek 2002, Abb. 21.
766 Medgyes 1988, 29 Abb. 15.
767 Schörgendorfer 1942, 66 Nr. 561. 562 Taf. 46, 562; 47, 561.
768 Braithwaite 1984, 100.
769 Braithwaite 1984, 100.
770 Braithwaite 1984, 100.
771 Braithwaite 1984, 124.
772 Pfahl 2003, 174. 184.
773 Schörgendorfer 1942, 30 Taf. 19, 272.
774 Burger 1979, 23 Taf. 3, 2; 32, 3; Kovács 1992, 78 Nr. 60.

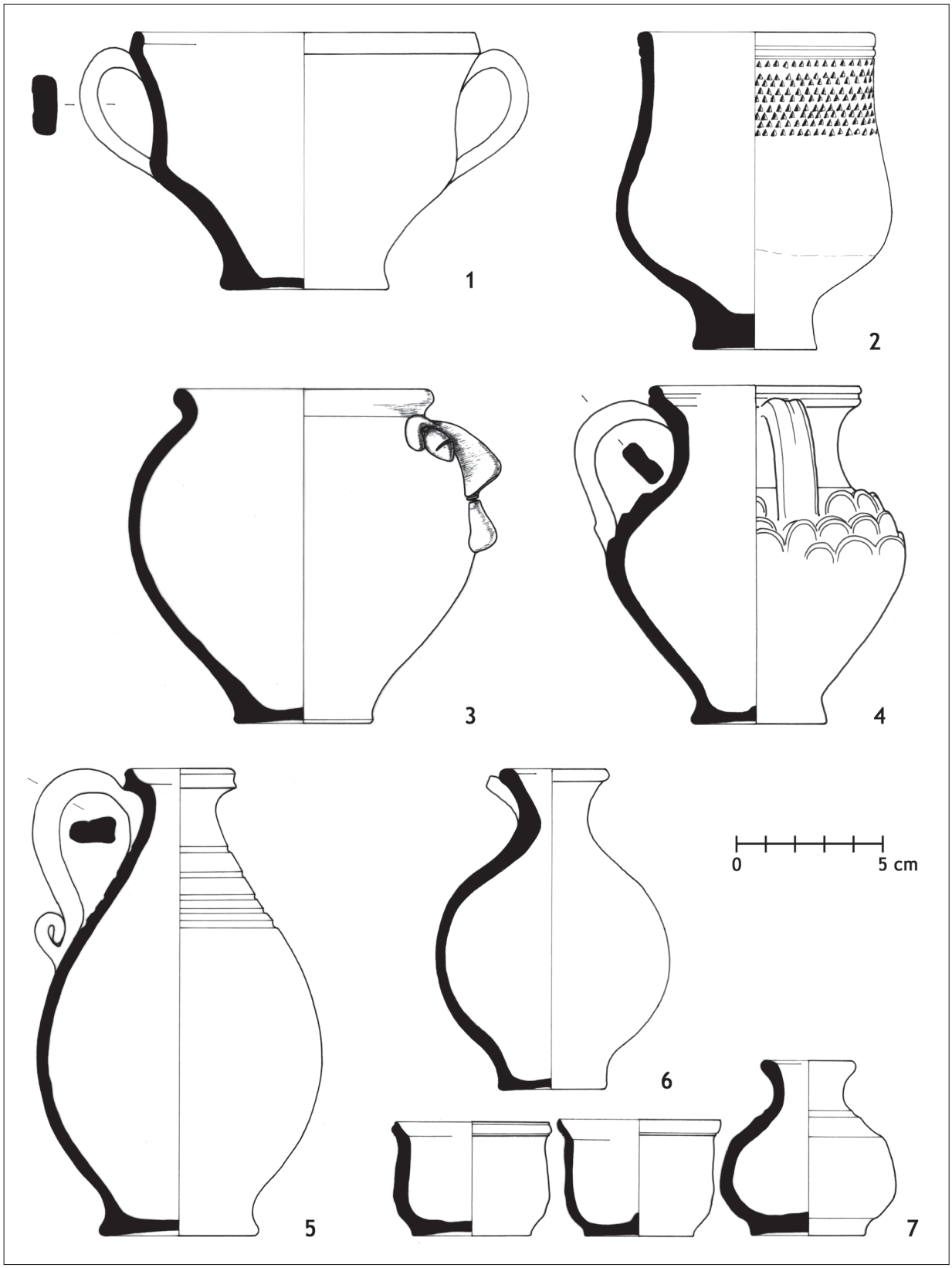


Abb. 94 Glasierte Keramik: 1. Henkelschale (Grab 226); 2. Becher (Grab 26); 3. Gesichtstopf (Grab 25); 4. dreihenkeliger Krug (Grab 237); 5. Krug (Grab 19); 6. Krug (Grab 226); 7. Drillingsgefäß (Grab 19)

Abb. 95
Glasierte Henkelschale, Höhe 8,8 cm (Grab 226)

Abb. 96 Glasierter dreihenkeliger Krug, Höhe 11,5 cm (Grab 237)

Abb. 97 Glasierter Gesichtstopf, Höhe 11,4 cm (Grab 25)

IV.1.5.3 Krüge

Die Form der glasierten Krüge ähnelt der von tongrundigen Exemplaren mit eiförmigem Körper, doch sind die Randgestaltungen verschieden. Im Gegensatz zu den tongrundigen Kannen und Krügen sind die glasierten Stücke aus orangem bis rötlich braunem Ton gefertigt und fein gemagert. Überzogen sind die Stücke mit einer Glasur, die Farbnuancen von Olivgrün bis Goldgelb wiedergibt. Glasierte Krüge zählen zu den beliebtesten Beigaben in pannonischen Gräberfeldern der Spätantike[775].

Bei den beiden Krügen **27.1** (Taf. 45) und **226.1** (Taf. 307, Abb. 94, 6) mit leicht verdicktem, trichterförmig ausladendem Rand handelt es sich um eine beliebte und langlebige Form in pannonischen Gräberfeldern[776]. Der birnenförmige und auf der Schulter fünffach horizontal gerillte Krug **19.3** (Taf. 30, Abb. 94, 5) weist einen innen gekehlten Kolbenrand auf. Sein Bandhenkel ist am unte-

[775] Ságvar: Burger 1966, Abb. 98; Pilismarot: Erdély – Salamon 1980/1981, Taf. 3. 8; Csákvar: Salamon – Barkóczi 1982, Abb. 8.

[776] Pillewizer 1919, Abb. 83, 5; Schörgendorfer 1942, 56 Taf. 39, 489; Bíró 1959, 174 Abb. 1, 1; Salamon – Barkóczi 1971, Abb. 13, 1 Taf. XXIV, 4; Vágó – Bóna 1976, Taf. 8 (Grab 128); Taf. XXIX, 1; Burger 1979, Taf. 12, 67-1; 33, 1; Sági 1981, Abb. 49, 9; Kovács 1992, 78 Nr. 47; Pollak 1993, Taf. 34, 247-1; Doneus 2014, Taf. 646, 5; 683, 1.

ren Ende zu einer Volute eingerollt. Für diesen Krug gibt die jüngste von vier Münzen einen *t. p. q.* von 325/326 n. Chr.

Aus Grab 237 stammt ein glasierter, dreihenkeliger Krug[777] **237.1** (Taf. 323, Abb. 94, 4; 96), der auf der Schulter drei Reihen plastischer Tonwülste in Form von Hufeisen trägt. Die beste Parallele zu diesem Stück findet sich in Mautern, wo neben dem glasierten Exemplar ein beinahe identes Stück ohne Glasur und Hufeisenmuster gefunden wurde[778]. Aus dem Gräberfeld von Somogyszil stammt ein glasierter Krug ohne Verzierung, der frühestens in das letzte Viertel des 4. Jahrhunderts datiert[779]. Ebenfalls drei Henkel soll das Gefäß aus Grab 11 derselben Nekropole gehabt haben[780]. Ein weiteres glasiertes Exemplar stammt aus dem Friedhof von Gerulata-Rusovce[781], ebenso eines aus Pécs[782] und vom Frauenberg bei Leibnitz[783]. In der Nekropole von Karmacs wurde in Grab 3, in dem eine Frau bestattet war, ein bräunlich grün glasiertes Gefäß mit drei Henkeln gefunden[784]. Schulter und Bauch sind mit einem Hufeisenmuster, der Hals mit feinen horizontalen Rillen verziert. Im Gegensatz zu dem Krug **237.1** zieht der Hals nicht ein, sondern ist zylinderförmig und weist einen großen Durchmesser auf. Mit dem Aufkommen von dreihenkeligen Krügen in Pannonien ist frühestens ab der Mitte des 4. Jahrhunderts zu rechnen, sie liefen wohl bis weit in das 5. Jahrhundert[785]. Für das Mannersdorfer Exemplar liefern zwei zwischen 334 und 336 n. Chr. geprägte Münzen des Constantinus I. einen *t. p. q.*

IV.1.5.4 Schüssel

Aus Grab 226 stammt eine braun glasierte Schüssel **226.2** (Taf. 307, Abb. 94, 1; 95) mit konischem Unter- und annähernd zylindrischem Oberteil sowie zwei gegenständigen Henkeln. Ähnliche Schüsseln sind aus mehreren pannonischen Gräberfeldern aus dem 4. Jahrhundert bekannt, doch tragen die Körper meist eine Verzierung, wie Rädchendekor[786] oder Stichmuster[787]. Eine glasierte Henkelschale mit zylindrischem Gefäßoberteil wurde in einem Körpergrab des frühen 5. Jahrhunderts in der Nekropole von Steinhaus bei Wels gefunden[788]. Dem Mannersdorfer Exemplar ähnliche Henkelschalen stammen aus dem Gräberfeld des benachbarten Au am Leithaberge[789] sowie aus der Nekropole von Csákvár[790].

IV.1.5.5 Drillingsgefässe

Von sog. Drillingsgefäßen sind eine komplette Garnitur sowie zwei weitere Einzelstücke erhalten. Die gelbbraun glasierte Garnitur **19.1** (Taf. 30, Abb. 94, 7) besteht aus zwei Töpfchen und einem Fläschchen. Die drei Gefäße wurden einzeln gefertigt, anschließend zusammengesetzt und an den Kontaktstellen mit Ton verstrichen. Im selben Grab wurde noch ein zusätzliches glasiertes Fläschchen **19.2** gefunden, das an seiner Außenseite zwei Dellen von zwei weiteren ursprünglich angesetzten Gefäßen aufweist, die jedoch nicht als Beigaben in das Grab gelangten. Das zylinderförmige Töpfchen **15.1** (Taf. 25) zeigt an seiner Außenseite ebenfalls Spuren von weiteren angesetzten Gefäßen.

---

777 In der Literatur wird diese Gefäßform auch als »dreihenkelige Amphore« bezeichnet.
778 Pollak 1993, Taf. 1, 6-2; 29, 218-B.
779 Burger 1979, Taf. 14, 71-8; 32, 1. (Münze von Valentinian I. oder Valens)
780 Burger 1979, Taf. 3, 11-2; 32, 3.
781 Kraskovská 1974, Abb. 81, 9 Taf. 12, 8.
782 Fülep 1977, Taf. 34, 4.
783 Steinklauber 2002, 89 Abb. 131, 4; 138.
784 Sági 1960, 219 Taf. 93, 6.
785 Nádorfi 1992, 50; Pollak 1993, 68.
786 Kraskovská 1974, Taf. 17, 4; Medgyes 1988, 29 Abb. 16; Bónis 1991, Abb. 18, 2; Kovács 1992, 57 Abb. 5; Kaus 1996, 44 Fußschale 3.9; Doneus 2014, Taf. 803, 5.
787 Burger 1979, Taf. 34, 1; Bónis 1991, Abb. 10, 5; 11, 6. 7.
788 Veling 2018, 62. 135 (Grab 15) Taf. 7, 2.
789 Au am Leithaberge, Flur »Feld gegen Hof«, Grab 15, Museum Mannersdorf am Leithagebirge, ohne Inv.
790 Kovács 1992, 80 Nr. 88.

Drillingsgefäße kommen in norischen und pannonischen spätantiken Gräbern immer wieder vereinzelt vor[791]. Über deren Funktion herrscht jedoch keine Einigkeit. Für ein Drillingsgefäß aus Deutschkreutz nimmt Karl Kaus eine Verwendung als Gewürzbehälter oder Tintenfass an[792]. Als »kombinierte Tintenfässer« werden Drillingsgefäße aus Carnuntum bezeichnet[793], während Marianne Pollak eine vergleichbare Gefäßgruppe aus Mautern als Schminkgarnitur interpretiert[794]. Jedoch ist m. E. auch an Salbgefäße zu denken, die mit verschiedenen Ölen und Essenzen gefüllt waren und während der Bestattungszeremonie Verwendung fanden.

IV.1.6 Keramik mit Einglättverzierung

Namensgebendes Merkmal dieser Ware ist die Behandlung der Oberfläche, bei der die Gefäße in lederhartem Zustand vor dem Brand mit einem Werkzeug geglättet wurden. Diese geglätteten Bereiche, die verschiedene Muster oder ganze Flächen darstellen können, schimmern nach dem Brand matt glänzend. Ursprünglich mag diese Technik das Gefäß widerstandsfähiger gegen durchdringende Feuchtigkeit gemacht haben, doch bald stand die Dekorfunktion im Vordergrund, wie die Vielfalt der Ornamente zeigt[795].

Eingeglätteter Dekor war bereits während der Latènezeit bekannt, doch verschwand diese Technik im Laufe der römischen Kaiserzeit, bis in der Spätantike vom Schwarzmeergebiet her, wo sich diese Tradition gehalten hatte, Einglättkeramik wieder nach Pannonien kam[796]. Sie wird mit aus dem Osten stammenden Völkergruppen in Verbindung gebracht, die mit ihrer Ansiedlung als Foederaten nach der Schlacht von Hadrianopolis 378 n. Chr. auch ihre Töpfertradition mit in die römischen Provinzen brachten[797]. Das Aufkommen von Einglättware entlang des pannonischen Donaulimes wird demnach in das letzte Viertel des 4. Jahrhunderts gesetzt[798]. Die Einglättung als dekoratives Element dürfte im pannonischen Limesgebiet jedoch schon während der valentinianischen Neuorganisation aufgegriffen worden sein[799]. Katalin Ottományi geht im Gegensatz zu Sándor Soproni und Mathilde Grünewald von einer auf »römischen Gefäßformen« aufgebrachten »römischen Technik« aus, die von den Föderaten übernommen und verbreitet wurde[800]. Es liegt jedoch nahe, dass die pannonischen Töpfer den eingeglätteten Dekor von den östlich von Pannonien siedelnden Sarmaten übernahmen, die seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. regelmäßigen Kontakt mit dem Römischen Reich hatten[801]. Das Verbreitungsgebiet einglättverzierter Gefäße reicht bis nach Linz und Wels, die größte Dichte ist jedoch zwischen Mautern und Wien und rund um das Leithagebirge zu beobachten[802]. Aufgrund formaler Ähnlichkeiten zwischen einglättverzierten und glasierten oder tongrundigen Gefäßen nimmt Mathilde Grünewald eine lokale Produktion für Keramik mit Einglättverzierung an[803]. Möglicherweise ist Carnuntum als einer von mehreren Produktionsorten entlang des Donaulimes zu bezeichnen[804].

---

791 Sági 1960, Abb. 3, 3; 16, 3; Kraskovská 1974, Taf. 27, 6; Medgyes 1988, 29 Abb. 16; Kovács 1992, 87 Nr. 226; Pollak 1993, Taf. 34, 244-2; Stuppner 2004, Abb. 14, 6; Doneus 2014, Taf. 577, 7; 646, 4.

792 Kovács 1992, 87 Nr. 226; Kaus 1996, 44.

793 Humer 2009, 168 Nr. 700. 701.

794 Pollak 1993, 68 f. Taf. 35, 244-2. 3.

795 Grünewald 1979, 74.

796 Tejral 1972, 99 f.; Friesinger 1977, 62; Ottományi 1982, 7–15.

797 Zur Forschungsgeschichte und Datierung vgl. Grünewald 1979, 79–81; Ruprechtsberger 1980b, 40–43; Ottományi 1982; Soproni 1985, 27–53; Ottományi 1989, 530–536; Gassner 2000, 236–244; Sedlmayer 2002, 313–315; Gassner 2006, 33 f.; Adler-Wölfl 2010, 323–325; zuletzt und sehr ausführlich Veling 2018, 63–77.

798 Ottományi 1982, 113; Soproni 1985, 27. 43 f.; Ottományi 1989, 530 f.; Gassner 2006, 33; Adler-Wölfl 2010, 325.

799 Soproni 1985, 49 f.; Sedlmayer 2002, 314; Sedlmayer 2007, 247.

800 Ottományi 1982, 114–119.

801 Gassner 2006, 34.

802 Friesinger – Kerchler 1981, Abb. 47.

803 Grünewald 1979, 79.

804 Grünewald 1979, 79.

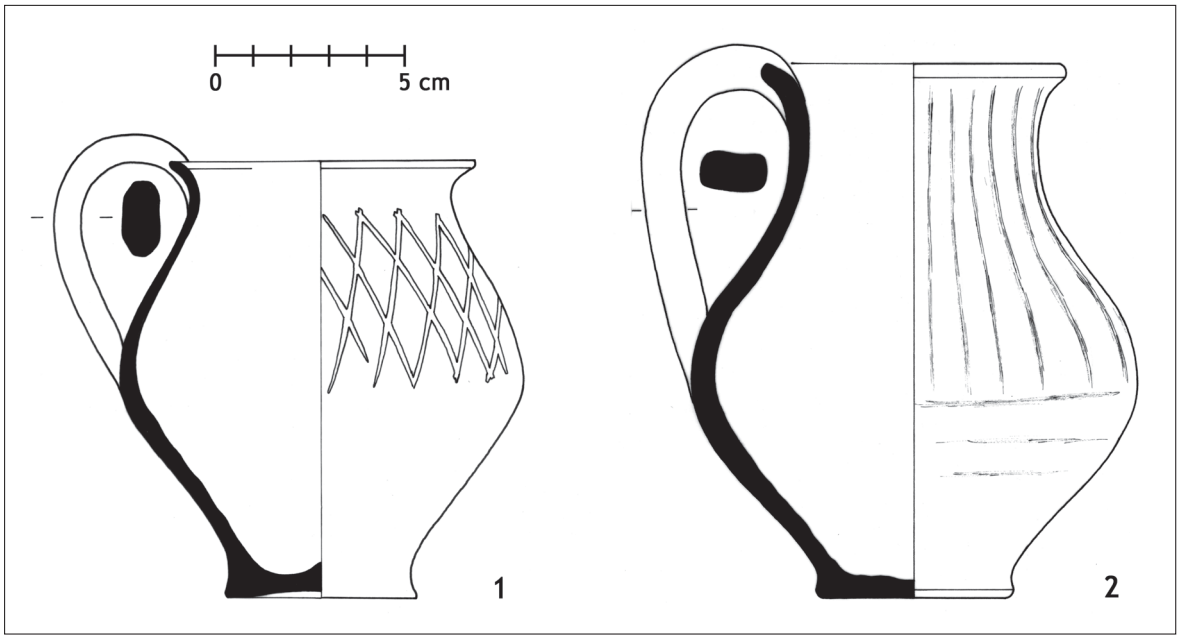


Abb. 98 Einglättware: 1. Henkelbecher mit Trichterrand (Grab 236); 2. Krug mit Trichterrand (Grab 3)

Von den Fabrikaten A, B und C, die Grünewald nach ihrer Tonbeschaffenheit unterschied[805], konnte Verena Gassner anhand naturwissenschaftlicher Analysen die Herkunft von Ware des Fabrikats B in Mauern nachweisen[806]. Die Erzeugung einglättverzierter Keramik nimmt bereits nach dem ersten Viertel des 5. Jahrhunderts rasch ab, lässt sich aber noch bis in das 6. Jahrhundert verfolgen[807].

Im Mannersdorfer Gräberfeld findet sich Einglättdekor nur auf zwei Gefäßen: auf dem Henkelbecher **236.1** (Taf. 321, Abb. 98, 1) und dem Krug **3.2** (Taf. 7, Abb. 98, 2). Becher und Krüge mit Einglättverzierung setzen laut Klára Póczy ab der Mitte des 4. Jahrhunderts ein, also schon vor der Schlacht von Hadrianopolis[808]. Für Arrabona nimmt Eszter T. Szőnyi das Aufkommen von Einglättware nach 364 n. Chr. an[809]. Mathilde Grünewald datiert die spätantike, eingeglättete Keramik in den Zeitraum von 380 n. Chr. bis in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts[810]. Für Noricum vertritt Helga Sedlmayer die Meinung, dass die Anfänge der glättverzierten Keramik – analog zu den ältesten Funden in der Pannonia Valeria – in das dritte Viertel des 4. Jahrhunderts zu setzen sind[811]. Nach einer Revision der bislang erschienenen Literatur zur einglättverzierten Keramik kommt Alexander Veling zu dem Schluss, dass Gefäße mit Einglättdekor höchstwahrscheinlich doch schon um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. in Pannonien und Noricum auftreten[812].

Die einzige Beigabe aus Grab 236, ein einglättverzierter Henkelbecher **236.1** mit doppelkonischem Körper und trichterförmig ausladendem Rand, ist in der oberen Gefäßhälfte mit einem rautenförmigen Netzmuster versehen. Der Becher ist grauschwarz mit schwarzer Glättung und seifiger Oberfläche. Er gehört dem Typ 6 nach Ottományi an[813]. Vergleichende Becher stammen aus den Nekropolen von Halbturn, Loretto, Grafenwörth, Mautern und Pöchlarn[814].

805 Grünewald 1979, 74–79.
806 Gassner 2000, 236 f.
807 Tejral 1972, 121–123; Szőnyi 1984, 346–350; Sedlmayer 2002, 314 f. 319.
808 Póczy 1957, 78; Ottományi 1982, 35 f.
809 Szőnyi 1984, 349.
810 Grünewald 1979, 79–81.
811 Sedlmayer 2002, 313; s. dazu auch Veling 2018, 75–77.
812 Veling 2018, 77.
813 Ottományi 1982, 55 f. Taf. 10, 6.
814 Seracsin 1940, 10; Friesinger – Kerchler 1981, Abb. 19, 1; 20, 2. 5; 21, 2; Doneus 2014, Taf. 568, 1.

Der weithalsige Krug mit trichterförmig ausladendem Rand **3.2** aus Grab 3 hat Parallelen in Au am Leithaberge, Sommerein, Grafenwörth, Halbturn, Gerulata, Keszthely und Wien[815]. Dem Profil nach gehört er dem Typ 8c der birnenförmigen Gefäße nach Ottományi an[816]. Charakteristisch für diese Form sind eine ebene, gut abgesetzte Standfläche, ein bauchiger Körper, der in einen hoch gezogenen Hals übergeht, und ein ausladender, rundstabiger Rand. Die Oberfläche des Mannersdorfer Kruges ist grau und vom Rand bis zum Umbruch mit senkrechten dunkelgrauen Einglättstreifen verziert. Der untere Gefäßteil ist mit waagrechten Streifen geglättet. Ähnliche Stücke werden in Carnuntum in die Zeit ab der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert[817]. Der Krug aus einem Steinplattengrab aus Sommerein war mit einer Münze des Magnentius (350/353 n. Chr.) vergesellschaftet[818]. Das Vorkommen einglättverzierter weithalsiger Henkelkrüge wird generell in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und den ersten beiden Dritteln des 5. Jahrhunderts angesetzt[819].

IV.1.7 Freigeformte Keramik

Vor allem große grautonige Töpfe aus dem Mannersdorfer Gräberfeld sind oft freigeformt und wurden dann auf der Töpferscheibe nachgedreht. Einige wenige Stücke wurden aber gänzlich freihändig geformt. Diese Gefäße stehen in scharfem Gegensatz zur Drehscheibenkeramik, da die Nachlässigkeit in der Herstellung sehr groß ist.

Der Becher **228.1** (Taf. 310, Abb. 99, 1) besitzt einen unregelmäßigen eiförmigen Körper mit einziehendem Hals und ausladendem, abgestrichenem Rand. Die Oberfläche zeigt viele offene Poren, die wohl von vergangener vegetabiler Magerung stammen. Aus dem Gräberfeldareal von Csákvár[820] ist ein ähnlicher handgeformter Becher bekannt, der wiederum Parallelen in der Ungarischen Tiefebene und im südrumänischen Muntenien[821] hat. Eine weitere Parallele aus ziegelrotem Ton kam aus einem Grab in Intercisa zusammen mit einer zwischen 326 und 328 n. Chr. geprägten Kleinbronze des Constantinus II. (als Caesar) zutage[822]. Aus dem Gräberfeld von Arrabona datiert ein vergleichbarer Becher nicht näher als in das 4. Jahrhundert[823]. Ein formgleicher Becher, der ebenfalls oxidierend gebrannt ist, stammt aus einem Grabkontext in der Umgebung von Zadar. Er wird jedoch in das Frühmittelalter (9./10. Jahrhundert) gesetzt[824].

Aus Grab 116 ist ein kleiner freihändig geformter Topf **116.1** (Taf. 190, Abb. 99, 3) zu nennen. Der Topf wurde reduzierend gebrannt und ist von seiner Beschaffenheit dem Material vom Oberleiserberg sehr ähnlich[825]. Der Scherben ist dunkelbraun (10YR 4/2), glimmerhaltig und stark mit Steinchen gemagert. Die raue Oberfläche ist gelblich braun (10YR 5/3) gebrannt und weist dunkelbraune (10YR 3/2) Flecken auf. Der kleine Topf wurde als Beigabe eines körperbestatteten Kindes inmitten des Brandgräberareals gefunden. Vergleichbare Töpfe, ebenfalls von Kinderbestattungen, können aus spätantiken Körpergräbern in Pottenbrunn[826] und Mauer bei Amstetten[827] angeführt werden.

---

815 Sági 1960, Abb. 2, 8; Kraskovská 1974, Abb. 79, 9 Taf. 45, 3; Friesinger – Kerchler 1981, Abb. 16, 2–4; 17, 4; 19, 2; Stuppner 2004, Abb. 16, 3; Doneus 2014, Taf. 565, 1; 644, 1; 646, 6; Schmidtová – Štolcová 2017, 22 f. Abb. 2 (Grab 3).

816 Ottományi 1982, 44 f. Taf. 7, 8c.

817 Grünewald 1979, 79–81 Taf. 85, 1.

818 Menghin – Seracsin 1929, Sp. 75 f.

819 Friesinger – Kerchler 1981, 258; Veling 2018, 77.

820 Salamon – Barkóczi 1971, Abb. 13, 6 Taf. 25, 3.

821 Salamon – Barkóczi 1971, 59 mit Anm. 44.

822 Vágó – Bóna 1976, 61 Taf. 15, 1049-6.

823 Szőnyi 1986, Taf. 1, Grab 3-2.

824 Gusar – Vujević 2009, 341 Taf. 2, 1–2.

825 Pollak 1999, Taf. 2, 4.

826 Hölbling 2008, 87 Taf. 54, Verf. 269,01.

827 Pollak 1988, 176 Taf. 12, 5.

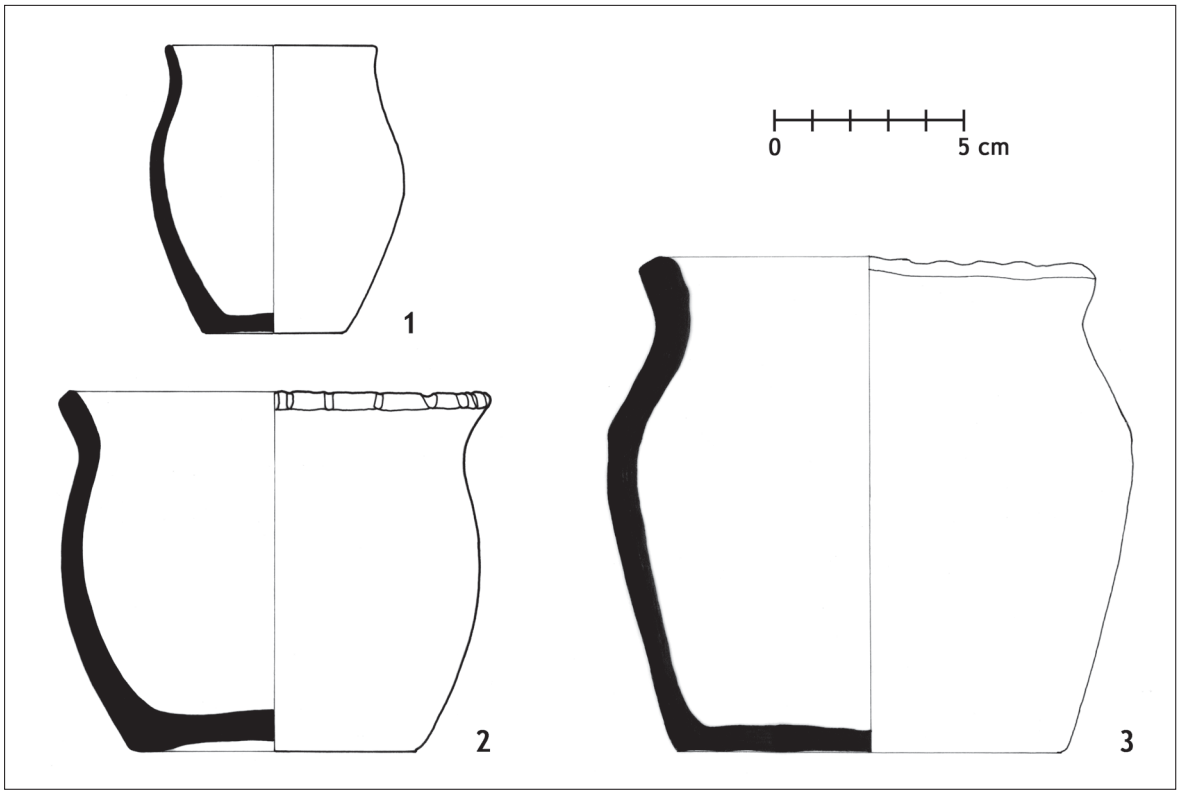


Abb. 99 Freigeformte Keramik: 1. Becher mit ausladendem Rand (Grab 228); 2. Topf mit Trichterrand (Verfärbung »a«); 3. Topf mit Trichterrand (Grab 116)

Weitere Parallelen des 5. Jahrhunderts finden sich in Carnuntum[828] und am Frauenberg[829] sowie in Mähren[830]. Die mährischen Töpfe werden als spätsuebisch angesprochen[831]. So kann auch der Mannersdorfer Topf spätsuebischen Foederaten zugeschrieben werden, die sich frühestens kurz vor 400 n. Chr. im östlichen Noricum ripense und in der westlichen Pannonia prima als Mitglieder der *gens Marcomannorum* zur Grenzverteidigung niederließen[832].

Ein dem Gefäß **116.1** ähnlicher, etwas kleinerer Topf stammt aus der Verfärbung »a« (Taf. 347, Abb. 99, 2). Scherben und Oberflächenbeschaffenheit der beiden Töpfe stimmen überein. Auffallend ist hier aber der mit Fingereindrücken verzierte Trichterrand. Eine gute Parallele ist vom Oberleiserberg aus der Zeit nach der Mitte des 4. Jahrhunderts bekannt[833].

IV.2 LAMPEN

In acht Gräbern befanden sich Tonlampen, davon wurden sechs in Brandgräbern (**11.5**, **183.12**, **207.2**, **215.3**, **223.2**, **242.3**) und nur zwei in Körpergräbern (**19.7**, **20.6**) angetroffen (Tab. 26; Plan 10–12). Es ist nie mehr als eine Lampe in einem Grab zu finden. Keine der Lampen zeigt äußere Verbrennungsspuren, weshalb sie nicht auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt, sondern erst sekundär der Bestattung beigegeben wurden. Verwendungsspuren im Schnauzenbereich weisen die Lampen aus

828 Grünewald 1979, 81 Taf. 88, 1.
829 Steinklauber 2002, 98 Abb. 133, 2; 161.
830 Čižmář 1997, 27 Abb. 5, 5; Droberjar 1997, Taf. 29, 1208.
831 Čižmář 1997, 27.
832 Nagy 1982/1983, 117 f.
833 Pollak 1999, Taf, 2, 4.

den Körpergräbern sowie aus den Brandgräbern 207, 223 und 242 auf. Die Stücke aus den Gräbern 11, 183 und 215 zeigen keinerlei Brandspuren. Entweder wurden sie ungebraucht beigegeben oder während der Begräbniszeremonie nur kurz angezündet, sodass keine Rußbildung um die Schnauze entstand.

Grab Nr.	Form	Stempel	Foto	Datierung
11	Loeschcke X, Var. A	FORTIS		2. Hälfte 2. Jh.
19	Iványi XXII, Var. 5	–		4.–Anfang 5. Jh.
20	Loeschcke X, Var. C	–		4. Jh.
183	Loeschcke X, Var. B	VIBIAN		2. Jh.
207	Loeschcke X, Var. B	QGC		2./3. Jh.
215	Loeschcke X, Var. B	CR[ES]CE / S		2./3. Jh.
223	Loeschcke X, Var. B	–		2./3. Jh.
242	Loeschcke X, Var. B	VIBIANI		2. Jh.

Tabelle 26 Tonlampen im Mannersdorfer Gräberfeld

Bis auf ein Stück gehören alle Lampen den sog. Firmalampen an. Die Bezeichnung ›Firmalampe‹ stammt von Otto Fischbach und bezieht sich auf die Namensstempelung auf der Bodenunterseite der Lampe[834], doch werden entsprechende Formen ohne Stempelung ebenfalls den Firmalampen zugeordnet. Mehr als ein Jahrhundert nach Erscheinen stellt das Werk über die Lampen aus Vindonissa von Siegfried Loeschcke nach wie vor die grundlegende Typologie und Terminologie für die Firmalampen dar[835]. Alle Mannersdorfer Firmalampen sind dem Loeschcke Typ X zuzuweisen. Aufgrund der vom Lampenkörper mehr oder weniger stark abgesetzten Schnauze unterscheidet Eva Alram-Stern bei diesem Typ zwischen den Varianten A, B und C[836]. Die Lampe **11.5** (Taf. 20,

834 Fischbach 1897, 11.
835 Loeschcke 1919.
836 Alram-Stern 1989, 41.

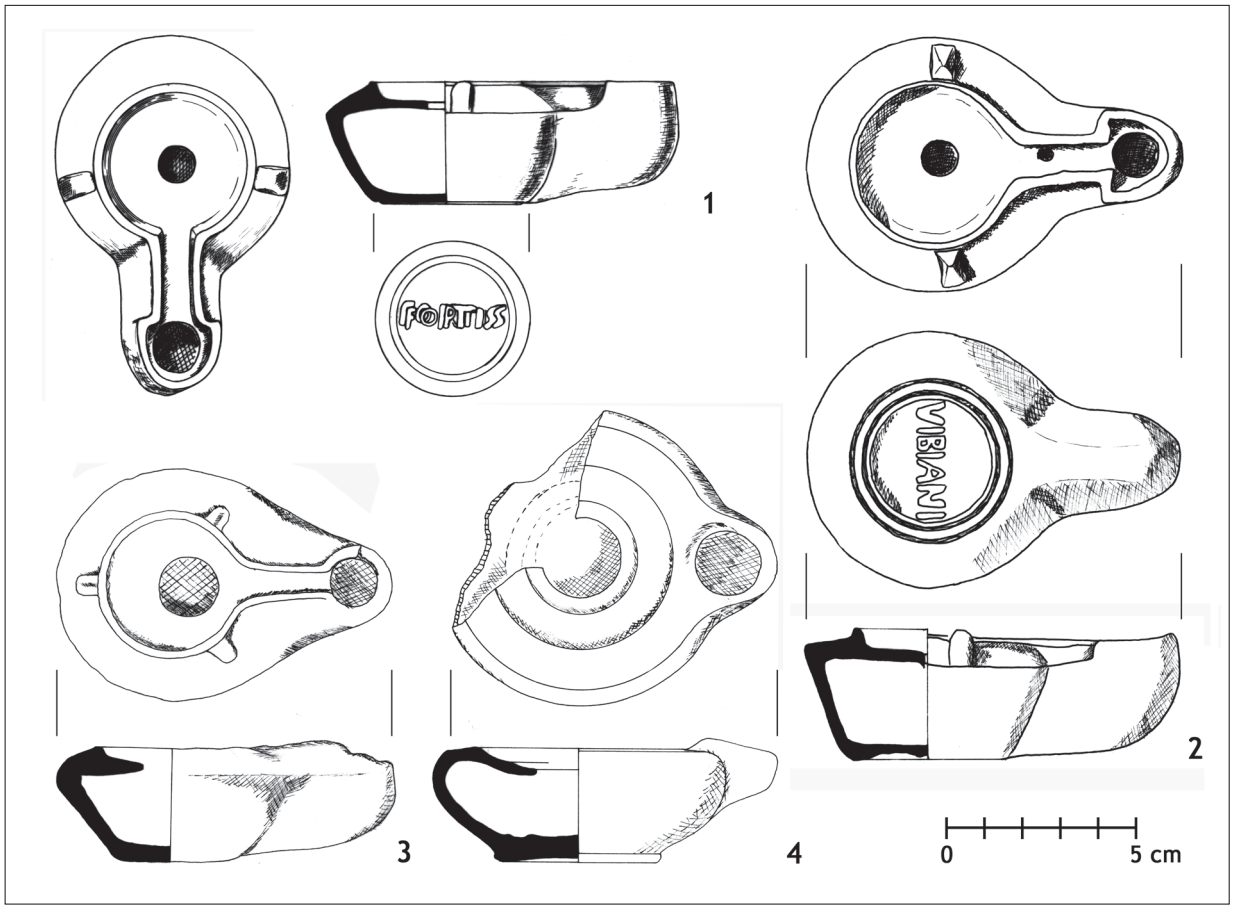


Abb. 100 Formenspektrum der Lampen: 1. Firmalampe Loeschcke X, Var. A (Grab 11); 2. Firmalampe Loeschcke X, Var. B (Grab 242); 3. Firmalampe Loeschcke X, Var. C (Grab 20); 4. Lampe Iványi XXII, Var. 5 (Grab 19)

Abb. 100, 1) besitzt eine vom Körper scharf getrennte Schnauze und gehört somit der Gruppe A an. Das birnenförmige Stück **20.6** (Taf. 31, Abb. 100, 3) ist der Gruppe C zuzuweisen. Alle anderen Lampen bilden eine Zwischenform und zählen zur Gruppe B. Hierbei wachsen die Schnauzen ohne strenge Trennung aus dem Lampenkörper hervor[837].

Loeschcke datiert seinen Typus X an den Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr.[838]. Es kann angenommen werden, dass mit der Herstellung in Oberitalien bereits in den letzten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts n. Chr. begonnen und das gesamte 2. Jahrhundert hindurch produziert wurde[839]. Durch Abformung entstand eine eigene Lampenproduktion in den Provinzen[840]. In Pannonien ist der Typ bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts zu finden, wobei selten zwischen norditalischer Erzeugung und provinzialer Abformung unterschieden wird[841]. Carnuntiner Lampen des Typs Loeschcke X werden allgemein in das 2. und 3. Jahrhundert datiert[842], Nachahmungen finden sich in Pannonien und Noricum noch weit bis in das 4. Jahrhundert hinein[843]. Die spätesten Exemplare dieses Typs stammen aus Enns und sind in das 5./6. Jahrhundert zu setzen[844].

837 Alram-Stern 1989, 41.
838 Loeschcke 1919, 270.
839 Alram-Stern 1989, 43.
840 Alram-Stern 1989, 41.
841 Iványi 1935, 16–19 Typus XVII; Leibundgut 1977, 113; Alram-Stern 1989, 43 f.
842 Alram-Stern 1989, 43.
843 Iványi 1935, 16–21; Zabehlicky 1976, 358.
844 Deringer 1965, 43.

In Mannersdorf gibt ein As des Antoninus Pius einen *t. p. q.* von 161 n. Chr. für die Lampe der Form A aus Grab 11. Eine 324/325 n. Chr. geprägte Münze kam bei der Lampe der Form C aus Grab 20 zutage.

Fünf Lampen sind mit einem Bodenstempel versehen. Dabei handelt es sich zweimal um VIBIANI (**183.12**, Taf. 254; **242.3**, Taf. 330, Abb. 100, 2) und je einmal um FORTIS (**11.5**, Taf. 20, Abb. 100, 1), CRESCES (**215.3**, Taf. 296) und QGC (**207.2**, Taf. 286). Die Lampe **223.2** (Taf. 302) zeigt auf dem Boden konzentrische Kreise, das Stück **20.6** (Taf. 31, Abb. 100, 3) ist so verschliffen, dass auf dem Boden keine Merkmale zu erkennen sind.

Die Werkstätte der Firmalampen mit dem Stempel VIBIAN bzw. VIBIANI nahm die Produktion gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Oberitalien (Gallia Cispadana) auf und war bis in das 3. Jahrhundert tätig[845]. Provinzielle Nachahmungen sind bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts bekannt[846]. Modelfunde sind aus Szombáthely und Osijek nachgewiesen[847].

FORTIS gilt als der am weitesten verbreitete und häufigste Firmaname. Die Werkstätte wird in der Gallia Cisalpina oder Gallia Cispadana vermutet, aber auch Aquileia und Padua wurden in Erwägung gezogen[848]. Der Beginn der Produktion wird in spätneronische Zeit gesetzt. Importe aus Italien sind bis in das 3. Jahrhundert belegt, provinzielle Nachahmungen bis um die Mitte des 4. Jahrhunderts[849]. Zahlreiche Modelfunde sind auch aus Pannonien bekannt.

Lampen mit dem Stempel CRESCES wurden in Oberitalien (Gallia Cispadana) ab dem Ende des 1. bzw. Anfang des 2. Jahrhunderts bis in das 3. Jahrhundert hinein produziert[850]. Aus Lauriacum sind provinzielle Abformungen noch bis in das ausgehende 4. Jahrhundert belegt[851]. Modelfunde sind u. a. aus Szombáthely und Pettau bekannt[852].

Lampen mit dem Stempel QGC haben geringe Dimensionen und eine etwas verschliffene Form. Auffallend ist bei allen Stücken, dass sie nur zwei Knuppen auf der Schulter tragen. Die dritte, der Schnauze gegenüberliegende Knuppe fehlt. Der Beginn der Produktion der Lampen ist in Oberitalien am Beginn des 2. Jahrhunderts zu vermuten[853]. Im Gräberfeld von Emona waren QGC-Lampen mit Münzen der Kaiser Vespasian, Domitian und Nerva vergesellschaftet[854]. Importe sind bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts nachgewiesen, deren Nachahmungen noch bis an das Ende des 3. Jahrhunderts[855]. Ein Stück aus Virunum wurde sogar in einem Fundkomplex der constantinischen Zeit gefunden[856]. Möglicherweise stammte die Lampe aber aus einer darunterliegenden und nur schwer zu unterscheidenden Brandschicht des späten 2./frühen 3. Jahrhunderts (spätantoninisch/severisch)[857]. Modeln von Lampen mit QGC-Stempel sind etwa aus Szombáthely bekannt[858].

Die Stempelungen geben meist Eigennamen im Genitiv wieder, die als Hersteller angesehen werden[859]. Auf Lampen der Form Loeschcke IX finden sich mit wenigen Ausnahmen andere Namen als auf Lampen der Form Loeschcke X. Diese Tatsache erklärt Annalis Leibundgut mit einem Generationenwechsel in der Lampenproduktion, mit der auch eine neue Form einhergeht[860]. Dazu zählen vorwiegend CRESCES und VIBIANVS, deren Erzeugnisse in großer Zahl in Oberitalien und den Donauprovinzen zu finden sind.

---

845 Alram-Stern 1989, 81.
846 Deringer 1965, 32. 41.
847 Iványi 1935, 318 Nr. 4585–4587.
848 Alram-Stern 1989, 72.
849 Alram-Stern 1989, 72.
850 Alram-Stern 1989, 70.
851 Deringer 1965, 97 Nr. 178.
852 Iványi 1935, 315 f. Nr. 4541–4547.
853 Alram-Stern 1989, 79.
854 Petru 1972, Taf. 14, Grab 104b; 39 Grab 602; 44 Grab 663 (hier fälschlich Diocletianus statt Domitianus).
855 Deringer 1965, 77 Nr. 18; 102 Nr. 223.
856 Gugl 2004, 187 Taf. 21, 25.
857 Gugl 2004, 173. 187.
858 Iványi 1935, 317 Nr. 4566–4570.
859 Werner 1997, 110.
860 Leibundgut 1977, 74.

Eine Unterscheidung zwischen norditalischem Import und lokaler Erzeugung ist meist nur anhand der Bestimmung der Warengruppen möglich. Importlampen sind außen geglättet, hart und fein im Ton und tragen keinen Überzug[861]. Schon Loeschcke unterschied vier verschiedene Technikgruppen (Gruppe A bis D)[862]. Lampen der Gruppe A sind oberitalischer Herkunft und zeichnen sich durch roten oder ziegelroten bis rotbraunen Scherben aus. Sie haben keinen Überzug, ihre Oberfläche ist aber geglättet[863]. Gruppe B unterscheidet sich von Gruppe A nur durch die unterschiedlich rote Farbgebung des Scherbens[864]. Loeschcke sah in Lampen der Gruppe B lokale Erzeugnisse aus Vindonissa, doch konnte mittels naturwissenschaftlicher Analysen Gruppe B zur Gruppe A und somit ebenfalls oberitalischen Werkstätten zugeordnet werden[865]. Dieser Gruppe A/B ist die Lampe 10/85 aus Grab 242 zuzuweisen, deren Scherben rötlich orange (5YR 5/6) ist und der Gruppe 3 nach Alram-Stern[866] entspricht. Die gelbtonigen Lampen der Technikgruppe C besitzen einen rötlichen, schlecht haftenden Überzug und wurden wahrscheinlich in Gallien in der Umgebung von Lyon produziert[867]. Für die gelbrottonigen Lampen mit braunrotem Überzug der Gruppe D vermutet Loeschcke eine Herkunft aus dem Rheinland[868]. Materialuntersuchungen an Lampen im Trierer Museum bestätigen diese Annahme[869].

Außer der Lampe **242.3** (Taf. 330, Abb. 100, 2) sind alle Firmalampen aus Mannersdorf als provinzielle pannonische Produkte zu bezeichnen. Typisch dafür sind der orangefarbene Scherben und der bräunlich rote, meist matte Überzug[870]. Die in den Mannersdorfer Lampen enthaltenen Quarz-, Glimmer- und Karbonateinschlüsse sind typisch für die in Carnuntum anstehenden lokalen Tone[871].

Aus Grab 19 stammt eine Lampe **19.7** (Taf. 30, Abb. 100, 4) der Form Iványi XXII, die im Gegensatz zu den in Modeln hergestellten Firmalampen auf der Töpferscheibe gefertigt wurde[872]. Für gewöhnlich tragen diese Lampen einen Henkel, der bei vorliegendem Stück nicht mehr erhalten ist. Die Standfläche ist von der Wandung abgesetzt, die Schnauze setzt an Schulter und Wandung an. Anhand der Schnauzenlänge unterteilt Iványi die runden Tonlampen in fünf Varianten, wobei die Varianten 1–4 längere Schnauzen aufweisen, Variante 5 hingegen eine kaum vorragende Schnauze hat[873]. Letztere Variante wurde von Deringer wiederum in fünf Typen untergliedert[874]. Dabei ist zu beachten, dass die Unterschiede in der Länge der Schnauze sehr fließend sein können, weshalb Eva Alram-Stern zusätzlich die Gestaltung der Oberseite als Kriterium heranzieht[875]. Demnach gehört das Mannersdorfer Exemplar zur Gruppe b nach Alram-Stern, den Lampen mit kaum vorragender Schnauze und gewölbter, zum Eingussloch hin abfallender Oberseite[876].

Alram-Stern geht für runde Tonlampen von einer Produktion in kleineren, lokalen Werkstätten aus[877]. Zu finden sind sie ausschließlich im Donauraum vom ausgehenden 3. bis in das beginnende 5. Jahrhundert[878]. Für das Stück **19.7** liefert der 325/326 n. Chr. geprägte Follis des Constantius II. einen *t. p. q.*

---

861 Alram-Stern 1989, 41.
862 Loeschcke 1919, 261–273.
863 Loeschcke 1919, 73 f.
864 Loeschcke 1919, 73–75.
865 Schneider – Wirz 1992, 36–38.
866 Alram-Stern 1989, 42.
867 Loeschcke 1919, 75 f.; Schneider – Wirz 1992, 38.
868 Loeschcke 1919, 76.
869 Schneider – Wirz 1992, 40; Werner 1997, 110 mit Anm. 151.
870 Alram-Stern 1989, 42.
871 Zu den anstehenden Tonen und der Scherbenzusammensetzung Carnuntiner Keramikgefäße vgl. Gassner – Sauer 1991.
872 Iványi 1935, 20 f. Typus XXII.
873 Iványi 1935, 20.
874 Deringer 1965, 58–63.
875 Alram-Stern 1989, 53.
876 Alram-Stern 1989, 53.
877 Alram-Stern 1989, 53.
878 Deringer 1965, 60–63; Alram-Stern 1989, 54.

IV.3 GLASGEFÄSSE

In zehn Brand- und sieben Körpergräbern fanden sich ganze Glasgefäße oder Fragmente von solchen (Plan 11. 12). Pro Grab wurde nur ein Glasgefäß beigegeben, einzig in Grab 238 wurden laut Tagebuchaufzeichnung zwei Gefäße gefunden. Die vorhandenen Fragmente sind jedoch so kleinteilig, dass keine weiteren Schlüsse daraus gezogen werden können. Von den 18 Gläsern können eindeutig sechs Balsamarien, eine Merkurflasche und eine Schale bestimmt werden. Bei den anderen Gläsern ist der Erhaltungszustand zu schlecht, um auf die ursprünglichen Formen schließen zu können. Die zwei Fragmente **9.2** (Taf. 15) und **15.2** (Taf. 25, Abb. 101, 5) stammen möglicherweise von Bechern oder kleinen dünnwandigen Flaschen. Das Bodenfragment **52.3** (Taf. 96, Abb. 101, 7) ist aufgrund des nach innen ziehenden Wandungsansatzes am ehesten einem Balsamarium zuzuordnen. Das Glas aus **19.8** ist nicht mehr auffindbar, aber den Befundfotografien nach mag es sich hierbei um ein schalenähnliches Gefäß gehandelt haben. Die Stücke aus den Brandschüttungsgräbern **33.31** und **130.12** sind stark verschmolzen und in unbestimmbarem Zustand. Ebenso ist das kleine Fläschchen **11.6** (Taf. 20, Abb. 101, 3) durch Brand deformiert. Dies zeigt, dass die Glasgefäße in diesen Fällen mit auf den Scheiterhaufen gegeben wurden, während alle anderen Stücke keine Brandspuren aufweisen und als sekundäre Beigaben betrachtet werden können. In den meisten Fällen handelt es sich um Gefäße aus naturfarbenem (bläulich grünem) Glas. Nur das Schalenfragment **5.2** (Taf. 9, Abb. 101, 6) besteht aus entfärbtem Glas, Buntglas fehlt vollkommen.

IV.3.1 Balsamaria der Form Isings 82 B2

Aus den Brandgräbern 32, 103 und 217 (Abb. 101, 1) stammen drei freigeblasene Glasfläschchen mit platt gedrücktem, kegelförmigem Körper, langem Hals und horizontal ausladendem und nach innen zurückgeschlagenem Rand. Die Böden sind leicht eingezogen. Laut Clasina Isings sind Balsamaria dieser Form vom ausgehenden 1. bis in das frühe 3. Jahrhundert verbreitet[879]. Diesen Datierungsansatz gibt auch László Barkóczi für in Pannonien hergestellte Fläschchen[880]. Pannonische Produktionszentren sind etwa in Aquincum, Brigetio, Arrabona und Intercisa nachgewiesen[881]. In Augst und Kaiseraugst kommen Fläschchen des Typs AR 136 von der zweiten Hälfte des 1. bis in das dritte Viertel des 3. Jahrhunderts vor[882].

IV.3.2 Balsamaria der Form Barkóczi 90

Aus den Körpergräbern 3 und 235 stammen zwei Balsamarien mit beutelförmigem Körper, eingestochenem Boden und geradem Hals. Der Rand bei dem Exemplar **3.3** (Taf. 7, Abb. 101, 2) ist leicht ausladend und einwärts gebogen, bei dem Fläschchen **235.4** (Taf. 320) fehlt er. Diese kleinen, birnenförmigen und konischen Parfümfläschchen kommen in Pannonien besonders häufig in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts vor, doch sind sie auch noch während der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts beliebt[883]. In Augst und Kaiseraugst sind sie bereits in Kontexten des späten 3. Jahrhunderts zu finden[884]. Parallelen stammen aus zahlreichen pannonischen und norischen spätrömischen Gräberfeldern[885].

879 Isings 1957, 99.
880 Barkóczi 1988, 114 f. Nr. 87.
881 Barkóczi 1988, 114.
882 Rütti 1991, 53.
883 Barkóczi 1988, 118.
884 Rütti 1991, 54.
885 Kloiber 1962, Taf. 18, Grab 45, 1; 22, Grab 60, 6; 26, Grab 70, 7. 8; Burger 1966, Abb. 116, 270-4; 122, 335-4; Burger 1972, Abb. 30, 34; Kraskovská 1974, Taf. 31, 2; Farka 1975, Abb. 5, 2; 7, 4; Friesinger 1976, Abb. 3 Grab 3; Vágó – Bóna 1976, Taf. 10, 177-2; Szőnyi 1979, Abb. IV Grab 16; Lányi 1981b, Abb. 4, 24; Sági 1981, Abb. 19, 6; Barkóczi

Grab Nr.	Glasgefäß	Form	Anzahl	*t. p. q.*	Datierung	primäre/ sekundäre Beigabe
3, 235	Balsamarium	Barkóczi 90; AR 146.3; Trier 79b	2		2. Hälfte 4.– Anfang 5. Jh.	–
5	Schale mit Schliffdekor	Isings 116b; Barkóczi 13; AR 55; Trier 14	1		Ende 4.– Anfang 5. Jh.	–
9	n. b.		1	330/335		–
11	spitzes Balsamarium		1	138/161		p
15	Flasche oder Becher		1			–
19	n. b.		1	325/326		–
32, 103, 217	Balsamarium	Isings 82 B2; Barkóczi 87; AR 136	3		Ende 1.–Mitte 3. Jh.	s
33	n. b.		1			p
52	n. b.		1			s
60	n. b.		1	306/337		s
130	n. b.		1			p
142	n. b.		1			s
207	Merkurflasche	Isings 84; Barkóczi 105; AR 144; Trier 105	1		2.–3. Jh.	s
238	n. b.		2			–

Tabelle 27 Vorkommen von Glasgefäßen im Mannersdorfer Gräberfeld (blau hinterlegt = Brandgräber)

IV.3.3 Balsamarium mit spitzem Ende

Keine Parallele konnte für das 5 cm kleine Balsamarium **11.6** (Taf. 20, Abb. 101, 3) gefunden werden. Der Rand ist nach innen gerollt und das Ende trichterförmig zu einer Spitze geformt. Durch den Brand ist das Fläschchen etwas deformiert. Es war in einer Urne u. a. mit einem As des Antoninus Pius aus den Jahren 138–161 n. Chr. vergesellschaftet.

IV.3.4 Flasche der Form Isings 84 (sog. Merkurflasche)

Aus der Aschenkiste Grab 207 stammt eine ganz erhaltene Merkurflasche von 16 cm Höhe (Abb. 101, 4). Die in eine Halbform geblasenen und in der Regel dickwandigen Flaschen haben einen quadratischen Boden, auf dem oft eine Bodenmarke festzustellen ist. Der enge zylindrische Flaschenhals ist meist leicht in den Gefäßkörper eingetieft. Der Rand ist horizontal nach außen gebogen und wieder nach innen zurückgeschlagen. Da die Bodenmarke oft eine Darstellung des Gottes Merkur zeigt, wird dieser Typ allgemein als Merkurflasche bezeichnet. Anstelle von Merkur sind manchmal auch andere Figuren oder Gegenstände abgebildet, die zuweilen von einzelnen Buchstaben oder Buchstabenfolgen begleitet sein können[886]. Viele der Bodenstempel bestehen aus Einzelbuchstaben, die häufig als Bezeichnungen für Glashütten interpretiert werden[887]. Das Mannersdorfer

1988, Taf. 18, 215; 81, 216. 218; Pollak 1988, Taf. 2, 6; Mayr 1993, 62. 274 Typ 30a Taf. 3, 30a; Pollak 1993, Taf. 22, 186-3; 30, 225-3; Puschnigg 1996, Taf. 10, Grab 14,4; Pammer-Hudeczek – Hudeczek 2002, Abb. 15, Grab 97X-9; Hölbling 2008, Taf. 36, Verf. 190,02; Doneus 2014, Taf. 577, 9; Gorbach 2016, Taf. 24, 1; 89, 1.

886 Saldern 2004, 313.

887 Saldern 2004, 314.

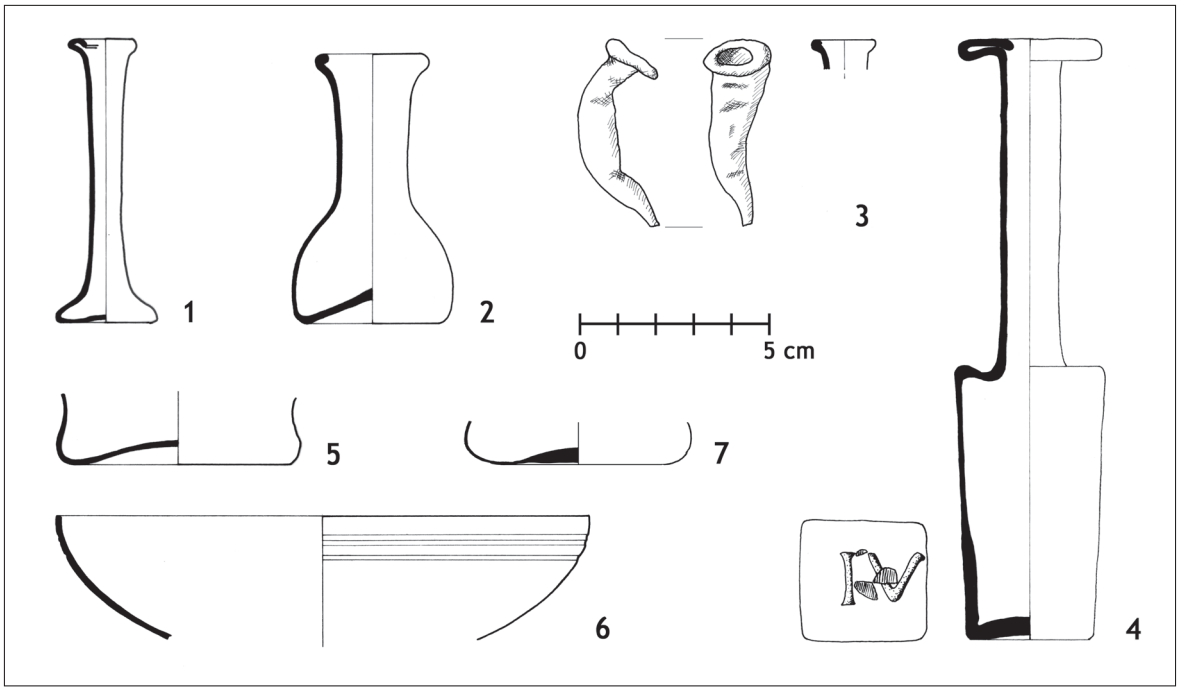


Abb. 101 Formenspektrum der Glasgefäße: 1. Balsamarium AR 136 (Grab 217); 2. Balsamarium AR 146.3 (Grab 3); 3. Balsamarium mit spitzem Ende (Grab 11); 4. Merkurflasche AR 144 (Grab 207); 5. Boden eines Bechers oder einer Flasche (Grab 15); 6. Schale AR 55 (Grab 5); 7. Boden eines Balsamariums (?) (Grab 52)

Exemplar **207.3** (Taf. 286, Abb. 101, 4) zeigt die beiden Buchstaben IV. Hierbei könnte es sich auch um die römische Zahl Vier handeln.

Merkurflaschen wurden vor allem in nordgallischen Manufakturen von spätflavischer Zeit bis vermutlich ins frühe 4. Jahrhundert n. Chr. produziert[888]. Der Schwerpunkt ihrer Herstellung liegt aber im späten 2. und im 3. Jahrhundert n. Chr.[889]. Die Flaschen sind auch aus Südgallien und dem Rheinland, seltener aus Norditalien, dem pannonischen Raum sowie von der Iberischen Halbinsel und England bekannt, weshalb von Zweigstellen außerhalb Nordgalliens auszugehen ist[890]. László Barkóczi unterscheidet zwei Varianten, wobei er kleine, dünnwandige Flaschen der Variante a zuordnet und dickwandige, meist gestempelte Exemplare mit breitem Rand der Variante b[891]. Die Mannersdorfer Flasche zählt zu der zweiten Gruppe.

IV.3.5 Schale der Form Isings 116b

Bei dem Stück **5.2** (Taf. 9, Abb. 101, 6) handelt es sich um das große Randfragment einer flachen Schale aus entfärbtem Glas mit abgesprengtem geradem Rand sowie einem breiten und zwei schmalen umlaufenden Schliffbändern.

Aus Speyer kam in einem Grab eine ähnliche Glasschale zum Vorschein, doch ist diese auf der Außenseite zusätzlich mit Kreismustern verziert[892]. Eine Schale mit zwei breiten Schlifflinien unterhalb des Randes wurde in der spätantiken Villa von Konz gefunden[893]. Karin Goethert-Polaschek

888 Isings 1957, 100 f.; Rütti 1991, 54; Saldern 2004, 311. 315.
889 Barkóczi 1988, 131–133 Nr. 105; Cool – Price 1995, 153; Saldern 2004, 315.
890 Saldern 2004, 311 mit Anm. 1. 2; 315.
891 Barkóczi 1988, 131 f.
892 Bernhard 1978, 260 Abb. 2, 3.
893 Goethert-Polaschek 1977, 28 Nr. 63 Abb. 6, 63.

weist sie ihrer Form 14 zu und datiert diese in das 4. Jahrhundert[894]. Ebenso ganz allgemein in das 4. Jahrhundert setzt Clasina Isings ihre Form 116b mit einfachen Schliffbändern[895]. Parallelen stammen auch aus Augst und Kaiseraugst vom 4. Jahrhundert bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts[896]. Vom Ende des 4. Jahrhunderts stammt aus Grab 17 der Nekropole von Kisárpás eine etwas dickwandigere Schale mit eingeschliffenen Bändern[897]. Ein dünnwandiges, naturfarbenes Exemplar war mit einer zwischen 330 und 335 n. Chr. geprägten Münze des Constans (als Caesar) in einem Grab in Pécs vergesellschaftet[898]. Aus einem Brunnen des spätrömischen Kastells von Abusina-Eining stammt ebenfalls eine dickwandige Schale mit einer breiten eingeschliffenen Zierrille[899]. Das Stück kann anhand der Beifunde in die 20er- oder 30er-Jahre des 5. Jahrhunderts gesetzt werden[900]. Ein dünnwandiges Schalenfragment aus entfärbtem Glas, jedoch mit einem palmzweigartigen Schliffdekor, wurde gleichfalls in Abusina gefunden[901]. Aus dem nordfranzösischen Monceau-le-Neuf stammt aus einem Körpergrab des 4. Jahrhunderts eine flache Schale mit Inschrift[902]. Vergleichbare Schalen finden sich aber auch in den arabischen Provinzen, so etwa in Petra in Siedlungskontexten des mittleren 4. und beginnenden 5. Jahrhunderts[903].

IV.4 METALLGEFÄSSE

Fragmente von Bronzegefäßen sind aus den Brandgräbern 113, 128, 163, 171 und 186 bekannt (Tab. 28).

Grab Nr.	Gefäß(-Teile)	Typ	Anzahl	Datierung	primäre/ sekundäre Beigabe
113	Kasserolle mit scheibenförmigem Griffabschluss	E 144 Petrovszky Typ V,5a	1	55/60–90/120 n. Chr.	p
113	Bronzeattache (Eimer)		1		?
128, 163	Boden mit Drehrillen		2		p
171, 186	Flacher Griff (Sieb/Kelle)	E 160 Petrovszky Typ X,6	2	35/45–140/160 n. Chr.	?

Tabelle 28 Fragmente von Bronzegefäßen im Mannersdorfer Gräberfeld

IV.4.1 Kasserolle mit scheibenförmigem Griffabschluss

Hans Jürgen Eggers unterscheidet bei den Kasserollen mit scheibenförmigem Griffabschluss sechs verschiedene Grundtypen. Hauptaugenmerk wird auf das scheibenförmige Endstück gelegt, das ein halbrundes, halbmondförmiges oder rundes Loch aufweist. Die Grundtypen wiederum gliedert Eggers in zwei chronologische Varianten, wobei die Typen E 139 bis E 141 zu den älteren, E 142 bis E 144 zu den jüngeren Formen zählen. Diese Klassifikation ist jedoch nicht unumstritten[904].

894 Goethert-Polaschek 1977, 26–28.
895 Isings 1957, 144.
896 Rütti 1991, 45 Taf. 54, 1249. 1251.
897 Bíró 1959, 173 Taf. 54, 1; Barkóczi 1988, 59 Nr. 25 Taf. 3, 25; 69, 25.
898 Fülep 1977, 48 Taf. 36, 3.
899 Gschwind 2004, Taf. 111, F37.
900 Gschwind 2004, 225.
901 Gschwind 2004, Taf. 111, F36.
902 Böhme 1974, Taf. 131, 1.
903 Keller 2006, 202 Taf. 7, g.
904 Karasová 1998, 33.

Abb. 102 Griff der Kasserolle aus Grab 113 und Detailaufnahmen der Punze

Aus Grab 113 sind mehrere Teile einer Kasserolle mit scheibenförmigem Griffabschluss und rundem Loch erhalten (**113.1**, Taf. 186, Abb. 102). Das Gefäß kann dem Typ Eggers 144 zugeordnet werden, der sich von den anderen Kasserollen durch seine stark geschweifte Wandung und den ausgebildeten Standfuß unterscheidet[905]; er wird auch als Gödåker-Typ bezeichnet[906]. Auch wenn von der Wandung der Mannersdorfer Kasserolle nicht viel erhalten ist, zeigen die dicke, wulstartige und oben etwas abgeflachte Randgestaltung, der stark geschwungene Wandungsansatz sowie der mit starken Kreisrillen profilierte Boden die Zugehörigkeit zu diesem Typ. Richard Petrovszky unterteilt seinen Typ V,5 nach Form und Verzierung in drei Untergruppen. Demnach gehört die Kasserolle aus Mannersdorf zu seiner nur spärlich verzierten Gruppe a, die in die Zeit von 55/60–90/120 n. Chr. datiert[907]. Die Kasserollen werden als Produkte der gallischen Industrie angesehen und dienten innerhalb des Trinkservices als Mischgefäße[908]. Die Griffe tragen häufig eine Punze des Produzenten. Auffallend ist der Stempel der Mannersdorfer Kasserolle, der in einer bogenförmigen Kartusche quer zur Griffachse auf der Griffscheibe eingeprägt ist. Es handelt sich dabei um das Cognomen VEGETVS[909], das hier zum ersten Mal in einer Punze auftaucht[910].

Da die Fragmente stark verschmolzen sind, kann davon ausgegangen werden, dass das Gefäß auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt wurde.

Die Funktion der Kasserollen ist nicht restlos geklärt. Richard Petrovsky zählt sie zum Trinkgeschirr[911]: Kasserollen mit niedrigem Gefäßkörper dienten zum Schöpfen von Wein, solche mit höherem Körper werden von ihm als Mischgefäße angesprochen[912]. Aufgrund gravierter Inneneinteilungen wurden sie wohl auch zum Abmessen normierter Mengen verwendet[913]. Roman Igl stellt fest, dass Kasserollen mit horizontalem Griff zum Schöpfen ungeeignet erscheinen[914]. Auch die Funktion

905 Eggers 1951, 172 f. Beil. 60 Typ 144 Taf. 12, 144; Petrovszky 1993, 79–84 Typ V,5.
906 Ekholm 1934, 10 f.
907 Petrovszky 1993, 79.
908 Petrovszky 1993, 82. 84.
909 Kajanto 1965, 247.
910 Für diesen Hinweis und die Begutachtung der Punze sei Richard Petrovszky herzlich gedankt.
911 Petrovszky 1993, 91.
912 Petrovszky 1993, 91; Sedlmayer 1999, 84.
913 Sedlmayer 1999, 84.
914 Igl 2002, 106.

als Mischgefäß lehnt er ab, vielmehr seien Kasserollen als Ess- und Serviergeschirr zu verstehen, in denen fertig zubereitete Speisen gereicht, aber auch warm gehalten wurden[915]. Da eine Kasserolle zum Marschgepäck eines jeden Soldaten gehörte, liegt es nahe, dass sie als ›Vielzweckgeschirr‹ mehrere Funktionen erfüllte[916].

IV.4.2 Weitere Fragmente von Bronzegefäßen

Ebenfalls aus Grab 113 stammt eine Bronzeattache **113.2** (Taf. 186) mit trapezoiden Flügeln und runder Öse. Während der Spätlatènezeit und römischen Kaiserzeit waren zylindrische und ovoide Eimer in Verwendung, die aufgenietete Attachen aufweisen konnten und als Koch- sowie Transportgefäße in Verwendung standen[917]. Die vorliegende Attache könnte zu einem Bronzeeimer der Typen Eggers 21–23 oder 37–40 gehören[918]. Vielleicht handelt es sich aber auch um einen Holzeimer mit Metallreifen, auf dem die Attache angebracht war. Solche Eimer sind aus germanischen Gräbern bekannt[919].

Ein kleiner Boden mit Drehrillen wurde im Grab 163 gefunden. Möglicherweise stammt er von einem Bronzekrug.

Zu einem Boden mit Drehrillen gehören auch sechs kleine, stark verschmolzene Bronzefragmente **128.2** (Taf. 199). Der schlechte Erhaltungszustand lässt keine weiteren Schlüsse auf die Gefäßform zu.

Von einem Sieb oder einer Kelle mit flachem Griff des Eggers-Typs 160[920] sind die beiden Handhaben **171.4** (Taf. 240) und **186.3** (Taf. 258) erhalten geblieben. Die Griffe sind flach und unverziert. Sie besitzen zipfelförmige Auswüchse, die zum Gefäßkörper hin leicht gekerbt sind. Richard Petrovszky fasst Kellen und Siebe mit flachem Griff zu seinem Typ X,6 zusammen und macht dessen Produktionszeitraum anhand zahlreicher datierbarer Funde aus dem Römischen Reich und dem Freien Germanien von 35/45–140/160 n. Chr. fest[921]. Ihrer Funktion als Schöpf- und Siebgefäße nach lässt sich diese Gruppe dem Trinkservice zuordnen.

IV.5 MÜNZEN

Insgesamt liegen aus dem Gräberfeldbereich 30 Münzen vor, von denen 9 Stück aus Brandgräbern stammen (Tab. 29; Plan 10–12)[922]. Eine Münze blieb unbestimmbar. Die vier Münzen aus den Brandgräbern 219, 239, 250 und 257 sind weder auffindbar noch gibt es eine Münzbestimmung. Die meisten der als Grabbeigaben dienenden Münzen wurden wohl dem gerade aktuellen Geldumlauf entnommen. Münzfunde lassen sich aufgrund ihrer oft langen Umlaufzeit nur beschränkt als Datierungshilfe verwenden. Sie können aber als Bestätigung oder Korrektiv eines Datierungsansatzes gelten. Auf jeden Fall ist das Prägedatum als *t. p. q.* zu sehen. Im Carnuntiner Gräberfeld etwa waren Münzen in der Regel etwa 30 Jahre alt, bevor sie als Beigaben in die Gräber gelangten[923].

Von den neun aus Brandgräbern stammenden Münzen liegen fünf Bestimmungen vor. Bei dem As von Claudius I. aus dem Urnengrab 36 könnte es sich um ein Altstück handeln. Zwei Münzen wurden

915 Igl 2002, 106–111.
916 Junkelmann 2006, 98.
917 z. B. Eggers 1951, Taf. 5, 37–39; Sedlmayer 1999, 102.
918 Freundliche Mitteilung Richard Petrovszky.
919 Böhme 1974, 132 f. Taf. 57, 21.
920 Eggers 1951, 174 f. Beil. 68 Typ 160 Taf. 13, 160.
921 Petrovszky 1993, 98–102 Typ X,6.
922 Leider ist eine Kontrolle der von Günther Dembski bestimmten Münzen nicht mehr möglich, da die Münzen ohne vorherige Zuweisung von Inventarnummern oder Aufzeichnung ihrer Befundzugehörigkeit beim Einrichten einer Münzvitrine im Museum Mannersdorf im Jahr 1980 aus ihrem Kontext gerissen wurden.
923 Ertel u. a. 1999, 85.

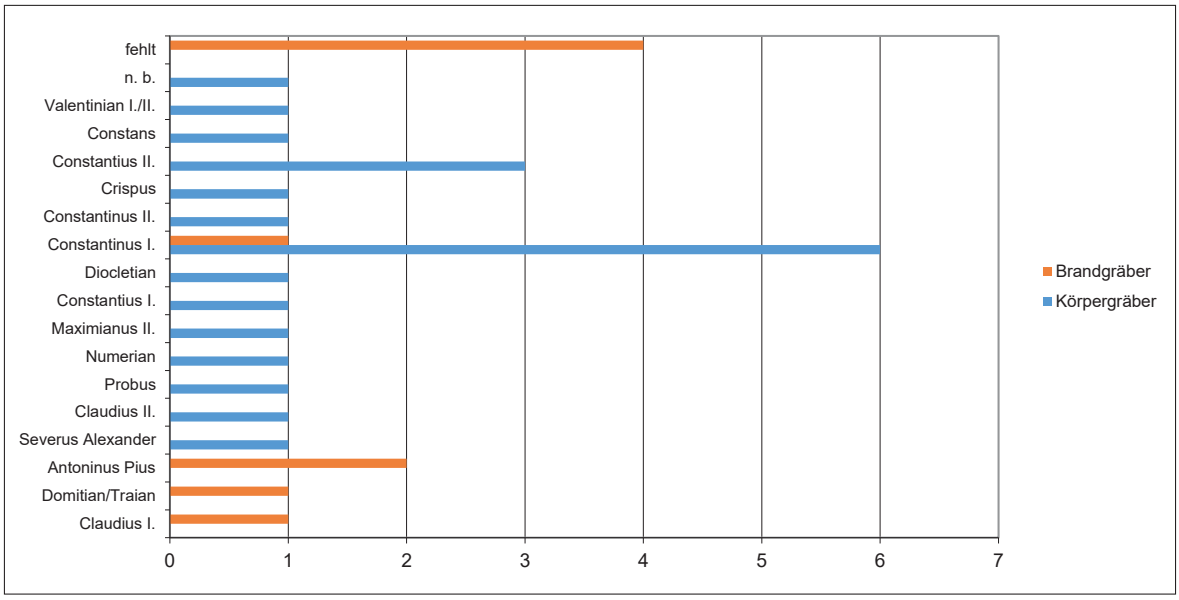


Abb. 103 Chronologische Verteilung der Münzen (n = 30) in den Brand- und Körpergräbern

zur Zeit des Antoninus Pius geprägt (**11.7** und **157.4**). Der Follis des Constantinus I. wurde im Osten der Steinsetzung des Brandschuttgrabes 60 gefunden und ist eher als Streufund zu deuten denn als Grabbeigabe. Die Münze aus dem Brandschuttgrab 247 ist sehr abgegriffen. Es dürfte sich dabei um eine Prägung (As) des Domitian oder Traian handeln[924]. Bei allen vier Urnengräbern (Gräber 11, 36, 239 und 250) fanden sich die Münzen im Gefäß.

Die 21 Münzen aus den Körpergräbern verteilen sich auf sieben Frauen- und vier Männerbestattungen. Der Kinderbestattung in Grab 7 wurden ebenfalls Münzen beigegeben. Je eine Münze fand sich in den Gräbern 2, 9, 17, 29 und 228, je zwei Münzen in den Gräbern 7, 20, 23, 28, 50 und 237 sowie vier Münzen in Grab 19. In vier Fällen lagen die Münzen im Beckenbereich – ursprünglich vielleicht in der Hand –, und dreimal wurden die Münzen links vom linken Unterschenkel mit anderen Beigaben deponiert. Eine Münze lag auf dem linken Schulterblatt, ein Stück im Kopfbereich. Bei einer Bestattung wurde eine Münze unter der linken Hand aufgefunden, ein anderes Mal bei der rechten Hand, die auf die Brust gelegt war. Eine Münze kam zwischen Rippen und linken Unterarmknochen zutage. Nur ein Stück wurde in der Schachtfüllung gefunden.

In keinem Fall ist von einem Obolus im klassischen Sinn zu sprechen, der dem/der Toten in den Mund gelegt wurde. Münzen, die an der Körperseite gefunden wurden, könnten sich möglicherweise in einem Behältnis aus organischem Material befunden haben, wie dies etwa für Geldstücke vom Frauenberger Gräberfeld nachgewiesen ist[925]. Auch lassen mehrere an einer Stelle gefundene Münzen aus dem Gräberfeld von Brigantium eine Verwahrung in einem Beutel vermuten[926].

Von den 21 dem Körpergräberfeld zuordenbaren Münzen stammt die früheste aus der Zeit von Severus Alexander (228–231 n. Chr.), die späteste aus valentinianischer Zeit (Abb. 103). Für die 12 münzführenden Bestattungen samt ihren Beigaben ergibt sich für die Datierung ein *t. p. q.* Der Umstand, dass in Grab 20 je eine Münze des Severus Alexander und des Constantinus I. zusammen gefunden wurden, zeigt die Langlebigkeit von Münzen und deren Bedeutung als Altstücke. Mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass Münzen in spätantiken Gräbern nicht annähernd einen *terminus ad quem* darstellen[927]. Trotz dieser Tatsache sind chronologische Typologien stark mit münzdatierten

[924] Für die Bestimmung sei Martin Ziegert (Institut für Numismatik, Universität Wien) herzlich gedankt.
[925] Steinklauber 2002, 81 f.
[926] Konrad 1997, 42 f.
[927] Keller 1971, 51 f.; Böhme 1974, 152; Soproni 1985, 49 f.

Befunden verbunden. Eine Rolle spielt auch das Ende der offiziellen Geldzufuhr in die Donaugegend nach dem Tod Valentinians I. im Jahr 375 n. Chr.[928]. Während unter seiner Herrschaft durch die umfangreichen Ausbauarbeiten zur Grenzsicherung große Geldmengen an den Limes gelangten, gab es in nachvalentinianischer Zeit keinen Grund für einen regen Geldzufluss, zumal die Soldzahlungen an das Militär zumeist in Naturalien erfolgten[929].

Grab	Nominale	Zeitstellung	Münzstätte	Referenzwerk
2	Centenionalis	Valentinian I. (364–375) bis Valentinian II. (375–392)	Siscia (?)	
7	Antoninian	Numerianus (284)	Rom	RIC V/II, 188/363
7	Follis	Diocletianus (ca. 301)	Aquileia	RIC VI, 315/31a (S)
9	Follis	Constantius II. (330–335)	Siscia	LRBC 19/747
11	As	Antoninus Pius (138–161)	n. b.	RIC III, 103/563
17	Follis	Constantius I. (294/295)	Cyzicus	RIC VI, 580/9 a (B)
19	Antoninian	Probus (276–282)	Tricinum	RIC V/II, 73/525
19	Follis	Crispus (323/324)	Trier	RIC VII, 202/431 (P)
19	Follis	Constantinus II. (320)	Siscia	RIC VII, 443/157 (E)
19	Follis	Constantius II. (325/326)	Heraclea	RIC VII, 551/78 (Δ)
20	Denar	Severus Alexander (228–231)	Rom	RIC IV/II, 85/193
20	Follis	Constantinus I. (324/325)	Sirmium	RIC VII, 475/48
23	Follis	Constantinus I. (314/315)	Rom	RIC VII, 298/19 (T)
23	Follis	Constantinus I. (314/315)	Rom	RIC VII, 298/19 (T)
28	Follis	Constantinus I. (306–337)	n. b.	
28	Follis	Constantius II. (341–346)	Siscia	LRBC 19/792 (A)
29	Follis	Constans (337–341)	Thessalonica	LRBC 21/856 (Δ)
36	As	Claudius I. (41–54)	n. b.	RIC I, 129/66
50	Follis	Maximianus II. (Galerius; 293–311)	Nicomedia	RIC VI, 562/54 a (Δ)
50		n. b.		
60	Follis	Constantinus I. (306–337)	Londinium	RIC VI, 140/273
157	As	Antoninus Pius (138–161)	n. b.	RIC III, 120/737(a)
219		fehlt		
228	Antoninian	Claudius II. (268–270)	Rom	RIC 104 (F)
237	Follis	Constantinus I. (334/335)	Siscia	RIC 235 (A)
237	Follis	Constantinus I. (335/336)	Siscia	RIC 252 (E)
239		fehlt		
247	As	Domitian (81–96) oder Traian (96–117)	n. b.	
250		fehlt		
257		fehlt		

Tabelle 29 Münzfunde aus dem Mannersdorfer Gräberfeld (blau hinterlegt = Brandgräber)

[928] Alföldi 1963, 92; Soproni 1969, 69 f.; laut Ladstätter 2000, 83 gab es zumindest in einigen Teilen eine Belieferung in kleinem Ausmaß.

[929] Alföldi 1963, 99 f.; Dembski 1982, 203 f.

IV.6 KLEIDUNGSBESTANDTEILE

IV.6.1 Fibeln

Es wurden insgesamt 21 Fibeln in 19 Gräbern (davon 13 Brandgräber und 6 Körpergräber; Tab. 30) entdeckt; sie kommen in den Gräbern meist einzeln vor. Ausnahmen davon bilden die beiden Brandschüttungsgräber mit Urnen Grab 56 und Grab 88. In Grab 56 wurden Fuß und Bügel einer Doppelknopffibel sowie zwei Spiralkonstruktionen mit Nadel gefunden. Es liegt nahe, dass eine der beiden Spiralkonstruktionen zu der Doppelknopffibel gehört. Bei der zweiten Spiralkonstruktion können keine Rückschlüsse auf den Fibeltyp gezogen werden, ebenenso wenig bei der Spirale mit Nadel aus Grab 88, das außerdem eine pannonische Trompetenfibel enthielt. Das Bruchstück einer Bronzefibel aus Grab 144 ist nicht auffindbar und kann deshalb nicht näher beschrieben werden.

Bei den Brandgräbern sind Fibeln siebenmal in Brandschüttungsgräbern, dreimal in Urnengräbern, je zweimal in Brandschutt- und Brandgrubengräbern sowie einmal in einer Aschenkiste zu finden.

Bei den Körpergräbern liegen sie aus vier Steinplattengräbern, einem Erdgrab und einem Grab mit partieller Steinsetzung vor. Soweit bestimmbar, fanden sie sich als Kleidungsbestandteile ausschließlich in Männer- und Kindergräbern.

Fibelart	Typ	Grab Nr.	Anzahl	Datierung
norisch-pannonische Flügelfibel	Almgren 238 Jobst 8	137 (Var. q) 167 (Var. p)	2	Ende 1.–1. Hälfte 2. Jh.
norisch-pannonische Doppelknopffibel	Almgren 236n	56	1	Ende 1.–1. Hälfte 2. Jh.
kräftig profilierte Fibel mit Stützplatte	Almgren 70/73c Jobst 4C Riha 3.1.1 Gugl 6g	150	1	Ende 1.–2. Jh.
kräftig profilierte Fibel ohne Stützplatte	Almgren 84	176	1	2./3. Jh.
Trompetenfibel ohne Stützplatte	Almgren 85 Jobst 6A Riha 3.4	88, 125	2	Ende 1.–2. Jh.
Trompetenfibel ohne Stützplatte (aus Eisen)	Almgren 77 Jobst 5B	93	1	2. Jh.
Kniefibel mit rechteckiger Kopfplatte	Jobst 13A Var. Merczi B/16	185	1	Mitte 2.–Mitte 3. Jh.
Scharnierarmfibel	Jobst 25 Böhme 28g	151	1	3. Jh.
rautenförmige Scheibenfibel	Böhme 41h Riha 7.11.4 Feugère 26d1	104	1	flavisch–2. Jh.
Ringfibel mit seitlich aufgerollten Enden (drei Bronze-, eine Eisenfibel)	Jobst 36 Var. A Böhme 51b Riha 8.2.4 Feugère 30g2	7, 23, 209, 230	4	2. Hälfte 3.–4. Jh.
Ringfibel mit Fußerweiterung (Bronze)	Jobst 36 Var. B Böhme 51d Sellye Typ I	8	1	Ende 3.–1. Hälfte 4. Jh.
geschlossene Ringfibel (aus Eisen)		29	1	4. Jh.
Zwiebelknopffibel	Pröttel 3/4B Keller 4A	237	1	ca. 340–410 ca. 350–380
Bronzefibel (nicht auffindbar)		144	1	
nur Spiralkonstruktion		56, 88	2	

Tabelle 30 Fibeltypen aus dem Mannersdorfer Gräberfeld

Abb. 104
Norisch-pannonische Flügelfibel Almgren 238 Var. p (Grab 167)

IV.6.1.1 Norisch-pannonische Flügelfibeln Almgren 238

Aus den beiden Brandschuttgräbern 137 und 167 stammt jeweils eine norisch-pannonische Flügelfibel. Diese Fibeln zeichnen sich durch die beiden flügelförmigen Lappen vor und hinter dem Bügelknopf aus. Auf ihnen sind meist mehrere aufgenietete, seltener mitgegossene Knöpfe befestigt. Charakteristisch ist auch ein annähernd trapezförmiger, durchbrochen gearbeiteter Nadelhalter[930]. Bei seiner Unterteilung der Fibelform Almgren 238 in die Varianten a–v verwendete Jochen Garbsch die Gestaltung des Fußes, die Flügelform und die Anzahl der darauf befestigten Knöpfe sowie die Länge der Fibeln als Kriterien[931]. Demnach gehört die zweigliedrige Fibel **167.1** (Taf. 235, Abb. 104. 105, 1) der Variante p nach Garbsch an. Diese ist durch einen mit tropfen-, blasen- oder sternartigen Mustern durchbrochenen Fuß, auf den drei Zierrosetten aufgenietet sind, gekennzeichnet[932]. Während die verwandte und etwas größere Variante h von Garbsch als »rein norisch« bezeichnet wird, kommt Variante p nun auch in Nordwestpannonien vor[933]. Sie datiert von der zweiten Hälfte des 1. bis in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts[934].

Für die stark fragmentierte Fibel **137.1** (Taf. 210, Abb. 105, 2) kann Variante q in Betracht gezogen werden. Kennzeichnend dafür sind die zusammenhängenden Flügel samt vier mitgegossenen Knöpfen[935]. Diese Variante begegnet uns – wie schon Variante p – in Noricum und im nordwestlichen Pannonien und datiert in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts[936].

IV.6.1.2 Kräftig profilierte Fibeln

Kräftig profilierte Fibeln, deren grundlegende Einteilung auf Oskar Almgren zurückgeht, werden in jene mit und jene ohne Stützplatte untergliedert[937]. Ihren Ursprung hat die kräftig profilierte Fibel im Ostalpenraum, sie ist in der frühen Kaiserzeit aber weit darüber hinaus in Verwendung[938].

Die Fibel mit Stützplatte **150.2** (Taf. 217, Abb. 105, 4) aus dem Brandgrubengrab 150 zählt zum Typ Almgren 70/73c. Dieser Typ besitzt eine zweigliedrige Spiralkonstruktion. Der Fuß ist meist gestreckt und endet in einen aufwärtsgewandten Knopf. Typisch ist auch ein scheibenförmiger oder

930 Garbsch 1965, 49.
931 Garbsch 1965, 49.
932 Garbsch 1965, 68 f.
933 Garbsch 1965, 59. 68.
934 Garbsch 1965, 68.
935 Garbsch 1965, 69 f.
936 Garbsch 1965, 69.
937 Zur Typologie vgl. zusammenfassend Schmid 2010, 20 f.
938 Jobst 1975, 30; Riha 1979, 73.

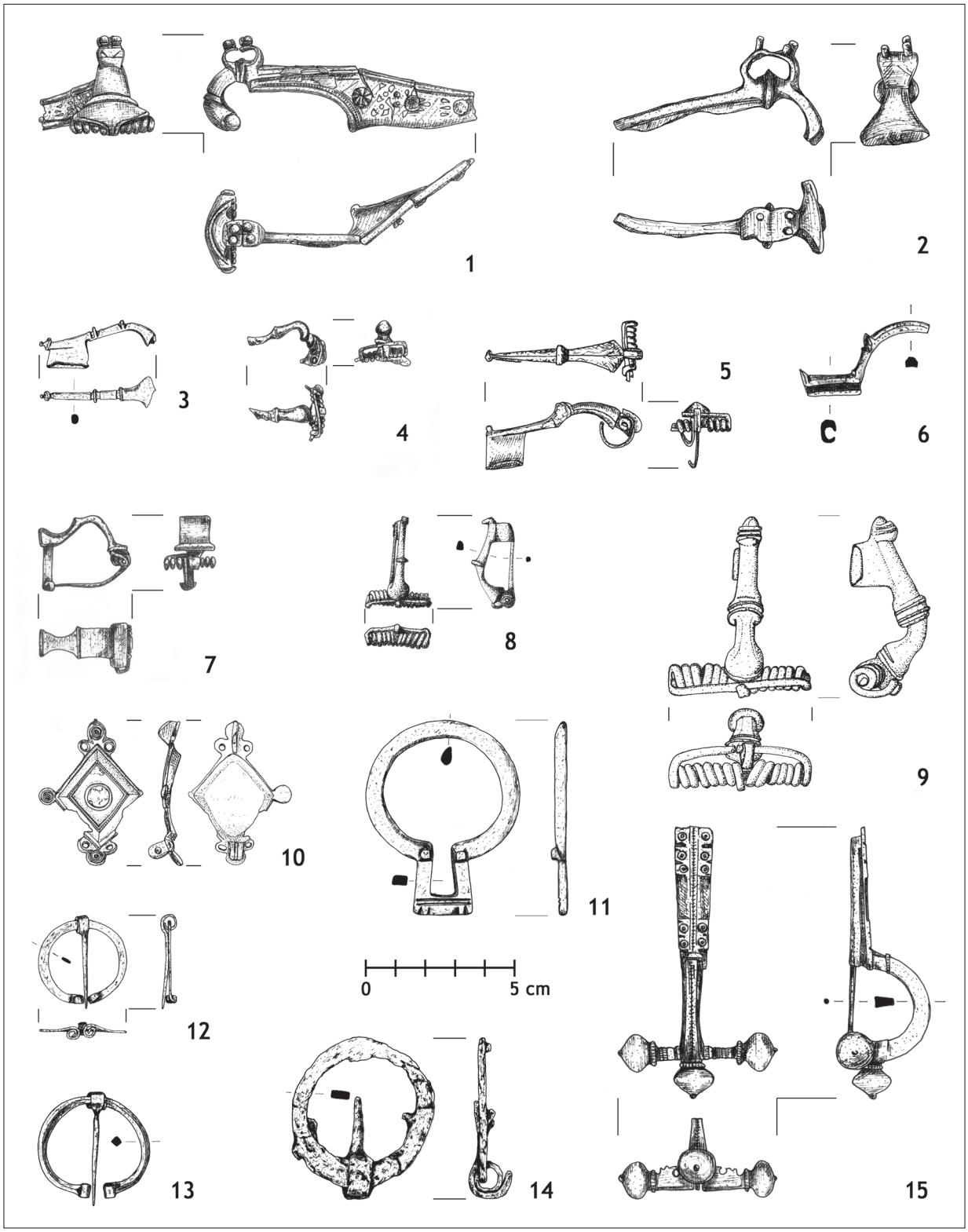


Abb. 105 Fibelformen: 1. norisch-pannonische Flügelfibel Almgren 238p (Grab 167); 2. norisch-pannonische Flügelfibel Almgren 238q (Grab 137); 3. norisch-pannonische Doppelknopffibel Almgren 236n (Grab 56); 4. kräftig profilierte Fibel mit Stützplatte Almgren 70/73c (Grab 150); 5. kräftig profilierte Fibel ohne Stützplatte Almgren 84 (Grab 176); 6. Scharnierarmfibel Jobst 25 (Grab 151); 7. Kniefibel mit Kopfplatte Jobst 13A Var. (Grab 185); 8. Trompetenfibel ohne Stützplatte Almgren 85 (Grab 125); 9. Trompetenfibel ohne Stützplatte Almgren 77 (Grab 93); 10. rautenförmige Scheibenfibel Böhme 41h (Grab 104); 11. Ringfibel mit Fußerweiterung Jobst 36B (Grab 8); 12.–13. Ringfibeln mit seitlich aufgerollten Enden Jobst 36A (Gräber 23 und 7); 14. geschlossene Ringfibel aus Eisen (Grab 29); 15. Zwiebelknopffibel Pröttel 3/4B (Grab 237)

umlaufender Bügelknopf. Hauptverbreitungsgebiet der Fibeln Typ Almgren 70/73c sind die mittleren Donauprovinzen Raetien, Noricum und Pannonien[939]. Ihr Vorkommen reicht von spätflavischer Zeit bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.[940]. Aus Vindobona ist jedoch ein Exemplar aus einem Kontext des späten 2./frühen 3. Jahrhunderts n. Chr. bekannt, hier kann es sich aber auch um ein Altstück handeln[941].

Aus dem Urnengrab 176 stammt eine kräftig profilierte Fibel ohne Stützplatte Typ Almgren 84. Die Fibel **176.2** (Taf. 243, Abb. 105, 5) weist einen im Querschnitt dreieckigen Bügel mit Bügelkamm und Bügelgrat auf. Am Spiralansatz ist der Bügel trompetenförmig verbreitert. Der Nadelhalter ist hoch und rechteckig[942]. Die Herkunft dieser Form wird im Freien Germanien gesehen und ist dort sehr weit verbreitet[943]. Im Römischen Reich liegt der Schwerpunkt ihres Vorkommens in den Donauprovinzen[944]. Fibeln des Typs Almgren 84 waren vom frühen 2. bis in das 3. Jahrhundert in Gebrauch[945]. Da die Fibel **176.2** mit einer norisch-pannonischen Gürtelgarnitur vergesellschaftet war, ist davon auszugehen, dass es sich um ein frühes Exemplar handelt.

IV.6.1.3 Trompetenfibeln Almgren 85

Zu dieser Gruppe ist jeweils ein Stück aus dem Brandschüttungsgrab mit Urne 88 und dem Urnengrab 125 zu nennen. Trompetenfibeln ohne Stützplatte des Typs Almgren 85 entwickelten sich aus den kräftig profilierten Fibeln des Typs Almgren 70/73. Charakteristisch sind ein trompetenförmig verbreiteter Kopf, ein profilierter Bügel, ein hoher, rechteckiger Nadelhalter sowie eine obersehnige, lange Spirale[946]. Das Hauptverbreitungsgebiet der Trompetenfibeln liegt in Pannonien und Noricum, sie finden sich daneben auch in Raetien, Moesien und Dakien[947]. Sie sind das gesamte 2. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch, kommen aber bereits in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. vor[948]. Der Schwerpunkt ihrer Verwendung liegt in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts[949]. Ein der aus Grab 125 stammenden Fibel **125.5** (Taf. 197, Abb. 105, 8) vergleichbares Stück ist aus Heldenbergen aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts bekannt, doch wird es dort den germanischen Trompetenfibeln des Typs Almgren 101 zugewiesen[950]. Zu Recht weist Sebastian Schmid darauf hin, dass diese Fibeln in der Regel einen breiten Fuß mit erweitertem Ende aufweisen[951]; außerdem ist der trompetenförmige Kopf größer ausgebildet[952]. Fibeln vom Typ Almgren 101 kommen im Elbegebiet, in Obergermanien sowie um den Neusiedler See häufig vor[953]. Astrid Böhme-Schönberger sieht hier einen Zusammenhang mit elbgermanischen Söldnern bzw. mit langobardischen Zuwanderern in der Zeit vor den Markomannenkriegen[954].

Die in den Gräbern 88 (Taf. 162, 7) und 125 vorkommende Ausformung von Trompetenfibeln ist im Carnuntiner Umland häufig[955].

939 Gugl 1995, 16.
940 Gugl 1995, 16.
941 Schmid 2010, 23.
942 Jobst 1975, 40 f.; Sedlmayer 1995, 29.
943 Jobst 1975, 40 f.; Riha 1979, 80; Schmid 2010, 26 mit Anm. 186.
944 Riha 1979, 80; Sedlmayer 1995, 29.
945 Riha 1994, 72; Sedlmayer 1995, 29 f.
946 Jobst 1975, 43; Riha 1979, 81; Riha 1994, 73; Sedlmayer 1995, 30; Schmid 2010, 30.
947 Riha 1994, 73; Knauseder 2014, 162.
948 Schmid 2010, 30 mit Anm. 234.
949 Sedlmayer 1995, 30 Taf. 8, 72.
950 Gechter 2003, 208 Taf. 4, B73.
951 Schmid 2010, 30.
952 Böhme 1972, Taf. 21, 849–864.
953 Böhme 1972, 30 f.; Böhme-Schönberger 1998, 177–179. Die um den Neusiedler See vorkommende Fibelform wird von Böhme-Schönberger als Variante Nexenhof angesprochen.
954 Böhme-Schönberger 1998, 175.
955 Schmid 2010, 30 mit Anm. 232.

IV.6.1.4 Trompetenfibel Almgren 77

Wahrscheinlich in einem Holzkästchen deponiert war im Brandschüttungsgrab 93 eine eiserne Trompetenfibel mit bronzener Nadel der Form Almgren 77 bzw. Jobst Typ 5 Var. B. Charakteristisch für diesen Typ sind ein trompetenförmiger Kopf, ein profilierter Bügelknopf, ein relativ dicker Fuß (meistens mit Grat) und ein profilierter Fußknopf. Trompetenkopf sowie Bügel- und Fußknopf weisen häufig Verzierungen mit Einlagen aus einem andersfarbigen Metall, meist Silberdraht, auf[956]. Diese haben sich beim vorliegenden Stück **93.31** (Taf. 167, 31, Abb. 105, 9) zwar nicht erhalten, doch sind die tiefen Einkerbungen zur Aufnahme des Silberdrahtes deutlich zu erkennen. Die Spirale kann mitunter sehr lang sein; das Exemplar aus Grab 93 besitzt 14 Windungen. Das Hauptverbreitungsgebiet dieses Typs liegt im Freien Germanien, vorwiegend im heutigen Böhmen, Mähren und Polen, aber auch in Ungarn[957]. Auf österreichischem Boden sind Trompetenfibeln Almgren 77 generell im gesamten 2. Jahrhundert n. Chr. vertreten, südlich der Donau aber wesentlich seltener zu finden[958].

IV.6.1.5 Kniefibel mit rechteckiger Kopfplatte Jobst 13A Variante

Aus dem Brandgrubengrab 185 stammt eine Kniefibel mit rechteckiger Kopfplatte. Sie stellt eine Variante des Typs 13A nach Jobst dar, der in die zweite Hälfte des 2. und das erste Drittel des 3. Jahrhunderts datiert[959]. Der klassische Fibeltyp Jobst 13A kommt häufig in Noricum und im westlichen Pannonien, aber auch in den germanischen Provinzen vor[960]. Das Mannersdorfer Stück **185.4** (Taf. 256, Abb. 105, 7) unterscheidet sich jedoch im bandförmigen Bügel, der auf einer rechteckigen Kopfplatte aufsitzt. Der im Querschnitt leicht trapezförmige Fuß endet in einer hochgewölbten, rechteckigen Fußplatte. Auffallend ist auch der hohe, längsgestellte Nadelhalter. Nach Mónika Merczi gehört diese Form zur pannonischen Variante der Kniefibeln mit rechteckiger Kopfplatte und geteiltem bandförmigen Bügel[961]. Das Mannersdorfer Stück zählt zum Typ B/16 nach Merczi, der sich von Typ B/17 nur durch das Fehlen des rechteckigen, plättchenförmigen Abschlusses unterscheidet. Aus Oggau stammt eine vergleichbare Kniefibel derselben Form, bei der es sich jedoch um einen Streufund handelt[962].

Eine gute Parallele zu diesem seltenen Fibeltyp stammt aus Salzburg. Dort wurde bei den Grabungen auf dem Residenzplatz neben einer vergleichbaren Fibel auch ein Halbfabrikat mit zwei weiteren, noch nicht getrennten Fibeln gefunden[963]. Die Stücke dürften aus derselben Gussform stammen und damit einen Hinweis auf die Herstellung dieser Fibelvariante in Iuvavum geben[964].

IV.6.1.6 Norisch-pannonische Doppelknopffibel Almgren 236n

Charakteristisch für diesen Fibeltyp sind die beiden scheibenförmigen Bügelknöpfe auf dem gestreckten Bügel. Weiters besitzt er einen breiten, kolbenförmigen Kopf und einen profilierten Fußknopf. Die Unterteilung in die Varianten a–n nach Garbsch richtet sich hauptsächlich nach der Gestaltung des Fußes[965]. Das Mannersdorfer Exemplar **56.8** (Taf. 105, Abb. 105, 3) zählt aufgrund des geschlossenen Nadelhalters zur Variante n nach Garbsch[966]; diese datiert in das ausgehende 1. und die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts[967].

---

956 Jobst 1975, 39.
957 Jobst 1975, 39.
958 Jobst 1975, 39 f.; Schmid 2010, 26 f. mit Anm. 195. 196.
959 Jobst 1975, 64.
960 Böhme 1972, 20; Jobst 1975, 64.
961 Merczi 2011, 60 Typ B/16. B/17.
962 Puschnigg 1996, Taf. 11.
963 Höglinger 2009, 96 Nr. 2. 5. 10. 11.
964 Höglinger 2009, 96; Knauseder 2014, 146–149 Abb. 4, 23.
965 Garbsch 1965, 27–43.
966 Garbsch 1965, 42 f.
967 Garbsch 1965, 42.

Abb. 106 Rautenförmige Scheibenfibel Riha 7.11.4 (Grab 104)

Abb. 107 Zwiebelknopffibel Pröttel 3/4 Var. B (Grab 237)

IV.6.1.7 Rautenförmige Scheibenfibel Böhme 41h

Aus dem Brandschüttungsgrab 104 stammt eine Scheibenfibel mit Backenscharnier und rhombisch erhöhtem Mittelteil mit Resten von Emailleeinlagen **104.4** (Taf. 177, Abb. 105, 10; 106). Das mittlere runde Feld ist rot, das äußere Feld wohl hellblau emailliert. Kopf- und Fußteil weisen dreipassartige Ansätze mit Kreisaugen auf, an den beiden anderen Ecken sind Rundeln mit Kreisaugenverzierung und roter Emailleeinlage angebracht.

Scheibenfibeln mit Emailleeinlage waren ab flavischer Zeit bis in das 3. Jahrhundert hinein in Verwendung[968]. Sie wurden wohl hauptsächlich von Frauen getragen, aber bildliche Darstellungen zeigen sie auch an Männern[969]. Die Form ist selten, jedoch im ganzen Römischen Reich verbreitet[970].

IV.6.1.8 Scharnierarmfibel Jobst 25

Von einer Scharnierarmfibel **151.8** (Taf. 218, Abb. 105, 6) sind der Fuß und ein Teil des im Querschnitt sechseckigen Bügels erhalten. Charakteristisch für Scharnierarmfibeln sind ein langer Querarm, ein halbrund gebogener Bügel mit Bügelknopf und Bügelscheibe sowie ein röhrenförmiger Fuß, der für gewöhnlich mit einer über den Fuß hinausragenden Scheibe abgeschlossen ist[971]. Das vorliegende Stück aus Mannersdorf kann anhand des sechseckigen Bügelquerschnitts und des unverzierten Bügels dem Typ Böhme 28g zugeordnet werden[972].

Scharnierarmfibeln stellen einen weit verbreiteten Typus der mittleren Kaiserzeit dar[973]. Ihr Vorkommen kann von Syrien im Osten bis nach Großbritannien im Westen nachgewiesen werden und ist mit jenem der Aucissafibeln und der Zwiebelknopffibeln vergleichbar[974]. Astrid Böhme vermutet aufgrund des beinahe ausschließlichen Vorkommens an militärischen Plätzen, dass es sich um Soldatenfibeln handelt, die im Verlauf der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts alle anderen Fibelformen in ebendiesem Bereich verdrängten[975]. Ihre Verbreitung begann wohl um 200 n. Chr., spätestens ab

968 Böhme 1972, 38; Erice Lacabe 1995, 189.
969 Böhme 1972, 38; Sedlmayer 1995, 97; Schmid 2010, 57 mit Anm. 535.
970 Schmid 2010, 54 mit Anm. 519; 55 Karte 3.
971 Böhme 1972, 26; Jobst 1975, 89; Riha 1979, 166; Schmid 2010, 44.
972 Böhme 1972, 27.
973 Böhme 1972, 27.
974 Böhme 1972, 27; Riha 1979, 167.
975 Böhme 1972, 27; Jobst 1975, 87 f.; Riha 1979, 167.

Beginn des 4. Jahrhunderts werden sie von den Zwiebelknopffibeln abgelöst[976]. Das genaue Aufkommen der Scharnierarmfibeln ist jedoch umstritten[977]. Dass sie als Leitform des 3. Jahrhunderts gelten und ihre Beliebtheit in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts abnimmt, ist hingegen weitgehend anerkannt[978].

IV.6.1.9 Zwiebelknopffibel Pröttel 3/4

Zwiebelknopffibeln stellen in der Spätantike einen sehr häufig vorkommenden Fibeltypus dar. Da sie zum Befestigen der Chlamys dienten, wurde im Allgemeinen angenommen, dass sie ausschließlich von Männern getragen wurden und deshalb auch in Männergräbern zu finden sind[979]. Doch kamen in den Gräberfeldern von Intercisa[980] und Somogyszil[981] Zwiebelknopffibeln auch bei Kinderbestattungen vor[982]. Auf figuralen Darstellungen der Spätantike sind die Fibeln immer an der rechten Schulter und mit dem Fuß nach oben dargestellt[983].

Eine zusammenfassende typologisch-chronologische Studie liegt von Philipp M. Pröttel vor, der die Klassifizierung der Zwiebelknopffibeln nach Erwin Keller[984] kritisch hinterfragte[985]. Besonders bei den jüngeren Fibeltypen erwies sich die Datierung mit Hilfe von Münzbeifunden als problematisch, da es in der Spätantike zu einer Unterbrechung der geregelten Geldzufuhr in die Provinzen nördlich der Alpen kam und den Bestatteten häufig ältere Prägungen beigegeben wurden.

Die einzige Zwiebelknopffibel stammt aus Grab 237 und ist Variante B des Typus Pröttel 3/4 zuzurechnen, die von 340 bis etwa 410 n. Chr. zirkulierte[986]. Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Variante, deren Hauptaugenmerk der kreisaugenverzierte Fuß ist, befindet sich – so wie von Fibeln des Typs 3/4 allgemein – im pannonischen Raum[987]. Der Fuß der Fibel **237.2** (Taf. 323, Abb. 105, 15; 107) ist an einem Ende mit zwei, am anderen mit drei Kreisaugenpaaren verziert. Diese Dekoration, die Ellen Swift als »foot decoration b2« bezeichnet, ist die am häufigsten vorkommende Fußverzierung der Variante B in den Rhein- und Donauprovinzen sowie in Britannien[988].

Das vorliegende Exemplar **237.2** wurde der Trageweise entsprechend im rechten Schulterbereich gefunden und war mit zwei Münzen des Constantinus I. vergesellschaftet, die einen *t. p. q.* von 335/336 n. Chr. geben. Zahlreiche Parallelen liegen aus pannonischen und raetischen Gräberfeldern vor[989].

Für die Fibel aus Grab 237 ist keine Nadelsicherung vorhanden. Um ein Herausspringen der Nadel zu verhindern, wurde möglicherweise ein halbrunder Blechstreifen mit einem Griffplättchen in den Nadelschlitz geschoben. Diese Art der Nadelsicherung entspricht der Variante 4 nach Johann Matouschek und Heinz Nowak[990].

---

976 Böhme 1972, 27 f.; Ettlinger 1973, 138; Jobst 1975, 88; Riha 1994, 146.
977 Vgl. zusammenfassend Schmid 2010, 44.
978 Jobst 1975, 88; Riha 1979, 167; Zanier 1992, 111; Pröttel 2002, 89; Schmid 2010, 44.
979 Patek 1942, 145.
980 Vágó – Bóna 1976, 167.
981 Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 109.
982 Zu Zwiebelknopffibeln in Kindergräbern s. Zagermann 2017, 342 f.
983 Lányi 1972, 98. Zur bildlichen Überlieferung s. Zagermann 2017, 345–348.
984 Keller 1971, 31–53.
985 Pröttel 1991, 347–372.
986 Pröttel 1991, 359. 372 Abb. 11.
987 Vgl. Verbreitungskarten Swift 2000, Abb. 42. 44.
988 Swift 2000, Abb. 48, b2; 49.
989 Dombay 1957, Taf. 11, 2; Vágó – Bóna 1976, Taf. 3, 33; Burger 1979, Taf. 3, 19-1; Keller 1979, Taf. 4, 8; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 37, 61-1; Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 106 Tab. 5; 109.
990 Matouschek – Nowak 2000/2001, 61.

IV.6.1.10 Ringfibeln mit seitlich aufgerollten Enden Jobst 36 Var. A

Ebenso wie die Zwiebelknopffibeln dienten Ringfibeln als Mantelverschluss, wurden einzeln auf der rechten Schulter getragen und sind fast ausnahmslos bei Männerbestattungen zu finden[991]. Der Rahmenquerschnitt dieser aus Bronze oder Eisen gefertigten Fibeln kann längsrechteckig (**23.4**, Taf. 37, Abb. 105, 12; **230.1**, Taf. 314), rhomboid (**7.2**, Taf. 12, Abb. 105, 13; **209.4**, Taf. 288) oder annähernd rund sein[992]. Charakteristisch für diese Fibelgruppe sind die seitlich ein- oder aufgerollten Ringenden. Die ältesten Fibeln dieses Typs sind in Norddeutschland aus der älteren vorrömischen Eisenzeit bekannt[993]. Während der römischen Kaiserzeit sind sie Bestandteile der spätrömischen Tracht und können innerhalb des 4. Jahrhunderts meist nicht näher datiert werden[994]. Für Ringfibeln aus Lauriacum nimmt Werner Jobst ein Aufkommen bereits in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts an[995]. In Gallien dürften sie ebenfalls schon im 3. Jahrhundert in Verwendung gewesen sein[996]. Astrid Böhme stellt zwei Exemplare von der Saalburg mit Fundkomplexen des 3. und 4. Jahrhunderts in Zusammenhang[997]. Allgemein in das 4. Jahrhundert sind Ringfibeln mit rechteckigem Rahmenquerschnitt aus Mauer bei Amstetten[998] und Zwentendorf[999] zu setzen. Die bronzene Ringfibel mit rechteckigem Querschnitt, die in Trachtlage im Frauengrab 501 in Dombóvár gefunden wurde, war mit fünf Münzen vergesellschaftet, von denen die jüngsten unter Valentinian I. (364/7) und Gratian (367/375) geprägt worden waren[1000]. Im slowenischen Raum sollen Ringfibeln, die von Milan Sagadin jedoch als Gürtelschnallen bezeichnet werden, bereits im 2. Jahrhundert auf- und bis in das 5. Jahrhundert vorkommen[1001]. Eiserne Ringfibeln mit rhomboidem Querschnitt kommen etwa auf dem Lorenzberg bei Epfach[1002], im Kastell Abusina-Eining[1003] sowie im Gräberfeld von Arrabona[1004] in spätrömischem Kontext vor. Wesentlich früher, nämlich in das 3. Jahrhundert, datiert ein Vertreter aus der Nekropole von Nemesbőd, der aus einer Urne im Grab 28 geborgen wurde[1005]. Einen runden Querschnitt weist die Eisenfibel aus Grab 13 von Beške auf, die zusammen mit einer 313 n. Chr. geprägten Münze des Licinius gefunden wurde[1006]. Eine weitere eiserne Ringfibel lag beim rechten Schlüsselbein eines maturen Mannes aus Halbturn und war mit einem zwischen 351 und 361 n. Chr. geprägten Centenionalis des Constantius II. vergesellschaftet[1007].

Die Eisenfibel aus dem Mannersdorfer Grab 230 wurde ebenfalls der römischen Trageweise entsprechend im rechten Schulterbereich gefunden. Hervorzuheben ist, dass sich am Bügel ankorrodiert ein kleiner Stoffrest erhalten hat[1008]. Für die beiden bronzenen Fibeln **7.2** und **23.4** geben Münzen einen *t. p. q.* von 301 und 314/315 n. Chr.

Ursprünglich wurden Ringfibeln als Nachfolger von Omegafibeln bzw. germanischen Ringfibeln gesehen[1009]. Aufgrund des seltenen Vorkommens in germanischen Grabfunden ist diese Form jedoch

---

991 Keller 1971, 55 f.; Koch 1974, 230; Gschwind 2004, 198; Höck 2013, 337 f. 351. Eine Ausnahme bildet etwa das Frauengrab 501 in Dombóvár: Boruzs – Szabó 2018, Taf. 11 Grab 501, J3. Zu weiteren Beispielen von Grabfunden mit weiblichen Bestattungen s. Höck 2013, 351 Tab. 3.

992 Jobst 1975, 125; Höck 2013, 335.

993 Höck 2013, 337.

994 Höck 2013, 337 f.

995 Jobst 1975, 125.

996 Feugère 1985, 421.

997 Böhme 1972, 46.

998 Pollak 1988, 179 Taf. 9, 3.

999 Gorbach 2016, 32 f. Abb. 16, 6.

1000 Boruzs – Szabó 2018, 210 Taf. 11 Grab 501, J3.

1001 Sagadin 1979, 305 f.

1002 Werner 1969, Taf. 39, 36–38.

1003 Gschwind 2004, Taf. 99, E42. E43.

1004 Szőnyi 1986, Taf. 3, 45.

1005 Ilon 2015, 60 Nr. 26 Abb. 51, 5; 84, 6.

1006 Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 15, 13-1.

1007 Doneus 2014, Taf. 656; 657, 1.

1008 Vgl. hier den Beitrag Karina Grömer.

1009 Keller 1971, 56; Jobst 1975, 125.

dem provinzialrömischen Fundgut zuzuordnen[1010]. Emilie Riha erwägt für die Ringfibeln mit seitlich aufgerollten Enden, die sie ihrer Gruppe 8 (Fibeln mit Drehverschluss) zuweist, einen Einfluss aus Britannien, wo sie die gesamte römische Kaiserzeit hindurch zu finden sind[1011]. Elizabeth Fowler untersuchte Ringfibeln mit aufgerollten Bügelenden aus Colchester und kam zu dem Ergebnis, dass dieser Typus in der späten Eisenzeit und nach langer Unterbrechung ab dem späten 3. Jahrhundert (mit einem Schwerpunkt zwischen ca. 325 und 400 n. Chr.) in Verwendung stand[1012]. Der einzige Unterschied zwischen den beiden Gruppen sei der Ringquerschnitt, der bei den späteisenzeitlichen Exemplaren rund, bei den kaiserzeitlichen flachrechteckig ausgebildet sei[1013]. Bernd Steidl sieht einen Zusammenhang mit dem Wiederauftreten der Ringfibeln in Britannien und ihrem Aufkommen in den Rhein- und Donauprovinzen ab constantinischer Zeit und spricht sich gegen den von Erwin Keller postulierten germanischen Einfluss aus[1014]. Auf den westlichen Einfluss, insbesondere aus dem raetischen und germanischen Limesgebiet, wies bereits Ágnes Salamon hin[1015]. Zuletzt hat sich Anton Höck eingehender mit Ringfibeln mit seitlich aufgerollten Enden auseinandergesetzt und die Verbreitung seiner drei noch feiner differenzierten Grundtypen von der Eisenzeit bis in das Frühmittelalter neu bewertet[1016]. Die beiden bronzenen Mannersdorfer Ringfibeln mit rhombischem Bügelquerschnitt aus den Gräbern 7 und 209 sind seiner Form 1a zuzuordnen[1017]. Ringfibeln mit seitlich aufgerollten Enden und flachrechteckigem Querschnitt aus Bronze, wie jene aus Grab 23, bezeichnet er als Form 2a und solche aus Eisen, wie das Exemplar aus Grab 230, als Form 2b[1018]. Die beiden Formen 1a und 2a zählen zu den häufigsten Ausführungen spätantiker Ringfibeln[1019]. Laut Höck beschränkt sich die Verbreitung seiner Form 1a auf den Ostalpenraum und das südliche Britannien, während sie in Oberitalien ebenso fehlt wie im Germanien nördlich der Donau[1020]. Seinen Fibeltyp 1a datiert Höck vom beginnenden 4. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts, während seine Formen 2a und 2b zwar eine ähnlich lange Laufzeit, ihren chronologischen Schwerpunkt jedoch erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts haben[1021].

IV.6.1.11 Ringfibel mit Fusserweiterung Jobst 36 Var. B

So wie Ringfibeln der Variante A wurden auch die der Variante B vornehmlich von Männern getragen[1022]. Der Ring der Fibel **8.2** (Taf. 15, Abb. 105, 11) endet in einem gesondert ausgebildeten Fuß, an dessen Ansatz sich zwei Knuppen befinden. Zwei ähnliche Exemplare mit Nadelansatz sind aus dem Friedhof von Intercisa bekannt[1023]. Die beiden Stücke wurden in der Beckengegend gefunden und deshalb als Gürtelschnallen interpretiert[1024]. Auf der Vorlage von Károly Sági rekonstruierte auch Jürgen Oldenstein die Ringfibeln mit Fußerweiterung als Gürtelschnallen (sog. Ringschnallen) und schied eine andere Funktion aus[1025]. Ein weiteres Exemplar aus Bronze mit einem eisernen Dorn stammt aus einem Grab in Keszthely-Dobogó und wurde ebenfalls in der Beckengegend gefunden[1026]. Sági widerrief jedoch seine ursprüngliche Meinung und betonte, wie zuvor schon Ágnes

[1010] Koch 1991, 71; Höck 2013, 344.
[1011] Riha 1979, 209; Höck 2013, 337.
[1012] E. Fowler in: Crummy 1983, 18 f.
[1013] E. Fowler in: Crummy 1983, 19 mit Anm. 14.
[1014] Steidl 2000, 35.
[1015] Salamon 1957, 368.
[1016] Höck 2013, 341–344 mit Abb. 3. 4.
[1017] Höck 2013, 338.
[1018] Höck 2013, 338.
[1019] Höck 2013, 338.
[1020] Höck 2013, 342 f. Abb. 4.
[1021] Höck 2013, 352 f.
[1022] Eine Ausnahme bildet das Frauengrab 284 von Sagvar: Burger 1966, Abb. 117, 284-4.
[1023] Sági 1954, Taf. 25, 3; Alföldi 1957, Abb. 99, 1.
[1024] Zum Rekonstruktionsversuch s. Sági 1954, 98 Abb. 32.
[1025] Oldenstein 1976, 218 f. Abb. 8.
[1026] Sági 1981, Abb. 64, 4.

Salamon[1027] und Alphons Barb[1028], dass es sich bei allen drei Exemplaren um Fibeln gehandelt haben muss[1029]. Aufgrund der ungestörten Fundlage im rechten Schulterbereich ist bei dem vorliegenden Stück **8.2** mit Sicherheit von einer Fibel auszugehen.

Der Fußteil dieser Fibeln kann verschieden ausgebildet sein[1030]. Das Exemplar **8.2** besitzt einen rechteckigen, mit Randkerben und parallelen Linien verzierten Fuß und zählt zum Typ Siscia nach Robert Koch[1031] bzw. Typ I nach Ibolya Sellye[1032]. Die meist eisernen Dorne dieser Fibeln haben sich nur selten erhalten. Ringfibeln mit Fußerweiterung sind im Römischen Reich vor allem in Pannonien, weniger in Noricum verbreitet[1033]. Vereinzelt kommen sie auch in Raetien, Obergermanien, in der Gallica Belgica und in Britannien vor[1034]. Halbfabrikate aus Savaria weisen auf eine dortige Herstellung hin[1035].

Das älteste münzdatierte Stück stammt aus dem Ziegelplattengrab Nr. 743 von Intercisa, das u. a. eine 248/249 n. Chr. geprägte Großbronze des Philippus Arabs enthielt[1036]. Bernd Steidl bemerkt jedoch zu Recht, dass diese Fibel chronologisch isoliert dasteht, sodass man die Münzbeigabe als Altgeld betrachten sollte[1037]. Später datieren Gräber mit Münzen des Probus (276–282 n. Chr.) aus Gerulata-Rusovce[1038] und Intercisa[1039]. Ebenfalls aus Gerulata stammt eine Fibel, die auf der rechten Schulter eines Mannes *in situ* gefunden wurde und dem 3. Jahrhundert angehört[1040]. Aus Carnuntum ist in einer Sarkophagbestattung eine Ringfibel mit einer Münze des Maximianus Herculius (286–305 n. Chr.) vergesellschaftet[1041]. Weitere Fibeln aus Intercisa setzt Maria Alföldi, die von Ringschnallen spricht, in das 3.–4. Jahrhundert[1042]. Milan Sagadin datiert Exemplare aus Slowenien, die er ebenfalls als Gürtelschnallen anspricht, in denselben Zeitraum[1043]. In ihrem Katalog führt Ibolya Sellye zahlreiche Ringfibeln mit Fußerweiterung aus Gräbern des pannonischen Raumes auf, die vorwiegend in die zweite Hälfte des 3. bzw. in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datieren[1044]. In diesen Zeitraum ist auch eine Fibel in Trachtlage aus einem Grab in Vindobona zu setzen[1045]. Für Stücke aus der Saalburg gibt Astrid Böhme nachlimeszeitliche Fundzusammenhänge des späten 3. und 4. Jahrhunderts an.[1046] Zahlreiche Stücke sind aus der näheren Umgebung von Mannersdorf bekannt, so etwa aus Loretto[1047], Petronell[1048], Potzneusiedl[1049], Rust[1050] und Zurndorf[1051]. Zusammen-

[1027] Salamon 1957, 369. Trotzdem spricht Maria Alföldi im selben Band von Gürtelbestandteilen (Alföldi 1957, 456–460). Sie mischt Fibeln mit Schnallen, darunter auch Ring- mit Omegafibeln. Sie sieht die »Ringschnalle« als Nachfolger der »Omegaschnalle«, die an die Omegafibeln erinnern. Dabei sind alle von ihr beschriebenen Stücke Fibelformen.
[1028] Barb 1960, 162 f.
[1029] Sági 1981, 97.
[1030] Koch 1974, 228 Abb. 1.
[1031] Koch 1974, 232. 245.
[1032] Sellye 1990, 29 Taf. 1 (versehentlich als Karte 1 bezeichnet).
[1033] Vgl. Verbreitungskarten Koch 1974, 231 Abb. 2; Sellye 1990, 21 Karte I.
[1034] Koch 1974, 232; Steidl 2000, 33 mit Anm. 207.
[1035] Sellye 1990, 28–30; Steidl 2000, 33.
[1036] Sellye 1990, 66 mit Anm. 112.
[1037] Steidl 2000, 34.
[1038] Radnóti – Gabler 1982, 71 Abb. 5, 4.
[1039] Sellye 1990, 67 mit Anm. 114.
[1040] Pichlerová 1981, 78 Abb. 33 Taf. 36, 2 (Grab LXXVII).
[1041] Groller 1907, Sp. 54. 79 Abb. 35, 2.
[1042] Alföldi 1957, 460.
[1043] Sagadin 1979, 307 f.
[1044] Sellye 1990, 53–85.
[1045] Kronberger 2005, 112 Abb. 38 Taf. 44 Grab O5.
[1046] Böhme 1972, 46; Steidl 2000, Taf. 76, 11.
[1047] Seracsin 1940, 10.
[1048] Groller 1908, 77 f. Abb. 37, 5; 38; O. Kladnik, KG Petronell, FÖ 22, 1983, 300 Abb. 739; C. Farka – G. Schneider, KG Petronell, FÖ 23, 1984, 297 Abb. 528; C. Farka – F. Schmelzenbarth, FÖ 24/25, 1985/1986, 296 Abb. 783. 790.
[1049] Barb 1960, Anm. 37; H. Adler – H. Jandrasits, KG Potzneusiedl, FÖ 30, 1991, 276 Abb. 576.
[1050] Barb 1960, Abb. 59.
[1051] H. Nowak – H. Roth, KG Zurndorf, FÖ 27, 1988, 302 Abb. 465.

fassend können Ringfibeln mit Fußerweiterung allgemein in das späte 3. und in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts gesetzt werden. Eine chronologische Untergliederung nach der Gestaltung der Fußerweiterung ist nicht möglich[1052].

Zur Trageweise der Ringfibeln mit Ansatz gibt es verschiedene Theorien[1053]. Nachvollziehbar ist die Erklärung, dass die Nadel durch den Stoff gesteckt und dann durch die Fußerweiterung der Fibel auf die Oberseite des Ringes gehoben wurde. Der Ring wurde dann so gedreht, dass die Nadel quer lag und nicht mehr durch die Fußerweiterung rutschen konnte. Ein Abgleiten der Nadel wurde zusätzlich durch die beiden aufgesetzten Knuppen verhindert. Als Nachweis für die Funktionsweise führt Werner Jobst zwei Marmorstatuen an: »Zwei römische Gewandfiguren aus Marmor in der von den Priesterinnen der Vesta getragenen Tracht zeigen die vorliegende Fibelform und erklären uns auch deren Funktion. Die Statue der Vestalin vom Esquilin im Palazzo Colonna trägt ein dickes, wolliges Schultertuch, das sog. suffibulum, welches über der Brust gerafft und durch eine mächtige Ringfibel zusammengehalten wird. Diese Fibel hat ganz die Form des vorliegenden Typus und zeigt einwandfrei den durchbrochen gearbeiteten Rand.«[1054] Diese Darstellung erklärt auch die Fundlage einer Fibel im Brustbereich vor dem Kinn in einem Grab von Oggau[1055].

IV.6.1.12 Geschlossene Ringfibel aus Eisen

Aufgrund der Fundlage auf der rechten Schulter kann der Eisenring mit Dorn **29.2** (Taf. 49, Abb. 105, 14) als geschlossene Ringfibel angesprochen werden. Ebenfalls auf der rechten Schulter wurde eine eiserne Ringfibel zusammen mit einer Münze des Augustus Constantius II. in Grab 9 des Friedhofs von Beške gefunden[1056]. Eiserne Ringfibeln sind die häufigste Fibelform im Gräberfeld von Halbturn[1057]. Drei von ihnen können mit Sicherheit zur geschlossenen Form gerechnet werden; sie fanden sich im rechten Schulterbereich von männlichen Bestatteten[1058].

Ein der aus Grab 29 stammenden Fibel sehr ähnliches Stück kam bei der Bestattung aus Grab 5 zutage, doch ist in diesem Fall wohl eher von einer Gürtelschnalle zu sprechen. Es besteht aber die Möglichkeit, dass es sich auch bei den geschlossenen Ringfibeln um Schnallen handelte, die an über die Schulter gelegten Gürteln angebracht waren[1059].

IV.6.2 Gürtelzubehör

Gürtelbestandteile sind häufig in Männergräbern angetroffene Beigaben[1060]. Sie sind dort oft in der Taillengegend zu finden, also an jener Stelle, wo der Gürtel zu Lebzeiten getragen wurde. Ursprünglich waren Gürtel wohl nur Angehörigen des Militärs vorbehalten und erst später Teil der Beamtenkleidung, bis sie im 4. Jahrhundert auch von der Zivilbevölkerung getragen wurden[1061].

Aus dem Mannersdorfer Gräberfeld liegen Teile des Gürtelzubehörs aus elf Gräbern vor, wobei eine ganze Gürtelgarnitur bestehend aus Schnalle, Riemenzunge und vier Beschlägen aus Grab 237 sowie eine norisch-pannonische Gürtelgarnitur aus Grab 176 stammt (Tab. 31). Die erhaltenen Gür-

[1052] Vgl. Sellye 1990, 98.
[1053] Barb 1960, Sp. 162. Zusammenfassend bei Sellye 1990, 36–47.
[1054] Jobst 1975, 126.
[1055] Pittioni 1941, 41 f. Grab V Abb. 21-6.
[1056] Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 12, 9-1.
[1057] Doneus 2014, 119.
[1058] Doneus 2014, Taf. 629; 630, 2; 680; 681, 1; 687; 688, 8.
[1059] Freundliche Mitteilung Helga Sedlmayer. Am Gürtel hätte z. B. ein Messer befestigt sein können.
[1060] Lányi 1972, 81.
[1061] Pollak 1993, 82; Zagermann 2017, 341 f. 348 f. Bullinger 1969, 69 f. hingegen sieht zumindest in Gürteln mit Propellerbeschlägen einen Trachtbestandteil der illyrischen Zivilbevölkerung. Im Laufe des 3. Jahrhunderts n. Chr. fanden diese Gürtel mehr und mehr Gefallen beim römischen Heer, das die neue Mode von Pannonien aus durch Truppenverschiebungen entlang des Donau- und Rheinlimes verbreitete.

telbestandteile bestehen fast ausschließlich aus Bronze, nur in einem Fall besteht die Schnalle aus Eisen. Eine typologische Gliederung der Gürtelschnallen und -beschläge erfolgte in erster Linie nach Markus Sommer[1062].

Gürtelteil	Typ	Grab Nr.	Anzahl	allgemeine Datierung
norisch-pannonische Gürtelgarnitur				
durchbrochene Riemenkappe	Garbsch Form B2f	176	1	2. Hälfte 1. Jh.
durchbrochener Beschlag		176	1	
Riemenendbeschlag		176	1	
Entenbügel	Garbsch Form E3e	176	2	Ende 1./Anfang 2. Jh.
Kähnchen	Garbsch Form Kb	176	2	
Buckelniete		176	8	
Gürtelgarnitur mit rechteckiger Rahmenschnalle				
rechteckige Rahmenschnalle	Madyda-Legutko Gruppe G, Typ 1	242	1	2. Hälfte 1.– 1. Hälfte 2. Jh.
rechteckiger Beschlag mit Mittelsteg		242	1	1. Hälfte 1. Jh. (?)
Gürtelgarnitur	*Sommer Serie 1, Var. 3*			
Schnalle mit taschenförmigem Beschlag und D-förmigem Bügel	Sommer Sorte 1, Form A, Typ a	237	1	290–400 (Gruppe 1)
scheibenförmige Riemenzunge	Sommer Form C, Typ a, Var. 2	237	1	290–400 (Gruppe 1)
Beschläge in Leistenform	Keller Var. a	237	4	Mitte 4. Jh.
Schnalle mit rechteckigem und dreieckigem Beschlag und D-förmigem Bügel	Sommer Sorte 1, Form B, Typ a / Sorte 1, Form C, Typ a	23	1	290–400 (Gruppe 1)
Schnalle mit festem, dreieckigem Beschlag	Sommer Sorte 3 Typ e	237	1	4. Jh.–Anfang 5. Jh.
ringförmige Schnalle (?) aus Eisen	Madyda-Legutko Gruppe C, Typ 13; Konrad Typ 18	5	1	4. Jh.
nierenförmiger Bügel		213	1	4. Jh.
D-förmiger Bügel	Madyda-Legutko Gruppe D, Typ 1; Lányi Typ 34	7	1	4. Jh.
runder Beschlag mit pilzförmiger Kopfplatte		157	1	2. Hälfte 2.– 1. Hälfte 3. Jh.
lang gestreckter profilierter Beschlag		174	1	Ende 2.– 1. Hälfte 3. Jh.
runder Beschlag mit Ring		217	1	1. Hälfte 3. Jh.
Beschlag mit blattförmigem Anhänger		217	1	1. Hälfte 3. Jh.
rechteckige Beschläge		8	2	1. Hälfte 4. Jh.

Tabelle 31 Übersicht über die Gürtelbestandteile aus dem Mannersdorfer Gräberfeld

[1062] Sommer 1984.

IV.6.2.1 Norisch-pannonische Gürtelgarnitur

Unter der Urne des Grabes 176 wurden die Eisenbeschläge eines Kästchens aufgedeckt. In der Urne selbst befanden sich mehrere Zierelemente einer norisch-pannonischen Gürtelgarnitur **176.21–28** (Taf. 245, Abb. 108, 1–8), u. a. Fragmente einer durchbrochenen Riemenkappe sowie Teile eines weiteren durchbrochenen Beschlags, ein Riemenendbeschlag, zwei Entenbügel mit Scharnier, Bruchstücke von zwei Kähnchen sowie acht Buckelniete. Einige Fragmente waren, so wie eine kräftig profilierte Fibel **176.2** (Taf. 243, Abb. 105, 5), an den Kästchenbeschlägen ankorrodiert.

Die etwa 1 mm starke, durchbrochen gearbeitete Riemenkappe **176.25** (Abb. 108, 1) diente der Befestigung der Schließe am Ledergürtel[1063]. Der strichverzierte Falz umschloss ursprünglich die Längsseite der nicht mehr vorhandenen Gürtelschließe. Die annähernd quadratische Riemenkappe (Seitenlänge ca. 7,5 cm) war zusätzlich mit einem Verstärkungsblech mit mehreren kleinen halbkugeligen Nieten auf dem Leder befestigt. Dem vegetabilen Muster nach handelt es sich hierbei um einen Beschlag der Form B2f nach Garbsch, die von claudischer Zeit bis an das Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. vorkommt[1064]. Mehrere Bruchstücke stammen von einem weiteren durchbrochenen Beschlag, der wohl das Gegenstück darstellen dürfte.

Das langrechteckige Bronzeblech mit umgebogenem Falz **176.28** (Abb. 108, 3) ist wahrscheinlich der Endbeschlag für das herabhängende Gürtelende[1065]. Ungewöhnlich ist, dass es sich dabei um keinen der für die norisch-pannonischen Gürtel typischen durchbrochenen Beschlag handelt[1066]. Das Stück zeigt auf seiner Schauseite punzierte geometrische Muster, zwischen denen sieben Nietlöcher angebracht sind.

Die beiden Entenbügel **176.21–22** (Abb. 108, 4. 5) entsprechen der Form E3e nach Garbsch[1067]. Dabei ist die Scharnierpartie mit parallelen Strichen verziert, über die ein Kreuz aus zwei diagonalen Strichen gezogen ist. Diese Gruppe wird an die Wende des 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. datiert[1068]. Beide Bügel hatten ursprünglich sechs Niete.

Die zwei kahnförmigen Beschläge **176.23–24** (Abb. 108, 6. 7), von denen einer ganz erhalten ist, weisen einen annähernd ovalen, gewölbten hohlen Körper mit spitz auslaufenden, profilierten Enden und zwei Nietlöchern auf. Der Mittelteil ist mit zwei gitterförmigen Bändern verziert. Die Kähnchenbeschläge zählen somit zur verzierten Gruppe Kb nach Garbsch[1069].

Als weitere Zierelemente sind noch acht Buckelniete **176.27** (Abb. 108, 8) zu nennen, die zwischen den anderen Beschlägen auf dem Ledergürtel angebracht waren.

Ob das Gürtelende – wie von Garbsch für die norisch-pannonischen Gürtel postuliert[1070] – dreigeteilt war, ist nicht nachweisbar, da nur ein Endbeschlag vorliegt, aber keine der paarweise vorkommenden Riemenzungen. Die Gürtelgarnitur gelangte frühestens im Laufe des 2. Jahrhunderts in das Grab, da die mit ihr vergesellschaftete kräftig profilierte Fibel erst im 2. Jahrhundert aufkommt. Es darf aber nicht ausgeschlossen werden, dass es sich bei dem Gürtel um ein Erbstück des ausgehenden 1. Jahrhunderts n. Chr. handelt.

IV.6.2.2 Gürtelgarnitur mit rechteckiger Rahmenschnalle

Eine weitere Gürtelgarnitur, zu der eine rechteckige Rahmenschnalle und ein Beschlag gehören, wurde in Grab 242 entdeckt. Die bronzene Gürtelschnalle **242.4** (Taf. 330, Abb. 108, 9) besteht aus einem rechteckigen, einteiligen Rahmen mit achtseitigem Querschnitt und besitzt an einer Längsseite einen geraden Dorn. Sie zählt zum Typ 1 der Gruppe G nach Renata Madyda-Legutko und ist im

[1063] Garbsch 1965, 83.
[1064] Garbsch 1965, 87 Abb. 45, f.
[1065] Garbsch 1965, 108.
[1066] Vgl. Garbsch 1965, 108 f. Abb. 58.
[1067] Garbsch 1965, 99 Abb. 54, e.
[1068] Garbsch 1965, 99.
[1069] Garbsch 1965, 102.
[1070] Garbsch 1965, 108 f.

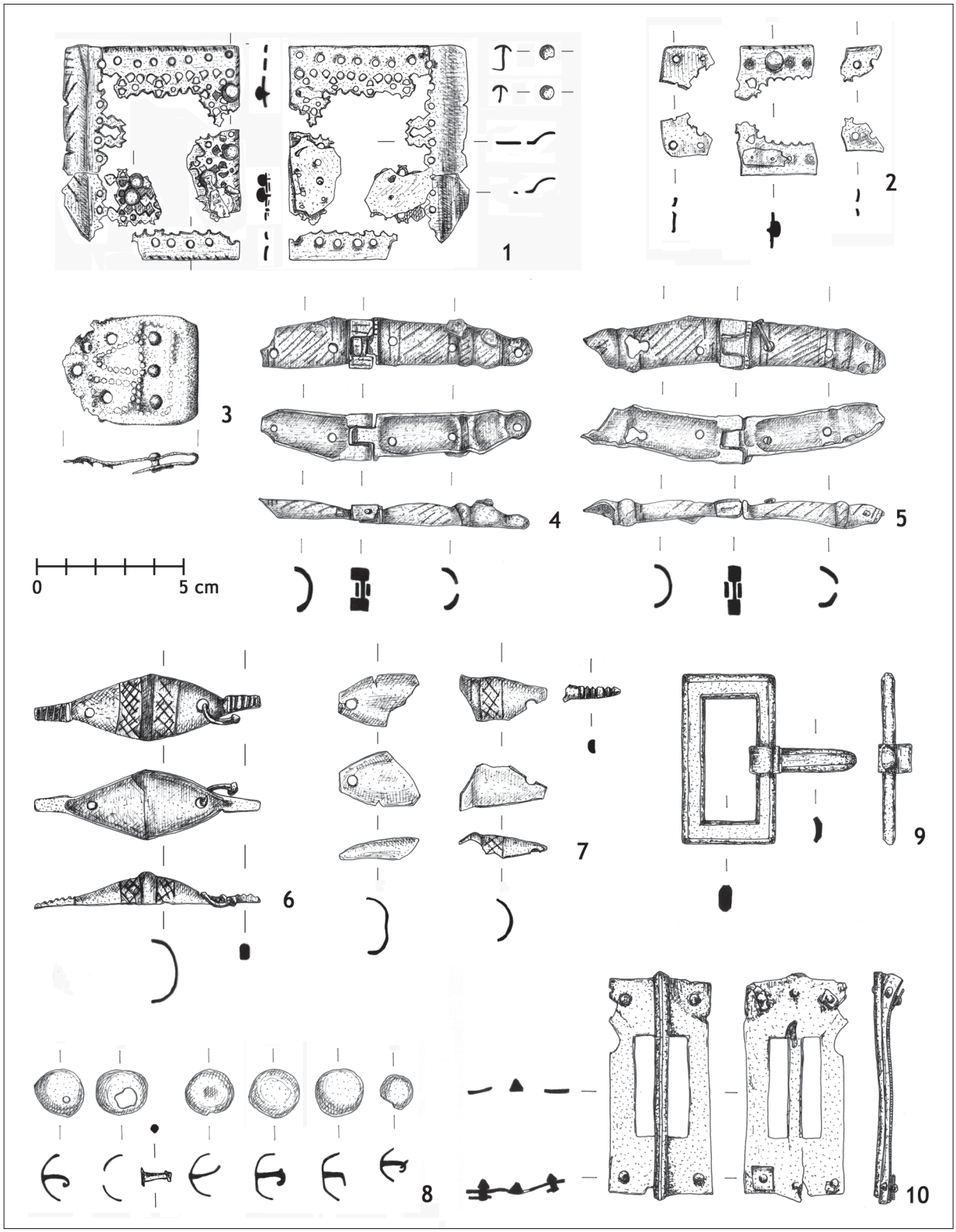


Abb. 108 Gürtelzubehör: 1.–8. norisch-pannonische Gürtelgarnitur (Grab 176); 1. durchbrochene Riemenkappe Garbsch Form B2f; 2. durchbrochener Beschlag; 3. Riemenendbeschlag; 4.–5. Entenbügel Garbsch Form E3e; 6.–7. Kähnchenbeschlag Garbsch Form Kb; 8. Buckelniete; 9.–10. Gürtelgarnitur mit rechteckiger Rahmenschnalle (Grab 242); 9. rechteckige Rahmenschnalle; 10. rechteckiger Beschlag mit Mittelsteg

mitteleuropäischen Barbaricum für die zweite Hälfte des 1. und die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. charakteristisch[1071]. Spätere vergleichbare Parallelen sind aus dem slowenischen Zgornjega Brega bekannt, die in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts und in das 4. Jahrhundert datieren[1072]. Ein ähnliches Stück stammt aus einem Grab in Pécs: Hier war die rechteckige Rahmenschnalle mit einer Zwiebelknopffibel der Form Pröttel 3/4B und mehreren Münzen des 4. Jahrhunderts vergesellschaftet, wobei die jüngste Prägung aus der Zeit des Kaisers Gratian (375–383 n. Chr.) stammt[1073]. Ein Weiterleben der Rechteckschnallen ist bis in das 8. Jahrhundert zu beobachten[1074].

Der rechteckige Gürtelbeschlag **242.5** (Taf. 330, Abb. 108, 10) besitzt zwei rechteckige Ausnehmungen, die durch einen aufgesetzten, im Querschnitt dreieckigen Steg getrennt werden. An den Ecken ist je ein Nietstift mit Gegenstück angebracht. Möglicherweise konnten an diesem Beschlag Gegenstände eingehängt werden. Eine ähnliche Form wie dieser Gürtelbeschlag zeigt ein Stück aus einem germanischen Körpergrab in Prag-Bubeneč aus der Zeit des Marbod-Reiches[1075]. Hierbei handelt es sich aber um eine Gürtelschließe, die nicht angenietet war.

V.6.2.3 Gürtelgarnitur Sommer Serie 1, Var. 3

Schnalle mit taschenförmigem Beschlag Sommer Sorte 1, Form A, Typ a
Der Bügel der Schnalle **237.4** (Taf. 323, Abb. 110, 1) ist halbkreisförmig und im Querschnitt rund. Zwischen den beiden Seiten des um den Bügel gelegten taschenförmigen Beschlags wurde der Ledergurt mit drei Nietstiften befestigt. Eine rechteckige Aussparung an der Achse des Beschlags nimmt den beweglichen, umgelegten und mit zwei Kerben verzierten Fuß des Dorns auf.

Die Gürtelschnalle **237.4** entspricht der Sorte 1, Form A, Typ a nach Markus Sommer[1076]. Diese Schnallen werden von ihm zu Gürteln der Gruppe 1, Sorte 1 gezählt, die in den Donauprovinzen allgemein in das 4. Jahrhundert datieren[1077]. Eine Schnalle aus Grab 4 der Nekropole II von Zengővárkony war zusammen mit Münzen des Constantius I. (305–306 n. Chr.) beigegeben worden[1078]. Die Gürtelschnalle aus Grab 32 der Nekropole II von Gerulata war mit einer Münze des Constantinus I. (306–337 n. Chr.) vergesellschaftet[1079]. Die Gürtelschließe aus Grab 34 von Beške wurde zusammen mit einer Zwiebelknopffibel vom Typ Pröttel 2, Var. B (300–340 n. Chr.)[1080] gefunden[1081]. Mehrere Exemplare aus Viminacium[1082] in der Moesia superior stammen ebenso wie ein Stück aus Krefeld-Gellep[1083] aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Laut Erwin Keller kommen diese in der Regel unverzierten Schnallen spätestens im frühen zweiten Drittel des 4. Jahrhunderts auf[1084]. Diesem Datierungsansatz entspricht ein Stück aus Straubing-Azlburg[1085]. Vom Kölner Friedhof an der Jakobstraße stammt eine Schnalle aus der Mitte des 4. Jahrhunderts[1086]. Schnallen mit taschenförmigem Beschlag und rundem Bügel beschränken sich jedoch nicht auf die vorvalentinianische Zeit, sondern sind auch noch bis in das 5. Jahrhundert belegt[1087]. Eine dem Mannersdorfer Exemplar, dem zwei 334–336 n. Chr. geprägte Münzen des Constantinus I. einen *t. p. q.* geben, beinahe

[1071] Madyda-Legutko 1987, 46.
[1072] Sagadin 1979, 312 Taf. 8, 20. 21.
[1073] Török 1941, 126 Grab 6 Taf. 3, 5. 5a.
[1074] Heynowski 2017, 97 Typ 2.1.6.1.
[1075] Novotný 1955, 247 Abb. 11, 1. 3.
[1076] Sommer 1984, 18 f.
[1077] Sommer 1984, 59–62. 74–76.
[1078] Dombay 1957, 195–200 Taf. 6, 2.
[1079] Krekovič 1994, 217 Abb. 5, 7.
[1080] Pröttel 1991, 357.
[1081] Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 25, 34-1.
[1082] Redžić 2009, 244.
[1083] Pirling 1966, 46 Taf. 26, 11.
[1084] Keller 1971, 58 f.
[1085] Moosbauer 2005, Taf. 16 Grab 47, 2.
[1086] Friedhoff 1991, Taf. 77, 107-9.
[1087] Konrad 1997, 47 f.; Paul 2011, 67. 112 Nr. E50 Taf. 7, E50; Heynowski 2017, 111 f. Typ 6.1.1.1.

idente Schnalle datiert Milan Sagadin frühestens in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts[1088]. Aufgrund der Beifunde sind die Schnallen aus den Nekropolen von Kisárpás[1089] und Dombóvár[1090] ebenfalls in diese Zeit zu datieren. Eine idente Gürtelschließe ist aus Pécs bekannt, doch liegt für diese leider keine Datierung vor[1091]. Die zahlreichen als westgotisch bezeichneten Schnallen aus Intercisa werden in das späte 4. Jahrhundert gesetzt[1092]. Vergleichbare Stücke aus Mautern sind vom Ende des 4. bis Anfang des 5. Jahrhunderts zu datieren[1093]. Aus diesem Zeitraum sind auch mehrere Schnallen mit taschenförmigem Beschlag aus dem Gräberfeld des britischen Winchester anzuführen[1094].

Scheibenförmige Riemenzunge Sommer Form C, Typ a, Var. 2
Charakteristikum dieser Riemenzunge **237.5** (Taf. 323, Abb. 110, 2) ist ein kreisrundes Blatt mit glattem Rand, an dessen Ende ein Zierknopf angebracht ist (Form C, Typ a, Var. 2 nach Sommer[1095]). Die Zwinge ist rechteckförmig, an den Rändern mit Kerben verziert und weist vier Durchbohrungen auf, von denen die zwei äußeren Nietstifte enthalten. Für die Mannersdorfer Riemenzunge geben zwei Münzen des Constantinus I. einen *t. p. q.* von 334–336 n. Chr.

Beschläge in Leistenform Keller Var. a
Zu den leistenförmigen Beschlägen der Variante a zählt Erwin Keller bis etwa 5 cm lange Besätze mit geschrägten Mittelpartien und profilierten Enden[1096]. Er sieht in dieser Beschlagform Bestandteile eines Militärgürtels, da diese an einem Waffengürtel einer Constantinus II. zugeschriebenen Porphyrstatue zu erkennen sind, und datiert Exemplare aus Altenstadt und Burgheim um die Mitte des 4. Jahrhunderts[1097]. Der rechteckige, 4,7 × 0,9 cm große Beschlag aus Grab 21 von Burgheim kam zusammen mit einer Gürtelschnalle mit taschenförmigem Beschlag und sattelförmigem Bügel (Sommer Sorte 1, Form A, Typ b[1098]) zum Vorschein[1099]. Nach Markus Sommer gehören diese Formen seiner Gruppe 1 an und sind in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts zu setzen[1100]. Vergleichbare Beispiele sind auch aus germanischen Gräbern aus Vermand[1101] und Wizernes[1102] bekannt. Vier Beschläge, die zusätzlich mit Kreisaugenpunzen verziert sind, stammen von einer Gürtelgarnitur, die dem Toten aus Grab 833 in Rhenen mitgegeben wurde[1103]. Bereits in das 5. Jahrhundert ist der leistenförmige Beschlag einer Gürtelgarnitur aus dem englischen Mucking zu setzen[1104].

Längere Beschläge sind Kellers Variante b zuzuordnen; sie kommen in der zweiten Hälfte des 4. und ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts vor und sind gleichfalls als Bestandteile von Waffengürteln zu sehen[1105]. Neben den in Günzburg[1106], Trier[1107] und Nijmegen[1108] gefundenen Exemplaren bestäti-

[1088] Sagadin 1979, 311 Taf. 8, 7.
[1089] Bíró 1959, 174 Taf. 49, 5. 6.; 53, 3.
[1090] Boruzs – Szabó 2018, 219 Taf. 4 Grab 58, J1; 8 Grab 84, J7.
[1091] Fülep 1977, Taf. 15, 5 (Grab R/166).
[1092] Alföldi 1957, 460 Taf. 104, 3. 5. 8–10.
[1093] Pollak 1993, 86.
[1094] Clarke 1979, 270 f. Abb. 34, 27. 122. 481. 533.
[1095] Sommer 1984, 53.
[1096] Keller 1971, 68.
[1097] Keller 1971, 68.
[1098] Sommer 1984, 19.
[1099] Radnóti 1958, Abb. 5, 1; Keller 1971, Taf. 16, 2. 4.
[1100] Sommer 1984, 59–62. 74–76.
[1101] Böhme 1974, Taf. 140, 9.
[1102] Böhme 1974, Taf. 147, 10.
[1103] Bullinger 1969, Taf. 60, 1.
[1104] Böhme 1986, Abb. 19, 8.
[1105] Keller 1971, 68.
[1106] Keller 1971, Taf. 13, 2. 3; 55, 4.
[1107] Bullinger 1969, Taf. 56. 57.
[1108] Böhme 1974, Taf. 84, 15–18.

Abb. 109 Grab 237, Gürtelgarnitur Sommer Serie 1, Var. 3 (obere Reihe); Schnalle mit festem, dreieckigem Beschlag Sommer Sorte 3, Typ e (unten)

gen leistenförmige Beschläge aus Krefeld-Gellep[1109] und Britannien[1110] diesen Datierungsansatz. Die Stücke sind 8 cm lang und stammen aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts[1111], Parallelen gehen nicht über die Mitte des 5. Jahrhunderts hinaus[1112].

Die vier leistenförmigen Beschläge **237.6** (Taf. 323, Abb. 110, 3) gehören der Variante a nach Keller an. Die Ränder sind facettiert und in den Nietlöchern an den Beschlagsenden sind noch Niete mit Gegenknopf vorhanden, die auf eine Lederstärke von 2 mm schließen lassen. Einen *t. p. q.* liefern zwei zwischen 334 und 336 n. Chr. geprägte Münzen des Constantinus I.

Die Schnalle mit taschenförmigem Beschlag **237.4**, die vier leistenförmigen Zierbeschläge **237.6** sowie die scheibenförmige Riemenzunge **237.5** sind Bestandteile einer Gürtelgarnitur der Serie 1, Var. 3 nach Sommer (Abb. 109). Bei dieser Serie bilden Schnalle und Riemenzunge die Endabschlüsse des Gürtels. Als Variante 3 bezeichnet Markus Sommer jene Gürtel, auf denen mehrere band- oder propellerförmige Beschläge angebracht sind[1113]. Diese Variante ist vor allem in Norditalien und von Pannonien bis Britannien verbreitet[1114]. Sowohl die Schnalle als auch die scheibenförmige Riemenzunge sind der chronologischen Gruppe 1 nach Sommer zuzuschreiben, was einem Zeitraum von 290 bis etwa 400 n. Chr. entspricht[1115]. Als Datierungshilfe für die Mannersdorfer Gürtelgarnitur können zwei zwischen 334 und 336 n. Chr. geprägte Münzen des Constantinus I. sowie eine Zwiebelknopffibel vom Typ Pröttel 3/4B herangezogen werden, somit ist eine Datierung in das zweite Drittel des 4. Jahrhunderts sehr wahrscheinlich.

Aus einem Grab aus Altenstadt stammt eine ähnliche Garnitur, bestehend aus einer Schnalle mit taschenförmigem Beschlag, sechs Beschlägen in Leistenform sowie einem Riemenende in Zungenform[1116]. Als *t. p. q.* für diese Gürtelgarnitur dient ein 330/337 geprägter Follis von Constantinus I[1117].

Die Gürtelteile aus Grab 237 wurden nicht im Beckenbereich gefunden, sondern waren zusammen mit einer glasierten dreihenkeligen Amphora zu den Füßen des Verstorbenen gelegt worden. Daneben fand man noch eine Schnalle mit festem, dreieckigem Beschlag **237.7** (Taf. 323, Abb. 110, 4), die auf einen zusätzlichen Riemen hinweist. Dass Gürtel den Toten nicht immer umgeschnallt,

[1109] Pirling 1966, II, 129 Taf. 91, 11–13; Bullinger 1969, Taf. 64; Böhme 1974, Taf. 79, 26–28.
[1110] Bullinger 1969, 64 Taf. 58; Clarke 1979, 265 Abb. 95, 491; Böhme 1986, Abb. 20, 3.
[1111] Pirling 1966, I, 207 f.
[1112] Pirling 1966, I, 208 mit Anm. 34.
[1113] Sommer 1984, 5.
[1114] Sommer 1984, 6.
[1115] Sommer 1984, 59. 75 f.
[1116] Keller 1971, Taf. 34, 8–10; 55, 2.
[1117] Keller 1971, 59.

sondern stattdessen zu deren Füßen gelegt wurden, konnte Károly Sági bei mehreren Gräbern von Keszthely-Dobogó beobachten[1118]. Dieser Befund wurde auch bei einem germanischen Grab von Szirmabesenyő[1119] sowie im Grab 47 der Nekropole Straubing-Azlburg 1[1120] beobachtet.

IV.6.2.4 Schnalle mit beweglichem, trapezförmigem/rechteckigem Beschlag und rundem Abschluss Sommer Sorte 1, Form B, Typ a/Sorte 1, Form C, Typ a

Als Sonderform kann die Schnalle mit beinahe rundem Bügel **23.5** (Taf. 37, Abb. 110, 5) angesprochen werden. Sie besitzt auf der Unterseite einen rechteckigen, auf der Oberseite einen länglich dreieckigen Beschlag mit scheibenförmigem Abschluss, in dem ein Nietstift angebracht ist. Der Beschlag zeigt an der Achse eine rechteckige Aussparung, um den beweglichen Dorn aufzunehmen. Das vorliegende Stück stellt somit eine Kombination von Schnallen der Sorte 1, Form B, Typ a und der Sorte 1, Form C, Typ a nach Markus Sommer dar[1121]. Beide Sorten werden der Gürtelgruppe 1, Sorte 1 zugerechnet, die im Donauraum während des gesamten 4. Jahrhunderts in Gebrauch war[1122].

Die in den Donauprovinzen weit verbreiteten Schnallen mit beweglichem, trapezförmigem Beschlag und rundem Abschluss können als Vorläufer der Schnallen mit festem, dreieckigem Beschlag angesehen werden, die vor allem für die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts charakteristisch sind[1123]. Grabfunde aus Salurn[1124] und Straubing-Azlburg[1125] lassen an eine Datierung der Schnallen mit beweglichem, trapezförmigem Beschlag in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts denken. Das Grabinventar aus einem Soldatengrab aus Neuss erlaubt eine Datierung an den Anfang der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts[1126]. Nur grob in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts können zwei Schnallen aus dem westlichen Gräberfeld von Zwentendorf gesetzt werden[1127]. Weitere Exemplare sind aus den Gräberfeldern von Brigantium[1128] und Mauer bei Amstetten[1129] (hier ist die geringe Größe der aufgefundenen Schnallen bemerkenswert) bekannt. Dreieckige Beschläge mit Endrundel liegen aus zahlreichen pannonischen Nekropolen vor, so etwa aus Aquincum[1130], Intercisa[1131], Ságvár[1132] und Somogyszil[1133]. In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts sind diese Schnallen vereinzelt auch in Britannien zu finden[1134]. An das Ende des 4. Jahrhunderts, möglicherweise sogar schon in das 5. Jahrhundert, ist die Schnalle aus Grab 211 in Mautern zu setzen[1135]. Dieser Schnalle verwandte Exemplare sind auch in völkerwanderungszeitlichen Formen zu finden[1136].

Schnallen mit rechteckigem Beschlag waren im gesamten 4. Jahrhundert in Gebrauch[1137]. Exemplare aus den Mauterner Gräberfeldern sowie weitere norische und raetische Grabfunde belegen eine Verwendung vor allem in der zweiten Hälfte des 4. und zu Beginn des 5. Jahrhunderts[1138].

1118 Sági 1960, 236–239.
1119 Megay 1952, 133.
1120 Moosbauer 2005, 13.
1121 Sommer 1984, 18 f. 21 f.
1122 Sommer 1984, 59–62. 74–76; Heynowski 2017, 113 Typ 6.1.2.1.
1123 Sommer 1984, 21; Swoboda 1986, 98–100.
1124 Noll 1963, 132 Taf. 10 Grab 76.
1125 Moosbauer 2005, Taf. 4 Grab 14, 5; 16 Grab 47, 1.
1126 Kaiser – Sauer 1990, 118 f. Abb. 68.
1127 Gorbach 2016, 20 f. Taf. 13, 12; 21, 10.
1128 Konrad 1997, Taf. 80, 1.
1129 Pollak 1988, 166 Taf. 7, 1.
1130 Topál 2003, Taf. 36, 2–5.
1131 Alföldi 1957, 463 Abb. 105, 2; Vágó – Bóna 1976, Taf. 8; Taf. XXXVII, 5.
1132 Burger 1966, Abb. 95, 26-6.
1133 Burger 1979, Taf. 5, 29-2.
1134 Clarke 1979, 273 Abb. 34, 14.
1135 Pollak 1993, 85 Taf. 27, 211-3.
1136 Pollak 1993, 85 mit Anm. 465.
1137 Sommer 1984, 21 f. 74–78.
1138 Pollak 1992, 86 f.; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 23, 2 Taf. 9, 4; 10, 8; Moosbauer 2005, Taf. 14 Grab 40, 1; 24 Grab 70, 5a.

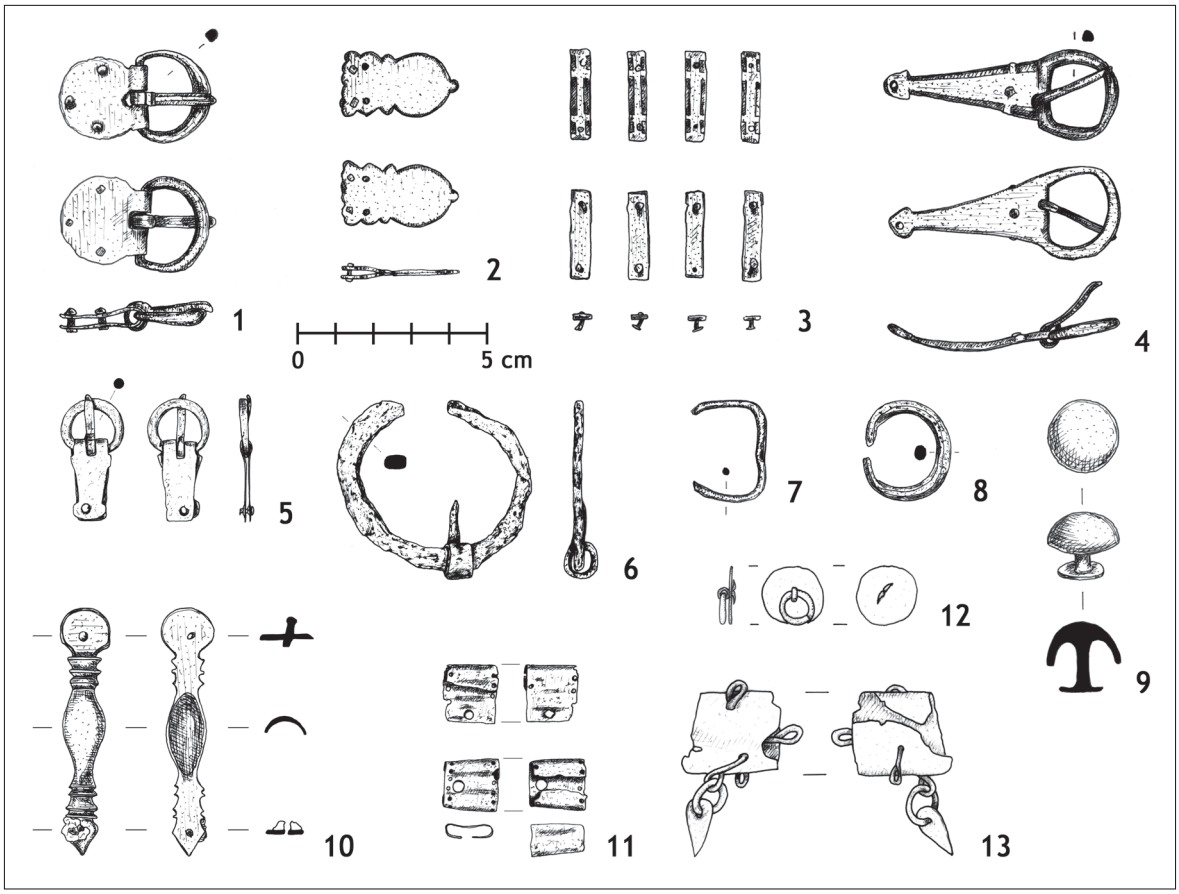


Abb. 110 Gürtelzubehör: 1.–3. Gürtelgarnitur Sommer Serie 1, Var. 3 (Grab 237); 1. Schnalle mit taschenförmigem Beschlag und D-förmigem Bügel Sommer Sorte 1, Form A, Typ a; 2. scheibenförmige Riemenzunge Sommer Form C, Typ a, Var. 2; 3. Beschläge in Leistenform Keller Var. a; 4. Schnalle mit festem, dreieckigem Beschlag Sommer Sorte 3, Typ e (Grab 237); 5. Schnalle mit recht- und dreieckigem Beschlag und D-förmigem Bügel Sommer Sorte 1, Form B, Typ a / Form C, Typ a (Grab 23); 6. ringförmige Schnalle aus Eisen (Grab 5); 7. nierenförmiger Bügel (Grab 213); 8. D-förmiger Bügel (Grab 7); 9. runder Beschlag mit pilzförmiger Kopfplatte (Grab 157); 10. lang gestreckter profilierter Beschlag (Grab 174); 11. rechteckige Beschläge (Grab 8); 12. runder Beschlag mit Ring (Grab 217); 13. Beschlag mit blattförmigem Anhänger (Grab 217)

Schnallen mit unterschiedlich gestalteten Beschlagseiten, wie das Exemplar aus Grab 23, stammen aus Mautern[1139], Etzersdorf[1140], Berndorf[1141] und Straubing-Azlburg[1142]. Sie kommen im gleichen Zeitraum vor wie die beiden zuvor genannten Typen, bei denen beide Beschlagseiten gleich ausgebildet sind. Im spätantiken Friedhof von Wilten wurde eine weitere Parallele gefunden, die in das erste Drittel des 4. Jahrhunderts datiert[1143].

IV.6.2.5 Schnalle mit festem, dreieckigem Beschlag Sommer Sorte 3, Typ e

Der runde Bügel und der dreieckige Beschlag mit scheibenförmigem Abschluss sind in einem Stück gefertigt. Am Übergang zwischen Bügel und Dorn ist der bewegliche Dorn durch ein Loch gezogen. Die Schnalle **237.7** (Taf. 323, Abb. 110, 4) gehört zu jenen Exemplaren, deren fester, dreieckiger Be-

[1139] Pollak 1993, Taf. 16, 136.
[1140] Pollak – Gattringer 1992, Taf. 7/11.
[1141] Talaa – Herrmann 2004, Taf. 4, 1.
[1142] Moosbauer 2005, Taf. 16 Grab 47, 1.
[1143] Sydow 2004, Taf. 2, 10.

schlag nicht durchbrochen ist und zur Sorte 3, Typ e nach Markus Sommer zählt[1144]. Vergleichende Beispiele sind aus Lauriacum und Shakenoak (Britannien) zu nennen, doch sind Fundumstände und Datierung bei beiden Stücken unbekannt[1145]. Für die Schnalle vom römischen Friedhof Köln-Jakobstraße ist eine Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts anzunehmen[1146]. Horst W. Böhme und Roksanda Swoboda nehmen an, dass die Schnallen mit ganzem, festem Beschlag und jene mit durchbrochenem Beschlag gleichzeitig sind[1147]. Da die bekannten Fundstücke keine engere Datierung erlauben, muss von einer Laufzeit der Schnallen von der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts bis Anfang des 5. Jahrhunderts gesprochen werden[1148]. Einen *t. p. q.* für das Mannersdorfer Stück gibt ein 335/336 n. Chr. geprägter Follis des Constantinus I.

Schnallen mit festem, dreieckigem Beschlag wurden von Südengland bis Pannonien gefunden und stammen häufig aus Kastellen und den zugehörigen Garnisonsfriedhöfen[1149]. Sie werden dem spätrömischen Kleidungszubehör der Männer zugewiesen und waren wohl an einem Gurt oder Riemen von Wehrgehängen befestigt[1150]. Leider ist die Fundlage der Schnalle **237.7** nicht bekannt. Da aber im Grab auch eine vollständige Gürtelgarnitur zutage kam, wird die Schnalle mit dreieckigem Beschlag ebenfalls zu einem (Wehr-)Gehänge gehört haben.

IV.6.2.6 Ringförmige Schnalle aus Eisen Madyda-Legutko Gruppe C, Typ 13

Aus dem schlecht erhaltenen Grab 5 stammt eine Ringschnalle aus Eisen mit abgebrochenem Dorn **5.4** (Taf. 9, Abb. 110, 6). Es ist nicht auszuschließen, dass es sich bei dem Objekt um eine Ringfibel handelt, doch weist seine Fundlage im weniger gestörten Fußbereich eher auf eine Funktion als Schnalle hin.

Schnallen mit rundem Rahmen von rhombischem, rundem oder rechteckigem Querschnitt zählen zur Gruppe C, Typ 13 nach Renata Madyda-Legutko und kommen im mitteleuropäischen Barbaricum bereits in älterkaiserzeitlichen Brandgräbern vor[1151]. Sie sind vorwiegend aus Eisen gefertigt und fanden sowohl bei Männer- als auch bei Frauenkleidung Verwendung[1152]. Einem militärischen Kontext entstammen eiserne Ringschnallen aus dem Auxiliarkastell von Carnuntum[1153]. Aus Niederbieber sind diese Schnallen ab dem Ende des 2. Jahrhunderts bekannt[1154]. Spätere Exemplare sind in den römischen Provinzen mehrfach zu finden, vor allem in Pannonien[1155]. Dem 4. Jahrhundert zuzuweisen sind zwei Ringschnallen, die zusammen mit einer Ringfibel in einer Männerbestattung der Nekropole von Keszthely-Dobogó gefunden wurden[1156]. Der constantinischen Zeit schreibt Erwin Keller einen Schnallenbügel aus Weßling zu[1157]. In einem Grab von Straubing-Azlburg war eine eiserne Ringschnalle mit einer den letzten beiden Dritteln des 4. Jahrhunderts zuordenbaren Zwiebelknopffibel vergesellschaftet[1158]. Aus einem spätrömischen Kontext stammt auch eine Schnalle aus Abusina-Eining[1159]. Zwei weitere Stücke kommen im Bregenzer Gräberfeld im frühen 5. Jahrhundert vor[1160].

1144 Sommer 1984, 39.
1145 Böhme 1986, Abb. 5, 4; Swoboda 1986, Abb. 4, 3. 4; Ubl 1997, 221 IV/R-8.
1146 Friedhoff 1991, Taf. 71, 74-3/3.
1147 Böhme 1986, 485 f.; Swoboda 1986, 98.
1148 Böhme 1986, 486 f.; Swoboda 1986, 96–98.
1149 Böhme 1986, 485–487 Abb. 14.
1150 Swoboda 1986, 100 f.
1151 Keller 1971, 76; Madyda-Legutko 1987, 18–20.
1152 Clarke 1979, 289; Madyda-Legutko 1987, 23.
1153 Jilek 1999, Taf. 7, 3. 4; 8, 1.
1154 Oldenstein 1976, 218.
1155 Lányi 1972, 193 Tab. 4 (Keszthely-Dobogó, Bogád, Brigetio, Pilismarót, Ságvár); vgl. Keller 1971, 75; Heynowski 2017, 93 Typ 2.1.1.1; Boruzs – Szabó 2018, 219 Taf. 13 Grab 518, J2.
1156 Sági 1960, Abb. 29, 13. 14; 32.
1157 Keller 1971, 74 Abb. 25, 3.
1158 Moosbauer 2005, Taf. 7 Grab 19, 1.
1159 Gschwind 2004, Taf. 101, E59.
1160 Konrad 1997, 51 Taf. 28 Grab 509, 2; 66 Grab 861, 2.

Ein ähnliches Exemplar fand sich im Mannersdorfer Grab 29. Hier kann der Eisenring mit Dorn aufgrund der Fundlage auf der rechten Schulter jedoch als geschlossene Ringfibel angesprochen werden[1161].

IV.6.2.7 Schnalle mit nierenförmigem Bügel

Aus Grab 213 hat sich nur das Bügelfragment **213.7** einer Schnalle mit nierenförmigem Bügel erhalten (Taf. 294, Abb. 110, 7). Da der Beschlag nicht vorhanden ist, ist eine nähere typologische Zuordnung nicht möglich. So könnte der Beschlag rund oder rechteckig gewesen sein. Einen runden Beschlag kategorisiert Sommer als Sorte 1, Form A, Typ b, einen rechteckigen als Sorte 1, Form C, Typ b[1162]. Während nierenförmige Bügel mit rechteckigen Beschlägen, die sowohl in den Nordprovinzen als auch im anschließenden Barbaricum vorkommen, in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datieren[1163], kommen solche mit runden Beschlägen bereits etwas früher auf (ca. 340–380 n. Chr.)[1164]. Sommer setzt die Gürtelschnallen seiner Gruppe 1 (Sorte 1, Form C, Typ b, Var. 1) in das gesamte 4. Jahrhundert[1165].

IV.6.2.8 D-förmiger Bügel Madyda-Legutko Gruppe D, Typ 1 (= Lányi Typ 34)

Bügel von Gürtelschnallen ohne Beschlag finden sich mehrfach in pannonischen Gräbern des 4. und beginnenden 5. Jahrhunderts[1166]. Im mitteleuropäischen Barbaricum kommen halbkreisförmige Schnallen die gesamte römische Kaiserzeit hindurch bis in die frühe Völkerwanderungszeit vor[1167]. Der D-förmige Bügel **7.3** (Taf. 12, Abb. 110, 8) besitzt einen polygonalen Querschnitt und hat Parallelen in Richborough[1168]. Ein ähnlicher, vierkantiger Bügel stammt aus Lauriacum, ist aber, da es sich um einen Streufund handelt, nicht näher datierbar[1169]. In Grab 112 der Nekropole von Keszthely-Dobogó fand sich ein D-förmiger Bügel zusammen mit 17 Münzen, die allesamt in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts geprägten worden waren[1170]. Ein weiterer Bügel aus dem Gräberfeld Perchtoldsdorf-Aspetten kann aufgrund von Münzbeifunden in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts gesetzt werden[1171]. Münzen datieren einen analogen Schnallenrahmen aus dem Frauenberger Gräberfeld an den Beginn des 5. Jahrhunderts[1172]. In Grab 56 des Gräberfeldes von Neuburg an der Donau[1173] sowie in Grab 6 der Nekropole von Beška[1174] waren bronzene D-förmige Schnallenrahmen mit Zwiebelknopffibeln vom Typ Pröttel 3/4B vergesellschaftet. Einen *t. p. q.* für den Schnallenbügel aus dem Mannersdorfer Grab 7 gibt eine um 301 n. Chr. geprägte Münze des Diocletianus. Möglicherweise diente die Schnalle nicht als Gürtelschließe, sondern als Verschluss einer Tasche, in der weitere Beigaben zu Füßen des verstorbenen Kindes untergebracht waren.

IV.6.2.9 Beschläge

Ein schmaler, lang gestreckter und profilierter Beschlag **174.2** (Taf. 242, Abb. 110, 10) fand sich im Urnengrab 174. Parallelen gibt es von Britannien über die germanischen Provinzen bis nach Panno-

---

[1161] s. Kap. IV.6.1.12.
[1162] Sommer 1984, 19. 22 f.
[1163] Keller 1971, 61 f.; Böhme 1974, 82 Texttaf. A, 2.
[1164] Keller 1971, 59.
[1165] Sommer 1984, 76.
[1166] Alföldi 1957, 460 Abb. 102; Sági 1960, Abb. 26, 11; 29, 13; Salamon – Barkóczi 1971, Abb. 6, 1; 7, 5. 12; 9, 7 Taf. 17, 1–5; Lányi 1972, Abb. 52, 30–33; 53, 34–42; Burger 1979, Taf. 3, 19-3; Sági 1981, Abb. 12, 3; 59, 11.
[1167] Madyda-Legutko 1987, 24–26; Heynowski 2017, 93 f. Typ 2.1.2.
[1168] Lyne 1999, 107 Abb. 9–12.
[1169] Kloiber 1957, Taf. 47, 7.
[1170] Sági 1981, 77 Abb. 59, 11.
[1171] Talaa – Herrmann 2004, 66 f. Abb. 37, 4.
[1172] Steinklauber 2002, 200 Taf. 13, F 50-5.
[1173] Keller 1979, Taf. 4, 9.
[1174] Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 11, 6-2.

nien[1175]. Beschläge dieser Art sind nicht nur am Gürtel zu finden, sondern auch als Riemenbeschläge, Kästchenbeschläge oder als Verstärkung und Schmuckelement auf den Lederscheiden von Messern nachgewiesen[1176]. Sie waren ab dem Ende des 2. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts in Gebrauch[1177].

Aus dem Brandschuttgrab 157 stammt ein runder Beschlag **157.3** (Taf. 224, Abb. 110, 9) mit hohler, pilzförmiger Kopfplatte. Diese ist durch einen runden Steg mit einem flachen Gegenknopf verbunden. Solche Beschläge sind in den Rhein- und Donauprovinzen sowie in Britannien weit verbreitet, finden sich aber auch im mitteleuropäischen Barbaricum und zählen häufig zum Gürtelzubehör[1178]. Ihr Vorkommen ist frühestens ab der Mitte des 2. Jahrhunderts und bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts nachgewiesen[1179].

Zwei weitere Beschläge aus Bronzeblech befanden sich in der Aschenkiste Grab 217. Der runde Beschlag **217.5** (Taf. 300, Abb. 110, 12) besteht aus einer im Durchmesser 1,5 cm großen Bronzescheibe, durch deren Mittelloch ein Splint geschoben wurde. Dieser hielt einen Ring und fixierte zugleich die Scheibe an einem Lederriemen. Zu diesem Ensemble gehört wahrscheinlich auch das Stück **217.6** (Taf. 300, Abb. 110, 13), ein aus Bronzeblech gefalteter Beschlag mit einem an einem Bronzedraht befestigten blattförmigen Anhänger. Der Riemen, an dem die Stücke befestigt waren, dürfte eine Breite von etwa 2,5 cm gehabt haben. Aufgrund der weiteren Beigaben können die Beschläge in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert werden.

Aus dem Körpergrab 8 stammen zwei Beschläge aus dünnen Bronzeblechstreifen, deren Enden zusammengebogen sind und somit eine flache, nicht geschlossene Hülse bilden. Die Ränder werden von feinen Löchern im Abstand von etwa 2 mm begleitet. Die Beschläge **8.5** (Taf. 15, Abb. 110, 11) waren wohl an einem etwa 1 cm breiten Lederriemen angebracht. Die Fundlage zeigt, dass dieser Riemen vermutlich schräg über die rechte Schulter getragen wurde und im Bereich der linken Hüfte ein Messer daran angebracht war.

IV.7 SCHMUCK

IV.7.1 Armreife

Armreife sind so charakteristische Beigaben in Frauengräbern, dass sie bei nicht durchgeführten anthropologischen Analysen als Nachweis für das Geschlecht gelten[1180]. Manchmal wurde auch Kindern ein kleiner Armreif am Handgelenk mitgegeben[1181]. Abgesehen von den als *dona militaria* verliehenen Armreifen war es für Männer kein gebräuchlicher Schmuck; sein Tragen galt als Zeichen von Verweichlichung oder Barbarentum[1182].

28 Armreife liegen aus vier Brand- sowie zwölf Körpergräbern vor (Tab. 32)[1183]. Im Körpergräberfeld stellen sie mit 24 Stück die häufigste Fundgattung des nichtkeramischen Materials dar. Bis auf einen Glas- und zwei Eisenarmreife sind sie aus Bronze gefertigt. Zwei Reife aus Grab 228 sind versilbert. Exemplare aus Bein kommen im Mannersdorfer Gräberfeld nicht vor. Die Handgelenke wurden von ein bis maximal vier Armreifen geschmückt, wobei am rechten Arm niemals mehr als ein Reif getragen wurde. Von 20 an den Unterarmknochen vorgefundenen Armreifen wurden 14

[1175] Jilek 1999, 91 f.; Wieser 1999, 81 Typ 2.5.1.1.
[1176] Jilek 1999, 92; Wieser 1999, 82.
[1177] Wieser 1999, 82.
[1178] Wieser 1999, 99. Auch beim Pferdegeschirr kamen Beschläge zur Anwendung.
[1179] Oldenstein 1976, 169; Wieser 1999, 99.
[1180] Pollak 1993, 93.
[1181] Jilek 1991, 68.
[1182] Herodian 5, 2, 6.
[1183] Zwei Armreife aus den Brandgräbern 219 und 221 sind nicht mehr auffindbar und können deshalb nicht näher beschrieben werden.

am linken und sechs am rechten Handgelenk getragen. Prozentuell gesehen entspricht das einem Verhältnis von 70 : 30 und somit den Beobachtungen in vielen anderen Nekropolen der Rhein- und Donauprovinzen[1184].

Laut Béatrice Keminger sind Frauen, die mehrere Armreife tragen, als verheiratet zu betrachten[1185]. Die vier erwachsenen weiblichen Individuen aus den Gräbern 3, 9, 19 und 27 hatten jeweils nur einen Armreif, doch handelt es sich bei ihnen nicht zwingend um unverheiratete Frauen, zumal sie alle zusätzlich einen Fingerring trugen.

Die hier angewandte Typeneinteilung basiert auf der für die Armreife von Augst und Kaiseraugst aufgestellten Typologie nach Emilie Riha[1186]. Für weitere Armreiftypen wurden die Werke von Vera Lányi[1187] und Michaela Konrad[1188] herangezogen. Im gesamten Gräberfeld liegen 17 verschiedene Typen vor, wobei es sich vorwiegend um Einzelstücke handelt. Häufiger vertreten sind Schlangenkopfarmringe und Armreife mit Querrillen.

IV.7.1.1 Metallarmreife

IV.7.1.1.1 Armreife mit Schiebeverschluss Riha 3.26

Die beiden einzigen aus Brandgräbern erhaltenen Armreife **120.6** (Taf. 193, Abb. 111, 2) und **124.2** (Taf. 196, Abb. 111, 1) gehören jenen mit Schiebeverschluss an[1189]. Es handelt sich dabei um geschlossene Armreife, deren Enden ineinander verschlungen und lose umwickelt sind. Dadurch sind sie durch das Verschieben der Enden größenverstellbar. Bei Armreifen mit Schiebeverschluss handelt es sich um einen langlebigen Typus, der bereits in der späten Latènezeit aufkommt und mit Unterbrechungen bis in die Spätantike zu finden ist[1190]. Diese Armreife sind in Britannien, den Rhein- und Donauprovinzen, aber auch im Freien Germanien häufig vertreten und meist aus einem runden Draht hergestellt[1191].

Im Bereich des Grabes 120 wurde ein eiserner Armreif **120.6** mit schiffchenförmiger Verbreiterung des Vorderteils gefunden. Er zählt zum Typ 3.26.1 nach Emilie Riha, die jedoch nur bronzene Exemplare anführt[1192]. Die beiden datierbaren Armreife aus Augst und Kaiseraugst stammen aus tiberisch-claudischen Fundkomplexen[1193]. Mehrere bronzene Stücke sind auch vom Magdalensberg bekannt[1194]. In mehreren Orten Sloweniens[1195] sowie in Savaria[1196] kommt dieser Typ in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten vor.

Aus dem Urnengrab 124 stammt ein Bronzearmreif **124.2** mit sechs- bzw. siebenfach lose umwickelten Enden vom Typ 3.26.3 nach Riha[1197]. Auffallend ist der rautenförmige Querschnitt des Reifs. Als besonderes Schmuckelement sind auf dem Reif zwei kleine Ringe aus Bronzedraht aufgefädelt, dessen Enden ebenfalls umwickelt sind und Drahtfingerringen ähneln (vgl. Abb. 111, 11). Ein dem Mannersdorfer Armreif beinahe identes Stück aus Virunum stammt aus einem Fundkomplex der Zeit von 100–140 n. Chr.[1198]. Auf dem Armreif sind ebenso zwei kleine Bronzeringe aufgefädelt. Eine weitere Parallele kommt aus einem Brandgrab in Scheiben (Steiermark), sie datiert in das

[1184] Keller 1971, 94 mit Anm. 582. 583.
[1185] Keminger 1995, 12.
[1186] Riha 1990, 52–66.
[1187] Lányi 1972, Abb. 59. 60.
[1188] Konrad 1997, 59–71.
[1189] Riha 1990, 62 Typ 3.26.
[1190] Riha 1990, 62 Taf. 23, 601–610; Milovanović 2018, 131.
[1191] Riha 1990, 62.
[1192] Riha 1990, 62 Typ 3.26.1.
[1193] Riha 1990, 62 Tab. 77.
[1194] Deimel 1987, Taf. 47, 2–4.
[1195] Petru 1972, Taf. 57, 20; 94, 12. 15–18. 20; Budja 1979, 243. 249.
[1196] Mócsy 1954, 168 Abb. 4.
[1197] Riha 1990, 62 Typ 3.26.3.
[1198] Gugl 2004, 163 Taf. 7, 1.

ausgehende 1. bzw. beginnende 2. Jahrhundert[1199]. Ähnlich ist auch ein Bronzearmreif mit Schiebeverschluss und rautenförmigem Querschnitt aus einem Brandgrab in Viminacium, der gleich fünf kleine runde Anhänger aus Bronzedraht aufweist[1200]. Auf einem Eisenarmreif mit Schiebeverschluss aus dem Körpergrab 37 des 2. Jahrhunderts n. Chr. der Nekropole von Nemesbőd waren sogar zehn kleine silberne Ringe mit ineinander verschlungenen Enden aufgefädelt[1201].

IV.7.1.1.2 Schlangenkopfarmreife Riha 3.10

Schlangenkopfarmreife (häufig auch ›Armringe mit Tierkopfenden‹ genannt) zählten wegen ihres apotropäischen Charakters zu den beliebten und langlebigen Formen der römischen Kaiserzeit[1202]. Während die Exemplare der frühen Kaiserzeit aus Gold oder Silber gefertigt und die Schlangenköpfe sehr detailliert wiedergegeben waren, wurden später die Tierkopfenden der nun bronzenen Armreife mehr und mehr stilisiert, bis im 6. Jahrhundert nur noch tropfenförmige Enden zu erkennen waren[1203]. In der Spätantike erfreuten sich Schlangenkopfarmringe nicht nur im pannonischen Raum[1204] großer Beliebtheit, sondern sie sind ebenso in zahlreichen Nekropolen Noricums[1205], Raetiens[1206], Germaniens[1207] und Moesiens[1208] zu finden.

Aus dem Mannersdorfer Gräberfeld sind drei Bronzearmreife mit Schlangenkopfenden bekannt. Ein deutlich durch Kerben profiliertes Tierkopfende, bei dem auf der Schmalseite sogar Augen festzustellen sind, besitzt der Armreif **28.4** (Taf. 48, Abb. 111, 4; Typ 3.10.3 nach Emilie Riha[1209] bzw. Typ 6c nach Erwin Keller[1210]) aus Grab 28, für das eine Münze des Constantius II. (341–346 n. Chr.) einen *t. p. q.* angibt. Armreife dieses Typs aus pannonischen und raetischen Gräbern datieren in die letzten beiden Drittel des 4. Jahrhunderts und in das frühe 5. Jahrhundert[1211].

Die Schlangenkopfenden der Armreife **25.4** (Taf. 41) und **40.1** (Taf. 72) erscheinen stark degeneriert. Parallelen zu dem im Zuge einer Nachbestattung zur Seite geräumten Armreif **25.4** finden sich in den Gräberfeldern von Somogyszil[1212], Csákvár[1213] und Fenékpuszta[1214], wobei in Letzterem ein Armreif mit einer Münze des Valentinianus vergesellschaftet war. Ein weiteres Stück stammt aus Grab 1 des Friedhofs von Bölcske und datiert in das zweite Drittel des 4. Jahrhunderts[1215]. Der Armreif **40.1** zeigt breite, flache und vom Reif durch senkrechte Kerben abgesetzte Enden und findet eine Entsprechung im spätantiken Gräberfeld von Lentia[1216].

1199 Garbsch 1965, 188 Nr. 276 Taf. 35, 15.
1200 Milovanović 2018, 130 Abb. 34.
1201 Ilon 2015, 64 Nr. 11 Abb. 62, 4–14; 85, 6.
1202 Riha 1990, 56.
1203 Riha 1990, 56; Pollak 1993, 95.
1204 Lányi 1972, Abb. 58, 1–64; Lányi 1981b, Abb. 4, 24; 5, 27; 13, 96; 16, 104. 105; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 14, 12-11; 27, 37-2; 32, 51-2. 51-3; 33, 54-6. 54-8; 36, 60-9; 38, 66-3; 42, 77-4; Dautova-Ruševljan 2003, Taf. 7, 3; 27, 3; 35, 10; 40, 7; Boruzs – Szabó 2018, Taf. 3 Grab 56, J5. J6; 15 Grab 1, J3; Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 121 Tab. 11.
1205 Budja 1979, Taf. 2, 1-18; 3, 1-17; Ruprechtsberger 1999, Taf. 22, 3. 4; Neugebauer u. a. 2001, Abb. 44, 3–5; Gorbach 2016, Taf. 14, 2; 22, 4; 37, 2. 4; 58, 1; 88, 4; 96, 1; Feltrin – Zandò 2018, 183 Abb. B. C; 228 Abb. D–F; 269 Abb. E; 301 Abb. B. C; 331 Abb. C; 346 Abb. C; Veling 2018, Taf. 4, 11; 6, 2; 13, 2; 18, 2. 4.
1206 Keller 1971, Abb. 29, 3–8; Riha 1990, Taf. 17, 522–525; 66, 2801; 70, 2863; 77, 2964; Konrad 1997, 60 Abb. 9; Gschwind 2004, Taf. 104, E95–E99; Moosbauer 2005, Taf. 12 Grab 34, 1. 3–5; 19 Grab 53, 2–4; 22 Grab 67, 1. 2; 32 Grab 96, 1; 35 Grab 105, 1. Grab 108, 1; 39 Grab 11, 2. 6.
1207 Pirling 1989, Taf. 7, 7; 9, 9.
1208 Milovanović 2018, 131 f. Abb. 35. 37.
1209 Riha 1990, 56.
1210 Keller 1971, 102.
1211 Keller 1971, 102 mit Anm. 605; Konrad 1997, 61 mit Anm. 192.
1212 Burger 1979, Taf. 25, 145 Nr. 4.
1213 Salamon – Barkóczi 1971, Abb. 7, 6.
1214 Pekáry 1955, Abb. 1, 4-2; 2, 10-2; 3, 14-3. 14-4.
1215 Vágó 1961, Abb. 7, 3.
1216 Ruprechtsberger 1999, 115 Abb. 84, 3.

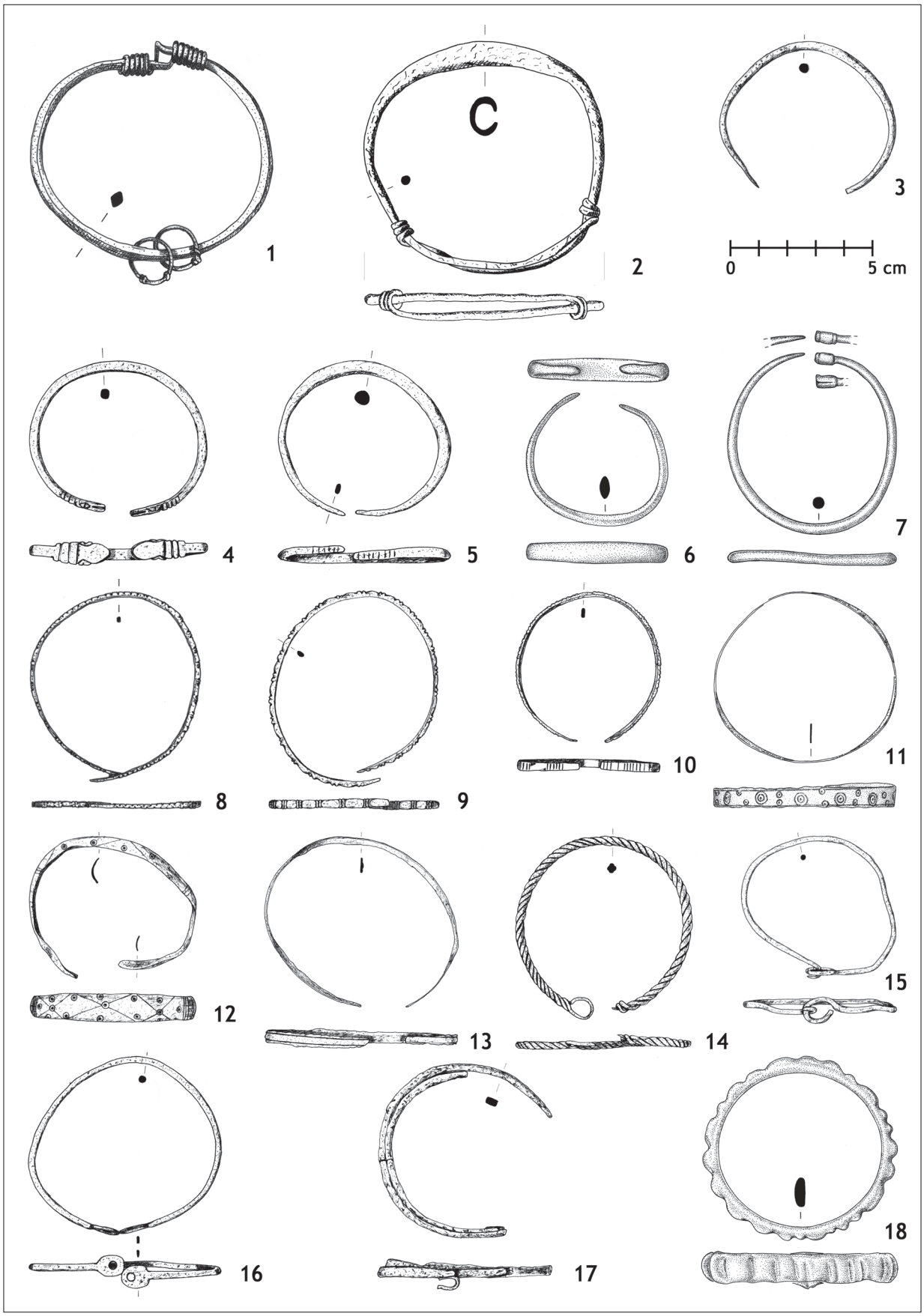


Abb. 111 Armreife: 1. und 2. mit Schiebeverschluss Riha 3.26 (Gräber 124, 120); 3. mit spitz zulaufenden Enden Riha 3.12.1 (Grab 3); 4. Schlangenkopfarmreif Riha 3.10 (Grab 28); 5. mit abgeflachten, gekerbten Enden (Grab 27); 6. mit spitzovalem Querschnitt (Grab 228); 7. mit Steckverschluss (Grab 226); 8. mit gekerbtem Zickzackband (Grab 228); 9. mit gruppierten Querrillen Riha 3.18.1 (Grab 28); 10. mit Querrillen und Randkerben Riha 3.18.2 (Grab 25); 11. Bronzeblecharmreif mit Kreisaugenmuster Riha 3.20 (Grab 235); 12. konvexer Bronzeblecharmreif Riha 3.21 (Grab 9); 13. Bronzeblecharmreif mit horizontalen Kerblinien (Grab 20); 14. tordierter Armreif Riha 3.23.2 (Grab 50); 15. Drahtarmreif mit Ösen-Haken-Verschluss Riha 3.27 (Grab 40); 16. mit flachen Ösen an beiden Enden (Grab 28); 17. Eisenarmreif (Grab 50); 18. Glasarmreif (Grab 225)

Armreifart	Typ	Grab Nr.	Anzahl	*t. p. q.*	Datierung
Armreif mit Schiebeverschluss	Riha 3.26	120, 124	2		Ende 1./ Anfang 2. Jh.
Schlangenkopfarmreif	Riha 3.10	25, 40 *28*	3	*341/346*	2./3. Drittel 4. Jh.
rundstabiger Armreif mit spitz zulaufenden Enden	Riha 3.12.1	3	1		4. Jh.
Armreif mit abgeflachten, gekerbten Enden		27	1		4. Jh.
Armreif mit spitzovalem Querschnitt	Konrad Metall-armringe Typ 5	228	2	268/270	4. Jh.
Armreif mit Steckverschluss		226	1		3./4. Jh.
schmaler Armreif mit gekerbtem Zickzackband	Riha 3.17	228	1	268/270	4.–Anfang 5. Jh.
schmaler Armreif mit gruppierten Querrillen	Riha 3.18.1	28	1	341/346	2. Hälfte 4. Jh.
schmaler Armreif mit gruppierten Querrillen, kombiniert mit Randkerben	Riha 3.18.2	25	3		4. Jh.
Bronzeblecharmreif mit Kreisaugenmuster	Riha 3.20 Lányi Typ 22	235	1		2. Hälfte 4.– Anfang 5. Jh.
breiter, konvexer Bronzeblecharmreif	Riha 3.21	*9* 226	2	*330/335*	2. Hälfte 4. Jh.
Bronzeblecharmreif mit horizontalen Kerblinien	Lányi Typ 2 Konrad Metall-armringe Typ 17	20	2	324/325	2./3. Drittel 4. Jh.
tordierter Armreif mit Ösen-Haken-Verschluss	Riha 3.23.2	19 *50*	2	325/326 *293/311*	2./3. Drittel 4. Jh.
Drahtarmreif mit Ösen-Haken-Verschluss	Riha 3.27	40	1		4. Jh.
Armreif mit flachen Ösen an beiden Enden		28	1	341/346	4. Jh.
Eisenarmreif		50	1	293/311	4. Jh.
Glasarmreif		225	1		4. Jh.
nicht auffindbar		219, 221	2		

Tabelle 32 Übersicht über die Armreife aus dem Mannersdorfer Gräberfeld

IV.7.1.1.3 Rundstabige Armreife mit spitz zulaufenden Enden Riha 3.12.1

Bei den Armreifen **3.4** (Taf. 7, Abb. 111, 3) und **27.3** (Taf. 45, Abb. 111, 5) handelt es sich um eine langlebige Form, die in vielen spätantiken Gräbern im 4. und auch noch im frühen 5. Jahrhundert vorkommt[1217]. Die Enden sind mehr oder weniger spitz ausgebildet und können, so wie bei dem Exemplar **27.3**, abgeflacht und strichverziert sein. Eine Parallele dafür findet sich in Grab 39 von Dombóvár, das u. a. drei Münzen der Prägejahre 334/335 bzw. 336/337 enthielt[1218]. In Mautern sind Armreife mit spitz zulaufenden Enden während der gesamten Belegungsdauer des östlichen Gräberfeldes zu beobachten[1219]. Um die Mitte des 4. Jahrhunderts datieren die beiden Armreife aus Grab

[1217] Riha 1990, 56 Typ 3.12; Pollak 1993, 97.
[1218] Boruzs – Szabó 2018, Taf. 1 Grab 39, J9.
[1219] Pollak 1993, 97 f.

140 von Courroux[1220] sowie ein Stück aus Grab 5 der Nekropole II von Zengővárkony[1221]. Bereits in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts gehören je ein Armreif aus Aquincum[1222] und Straubing-Azlburg[1223]. Mehrere Armreife mit spitz zulaufenden Enden sind in Gräbern der Nekropole von Somogyszil mit Münzen des dritten Viertels des 4. Jahrhunderts vergesellschaftet[1224]. Vergleichbare Exemplare stammen aus weiteren pannonischen[1225], norischen[1226] und raetischen[1227] spätantiken Gräbern.

IV.7.1.1.4 Armreife mit spitzovalem Querschnitt Konrad Metallarmringe Typ 5

Aus Grab 228 stammen zwei versilberte Armreife mit spitzovalem Querschnitt und sich verjüngenden Enden. Ebenfalls je zwei Stück wurden in einem Kindergrab in Regensburg[1228] und in einer Bestattung in Enns[1229] gefunden, wobei eine nähere Datierung nicht möglich ist. Während die Exemplare aus Regensburg aus Bronze gearbeitet sind, scheinen jene aus Enns aus Silber gefertigt zu sein[1230]. Für einen Silberarmreif mit spitzovalem Querschnitt aus Enns nimmt Thomas P. Winklehner eine Datierung in das 3. Jahrhundert an[1231]. Ein weiteres Exemplar stammt aus einem Grab aus Bregenz und ist in das dritte Viertel des 4. Jahrhunderts zu setzen[1232]. Ein in der Lankhills-Nekropole von Winchester gefundener bronzener Armreif datiert an das Ende des 4. bzw. den Anfang des 5. Jahrhunderts[1233]. Die beiden Armreife **228.4** und **228.5** (Taf. 310, Abb. 111, 6) aus Mannersdorf waren mit einer Münze des Claudius II. (268–270 n. Chr.) vergesellschaftet.

IV.7.1.1.5 Armreif mit Steckverschluss

Ein Ende des bronzenen Armreifs **226.5** (Taf. 307, Abb. 111, 7) ist fassförmig verdickt und profiliert, während das andere Ende spitz ausgezogen ist. Diese Armreife, die Erwin Keller unter die ›Armringe mit gewulsteten Tierkopfenden‹ reiht, treten vorwiegend in Pannonien auf[1234]. Dabei ist jedoch zwischen Armreifen mit gleich ausgebildeten Enden[1235] und jenen mit Steckverschluss zu unterscheiden. Bei Letzteren nimmt, so wie bei dem Mannersdorfer Exemplar, ein verdicktes und gehöhltes Ende die Spitze des anderen Ringendes auf[1236].

Aus einem Brandgrab aus Regensburg stammt ein früher Beleg für einen Armreif mit Steckverschluss, für den Siegmar von Schnurbein das ausgehende 2. und die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts als Datierung in Betracht zieht[1237]. In etwa diesen Zeitraum ist auch ein Stück aus dem in der Germania prima liegenden *vicus* Iuliomagus zu setzen[1238]. Erwin Keller datiert einen Armreif aus Künzing, den Ursula Behling irrig für unvollständig hält, aufgrund pannonischer Vergleichsstücke in die bei-

[1220] Martin-Kilcher 1976, 129 Abb. 42, 20. 21.
[1221] Dombay 1957, 200 f. Taf. 9, 26.
[1222] Topál 1993, Taf. 60, 91.
[1223] Moosbauer 2005, Taf. 11, Grab 32/33, 1.
[1224] Burger 1979, 30 f. Taf. 8, 38-2a; 49 Taf. 19, 99-4; 58 Taf. 24, 141-8.
[1225] Dombay 1957, Taf. 29, 6; Burger 1966, Taf. 97, 47-1. 3; 105, 164-4; 110, 212-11; Sági 1981, Abb. 3, 10; 48, 1.
[1226] Neugebauer u. a. 2001, Abb. 49, 3960-2. 3; Winklehner 2013, Taf. 2, Grab 6/Armreif.
[1227] Keller 1971, Taf. 42, 1; 50, 4; v. Schnurbein 1977, Taf. 127, 3; 146, 2.
[1228] v. Schnurbein 1977, Taf. 139, 1. 2.
[1229] Winklehner 2013, 35 Taf. 26, Grab 158/Armreife 1-2.
[1230] Winklehner 2013, 35 Anm. 318.
[1231] Winklehner 2013, 36 f. Taf. 56, Grab 343.
[1232] Konrad 1997, 223 Taf. 36 Grab 603, 1.
[1233] Clarke 1979, 309 Abb. 88, 313.
[1234] Keller 1971, 102 mit Anm. 606.
[1235] Dombay 1957, Taf. 12, 8; 22, 4. 5; 28, 1; 29, 3; 33, 4; Burger 1966, Taf. 202, 19-1; Keller 1971, Taf. 29, 3.
[1236] Burger 1966, Taf. 107, 185-1. 185-2; Keller 1971, Taf. 50, 7; Vágó – Bóna 1976, Taf. 18, 1121; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 24, 31-4. 31-5; Dautova-Ruševljan 2003, Taf. 23, 5; 29, 2; Pop 1998, 259 irrt, wenn er ein Ende des Armreifs Abb. IV, 8 aus Apulum als abgebrochen ansieht.
[1237] v. Schnurbein 1977, 83 Taf. 6, 7.
[1238] Deschler-Erb – Wyprächtiger 2010, 18 Taf. 12, 235.

den letzten Drittel des 4. Jahrhunderts[1239]. Ein Armreif mit Steckverschluss aus Grab 1 der Nekropole I von Zengővárkony wird um die Mitte des 4. Jahrhunderts datiert[1240]. Gleich zwei Armreife dieses Typs kamen bei einer Frauenbestattung auf dem Friedhof von Beške zutage[1241]. Aus demselben Gräberfeld stammt ein weiterer Armreif mit Steckverschluss, der mit einer Münze des Constantius (geprägt 355/361 n. Chr.) vergesellschaftet war[1242]. Aus der unweit davon gelegenen Nekropole von Sviloša u Sremu sind zwei vergleichbare Exemplare in den gleichen Zeitraum zu datieren[1243]. Vereinzelt gibt es aber auch Armreife, deren wulstartig verdicktes Ende massiv ist und deshalb das andere, spitz ausgezogene Ende nicht aufnehmen kann[1244].

IV.7.1.1.6 Schmale Armreife mit gekerbtem Zickzackband Riha 3.17

Die Ränder dieser Armreife sind so facettiert, dass ein zickzackförmiges Muster entsteht. Armreife mit Zickzackband sind im 4. Jahrhundert sowohl in den Rhein- und Donauprovinzen als auch in Britannien verbreitet[1245]. Im zweiten Gräberfeld von Straubing-Azlburg sind sie sogar bis in das 5. Jahrhundert nachzuweisen[1246]. Sie kommen vorwiegend als offene Exemplare vor, deren Enden auslaufen oder mit einem durch eine Scheibenöse geschobenen Halbknopf verschlossen wurden[1247]. Der Armreif **228.3** (Taf. 310, Abb. 111, 8) ist offen und war mit einer Münze des Claudius II. (268–270 n. Chr.) vergesellschaftet. Sein Zickzackband wird zweimal von Gruppen mit Querrillen unterbrochen.

IV.7.1.1.7 Schmale Armreife mit Querrillen Riha 3.18

Schmale Armreife mit Querrillen kommen in spätrömischen Gräbern der Rhein- und Donauprovinzen wie auch in Britannien vor[1248]. Alle Mannersdorfer Exemplare haben einen offenen Reif, doch existieren auch geschlossene Armreife und solche, die einen Ösen-Haken-Verschluss aufweisen[1249]. Frühestens in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts wurden zwei Armreife mit Querrillen in ein Grab in Emona beigegeben[1250]. Ein dem Exemplar **28.5** (Taf. 48, Abb. 111, 9; Riha Typ 3.18.1) beinahe identer, jedoch geschlossener Armreif mit gruppierten Querrillen stammt aus Grab A von Mucsfa und war mit Münzen der Kaiser Constans, Constantinus II. und Constantius II. vergesellschaftet[1251]. Dem weiblichen Individuum in Grab 48 der Nekropole bei Sviloša u Sremu wurde ein offenes Exemplar beigegeben, das u. a. mit drei Münzen des Constantinus I. bzw. Constantius II. vergesellschaftet war, die für die Bestattung einen *t. p. q.* von 347/348 n. Chr. liefern[1252]. Weitere vergleichbare Stücke mit einem *t. p. q.* von 330/335 n. Chr. fanden sich im Friedhof von Majs[1253]. Münzen des Constantinus I.

1239 Behling 1964, 258 Abb. 1, 7; Keller 1971, 102 Taf. 50, 7.
1240 Dombay 1957, 326 Taf. 1, 22.
1241 Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 24, 31-4. 31-5.
1242 Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 26, 35-6.
1243 Dautova-Ruševljan 2003, 103 Taf. 23, 5; 29, 2.
1244 Pollak 1988, 179 Taf. 5, 8; 16, 11.
1245 Keller 1971, Taf. 31, 2; 47, 7; v. Schnurbein 1977, Taf. 120, 1; 146, 8. 10; 190, 9a. 9b; Budja 1979, Taf. 4, 24; Clarke 1979, Abb. 75, 141; Crummy 1983, Abb. 43, 1654; Allason-Jones – Miket 1984, 129 Nr. 234. 235; Riha 1990, Taf. 19, 538–540; Gschwind 2004, Taf. 105, E112; Moosbauer 2005, Taf. 41 Grab 12, 5; 45 Grab 25, 1.
1246 Moosbauer 2005, Taf. 39 Grab 11, 3; 40 Grab 11, 8. 15; 41 Grab 11, 19.
1247 Riha 1990, 57.
1248 Keller 1971, Taf. 4, 4; 10, 10. 11; 49, 7; Lányi 1972, Abb. 60, 12–14; Sági 1981, Abb. 56, 6b-e; Crummy 1983, 40 Nr. 1658–1664 Abb. 43, 1659; Pollak 1988, Taf. 8, 4; 10, 12; Riha 1990, Taf. 19, 541. 542; 70, 2884; Dautova-Ruševljan 2003, Taf. 27, 4; 40, 6; Gorbach 2016, Taf. 24, 2; 51, 3.
1249 Riha 1990, Taf. 19, 541.
1250 Plesničar-Gec 1972, 185 f. Grab 214 Taf. 60, 13. 14.
1251 Csalog 1941, 102 Taf. 24, 6.
1252 Dautova-Ruševljan 2003, 23 f. Taf. 27, 4.
1253 Burger 1972, Abb. 24, 5-1; 27, 21-2. 21-4.

geben für mehrere Armreife aus Keszthely-Dobogó einen *t. p. q.* von 328 n. Chr. an[1254]. Ein ähnliches Stück aus Winchester datiert in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts[1255]. In diesen Zeitraum sind auch zwei Armreife aus dem westlichen Gräberfeld von Zwentendorf zu setzen[1256]. Drei Exemplare aus der Nekropole von Somogyszil werden aufgrund von Münzbeigaben in das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts gestellt[1257]. Für das Mannersdorfer Stück **28.5** gibt eine Münze des Constantius II. (341–346 n. Chr.) den *t. p. q.*

Die drei Armreife **25.3**, **25.5** und **25.6** (Taf. 41, Abb. 111, 10) weisen zusätzlich Randkerben zwischen den gruppierten Querrillen auf (Riha Typ 3.18.2). Ein ähnliches Stück, das mit Münzen aus dem zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts vergesellschaftet war, ist aus Grab 30 der Nekropole von Majs zu nennen[1258].

IV.7.1.1.8 Tordierte Armreife mit Ösen-Haken-Verschluss Riha 3.23

Tordierte Armreife aus mehreren Drähten waren in der Spätantike häufig und weit verbreitet[1259]. Sie konnten aus zwei bis fünf Drähten gefertigt sein. Die beiden Exemplare **19.9** (Taf. 30) und **50.5** (Taf. 93, Abb. 111, 14) bestehen aus zwei in der Mitte gefalteten, gegeneinandergelegten und ineinandergedrehten Drähten, ein Drahtende ist zu einer Öse geformt (Keller Typ 2a[1260]). Das andere Ende ist abgebrochen, war ursprünglich jedoch zu einem Haken ausgebildet. Im Gegensatz zu vielen Vergleichsbeispielen schwillt der Mittelteil dieser beiden Armreife nicht an. Bei den aus Drähten gewundenen Armreifen konnte vor den Verschlussenden eine Manschette aus Bronzeblech gewickelt sein[1261]. Erwin Keller setzt diesen weit verbreiteten Armreiftypus in das zweite Drittel des 4. Jahrhunderts[1262]. Er kommt gleichermaßen in den Donauprovinzen wie im Rheinland, aber auch in Britannien vor[1263]. In Grab 7 der Nekropole von Fazekasboda[1264] sind entsprechende Armreife mit Münzen des Constans (341/346 n. Chr. geprägt) vergesellschaftet, in den Gräbern von Mucsfa[1265] mit Münzen der Kaiser Constans, Constantinus II. und Constantius II. Für tordierte Armreife aus Gräbern in Dombóvár sind die *t. p. q.* durch Münzen der Prägejahre 336/337, 337/340 bzw. 351/361

[1254] Sági 1981, 75 Abb. 56, 6b-e.
[1255] Clarke 1979, Abb. 81, 220.
[1256] Gorbach 2016, Taf. 24, 2; 51, 3.
[1257] Burger 1979, 29 Taf. 6, 34-8b; 41 Taf. 14, 75-5; 55 Taf. 22, 129-4.
[1258] Burger 1972, Abb. 29, 30-9b.
[1259] Pekáry 1955, Abb. 4, 22-1; Alföldi 1957, Taf. 78, 10. 12; Dombay 1957, Taf. 25, 3. 4. 6; 32, 1; 34, 24; Radnóti 1958, Abb. 5, 3. 6; Bíró 1959, Taf. 50, 1; 51, 4; 52, 5–7; 53, 9; Sági 1960, Abb. 3, 6; Noll 1963, 74 mit Anm. 4. 5 (Zusammenstellung der Funde in den Donauprovinzen); Behling 1964, Abb. 1, 9; Garbsch 1966, Taf. 26, 11. 12; Pirling 1966, Taf. 16, 16; 62, 12; 83, 1. 2; 112, 6; Keller 1971, 97 f. Abb. 28, 5–8; Burger 1972, Abb. 26, 19-2; Lányi 1972, Abb. 60, 9; Kraskovská 1974, Taf. 29, 6–8; Vágó – Bóna 1976, Taf. 1, 8-4; 4, 36-6; 11, 446-4; 26, 1290-1; Fülep 1977, Taf. 11, 3. 4; 14, 3. 4; 38, 4. 10. 12; v. Schnurbein 1977, Taf. 61, 2. 3; 164, 3. 7; 165, 10. 11; 191, 12; Clarke 1979, Abb. 74, 100. 102. 103; 76, 106. 108. 111. 113. 114; 79, 179. 180. 183. 185. 186. 187; 80, 245. 246; 82, 238; 85, 435; 101, 301; 102, 647; Szőnyi 1979, Taf. 3, 13-2; Sági 1981, Abb. 61, 2; Allason-Jones – Miket 1984, 133 Nr. 261; 135 Nr. 267–275; Szőnyi 1986, Taf. 1, 4-1; 2, 20-1; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 17, 18-4. 18-5; 26, 35-5; 33, 54-9. 54-10; Pirling 1989, Taf. 9, 16; 13, 11; 14, 1; 39, 10; 43, 4; Riha 1990, Taf. 20, 561–568; 21, 569–584; Keminger 1995, Taf. 19, 76–78; 20, 79–82; Puschnigg 1996, Taf. 3, 3; 8, 5; 9, 6; Konrad 1997, 68 f.; Dautova-Ruševljan 2003, Taf. 7, 2; 27, 2; 28, 6; Gschwind 2004, Taf. 103, E85–E89; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 6, 7. 8; Moosbauer 2005, Taf. 15 Grab 42, 1. 2; 21 Grab 60a, 1; 23 Grab 68, 3. 4; 40 Grab 11, 11–13; 47 Grab 36, 1; Boruzs – Szabó 2018, Taf. 1, Grab 39, J7; 4 Grab 57, J1. J2. J3; 10 Grab 498, J2; 12 Grab 503, J1; Veling 2018, Taf. 1, 3; 4, 6. 8. 9.
[1260] Keller 1971, 98.
[1261] Keller 1971, 98.
[1262] Keller 1971, 98 mit Anm. 593. 594.
[1263] Csalog 1941, Taf. 25, 22. 23; Radnóti 1958, Abb. 5, 6; Pirling 1966, Taf. 112, 6; Keller 1971, Taf. 21, 11. 12; 40, 1; Vágó – Bóna 1976, Taf. 11, 446; 26, 1290; v. Schnurbein 1977, Taf. 61, 2. 3; Burger 1979, Taf. 2, 8 Nr. 3; 18, 96 Nr. 4; Sági 1981, Abb. 61, 2; Crummy 1983, Abb. 41, 1611. 1613. 1628; Pollak 1993, Taf. 27, 209-2; Milovanović 2018, 129 Abb. 32; Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 121 Tab. 11.
[1264] Dombay 1957, 226–228. 304 f. Taf. 25, 3. 4. 6.
[1265] Csalog 1941, 102 Taf. 25, 22. 23.

gegeben[1266]. Zahlreiche tordierte Armreife aus zwei doppelt gelegten Drähten wurden im Gräberfeld von Bregenz gefunden und kommen während der zweiten Hälfte des 4. und zu Beginn des 5. Jahrhunderts vor[1267]. Zwei den Mannersdorfer Stücken idente Armreife stammen aus dem Azlburger Grab 42, dessen Entstehungszeit in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts gesetzt wird[1268]. Etwas früher, in das zweite Drittel des 4. Jahrhunderts, datiert ein weiterer tordierter Armreif aus demselben Gräberfeld[1269]. In der Gegend um den Gardasee wurden zwei den Mannersdorfer Armreifen sehr ähnliche Stücke in einem Grab des 4. Jahrhunderts gefunden[1270]. Im Nahen Osten kommen tordierte Armreife noch bis weit in das 6. Jahrhundert vor[1271]. Einen *t. p. q.* für die beiden Armreife aus Mannersdorf geben eine Münze des Galerius (293–311 n. Chr.) bzw. ein 325/326 geprägter Follis des Constantius II.

Armreife aus Bronzedrähten mit Ösen-Haken-Verschluss setzen sich nach Rudolf Noll um 300 n. Chr. besonders stark durch[1272]. Laut Maria Alföldi sind die Enden der frühen Exemplare durch Drahtumwicklung zusammengefasst, später durch Tuben abgeschlossen[1273]. Gegen diese Annahme spricht aber etwa der Armreif mit drahtumwickelten Enden aus dem Mauterner Grab 66, das bereits in das 5. Jahrhundert zu setzen ist[1274].

IV.7.1.1.9 Drahtarmring mit Haken-Ösen-Verschluss Riha 3.27

Die Enden des einfachen Armreifs **40.2** (Taf. 72, Abb. 111, 15) aus rundstabigem Bronzedraht sind jeweils zu einem Haken und zu einer Öse geformt. Solche Armreife waren nicht nur in den Rhein- und Donauprovinzen[1275] sowie in Britannien[1276], sondern häufig auch im Freien Germanien[1277] verbreitet. Diese Tatsache verleitete Marie Alföldi zu der bereits von Erwin Keller bezweifelten Annahme, dass es sich bei Bestattungen mit diesen Armreifen um germanische Gräber handeln muss[1278]. Aus einem Grab der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts in der Gegend um den Gardasee ist ein weiterer Drahtarmring mit Haken-Ösen-Verschluss bekannt[1279].

IV.7.1.1.10 Armreif mit flachen Ösen an beiden Enden

Armreife mit einem scheibenösenförmigen Ende kommen häufig vor[1280], doch sind bei dem Stück **28.3** (Taf. 48, Abb. 111, 16) beide Enden des Reifs flach zu Scheibenösen geschlagen. Durch die Ösen wurde möglicherweise ein Stift oder ein Band gezogen und der Reif somit verschlossen. Ein ähnliches Exemplar stammt aus Augst[1281], dort handelt es sich allerdings um einen Röhrenarmring, während das Mannersdorfer Stück einen massiven rundstabigen Reif besitzt. Den *t. p. q.* liefert eine vergesellschaftete und 341/346 n. Chr. geprägte Münze des Kaisers Constantius II.

[1266] Boruzs – Szabó 2018, 199 f. (Grab Q39); 209 f. (Grab Q498); 211 f. (Grab Q503).
[1267] Konrad 1997, 68 f.
[1268] Moosbauer 2005, Taf. 15 Grab 42, 1. 2.
[1269] Moosbauer 2005, Taf. 26 Grab 76, 1.
[1270] Bassi 2010a, 119–122 Taf. 20, 17. 18 Abb. XXIX; Bassi 2010b, 197 Abb. 7 Taf. 5, 50. 51.
[1271] Fischer – Oenbrink 2010, 221 f.
[1272] Noll 1963, 74.
[1273] Alföldi 1957, 418 f.
[1274] Pollak 1993, 94 f.
[1275] Dombay 1957, Taf. 11, 9; Keller 1971, 105. 222 Liste 15; Abb. 30, 7; Lányi 1972, Abb. 60, 11; Riha 1990, Taf. 23, 611–613; Gorbach 2016, Taf. 51, 3.
[1276] Allason-Jones – Miket 1984, 133 Nr. 251.
[1277] Keller 1971, 105. 222 Liste 15.
[1278] Alföldi 1957, 419; Keller 1971, 105.
[1279] Bassi 2010a, 125–127 Taf. 22, 8 Abb. XXXII; Bassi 2010b, 197 Taf. 5, 53.
[1280] z. B. Noll 1963, Taf. 12 Grab 9; Keller 1971, Taf. 20, 5; Sági 1981, Abb. 4, 5; 36, 5; Moosbauer 2005, Taf. 21 Grab 60a, 2.
[1281] Riha 1990, Taf. 20, 558.

IV.7.1.1.11 Bronzeblecharmreife

Armreife aus Bronzeblech können unterschiedliche Breiten und Verzierungen aufweisen. Sie kommen mit offenem oder geschlossenem Reif vor, besitzen einen Ösen-Haken-Verschluss oder vernietete Enden[1282]. Bronzeblecharmreife treten in den Rhein- und Donauprovinzen im zweiten und dritten Drittel des 4. Jahrhunderts auf[1283], können vereinzelt aber auch noch im 5. Jahrhundert nachgewiesen werden[1284].

Die beiden Armreife **20.7** und **20.8** (Taf. 31, Abb. 111, 13) sind mit zwei die Ränder begleitenden Kerblinien verziert (Lányi Typ 2; Konrad Metallarmringe Typ 17). Das aus Brunn am Gebirge bekannte Vergleichsstück wird in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts gesetzt[1285]. Ein Armreif mit zwei umlaufenden Rillen aus dem Gräberfeld Straubing-Azlburg datiert in das mittlere Drittel des 4. Jahrhunderts[1286]. Ein ähnliches Exemplar ohne näheren Befundzusammenhang wurde im Bereich des Gräberfeldes von Regensburg gefunden[1287]. Drei Armreife mit Horizontalrillen aus dem Gräberfeld von Bregenz stammen aus dem letzten Viertel des 4. Jahrhunderts[1288]. Eine weitere Parallele aus dem Mauterner Ostfriedhof wird der jüngsten Belegungsphase zugeschrieben und ist somit erst in das 5. Jahrhundert zu datieren[1289]. Für die beiden Mannersdorfer Stücke gibt ein 324/325 n. Chr. geprägter Follis des Constantinus I. einen *t. p. q.*

Der geschlossene Armreif **235.7** (Taf. 320, Abb. 111, 11) wird an den Rändern von feinen Linien begleitet, die Bandmitte ist mit großen Kreisaugenpunzen verziert, zwischen denen jeweils zwei kleinere, nebeneinanderliegende Kreisaugen zu sehen sind (Riha Typ 3.20). Ein ähnlicher Armreif kam in einem Grab in Bregenz zutage und datiert in die Jahre zwischen 390 und 410 n. Chr.[1290]. Weitere Armreife mit gepunzten Kreisaugen sind in Raetien, Noricum und Pannonien in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und im frühen 5. Jahrhundert zu finden[1291]. Im Nahen Osten stammen mehrere Armreife mit Kreisaugenzier aus spätantik-frühbyzantinischen Grabkontexten und kommen sogar noch im 7. Jahrhundert vor[1292].

Aus den Gräbern 9 und 226 stammen zwei offene, bandförmige Armreife, deren Außenseiten konvex gebildet sind und deren Enden sich leicht verjüngen (Riha Typ 3.21). Beide Stücke zeigen auf ihren Außenseiten eine Verzierung. Der Armreif **226.4** (Taf. 307) trägt zwischen zwei feinen, die Ränder begleitenden Linien eine Reihe von Kreisaugenpunzen. Ein Vergleichsstück aus Poetovio datiert in das 4. Jahrhundert[1293]. Der zweite Armreif **9.3** (Taf. 15, Abb. 111, 12) ist auf seiner Außenseite mit einem feinen Rautenmuster verziert, auf und zwischen dessen Kreuzungspunkten kleine Kreisaugenpunzen aufgebracht sind. Eine gute Parallele aus Grab 1 von Bölcske wird in das mittlere Drittel des 4. Jahrhunderts gesetzt[1294]. Weitere konvexe Armbänder aus Bronzeblech sind aus Augst[1295], Steinhaus bei Wels[1296], St. Pölten[1297] und Keszthely-Dobogó[1298] bekannt.

[1282] Keller 1971, Taf. 11, 3; 15, 13; 19, 4. 5; 22, 1. 4; 33, 11; Clarke 1979, Abb. 76, 107; 79, 184; 87, 370F; 91, 422; 99, 566; Riha 1990, Taf. 19, 549; Moosbauer 2005, Taf. 20, Grab 60, 2; 49 Grab 40, 1.

[1283] Keller 1971, 105 mit Anm. 613.

[1284] Bachran 1975, 104 Abb. 43b; Bierbrauer 1987, 142 Taf. 53,3. 4; Konrad 1997, 65–67; Moosbauer 2005, Taf. 20 Grab 60, 2; 40 Grab 11, 17a.

[1285] Farka 1976, 51 Taf. 3, 6.

[1286] Moosbauer 2005, Taf. 1, Grab 3a–c, 1.

[1287] v. Schnurbein 1977, Taf. 190, 8.

[1288] Konrad 1997, 67 Taf. 5 Grab 244, 1. 2; 6 Grab 270, 2.

[1289] Pollak 1993, 98 Taf. 7, 74-3.

[1290] Konrad 1997, 227 Taf. 44 Grab 635, 2.

[1291] Konrad 1997, 65 mit Anm. 213.

[1292] Fischer – Oenbrink 2010, 221.

[1293] Budja 1979, 249 Taf. 4, 14.

[1294] Vágó 1961, 272 Abb. 7, 1.

[1295] Riha 1990, Taf. 20, 552; 79, 3000.

[1296] Veling 2018, Taf. 17, 2 (Grab 42).

[1297] Jilek 1991, Taf. 15, 8.

[1298] Sági 1981, Abb. 56, 6a.

IV.7.1.1.12 Offener, unverzierter Eisenarmreif

Eisenarmreife sind während der Spätantike in den Donauprovinzen – anders als im Westen – in Frauengräbern häufig anzutreffen[1299]. Das Stück **50.4** (Taf. 93, Abb. 111, 17) besitzt einen rechteckigen Querschnitt, ist aber fragmentiert und korrodiert. Es dürfte sich um einen offenen, die Enden überlappenden Reif gehandelt haben. Der hakenförmige Bronzedraht ist ankorrodiert und gehört nicht zum eigentlichen Armreif. Der Fund war mit einer Münze des Galerius (293–311 n. Chr.) vergesellschaftet.

IV.7.1.2 Glasarmreif

Armreife aus Glas sind als Grabbeigaben nur selten zu finden[1300], und so kommt auch im Mannersdorfer Gräberfeld nur ein Exemplar vor. Der Armreif **235.6** (Taf. 320, Abb. 111, 18) ist mit unregelmäßig eingepressten Querrillen verziert. Dicht gefärbtes, dunkelmoosgrünes Glas lässt ihn schwarz erscheinen, er imitiert somit Stücke aus Gagat[1301]. Zwei Vergleichsstücke stammen aus Grab 1 von Karmacs und waren mit sieben Münzen des Constantius II. (337–361 n. Chr.) vergesellschaftet[1302]. Weitere Armreife mit Querrillen sind aus Lentia zu nennen[1303].

IV.7.2 Fingerringe

Fingerringe wurden sowohl Frauen und Männern als auch Kindern beigegeben[1304]. Sie wurden vornehmlich am kleinen Finger, am Ring- oder Zeigefinger der linken Hand getragen, und zwar nicht nur am Fingeransatz, sondern auch am äußersten Glied[1305]. Die 17 Mannersdorfer Ringe bestehen vorwiegend aus Bronze, je zwei Exemplare sind aus Silber bzw. Eisen gefertigt. Während 13 Ringe aus Körpergräbern stammen, fanden sich in Brandgräbern nur 4 Stück (Tab. 33)[1306]. Der Ring aus Grab 15 ist nicht erhalten. Eine starke Bronzepatinierung am rechten Ringfinger veranschaulicht aber, dass die Verstorbene ursprünglich an diesem Finger einen Ring getragen hatte, der wohl bei einer Beraubung des Grabes entfernt wurde. Fingerringe kommen mit Ausnahme von Grab 93 pro Bestattung maximal einmal vor und fanden sich bei den Körperbestattungen in drei Fällen im Bereich der linken Hand und dreimal an der rechten Hand. Bei den übrigen sieben aus Körpergräbern stammenden Ringen ist die Trageweise nicht bekannt. Die Ringe verteilen sich auf acht Frauen, einen Mann und drei Kinder. Der Träger des Eisenrings, der bei Grab 67 gefunden wurde, kann nicht bestimmt werden. Emilie Riha vermutet, dass Fingerringe aus Eisen ausschließlich von Männern getragen wurden[1307], doch fanden sich im Gräberfeld von Ságvár auch in Frauengräbern Eisenringe[1308].

Die Typeneinteilung erfolgt nach der für die Fingerringe von Augst und Kaiseraugst aufgestellten Typologie von Emilie Riha[1309]. Am häufigsten sind einfache, glatte Bronzeringe nachzuweisen. Zwei beinahe idente Silberringe sind mit Schulterkügelchen und Kästchenfassung versehen. Ebenso kommen zwei Drahtfingerringe mit ineinander verschlungenen Enden vor. Alle anderen Typen sind jeweils nur einmal vertreten.

[1299] Martin 1991, 16 f.; Kersting 1993, Taf. 2, 4; 42, A 2; 46, 3; 52, B 1; 53, A 1; 54, A 1; 58, A 2; Konrad 1997, 70 mit Anm. 237.
[1300] Keller 1971, 107 mit Anm. 620.
[1301] Haevernick 1952, 212–215; Riha 1990, 66; Karwowski 2010, 292.
[1302] Sági 1960, 218 Taf. 92, 8. 10.
[1303] Karwowski 2010, Abb. 6, a. h.
[1304] Henkel 1913, 341–346; Keller 1971, 108 mit Anm. 620a; Lányi 1972, 86; Zahlhaas 1985, 12.
[1305] Zahlhaas 1985, 13; Keminger 1995, 48.
[1306] Der Eisenfingerring aus dem Brandgrab 141 ist nicht mehr auffindbar.
[1307] Riha 1990, 29.
[1308] Burger 1966, 146 Abb. 109, 200-2.
[1309] Riha 1990, 26–48.

Fingerringart	Typ	Grab Nr.	Anzahl	*t. p. q.*	Datierung
Fingerring mit abgesetzten Schultern (aus Eisen)	Riha 2.1.7	67	1		2.–3. Jh.
Fingerring mit Schulterkügelchen und Kästchenfassung	Riha 2.1.8	16, 235	2		3.–4. Jh.
Fingerring mit seitlich an den Kasten ansetzendem Reif		9	1	330/335	4. Jh.
Fingerring mit ovaler Platte	Riha 2.8.2	5	1		4. Jh.
Fingerring mit schmalem Reif und länglicher, schmaler Platte	Riha 2.14	228	1	268/270	3. Drittel 3.–Anfang 5. Jh.
Fingerring mit Zickzackband	Riha 2.22.2 Henkel 538	19	1	325/326	4. Jh.
offener Fingerring mit Kerben	Riha 2.24.1	27	1		4. Jh.
offener Fingerring mit abgeflachten Enden	Riha 2.32	3	1		4. Jh.
Fingerring mit D-förmigem Querschnitt	Riha 2.34	36	1		1.–4. Jh.
glatter Bronzering mit geschlossenem Reif	Riha 2.35	7 20 237	3	301 324/325 335/326	4. Jh.
Drahtfingerring mit ineinander verschlungenen Enden	Riha 2.19.3	93	2		2.–3. Jh.
unbekannt		15, 141	2		

Tabelle 33 Typen der Fingerringe aus dem Mannersdorfer Gräberfeld

IV.7.2.1 Ring mit abgesetzten Schultern Riha 2.1.7

Charakteristikum dieser Ringe ist der durch die abgesetzte Schulter entstandene Absatz zwischen Platte und Reif. Typologisch gesehen gehören diese Ringe dem 2. und 3. Jahrhundert an[1310]. Im Gegensatz zu den vielen bronzenen Exemplaren ist der Ring **67.4** (Taf. 123, Abb. 112, 1) aus Eisen gefertigt. Er besteht aus einem glatten, dreikantigen Eisendraht, der sich zur abgesetzten Schulter leicht verbreitert. An der Oberseite besitzt der Ring eine ovale Kastenfassung, deren Einlage jedoch nicht mehr erhalten ist. Ein ähnliches Stück mit Einlage stammt aus Nijmegen und wird in die frühe Kaiserzeit gesetzt[1311]. Aus Bronze gefertigt ist ein vergleichbarer Ring aus Slowenien, der an die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert datiert[1312]. Eine weitere Parallele kann aus St. Pölten aus dem 2./3. Jahrhundert genannt werden[1313].

Aufgrund der kleinen Grabgrube (1,00 × 0,36 m), die am Rand eines Grabgärtchens inmitten des Brandgräberfeldes eingetieft war, kann bei Grab 67 von der Körperbestattung eines Kindes zu einer Zeit der sonst üblichen Brandbestattung ausgegangen werden. Es ist jedoch nicht eindeutig geklärt, ob der Ring tatsächlich aus dem Kindergrab oder aus einem der unmittelbar anschließenden Brandgräber stammt.

IV.7.2.2 Fingerringe mit Schulterkügelchen und Kästchenfassung Riha 2.1.8

Diese Ringform besteht aus einem rundstabigen, offenen Reif und einer separat hergestellten und aufgelöteten Kästchenfassung, die eine Einlage enthält. Die Schultern sind an der Verbindungsstelle zum Reif mit jeweils zwei kleinen Kügelchen geschmückt. Die beiden Mannersdorfer Ringe **16.1**

[1310] Riha 1990, 32.
[1311] Henkel 1913, 135 Taf. 56, 1461.
[1312] Mihovilić 1979, 227 Taf. 1, 22.
[1313] Jilek u. a. 2005, 40 Abb. 141.

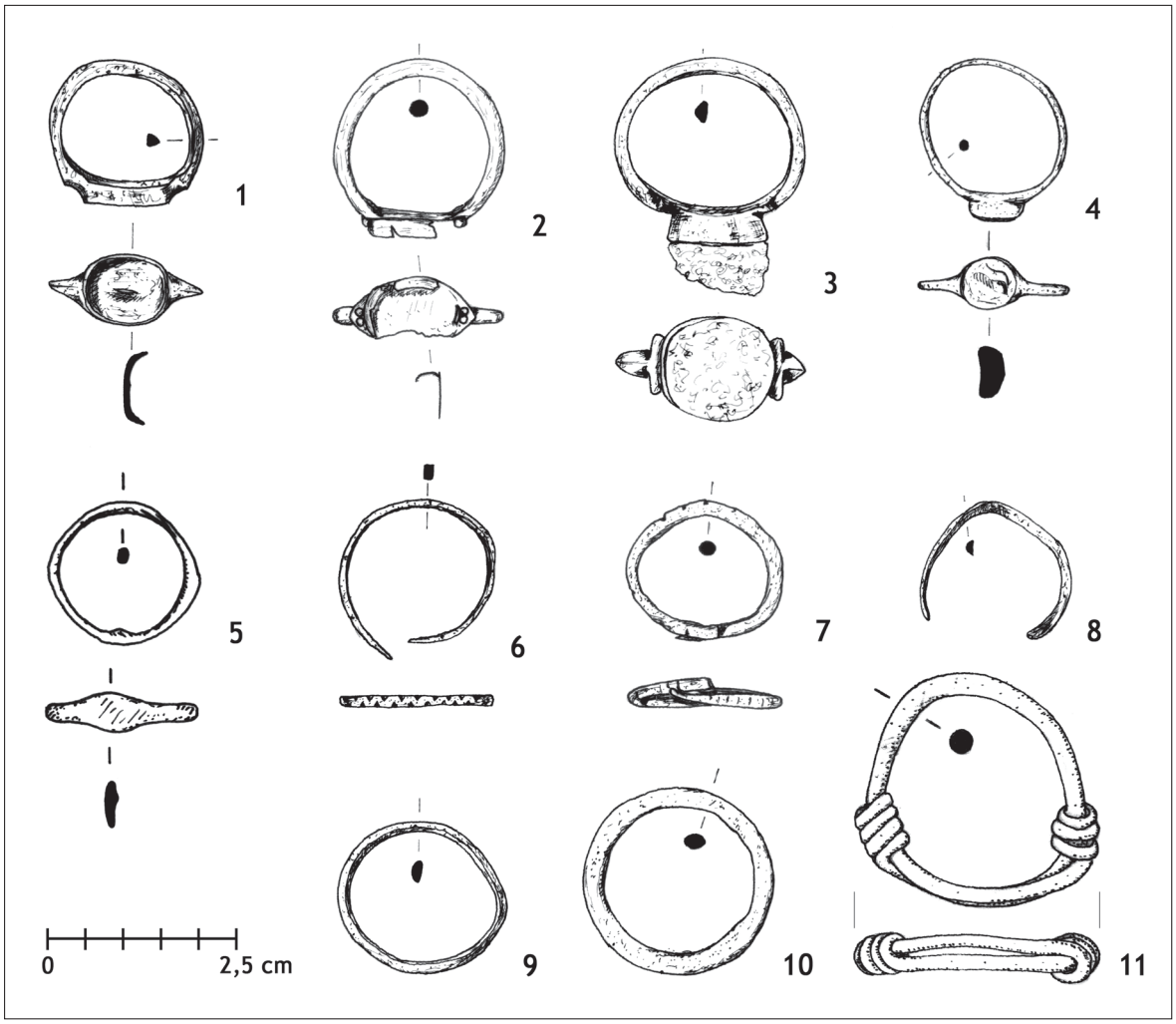


Abb. 112 Fingerringe: 1. mit abgesetzten Schultern Riha 2.1.7 (Grab 67); 2. mit Schulterkügelchen und Kästchenfassung Riha 2.1.8 (Grab 16); 3. mit seitlich an den Kasten ansetzendem Reif (Grab 9); 4. mit ovaler Platte Riha 2.8.2 (Grab 5); 5. mit schmalem Reif und länglicher, schmaler Platte Riha 2.22.2 (Grab 19); 6. mit Zickzackband Riha 2.22.2 (Grab 19); 7. mit Kerben Riha 2.24.1 (Grab 27); 8. mit abgeflachten Enden Riha 2.32 (Grab 3); 9. mit D-förmigem Querschnitt Riha 2.34 (Grab 36); 10. glatter Bronzering mit geschlossenem Reif Riha 2.25 (Grab 7); 11. mit ineinander verschlungenen Enden Riha 2.19.3 (Grab 93)

(Taf. 26, Abb. 112, 2) und **235.5** (Taf. 320) dieser Form sind aus Silber gefertigt. Die Kästchenfassungen sind beschädigt und die Einlagen fehlen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Ringen dieser Form, bei denen die Reifenden seitlich an die Fassung stoßen, ist der Reif dieser Objekte an der Unterseite der Platte angebracht. Die Kästchenfassung am Übergang zum Reif ist kleiner als die eigentliche Platte. Die Kügelchen sitzen deshalb auf den so entstandenen kleinen Dreiecken der Platte neben der Kästchenfassung. Nach Friedrich Henkel dienten die Kügelchen ursprünglich zur besseren Verbindung der Platte mit dem Reif[1314]. Da diese Ringform ihren Ursprung im Nahen Osten hat, wird sie auch als ›syrischer Typ‹ bezeichnet[1315]. Zwar kam der Ringtyp bereits im 2. Jahrhundert auf, er erfreute sich aber bis ins 4. Jahrhundert großer Beliebtheit, weshalb er auch in zahlreichen spätantiken Gräbern zu finden ist[1316].

[1314] Henkel 1913, 272.
[1315] Riha 1990, 32.
[1316] Alföldi 1957, 413; Mihovilić 1979, 228 Taf. 2, 12; Riha 1990, 32 mit Anm. 50.

IV.7.2.3 Fingerring mit seitlich an den Kasten ansetzendem Reif

Der Ring **9.4** (Taf. 15, Abb. 112, 3) besitzt einen D-förmigen Reif, der in eine breite Schulter übergeht und an den ovalen Kasten anläuft, dessen Fassung nach unten hin schräg einwärts geneigt ist.

Ringe mit seitlich an dem Kasten ansetzendem Reif sind mehrfach aus dem Rheinland bekannt; sie stammen aus dem 4. Jahrhundert[1317]. Die Besonderheit des Mannersdorfer Ringes ist seine mächtige, stark korrodierte Eiseneinlage. Der Ring war mit einem zwischen 330 und 335 n. Chr. geprägten Follis des Constantius II. vergesellschaftet.

IV.7.2.4 Fingerring mit ovaler Platte und eingravierter Darstellung Riha 2.8.2

Der rundstabige Fingerring **5.3** (Taf. 9, Abb. 112, 4) besitzt eine abgesetzte ovale Ringplatte mit einer darin eingravierten Darstellung, deren Motiv undeutlich ist, bei dem es sich aber wahrscheinlich um eine Tierfigur handelt. Vermutlich ist ein nach links springender Löwe mit hoch erhobenem Schweif abgebildet. Eine vergleichbare Darstellung zeigt die Platte eines Fingerringes aus Metz[1318]. Für ähnliche Exemplare aus Intercisa nennt Maria Alföldi ein Aufkommen ab der Mitte des 4. Jahrhunderts[1319]. Für Ringe aus dem Gräberfeld von Somogyszil ist aufgrund der weiteren Beigaben eine Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts anzunehmen[1320]. Dies gilt auch für Fingerringe aus den Gräberfeldern in der Umgebung von Pécs[1321] und aus den Friedhöfen von Ságvár[1322] und Halbturn[1323]. Möglicherweise etwas älter sind Ringe mit ovaler Platte aus den Nekropolen von Majs[1324], Dombóvár[1325] und Arrabona[1326]. Raetische Exemplare sind aufgrund von Beifunden in die beiden letzten Drittel des 4. Jahrhunderts zu datieren[1327]. In Augst und Kaiseraugst sind sie das gesamte 4. Jahrhundert hindurch zu finden[1328]. Fingerringe mit ovaler Platte kommen auch häufig im Rheingebiet[1329] und in Noricum[1330] vor.

IV.7.2.5 Ring mit schmalem Reif und länglicher, schmaler Platte Riha 2.14

Aus Grab 228 stammt ein Bronzering **228.2** (Taf. 310, Abb. 112, 5), dessen im Querschnitt D-förmiger Reif an einer Stelle zu einer länglich-ovalen, abgeflachten Platte gehämmert ist. Vergleiche sind aus den Rhein- und Donauprovinzen[1331] sowie aus Britannien[1332] zu nennen. Bei einem Silberring aus Enns ist die Platte mit einer eingravierten Inschrift versehen[1333]. Eingeritzte Symbole tragen auch die beiden Ringe aus der Nekropole von Csákvár[1334]. Ringe mit schmalem Reif und länglicher, schmaler Platte stellen einen langlebigen Typ dar, der bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. aufkommt[1335]. Der Mannersdorfer Ring **228.2** war mit einem Antoninian des Claudius II. (268–270 n. Chr.) vergesellschaftet.

1317 Henkel 1913, 124–126.
1318 Henkel 1913, Taf. 39, 1002a.
1319 Alföldi 1957, 413.
1320 Burger 1979, 34 Grab 52; 42 f. Grab 80 Taf. 11, 52-5a; 15, 80-3.
1321 Dombay 1957, 213–216 Taf. 19, 2; 218–220 Taf. 21, 14. 15; 224–228 Taf. 24, 18.
1322 Burger 1966, Abb. 103, 140-1; 120, 328-3.
1323 Doneus 2014, Taf. 659, 6.
1324 Burger 1972, 100 Taf. 24, 5. 6; 27, 23-1.
1325 Boruzs – Szabó 2018, Taf. 12 Grab 503, J5.
1326 Szőnyi 1986, Taf. 2, 32-1.
1327 Keller 1971, 109 Taf. 15, 18; 41, 5; Moosbauer 2005, Taf. 43 Grab 18, 2.
1328 Riha 1990, 35 f. Tab. 20.
1329 Henkel 1913, Taf. 39, 1001–1010.
1330 Jilek u. a. 2005, 40 Abb. 137.
1331 Henkel 1913, Taf. 31, 768–772; Salamon – Barkóczi 1971, Abb. 7, 19; 8, 8 Taf. 19, 14. 15; Riha 1990, Taf. 9, 161–163; Pollak 1993, Taf. 27, 212-3; Ubl 1997, 140 IV/C-16; Hölbling 2008, Taf. 41, Verf. 197,26.
1332 Allason-Jones – Miket 1984, 124 Nr. 178.
1333 Ubl 1997, 140 IV/C-16.
1334 Salamon – Barkóczi 1971, Abb. 7, 19; 8, 8 Taf. 19, 14. 15.
1335 Mihovilić 1979, 227 Taf. 1, 23. 24.

IV.7.2.6 Bronzering mit Zickzackband Riha 2.22.2

Ringe mit Zickzackband sind weit verbreitet und ab dem 3. Jahrhundert nachweisbar[1336]. Parallelen zu dem Ring **19.10** (Taf. 30, Abb. 112, 6) sind in Noricum aus Enns[1337] und Mautern[1338] bekannt. Das Objekt aus Mautern kann in das zweite Viertel des 4. Jahrhunderts datiert werden[1339]. In die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts wird ein Ring aus dem westlichen Gräberfeld von Zwentendorf gesetzt[1340]. Vorwiegend aus Gräbern stammen mehrere Ringe mit Zickzackband aus Kaiseraugst[1341]. Für einen Ring aus Burgheim wird aufgrund der Beifunde eine Datierung an das Ende des 3. Jahrhunderts oder in das frühe 4. Jahrhundert in Betracht gezogen[1342]. Aus dem 4. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts sind mehrere bronzene und silberne Exemplare aus Britannien zu nennen[1343]. Pannonische Parallelen aus Ságvár, Dombóvár und Pécs datieren vorwiegend in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts[1344]. Etwas älter ist hingegen ein Ring aus Intercisa, der mit mehreren Münzen des Gallienus (253–268 n. Chr.) und Claudius II. (268–270 n. Chr.) vergesellschaftet war[1345]. Ein geschlossener Ring mit Zickzackband aus einem Grab aus Straubing-Azlburg kann bereits in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts gesetzt werden[1346]. Ein vergleichbares Stück ist von der Saalburg bekannt[1347]. Für den aus Mannersdorf stammenden Ring **19.10**, der an den Armreif mit Zickzackband **228.3** (Taf. 310) erinnert, gibt eine 325/326 n. Chr. geprägte Münze des Constantius II. einen *t. p. q.*

IV.7.2.7 Offener Fingerring mit Kerbverzierung Riha 2.24.1

Der Bronzering **27.4** (Taf. 45, Abb. 112, 7) ist mit in unregelmäßigen Abständen angebrachten senkrechten Rillen verziert. Dieser Typus kann offen oder geschlossen sein und kommt in der Spätantike in den Rhein- und Donauprovinzen mehrmals vor[1348]; vereinzelt ist er auch in Britannien zu finden[1349]. Erwin Keller stellt die Fingerringe mit geripptem Reif aus Südbayern in das zweite Drittel des 4. Jahrhunderts[1350]. Exemplare aus der Gegend von Ptuj sind nicht genauer als in das 4. Jahrhundert zu datieren[1351].

IV.7.2.8 Offener Ring mit abgeflachten Enden Riha 2.32

Der Ring **3.5** (Taf. 7, Abb. 112, 8) besitzt einen D-förmigen Querschnitt und abgeflachte Enden. Er ist allgemein offenen, unverzierten Ringen zuzuordnen. Ein ähnliches Exemplar, jedoch aus Silber gefertigt, kam in einem Grab des spätantiken Lentia zum Vorschein[1352]. Nach Friedrich Henkel sind offene Fingerringe eher einer »früheren als späteren Periode« zuzuschreiben[1353]. Sie kommen mehrfach in donau- und rheinländischen Gräberfeldern des 4. Jahrhunderts vor[1354].

1336 Allason-Jones – Miket 1984, 121 Nr. 167; Riha 1990, 43; Doneus 2014, Taf. 792, 3.
1337 Kloiber 1962, Taf. 12, Grab 16a, 4.
1338 Pollak 1993, Taf. 17, 149-3.
1339 Pollak 1993, 100.
1340 Gorbach 2016, Taf. 23, 3.
1341 Riha 1990, Taf. 13, 235; 68, 2838; 69, 2850; 70, 2869–2872; 79, 2988.
1342 Keller 1971, 109 Taf. 14, 7.
1343 Clarke 1979, 318 Abb. 78, 199. 201. 202; Crummy 1983, 47 Nr. 1766 Abb. 50, 1766.
1344 Burger 1966, Abb. 101, 112-4; 122, 340-5a; Fülep 1977, Taf. 37, 4; Boruzs – Szabó 2018, Taf. 3 Grab 56, J15.
1345 Vágó – Bóna 1976, 114 f. Taf. 28, 1331-13.
1346 Moosbauer 2005, Taf. 6 Grab 18, 7b.
1347 Henkel 1913, Taf. 25, 538.
1348 Henkel 1913, Taf. 24, 472. 496; Keller 1971, Taf. 33, 10; Lányi 1972, Abb. 62, 5; Vágó – Bóna 1976, Taf. 4,7a-c; XLI, 8–10; Riha 1990, Taf. 13, 238. 239; 71, 2894. 2895; 79, 2989.
1349 Crummy 1983, 48 Abb. 50, 1770.
1350 Keller 1971, 109.
1351 Mihovilić 1979, 225 Taf. 2, 27–29.
1352 Ruprechtsberger 1999, Abb. 37, 1 Taf. 21, 2.
1353 Henkel 1913, 221.
1354 Riha 1990, Taf. 15, 304; Moosbauer 2005, Taf. 6 Grab 18, 7a; Veling 2018, Taf. 13, 5 (Grab 29).

IV.7.2.9 Fingerring mit D-förmigem Querschnitt Riha 2.34

Der einzige bronzene Fingerring aus einem Brandgrab **36.2** (Taf. 67, Abb. 112, 9) besitzt einen D-förmigen Querschnitt. Es handelt sich um eine geläufige Ringform, die vom 1. bis in das 4. Jahrhundert gebräuchlich ist[1355]. Friedrich Henkel spricht diese einfachen Ringe als Verlobungsringe an, die von Frauen getragen wurden[1356].

IV.7.2.10 Glatte Bronzeringe mit geschlossenem Reif Riha 2.35

Einfache, unverzierte Fingerringe aus Bronze, die während der gesamten römischen Kaiserzeit Verwendung fanden[1357], können nach Friedrich Henkel als Verlobungs- oder Eheringe weniger begüterter Menschen betrachtet werden[1358]. Aus dem Mannersdorfer Gräberfeld sind drei schlichte Bronzeringe mit rundem oder ovalem Querschnitt bekannt. Sie entsprechen den Formen Henkel 467 bis 480 bzw. Riha 2.35[1359].

Der im Querschnitt ovale Ring **7.4** (Taf. 12, Abb. 112, 10) lag unterhalb der Füße im SO-Teil des Grabraumes, weshalb eine Funktion als Fingerring nicht eindeutig gegeben ist. Auch ist der Innendurchmesser von 1,9 cm für ein Kind zu groß. Viel eher wurde der Ring von einem Erwachsenen, möglicherweise dem Vater des verstorbenen Kindes, getragen. Daneben lagen noch eine Schnalle und weitere Beigaben, die vielleicht alle zusammen in einem Behältnis aus organischem Material (etwa einem Stoffbeutel) aufbewahrt worden waren. Dieser Beutel könnte dann mittels Ring an einem Gürtel befestigt gewesen sein. Weiters wurde in dem Grab eine 301 n. Chr. geprägte Münze des Diocletianus gefunden.

Ebenfalls einen ovalen Querschnitt hat der Ring **237.3** (Taf. 323), der zusammen mit zwei zwischen 334 und 336 n. Chr. geprägten Münzen von Constantinus I. neben dem rechten Beckenknochen gefunden wurde. Da beide Unterarme auf dem Becken lagen, ist nicht nachvollziehbar, an welcher Hand der Ring ursprünglich getragen worden war.

Dass der Fingerring mit rundem Querschnitt **20.9** (Taf. 31) als solcher diente, ist durch die Auffindung an der rechten Hand der Verstorbenen gesichert. Eine Parallele, die durch Münzen ab dem letzten Viertel des 4. Jahrhunderts datiert, stammt vom Frauenberg bei Leibnitz[1360]. Weitere vergleichbare Ringe kamen etwa in den Gräberfeldern von Brunn am Gebirge[1361], Perchtoldsdorf[1362], Mautern[1363], Aquincum[1364], Ságvár[1365] und Ptuj[1366] zum Vorschein. Für das vorliegende Exemplar aus Grab 20 liefert eine Münze von Constantinus I. einen *t. p. q.* von 324/325 n. Chr.

IV.7.2.11 Drahtfingerring mit ineinander verschlungenen Enden Riha 2.19.3

Bei den Fingerringen **93.32** und **93.33** sind die beiden Enden des Bronzedrahtes in einiger Entfernung zueinander mehrfach um den Reif gewickelt (Taf. 167, 32. 33; Abb. 112, 11). Diese Technik findet sich auch bei Armreifen und geht auf latènezeitliche Vorbilder zurück[1367]. Fingerringe mit ineinander verschlungenen Enden kommen in den Rhein- und Donauprovinzen die gesamte römische Kaiserzeit hindurch vor[1368]. Aus Augst sind vor allem Exemplare aus traianischer Zeit bekannt[1369].

[1355] Mihovilić 1979, Taf. 1, 4. 6. 7. 30; 2, 3; Riha 1990, 47 Tab. 50.
[1356] Henkel 1913, 337.
[1357] Riha 1990, 48 Tab. 52.
[1358] Henkel 1913, 339.
[1359] Henkel 1913, 65 Nr. 467–480 Taf. 24, 467–480; Riha 1990, 48.
[1360] Steinklauber 2002, 273 Taf. 108, F 380-1.
[1361] Farka 1976, Taf. 7, 6.
[1362] Talaa – Herrmann 2004, 62 Abb. 33, 2.
[1363] Pollak 1993, Taf. 32, 229.
[1364] Topál 1993, Taf. 85, 167/1; Topál 2003, Abb. 40 Grab 6, 5.
[1365] Burger 1966, Abb. 94, 3-2; 101, 118-2.
[1366] Mihovilić 1979, Taf. 2, 2.
[1367] Riha 1990, 42.
[1368] Henkel 1913, 73 f. Nr. 695–705; 226; Riha 1990, 42.
[1369] Riha 1990, Taf. 12, 218. 219.

Zwei vergleichbare Bronzeringe stammen aus dem Brandgrab 4 der Nekropole von Nemesbőd; sie datieren ebenfalls in traianische, möglicherweise noch in domitianische Zeit[1370]. Ein Fingerring kam in einem Körpergrab des 3. Jahrhunderts in der Nekropole von St. Lorenzen im Pustertal zutage[1371].

In verkleinerter Form kommen Drahtfingerringe mit ineinander verschlungenen Enden auch als Anhängerringlein vor (s. Armreif mit Schiebeverschluss Abb. 111, 1).

IV.7.3 Ohrring

Ohrring mit Perle Riha Typ 6.2.4 (= Allason-Jones Typ 10)

Lediglich aus Grab 17 liegt ein einzelner, aus Golddraht und einer sechskantigen prismatischen Perle aus grünem Smaragd gefertigter Ohrring vor[1372]. Am Ende des S-förmigen Anhängehakens ist der Schmuckstein mit einer einfachen angelöteten Kralle befestigt. Der Ohrring **17.1** (Taf. 27, Abb. 113, 5) gehört Typ 10 nach Lindsay Allason-Jones an[1373]. Solche Ohrringe stammen in Britannien aus Kontexten des 2.–3. Jahrhunderts n. Chr.[1374]. Auf dieser Basis stellte Barbara Pitlik vergleichbare Exemplare aus Carnuntum in denselben Zeitrahmen[1375]. Aus Pannonien sowie aus Raetien sind noch weitere Parallelen zu nennen[1376]. Häufig sind die Perlen aus grünem Glas als Nachahmung von Smaragd gefertigt[1377]. Ein Ohrring aus Intercisa war mit mehreren Münzen des Gallienus (253–268 n. Chr.) und Claudius II. (268–270 n. Chr.) vergesellschaftet[1378]. Zwei Ohrringe mit grünen Smaragden, die dem Mannersdorfer Exemplar zum Verwechseln ähnlich sind, wurden in einem Grab am Gardasee gefunden und datieren ebenso in das letzte Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr.[1379]. In diesen Zeitraum ist auch ein beinahe identes Paar aus Viminacium zu datieren[1380]. Für das Mannersdorfer Grab 17 dient jedoch eine 294/295 n. Chr. geprägte und abgenützte Münze des Constantius I. als *t. p. q.* Diese Tatsache zeigt, dass der Ohrring erst im 4. Jahrhundert als Beigabe in das Grab gelangte. Ob es sich um ein Altstück handelte, ist nicht zu sagen. Aus einem Grab der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts in Aquincum stammen zwei vergleichbare Ohrringe[1381].

Aufgrund seiner Lage an der rechten Schläfe trug die Verstorbene aus dem Mannersdorfer Grab 17 den Ohrring bei ihrer Bestattung am Ohr. Ein Gegenstück für das linke Ohr fehlte – möglicherweise fiel es Grabräubern zum Opfer oder man hat, analog zu raetischen und pannonischen Befunden, von einer Einzeltragweise auszugehen[1382].

IV.7.4 Perlen und Perlenketten

Perlen kommen im Mannersdorfer Gräberfeld bis auf eine Ausnahme ausschließlich in Körpergräbern vor (Gräber 17, 20, 26, 27, 40, 50, 53, 116, 226, 227, 228, 229, 235). Sie zählen zum charakteristischen Grabinventar weiblicher Bestattungen. Die Perlen zeigen eine große Formenvielfalt und sind

[1370] Ilon 2015, 45 Nr. 42. 43 Abb. 17, 14. 15; 87, 9. 10.
[1371] Feltrin – Zandò 2018, 170 Abb. SLT 118.
[1372] Die Bestimmung der Perle erfolgte kurz nach der Bergung durch einen Geologen der Universität Wien (freundliche Mitteilung Heribert Schutzbier).
[1373] Allason-Jones 1989, 8.
[1374] Marshall 1911, 304 Nr. 2638 Taf. 55; Allason-Jones 1989, 39.
[1375] Pitlik 1983, 52 Taf. 26, 1. 2.
[1376] Vágó – Bóna 1976, 193 f. Taf. 28, 1331-1; Taf. XVII, 3. 4. 8. 9; Riha 1990, 72 Taf. 30, 700; Buza – Keszi 2009, 40 Abb. 31. 33; 52 Abb. 65.
[1377] Riha 1990, 72.
[1378] Vágó – Bóna 1976, 114 f. Taf. 28, 1331-1.
[1379] Bassi 2010a, 114–119 Taf. 19, 1 Abb. 24. 25; Bassi 2010b, 195 Taf. 5, 46.
[1380] Milovanović 2018, 121–123 Abb. 23 (hier jedoch mit smaragdfarbenen Glasperlen).
[1381] Póczy 1955, 61 Abb. 81. 82.
[1382] Keller 1971, 84 mit Anm. 503; vgl. Vágó – Bóna 1976, Taf. 28, 1331-1; Moosbauer 2005, Taf. 18 Grab 53, 1; 29 Grab 84, 1.

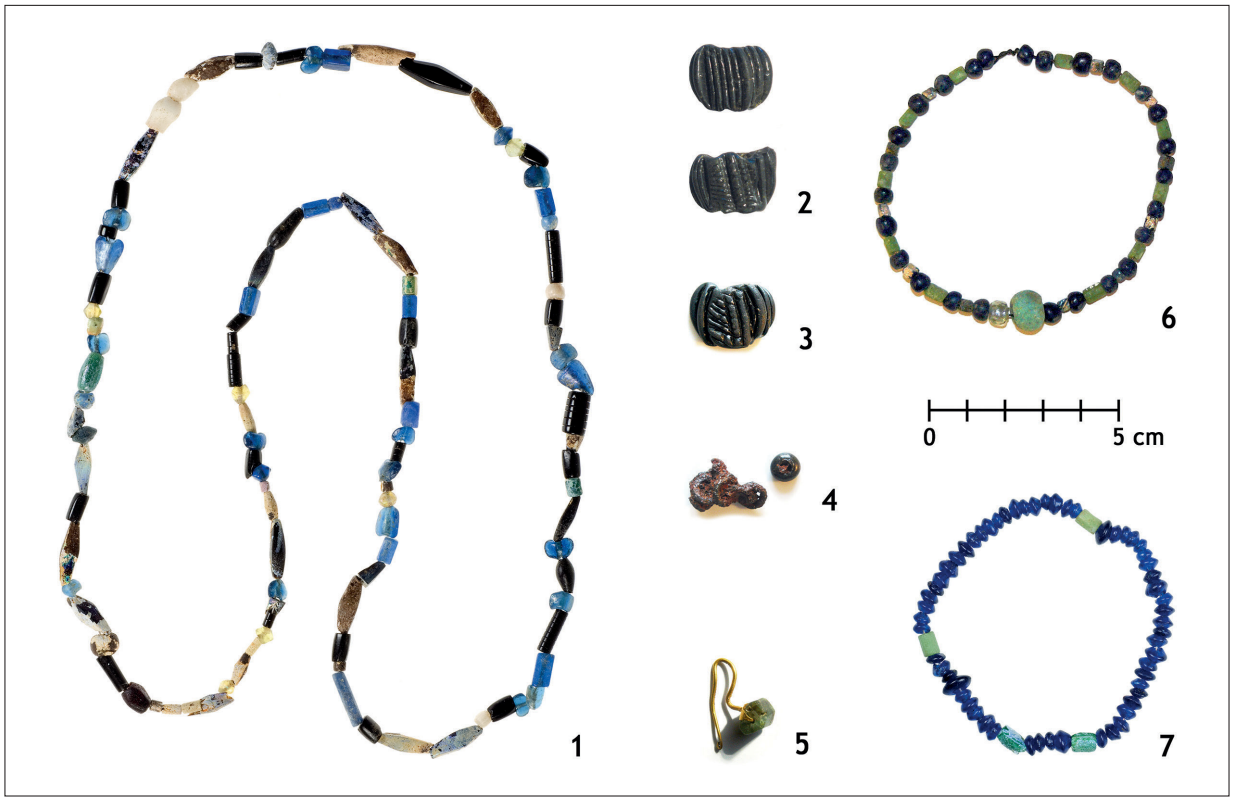


Abb. 113 1. Perlenkette (Grab 229); 2. zwei Trilobitenperlen (Grab 20); 3. Trilobitenperle (Grab 235); 4. Gagatperle und eiserne Kettchenglieder (Grab 116); 5. goldener Ohrring mit Smaragdperle (Grab 17); 6. Perlenkette (Grab 40); 7. Perlenkette (Grab 226)

aus unterschiedlichen Materialien gefertigt, wobei Glasperlen überwiegen (Tab. 34). Daneben sind Stücke aus Gagat, Kieselkeramik, Bein und Bronze nachweisbar. Die größte Verwendung finden Perlen bei Halsketten. Seltener sind sie zu einem Armband aufgefädelt; im Mannersdorfer Gräberfeld ist ein solches überhaupt nicht nachgewiesen. Weniger häufig anzutreffen sind auch Einzelperlen als Grabbeigabe. In Grab 235 kam eine Trilobitenperle zutage, in Grab 20 derer zwei. Als Einzelstück kann ebenso die sechskantige prismatische Smaragdperle angesprochen werden, die den Schmuckstein für den Ohrring aus Grab 17 bildet (Abb. 113, 5). Auch die Bronzeperle aus dem Brandgrab 53 ist singulär.

Insgesamt wurden neun Perlenketten in sieben Frauen- und zwei Kindergräbern gefunden. Da alle Ketten im Hals- oder Brustbereich lagen, ist von Halsketten auszugehen[1383]. Die Mehrzahl der Ketten ist aus kleinen bikonischen oder kugeligen Perlen aus dunkelblauem Glas gefertigt.

Im gesamten Gräberfeld wurden 398 Perlen gefunden, wovon 361 Stück kleine monochrome Glasperlen und nur vier Stück große Einzelperlen sind. Glasperlen sind vorwiegend durchscheinend, seltener opak, unter den Farben überwiegen eindeutig Blau und Grün (Tab. 35). Weiters wurden noch drei spiralförmige Perlen aus Bronzedraht, ein Exemplar aus gebogenem Bronzeblech, 27 Stück aus Gagat sowie eine spindelförmige Perle aus Bein und eine hexagonale Perle aus Smaragd festgestellt. Es ist nicht auszuschließen, dass zwischen den bestehenden Perlen auch solche aus Holz aufgefädelt waren, doch sind von diesen keine Überreste mehr vorhanden.

Besonders reichhaltig ist eine Perlenkette **229.2** (Abb. 113, 1), von der 107 Perlen geborgen wurden. Sie umfassen 13 unterschiedliche Formtypen aus Glas, Gagat und Bein und erscheinen in den Farben Weiß, Gelb, Blau, Grün, Türkis, Violett und Schwarz.

[1383] Die bei der Restaurierung wieder aufgefädelten Perlen sind willkürlich zusammengesetzt. Sie veranschaulichen nur eine der vielen Möglichkeiten, wie die Perlen ursprünglich aneinandergereiht gewesen sein könnten.

Als Datierungshilfe sind Perlen ungeeignet, da ihre Benützungszeit oft weit über die Herstellungszeit hinausgeht und die verschiedenen Typen anscheinend keiner Mode unterworfen waren[1384]. Perlenketten, für die aufgrund von Münzbeigaben ein *t. p. q.* gegeben ist, stammen aus den Gräbern 20 (*t. p. q.*: 324/325 n. Chr.), 50 (*t. p. q.*: 293/311 n. Chr.) und 228 (*t. p. q.*: 268/270 n. Chr.).

IV.7.4.1 Glasperlen

Die Gliederung der Perlen folgt der Typologie nach Emilie Riha[1385] und wurde im Bedarfsfall durch Typen nach Magdalena Tempelmann-Mączyńska[1386] (= TM) ergänzt.

IV.7.4.1.1 Melonenperle Riha 11.1.1

Im Gräberfeld hat sich aus Grab 40 eine einzelne Melonenperle erhalten, die ursprünglich Bestandteil einer Halskette war (Taf. 72, Abb. 113, 6). Melonenperlen, denen eine apotropäische Wirkung zugesprochen wurde, waren stets als einzelnes Amulett zwischen anderen Perlentypen aufgefädelt[1387]. Sie sind vorwiegend aus Kieselkeramik gefertigt, einer aus Quarzsplit, Glaspulver und einem organischen Bindemittel bestehenden Substanz, die bei relativ niedrigen Temperaturen (ca. 600–800 °C) gebrannt werden konnte[1388]. Melonenperlen sind vor allem während der frühen Kaiserzeit weit verbreitet, doch nimmt ihre Popularität bis in das 3. Jahrhundert stark ab[1389]. In den spätrömischen Gräbern von Augusta Raurica[1390] kommen sie überhaupt nicht mehr, in den Nekropolen von Regensburg[1391] und Mautern[1392] nur vereinzelt vor. In Pannonien sind diese Perlen in Gräbern des 4. Jahrhunderts zwar häufiger zu finden[1393], sie sind aber oft schlampiger gearbeitet als die frühen Stücke. Nördlich des Limes zählen Melonenperlen ebenfalls zu den sehr beliebten Formen und sind ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts in Verwendung[1394]. Doch auch im Barbaricum gehört die Mehrzahl der Perlen der frühen Kaiserzeit an[1395]. In die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datieren Melonenperlen aus Gräbern in Teurnia[1396]. Im 6. Jahrhundert sind Melonenperlen vielfach in merowingischen Frauengräbern zu finden, vereinzelt tauchen sie noch im 7. Jahrhundert auf[1397].

IV.7.4.1.2 Ringperle Riha 11.8

Eine einzige, aus Gagat gefertigte Ringperle **116.4** stammt aus dem germanischen Grab 116 (Taf. 190, Abb. 113, 4). Diese meist aus durchscheinendem Glas, aber auch anderen Materialien gefertigte Perlenform ist während der römischen Kaiserzeit im gesamten Reich zu finden und war schon in der jüngeren Latènezeit beliebt[1398]. So kommen Ringperlen verschiedener Dimensionen und Materialien über Jahrhunderte in Grab- wie in Siedlungskontexten in Augst und Kaiseraugst vor[1399]. Sie sind auch noch in völkerwanderungszeitlichen Gräbern des 5. und 6. Jahrhunderts im Barbaricum häufig zu finden[1400].

1384 Riha 1990, 77.
1385 Riha 1990, 77–93 Taf. 33–39.
1386 Tempelmann-Mączyńska 1985, 13–26 Taf. 1–20.
1387 Riha 1990, 77. 80.
1388 Riha 1990, 80.
1389 Riha 1990, 80–82.
1390 Riha 1990, 77.
1391 v. Schnurbein 1977, Taf. 34, 8.
1392 Pollak 1993, Taf. 36, 249-3.
1393 Alföldi 1957, Abb. 94, 47; Burger 1966, Abb. 113, 248; Salamon – Barkóczi 1971, Abb. 7, 24; Vágó – Bóna 1976, Taf. 17, 1082-9; Bertoncelj-Kučar 1979, 270 Taf. 5; Burger 1979, Taf. 17, 91.
1394 Tempelmann-Mączyńska 1985, 39–45 Taf. 3, 155–171 (Gruppe XVIII); Taf. 37–39 (Verbreitungskarten).
1395 Tempelmann-Mączyńska 1985, 40.
1396 Kersting 1993, Taf. 39, A 1o; 43, 2k.
1397 Koch 1987, 322 f.
1398 Riha 1990, 85.
1399 Riha 1990, 85 Tab. 103–105.
1400 Zeman 1958, Abb. 5, 9–13; 10, 1–9; 11, 2–8. 10. 11; 13, 2–4; 16, 1–5; Čižmář 1997, Abb. 3, 17. 18.

Grab	Typ	Form	Farbe	Material	Anzahl	Datierung	Schmuck-stück
17	Riha 11.23.2	prismenförmig sechskantig	grün opak	Edelstein	1	2./3. Jh.	Ohrring
20	Riha 11.11	kugelig	blau	Glas	40	2./3. Drittel 4. Jh.	Halskette
20	Riha 11.11	kugelförmig gedrückt	hellgelb	Glas	1	2./3. Drittel 4. Jh.	Halskette
20	Riha 11.12	bikonisch	mittelblau	Glas	1	2./3. Drittel 4. Jh.	Halskette
20	Riha 11.13	tropfenförmig	graublau	Glas	1	2./3. Drittel 4. Jh.	Halskette
20	Riha 11.16	walzenförmig	blau	Glas	1	2./3. Drittel 4. Jh.	Halskette
20	Riha 11.19	zylinderförmig	erbsengrün opak	Glas	1	2./3. Drittel 4. Jh.	Halskette
20	Riha 11.23.1	prismenförmig fünfkantig	himmelblau opak	Glas	1	2./3. Drittel 4. Jh.	Halskette
20	Riha 11.23.2	prismenförmig sechskantig	tannengrün	Glas	1	2./3. Drittel 4. Jh.	Halskette
20	Riha 11.27	Trilobitenperle	dunkelgrün	Glas	2	2. Hälfte 4. Jh.	Einzelperlen
26	Riha 11.12	bikonisch	blau	Glas	39	2. Hälfte 4. Jh.	Halskette
26	Riha 11.12	bikonisch	kobaltblau	Glas	7	2. Hälfte 4. Jh.	Halskette
27	Riha 11.12	bikonisch	blau	Glas	22	2. Hälfte 4. Jh.	Halskette
40	Riha 11.1.1	Melonenperle	türkis opak	Glas	1	1. Hälfte 4. Jh.	Halskette
40	Riha 11.11	kugelig	kobaltblau	Glas	33	1. Hälfte 4. Jh.	Halskette
40	Riha 11.11	kugelig, ge-blasen	hellgelblich grün	Glas	1	1. Hälfte 4. Jh.	Halskette
40	Riha 11.19	zylinderförmig	erbsengrün opak	Glas	10	1. Hälfte 4. Jh.	Halskette
40	Riha 11.22	quaderförmig	kobaltblau	Glas	13	1. Hälfte 4. Jh.	Halskette
40	Riha 11.23.2	prismenförmig sechskantig	erbsengrün opak	Glas	1	1. Hälfte 4. Jh.	Halskette
50	Riha 11.11	kugelig	kobaltblau	Glas	16	2./3. Drittel 4. Jh.	Halskette
53		ringförmig		Bronze	1	Ende 2./ Anfang 3. Jh.	Einzelperle
116	Riha 11.8	Ringperle	schwarz	Gagat	1	4. Jh.	Einzelperle
226	Riha 11.12	bikonisch	kobaltblau	Glas	58	2./3. Drittel 4. Jh.	Halskette
226	Riha 11.19	zylinderförmig	grün	Glas	1	2./3. Drittel 4. Jh.	Halskette
226	Riha 11.23.2	prismenförmig sechskantig	erbsengrün opak	Glas	2	2./3. Drittel 4. Jh.	Halskette
226	Riha 11.23.2	prismenförmig sechskantig	grün	Glas	1	2./3. Drittel 4. Jh.	Halskette
227	Riha 11.14	spindelförmig	?	Glas	12	4. Jh.	Halskette
228	Riha 11.11	kugelig	dunkelblau	Glas	8	4. Jh.	Halskette
228	Riha 11.13	tropfenförmig	blau	Glas	6	4. Jh.	Halskette
228	Riha 11.19	zylinderförmig	türkis	Glas	2	4. Jh.	Halskette
228	Riha 11.22	quaderförmig	hellblau opak	Glas	1	4. Jh.	Halskette
228		spiralförmig		Bronze	3	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.11	kugelig	blau	Glas	3	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.11.	kugelig	farblos	Glas	3	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.12	bikonisch	blau	Glas	3	4. Jh.	Halskette

Grab	Typ	Form	Farbe	Material	Anzahl	Datierung	Schmuck-stück
229	Riha 11.13	tropfenförmig	blau	Glas	16	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.14	spindelförmig		Bein	1	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.14	spindelförmig	schwarz	Gagat	2	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.14	spindelförmig	verwittert	Glas	3	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.14	spindelförmig	türkis	Glas	1	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.14	spindelförmig (unregelmäßig)	weiß opak	Glas	2	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.17	röhrenförmig	schwarz	Gagat	13	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.19	zylinderförmig	türkis	Glas	1	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.19	zylinderförmig	verwittert	Glas	7	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.22	quaderförmig	blau	Glas	9	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.22	quaderförmig	hellgrün opak	Glas	1	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.22	quaderförmig	violett	Glas	1	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.23.2	prismenförmig sechskantig	türkis	Glas	1	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.23.2	prismenförmig sechskantig	hellblau opak	Glas	1	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.25	polyederförmig	hellgelb	Glas	6	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.25	polyederförmig	blau	Glas	1	4. Jh.	Halskette
229	Riha 11.33.1	röhrenförmig mit Querriefe-lung	schwarz	Gagat	10	1. Hälfte 4. Jh.	Halskette
229	TM 124	doppelpyrami-denstumpfför-mig	dunkelgrün/ dunkelblau	Glas	21	1. Hälfte 4. Jh.	Halskette
229	TM 446	doppelprismen-förmig sechs-kantig	schwarz	Gagat	1	2. Hälfte 3.– Anfang 4. Jh.	Halskette
229	TM 183	länglich gerippt	naturfarben	Glas	1	3./4. Jh.	(Hals-)Kette
235	Riha 11.27	Trilobitenperle	dunkelgrün	Glas	1	2. Hälfte 4. Jh.	Einzelperle

Tabelle 34 Perlentypen nach Gräbern aufgelistet

IV.7.4.1.3 Kugelige Perlen Riha 11.11

Eine überaus beliebte Form stellen kugelige Perlen dar, die meist aus einfarbigem, durchscheinendem Glas hergestellt und über längere Zeiträume verwendet wurden[1401]. Sie kommen in Mannersdorf 105-mal vor. In spätrömischem Kontext sind kugelige Perlen häufig in Gräberfeldern in den ersten beiden Dritteln des 4. Jahrhunderts zu finden[1402]. In Britannien stammen kugelige Perlen auch aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts[1403]. Im Barbaricum nördlich des Donaulimes waren kugelige Perlen während der gesamten Kaiserzeit beliebte Schmuckstücke[1404].

Im Gegensatz zu den geformten Perlen ist eine kugelige Perle aus Grab 40 aus gelblich grünem Glas geblasen. Auf linksrheinischem Gebiet sind geblasene Kugelperlen bereits in der frühen Kaiser-

[1401] Riha 1990, 86.
[1402] Keller 1971, 87 Nr. 1; Farka 1976, Taf. 4, 1; Pollak 1993, Taf. 36, 249-8; Steinklauber 2002, 140 Typ P.3; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 31, 2; 43, 1; 74, 1; Gorbach 2016, 16 f. Tab. 1.
[1403] Clarke 1979, Abb. 79, 182a; 90, 353d; Crummy 1983, Abb. 34, 562.
[1404] Tempelmann-Mączyńska 1985, 27–29 Taf. 1, 1–28 (Gruppe I); Taf. 21–23 (Verbreitungskarten).

zeit zu beobachten, kommen dann aber erst wieder im 4. Jahrhundert vor[1405]. Spätantike Parallelen gibt es aus zahlreichen pannonischen Gräbern[1406] und aus Britannien[1407].

Perlenform (Anzahl)	Typ	Farbe (Anzahl)				
Melonenperle (1)	Riha 11.1.1		türkis opak (1)			
Ringperle (1)	Riha 11.8				schwarz (1)	
kugelig (105)	Riha 11.11	blau (43)	dunkelblau (57)	hellgelb (2)	farblos (3)	
bikonisch (130)	Riha 11.12	blau (65)	dunkelblau (65)			
tropfenförmig (23)	Riha 11.13	blau (23)				
spindelförmig (21)	Riha 11.14	verwittert (3) unbekannt (12)	türkis (1)	weiß opak (2)	schwarz (2)	Bein (1)
walzenförmig (1)	Riha 11.16	blau (1)				
röhrenförmig (13)	Riha 11.17				schwarz (13)	
zylinderförmig (22)	Riha 11.19	verwittert (7)	türkis (3)	grün (1)	erbsengrün opak (11)	
quaderförmig (25)	Riha 11.22	blau (9)	dunkelblau (13)	hellblau opak (1)	hellgrün opak (1)	violett (1)
prismenförmig fünfkantig (1)	Riha 11.23.1	hellblau opak (1)				
prismenförmig sechskantig (8)	Riha 11.23.2	hellblau opak (1)	türkis (1)	grün (2)	grün opak (4)	
polyederförmig (7)	Riha 11.25	blau (1)		hellgelb (6)		
Trilobitenperlen (3)	Riha 11.27		dunkelgrün (3)			
röhrenförmig mit Querriefelung (10)	Riha 11.33.1				schwarz (10)	
länglich gerippt (1)	TM 181		türkis (1)			
doppelpyramidenstumpfförmig (21)	TM 124		dunkelgrünblau (21)			
doppelprismenförmig sechskantig (1)	TM 446				schwarz (1)	
Bronzeperlen (4)						

Tabelle 35 Farben der Perlentypen aus dem Mannersdorfer Gräberfeld

IV.7.4.1.4 Bikonische Perlen Riha 11.12

Doppelkonische Perlen, vor allem in blauer Farbe, sind mit 130 Exemplaren im Mannersdorfer Gräberfeld am häufigsten vertreten. Sie bestehen alle aus durchscheinendem Glas und sind in verschiedenen Blautönen gehalten. Diese Perlen kommen während des gesamten 4. Jahrhunderts sehr oft in Gräberfeldern der Rhein- und Donauprovinzen vor[1408]. Gelegentlich treten sie auch in Britannien und

[1405] Riha 1990, 86.

[1406] Pittioni 1941, 50 Abb. 22, 8 (Grab XIII); Alföldi 1957, Abb. 94, 7; Burger 1966, Abb. 115, 275; 121, 332; 122, 342; Fülep 1977, Taf. 40, 4 Grab R/321; Burger 1979, Taf. 6, 34; 7, 37; 11, 52; 13, 69; 15, 80; 17, 89. 93; Puschnigg 1996, 84 Taf. 9, 2; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 7, 1; 43, 1; 74,1.

[1407] Clarke 1979, Abb. 79, 182d; 80, 215k; 90, 363a. b.

[1408] Keller 1971, 89 Nr. 4 mit Anm. 535. 536 Abb. 27, 9; Vágó – Bóna 1976, Taf. 9, 167; Farka 1976, Taf. 4, 1; Burger 1979, Taf. 14, 75-4; Marijanski-Manojlović 1987, 149 Abb. 6–9 Taf. 17, 18-1; 24, 31-2; 36, 60-3; Pollak 1988, Taf. 7, 10; Riha 1990, 86 Tab. 107; Kersting 1993, Taf. 13, A 2a; 18, A 1f; Puschnigg 1996, 83 f. Taf. 9, 2; Talaa – Herrmann 2004,

Gallien zutage[1409]. Nördlich des Limes findet man bikonische Perlen von der ersten Hälfte des 3. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts[1410].

IV.7.4.1.5 Tropfenförmige Perlen Riha 11.13

Tropfenförmige (oder auch herz- oder nierenförmige) Perlen kommen in spätantiken Kontexten vor und sind in den Rhein- und Donauprovinzen[1411] ebenso zu finden wie in Britannien[1412] oder dem Barbaricum[1413]. Sie haben eine längliche oder gedrungene Tropfenform und sind im Querschnitt oval bis kreisrund.

IV.7.4.1.6 Spindelförmige Perlen Riha 11.14

Aus Grab 229 stammen sechs spindelförmige Perlen aus Glas, zwei aus Gagat und ein Exemplar aus Bein (Taf. 312). Letzteres stellt die einzige aus Bein geschnitzte Perle aus dem Mannersdorfer Gräberfeld dar. Die Perlenkette aus Grab 227 ist leider nur noch durch eine Skizze überliefert (Taf. 308, 3). Darauf sind zwölf aneinandergereihte, etwa 1,1 cm lange spindelförmige Perlen zu erkennen, die entweder kugelige Abschlüsse hatten oder zwischen denen kleine, kugelige Perlen aufgefädelt waren. Die Kette war einem Säugling beigegeben worden.

Spindelförmige Perlen aus unterschiedlichen Materialien sind während der gesamten römischen Kaiserzeit in den Donau- und Rheinprovinzen bis nach Britannien belegt[1414]. Aus Poetovio ist ein Exemplar aus Bernstein bekannt[1415]. Vereinzelt kommen spindelförmige Perlen in jungkaiserzeitlichen Grabkontexten auf dem Gebiet des heutigen Polen vor[1416].

IV.7.4.1.7 Walzenförmige Perle Riha 11.16

Walzenförmige Perlen sind aus spätrömischen Gräbern Pannoniens, Noricums und Raetiens das gesamte 4. Jahrhundert hindurch bekannt[1417]. Sie können aus Glas, Bronze, Elfenbein oder Karbonat gefertigt sein[1418]. Das einzige Exemplar aus Mannersdorf ist aus blauem Glas geformt.

IV.7.4.1.8 Röhrenperlen Riha 11.17

13 Röhrenperlen wurden in Grab 229 gefunden und sind ausschließlich aus Gagat gefertigt (Taf. 312). Formähnliche Exemplare aus opakem Glas stammen aus den Rhein- und Donauprovinzen[1419] und vereinzelt aus Britannien[1420]. Weit verstreut, aber in geringer Anzahl finden sich röhrenförmige

---

Abb. 7, 1; 26, 1; 31, 2; 71,1; Kronberger 2005, Taf. 25 Grab A39, 3; Doneus 2014, Taf. 547, 1; 558, 6; 659, 3; Gorbach 2016, 16 f. Tab. 1.

1409 Clarke 1979, Abb. 79, 182c; 80, 248a. 248b. 215c; 86, 443c; 90, 353b; Crummy 1983, Abb. 34, 650. 656. 666; Allason-Jones – Miket 1984, 277 Nr. 37.

1410 Böhme 1974, Taf. 22, 3; 38, 5; Tempelmann-Mączyńska 1985, 31 f. Taf. 1, 61–71 (Gruppe IV); Taf. 28 (Verbreitungskarte); Čižmář 1997, Abb. 3, 8.

1411 Pirling 1966, Abb. 13, 22. 23; Keller 1971, 90 Typ 7; Lányi 1972, Abb. 63, 3; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 13, 12-5; Riha 1990, 87; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 74, 1; Doneus 2014, Taf. 577, 3.

1412 Clarke 1979, Abb. 80, 215g; Crummy 1983, 35 Nr. 1482–1495 Abb. 37, 1482–1484; Allason-Jones – Miket 1984, 277 Nr. 42.

1413 Čižmář 1997, Abb. 3, 16.

1414 Keller 1971, 221 f. Liste 14; Vágó – Bóna 1976, 191 Taf. 29, 1344-12; Clarke 1979, Abb. 98, 560b; Crummy 1983, 33 Nr. 960–973 Abb. 36, 960. 961; Allason-Jones – Miket 1984, 277 Nr. 41; Rütti 1988, Taf. 26, 1927; Riha 1990, 87; Gorbach 2016, 16 f. Tab. 1; Milovanović 2018, 106 Abb. 1.

1415 Bertoncelj-Kučar 1979, 267 Nr. 9 Taf. 4, 4.

1416 Tempelmann-Mączyńska 1985, 32 Taf. 1, 75–77 (Gruppe V); Taf. 29 (Verbreitungskarte).

1417 Keller 1971, 91 Nr. 9 Abb. 27, 14; Lányi 1972, Abb. 63, 7; Lányi 1981b, Abb. 22 Typ 5; Riha 1990, 87 Tab. 109 Taf. 38, 1234–1238; Pollak 1993, Taf. 36, 249-5; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 7, 1. 31, 2; Gorbach 2016, 16 f. Tab. 1.

1418 Riha 1990, 87.

1419 Keller 1971, 91 Nr. 12 Abb. 27, 17; Riha 1990, 87 Taf. 38, 1240. 1241; Gorbach 2016, 16 f. Tab. 1.

1420 Clarke 1979, Abb. 90, 363e; Crummy 1983, Abb. 36, 1424; Allason-Jones – Miket 1984, 277 Nr. 28. 30.

Perlen nördlich des Donaulimes zwischen der zweiten Hälfte des 3. und der Mitte des 5. Jahrhunderts[1421].

IV.7.4.1.9 Kleine Zylinderperlen Riha 11.19

Diese Perlenform ist die gesamte römische Kaiserzeit hindurch und noch darüber hinaus verbreitet[1422]. Im heutigen Polen ist sie von der zweiten Hälfte des 3. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts zu finden[1423]. Parallelen liegen von mehreren pannonischen, norischen und raetischen Fundorten vor[1424]. Zylinderperlen sind in der Spätantike auch aus Britannien bekannt[1425]. Im Mannersdorfer Gräberfeld sind sie 22-mal in verschiedenen Grüntönen belegt.

IV.7.4.1.10 Längliche, gerippte Perle TM 183

Auf einem der Bronzedrahtglieder der Schmuckkette aus Grab 229 ist eine gerippte Perle aus naturfarbenem Glas aufgefädelt. Sie entspricht dem Typ 183 mit sternförmigem Querschnitt der Gruppe XVIII nach Magdalena Tempelmann-Mączyńska[1426]. Dieser Typ kommt häufig in Gräbern im mitteleuropäischen Barbaricum vor und taucht bereits in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. auf[1427]. Während längliche, gerippte Perlen vorwiegend im 2. und 3. Jahrhundert weit verbreitet sind, scheinen sie im Laufe des 4. Jahrhunderts aus der Mode zu kommen[1428]. In Mähren sind sie aber auch noch an der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert nachweisbar[1429].

IV.7.4.1.11 Quaderförmige Perlen Riha 11.22

Quader- oder würfelförmige Perlen kommen in Mannersdorf 25-mal in verschiedenen Größen und vorwiegend aus blauem transluziden und opaken Glas vor, vereinzelt sind sie aber auch aus grünem oder violettem Glas gefertigt. Sie finden sich häufig in Gräbern der Donauprovinzen und sind nach Erwin Keller in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts zu setzen[1430]. Diese Datierung wird durch Funde aus dem Gräberfeld Straubing-Azlburg[1431] und vom Hemmaberg[1432] unterstützt, doch sind vereinzelt Perlen mit viereckigem Querschnitt bereits aus Siedlungskontexten der frühen und mittleren Kaiserzeit[1433] bekannt. Spätantike Parallelen finden sich auch in Britannien[1434]. Gleichfalls in einen spätantiken Kontext sind quaderförmige Perlen aus dem mitteleuropäischen Barbaricum zu setzen[1435].

Eine besondere Form stellt die flache, quaderförmige Perle aus hellblauem opaken Glas aus Grab 228 dar (Taf. 310).

1421 Tempelmann-Mączyńska 1985, 39 Taf. 3, 145–150 (Gruppe XVI); Taf. 36 (Verbreitungskarte).
1422 Keller 1971, 91 Nr. 9 Abb. 27, 14; Riha 1990, 88.
1423 Tempelmann-Mączyńska 1985, 38 Taf. 2, 135–138 (Gruppe XV); Taf. 35 (Verbreitungskarte).
1424 Burger 1966, Abb. 105, 169-5; 107, 178-2; 120, 317. 323-3; Keller 1971, Abb. 27, 14 Taf. 24, 6; 25, 8; 30, 10; 38, 6; 42, 4; 45, 3; Lányi 1972, Abb. 63, 6. 8; Vágó – Bóna 1976, Taf. 4, 36-8; 6, 82-3; 16, 1060-2; Fülep 1977, Taf. 34, 1; 43, R/281-2; Burger 1979, Taf. 7, 35-8; 8, 38-1a; 9, 40-2a; 24, 141-2; Lányi 1981b, Abb. 22 Typ 5; Sági 1981, Abb. 39, 2; 46, 3; 61, 1b; 66, 9; Riha 1990, 88 Tab. 111; Kersting 1993, Taf. 9, D 1a; Puschnigg 1996, Taf. 8, 7.
1425 Clarke 1979, Abb. 75, 140d; 79, 182b; 90, 365.
1426 Tempelmann-Mączyńska 1985, 45 Taf. 3, 183 (Gruppe XVIII).
1427 Tempelmann-Mączyńska 1985, 45.
1428 Tempelmann-Mączyńska 1985, 43. 45.
1429 Čižmář 1997, Abb. 3, 21.
1430 Keller 1971, 92 Nr. 14. 15 mit Anm. 556 Abb. 27, 19. 20; Lányi 1981b, Abb. 22 Typ 7.
1431 Moosbauer 2005, Taf. 18 Grab 53, 1; 19 Grab 58, 2.
1432 Kersting 1993, Taf. 7, 1a; 13, A 2a.
1433 Riha 1990, 89 Tab. 114.
1434 Clarke 1979, Abb. 90, 363d; Crummy 1983, Abb. 36, 1385. 1386; Allason-Jones – Miket 1984, 277 Nr. 32.
1435 Tempelmann-Mączyńska 1985, Taf. 2, 104–112 (Gruppe XI und XII); Taf. 32. 33 (Verbreitungskarten); Čižmář 1997, Abb. 3, 9.

IV.7.4.1.12 Polygonale Perlen Riha 11.23

– fünfkantig: Riha 11.23.1
Eine himmelblaue opake, unregelmäßig fünfkantige Perle stammt aus Grab 20. Fünfkantige Perlen sind selten. In Augusta Raurica sind sie nur aus Siedlungskontexten bekannt[1436]. Ein weiteres Beispiel stammt aus dem spätantiken Colchester[1437].

– sechskantig: Riha 11.23.2
Sechskantige Perlen sind in Mannersdorf aus durchscheinendem und opakem Glas in den Gräbern 20, 40, 226 und 229 belegt und kommen in verschiedenen Blau- und Grüntönen vor. Die Form ist sowohl in den Rhein- und Donauprovinzen[1438] als auch in Britannien[1439] bekannt. Sechskantige Perlen kommen schon im Laufe des 1. Jahrhunderts vor, doch treten sie vermehrt im 4. Jahrhundert auf[1440]. Vor allem blaue Exemplare sind der Spätantike zuzuweisen[1441]. Nördlich des Limes sind hexagonale Perlen von der zweiten Hälfte des 2. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts zu finden[1442].

IV.7.4.1.13 Polyederperlen Riha 11.25

Diese Perlen aus Grab 229 sehen aus wie würfel- oder quaderförmige Perlen mit abgeschnittenen Ecken und können aus verschiedenen Materialien gefertigt sein, wie Glas, Gagat, Elfenbein, Bernstein oder Karneol[1443]. Sie kommen in den Rhein- und Donauprovinzen ebenso wie in Britannien von der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts bis in das ausgehende 4. Jahrhundert vor[1444]. Im mitteleuropäischen Barbaricum sind sie bereits ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und noch bis in das beginnende 5. Jahrhundert nachzuweisen[1445].

IV.7.4.1.14 Trilobitenperlen Riha 11.27

Diese flachen, doppelt durchbohrten Perlen mit Oberflächenrippung wurden aus ganz dunkelgrünem, schwarz aussehendem Glas oder aus Gagat hergestellt und waren oft Teil von am Arm getragenen Gliederbändern[1446]. Die drei aus den Mannersdorfer Gräbern stammenden Trilobitenperlen (Abb. 113, 2. 3) sind aus Glas gefertigt und fanden sich alle neben dem linken Unterschenkelknochen, weshalb eine Verwendung als Armbandglied unwahrscheinlich erscheint. Möglicherweise wurden sie als Fußkettchen getragen.

Trilobitenperlen aus Glas sind vorwiegend in das 4. Jahrhundert, Vertreter aus Gagat bereits ab der Mitte des 3. Jahrhunderts zu datieren[1447]. In einem Grab der Nekropole von Szőny (Brigetio) wurde eine entsprechende Perle mit einer Münze des Probus (276/282 n. Chr.) gefunden[1448]. Für die beiden Mannersdorfer Perlen **20.10** (Taf. 31, Abb. 113, 2) gibt ein 324/325 n. Chr. geprägter Follis des Constantinus I. einen *t. p. q.* Laut Erwin Keller sind Trilobitenperlen in Südbayern ab dem zwei-

[1436] Riha 1990, 89 f. Tab. 115.
[1437] Crummy 1983, Abb. 36, 1421.
[1438] Keller 1971, 88 f. Nr. 3 Abb. 27, 8; Lányi 1972, Abb. 63, 9; Vágó – Bóna 1976, 191; Farka 1976, 46 Taf. 16, 1g; Bertoncelj-Kučar 1979, 270 Taf. 3, 33. 34; Lányi 1981b, Abb. 22 Typ 6; Rütti 1988, 96 Taf. 26, 1929. 1930; Riha 1990, 89; Puschnigg 1996, Taf. 8, 7; Kronberger 2005, Taf. 30 Streufunde, 1–3; Gorbach 2016, 16 f. Tab. 1.
[1439] Clarke 1979, Abb. 75, 140e; 80, 215d. e; 86, 436b–e; 87, 424d–f; 90, 363l; Crummy 1983, Abb. 36, 1422–1424. 1426. 1427. 1429; Allason-Jones – Miket 1984, 277 Nr. 33. 34.
[1440] Riha 1990, 89.
[1441] Riha 1990, 89.
[1442] Tempelmann-Mączyńska 1985, 35 Taf. 2, 113–122 (Gruppe XII); Taf. 33 (Verbreitungskarte).
[1443] Riha 1990, 90; Steinklauber 2002, 143 (P.18). 146 (P.29).
[1444] Keller 1971, 87 f. Taf. 9, 15–18; Vágó – Bóna 1976, 192; Crummy 1983, Abb. 35, 912; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 19, 20-1; 22, 28-1; 39, 68-1; Riha 1990, 91 Tab. 118 Taf. 39, 1341. 1342; Steinklauber 2002, 143; Gorbach 2016, 16 Tab. 1; 18.
[1445] Tempelmann-Mączyńska 1985, 37 f. Taf. 2, 126–134 (Gruppe XIV); Čižmář 1997, Abb. 3, 11.
[1446] Riha 1990, 91.
[1447] Haevernick 1974, Abb. 1 und Verbreitungskarte; Riha 1990, 91.
[1448] Barkóczi 1961, 106 Abb. 31, 3.

ten Drittel des 4. Jahrhunderts nicht mehr zu finden[1449]. Mehrfach konnten sie aber in norischen und pannonischen Gräberfeldern in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts nachgewiesen werden[1450].

Thea Elisabeth Haevernick betrachtet Trilobitenperlen aufgrund ihres häufigen Vorkommens als pannonische Erzeugnisse der Spätantike, die zwar nur kurze Zeit hergestellt wurden, aber über einen längeren Zeitraum in Gebrauch waren[1451]. Gemein sind ihnen die beiden der Länge nach durchlaufenden Löcher und eine flache, unverzierte Unterseite. Die Oberseite ist längs gerippt (Grab 20) oder kariert gerippt (Gräber 20, 235), wobei die Außenseiten glatt bleiben[1452]. Daneben gibt es Perlen mit eingestempelten Köpfen als Verzierung[1453], doch ist dieser Typus im Gräberfeld nicht vertreten.

IV.7.4.1.15 Doppelkonische Perlen mit vier- oder sechseckigem Querschnitt TM Gruppe XIII und XLIX

Dieser Perlentyp ist nur selten zu finden. Die wenigen Stücke aus dem Barbaricum sind vom 2. Jahrhundert bis in das erste Viertel des 4. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren[1454]. Gelegentlich kommen sie auch in spätantiken Gräbern im Limesgebiet vor[1455]. Die Perlenkette aus dem Mannersdorfer Grab 229 besitzt gleich 21 doppelpyramidenstumpfförmige Perlen, von denen fünf Exemplare fragmentiert sind. Sie tragen großteils eine irisierende Verwitterungsschicht, sind aber – soweit zu erkennen – aus sehr dunklem Glas gefertigt, das schwarz wirkt und wohl Gagat imitieren soll.

Eine einzige doppelkonische Perle mit sechseckigem Querschnitt besteht aus Gagat und stammt ebenfalls aus Grab 229. Die Form ist aus einem Grab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts bzw. vom Anfang des 4. Jahrhunderts im norddeutschen Häven bekannt, doch ist die dortige Perle aus Bernstein gefertigt[1456].

IV.7.4.1.16 Röhrenperlen mit Querriefelung Riha 11.33.1

Diese Gagatperlen aus Grab 229 bestehen aus einem Zylinder mit mehreren Querrillen, sodass der Anschein entsteht, dass mehrere scheibenförmige Perlen aneinandergereiht sind. Röhrenperlen aus Gagat kommen mehrfach in pannonischen, norischen und raetischen Gräbern vor und sind zumeist in die Zeit um 300 n. Chr. zu datieren[1457]. Aus der unmittelbaren Umgebung wurde aus einem Kindergrab bei Loretto eine Halskette aus röhrenförmigen Gagatperlen und Perlen aus blauem und weißem Glas sichergestellt[1458]. Mehrere Exemplare sind auch aus Carnuntum zu nennen[1459]. Weiters sind zahlreiche Vertreter aus Britannien bekannt[1460]. Ab der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts sind Röhrenperlen aus Gagat nicht mehr nachzuweisen[1461].

Neben den Rohstoffvorkommen in Lykien wurde Gagat vielfach an der Ostküste Britanniens gefunden, von wo er seit dem 3. Jahrhundert auch auf das Festland exportiert wurde[1462]. Daneben wurde aber häufig der aus tertiären Glanz- oder Pechkohlen bestehende sog. Pseudogagat verwendet, der zahlreich im Rheinland vorkam[1463]. Inwieweit österreichische Abbaustätten, die zumindest ab dem

[1449] Keller 1971, 87.
[1450] Alföldi 1957, Abb. 94, 54. 55; Salamon – Barkóczi 1971, Abb. 7, 24–31; Vágó – Bóna 1976, Taf. 8, 133-1; 17, 1082-9; 27, 1326-3; Pollak 1993, 104 Taf. 32, 237-5; 36, 249-17; Doneus 2014, Taf. 793, 6; Gorbach 2016, 16 Tab. 1; 18 Abb. 7.
[1451] Haevernick 1974, 111.
[1452] Haevernick 1974, 106.
[1453] Haevernick 1974, 106–108.
[1454] Tempelmann-Mączyńska 1985, 35 f. Taf. 2, 123. 124 (Gruppe XIII Typ 123. 124); Taf. 32 (Verbreitungskarte).
[1455] Pollak 1988, Taf. 7, 10; Pollak 1993, Taf. 36, 249-12.
[1456] Tempelmann-Mączyńska 1985, 79 Taf. 16, 446 (Gruppe XLIX Typ 446).
[1457] Alföldi 1957, 441 Abb. 94, 17–19; Kloiber 1962, Taf. 13, Grab 16a, 7; Keller 1971, 86 Abb. 27, 4; Vágó – Bóna 1976, Taf. 28, 1331-11; Riha 1990, 92 Taf. 39, 1354. 1357d; Buza – Keszi 2009, 34 Abb. 16a; 37 Abb. 22a; Schmidtová – Štolcová 2017, 29 Abb. 1; 36 Abb. 6; Milovanović 2018, 109 Abb. 3.
[1458] Seracsin 1940, Taf. 4, 9.
[1459] Humer 2009, 358 Abb. 1386.
[1460] Crummy 1983, Abb. 36, 1042. 1183; Allason-Jones – Miket 1984, 305 Nr. 4–24.
[1461] Hagen 1937, 86.
[1462] Hagen 1937, 83 f.
[1463] Riha 1990, 79.

Spätmittelalter in Betrieb standen, in der Antike schon bekannt waren, ist dem heutigen Forschungsstand nach nicht eruierbar[1464]. Schmuckstücke aus Gagat kommen erst im 3. und 4. Jahrhundert in Mode[1465]. Eine günstige Variante der Nachahmung von Gagatperlen war die Herstellung aus schwarzfarbenem Glas. Diese Imitate wurden meist zusammen mit echten Gagatperlen aufgezogen und nur selten mit anderen Perlensorten vermischt[1466]. Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass die in Grab 229 gefundenen Perlen zwei verschiedenen Ketten zuzuordnen sind, wovon eine aus röhrenförmigen Gagatperlen und doppelpyramidenstumpfförmigen Imitaten aus Glas gefertigt war.

IV.7.4.2 Bronzeperlen

IV.7.4.2.1 Spiralperlen

Von der Halskette aus dem Grab 228 haben sich drei spiralförmige Segmente erhalten, die aus einem um einen dünnen Stab gewickelten Bronzedraht bestehen (Taf. 310). An einer dieser so gefertigten Spiralperlen ist eine tropfenförmige Glasperle ankorrodiert, was zeigt, dass die Kette aus abwechselnd aufgefädelten Glas- und Bronzeperlen bestand.

Spiralröllchen haben in Italien, wo sie schon in der jüngeren Eisenzeit vorkommen, eine lange Tradition[1467]. Um den Gardasee sind sie aus Gräbern der zweiten Hälfte des 1. bis an den Anfang des 2. Jahrhunderts bekannt[1468]. In spätantiken Gräbern sind sie immer wieder in den Donauprovinzen zu finden[1469]. Spiralförmige Metallperlen sind auch im Barbaricum vertreten, so etwa aus Silber gefertigt im Gräberfeld Pohořelice an der Wende des 4. Jahrhunderts zum 5. Jahrhundert[1470]. Aus Bronze kommen sie in völkerwanderungszeitlichen Gräbern noch bis in das 6. Jahrhundert vor[1471].

IV.7.4.2.2 Perle aus gebogenem Bronzeblech

Die einzelne ringförmige Perle **53.23** (Taf. 99) ist aus Bronzeblech gefertigt. Bei diesem Stück bleibt jedoch unklar, ob es sich um ein Schmuckstück handelte oder die Funktion eine andere war.

IV.7.4.3 Anhänger

In Grab 229 war unter den zahlreichen Perlen auch ein Anhänger aus Glas vorhanden (Taf. 312). Das tropfenförmig gestaltete Stück ist an seiner Außenseite so bearbeitet, dass es einen Bergkristall imitiert. An der spitzen Oberseite ist eine feine Durchlochung für die Aufnahme eines Drahtes oder Fadens angebracht. Ob der Anhänger Teil der Perlenkette war oder separat getragen wurde, kann heute nicht mehr festgestellt werden.

IV.7.4.4 Schmuckketten

Aus den Gräbern 228 und 229 stammen Kettchen mit Perlen und Buntmetallgliedern. Die einzelnen Glieder der Kette bestehen aus einem Bronzedraht, davon ist ein Ende zu einer Öse ausgebildet. Das andere Ende wird durch die Perle gesteckt und dann ebenfalls zu einer Öse geformt[1472]. Die auf diese Weise entstandenen Glieder greifen ineinander und bilden so die Kette. Diese Art von Perlenketten war im gesamten Römischen Reich verbreitet[1473].

[1464] Pollak 1988, 178 mit Anm. 143.
[1465] Hagen 1937, 85 f.; Riha 1990, 80.
[1466] Riha 1990, 80.
[1467] Bassi 2010b, 201.
[1468] Bassi 2010a, 96–105 Taf. 13, 14; 201 Taf. 6, 67.
[1469] Dombay 1957, Taf. 18, 10; 21, 2; 26, 1; Burger 1979, Taf. 8, 38-1c; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 36, 59-3.
[1470] Čižmář 1997, 28 Abb. 3, 10.
[1471] Zeman 1958, 428 Abb. 5, 2; 25, 7.
[1472] Ogden 1982, 74 Abb. 4, 73a. b.
[1473] Fülep 1977, Taf. 37, 7; Ogden 1982, Abb. 4, 73a. b; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 28, 40-4; Riha 1990, 76 mit Anm. 286 Taf. 32, 735. 736; 72, 2906.

Die mit einer Gagatperle **116.4** vergesellschaftete Kette **116.3** ist aus einzelnen kleinen runden Eisendrahtringen gefertigt, die ineinandergeflochten sind. Ein vergleichbares, von Emilie Riha als »Link in link«-Kettchen (Riha Typ 10.3) bezeichnetes und aus Bronzedraht hergestelltes Stück stammt aus Augusta Raurica und datiert zwischen die zweite Hälfte des 2. und die Mitte des 3. Jahrhunderts[1474].

IV.7.4.5 Kettenschliessen

Da Halsketten meist eng um den Hals getragen wurden, besaßen sowohl auf einer Schnur aufgefädelte Perlenketten als auch Ketten aus Metallgliedern Schließvorrichtungen. Der Ösen-Haken-Verschluss aus den Gräbern 228 und 229 zählt zu den gängigsten Verschlussmechanismen der Antike[1475]. Neben der einfachen Öse konnte der Draht zurückgeführt und spiralförmig umwickelt werden[1476]. Parallelen zum Mannersdorfer Ösen-Haken-Verschluss sind etwa aus den spätantiken Gräberfeldern von München-Harlaching[1477] und Beška[1478] zu nennen.

IV.8 TOILETTEGERÄT

IV.8.1 Spiegel

Spiegel werden aufgrund von antiken Darstellungen und Grabfunden häufig der weiblichen Sphäre zugeordnet, wurden aber sowohl von Frauen als auch von Männern verwendet[1479].

IV.8.1.1 Glasspiegel

In der römischen Antike wurden Glasspiegel aus sehr dünnen, leicht gewölbten und vieleckig geschnittenen Glasscheiben hergestellt. Diese wurden wohl aus größeren Glaskugeln herausgetrennt und auf einer Seite mit silbrig glänzendem Bleioxid beschichtet[1480]. Häufig waren sie von unterschiedlich dekorierten Bleirahmen eingefasst[1481].

Ein Unikat im Mannersdorfer Gräberfeld stellt der Glasspiegel **246.2** (Taf. 333) dar. Erhalten hat sich eine achteckig geschnittene, leicht konvexe Glasscheibe, deren Innenseite eine rötlich braune Schicht aufweist. Untersuchungen mit dem Rasterelektronenmikroskop[1482] haben gezeigt, dass in dieser Schicht ein hoher Anteil an Silicium enthalten ist, für das ein metallischer Glanz typisch ist. Außerdem sind die silbrig glänzenden Elemente Aluminium, Blei und Calcium vorhanden (Abb. 114. 115). All diese Elemente sorgten dafür, dass hinter der Glasscheibe eine spiegelnde Oberfläche entstand. Der Spiegel wurde ohne Rahmen gefunden, weshalb von einer Fassung aus organischem Material wie Leder oder Holz auszugehen ist[1483]. Ungefasste Glasspiegel kommen immer wieder in den Rhein- und Donauprovinzen als Beigaben sowohl in Brand- als auch in Körpergräbern vor, vorwiegend im 3. und beginnenden 4. Jahrhundert[1484]. Aufgrund der Kleinheit dieser Spiegel, deren Durchmesser zwischen 2,5 und 5,5 cm liegt, wird eine praktische Verwendung ausgeschlossen[1485]. Vielmehr wird den Spiegeln ein kultisch-apotropäischer Charakter zugewiesen[1486].

1474 Riha 1990, 76 Taf. 32, 755.
1475 Ogden 1982, 76 Abb. 4, 74e; Riha 1990, Taf. 32, 750.
1476 Vgl. Riha 1990, Taf. 32, 753.
1477 Keller 1971, Taf. 26, 6.
1478 Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 36, 60-4.
1479 Riha 1986, 11.
1480 Nowotny 1910, 111 f.; v. Schnurbein 1977, 99; Friedhoff 1991, 189.
1481 Fitz 1957, 385–389; Friedhoff 1991, 191.
1482 Für die Untersuchung sei Mathias Mehofer (VIAS) herzlich gedankt.
1483 Gleiches vermuten auch v. Schnurbein 1977, 99 und Friedhoff 1991, 191 für ungefasste Glasspiegel.
1484 v. Schnurbein 1977, 100 Taf. 18, 7; 27, 6; 39, 12; 48, 5; 63, 7; 75, 7; 89, 1; 114, 7; 122, 6. 7; 149, 4; Friedhoff 1991, 191 Taf. 108, 275-2/2.
1485 v. Schnurbein 1977, 100.
1486 Fitz 1957, 393.

Element	App Conc.	Intensity Corrn.	Weight%	Weight% Sigma	Atomic%
C K	5.96	0.3991	12.32	1.58	21.45
O K	39.79	0.7412	44.33	1.01	57.95
Na K	0.62	0.7653	0.67	0.13	0.61
Mg K	0.16	0.7137	0.19	0.08	0.16
Al K	3.06	0.8270	3.05	0.14	2.36
Si K	15.49	0.8902	14.37	0.36	10.70
P K	2.65	1.1473	1.91	0.13	1.29
K K	0.42	0.9701	0.36	0.08	0.19
Ca K	4.09	0.9395	3.60	0.15	1.88
Ti K	0.54	0.8073	0.55	0.10	0.24
Mn K	0.70	0.8241	0.70	0.13	0.27
Fe K	4.12	0.8458	4.03	0.22	1.51
Pb M	13.05	0.7726	13.94	0.56	1.41
Totals			100.00		

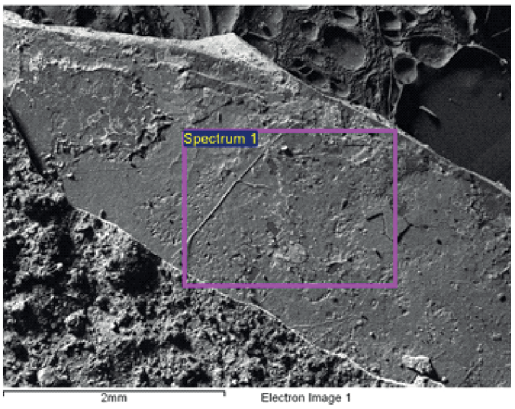


Abb. 114 Glasspiegel **246.2**, Rasterelektronenmikroskopanalyse

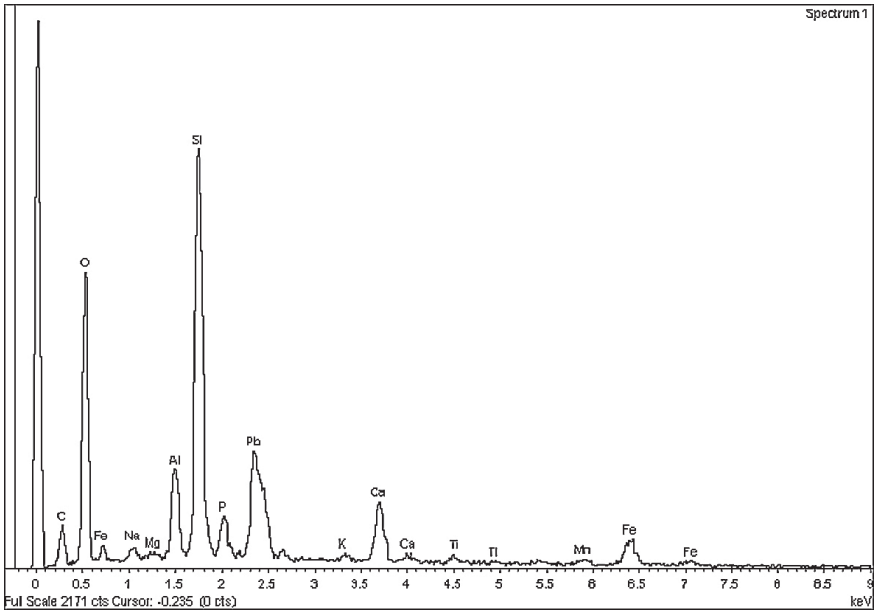


Abb. 115 Glasspiegel **246.2**, Rasterelektronenmikroskopanalyse

IV.8.1.2 Bronzespiegel

Häufiger als Glasspiegel wurden Spiegel aus Metall hergestellt, wofür vorwiegend eine stark bleihaltige Bronze mit hohem Zinnanteil verwendet wurde, selten auch Silber[1487]. Die Spiegelscheiben wurden nach dem Guss auf der Drehbank überarbeitet und poliert[1488].

Aus dem Urnengrab 132 stammt eine flache Spiegelscheibe **132.3** (Taf. 203) aus Bronze mit konzentrischem Kreisdekor und einer den Rand begleitenden Lochreihe. Sie gehört dem Typus des Griffspiegels an[1489]. Ein sog. Balustergriff, der in der Regel angelötet war, fehlt beim Mannersdorfer Exemplar. Es kann Spiegeln der Gruppe K nach Glenys Lloyd-Morgan zugewiesen werden, welche in den römischen Provinzen sehr weit verbreitet ist[1490]. Ihr chronologischer Schwerpunkt liegt in der

[1487] Raub 1986, 298 f. 306; Deimel 1987, 78.
[1488] Raub 1986, 306; Riha 1986, 12.
[1489] Riha 1986, 13; Weller u. a. 2016, 101 Typ 1.4.
[1490] Lloyd-Morgan 1981, 49–56 Abb. 11.

ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und sie kommen bis in das 2. Jahrhundert vor[1491]. Als Datierungskriterium sieht Katrin Roth-Rubi die Lochreihe an, die sich mit der Zeit nach innen verschiebt und wodurch ein breiterer, voller Rand entsteht[1492].

Parallelen stammen z. B. aus den Brandgräbern der Nekropole von Gerulata[1493]. Ein Bronzespiegel aus einem Hügelgrab in Kilb (Niederösterreich) kann anhand von Münzbeifunden frühestens in das zweite Viertel des 2. Jahrhunderts datiert werden[1494].

IV.8.2 Pinzetten

Aus den Brandgräbern 41 (Taf. 73, 3) und 56 (Taf. 105, 12) stammt jeweils eine Pinzette mit ösenförmig umgebogenen Greifarmen aus Bronze. Diese Form gehört der Variante G nach Emilie Riha an und war die gesamte römische Kaiserzeit hindurch weit verbreitet[1495].

Pinzetten fanden sowohl für kosmetische als auch für medizinische Zecke Verwendung[1496]. Bezüglich der genauen Funktion der Mannersdorfer Stücke lässt sich nur vermuten, dass sie wohl dem privaten Toilettegebrauch dienten. In Britannien etwa sind Pinzetten sowohl in frührömischen Brand- als auch in spätantiken Körpergräbern als Beigabe für beiderlei Geschlechter bekannt[1497].

Die Pinzette **56.12** (Taf. 105) wurde zusammen mit einem kleinen Bronzering **56.13** (Taf. 105) gefunden. Es ist daher anzunehmen, dass sie zum Toilettebestecks gehörte: Die für die tägliche Hygiene notwendigsten kleinen Utensilien wie Ohrlöffelchen, Pinzette, Nagelreiniger, Zahnstocher und Feile konnten auf dem Trageringlein ein- und am Gürtel aufgehängt ständig mit sich getragen werden[1498]. Solche Toilettesets an einem Tragering mit sich zu führen, ist eine bereits seit der Älteren Eisenzeit verbreitete Sitte[1499]. Ein weiteres Beispiel für Toilettebestecke im Grabzusammenhang stammt aus der Nachbarschaft, nämlich dem latènezeitlichen Gräberfeld von Mannersdorf[1500]. In Britannien nimmt die Sitte der Beigabe von Toilettesets in den Gräbern ab der römischen Eroberung ab, doch lebt diese Tradition noch bis in die Völkerwanderungszeit und das frühe Mittelalter weiter[1501].

IV.8.3 Haarnadeln

Aus dem Urnengrab 215 stammt eine Haarnadel aus Bein **215.5** (Taf. 296) mit rundem Kopf vom Typ 12.16 nach Emilie Riha[1502]. Sie besteht aus einem Schaft, der sich in der Mitte leicht verdickt. Dem Schaft schließt sich ein kugelförmiger Kopf an. Dieser unverzierte Typ gehört zur Gruppe der am häufigsten vorkommenden, rein zweckmäßigen Nadeln. Es verwundert daher nicht, dass Nadeln mit kugeligem Kopf im ganzen Reichsgebiet die gesamte Kaiserzeit hindurch vorkommen[1503]. In den nördlichen Provinzen sind sie seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. bekannt, ab der Mitte des 2. Jahr-

[1491] Lloyd-Morgan 1981, 55 f.; Riha 1986, 13.
[1492] Roth-Rubi 1974, 35 Abb. 4. 5. 9. 10.
[1493] Pichlerová 1981, 91 f. Taf. 51, 7 (Grab 10); 141 Taf. 114, 1 (Grab 90); 143 Taf. 117, 4 (Grab 93); 190 Taf. 173, 2 (Grab 165).
[1494] Garbsch 1965, Taf. 32, 18.
[1495] Riha 1986, 37 Taf. 13, 105–111.
[1496] Crummy 1983, 58 f.; Riha 1986, 36.
[1497] Böhme 1974, 127; Eckardt – Crummy 2008, 83.
[1498] Riha 1986, 26; Weller u. a. 2016, 37.
[1499] Eckardt – Crummy 2008, 18–24; Höglinger 2009, 117. Vereinzelt bereits in der Bronzezeit bekannt: Weller u. a. 2016, 37.
[1500] Ramsl 2011, 147 Taf. 45, 2; 146, 2b.
[1501] Eckardt – Crummy 2008, 90. 109–116.
[1502] Riha 1990, 104 f. Typ 12.16.
[1503] Riha 1990, 105.

hunderts nimmt ihre Häufigkeit enorm zu[1504]. In Britannien hingegen setzt das Vorkommen dieses Nadeltyps erst um 200 n. Chr. ein und hat einen Schwerpunkt im späten 3. und 4. Jahrhundert[1505]. Haarnadeln mit kugeligem Kopf sind sowohl in Brand- als auch in Körpergräbern häufig als Beigaben zu finden[1506].

Als einzigartig kann eine bronzene Haarnadel mit goldplattiertem Kopf aus der Aschenkiste Grab 217 gelten. Am Ende der bronzenen Nadel **217.7** (Taf. 300) sitzt eine kleine Bleikugel auf, die von dünnem Goldblech umhüllt ist. Auf dem Scheitel des Kopfes ist eine sternförmige Rosette ausgestanzt, durch die das silberfarbene Blei scheint. Eine zweite Rosette ist auf der Kopfseite angebracht. Der Hals besteht ebenfalls aus Goldblech und ist dreifach profiliert. Eine gute Parallele stammt aus Carnuntum, doch ist bei dieser Nadel das Goldblech nicht ausgestanzt[1507]. Das Brandgrab 28 der Nekropole von Nemesbőd enthielt eine entsprechende Nadel, die in das 3. Jahrhundert datiert wird[1508]. Eine ähnliche Nadel ist aus der spätrömischen Südostnekropole von Intercisa bekannt[1509]. Vergleichbar ist auch eine Nadel aus einem Grab in Aquincum aus dem ersten Viertel des 3. Jahrhunderts[1510]. Der Schaft besteht aus mit Silberfolie überzogenem Eisen, der Kopf wird von einem mit Goldblech umhüllten Edelstein gebildet.

Bei dem etwa 7 cm lang erhaltenen Eisenstäbchen **124.4** (Taf. 196) könnte es sich möglicherweise ebenfalls um den Schaft einer Nadel gehandelt haben.

IV.9 WAFFEN

Fundstücke, die als Waffen oder Militaria anzusprechen sind, fehlen im Mannersdorfer Gräberfeld fast zur Gänze. Einzig eine 6 cm lange Bolzenspitze **136.9** (Taf. 208) mit rautenförmigem Blatt kam im Brandschüttungsgrab 136 zutage. Diese Form ist beinahe die gesamte Kaiserzeit über zu finden und deshalb chronologisch nicht näher einzugrenzen[1511].

IV.10 GERÄTE UND WERKZEUGE

IV.10.1 Messer

In 47 Gräbern kamen Messer und Bruchstücke von Messern zutage (Tab. 36). In keinem der Gräber war mehr als ein Messer enthalten. Mit 38 Stück zählen Messer in Brandgräbern als häufigste nichtkeramische Beigabe. Die Messer aus den Gräbern 12, 31, 171, 186, 187, 219, 220 und 255 sind verschollen, zu ihnen existieren keine weiteren Aufzeichnungen. Nur von dem dolchartigen Messer aus Grab 255 ist ein Foto erhalten, welches das Messer in unrestauriertem Zustand zeigt. Alle Messer sind aus Eisen gefertigt, die organischen Vollgriffe oder Heftschalen haben sich nicht erhalten. Eine umfassende Typologie für Messer liegt noch nicht vor. Für die Mannersdorfer Messerfunde zeigt sich die Einteilung von Rudolf Noll am geeignetsten, der grundsätzlich zwischen Messern mit Griffangel und Griffblatt (Griffplatte) unterscheidet[1512].

[1504] Mikler 1997, 37.
[1505] Crummy 1979, 161 Typ 3 Abb. 1, 3. 4.
[1506] Mikler 1997, 37 f.
[1507] Humer 2009, 331 Abb. 1267.
[1508] Ilon 2015, 19. 60 Nr. 30 Abb. 51, 2. 3; 86, 4. 5.
[1509] Vágó – Bóna 1976, 193 Fototaf. 24, 2; Buza – Keszi 2009, 33 Abb. 14.
[1510] Topál 1993, 24 Taf. 31, 18; 136, 34/18.
[1511] Dolenz 1998, 66 mit Anm. 274.
[1512] Noll 1963, 76–87 Taf. 18. 19.

Messerform	Typ	Gräber	Anzahl
Griffangelmesser mit schmaler, scharf abgesetzter Klinge	Noll C V 1b	35, 56, 141, 255	4
Griffangelmesser mit spitzbogenförmiger Klinge und abgerundetem Ansatz	Noll C V 1c	8, 17, 19, 27, 37, 50, 97, 84, 135, 151, 155, 164, 211, 215	14
Messer mit breitlanzettförmiger Klinge und abgesetzter Griffangel	Noll C V 1e	3, 7	2
Griffangelmesser mit lanzettförmiger Klinge		124, 245	2
Ringgriffmesser mit Griffplatte		11, 139, 167, 198, 209, 223, 249	7
Rasiermesser (?)		206	1
Fragmente von Griffangelmessern		29, 33, 47, 60, 66, 93, 116, 130, 140, 248	10
nicht mehr auffindbare Messer		12, 31, 171, 186, 187, 219, 220	7

Tabelle 36 Messerformen im Mannersdorfer Gräberfeld

IV.10.1.1 Griffangelmesser mit schmaler, scharf abgesetzter Klinge (Noll C V 1b)

Die vier Messer **35.17** (Taf. 66, Abb. 116, 1), **56.11** (Taf. 105, Abb. 116, 2), **141.1** (Grab 212) und **255.6** (Taf. 343, Abb. 116, 3) zählen zur Gruppe C V 1b nach Noll[1513]. Die Klinge ist annähernd dreieckig und schmal, nur der Rücken ist leicht geschwungen. Die Griffangel setzt bei allen Stücken mittelständig an und ist kantig abgesetzt. Bei dem Stück **56.11** fallen die beiden parallel zum Klingenrücken verlaufenden Rillen auf. Aus der Gruppe der Griffangelmesser mit schmaler, scharf abgesetzter Klinge hervorzuheben ist das dolchartige Messer **255.6**, das leider nicht mehr auffindbar und nur in unrestauriertem Zustand auf einem Foto überliefert ist. Daher ist auch unbekannt, ob die Klinge ein- oder zweischneidig war. Klingenrücken und Scheide sind parallel ausgerichtet und ziehen gleichförmig zur Spitze zusammen. Ein vergleichbares Stück, das als mittelständiges Griffangelmesser mit dolchförmiger Klingenform angesprochen wird, wurde am Michlhallberg gefunden[1514]. Auffallend sind – wie auch auf dem Foto des Messers aus Grab 255 gut zu erkennen – eine Heft- und eine Knaufzwinge. Noll rekonstruiert zwischen diesen beiden Zwingen einen Holzgriff[1515]. Frühe dolchartige Griffangelmesser sind vom Magdalensberg bekannt[1516]. In spätrömischen Kontexten fanden sich vergleichbare dolchartige Messer oft zusammen mit Gürteln in Trachtlage[1517]. Dies lässt die Vermutung zu, dass es sich dabei um einen Bestandteil der Heeresausrüstung handelte, wie dies etwa für ein ähnliches Stück aus dem Frauenberger Grab F 229 zutrifft[1518]. Parallelen finden sich auch in Straubing[1519] und Pécs[1520]. Somit kommen die weit verbreiteten dolchartigen Griffangelmesser die gesamte römische Kaiserzeit hindurch vor[1521].

IV.10.1.2 Griffangelmesser mit spitzbogenförmiger Klinge und abgerundetem Ansatz (Noll C V 1c)

Die größte Gruppe bilden Messer der Gruppe C V 1c nach Noll. Ihr können 14 Stück zugewiesen werden, davon kamen fünf Messer in Körpergräbern (**8.3**, Taf. 15; **17.2**, Taf. 27; **19.11**, Taf. 30, Abb. 116, 4; **27.6**, Taf. 45; **50.7**, Taf. 93, Abb. 116, 6), die übrigen neun in Brandgräbern (**37.2**, Taf. 68; **84.3**, Taf. 157, Abb. 116, 5; **97.1**, Taf. 169; **135.2**, Taf. 205; **151.7**, Taf. 218, Abb. 116, 7; **155.3**, Taf. 222;

[1513] Noll 1963, 79 Taf. 18 Form C V 1b.
[1514] Grabherr 2001, 64 Taf. 61, F6.
[1515] Noll 1963, 79.
[1516] Dolenz 1998, Taf. 111, ME 114. ME 115.
[1517] Steinklauber 2002, 177.
[1518] Steinklauber 2002, 177 Typ M. 6, Abb. 237, 9 Taf. 62, 4.
[1519] Moosbauer 2005, Taf. 24 Grab 70.
[1520] Fülep 1977, Taf. 29 Grab R/210. R/212.
[1521] Noll 1963, 79; Dolenz 1998, 268.

164.2, Taf. 231; **211.1**, Taf. 292; **215.4**, Taf. 296) zutage. Die Klinge dieser Messer ist schmal und der Klingenrücken leicht gebogen. Der Übergang zur Griffangel ist gerundet. Die Griffangel setzt bei den meisten Stücken mittelständig, nur bei den Messern **8.3**, **84.3**, **151.7** und **215.4** oberständig an. Es handelt sich um einen langlebigen Messertyp, der vom 2. bis in das 4. Jahrhundert nachgewiesen ist[1522]. Drei der Mannersdorfer Messer waren mit Münzen vergesellschaftet. Ein Follis des Constantius I. aus Grab 17 datiert 294/295 n. Chr., ein Follis des Galerius 293/311 n. Chr. Einen *t. p. q.* für das Messer **19.11** gibt eine 325/326 n. Chr. geprägte Münze des Constantius II.

IV.10.1.3 Messer mit breitlanzettförmiger Klinge und abgesetzter Griffangel (Noll C V 1e)

Charakteristisch für diesen in Mannersdorf in den Gräbern 3 und 7 belegten spätantiken Messertyp ist die breitlanzettförmige Klinge mit leicht geschwungenen Kanten (Abb. 116, 8). Die kantig abgesetzte Griffangel weist in etwa die gleiche Länge wie das Klingenblatt auf. Diese Form zählt zu den kleineren Messern und wird von Rudolf Noll als Typ C V 1e bezeichnet[1523]. Großer Beliebtheit erfreute sie sich vor allem zwischen Pannonien und Raetien[1524]. Vertreter sind auch aus Britannien bekannt und werden dort von William H. Manning unter dem Typ 21 zusammengefasst[1525]. Allgemein kommt dieser Typus das gesamte 4. Jahrhundert hindurch vor, während gesicherte Belege aus dem 5. Jahrhundert noch ausstehen[1526]. Ein früher Vertreter des Messers mit breitlanzettförmiger Klinge aus Straubing-Azlburg kann anhand der Beifunde an das Ende des 3. bzw. den Anfang des 4. Jahrhunderts gesetzt werden[1527]. Drei Exemplare aus Brunn am Gebirge sind aufgrund der Münz- und Begleitfunde in das frühe zweite Drittel des 4. Jahrhunderts zu datieren[1528]. Die zahlreichen Messer mit breitlanzettförmiger Klinge aus Gräbern in Dombóvár können anhand der Münzbeifunde frühestens in das mittlere und letzte Drittel des 4. Jahrhunderts datiert werden[1529]. Das Messer **3.6** (Taf. 7, Abb. 116, 8) wird nicht eher als in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts zu setzen sein, da es mit einem einglättverzierten Henkelbecher vergesellschaftet war, der als *terminus ad quem* gelten kann. Einen *t. p. q.* für das Messer **7.5** (Taf. 12) gibt ein 301 n. Chr. geprägter Follis des Diocletianus.

IV.10.1.4 Griffangelmesser mit lanzettförmiger Klinge

Aus den Urnengräbern 124 und 245 stammen die zwei kleinen Messer mit schmaler, lanzettförmiger Klinge und geradem Klingenrücken **124.3** (Taf. 196, Abb. 116, 9) und **245.6** (Taf. 332). Diese kleinen bis mittelgroßen Messer werden der weiblichen Sphäre zugeordnet, können aber auch im medizinischen Bereich Verwendung gefunden haben[1530]. Sie werden häufig bei Frauenbestattungen angetroffen[1531]. Das Messer **124.3** war mit einem Armreif vergesellschaftet. Kleine Messer mit lanzettförmiger Klinge wurden die gesamte Kaiserzeit hindurch verwendet[1532].

IV.10.1.5 Fragmente von Griffangelmessern

Von den Messern **33.24** (Taf. 60) und **248.2** (Taf. 334) haben sich nur noch ein paar Klingenfragmente erhalten, sodass sie nicht mehr typologisch bestimmt werden können. Alle anderen Stücke (**29.3**,

[1522] Noll 1963, 80; Keller 1971, 79 mit Anm. 463–465; Manning 1985, 117 Typ 18.
[1523] Noll 1963, Taf. 22.
[1524] Garbsch 1966, Taf. 32, 35–37. 41. 43–45; Werner 1969, Taf. 42, 7–10; Keller 1971, 79 Anm. 454 Taf. 30, 1; Fülep 1977, Taf. 29, R/210-2; Konrad 1997, Taf. 7, A 3; 35, C 12; 36, B 2; Kastler 2000, Taf. 21, 246; Boruzs – Szabó 2018, Taf. 4 Grab 58, J3; 9 Grab 464, J5; 11 Grab 502, J3; 13 Grab 507, J5; 14 Grab 522, J3.
[1525] Manning 1985, 117 Abb. 29, 21.
[1526] Keller 1971, 78 f.; Konrad 1997, 97.
[1527] Moosbauer 2005, 42 Abb. 18, 1 Taf. 4 Grab 14, 1.
[1528] Farka 1975, 52.
[1529] Boruzs – Szabó 2018, 199 f. (Grab 39); 208 f. (Grab 464); 210 f. (Grab 502); 214 (Grab 522).
[1530] Dolenz 1998, 270.
[1531] Noll 1963, 85.
[1532] Dolenz 1998, 270.

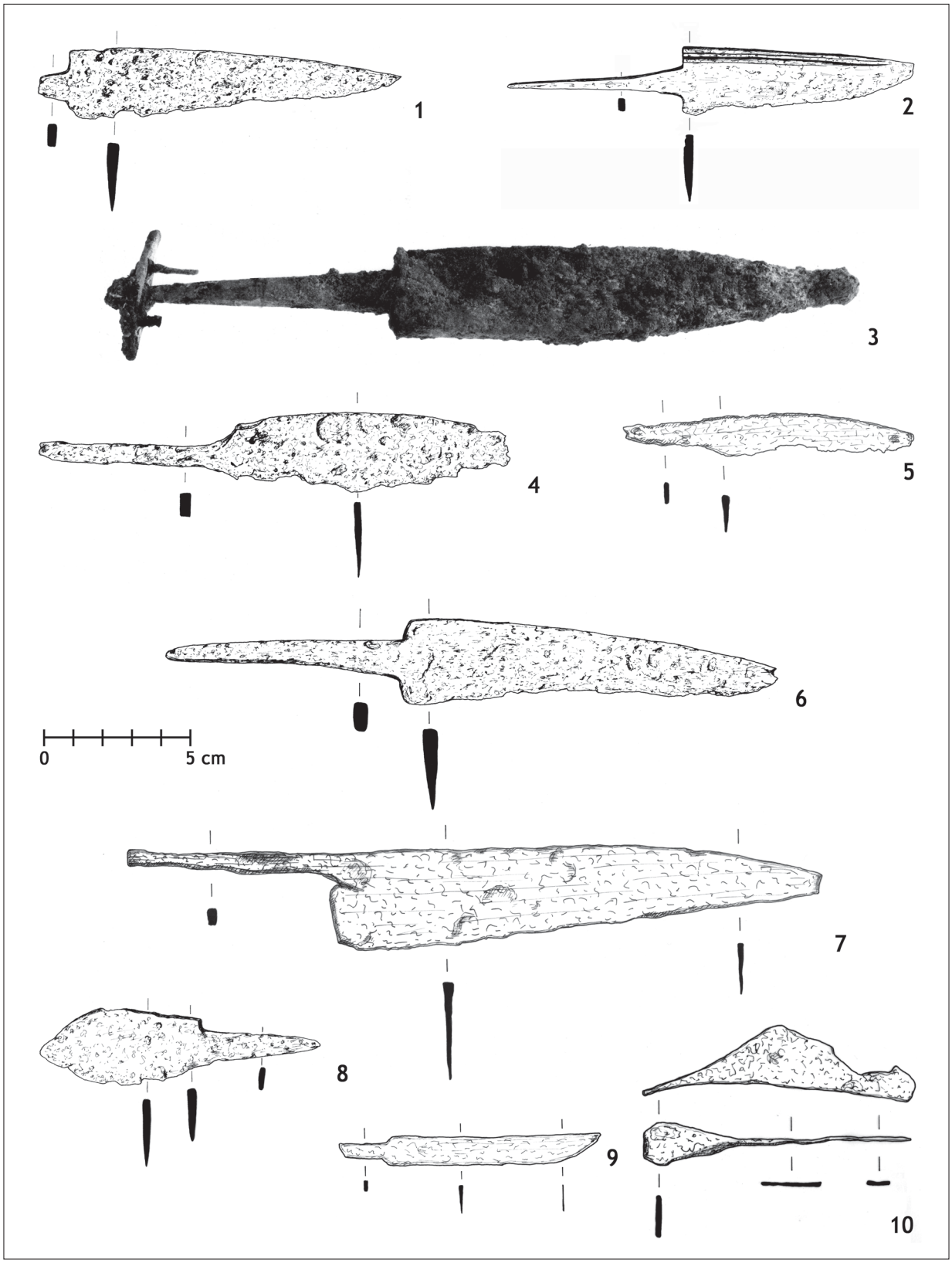


Abb. 116 Messer: 1.–3. Griffangelmesser mit schmaler, scharf abgesetzter Klinge Noll C V 1b (Gräber 35, 56 und 255); 4.–7. Griffangelmesser mit spitzbogenförmiger Klinge und abgerundetem Ansatz Noll C V 1c (Gräber 19, 84, 50 und 151); 8. Griffangelmesser mit breitlanzettförmiger Klinge und abgesetzter Griffangel Noll C V 1e (Grab 3); 9. Griffangelmesser mit lanzettförmiger Klinge (Grab 124); 10. Rasiermesser (?) (Grab 206)

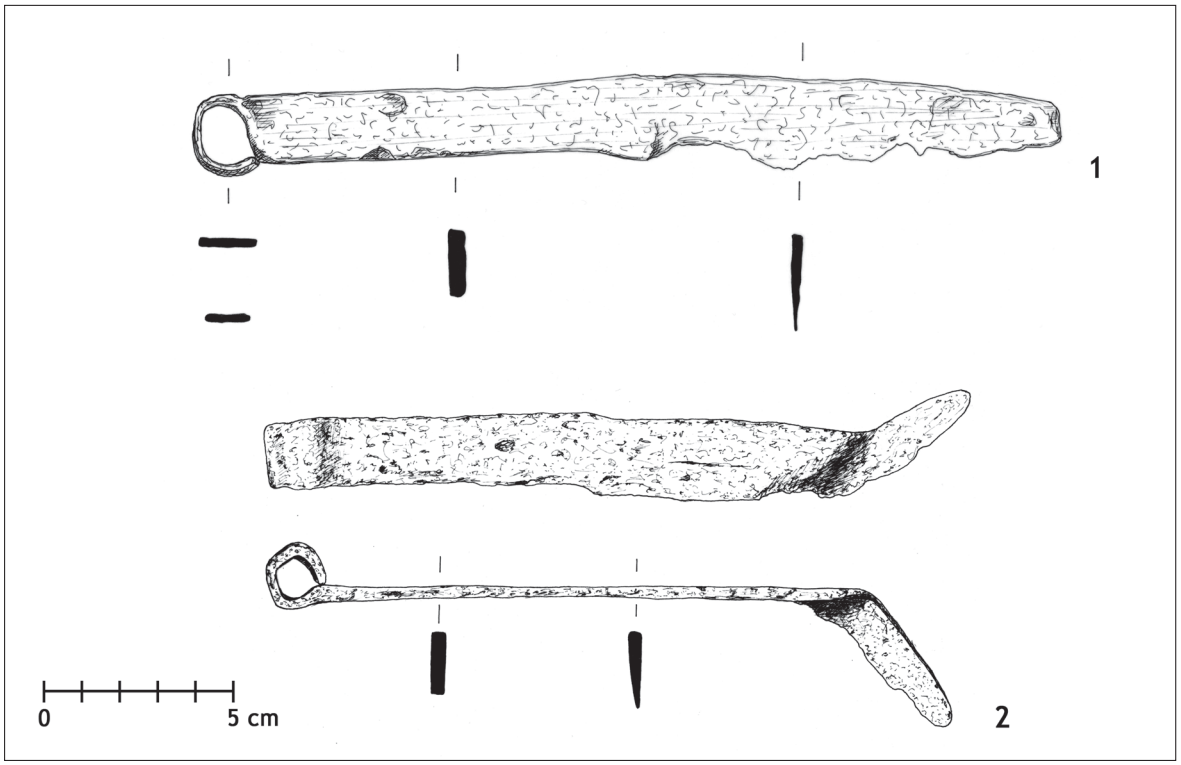


Abb. 117 Messer: 1.–2. Ringgriffmesser mit Griffplatte (Gräber 223 und 11)

Taf. 49; **47.4**, Taf. 85; **60.69**, Taf. 118; **66.3**, Taf. 123; **93.2**, Taf. 166; **116.2**, Taf. 190; **130.8**, Taf. 201; **140.2**, Taf. 211) können mit Sicherheit der großen Gruppe der Griffangelmesser zugewiesen, aber aufgrund ihres schlechten und fragmentierten Erhaltungszustandes nicht näher unterschieden werden.

IV.10.1.6 Ringgriffmesser mit Griffplatte

Sämtliche Ringgriffmesser stammen aus Brandgräbern (**11.2**, Taf. 19, Abb. 117, 2; **139.4**, Taf. 211; **167.2**, Taf. 235; **198.2**, Taf. 270; **209.3**, Taf. 288; **223.3**, Taf. 302, Abb. 117, 1; **249.3**, Taf. 335) und besitzen eine oberständige Griffplatte, deren Ende zu einer ringförmigen Öse geformt ist. Während die Ringöse bei den Messern **11.2** und **139.4** durch das Einrollen des Griffplattenendes zustande kam, weisen alle anderen Stücke eine quer zur Griffplatte stehende Ringöse auf. Bei den Exemplaren **198.2** und **223.3** zeigt die Klinge eine leicht geschweifte Form, die auf latènezeitliche Vorläufer zurückgeht[1533]. Die Messer haben eine Ähnlichkeit mit Rudolf Nolls Typ C V 1f, die er zur Gruppe der Griffangelmesser zählt und als Winzermesser bezeichnet[1534]. Soweit erkennbar, fehlt den Mannersdorfer Exemplaren aber die charakteristische Krümmung der Klingenspitze. Für das Messer **11.2** gibt ein As des Antoninus Pius einen *t. p. q.* von 161 n. Chr. Das Messer **167.2** war mit einer norisch-pannonischen Flügelfibel vergesellschaftet. Anhand dieser und der weiteren Beifunde ist anzunehmen, dass die Ringgriffmesser vorwiegend im 2. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch waren[1535].

IV.10.1.7 Rasiermesser (?)

Eine ungewöhnliche Form zeigt das 9,4 cm lange Eisenmesser **206.2** (Taf. 284, Abb. 116, 10). Die Hälfte des Messers nimmt eine Klinge mit abgebrochener Spitze ein, der andere Teil ist als

[1533] Nothdurfter 1979, 22.
[1534] Noll 1963, 83 f.
[1535] Vgl. Dolenz 1998, 264.

Abb. 118 Eisenspitzen aus den Gräbern 238, 226, 5 und 21

dreieckiger, quer zur Klinge stehender Griff ausgebildet. Parallelen dazu konnten nicht gefunden werden, doch ist eine Funktion als Rasiermesser denkbar. Eine Zusammenstellung verschiedener Rasiermesserarten aus dem bayerischen Raum wurde von Jochen Garbsch vorgelegt[1536]. Die in der Abhandlung als Umzeichnung dargestellten frühchristlichen Grabplatten zeigen diverse Utensilien von Barbieren[1537]. Darunter befinden sich auch sog. Rasiermesser mit Delphingriff, die in das 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. datiert werden[1538]. Ob es sich bei den dargestellten Messern tatsächlich um solche mit Delphingriff handelt, kann aber nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Es besteht auch durchaus eine Ähnlichkeit mit dem Mannersdorfer Messer **206.2**.

IV.10.2 Eisenspitzen (›eiserne Spieße‹)

In vier Körpergräbern wurden massive, 15 bis 27,5 cm lange Eisenstücke mit rundem Querschnitt und sich allmählich verjüngender Spitze gefunden (**5.5**, Taf. 9; **21.1**, Taf. 33; **226.7**, Taf. 307; **238.2**, Taf. 234; Abb. 118). Lange Eisenspitzen sind sehr häufig in Gräberfeldern vom Plattensee bis Pécs, ausschließlich bei Frauen und Kindern sowie oft zusammen mit einem Messer zu finden[1539]. Sie kommen auch in Mannersdorf nur bei Frauen und Kindern vor, jedoch ohne Messer. Bis auf wenige Ausnahmen liegen die Eisenspitzen im Bereich der Beine. Grab 16 der Nekropole am Marktplatz von Keszthely enthielt gleich sechs Eisenspitzen[1540]. Mehrere Stücke sind aus den spätantiken Gräbern in Dombóvár bekannt[1541]. Weitere Exemplare wurden in unmittelbarer Nähe von Dobogó gefunden[1542].

[1536] Garbsch 1975.
[1537] Garbsch 1975, 87 Abb. 9.
[1538] Garbsch 1975, 81.
[1539] Dombay 1957, 289; Sági 1960, 231; Burger 1979, 13; Boruzs – Szabó 2018, 224; s. auch Verbreitungskarte und Fundortliste bei Müller 2011, 189 Karte 1; 194.
[1540] Sági 1960, Abb. 15, 5–10.
[1541] Boruzs – Szabó 2018, Taf. 1 Grab 39, J4; 3 Grab 56, J13; 4 Grab 57, J5; 10 Grab 498, J5; 12 Grab 503, J7.
[1542] Sági 1981, Abb. 2, 23; 3, 30; 4, 9; 8, 4; 20, 3; 21, 10; 24, 11; 48, 5; 49, 7; 57, 20; 61, 7.

Parallelen sind auch aus den Gräberfeldern von Majs[1543], Szentlászló[1544], Somogyszil[1545] und Zengővárkony[1546] bekannt.

Die Funktion dieser langen und spitzen Eisengegenstände ist nach wie vor nicht geklärt. Sie werden als Fleischspieße[1547] oder Handspinnrocken[1548] interpretiert. Im Zusammenhang mit der Webtätigkeit wurde ihnen zuletzt auch eine Funktion als Fadenordner zugesprochen[1549]. Károly Sági stellt sie – so wie die Eisenpfrieme – ebenfalls in den »barbarischen« Einflussbereich[1550]. Aber auch er ist sich bei der Frage der Funktion dieser Stäbe nicht schlüssig. Nimmt er zuerst eine Verwendung als Bratgabeln an[1551], so spricht er sich später für eine Funktion als Handspinnrocken aus, da sie in mehr als einem Drittel der Frauengräber von Keszthely-Dobogó auftauchten[1552]. Aber nur in zwei Gräbern kam zusätzlich ein beinerner Spinnwirtel vor, weshalb Sági in den anderen Fällen von hölzernen Spinnwirteln ausgeht. Der Brauch, verstorbenen Frauen Spinnwirtel (Spindeln) ins Grab mitzugeben, ist aus völkerwanderungszeitlichen Gräbern bekannt, weshalb Sági von einem »barbarischen« Bestattungsbrauch spricht[1553]. Für ihn ist die Interpretation der langen Eisenspitzen als Spinnrocken insofern unbefriedigend, als sie auch bei Knaben gefunden wurden[1554]. Dass Spinnen in der Antike reine Frauensache war, ist aber nicht erwiesen. Es gibt mehrere Beispiele aus der Neuzeit, dass Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts Garne spannen[1555]. Aber vielleicht dienten die Eisenspitzen, die möglicherweise mit hölzernen Griffen ausgestattet waren, wirklich zum Aufspießen von Fleischstücken und gelangten so als Speisebeigaben ins Grab[1556].

Diese Eisenspitzen sind im gesamten Römischen Reich allein in Pannonien zu finden. Eine Ausnahme stellt eine fast 16 cm lange Eisenspitze aus Grab 94 in San Cassiano am Gardasee dar, doch datiert das Grab bereits an den Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr.[1557]. Das Gräberfeld von Mannersdorf stellt somit eine der westlichsten spätrömischen Nekropolen dar, in denen diese Objekte vorkommen. Die räumlich am nächsten liegenden vergleichbaren Stücke stammen aus einem Körpergrab aus Halbturn[1558] und aus Muthmannsdorf[1559] sowie aus dem *vicus* von Neunkirchen[1560]. Aus Wartmannstetten stammen gleich sieben zwischen 21,6 und 25,6 cm lange Eisenspitzen, die als Durchschläge angesprochen werden[1561]. Diese sowie weitere Funde aus einer Bronzewerkstatt bei der Festung von Fenékpuszta[1562] zeigen, dass die Eisenspitzen nicht ausschließlich in Grabkontexten vorkommen.

1543 Burger 1972, 87 Abb. 33 Grab 45 Nr. 7. 9.
1544 Dombay 1957, 231 Abb. 37.
1545 Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 102 f.
1546 Dombay 1957, 203 Abb. 16; 210 Abb. 20; 211 Abb. 23.
1547 Sági 1960, 232; Vágó – Bóna 1976, 182; Bassi 2010b, 194.
1548 Sági 1981, 103; Gottschalk 1996, 486; Müller 2010, 231; Müller 2011, 185–190; Müller 2016, 452 f.
1549 Pásztókai-Szeőke 2013, 210 f.; s. auch Müller 2016, 450–452.
1550 Sági 1981, 103.
1551 Sági 1960, 232.
1552 Sági 1981, 103.
1553 Sági 1981, 103; s. dazu auch Müller 2011, 186–188.
1554 Sági 1960, 210 Abb. 36, 15.
1555 Beispielsweise im 18. Jahrhundert in Hildesheim: »Der Handel mit Garn ist ser beträchtlich, und für manche Gegenden der einzige Narungszweig. Da spinnen Männer und Weiber, Knechte und Mägde, Söne und Töchter den ganzen Winter hindurch« (Fabri 1784, 315). Noch im 20. Jahrhundert widmeten sich Hirten in Tibet dem Spinnen (freundliche Mitteilung Verena Gassner).
1556 Gegen eine Verwendung als Fleischspieße spricht sich vehement Müller 2011, 186 aus. Er zieht jedoch nicht in Betracht, dass die Eisenspitzen in einen Holzschaft eingelassen sein und somit auch über dem Feuer gut gehalten werden konnten.
1557 Bassi 2010a, 96–105 Taf. 15, 47; Bassi 2010b, 194 Taf. 4, 45.
1558 Doneus 2014, Taf. 547, 6.
1559 Freundliche Mitteilung Susanne Klemm.
1560 Erdrich – Gassner 2014, 140. 163 Kat.Nr. 309 Taf. 119.
1561 Lang 2010, Taf. 9, 27–33.
1562 Müller 2011, 188.

IV.10.3 Pfrieme und Durchschläge

Eisenpfrieme fanden sich in je vier Brand- und Körpergräbern. Während diese Werkzeuge, die vorwiegend zum Lochen von Leder verwendet wurden, bei Bestattungen im Westen kaum anzutreffen sind, kommen sie im pannonischen Raum in Männergräbern immer wieder vor[1563]. Manchmal wurden Eisenpfrieme gemeinsam mit anderen Werkzeugen oder Kleidungsbestandteilen in einem Beutel aus organischem Material im Fußbereich deponiert[1564]. So kann auch bei Grab 7 von einer Aufbewahrung des Pfriems zusammen mit einem Eisenmesser in einer Tasche ausgegangen werden.

Die Pfrieme mit sich verjüngendem Griffdorn **8.4** (Taf. 15), **9.5** (Taf. 15), **33.26** (Taf. 60) und **213.6** (Taf. 294) zählen zum Typ 4b nach Manning und sind weit verbreitet[1565]. Im Gegensatz zu den drei anderen doppelpyramidenförmigen Pfriemen geht jener aus Grab 33 mit Absatz in den Dorn über. Vierkantige Eisenpfrieme mit Griffdorn wurden in mehreren Gräbern in Keszthely-Dobogó gefunden[1566]. Ähnliche Pfrieme kommen auch in germanischen Gräbern vor[1567].

Ebenfalls aus der Nekropole von Keszthely-Dobogó[1568] sowie aus dem Friedhof von Majs[1569] und vom Hemmaberg[1570] stammen vierkantige Eisenpfrieme mit zurückgebogenem Hängering am Ende, die Parallelen in dem Stück **23.6** (Taf. 37) finden. Der Pfriem **7.6** (Taf. 12) gehört dem Typ Manning 3b an[1571]. Dieser besitzt keinen Dorn und dürfte direkt in der Hand gehalten worden sein. Wahrscheinlich ist auch der Pfriem **41.4** (Taf. 73) diesem Typ zuzurechnen.

Bei den Stücken mit quadratischem bis rechteckigem Querschnitt **7.6** (Taf. 12), **41.4** (Taf. 73) und **56.15** (Taf. 105) kann es sich auch um Durchschläge für die Verarbeitung von Blechen gehandelt haben[1572].

IV.10.4 Schleifstein

Zum Schärfen von Klingen dienten Schleifsteine. Der Schleifstein **213.5** (Taf. 294) ist aus Sandstein gefertigt und zeigt Spuren häufiger Verwendung. Die Kanten sind abgeschliffen und eine Schmalseite weist eine tiefe kreuzförmige Ritzung auf. Schleifsteine können in römerzeitlichen Gräbern nicht als geschlechtsspezifische Beigaben angesprochen werden[1573]. Doch kommen vor allem in germanischen Männergräbern der älteren römischen Kaiserzeit prismatische Schleifsteine sowohl mit als auch ohne Messerbeigaben vor; häufig sind sie auch in Gräbern der jüngeren Kaiserzeit zu finden[1574]. Im Grab 213 war der Schleifstein mit einem Eisenpfriem und einer Gürtelschnalle vergesellschaftet, was für die Bestattung eines männlichen Individuums spricht. Die Beigabe von Schleifsteinen ist auch noch in spätrömischen und völkerwanderungszeitlichen Gräbern des 5. und 6. Jahrhunderts zu beobachten[1575].

1563 Talaa – Herrmann 2004, 146 f.; z. B. Gerulata: Ságі 1960, Abb. 12, 6. 22; 22, 8; 53, 23; Kraskovská 1974, 186; Farka 1976, Taf. 9, 1; 11, 2; Burger 1979, Taf. 17, 86-2; 20, 112-2; 23, 140-4; Ságі 1981, Abb. 2, 6. 7; 6, 9; 11, 5c. 5d. 5f; 37, 3; 38, 1; 51, 2; Dautova-Ruševljan 2003, Taf. 5, 4; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 65, 7; Müller 2010, 225 Taf. 53, 11; 74, 6. 7; Doneus 2014, Taf. 545, 3.

1564 Ságі 1981, 24 f. Grab 51; 25 Grab 52; 28 Grab 55.

1565 Manning 1985, 40 f.

1566 Ságі 1981, 103 Abb. 2, 6; 6, 9; 10, 3; 11, d; 31, 10; 38, 2; 51, 2.

1567 Ságі 1960, 224.

1568 Ságі 1960, Abb. 22, 10.

1569 Burger 1972, Abb. 27, 24-8; 28, 26-4; 33, 47-4; 45, 8. 9.

1570 Kersting 1993, Taf. 38, B 2.

1571 Manning 1985, 40.

1572 Vgl. Dolenz 1998, 189 f. Taf. 64, W174. W175. W193. W197.

1573 Rasbach 1997, 95.

1574 Droberjar – Peška 2002, 455.

1575 Zeman 1958, 441 Abb. 20, 2; Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 105.

IV.10.5 Nägel, Klammern, Haken, Ringe

Ungeklärt muss die Verwendung diverser Eisennägel, -klammern und -haken bleiben, die in mehreren Gräbern gefunden wurden[1576]. Es ist nicht auszuschließen, dass sie zum Aufbau der Totenbahre oder zur Herrichtung des Scheiterhaufens dienten[1577].

IV.10.5.1 Nägel

Außer den schon besprochenen Nägeln, die Holzkästchen zuzuweisen sind, wurden 13 weitere Nägel in den Gräbern 11, 41, 51, 59, 75, 77, 100, 153, 192 und 212 gefunden. Von diesen lagen drei Stück in Grab 51 und zwei Nägel in Grab 100. Sie sind stark korrodiert und besitzen einen quadratischen bis rechteckigen Schaftquerschnitt. Die Köpfe sind rund oder viereckig und meist flach, vereinzelt kegelförmig. Die Nägel stammen ausschließlich aus Brandgräbern. Einzelnen oder besonders großen Nägeln wird im sepulkralen Kontext manchmal eine magische Funktion zugesprochen[1578]. Sie konnten auch im Zuge von Sühnungs- und Bannungsriten von den Trauernden vor der Verbrennung des Leichnams in das Totenbrett geschlagen worden sein[1579]. Für ein Festnageln des Leichnams auf einer Bahre oder einem Totenbrett waren die in Mannersdorf aufgefundenen Nägel eindeutig zu kurz[1580].

Mindestens neun weitere, ca. 8 cm lange Nägel stammen aus Grab 242, wo sie nachweislich zur Konstruktion der Totenbahre dienten.

IV.10.5.2 Klammern und Splinte

Aus dem Brandgrab 194 stammt eine Klammer aus Eisendraht mit quadratischem Querschnitt **194.7** (Taf. 265). Sie ist dreimal rechtwinkelig gebogen, ein Ende ist abgebrochen, das andere spitz zulaufend. Ihre Funktion ist unbekannt. Zwei Eisenfragmente eines Splints kamen in Grab 33 vor (**33.29–30**, Taf. 60). Klammern und Splinte fanden etwa bei Holzbehältnissen Verwendung[1581]. Möglicherweise waren die Splintfragmente aus Grab 33 Bestandteile des dort gefundenen Kästchens.

IV.10.5.3 Ahle

Eine Eisenahle (**60.68**, Taf. 118) mit rechteckigem Querschnitt und flachem, aufgerolltem Ende liegt aus Grab 60 vor.

IV.10.5.4 Haken

Zwei Eisenfragmente, die hakenförmig gebogen waren, stammen aus den Gräbern 93 (**93.25**, Taf. 167) und 165 (**165.1**, Taf. 233). Der rechtwinkelig gebogene Haken aus Grab 93 könnte zu dem in diesem Grab gefundenen Kästchen gehört haben. Als Griff eines Kästchens wird ein identisch gebogenes Stück aus Grab 37 der Nekropole von Nemesbőd bezeichnet[1582].

IV.10.5.5 Ringe

In den Urnengräbern 182 und 245 kamen flache, scheibenförmige Metallringe zum Vorschein. Die beiden Ringe **182.6** (Taf. 248) haben einen äußeren Durchmesser von 4,9 bzw. 6,6 cm und sind aus Eisen gefertigt. Der 7,3 cm große Ring **245.8** (Taf. 332) besteht hingegen aus Bronze. Alle drei

[1576] Jene Stücke, die Teile von Kästchen oder Truhen waren, werden in Kap. IV.11 gesondert beschrieben.
[1577] Fasold 1993, 30.
[1578] Martin-Kilcher 1976, 90.
[1579] Barb 1950, 199.
[1580] Zur ›Leichennagelung‹ s. Barb 1950, 200–202.
[1581] Dreisbusch 1994, 59.
[1582] Ilon 2015, 64 Abb. 61, 2.

Ringe, deren Funktion nicht bekannt ist, befanden sich unter der Urne. Michael Mackensen schreibt einzelnen, in Gräbern gefundenen Bronzeringen Amulettcharakter zu[1583].

IV.10.6 Nähnadel

Die Nähnadel **56.14** (Taf. 105) ist aus Eisen gefertigt. Ihre Ähnlichkeit mit heutigen Nähnadeln spricht für eine vergleichbare Funktion. Die Nadel zählt zum Typ 3 nach Crummy, der durch eine Kerbe ober- und unterhalb des Öhrs gekennzeichnet ist und in Britannien im 3. und 4. Jahrhundert vorkommt[1584]. Nina Crummy erkennt keine Funktion der unteren Kerbe und nimmt an, dass sie die Linie kennzeichnet, auf der das Öhr angebracht werden sollte, während die obere Kerbe der Fadenführung diente[1585]. Meiner Meinung nach diente die Kerbe grundsätzlich als Einfädelhilfe. Sie wurde wohl vor der Schaffung des Öhrs angebracht, da die Nadel im Kopfbereich sonst leicht brechen konnte. Der Faden war von beiden Seiten aus einfädelbar. Nach Kordula Gostenčnik konnte der durchgezogene Faden in der Kerbe versenkt werden, was ein leichteres Durchziehen der Nadel samt Faden durch den Stoff ermöglichte[1586].

Nähnadeln kommen sowohl in den römischen Provinzen als auch im Freien Germanien häufig und vorwiegend als Beigabe in Frauengräbern vor[1587]. Sie sind von der späten Latènezeit bis in die Völkerwanderungszeit zu finden[1588].

IV.10.7 Spinnwirtel

In den beiden Brandschüttungsgräbern 56 und 104 wurde je ein konischer Spinnwirtel gefunden. Das Stück **104.3** (Taf. 177) ist fragmentiert und unverziert, während der Spinnwirtel **56.7** (Taf. 105) auf der konischen Seite fünf Kreisaugenpunzen aufweist. Die flache Seite ist mit vier Kreisaugenpunzen und dazwischen mit Fingernagelkerben verziert. Brandspuren weisen auf eine primäre Beigabe hin.

Textilgeräten in Frauengräbern kommt oftmals symbolische Bedeutung zu[1589]. Zum einen werden sie als Zeichen für die Hausherrin verstanden, die u. a. für die Wollarbeit zuständig ist, zum anderen ist eine Verbindung mit den römischen Parzen gegeben, die den Lebensfaden spinnen[1590].

In der Spätantike scheinen Spinnwirtel als Beigabe in Frauengräbern häufiger zu werden; dies ist etwa im Gräberfeld auf dem Frauenberg bei Leibnitz zu beobachten[1591]. Spinnwirtel sind auch im mitteleuropäischen Barbaricum beliebte Beigaben in Frauen- und Kindergräbern[1592].

IV.11 BESTANDTEILE VON KÄSTCHEN UND TRUHEN

Mehrere Beschläge, Scharniere, Nägel, Griffe, Schlossriegel und Schlüssel können als Bestandteile von Kästchen und Truhen angesehen werden. Die Übersicht in Tabelle 37 veranschaulicht, dass die Gräber 33, 93 und 176 zweifelsfrei ein Kästchen enthielten. Die Beigaben aus den Gräbern 178 und 219 sind nicht mehr erhalten, doch dürfte es sich laut Tagebuchaufzeichnungen auch hier um Kästchenbeigaben gehandelt haben. Im Körpergrab 238 war nur ein Schlüssel enthalten. Da das Grab aber

[1583] Mackensen 1978, 157 f.
[1584] Crummy 1983, 67.
[1585] Crummy 1983, 67.
[1586] Gostenčnik 2014, 76.
[1587] Ruprechtsberger 1978/1979, 37 f.
[1588] Ruprechtsberger 1978/1979, 38 f.
[1589] Müller 2011, 192.
[1590] Gostenčnik 2014, 92 f.
[1591] Steinklauber 2002, 172–174 Abb. 236; Gostenčnik 2014, 94.
[1592] Čižmář 1997, Abb. 4, 1. 2; 7, 12; Müller 2011, 192; Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 103.

alt beraubt war, kann nicht ausgeschlossen werden, dass dem hier bestatteten Individuum auch ein Kästchen mit zugehörigem Schloss beigegeben worden war, das bei der Beraubung entwendet wurde.

Einige Kästchen wurden sicher als Primärbeigabe mit dem Leichnam verbrannt, weshalb nur einzelne Kästchenelemente erhalten und oft verschmolzen sind. Wahrscheinlich wurden auch nur gewisse Bestandteile symbolisch ausgelesen und in die Grabgrube gegeben[1593].

Das Kästchen aus Grab 176 ist hingegen als sekundäre Beigabe zu betrachten. Es wurde unter einer Urne in der Grabgrube deponiert. Die erhaltenen Beschläge umschlossen die bronzenen Zierelemente einer norisch-pannonischen Gürtelgarnitur **176.21–28** (Taf. 245) und eine Fibel **176.2** (Taf. 243). Womöglich wurden diese Gegenstände schon zu Lebzeiten in dem Kästchen aufbewahrt[1594]. Auch das Kästchen aus dem Brandschüttungsgrab 93 dürfte Schmuck und Kleidungsbestandteile enthalten haben: Neben einem Messer konnten eine Eisenfibel, zwei Drahtfingerringe und ein (Gürtel-)Beschlag geborgen werden. Grundsätzlich kann ebenso bei den anderen Urnengräbern 175, 178 und 202 angenommen werden, dass die Kästchen sekundär beigegeben wurden. Auch wenn keine eindeutigen Verfärbungen überliefert sind, boten die Grabgruben Platz für ein Kästchen in der Nähe der Urne.

Als Leichenbrandbehälter ist das Kästchen aus Grab 121 anzusehen (Taf. 194). Zwar sind keine expliziten Angaben zu Holzresten oder Verfärbungen überliefert, doch kann anhand der annähernd rechteckigen Anordnung des Leichenbrandes ein etwa 0,35 × 0,25 m großes Kästchen postuliert werden. In der Mitte einer Seite lagen Schloss- und Beschlagteile, sonst dürfte das Kästchen keine Zierbleche gehabt haben.

Holzkästchen werden allgemein als Beigabe von Frauengräbern interpretiert[1595]. Diese Annahme wird durch zahlreiche Darstellungen auf Grabreliefs unterstützt, auf denen Kästchen als Accessoires römischer Frauen aufscheinen[1596]. Dass aber auch Männern ein Kästchen beigegeben werden konnte, zeigt ein Grab aus Intercisa[1597].

Grab Nr.	Schloss-blech	Schloss-riegel	Schlüssel	Griff	Schar-nier	Ring mit Splint	Beschlag	Zier-nagel	Nagel
33		1			1		5		
39					1				
51		1							
93	1	1	1	?	1	2		3	7
97							x		
104							2	1	
121		1					2		
136		1							
141			1						
175				1				1	
176	1						x		
178		1					x		
186			1						
202					1		2		
219			1				x		
238			1						

Tabelle 37 Zusammenstellung aller Gräber, die mögliche Bestandteile von Kästchen oder Truhen enthielten (x = genaue Anzahl nicht bestimmbar)

[1593] Feugère 1993, 137–140.
[1594] Riha 2001, 16.
[1595] Nierhaus 1959, 49; Müller 1999, 24 mit Anm. 100; Riha 2001, 16; Kelemen 2008, 205.
[1596] Vgl. die Zusammenstellung von Martin-Kilcher 1976, 60 f.
[1597] Radnóti 1957, 250.

Den Proportionen auf Grabreliefs nach waren die Kästchen meist quadratisch oder rechteckig mit einer Seitenlänge von ca. 20–25 cm[1598]. Aus dem Gräberfeld an der Jakobstraße in Köln haben sich sogar Holzteile erhalten, die von meist rechteckigen Kästchen stammen[1599]. Ihre Seitenlänge schwankt zwischen 20 und 23 bzw. 30 und 50 cm. Die Höhe reicht von 15–55 cm. Fast die gesamte hölzerne Vorderfläche (23,9 × 13,7 cm) eines Kästchens samt Beschlägen konnte in Budapest geborgen werden[1600]. Im Gegensatz zu diesem und den Kölner Kästchen[1601] waren jene aus Mannersdorf eher bescheiden gestaltet. Soweit ersichtlich, weisen die metallenen Beschläge keine Verzierungen auf.

IV.11.1 Henkel und Griffe

Ein fein gearbeiteter Kastenhenkel **175.2** (Taf. 242) mit ungeteiltem Bügel aus Bronze wurde in Grab 175 gefunden. Henkel waren entweder paarweise an den Schmalseiten des Kästchens angebracht und dienten zum Tragen oder sie waren am Deckel befestigt, sodass man diesen leichter öffnen konnte[1602]. Der Henkel **175.2** war mit Bronzesplinten auf der Holzunterlage befestigt[1603]. Anhand der Länge der Splintschenkel bis zur rückwärtigen Umbiegung kann die Stärke des Holzes mit ca. 1 cm angegeben werden. Diese kleinformatigen Kastenhenkel waren im gesamten Römischen Reich verbreitet[1604].

Aus Grab 175 hat sich noch ein Aufsatz mit Nagel **175.3** (Taf. 242) erhalten, der zur Befestigung von Schloss- und Zierblechen diente[1605].

Neben oder anstelle von Henkeln können auch Ringgriffe vorkommen[1606]. Von dem Kästchen aus Grab 93 sind zwei Bronzeringe **93.5** und **93.6** (Taf. 166) vorhanden, die mit Splinten befestigt waren. Auch hier kann anhand des umgebogenen Splints die Stärke der Holzplatte, an der die Ringgriffe befestigt waren, mit maximal 2,0 cm angegeben werden.

IV.11.2 Scharniere

Scharniere von Kästchen oder Kisten sind aus den Gräbern 33, 39, 93 und 202 erhalten und alle aus Eisen gefertigt. Sie dienten als Verbindungsstück zwischen dem Deckel und der eigentlichen Kiste[1607].

93.7 (Taf. 166) ist ein Splintscharnier. Es besteht aus drei Splinten, die durch einen Stift in den Splintösen miteinander verbunden sind[1608]. Zwei vergleichbare Stücke wurden bei einem Kästchen aus einem Körpergrab des 2. Jahrhunderts in Nemesbőd gefunden[1609].

Das Stück **202.13** (Taf. 281) ist ein Scharnier aus einem im rechten Winkel gebogenen, langrechteckigen, vierfach durchlochten Band, durch dessen äußerstes Loch ein bandförmiger Splint durchgezogen wurde. Das Band war wohl an einer Kante des Deckels befestigt und der Splint stak in der Kiste.

[1598] Riha 2001, 16; zur Rekonstruktion von Holzkästchen s. auch Barb 1950, Sp. 187–190 Abb. 63. 64; Radnóti 1957, Abb. 53–58; Berger – Martin-Kilcher 1975, 163; Martin-Kilcher 1976, 61; Gáspár 1986, 365–375 Taf. 331–346; Haffner 1989, 317–326; Grünewald 2011, 47–54; zur Typologie: Radnóti 1957, 259–294; Gáspár 1986, 54–58 Taf. 17, 39; 18, 40–45.

[1599] Friedhoff 1991, 185.

[1600] Gáspár 1986, 366–368 Taf. 331. 334. 335.

[1601] Friedhoff 1991, 185 f.

[1602] Riha 2001, 23.

[1603] Zur Befestigung mittels Splinten s. Riha 2001, 24.

[1604] Riha 2001, 31 mit Anm. 62.

[1605] Riha 2001, 73.

[1606] Riha 2001, 33 f.; Schütz 2003, 134.

[1607] Riha 2001, 36.

[1608] Riha 2001, 49.

[1609] Ilon 2015, 64 Abb. 61, 4. 5; 91, 3. 4.

Die beiden Scharniere aus den Gräbern 33 und 39 bestehen aus zwei ineinandergehakten bandförmigen Splinten. Während das Stück **33.22** (Taf. 60) einfach in das Holz geschlagen wurde, waren die Splinte des Scharniers **39.5** (Taf. 70) durch das Holz getrieben und die Spitzen auf der anderen Seite umgebogen. Somit kann für das Holz eine Stärke von etwa 2 bzw. 3 cm angegeben werden. Eine eindeutige Zuweisung zu dem Kindergrab 39 ist jedoch nicht gegeben. Das Scharnier kann auch aus einem der Brandgräber stammen, die sich – wie die Kinderbestattung – innerhalb eines kreisförmigen Grabens befanden.

IV.11.3 Schlossbleche

Von den beiden Kästchen aus den Gräbern 93 und 176 haben sich die Schlossbleche **93.8** (Taf. 166) und **176.3** (Taf. 243) erhalten, die der Verkleidung des Schlüssellochs im Holzkörper dienten[1610]. Beide Schlossbleche besitzen nur eine L-förmige Ausnehmung für den Schlüssel, weshalb es sich bei dem dazugehörigen Schloss um eines mit direkter Sperre gehandelt haben muss[1611].

IV.11.4 Zier- und Winkelbeschläge

Zierbeschläge von Kästchen kamen in den Gräbern 33, 93, 97, 104, 121, 176 und 202 zutage. Es handelt sich dabei um quadratische oder rechteckige Beschläge aus Eisenblech, die auf dem Untergrund mit Nägeln befestigt waren; von diesen haben sich einige noch erhalten. Da alle Beschläge stark korrodiert sind, ist nicht mehr festzustellen, ob sie irgendeine Form der Verzierung trugen. Eine erhabene Verzierung, wie sie oft bei Bronzebeschlägen vorkommt, kann aber ausgeschlossen werden.

Zusätzlich konnten in den Gräbern 93 und 176 mehrere Winkelbeschläge nachgewiesen werden, die zur Festigung der Kanten von Holzkästchen dienten[1612]. Es handelt sich dabei um Winkelbeschläge aus Eisenblechstreifen.

V.11.5 Beschlagnägel

An vielen Beschlägen haben sich Reste von Nägeln oder manchmal sogar ganze Nägel erhalten. Sie sind mit den Beschlagsblechen zusammenkorrodiert. Bei den Nägeln handelt es sich vorwiegend um Pilzkopfnägel, die neben ihrer Funktion als Befestigung der Beschläge auch einen schmückenden Charakter hatten[1613].

IV.12 SCHLÜSSEL UND SCHLOSSTEILE

In vier Brandgräbern (Gräber 93, 141, 186, 219) und einem Körpergrab (Grab 238) befanden sich Schlüssel, bei denen es sich – soweit erhalten – um eiserne Schiebeschlüssel mit unterständigen Zinken handelt[1614]. Schiebeschlüssel sind der am häufigsten vorkommende römische Schlüsseltypus[1615]. Nur der Schlüssel **93.4** (Taf. 166) ist ein bei Fallriegelschlössern verwendeter Hebeschlüssel. Schlossriegel waren in sechs Brandgräbern enthalten (Gräber 33, 51, 93, 121, 136, 178).

[1610] Riha 2001, 54.
[1611] Zur Funktion vgl. Riha 2001, 54 f.; Schütz 2003, 123 f.
[1612] Vgl. Riha 2001, 64.
[1613] Schütz 2003, 136.
[1614] Das Inventar aus Grab 219 ist nicht mehr auffindbar.
[1615] Schütz 2003, 97.

In Grab 93 befanden sich Schlüssel und Schlossriegel gemeinsam mit Kästchenbeschlägen und anderen -bestandteilen. Zu einem Kästchen gehörte wohl auch der Schlossriegel **33.23** (Taf. 60), der zusammen mit Eisenbeschlägen in Grab 33 gefunden wurde. Die Beigaben aus den Brandgräbern 178 und 219 sind nicht mehr auffindbar, doch dürfte es sich bei dem darin gefundenen Schlossriegel bzw. Schlüssel ebenfalls um Bestandteile von Kästchen gehandelt haben.

Die beiden Kästchen aus den Gräbern 93 und 176 besaßen Kassettenschnappschlösser (auch Hebe-Schiebe-Schlösser genannt), die gängige Schlossform in allen Provinzen während der älteren Kaiserzeit[1616]. Dabei konnte das Schloss nur aufgesperrt werden, wenn ein im Schlosskasten befindlicher Riegel mit Hilfe des passenden Schlüssels zurückgeschoben wurde[1617].

Der vollständig erhaltene Eisenschlüssel **238.1** (Taf. 234) mit unterständigen Zinken wurde im Körpergrab 238 gefunden und stammt ursprünglich ebenfalls von einem Hebe-Schiebe-Schloss. Der Bart ist im rechten Winkel zum Stiel abgeknickt, die Zinken wurden durch Meißeleinhiebe gebildet. Der Schlüssel zählt zur Variante des Typs Manning 2 bzw. Harnecker 6[1618]. Da diese Form in verschiedenen kaiserzeitlichen Kontexten zu finden ist, lassen sich chronologisch keine Schlüsse ziehen[1619].

Da das Grab 238 alt beraubt war, konnte nicht mehr festgestellt werden, ob der Schlüssel alleine oder mit einem Kästchen in das Grab gelegt worden war. In germanischen Gräbern des 4. und 5. Jahrhunderts finden sich Schlüssel jedenfalls ausschließlich bei weiblichen Bestattungen[1620]. Auch bei Grab 238 kann anhand der Beigaben von einer weiblichen Bestattung ausgegangen werden.

In Grab 93 wurde ein Hebeschlüssel **93.4** (Taf. 166) mit doppelt gewinkeltem Stiel, einwärts gerichtetem Bart und ausladender Ringöse gefunden. Der Bart besteht aus vier einreihig angeordneten Zinken von rechteckigem Querschnitt. Der Schlüssel gehört dem Typ 4 nach Joachim Harnecker an und zählt zur kompliziertesten Variante der Hebeschlüssel[1621].

Der schlechte Erhaltungszustand der Schlüssel **141.3** (Taf. 212) und **186.4** (Taf. 258) lässt die Form nicht im Detail erkennen.

IV.13 VERSCHIEDENE KLEINFUNDE

IV.13.1 Spielwürfel

In der Aschenkiste Grab 217 fanden sich zwei Spielwürfel **217.8** (Taf. 300) aus massivem Bein. Beide Würfel sind unregelmäßig gearbeitet, ihre Seitenflächen sind nur annähernd quadratisch. Die Zahlen sind als doppelte Kreisaugen eingedreht. Die Summe der jeweils gegenüberliegenden Seiten ergibt wie bei den heutigen Würfeln sieben. Die Kreisaugen sind z. T. nachlässig angebracht und unsymmetrisch angeordnet. Würfel, die während der gesamten römischen Kaiserzeit als Spielgeräte Verwendung fanden, kommen immer wieder auch als Grabbeigaben vor[1622].

IV.13.2 Glöckchen

Im Brandgrab 130 fand sich neben zahlreichen Keramikfragmenten, einem Messer und verschmolzenen Glasresten ein Glöckchen **130.9** (Taf. 201) aus Bronze mit dem innen ankorrodierten Rest eines Schlägels aus Eisen. Kleine Glocken kommen immer wieder vereinzelt in römischen Gräberfeldern vor[1623]. Ihnen wird eine apotropäische Wirkung zugeschrieben[1624].

[1616] Gáspár 1986, 48; Riha 2001, 55.
[1617] Deimel 1987, 57 f.
[1618] Manning 1985, 93 Abb. 25, 7; Harnecker 1997, 22.
[1619] Vgl. Deringer 1960, 101–105 Abb. 22, 8–11; Schütz 2003, 103.
[1620] Böhme 1974, 47.
[1621] Harnecker 1997, 21.
[1622] Mikler 1997, 31.
[1623] z. B. Dreisbusch 1994, 57 Taf. 1, 1 (Altlußheim-Hubwald); Rasbach 1997, 94 f. Abb. 30, 7 (Asciburgium).
[1624] Dreisbusch 1994, 57 mit Anm. 159.

IV.13.3 Zügelführungsring

Aus dem Grab 245 stammt ein Zügelführungsring **245.7** (Taf. 332) aus Bronze. Es handelt sich dabei um eine recht ungewöhnliche Beigabe, da Zügelführungsringe nicht zum gängigen Grabinventar zu zählen sind. Eine Parallele ist aus dem Bereich des spätantiken Gräberfeldes in Baden zu nennen[1625]. Ob dieser Zügelführungsring jedoch aus einem Grabzusammenhang stammt, ist nicht bekannt.

IV.13.4 Gefäßflickung

An dem spindelförmigen Bleistück **209.5** (Taf. 288) haften noch Keramikreste des Gefäßes **209.1** (Taf. 289). Es handelt sich dabei um eine Reparatur des großen Vorratsgefäßes, das an einer Stelle ein Loch bekam, welches mit Blei verdichtet wurde.

IV.13.5 Unbestimmbare Metallobjekte

Immer wieder traten in Brand- und Körpergräbern verschiedene Buntmetallobjekte auf, deren Funktion aufgrund ihres Erhaltungszustandes und der starken Korrosion nicht immer erkennbar war. Unter den nicht näher bestimmbaren Varia befinden sich zwei gerundete, ineinandergreifende Eisenhaken **9.6** (Taf. 15) aus dem Fußbereich des alt beraubten Körpergrabes 9. In demselben Grab wurde ein rundstabiger Holzrest mit zwei kopflosen Bronzenägeln **9.8** (Taf. 15) gefunden. Holzreste fanden sich auch in der Tülle der abgebrochenen Eisenspitze **23.7** (Taf. 37).

Runde oder kantige Eisenstäbe verschiedener Länge stammen aus den Gräbern 93 (**93.26**, **93.27**, Taf. 167), 124 (**124.4**, Taf. 196), 136 (**136.12**, Taf. 208), 207 (**207.4**, Taf. 286) und 229 (**229.3**, Taf. 312). Einen rechteckigen Querschnitt zeigt ein verbogener, spitzförmig zulaufender Eisengegenstand **141.2** (Taf. 212). Vermutlich gehören zu diesem die beiden Eisenfragmente **141.4** (Taf. 212).

Auffallend sind zwei kantig geschmiedete und rechtwinkelig gebogene Eisenstangen **242.7** und **242.8** (Taf. 330). Deren jeweils längste Seite misst 20,2 und 41,3 cm. Sie lagen bei einem Keramiktopf am südlichen Ende eines genagelten Totenbretts. Es ist nicht anzunehmen, dass die Eisenteile zur Konstruktion des Totenbretts gehörten. Möglicherweise stammen sie von einem Grillrost, doch stellt sich die Frage, warum nur zwei Teile vorhanden sind. Grillroste kommen durchaus in reicher ausgestatteten Gräbern vor[1626].

Zwei kleine Bronzeblechfragmente mit Nietlöchern **113.1** (Taf. 186) liegen aus dem Brandgrab 113 vor. Der verbogene Eisenblechbeschlag mit Durchlochungen **194.6** (Taf. 265) könnte eventuell zu einem Kästchen gehört haben. Weitere, z. T. stark korrodierte Eisenblechfragmente sind aus den Gräbern 32 (**32.32**, Taf. 56), 37 (**37.3**, Taf. 68) und 46 (**46.20**, Taf. 84) bekannt. Nicht bestimmt werden kann das rechteckige Eisenblech **73.25** (Taf. 131), dessen Ende aufgebogen und stark verdickt ist.

Zu einem Röllchen geformt ist das Eisenblechstück **93.17** (Taf. 167) aus Grab 93. Aus demselben Grab stammt ein mondsichelförmiger Beschlag **93.20** (Taf. 167) mit noch drei vorhandenen Nieten und einer abgebrochenen Spitze. Es handelt sich um einen Zierbeschlag, der wahrscheinlich auf einem Lederstück, vielleicht auf einem Gürtel, aufgenietet war.

[1625] Talaa – Herrmann 2004, 95 Abb. 55, 10 Taf. 14, 5.
[1626] Gaeng – Metzler 2008, 163 Abb. 3.

IV.14 TEXTILIEN[1627]

Reste von Textilien ließen sich auf Gegenständen aus zwei verschiedenen Gräbern feststellen: sowohl bei einer Fibel als auch bei einem Messer haben sie sich durch Metallkorrosion erhalten. Beide Objekte waren in unrestauriertem Zustand, die Textilreste darauf wurden erst bei der Restaurierung im Jahr 2008 und 2010 entdeckt[1628].

Aus dem Körpergrab 230 wurden auf einer beim rechten Schulterknochen gefundenen Ringfibel **230.1** (Taf. 314) gleich zwei verschiedene Textilreste sichergestellt[1629]. Über diesen befanden sich noch Filz- oder Fellreste, die auf einen Mantel oder eine Bedeckung des bekleideten Leichnams hinweisen[1630].

Der zweite Nachweis eines Textils stammt von der Klinge des Messers **141.1** (Taf. 212) aus dem Brandgrubengrab 141. Dieses Gewebe war eher locker und etwas verzogen um das Messer gewickelt[1631]. Der vorhandene Stoffrest zeigt, dass das Messer erst als sekundäre Beigabe in das Grab gelangte und nicht bereits am Scheiterhaufen mitverbrannt wurde[1632].

IV.15 GRAFFITI UND INSCHRIFTEN

IV.15.1 Ritzinschriften auf Keramikgefäßen

Auf fünf Keramikgefäßen konnten sechs Ritzinschriften festgestellt werden (Tab. 38)[1633]. Fünfmal finden sich die Graffiti auf Terra-Sigillata-Gefäßen, einmal auf einem gelbtonigen Teller. Alle Gefäße stammen aus Brandgräbern.

Auf der Außenseite eines Randfragments eines Terra-Sigillata-Tellers Drag. 32 **49.1** (Taf. 90) ist die Ritzinschrift MAR zu erkennen. Diese Buchstabenfolge stellt ein häufiges Kürzel in Ritzinschriften dar[1634]. Im Sinne einer Besitzmarkierung kommen dafür weit verbreitete Personennamen wie das lateinische Cognomen *Martialis* oder verwandte Namen wie z. B. *Martinus* in Frage[1635]. Nicht auszuschließen sind auch andere gängige Namen wie z. B. *Marinus*[1636], der im Fall einheimischer Namensträger als sog. Deckname[1637] in Frage käme. Dabei handelt es sich um einen lateinischen Personennamen, der in keltischsprachigen Gebieten verwendet wurde, weil er einem autochthonen Namen – hier einem solchen mit dem Glied *-maro-* (keltisch *maros »groß«) – ähnelte. Es fehlen jedoch zusätzliche Namenselemente als Indizien für die konkrete Auflösung und Zuordnung dieser Abkürzung.

Auf dem Becher Drag. 33 **73.1** (Taf. 129) ist am Boden ein Buchstabe zu erkennen. Die Ritzung ist aufgrund des Mittelstrichs (rechts schräg angesetzt) klar als Buchstabe A ansprechbar. Das A gehört wiederum zu den am häufigsten auftretenden Einzelbuchstaben bei Graffiti auf Gefäßkeramik[1638]. Ob es eine Abkürzung für einen geläufigen Personennamen wie das lateinische Cognomen *Amandus*[1639] darstellte oder eine andere Funktion hatte, muss offenbleiben.

[1627] Zur genauen Analyse der Textilreste s. hier den Beitrag K. Grömer.
[1628] Für die Restaurierung sei Murat Yasar herzlich gedankt.
[1629] Grömer 2014, 30. 128 f. Abb. 74; 234 Taf. 21, Rö-22 und 23.
[1630] Grömer 2014, 130.
[1631] Grömer 2014, 28. 162 Abb. 101; 234 Taf. 21, Rö-21.
[1632] Es ist kaum anzunehmen, dass das Messer mitverbrannt und erst danach mit Stoff umwickelt wurde.
[1633] Für Lesung, Kommentare und Literaturhinweise sowie die Erlaubnis der Verwendung seiner Notizen sei Reinhold Wedenig (ÖAW-ÖAI/Abteilung Altertumswissenschaften) herzlichst gedankt.
[1634] RIB II 7 (1995) 10 Tab. 3 (Abbreviations to Three Letters).
[1635] OPEL III, 60 f.
[1636] OPEL III, 58.
[1637] Vgl. Lochner von Hüttenbach 1989, 151–160.
[1638] Scholz 1999, 80.
[1639] OPEL I², 45 f.

Grab Nr.	Gefäßform / Anbringung	Lesung	Foto	Inv.
49	TS-Teller Drag. 32 außen, untere Gefäßhälfte	MAR		Ma 334/70 Ma 352/70
73	TS-Becher Drag. 33 außen am Boden	A		Ma 15/71
73	TS-Teller Lud. Sb außen, untere Gefäßhälfte	[S]EVERINA		Ma 332/71
77	TS-Teller Drag. 32 außen am Boden	IVLIVS FLAVIANVS		Ma 2/71
77	TS-Teller Drag. 32 außen, mittleres Gefäßdrittel	XL		Ma 2/71
200	Teller außen unter dem Rand	IVLIA		Ma 29/75

Tabelle 38 Ritzinschriften auf Keramikgefäßen aus dem Mannersdorfer Gräberfeld

Ebenfalls aus dem Grab 73 stammt ein Teller der Form Lud. Sb **73.5** (Taf. 129), der außen auf der Unterseite die Ritzinschrift [S]EVERINA trägt. Links vor dem ersten E befindet sich eine eckige Ritzung, die als kantig ausgeführter Unterteil eines S in Betracht kommt, womit der Name *Severina* vollständig lesbar wäre. Das lateinische Cognomen *Severinus, -a* kam nicht nur in Pannonien häufig vor[1640]. *Severina* stand hier entweder als Einzelname oder als Teil eines mehrteiligen Namens (so wie bei dem im Folgenden ausgeführten *Iulius Flavianus*), dessen vorderer Teil (mit dem Gentilnamen) nicht erhalten ist.

Der Teller Drag. 32 **77.2** (Taf. 140) zeigt gleich zwei Graffiti: am Boden IVLIVS FLAVIANVS und außen XL. Die Bodeninschrift entlang des Standrings könnte zwar als *Iuliu(s) Flavianus*, also ohne S am Ende des Gentilnamens, transkribiert werden, doch passt die schwach gekrümmte Ritzlinie vor dem F besser zu einem ansatzweise oder flüchtig ausgeführten S als zu einer verdoppelten

[1640] Kajanto 1965, 257; OPEL IV, 76.

rechten Schräghaste des V. Möglicherweise kam es zur unharmonischen Engstellung der Buchstaben VSF, weil das S erst nachträglich eingeritzt wurde.

Die beiden Namen waren recht verbreitet, wobei das lateinische Cognomen *Flavianus* in Pannonien häufig auftrat, und zwar oft in Verbindung mit den überall vertretenen Kaisergentilizia *Aelius, Aurelius, Claudius, Flavius* und *Iulius*[1641].

Angesichts der Gefäßdatierung in das 2. Jahrhundert oder später kommt der Name mit dem Kaisergentiliz Iulius zwar für einen römischen Bürger in Frage; der wäre aber dann kein Neubürger gewesen, sondern der Nachfahre eines Neubürgers. Ein Neubürger mit Kaisergentiliz hätte nämlich im 2.–3. Jahrhundert das Gentile des regierenden Kaisers, wie z. B. Aelius oder Aurelius, bekommen. Ein fehlendes Praenomen wird bei Steininschriften gerne als Indiz für eine tendenziell spätere Datierung, also ab dem 2. Jahrhundert, gesehen, doch darf man bei Graffiti inoffizieller Natur kein vollständiges Namensformular voraussetzen, auch wenn in diesem Fall die Datierung des Inschriftträgers bzw. der Namensritzung gut zur Zeiterscheinung (Rückgang der Verwendung des Praenomens ab dem 2.–3. Jahrhundert) passt.

Es würde auch nicht überraschen, wenn die adjektivische Bildung des Cognomens, einem bekannten Muster familiärer Namensgebung folgend, auf ein Cognomen wie etwa *Flavus* in der Vätergeneration zurückginge.

Ob die Ritzung auf der Außenseite des Tellers als zusammengehöriges Zahlzeichen XL oder als aliterale Markierung gemeint war, bleibt offen. Für Letzteres spricht die versetzte Stellung des L-förmigen Zeichens neben dem X- bzw. Kreuzzeichen.

Die einzige Ritzinschrift auf sog. Gebrauchskeramik ist auf der Außenseite eines gelbtonigen Tellers **200.1** (Taf. 272) als IVLIA zu lesen. *Iulia* war entweder die weibliche Form des weit verbreiteten Kaisergentile *Iulius*[1642], ein gleichlautendes weibliches Cognomen[1643] oder stand als Einzelname in Verwendung. Diese Unklarheit ist auch kein Hinweis auf eine zwingende Verwandtschaft mit *Iulius Flavianus* aus Grab 77.

Aus den Namen *Iulia* und *Severina* allein und dem mutmaßlichen Namenskürzel *Mar(---)* lassen sich keine Rückschlüsse auf die Rechtsstellung der Namensträger ableiten.

Bemerkungen zu den Mannersdorfer Graffiti

Die hier vorhandenen Personennamen sind unauffällig und sagen für sich genommen wenig über ihre Träger aus, fügen sich aber gut in die von den Steininschriften dieser Region bekannte Namenslandschaft ein. Die Anbringungsstellen der Ritzungen entsprechen dem vertrauten Bild und vom Schriftcharakter her sind es die üblichen Majuskeln mit gängigen kursiven Elementen (z. B. A ohne oder mit schrägem Mittelstrich, L mit Schrägstrich etc.), deren teils kantige Erscheinungsform eher auf den harten Schreibgrund als auf eine ungelenke Schreiberhand zurückzuführen ist.

Bei den Namensgraffiti fällt auf, dass die ausgeschriebenen Namen alle im Nominativ stehen, was aber bei der geringen Anzahl der Graffiti dem Zufall der Überlieferung geschuldet sein kann. Nominativ und Genitiv waren ohnehin die häufigsten Kasus bei derartigen Besitzernamen. Auch der weibliche Name passt zum vielerorts beobachteten Schema bei Namensgraffiti auf Keramikgefäßen, wonach Frauennamen im Verhältnis zu Männernamen überproportional oft im Nominativ stehen. Die dafür gebotenen Erklärungen vermögen nicht zu überzeugen: dass Provinzbewohnerinnen aufgrund von schlechten Lateinkenntnissen andere Kasusendungen schlichtweg nicht kannten oder dass der besitzanzeigende Genitiv wegen der patriarchalischen Familien- und Besitzstrukturen gewohnheitsmäßig öfter in Verbindung mit Männernamen gehört und geschrieben wurde[1644].

Aufgrund des Grabkontextes sollte auch eine Deutung als Sepulkralgraffiti nicht außer Acht gelassen werden[1645]. Üblicherweise werden ausgeschriebene oder abgekürzte Namensgraffiti auf

[1641] Kajanto 1965, 35. 146; OPEL II, 144.
[1642] OPEL II, 200–206.
[1643] OPEL II, 200 f.
[1644] Vgl. Wedenig 2008, 320.
[1645] Biddulph 2006, 355–359.

Abb. 119
Grabinschrift aus der Grube Objekt 7 nach der Restaurierung

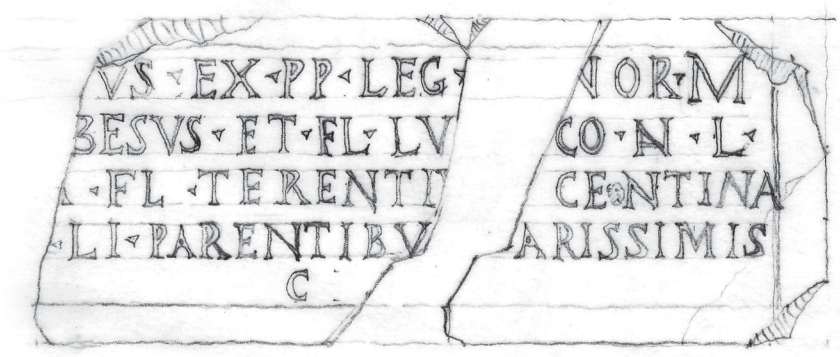


Abb. 120
Grabinschrift aus der Grube Objekt 7, Umzeichnung

Grabkeramik als profane Besitzmarkierungen betrachtet, die schon zu Lebzeiten der bestatteten Person auf ihrem Hausrat oder persönlichen Besitz angebracht waren, ehe ein Teil davon mit ins Grab kam[1646]. Befinden sich jedoch in einem Einzelgrab mehrere unterschiedliche Namensgraffiti im Nominativ, wird man diese schwerlich als Besitzergraffiti am Hausrat der verstorbenen Person ansehen. Eine mögliche Erklärung dafür wäre, dass sie die Namen von Teilnehmern am Bestattungsritual waren und die Beschriftung vielleicht mit einem Totenopfer oder dergleichen zu tun hatte. So ein Verdacht entsteht besonders dann, wenn in einem Grab Graffiti mit unterschiedlichen Personennamen vorkommen, die im Widerspruch zum anthropologischen Geschlecht der Bestattung stehen. Das scheint aber bei den vorliegenden Ritzungen aus Mannersdorf nicht der Fall zu sein.

IV.15.2 Inschriften auf Grabsteinen

Insgesamt konnten sechs Grabinschriften aus dem Museum Mannersdorf mit Sicherheit dem Gräberfeld »Hausfelder am Arbach« zugeordnet werden[1647]. Sie alle sind aus Leithakalk gefertigt und fanden sich in sekundärer Verwendung bei den spätantiken Steinplattengräbern. Ein Grabtitulus wurde zusammen mit Architekturteilen in der Grube Objekt 7 aufgefunden. Drei der Inschriften sind dem militärischen Kontext zuzuordnen und nennen Veteranen verschiedener Truppenkörper. Die übrigen drei Grabstelen wurden für Privatpersonen gesetzt.

[1646] Vgl. Weiß-König 2006.

[1647] In der Bilddatenbank »Ubi Erat Lupa« werden unter dem Fundort »Hausfeld am Arbach« noch zahlreiche weitere Inschriften und Fragmente von Grabdenkmälern angeführt. Ihre eindeutige Zuweisung zu dem Gräberfeld ist jedoch nicht gesichert. Deshalb werden hier nur jene Inschriften behandelt, die mit Hilfe der vorhandenen Dokumentation auch tatsächlich dem Gräberfeld zugewiesen werden konnten.

Abb. 121 Grabstein des Ulpius Cives

Abb. 122 Grab 3, sekundär verwendeter Grabstein

Aus der Grube Objekt 7 am westlichen Rand des Gräberfeldes stammen zwei Bruchstücke eines Grabtitulus mit einer unvollständigen, fünfzeiligen Inschrift (Abb. 119. 120)[1648]. Die erhaltene Breite der beiden Kalksteinblöcke beträgt 1,07 m, die Höhe 0,43 m und die Tiefe 0,29 m. In einem vertieften Inschriftenfeld, das von einem erhöhten, glatten Rahmen umgeben ist, kann die fünfzeilige Inschrift folgendermaßen ergänzt werden:

[D(is)] M(anibus) // [Fl(avius) ---]us ex p(rae)p(osito) leg(ionis) [pri(mae)] Nor(icorum)
[an(norum) ---] Besus et Fl(avia) Lu[cia] co(niux) a^n(norum) L
[Fl(avia) ---]a Fl(avius) Terentiu[s Fl(avia)] Centina
[--- fi]li(i) parentibu[s c]arissimis
[f(aciendum)] c(uraverunt).

Erwähnt wird ein ranghoher Angehöriger der *legio I Noricorum*. Dabei kann es sich um einen *praepositus* oder um einen *primus pilus* gehandelt haben. Die *legio I Noricorum* wurde unter Diocletianus aufgestellt, weshalb die Inschrift frühestens in das letzte Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts datiert werden kann[1649].

Aus einem Steinplattengrab stammt die linke obere Ecke einer Grabstele, die noch 0,79 m hoch, 0,51 m breit und 0,22 m tief erhalten ist[1650]. Das Inschriftenfeld ist von zwei schmalen, halbrunden Profilleisten umgeben, die durch eine tiefe Kehle getrennt werden (Abb. 121). Auf dem Inschriftenfeld sind blaue, in den Buchstaben noch rote Farbreste zu erkennen (s. hier den Beitrag R. Krickl – G. Giester). Die Inschrift lautet:

Ulp(ius) Civ[es vet(eranus)]
al(a)e I T^h^r(acum) [an(norum) - - -]
Luc(ius) Mar[- - -]
cu^r(ator) feci[t].

[1648] H. Ubl, FÖ 9, 1966–1970, 282; Ubl 1974, 419; Weber – Pesditschek 2001, 247 Nr. 174; lupa.at/1878.
[1649] Not. dign. occ. 34, 40. 41; RE XII 2 (1925) 1434 f. s. v. Legio I Noricorum (E. Ritterling); RE XII 2 (1925) 1833–1835 s. v. Legio der späteren Zeit (W. Kubitschek).
[1650] Weber – Pesditschek 2001, 246 Nr. 171; lupa.at/1877.

Abb. 123 Grab 9, sekundär verwendeter Grabstein und Detail mit Farbresten

Genannt wird ein Ulpius Cives, Veteran der *ala I Thracum*, die vermutlich mit der zwischen 133 und 154 n. Chr. in Pannonia superior stationierten *ala I Thracum victrix* zu identifizieren ist[1651]. Es kann sich aber auch um die *ala I Thracum veterana sagittaria* gehandelt haben, die von 106–118 n. Chr. in Ala Nova (Schwechat) stationiert war[1652]. Der Gentilname *Ulpius* ist seit traianischer Zeit in vielen Teilen des Römischen Reiches verbreitet[1653]. So ist der Name auch bei Männern boischer Abstammung belegt[1654]. Das Cognomen *Cives* deutet auf eine peregrine (boische) Abstammung[1655].

Aus dem Steinplattengrab 3 wurde der rechte obere Teil einer Grabstele **3.7** geborgen, deren rechte Seitenfläche möglicherweise ursprünglich reliefiert war, vor ihrer Zweitverwendung aber abgemeißelt wurde[1656]. Das Fragment ist 0,65 m hoch erhalten, 0,69 m breit und 0,21 m tief (Abb. 122). Die Inschriftenfläche ist vertieft und die Kopf- sowie Fußlinien der Zeilen sind vorgerissen. Die sorgfältig gearbeiteten Buchstaben weisen Reste roter Farbe auf. Von der Inschrift sind noch sieben Zeilen erhalten:

[D(is)] M(anibus)
[Ael(io?) - - -]o vet(erano) leg(ionis)
[I oder II adiu]t^r(icis) o(bito) an(norum)
[--- et F]austina^e
[fil(iae) an(norum) --] Aelia
[--- co]niunx et
[h]er(e)s
[faciendu]m curavit.

Die Inschrift nennt einen Veteranen der *legio I Adiutrix* oder der *legio II Adiutrix*. Erstere Legion wurde 86 n. Chr. von Mogontiacum (Mainz) nach Brigetio verlegt[1657], letztere erhielt unter Traian in

[1651] Ubl 1974, 422 mit Anm. 31; 424 mit Anm. 33.
[1652] Lőrincz 2001, 211 Nr. 174.
[1653] RE IX A1 (1961) 570–572 s. v. Ulpius (T. Mayer-Maly – A. Lippold).
[1654] Die Inschrift CIL VI 3308 nennt einen Ulpius Titius, ebenfalls Reiter der *ala I Thracum*, der ein Boier war.
[1655] Mócsy 1959, 117.
[1656] FÖ 9, 1966–1970, 136; Ubl 1973, 358; Ubl 1974, 422 mit Anm. 30; Weber – Pesditschek 2001, 246 f. Nr. 172; lupa.at/1876.
[1657] RE XII 2 (1925) 1380–1404 s. v. Legio (I adiutrix) (E. Ritterling).

Abb. 124 Grab 24, sekundär verwendeter Grabstein

Abb. 125 Grabstein der Alloio und der Lilia

Aquincum (Budapest) ihr Hauptquartier[1658]. Aufgrund des Namens *Aelia* ist die Grabinschrift frühestens in hadrianische Zeit zu setzen.

Als Abdeckung von Grab 9 diente ein 0,86 m hohes, 0,78 m breites und 0,22 m starkes Inschriftenfragment **9.11**[1659]. Es handelt sich dabei um den unteren Teil einer Grabstele, die auf der linken sowie oberen Seite gerade und sorgfältig abgeschnitten wurde (Abb. 123). Die Oberfläche ist durch zahlreiche runde Vertiefungen stark beschädigt, weshalb die Inschrift, die von einem Rahmen aus zwei parallelen Ritzlinien begrenzt wird, nur noch schwer zu lesen ist. In den Buchstaben haben sich noch Reste roter Farbe erhalten. In dem Feld rechts neben der Inschrift ist außerdem leicht eine Zeichnung in roter Farbe zu erkennen. Womöglich handelt es sich um einen Lebensbaum.

[- - -]esionis f(ilius/ilia)
[- - -]peranor
[- - -]+ a^n(norum) XXXV st-
[ip(endiorum)- - -]on fil(ii?) et P-
[- - -]m liber +
[- - -]veren^ti patro
[- - -]ror
[- - -]++.

Als Teil der Abdeckung des Steinplattengrabes 24 diente eine Grabstele **24.1**, deren oberer Abschluss abgerundet wurde (Abb. 124)[1660]. Der untere Teil der 0,51 m breiten, 0,18 m starken und noch 0,82 m hoch erhaltenen Stele ist abgebrochen. Das Inschriftenfeld ist deutlich eingetieft und von drei

[1658] RE XII 2 (1925) 1437–1456 s. v. Legio (II adiutrix) (E. Ritterling).
[1659] Ubl 1974, 422; Weber – Pesditschek 2001, 247 Nr. 173; lupa.at/1764.
[1660] lupa.at/9269.

waagrechten Linien durchzogen. Die aufgrund des porösen Steines nur schwer entzifferbare Inschrift lautet:

D(is) M(anibus)
Tenua
ria[---]
an(norum) XV
et Hila[r-]
[---]

Von einem weiteren Steinplattengrab stammt der untere Teil einer 0,92 m breiten und 0,27 m starken Grabstele, die noch 1,12 m hoch erhalten ist (Abb. 125)[1661]. Die Inschriftenfläche ist vertieft und die Kopf- und Fußlinien der Zeilen sind vorgerissen. Von der Inschrift sind nur die letzten vier Zeilen zu erkennen:

Alloio [---]
tila annoru(m) L h(ic) s(ita) e(st) et Lilia
mens(i)u(m) VI Sanvilius uxori
posuit.

Diese Inschrift gibt Einblick in ein persönliches Schicksal. Sanvilius hat sowohl seine 50-jährige Frau Alloio wie auch seine nur sechs Monate alte Tochter Lilia verloren.

[1661] lupa.at/15886.

V Archäologisch-kulturhistorische Auswertung

V.1 AUSDEHNUNG DES GRÄBERFELDES

Die bisher bekannte Ausdehnung des Gräberfeldes beträgt 310 m in NW-SO-Richtung und 35–44 m in NO-SW-Richtung. Als südlicher Abschluss sind im Westen die Gräben Objekt 11, 90a und 101 sowie im Osten die Mauern Objekt 3 und 90b anzusehen, nach Norden und Osten hin ist das Gräberfeld offen und nicht vollständig ergraben. Anhand chronologischer und typologischer Merkmale sowie der gemeinsamen räumlichen Lage der Gräber lässt sich die Nekropole in sechs Gräberfeldzonen einteilen, aus denen 208 Brand- und 49 Körpergräber bekannt sind (Plan 1).

Die Brandbestattungen konzentrieren sich vorwiegend im westlichen Bereich des Gräberfeldes, dessen Großteil aus wabenförmig aneinandergereihten Grabgärtchen besteht (Zone III). Nach Osten hin werden die Grabgärtchen durch die Steinmauer Objekt 93 von einzelnen Urnen- und Brandgrubengräbern (Zone IV) sowie vom anschließenden Körpergräberfeld (Zone V und VI), in dem aber auch noch weitere Brandgräber zu finden sind, abgegrenzt[1662]. Im Westen schließen der Nord-Süd orientierte Doppelgraben Objekt 12 sowie der NO-SW-verlaufende Graben Objekt 9 das wabenförmige Brandgräberfeld ab. Unmittelbar westlich und südwestlich davon finden sich vereinzelt Brand- und Körpergräber sowie die beiden Grabbauten Objekt 6 und 8 (Zone II). Im NW liegt isoliert die Gräberfeldzone I, die den quadratischen, gemauerten Grabbezirk mit den Bauten I und II sowie mehrere Brandgräber westlich außerhalb von diesem umfasst.

V.2 CHRONOLOGIE UND BELEGUNGSABFOLGE DES GRÄBERFELDES

Die Datierung der Gräber und die daraus resultierende Zusammenfassung zu Gräberfeldzonen sowie die zeitliche und räumliche Entwicklung des gesamten Gräberfeldes basieren in erster Linie auf der Auswertung des Fundmaterials. Für die zeitliche Einordnung eines Grabes spielen daher die Beigaben eine große Rolle. Bei den Körpergräbern ist das Fundmaterial aus der Grabfüllung ganz klar von den Beigaben zu trennen. Wesentlich schwieriger ist diese Unterscheidung bei den Brandbestattungen. Eine Differenzierung der Funde in Grabbeigaben und Gegenstände des Totenmahls (= Füllmaterial), wie sie im Gräberfeld von Carnuntum[1663] unternommen wurde, war bei der Mannersdorfer Nekropole nur bedingt möglich. Da in Mannersdorf aber das Gräberfeldareal – abgesehen von der modernen landwirtschaftlichen Nutzung – keine Störungen wie Kulturschichten aus der Zeit nach dem Bestehen des Gräberfeldes oder spätere Überbauung aufweist und Grabüberschneidungen nicht vorkommen, kann davon ausgegangen werden, dass Funde in der Füllung der Brandgräber bewusst niedergelegt wurden oder vom Bestattungsprozess (Brandschutt) stammen.

Trotzdem kommt es vor, dass innerhalb eines Grabes das Fundmaterial nicht ganz homogen ist. Dies mag daran liegen, dass bei der Verwendung eines öffentlichen Verbrennungsplatzes beim Auslesen der Brandreste nicht immer sorgfältig vorgegangen wurde und es dadurch bereits in der Antike zu einer Vermischung des Fundmaterials kam[1664]. In Mannersdorf stellt dies jedoch für die Ermittlung der Zeitstellung eines Grabes insofern kein zusätzliches Problem dar, als ein Großteil des Fund-

[1662] Der Bereich zwischen den Zonen V und VI wurde nicht ergraben.
[1663] Ertel u. a. 1999, 102–108.
[1664] Martin-Kilcher 2008, 16–18.

materials aus Gebrauchskeramik besteht, die aufgrund ihrer langen Laufzeiten für eine Feindatierung ohnehin nicht verwertbar ist. So ist es nicht weiter tragisch, wenn in einer Grabfüllung Material von mehreren nacheinander erfolgten Verbrennungsvorgängen vergesellschaftet ist.

Ein größeres Problem stellt hingegen die moderne landwirtschaftliche Nutzung des Bodens dar, insbesondere das Tiefpflügen. Schon die Ausgräber erwähnen neben dem nach Westen abfallenden Gelände und der damit verbundenen Materialabschwemmung auch durch den Pflug zerstörte Befunde[1665]. Besonders deutlich ist dies auf den Parz. 1858 und 1861 im Westteil des Gräberfeldes im Bereich der Grabgärtchengruppe 1. Einerseits sind große Teile der Grabgärtchen zerstört, andererseits ist das Fundmaterial so häufig wie sonst nirgends über weite Teile verstreut. Verschiedene Bruchstücke ein und desselben Keramikgefäßes wurden während der Grabung unterschiedlichen Gräbern zugeordnet, da sie in unterschiedlichen Bereichen gefunden wurden. Erst im Zuge der Aufarbeitung wurde ihre Zusammengehörigkeit festgestellt. Dass es sich nicht um eine Vermischung des Fundmaterials aufgrund eines schlampigen Auslesevorgangs nach der Verbrennung handelt, zeigt die Tatsache, dass das Fundmaterial eines ganzen Jahrhunderts miteinander vermengt ist. Deshalb wurden für die Datierung der betroffenen Gräber nur Funde berücksichtigt, die eindeutig einem Grab zuzuordnen waren.

Von einer Seriation wurde nach reiflicher Überlegung Abstand genommen, da die Inventare auch ohne diese Methode datiert werden können. Fehlende oder unvollständige Grabinventare lassen eine Seriation zusätzlich wenig sinnvoll erscheinen.

Für die Datierung der Gräber waren zum einen die Terra Sigillata sowie die übrige Feinkeramik von Bedeutung, zum anderen bestimmte Kleinfunde wie Fibeln, Arm- und Fingerringe oder Gürtelbestandteile. Andere Schmuckstücke wie etwa Perlen eignen sich ob der langen Laufzeit der einzelnen Formen kaum als Datierungshilfe. Als absolute Datierungsansätze sind die Münzen aus dem Gräberfeld heranzuziehen. Sie geben darüber Auskunft, wann frühestens mit der Anlage eines Grabes gerechnet werden kann. Ein chronologischer Aussagewert wird Glasgefäßen zuerkannt, da aufgrund ihrer Empfindlichkeit eine kürzere Verwendungsdauer als bei Münzen anzunehmen ist. Doch ist hier zu berücksichtigen, dass manche Formen sehr langlebig sind und bestimmte Glasgefäße über einen längeren Zeitraum hergestellt wurden.

Brand- und Körpergräber ohne Beigaben oder charakteristisches Grabinventar können nicht datiert werden[1666]. Einzig beigabenlose Körperbestattungen innerhalb des spätantiken Körpergräberfeldes sind mit großer Wahrscheinlichkeit auch diesem Zeithorizont zuzuordnen[1667].

Der älteste Bereich des Gräberfeldes ist die Zone III, welche die wabenförmig aneinandergereihten Grabgärtchen umfasst. Wie bereits in Kapitel IV.4.1 ausführlich beschrieben, lassen sich drei Grabgärtchengruppen unterscheiden, von denen die mittlere Gruppe 2 die älteste ist (Plan 2). Deutlich sind von Norden nach Süden fünf bogenförmige Reihen von Grabgärtchen zu erkennen. Diese Gruppe 2 wurde am Ende des 1. oder spätestens zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. angelegt (Gräber 89, 113, 120, 124, 126, 128, 145, 155, 162). Als älteste Keramikware sind Terra-Sigillata-Gefäße aus Italien und La Graufesenque zu nennen (Plan 5). Bei der Grobkeramik fallen vor allem pannonisch streifenverzierte Töpfe auf, deren Gefäßmitte eingeschnürt ist und die in der zweiten Hälfte des 1. und zu Beginn des 2. Jahrhunderts vorkommen (**89.1**, Taf. 163; **120.2**, Taf. 193; **126.1**, Taf. 198; **155.2**, Taf. 222). In diesen Zeitrahmen ist auch der Topf mit Kolbenrand **145.1** (Taf. 214) zu stellen. Zu den frühen Funden zählen zudem die Bronzekasserolle mit scheibenförmigem Griff **113.1** (Taf. 186) aus der Zeit zwischen 60 und 120 n. Chr. sowie die beiden Armreife mit Schiebeverschluss **120.6** (Taf. 193) und **124.2** (Taf. 196).

[1665] Ubl 1974, 422 Anm. 25.

[1666] Eine Datierung nur anhand der Lage der Gräber zueinander, wie sie etwa Doneus 2014, 140 f. für die Bestattungen in Halbturn vornahm, scheint mir sehr gewagt. Wie Beispiele aus dem Mannersdorfer Gräberfeld zeigen, fanden Nachbestattungen in ein und demselben Grabgärtchen (bzw. in dessen Gräben) noch mehrere Jahrzehnte später statt.

[1667] Dies ist vor allem für Erdgräber von Bedeutung. Für beigabenlose Steinplattengräber geben nicht nur die als Spolien verwendeten Grabsteine einen *t. p. q.*, sondern auch die Verwendung von Spolien selbst ist ein Datierungskriterium, da sie nur in Körpergräbern der Spätantike bekannt ist.

Brandbestattungen wurden in der Grabgärtchengruppe 2 bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts durchgeführt. Auffallend ist, dass in jeder der fünf Reihen Bestattungen aus der Gründungsphase des Gräberfeldes zu finden sind. Dies lässt den Schluss zu, dass bereits zu Beginn alle fünf Gräberreihen der Gruppe 2 auf einmal angelegt und die einzelnen Grabgärtchen erst nach und nach belegt wurden, allerdings aus heutiger Sicht ohne erkennbares System. Außerdem ist klar ersichtlich, dass die Randbereiche der Gruppe 2 sehr viele Gräber aufweisen, während der mittlere Teil fast fundleer ist. Dies mag auf die Bodenerosion und die starke landwirtschaftliche Nutzung des Geländes zurückzuführen sein. Womöglich waren die Gräber hier so seicht angelegt, dass sie nicht mehr erhalten sind. Es darf aber nicht ausgeschlossen werden, dass dieser Bereich nie belegt war. Andererseits deuten Pfostenlöcher von Holzpfählen, Grabsteinreste sowie vereinzelt Scherbendeponien in den die Grabgärtchen umgebenden Gräben sehr wohl auf eine Nutzung dieser Grabareale hin.

Grabgärtchengruppe 3 schließt zeitlich und räumlich an Gruppe 2 an, ohne aber direkt an die bestehenden Grabgärtchen anzusetzen (Plan 2). In Gruppe 3 sind nur zwei bogenförmige Grabgärtchenreihen zu erkennen. Die ältesten Gräber datieren in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts (Gräber 183, 184, 186). Hier können die Handhabe eines Siebes oder einer Kelle 186.3 (Taf. 258) sowie gelbtonige Krüge zu den frühesten Funden gezählt werden. Ebenso wie bei Gruppe 2 endet die Belegung des Areals in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Bei der Gruppe 3 lässt sich aber eine Belegungsabfolge von Westen nach Osten erkennen. Einige wenige Gräber aus der zweiten Hälfte des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts im westlichen Teil mögen Nachbestattungen sein.

Um die Mitte des 2. Jahrhunderts werden die Grabgärtchen im Westen um die Gruppe 1 erweitert (Gräber 46, 70, 78, 90, 100; Plan 2). Neben Terra Sigillata aus Lezoux kommen vermehrt Gefäße aus Rheinzabern zum Vorschein (Plan 5). Auffallend ist auch die hohe Konzentration an Terra-Sigillata-Imitationen und Feinware. Die Grabgärtchen setzen sich zwar mehr oder weniger in der Verlängerung der Grabgärtchenreihen der Gruppe 2 fort, schließen aber nicht direkt an diese an. Auch hier datieren die jüngsten Bestattungen in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. Eine systematische Belegung des Areals der Gruppe 1 ist nicht zu erkennen.

Deutlich ist ersichtlich, dass innerhalb des gesamten Grabgärtchenareals (= Gräberfeldzone III) nur bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. Bestattungen vorgenommen wurden, während in dem vergleichbar strukturierten Grabgärtchenareal der Nekropole von Halbturn die Bestattungstätigkeit noch im frühen 4. Jahrhundert nachzuweisen ist[1668].

Etwa zeitgleich mit der Grabgärtchengruppe 3 der Zone III beginnen die Bestattungen der Zone I (Plan 4). Während Grab 256 noch in das 1. Jahrhundert n. Chr. zu setzen ist, datieren die anderen Gräber in das 2. und 3. Jahrhundert. Die Errichtung des großen Grabbezirks mit den beiden Grabbauten kann nur grob in das 2. Jahrhundert datiert werden. Die Bestattung in Bau II fand jedenfalls erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts statt (Grab 243). Um die Mitte des 3. Jahrhunderts endet die Belegung in Gräberfeldzone I.

Die durch die Mauer Objekt 93 von Gräberfeldzone III getrennte Zone IV wurde gegen Ende des 2. Jahrhunderts angelegt (Grab 223). Auffallend ist hier das ausschließliche Vorkommen von Urnen- und Brandgrubengräbern (Plan 3). Nach Osten begrenzt wird diese Zone von den Grabbauten Objekt 99 und 100. Im Süden wurde der Bereich ursprünglich von dem von Westen kommenden Graben Objekt 90a abgeschlossen. In einer zweiten Phase (möglicherweise gleichzeitig mit der Errichtung der Mauer Objekt 93) wurde in den teils verfüllten Graben die Bruchsteinmauer Objekt 90b gesetzt. Die jüngste Bestattung in Zone IV ist ein Urnengrab (Grab 209) aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Die beiden Gräberfeldzonen V und VI sind durch einen 31 m breiten, nicht ergrabenen Streifen getrennt (Plan 3). In beiden Zonen befinden sich sowohl Brand- als auch Körpergräber, wobei Letztere deutlich überwiegen. In Zone V konzentrieren sich die Brandbestattungen östlich der Körpergräber in der Nähe des Grabbaus Objekt 102. Sie datieren in das 2. Jahrhundert und an den Anfang des 3. Jahrhunderts (Gräber 232, 233, 234). Terra Sigillata aus Rheinzabern und Feinware kommen nur

[1668] Doneus 2014, 148.

noch vereinzelt vor (Plan 6. 9). Die Körpergräber wurden das gesamte 4. Jahrhundert und vermutlich noch zu Beginn des 5. Jahrhunderts (Gräber 3, 236) angelegt. Hier sind vor allem einglättverzierte Gefäße als datierendes Kriterium heranzuziehen.

In der Gräberfeldzone VI sind alle vier Urnengräber (Gräber 10–13) Bestandteil des Grabbaus Objekt 1 aus dem Ende des 2. bzw. Anfang des 3. Jahrhunderts. Um den Grabbau herum ordnen sich die Körperbestattungen an. Der Beginn des spätantiken Körpergräberfeldes kann aufgrund der Bestattung Grab 1 mit pannonisch streifenverzierten Gefäßen in das 3. Jahrhundert n. Chr. gesetzt werden, wobei eine engere zeitliche Eingrenzung nicht möglich ist. Die Mehrzahl der Gräber wurde im Laufe des 4. Jahrhunderts angelegt, eine systematische Belegungsabfolge ließ sich allerdings nicht feststellen. Vielmehr wurde nach vorhandenem Platz, jedoch mehr oder weniger parallel zu der das Gräberfeld im Süden begrenzenden Mauer Objekt 3 bestattet. Die jüngsten Körpergräber datieren wie in Zone V in das ausgehende 4. und beginnende 5. Jahrhundert (Gräber 2, 5). Als jüngste Funde sind eine Glasschale mit Schliffdekor **5.2** (Taf. 9) sowie eine Münze **2.2** aus valentinianischer Zeit zu nennen.

Westlich des Grabgärtchenareals (Zone III) sind mehrere (Begrenzungs-)Gräben zu erkennen sowie einige Brand- und Körpergräber und die Grabbauten Objekte 6 und 8 (Zone II; Plan 4). Was die Anlage im Gräberfeld betrifft, scheinen die Bestattungen keinen erkennbaren Regeln zu folgen. Die Gräber sind vorwiegend einzeln anzutreffen, nur die drei Urnengräber 42, 43 und 47 aus dem 2./3. Jahrhundert können zu einer kleinen Gruppe zusammengefasst werden. Ebenso ist ein Zusammenhang zwischen dem Körpergrab 40 und dem Brandschüttungsgrab 41 zu erkennen (Taf. 71). Beide datieren in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts, wobei das Brandgrab das Körpergrab an seiner Ecke ›stört‹. Das Brandschuttgrab 57 datiert aufgrund der Terra Sigillata aus Lubié in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts, die Körperbestattung Grab 50 in die beiden letzten Drittel des 4. Jahrhunderts. Von diesem Grab etwa 25 m südwestlich entfernt liegt das Brandgrubengrab 32 aus dem 2./3. Jahrhundert. Für die abseitige Lage des Grabes gibt es keine Erklärung. Da es sich aber um einen Zufallsfund handelt, ist nicht ausgeschlossen, dass in unmittelbarer Nähe des Grabes weitere Bestattungen vorhanden waren und sich das gesamte Gräberfeld im Westen weiter Richtung Süden erstreckte.

Der Versuch einer chronologischen Gliederung zeigt, dass die Belegung des Mannersdorfer Gräberfeldes mit Brandgräbern innerhalb von Grabgärtchen in der Gräberfeldzone III gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. begann. Anschließend wurden zuerst im Osten (in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts), dann im Westen (ab der Mitte des 2. Jahrhunderts) neue Grabgärtchen angelegt. Die Bestattungstätigkeit in der Zone III endete in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Zu Beginn des 2. Jahrhunderts wurde im NW die Gräberfeldzone I eingerichtet, wo bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts Brandbestattungen erfolgten. Ende des 2. Jahrhunderts wurde östlich von Zone III – und von dieser durch eine NO-SW-verlaufende Mauer getrennt – die Gräberfeldzone IV installiert, in der bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts hinein bestattet wurde. Etwa zur gleichen Zeit wie in Zone IV gab es auch in den Zonen II, V und VI Brandbestattungen. In den beiden Zonen V und VI dominieren jedoch Körperbestattungen, die im Laufe des 3. Jahrhunderts einsetzten. Der Übergang von den Brand- zu den Körperbestattungen ist aber nur vereinzelt greifbar. Dies liegt womöglich daran, dass der Bereich zwischen den Zonen V und VI, in dem mit weiteren Hinweisen zu rechnen wäre, nicht ergraben wurde. Auch ist Zone VI Richtung Osten nicht vollständig untersucht worden. Das Ende des Gräberfeldes zeigen Körpergräber vom beginnenden 5. Jahrhundert an. Während der gesamten Benutzungszeit der Nekropole wurden in einzelnen Fällen auch außerhalb der hier definierten Gräberfeldzonen Bestattungen vorgenommen. Von Sonderbestattungen wird in diesen Fällen aber nicht zu sprechen sein, da die Gräber nicht aus dem Schema fallen.

Grabdatierungen[1669]

zweite Hälfte 1. bis erste Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.
Gräber 36, 56, 57, 89, 112, 113, 119 (?), 120, 124, 126, 128, 130, 145, 155, 162, 186 und 256

erste Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.
Gräber 46, 70, 84, 90, 100, 125, 137, 149, 150, 167, 176, 183 und 184

2. Jahrhundert n. Chr.
Gräber 34, 35, 61, 62, 63, 64, 74, 75, 76, 78, 85, 95, 101, 104, 107, 132, 139 (?), 147 (?), 148, 161 (?), 172, 175, 223, 242, 247, 253 und 254

zweite Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.
Gräber 31, 33, 44, 49, 59, 71, 98, 105, 159, 171, 194 und 243

severisch
Gräber 11, 12, 13, 39, 48, 53, 60, 66, 67, 68, 72, 73, 77, 82, 102, 109, 134, 136, 151, 154, 157, 158, 170, 174, 185, 190, 201, 202, 232, 234, 245, 249, 252 und 257

2.–3. Jahrhundert n. Chr.
Gräber 10, 42, 43, 47, 52, 54, 58, 79, 87, 88, 91, 92, 103, 115, 117, 122, 123, 131, 140, 152, 153, 164, 166, 177, 179, 182, 192, 198, 200, 203, 206, 207, 214, 215, 216, 221, 222, 233, 246, 250, 251 und 255

erste Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.
Gräber 32, 51, 55, 65, 83, 110, 111, 114, 193, 199, 210 und 217

zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.
Gräber 142, 209 und 248

3. Jahrhundert n. Chr.
Gräber 1, 86, 93, 94 und 213

3.–4. Jahrhundert n. Chr.
Gräber 16, 18 und 230

erste Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.
Gräber 7, 8, 17, 40 und 41

zweites–drittes Drittel 4. Jahrhundert n. Chr.
Gräber 9, 19, 20, 25, 50, 226 und 237

zweite Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.
Gräber 15, 26, 27, 28, 29 und 235

4. Jahrhundert n. Chr.
Gräber 23, 116, 227, 228 und 229

[1669] Die Datierung erfolgte anhand der Beigaben. Viele der unter den »nicht datierbaren Gräbern« angeführten Bestattungen können in der Auswertung jedoch aufgrund ihrer Lage zumindest einer Gräberfeldzone zugewiesen und somit in einen gröberen Zeitrahmen gesetzt werden.

Ende 4. bis Anfang 5. Jahrhundert n. Chr.
Gräber 2, 3, 5 und 236

nicht datierbare Gräber
Gräber 4, 6, 14, 21, 22, 24, 30, 37, 38, 45, 69, 80, 81, 96, 97, 99, 106, 108, 118, 121, 127, 129, 133, 135, 138, 141, 143, 144, 146, 156, 160, 163, 165, 168, 173, 178, 180, 181, 187, 188, 189, 191, 195, 196, 197, 204, 205, 208, 211, 212, 218, 219, 220, 224, 225, 231, 238, 239, 240, 241, 244 und Verfärbung »a«.

V.3 GRABTOPOGRAFIE

Vor allem die Grabgärtchen der Gräberfeldzone III wirken organisiert und systematisch angelegt (Plan 2). Bei der Anlage des Gräberfeldes spielte die Verfügbarkeit von Platz eine wesentliche Rolle. Die Nekropole war nach drei Seiten hin erweiterbar und wurde nur im Süden von den Gräben Objekt 11, 90a und 101 bzw. der Mauer Objekt 90b begrenzt. Diese Möglichkeit der Erweiterung mag auch der Grund dafür sein, dass es zu keinen Grabüberschneidungen kam. Außerdem war es bei der verfügbaren Fläche möglich, einzelne Gräber außerhalb von Grabgruppen in exponierter Lage anzulegen. Dies zeigt sich vor allem bei den Grabbauten Objekt 1, 6, 8, 99 und 100, ebenso bei dem großen Grabbezirk mit den Gräbern 242 und 243 im NW des Gräberfeldes.

Der private Charakter eines Grabes ist aber auch stark im Grabgärtchensystem (Gräberfeldzone III) ersichtlich. Dabei wird eine ›persönliche‹ Fläche mit ein bis drei zentralen Bestattungen durch einen sie umgebenden Graben abgegrenzt. Da die Gräben aber miteinander verbunden sind, erweckt die Gesamtanlage eine Zusammengehörigkeit der einzelnen Grabgärtchen und somit auch der hier Bestatteten.

Bei den zentralen Bestattungen handelt es sich ausschließlich um Brandgräber. Brandbestattungen fanden auch in den die Grabgärtchen umfassenden Gräben statt, wobei sie etwas jünger als die Zentralbestattungen und deshalb als Nachbestattungen anzusprechen sind. Daneben konnten in den Gräben auch Körperbestattungen festgestellt werden, bei denen es sich – soweit erkennbar – stets um Kleinkinder handelte[1670].

Ab dem Ende des 2. Jahrhunderts werden Bestattungen zunehmend außerhalb des Grabgärtchenareals angelegt. Dies verweist auf eine allmähliche Aufgabe der Sitte, in Grabgärtchen zu bestatten. Die Beibehaltung des persönlichen Raumes lässt sich nun nur noch vereinzelt erkennen, da eine deutliche Kennzeichnung desselben oft nicht mehr erhalten ist. Am ehesten können die Gräber 211, 213, 214 und 215 in der Gräberfeldzone IV zu einer Gruppe zusammengefasst werden, die östlich des Grabgärtchenareals gelegen und von diesem durch die Mauer Objekt 93 getrennt ist.

Gegen Ende des 3. Jahrhunderts wird die Sitte der Brandbestattung aufgegeben und der Großteil der Körperbestattungen nimmt nun die freie Fläche östlich der Gräberfeldzone III ein. Eine Systematik in der Anlage der Gräber lässt sich hier nicht erkennen. Auf jeden Fall respektieren die Körpergräber die Brandbestattungen. Eine Ausnahme stellt die Wiederverwendung des ursprünglich zu einem Brandgrab gehörenden Rundbaus Objekt 6 durch das Körpergrab 30 dar (Abb. 25. 26). Dieses Grab 30 sowie das südlich davon gelegene Körpergrab 50 zeigen eine deutliche Abseitslage. Sie befinden sich am westlichen Rand des Gräberfeldes. Vermutlich ist nicht mit einer Ausgrenzung aus dem regulären Raum zu rechnen, da sich unweit von ihnen Brandgräber befinden. Vielmehr handelt es sich wohl um eine bewusst isolierte Lage und somit eine Abgrenzung von der Masse der anderen Gräber. Womöglich sollte durch die abweichende Lage, die die beiden Gräber von der Gruppe zeitgleicher Bestattungen trennte, die besondere Stellung der Verstorbenen in der Gemeinde hervorgehoben werden. Zumindest weist das Steinplattengrab 30 innerhalb eines älteren Rundbaus auf ein außergewöhnliches Grab hin.

[1670] Vergleichbare Phänomene lassen sich etwa auch in Halbturn und Wien feststellen: Doneus 2014, 199; Schachner 2018, 32 f.

V.4 ZUR BELEGUNGSKONTINUITÄT

Die wabenförmig aneinandergereihten Grabgärtchen der Gräberfeldzone III erinnern an die einheimische Tradition latènezeitlicher Gräberfelder[1671]. Auffallend ist die Nähe des römischen Gräberfeldes zur jungeisenzeitlichen Nekropole von Mannersdorf, Flur »Reinthal Süd«, die sich unmittelbar auf einer Geländerippe westlich davon befindet[1672]. Zwischen dem Ende des latènezeitlichen und dem Beginn des römischen Gräberfeldes liegen über 250 Jahre[1673]. Trotzdem wurde die römische Nekropole östlich an den eisenzeitlichen Bestattungsplatz anschließend angelegt und die Tradition der Grabgärtchen wiederaufgenommen. Ob es sich dabei um einen Zufall handelt oder das latènezeitliche Gräberfeld für die provinzialrömische Bevölkerung noch irgendwie sichtbar war, ist nicht mehr festzustellen[1674]. Allerdings kann die Nähe von römischen zu latènezeitlichen Bestattungsplätzen auch an anderen Orten beobachtet werden, etwa im norischen Pottenbrunn[1675] oder im niedergermanischen Krefeld-Gellep[1676]. Bei den ›Grabgärten‹ im Rheinland herrschen vorwiegend rechteckige und quadratische Grabenbefunde vor, doch auch bei ihnen sieht Edith Mary Wightman einen Bezug zu latènezeitlichen Befunden, z. B. im Gräberfeld Wederath-Belginum[1677]. Diese Nekropole wurde durchgehend belegt und vereinigt sowohl jungeisenzeitliche als auch provinzialrömische Bestattungen.

V.5 ZUR FUNKTION VON EINFRIEDUNGSGRÄBEN UND -MAUERN

Eindeutig ist die Begrenzung der gesamten Nekropole nach Süden hin. Die älteste Gräberfeldzone III wurde vom ›profanen‹ Land durch einen Graben abgegrenzt, der sich weiter Richtung Osten fortsetzte (Plan 1). Dort wurde er später teilweise durch eine Mauer ersetzt, welche die Gräberfeldzonen IV und V nach Süden hin begrenzte. Den Abschluss der östlichsten Gräberfeldzone VI bildete ausschließlich eine massive Steinmauer. Sie enthielt zahlreiche Spolien älterer Grabbauten. Spolien wurden auch für Steinplattengräber verwendet, weshalb von einer ähnlichen Zeitstellung für die Errichtung der Südmauer und der Spoliengräber auszugehen ist. Ob die Mauer bereits mit dem ältesten Spoliengrab Grab 1 noch im 3. Jahrhundert oder erst wie der Großteil der Steinplattengräber in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts errichtet wurde, kann jedoch nicht beurteilt werden.

Eine Steinmauer trennt auch das Grabgärtchenareal (Gräberfeldzone III) von der östlich anschließenden Gräberfeldzone IV. Warum die Nekropole hier geteilt wurde, ist nicht nachvollziehbar. Vielleicht oblag die Fürsorge für Gräber der Zone III einer eigenen Gemeinschaft, wie etwa einem *collegium funebris*. Nach Westen wird das Grabgärtchenareal wiederum von zwei Gräben begrenzt.

Die Funktion der Umfassungsgräben der Grabgärtchen war die Abgrenzung eines bestimmten Areals von der Umgebung; dieses Areal war dann meist nur über einen kleinen Durchgang zugänglich. Diese Bestimmung sieht auch Michael Mackensen für die Einfriedungsgräben von Cambodunum[1678]. In Kempten dürften die Befunde auf ein längeres Offenstehen der Gräben hinweisen[1679]. Dies ist auch im Gräberfeld von Mannersdorf anzunehmen: Zumindest in einigen Fällen sprechen die zahlreichen Bestattungen und ›Scherbendeponien‹ innerhalb der Gräben gegen eine Bepflanzung dieser Gräben oder eine Umzäunung.

1671 Faber 1998, 161; Ramsl 2011, 17 Abb. 5.
1672 Ramsl 2002, Abb. 12; Ramsl 2011, 16 f. Abb. 4. 5.
1673 Die Belegungsdauer der latènezeitlichen Nekropole »Reinthal Süd« reicht von Latène A2/B1 bis C1, was einer absoluten Datierung von etwa 400–200 v. Chr. entspricht.
1674 Scholz 2012, 494 glaubt nicht an die Fortsetzung einer Tradition der einheimischen Bevölkerung.
1675 Ramsl 2002, Abb. 2.
1676 Reichmann 2005, 93–95.
1677 Wightman 1970, 211–232.
1678 Mackensen 1978, 132 f.
1679 Faber 1998, 159 f.

Auf jeden Fall sind die Abgrenzungen der Grabareale und somit die einzelnen Grabgärtchen in Verbindung mit einem alleinigen Nutzungs- oder Besitzrecht zu sehen. Ob die Betreuung der Grabgärtchen in den Händen von Familien oder/und anderen Gemeinschaften, wie den *collegia funeratica*, lag, muss offenbleiben. Die in dem Gräberfeld aufgefundenen Inschriften geben jedenfalls dazu keine Hinweise. Die einzelnen Grabgärtchen können m. E. als Familiengräber angesprochen werden, die nicht nur als Bestattungsplatz dienten, sondern auch als Ort, an dem an Totengedenktagen Feiern abgehalten wurden[1680].

V.6 GRABABGRENZUNG UND GRABKENNZEICHNUNG

Eine oberirdische Kennzeichnung der Grabstätte gilt durchaus als Zeichen einer romanisierten Bestattungsweise[1681]. Dadurch wurde dem/der Verstorbenen nicht nur ein Denkmal gesetzt, sondern es wurde auch eine persönliche Selbstdarstellung möglich. Marion Witteyer weist darauf hin, dass sich zwar eine breite Bevölkerungsschicht dieser Form der öffentlichen Demonstration bediente, die Akkulturationserscheinungen sich aber bloß in der äußeren Grabpräsentation widerspiegelten[1682]. Die unterirdische, der Öffentlichkeit entzogene Grabausstattung zeigt oftmals ein anderes Bild, nämlich jenes des traditionellen indigenen Brauchtums.

Im Mannersdorfer Gräberfeld, von dem 257 Bestattungen bekannt sind, kommen so gut wie keine Grabüberschneidungen vor. Nicht nur relativ zeitgleiche Gräber halten Abstand zueinander, sondern auch wesentlich jüngere Bestattungen nehmen Rücksicht auf die älteren und verwenden den frei verfügbaren Platz. Daraus ist zu schließen, dass die einzelnen Gräber über die Jahrhunderte der kontinuierlichen Belegung des Gräberfeldes sichtbar und oberirdisch gekennzeichnet waren. Heute ist von diesen Markierungen nichts *in situ* erhalten. Organische Materialien wie Holzpfähle oder Bepflanzungen[1683] verrotten, Grabsteine werden noch in der Antike als Spolien[1684] verwendet, aufgeschüttete Grabhügel erodieren und werden durch modernen Ackerbau eingeebnet, lose aufgestellte Gegenstände[1685] gehen durch Erdumlagerungen verloren.

Neben Grabbauten ließen sich in Mannersdorf auch Grabsteine nachweisen. Wegen der schlechten Erhaltungsbedingungen kann jedoch nicht gesagt werden, ob die Aufstellung einer steinernen Grabstele die Regel oder einer finanziell bessergestellten Bevölkerungsschicht vorbehalten war. Die vielen Pfostenlöcher inmitten der runden oder eckigen Grabbezirke lassen auf vornehmlich aus Holz errichtete Grabmarkierungen schließen.

Als Kennzeichnung ist bei der Gräberfeldgruppe III die Aufschüttung von kleinen Grabhügeln innerhalb der Grabgärtchen anzunehmen. Dabei handelte es sich aber keineswegs um sog. norisch-pannonische Hügelgräber, für die Grabeinbauten, Dromoi oder Steinlagen charakteristisch wären.

Der größte Teil des Gräberfeldes – die wabenförmig aneinandergereihten Grabgärtchen der Gräberfeldzone III – wird durch die Grabgärtchen umfassenden Gräben charakterisiert. Es dürfte aber nicht allzu lange gedauert haben, bis diese Gräben wieder verfüllt waren. Dies mag durch den natürlichen Erosionsprozess geschehen sein. Soweit aus der vorhandenen Dokumentation erkennbar, wurden die Bestattungen in den Gräben selten in die ausgehobenen, sondern meist in die bereits teilweise oder gar zur Gänze verfüllten Gräben eingetieft. Bei dem Grabgärtchen Objekt 58 etwa liegt Grab 130 im Graben wesentlich tiefer als die zentrale Bestattung Grab 128. Beide Gräber stammen aus dem Beginn des Gräberfeldes und wurden annähernd zur gleichen Zeit angelegt. Ebenfalls in die Gründungszeit der Nekropole ist die zentrale Bestattung Grab 113 im Grabgärtchen Objekt 30 zu datieren. Das im östlichen Graben dieses Grabgärtchens aufgefundene Brandgrubengrab 114 besitzt

[1680] Vgl. Toynbee 1996, 50 f. 61–63.
[1681] Witteyer 2008, 172.
[1682] Witteyer 2008, 173.
[1683] Vgl. Mackensen 1978, 127.
[1684] Vgl. Kremer – Kitz 2018, 366–368.
[1685] z. B. aufgeschichtete Steine: Ludwig 1988, 65.

etwa die gleiche Tiefe wie die Zentralbestattung, wurde aber ein gutes Jahrhundert später als diese angelegt.

Dass einige Gräben im Zuge einer regelmäßigen Pflege des Grabgärtchens immer wieder ausgehoben und von Verfüllungen freigehalten wurden, wie dies etwa für das Gräberfeld von Halbturn[1686] nachgewiesen werden konnte, wurde in Mannersdorf nicht beobachtet. Auch wenn die Gräben der Grabgärtchen nach einiger Zeit wieder verfüllt waren, dienten sie als mehr oder weniger sichtbare Abgrenzung des Grabareals. Vermutlich bildete der Aushub dieser Gräben kleine Erdhügel, welche die Begräbnisstätte markierten. Die Erosion dieser Hügel wird aber auch maßgeblich zur Wiederverfüllung der Gräben beigetragen haben. Deshalb können aufgeschüttete Hügel, wie sie etwa für die Gräberfelder von Halbturn[1687], Leithaprodersdorf[1688] und Pottenbrunn[1689] oder den Südfriedhof in Vindonissa[1690] angenommen werden, nur bedingt als Grabmarkierung gelten. Noch dazu besitzen mehrere Grabgärtchen ein oder zwei Zugänge, die durch die Aufschüttung großer Hügel unbrauchbar geworden wären. Auch hätten sich manche Grabgärtchen im mittleren Bereich der Gräberfeldzone überhaupt nicht betreten lassen.

Als dauerhafte Markierung der Grabgärtchen können in Mannersdorf hölzerne Pfosten angesehen werden, von denen noch eine große Anzahl an Löchern archäologisch nachgewiesen wurde und die mehr oder weniger in der Mitte des Grabareals ihren Platz fanden. Vereinzelt sind auch zwei nebeneinanderliegende Pfostenlöcher in einem Grabgärtchen und einzelne Pfostenlöcher in den umgebenden Gräben belegt. Ein System hinter der Anordnung der Pfostenlöcher – wie z. B. ein bestimmtes Verhältnis der Anzahl der Pfosten zur Anzahl der Gräber innerhalb eines Grabgärtchens – konnte nicht festgestellt werden. Zusätzlich zu den Pfosten markierten vereinzelt steinerne Grabstelen den Zugang zu den Grabgärtchen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es sich bei der Gräberfeldzone III von Mannersdorf um einen eigenen Typus der Grabanlage handelt, nämlich um von Gräben umgebene Grabgärtchen, die dicht aneinandergereiht ein wabenförmiges Konstrukt ergeben. Möglicherweise wurden aus dem Aushub der Gräben kleine Hügel über den Grabgärtchen gebildet. Als Grabkennzeichnung dienten einfache Holzpfähle oder auch Steinstelen. Diese Art der Grabmarkierung findet sich nicht nur in Pannonien, sondern auch in Noricum, Raetien oder den Rheinprovinzen und wird im Laufe des 3. Jahrhunderts aufgegeben.

V.7 GRABBAUTEN

Die Grabbauten wie Grabädikula, Grabaltar und Grabbezirk mit Einbauten orientieren sich stark an italischen Grabtypen und sind daher wohl von dort importiert worden[1691]. Sie kommen im Mannersdorfer Gräberfeld relativ selten vor. Möglicherweise waren sie einer gehobeneren, romanisierten Bevölkerungsschicht vorbehalten. Auffallend ist, dass sie vorwiegend am Rand des Gräberfeldes und z. T. in erhöhter Lage situiert sind.

Für die Rundgräber steht kein datierendes Fundmaterial zur Verfügung. Für ähnliche Rundbauten in Carnuntum wird eine Zeitspanne vom Beginn der römischen Okkupationszeit bis zum Ende des 2. Jahrhunderts angenommen[1692]. In Mannersdorf ist einzig der doppelhufeisenförmige Bau Objekt 1 aufgrund der zu ihm gehörenden Urnengräber 10–13 in das ausgehende 2. Jahrhundert zu datieren. Aus der Dokumentation geht jedoch nicht hervor, ob die Gräber im Zuge der Errichtung des Rundbaus oder erst später im ausgerissenen Fundamentgraben angelegt wurden. Das an Objekt 1 an-

[1686] Doneus 2014, 170.
[1687] Doneus 2014, 170 f.
[1688] Formato 2018, 91.
[1689] Hölbling 2008, 218.
[1690] Hintermann 2000, 43 f.; Meier-Riva 2001, 38.
[1691] Ertel 1997, 21; Kremer 2001, 318. 341. 362.
[1692] Ertel 1997, 11.

gelehnte und in die letzten beiden Drittel des 4. Jahrhunderts gehörende Steinplattengrab 9 barg in seiner Füllerde Bruchstücke von Keramikgefäßen aus dem Urnengrab 10. Spätestens zu dieser Zeit muss das Rundgrab Objekt 1 zwar noch sichtbar gewesen sein, aber seine Funktion als Grabbau verloren haben.

Als Datierungshilfe für den Rundbau Objekt 6 kann das Material aus der Füllerde von Grab 30 herangezogen werden. Die darin gefundenen Fragmente einer Terra-Sigillata-Schüssel Drag. 37 finden Anpassungen in Bruchstücken aus dem über 120 m entfernten Brandgrubengrab 185. Die an das Ende des 2. oder den Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. datierende und stark verbrannte Sigillataschüssel stammt wohl aus dem Brandschutt der ursprünglich im Grabbau Objekt 6 niedergelegten Bestattung.

Von rechteckigen und quadratischen Grabbauten haben sich nur noch z. T. massive Fundamente erhalten. Da jegliches Fundmaterial fehlt, können diese Grabbauten nicht datiert werden. Aufgrund ihrer Lage in den Gräberfeldzonen II, IV und V dürften sie dem Brandgräberhorizont zuzuweisen sein und in das 2. und 3. Jahrhundert gehören. Einige der in den spätantiken Körpergräbern verwendeten Spolien stammen z. T. wohl von diesen Grabbauten.

Der beinahe 130 m² große Grabbezirk im NW der Nekropole ist von einer massiven Steinmauer umgeben. Seine südöstliche Hälfte wird von zwei rechteckigen Grabbauten eingenommen, die über den beiden einzig bekannten Bustumgräbern (Gräber 242 und 243) errichtet worden waren. Der Grabbezirk kann nur grob in das 2. Jahrhundert datiert werden. Die Beisetzung in Grab 243 erfolgte erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts.

V.8 SPOLIENVERWENDUNG IN GRÄBERN

Aus dem Gräberfeld wurden mehrere Steinplattengräber geborgen, die aus gebrochenen und grob bearbeiteten Steinplatten und -blöcken, aber in großem Umfang auch aus Spolien bestanden[1693]. Dabei handelte es sich vorwiegend um Grabplatten ehemaliger Gräber. Einen Hinweis auf deren ursprüngliche Aufstellung geben Gruben vor dem Eingang zu den runden oder viereckigen Grabgärtchen. Konkret nachweisbar ist das bei den Grabgärtchen Objekt 57, 71 und 73. Bei diesen wurde im SSW-Eingangsbereich jeweils eine Grube mit einem etwa 1,00 × 0,30 m großen, roh bearbeiteten Kalkstein entdeckt, der als Rest einer Grabstele zu sehen ist. Die als Spolien verwendeten Grabsteine datieren – soweit bestimmbar – in traianische und hadrianische Zeit und sind oft zerschlagen und stark abgestoßen.

Daneben finden sich kleinteilige Architekturspolien auch bei Gräbern mit partieller Einfassung. Ferner wurden bei der Errichtung der südlichen Begrenzungsmauer des Gräberfeldareals VI zahlreiche Spolien verwendet. Sie sowie die zahlreichen in der Grube Objekt 7 deponierten Architekturteile sind mit großer Wahrscheinlichkeit Grabbauten zuzuordnen. Unter den Spolien aus dieser Grube sind das Fragment der Porträtnische einer Grabädikula mit zwei Brustbildern[1694] sowie das Bruchstück eines Löwenkopfes[1695] hervorzuheben.

Für aus Spolien errichtete Gräber wird häufig eine Datierung zwischen dem ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jahrhundert angenommen, da eine Zerstörung älterer Grabdenkmäler bei intakter Verwaltung und Rechtsprechung nicht möglich gewesen wäre[1696]. Das Abtragen und Zerstören von Gräbern galt als *crimen extraordinarium* und war gesetzlich streng verboten[1697]. Erst in der Spätantike wurden wohl ältere Gräber abgetragen[1698]. Unter Constantius II. (337–361 n. Chr.) wurden die Strafbestimmungen gemildert, es war aber weiterhin nicht erlaubt, Gräber zu demolieren und

[1693] Zur Spolienverwendung im Raum Carnuntum s. auch Kremer – Kitz 2018; Beutler 2019.
[1694] lupa.at/1742.
[1695] lupa.at/9229.
[1696] Vgl. Zabehlicky 1976, 293 f.; Kremer – Kitz 2018, 366–370. Zum Grabrecht allgemein: Klingenberg 1983.
[1697] RE II A 2 (1923) 1625–1628 s. v. Sepulcri violatio (I. Pfaff); Klingenberg 1983, 617–622. Zu den Diskrepanzen zwischen Rechtstheorie und -wirklichkeit vgl. Schrumpf 2006, 163–165.
[1698] Zabehlicky 1976, 293 f.

die Totenruhe zu stören[1699]. Ob und inwieweit diese Gesetze in Mannersdorf eingehalten wurden, ist nicht ganz nachvollziehbar. Gerade am Beispiel von Körpergrab 1, das aufgrund der Beigaben in das 3. Jahrhundert datiert werden kann, ist ersichtlich, dass bereits zu dieser Zeit Spolien älterer Grabdenkmäler für die Errichtung neuer Gräber verwendet wurden.

V.9 BESTATTUNGSSITTEN

In der Volkskunde wird bei Abläufen, die mit dem Tod eines Menschen zusammenhängen, zwischen der Phase des Sterbens, den Bestattungssitten und dem Totengedenken unterschieden[1700]. In der Archäologie kann nur ein Teil der ausgeführten Handlungen erfasst werden, wobei es sich vorwiegend um Aktivitäten handelt, die in einem engeren Bezug zum Grab stehen[1701]. Dazu zählen etwa die Verbrennung des Toten, die Anlage des Bestattungsplatzes, die Deponierung des Leichenbrandes oder des Leichnams, die Ausstattung des Verstorbenen mit Beigaben und deren Anordnung[1702]. Selbst bei nach modernsten Aspekten ausgegrabenen und dokumentierten Gräberfeldern ist die Zuordnung der Funde zu den verschiedenen Vorgängen vor, während und nach der Bestattung oft nur in einem gewissen Umfang möglich. Umso schwieriger gestaltet sich diese Zuordnung bei Altgrabungen wie im Fall von Mannersdorf. Außerdem ist der antike Gehhorizont nicht mehr erhalten, sodass Hinweise auf möglicherweise am Grab deponierte Opfergaben und die damit verbundenen Kultpraktiken fehlen. Bestenfalls ist nur die in der Antike beim Bestattungsvorgang sichtbare Beisetzung erhalten, während die auf dauerhafte Außenwirkung bedachte oberirdische Grabgestaltung längst vergangen ist. Womöglich reflektiert die bewusst getroffene Beigabenauswahl die private religiöse oder spirituelle Vorstellung[1703]. Zwar war die Zusammensetzung der Beigaben sehr individuell, doch kann vor allem in den Nordprovinzen versucht werden, anhand der Ausstattung zwischen einheimischem und italisch-römischem Brauchtum zu differenzieren[1704].

Sakralrechtlich sind Brand- und Körperbestattungen als gleichgestellt anzusehen[1705]. Ein Wechsel zwischen diesen beiden Grabriten vollzog sich demnach nicht aus religiösen Gründen. Zumindest schweigen die schriftlichen Quellen zu dem in diesem Zusammenhang viel diskutierten Einfluss orientalischer Kulte[1706]. Von den römischen Behörden wurden keine bestimmten Bestattungsriten vorgeschrieben. Ihnen war nur wichtig, dass die sakralrechtlichen Eigenheiten des Grabes in Kraft treten konnten. Dies war nur dann möglich, wenn das Bestattungsritual vollständig, d. h. mit dem rituellen Sauopfer und dem Bedecken mit Erde, ausgeführt wurde[1707]. Der Ablauf eines stadtrömischen Begräbnisses ist durch überlieferte schriftliche Quellen gut bekannt[1708]. Diese lassen sich aber nicht eins zu eins auf Begräbnisse in den Provinzen und schon gar nicht in ländlichen Gebieten übertragen. Hier spielten einheimische Gebräuche eine Rolle, wodurch sich lokale Eigenheiten im Totenbrauchtum entwickelten[1709].

Anhand der Bestattungssitten lässt sich zum einen die Sorge um die Toten ablesen, zum anderen können dadurch Schlüsse auf die gesellschaftliche Stellung der Verstorbenen und deren Repräsentation auch nach dem Tod gezogen werden. Das Bestattungsbrauchtum bietet bis zu einem gewissen Grad einen Einblick in jene Gesellschaft, in der die oder der Verstorbene lebte. Durch verschiedene Riten und Feiern waren die Toten weiterhin in ein Kollektiv eingebunden.

1699 Cod. Theod. 9, 17, 1; Klingenberg 1983, 626 f.
1700 Witteyer 2008, 171.
1701 Vgl. Martin-Kilcher 2008, 9–11 Abb. 1.
1702 Witteyer 2008, 171.
1703 Witteyer 2008, 172.
1704 Zu den Begriffen »einheimisch« und »römisch« s. zuletzt Gassner 2019, 462 mit Anm. 4.
1705 Scheid 2007, 21. 24.
1706 Scheid 2007, 25.
1707 Scheid 2007, 21 f.
1708 Cic. leg. 2, 23–27; Apul. flor. 19; s. auch Toynbee 1996, 43–56.
1709 Fasold 1992, 15 f.; Ertel u. a. 1999, 102.

Dank der archäologischen Auswertung eines Gräberfeldes können sowohl die Gemeinsamkeiten einzelner Bestattungen zusammengefasst als auch Abweichungen vom sonst üblichen Bestattungsritus aufgezeigt werden. Diese Abweichungen können sich etwa in der Behandlung des Leichnams, der Lage des Grabes oder dem Vorkommen bzw. Fehlen bestimmter Grabbeigaben abzeichnen. Die tatsächlichen Gründe für solche Abweichungen sind heute naturgemäß nur schwer nachvollziehbar und werden häufig unter ›Sonderbestattungen‹ subsumiert. Oft wird die gesonderte Behandlung eines Toten auf dessen soziale Stellung zurückgeführt[1710]. Dabei ist aber zu beachten, dass z. B. die Grabausstattung nur bedingt Informationen zur sozialen Stellung der Verstorbenen gibt. Reiche Grabinventare zeugen zweifellos von einem gewissen Lebensstandard, doch deuten beigabenlose Bestattungen nicht zwangsläufig eine soziale Unterschicht an. Ihnen können etwa religiöse Vorstellungen zugrunde liegen. Dies ist besonders dann zu erwägen, wenn beigabenlose Gräber in eine Grabgruppe integriert sind. Hingegen können sich reich ausgestattete Gräber ohne heute ersichtlichen Grund weit abseits der übrigen Grabgruppen befinden.

V.9.1 Das Gräberfeld vom späten 1. bis in das 3. Jahrhundert

Vom Beginn der Nekropole im ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts ist die Brandbestattung die vorherrschende Art der Beisetzung. Auf z. T. nachgewiesenen öffentlichen Verbrennungsplätzen (Objekte 13, 34 und 35) im Norden des Gräberfeldes wurde die Einäscherung der Toten vorgenommen. Zumindest in zwei Fällen (Gräber 242 und 243 innerhalb eines großen Grabbezirks in der Gräberfeldzone I) konnten Grubenbusta festgestellt werden – Einäscherung und Bestattung fanden also an Ort und Stelle über einer langrechteckigen Grabgrube statt.

Fragmente von denselben Gefäßen in verschiedenen Gräbern deuten darauf hin, dass die Aufsammlung der Reste nach einem Verbrennungsvorgang auf der Ustrina nicht immer sehr sorgfältig durchgeführt wurde. Es ist nicht auszuschließen, dass nur die herausragenden Beigaben wie Schmuck und Trachtbestandteile sowie einige Teile des Leichenbrandes mit der Hand ausgesucht wurden und das Gros der Scheiterhaufenreste mit einer Schaufel oder einem ähnlichen Gegenstand aufgenommen wurde[1711]. Zumindest lässt sich dies bei den zahlreichen Brandgrubengräbern annehmen, die eine einheitliche Füllung aus Brandschutt (Leichenbrand, Holzkohle, verbrannte Erde und Gefäßfragmente) aufwiesen.

Literarische Quellen geben den Verlauf einer Bestattungszeremonie wieder[1712], archäologische Befunde ergänzen diese Informationen. Die Verstorbenen wurden in ihrer Bekleidung zusammen mit den Beigaben auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Während dieses Vorgangs, der zweifelsohne nicht ohne strengen Geruch vonstattenging, konnten wohlriechende Essenzen auf den Scheiterhaufen gegossen werden[1713]. Nach der Verbrennung wurden Leichenbrand- und Beigabenreste ausgelesen und diese entweder in einem Behältnis oder lose ins Grab gelegt[1714]. Manchmal wurden unverbrannte Gegenstände hinzugegeben. Am Tag der Bestattung wurde am Grab ein gemeinsames Totenmahl, das *silicernium*, veranstaltet[1715]. Nach einer neuntägigen Trauerzeit fand wiederum am Grab die *cena novemdialis* statt, mit der die Verabschiedung von der oder dem Verstorbenen beendet wurde[1716].

Die Bestattungszeremonie konnte auch testamentarisch festgehalten werden, wie eine ausführliche Grabinschrift aus dem 2. Jahrhundert deutlich zeigt. Im sog. Testament des Lingonen, das nur als Abschrift aus dem 10. Jahrhundert überliefert ist, wird detailliert der letzte Wille eines gallorömischen Aristokraten bezüglich der Modalitäten seines Begräbnisses, des Grabbaus und der Beigaben

[1710] Fasold 1992, 21 f.
[1711] Vgl. Martin-Kilcher 1976, 12.
[1712] Lex XII tab. X 6a; Ov. am. 3, 9, 40; Amm. 19, 2, 1–2.
[1713] Ov. trist. 3, 3, 69; Ov. fast. 3, 561; Auson. epitaphia 31; Apul. flor. 19; Schrumpf 2006, 82 f.
[1714] Kierdorf 1995, 91.
[1715] Kierdorf 1995, 91; Schrumpf 2006, 88–90.
[1716] Haffner 1989, 77–79; Kierdorf 1995, 91; Toynbee 1996, 50 f.; Schrumpf 2006, 95–99.

wiedergegeben[1717]. Außerdem sind in dem Text alle Gegenstände aufgelistet, die der Erblasser mit sich zu nehmen wünschte. Weiters legte er Strafgebühren bei einer Plünderung des Grabes und der Nichtbeachtung der testamentarischen Anordnungen fest.

Bestattungszeremonien wurden wohl auch in Mannersdorf abgehalten, doch ist deren Ablauf mangels schriftlicher Überlieferung nicht bekannt. Die geringe Zahl an Kleidungszubehör, die in den Mannersdorfer Brandgräbern gefunden wurden, zeigt aber, dass die Toten in der Regel wahrscheinlich nicht in voller Bekleidung und manchmal vielleicht nur in ein Tuch gehüllt auf den Scheiterhaufen kamen[1718].

Nur 13 der 195 Beigaben führenden Brandgräber enthielten Fibeln, vier Bestattungen einen Armreif und drei Gräber Fingerringe (Tab. 39). In fünf Gräbern konnten Gürtelbestandteile festgestellt werden. Davon stammte die Gürtelgarnitur **242.4–5** (Taf. 330) aus dem Bustumgrab 242, wo sie in der Mitte des Grabes in Trachtlage gefunden wurde. Nur wenige Kleidungsbestandteile und Schmuckgegenstände zeigen deutliche Verbrennungsspuren. Eindeutig großer Hitze ausgesetzt war die kräftig profilierte Fibel **150.2** (Taf. 217). Die norisch-pannonische Gürtelgarnitur **176.21–28** (Taf. 245) sowie die kräftig profilierte Fibel **176.2** (Taf. 243) waren hingegen nachweislich nicht verbrannt, sondern waren in einem Kästchen unterhalb der Urne ins Grab gelegt worden. Das Fehlen von Schuhnägeln weist darauf hin, dass die Toten zumindest keine genagelten Schuhe anhatten. Ob sie einfache Kleidung ohne Trachtzubehör und Schmuck oder überhaupt nur ein Totenhemd trugen, lässt sich naturgemäß nicht mehr feststellen[1719]. Das heißt aber nicht, dass die Verstorbenen vollkommen schmucklos verbrannt wurden. Durchaus denkbar ist die Verwendung von Blumen(-Kränzen) und Blüten.

Ebenfalls sehr selten sind Münzen im Brandgräberfeld zu finden. Soweit erkennbar, wurden die neun aus Brandgräbern bekannten Münzen erst bei der Beisetzung des Leichenbrandes als Beigabe in das Grab gelegt.

Bei der häufig auftretenden Keramikgefäßbeigabe wurde hingegen ein breites Formenrepertoire verwendet. Verschiedene Formen von Terra-Sigillata-Gefäßen, wie Schüsseln, Becher und Teller, kommen sowohl verbrannt als auch unverbrannt vor. Imitationen von Terra Sigillata hingegen wurden fast ausnahmslos am Scheiterhaufen als primäre Beigaben mitverbrannt, während andere Gefäße der Feinware meist sekundär in die Gräber gelangten. Unter der sog. Gebrauchskeramik dominieren Töpfe und Topffragmente, die unverbrannt als Urnen, als Abdeckung derselben und zum partiellen Schutz des Leichenbrandes dienten. Nur ein Viertel der Töpfe weist Brandspuren vom Verbrennungsprozess auf. Relativ häufig kommen Teller als primäre Beigabe vor. Viele von ihnen zeigen nur einzelne Brandflecken, was darauf hindeutet, dass sie bei der Verbrennung am Rand des Scheiterhaufens aufgestellt und danach von der Ustrina zum eigentlichen Grab gebracht wurden. Vielleicht lagen auf ihnen Speisebeigaben, die als Wegzehrung für die Reise ins Jenseits dienten. Der Großteil der Schüsseln und Krüge ist unverbrannt und stammt z. T. sicher von Totenmählern. Reibschüsseln kommen zwar selten, aber ausschließlich unverbrannt vor. Becher sind meist als Sekundärbeigabe zu finden.

Es lassen sich also kaum Präferenzen bei den primären oder sekundären Geschirrbeigaben erkennen. Ausgenommen davon sind Terra-Sigillata-Gefäße und ihre Imitationen, die vorwiegend primär mitverbrannt wurden, sowie Becher und Krüge, die meist sekundär ins Grab kamen, und Reibschüsseln, die ausschließlich unverbrannt blieben.

Die vorwiegend kleinen Glasgefäße wie Balsamarien und Fläschchen waren z. T. vom Feuer zerschmolzen im Brandschutt, z. T. als Ganzgefäße über dem Leichenbrand in der Grabgrube zu finden. Dies deutet auf die Verwendung von Ölen und wohlriechenden Essenzen während der Totenverbrennung am Scheiterhaufen sowie direkt am Grab während der Bestattung hin[1720]. In diesem

[1717] Le Bohec 1991.
[1718] Ein ähnliches Phänomen ist etwa im Gräberfeld von Moers-Asberg zu beobachten: Rasbach 1997, 125.
[1719] Vgl. Martin-Kilcher 1976, 83; Urban 1984, 49; Ertel u. a. 1999, 102.
[1720] Vgl. Auson. epitaphia 31; Apul. flor. 19; Schrumpf 2006, 82 f.

Zusammenhang sei auf das Fehlen von Räucherkelchen hingewiesen, die sonst häufig neben dem Scheiterhaufen aufgestellt wurden (vgl. auch Kap. V.11)[1721].

Grab	Grabform	Fibeln	Gürtelteile	Armreife	Fingerringe	Münzen
11	Urnengrab					1
36	Urnengrab				1	1
56	Brandschüttungsgrab mit Urne	2				
60	Brandgrubengrab mit Steinsetzung					1
88	Brandschüttungsgrab mit Urne	2				
93	Brandschüttungsgrab	1			2	
104	Brandschüttungsgrab	1				
120	Brandschüttungsgrab mit Urne			1		
124	Urnengrab			1		
125	Urnengrab	1				
137	Brandschüttungsgrab	1				
141	Brandgrubengrab				1	
144	Brandschüttungsgrab mit Steinsetzung	1				
150	Brandgrubengrab	1				
151	Aschenkiste (Brandschüttungsgrab)	1				
157	Brandgrubengrab		1			1
167	Brandschuttgrab	1				
174	Urnengrab		1			
176	Urnengrab	1	1			
185	Brandgrubengrab	1				
209	Urnengrab	1				
213	Brandgrubengrab		1			
219	Brandgrubengrab			1		1
221	Urnengrab			1		
239	Urnengrab					1
242	Bustum		1			
247	Brandschuttgrab					1
250	Urnengrab					1
257	Brandschüttungsgrab					1

Tabelle 39 Vorkommen von Kleidungsbestandteilen, Schmuckstücken und Münzen in Brandgräbern

Nach der Verbrennung auf dem allgemeinen Verbrennungsplatz wurde der Leichenbrand mehr oder weniger sorgfältig ausgelesen und in Keramikgefäßen, die als Urnen dienten, oder in Behältnissen aus organischem Material im Grab beigesetzt. Im Gräberfeld sind alle Typen von Brandgräbern vertreten. Am häufigsten (76-mal) wurde der Leichenbrand in einer Urne bestattet, wofür in erster Linie ganze Töpfe oder nur deren Unterteile, aber auch verschiedene Formen von Bechern Verwendung fanden. Die Gräber 117, 155 und 186 enthielten jeweils zwei Urnen, in Grab 120 waren sogar drei Urnen nebeneinander aufgestellt. Aufgrund des verloren gegangenen Leichenbrandes kann nicht bestimmt werden, ob in ihnen die menschlichen Überreste von nur einem Individuum oder von zwei verschiedenen Individuen bestattet waren. In einigen Fällen waren die Urnen noch mit einem weiteren Gefäß oder einem Stein abgedeckt (Gräber 85, 88, 115, 152, 183, 201, 202, 209, 214). Häufiger

[1721] Grünewald 1979, 89; Ertel u. a. 1999, 102.

dienten Fragmente größerer Gefäße, vornehmlich Gefäßböden, als Abdeckung (z. B. Gräber 56, 117, 120, 147). Neben diesen wohl meist sekundär verwendeten Gefäßen fungierten nur vereinzelt Keramikdeckel als Urnenverschluss (Grab 255). In vielen Fällen lässt sich in Mannersdorf die Einhaltung der römischen Vorschrift beobachten, wonach die Urnen mit einer Erdscholle, einer Scherbe oder einer Platte zugedeckt werden mussten, damit die darin Bestatteten ihre Ruhe finden konnten[1722].

In Grab 134 wurde in 0,60–0,65 m Tiefe ein zerbrochener gelbtoniger Topf ohne Leichenbrand gefunden. Diese Urne muss schon während der Bestattung in die Brüche gegangen sein, da bei dieser Tiefe die Zerstörung durch den Pflug ausgeschlossen werden darf. Auch konnten keine Anzeichen einer Störung festgestellt werden. Dieser Befund zeigt, dass das Gefäß nicht gegen ein neues ausgetauscht wurde.

Es fällt auf, dass Brandschüttungsgräber nur im Grabgärtchenareal (Gräberfeldzone III) und in der Gräberfeldzone I im NW der Nekropole vorkommen. In den Gräberfeldzonen II, IV, V und VI sind sie überhaupt nicht zu finden. Daraus ist abzuleiten, dass Brandschüttungsgräber zwar vom Ende des 1. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts durchaus zur gängigen Bestattungsform zählten, aber aus irgendeinem Grund in bestimmten Gräberfeldbereichen nicht zur Anwendung kamen. Eine einzige Ausnahme ist Grab 41 am Übergang der Gräberfeldzonen II und III, das zugleich die jüngste Brandbestattung (erste Hälfte 4. Jahrhundert) darstellt. Im gesamten Gräberfeld dominieren die Urnengräber. In der Gräberfeldzone VI sind sie sogar die einzige Art der Brandgräber. In den Zonen II, IV und V gesellen sich noch einige Brandgrubengräber hinzu.

Bei der Beisetzung wurden neben Keramikgefäßen, die z. T. von Totenmählern stammen, auch noch andere unverbrannte, sekundäre Beigaben deponiert. Dazu zählen die oben bereits genannten Kleidungsbestandteile und Schmuckstücke, Münzen und Glasgefäße sowie Gegenstände des Alltags wie zwei Pinzetten, ein Glas- und ein Bronzespiegel, zwei Spinnwirtel, Fragmente von fünf Metallgefäßen und drei Eisenpfrieme. Einige Gräber enthielten Holzkästchen, in denen die Beigaben verwahrt wurden. Es darf nicht unberücksichtigt bleiben, dass neben den Holzkästchen noch weitere Beigaben aus organischen Materialien vorhanden gewesen sein können, diese uns aber nicht überliefert sind. Dazu zählen z. B. Holzteller, wie sie für Carnuntum angenommen werden[1723]. Zahlreiche Nägel, Haken und Klammern können von einer Bahre oder der Konstruktion des Scheiterhaufens stammen. Während einige Lampen ungebraucht beigegeben wurden, zeugt bei anderen Stücken Rußbildung um die Schnauze von einer Verwendung wohl während der Bestattungszeremonie. Von Speisebeigaben haben sich Tierknochen und Eierschalen erhalten.

Die Lage der Bestattungen ist unterschiedlich. Im Grabgärtchenareal (Gräberfeldzone III) können sie in den Grabgärtchen, in den Gräben von Grabgärtchen, aber auch außerhalb der Grabgärtchen liegen. In den übrigen Gräberfeldzonen kommen Bestattungen in einem Grabbezirk oder einem Grabbau oder einzeln ohne einen erkennbaren Befundzusammenhang vor.

Da in den Grabgärtchen bzw. in den sie umgebenden Gräben oft mehrere Bestattungen erfolgten, sind sie wohl als Grabstätten von Familien oder von erbberechtigten Personen zu sehen[1724]. Dabei ist aber nicht von der heute üblichen Kleinfamilie auszugehen, sondern von einer Gruppe von Personen, die einem Haushalt angehörten[1725]. Womöglich spiegelte die Lage der jeweiligen Bestattung im Areal die soziale Struktur der Familie wider[1726]. Leider ist das anthropologische Material verschollen und kann somit keinen Hinweis auf mögliche Verwandtschaftsverhältnisse liefern. Einige der als Spolien wiederverwendeten Grabinschriften nennen zwei Bestattete auf einem Grabstein[1727]. Es ist davon auszugehen, dass die auf einem Grabstein Genannten auch tatsächlich im jeweiligen Grab beigesetzt worden waren. Innerhalb der einzelnen Grabgärtchenareale können aber auch nicht miteinander

[1722] Bechert 1989, 83.
[1723] Ertel u. a. 1999, 102.
[1724] Dies nimmt auch Mackensen 1978, 132 für die Grabeinfriedungen in Kempten an; ebenso Meier-Riva 2001, 38 für Vindonissa.
[1725] Heinzelmann 2001, 179 Anm. 1.
[1726] Vgl. Heinzelmann 2001, 183 f.
[1727] lupa.at/1876. 1878. 15886.

Verwandte, sondern Mitglieder diverser Gemeinschaften bestattet worden sein, wie etwa jene von Funeralkollegien *(collegia funeratica)*[1728].

Nach jeder Bestattung blieb auf dem öffentlichen Verbrennungsplatz Brandschutt übrig, der regelmäßig entfernt werden musste, damit die Ustrina für den nächsten Verbrennungsvorgang hergerichtet werden konnte. Diese Überreste durften wohl nicht einfach weggeführt werden, sondern mussten auf sakralem Boden, also innerhalb des Gräberfeldbereichs, verbleiben. Es ist anzunehmen, dass es für den übrig gebliebenen Brandschutt eigene ›Deponien‹ gab. In Mannersdorf zeugen die beiden großen Gruben Objekte 55 und 68 am Südrand des Gräberfeldes von solchen Plätzen, in denen der Brandschutt ›bestattet‹ wurde. Diese Deponien befanden sich noch innerhalb der südlichen Friedhofsbegrenzung und waren bis zum Rand mit Brandschutt gefüllt. Die über 22 m lange Grube Objekt 68 etwa enthielt über 40 m³ Branderde. Ähnliche Deponien am Rande des Gräberfeldes sind auch aus Carnuntum bekannt. Verena Gassner interpretiert diese flächigen Planierungen als Abfallplätze zur Beseitigung der Reste nach Totenmählern[1729]. Auch hierbei handelt es sich um Hinterlassenschaften, die zwar als Abfall bezeichnet werden können, aber dennoch mit dem Totenkult in Verbindung zu bringen sind und deshalb am Rand des Gräberfeldes, aber noch im sakralen Bereich, endgelagert wurden. Später wurden sogar weitere Gräber in die Planierschichten eingetieft[1730].

Weniger aufwendig und kostengünstiger war die Körperbestattung. Innerhalb der Gräberfeldzone III gab es fünf Körperbestattungen, die dem Gräberfeldhorizont des 2. und 3. Jahrhunderts angehörten und bei denen es sich – soweit bestimmbar – ausschließlich um Kindergräber handelte; diese waren in den Gräben der Grabgärtchen angelegt worden (Gräber 39, 67, 69, 195, 205). Drei weitere mittelkaiserzeitliche Körpergräber (Gräber 244, 252, 254) lagen innerhalb der isolierten nordwestlichen Brandgräbergruppe (Gräberfeldzone I). Zumindest in Grab 244 dürfte laut einer Notiz ebenfalls ein Kind bestattet gewesen sein. Aufgrund ihres zarten Alters wurden die Individuen nicht, wie zu dieser Zeit üblich, regulär verbrannt (s. Kap. IV.2.9)[1731]. Dennoch fanden die Kinder ihren Platz unter den Erwachsenen und ihre Gräber wurden respektiert. Während die Gräber 69, 195, 205 und 244 beigabenlos waren, enthielten die anderen Bestattungen vorwiegend Keramikgefäße.

Sollten in den beiden Körpergräbern 252 und 254 erwachsene Individuen (und keine Kinder) bestattet gewesen sein, so bildeten diese am Brandgräberfeld eine Ausnahme. Körperbestattungen des 2. und 3. Jahrhunderts im pannonischen Raum werden u. a. als Zeichen für eine Verarmung der Bevölkerung gesehen, da die Gräber keine oder nur wenige Beigaben aufweisen und der finanzielle Aufwand für Feuerbestattungen höher gewesen war[1732]. Zumindest in Mannersdorf kann eine solche ökonomische Veränderung nicht nachvollzogen werden, obwohl hier sicher keine Elite, sondern eher eine einfache ländliche Bevölkerung ihre letzte Ruhestätte fand. Aber auch in anderen Provinzen, wie etwa in der norischen Hauptstadt Virunum, sind Brand- und Körperbestattungen im 1./2. Jahrhundert n. Chr. mehrfach nebeneinander zu finden[1733].

V.9.2 Das Gräberfeld vom späten 3. bis in das 5. Jahrhundert

Gegen Ende des 3. Jahrhunderts nehmen Brandgräber deutlich ab und es kommt vermehrt die Sitte der Körperbestattung auf. Zu den jüngsten Brandgräbern zählen jene in der Gräberfeldzone III (2. Hälfte 3. Jh.) sowie Grab 41 am westlichen Rand der Gräberfeldzone II (1. Hälfte 4. Jh.). Danach sind ausschließlich Körpergräber anzutreffen. Sie sind als einfache Erdgräber, z. T. mit Stein- oder Ziegeleinfassungen bzw. -abdeckungen, als Ziegelplattengräber oder Steinplattengräber ausgeführt. Eine Bestattung war von einer Mörteleinfassung umgeben.

[1728] Schrumpf 2006, 169–198.
[1729] Ertel u. a. 1999, 108.
[1730] Ertel u. a. 1999, 108.
[1731] Die Ausnahme von der Regel zeigt das Grab 234, wo in einer Urne der Leichenbrand eines Kindes der Altersstufe infans I bestattet war.
[1732] Krekovič 1992, 73; Ertel u. a. 1999, 109.
[1733] Hinker u. a. 2019, 202 f.

Die Körpergräber verteilen sich vorwiegend auf dem zur Verfügung stehenden freien Platz im Osten des Gräberfeldes und respektieren stets ältere Bestattungen (Plan 3). Eine mögliche persönliche oder familiäre Abgrenzung einzelner Körpergräber ließ sich archäologisch nicht nachweisen. Dennoch können die Körperbestattungen in größere Gruppen zusammengefasst werden. Zum einen bilden die Körpergräber in Zone V eine Gruppe, die im freien Raum zwischen den Brandbestattungen situiert ist. Eine weitere Gruppe besteht aus den Gräbern 1, 2, 4, 5, 6 und 14 der Zone VI. Im Osten der Gräberfeldzone VI können die Körperbestattungen in eine nördliche und eine südliche Gruppe gegliedert werden. Ob es sich bei den Gräbergruppen um Friedhofsareale verschiedener Familien handelt, lässt sich nicht beurteilen. Platzmangel ist jedenfalls nicht der Grund, warum einige Gräber dicht beieinanderliegen, da zwischen den Gruppen viel freier Platz vorhanden ist.

Zwischen den einzelnen Gruppen können keine Unterschiede in der Gräberart ausgemacht werden. Es sind alle verschiedenen Grabtypen in den jeweiligen Gruppen zu finden. Ebenso ist nicht zu erkennen, dass ein bestimmter Grabtyp einem Geschlecht vorbehalten gewesen wäre. Auch ist innerhalb einer Gruppe keine einheitliche Orientierung der Individuen zu beobachten. Die einzige Gemeinsamkeit ist die mehr oder weniger parallele Lage der Gräber zur südlichen Begrenzung der Nekropole. Nur vereinzelt sind Gräber deutlich anders orientiert (Gräber 4, 26, 27, 226).

In der Regel waren die Toten in gestreckter Rückenlage beigesetzt und mit mehreren Beigaben ausgestattet. Einzig der Junge in Grab 7 wurde in Rückenlage mit nach links angewinkelten Beinen begraben. Doch mag die Hockerlage auf die Totenstarre zum Bestattungszeitpunkt oder auf die Beisetzung in einem Tuch zurückzuführen sein.

Aufgrund des zahlreichen Kleidungszubehörs kann angenommen werden, dass die Toten mit ihrer Kleidung bestattet wurden. Darauf lassen vor allem Gräber schließen, in denen Fibeln und Gürtelteile der Trageweise entsprechend im Schulter- und Beckenbereich gefunden wurden. Nachweisbar ist dies in Grab 230, wo auf einer Ringfibel die Reste zweier verschiedener Textilien festgestellt werden konnten. Die auf der Oberseite der Fibel erkennbaren Textilreste weisen darauf hin, dass der Tote über seinem Gewand einen Mantel trug oder mit einem Tuch zugedeckt war. Bei Gräbern ohne Kleidungsbestandteile oder bei beigabenlosen Bestattungen ist es denkbar, dass die Toten nur mit einem Hemd oder in ein Tuch gehüllt beigesetzt worden waren.

Im Gegensatz zu einigen anderen beigabenlosen Bestattungen waren die einfachen Erdgräber 18, 224 und 225 nicht alt beraubt. In ihnen war jeweils ein erwachsener Mann bestattet. Hervorzuheben ist die Tatsache, dass dem Individuum aus Grab 18 ein großer Bruchstein über die Unterschenkel gelegt worden war. Vergleichbare Befunde sind vom Frauenberg bekannt. Dort waren die Unterschenkel der Individuen aus den Gräbern F 124, F 171, F 294, F 321 und F 383 mit einzelnen größeren Steinplatten oder kleineren Bruchsteinen bedeckt, aber nur zwei Bestattungen waren beigabenlos[1734]. Die drei beigabenlosen Mannersdorfer Gräber als Sonderbestattungen anzusprechen, liegt im ersten Moment vielleicht nahe. Jedoch sind unter diesem Begriff nach Joachim Wahl Grabsituationen zu verstehen, die von den üblichen Grablegen des Gräberfeldes typologisch und hinsichtlich des Befunds abweichen und quantitativ nicht signifikant sind[1735]. Kriterien für eine Sonderbestattung können etwa die Totenhaltung, die Bestattungsart, die Grabform sowie die Beigabenausstattung sein[1736]. In Mannersdorf sprechen die gestreckte Rückenlage, der Mangel an ungewöhnlichen anthropologischen Merkmalen sowie die Lage inmitten der anderen spätantiken Gräber im Gräberfeld gegen eine Bezeichnung der Gräber 18, 224 und 225 als Sonderbestattungen.

Eine besondere Stellung nimmt die Bestattung eines Kindes in Grab 116 ein. Das Grab lag weit von den übrigen spätantiken Körperbestattungen entfernt inmitten des ältesten Gräberfeldteiles (Gräberfeldzone III) in einem Graben des Grabgärtchens Objekt 40. Anhand der Beigaben kann die Bestattung als spätsuebisch angesprochen und in das 4. Jahrhundert datiert werden. Unklar bleibt allerdings, warum das Kind abseits der anderen Körpergräber beigesetzt wurde.

[1734] Steinklauber 2002, 58 Abb. 70 Taf. 29, F 124; 226 Taf. 39, F 171; 255 Taf. 82, F 294; 261 Taf. 89, F 321; 274 Taf. 109, F 383.

[1735] Vgl. Wahl 1994, 85–88.

[1736] Wahl 1994, 97–103.

Auf die verschiedenen Grabtypen wurde bereits in Kapitel IV.2.1 detailliert eingegangen. Die Körpergräber sind unterschiedlich groß und die Grabgruben verschieden ausgestattet; dementsprechend unterschiedlich war der zeitliche wie finanzielle Aufwand, der für die Errichtung eines Grabes aufgebracht werden musste. In der Regel ist die Grabgrube der Körpergröße der oder des Verstorbenen angepasst, also etwas größer als der Leichnam selbst, damit dieser problemlos in das Grab gelegt werden konnte. Bei Grab 225 wurde die Grabgrube etwas zu klein ausgehoben, was zur Folge hatte, dass der Kopf des erwachsenen Mannes etwas höher lag und das Kinn Richtung Brust geneigt war. Im Fall des Steinplattengrabes 7 ist das Grab viel zu groß und übertrifft die Länge des darin beigesetzten Jungen beinahe um das Doppelte. Vielleicht sollte der Junge aber wie ein Erwachsener bestattet werden, was sich nicht nur in den Beigaben, sondern auch im Grab selbst widerspiegelt.

Die häufigste und am wenigsten zeitaufwendige Grabform ist das einfache Erdgrab. In einigen Fällen wurde das bestattete Individuum mit Steinen, Ziegeln oder Keramikscherben abgedeckt. Relativ schnell hergestellt waren auch Erdgräber mit partieller oder kompletter Stein- oder Ziegelplattensetzung, die in unterschiedlicher Weise um den Toten herum angeordnet waren. Von der partiellen Einfassung waren meist der Kopf- und der Fußbereich betroffen, doch können keine Regeln für das Aufstellen der Steine und Ziegel erkannt werden. Bei den Ziegelplattengräbern waren die Wände mit *tegulae* ausgekleidet und die Gräber abgedeckt. Auch konnten sich Dachziegelplatten unter den Bestatteten befinden. Wesentlich aufwendiger war die Errichtung von Steinplattengräbern. Dabei wurde die Grabgrube auf allen vier Seiten mit Steinplatten in Zweitverwendung ausgelegt und meistens auch abgedeckt, sodass eine richtige Grabkammer entstand.

Mehrfachbestattungen fanden meist in Steinplattengräbern statt (Gräber 3, 4, 9, 24). Drei Individuen waren auch in Grab 25 mit Mörtelumrahmung beigesetzt.

Sämtliche Grabtypen verteilen sich auf beide Geschlechter und unterschiedliche Altersklassen. Auffallend ist jedoch, dass den Individuen in einfachen Erdgräbern und Gräbern mit partieller Steinsetzung in der Regel weniger Gegenstände beigegeben wurden als den Toten in Steinplattengräbern. Als Ausnahme ist das Erdgrab 50 zu betrachten, in dem eine junge Frau mit einem Geschirrensemble bestehend aus Teller, Becher und Kanne, zwei Armreifen, einer Perlenkette, einem Messer, zwei Münzen und einer Speisebeigabe bestattet wurde.

Vor allem Frauen wurden mit Schmuck beigesetzt. Oft konnten mehrere Armreife an den Handgelenken und Perlen von Ketten im Halsbereich beobachtet werden. Die Gefäßbeigaben aus Keramik und Glas standen neben den Toten, meist im Bereich der Unterschenkel oder neben dem Schädel. Zumindest in Grab 20 waren auf einem Teller Hühnerteile als Speisebeigabe angerichtet. So wie bei den Brandgräbern ist auch bei den Körperbestattungen von Holzgefäßen auszugehen, die sich nicht mehr erhalten haben. Lampen und Messer waren in der Regel bei den Füßen deponiert. Frauen und Kindern legte man häufig einen langen, spitzen Eisenstab neben die Knie.

Nach der Deponierung der Beigaben wird wohl noch am offenen Grab ein Totenmahl stattgefunden haben. Gefäßbruchstücke aus der Füllerde der Körpergräber könnten von diesen Totenmählern stammen, wobei die Gefäße nach dem Essen intentionell unbrauchbar gemacht und beim Zuschütten des Grabes in den Schacht geworfen wurden. Ein absichtliches Unbrauchbarmachen des Geschirrs konnte etwa in Carnuntum und in Cambodunum beobachtet werden[1737].

V.10 BEIGABENSITTEN

Bei den Grabbeigaben sind drei Hauptkategorien zu unterscheiden: Nahrungsmittel, persönliche Gegenstände (Schmuck, Toilettegerät, Werkzeuge und Geräte) sowie Gegenstände mit symbolischer oder ritueller Funktion.

Nahrungsmittel sind durch organische Reste wie Tierknochen und Eierschalen nachgewiesen, dürfen aber vor allem aufgrund der beigegebenen Gefäße vorausgesetzt werden. In ihnen wird flüs-

[1737] Mackensen 1978, 151; Ertel u. a. 1999, 106.

sige und feste Nahrung enthalten gewesen sein. Über die Bedeutung der Speisebeigaben lässt sich nur spekulieren. Sie können als Wegzehrung für die Reise in das Jenseits und/oder als Nahrung im Jenseits gesehen werden. Vielleicht sollten die Nahrungsmittel aber auch eine Teilnahme des oder der Verstorbenen an einem Totenmahl ermöglichen. Eventuell stammen Geschirr und Nahrung sogar von einem am Grab abgehaltenen Bankett.

Wesentlich seltener als Keramikgefäße sind persönliche Gegenstände. Vor allem im Brandgräberfeld sind Elemente von Kleidungszubehör und Schmuck sowie Objekte der persönlichen Pflege wie Spiegel und Pinzetten nur vereinzelt anzutreffen. Werkzeuge und Geräte können Hinweise auf die tägliche Arbeit oder Freizeitbeschäftigungen der Verstorbenen zu Lebzeiten geben.

Die dritte Beigabengruppe ist mit religiösen Vorstellungen, mit Glauben und Aberglauben verbunden. Häufig handelt es sich um Gegenstände, deren Funktion heute nicht geklärt werden kann und deshalb oft in kultischem Kontext gesehen wird. Eine wiederholte Deponierung in Gräbern lässt diesen Objekten einen symbolischen Wert zukommen. Dazu gehören etwa Münzen, die gewöhnlich als Entlohnung des Fährmanns Charon für die Überfahrt ins Jenseits interpretiert werden. Öllampen sollten für Licht im Grab sorgen. Einigen Gegenständen, wie Anhängern, Perlen mit Amulettcharakter oder kleinen Glöckchen, wurde eine apotropäische Wirkung zugesprochen.

Das Mannersdorfer Gräberfeld lässt zwei Benutzungsphasen erkennen – eine der mittleren Kaiserzeit und eine der Spätantike. Die Belegung erfolgte durchgehend, weist aber zwischendurch im ausgehenden 3. und beginnenden 4. Jahrhundert einen deutlichen Rückgang auf. Da in dieser Zeit eine Änderung der Bestattungssitten zu beobachten ist, lassen sich auch Änderungen in den Beigabensitten erwarten, weshalb diese im Folgenden getrennt analysiert werden.

V.10.1 Beigabensitten in den mittelkaiserzeitlichen Brandgräbern

V.10.1.1 Grabausstattung und Lage der Beigaben

Ein Großteil der Brandgräber enthielt Beigaben. In jeweils sechs Brandgrubengräbern und nicht näher definierbaren Brandschuttgräbern sowie einer Aschenkiste konnten keine Beigaben mehr festgestellt werden. Die Beigabenlosigkeit mag zum einen durch Grabraub, zum anderen durch Zerstörung durch die moderne Landwirtschaft begründet sein. Weiters sind 16 Urnengräber zu nennen, in denen nur das Leichenbrandbehältnis vorhanden war, das nicht als Beigabe zu werten ist. 45 Bestattungen enthielten nur eine Beigabe (Abb. 126). Bei 36 Brandgräbern wurden zwei, bei 19 Gräbern drei und bei 21 Bestattungen vier Beigaben beobachtet. 17 Gräbern wurden fünf, 7 Bestattungen sechs Objekte beigegeben. In 6 Gräbern wurden sieben, in 4 Gräbern acht und in 5 Grablegen neun Beigaben gefunden. Je zwei Bestattungen enthielten 10, 11, 12, 17 oder 25 Beigaben. In je einem Grab waren 14, 15, 16, 19, 21, 30 bzw. 34 Beigaben vergesellschaftet. Die beiden als Scherbendeponien bezeichneten Gräber 77 und 60 konnten mit 51 bzw. 73 Beifunden aufwarten.

Bei den Urnengräbern fanden sich die Beigaben meist außerhalb des Leichenbrandbehältnisses. Häufig war es nur ein Messer, das unmittelbar neben der Urne in den Boden gesteckt worden war (z. B. Gräber 11, 37, 155, 198, 209, 223, 249, 255). In einigen Fällen wurden die Beigaben aber auch zum Leichenbrand in die Urne gelegt, wie etwa bei Grab 11, wo eine Firmalampe, ein Glasfläschchen, eine Münze und Keramikbruchstücke beigegeben worden waren. In den Brandschüttungsgräbern war der Leichenbrand in einem Behältnis aufbewahrt und der Brandschutt mit den verbrannten Beigaben wurde darüber oder daneben eingebracht. Außerdem konnten auch noch unverbrannte Beigaben deponiert worden sein. In den Brandgrubengräbern gesellten sich zum Leichenbrand mit verbrannten Beigaben und Brandschutt auch unverbrannte Beigaben. In den vier bekannten Steinkisten der Gräber 80, 151, 207 und 217 wurde – soweit erkennbar – der Leichenbrand zusammen mit unverbrannten Beigaben in der Kiste deponiert. Zusätzlich konnten Beigaben, wie bei Grab 217, auch außerhalb des Ossuariums aufgestellt werden (Abb. 20). In Grab 207 wurde neben der Steinkiste Brandschutt eingebracht, der verbrannte Beigaben beinhaltete (Abb. 19).

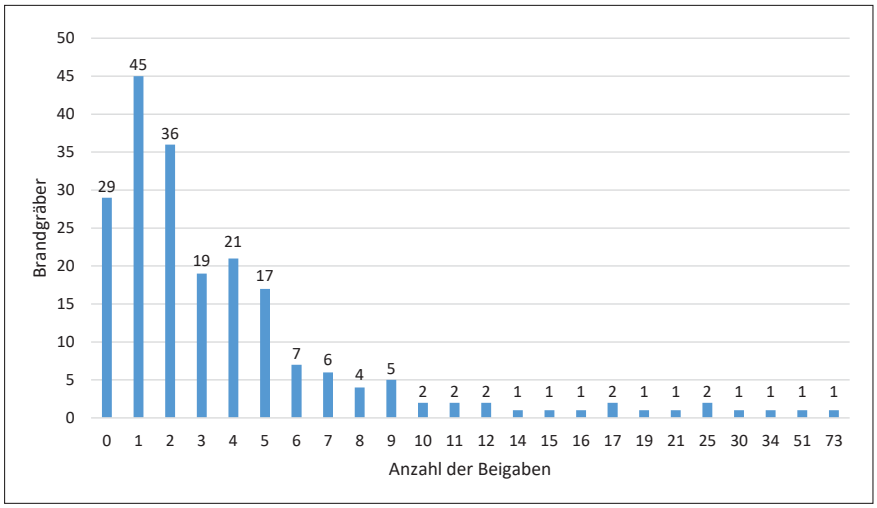


Abb. 126
Häufigkeit von Beigaben in den 208 Brandgräbern

V.10.1.2 Keramikgefässe

Von den insgesamt 208 Brandgräbern enthielten 197 (94,7 %) Keramikfunde. Da in einigen Gräbern nur noch kleine Keramikfragmente zutage kamen, die möglicherweise vom Brandschutt eines anderen Grabes stammten und deshalb nicht als Grabbeigaben zu werten sind, ist die Anzahl der eindeutig Keramikgefäße führenden Gräber mit 170 anzugeben. Diesen Gräbern konnten 754 Keramikgefäße zugewiesen werden. Oft wurden die Gefäße nur noch fragmentiert geborgen, da sie entweder schon während des Verbrennungs- bzw. Bestattungsprozesses oder in neuerer Zeit durch die landwirtschaftliche Nutzung des Bodens zerstört worden waren. Nicht immer konnten Gefäße eindeutig einem Grab zugeordnet werden. Vor allem durch den Pflug verbrachte Keramikfragmente waren über mehrere Gräber verstreut. Grab 60 etwa wurden 67 Keramikgefäße zugeordnet. Da von den meisten Stücken Fragmente auch in den benachbarten Gräbern gefunden wurden, ist davon auszugehen, dass nur ein Teil der Gefäße tatsächlich dem Grab 60 beigegeben worden war, während der andere Teil von den umliegenden Gräbern stammt.

Von den 170 Gräbern mit Keramikbeigaben enthielten 57 nur ein Keramikgefäß (Abb. 127). Hier sind vor allem Urnengräber zu nennen (36-mal), wo der Leichenbrandbehälter das einzige Keramikgefäß des Grabes und im eigentlichen Sinn keine Beigabe darstellt. Diesen anzuschließen sind die Gräber 155 und 186 mit jeweils zwei Gefäßen, die aber alle als Leichenbrandbehältnis dienten. Die meisten der anderen Gräber mit nur einem Gefäß enthielten Töpfe. Insgesamt können 30 Brandgräber aufgezählt werden, die zwei Keramikgefäße aufwiesen. 26 Gräbern waren jeweils drei, 11 Gräbern je vier, 16 Bestattungen fünf, 5 Gräbern sechs und 6 Gräbern sieben Keramikgefäße beigegeben. Je ein Grab enthielt acht bzw. neun Gefäße. Die beiden Gräber 48 und 71 führten jeweils zehn, die Gräber 12, 183 und 253 je elf Gefäße. Aus Grab 64 sind 14, aus Grab 76 15, von den beiden Bestattungen 35 und 46 je 16 Keramikfunde bekannt. 17 Gefäße waren Grab 53, 18 Gefäße Grab 44 und 19 Gefäße Grab 33 beigegeben worden. In den als Scherbendeponien bezeichneten Gräbern 73 und 77 fanden sich 24 bzw. 51 Keramikgefäße. Dem Brandgrubengrab 32 konnten 25 Exemplare zugeordnet werden. Das schon erwähnte Grab 60, dessen Inventar durch die landwirtschaftliche Nutzung mit jenem der umliegenden Gräber vermischt wurde, barg 67 Keramikgefäße.

601 Gefäße sind der sog. Grob- oder Gebrauchskeramik zuzuweisen. 100 Stück zählen zur Gruppe der Terra Sigillata und 53 Gefäße zur übrigen Feinware. Hinzu kommen Fragmente von mindestens 81 weiteren Gefäßen der Grobkeramik, deren Formen jedoch nicht bestimmt werden konnten.

Während die verschiedenen Arten der Brandschuttgräber im Schnitt vier bis fünf Gefäße enthielten, war in Urnengräbern oft nur ein Gefäß vorhanden. Dieses diente dann als Leichenbrandbehälter und wurde manchmal von einem zweiten Gefäß oder nur einem Bruchstück desselben abgedeckt. Von den 197 Brandgräbern mit Keramikgefäßen enthielten 131 ausschließlich Tongefäße und keine weiteren Beigaben.

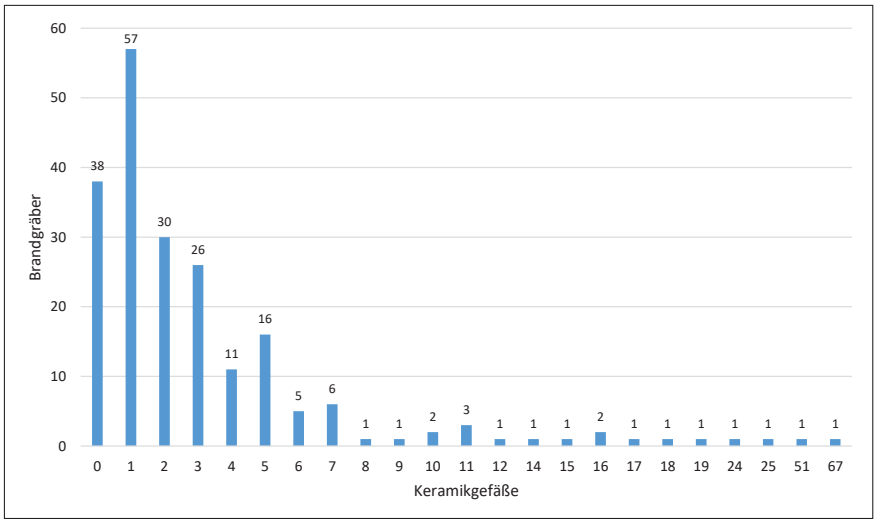


Abb. 127
Häufigkeit von Keramikgefäßen in den 208 Brandgräbern

Von den insgesamt 103 aus dem Gräberfeld bekannten Terra-Sigillata-Gefäßen und acht nicht näher bestimmbaren Fragmenten stammen 107 Stück aus Brandgräbern. Sie verteilen sich auf 12 Urnengräber, 17 Brandgrubengräber, 9 Brandschüttungsgräber, 14 nicht näher differenzierbare Brandschuttgräber sowie je eine Aschenkiste und ein Bustumgrab (Plan 4–6). Die vier restlichen Sigillaten wurden in der Füllerde von mittel- und spätkaiserzeitlichen Körpergräbern gefunden. Da sie aber Brandspuren aufweisen, müssen sie als verbrachte Stücke angesehen werden, die ursprünglich ebenfalls von Brandbestattungen stammen.

In der Regel kommt in einem Brandgrab ein Terra-Sigillata-Gefäß vor (30-mal). In 12 Gräbern fanden sich zwei und in 7 Gräbern drei Gefäße. In je einem Brandschuttgrab wurden vier bzw. sechs, in je einem Brandgrubengrab sogar fünf, sieben bzw. zehn Sigillatagefäße als Beigaben verwendet. Die Gefäßform konnte in 100 Fällen bestimmt werden: In Brandgrubengräbern sind an Formen vor allem Schüsseln Drag. 37, Becher Drag. 33 und Teller Drag. 18/31 vertreten, in Brandschüttungsgräbern vorwiegend Schüsseln Drag. 37. Bei den Urnengräbern gesellen sich zu den Schüsseln Drag. 37 gerne Becher der Form Drag. 33. Diese beiden Formen sind auch häufig in Brandschuttgräbern zu finden, zusammen mit Tellern Drag. 18/31 bzw. 31 und Drag. 32.

Der Großteil der Gefäße war bei der Verbrennung des Leichnams dem Feuer ausgesetzt und zeigt deutliche Brandspuren. Bei 65 (60,7 %) der insgesamt 107 bekannten Gefäße handelt es sich um solche Primärbeigaben. Nur sechs Terra-Sigillata-Gefäße (5,6 %) können aufgrund ihres vollständigen oder wieder zur Gänze zusammengesetzten und unverbrannten Zustands eindeutig als sekundäre Beigaben bezeichnet werden: je ein Becher Drag. 33 aus den Gräbern 154 und 217, ein Teller Drag. 35/36 aus Grab 46, ein Teller Drag. 32 aus Grab 62, eine Schüssel Drag. 37 aus Grab 110 und die barbotineverzierte Vase Drag. 54 aus Grab 82. Bei den übrigen 36 Gefäßen (33,6 %) ist die Deutung als Sekundärbeigaben sehr wahrscheinlich. Keines der erhaltenen Fragmente weist Spuren sekundärer Verbrennung auf, doch sind auch keine ganzen Formen überliefert. Möglicherweise gelangten – entweder durch Zufall oder Intention – keine verbrannten Fragmente in die Gräber.

In 36 Brandgräbern waren 53 Gefäße der sog. Feinware beigegeben worden. Diese kamen in 2 Aschenkisten, 6 Urnengräbern, 7 Brandgruben- und 8 Brandschüttungsgräbern sowie in 13 nicht näher definierbaren Brandschuttgräbern vor (Plan 7–9). In 25 Gräbern war ein Gefäß, in 6 Gräbern waren zwei, in 4 Gräbern drei und in Grab 77 gar vier Gefäße der Feinware enthalten. Auffallend ist, dass zehn der elf Terra-Sigillata-Imitationen aus den Brandgräbern sekundär verbrannt waren, also beim Verbrennungsvorgang Verwendung gefunden hatten. Die Imitationen dürften demnach während der Kremation genauso wie die echten Terra-Sigillata-Gefäße behandelt worden sein. Fast ein Fünftel (8 Stück) der übrigen Feinware kann ebenfalls als primäre Beigabe angesprochen werden.

Von den 601 Gefäßen aus den Brandgräbern, die zur sog. Gebrauchskeramik zählen, bilden Töpfe fast die Hälfte (295 Stück; Abb. 130). Von diesen machen fast ein Drittel (94 Stück) oxidierend ge-

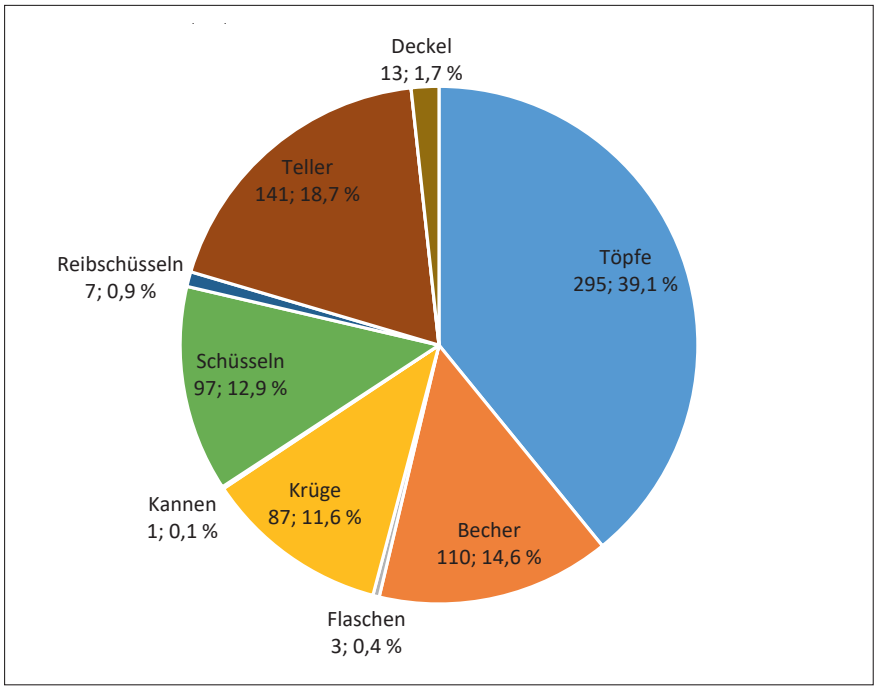


Abb. 128
Anteil der in Brandgräbern vorkommenden Gefäßformen (Fein- und Grobware; n = 754)

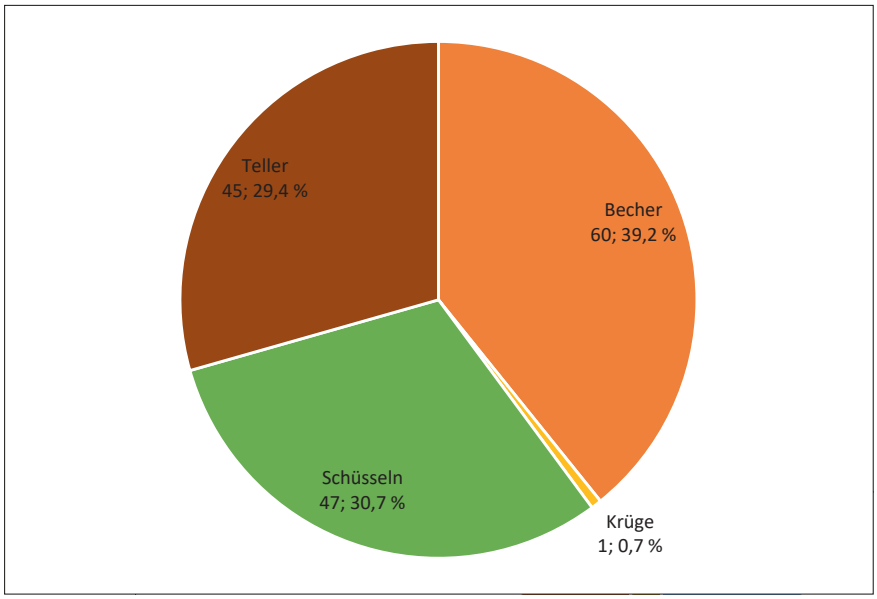


Abb. 129
Anteil der in den Brandgräbern vorkommenden bestimmbaren Gefäßformen (Feinware inklusive Terra Sigillata; n = 153)

brannte Töpfe der sog. pannonisch streifenverzierten Ware aus. 47 von ihnen dienten als Leichenbrandbehälter in Urnengräbern. Der Rest verteilt sich auf 7 Brandgruben-, 4 Brandschüttungs- und 13 Brandschuttgräber. Der Großteil der Töpfe gehört jedoch der reduzierend gebrannten Ware an. In den Brandgräbern fanden sich selten mehr als vier Töpfe. Eine Ausnahme bilden die Brandschuttgräber 76 (11 Töpfe) und 77 (18 Töpfe). In diesen Fällen kann es sich aber auch um Scherbendeponien von Totenmählern handeln. Da das Grab 60 und die umliegenden Bestattungen stark durch den Pflug gestört waren, können die 19 darin aufgefundenen Töpfe nicht mehr den einzelnen Gräbern zugeordnet werden. Auffallend ist, dass Töpfe, die als Leichenbrandbehältnis Verwendung fanden, niemals Brandspuren aufweisen. Dies deutet darauf hin, dass die Urnen weder in der Nähe des Scheiterhaufens standen noch jemals als Kochtöpfe gebraucht wurden. 70 der 295 Töpfe waren sekundär verbrannt, wobei nicht festzustellen ist, ob die Brandspuren von einer ursprünglichen Funktion als Kochgefäß oder vom Feuer auf dem Scheiterhaufen stammen.

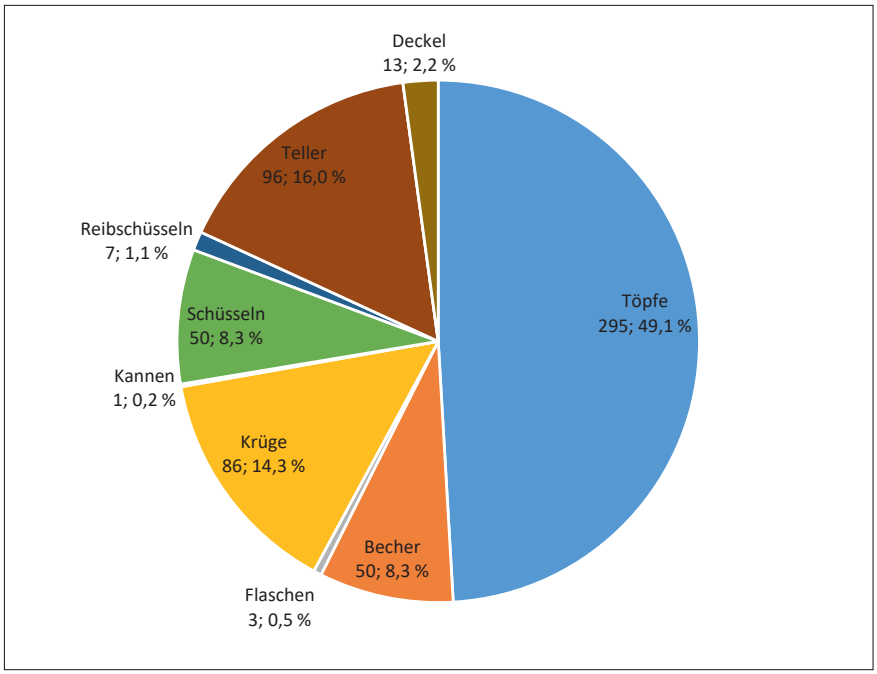


Abb. 130
Anteil der in den Brandgräbern vorkommenden Gefäßformen (Grobkeramik; n = 601)

Bemerkenswert ist der geringe Anteil an gelbtonigen Tellern (13 Stück) im Vergleich mit den grautonigen Exemplaren (83 Stück). Dieser Umstand muss aber nicht bedeuten, dass in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten vermehrt grobe grautonige Teller erzeugt wurden. Schließlich sind 38 Terra-Sigillata-Teller sowie 7 Imitationen nicht zu vergessen, allen voran die Formen Drag. 18/31 und Drag. 32, die häufig als Grabbeigaben Verwendung fanden. Auffallend ist, dass die im 2. und 3. Jahrhundert durchaus beliebten Teller mit ausgebogenem Rand im Fundmaterial gänzlich fehlen, eine Beobachtung, die auch für das Gräberfeld südlich der Carnuntiner Zivilstadt zutrifft[1738]. Diese Tatsache mag auf bestimmte Beigabengewohnheiten hinweisen. Interessant ist, dass Teller in Mannersdorf die zweithäufigste Keramikbeigabe darstellen, während sie in den Carnuntiner Gräberfeldern als Beigabe selten sind[1739]. Genau zwei Drittel der gelb- und grautonigen Teller (64 Stück) sind aufgrund der z. T. starken Brandspuren als Primärbeigaben zu werten.

Die Teller (insgesamt 141 Stück) verteilen sich auf 66 Brandgräber. In der Regel wurde einem Grab nur ein Teller beigegeben (42-mal). Elf Gräber enthielten jedoch zwei, 4 Gräber drei, 3 Gräber vier, 2 sogar fünf und das Brandgrubengrab 32 sechs Teller. Die als Scherbendeponien angesprochenen Gräber 73 und 77 heben sich mit 8 bzw. 13 Tellern hervor. Die 16 Teller aus Grab 60 stammen – wie bereits bei den Töpfen festgestellt – nicht nur aus diesem Grab, sondern z. T. aus den umliegenden Gräbern. Am häufigsten fanden sich Teller in diversen Brandschuttgräbern. Nur 14-mal konnten sie in Urnengräbern nachgewiesen werden. In Grab 214 diente der Teller eindeutig als Abdeckung der Urne. In zwölf Gräbern mit Tellern waren Tierknochen enthalten. Auch wenn die meisten dieser Teller sekundäre Brandspuren aufweisen, so ist es bei den fünf Gräbern (10, 73, 100, 170, 200) mit unverbrannten und z. T. ganz erhaltenen Tellern durchaus möglich, dass auf ihnen Fleischstücke als Speisebeigabe in das Grab mitgegeben wurden.

An Behältnissen für Flüssigkeiten können 86 Krüge, drei Flaschen und eine Kanne aus insgesamt 53 Gräbern genannt werden. Sie kommen 41-mal in den verschiedenen Ausformungen der Brandschuttgräber, zehnmal in Urnengräbern und zweimal bei Aschenkisten vor. Krüge bzw. Flaschen und Kannen waren in 33 Fällen nur einmal in einem Grab enthalten. In 12 Gräbern wurden zwei, in 4 Grablegen drei, in 2 Gräbern vier und einer Bestattung sogar fünf Krüge beigegeben. Die acht

[1738] Gassner 1990, 147; Ertel u. a. 1999, 44 f.
[1739] Ertel u. a. 1999, 94.

Krüge aus Grab 60 können nicht eindeutig diesem Grab zugeordnet werden, da die intensive landwirtschaftliche Nutzung des Geländes viele Beigaben aus diesem und den umliegenden Gräbern verbracht hatte. 23 Krüge wiesen sekundäre Brandmerkmale auf und sind somit als primäre Beigaben zu sehen. Krüge sind häufig mit Tellern vergesellschaftet (in 26 Gräbern). Werden Teller der Terra Sigillata und ihrer Imitationen mitgezählt, erhöht sich diese Zahl auf 31 Gräber. Diese Kombination lässt den Schluss zu, dass den Verstorbenen häufig Trank und Speise in den dafür geeigneten Behältnissen mitgegeben wurden.

In Verbindung mit Flüssigkeiten sind auch Trinkgefäße zu nennen. Aus 37 Gräbern sind 50 Becher der sog. Grobkeramik bekannt, die sich auf 30 grobe grautonige Faltenbecher und 20 gelb- und grautonige Becher unterschiedlicher Formen aufteilen. Ein Fünftel (10 Stück) ist als Primärbeigabe anzusprechen. Zu den Becherformen können noch 25 Stück Feinware und 11 feine Faltenbecher gezählt werden. 20 Terra-Sigillata-Gefäße der Form Drag. 33 sowie vier ›Vasen‹ der Form Drag. 54 bzw. Lud. VSe werden ebenfalls die Funktion von Trinkbechern gehabt haben. Somit sind insgesamt 110 Becher aus 62 Brandgräbern vorhanden. Sie kommen in 19 Brandschuttgräbern, 15 Brandgrubengräbern, 14 Urnengräbern, 12 Brandschüttungsgräbern und je einem Bustum und einer Aschenkiste vor.

31-mal sind Becher mit Tellern und 24-mal mit Krügen vergesellschaftet. In 17 Gräbern kommen Becher, Krüge und Teller gemeinsam vor. In 38 Gräber wurde nur ein Becher beigegeben. 14-mal wurden zwei Becher und 6-mal drei Becher in einem Grab gefunden. Je einmal waren vier, fünf, sieben bzw. zehn Becher in einem Grab vorhanden. Davon wird Grab 77 mit den sieben Bechern als Scherbendeponie angesprochen und die zehn Becher aus Grab 60 stammen mit großer Wahrscheinlichkeit aus mehreren benachbarten Gräbern.

Beinahe ein Zehntel (9,5 %) der Gebrauchskeramik machen 50 Schüsseln und 7 Reibschüsseln aus. Hinzu kommen 38 Schüsseln und Schälchen aus Terra Sigillata und 9 Schalen, die der Feinware zugeordnet werden können. Insgesamt sind somit 97 Schüsseln und kleinere Schalen aus 48 Brandgräbern bekannt. Sie kommen in 16 Brandgrubengräbern, 13 Brandschuttgräbern, je neunmal in Urnen- und Brandschüttungsgräbern sowie einmal bei einer Aschenkiste vor. In 16 Gräbern war nur eine Schüssel enthalten, 18 Bestattungen wiesen jeweils zwei Schüsseln auf. In sieben Gräbern wurden drei, in zwei Gräbern fünf und in einem Grab sieben Schüsseln mitgegeben. Die als Scherbendeponien bezeichneten Gräber 73 und 77 enthielten 10 bzw. 12 Schüsseln und Schalen. Die meisten Stücke (14) wurden wiederum in Grab 60 vorgefunden, doch stammen sie wohl z. T. aus den unmittelbar umliegenden Bestattungen.

Ein gutes Drittel aller Schüsseln ist stark verbrannt und kann als primäre Beigabe betrachtet werden. Die 17 kleinen halbkugeligen bis zylindrischen Schalen mit Knopffuß weisen manchmal nur Schmauchspuren auf. Sie sind stets tongrundig und kommen im 2. und 3. Jahrhundert häufig in Gräberfeldern in Carnuntum und dessen Umland vor, wo sie als Opferschälchen angesprochen werden[1740]. Möglicherweise enthielten sie – analog zu Balsamarien – wohlriechende Essenzen oder Kräuter, die über dem Scheiterhaufen verteilt wurden. Eventuell wurden die Schalen an den Rand des Verbrennungsplatzes gestellt, sodass sie nicht wirklich sekundär dem Feuer ausgesetzt waren, die Nähe zum Scheiterhaufen aber Rußspuren hinterließ. In Carnuntum werden die kleinen Schalen als Gefäße zur Darbringung von Trankopfern interpretiert, die danach zerbrochen und ins Grab geworfen wurden[1741].

Absolut keine Verbrennungsspuren sind auf Reibschüsseln zu beobachten. Sie kommen in Brandschutt- und Brandgrubengräbern vor und können als sekundäre Beigaben gewertet werden. Möglicherweise wurden in ihnen Speisen serviert und sie fanden beim Totenmahl Verwendung. Ob die einzige aus einem Urnengrab stammende Reibschüssel in Grab 12 auch als Leichenbrandbehälter diente, kann nicht gesagt werden. Auch wenn der Leichenbrand in diesem Grab in einem pannonisch verzierten Topf beigesetzt wurde, ist nicht auszuschließen, dass die Reibschüssel ebenfalls eine Be-

[1740] Gassner 1990, 145; Ertel u. a. 1999, 44; Konecny u. a. 2013, Taf. 117 Abb. 91; Doneus 2014, 84.
[1741] Ertel u. a. 1999, 107.

stattung enthielt. In Rapis-Schwabmünchen fanden Reibschüsseln als Behältnis für die Beilegung des Leichenbrandes in der Nekropole ebenso Verwendung wie bei der Bestattung von Neugeborenen und Kleinstkindern innerhalb der Siedlung[1742].

Verschwindend gering ist die Anzahl an Deckeln (13 Stück) in Brandgräbern. Fünf Gräber enthielten jeweils einen Deckel. In den beiden als Scherbendeponien angesprochenen Gräbern 73 und 77 wurden je zwei Deckel gefunden. Die restlichen vier Deckel stammen alle aus dem Brandschuttgrab 253. Alle Deckel waren mit Töpfen vergesellschaftet. Die Deckel, die sowohl unverbrannt (8-mal) als auch sekundär verbrannt (5-mal) vorkommen, bedeckten wohl Töpfe und Schüsseln. Möglicherweise sollten sie – im Falle der Scherbendeponien – Speisen von Totenmählern warm halten oder Speisebeigaben vor der Verfüllung mit Branderde schützen. Der Deckel aus dem Urnengrab 255 lag seitlich am Topf angelehnt und bedeckte diesen wohl ursprünglich.

V.10.1.3 Geschirrinventare

Mehr als vier Fünftel aller Brandgräber (81,7 %) enthielten Keramikbeigaben. Von diesen Gräbern bargen über 68 % mehr als ein Keramikgefäß. Charakteristische Geschirrinventare konnten nicht wirklich erkannt werden. In 21 Fällen wurde jedoch die Kombination von Töpfen, Tellern und Krügen beobachtet, wobei die Anzahl der einzelnen Gefäßformen variieren kann. Bei 17 Gräbern ist zusätzlich noch ein Terra-Sigillata-Gefäß beigegeben. 22-mal sind Töpfe mit Tellern und Bechern vergesellschaftet, wobei Faltenbecher dominieren. Genauso oft sind Krüge mit Bechern in einem Grab vorhanden. In immerhin 13 Gräbern kommen Töpfe, Krüge, Teller und Becher gemeinsam vor. Bei diesen Kombinationen war auch stets mindestens ein Terra-Sigillata-Gefäß im Grabinventar enthalten. Bei der Terra Sigillata ist die häufigste Kombination jene der Schüssel Drag. 37 mit dem Becher Drag. 33 (11-mal).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bei den Keramikgefäßformen Töpfe bei Weitem dominieren und 39,1 % des gesamten Geschirrinventars der Brandgräber ausmachen (Tab. 15). Von diesen Töpfen gehört ein Drittel der sog. pannonisch streifenverzierten Ware an, die in den Urnengräbern gerne als Behältnis für den Leichenbrand Verwendung fand. Mit 140 Stück (18,6 %) bilden Teller die zweithäufigste Gefäßform in Brandgräbern. Knapp 15 % des keramischen Fundmaterials sind Bechern zuzuordnen und 13,6 % verschiedenen Schüsselformen. Ein gutes Zehntel des Grabinventars machen Krüge aus. Der Anteil aller übrigen Gefäßformen ist verschwindend gering.

Die Analyse des Keramikmaterials macht deutlich, dass Kombinationen aus zwei oder mehr Gefäßen in einem Grab keine bevorzugten Ensembles zeigen. Fast alle Gräber enthalten Töpfe. In 57 Gräbern sind Töpfe sogar die einzigen Keramikbeigaben. Dort, wo auch andere Gefäßtypen beigegeben wurden, lässt sich am ehesten noch eine Kombination mit Tellern und Krügen feststellen.

Auffallend ist, dass grundsätzlich alle Gefäßtypen bis auf die Reibschalen sowohl primäre als auch sekundäre Beigaben sein konnten. Insgesamt sind 35 % des bestimmbaren Keramikgeschirrinventars aus den Brandgräbern als primäre Beigaben anzusprechen. Häufig auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt wurden Terra-Sigillata-Gefäße und deren Imitationen (58 %). Dieses Phänomen ist auch im Gräberfeld von Carnuntum zu beobachten[1743]. Bei der übrigen Feinware und der Gebrauchskeramik ist es nur etwa ein Drittel der jeweiligen Gruppe, das mit den Toten verbrannt wurde. Unterschiede zwischen früheren und späteren Brandgräbern lassen sich nicht erkennen.

Der Vergleich mit gleichzeitigem Keramikmaterial aus Siedlungsbereichen zeigt, dass beinahe alle Gefäßformen aus den Gräbern auch im Alltag verwendet wurden. Einzig die kleinen Schalen mit knopfartigem Fuß scheinen eigens für den Totenkult angefertigt worden zu sein, da aus Siedlungskontexten keine Parallelen bekannt sind[1744].

[1742] Ebner 1997, 65; Czysz – Sorge 2000, 144 Abb. 119.
[1743] Ertel u. a. 1999, 98.
[1744] Gassner 1990, 145; Ertel u. a. 1999, 44. 106 f.

V.10.1.4 Glasgefässe

Diverse Balsamarien und Fläschchen im Brandgräberfeld dienten wohl zur Verbreitung wohlriechender Düfte während der Verbrennung. Insgesamt sind im Brandgräberfeld zehn Glasgefäße nachgewiesen (Plan 11. 12). Soweit bestimmbar, handelt es sich dabei um Balsamarien oder kleine Flaschen. Die Gefäße befanden sich z. B. in einer Urne (Grab 11) oder in einer Aschenkiste (Gräber 207, 217), wobei sie stets oben auf dem Leichenbrand lagen. Dies könnte darauf hinweisen, dass Parfüm über den Leichenbrand gegossen wurde und das Glasgefäß danach mit in den Leichenbrandbehälter kam[1745]. Einen ähnlichen Vorgang wird man sich bei den Brandgrubengräbern 32 und 103 vorstellen dürfen, wo die Balsamarien zum Schluss in die Grabgrube gelegt wurden, nachdem die duftende Essenz über den Leichenbrand in der Grube geleert worden war.

Die Stücke aus den Brandschüttungsgräbern 33 und 130 sind stark verschmolzen und daher nicht mehr bestimmbar. Auch das kleine Fläschchen aus Grab 11 ist durch Brand deformiert. Dies zeigt, dass die Glasgefäße in diesen Fällen mit auf den Scheiterhaufen gegeben wurden, während alle anderen Stücke ohne Brandspuren als sekundäre Beigaben betrachtet werden können. Glasgefäße erscheinen niemals als einzige Beigabe, sondern sind stets mit Keramikgefäßen vergesellschaftet. Manchmal kommen Messer (Gräber 11, 33, 60, 130) und Münzen (Gräber 11 und 60), vereinzelt Schmuckstücke (Grab 217) hinzu.

Im Brandschutt verschiedener Gräber (Gräber 33, 52, 60, 130, 142) fanden sich mehrere gläserne Gefäßfragmente, die zu einem großen Teil ebenfalls zu Balsamarien gehört haben dürften. Balsamaria machen somit in Mannersdorf wie in vielen anderen Gräberfeldern den Großteil des Glasgefäßspektrums aus[1746]. Davon unterscheiden sich die Gefäßformen im südlichen Carnuntiner Gräberfeld, wo vorwiegend Teile des Tafelgeschirrs beigegeben wurden[1747]. Erklärt wird diese Tatsache damit, dass in Carnuntum Balsamaria hauptsächlich in den frühen Gräbern des 1. und 2. Jahrhunderts mitgegeben wurden und Tafelgeschirr erst später als Beigabe diente[1748]. In Mannersdorfer jedoch stammen die meisten Balsamarien aus Brandgräbern des 2. und 3. Jahrhunderts. Gemeinsam ist beiden Nekropolen, dass sich nie mehrere Glasgefäße in einem Grab fanden.

V.10.1.5 Bronzegefässe

Aus fünf Brandgräbern (113, 128, 163, 171 und 186) sind Fragmente von Bronzegefäßen bekannt. Sie kommen in zwei Brandgrubengräbern sowie in je einem Urnen-, Brandschüttungs- und Brandschuttgrab vor. Bei den Gefäßen handelt es sich, soweit zu erkennen, um Kasserollen und Siebe oder Kellen, die durch starke Hitzeeinwirkung verformt wurden. Die Sitte der Bronzegefäßbeigabe ist in Mannersdorf ausschließlich bei frühen Gräbern zu beobachten und endet in der Mitte des 2. Jahrhunderts.

V.10.1.6 Lampen

Die sechs aus dem Brandgräberfeld bekannten Lampen fanden sich in Urnen (Gräber 11, 223) oder neben diesen (Gräber 183, 215), einmal auf einem Sockel in der Ecke der Steinkiste Grab 207 und einmal in der Verfüllung des Bustumgrabes Grab 242 (Plan 10–12). Kein Grab enthielt mehrere Lampen. In den Gräbern 11 und 207 waren die Lampen mit einem Glasgefäß vergesellschaftet. Es scheint, dass in Mannersdorf Lampen vorwiegend im 2. Jahrhundert n. Chr. beigegeben wurden. Sie liegen vor allem aus dem östlichen Bereich des Brandgräberfeldes vor.

Öllampen als Grabbeigaben zeugen von einem römischen Bestattungsbrauch und werden als Gradmesser für die ›Romanisierung‹ der einheimischen Bevölkerung gesehen[1749]. Sie sind als

[1745] Vgl. Witteyer 2008, 185.
[1746] Martin-Kilcher 1976, 57; Mackensen 1978, 161; Pichlerová 1981, 225; Topál 1981, 92; Kujundžić 1982, 64; Ludwig 1988, 211.
[1747] Ertel u. a. 1999, 90.
[1748] Ertel u. a. 1999, 91.
[1749] Doorselaer 1967, 120 f.; Martin-Kilcher 1976, 91; Ebner 1997, 35; Altjohann 2001, 200; Fasold 2001, 82.

Symbol des Lebens zu verstehen und sollten den Verstorbenen den Weg ins Jenseits leuchten[1750]. Lampen fanden als Grabbeigabe ebenso Verwendung wie als Bestandteil von Begräbnisfeiern[1751]. In vielen pannonischen Gräberfeldern, aber auch im norischen Limesgebiet bilden sie bis in das 3. Jahrhundert hinein einen wesentlichen Bestandteil des Grabinventars[1752]. In ländlichen Nekropolen werden Lampen jedoch wesentlich seltener beigegeben als in städtischen und stadtnahen Gräberfeldern[1753]. Während in Carnuntum etwa ein Sechstel der Bestattungen mit Lampen versehen war[1754], fanden sich in Mannersdorf in nur 3 % der Beigaben führenden Brandgräber Lampen. Zählt man die spätantiken Körperbestattungen hinzu, so erhöht sich der Anteil geringfügig auf 3,5 %. Häufig wird die Anwesenheit von Militär als Begründung für die vermehrte Beigabe von Lampen in nahe großer Ansiedlungen gelegenen Gräberfeldern angeführt[1755]. Diese Annahme wird durch die Tatsache unterstützt, dass in Gebieten mit Militäranwesenheit auch im 3. Jahrhundert Lampen als Grabbeigaben vorkommen[1756]. Der Grund dafür wird wohl in einer staatlich organisierten Versorgung der Provinzen mit dem ab dem 2. Jahrhundert knapper werdenden Olivenöl liegen[1757]. In Orten ohne militärische Organisation wurden Öl und somit Öllampen seltener, während in vom Militär verwalteten Städten, wie etwa Carnuntum, kein Abbruch der Öllieferungen zu vermuten ist[1758].

Es ist durchaus denkbar, dass bei den Begräbnisfeierlichkeiten in ländlichen Gegenden andere Leuchtmittel als Öllampen Verwendung fanden. Neben Fackeln als einfachster Variante konnten auch verschiedene offene Keramikgefäße als Lampenersatz dienen. Im Gräberfeld von Halbturn etwa fallen zahlreiche Topfböden auf, die auf der Innenseite unregelmäßige Rußspuren zeigen und bei denen die Brandspuren erst 0,5–1 cm über dem Gefäßboden beginnen[1759]. Die Böden waren wohl mit einer brennbaren organischen Substanz bedeckt. Die unregelmäßigen Brandspuren auf der Innenseite mögen durch das Aufstellen der ›Leuchtkörper‹ im Freien und das Flackern der Flamme im Wind entstanden sein. Solche Gefäßböden waren in Mannersdorf nicht festzustellen, doch kann nicht ausgeschlossen werden, dass Teller, die an der Innenseite und am Rand Brand- bzw. Rußspuren aufweisen, als Lampenersatz bei der Begräbniszeremonie verwendet und danach mit in das Grab gegeben wurden.

V.10.1.7 Münzbeigabe

Von den 30 bekannten Münzen stammen neun aus Brandgräbern, wobei pro Grab nur eine Münze beigegeben worden war (Tab. 40; Plan 10–12). Bei allen vier Urnengräbern (Gräber 11, 36, 239 und 250) lagen die Münzen im Gefäß, die übrigen fünf Exemplare stammen aus den Brandgrubengräbern 60, 157 und 219, dem Brandschuttgrab 247 und dem Brandschüttungsgrab 257. Der Follis des Constantinus I. kam östlich der Steinsetzung des Brandschuttgrabes 60 zutage und ist eher als Streufund zu deuten denn als Grabbeigabe. Soweit bekannt, zeigen die Münzen keine Brandspuren, was darauf hindeutet, dass sie nicht mit dem Leichnam mitverbrannt, sondern erst später beigegeben wurden. Das gleiche Phänomen konnte in Carnuntum und Halbturn beobachtet werden, während etwa in Gerulata Münzen bereits zusammen mit den Toten auf den Scheiterhaufen kamen[1760].

[1750] Fasold 1992, 16; Ebner 1997, 35; Miglbauer 2006, 78.
[1751] Polleres 2008, 141 f.
[1752] Ertel u. a. 1999, 88 mit Anm. 491–493.
[1753] Fasold 1993, 109; Moosbauer 1997, 170.
[1754] Ertel u. a. 1999, 88.
[1755] Fasold 1993, 109; Ebner 1997, 35; Kronberger 2005, 188 mit Anm. 1197.
[1756] Ertel u. a. 1999, 89 f.
[1757] Ertel u. a. 1999, 90.
[1758] Ertel u. a. 1999, 90.
[1759] Doneus 2014, 179 f. Abb. 92.
[1760] Pichlerová 1981, 219; Ertel u. a. 1999, 84; Doneus 2014, 134.

Grab Nr.	Grabform	Münzen	Lage	Kaiser (Prägejahr)	*t. p. q.*
11	Urnengrab	1	in der Urne	Antoninus Pius (138/161)	138–161
36	Urnengrab	1	in der Urne	Claudius (41/54)	41–54
60	Brandschuttgrab	1	östlich der Steinlage	Constantinus I. (306/337)	306–337
157	Brandschuttgrab	1	in Streulage	Antoninus Pius (138/161)	138–161
219	Brandgrubengrab	1	in der Grabgrube	fehlt	
239	Urnengrab	1	in der Urne	fehlt	
247	Brandschuttgrab	1	im Grab	Domitian oder Traian	81–117
250	Urnengrab	1	in der Urne	fehlt	
257	Brandschüttungsgrab	1	in Streulage	fehlt	

Tabelle 40 Münzvorkommen in Brandgräbern

Wann im Mannersdorfer Gräberfeld mit der Beigabe von Münzen begonnen wurde, kann nicht gesagt werden. Die älteste Münze ist ein As des Claudius I. (41/54 n. Chr.), doch die starken Abnutzungsspuren zeigen, dass sie schon längere Zeit im Umlauf gewesen war, bevor sie mit dem Leichenbrand in die Urne kam. Bei einer Brandgräberanzahl von über 200 ist die Anzahl der darin gefundenen Münzen sehr gering. Möglicherweise war es in der mittleren Kaiserzeit in Mannersdorf nicht üblich, Münzen beizugeben. Auch in anderen pannonischen, norischen und raetischen Gräberfeldern konnten in Brandgräbern nur spärliche Münzbeigaben festgestellt werden[1761]. Es ist aber durchaus möglich, dass an diesen Orten genauso wie in Mannersdorf weitere Münzen von Sondengängern ihrem Kontext entrissen wurden und die tatsächliche Anzahl der in den Brandgräbern einst vorhandenen Münzen höher ist[1762].

V.10.1.8 Kleidungszubehör und Schmuck

Kleidungsbestandteile und Schmuck wurden in den Brandgräbern verhältnismäßig selten angetroffen. Dies mag ein Hinweis darauf sein, dass die Verstorbenen nicht in voller Bekleidung verbrannt wurden, oder dass die Gegenstände aus dem Brandschutt ausgelesen und großteils nicht mitbestattet wurden.

Am häufigsten konnten Fibeln festgestellt werden (15 Stück). Sie sind siebenmal in Brandschüttungsgräbern, dreimal in Urnengräbern, je zweimal in Brandschutt- und Brandgrubengräbern sowie einmal in einer Aschenkiste zu finden. Die kräftig profilierte Fibel aus Grab 150 ist durch Hitzeeinwirkung verschmolzen. Der oder die Verstorbene wurde also wohl bekleidet verbrannt. Alle anderen Fibeln weisen weder Brandspuren noch Deformierungen auf. Sie waren demnach bei der Verbrennung nicht an einem Gewand befestigt und kamen erst sekundär ins Grab. Die Fibeln aus den Gräbern 125, 137 und 209 wurden in die Urne zum Leichenbrand gelegt. In den Gräbern 93 und 176 waren die Fibeln in einem Kästchen deponiert worden. In allen anderen Fällen befanden sich die Fibeln in der Grabgrube. Es ist nicht auszuschließen, dass sie als Verschluss des Tuches dienten, in dem der Leichenbrand verwahrt wurde. Die Sitte der sekundären Beigabe von unverbrannten Fibeln in Brandgräbern wurde auch in den Gräberfeldern von Carnuntum[1763] und Regensburg[1764] beobachtet.

Reste von Gürtelzubehör stammen aus den Gräbern 157, 174, 176, 213 und 242. Während es sich in drei Fällen nur um einzelne Bestandteile eines Gürtels handelt, enthielt das Kästchen in Grab 176 die bronzenen Zierelemente einer norisch-pannonischen Gürtelgarnitur. In der Mitte des Bustumgrabes 242 wurden die rechteckige Schnalle sowie ein rechteckiger Beschlag einer bronzenen Gürtel-

[1761] Vgl. Moosbauer 1997, 169; Ertel u. a. 1999, 84; Hölbling 2008, 225; Polleres 2008, 142; Doneus 2014, 134.
[1762] Vgl. G. Dembski, FÖ 9, 1966–1970, 340 f.; G. Dembski, FÖ 10, 1971, 162 f.; G. Dembski, FÖ 11, 1972, 177; G. Dembski, FÖ 12, 1973, 197; G. Dembski, FÖ 15, 1976, 377 f.; H. Nowak, FÖ 16, 1977, 614; G. Dembski, FÖ 17, 1978, 455; G. Dembski, FÖ 19, 1980, 691; H. Winter, FÖ 20, 1981, 613 f.
[1763] Ertel u. a. 1999, 85.
[1764] v. Schnurbein 1977, 80.

garnitur gefunden. Ihre Lage scheint der Trageweise zu entsprechen, doch gab es keine Brandspuren auf den Objekten. Es ist daher davon auszugehen, dass der Gürtel als sekundäre Beigabe in das Grab gelangte. Dieses Phänomen zeigt sich auch bei Gürtelteilen in den Carnuntiner Gräberfeldern[1765].

An Schmuck sind vier Armreife aus den Gräbern 120, 124, 219 und 221 zu nennen, von denen zwei jedoch verschollen sind. Da die beiden erhaltenen Exemplare keine Verbrennungsspuren aufweisen, sind sie als sekundäre Grabbeigaben zu deuten.

Der Fingerring in Grab 36 wurde zum Leichenbrand in die Urne gelegt. Ein weiterer Fingerring fand sich in der Grabgrube des Grabes 141 und die beiden Drahtfingerringe aus Grab 93 waren allem Anschein nach in einem Kästchen verwahrt.

In zwei Urnengräbern wurden die Reste von Spiegeln gefunden: in Grab 132 die eines Bronzespiegels und in Grab 246 die eines Glasspiegels. Soweit erkennbar, wurden beide Spiegel außerhalb der Urne deponiert. Spiegel werden oft als typisch weibliche Beigabe gedeutet, wurden im Alltag aber sowohl von Frauen als auch von Männern verwendet[1766].

Die beiden Haarnadeln aus den Gräbern 215 und 217 hingegen dürften die dort Bestatteten als Frauen ausweisen.

Als letztes Schmuckstück ist eine einzelne Bronzeperle zu nennen, der wohl eine apotropäische Wirkung zugeschrieben wurde[1767]. Sie war unverbrannt und stammt aus der Grabgrube des Grabes 53.

V.10.1.9 Kästchen und Schlüssel

Aus Holz gefertigte Kästchen lassen sich in mehreren Brandgräbern durch ihre metallenen Beschläge, Nägel und Schlossteile fassen. Solche Bestandteile aus Bronze oder Eisen wurden in 13 Gräbern gefunden. Die Gräber 33, 93 und 176 enthielten aufgrund der großen Anzahl an Beschlägen bzw. ihrer Anordnung im Grab zweifelsfrei ein Holzkästchen, das der Aufbewahrung von persönlichen Wertsachen diente. Im Kästchen aus Grab 176 lagen eine Fibel und eine norisch-pannonische Gürtelgarnitur. In Grab 93 wurden ein Messer, eine Fibel, zwei Fingerringe sowie ein (Gürtel-)Beschlag in einem Kästchen aufbewahrt. Weitere sekundär beigegebene Kästchen sind in den Urnengräbern 175, 178 und 202 anzunehmen. In diesen Kästchen ließ sich zwar kein Inhalt mehr ausmachen, doch könnten Gewänder und Stoffe darin gewesen sein[1768].

In Grab 121 zeigt eine rechteckige Verfärbung im Befund deutlich, dass hier ein etwa 0,35 × 0,25 m großes Kästchen, von dem sich ein Schlossriegel und zwei Beschläge erhalten haben, als Behältnis für den Leichenbrand diente.

Die Gräber 141, 186 und 219 enthielten jeweils einen Schlüssel, der vielleicht zu einem Kästchen gehörte. Wenige Bestandteile von Kästchen waren auch in den Brandschüttungsgräbern 51, 104 und 136 zu finden. Möglicherweise wurden die Kästchen auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt und die Metallteile stammten aus dem Brandschutt.

V.10.1.10 Werkzeuge und Geräte

Mit 38 Stück waren Messer in Brandgräbern die häufigste nichtkeramische Beigabe. Sie sind in 19,5 % aller Beigaben führenden Brandgräber enthalten. Zusammen mit den neun Messern aus den Körpergräbern sind sie sogar in 20,8 % aller Beigaben führenden Gräber vorhanden. Die Sitte der Messerbeigabe wird in verschiedenen Gräberfeldern unterschiedlich gehandhabt. So wurde etwa im Gräberfeld von Cannstatt kein einziges Messer gefunden[1769]. In den Brandgräbern von Pottenbrunn fehlen sie ebenfalls[1770]. In Linz[1771] und Courroux[1772] kommen je acht Messer vor. Aus dem nahe ge-

[1765] Ertel u. a. 1999, 85.
[1766] Mackensen 1978, 160; Riha 1986, 11; Ludwig 1988, 204.
[1767] Vgl. Mackensen 1978, 157 f.
[1768] Vgl. Radnóti 1957, 248–250; Martin-Kilcher 1976, 88; Ertel u. a. 1999, 88.
[1769] Vgl. Nierhaus 1959.
[1770] Hölbling 2008, 158.
[1771] Ruprechtsberger 1983, 56.
[1772] Martin-Kilcher 1976, 70 f. 90 Abb. 19.

legenen Carnuntiner Gräberfeld stammen neun Messer[1773]. Im etwa gleich weit entfernten Halbturn kamen Messer in 21 Brandgräbern vor[1774]. In der nur ein paar Kilometer südwestlich von Mannersdorf gelegenen Nekropole von Leithaprodersdorf war die Messerbeigabe, die 28-mal beobachtet werden konnte und auf die Gesamtanzahl der Brandgräber gerechnet 13 % ausmacht, ebenfalls relativ hoch[1775]. Das mit dem Mannersdorfer Gräberfeld zahlenmäßig vergleichbare Gräberfeld von Seebruck-Bedaium enthielt hingegen 16 Messer[1776]. In dem über 500 Bestattungen zählenden Gräberfeld von Faimingen-Phoebiana kamen nur 20 Messer zutage[1777]. Somit ist die Sitte der Messerbeigabe in Mannersdorf im Vergleich zu den meisten anderen Nekropolen deutlich weiter verbreitet. Nur in Salurn ist in dem 128 Gräber umfassenden Friedhof des 2. und 3. Jahrhunderts die Anzahl der aufgefundenen Messer (57 Stück) wesentlich höher[1778]. Hier enthält beinahe jedes zweite Grab eine Messerbeigabe.

Am häufigsten (17-mal) sind Messer in Mannersdorf in Urnengräbern zu finden (Tab. 41)[1779]. Sie steckten immer vertikal im Boden neben der Urne. In allen anderen Gräbern lag das Messer horizontal in der Grabgrube bzw. in der Aschenkiste. Im Brandschüttungsgrab 93 war das Messer zusammen mit Schmuck und Kleidungsbestandteilen in einem Holzkästchen deponiert. Messer sind keine geschlechtsspezifische Beigabe. Sie gehörten zu den häufig genutzten Arbeitsgeräten von Männern wie Frauen[1780]. Vielleicht ist in der großen Anzahl von Messern in Mannersdorf ein Hinweis auf die manuelle Tätigkeit einer ländlichen Bevölkerung zu sehen.

Grabform	Grab Nr.
Urnengrab	11, 12, 37, 47, 124, 140, 155, 164, 186, 198, 206, 209, 215, 223, 245, 249, 255
Brandschüttungsgrab mit Urne	31, 56
Brandschüttungsgrab	33, 66, 93, 130, 135, 171, 248
Brandgrubengrab	60, 139, 141, 211, 219, 220
Brandschuttgrab	35, 84, 97, 167, 187
Aschenkiste	151

Tabelle 41 Messerbeigaben in Brandgräbern

Bei den anderen Gerätebeigaben handelt es sich um Einzelstücke wie Pfrieme und Ahlen, die wohl auf Männerbestattungen hinweisen. Eine solche war auch das Grab 213, in dem der Eisenpfriem mit einem Schleifstein und einer Gürtelschnalle vergesellschaftet war. Die beiden Spinnwirtel aus den Gräbern 56 und 104 stammen hingegen wohl von Frauenbestattungen. In Grab 56 wurden zudem eine Nähnadel und eine Pinzette gefunden. Eine weitere Pinzette war der Bestattung in Grab 41 beigegeben. Einzigartig im Mannersdorfer Gräberfeld ist ein Zügelführungsring aus Grab 245. Dem Glöckchen aus Grab 130 ist eine apotropäische Funktion zuzuschreiben[1781]. Zum Spielgerät zählt das Würfelpaar aus der Aschenkiste Grab 217. Die zahlreichen Eisennägel und -klammern aus den Brandgräbern dürften zur Totenbahre gehört oder zur Herrichtung des Scheiterhaufens gedient haben. Zumindest im Bustumgrab 242 stammen neun ca. 8 cm lange Nägel nachweislich von der Konstruktion der Totenbahre.

[1773] Ertel u. a. 1999, 76.
[1774] Doneus 2014, 137.
[1775] Formato 2018, 88.
[1776] Fasold 1993, 28.
[1777] Müller 1999, 25.
[1778] Noll 1963, 77.
[1779] Dieses Phänomen ist auch im Gräberfeld von Leithaprodersdorf zu beobachten: Formato 2018, 88.
[1780] Martin-Kilcher 1976, 90; Mackensen 1978, 159; Ludwig 1988, 203.
[1781] Dreisbusch 1994, 57 mit Anm. 159.

V.10.1.11 Waffen

Als einzige Waffenbeigabe kann eine 6 cm lange Bolzenspitze **136.9** mit rautenförmigem Blatt aus dem Brandschüttungsgrab 136 genannt werden (Taf. 208). Ob die Geschossspitze zum Kampf oder zur Jagd diente, ist nicht festzustellen. Sie kann demnach einem Veteranen oder einem Jäger gehört haben. Lange wurde die Meinung vertreten, dass die Waffen römischer Legionäre Staatseigentum waren und deshalb den toten Soldaten auch nicht in ihre Gräber mitgegeben worden waren[1782]. Dennoch kamen solche in Soldatengräbern zutage; sie wurden mit einer germanischen Beigabensitte in Verbindung gebracht und die Bestatteten als Auxiliarsoldaten beschrieben[1783]. In der übrigen Ausstattung des Mannersdorfer Grabes 136 lassen sich jedoch keine germanischen Elemente feststellen.

Aus schriftlichen Quellen geht hervor, dass ein Soldat durch Soldabzug ein vererbbares Besitzrecht an seiner Ausrüstung erlangte und somit auch mit seinen Waffen bestattet werden konnte[1784]. István Bóna will hingegen in Waffen den apotropäischen Charakter spitzer Gegenstände sehen[1785]. Dass Waffenbeigaben erst ab etwa 400 n. Chr. in die pannonischen Bestattungssitten Einzug hielten, kann durch zahlreiche frühere Befunde widerlegt werden[1786]. Auch das Mannersdorfer Grab 136 datiert bereits in das ausgehende 2. Jahrhundert.

V.10.1.12 Speisebeigaben

Als Speisebeigaben werden Speisen bezeichnet, die auf den Scheiterhaufen gelegt, in rohem oder zubereitetem Zustand in das Grab gegeben oder während ritueller Handlungen am Grab deponiert wurden[1787]. Es kann sich dabei um pflanzliche oder tierische Produkte wie Fleisch von Haus- und Wildtieren, Eier etc. handeln.

Im Mannersdorfer Gräberfeld wurden keine botanischen Überreste gefunden. Deshalb beschränken sich die Beobachtungen auf Fleisch- und Eierbeigaben. Analysen von Speisebeigaben sind mit gewisser Vorsicht zu behandeln, da sich etwa von Fleischbeigaben höchstens die Tierknochen erhalten haben[1788]. Knochenlose Fleischteile können archäologisch nicht nachgewiesen werden, und es ist nicht bekannt, ob solche bei der Verbrennung auf dem Scheiterhaufen oder später auf Geschirr serviert in das Grab mitgegeben wurden.

Tierknochen, die auf Fleischbeigaben hindeuten, sind in Mannersdorf sowohl in Brand- als auch in Körpergräbern dokumentiert. 20 der 195 Fundmaterial führenden Brandgräber (10,3 %) enthielten 231 Fragmente von Tierknochen. Sie verteilen sich auf je vier Brandgruben- und Brandschüttungsgräber, fünf Urnengräber und sieben nicht näher definierbare Brandschuttgräber.

Bis auf einige Stücke aus den Urnengräbern 115 und 182 waren die Tierknochen nicht verbrannt, was bedeutet, dass die Fleischbeigaben nur selten auf den Scheiterhaufen mitgegeben wurden. Eine neuzeitliche Abstammung der Knochen kann ausgeschlossen werden, da sie aus den Verfüllungen der Gräber stammen. Auch wurden bei der anthropologischen Analyse keine verbrannten Tierknochen mit dem vorhandenen menschlichen Leichenbrand vermischt gefunden. Zahlreiche verbrannte Fragmente von Keramikgeschirr oder gar ganze Gefäße können aber ein Hinweis darauf sein, dass in oder auf ihnen andere Nahrungsmittel als Fleisch auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt wurden. Fleisch, das noch im Knochenverbund war, wurde hingegen erst bei der Beisetzung dazugestellt. Dieses Phänomen ließ sich auch in Carnuntum beobachten[1789], während in den westlichen Provinzen die in Brandgräbern beigegebenen Tierknochen meist alle

[1782] Schönberger 1953, 56; Nierhaus 1969, 257–259; Schumacher 1989, 271.
[1783] Schönberger 1953, 53; Sági 1981, 99 f.; Schumacher 1989, 271–274 (Grab 2215).
[1784] Pauli 1986, 858–860.
[1785] Vágó – Bóna 1976, 205.
[1786] Kronberger 2005, 185 mit Anm. 1178.
[1787] Martin-Kilcher 2008, 14–16.
[1788] Vgl. Mackensen 1978, 173.
[1789] Ertel u. a. 1999, 101.

verbrannt sind[1790]. In Mannersdorf waren in zwölf Gräbern mit Tierknochen auch Teller enthalten. Obwohl die meisten dieser Teller sekundäre Brandspuren aufweisen, ist es bei den Gräbern 73, 100, 170 und 200 mit unverbrannten und z. T. zur Gänze erhaltenen Tellern durchaus möglich, dass auf ihnen Fleischstücke als Speisebeigabe im Grab deponiert wurden.

Auffallend ist die Vielzahl von Knochen erwachsener Hunde, die in Brandgräbern 31 % des archäozoologischen Materials ausmachen – damit sind Hunde die am häufigsten repräsentierte Tierart in Brandgräbern. Da sich an ihnen keine Hack- oder Zerlegungsspuren feststellen ließen, ist eine Deutung als Speisebeigabe eher unwahrscheinlich. Zahlreiche Knochen von Hunden sind auch aus den Nekropolen von Carnuntum, Halbturn und Pottenbrunn bekannt[1791]. In Carnuntum wurden die Hundeknochen nur in Körpergräbern des 2. und 3. Jahrhunderts gefunden[1792], in Mannersdorf hingegen stammen sie ausschließlich aus Brandgräbern derselben Zeit. Die Bedeutung der Hundeknochen muss vorerst ungeklärt bleiben[1793]. Da bei den meisten Gräbern eine nachträgliche Störung auszuschließen ist, kann es sich nicht um verschleppte Reste von Hundebestattungen handeln. Möglicherweise wurden nur Teile von Hunden beigegeben, die trotzdem als Begleittiere zu deuten sind.

Mehr als ein Fünftel (21 %) der Tierknochen stammt von Schafen und Ziegen. Hinzu kommen noch einige Knochen, die für Säugetiere mittelgroßen Wuchses und somit für weitere Schafe oder Ziegen sprechen. Die dritthäufigste Tierart ist das Rind, das so wie Schafe und Ziegen in allen Grabtypen zu finden ist. Viermal konnten Pferdeknochen festgestellt werden, wobei hinsichtlich der Knochenanzahl das Pferd die dominierende Tierart in Brandgrubengräbern ist. Nur in drei Gräbern wurden Knochen von Schweinen gefunden, obwohl diese in mittelkaiserzeitlichen Gräberfeldern als häufigste Speisebeigabe dienten[1794]. Die Reste eines Huhns konnten sogar nur einmal beobachtet werden.

Nur wenige Knochen zeigen Hack- oder Zerkleinerungsspuren. Auffallend ist aber, dass die Schulter eines Pferdes aus dem Brandgrubengrab 114 eindeutige Zerlegungsspuren aufweist. Allem Anschein nach wurde die Schulter zerhackt und portioniert. Das Tibiafragment eines kleinwüchsigen Pferdes aus Grab 76 weist zwar keine Hack- oder Schnittspuren auf, doch lassen die Bruchformen auf einen perimortalen Zerlegungsvorgang schließen. Damit unterscheiden sich diese Befunde deutlich von den Pferdeknochen aus Carnuntum, die aufgrund des völligen Fehlens von Zerlegungsspuren nicht als Speisebeigabe angesprochen werden[1795]. Bei der Betrachtung der Tierknochen aus Augst gehen Marianne Petrucci-Bavaud und Marcel Veszeli davon aus, dass Stücke ohne typische Hack- oder Schnittspuren nicht zubereitet waren. Sie sind der Meinung, dass diese Knochen als Überreste einer Speise nur für die Toten zu sehen sind und nicht von Totenmählern der Trauergemeinde stammen[1796].

Als weitere Speisebeigaben sind zwei Hühnereier aus den Urnengräbern 214 und 215 zu betrachten. Die Eier, von denen sich die Schalen erhalten haben, waren in den Urnen auf dem Leichenbrand deponiert. Es kann jedoch nicht gesagt werden, ob die Eier roh oder hart gekocht waren. Die Sitte, Eier als Speisebeigabe mitzugeben, ist bis weit in die Spätantike überliefert[1797].

Andere Speisebeigaben als Fleisch und Eier konnten für Mannersdorf nicht nachgewiesen werden, sind aber wohl anzunehmen. Literarisch und/oder archäologisch überliefert sind etwa Brot und Opferkuchen, Reste von Breien, Nüsse und Obst[1798].

[1790] Martin-Kilcher 1976, 79 (Courroux); Mackensen 1978, 173 (Kempten/Cambodunum); Ludwig 1988, 210 (Schankweiler); Fasold 1993, 111 (Seebruck/Bedaium); Dreisbusch 1994, 35 (Altlußheim-Hubwald); Witteyer – Fasold 1995, 136 (Mainz-Weisenau).

[1791] Ertel u. a. 1999, 101; Hölbling 2008, 239; Doneus 2014, 183. 185; Kunst 2014, 578–585.

[1792] Ertel u. a. 1999, 101.

[1793] Vgl. dazu Kunst 2014, 593 f.

[1794] Kunst 2014, 590.

[1795] Ertel u. a. 1999, 101.

[1796] Petrucci-Bavaud – Veszeli 1999, 34.

[1797] Zabehlicky 1976, 494 f.

[1798] Catull. 59, 4; Verg. Aen. 6, 225; Berger – Martin-Kilcher 1975, 161; Martin-Kilcher 1976, 77; Mackensen 1978, 172; Kujundžić 1982, 62; Haffner 1989, 90; Fasold 1992, 15.

V.10.1.13 Grabausstattung nach Funktionsgruppen

Sortiert man nun die Gegenstände der einzelnen Fundgattungen auseinander und fasst sie ihrer Funktion nach zusammen, so lassen sich elf größere Gruppen definieren (Tab. 42). Die größte Funktionsgruppe ist die des Auftragsgeschirrs, zu dem Teller, Schüsseln und Schalen aus Grob- und Feinkeramik sowie Glas zählen. Trinkgeschirr setzt sich aus tönernen, gläsernen oder metallenen Bechern, Krügen, Kannen, Flaschen, Sieben und Kellen zusammen. Töpfe bilden eine eigene Gruppe, da sie je nach Grabform unterschiedliche Funktionen hatten. Während sie in Urnengräbern der Aufbewahrung für den Leichenbrand dienten, waren sie in anderen Grabformen wohl als Speisebehältnis in Verwendung. Weitere Funktionsgruppen sind Lampen, Kleidungsbestandteile, Schmuck, Toilettegerät, Werkzeuge und Geräte, Kästchenbestandteile sowie Münzen. Als Letztes sind Tierknochen zu nennen, die als Hinweis auf Speisebeigaben zu werten sind.

Die Bestattungen, welche bei Weitem die meisten zum Auftrags- und Trinkgeschirr zu zählenden Objekte umfassen, sind Brandgruben- bzw. Brandschuttgräber severischer Zeit. Ein Großteil der Brandgräber beinhaltet aber nur ein, zwei oder gar keine Gefäße des Auftragsgeschirrs, wobei vor allem Urnengräber kein Objekt dieser Funktionsgruppe aufweisen. Mehrfach kommt Trinkgeschirr zusammen mit Töpfen vor. Hierbei ist aber nicht mehr festzustellen, ob in den Töpfen flüssige oder feste Nahrung enthalten war. Das Fehlen von Auftragsgeschirr impliziert nicht von Vornherein das Fehlen fester Speisen. Diese können sehr wohl in den Töpfen gewesen sein, das zugehörige Auftragsgeschirr bestand vielleicht aus organischen Materialien. Bis auf sehr wenige Ausnahmen sind Gräber mit Tierknochen stets mit Auftragsgeschirr oder Töpfen vergesellschaftet.

Genau die Hälfte (84) aller Beigaben führenden mittelkaiserzeitlichen Bestattungen besitzt ausschließlich Geschirrobjekte. Davon bilden 35 Urnengräber die größte Gruppe. Die übrigen 59 Bestattungen teilen sich auf Brandschutt- bzw. Brandgruben- und Brandschüttungsgräber sowie Körperbestattungen auf.

Augenfällig ist, dass Kleidungsbestandteile, Schmuck, Toilettegerät, Münzen und Tierknochen durchwegs in beigabenärmeren Gräbern vorzufinden sind, seltener in Bestattungen mit viel Auftrags- oder Trinkgeschirr. Fast alle Gräber mit Kästchenbestandteilen weisen auch Geräte und Werkzeuge vor; womöglich gehörten diese zum Inhalt der Kästchen. Nur in drei Fällen fand sich hingegen Schmuck in Gräbern mit Kästchenbeigabe. Es fällt auch auf, dass bis auf das Brandschüttungsgrab 93 nie Kleidungsbestandteile und Schmuck in einer Bestattung vergesellschaftet sind.

Grab Nr.	Grabform	Datierung	Geschlecht	Alter	Auftragsgeschirr	Trinkgeschirr	Töpfe	Lampen	Kleidungsbestandteile	Schmuck	Toilettegerät	Geräte und Werkzeuge	Kästchenbestandteile	Münzen	Tierknochen
60	Brandgrubengrab mit Steinsetzung	190–235			29	19	19					2		1	
77	Brandschuttgrab mit Steinsetzung	190–235			23	8	18								
73	Brandschuttgrab mit Steinsetzung	190–235			16	5	1								x
32	Brandgrubengrab	200–250			11	7	6				1	3			
44	Brandgrubengrab mit Steinsetzung	150–200			9	4	5								
53	Brandgrubengrab mit Steinsetzung	190–235			8	2	6			1					
12	Urnengrab mit Steinsetzung	190–235			7	1	3					1			

Grab Nr.	Grabform	Datierung	Geschlecht	Alter	Auftragsgeschirr	Trinkgeschirr	Töpfe	Lampen	Kleidungsbestandteile	Schmuck	Toilettegerät	Geräte und Werkzeuge	Kästchenbestandteile	Münzen	Tierknochen
64	Brandschuttgrab	100–200			6	1	7								
72	Brandschuttgrab	190–235			6	1	1								
46	Brandschüttungsgrab mit Steinsetzung	100–150			4	8	4								
183	Urnengrab	100–150			4	3	3	1				1			x
71	Brandschuttgrab	150–200			4	3	2								
202	Urnengrab	190–235			4	3	5						1		x
83	Brandschuttgrab	200–250			4	2	3								
184	Brandgrubengrab	100–150			3	1	1					1			x
35	Brandschuttgrab	100–200			3	2	11					1			
33	Brandschüttungsgrab	150–200			3	10	6					13	2		
49	Urnengrab	150–200			3		2								
48	Brandgrubengrab	190–235			3	5	2								
170	Brandgrubengrab	190–235			3	1	2								x
82	Brandschuttgrab	190–235			3	2									
114	Brandgrubengrab	200–250			3		4								x
111	Brandschuttgrab	200–250			3	2	2								x
65	Brandschüttungsgrab	200–250			3	1									
84	Brandschuttgrab	100–150			2		1					1			
125	Urnengrab	100–150			2		1		1						
95	Brandgrubengrab	100–200			2										
101	Brandschuttgrab	100–200			2	3	2								
253	Brandschuttgrab mit Steinsetzung	100–200			2	2	3								
104	Brandschüttungsgrab	100–200			2				1			1	1		
85	Brandschüttungsgrab mit Urne	100–200			2	1	1								
151	Aschenkiste (Brandschüttungsgrab)	190–235			2	3	1		1			2			
158	Brandgrubengrab	190–235			2	1									
185	Brandgrubengrab	190–235			2	1			1						
154	Brandgrubengrab mit Steinsetzung	190–235			2	4									
136	Brandschüttungsgrab	190–235			2	3	2						2		x
11	Urnengrab	190–235			2	3	1	1			1	1		1	
134	Urnengrab	190–235			2	2	2								
13	Urnengrab mit Steinsetzung	190–235			2	1									
110	Brandgrubengrab	200–250			2	2	3								x
210	Brandgrubengrab	200–250			2	1	1								
199	Brandgrubengrab	200–250			2	2									
93	Brandschüttungsgrab	200–300			2				1	2		1	2		

Grab Nr.	Grabform	Datierung	Geschlecht	Alter	Auftraggeschirr	Trinkgeschirr	Töpfe	Lampen	Kleidungsbestandteile	Schmuck	Toilettegerät	Geräte und Werkzeuge	Kästchenbestandteile	Münzen	Tierknochen
56	Brandschüttungsgrab mit Urne	50–150			2	1	2		2		1	2			
149	Brandgrubengrab	100–150			1	1	2								
70	Brandschuttgrab	100–150			1	1	1								
100	Brandschuttgrab mit Steinsetzung	100–150			1	1						2			x
74	Brandschuttgrab	100–200			1	1	1								
63	Brandschuttgrab	100–200			1		1								
78	Brandschuttgrab mit Steinsetzung	100–200			1	1									
242	Bustum	100–200			1		1	1	1			4			
254	Körperbestattung	100–200			1										
148	Urnengrab mit Steinsetzung	100–200			1		1								
103	Brandgrubengrab	100–300			1						1				
200	Urnengrab	100–300			1	1	3								x
255	Urnengrab	100–300			1		3					3			
182	Urnengrab	100–300			1	2	2					1			x
10	Urnengrab	100–300			1	1									x
214	Urnengrab mit Steinsetzung	100–300			1		1								
159	Brandgrubengrab mit Steinsetzung	150–200			1	1									
98	Brandschuttgrab	150–200			1	1	1								
171	Brandschüttungsgrab mit Steinsetzung	150–200			1	2						1			x
31	Brandschüttungsgrab mit Urne	150–200			1		3					1			
157	Brandgrubengrab	190–235			1	1			1					1	
232	Brandschuttgrab	190–235			1	2									
257	Brandschüttungsgrab	190–235			1		2							1	
109	Brandschüttungsgrab	190–235			1	4									
66	Brandschüttungsgrab	190–235			1	1						1			
201	Brandschüttungsgrab mit Urne und Steinsetzung	190–235			1	1	2								x
252	Körperbestattung	190–235			1	2									
67	Körperbestattung	190–235	Kind		1					1					
234	Urnengrab	190–235	Kind	infans I	1		4								
245	Urnengrab	190–235			1	1	3					1			
55	Brandschuttgrab	200–250			1	1	1								
94	Brandschuttgrab	200–300			1		3								
86	Brandschüttungsgrab	200–300			1		3								

Grab Nr.	Grabform	Datierung	Geschlecht	Alter	Auftragsgeschirr	Trinkgeschirr	Töpfe	Lampen	Kleidungsbestandteile	Schmuck	Toilettegerät	Geräte und Werkzeuge	Kästchenbestandteile	Münzen	Tierknochen
142	Brandschuttgrab	250–300			1	1									
248	Brandschüttungsgrab	250–300			1							1			
162	Brandgrubengrab	50–150			1	1	1								
57	Brandschuttgrab	50–150			1	1									
178	Urnengrab				1	1	1					1	2		x
150	Brandgrubengrab	100–150					1		1						
167	Brandschuttgrab	100–150							1			1			
90	Brandschüttungsgrab	100–150				1	3								
137	Brandschüttungsgrab	100–150							1						x
176	Urnengrab	100–150					1		2			1	1		
107	Brandschuttgrab	100–200					3					1			x
61	Brandschuttgrab	100–200					1								
62	Brandschuttgrab	100–200													x
247	Brandschuttgrab	100–200												1	
76	Brandschuttgrab mit Steinsetzung	100–200				4	11								x
75	Brandschüttungsgrab	100–200				3									
172	Brandschüttungsgrab mit Steinsetzung	100–200				1	2								
223	Urnengrab	100–200					1	1				1			
132	Urnengrab	100–200					2				1				
34	Urnengrab	100–200				1	1								
175	Urnengrab	100–200					1					2	1		
139	Brandgrubengrab	100–200				3						1			
161	Brandgrubengrab mit Steinsetzung	100–200				1	1								
147	Urnengrab	100–200				3	2								
207	Aschenkiste	100–300				1		1			1				
58	Brandgrubengrab	100–300				1	1								
216	Brandgrubengrab	100–300					1								
54	Brandgrubengrab	100–300				2									
153	Brandgrubengrab	100–300										1			
179	Brandschuttgrab	100–300					1								
88	Brandschüttungsgrab mit Urne	100–300				1	4		2						
117	Urnengrab	100–300				1	2								
47	Urnengrab	100–300					2					1			
222	Urnengrab	100–300					2								
42	Urnengrab	100–300					1								
43	Urnengrab	100–300					1								
52	Urnengrab	100–300					1								

Grab Nr.	Grabform	Datierung	Geschlecht	Alter	Auftraggeschirr	Trinkgeschirr	Töpfe	Lampen	Kleidungsbestandteile	Schmuck	Toilettegerät	Geräte und Werkzeuge	Kästchenbestandteile	Münzen	Tierknochen
79	Urnengrab	100–300					1								
87	Urnengrab	100–300					1								
92	Urnengrab	100–300					1								
115	Urnengrab	100–300					1								x
122	Urnengrab	100–300					1								
140	Urnengrab	100–300					1					1			
152	Urnengrab	100–300					1								
164	Urnengrab	100–300					1					1			
166	Urnengrab	100–300					1								
177	Urnengrab	100–300					1								
192	Urnengrab	100–300					1					1			
198	Urnengrab	100–300					1					2			
203	Urnengrab	100–300					1								
206	Urnengrab	100–300					1					1			
221	Urnengrab	100–300					1			1					
246	Urnengrab	100–300					1				1				
250	Urnengrab	100–300					1							1	
251	Urnengrab	100–300					1								
123	Urnengrab	100–300				1									
215	Urnengrab mit Steinsetzung	100–300					1	1			1	1			
59	Brandschuttgrab	150–200				1	2								
243	Bustum	150–200				1									
194	Urnengrab	150–200				3	2								
68	Brandschuttgrab	190–235				2	3								
39	Körperbestattung	190–235	Kind				2					1	1		
102	Urnengrab	190–235				1	2								
190	Urnengrab	190–235				1	2								
249	Urnengrab	190–235					2					1			
174	Urnengrab	190–235					1		1						
217	Aschenkiste	200–250	m/f	spätadult		3					2				
193	Brandschuttgrab	200–250				3									x
51	Brandschuttgrab mit Steinsetzung	200–250				2	1					3	1		
213	Brandgrubengrab	200–300					4		1			1			
209	Urnengrab	250–300					3		1			1			
41	Brandschüttungsgrab	300–350				2					1	1			
112	Brandgrubengrab	50–150					1								
145	Brandgrubengrab	50–150					1								
256	Brandgrubengrab	50–150				1									
128	Brandgrubengrab	50–150													x

Grab Nr.	Grabform	Datierung	Geschlecht	Alter	Auftragsgeschirr	Trinkgeschirr	Töpfe	Lampen	Kleidungsbestandteile	Schmuck	Toilettegerät	Geräte und Werkzeuge	Kästchenbestandteile	Münzen	Tierknochen
130	Brandschüttungsgrab mit Steinsetzung	50–150				3	4					1			
120	Brandschüttungsgrab mit Urne	50–150				1	4			1					
126	Urnengrab	50–150					3								
89	Urnengrab	50–150					2								
186	Urnengrab	50–150					2					1	2		
36	Urnengrab	50–150					1			1				1	
124	Urnengrab	50–150				1				1		1			
155	Urnengrab (2 ×)	50–150					2					1			
119	Brandschuttgrab	50–150				2									
133	Brandgrubengrab						1								
138	Brandgrubengrab						1								
218	Brandgrubengrab					1									
141	Brandgrubengrab									1		1	2		
211	Brandgrubengrab											1			
219	Brandgrubengrab									1		1	2	1	
220	Brandgrubengrab mit Steinsetzung											1			
197	Brandschuttgrab						1								
Verf.a	Brandschuttgrab						1								
143	Brandschuttgrab					1									
212	Brandschuttgrab					1									
97	Brandschuttgrab											1	1		
121	Brandschuttgrab											2	2		
187	Brandschuttgrab											1			
191	Brandschüttungsgrab						1								
135	Brandschüttungsgrab					1						4			
144	Brandschüttungsgrab mit Steinsetzung								1		1				
69	Körperbestattung		Kind	infans Ib						1					
45	Urnengrab						2								
37	Urnengrab						1					1			
129	Urnengrab						1								
165	Urnengrab						1								
168	Urnengrab						1								
180	Urnengrab						1								
239	Urnengrab						1							1	
240	Urnengrab						1								
241	Urnengrab						1								

Tabelle 42 Ausstattungstabelle der mittelkaiserzeitlichen Brand- und Körpergräber (n = 188) nach Funktionsgruppen gegliedert und nach der Anzahl der Objekte in der Funktionsgruppe ›Auftragsgeschirr‹ gereiht

V.10.2 Beigabensitten in den mittelkaiserzeitlichen Körpergräbern

Von den acht bekannten Körperbestattungen, die dem mittelkaiserzeitlichen Brandgräberhorizont zugeordnet werden können, waren die Gräber 69, 195, 205 und 244 beigabenlos. Die anderen vier Bestattungen (Gräber 39, 67, 252 und 254) enthielten Beigaben. Bis auf die beiden letztgenannten Gräber handelt es sich bei allen Grablegen mit Sicherheit um Kinderbestattungen. Während die Gräber 244, 252 und 254 in der Gräberfeldzone I liegen, befinden sich die anderen Bestattungen in den Gräben der Grabgärtchen der Gräberfeldzone III. Das einzige Schmuckstück stellt ein Fingerring aus Grab 67 dar, in dem ein Kind bestattet war. Da sich die Aufzeichnungen jedoch widersprechen, ist eine eindeutige Zuordnung des Ringes zu diesem Grab nicht gegeben.

Ein Eisenscharnier wurde in Grab 39 gefunden, ein Eisenring in Grab 254. Aus drei Gräbern stammen Terra-Sigillata-Fragmente. Da sie aber Brandspuren aufweisen, sind sie nicht als Beigaben, sondern als verlagert anzusehen. Das Phänomen des Fehlens von Terra-Sigillata-Gefäßen in Körpergräbern ist auch aus Carnuntum bekannt[1799]. Fragmente von Töpfen bedeckten die Grabgruben der Gräber 39 und 67, wobei größere Fragmente über den Leichnam gelegt waren. Kleinere Fragmente waren über die Grabgrube verstreut und könnten von Gefäßen stammen, die möglicherweise bei einem Totenmahl Verwendung fanden wie es auch bei den sog. Scherbendeponien in den Gräben der Grabgärtchen anzunehmen ist. Die Grabgruben der Gräber 252 und 254 waren hingegen mit Bruchsteinen ausgelegt. Diese beiden Gräber waren alt beraubt und enthielten nur noch Fragmente eines Faltenbechers und eines Tellers oder einer Schüssel mit rotem Überzug.

V.10.3 Beigabensitten in den spätantiken Körpergräbern

V.10.3.1 Grabausstattung und Lage der Beigaben

Bei drei Vierteln aller Bestattungen konnten Kleidungsbestandteile oder Grabbeigaben nachgewiesen werden (Tab. 43). Zu den beigabenlosen Bestattungen der Spätantike zählen die Gräber 18, 224 und 225. Separat zu nennen sind die Gräber 4, 6, 14, 22, 24, 30 und 231, die entweder alt beraubt oder im Zuge von landwirtschaftlicher Tätigkeit stark in Mitleidenschaft gezogen waren. Es ist anzunehmen, dass zumindest einige dieser Gräber ursprünglich Beigaben enthielten.

Ausstattung	Gräber	Anzahl	%
Gräber mit Beigaben	1, 2, 3, 5, 7, 8, 9, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 40, 50, 116, 226, 227, 228, 229, 230, 235, 236, 237, 238	31	75,6
Gräber ohne Beigaben	18, 224, 225	3	7,3
Befund nicht gesichert	4, 6, 14, 22, 24, 30, 231	7	17,1

Tabelle 43 Spätantike Gräber mit und ohne Beigaben

Unter Beigaben versteht man all jene Gegenstände, die dem Toten für seine Reise ins Jenseits mit in das Grab gegeben wurden[1800]. Darunter fallen vor allem Keramik- und Glasgefäße, aber auch Werkzeuge und andere Gerätschaften, die meist bei den Füßen oder beim Schädel deponiert wurden. Weiters sind auch Speisebeigaben und Münzen anzuführen.

Davon zu unterscheiden sind Beifunde, die in keinem Zusammenhang mit dem ursprünglichen Grabinventar stehen. Es kann sich um unbeabsichtigt in das Grab gelangte Gegenstände handeln, aber auch um Überreste der Bestattungsfeierlichkeiten und Totenfeste[1801].

Kleidungsbestandteile sind all jene Gegenstände, die Teile der männlichen und weiblichen Bekleidung darstellen und die der oder die Tote zum Bestattungszeitpunkt an sich trug, wie Gürtel, Schnallen, Fibeln und Schmuck[1802].

[1799] Ertel u. a. 1999, 92.
[1800] Fasold 1992, 14–16; Altjohann 2001, 199.
[1801] Fasold 1992, 14; Altjohann 2001, 199 f.
[1802] Altjohann 2001, 200.

Im Folgenden wurde bei den Beigaben führenden Bestattungen nicht zwischen geschlechtsspezifischem Zubehör der männlichen und weiblichen Bekleidung und geschlechtsneutralen Beigaben unterschieden, sondern alle intentionell im Grab deponierten Gegenstände wurden unter dem Begriff »Beigaben« zusammengefasst. Diese konnten 8 Männer-, 18 Frauen- und 6 Kinderbestattungen[1803] zugewiesen werden (Tab. 44–46).

Grab Nr.	Alter	Münzen	Gürtelbestandteile	Fingerringe	Armreife	Ohrringe	Perlenketten	Glasgefäße	Gefäßkeramik	Lampen	Messer	Eisenspieße	Eisenpfrieme	Varia	Tierknochen
1	matur								3						
3b	senil			1	1			1	2		1				
9a	adult	1		1	1			1	1						
15	adult							1	1						
17	adult	1				1					1				
19	matur	4		1	1			1	6	1	1				1
20	adult	2		1	2		1		4	1					
21	senil												1		
25b	matur				4				2						
26	adult						1		1						
27	adult			1	1		1		2		1				
28	senil	2			3				2						
50	juvenil	2			2		1		3		1				
226	spätadult				2		1		3			1			
228	juvenil-frühadult	1		1	3		1		1						
229	matur						1		1					1	
235	frühadult			1	2			1	3					1	
238	adult-matur							2				1		1	

Tabelle 44 Ausstattung der Beigaben führenden Frauengräber

Grab Nr.	Alter	Münzbeigaben	Fibeln	Gürtelbestandteile	Schmuck (Fingerringe)	Gefäßkeramik	Messer	Eisenpfrieme	Varia
2	matur	1				1			
8	adult		1			1	1	1	2
9b	matur							1	3
23	–	2	1	1		3		1	1
29	senil	1	1			1	1		
230	–		1			1			
236	adult-matur					1			
237	spätadult-matur	2	1	7	1	1			

Tabelle 45 Ausstattung der Beigaben führenden Männergräber

[1803] Zum Individuum aus Grab 16, das zu den Kindern zählt, vgl. Anm. 147.

Grab Nr.	Alter	Münzbeigaben	Fibeln	Gürtelbestandteile	Fingerringe	Armreife	Perlen(-Ketten)	Glasgefäße	Gefäßkeramik	Messer	Eisenspieße	Tierknochen
5	infans II			1	1			1	1		1	
7	infans II	2	1	1	1				1	1	1	
16	juvenil				1							
40	infans II					2	1					
116	–						1		1	1		1
227	–						1		2			

Tabelle 46 Ausstattung der Beigaben führenden Kindergräber

V.10.3.2 Keramikgefässe

In 26 der 41 bekannten spätantiken Körpergräber fanden sich insgesamt 50 Keramikgefäße, die eindeutig als Beigaben angesprochen werden können (Abb. 131). Bruchstücke von vier weiteren Gefäßen waren in der Füllerde der Grabschächte enthalten. So wie in vielen spätantiken Nekropolen der Rhein- und Donauprovinzen waren die Keramikgefäße vorwiegend im Schädel- oder Fußbereich niedergelegt worden[1804]. Teller, Schüsseln, Becher und Krüge wurden meistens links oder rechts der Unterschenkel platziert, in Grab 28 und 50 lagen die Gefäße auf bzw. zwischen den Unterschenkeln. Becher und Krüge konnten auch mehrfach beiderseits des Schädels festgestellt werden. Im reich ausgestatteten Frauengrab 19 lag ein Becher neben dem linken Arm. In 15 Grablegen ließ sich ein Gefäß nachweisen, in jeweils sechs Gräbern waren es zwei bzw. drei Gefäßbeigaben. Der Frau in Grab 20 wurden vier Keramikgefäße mitgegeben, jener aus Grab 19 sogar sechs. Die Mehrzahl der Frauenbestattungen enthielt mehrere Gefäße, während sich in Männer- und Kindergräbern gewöhnlich nur ein Stück fand (Tab. 47). Keramikgefäße zählen zu den geschlechtsindifferenten Grabbeigaben.

Geschlecht	Gräber	Gesamtanzahl der Keramikgefäße
Männer	2, 8, 23 (3 ×), 29 (2 ×), 230, 236, 237	10
Frauen	1 (3 ×), 3b (2 ×), 9a, 15, 19 (6 ×), 20 (4 ×), 25b (2 ×), 26, 27 (2 ×), 28 (2 ×), 50 (3 ×), 226 (3 ×), 228, 229, 235 (3 ×)	35
Kinder	5, 7, 116, 227 (2 ×)	5

Tabelle 47 Verteilung der Keramikgefäße auf Männer-, Frauen- und Kindergräber

In den spätantiken Körperbestattungen drängte die grautonige Ware die gelbtonige bis auf ganz wenige Ausnahmen völlig zurück. Der Großteil der Gefäße ist scheibengedreht. Nur zwei Gefäße sind freihändig geformt, von denen je eines oxidierend und reduzierend gebrannt wurde. Zahlenmäßig überwiegt in den Körpergräbern die grautonige Ware mit 34 Stück bei Weitem. Von diesen sind zwei Gefäße einglättverziert. Zehn oxidierend gebrannte Gefäße sind mit einer Glasur versehen, vier weitere weisen einen roten Überzug auf und zwei Stücke sind tongrundig. Drei Töpfe sowie ein Krugfragment zählen zur sog. pannonisch verzierten Ware. In den Körpergräbern sind Keramikgefäße mit Ausnahme des alt beraubten Grabes 1 stets mit weiteren Beigaben vergesellschaftet.

[1804] Keller 1971, 114; Lányi 1972, 96–99 Abb. 14. 15; Keller 1979, Taf. 8–11; Lányi 1981b, 186. 214 Abb. 25; Puschnigg 1996, 70 f. Abb. 3; Ruprechtsberger 1999, 56; Neugebauer u. a. 2001, Abb. 28, 3. 5; 33, 3. 4; 34, 1–4; 35, 2–4; Gorbach 2016, 49; Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 98; auch in Britannien: Clarke 1979, 159 Abb. 14.

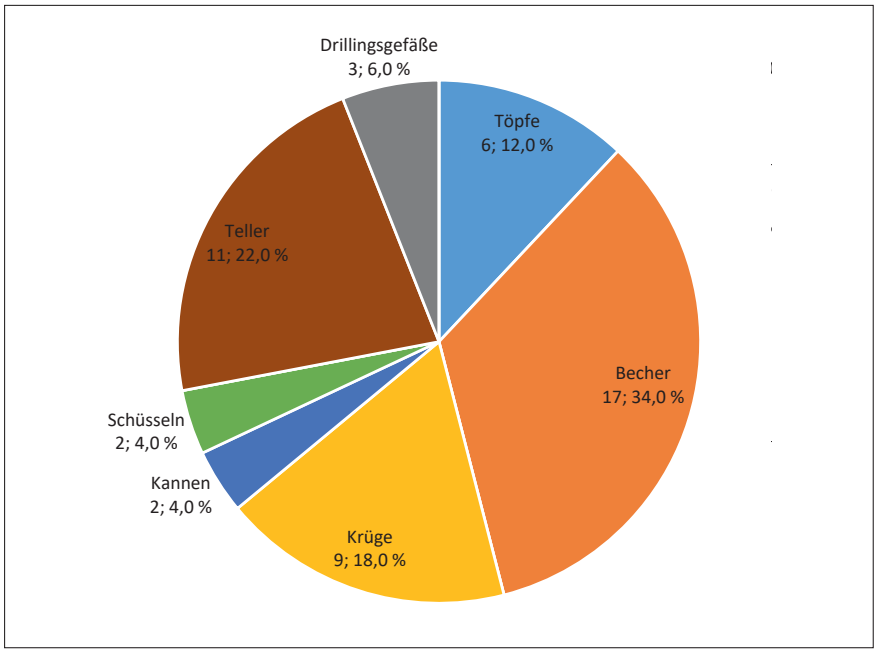


Abb. 131
Formverteilung der 50 als Beigaben anzusprechenden Keramikgefäße

Becher wurden in neun Frauen-, drei Männer- und zwei Kindergräbern angetroffen. Bei einer weiteren Bestattung ist eine Geschlechtszuordnung nicht möglich. Einer maturen Frau und einem Kind wurden gleich zwei Becher mit in das Grab gegeben. In vier Fällen standen die Becher links bzw. rechts des Schädels, acht weitere Gefäße fanden sich im Fußbereich, wobei der Becher aus Grab 7 als einziger unterhalb der Füße des Kindes deponiert wurde. Auffallend ist, dass die Fundlage beim Schädel ausschließlich bei Frauen zu beobachten ist. In Grab 19 gab es einen zweiten Becher am linken Arm der Verstorbenen. Von den vier übrigen Gefäßen ist die Fundlage unbekannt.

Becher nehmen 34 % des keramischen Fundmaterials ein und sind die am häufigsten in den Körpergräbern vorkommende Gefäßform. Zehn Stück sind als Henkelbecher anzusprechen, die ausschließlich reduzierend gebrannt sind und mit Einglättmuster verziert sein können. In neun Gräbern sind Becher die einzige Gefäßbeigabe. Manchmal sind sie auch mit Tellern und Krügen vergesellschaftet. Diese Kombination ist häufig im Gräberfeld von Halbturn zu beobachten[1805]. In Vindobona kommen Becher ebenfalls sehr oft vor, mehrmals in Kombination mit Tellern[1806]. Auch im spätantiken Gräberfeld von Linz[1807] sowie in den spätantiken Gräbern von Pottenbrunn[1808] überwiegen Becher im Grabinventar.

Teller (22 %) konnten bei acht Frauen- und lediglich bei zwei Männergräbern nachgewiesen werden und fanden sich stets im Fußbereich, vorwiegend links oder rechts der Unterschenkel. In den Gräbern waren sie häufig mit Krügen und Kannen vergesellschaftet.

Genauso hoch wie der Anteil an Tellern ist jener an Krügen und Kannen (22 %). Sie sind meistens mit Bechern kombiniert, kommen aber auch mit Tellern oder als alleinige Keramikbeigabe vor. Während sie den Toten fast ausschließlich einzeln beigegeben wurden, war das weibliche Individuum in Grab 20 mit zwei Krügen bestattet worden.

Töpfe, die über 12 % des keramischen Fundmaterials ausmachen, gibt es sowohl in Männer- und Frauen- als auch in Kindergräbern. Die Hälfte aller Töpfe (3 Stück) stammt aus Grab 1 und zählt zur sog. pannonisch verzierten Ware. Das als germanisch angesprochene Grab 116 barg einen kleinen freihändig geformten Topf. Ob der reduzierend gebrannte Topf **230.2** (Taf. 314) tatsächlich zu Grab

[1805] Daim – Stuppner 1991, 54.
[1806] Kronberger 2005, 186–189 mit weiteren pannonischen Vergleichen unter Anm. 1193.
[1807] Ruprechtsberger 1999, 58 (Henkelbecher und Näpfe).
[1808] Hölbling 2008, 233.

230 gehört, lässt sich der vorhandenen Dokumentation nicht sicher entnehmen. Um einen besonderen Fund handelt es sich bei dem glasierten Gesichtstopf aus Grab 25. Gesichtstöpfe sind als Grabbeigabe immer wieder zu finden, kommen aber insgesamt relativ selten vor, weshalb möglicherweise von einer besonderen Bestattung zu sprechen ist.

Die zwei einzigen Schüsseln waren in den Gräbern 226 und 235 mit jeweils einem Teller und einem Krug vergesellschaftet. Das Stück **226.2** (Taf. 307) stellt eine glasierte Henkelschale dar. Die Schüssel **235.1** (Taf. 320) ist als Imitat später Terra-Sigillata-Schüsseln anzusehen.

An keramischen Sonderformen sind drei Drillingsgefäße und Teile davon zu nennen. Gleich zwei Stück enthielt das mit den meisten Beigaben versehene Frauengrab 19. Ein einzelnes Töpfchen eines Drillingsgefäßes wurde in Grab 15 gefunden, in dem ebenfalls ein weibliches Individuum bestattet worden war. Die Tatsache, dass die Gefäßgarnituren erwachsenen Frauen beigegeben wurden, lässt eine Funktion als Schminkset nicht unwahrscheinlich erscheinen[1809].

V.10.3.3 Geschirrinventare

Von den 26 Keramikbeigaben führenden Körpergräbern enthielt genau die Hälfte mehr als ein Keramikgefäß. Am häufigsten (15-mal bzw. in 57,7 % der Fälle) fanden sich Becher in den Gräbern[1810]. Als charakteristische Geschirrinventare sind Kombinationen aus Tellern und Krügen bzw. Kannen (7-mal) sowie aus Tellern und Bechern (5-mal) zu nennen. In vier Fällen konnte sogar eine Kombination aus Tellern, Bechern und Krügen oder Kannen beobachtet werden, wobei nie mehr als zwei Stück einer Gefäßform vorkommen.

Im Vergleich zur Sitte der Keramikgefäßbeigabe in mittelkaiserzeitlichen Brandgräbern lassen sich bei den spätantiken Körpergräbern auf den ersten Blick keine großen Unterschiede erkennen. Die Kombination von verschiedenen Gefäßen liegt bei mindestens der Hälfte der beiden Bestattungsarten vor. Doch während in Brandgräbern Töpfe die häufigste Gefäßform bilden, sind es in den Körpergräbern Becher. Terra Sigillata fehlt in den Körpergräbern ebenso wie Reibschüsseln und Flaschen. Die Anzahl der Letzteren ist mit drei Stück aber auch in den Brandgräbern verschwindend gering. Schüsseln sind in Körpergräbern ebenso selten zu finden. Dafür ist die Kanne aus Grab 171 die Ausnahme im Brandgräberfeld. Grundsätzlich kann in Mannersdorf keine strikte chronologische Trennung der Keramikbeigaben erkannt werden. Die verschiedenen Gefäßtypen kommen vom ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. bis an den Beginn des 5. Jahrhunderts vor, lediglich die Form unterliegt Veränderungen. So sind etwa Faltenbecher die gängige Becherform in Brandgräbern, während Körperbestattungen vorwiegend Henkelbecher aufweisen. Der Vergleich mit gleichzeitigem Keramikmaterial aus Siedlungsbereichen zeigt, dass für den Totenkult keine eigenen Gefäße angefertigt, sondern die gleichen Formen wie im Alltag verwendet wurden. Auffallend ist aber das Fehlen der in der Carnuntiner Gegend durchaus beliebten Teller mit ausgebogenem Rand – ein Phänomen, das auch in Carnuntum selbst beobachtet werden konnte[1811]. Anders verhält es sich mit der Verwendung von Koch- und Vorratsgeschirr. Während in Carnuntum diese Gefäßgruppe mehr im Siedlungs- als im Gräberfeldkontext vorkommt[1812], zählt sie in den Mannersdorfer Brandgräbern zur häufigsten Beigabe.

V.10.3.4 Glasgefässe

Glasgefäße gelten in der Spätantike sowohl in provinzialrömischen als auch in germanischen Gräbern als beliebte Beigaben[1813]. Dies mag auch dadurch zu erklären sein, dass einfache geblasene Gläser zu dieser Zeit der Massenware zuzuschreiben und nicht mehr als Luxusgut anzusehen sind.

[1809] Vgl. Pollak 1993, 68 f. Taf. 35, 244-2. 3

[1810] Die häufigste Gefäßbeigabenkombination in spätrömischen Nekropolen Pannoniens bilden Krug und Becher: Lányi 1972, 134; Kelemen 2008, 166 f.; Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 99.

[1811] Ertel u. a. 1999, 98.

[1812] Ertel u. a. 1999, 98.

[1813] Keller 1971, 132; Lányi 1972, 77–79; Böhme 1974, 136.

In Mannersdorf sind Glasgefäße nicht so häufig vertreten. Sie wurden in sieben der 39 spätantiken Beigaben führenden Gräber gefunden (18 %; Plan 12). Pro Grab wurde nur ein Glasgefäß beigegeben, einzig in Grab 238 wurden laut Tagebuchaufzeichnung zwei Gefäße freigelegt[1814]. Die vorhandenen Fragmente sind jedoch so kleinteilig, dass keine weiteren Schlüsse daraus gezogen werden können.

Beinahe alle Gläser stammen aus Steinplattengräbern, nur die flache Schale **5.2** aus Grab 5 gehört zu einem Grab mit partieller Steinsetzung. Obwohl Gläser zum geschlechtsindifferenten Grabinventar zählen, wurden sie in Mannersdorf, soweit sich die Knochenfunde noch anthropologisch bestimmen ließen, ausschließlich Frauenbestattungen beigegeben. Zudem waren sie stets mit Schmuckbeigaben vergesellschaftet. Die *in situ* entdeckten Glasgefäße befanden sich entweder neben dem linken oder rechten Unterschenkel oder rechts des Schädels. In Grab 3 lag das Balsamarium zusammen mit einem Faltenbecher und einem Krug rechts neben dem Kopf der Toten. Ebenfalls in der Schädelgegend wurde in Grab 15 das Glasfragment gefunden. In Grab 19 war ein Glasobjekt neben dem linken Arm deponiert. In den Gräbern 235 und 238 wurden die Glasgefäße zusammen mit weiteren Beigaben jeweils neben den linken Unterschenkel platziert. Die ursprüngliche Lage der Gläser aus den gestörten Gräbern 5 und 9 konnte nicht eruiert werden.

Auch wenn Glasgefäße zu den selteneren Beigaben im Mannersdorfer Gräberfeld zählen, wurden sie doch die gesamte Belegungsdauer hindurch verwendet.

V.10.3.5 Lampen

Lampen sind nur aus den beiden Körpergräbern 19 und 20 bekannt (Plan 12). Prozentuell gesehen weisen aber 6,5 % der Beigaben führenden spätantiken Körperbestattungen Lampen auf und somit doppelt so viele wie mittelkaiserzeitliche Brandgräber (3,1 %). Die beiden Lampen aus dem spätantiken Gräberfeldbereich wurden in einem Fall neben dem linken und im anderen Fall neben dem rechten Unterschenkel der Verstorbenen gefunden. Rußspuren auf der Schnauze zeugen davon, dass die Lampen auch als Leuchtmittel in Gebrauch waren. Sie werden wohl während der Bestattungszeremonie gebrannt haben und dann, womöglich noch brennend, zu den Toten ins Grab gelegt worden sein. Auffallend ist die reiche Ausstattung der beiden Frauengräber. Sie enthielten jeweils ein Geschirrset aus Teller, Becher und Krug. An Schmuck sind Fingerringe, Armreife und eine Perlenkette anzuführen. Außerdem waren den Toten auch zwei bzw. vier Münzen beigegeben worden.

Die vereinzelte Verwendung von Lampen in Körpergräbern des 4. Jahrhunderts ist auch aus anderen Nekropolen im oberpannonischen Raum bekannt[1815].

V.10.3.6 Münzbeigabe

Wesentlich mehr Münzen (21 Stück) als aus Brandgräbern sind aus Körpergräbern erhalten, wohl auch deshalb, da die Körpergräber tiefer lagen und somit besser vor Beraubung geschützt waren (Plan 12). Beigegeben wurden eine (Gräber 2, 9, 17, 29, 228), zwei (Gräber 7, 20, 23, 28, 50, 237) und in Grab 19 sogar vier Münzen (Tab. 48). Keine der Münzen wurde den Toten als ›Obolus‹ in den Mund gelegt. Am häufigsten fanden sich die Münzen im Beckenbereich (Gräber 2, 20, 28 [2 ×], 50). Es ist durchaus möglich, dass die Geldstücke den Verstorbenen ursprünglich in die Hand gedrückt worden waren, wie es bei den Gräbern 29 und 50 noch zu sehen war. Oft waren die Münzen auch neben dem linken Unterschenkel zu beobachten (Gräber 7, 19 [3 ×], 20). Jeweils einmal lag eine Münze auf dem linken Schulterblatt (Grab 19), zwischen Rippen und linkem Unterarm (Grab 17) sowie oberhalb des Schädels (Grab 228).

Die drei beieinander gefundenen Münzen beim linken Unterschenkel der in Grab 19 bestatteten Frau könnten sich in einem Behältnis aus organischem Material, etwa einem Lederbeutel, befunden

[1814] Vergleichbar ist die Nekropole von Somogyszil, wo 15,79 % der Gräber Glasgefäße enthielten und mit Ausnahme des Grabes 80 ebenfalls nur ein Glasgefäß einer Bestattung beigegeben wurde: Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 99 f.

[1815] Zabehlicky 1976, 357–359; Farka 1976, 47 Grab 23; 49; Talaa – Herrmann 2004, 162 f.; Kronberger 2005, 189.

haben. Münzen kommen sowohl in Männer- als auch in Frauen- und Kindergräbern vor. Auffallend ist, dass alle Verstorbenen, denen Münzen beigegeben wurden, Schmuck und/oder Kleidungszubehör aufwiesen.

Die Sitte der Münzbeigabe in Körpergräbern beginnt spätestens am Ende der severischen Dynastie und hält sich zumindest bis in valentinianische Zeit. Das spätantike Mannersdorfer Münzspektrum ist somit jenem aus dem nahen Halbturn nicht unähnlich[1816].

Grab Nr.	Geschlecht	Alter	Grabform	Münzen	Lage	Kaiser (Prägejahr)	*t. p. q.*
2	m	matur	Steinplattengrab	1	im Beckenbereich	Valentinian I. (364/375) – Valentinian II. (375/392)	364–392
7	m	infans II	Steinplattengrab	2	am linken Unterschenkel	Numerianus (284); Diocletianus (ca. 301)	301
9	f	adult	partielle Steinplatten mit -abdeckung	1	in Schachtfüllung	Constantius II. (330/335)	330–335
17	f	adult	Erdgrab	1	zwischen Rippen und linkem Unterarm	Constantius I. (294/295)	294/295
19	f	matur	partielle Steinplatten mit -abdeckung	4	1 Stück auf linkem Schulterblatt und 3 Stück links des linken Unterschenkels	Probus (276/282); Crispus (323/324); Constantinus II. (320); Constantius II. (325/326)	325/326
20	f	adult	partielle Steinsetzung	2	im Beckenbereich und inks des linken Unterschenkels	Severus Alexander (228/231); Constantinus I. (324/325)	324/325
23	m	–	Erdgrab mit Ziegelabdeckung	2	am Ostende des Grabes	2 Stück des Constantinus I. (314/315)	314/315
28	f	senil	partielle Steinsetzung	2	im Beckenbereich	Constantinus I. (306/337); Constantius II. (341/346)	341–346
29	m	senil	partielle Steinplatten	1	bei rechtem Handknochen in Brustgegend	Constans (337/341)	337–341
50	f	juvenil	Erdgrab	2	im Beckenbereich und unter der linken Hand	Galerius (293/311); unbestimmbar	293–311
228	f	–	partielle Ziegelsetzung	1	oberhalb des Schädels	Claudius II. (268/270)	268–270
237	m	–	Steinsetzung	2	unbekannt	2 Stück des Constantinus I. (334/335 und 335/336)	335/336

Tabelle 48 Münzvorkommen in Körpergräbern

[1816] Vondrovec – Winter 2014, 238. 246–248.

V.10.3.7 Kleidungszubehör und Schmuck

71 % der Kinder (fünf), 75 % der juvenilen (drei), 60 % der adulten (neun), 45,5 % der maturen (fünf) und 40 % (zwei) der senilen Individuen waren mit Kleidungsbestandteilen und/oder Schmuck beigesetzt worden. Kleidungszubehör war auch bei 67 % der Individuen (zwei), bei denen sich das Alter nicht bestimmen ließ, beigegeben worden. Prozentuell gesehen wurden Jugendliche am häufigsten mit Schmuck ausgestattet, ein Phänomen, das sich etwa auch in der Nekropole von Pottenbrunn beobachten lässt[1817]. Sehr häufig wurden Kleidungs- und Schmuckbeigaben in Kindergräbern gefunden. Insgesamt zeigt sich, dass die Sitte der Beigabe von Kleidungsbestandteilen und Schmuck mit dem Alter der Verstorbenen abnimmt. Auffallend ist die Tatsache, dass in elf der insgesamt zwölf münzführenden Gräber Schmuck bzw. Kleidungszubehör enthalten war.

An Kleidungsbestandteilen sind Fibeln und Gürtelteile zu nennen, die ausschließlich in Männer- und Kindergräbern gefunden wurden. Sie stammen aus Steinplattengräbern oder aus Gräbern mit partieller Steinsetzung. In drei Fällen waren Fibeln und Gürtelbestandteile gemeinsam in einem Grab vergesellschaftet (Gräber 7, 23 und 237).

Von den insgesamt sechs Fibeln wurden die Stücke aus den Gräbern 8, 29, 230 und 237 in Trachtlage, d. h. im rechten Schulterbereich, angetroffen. Die Ringfibel aus Grab 23 lag unter einem Teller, das Stück aus Grab 7 im Schachtaushub.

Gürtel oder deren Bestandteile sind im spätantiken Gräberfeld viermal bezeugt. Die ursprüngliche Lage der Gürtelschnalle aus dem alt beraubten Grab 5 ist nicht mehr nachvollziehbar. In dem ungestörten Grab 23 hat sich das Skelett zwar kaum erhalten, doch spricht die Lage der Schnalle in der Grabmitte dafür, dass der Tote einen Gürtel trug. Der mit einer Schnalle, vier Metallbeschlägen und einer Riemenzunge versehene Gürtel aus Grab 237 war, wie in der Spätantike sehr häufig, dem Toten zu den Füßen gelegt worden. Daneben fand sich eine weitere Schnalle, die von einem Lederriemen (möglicherweise für ein Wehrgehänge) stammt. Nicht ganz geklärt ist die Funktion einer Bronzeschnalle, die mit weiteren Beigaben unterhalb der Füße des Knaben in Grab 7 freigelegt wurde. Sie kann genauso gut von einem Gürtel wie von einer Tasche stammen.

Bei den beiden erwachsenen männlichen Individuen aus den Gräbern 23 und 237 ist anzunehmen, dass es sich um Veteranen oder höhere Beamte handelte, denen ein mit einer Fibel zusammengehaltener (Soldaten-)Mantel und Gürtel mitgegeben worden war.

Im Gegensatz zu den Männern wurden Frauen mit außergewöhnlich viel Schmuck bestattet. Aus elf Gräbern sind 24 Armreife bekannt. Sie wurden in Erdgräbern, Gräbern mit partieller Stein- oder Ziegelsetzung sowie in Steinplattengräbern nachgewiesen. Gleich vier Armreife stammen aus Grab 25 mit Mörtelumrahmung. Sie waren im Zuge einer Nachbestattung zusammen mit den sterblichen Überresten der Trägerin der Schmuckstücke beiseitegeräumt worden. Alle anderen Armreife fanden sich in Trageweise, d. h. an den Unterarmknochen der rechten oder linken Hand (Tab. 49). In fünf Fällen wurden den Toten zwei, bei vier Bestatteten wurde nur ein Armreif mitgegeben. Bei zwei weiteren Gräbern konnten je drei Stück festgestellt werden. Die Armreife sind vorwiegend als Beigaben von erwachsenen Frauen zu sehen, in Grab 40 wurde ein Kind zwischen 7 und 13 Jahren mit zwei Armreifen beigesetzt.

Fingerringe wurden in den Körpergräbern zwölfmal nachgewiesen. Sie waren acht Frauen, einem Mann und drei Kindern, von denen eines eindeutig als Junge bestimmt werden konnte, beigegeben.

Bei den meisten Fingerringen war es nicht mehr möglich, die ursprüngliche Trageweise nachzuvollziehen. Steckten die Ringe noch an den Fingern, so waren sie sowohl an der linken als auch an der rechten Hand zu beobachten. Auf jeden Fall wurde nie mehr als ein Ring pro Individuum festgestellt (Tab. 50). In sieben Fällen hatten die Verstorbenen sowohl Armreife als auch einen Fingerring bei sich.

In 13 Gräbern wurden Perlen aus Glas, Bein, Bronze und Gagat freigelegt, von denen die meisten von einer Kette stammten und seltener als Einzelstück beigegeben worden waren. Sie zählen zum charakteristischen Grabinventar weiblicher Bestattungen. Einzelperlen kommen zweimal bei adulten

[1817] Hölbling 2008, 227.

Frauen vor. Nur eine Perle aus Gagat fand sich bei der Kinderbestattung Grab 116, dem einzigen spätantiken Körpergrab innerhalb des mittelkaiserzeitlichen Grabgärtchenareals.

Neun Perlenketten wurden in sieben Frauen- und zwei Kindergräbern entdeckt. Vom einfachen Erdgrab bis zum Steinplattengrab sind alle Grabtypen vertreten. Da die Perlen im Hals- und Brustbereich gefunden wurden, ist von Ketten auszugehen, die die Verstorbenen bei ihrer Beisetzung um den Hals trugen. Sie kamen bei Kindern, jugendlichen und erwachsenen Frauen vor und wurden häufig in Verbindung mit Armreifen getragen.

Aus dem gesamten Gräberfeld stammt nur ein Ohrring. Die Verstorbene aus Grab 17 trug ihn bei ihrer Bestattung am Ohr, wie die Lage des Ohrrings an ihrer rechten Schläfe zeigte. Ein Gegenstück für das linke Ohr fehlte. Es mag Grabräubern zum Opfer gefallen sein oder es ist, analog zu raetischen und pannonischen Befunden, von einer Einzeltragweise auszugehen[1818].

Grab	Armreife gesamt	Armreife links	Armreife rechts	Bemerkung
3	1	–	1	
9	1	–	1	
19	1	1	–	
20	2	1	1	
25	4	–	–	bei Nachbestattung zur Seite geräumt
27	1	1	–	
28	3	2	1	
40	2	2	–	
50	2	2	–	
226	2	1	1	
228	3	2	1	
235	2	2	–	

Tabelle 49 Verteilung und Trageweise der Armreife in den Körpergräbern

Grab	Fingerringe gesamt	Fingerringe linke Hand	Fingerringe rechte Hand	Bemerkung
3	1			Lage n. b.
5	1			in der Mitte des Grabes, Skelett stark vergangen
7	1			unterhalb der Füße
9	1			in der Schachtfüllung
15	1		1	alt beraubt
16	1			in der Mitte des Grabes, Skelett stark vergangen
19	1	1		
20	1		1	
27	1		1	
67	1			Lage n. b.
228	1	1		
235	1	1		
237	1			neben dem rechten Beckenknochen

Tabelle 50 Vorkommen und Lage der Fingerringe in Körpergräbern

[1818] Keller 1971, 84 mit Anm. 503; vgl. Vágó – Bóna 1976, Taf. 28, 1331-1; Moosbauer 2005, Taf. 18 Grab 53, 1; 29 Grab 84, 1.

V.10.3.8 Kästchen und Schlüssel

Anders als in den Brandgräbern lassen sich in den Körpergräbern keine Hinweise auf Kästchen finden. Grab 238 enthielt zwar einen Schlüssel, doch könnte dieser von einem gewöhnlichen Türschloss stammen, da in dem Grab keine Beschläge oder Schlossteile vorhanden waren.

V.10.3.9 Werkzeuge und Geräte

Aus den spätantiken Körpergräbern stammen neun Messer. Von den 31 Beigaben führenden Bestattungen enthielten somit 29 % eine Messerbeigabe, womit sich die hiesige Sitte deutlich von jener im Carnuntiner Gräberfeld unterscheidet, wo den Beigesetzten in den Körpergräbern niemals ein Messer mitgegeben wurde[1819]. Ebenso fehlen Messerbeigaben in der spätantiken Nekropole von Steinhaus bei Wels[1820]. Im Gräberfeld von St. Lorenzen im Pustertal hingegen sind Eisenmesser kennzeichnend für die Ausstattung von Körpergräbern und kommen gelegentlich sogar paarweise vor[1821]. Häufig sind sie auch in Gräberfeldern der Balatongegend, etwa in Somogyszil, zu beobachten[1822]. In Hinblick auf Alter und Geschlecht wurde im Allgemeinen bei Messerbeigaben kein Unterschied gemacht: In Mannersdorf lagen Messer viermal in Frauengräbern, zweimal in Männergräbern und zweimal bei Kinderbestattungen. Das Messer aus der Doppelbestattung Grab 3 kann nicht eindeutig einem männlichen oder weiblichen Individuum zugewiesen werden.

Messer wurden häufig an einem Gürtel oder eigenen Lederriemen getragen oder in einem Beutel aufbewahrt[1823]. In Grab 7 wurden unterhalb der Füße des Kinderskelettes nebeneinander ein Messer, ein Eisenpfriem sowie eine Bronzeschnalle gefunden. Möglicherweise waren auch diese Gegenstände in einem Beutel verwahrt. Der für einen menschlichen Finger sehr große Bronzering könnte in diesem Fall als Verschlussring gedient haben[1824]. Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass die Eisengegenstände ursprünglich in einer Tasche deponiert waren, die mit Hilfe der Bronzeschnalle verschlossen werden konnte.

Im Männergrab 8 lag ein Messer zusammen mit einem Pfriem über dem linken Oberarmknochen. Auf dem linken Oberarm sowie im linken Brustbereich wurden zwei Bronzebeschläge gefunden, die von einem Riemen zu stammen scheinen. Vermutlich waren auch in diesem Fall Messer und Pfriem in einem organischen Behältnis an einem Lederriemen befestigt, der dem Toten schräg über die rechte Schulter gelegt wurde.

Obwohl Michaela Konrad vor ethnischen Zuweisungen bei Männerbestattungen mit Messerbeigabe warnt, schließt sie eine mögliche germanische Herkunft von Frauen mit Messer in Trachtlage nicht aus[1825]. In mehreren pannonischen Gräberfeldern waren tatsächlich Beigaben vergesellschaftet, die auf eine germanische Herkunft der Bestatteten hinweisen[1826]. Im Mannersdorfer Grab 50 lag ein Messer über dem rechten Unterarmknochen der hier beigesetzten Frau. Vielleicht hing das Stück an einem Riemen, der über die Schulter oder um die Hüfte geführt war.

Wenn nicht in Trageweise aufgefunden, lagen Messer oftmals in unmittelbarer Nähe von zur Aufbewahrung von Nahrung geeigneten Gefäßen. In Mannersdorf konnte dies bevorzugt bei Frauengräbern beobachtet werden, wo sich Messer und Keramikgefäße meist im Fußbereich befanden. In dieser Konstellation stehen sie wohl mit Speisebeigaben im Zusammenhang[1827]. Im Gräberfeld Zengővárkony II waren die Messer sogar über die Teller gelegt, was darauf schließen lässt, dass dem/der Verstorbenen auch das Werkzeug für das Zerteilen der ihm zugedachten Nahrung mitgegeben wor-

[1819] Ertel u. a. 1999, 88.
[1820] Einzig ein annähernd dreieckiges Eisenfragment aus Grab 3 könnte der Rest eines Messers sein: Veling 2018, 49 Taf. 1, 4.
[1821] Dal Ri – Tecchiati 2018, 661.
[1822] Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 104.
[1823] Lányi 1972, 105; Moosbauer 2005, 41; Horváth – Miháczi-Pálfi 2019, 104.
[1824] Vgl. Sági 1981, Abb. 11,5a.
[1825] Konrad 1997, 177 f.
[1826] Kronberger 2005, 186.
[1827] Lányi 1972, 103 f. Abb. 20, 110.

den war[1828]. Im Mannersdorfer Grab 116, in dem ein Kind bestattet war, konnte links des Oberkörpers ein Messer zusammen mit einem in suebischer Machart geformten Tongefäß beobachtet werden.

In vier Körpergräbern (Gräber 7, 8, 9 und 23) kommen Eisenpfrieme vor, die nur männlichen Individuen verschiedener Altersstufen beigegeben waren. Jene aus den Gräbern 7 und 8 lagen in unmittelbarer Nähe der Messer und waren ursprünglich wahrscheinlich mit diesen in einem Behältnis aus organischem Material aufbewahrt. Der Pfriem aus Grab 9 wurde mit anderen Metallgegenständen im Fußbereich gefunden.

V.10.3.10 Eisenspiesse

Lange, massive Spitzen aus Eisen, die anscheinend nur in Frauen- und Kindergräbern zu finden sind, wurden in Mannersdorf, wie in vielen anderen pannonischen Gräberfeldern, allesamt im unteren Beinbereich der Verstorbenen gefunden. Die genaue Funktion der als Fleischspieße[1829], Handspinnrocken[1830], Fadenordner[1831] oder einfach nur als »spießartiges Haushaltsgerät«[1832] interpretierten langen und spitzen Eisengegenstände ist nicht bekannt. Károly Sági nahm zunächst eine Verwendung als Bratgabeln an[1833], sprach sich aber später für eine Funktion als Handspinnrocken aus, da sie in mehr als einem Drittel der Frauengräber von Keszthely-Dobogó vorkommen[1834]. Der Brauch, verstorbenen Frauen Spinnwirtel (Spindeln) ins Grab beizugeben, ist aus völkerwanderungszeitlichen Gräbern bekannt, weshalb Sági von einem »barbarischen« Bestattungsbrauch spricht[1835]. Meiner Meinung nach sind die massiven Eisenspitzen viel zu schwer und deshalb unpraktisch für die Verwendung als Handspinnrocken. Bei der Interpretation als Bratspieße stellt sich die Frage, weshalb sie dann nur bei Frauen und gelegentlich bei Kindern gefunden wurden, können doch mit Speisen zusammenhängende Geräte als geschlechtsunspezifisch identifiziert werden.

Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass die Eisenspitzen im Alltag niemals in Verwendung waren, sondern rein symbolischen Charakter besaßen. Die nicht gebrauchsfähigen Spinnrocken könnten somit ein Attribut der Schicksalsgöttinnen (altgriech. μοῖραι, lat. *parcae*) sein und mit der Parzenverehrung in Verbindung stehen[1836]. In diesem Zusammenhang meint Róbert Müller, dass das Vorhandensein eines solchen Gegenstandes im Grab auf einen plötzlichen und unerwarteten Tod der bestatteten Person hinweisen könnte[1837]. Zu Recht merkt jedoch Raymund Gottschalk an, dass der Rocken nicht nur ein Attribut der Clotho, sondern auch der Artemis und der Pallas sei[1838].

Es bleibt also offen, ob die langen, spitzen Eisenstäbe eine religiöse Bedeutung hatten, ob sie als Kennzeichen hausfraulicher Tugend und als eine Art Statussymbol für die Frau als Vorstand des Haushalts gesehen werden können oder ob ihnen gar eine völlig andere Funktion zugewiesen werden muss.

V.10.3.11 Speisebeigaben

Von den 31 Beigaben führenden Körpergräbern enthielten drei Bestattungen (9,7 %) Speisebeigaben[1839]. Sie heben sich durch das weitgehende Fehlen von Säugetierresten signifikant vom Artenspektrum der Brandgräber ab. In den beiden Gräbern 19 und 50 konnten Beigaben von Hühnerteilen

[1828] Dombay 1957, 192 (Gräber 3, 4 und 11b).
[1829] Sági 1960, 232; Vágó – Bóna 1976, 182; Bassi 2010b, 194.
[1830] Sági 1981, 103; Gottschalk 1996, 486; Müller 2011, 185–190; Müller 2016, 452 f.
[1831] Pásztókai-Szeőke 2013, 210 f.
[1832] Burger 1972, 75; Vágó – Bóna 1976, 182.
[1833] Sági 1960, 232.
[1834] Sági 1981, 103.
[1835] Sági 1981, 103.
[1836] Gottschalk 1996, 493 mit Anm. 53.
[1837] Müller 2010, 231.
[1838] Gottschalk 1996, 494.
[1839] Die Tierknochenfunde wurden dankenswerterweise von Gerhard Forstenpointner (Veterinäruniversität Wien) untersucht.

nachgewiesen werden: Aus dem reich ausgestatteten Grab 19 einer maturen Frau stammen neun Hühnerknochen, die mindestens zwei kleinwüchsigen Individuen zugeordnet werden können. Der jungen Frau in Grab 50 wurden Teile von zwei weiteren Hühnern mitgegeben. Während die Geflügelknochen in Grab 19 im Bereich der linken Rippen der hier Beigesetzten angetroffen wurden, befanden sich die Knochen aus Grab 50 auf dem Teller, welcher der jungen Frau auf die Unterschenkel gelegt worden war (Abb. 35). Essfertig zerkleinerte Hühnerstücke auf Tellern sind in den nördlichen Reichsprovinzen mehrfach bekannt[1840]. Im Carnuntiner Gräberfeld hingegen konnten keine Tierknochen auf Keramiktellern beobachtet werden, weshalb von der Verwendung von Holztellern ausgegangen wird[1841]. Vielleicht ist auch für das Mannersdorfer Grab 19 ein Holzteller in Betracht zu ziehen, was die Lage der Hühnerknochen auf dem Skelett erklären würde.

Die Hühnerteile wurden in Mannersdorf ohne andere Fleischarten beigegeben, ein Phänomen, das in Pottenbrunn ebenfalls zu beobachten ist[1842]. Auch im Gräberfeld Halbturn kommen häufig Hühner als Speisebeigaben vor[1843]. Möglicherweise kam dem Huhn auch eine rituelle Bedeutung zu, da es in schriftlichen Überlieferungen wie das Schwein als Opfertier genannt wird[1844]. Auffallend ist, dass sich die Sitte der Beigabe von Hühnerteilen in Mannersdorf erst in der Spätantike durchsetzte, während in Brandgräbern ausschließlich Teile von Säugetieren beigegeben wurden. Vielleicht liegt der Unterschied bei den Fleischarten in Brand- und Körperbestattungen in der Höhe des Fleischpreises begründet. Im *Edictum Diocletiani* aus dem Jahr 301 n. Chr. sind die Preise für Schweinefleisch wesentlich höher als für das Fleisch anderer Tierarten[1845].

In dem als germanisch angesprochenen Kindergrab 116 fanden sich keine Hühnerknochen, sondern nur ein Fragment von Schaf oder Ziege sowie ein unbestimmbares Langknochenbruchstück einer großen Säugetierart. Zur ursprünglichen Fundlage gibt es keine Hinweise.

Archäobotanische Untersuchungen der wenigen vorhandenen Erdproben aus den Keramikgefäßen der Körpergräber erbrachten keine Ergebnisse[1846].

V.10.3.12 Grabausstattung nach Funktionsgruppen

So wie bei den mittelkaiserzeitlichen Bestattungen (vgl. Kap. V.10.1.13) wurde das Grabinventar auch bei den 31 Beigaben führenden spätantiken Körpergräbern nach Funktionsgruppen gegliedert (Tab. 51). Während ein knappes Drittel (10 Gräber) Auftragsgeschirr enthielt, war bei fast doppelt so vielen Körpergräbern (19) Trinkgeschirr zu finden. Geschirr fand sich grundsätzlich bei allen verschiedenen Grabtypen, Geschlechtern und Altersgruppen. Sowohl beim Auftrags- als auch beim Trinkgeschirr und bei den Töpfen sind nie mehr als drei zu einer dieser Funktionsgruppen zugehörige Objekte beigegeben.

Spätantike Körpergräber mit Auftrags- oder Trinkgeschirr weisen bis auf eine Ausnahme immer Gegenstände anderer und oft gleich mehrerer Funktionsgruppen auf. Damit unterscheiden sie sich wesentlich von den mittelkaiserzeitlichen Bestattungen mit viel Auftrags- oder Trinkgeschirr, die nur wenig oder keine Objekte anderer Funktionsgruppen beinhalten.

Die am häufigsten vorkommende Funktionsgruppe ist der Schmuck. Gleich 22 Gräber enthielten ein bis sechs Objekte dieser Gruppe, wobei sie fast ausnahmslos bei Frauen- und Kinderbestattungen zu finden sind. Kleidungsbestandteile, zu denen Gürtel und Fibeln gehören, kommen in sieben Gräbern vor, derweil sie in einfachen Erdgräbern und bei Frauenbestattungen niemals anzutreffen sind.

[1840] Mackensen 1978, 176; Hölbling 2008, 237.
[1841] Ertel u. a. 1999, 101.
[1842] Hölbling 2008, 237 f.
[1843] Kunst 2014, 489–491.
[1844] Cic. leg. 2, 22, 57; Fasold 1992, 15.
[1845] Edictum Diocletiani 4, 1–50.
[1846] Für die Untersuchung der Erdproben auf archäobotanische Überreste sei Sigmar Bortenschlager (Universität Innsbruck) herzlich gedankt.

Grab Nr.	Grabform	Datierung	Geschlecht	Alter	Auftragsgeschirr	Trinkgeschirr	Töpfe	Lampen	Kleidungsbestandteile	Schmuck	Toilettegerät	Geräte und Werkzeuge	Kästchenbestandteile	Münzen	Tierknochen
235	Ziegelplattengrab	350–400	f	frühadult	3	1				4	1				
226	Steinplattengrab	335–400	f	spätadult	2	1				3		1			
29	partielle Steinplatten	350–400	m	senil	2				1			1		1	
20	partielle Steinsetzung	335–400	f	adult	1	3	1	1		6				2	
19	partielle Steinplatten mit -abdeckung	335–400	f	matur	1	3		1		2	2	1		4	x
23	Erdgrab mit Ziegelabdeckung	300–400	m		1	2			2			1		2	
50	Erdgrab	335–400	f	juvenil	1	2				3		1		2	x
5	partielle Steinsetzung	380–420	Kind	infans II	1	1			2	1		1			
27	Erdgrab mit Steinabdeckung	350–400	f	adult	1	1				3		1			
28	partielle Steinsetzung	350–400	f	senil	1	1				3				2	
25	Mörteleinfassung	335–400	m/f/ Kind	juvenil/ matur/ infans II	1		1			4					
3	Steinplattengrab	380–420	m/f	senil		2				2	1	1			
227	partielle Steinsetzung	300–400	Kind			2				1					
237	Steinsetzung	335–400	m	matur		1			3	1				2	
7	Steinplattengrab	300–350	Kind	infans II		1			2	1		2		2	
8	Steinplattengrab	300–350	m	adult		1			1			4			
228	partielle Ziegelsetzung	300–400	f	juvenil		1				5				1	
9	partielle Steinplatten mit -abdeckung	335–400	f/m	adult/matur		1				2		3		1	
15	Steinplattengrab	350–400	f	adult		1				1	1				
26	Erdgrab mit Steinabdeckung	350–400	f	adult		1				1					
229	Ziegelplattengrab	300–400	f	matur		1				1					
2	Steinplattengrab	380–420	m	matur		1								1	
236	Erdgrab	380–420	m	adult-matur		1									
1	Steinplattengrab	200–300	f	matur			3								
230	partielle Steinsetzung	200–400	m				1		1						
116	partielle Steinsetzung	300–400	Kind				1			1		1			x
40	Ziegelplattengrab	300–350	Kind	infans II						3					
17	Erdgrab	300–350	f	adult						2		1		1	
16	partielle Steinsetzung	200–400	Kind	juvenil						1					
238	Steinsetzung		f	adult-matur								1	1		
21	partielle Steinsetzung		f	senil								1			

Tabelle 51 Ausstattungstabelle der spätantiken Körpergräber (n = 31) nach Funktionsgruppen gegliedert und nach der Anzahl der Objekte in der Funktionsgruppe ›Auftragsgeschirr‹ gereiht

Die Funktionsgruppe der Werkzeuge und Geräte kommt in 15 Körpergräbern vor, und zwar sowohl bei Männern als auch bei Frauen und Kindern. Bei Letzteren beiden sind es vor allem die Eisenspitzen, die ins Grab beigegeben wurden.

Relativ oft (12-mal) wurden Münzen in Männer-, Frauen- und Kindergräbern gefunden. Diese Funktionsgruppe ist fast ausschließlich mit jener des Schmucks und/oder der Kleidungsbestandteile anzutreffen.

V.10.4 Zusammenfassung

Neben der Gestaltung des Grabes zeigt erwartungsgemäß auch die Ausstattung der Toten Variationen. Die Beigabe von Keramikgeschirr war während der gesamten Belegungsdauer des Gräberfeldes üblich. Glasgefäße und Lampen kommen selten vor, sind aber sowohl in Brandgräbern als auch in spätantiken Körpergräbern vertreten. Metallgefäße wurden hingegen nur in Brandgräbern gefunden. Schmuck und Kleidungsbestandteile sind in Brandgräbern vereinzelt nachgewiesen, während sie in den Körpergräbern relativ häufig vorkommen. Die Sitte der Münzbeigabe ist im gesamten Gräberfeld zu beobachten.

Vor allem die Brandgräber – und hier in erster Linie die Urnenbestattungen – scheinen in ihrer Ausstattung standardisiert und von einheitlichen Regeln geprägt. Nur wenige Gräber zeigen eine persönliche Note und enthalten eine große Anzahl unterschiedlicher Beigaben. Solche Ausnahmen bilden etwa Steinkisten, wie jene aus den Gräbern 207 und 217, die mit einer Vielfalt an Gegenständen bestückt waren. Auch der Inhalt von mit ins Grab gegebenen Holzkisten verleiht der oder dem Verstorbenen eine gewisse Individualität. Hier ist Grab 176 hervorzuheben, dem ein Kästchen mit einer norisch-pannonischen Gürtelgarnitur und einer Bronzefibel beigegeben wurde. Wesentlich ›persönlicher‹ scheinen die Beigaben in den Körpergräbern zu sein. Vor allem weibliche Individuen wurden mit einer Vielzahl von Schmuck und Kleidungsbestandteilen bestattet. Die Gegenstände wurden wohl schon zu Lebzeiten getragen und stammen aus dem ehemaligen Privatbesitz der Bestatteten.

Dass Beigaben eigens für die Bestattungszeremonie angefertigt worden waren, konnte nicht festgestellt werden. Einzig die kleinen Schalen mit knopfartigem Fuß scheinen speziell im Grabkult verwendet worden zu sein. Bei den anderen Beigaben aber handelt es sich um Gegenstände, die vor ihrem Weg ins Grab schon einige Zeit in Gebrauch waren, sei es von den Bestatteten zu Lebzeiten selbst oder von den Angehörigen. An einigen Gegenständen ließen sich deutliche Gebrauchsspuren feststellen, wie Abnutzungsspuren an der Bodenkante von Keramikgefäßen. Auch weist die Flickung des Topfes **209.1** (Taf. 289) darauf hin, dass er schon lange im Haushalt Verwendung gefunden hatte, bevor er als Beigabe ins Grab kam. Die Gründe für die Anzahl und die Qualität der Beigaben entziehen sich unserer Kenntnis.

Durch das Vorhandensein oder auch Fehlen bestimmter Gegenstände zeigen sich Unterschiede in der Grabausstattung. Ein Zusammenhang der Beigaben mit dem Geschlecht und Alter der Verstorbenen ist anhand des vorhandenen anthropologischen Materials nur bei den spätantiken Körpergräbern nachzuvollziehen. Hier sind bei der Ausstattung der Toten Unterschiede zwischen Männern und Frauen erkennbar: Zum einen sind dies geschlechtsspezifische Gegenstände, die am Körper getragen wurden. Charakteristisch bei männlichen Bestatteten sind Gürtelbestandteile, Fibeln sowie Fingerringe aus Eisen. Diese Kleidungsbestandteile wurden bei Kindern ebenso wie bei Erwachsenen nachgewiesen. Frauen hingegen trugen eine große Auswahl an Schmuck, wie Perlenketten, Armreife, Finger- und Ohrringe. Diese Schmuckstücke konnten einzeln oder kombiniert getragen werden. Ob verschiedene Kombinationen von Perlenketten, Armreifen, Finger- und Ohrringen einem bestimmten Alter zugewiesen wurden, lässt sich nicht sagen. Auffallend ist, dass Perlenketten vorwiegend von Individuen der Altersstufe juvenil und adult getragen wurden.

Zum anderen kamen zu den Kleidungsbestandteilen noch zusätzliche Gegenstände ins Grab. Auch diese konnten geschlechtsspezifisch sein. So gibt es Eisenspieße nur in Frauen-, Werkzeuge hingegen nur in Männergräbern. Glasgefäße wurden ausschließlich in Frauengräbern gefunden. Einige Beigaben treten bei allen Altersgruppen beiderlei Geschlechts auf, wie etwa Keramikgefäße,

Eisenmesser und Münzen. Bei Erwachsenen ist die Anzahl der Keramikgefäße höher als bei Kindern. Den erwachsenen Frauen wurden grundsätzlich mehr Gefäße in unterschiedlichen Formen mitgegeben als Männern. Die Beigabe von Lampen scheint auf die Gräber von Erwachsenen beschränkt gewesen zu sein.

V.11 NICHT VORHANDENE BEIGABEN

Hier werden Kategorien von Beigaben aufgezählt, die in römerzeitlichen Nekropolen durchaus häufig vorkommen, im Mannersdorfer Gräberfeld jedoch fehlen. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass dieses Gräberfeld nicht zur Gänze erfasst wurde. Doch wurde ein sehr großer Bereich archäologisch untersucht, weshalb es durchaus auffällt, dass gewisse Beigabenarten, wie Räucherkelche oder Votive, wohl nicht den hiesigen Beigabensitten entsprachen und deshalb anscheinend vollkommen fehlen.

V.11.1 Räucherkelche

Während Räucherkelche in den Carnuntiner Gräberfeldern die häufigste Beigabe aus der Gebrauchskeramik darstellen[1847], sind sie in Mannersdorf überhaupt nicht vertreten. Möglicherweise hatten andere Gefäße, wie etwa die kleinen Schalen mit Knopffuß, die Funktion von Räucherkelchen. Auch ist an die Verwendung von Töpfen oder Tellern als Räuchergefäße zu denken. Hinweise darauf könnten sekundäre Brandspuren auf der Innenseite der Gefäße geben. Vergleichbare Funde sind etwa aus dem Gräberfeld von Asciburgium bekannt[1848].

V.11.2 Votive

Während kleine Votivfiguren von Göttern oder Tieren aus Keramik in städtischen Gräberfeldern durchaus beliebt waren, sind sie im ländlichen Bereich nur selten zu finden[1849]. In Mannersdorf fehlen diese Keramikfiguren zur Gänze. Sie werden als Grabwächter und schützende Begleiter angesehen, aber auch als Ersatz für ein lebendes Tier interpretiert[1850]. Da diese Figuren auch in Erwachsenengräbern vorkommen, ist eine immer wieder gerne gewählte Deutung als Spielzeug zu relativieren[1851].

V.11.3 Schuhnägel

Das Fehlen von Schuhnägeln lässt den Schluss zu, dass die ländliche Bevölkerung von Mannersdorf keine genagelten Schuhe trug oder dass zumindest die Toten nicht mit genagelten Schuhen verbrannt bzw. bestattet wurden. Ein vergleichbares Phänomen konnte auch im ländlichen Gräberfeld von Pottenbrunn[1852] beobachtet werden, während in der pannonischen Provinzhauptstadt Carnuntum[1853] mehrere Tote sehr wohl mit genagelten Schuhen verbrannt bzw. bestattet wurden.

[1847] Ertel u. a. 1999, 40. 94.
[1848] Rasbach 1997, 127 f.
[1849] Ruprechtsberger 1983, 50; Ebner 1997, 35 f.; Miglbauer 2006, 78.
[1850] Fasold 1992, 15; Ebner 1997, 36 mit Anm. 202; Miglbauer 2006, 78.
[1851] Ebner 1997, 36.
[1852] Hölbling 2008, 244.
[1853] Ertel u. a. 1999, 86.

V.12 ALTSTÜCKE IN GRÄBERN

Bei einigen Grabbeigaben handelt es sich um Altstücke. So wurde in der Aschenkiste Grab 151 eine vollständig erhaltene zweihenkelige Schale **151.1** (Taf. 218) gefunden, die zur italischen Feinware (Fabrikat E) zählt, die etwa bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts produziert wurde. Die ebenfalls in der Steinkiste enthaltene Gebrauchskeramik und eine Scharnierarmfibel stammen erst aus dem beginnenden 3. Jahrhundert. Grab 151 zählt zu einer der letzten Bestattungen in der Gräberfeldzone III. Die Henkelschale war demnach schon über ein halbes Jahrhundert alt, als sie in die Aschenkiste gelegt wurde.

Die Brandgräber 44, 53 und 65 in der Gräberfeldzone III wurden am Ende des 2. bzw. Anfang des 3. Jahrhunderts angelegt. In ihnen befanden sich Terra-Sigillata-Gefäße aus La Graufesenque. Da die Terra-Sigillata-Herstellung in La Graufesenque jedoch um 120 n. Chr. endete, waren die Gefäße zum Zeitpunkt der Beisetzung schon mehrere Jahrzehnte, wenn nicht gar beinahe ein Jahrhundert, alt.

Auch Münzen können als Altstücke angesprochen werden, etwa ein As des Claudius aus der Urne des Grabes 36. Das Grab kann zwar nicht genauer datiert werden, doch liegt es in der zur Gräberfeldzone III zählenden Grabgärtchengruppe 1, die erst um die Mitte des 2. Jahrhunderts angelegt wurde. Auch zeigt die Münze wesentliche Abnutzungsspuren, die auf eine längere Umlaufzeit hindeuten.

In dem spätantiken Körpergrab 20 befand sich neben einem Follis des Constantinus I. aus dem Jahr 324/325 n. Chr. ein zwischen 228 und 231 n. Chr. geprägter Denar des Severus Alexander. Diese Silbermünze, die zum Zeitpunkt der Bestattung mindestens 100 Jahre alt war, kann durchaus als Altstück angesehen werden, das nicht mehr im Umlauf war, sondern womöglich von der Toten selbst oder deren Angehörigen aufbewahrt wurde.

Immer wieder werden alte Schmuckstücke in spätantiken Gräbern deponiert. Die Tote aus Grab 17 trug an ihrem rechten Ohr einen Ohrring **17.1** (Taf. 27), der anhand von Vergleichsstücken in das 2.–3. Jahrhundert datiert werden kann. Da zusätzlich ein Follis des Constantius I. aus dem Jahr 294/295 n. Chr. im Grab gefunden wurde, kann es sich bei dem Ohrring um ein Altstück handeln. Die Beigabe von alten Schmuckstücken in spätantiken Gräbern ist auch aus anderen Gebieten bekannt: Auf dem Frauenberg etwa wurden den Verstorbenen bis zu 400 Jahre alte Fibeln und Münzen aus der Spätlatènezeit und der mittleren Kaiserzeit beigegeben[1854].

Für alte Schmuckstücke nimmt Jasper von Richthofen an, dass sie von einer Generation an die nächste weitergegeben wurden[1855]. Trachtzubehör hingegen war persönliches Eigentum eines Menschen, das dieser zwar zu Lebzeiten weiterverschenken konnte, das nach seinem Tod jedoch mit in das Grab gegeben werden musste und nicht vererbt werden durfte[1856].

V.13 BESCHÄDIGTE GRABBEIGABEN

Manche Gegenstände wurden bereits in beschädigtem Zustand ins Grab gegeben. Meist sind es die Henkel von Henkelbechern, Krügen und Kannen, die fehlen. Auch beschädigte Gefäßränder sind keine Seltenheit. Manchmal ist das ganze Gefäß zerbrochen. Károly Sági spricht von einer absichtlichen Beschädigung der Grabbeigaben und fasst gängige Erklärungen für dieses Vorgehen zusammen[1857]. Seiner Meinung nach waren dem Toten im Jenseits (in der Unterwelt) auch nur ›tote‹, also im Alltag nicht mehr verwendbare Gegenstände von Nutzen[1858]. Dieser Ansicht widerspricht jedoch die Tatsache, dass ein Großteil der beigegebenen Gegenstände unversehrt war. Die Meinung, dass Gegenstände beschädigt wurden, um sie für Grabräuber uninteressant zu machen, ist ebenfalls nicht vertretbar, da viele wertvolle Beigaben intakt waren[1859]. Vielmehr hat es den Anschein, dass einige

[1854] Steinklauber 2002, 80 f.
[1855] Richthofen 2000, 39.
[1856] Richthofen 2000, 107.
[1857] Sági 1981, 92 f.
[1858] Sági 1981, 93.
[1859] Sági 1981, 93.

Grabbeigaben entweder durch eine längere Benutzungsdauer im Haushalt bereits Gebrauchsspuren aufwiesen oder im Zuge der Begräbnisfeierlichkeiten zu Bruch gingen. Ein intentionelles Unbrauchbarmachen von Beigaben konnte in Mannersdorf nicht festgestellt werden.

V.14 FRAGMENTE EINES KERAMIKGEFÄSSES IN VERSCHIEDENEN GRÄBERN

Bei der Bearbeitung von Brandgräberfeldern wurde immer wieder beobachtet, dass Bruchstücke ein und desselben Gefäßes oder mehrere zusammengehörige Gegenstände aus zwei oder mehreren, oft weit auseinanderliegenden Gräbern stammen[1860]. Als Erklärung dafür sieht Friedrich Drexel die Benützung eines gemeinsamen Verbrennungsplatzes[1861]. Es kann davon ausgegangen werden, dass nach einer Verbrennung bei der Auslese des Leichenbrandes die Rückstände der mitverbrannten Beigaben nicht immer sorgfältig aufgesammelt wurden. Der Brandschutt musste entfernt werden, doch blieben sicher immer wieder Rückstände einer Kremation liegen, die bei den folgenden Verbrennungen mitaufgesammelt und beigesetzt wurden. Bereits Hans Ulrich Nuber und Aladár Radnóti weisen auf die chronologische Bedeutung dieses Phänomens hin und schließen aus der Zusammengehörigkeit mehrerer Gefäßbruchstücke aus verschiedenen Gräbern auf eine enge chronologische Abfolge dieser Bestattungen[1862]. Bei den großen Fundmengen ist es aber oft nicht möglich, zusammengehörige Fragmente von Beigaben in unterschiedlichen Gräbern ausfindig zu machen. Relativ einfach gestaltet sich dies noch bei Bilderschüsseln aus Terra Sigillata, da deren Anzahl überschaubar und die Reliefverzierung gut zusammenzufügen ist. Als Beispiel für Mannersdorf sei eine stark verbrannte Schüssel Drag. 37 des Comitialis aus Westerndorf aus der Zeit zwischen 175/180 und 210 n. Chr. genannt, deren Fragmente sowohl im Brandgrubengrab 185 als auch in der Verfüllung des über 120 m westlich davon gelegenen und in der Spätantike wiederverwendeten Rundbaus Objekt 6 gefunden wurden. Somit liegt es nahe, dass die Bestattung in Grab 185 und jene ursprüngliche im Rundbau Objekt 6 ziemlich zeitgleich am Ende des 2. oder Anfang des 3. Jahrhunderts stattfanden.

Auffallend ist das zahlreiche Vorkommen von einem Gefäß zugehörigen Fragmenten in unterschiedlichen Gräbern im Bereich der Grabgärtchengruppe 1 auf den Parz. 1858 und 1861. Hier scheint das Phänomen aber weniger mit dem antiken Bestattungsvorgang als mit der modernen landwirtschaftlichen Nutzung des Bodens zu tun zu haben: Durch Tiefpflügen wurden größere Bereiche des Gräberfeldes stark beschädigt und Beigaben von ihrem ursprünglichen Deponierungsort in alle Richtungen verbracht. Auch ist an Materialabschwemmungen von höher gelegenen Gräbern auf dem nach SW abfallenden Gelände zu denken[1863]. Verschiedene Bruchstücke ein und desselben Keramikgefäßes wurden während der Grabung unterschiedlichen Gräbern zugeordnet, da sie in unterschiedlichen Bereichen gefunden wurden. Erst im Zuge der Materialaufarbeitung wurde deren Zusammengehörigkeit festgestellt (Tab. 52). Dass es sich um keine Vermischung des Fundmaterials aufgrund eines schlampigen Auslesevorgangs nach der Verbrennung handelt, zeigt die Tatsache, dass nur sehr wenige Fragmente verbrannt sind. Ein Großteil der Gefäße war demnach gar nicht auf dem Scheiterhaufen. Außerdem ist das Fundmaterial eines gesamten Jahrhunderts miteinander vermengt. In einigen Fällen ist die Ansprache als Grab gar fraglich (Gräber 71–74, 76–84, 98–101, 107, 111). Es kann sich dabei durchaus um sog. Scherbendeponien handeln, die womöglich mit dem Totenkult zu tun haben.

Neben dem schon genannten Beispiel der Terra-Sigillata-Schüssel aus Grab 185 ist auch Grab 98 zu nennen, das Teile eines Topfes mit Kammstrichverzierung enthielt, von dem weitere Bruchstücke in Grab 109 gefunden wurden. Zwar sind auf den Fragmenten keine Brandspuren zu erkennen, doch liegen die beiden Gräber über 20 m auseinander, sodass ein zufälliges Verbringen der Stücke eher

[1860] Mackensen 1978, 18.
[1861] Drexel 1911, 25.
[1862] Nuber – Radnóti 1969, 36.
[1863] Ubl 1974, 422 Anm. 25.

ausgeschlossen scheint. Das Gleiche gilt auch für eine Knickwandschüssel aus Grab 77, die zugehörige Bruchstücke in den Gräbern 76, 84 und 109 findet. Während Grab 76 von Grab 77 nur 4 m entfernt ist, liegt Grab 84 schon 10,5 m und Grab 109 gar 15 m weit entfernt. In allen anderen Fällen, selbst bei verbrannter Keramik, ist an eine rezente Verbringung zu denken.

Zu einem Gefäß aus Grab	gehören Fragmente in Grab	verbrannt	unverbrannt
10 (2 ×)	9		x
11	10		x
13	12	x	
33 (3 ×)	34, 35	x (1 ×)	x (2 ×)
34	35		x
37	38		x
39	62		x
44	46	x	
44	46, 65		x
48	49		x
48	49, 53, 54, 55, 65		x
49 (2 ×)	48	x	
51	39, 60, 61, 62, 63, 67		x
53	54, 55, 65		x
53	55, 59, 65		x
53 (2 ×)	65	x	
54	53, 55, 65		x
55	53, 54, 65		x
63	61, 62		x
71	83	x	
72	82, 109		x
73 (2 ×)	74	x	x
73	76, 100		x
73	77	x	
75 (4 ×)	76	x (1 ×)	x (3 ×)
76 (6 ×)	75		x
76 (6 ×)	77	x (1 ×)	x (5 ×)
76	77, 110, 111		x
77	76, 84, 109		x
77	78		x
77	105		x
77	111		x
82	71, 72		x
83	68		x
90	107		x
92	91		x
98	109		x
111	110	x	
149	153	x	
185	30 (Rundbau)	x	

Tabelle 52 Auflistung aller Gräber mit Keramikgefäßen, zu denen Fragmente in anderen Gräbern gefunden wurden. Wenn in Klammer nicht anders angegeben, handelt es sich um jeweils ein Gefäß

V.15 BEHÄLTNISSE AUS ORGANISCHEN MATERIALIEN

V.15.1 Beutel und Taschen

Organische Überreste von Beuteln oder Taschen haben sich im Mannersdorfer Gräberfeld nicht erhalten, doch lässt die Fundlage und Anordnung einiger Gegenstände auf das Vorhandensein solcher schließen. Münzen, die an der Körperseite gefunden wurden, könnten sich in einem Beutel aus Leder oder Stoff befunden haben, wie dies etwa für Geldstücke vom Frauenberger Gräberfeld nachgewiesen ist[1864]. Auch lassen mehrere an einer Stelle gefundene Münzen aus den Gräberfeldern von Brigantium[1865] und Pottenbrunn[1866] eine Verwahrung in einem Beutel vermuten. In Mannersdorf kamen bei den linken Unterschenkelknochen der erwachsenen Frau in Grab 19 neben einem Teller, einem Drillingsgefäß, einer Firmalampe und einem Messer drei Münzen zutage. Sie könnten ursprünglich in einem Beutel verwahrt gewesen sein.

Manchmal wurden Eisenpfrieme mit anderen Werkzeugen oder Kleidungsbestandteilen zusammen in einem Beutel aus organischem Material im Fußbereich deponiert[1867]. Die Anordnung der Beigaben aus Grab 7 spricht dafür, dass sie in einem organischen Behältnis aufbewahrt und unterhalb der Füße des verstorbenen Knaben niedergelegt wurden (Taf. 12). Nebeneinander lagen ein Messer und ein Eisenpfriem sowie ein D-förmiger Schnallenrahmen. In unmittelbarer Nähe befand sich noch ein Bronzering. Möglicherweise waren Messer und Eisenpfriem in einem Beutel deponiert, der mit dem Ring an einem Gürtel befestigt war. Die aufgefundene Schnalle könnte von diesem Gürtel stammen oder dem Verschließen der Tasche gedient haben.dem noch die Schnalle gefunden wurde.

Häufig sind Gürteltaschen in germanischen Gräbern[1868] zu finden, doch konnten sie anhand von Schnallen und Beschlägen auch in den Nekropolen von Keszthely-Dobogó[1869], Solva/Esztergom[1870] und Straubing-Azlburg[1871] nachgewiesen werden. An Gürteln befestigte Lederbeutel wurden auch Männern aus dem sarmatischen Gebiet der Ungarischen Tiefebene mitgegeben[1872]. In der Nekropole auf dem Frauenberg bei Leibnitz konnten sieben Beutel identifiziert werden, von denen fünf bei subadulten Individuen und meistens im unteren Fußbereich deponiert waren[1873]. Erwin M. Ruprechtsberger vermutet, dass ein Feuerstahl und zwei Hornsteine aus einem Grab des spätantiken Friedhofs von Linz ebenfalls in einem Lederbeutel am Gürtel des Toten verwahrt waren[1874].

Als Taschеninhalte konnten in germanischen Männergräbern Messer, Pfriem, Feuerstahl bzw. -stein oder Schere festgestellt werden[1875]. In den Beuteln vom Frauenberg fanden sich Messer, Feuersteine, Münzen sowie Schmuck und Kleidungsbestandteile[1876]. Aber auch im Gräberfeld von Regensburg wurden neben Beschlägen zwei Feuersteine, ein Eisenmesser und ein Feuerstahl festgestellt[1877].

Den sterblichen Überresten im Brandgrubengrab 141 war ein Messer beigegeben worden, an dem ein Textilrest ankorrodiert war. Das Messer, das als sekundäre Beigabe in das Grab gelangte, wurde zuvor in ein leinwandbindiges Gewebe eingewickelt. Es ist heute nicht mehr festzustellen, ob es sich dabei nur um ein Stück Stoff oder eine Tasche handelte.

1864 Steinklauber 2002, 81 f.
1865 Konrad 1997, 42 f.
1866 Hölbling 2008, 245.
1867 Sági 1981, 24 f. Grab 51; 25 Grab 52; 28 Grab 55; Kelemen 2008, 204 Taf. 13, 57; 14, 57; 56, 242.
1868 Sági 1960, 236–238.
1869 Sági 1960, 236.
1870 Kelemen 2008, 204.
1871 Moosbauer 2005, 13.
1872 Istvánovits 1993, 132 f.
1873 Steinklauber 2002, 81.
1874 Ruprechtsberger 1999, 26. 41.
1875 Böhme 1974, 116; Peschek 1986, 154. 156 Abb. 2.
1876 Steinklauber 2002, 81.
1877 v. Schnurbein 1977, 213 f. Taf. 140 Grab 1031.

V.15.2 Holzkästchen

Persönliche Gegenstände konnten den Verstorbenen auch in Holzkästchen verwahrt mitgegeben werden. Holzkästchen werden allgemein als Beigabe von Frauengräbern interpretiert[1878], doch beweisen Funde aus Intercisa, dass Männern ebenfalls Kästchen beigegeben wurden[1879]. In Mannersdorf sind anhand der in den Gräbern 33, 93 und 176 gefundenen Schlossteile und Kästchenbeschläge Holzkisten zum Schutz der Beigaben belegt (s. Kap. IV.11). Der vorhandenen Dokumentation zufolge war in ihnen weder Leichenbrand noch Brandschutt gelagert. Das Kästchen aus Grab 176 ist eindeutig als sekundäre Beigabe anzusehen, die unter einer Urne in der Grabgrube deponiert wurde. Die erhaltenen Beschläge umschlossen die bronzenen Zierelemente einer norisch-pannonischen Gürtelgarnitur und eine Fibel. Womöglich wurden diese Gegenstände schon zu Lebzeiten in dem Kästchen aufbewahrt[1880]. Im Grab 33 wurden an den Grubenrändern zwei Gefäße und ein Holzkästchen und dazwischen in der Grubenmitte der Leichenbrand deponiert und Brandschutt eingebracht (Taf. 57). In Grab 93 wurde zuerst das Kästchen, das ein Messer, eine Fibel, zwei Fingerringe und einen (Gürtel-) Beschlag enthielt, auf den Boden der Grabgrube gestellt, bevor der Leichenbrand darübergeschüttet wurde (Taf. 165).

Grundsätzlich kann anhand der Zierelemente in den Urnengräbern 175, 178 und 202 ebenfalls angenommen werden, dass sie sekundär beigegebene Kästchen enthielten. Auch wenn keine eindeutigen Verfärbungen überliefert sind, erlauben zumindest die Dimensionen der Grabgruben die Positionierung eines Kästchens in der Nähe der Urnen.

V.15.3 Leichenbrandbehältnisse

Neben Keramikgefäßen dienten im Mannersdorfer Gräberfeld auch organische Behältnisse der Aufbewahrung von Leichenbrand. Von den organischen Materialien hat sich heute nichts mehr erhalten, doch deuten scharf umrissene Leichenbrandkonzentrationen auf eine ursprüngliche Niederlegung in solchen hin. Sie sind vornehmlich in Brandschüttungsgräbern zu finden, die neben dem in einem Behältnis aufbewahrten Leichenbrand auch Brandschuttreste des Scheiterhaufens sowie verbrannte und unverbrannte Beigaben enthalten.

V.15.3.1 Rechteckige Umrisse

Rechteckige, genau begrenzte und zuweilen mit unverbrannten Eisenteilen versehene Schüttungen können als Holzkisten rekonstruiert werden[1881]. Als Leichenbrandbehälter ist das Kästchen aus Grab 121 anzusehen (Taf. 194). Zwar sind keine expliziten Angaben zu Holzresten oder Verfärbungen überliefert, doch kann anhand der annähernd rechteckigen Anordnung des Leichenbrandes ein etwa 0,35 × 0,25 m großes Kästchen postuliert werden. In der Mitte einer Seite lagen Schloss- und Beschlagteile. Ansonsten dürfte das Kästchen keine weiteren Zierbleche gehabt haben, wie sie für Schmuckkästchen üblich sind. Möglicherweise handelt es sich hierbei um eine einfache Holzkiste, die eigens für die Bestattung angefertigt wurde. Die Größe des Kästchens ist durchaus mit Befunden aus Pottenbrunn und Leithaprodersdorf vergleichbar[1882].

V.15.3.2 Ovale Umrisse

Scharf abgegrenzte ovale Grundrisse in Brandschüttungsgräbern lassen auf eine ursprüngliche Niederlegung des Leichenbrandes in Beuteln aus Stoff oder Leder schließen. Auch ist eine Deponierung

[1878] Nierhaus 1959, 49; Müller 1999, 24 mit Anm. 100; Riha 2001, 16.
[1879] Radnóti 1957, 250.
[1880] Riha 2001, 16.
[1881] Nierhaus 1959, 19; Martin-Kilcher 1976, 15; Ludwig 1988, 64.
[1882] Hölbling 2008, 246; Sauer – Hofer 2011, 33.

in einem Korb möglich, wie sie für eine Bestattung in Pottenbrunn erwogen wird[1883]. Eine deutlich abgegrenzte ovale Leichenbrandkonzentration ist aus Grab 41, dem einzigen spätantiken Brandgrab, bekannt. Weitere sich im Befund deutlich abhebende Leichenbrandanhäufungen sind in den Gräbern 46, 65, 66, 75, 90, 93, 109, 135, 136, 137, 171, 172, 191 und 248 zu beobachten. In einigen Fällen sind die Konzentrationen von Kreisen aus Bruchsteinen umstellt.

V.16 TOTENMÄHLER UND SCHERBENDEPONIEN

Immer wieder wurden – meistens in den Gräben der Grabgärtchen – Fundkomplexe festgestellt, die vorwiegend aus Fragmenten verbrannter und unverbrannter Keramikgefäße, selten auch anderer Beigaben bestanden. Diese Fundkomplexe wurden vom Ausgräber zwar als »Scherbendeponien« bezeichnet, erhielten in einigen Fällen jedoch trotzdem eine Grabnummer (Gräber 71–74, 76–78, 81–84, 98–101, 107, 111). Manchmal konnten Aschenreste festgestellt werden, aber niemals wurde explizit Leichenbrand erwähnt. Es ist deshalb nicht klar, ob es sich bei diesen Fundkomplexen tatsächlich um Brandbestattungen handelte oder vielmehr um Scherbenansammlungen, die möglicherweise mit dem Totenkult in Zusammenhang zu bringen sind. Auch ist an Beigabendepots abseits des eigentlichen Grabes zu denken[1884]. Auffallend ist die große Menge an Keramikfragmenten, die für Brandgräbern unüblich ist. Die oben angeführten Grabnummern befinden sich alle in der Grabgärtchengruppe 1 (Plan 2). In den Grabgärtchengruppen 2 und 3 ist in mehreren Fällen eindeutig von Scherbendeponien auszugehen, da in ihnen weder verbrannte Keramikfragmente noch Brandschutt oder Leichenbrand enthalten waren. An zumindest eine Scherbendeponie ist auch im östlichen Graben des Grabgärtchens Objekt 5b zu denken. Das reiche Keramikfundmaterial aus den Gräbern 60–63 kann den jeweiligen Gräbern aber nicht eindeutig zugeordnet werden, da es durch landwirtschaftliche Tätigkeit durchmischt wurde.

Soweit feststellbar, datieren die Keramikformen in den Scherbendeponien gleich oder nur etwas später als jene in den Zentralbestattungen. Deshalb ist von einer bewussten Platzierung der Scherbendeponien auszugehen und nicht von einer Entsorgung. Die Scherbendeponien sind somit in Zusammenhang mit den jeweiligen Grabgärtchen und deren Bestattungen zu sehen.

Schriftliche Zeugnisse berichten von der Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Verstorbenen und Hinterbliebenen ihm Rahmen von Riten und Zeremonien, wie alljährlichen Gedenkfeiern[1885]. Vielleicht sind die Scherbendeponien mit derartigen Feiern in Verbindung zu bringen. Dabei ist an Opfergaben und Überreste von solchen Zeremonien zu denken. Während der Totenfeiern und auch danach fand an mehreren Tagen im Jahr das gemeinsame Essen und Trinken der Hinterbliebenen am Grab statt, wo auch Speisen und Getränke für die verstorbene Person hinterlassen wurden[1886]. In den Scherbendeponien können Reste des Keramikgeschirrs sowie Speise- und Trankbeigaben dieser Festlichkeiten gesehen werden[1887]. Es ist jedenfalls davon auszugehen, dass die ›Scherbendeponien‹ nicht nur vom Totenmahl während der Bestattung herrühren, sondern z. T. auch von weiteren Feierlichkeiten am Grab. Im Gräberfeld Wederath-Belginum werden für die Deponierung des Geschirrs, das während der Bestattungszeremonie Verwendung fand, gesonderte ›Aschengruben‹ direkt am jeweiligen Grab in Betracht gezogen[1888].

Bezeichnend ist das Vorkommen von insgesamt 17 kleinen Schüsseln, deren Charakteristika ein halbkugeliger bis zylindrischer Körper sowie ein schmaler knopfartiger Standfuß sind und die als Opferschälchen angesprochen werden können. Sie alle kommen fast ausschließlich in den als Scherbendeponien in Frage kommenden Gräbern vor: sechs Stück in den Gräbern 60–63, fünf in Grab 77,

[1883] Hölbling 2008, 248.
[1884] Vgl. Martin-Kilcher 2008, 19.
[1885] Kierdorf 1995, 91 f.; Flutsch u. a. 2002, 347; Schrumpf 2006, 100–102.
[1886] Kierdorf 1995, 91 f.; Toynbee 1996, 50 f. 63 f.; Schrumpf 2006, 104 f.
[1887] Vgl. Martin-Kilcher 2008, 23.
[1888] Haffner 1989, 90–93.

drei Schälchen in Grab 73 sowie je ein Exemplar in den Gräbern 94, 110 und 253. Diese tongrundigen Schalen sind häufig aus den Carnuntiner Gräberfeldern bekannt, kommen aber im Siedlungs- sowie im militärischen Bereich so gut wie gar nicht vor[1889]. Diese Tatsache lässt die Annahme zu, dass die Schälchen speziell für den Grabkult hergestellt wurden[1890]. Vergleichbare Schälchen kommen auch im Gräberfeld von Halbturn vor und sind dort – ähnlich wie in Mannersdorf – ausschließlich in den Gräben von Grabgärtchen zu finden[1891]. So wie in Carnuntum und in Halbturn, aber auch in einem Grabbezirk in Vindobona, wurden die Mannersdorfer Opferschälchen großteils fragmentiert aufgefunden, was auf ein absichtliches Zerschlagen des Geschirrs hinweist[1892]. Möglicherweise dienten die Schälchen der Darbringung eines Trankopfers am Grab und wurden danach zerbrochen und in den Gräben deponiert[1893]. Im gallischen Banassac kamen innerhalb eines gemauerten Grabbezirks zehn kleine Schalen zutage, die durchaus Ähnlichkeit mit den genannten pannonischen Schälchen aufweisen. Sie wurden auf der Graboberfläche festgestellt, weshalb von einem Erinnerungskult am Grab *(memoria)* ausgegangen werden kann[1894].

Häufig sind in den als Scherbendeponien angesprochenen Fundkomplexen Töpfe zu finden: 21 Töpfe kommen in den Gräbern 60–63, 18 Töpfe in Grab 77 und 11 Stück in Grab 76 vor. Somit sind 50 der insgesamt 295 im Brandgräberfeld aufgefundenen Töpfe allein in drei ›Scherbendeponien‹ zu finden, was einem Anteil von 17 % aller Töpfe entspricht. Es ist anzunehmen, dass in den Töpfen die Speisen für das Totenmahl transportiert wurden. Gegessen wurde von Tellern, denn 27 Stück (28 % aller Teller aus dem Brandgräberfeld) wurden ausschließlich in den Gräbern 60–63 und 77 gefunden. Neben den oben erwähnten Schälchen kommen auch Becher in den ›Scherbendeponien‹ auffallend häufig vor; aus ihnen wurde wohl die in zahlreichen vorgefundenen Krügen enthaltene Flüssigkeit getrunken. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich das Geschirrinventar aus den sog. Scherbendeponien aus Ess- und Trinkgefäßen zusammensetzt und somit auf Totenmähler hindeutet, die direkt am Bestattungsplatz stattfanden. Zusätzlich weisen Tierknochen in den als Scherbendeponien bezeichneten Gräbern 73, 76, 100, 107 und 111 auf Speisen hin. Auffallend ist der stark fragmentierte Erhaltungszustand des Keramikgeschirrs, das mit einem intentionellen Zerschlagen desselben erklärt werden kann[1895]. Das rituelle Zerbrechen von Keramik während der Bestattungszeremonie wird auch bei antiken Autoren erwähnt[1896].

Sog. Scherbendeponien oder Hinweise auf Totenmähler können in erster Linie in den Grabgärtchen der Gräberfeldzone III festgestellt werden (Plan 2). Vereinzelt kommen sie noch bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts bei Brandgräbern der Gräberfeldzone IV vor. In der abseits liegenden Gräberfeldzone I konnten keine Hinweise auf Opfergaben gewonnen werden. Ebenso fehlen Informationen zu Totenmählern oder anderen Opfergaben ab dem späteren 3. Jahrhundert bis zum Ende der Nutzung der Nekropole zu Beginn des 5. Jahrhunderts. Auch wenn im Zuge von Gedenkfeiern Opfergaben oberirdisch oder nur in seichten Gruben deponiert worden wären, hätte man zumindest den einen oder anderen Gegenstand im umgelagerten Humus vorgefunden. Will man nicht davon ausgehen, dass im Laufe der Zeit sämtliche auf Gedenkfeiern hinweisende Gegenstände verloren gegangen sind, muss eine grundlegende Veränderung der Opfer- und Totenrituale ab dem späten 3. Jahrhundert angenommen werden. Das Phänomen der fehlenden Opfergaben bei spätantiken Gräbern ist auch aus dem nahe gelegenen Halbturn bekannt[1897].

[1889] Gassner 1990, 145; Ertel u. a. 1999, 44.
[1890] Gassner 1990, 145 f.
[1891] Doneus 2014, 84.
[1892] Ertel u. a. 1999, 106 f.; Doneus 2014, 174; Schachner 2018, 53. 82.
[1893] Vgl. Ertel u. a. 1999, 107.
[1894] Martin-Kilcher 2008, 23 f. Abb. 14, 2.
[1895] Vgl. Mackensen 1978, 151 f.; Ertel u. a. 1999, 106; Schachner 2018, 107.
[1896] Lucan. 6, 523–532; 9, 49–62. 174–185. 1085 f.; Prop. 4, 7, 33 f.
[1897] Doneus 2014, 176.

V.17 ZUR SOZIALEN STELLUNG DER BESTATTETEN

Gräber sind in erster Linie als Zeugnisse der Bestattungs- und Beigabensitten zu betrachten. Innerhalb eines Gräberfeldes können Grabbauten und Beigaben aber auch Ausdruck sozialer und wirtschaftlicher Verhältnisse der Bestatteten sein. Steinerne Grabbauten sind eine italische Grabsitte und kommen in den Provinzen des Römischen Reiches vorwiegend bei Siedlungen städtischen Charakters und großen Villen vor[1898]. Grabbauten und Inschriften repräsentieren die soziale Stellung der Verstorbenen und/oder seiner Erben nach außen.

Schriftliche Hinweise zum sozialen Status der Bestatteten sind im Mannersdorfer Gräberfeld rar. Einzig die Inschriften auf den sekundär verwendeten Grabsteinen geben Auskünfte zu den Verstorbenen und deren Angehörigen. Jene Grablegen, deren Grabstelen zur Errichtung der späteren Steinplattengräber abgetragen, zugehauen und wiederverwendet worden waren, konnten nicht lokalisiert werden. Doch stammen einige Grabsteine sicher aus dem Grabgärtchenareal (Gräberfeldzone III), wie die für ihre Aufstellung noch nachgewiesenen Fundamentgruben beweisen. Bei den Gruben in den Grabgärtchen Objekt 57, 71 und 73 handelt es sich eindeutig um Fundamentgruben von Grabsteinen, da die Unterteile der Stelen erhalten und mit Bruchsteinen in den Gruben verkeilt waren. Somit lassen sich einige Anhaltspunkte zur sozialen Stellung der hier im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Bestatteten gewinnen. Drei der Grabinschriften nennen Veteranen verschiedener Truppenkörper (vgl. Kap. IV.15.2), so etwa die *legio I Adiutrix*, die 86 n. Chr. von Mogontiacum nach Brigetio verlegt worden war (Abb. 122)[1899]. Weiters wird ein Ulpius Cives, Veteran der *ala I Thracum* genannt, in der die zwischen 133 und 154 n. Chr. in der Pannonia superior stationierte *ala I Thracum victrix* zu vermuten ist (Abb. 121)[1900]. Wohl von einem Grabbau stammt eine Inschrift vom Ende des 3. bzw. Anfang des 4. Jahrhunderts, die einen ranghohen Angehörigen der *legio I Noricorum* nennt (Abb. 119. 120)[1901]. Hinweise auf einen Militär gibt auch das Relieffeld einer in Grab 1 sekundär verwendeten fragmentierten Grabstele, die einen Reiter zu Pferd mit wehendem Mantel und eingelegter Lanze darstellt (Abb. 153)[1902]. Aufgrund dieser Steine kann angenommen werden, dass ein Teil der Bestatteten Veteranen war, die im Territorium des *municipium* Aelium Carnuntum angesiedelt worden waren oder sich hier niedergelassen hatten.

Veteranen sind in der Umgebung von Mannersdorf mehrfach belegt. So nennt z. B. ein Epitaph aus dem zu einer *villa rustica* gehörenden Gräberfeld in Au am Leithaberge den Veteranen Marcus Valerius Ma(n)suetus[1903]. Friedrich Hild zufolge gehörte dieser Soldat der von Septimius Severus reorganisierten Garde an, in der Pannonier in großer Zahl aufscheinen, und ließ sich wohl in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts als Veteran in seiner pannonischen Heimat nieder[1904].

Ebenfalls aus Au stammt ein Relieffragment, das einen Diener mit Helm und Schild in den Händen zeigt und von einem größeren Grabdenkmal eines Angehörigen des römischen Militärs oder eines Veteranen stammen dürfte[1905]. Ein Reiterrelief aus Sommerein erwähnt einen Soldaten Ianuarius[1906].

[1898] Rasbach 1997, 123.

[1899] RE XII 2 (1925) 1380–1404 s. v. Legio (I adiutrix) (E. Ritterling). Es kann sich auch um die *legio II Adiutrix* gehandelt haben, die unter Traian in Aquincum ihr Hauptquartier erhielt: RE XII 2 (1925) 1437–1456 s. v. Legio (II adiutrix) (E. Ritterling).

[1900] Ubl 1974, 424 mit Anm. 33. Es kann sich aber auch um die *ala I Thracum veterana sagittaria* gehandelt haben, die von 106–118 n. Chr. in Ala Nova (Schwechat) stationiert war: Lőrincz 2001, 211 Nr. 174.

[1901] Von Diocletianus (284–305 n. Chr.) aufgestellt, in Mautern stationiert; Not. dign. occ. 34, 40. 41; RE XII 2 (1925) 1434 f. s. v. Legio I Noricorum (E. Ritterling); RE XII 2 (1925) 1833–1835 s. v. Legio der späteren Zeit (W. Kubitschek).

[1902] Ubl 1974, 424 Taf. 67, 2; lupa.at/6087. Zu nachgewiesenen Farbresten auf dem Relief s. hier den Beitrag R. Krickl – G. Giester.

[1903] Betz 1955, Beibl. Sp. 105–109 Abb. 39.

[1904] Hild 1968, 184 f. Nr. 264 Taf. 55, 4.

[1905] Schober 1914, 237 f. Abb. 198; Hild 1968, 206 Nr. 298; Krüger 1970, 54 Nr. 320; Mosser 2002, 130 f. Abb. 5.

[1906] Krüger 1970, 55 Nr. 322.

Ein 1964 auf dem Gebiet der Villa von Donnerskirchen geborgenes Inschriftenfragment mit der Nennung eines Präfekten der 14. Legion kann einen Hinweis auf einen Besitzer dieses Gutshofes geben[1907].

Von der Siedlungsstelle bei Loretto sind Fragmente eines Militärdiploms bekannt, das die *cohors V Callaecorum Lucensium* angibt[1908]. Nach Edit B. Thomas dürfte das Quellheiligtum in der Flur »Untere Breitmoos« in Purbach mit jener Villa in Verbindung gestanden haben, die sich in unmittelbarer Nähe des Heiligtums befand und in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts von dem Veteranen Caius Valerius Valerianus bewohnt wurde[1909].

Ein weiterer Veteran ist auf einem Grabstein des 3. Jahrhunderts aus der zur Villa von Winden am See gehörigen Nekropole genannt[1910]. Septimius Alcides diente in der in Carnuntum stationierten 14. Legion. Das Cognomen Alcides bedeutet Herakles und ist ein Hinweis, dass dieser Veteran, der unter dem Kaiser Septimius Severus das Bürgerrecht verliehen bekam, aus dem griechisch sprechenden Osten des Römischen Reiches stammt[1911]. In unmittelbarer Nähe der Villa liegt ein Quellheiligtum, bei welchem Elius Firminus und seine Ehefrau Septimia Maximilla dem Iupiter Optimus Maximus einen Altar weihten. Bei dem Stifter handelt es sich um einen *singularis consularis*, einen Soldaten, der bei der Stabskavallerie des Statthalters von Oberpannonien diente[1912].

Eine nicht näher lokalisierbare Grabinschrift aus dem NO von Parndorf nennt den Veteranen Iulius Faustinus, der als Verwalter des Waffenmagazins der in Vindobona stationierten *legio X Gemina* gedient hatte[1913]. Nach seiner Entlassung wurde Faustinus anscheinend in Parndorf angesiedelt.

Die Inschrift eines im Jahr 1810 in Donnerskirchen gefundenen, später aber zerstörten Altars ist als Abschrift im Gedenkbuch der Pfarre Donnerskirchen erhalten[1914]. Der dem Iupiter Optimus Maximus geweihte Altar wurde von einem gewissen Publius Atalonius Proculus, Veteran der 14. Legion *Gemina Martia Victrix*, gestiftet. Aufgrund der Angabe der beiden Konsuln Mamertinus und Rufus kann die Inschrift in das Jahr 182 n. Chr. datiert werden[1915].

Aussagen zur sozialen Stellung können aber vorwiegend durch die Interpretation der Grabbeigaben gewonnen werden. Zusätzlich zu den Inschriften, die (ehemalige) Angehörige des Militärs bezeugen, weisen auch einige Funde auf solche Personen hin. Dazu zählen Fibeln und Gürtelgarnituren, die mit hoher Wahrscheinlichkeit Soldaten oder Veteranen zugewiesen werden können[1916]. Zu nennen ist hier der mit einer Zwiebelknopffibel und einer Gürtelgarnitur bestattete Mann aus dem Körpergrab 237 (Abb. 38, Taf. 322. 323). Da es in der unmittelbaren Umgebung von Mannersdorf keine Hinweise auf militärische Stützpunkte gibt, ist anzunehmen, dass eher Veteranen als zum Todeszeitpunkt noch im Dienst stehende Militärs auf dem ländlichen Friedhof bestattet wurden. Es kann sich aber auch um Staatsbedienstete gehandelt haben, da neben einem Mantel *(chlamys, paludamentum, sagum)* und einem Gürtel auch eine (Zwiebelknopf-)Fibel zur zivilen Beamtentracht gehörte[1917]. Möglicherweise ist das Brandgrab 136 mit einer Geschossspitze ebenfalls einem Veteranen zuzuordnen. Eine Ringfibel auf der rechten Schulter sowie ein an einem Lederriemen angebrachtes Messer über der linken Schulter trug der junge Mann aus Grab 8. Er kann aber aufgrund seines Alters kein Veteran gewesen sein.

Da die meisten Grabbeigaben alltägliche Gegenstände darstellen, liefern sie keinen Hinweis auf Berufe oder Stellungen, die die Verstorbenen zu Lebzeiten hatten. Die häufig vorkommenden Mes-

[1907] Ohrenberger 1966, 608.
[1908] W. Kropf, FÖ 24/25, 1985/1986, 273 f.; Weber 1991/1992, 10–12.
[1909] Thomas 1964, 195.
[1910] A. Ohrenberger – G. Piccottini, FÖ 8, 1961–1965, 87 f.; Piccottini 1965, 13–15; Langmann 1967, 50–54.
[1911] Langmann 1967, 52.
[1912] Betz 1961, 166 f.
[1913] Saria 1951, 5 Nr. 105.
[1914] Barb 1931, 29 Nr. 26; Betz 1935, Beibl. 307 Nr. 219.
[1915] Barb 1931, 29 Nr. 26.
[1916] Vgl. Zagermann 2017, 341 f.
[1917] Zagermann 2017, 342–349.

ser, aber auch andere Werkzeuge, sind mehr mit dem häuslichen Bereich als mit einem bestimmten Beruf zu assoziieren.

Grabsteine und Grabbauten lassen zwar einen gewissen Wohlstand voraussetzen, doch können die meisten Beigaben nicht als ›Besonderheiten‹ bezeichnet werden, die etwa durch überdurchschnittliche Qualität hervorstechen. Inwieweit die Grabausstattung von der gesellschaftlichen und finanziellen Stellung der Verstorbenen abhing, lässt sich nur schwer beurteilen. Zwar können reich ausgestattete Gräber als Zeichen für Wohlstand gesehen werden, eine ›ärmliche‹ Ausstattung darf aber keinesfalls dahingegehend interpretiert werden, dass der oder die Verstorbene einer niedrigen sozialen Schicht entstammt. Schließlich waren die Beigaben dem Blick der Umwelt entzogen und dienten alleine den Verstorbenen. Die Zusammensetzung des Grabinventars hängt sicher von den üblichen Beigabensitten ab, grundsätzlich scheinen in Pannonien die Grabbeigaben aber spärlicher zu sein als in den Westprovinzen[1918]. So ist vor allem in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten in den Rheinprovinzen und insbesondere in Südgallien und Oberitalien eine reiche sekundäre Beigabenausstattung durchaus gängig[1919]. Dies mag auf einen stärkeren Einfluss aus Italien hindeuten, doch wird die Sitte der sekundären Ausstattung in vielen Gebieten bereits im Laufe des 2. Jahrhunderts n. Chr. vereinfacht und reduziert[1920].

Zu den reich ausgestatteten Gräbern zählen die Bestattungen in Aschenkisten, wie etwa jene in Grab 217 (Abb. 20), in dem Feinkeramik, ein Glasfläschchen, eine Haarnadel mit Goldblechkopf, zwei Spielwürfel und feine Lederriemenbeschläge gefunden wurden. In der Aschenkiste Grab 207 waren ein zweihenkeliger Krug, eine Firmalampe, eine Merkurflasche sowie eine Nadel beigegeben (Abb. 19). Hervor sticht auch das Urnengrab 176 mit einem Holzkästchen, in dem eine Fibel und eine norisch-pannonische Gürtelgarnitur aufbewahrt wurden. All diese Gräber lassen auf eine gehobenere Mittelschicht schließen.

Bei der Ansprache als ›arm‹ oder ›reich‹ ausgestattete Gräber dürfen Beisetzungen mit Brandschuttdeponierungen nicht mit jenen ohne Brandschutt verglichen werden. Denn manchen Toten konnten viele und qualitätvolle Beigaben auf den Scheiterhaufen gestellt werden, während die Anzahl der unverbrannt in das Grab beigegebenen Gegenstände gering sein konnte – oder umgekehrt. Deshalb darf auch nicht zwischen unverbrannten und verbrannten Beigaben unterschieden werden[1921].

Die Mannersdorfer Körpergräber sind durchwegs ›reicher‹ ausgestattet als die Brandgräber, womit sie sich von jenen in Carnuntum unterscheiden, wo das Verhältnis genau umgekehrt ist[1922]. In Mannersdorf finden sich in den Körpergräbern neben verschiedenen Keramikgefäßen häufig Glasgefäße, Werkzeuge, Münzen, Schmuck und Kleidungsbestandteile. Hier handelt es sich allem Anschein nach um die wohlhabende Mittelschicht einer ländlichen Bevölkerung. Auch wenn mehr beigegeben wurde, darf jedoch nicht vergessen werden, dass die Gegenstände grundsätzlich leichter erhältlich waren und günstiger produziert werden konnten. Als Beispiel sei Glas genannt, das ein Recyclingprodukt war und aus dem einfache Gefäßformen schnell und billig herzustellen waren.

Bei den spätantiken Körpergräbern fällt auf, dass weibliche Individuen mit mehr Kleidungsbestandteilen und Grabbeigaben ausgestattet waren als männliche (Tab. 53). Aber auch Kinder, wie der 7–13 Jahre alte Junge aus Grab 7, konnten durchaus viele Beigaben aufweisen. Bis auf zwei Ausnahmen (Gräber 23 und 29) wurde männlichen Individuen maximal ein Keramikgefäß beigegeben, während in Frauengräbern bis zu sechs Gefäße enthalten waren. Insgesamt wiesen Männergräber gegenüber Frauengräbern weniger Funde auf[1923]. Der erwachsene Mann aus Grab 237, der mit einer Gürtelgarnitur, einer Fibel, einem Fingerring, einem Krug und zwei Münzen bestattet wurde, stellt hierbei eine Ausnahme dar (Abb. 38).

[1918] Ertel u. a. 1999, 109 mit Anm. 552.

[1919] Martin-Kilcher 2008, 21.

[1920] Martin-Kilcher 2008, 21.

[1921] Zu den regional oft untschiedlichen Bestattungssitten und der Beigabe von verbrannten und unverbrannten Gegenständen vgl. Schachner 2018, 109 f.

[1922] Vgl. Ertel u. a. 1999, 109.

[1923] Ein Phänomen, das etwa auch im Gräberfeld von Solva/Esztergom festgestellt wurde: Kelemen 2008, 207.

Auch war das Grabinventar der Frauen vielfältiger als das der Männer. Neben den schon erwähnten Keramikgefäßbeigaben sind auch immer wieder Glasgefäße zu finden, die ausschließlich weiblichen Individuen beigegeben wurden. An Schmuck wurden Frauen häufig Armreife, Fingerringe und Perlenketten mitgegeben.

Auffallend ist, dass es sich bei allen sechs ohne Beifunde bestatteten Individuen um Männer handelt. Dabei wurden nur die ungestörten Gräber berücksichtigt. Würde man auch die alt beraubten Gräber hinzuzählen, so wären elf Männergräber beigabenlos und trotzdem kein weibliches Individuum ohne Beigaben.

Fundanzahl	Männergräber	Frauengräber	Kindergräber	gesamt
keine Funde	6	–	–	6
1	1	1	1	3
2	2	1	–	3
3	–	–	2	2
4	–	2	1	3
5	1	–	–	1
6	1	3	–	4
7	–	3	–	3
8	–	1	1	2
9	1	2	–	3
12	1	–	–	1
13	–	1	–	1
16	–	1	–	1
gesamt	13	15	5	33

Tabelle 53 Anzahl der Beigaben in ungestörten Körpergräbern nach Geschlecht

Beigabenlose Gräber werden immer wieder in römischen Nekropolen angetroffen. Es handelt sich dabei vorwiegend um Körpergräber, die meistens zeitgleich mit den übrigen Bestattungen zu sein scheinen. Möglicherweise handelt es sich bei den beigabenlosen Bestattungen um Gräber einer ärmeren Bevölkerungsschicht, der keine Beigaben oder nur solche aus organischen Materialien beigegeben worden waren[1924].

Auch im Brandgräberhorizont kommen beigabenlose Bestattungen vor. In dem im Grabgärtchenareal liegenden Urnengrab 152 etwa wurde in einer Tiefe von 65 cm ein bauchiger, gelbtoniger Topf angetroffen, der mit einem flachen Stein abgedeckt war. Die Urne war 5 cm hoch mit Leichenbrand gefüllt. Das ungestörte Grab enthielt nachweislich keine Beigaben.

Im Zusammenhang mit der sozialen Stellung der Bestatteten stellt sich auch die Frage nach dem Eigentümer der Grabbeigaben. Stammen sie aus dem Besitz des oder der Verstorbenen oder waren sie Eigentum der Bestattenden? Auch können sie von einem Berufsverband, dem der Tote zu Lebzeiten angehörte, oder einem *collegium funebris* beigegeben worden sein[1925]. Sicher ist nur, dass ein Objekt durch Positionierung auf dem Scheiterhaufen oder im Grab dem/der Toten dienen sollte.

Auf jeden Fall darf die Ausstattung der Gräber mit Beigaben nicht allein zur Beurteilung der sozialen Stellung der hier Bestatteten oder gar der Sozialstruktur eines ganzen Ortes herangezogen werden[1926]. Dies würde ansonsten die vielschichtige Struktur einer Bevölkerung auf die wirtschaftlichen Verhältnisse von Einzelnen reduzieren[1927]. Eine finanziell sicher nicht unwesentliche Rolle

[1924] Vgl. Ertel u. a. 1999, 109 mit Anm. 555; Kelemen 2008, 207.
[1925] Rasbach 1997, 124; dazu ausführlich Schrumpf 2006, 169–198.
[1926] Gorecki 1975, 232–237.
[1927] So interpretiert etwa Sági 1954, 123 die unterschiedlichen Bestattungsformen als Ausdruck unterschiedlicher Vermögensverhältnisse.

spielte die Bestattungsart. Eine Bustumbestattung mit nachträglicher Leichenbrandbehandlung war sicher aufwendiger als die Verbrennung auf einer öffentlichen Ustrina mit anschließender Beisetzung des Leichenbrandes mit Brandschutt in einer Grube. Ebenso war das einfache Erdgrab kostengünstiger als die Errichtung eines Steinplattengrabes.

Neben der Hervorhebung eines Grabes durch Überbauung konnte auch die Lage Ausdruck einer besonderen sozialen Stellung sein. So wird etwa der Mannersdorfer Grabbezirk mit den ohnedies aufwendigen Bustumbestattungen Gräber 242 und 243 zusätzlich durch seine erhöhte Lage am nordwestlichen Rand des Gräberfeldes hervorgehoben. Auch mögen die exponierten Positionen der Grabbauten 1, 3, 8 und 30 in den Gräberfeldzonen II und VI auf eine besondere soziale Stellung der ursprünglich hier Bestatteten hinweisen.

V.18 VERWANDTSCHAFTSVERHÄLTNISSE

Da es vom anthropologischen Material keine genetischen Proben gibt, ist die Bestimmung von Verwandtschaftsverhältnissen der bestatteten Individuen nicht möglich. Einzig die Anzahl der Individuen in einem Grab sowie die Lage von Gräbern zueinander lassen an eine gewisse Beziehung zueinander denken. In den wabenförmig aneinandergereihten Grabgärtchen der großen Gräberfeldzone III etwa sind durchaus viele einzelne Familiengrabstätten zu vermuten, die über mehrere Generationen hindurch belegt wurden.

Aus der Aschenkiste Grab 217 (Abb. 20) stammen die Überreste eines zwischen dem 31. und 50. Lebensjahr verstorbenen Mannes und einer 30–39 Jahre alten Frau (s. hier den Beitrag S. Renhart). Da der Leichenbrand beider Individuen bei der Auffindung in der Steinkiste vermischt gewesen war, ist davon auszugehen, dass die Verstorbenen zusammen auf dem Scheiterhaufen verbrannt und bestattet wurden. Dabei ist von einander nahestehenden Personen auszugehen, etwa einem Ehepaar oder Geschwistern.

Mehrfachbestattungen im Brandgräberhorizont können auch bei vier Urnengräbern angenommen werden. In den Gräbern 117 (Abb. 181), 155 (Abb. 191) und 186 waren jeweils zwei Urnen, in Grab 120 sogar drei Urnen deponiert (Abb. 183). Es ist nicht auszuschließen, dass der Leichenbrand eines Individuums auf mehrere Gefäße aufgeteilt wurde. Wahrscheinlicher aber ist, dass in den jeweiligen Urnen die Überreste verschiedener Individuen bestattet wurden, die annähernd zeitgleich starben.

Eindeutig mehrere Individuen in einem Grab konnten in spätantiken Körpergräbern beobachtet werden. Bei den Gräbern 3, 4, 9 und 24 handelt es sich um Steinplattengräber, in denen jeweils zwei Individuen bestattet waren. In den Gräbern 3 und 9 waren je ein Mann und eine Frau beigesetzt. Im gänzlich beraubten Grab 4 konnten die vollkommen durcheinandergeworfenen Skelettteile eines adulten und eines maturen Mannes aufgesammelt werden. Ebenfalls alt beraubt und zerstört ist das Grab 24, in dem die Überreste eines männlichen Erwachsenen und eines Kindes gefunden wurden. Bei keinem dieser Gräber ist deutlich zu erkennen, ob die Toten gleichzeitig oder zu unterschiedlichen Zeitpunkten beigesetzt wurden. Einzig bei Grab 3 ist aufgrund des Befundes eine zeitgleiche Niederlegung in Betracht zu ziehen.

Das eine Mörtelumrahmung aufweisende Grab 25 umfasst eine Bestattung in Rückenlage sowie zwei weitere, an die Seite zusammengeschobene Individuen. Es handelt sich dabei um eine erwachsene Frau sowie um einen jugendlichen Mann und ein Kind. Aus dem Befund geht klar hervor, dass es sich hier nicht um drei zeitgleich beigesetzte Individuen, sondern um zumindest eine Nachbestattung handelt. Im Zuge dieser Nachbestattung wurden nicht nur die beiden anderen Skelette an den Grabrand geschoben, sondern auch die Mörtelumrahmung wurde des Grabes teilweise zerstört. Möglicherweise haben wir es hier mit einem Familiengrab zu tun, in dem eine Mutter mit ihren zwei Kindern bestattet wurde.

Ein Zusammenhang ist auch zwischen dem Körpergrab 40 und dem Brandschüttungsgrab 41 zu erkennen. Beide datieren in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts, wobei das Körpergrab an seiner südlichen Ecke von der Brandbestattung überlagert wird. Es mag durchaus Absicht gewesen sein, dass

die Beisetzung im Brandgrab 41 am Kopfende des in dem Ziegelplattengrab bestatteten Mädchens erfolgte. Vielleicht sind in den hier Beigesetzten sich nahestehende Individuen zu sehen.

Auch implizieren Gräber, die unmittelbar nebeneinanderliegen, ein Naheverhältnis der darin Bestatteten. In der Gräberfeldzone VI etwa sind die beiden Körpergräber 18 und 19 parallel und dicht zueinander situiert. In ihnen sind eine erwachsene Frau und ein erwachsener Mann bestattet; bei beiden ist der Kopf nach Osten gerichtet. Auch wenn das Frauengrab mit zahlreichen Beigaben ausgestattet ist und das männliche Individuum ohne Beigaben beigesetzt wurde, kann es sich durchaus um (Ehe-)Partner gehandelt haben.

Im Steinplattengrab 226 war eine erwachsene Frau bestattet (Abb. 39. 40). Unmittelbar westlich davon und etwas seichter fand sich in Grab 227 zwischen zwei Henkelkrügen und an einer Seite von einer Steinplatte geschützt die Bestattung eines Kleinkindes. Während das Kindergrab im Westen von der Steinplatte abgegrenzt wurde, war die zum Grab der Frau gerichtete Seite offen. Dieser Umstand und die Nähe der beiden Gräber zueinander lassen bei den Beigesetzten an Mutter und Kind denken.

V.19 ANTHROPOLOGISCHER BEFUND – DEMOGRAFISCHE AUSWERTUNG

Zwar sind nur etwa 15 % der anthropologischen Überreste aus den 257 Gräbern noch vorhanden, dennoch lässt sich zumindest für die Spätantike ein demografisches Profil skizzieren. Die überwiegende Mehrheit der Bestattungen ist dem 2. und 3. Jahrhundert zuzuweisen. Neben der vorherrschenden Brandbestattung sind aber auch einige Körpergräber diesem Zeitabschnitt zuzurechnen (ca. 207 Brand- und 8 Körpergräber[1928]). Dem 4. und 5. Jahrhundert werden nur noch 42 Grablegen zugewiesen, wobei es sich hierbei bis auf eine Ausnahme (Grab 41) ausschließlich um Körperbestattungen handelt.

Von den Gräbern des 2. und 3. Jahrhunderts konnten nur drei Individuen aus den Brandgräbern 217 und 234 sowie ein körperbestattetes Kind der Stufe infans Ib aus Grab 69 anthropologisch bestimmt werden (s. hier den Beitrag S. Renhart). Dies ist zu wenig, um demografische Schlüsse auf die Bevölkerung dieses Zeitraumes ziehen zu können.

Eine wesentlich höhere Aussagekraft haben die 45 bekannten Individuen aus dem spätantiken Körpergräberfeld, in dem allem Anschein nach die Bewohner einer *villa rustica* bestattet wurden (s. Kap. V.22). Je 40 % der Verstorbenen sind Männer und Frauen, 17,8 % konnten Kindern zugewiesen werden. Nur bei einem Individuum (2,2 %) ist das Geschlecht nicht mehr bestimmbar. Der subadulte Anteil (Kinder und Jugendliche) liegt bei 24,4 %. Das bedeutet, dass mehr als zwei Drittel in adultem Alter starben. Sogar 12,5 % erreichten die Altersstufe senil, wobei die Chance, ein Alter über 60 Jahre zu erreichen, bei Männern und Frauen beinahe gleich war. Das mittlere Sterbealter der spätantiken Individuen aus Mannersdorf beträgt 34,9 Jahre, nur das der erwachsenen spätantiken Bevölkerung 40,5 Jahre[1929]. Bei erwachsenen Frauen liegt das mittlere erreichte Lebensalter bei 39,2 Jahren, bei erwachsenen Männern bei 42,0 Jahren. Somit war die durchschnittliche Lebenserwartung bei der männlichen Bevölkerung beinahe drei Jahre höher als bei der weiblichen. Die erhöhte Sterberate in der Altersklasse adult bei Frauen hängt wohl mit dem naturgemäß größeren Sterblichkeitsrisiko aufgrund von Geburten zusammen[1930].

[1928] Da nicht immer zwischen einer Bestattung und einer Scherbendeponie oder Ähnlichem unterschieden werden kann, ist die Anzahl als Richtwert zu sehen. Auch ist – so wie beim Brandgrab 217 – die Möglichkeit von mehreren bestatteten Individuen in einem Grab zu erwägen.

[1929] Basierend auf der anthropologischen Altersbestimmung der 31 erhaltenen spätantiken Individuen (Pail 2009, 154–270) und den anthropologischen Nachuntersuchungen. Das bei Pail 2009, 182 befundete Individuum der Altergruppe infans Ib wurde irrtümlich dem Grab 28 zugewiesen. Es handelt sich dabei jedoch um das Individuum aus Grab 69 und zählt nicht zum spätantiken Gräberfeld.

[1930] Flutsch u. a. 2002, 280.

Mit einer durchschnittlichen Körperhöhe von 160,9 cm können Frauen als groß und Männer mit einer Durchschnittsgröße von 166,6 cm als mittelgroß bezeichnet werden[1931].

Außergewöhnliche Krankheitsbilder wurden nicht festgestellt. Drei erwachsene Individuen wiesen Knochenbrüche auf, die jedoch ohne medizinische Behandlung gut verheilt waren[1932]. Die Frakturen deuten weniger auf kriegsbedingte Verletzungen als auf Unfälle im Alltag hin. Vorwiegend bei älteren Individuen ließen sich degenerative Erkrankungen der Gelenke und der Wirbelsäule diagnostizieren, was zum einen auf schwere körperliche Tätigkeiten, zum anderen auf eine altersbedingte Gelenkdegeneration rückschließen lässt[1933]. Aber auch jüngere Erwachsene wiesen bereits degenerative Gelenkserkrankungen auf, die alle eine einseitige Abnützung des Hüftgelenks zeigen und somit auf eine einseitige Belastung hinweisen[1934]. Die Gelenkserkrankungen sowohl bei männlichen als auch weiblichen Individuen sind womöglich langjähriger körperlicher Arbeit geschuldet.

Auffallend hoch ist die Sterblichkeitsrate infolge von Herz-Kreislauf-Erkrankungen, die anhand von vaskulären Pathologien festgestellt werden konnten[1935]. Herz-Kreislauf-Erkrankungen führten beinahe bei jedem dritten erwachsenen Individuum zum Tod.

Als Indikator für eine gute, kohlenhydratreiche Ernährung wird oftmals Karies herangezogen[1936]. Doch ist der orale Gesundheitsstatus der Mannersdorfer Bevölkerung im Allgemeinen sehr gut, woraus sich eine eiweiß- und zuckerarme Ernährung ableiten lässt[1937]. Gleichzeitig ließen sich am anthropologischen Material keine Mangelerscheinungen als Folge einseitiger Ernährung feststellen.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass die Mannersdorfer Bevölkerung der Spätantike einen relativ guten Gesundheitszustand aufwies. Mehr als drei Viertel der bekannten Individuen lebten über das Jugendalter hinaus. Die häufig vorkommenden Gelenkserkrankungen lassen auf für eine ländliche Gemeinschaft nicht untypische lange körperliche Arbeit schließen.

V.20 BOIER UND GERMANEN IM UMFELD VON MANNERSDORF

Das Gräberfeld von Mannersdorf befindet sich im ehemaligen Gebiet der *civitas Boiorum*, deren Siedlungen aus vorrömischer Zeit unbekannt sind[1938]. In einigen Fällen bekamen Mitglieder der boischen Stammesaristokratie schon unter Claudius das römische Bürgerrecht verliehen und Funde aus Hügelgräbern belegen, dass sie bereits Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in den Besitz teurer italischer Importwaren gelangten[1939]. Großzügige Rechtsverleihungen erfolgten in flavischer Zeit[1940]. Aus Bruckneudorf etwa ist der Grabstein des Boierfürsten M. Cocceius Caupianus bekannt, der (oder bereits sein Vater) unter Kaiser Nerva das römische Bürgerrecht erhielt[1941]. Unter Kaiser Hadrian fand jedoch die unabhängige Entwicklung der *civitas* ein Ende und der größte Teil kam zum *municipium* Aelium Carnuntum[1942]. Möglicherweise erlangten dadurch weitere Boier das römische Bürgerrecht[1943]. Zur führenden Schicht sind neben den Stammesaristokraten italische Händler, Freigelassene und Veteranen zu zählen, die auch durch Inschriften belegt sind[1944].

[1931] Basierend auf der anthropologischen Größenbestimmung von acht männlichen und zwölf weiblichen erwachsenen Individuen (Pail 2009, 154–270) und den anthropologischen Nachuntersuchungen.
[1932] Pail 2009, 111.
[1933] Pail 2009, 123–127.
[1934] Pail 2009, 166. 168. 176 (Gräber 15, 17 und 25).
[1935] Pail 2009, 114 (Gräber 8, 18, 26, 28 und 40).
[1936] Vgl. etwa Steinklauber 2002, 50–52.
[1937] Pail 2009, 122 f.
[1938] Mócsy 1959, 31 f. 46–49; Gabler 1994, 388.
[1939] Mócsy 1959, 46. 48 f. 110 f.; Gabler 1994, 388 Anm. 82.
[1940] Mócsy 1959, 46 f. 114.
[1941] Mócsy 1959, 47. 229 Nr. 140, 1; Zabehlicky 1999, 398 f.
[1942] Mócsy 1959, 47. 49.
[1943] Mócsy 1959, 52. 115. Zur Rechtsstellung in den Provinzen vgl. Eck 2001, 51–53.
[1944] Mócsy 1959, 49 f. 93 f.; Krüger 1970, 35 Nr. 248; 52 Nr. 313. 314; 55 Nr. 322.

Eine Vielzahl der Villen und sonstigen ländlichen Siedlungen auf dem Gebiet der ehemaligen *civitas Boiorum* ist an den Hängen des Leithagebirges sowie in der Nähe der Leitha und des Neusiedler Sees zu finden. Teile der boischen Urbevölkerung, die bereits im Zuge der friedlichen Okkupation Noricums unter römische Herrschaft gerieten, bewohnten dieses Gebiet weiterhin[1945]. Dass die keltischen Urbewohner noch lange an ihren Sitten und Gebräuchen festhielten, zeigt sich besonders in der Namensgebung, der Beibehaltung althergebrachter Bestattungsriten sowie den Bekleidungssitten[1946]. Letztere werden besonders auf den Darstellungen auf Grabsteinen deutlich zur Schau gestellt[1947]. Der hohe Pelzhut ist charakteristisch für die Kleidung der boischen Frauen rund um das Leithagebirge[1948].

Aufgrund mehrerer Grabsteine kann angenommen werden, dass ein Teil der Bestatteten im Mannersdorfer Gräberfeld Veteranen war, die hier nach dem Aufgehen des Territoriums der *civitas Boiorum* in das neu gegründete *municipium* Aelium Carnuntum angesiedelt worden waren oder sich hier niedergelassen hatten. Einige von ihnen mögen durchaus boischer Abstammung gewesen sein. Das Cognomen Cives auf dem Grabstein des Ulpius etwa deutet auf eine peregrine Abstammung[1949]. Der Gentilname Ulpius ist seit traianischer Zeit in vielen Teilen des Römischen Reiches verbreitet[1950]. So ist der Name auch bei Männern boischer Abstammung belegt[1951]. Ulpius Cives erhielt vermutlich in traianischer Zeit das Bürgerrecht[1952].

Neben den Boiern siedelten im Umland von Mannersdorf auch Germanen. Ihre Ansiedlungen gehen auf die Niederlassung des Vannius-Gefolges zurück, das in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts von Quaden, Hermunduren und Lugiern aus seinem Siedlungsraum nördlich der Donau vertrieben wurde und sich deshalb auf römischem Reichsgebiet niederließ[1953]. Dies bezeugen auch Funde germanischer Prägung, wie etwa ein germanisches Kriegergrab in einer Sandgrube auf der Flur »Hutweide« in Mannersdorf, das sich inmitten latènezeitlicher und provinzialrömischer Bestattungen fand[1954]. Eine weitere Brandbestattung eines suebischen Germanen lag innerhalb der römischen Nekropole am Nordostrand von Au am Leithaberge[1955].

Einige Grabbeigaben deuten aber auch auf germanischen Einfluss in der Spätantike hin. So zählen etwa ringförmige Eisenschnallen zum typischen Inventar elb- und ostgermanischer Fundkomplexe des 4. Jahrhunderts[1956]. Das häufige Vorkommen von Eisenschnallen in älter- und jüngerkaiserzeitlichen Brand- und Körpergräberfeldern im mitteleuropäischen Barbaricum ließ viele Forscher vermuten, dass hier aufgrund von Parallelen in provinzialrömischen Gräbern ansässig gewordene germanische Stammesteile zu finden sind[1957]. Bei dem aus Grab 5 stammenden Individuum, das anthropologisch der Altersgruppe juvenil zuzuordnen ist, wurden außer einer ringförmigen Eisenschnalle **5.4** noch ein Fingerring, ein Eisenspieß, ein Glasbruchstück sowie ein Tonkrugfragment gefunden (Taf. 9). Vor allem der Spieß **5.5** und das Glasfragment **5.2** weisen auf eine weibliche Bestattung hin. Somit liegt in diesem Fall die aus dem germanischen Kulturkreis bekannte Verwendung von Ringschnallen in der Frauentracht vor[1958]. Ob es sich aber aufgrund der Grabfunde aus Grab 5 bei dem Individuum tatsächlich um eine Person aus dem elb- bzw. ostgermanischen Kulturkreis handelt, kann nicht verifiziert werden. Max Martin steht Erwin Kellers Deutung von spätantiken Eisen-

[1945] Mócsy 1959, 46–49; Ubl 1974, 424 Anm. 33; Gassner u. a. 2002, 121.
[1946] Mócsy 1959, 125; Jobst 2002, 14; Gassner u. a. 2002, 236 f.
[1947] Schober 1914, Sp. 228–230 Abb. 193; Krüger 1970, 45 Nr. 283; 50 Nr. 306; 56 Nr. 327.
[1948] Garbsch 1965, 18 f. Karte 4.
[1949] Mócsy 1959, 117; lupa.at/1877.
[1950] RE IX A1 (1961) 570–572 s. v. Ulpius (T. Mayer-Maly – A. Lippold).
[1951] Die Inschrift CIL VI 3308 nennt einen Boier namens Ulpius Titius, ebenfalls Reiter der *ala I Thracum*.
[1952] Ubl 1974, 424 mit Anm. 33.
[1953] Mócsy 1959, 33 f.; Gabler 1994, 391 Anm. 98; Gassner u. a. 2002, 63. 84.
[1954] Seracsin – Zehenthofer 1916, 86 f.; Adler 1980, 38 f.; Melzer 1980, 70 Fundstelle 4.
[1955] Adler 1980, 38; Melzer 1980, 55 Fundstelle 1.
[1956] Keller 1971, 73 f.; Keller 1979, 24 f.
[1957] Salamon 1957, 366; Barkóczi 1960, 131 f.; Sági 1960, 252; Burger 1966, 136; Keller 1971, 76 f.
[1958] Böhme 1974, 46 f.

schnallen als germanische Hinterlassenschaft skeptisch gegenüber[1959]. Dennoch ist aufgrund der Vergesellschaftung mehrerer ›nichtrömischer‹ Elemente, in diesem Fall Eisenschnalle und -spieß, ein Fremdeinfluss gegeben.

Häufig sind Gürteltaschen in germanischen Gräbern[1960] zu finden, doch wurden an Gürteln befestigte Lederbeutel auch Männern aus dem sarmatischen Gebiet der Ungarischen Tiefebene mitgegeben[1961]. Im Mannersdorfer Grab 7 spricht die Anordnung der Beigaben dafür, dass ein Messer **7.5** und ein Eisenpfriem **7.6** in einem Beutel oder einer Tasche, die mit einem Ring **7.4** an einem Gürtel befestigt war, aufbewahrt wurden (Taf. 12). Die Tasche wurde dann dem verstorbenen Knaben unterhalb der Füße beigegeben. Die Deponierung von Eisenpfriemen zusammen mit anderen Werkzeugen oder Kleidungsbestandteilen in einem Beutel aus organischem Material im Fußbereich ist mehrfach aus den Gräberfeldern in Keszthely-Dobogó[1962] und Solva/Esztergom[1963] bekannt.

Als germanisches Element im Fundmaterial ist der Schleifstein **213.5** (Taf. 294) anzusprechen. Prismatische Schleifsteine kommen häufig in germanischen Männergräbern der älteren und jüngeren Kaiserzeit vor[1964]. Im Grab 213 war der Schleifstein mit einem Eisenpfriem und einer Gürtelschnalle vergesellschaftet, was für die Bestattung eines männlichen Individuums spricht.

Aus Grab 113 stammt eine Bronzeattache **113.2** (Taf. 186) mit trapezoiden Flügeln und runder Öse. Die Attache mag von einem Holzeimer stammen, wie er aus germanischen Gräbern bekannt ist[1965].

Indizien germanischen Einflusses sind auch in der Keramik zu erkennen. Hier sind der kleine freihändig geformte Topf **116.1** (Taf. 190) aus dem Körpergrab 116 sowie ein etwas kleinerer Topf aus der Verfärbung »a« hervorzuheben. Beide finden Parallelen im Fundmaterial vom Oberleiserberg[1966]. Vergleichbare Töpfe aus Mähren werden als spätsuebisch angesprochen[1967]. Möglicherweise können die beiden Mannersdorfer Töpfe spätsuebischen Foederaten zugeschrieben werden, die sich frühestens kurz vor 400 n. Chr. in der westlichen Pannonia prima als Mitglieder der *gens Marcomannorum* zur Grenzverteidigung niederließen[1968].

Das Gebiet im Hinterland von Carnuntum war auch noch im 4. Jahrhundert dicht besiedelt[1969]. Ob ein um die Mitte des 4. Jahrhunderts angesetztes Erdbeben zur Aufgabe der ersten Ansiedlungen führte, ist dem heutigen Forschungsstand nach nicht bekannt[1970]. Im Zuge feindlicher Einfälle (Markomannen und Quaden, Vandalen, Ostgoten) veränderte sich die Siedlungsdichte ab dem Ende des 4. Jahrhunderts. Viele Gutshöfe wurden entweder zerstört oder aufgelassen und die Besiedlung konzentrierte sich in der Folge auf die befestigten Städte, Siedlungen sowie Militärlager. Ein Großteil der Bevölkerung zog sich hinter die schützenden Mauern des Legionslagers in Carnuntum zurück[1971]. Einen wesentlichen Wirtschaftseinbruch brachten der Abzug der römischen Truppen aus Carnuntum und der Einfall der Hunnen aus dem Osten[1972]. Jedoch bezeugen Agrargeräte aus dem Mannersdorfer Depotfund vom »Hanfretz Feld« landwirtschaftliche Tätigkeit auch während der Spätantike[1973].

Ein gewisser Aufschwung in der Region ist an dem palastartigen Ausbau der Villa von Bruckneudorf nach der Mitte des 4. Jahrhunderts zu erkennen. Diese Bauaktivitäten werden mit der Anwesen-

[1959] Keller 1971, 75–77; Keller 1979, 25; Martin 1991, 45.
[1960] Ságі 1960, 236–238; Peschek 1986.
[1961] Istvánovits 1993, 132 f.
[1962] Ságі 1981, 24 f. Grab 51; 25 Grab 52; 28 Grab 55.
[1963] Kelemen 2008, 204 Taf. 13, 57; 14, 57; 56, 242.
[1964] Droberjar – Peška 2002, 455.
[1965] Böhme 1974, 132 f. Taf. 57, 21.
[1966] Pollak 1999, Taf. 2, 4.
[1967] Čižmář 1997, 27.
[1968] Nagy 1982/1983, 117 f.
[1969] Ployer 2007, 98.
[1970] Kandler 1989, 313–336.
[1971] Jobst 2002, 57.
[1972] Gassner u. a. 2002, 338 f.
[1973] Pollak 2006, 27 f.

heit des Kaisers Valentinian in Carnuntum im Sommer 375 n. Chr. in Zusammenhang gebracht[1974]. Vermutlich wohnten während dieser Zeit Angehörige des kaiserlichen Hofes in der umgebauten und reich ausgestatteten Villa. Das Landgut wurde aber auch nach dem Aufenthalt des Kaisers noch längere Zeit bewohnt, wie Funde des 5. Jahrhunderts zeigen[1975].

Dass aber auch andere Hofanlagen weiterhin besiedelt wurden, beweist der Gutshof in den »Unteren Fuchsbicheln« nordwestlich von Sommerein, der, nachdem er im frühen 5. Jahrhundert vorübergehend aufgegeben worden war, im Verlauf des 5. Jahrhunderts und im frühen 6. Jahrhundert Zubauten erhielt und umgebaut wurde[1976]. Im südlichen Teil des Gebäudekomplexes konnte ein schlecht fundamentierter Neubau nachgewiesen werden, an den ein eingetieftes langobardenzeitliches Objekt mit Pfostenlöchern und gestampftem Lehmboden angesetzt wurde. In unmittelbarer Nähe befand sich eine zugehörige gemauerte Zisterne. Nach einem Brand im mittleren 6. Jahrhundert wurde das Gebäude aufgegeben. Die zehn Körperbestattungen des etwa 100 m südlich der römischen Villa liegenden Friedhofs datieren in das 4. und 5. Jahrhundert[1977]. Nachweislich bis in das 5. Jahrhundert bewohnt blieb auch die Siedlung in Donnerskirchen[1978].

Aus der Nekropole in den »Kraut- und Morkengärten« in Au am Leithaberge stammen einglättverzierte grautonige Henkelkrüge, die auch in anderen Friedhöfen in der Nähe, die bis in das 5. Jahrhundert belegt wurden, nachzuweisen sind[1979]. Ein weiteres, den Sueben zuzuschreibendes Gräberfeld des 5./6. Jahrhunderts liegt am südlichen Ortsrand von Sommerein[1980]. Auf Mannersdorfer Gemeindegebiet, unmittelbar an der Leitha und an der Grenze zu Götzendorf, konnten bereits 1937 mehrere suebische Körpergräber geborgen werden, die verhältnismäßig wenig Beigaben enthielten[1981]. Hervorzuheben ist aber ein Kriegergrab, das eine eiserne Lanzenspitze und die Eisenbeschläge eines Holzschildes umfasste.

Im Hinterland von Carnuntum und somit auch in der Mannersdorfer Gegend finden sich immer wieder Funde germanischer Angehöriger des Militärs und derer Familien, die sich über viele Jahrhunderte in der Nähe der Legionsstadt Carnuntum niederließen. Marianne Pollak zufolge stammen diese Personen aus der Gegend um den Oberleiserberg nördlich der Donau[1982]. Doch lässt sich diese Bevölkerungsgruppe anhand der archäologischen Funde nur schwer fassen, da es wohl zu einem raschen Anpassungsprozess und somit zu einem Verschwimmen der verschiedenen Kulturen kam.

V.21 DIE SIEDLUNG ZUM GRÄBERFELD – *VILLA RUSTICA* ODER *VICUS*?

1971 und 1972 wurden etwa 130 m östlich des Gräberfeldes auf der Parz. 1906/1 Teile eines Gutshofes ergraben[1983]. Während Haupt- und Badegebäude der *villa rustica* bisher nicht lokalisiert werden konnten, wurden bei den Grabungen zwei Gebäude der *pars rustica* entdeckt. In einem Suchschnitt wurden drei Räume eines Gebäudes mit auf Steinfundamenten errichteten Rutenputzwänden angeschnitten. Der Bau war einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen, für die ein in der Brandschicht gelegener Centenionalis des Julianus Apostata (360–363 n. Chr.) einen *t. p. q.* gibt[1984].

Etwas westlich konnten in einem zweiten Suchschnitt zwei Räume eines weiteren Gebäudes angeschnitten werden, das relativchronologisch deutlich zwei Bauperioden erkennen lässt (Abb. 132). Der

[1974] Zabehlicky 2001, 230.
[1975] Zabehlicky 2001, 229.
[1976] Friesinger 1971/1974, 40; Friesinger 1976, 286–288; Adler 1980, 43; Melzer 1980, 92 f. Fundstelle 9.
[1977] Friesinger 1976, 284–286.
[1978] K. Kaus, FÖ 26, 1987, 229.
[1979] Adler 1980, 41.
[1980] A. Seracsin, FÖ 2, 1934–1937, 155; Adler 1980, 43; Melzer 1980, 90 Fundstelle 7.
[1981] H. Walter, FÖ 2, 1934–1937, 243; K. Hetzer – A. Seracsin, FÖ 2, 1934–1937, 249 f.; H. Walter, FÖ 3, 1938–1939, 84; H. Walter, FÖ 7, 1956–1960, 150 f.; Adler 1980, 43–45.
[1982] Pollak 1999, 214.
[1983] H. Ubl, FÖ 10, 1971, 70 f. 163; H. Ubl, FÖ 12, 1973, 98 Abb. 121; Ubl 1974, 424 f.; Melzer 1980, 73 f. Fundstelle 8; Ployer 2007, 69.
[1984] G. Dembski, FÖ 11, 1972, 177.

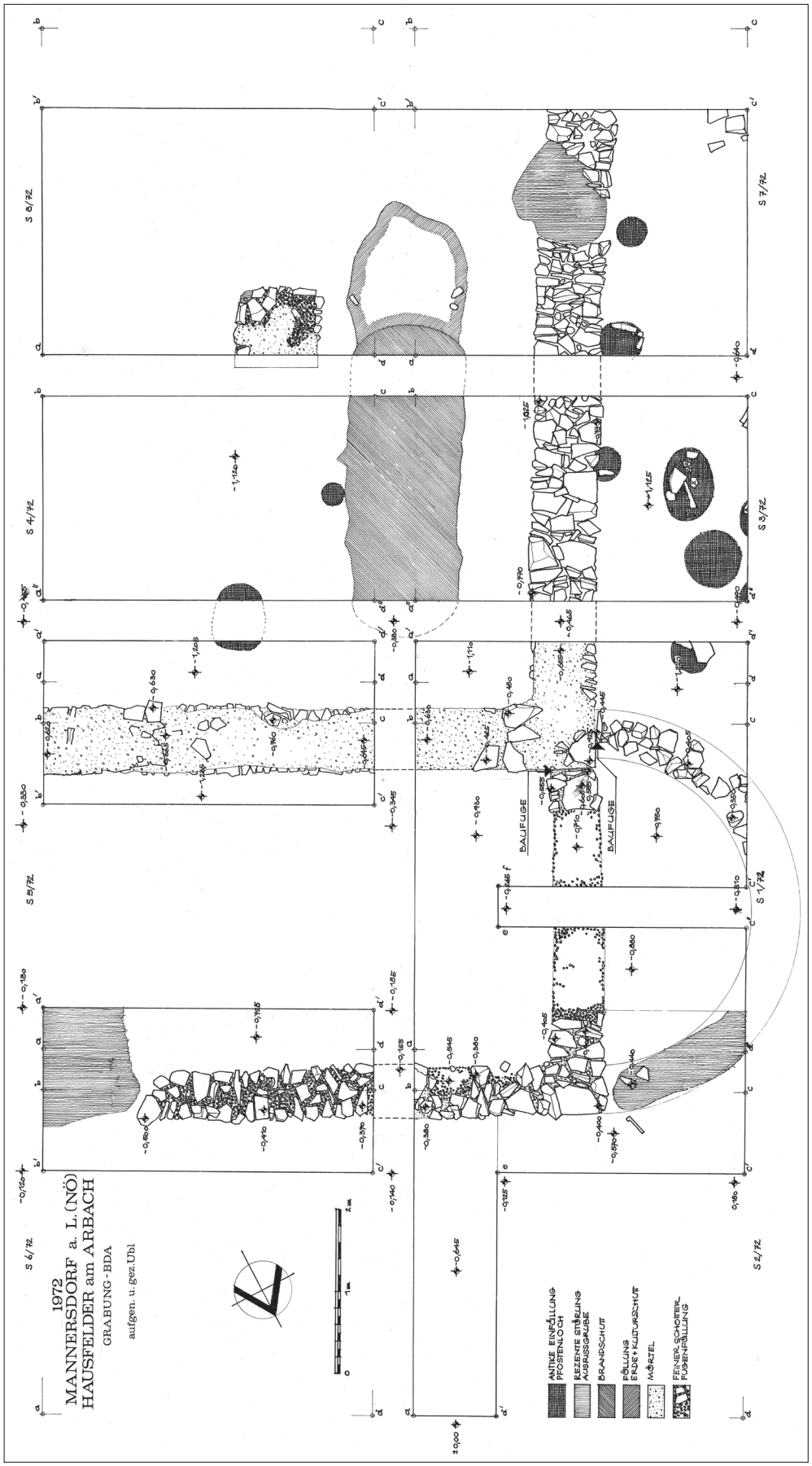


Abb. 132 Grundriss der *villa rustica* von Mannersdorf

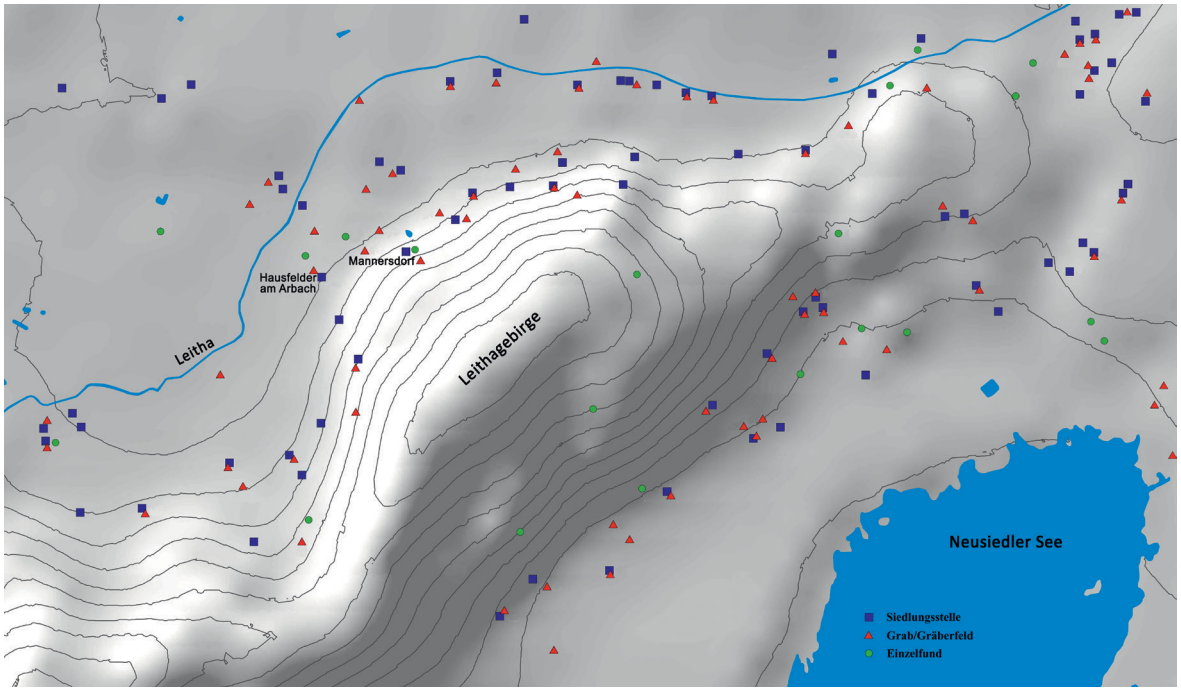


Abb. 133 Römerzeitliche Fundstellen um das Leithagebirge

ältere, südliche Raum diente als Küche, was Herd und Aschengrube beweisen. Die Errichtungszeit ist nicht bekannt, doch deuten braun glasierte Keramik und ein in der Nähe des Herdes gefundener Dolchgriff auf eine Benützung im 4. Jahrhundert Der jüngere, nach NW orientierte Raum des Gebäudes öffnet sich über seine gesamte Breite in eine halbkreisförmige Apsis. Mit der Brandkatastrophe des anderen Gebäudes wurde wohl auch dieser Bau aufgegeben. Verschiedene Pfostenlöcher, die im Bereich beider Suchschnitte erkennbar waren, weisen jedoch auf eine Nachbesiedlung der Ruinen hin, wie sie auch für die *villa rustica* auf den »Fuchsbicheläckern‹ im benachbarten Sommerein bekannt ist[1985]. Funde datieren die Nachbesiedlung des Mannersdorfer Gutshofes in das späte 5. Jahrhundert[1986].

Es liegt auf der Hand, dass die unmittelbar westlich des Gutshofes gelegenen spätantiken Körperbestattungen mit diesem in Zusammenhang stehen. Die Bewohner der *villa rustica* werden wohl in den Körpergräbern beigesetzt worden sein, wobei stets Rücksicht auf die Bestattungen des älteren Brandgräberfeldes genommen wurde. Möglicherweise schon mit der Nachbesiedlung des Gutshofes sind die spätsuebischen Gräber 116 und Verfärbung »a« in Verbindung zu bringen.

Während also für die spätantiken Gräber eine Zugehörigkeit zur angrenzenden *villa rustica* sehr wahrscheinlich ist, bleibt die Frage nach der zum Brandgräberfeld gehörigen Siedlung weiterhin offen. Falls der Gutshof bereits vor dem 4. Jahrhundert bestand, werden seine Bewohner wohl ebenfalls im Mannersdorfer Gräberfeld bestattet worden sein. Vielleicht können die isolierte Gräberfeldzone I im NW der Nekropole oder aber die von der Gräberfeldzone III durch eine Mauer abgetrennten Brandgräber der Zonen IV, V und VI dem Gutshof zugeschrieben werden. Letzteres würde erklären, weshalb die spätantiken Körpergräber in den Gräberfeldzonen V und VI in den freien Bereichen zwischen den Brandgräbern angelegt wurden. In diesem Fall würde es sich also beim östlichen Gräberfeldareal um die Bestattungszone der *villa rustica* von Mannersdorf handeln.

Aufgrund der Größe und Belegungsdichte im wabenförmigen Brandgräberareal der Gräberfeldzone III ist daran zu denken, dass hier die Bewohner einer größeren Ansiedlung – möglicherweise sogar eines *vicus* – bestattet wurden, deren genaue Lage aber noch nicht ausgemacht wurde. Die bislang naheste Siedlung befindet sich südlich des Gräberfeldes auf der Flur »Feld gegen Mannersdorf«

[1985] Friesinger 1971/1974, 40 f.; Friesinger 1976, 290.
[1986] Ubl 1974, 425.

Abb. 134 Dem Iupiter Optimus Maximus geweihte Votivara des Septimius Iuvenis

Abb. 135 Dem Iupiter Optimus Maximus geweihte Votivara des Aurelius Victorinus

in Hof am Leithaberge[1987]. Diese Fundstelle scheint mit einer Distanz von 1,2 km aber zu weit vom Gräberfeld entfernt zu sein (Abb. 133).

V.22 EIN HEILIGTUM FÜR IUPITER OPTIMUS MAXIMUS

1972 wurde unmittelbar östlich der Ansiedlung auf der Parz. 1901 eine 1,37 m hohe, profilierte Votivara aus Leithakalkstein ausgeackert, die dem Iupiter Optimus Maximus geweiht ist und in severische Zeit datiert (Abb. 134)[1988]. Die beiden Vorderkanten des 0,70 m hohen, 0,63 m breiten und 0,40 m starken Schaftes waren zu freistehenden monolithischen Säulen ausgemeißelt, die jedoch weggebrochen sind. Als oberer Abschluss dient ein Volutenpolster mit Sternrosetten, zwischen denen ein stark bestoßenes Relief mit einem Medaillon und einer Rosette zu erkennen ist. In der oberen Hohlkehle der Ara sind Stuckreste mit orangem Farbüberzug erhalten. Als Stifter ist Septimius Iuvenis, Sohn des Quartinus, angegeben. Die Inschrift lautet:

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)
pro salutem (!)
Aug(usti) Sept(i)m(i)-
us Quarti-
nis (!) f(ilius) Iuven(is/tianus)
<ex> v(oto) f(ecit) d(e)d(icavit)
v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).[1989]

[1987] Ployer 2007, Abb. 3 Nr. 33; 106 Nr. 33.
[1988] H. Schutzbier – H. Ubl, FÖ 11, 1972, 97; Ubl 1975, 5 f.; lupa.at/6085.
[1989] Übersetzung: »Dem Iupiter Optimus Maximus, für das Wohl des Augustus hat Septimius Iuvenis, der Sohn des Quartinus, dem Gelübde entsprechend (dies) gemacht und geweiht; er hat das Gelübde gerne und froh nach Gebühr erfüllt.«

Abb. 136 Grabung 1975, Fundsituation des Altars und der Bauquader

Abb. 137 Grabung 1975, Fundsituation des Altars und der Bauquader

1974 kam in unmittelbarer Nähe ein weiterer Iupiteraltar aus Leithakalk mit rot gefärbter Inschrift zum Vorschein (Abb. 135)[1990]. Die Ara mit einfachem, kubusartigem Aufsatz ohne Vertiefung wurde von Aurelius Victorinus geweiht und misst 1,30 m in der Höhe, 0,70 m in der Breite und 0,45 m in der Tiefe. Die Oberfläche des Leithakalksteins ist durch den Pflug beschädigt. Die Inschrift lautet:

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)
pro sal(ute)
Augus-
torum
Aur(elius) Victo-
rinus don-
avit cum
fili(i)s M(arco) Aur(elio)
Ant(onino) III et [[Geta]]
II co(n)s(ulibus).[1991]

Als Konsulnpaar werden Marcus Aurelius Antoninus (= Caracalla) in seinem dritten Konsulat und Geta in seinem zweiten Konsulat genannt – damit kann die Ara auf das Jahr 208 n. Chr. datiert werden. Der Name des Geta wurde nach dessen Ermordung und *damnatio* eradiert, doch sind die Buchstaben noch deutlich lesbar.

Bei Nachgrabungen an der Fundstelle der beiden Altäre im Jahr 1975 konnte eine Grube mit Ziegelbruchstücken, Bauquadern und einer dritten Ara freigelegt werden (Abb. 136. 137)[1992]. Der Altar ist 1,36 m hoch, 0,72 m breit und 0,35 m tief. Auf der Vorderseite des quaderförmigen Aufsatzes sind Stierhörner zu erkennen (Abb. 138). Das Inschriftenfeld wird von einer Profilleiste eingerahmt, deren oberer Abschluss als sog. norisch-pannonisches Volutenmotiv gearbeitet ist. Die Inschrift ist stark verwaschen und kaum lesbar. Nur die beiden ersten Buchstaben I und O in der ersten Zeile weisen darauf hin, dass auch dieser Altar dem Iupiter Optimus Maximus geweiht war.

Noch vor dem Auffinden dieser drei Altäre wurde schon um 1966 auf der Flur »Hausfelder am Arbach« (die genaue Parzelle ist nicht bekannt) ein Iupiteraltar vom Pflug hochgerissen, der möglicherweise von derselben Fundstelle stammt (Abb. 139)[1993]. Die Vorderseite der 0,69 m hohen, 0,50 m breiten und 0,26 m starken Ara aus Leithakalkstein ist ziemlich verwittert. Sie zeigt über der Inschrift

[1990] H. Ubl, FÖ 13, 1974, 107 f. Abb. 254; Ubl 1975, 6; lupa.at/9146.

[1991] Übersetzung: »Für Iupiter Optimus Maximus, für das Wohlergehen der Kaiser, mit den Söhnen Marcus Aurelius Antoninus, zum dritten Mal Konsul, und Geta, zum zweiten Mal Konsul, hat Aurelius Victorinus (diesen Stein) gegeben.«

[1992] H. Ubl, FÖ 15, 1976, 268 f.; lupa.at/6086.

[1993] Ubl 1975, 5; lupa.at/9231.

Abb. 138 Dem Iupiter Optimus Maximus geweihte Votivara

Abb. 139 Dem Iupiter Optimus Maximus geweihte Votivara des Dunomarus

im flachen Relief zwei mit der Schmalseite zueinander gerichtete rechtwinkelige Dreiecke. Auf der Oberseite wird ein Opferteller mit Wulstrand (Durchmesser 0,23 m) von zwei seitlichen Voluten-polstern flankiert. Die Inschrift lautet:

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)
Dunomar-
u[s] Brogim(a)-
ri <filius> v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).[1994]

Der Stifter des Altars, Dunomar, und sein Vater Brogimar waren Kelten boischer Stammeszugehörigkeit und peregriner Rechtsstellung[1995]. Der Altar kann in das ausgehende 1. oder beginnende 2. Jahrhundert n. Chr. datiert werden.

Alle diese Votivarae deuten auf ein Heiligtum hin, das nicht unweit der Fundstelle der Altäre lag. Ob das Heiligtum direkt mit der Nekropole in Verbindung zu bringen ist, kann nicht beurteilt werden. Es ist durchaus möglich, dass wir es hier mit einem kleinen Sanktuarium an der Peripherie einer Ansiedlung zu tun haben. Während in den Städten große Tempel errichtet wurden, fand die Göttervereh-rung im ländlichen Siedlungsraum wohl vorwiegend in kleineren Heiligtümern und Kapellen sowie innerhalb privater Gebäude statt. Heiligtümer in der Nähe von Siedlungen und den dazugehörigen Gräberfeldern konnten im Hinterland von Carnuntum mehrfach festgestellt werden[1996]. So kamen neben Siedlungsresten und einem Gräberfeld auf der Flur »Untere Breitmoos« zwischen Purbach

[1994] Übersetzung: »Für Iupiter Optimus Maximus hat Dunomarus, der Sohn des Brogimarus, sein Gelübde gern und nach Verdienst der Gottheit eingelöst.«
[1995] Ubl 1975, 5.
[1996] Vgl. auch Ployer 2007, 81 f.

und Breitenbrunn Hinweise auf ein Quellheiligtum zutage[1997]. Zwei Altäre nennen den Veteranen Caius Valerius Valerianus, der diese zu Ehren der Fortuna und der erhabenen Nymphen aufstellte[1998]. Gleichzeitig bezeugen diese Weihungen den offiziellen Kaiserkult, namentlich des Septimius Severus und des Caracalla. Weiters weist der Fund eines Dianareliefs darauf hin, dass diese Göttin ebenfalls hier verehrt wurde[1999].

Ein anderes Heiligtum ist auf den Rübäckern in Winden am See belegt, wo ebenfalls Siedlungsbefunde und ein Bestattungsplatz angetroffen wurden[2000]. In 2 m Tiefe wurde eine antike Quellfassung aufgedeckt, in deren unmittelbarer Nähe ein Weihealtar für Iupiter Optimus Maximus sowie eine den Nymphen geweihte Ara gefunden wurden[2001]. Eine ebenfalls bei diesem Quellheiligtum gefundene Bauinschrift aus dem 2. oder 3. Jahrhundert nennt einen Titus Valerius (oder Varius) Ingenuus, der Mitglied eines Kultvereines war und auf eigene Kosten eine Wand, die zu einem Kultbau gehörte, errichten ließ[2002].

Aus dem Ortsgebiet von Mannersdorf wurde im Bereich des Thermalbades neben Siedlungs- und Grabfunden ein Votivrelief entdeckt, das drei bekleidete Nymphen mit Schalen und Zweigen zeigt, die dem nackten Silvanus folgen[2003]. Die dazugehörige Inschrift lautet: *Silvanis / Silves / tri(bus)*. Ein Heiligtum bei den hier entspringenden Thermalquellen ist daher denkbar.

Die vier auf den »Hausfeldern am Arbach« gefundenen und dem Iupiter Optimus Maximus geweihten Arae stammen demnach mit großer Wahrscheinlichkeit von einem Heiligtum, das zeitgleich mit dem Brandgräberareal bestand.

[1997] Ployer 2007, 110 Nr. 57.
[1998] Saria 1951, 7 Nr. 111; Thomas 1964, 195.
[1999] Kubitschek 1926, 100 Taf. 1, 1.
[2000] Ployer 2007, 113 Nr. 77a. b.
[2001] A. Betz – G. Bruck – A. Ohrenberger, FÖ 7, 1956–1960, 91 f. 211; Betz 1961, 166–169; Ohrenberger 1961, 162–169.
[2002] A. Betz, FÖ 7, 1956–1960, 92; Betz 1961, 167–169.
[2003] Kubitschek 1900, 8 f. Abb. 3; Krüger 1970, Nr. 224; Ployer 2007, 104 Nr. 23.

VI Textilreste aus den Gräbern 141 und 230 von Mannersdorf am Leithagebirge, Flur »Hausfelder am Arbach«

In den letzten Jahren wurden die Forschungen zu römischen Textilien in den Provinzen an Donau und Rhein intensiviert[2004], nicht zuletzt auch im Forschungsprojekt »DressID – Kleidung und Identität« (»Clothing and Identities – New Perspectives on Textiles in the Roman Empire«)[2005]. Zu den Aufgaben der österreichischen Forschungspartner gehörte – im Sinne der Grundlagenforschung – die Erhebung von Basisdaten zu österreichischen Fundstellen, weshalb auch die Funde vom römischen Gräberfeld in Mannersdorf im Rahmen dieses Projektes bearbeitet wurden. Hierbei konnten auf Gegenständen aus zwei verschiedenen Gräbern (einem Brand- sowie einem Körpergrab) Reste von Textilien festgestellt werden, die mit orangefarbener bis rötlich brauner Eisenkorrosion durchsetzt sind. Diese zeichnet aber auch verantwortlich für den Umstand der Erhaltung: Die Fasern wurden mit infolge vorhandener Feuchtigkeit in Bodenlagerung gelösten Metallsalzen getränkt und auf diese Weise konserviert[2006].

VI.1 ANALYSEMETHODE

Obwohl die Ausgrabung der beiden Gräber 141 und 230 bereits im Jahr 1973 und 1981 stattfand, wurden die Textilreste erst bei der Restaurierung im Jahr 2008 und 2010 festgestellt[2007]. Dies erwies sich als Glücksfall, da – im Gegensatz zu anderen im Projekt analysierten Altfunden, die teils sehr dick mit Festigungsmitteln überprägt waren – verschiedene Analyseschritte begleitend mit der Restaurierung angegangen werden konnten. Da die Stücke für die Faseranalyse nach Deutschland gebracht wurden, wurden die Objekte jedoch vorher vorsichtig gefestigt.

VI.2 GEWEBETECHNIK

Bei den Textilresten wurden jene technischen Daten erhoben, die die Herstellungstechnik und die Qualität der Gewebe beschreiben[2008]. Dazu gehören die Beschaffenheit der Fäden, aus dem das Gewebe besteht, sowie die Webtechnik. Muster oder Nähte sind seltener erhalten, da durch die Korrosion das erhaltene Stück meist nur sehr klein ist und die Farbe oft ins Rotbraune (bei Kontakt mit Eisen) oder Grünliche (bei Bronze) verändert ist. Zur Fadenbeschaffenheit zählen etwa der Fadendurchmesser, die Spinnrichtung – gegen oder mit dem Uhrzeigersinn gesponnen, technisch als S- oder Z-Drehung ausgedrückt – sowie die Stärke der Verdrehung, der sog. Drehwinkel (in Grad gemessen). Die Webtechnik wird zunächst durch die Bindungsart, also den Aufbau der Kett- und Schussfäden (wie etwa Leinwandbindung, Köperbindung, Atlasbindung), beschrieben; die numerischen Details werden als Gewebedichte bezeichnet, wobei die Anzahl der Fäden pro Zentimeter in Kette und Schuss gezählt wird. Durch das Fehlen von Gewebekanten konnten bei den hier unter-

[2004] Vgl. Böhme-Schönberger – Mitschke 2005; Möller-Wiering – Subbert 2012; Grömer 2014.
[2005] Vgl. Paetz gen. Schieck 2014.
[2006] Vgl. Mitschke 2001, 29 f.
[2007] Die Restaurierung erfolgte durch Murat Yasar, für den umsichtigen Umgang mit den Textilresten sei ihm herzlich gedankt.
[2008] Vgl. Grömer 2014, 9–16, mit weiterer Literatur.

suchten Objekten Kette und Schuss nicht unterschieden werden, somit werden bei den gewebetechnischen Daten ›Fadensystem 1‹ und ›Fadensystem 2‹ unterschieden.

VI.3 FASERANALYSE

Die Faseranalyse erfolgte im Rahmen den Projektes »DressID« im Archäometriezentrum der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim durch Sylvia Mitschke[2009]. Die zur Untersuchung übergebenen Funde wurden zunächst unter dem Stereoauflichtmikroskop bei ca. 5- bis 500-facher Vergrößerung begutachtet. Wegen der fortgeschrittenen Mineralisierung der textilen Bestandteile wurde eine Untersuchung mit dem Rasterelektronenmikroskop im Niedervakuum angeschlossen.

VI.4 BRANDGRUBENGRAB 141

Unter den Objekten des Brandgrubengrabes ist in diesem Rahmen vor allem das etwa 11 cm lange Eisenmesser von Interesse, an dem das Gewebe gefunden wurde. In dem Grab, das womöglich in das 3. Jahrhundert n. Chr. datiert, fanden sich noch ein Eisenfingerring, ein Eisenschlüssel und ein paar nicht näher bestimmbare Eisenfragmente. An diesen Objekten konnten jedoch keine weiteren Gewebespuren entdeckt werden.

VI.4.1 Textilbestand

An dem Messer konnte eine etwa 1,7 × 1,4 cm große Textilfläche festgestellt werden. Sie fand sich direkt an der Messerklinge, wobei das Gewebe an einer Stelle auch zweilagig vorhanden war (Abb. 140). Es handelt sich um ein mittelfeines leinwandbindiges Gewebe, das mit ca. zwölf Fäden pro Zentimeter bei einer Fadenstärke von 0,3 mm als eher locker zu bezeichnen ist (Tab. 54). Das Textil hatte noch eine rostbraune Farbe, aufgrund von Verhärtungen konnte das Rohmaterial der Fasern nicht bestimmt werden.

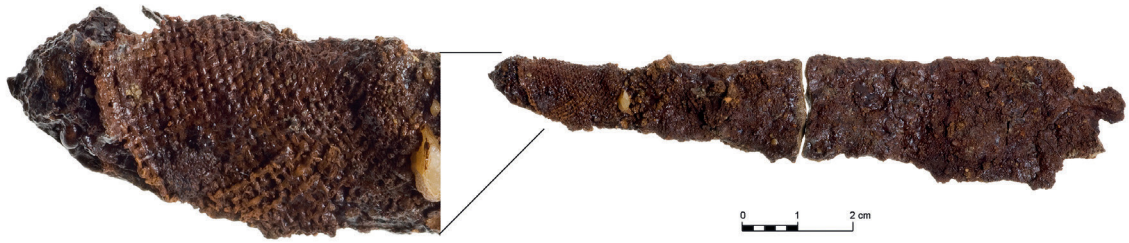


Abb. 140 Mannersdorf, Brandgrubengrab 141: Messer mit Textilrest

	Fadensystem 1	Fadensystem 2
Garn/Zwirn	G	G
Fadendrehung	z	z
Drehwinkel	20–30°	20°
Fadenstärke	0,3	0,3
Gewebedichte (Fäden pro cm)	12	12–14

Tabelle 54 Brandgrubengrab 141, textiltechnische Daten

[2009] Mitschke 2010.

VI.4.2 Interpretation

Die Lage des Textils belegt eindeutig, dass es intentionell um das Objekt gewickelt wurde und somit als Umhüllung für die Beigabe diente. Die Wicklung erfolgte schräg zum Fadenlauf, und das Gewebe wurde beim Umwickeln offenbar schräg verzogen, was dem Umstand geschuldet ist, dass es sich um ein sehr lockeres und somit elastisches Gewebe – vergleichbar einer heutigen Mullbinde – handelt. Der vorhandene Stoffrest zeigt auch, dass das Messer erst als sekundäre Beigabe in das Grab gelangte und nicht schon am Scheiterhaufen mitverbrannt wurde.

VI.5 KÖRPERGRAB 230

In Grab 230 aus dem 3.–4. Jahrhundert n. Chr. wurde der Körper eines Mannes in gestreckter Rückenlage entdeckt. Die untersuchte Ringfibel mit anhaftenden textilen Resten fand sich der Trageweise entsprechend beim rechten Schulterknochen.

VI.5.1 Textilbestand

An der Ringfibel konnten verschiedene Textilreste festgestellt werden (Abb. 141. 142), die insgesamt eine sehr kleine Fläche von nur 1,2 × 0,6 cm einnahmen. An der Unter- bzw. Rückseite der Fibel befanden sich ein mittelfeines leinwandbindiges Textil (Textil 230-2) sowie Spuren des feineren leinwandbindigen Gewebes mit ripsartiger Struktur (Textil 230-1). An der Oberseite der Gewandspange und rund um die Nadel wurden mehrere Lagen des feinen ripsbindigen Textils (Textil 230-1) erkannt, das zudem stark verfaltet war. Darüber fanden sich noch Filz- oder Fellreste. Durch die gewebetechnischen Daten lassen sich die beiden Textilien gut voneinander unterscheiden (Tab. 55. 56).

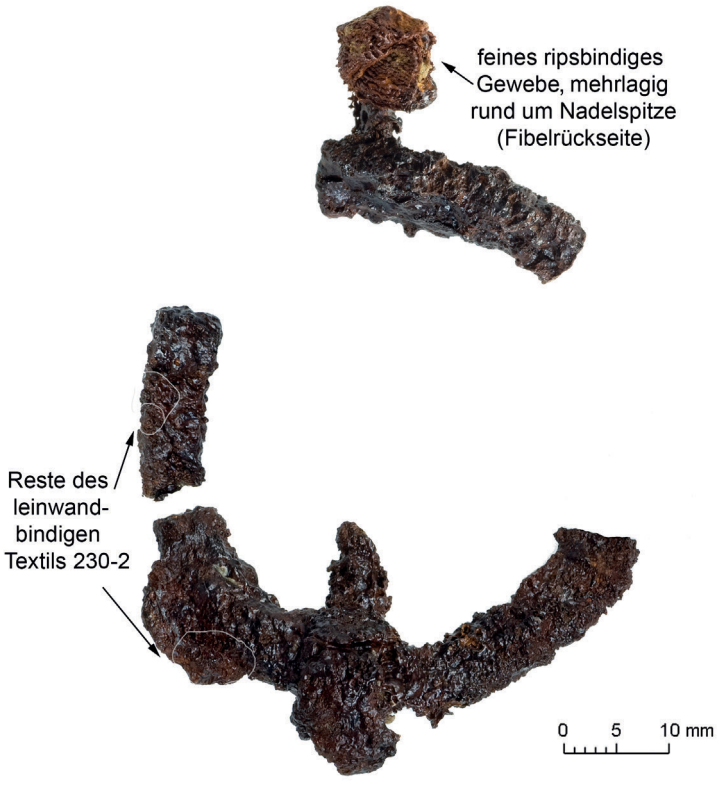


Abb. 141
Mannersdorf, Körpergrab 230:
Ringfibel mit Textilresten, Überblick

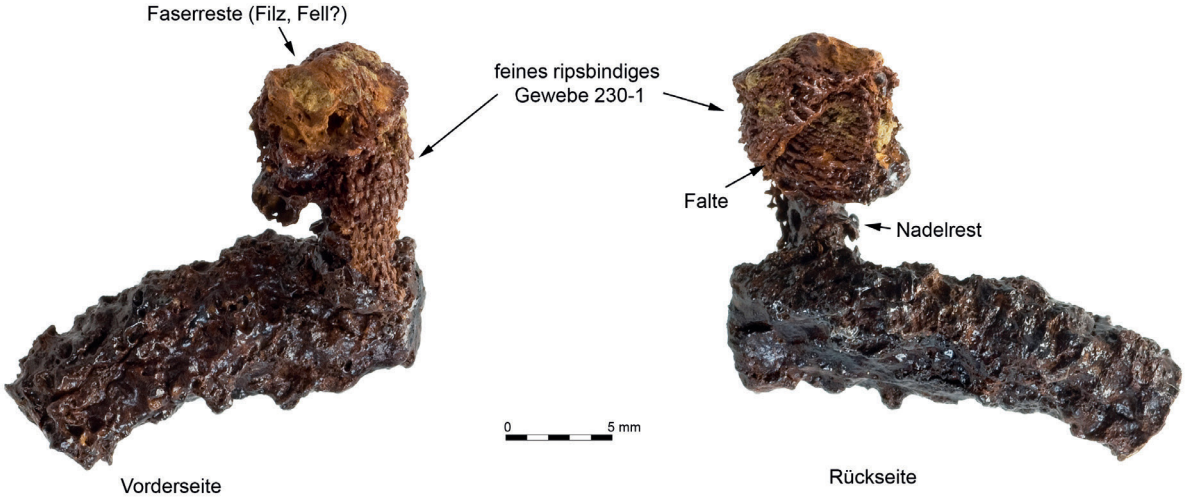


Abb. 142 Mannersdorf, Körpergrab 230: Ringfibel mit Textilresten, Detail von Nadelspitze, Vorder- und Rückseite

	Fadensystem 1	Fadensystem 2
Garn/Zwirn	G	G
Fadendrehung	s	s
Drehwinkel	20–30°	10–20°
Fadenstärke	0,1	0,2
Gewebedichte (Fäden pro cm)	14 auf 5 mm	7 auf 5 mm

Tabelle 55 Körpergrab 230, gewebetechnische Daten des feinen leinwandbindigen Gewebes mit ripsartiger Struktur Textil 230-1

	Fadensystem 1	Fadensystem 2
Garn/Zwirn	G	G
Fadendrehung	s (?)	z (?)
Drehwinkel		
Fadenstärke	0,3–0,4 (?)	0,4 (?)
Gewebedichte (Fäden pro cm)	nicht auszählbar	nicht auszählbar

Tabelle 56 Körpergrab 230, gewebetechnische Daten des mittelfeinen leinwandbindigen Textils 230-2

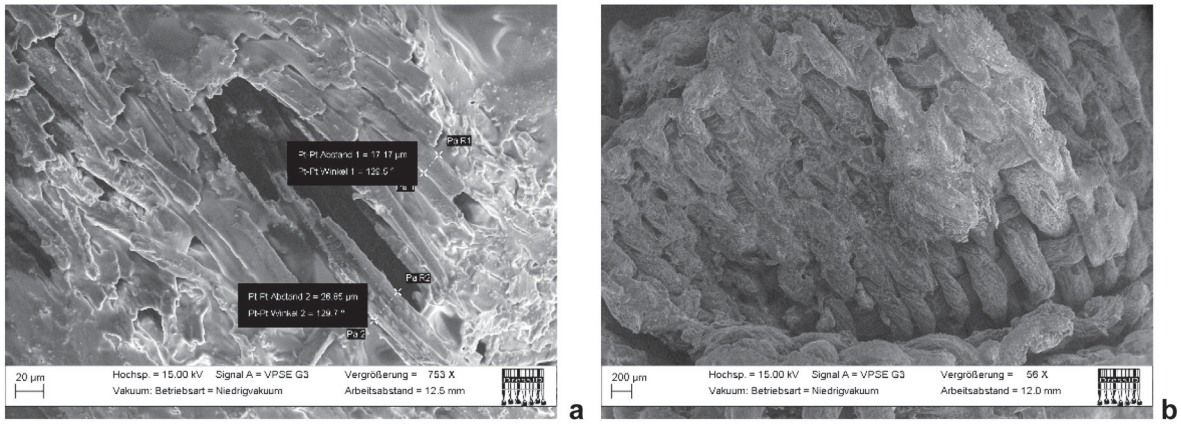


Abb. 143 Textilrest aus Grab 230: REM-Aufnahmen der Fasern (links) und der ripsartigen Leinwandbindung 230-1 (rechts) (REM-Aufnahmen)

Bei der Faseranalyse im Rasterelektronenmikroskop zeigten sich die anhaftenden textilen Reste unter einem mehr oder weniger geschlossenen Überzug aus Festigungsmittel (Abb. 143). Darunter waren die in beiden Geweben gleichartig erscheinenden Einzelfasern nur schemenhaft zu erkennen. Nur teilweise konnten bei dem ripsbindigen Textil 230-1 in den Tiefen noch charakteristische Leitmerkmale ausgemacht werden. Die oberflächlich glatten Fasern waren, wo erkennbar, in kurze Bruchstücke zerfallen. Stellenweise zeigten sich bei beiden Gewebequalitäten in der Faserlängsansicht Rillen, z. T. auch knotige Anschwellungen. Die Feinheit der Fasern schwankte zwischen 15 und 25 µm, ihr Querschnitt erschien an den Bruchkanten polygonal. Die bei der Faseranalyse festgestellten Charakteristika sprechen bei beiden Gewebe für eine Bastfaser, also Leinen, Hanf, Nessel o. Ä. als Rohstoff. Eine genaue Klassifizierung mit den vorhandenen Methoden war wegen des fortgeschrittenen Abbaugrads in Verbindung mit der restauratorischen Überprägung nicht möglich.

VI.5.2 Interpretation

Auf der Fibel im Schulterbereich finden sich zwei verschiedene Gewebe. Das etwas gröbere leinwandbindige Gewebe 230-2 befindet sich auf der Fibelrückseite, lag also näher am Körper. Es könnte sich dabei um die Überreste einer Tunika o. Ä. handeln. Darüber findet sich (direkt an der Fibel, vor allem rund um die Spitze der Nadel) das sehr feine, mehrlagige leinwandbindige Textil 230-1 mit ripsartiger Struktur, das offensichtlich mit der Ringfibel festgesteckt worden war. Der Stoff war beim Feststecken in mehrere Lagen gelegt (mindestens fünflagig), entweder als Bausch oder schön gefaltet.

Die Kleidung wäre demnach – wenn man eine Männerbestattung annimmt – folgendermaßen zu rekonstruieren (Abb. 144): Der Mann trug bei der Grablege eine mittelfeine leinwandbindige Tunika, darüber an der rechten Schulter gerafft oder gefaltet und mit der Ringfibel festgesteckt ein sehr feines ripsbindiges Gewebe. Dieses war dem Charakter der Fältelung nach ein sehr feiner, weich fallender Stoffüberwurf (Mantel/Schultertuch [?]). Stratigrafisch darüber findet sich ein sehr schwach erkennbarer Rest eines Filzes oder Felles. Bei diesem könnte es sich um einen weiteren Mantel handeln oder um eine Bedeckung bzw. Umhüllung des bekleideten Leichnams.

Abb. 144 Rekonstruierende Interpretation der Textilreste auf der Ringfibel von Grab 230

VI.6 VERGLEICHE

Betrachtet man die in den beiden Gräbern von Mannersdorf aufgefundenen Stoffe im Kontext mit anderen Textilfunden aus den römischen Provinzen Noricum, Pannonien, Raetien und Germanien des 3.–5. Jahrhunderts n. Chr.[2010], so fügen sich die besprochenen Gewebe nahtlos in den vom Donaulimes bekannten Textilbestand ein. Leinwandbindung ist der vorherrschende Textiltyp, teilweise kommt eine eher ripsbindige Variante vor. Auch die Gewebequalitäten mit Fadenstärken zwischen 0,2–0,4 mm sind durchaus gängig[2011]. Dies trifft ebenso auf die Gewebedichten zu.

Die in den Gräbern aufgefundenen Textilien hatten unterschiedliche Funktionen[2012]. Auch in den römischen Provinzen sind in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends n. Chr. verschiedene Verwendungen von Textilien belegt: Zum einen dienten sie in Zeiten, in denen Körperbestattung üblich war, als Kleidung des Leichnams. Zum anderen lassen sich immer wieder Leichentücher feststellen oder auch Umwicklungen bzw. Umhüllungen verschiedener Objekte – der Knochen, der Urne, aber auch der Grabbeigaben, wie im Falle des Brandgrabes von Mannersdorf die Messerumwicklung. Bei Messern und Schwertern ist zu beobachten, dass Textilien nicht nur als intentionell für die Grablege angebrachte Umwicklung vorkommen, sondern auch als funktionaler Teil einer Messer- oder Schwertscheide. So kamen etwa in Mautern-Burggartengasse in mehreren Gräbern Eisenmesser zutage, an deren Klingen sich die Reste der hölzernen und/oder ledernen und mit Stoff gefütterten Messerscheiden fanden[2013].

Karina Grömer

[2010] z. B. Hajnal 1965; Wild 1970; Rast-Eicher 2001; Möller-Wiering – Subbert 2012; Grömer 2014.
[2011] Grömer 2014, Abb. 17–19.
[2012] s. z. B. Gleba 2014.
[2013] Grömer 2014, Abb. 93.

VII Pigmentanalytische Untersuchungen an Steindenkmälern aus dem römerzeitlichen Gräberfeld Mannersdorf am Leithagebirge, Flur »Hausfelder am Arbach«

VII.1 EINLEITUNG

Das Stadtmuseum Mannersdorf am Leithagebirge beherbergt zahlreiche Fundstücke aus römischer Zeit, von welchen einige als interessante Referenzobjekte im Rahmen des im Jahr 2019 durchgeführten Projektes »Pigmentanalytische Untersuchung römerzeitlicher Polychrombemalung in Noricum und Pannonien«[2014] des Bundesdenkmalamts, Abteilung für Archäologie, ausgewählt wurden. Unter den Untersuchungsgegenständen befanden sich zwar laut dem vorab definierten Projektplan keine Objekte aus dem in vorliegender Monografie thematisierten Gräberfeld »Hausfelder am Arbach«, doch kam es im Museum bei Voruntersuchungen im Jahr 2013 und auch im Rahmen der eigentlichen Studie im Projektzeitraum des Jahres 2019 dennoch zu einigen Analysen von dort gefundenen Steindenkmälern. Diese erwiesen sich als erfreuliche ›Nebenprodukte‹ des Projektes, als durch Schnelltests eine unerwartete Fülle an bisher unbekannten Spuren einstiger Polychrombemalungen festgestellt wurde. Sie bildeten daraufhin interessante Referenzen im besagten Projekt – einer Machbarkeitsstudie, um die Möglichkeiten und Grenzen zwischenzeitlich verfügbarer, neuer naturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden ohne Präparation an Objekten in musealer Ausstellungssituation auszuloten[2015]. Zwar konnten die Messungen interessante Resultate liefern und einen ersten Überblick schaffen, doch erlaubten es die Rahmenbedingungen leider nicht, weiter in die Tiefe zu gehen. In diesem Licht sind nun auch die hier vorgestellten Ergebnisse zu sehen – nicht als Resultate zielgerichteter, systematischer und umfassender Studien, sondern als punktuell angelegte Einzelexperimente. Da diese dennoch wertvolle Einblicke zuließen, die bei mehreren wissenschaftlichen Tagungen vorgestellt wurden[2016] und allgemeines Interesse weckten, wird dem daraufhin erfolgten Angebot sehr gerne nachgekommen, in diesem Band eine kurze Zusammenfassung zu geben. Vorgestellt werden die Ergebnisse naturwissenschaftlicher Untersuchungen, die sich als informierende Grundlage für weiterführende denkmalpflegerische und archäologische Interpretationen verstehen und daher letztere weitgehend ausklammern.

VII.2 METHODEN UND EXPERIMENTELLES

Der Fokus der Untersuchungen lag auf dem Einsatz nichtinvasiver, kontaktloser Analysemethoden, bei denen im Gegensatz zu den meisten bisherigen Verfahren keinerlei Probenentnahme notwendig ist und die ohne jegliche Bewegung der beprobten Objekte im musealen Kontext ihres Ausstellungsortes anwendbar sind. Da sich die ausgewählten Objekte allesamt in der Dauerausstellung befinden und nicht entnommen werden sollten, war die Möglichkeit gegeben, repräsentative Erfahrungswerte für den generellen Einsatz dieser Methoden in Museen zu ermitteln. Gerätepark und naturwissenschaftliche Expertise wurden vom Forschungsinstitut Dr. Robert Krickl und dem Institut für Mineralogie und Kristallographie der Universität Wien eingebracht, die archäologischen Auswertungen

[2014] GZ: BDA-00841.sb/0022-ARCHÄO/2019.
[2015] Krickl 2019a.
[2016] Krickl 2019b; Krickl u. a. 2019; Krickl 2020a; Krickl 2021.

erfolgten seitens der Abteilung für Archäologie des Bundesdenkmalamts und der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien. Im Jahr 2013 durchgeführte Voruntersuchungen umfassten Studien mit Röntgenfluoreszenz-Analytik (fortan RFA) und Raman-Spektroskopie. Im Jahr 2019 wurden diese beiden Methoden nochmals eingesetzt und um Multispectral-Imaging (fortan MSI) erweitert. Da die im vorliegenden Artikel beschriebenen Objekte aus dem Gräberfeld am Arbach – wie eingangs erwähnt – nicht vordefinierte Primärziele des Projektes waren, sondern die vorgestellten Ergebnisse (unerwartete) Nebenprodukte darstellten, wurden nicht alle vorhandenen Methoden auf sie angewandt. So liegen für sie leider keine Raman-Spektren, auch nur eine einzige RFA-Messung und eine eingeschränkte Auswahl an MSI-Untersuchungen vor.

Chemische Untersuchungen wurden mittels energiedispersiver RFA durchgeführt, wobei ein Handspektrometer des Typus *Bruker Tracer IV-SD* Einsatz fand. Bei diesem zerstörungsfreien Verfahren werden die Atome in einem wenige Quadratmillimeter großen Messfleck durch Beschuss mit Röntgenstrahlen aus einer Rhodiumröhre dazu angeregt, selbst elementspezifische Röntgenstrahlen auszusenden, die mittels eines 10 mm² *X-Flash Silicon Drift Detector* im Gerät gemessen werden. Energie und Intensität der detektierten Strahlung erlauben Rückschlüsse auf die chemische Zusammensetzung der Probe. Zu beachtende Limitierungen bestehen bei derartigen Untersuchungen in der eingeschränkten Palette an nachweisbaren Elementen (im Feldeinsatz erst ab der dritten Periode des Periodensystems einsetzend) und in der Punktmessmethode (Messungen erfolgen an einzelnen Quadratmillimeter großen Flecken, meist bei unbekannter Eindringtiefe, und erlauben daher keine flächige Erfassung von Elementverteilungen). Bei der Untersuchung von Malereien auf römischen Steindenkmälern sind hiermit nur qualitative und nicht quantitative Bestimmungen der chemischen Zusammensetzung möglich und bei der Interpretation der Daten bezüglich der analysierten Phasen ist eine kritische Berücksichtigung der methodischen Grenzen notwendig. Eine weitere Einschränkung liegt darin, dass nur Messungen direkt am Objekt erfolgen können, d. h. nicht aus der Ferne und auch nicht durch Abdeckungen aus Glas oder ähnlichen Materialien hindurch. Ist aber eine freie Zugänglichkeit gegeben, so können die Untersuchungen ohne jegliche Probenpräparation und bei allen Umgebungsbedingungen (z. B. zu jeder Tages- und Nachtzeit – vgl. dieses Kapitel weiter unten) durchgeführt werden, was die Methode sehr flexibel und versatil macht.

Schwerpunkt des Projekts war der Einsatz eines neuen fotografischen Multispektralsystems. Hierbei wird die Probe mit Licht unterschiedlicher Wellenlängen bestrahlt – vom ultravioletten über den sichtbaren bis zum infraroten Spektralbereich. Durch geeignete Kombination diverser Lichtquellen und zahlreicher unterschiedlicher Filter vor einem hochauflösenden 855.6 mm² *36.4 MP CMOS*-Detektor ist es möglich, aufgrund des charakteristischen Absorptions-, Reflexions- und Emissionsverhaltens der Probe kontaktlos und zerstörungsfrei Informationen über Natur und räumliche Verteilung einzelner Pigmentphasen zu erhalten. Die im vorliegenden Artikel gezeigten Bilder wurden jeweils unter Beleuchtung der Objekte mit zwei identischen Lichtquellen angefertigt, die beiderseits in einem 45°-Winkel zur optischen Achse des lichtsammelnden 50-mm-Objektivs angeordnet waren. Hierbei kamen eisendotierte 400-W-UV-Gasentladungslampen und 400-W-Wolfram-Halogenstrahler bzw. eigenkonstruierte LED-Lichtquellen mit breitbandiger weißer und schmalbandiger Emission (Maxima bei 370 nm und 740 nm) zum Einsatz. Die Filterung der Strahlung erfolgte durch *Schott RG850*- sowie *UG11*- und *S8612*-Gläser bzw. *Hoya Y1UVIR*-Filter. Auf allen Aufnahmen ist als interne Referenz ein Größen-, Reflexions- und Farbstandard (RMI Conservation Target) mit 150 mm Länge und 24 mm Breite abgebildet, mit dessen Hilfe Weißabgleich und andere digitale Nachbearbeitungen vorgenommen wurden.

Ein spezieller Fokus des Projektes lag auf dem Nachweis und der Lokalisierung des Pigments ›Ägyptisch Blau‹. Hierbei handelt es sich um ein synthetisches, im tetragonalen System kristallisierendes Calcium-Kupfer-Phyllosilikat ($CaCuSi_4O_{10}$), dessen heute gebräuchlicher Name auf die erstmals greifbare Erzeugung und Verwendung im Alten Ägypten zurückgeht[2017]. Im Römischen Reich weit verbreitet, war es wichtiger Bestandteil der antiken Farbpalette, ehe es im Mittelalter

[2017] z. B. Eastaugh u. a. 2004, 147 f.

dem Vergessen anheimfiel und erst durch die moderne Archäologie wiederentdeckt wurde[2018]. Mittels einer eigens entwickelten Experimentieranordnung – vor allem die speziellen Lumineszenz-Eigenschaften der blauen Kristalle im nicht für das freie Auge sichtbaren, infraroten Spektralbereich ausnutzend[2019] – vermag das eingesetzte Multispektralsystem sehr gut allein diese Pigmentphase abzubilden und alle anderen auszublenden oder sie klar hervorgehoben im Kontext des gesamten Kunstwerks darzustellen[2020]. Letzteres konnte durch die neue, vom Erstautor entwickelte Technik CoRL (Combined Reflectance Luminescence imaging)[2021] bewerkstelligt werden, die hier erstmals in der Praxis erprobt wurde.

Limitierungen von MSI bestehen in der (noch) schwierigen Trennung des Signals einiger bestimmter Pigmentphasen-Kombinationen und der Voraussetzung einer möglichst vollständigen Verdunkelung des Raumes, in welchem die Messungen durchgeführt werden. Jegliches Licht, das nicht durch die definierten Lichtquellen auf die Probe fällt, kann nämlich zu einer Beeinträchtigung der Messung führen. Während dies im Zuge des beschriebenen Projektes mancherorts eine gewisse Herausforderung darstellte, war dies im Museum Mannersdorf keinerlei Problem. Die Messungen konnten hier sogar tagsüber, bei wolkenlosem Sonnenschein an Sommertagen, durchgeführt werden; erreicht durch komplette Verdunkelung der Fenster und Türen im Ausstellungsraum mittels nahezu vollständig abschließender Abdeckungen aus Holz und Karton. Eindringendes Umgebungslicht als Störfaktor wurde damit auf ein sehr geringes Ausmaß reduziert. Somit war die einzige nennenswerte Limitierung ausgeschaltet, während alle Vorzüge der kontaktlosen und nichtinvasiven Methode voll ausgenutzt werden konnten. Besonders vorteilhaft im musealen Kontext ist, dass MSI-Untersuchungen von Objekten aller Maßstäbe – von wenigen Millimetern bis zu mehreren Metern großen – auch aus größerer Entfernung durchgeführt werden können; meist selbst dann noch, wenn sie in Vitrinen oder unter schützendem Glas aufbewahrt werden. Zuletzt werden im Gegensatz zu Punktmethoden, wie der vorgestellten RFA, räumliche Verteilungen von Phasen erfasst (manchmal sogar mit einer gewissen Tiefeninformation durch überlagernde Schichten hindurch).

VII.3 ERGEBNISSE

Sich auf eigene Beobachtungen und die zum damaligen Zeitpunkt bekannte Literatur stützend, waren der Belegschaft des Stadtmuseums Mannersdorf zu Beginn des vorgestellten Projektes keine blauen Farbreste an römerzeitlichen Objekten der ausgestellten und gelagerten Bestände bekannt. Allein auf den Deckel der ausgestellten Aschenkiste[2022] aus Grab 217 wies die Museumsleitung als »bläulich gefärbt« hin. Grob an den Eintrag »9273 – Aschenkiste mit Bemalung (…). Roh bearbeitete eckige Aschenkiste mit flachem Deckel, auf dessen Innenseite gemalte Sterne auf dunklem Grund (…)«[2023] in der Bilddatenbank »Ubi Erat Lupa« erinnernd, wurde weiters vorsichtig von einer Deutung als mögliche Darstellung eines blauen Nachthimmels mit gelben Sternen berichtet, welche mit freiem Auge kaum, sondern nur unter vorsichtiger Befeuchtung mit Wasser angedeutet erkennbar sein soll. Tatsächlich erweckt der Deckel bei Betrachtung unter dem Licht der in den Vitrinen verbauten Leuchtstoffröhren einen subjektiv grünlich (bläulich) grauen Gesamteindruck. Auf herkömmlichen Fotos (z. B. Abb. 145, vgl. auch die Fotos in der Bilddatenbank »Ubi Erat Lupa«[2024]) und bei Betrachtung mit dem bloßen Auge aus der Distanz eines Ausstellungsbesuchenden sind aufgemalte Farbmuster praktisch nicht zu erkennen. Die vorliegenden Untersuchungen konnten diesbezüglich jedoch viel zu Sichtbarmachung und Natur der eingesetzten Pigmente beitragen:

[2018] z. B. Riederer 1997, 28–45.
[2019] z. B. Verri 2009.
[2020] Experimentelle Details werden in einer eigenen Publikation eingehend erläutert: Krickl 2019b; Krickl 2020b.
[2021] Krickl 2019b.
[2022] lupa.at/9273; vgl. Kap. III.1.1.2.2 in diesem Band.
[2023] lupa.at/9273.
[2024] lupa.at/9275.

Abb. 145
Ausstellungssituation der Aschenkiste aus Grab 217 (lupa.at/9273) im Stadtmuseum Mannersdorf

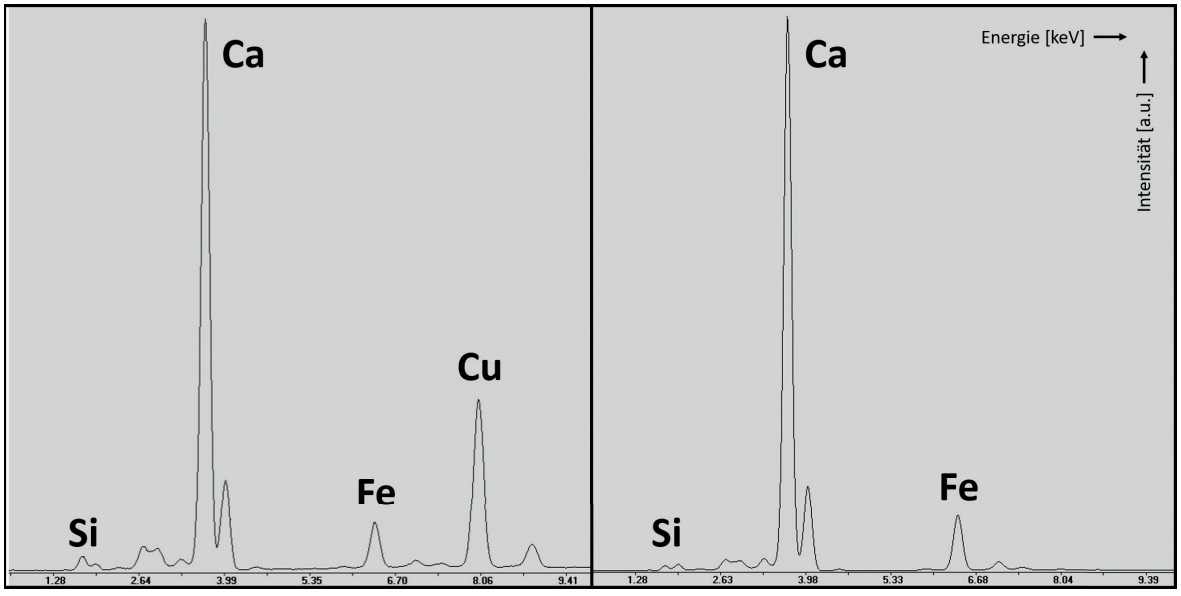


Abb. 146 Vergleich von Röntgenfluoreszenzspektren, links aufgenommen auf einer römerzeitlichen Polychrommalerei mit Ägyptisch Blau im Museum Lauriacum und rechts auf dem ›bläulichen‹ Deckel der Aschenkiste aus Grab 217 (lupa.at/9273)

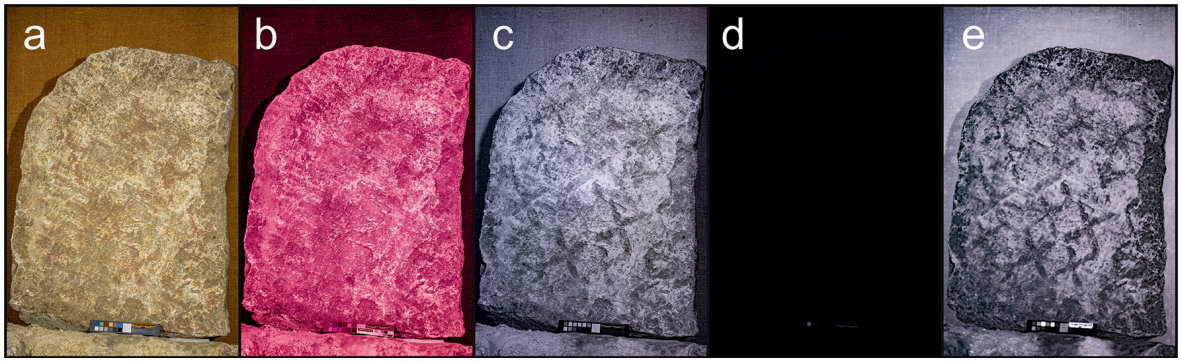


Abb. 147 Multispektrale Bilder des Deckels der Aschenkiste (lupa.at/9273); Reflektografien a) im sichtbaren, b) im ultravioletten Licht und c) im infraroten Spektralbereich; Infrarotlumineszenz-Aufnahme d) in reiner Form und e) verunreinigt durch sehr schwaches reflektiertes Umgebungsstreulicht sowie parasitische Emission der Lichtquelle

Die erste Fragestellung betraf den möglichen Einsatz von Ägyptisch Blau an diesem Objekt. Die an mehreren Punkten aufgenommenen RFA-Spektren unterscheiden sich untereinander nur sehr geringfügig, zeigen jedoch signifikante Unterschiede zu jenen, welche im Rahmen des vorliegenden Projektes von römerzeitlichen Bemalungen mit Ägyptisch Blau gewonnen wurden (Abb. 146). Auffällig ist, dass anhand der qualitativen Untersuchungen mittels RFA kein nennenswerter Kupfergehalt auf der Oberfläche festgestellt werden konnte. Dieses chemische Element, das unter den verwendeten Messbedingungen sehr gut angeregt werden kann und schon bei geringen Gehalten ein deutliches Signal liefert, ist als Charakteristikum für Ägyptisch Blau zu erwarten – sein Fehlen ist als Indiz für dessen Abwesenheit zu werten. Die Ergebnisse der weiterführenden MSI-Untersuchungen unterstützen dies: Lumineszenzstrahlung im infraroten Spektralbereich ist sehr gering und kann nicht signifikant vom sehr geringen Strahlungsuntergrund (hervorgerufen durch minimalen Eintritt von Tageslicht durch Ritzen in den nächstgelegenen Fensterläden) unterschieden werden (Abb. 147 d). Somit liefert auch diese sehr selektive Methode zum Nachweis bereits geringster Spuren von Ägyptisch-Blau-Partikeln einen als negativ zu wertenden Befund. Die Ergebnisse legen nahe, dass hier nicht dieses Blaupigment, sondern eisenreiche grünlich graublaue Alumosilikate einer erdigen bzw. tonigen Substanz für die Färbung verantwortlich sind. Die Möglichkeit, dass es sich um Reste der einbettenden Sedimente handelt, ist gegeben.

Gute Ergebnisse konnten durch MSI bei der Sichtbarmachung eines aufgemalten Musters erzielt werden: Speziell im reflektierten Infrarotlicht treten kreuzförmige Elemente hervor, die als vierblättrige Rosetten gedeutet werden (Abb. 147 c). Noch augenfälliger ist dies in einem stark signalverstärkten Bild, das sowohl extrem schwache Infrarotlumineszenz als auch geringintensives reflektiertes Infrarotlicht aus der Umgebung (indirekte, diffuse Strahlung durch feine Ritzen in den Fensterläden) und der Lichtquelle (trotz typenbedingt sehr geringer Infrarotemission und zusätzlicher Filterung) zeigt (Abb. 147 e). Aufgrund der radikalen Bildbehandlung und der sehr langen Aufnahmezeiten bei außerordentlich niedrigem Signal fällt die Schärfe des einzigen vorliegenden Bildes (da dies nicht im Fokus des Projektes stand, wurden diese Untersuchungen damals nicht weiterverfolgt) leider geringer aus. Dennoch ermöglicht die Aufnahme eine gute Lokalisierung der Rosetten und macht das einstige Muster wieder gut erkennbar.

Hochauflösende, kontrastverstärkte Aufnahmen im sichtbaren Spektralbereich (Abb. 147 a) machen an den so eruierten Positionen der Rosetten Reste von roter und grüner Farbe erkennbar. In der Art eines Schachbrettmusters wechseln sich die beiden Farben so ab, dass keine gleichfarbigen unmittelbar benachbart sind. Dies spricht gegen eine Deutung als durchgezogene Diagonalrasterung und für eine Interpretation als einzelne Rosetten. Ein genauer Blick auf die Textur des Untergrunds offenbart in Aufnahmen von reflektiertem Licht – sowohl im ultravioletten (Abb. 147 b), sichtbaren (Abb. 147 a) als auch im infraroten Spektralbereich (Abb. 147 c) – in den Rosetten einen stets parallel zu diesen geführten, d. h. radialstrahligen Pinselstrich, der in starkem Kontrast zu jenem des ›Hin-

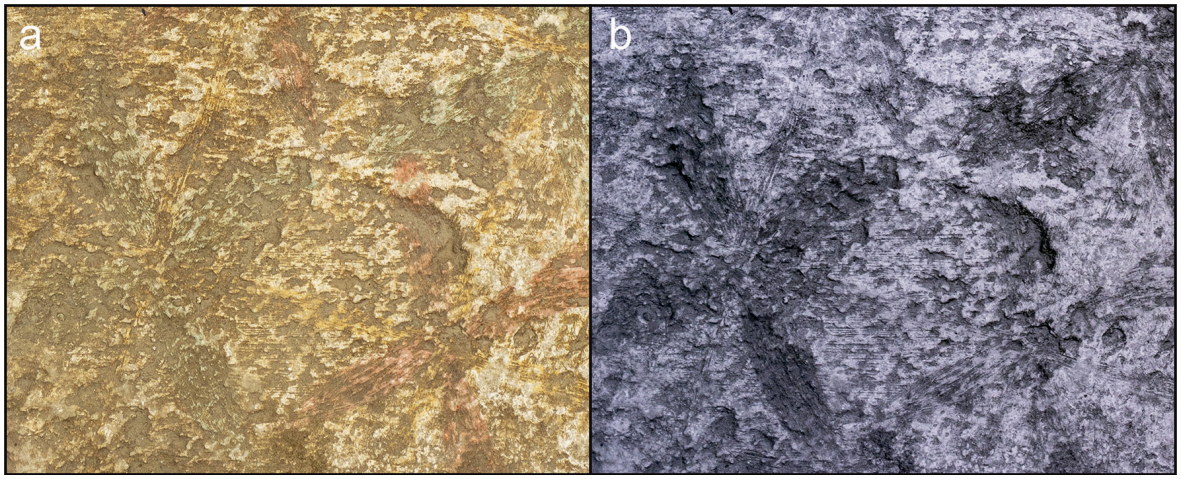


Abb. 148 Detailvergrößerungen der hochaufgelösten Aufnahmen a) Abb. 147 a und b) 147 c zeigen die Oberflächentextur und Streichrichtung des antiken Farbauftrags (Bildbreite ca. 16 cm)

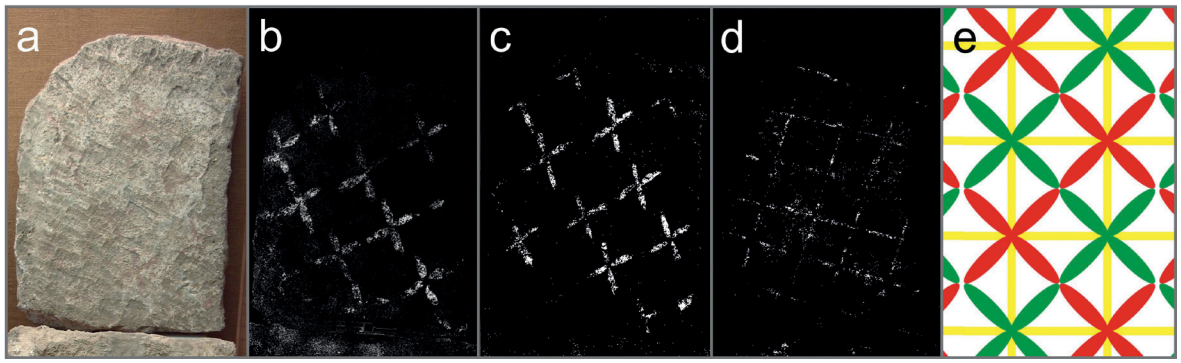


Abb. 149 Auf dem a) mit freiem Auge unscheinbaren Deckel der Aschenkiste (vgl. Abb. 147) konnte mittels digitaler Bildanalyse die Verteilung von Spuren b) grüner, c) roter und d) gelber Pigmente sichtbar gemacht werden Hieraus folgt e) die schematische Rekonstruktion des noch fragmentarisch erhaltenen polychromen Musters

tergrunds‹ steht (vgl. Detailvergrößerung in Abb. 148). Dies deutet an, dass die Rosetten separat und zeitlich getrennt ausgeführt wurden. Auch kann hierdurch eine Zuspitzung an den Enden und meist auch im Zentrum erkannt werden, d. h. eine blattförmige Ausführung wie bei einer mathematischen Rosette im Sinne der sog. geometrischen Kurve oder wie bei vielleicht hierdurch nachgeahmten Blütenblättern. Durch die Spuren der Pinselstriche sind weiters gerade Linien durch die Zentren der Rosetten festzustellen (vgl. z. B. Abb. 148 b). In den hochauflösenden, kontrastverstärkten Aufnahmen im sichtbaren Licht lassen sich hier gelbe Farbspuren erkennen (vgl. Abb. 147 a; 148 a). Was bisher für »gelbe Sterne« gehalten wurde, entpuppt sich folglich als orthogonaler Raster. Weitere Gewissheit brachte zusätzlich zu den bisher beschriebenen, rein physikalischen Aufnahmen eine nachträgliche digitale Bildanalyse mittels eines eigens entwickelten Programms[2025]. Sehr deutlich lässt sich hierdurch aus den kontrastverstärkten sichtbaren Fotos die Verteilung der noch vorhandenen Spuren von grünen, roten und gelben Pigmenten bestimmen (Abb. 149 b–d). Somit ist das einstige Muster nun gut rekonstruierbar und wird schematisch in Abbildung 149 e wiedergegeben. Im schachbrettartigen Idealfall würde sich hierfür eine hohe, vierzählige Symmetrie ergeben, die jedoch in der realen Ausführung am Objekt nicht realisiert ist: In Abbildung 149 e ist bereits eine leichte Trennung entlang von Bändern angedeutet, die sich jeweils aus zwei Reihen einander an den Spitzen (fast oder ganz) berührender Rosetten in alternierender Färbung zusammensetzen. Dieses (noch immer ver-

[2025] Vgl. M. Holzer und R. Krickl <www.chromops.com> (03.05.2021).

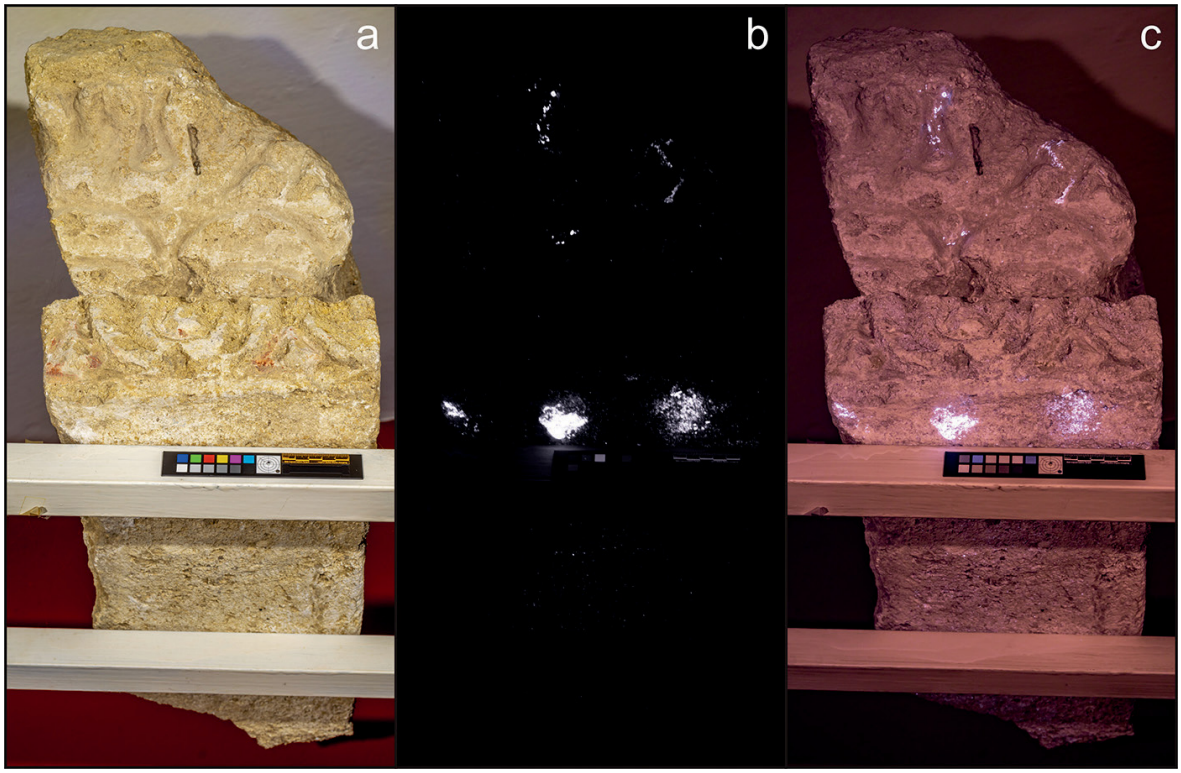


Abb. 150 Multispektrale Aufnahmen des Gesimsfragments aus dem Steinplattengrab 4 (lupa.at/9275), das in der Dauerausstellung des Stadtmuseums Mannersdorf gezeigt wird; a) Aufnahme im sichtbaren Licht, b) Infrarotlumineszenzbild, c) CoRL-Image. In b) und c) ist das gesuchte Pigment Ägyptisch Blau als weißes Bildsignal erkennbar

einfachte) Muster zeigt die Symmetrie der Ornamentgruppe pmg (Orbifold-Notation: 22*). Darüber hinaus weisen die einzelnen vierblättrigen Rosetten bei genauer Betrachtung in der Ausführung am Objekt keine vierzählige Rotationssymmetrie auf, sondern wirken in Richtung der Bänder gestreckt, sodass ihre Punktsymmetrie reduziert wird. Aus den erhaltenen Spuren geht nicht eindeutig hervor, ob dies beabsichtigt war oder die praktischen Grenzen der Ausführenden überschritt.

Drei derartige Rosettenreihen sind auf dem Deckel der Aschenkiste gut sichtbar, links und rechts davon sind an ihrem Rand noch die Spuren zweier weiterer zu erkennen. Auffallend ist die Verkippung der Längsrichtung der Bänder gegen die längere Kante des Deckels in einem Ausmaß zwischen ca. 15 und 20°. Beide Beobachtungen lassen die Interpretation zu, dass die Bemalung nicht direkt zum Zweck der Verzierung der Aschenkiste angebracht wurde, sondern es sich um ein wiederverwendetes Element eines älteren polychrom bemalten Steinobjekts (z. B. ein Wandmalereifragment) handelt.

Die durchgeführten multispektralen Aufnahmen zeigten ansonsten keine weiteren Auffälligkeiten. Restlos klärende Untersuchungen konnten nicht durchgeführt werden, doch decken sich die MSI-Ergebnisse weitgehend mit den erwarteten Eigenschaften für Eisenoxide und -hydroxide für die roten und gelben Pigmente, Grünerde für die grünen Pigmente und vorherrschend Calciumcarbonat für den weißen ›Hintergrund‹ – dies entspricht dem Erwartungsbild der römerzeitlichen Malereipalette.

An keinem weiteren Objekt der Bestände des Stadtmuseums Mannersdorf waren laut Auskunft der Museumsleitung – durch Beobachtung oder aus der Literatur – Reste blauer Bemalung bekannt. Mit einem im Rahmen des vorliegenden Projektes eigens entwickelten Schnelltest konnten jedoch bei der überwiegenden Mehrzahl aller ausgestellten römischen Steindenkmäler Reste von Ägyptisch Blau nachgewiesen werden. Eine a-priori-Erkennung mit dem freien Auge ist praktisch in keinem Fall möglich, nur selten können im Nachhinein aufgrund der punktgenauen Detektion auch visuell geringe Farbspuren entdeckt werden. Die Nachweisgrenze der daraufhin eingesetzten

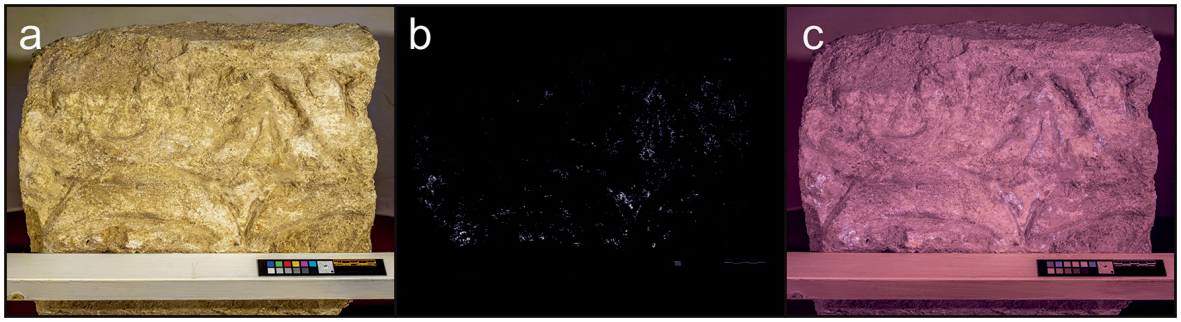


Abb. 151 Multispektrale Aufnahmen des Gesimsfragments aus dem Steinplattengrab 4 (lupa.at/9275), das in der Dauerausstellung des Stadtmuseums Mannersdorf gezeigt wird; a) Aufnahme im sichtbaren Licht, b) Infrarotlumineszenzbild, c) CoRL-Image. In b) und c) ist das gesuchte Pigment Ägyptisch Blau als weißes Bildsignal erkennbar

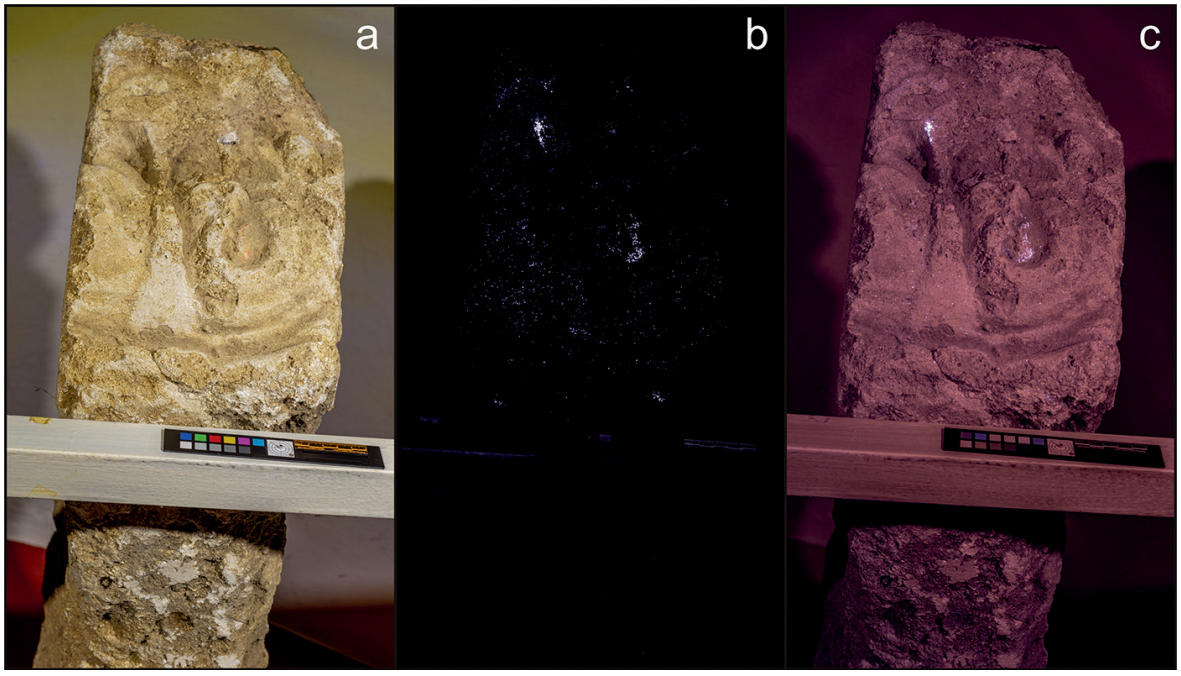


Abb. 152 Multispektrale Aufnahmen des Gesimsfragments aus dem Steinplattengrab 4 (lupa.at/9275), das in der Dauerausstellung des Stadtmuseums Mannersdorf gezeigt wird; a) Aufnahme im sichtbaren Licht, b) Infrarotlumineszenzbild, c) CoRL-Image. In b) und c) ist das gesuchte Pigment Ägyptisch Blau als weißes Bildsignal erkennbar

MSI-Methoden ist extrem niedrig und bereits staubkorngroße Partikel können sehr gut verortet werden. An folgenden Objekten aus dem Gräberfeld am Arbach konnte ein positiver Nachweis erbracht werden:

An allen Gesimsfragmenten, die als Spolien im Körpergrab 4 verwendet worden waren[2026], fanden sich definierte Reste eines einstigen Auftrags von Ägyptisch Blau (Abb. 149–152). Sie sind bevorzugt an weniger exponierten Stellen erhalten, und das antike Muster ist zumeist nicht klar zu erkennen. Allein drei rundliche Verteilungsschwerpunkte an der Basis eines Fragmentes könnten als möglicher Hinweis auf ein repetitives blaues Element in einem zeilenförmigen Dekor gedeutet werden (Abb. 150 b. c). Daneben konnten nur Spuren roter Farbe (Eisenoxide) festgestellt werden, die auch mit dem freien Auge zu erfassen sind (Abb. 150 a).

Die Gesimsfragmente werden im Stadtmuseum Mannersdorf auf einer Stahlrohrkonstruktion knapp unterhalb der Gewölbedecke ausgestellt. Die Aufnahmen verdeutlichen eine große Stärke

[2026] Vgl. Kap. III.1.4.2 in diesem Band.

des angewandten Systems: Ohne Vorbereitung können die Analysen auch an praktisch immobilen Objekten an schwer erreichbaren Aufbewahrungsorten kurzfristig durchgeführt werden. Zwar steht mittlerweile seitens des durchführenden Forschungsinstituts Dr. Robert Krickl auch Infrastruktur zur Anfertigung von orthogonalen Aufnahmen in einer Höhe von bis zu 4 m über dem Boden zur Verfügung – doch werden in vorliegendem Artikel von schräg unten aufgenommene Bilder präsentiert, die einerseits das gerade Gesagte besser verdeutlichen und andererseits auch interessante Blicke auf die Unterseite der Objekte ermöglichen. Diese lieferten mit der Detektion zahlreicher Submillimeter großer Ägyptisch-Blau-Partikel (vgl. vor allem Abb. 150 b. c und auch 151 b. c) einen bemerkenswerten Befund. Die sehr niedrige Nachweisgrenze der Methode konnte bereits in anderen Fällen die Abtragung und neuerliche Adhäsion staubkorngroßer Ägyptisch-Blau-Partikel auf Dekorputz um ausgestellte antike Artefakte herum dokumentieren[2027]. Da sie sich im vorliegenden Fall aber auf großen, nach unten weisenden Flächen befinden, kann zumindest eine (Wieder-)Ablagerung im Zuge der Ausstellung ausgeschlossen werden. Abgesehen von einer Vertragung von Partikeln während der Bergung und Präparation der Funde kommt eine solche noch in der Zeit in Betracht, als die Fragmente in der Antike als Spolien Wiederverwendung fanden. Zuletzt wäre auch die Deutung möglich, dass die Unterseite vielleicht einst bläulich bemalt war, etwa um einen blauen Himmel zu symbolisieren.

Zwei im Kontext der bisherigen Untersuchungen eher untypische Fälle liefern die Objekte »Relieffragment mit Reiter«[2028] (Grab 1; Abb. 153) und »Fragment der Grabstele des Ulpius Cives«[2029] (Abb. 154). Bis auf Spuren roter Farbe (Eisenoxide) sind hier keine Pigmente mit dem freien Auge zu erkennen. Aufnahmen zur Detektion von Ägyptisch Blau lieferten nur extrem schwache Signale, die jedoch sehr definiert auf den Artefakten verteilt sind: Umhang und Hintergrund im einen Fall (Abb. 153 b. c), beschriebenes Feld und Innenseite der Umrandung im anderen (Abb. 154 b. c). Sie fehlen an abgeschlagenen Stellen und bezeichnenderweise auch in Vertiefungen, wie etwa den Falten des Mantels oder den Buchstaben. Gerade in den Buchstaben könnte man jedoch eine bevorzugte Erhaltung erwarten, da sie dort vor Abrieb und Erosion besser geschützt sein sollten. Die Verteilung lässt den Schluss einer definierten Malschicht in den signalgebenden Bereichen zu. Eine unzweifelhafte Deutung ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht möglich, sodass weitere Untersuchungen notwendig sind.

Sehr deutliche Hinweise auf die großzügige Verwendung von Ägyptisch Blau konnten am Objekt »Grabrelief einer Familie«[2030], dem Fragment einer Porträtnische einer Grabädikula mit zwei Brustbildern (sekundär wiederverwendet in der Friedhofsmauer Objekt 3; Abb. 155), gefunden werden. Markante Reste eines oberflächlichen Auftrags lassen sich in erster Linie auf der rechten Körperhälfte der männlichen Figur erkennen (Abb. 155 b. c). Nach der Lokalisierung mittels MSI konnten unter den signalgebenden Arealen auch einige mit freiem Auge erkennbare Farbreste ausfindig gemacht werden, die (wahrscheinlich aufgrund ihrer geringen Auffälligkeit) bisher nicht bemerkt worden waren. Die nachweisbaren Spuren von Ägyptisch Blau erstrecken sich dabei sehr definiert auf das stark faltenwerfende, oberste Kleidungsstück, das über die rechte Schulter verläuft. Sowohl das darunter im Bereich des Oberarms herausragende Untergewand als auch der wahrscheinlich unbekleidete Unterarm fallen demgegenüber durch das weitgehende Fehlen solcher starken Signale auf. Weitere klare Nachweise finden sich auch am Kragen und an der linken Schulter. Dies lässt den Schluss zu, dass die Person ursprünglich mit einem blauen Kleidungsstück dargestellt war. Interessant ist der deutlich schlechtere Erhaltungszustand der Malschicht in einem relativ scharf begrenzten Areal auf der linken Körperhälfte. Dennoch treten hier zumindest punktuell deutliche Reste von Ägyptisch Blau auf, sodass eine Interpretation als eine ursprünglich durchgehende Malschicht, die lokal stärker abgetragen ist, möglich ist.

Verglichen mit der reichlich mit Ägyptisch Blau versehenen äußeren Figur fällt die rechte, weibliche Person durch das nahezu gänzliche Fehlen starker Aufträge dieses Pigments auf. Nur in Vertie-

[2027] Krickl 2019a.
[2028] lupa.at/6087; vgl. Kap. V.17 in diesem Band.
[2029] lupa.at/1877; vgl. Kap. IV.15.2 in diesem Band.
[2030] lupa.at/1742; vgl. Kap. III.1.4.2; III.5.1; V.8 in diesem Band.

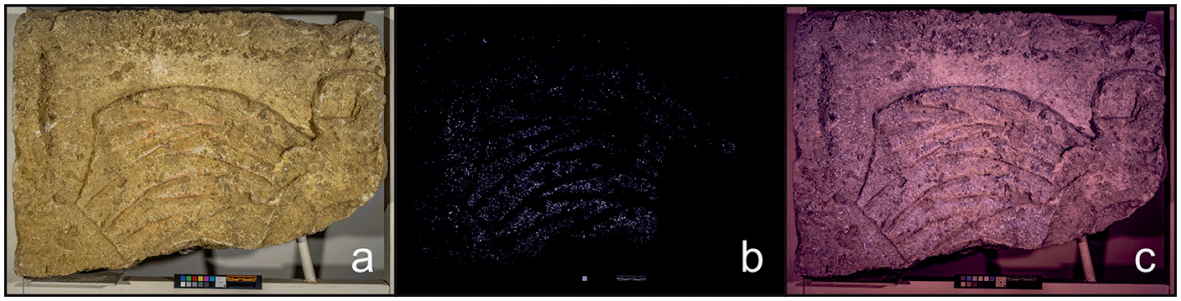


Abb. 153 Multispektrale Aufnahmen des Relieffragments mit Reiter aus dem Steinplattengrab 1 (lupa.at/6087); a) Aufnahme im sichtbaren Licht, b) Infrarotlumineszenzbild, c) CoRL-Image

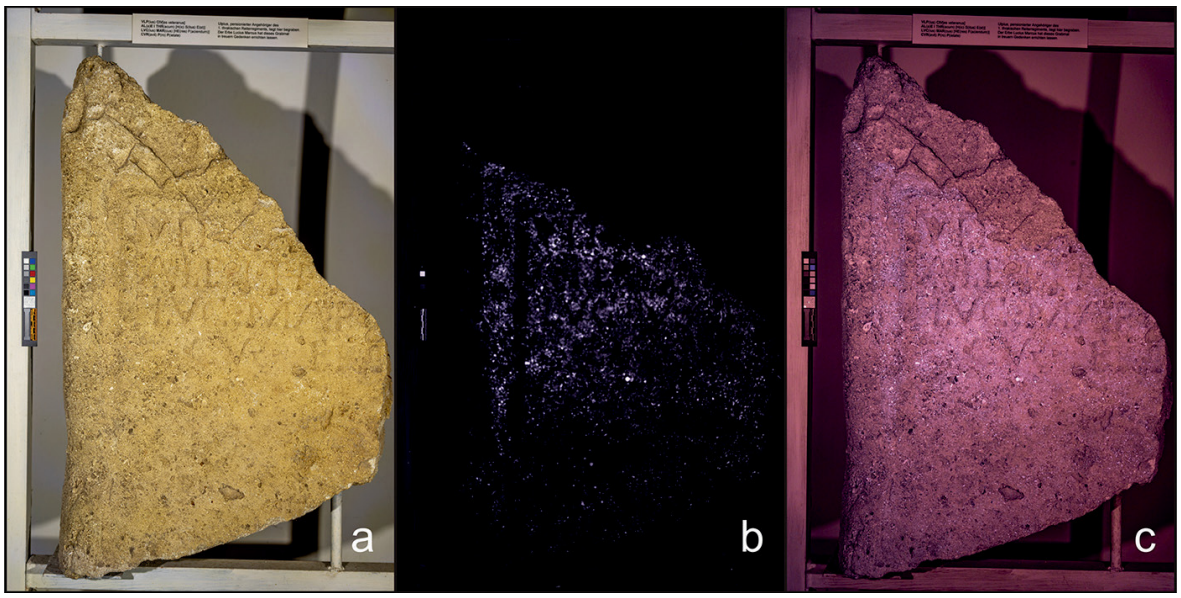


Abb. 154 Multispektrale Aufnahmen des Fragments der Grabstele des Ulpius Cives (lupa.at/1877); a) Aufnahme im sichtbaren Licht, b) Infrarotlumineszenzbild, c) CoRL-Image

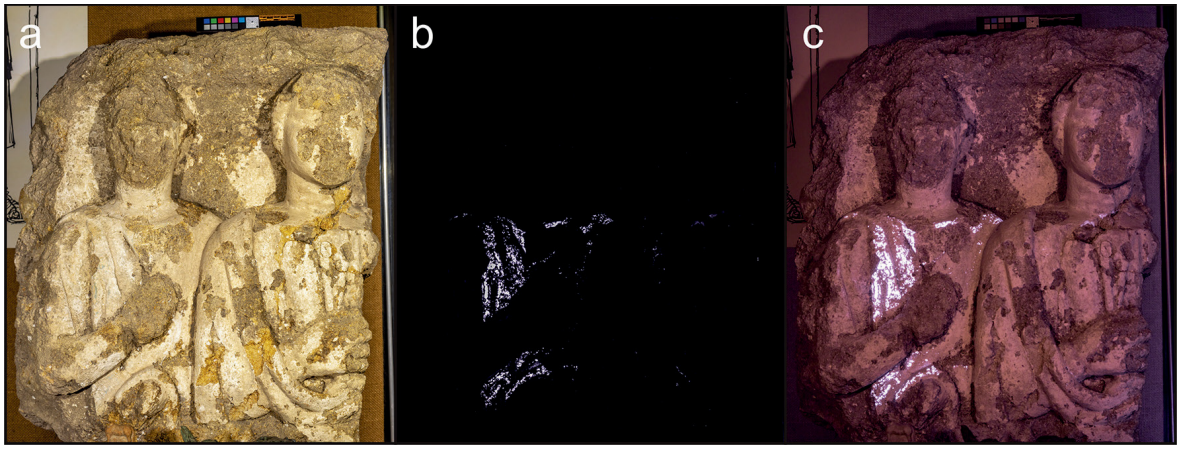


Abb. 155 Multispektrale Aufnahmen des Grabreliefs einer Familie aus der Friedhofsmauer Objekt 3 (lupa.at/1742); a) Aufnahme im sichtbaren Licht, b) Infrarotlumineszenzbild, c) CoRL-Image. In b) und c) ist das gesuchte Pigment Ägyptisch Blau als weißes Bildsignal erkennbar

fungen finden sich vereinzelte Akkumulationen, die jedoch nicht zweifelsfrei zu deuten sind. Allein ein signifikanter Bereich blauer Farbe auf der dicken Stofffalte unterhalb des Handgelenks, der auch mit freiem Auge zu sehen ist, könnte als Rest einer einstigen blauen Bemalung dieses Kleidungsstücks gedeutet werden. Ein Nachweis von Ägyptisch Blau darf jedoch generell nicht zwangsläufig mit einer in der Antike oberflächlich blauen Farbe gleichgesetzt werden. Das eventuelle Vorliegen einstiger Farbmischungen, die aus römischer Zeit bekannte Technik der Farbvariation durch andersfarbige Unterlegungen[2031] oder auch der im Zuge des vorliegenden Projektes nachgewiesene Einsatz von Ägyptisch Blau zur Darstellung von Schatten sind nur ein paar mögliche Szenarien, die berücksichtigt werden müssen.

VII.4 ZUSAMMENFASSUNG

Mit Hilfe des eingesetzten Multispektralsystems war es möglich, einstige Muster der polychromen Bemalung zu rekonstruieren. An einigen vorgestellten Artefakten konnte erstmals der zweifelsfreie Nachweis des synthetischen Pigments Ägyptisch Blau und in weiterer Folge der Beweis erbracht werden, dass alle beschriebenen Objekte in der Antike polychrom bemalt waren. Die Nachweisgrenze ist dabei so niedrig, dass bereits staubkorngroße Partikel und für das freie Auge nicht sichtbare Spuren lokalisiert werden konnten. Die angewandten zerstörungsfreien Methoden ermöglichen die Identifikation und punktgenaue Verortung von Pigmenten an römerzeitlichen Artefakten im musealen Kontext – ohne Probenentnahme und ohne Bewegung der Objekte von ihrer Ausstellungsstätte. Die Untersuchungen im Stadtmuseum Mannersdorf am Leithagebirge liefern somit einen Präzedenzfall für den unproblematischen und flexiblen Einsatz dieser Analysemethoden in Museen. Die naturwissenschaftlichen Untersuchungen erbrachten erste vielversprechende Ergebnisse, denen in Zukunft weiter nachzugehen ist[2032] und die wertvolle Grundlagen für archäologische Interpretationen und denkmalpflegerische Tätigkeiten bilden.

Dank
Wir danken dem Stadtmuseum Mannersdorf und speziell Herrn Heribert Schutzbier für die Möglichkeit der Untersuchungen vor Ort, für die große Gastfreundschaft und den fachlichen Austausch. Dem Bundesdenkmalamt (BDA) sei für die finanzielle Unterstützung des Projekts BDA-00841.sb/0022-ARCHÄO/2019 gedankt, Dr. Eva Steigberger (BDA), Dr. Karina Grömer (Naturhistorisches Museum Wien) und Dr. Eugen Libowitzky (Universität Wien) für die fachliche Kooperation und nicht zuletzt Dr. René Ployer (BDA) für die freundliche Zusammenarbeit bei der Erstellung seiner Publikation und die Möglichkeit, in dieser unsere Untersuchungsergebnisse darzulegen.

Robert Krickl – Gerald Giester

[2031] z. B. Linke u. a. 2017, 194–199.

[2032] Auf die vorliegenden Untersuchungen baut das aktuelle »Heritage Science Austria«-Projekt »PolychroMon« – angesiedelt am Österreichischen Archäologischen Institut der Österreichischen Akademie der Wissenschaften – auf, das die Untersuchung von Polychromie römerzeitlicher Monumente der Donauprovinzen zum Inhalt hat (<www.oeaw.ac.at/oeai/forschung/altertumswissenschaften/antike-religion/polychromon> [27. 01. 2023]).

VIII Menschliche Brandknochen aus dem römischen Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, Flur »Hausfelder am Arbach«

Aus der Grabung auf den »Hausfeldern am Arbach« in Mannersdorf am Leithagebirge (Niederösterreich) wurden der Autorin menschliche Knochenreste aus zwei Brandgräbern zur anthropologischen Untersuchung übergeben. Sie stammen aus der Steinkiste Grab 217 (Abb. 145) sowie aus der Urne in Grab 234. Die Individualdatenanalyse zeigte, dass es sich dabei um die verbrannten Überreste von drei Individuen handelt (Tab. 57).

Grab Nr.	Erhaltungszustand[2033]	Gewicht (g)	Farbe[2034]	Verbrennungsstufe[2035]	Verbrennungsgrad[2036]	Ø Fragmentgröße[2037]	Fragmentierungsstufe[2038]	Robustizität[2039]	Muskelmarkenrelief[2040]	Individuenanzahl	Alter	Geschlecht	Anmerkungen[2041]	Körperhöhe/ Bezahnung[2042]/ Pathologie
217a	1, 2	1.038	mhg	III	d	35	3	d	c	1	spätadult-frühmatur 31–50	m	F: 45 mm, R: 20 mm	172,0 cm / Alveolen: OK li I1-C, UK re: I1-M1 (+ C: W, Kr); UK li: I1, 2
217b	1, 2	521	mhg	III	d	31	3	b-	b	1	spätadult 31–40	f	H: 41 mm, R: 17 mm	161,0 cm / Schmorl'sche Knötchen
234	1, 2	51	mhg	III	c	18	2	a	a	1	infans I 0–6	–	Tierknochen, Keramik	

Tabelle 57 Anthropologische Auswertung der vorhandenen Leichenbrände aus dem Gräberfeld Mannersdorf

Aus **Grab 217** stammen die Brandknochen von zwei Individuen, die mit »Individuum a« und »Individuum b« bezeichnet werden. 1038 g milchig hellgrau gefärbte, teilweise unvollständig verbrannte Knochen gehören zu Individuum a (Grab 217/a) und 521 g ebenfalls milchig hellgrau ge-

[2033] Erhaltungszustand: 1 = Stücke aller Regionen; 2 = Fragmente aller Regionen.
[2034] Färbung des Leichenbrandes nach dem Schema von Wahl 1982 (mhg = milchig hellgrau).
[2035] Verbrennungsstufe nach dem Schema von Wahl 1982 (III entspricht einer Verbrennungstemperatur von ca. 500 °C).
[2036] Der Verbrennungsgrad hängt von Höhe und Dauer der einwirkenden Temperatur ab (c = vollkommen verbrannt; d = teilweise vollkommen verbrannt).
[2037] Durchschnittliche Größe pro Fundposten in mm.
[2038] Durchschnittliche Fragmentgröße nach dem Schema von Wahl 1982 (2 = klein/16–25 mm; 3 = mittel/26–35 mm).
[2039] Robustizität, Muskelmarkenrelief und Körperhöhe geben Auskunft über die Körperdimensionierung der Verstorbenen. Robustizität: a = infantil; b = grazil; d = robust.
[2040] Beurteilung der Muskelentwicklung: a = schwach; b = mittel; c = stark.
[2041] Maße zur Erfassung der Körperhöhe: R = Durchmesser des Capitulum radii; H = Durchmesser des Caput humeri; F = Durchmesser des Caput femoris.
[2042] OK = Oberkiefer; UK = Unterkiefer

färbte sowie auch teilweise unvollständig verbrannte Knochen zu Individuum b (Grab 217/b). Bei letzterem Individuum handelt es sich um die Überreste einer zwischen dem 31. und 40. Lebensjahr (spätadult) verstorbenen robusteren Frau und bei ersterem um einen zwischen dem 31. und 50. Lebensjahr (spätadult/frühmatur) verstorbenen, sehr kräftigen Mann. Beide Leichenbrände sind als »vollständig« zu bezeichnen. Es sind alle Körperregionen in überwiegend mittelgroßen Stücken (Fragmentierungsstufe 3) sowie Fragmenten vorhanden, wobei beim Mann die Stücke leicht überwiegen und bei der Frau etwas die Fragmente[2043]. Beim Mann sind auch Teile des Unterkiefers samt einem Zahn (Caninus: Wurzel mit Kronenrest) und ein Bruchstück des Oberkiefers erhalten. Bei der Frau sind aufgrund erhaltener Wirbelkörperbruchstücke Deckplatteneinbrüche (sog. Schmorl'sche Knötchen) festzustellen, die zum einen auf das Alter, zum anderen auch auf eine hohe Belastung des Achsenskelettes zurückzuführen sind. Bei beiden Individuen konnte die Körperhöhe ermittelt werden. So erreichte die Frau eine Körperhöhe von rund 161,0 cm und der Mann von ca. 172,0 cm. Beide sind somit als ›groß‹ zu bezeichnen.

Bei den 51 g schweren, milchig hellgrau gefärbten und überwiegend ›klein‹ fragmentierten und vollkommen verbrannten Knochenresten aus **Grab 234** handelt es sich um die Überreste eines vor dem 6. Lebensjahr (infans I) verstorbenen Kindes. Bei dieser Bestattung überwiegen die Fragmente gegenüber den Bruchstücken. Jedoch sind alle Körperregionen vertreten und der Leichenbrand ist somit als ›nahezu vollständig‹ zu bezeichnen.

Bei allen drei Individuen ist von einer gleichen Behandlung und Aufbereitung des Verbrennungsvorganges auszugehen, wobei die beiden erwachsenen Individuen aus Grab 217 wohl gemeinsam verbrannt wurden. Der Zustand aller Brandknochen lässt auf durchschnittliche Verbrennungstemperaturen zwischen 550 und ca. 650 °C schließen. Der Unterschied im Verbrennungsgrad zwischen den Erwachsenen mit ›teilweise unvollkommen‹ und dem Kind mit ›vollkommen‹ ist wohl auf die Grazilität des kindlichen Körpers und einer damit verbundenen geringeren Branddauer zurückzuführen. Es steht zu vermuten, dass für alle Verstorbenen der gleiche Brandritus angewendet wurde.

ANHANG: ZUR BESTIMMUNG DER LEICHENBRANDRESTE VERWENDETE LITERATUR

G. Acsádi – J. Nemeskéri, History of Human Life Span and Mortality (Budapest 1970).

M. Becker – H.-J. Döhle – M. Hellmund – R. Leineweber – R. Schafberg, Nach dem großen Brand. Verbrennung auf dem Scheiterhaufen – ein interdisziplinärer Ansatz, BerRGK 86, 2005, 61–195.

J.-P. Bocquet – C. Masset, Estimateurs en paléodémographie, L'Homme 17/4, 1977, 65–90.

D. R. Brothwell, Digging Up Bones. The Excavation, Treatment and Study of Human Skeletal Remains (Oxford 1981).

D. Ferembach – I. Schwidetzky – M. Stloukal, Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett, Homo 30/2, 1979, 1–32.

G. Grupe – B. Herrmann, Über das Schrumpfungsverhalten experimentell verbrannter spongiöser Knochen am Beispiel des Caput femoris, Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie 74, 1983, 121–127.

G. Hansen, Die Altersbestimmung am proximalen Humerus- und Femurende im Rahmen der Identifizierung menschlicher Skelettreste, Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe 3, 1953/1954, 1–73.

O. P. Hengen, Cribra Orbitalia: Pathogenesis and Probable Etiology, Homo 22, 1971, 57–76.

B. Herrmann, Zur Lage des Leichnams auf dem Scheiterhaufen, Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie 64, 1972, 80–89.

B. Herrmann, Zur Beurteilung von Kohlenstoffverfärbungen bei Leichenbränden. Ausgrabungen und Funde 17, 1972, 275–277.

[2043] Es wird hier zwischen Stücken (über 2 cm Größe) und Fragmenten (Klein- und Kleinstteile bis 2 cm Größe) unterschieden.

B. Herrmann, Neuere Ergebnisse zur Beurteilung menschlicher Brandknochen, Zeitschrift für Rechtsmedizin 77, 1976, 191–200.

B. Herrmann, Über die Abhängigkeit der Schrumpfung vom Mineralgehalt bei experimentell verbrannten Knochen, Anthropologischer Anzeiger 36, 1977/1978, 7–12.

B. Herrmann – G. Grupe – S. Hummel – H. Piepenbrink – H. Schutkowski, Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethoden (Berlin 1990).

R. Knussmann (Hrsg.), Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen 1: Wesen und Methoden der Anthropologie (Stuttgart 1988).

S. Renhart, Pilotprojekt »Computertomographie und Archäologie. Innovative Einsatzmöglichkeiten für Restaurierung und Forschung«, Teilbereich Anthropologie, FÖ 54, 2015, D78–D81.

F. W. Rösing, Methoden und Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung, ANaturwiss 1, 1977, 53–80.

J. Wahl, Beobachtungen zur Verbrennung menschlicher Leichname, AKorrBl 11, 1981, 271–279.

J. Wahl, Leichenbranduntersuchungen. Ein Überblick über die Bearbeitungs- und Aussagemöglichkeiten von Brandgräbern, PZ 57, 1982, 1–156.

K. Wiltschke-Schrotta, Leichenbranduntersuchungen, eine anthropologische Herausforderung, in: J. Cemper-Kiesslich – F. Lang – K. Schaller – Ch. Uhlir – M. Unterwurzacher (Hrsg.), Secundus Conventus Austriacus Archaeometriae: Scientiae naturalis ad historiam hominis antiqui investigandam MMX. Tagungsband zum Zweiten Österreichischen Archäometriekongress, 13.–14. Mai 2010, Schriften zur Archäologie und Archäometrie der Paris Lodron-Universität Salzburg 2 (Salzburg 2011) 57–62.

Silvia Renhart

IX Tierknochenfunde aus dem römischen Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, Flur »Hausfelder am Arbach«

IX.1 EINLEITUNG UND STAND DER FORSCHUNG

Im Zuge mehrfacher, in den Jahren 1968–1985 vom Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale, durchgeführter Ausgrabungen konnten aus den Brand- und Körperbestattungen des Gräberfeldes auf der Flur »Hausfelder am Arbach« insgesamt 254 Fragmente von Tierknochen geborgen werden, die 33 Gräbern und anderen Objekten zuordenbar sind. Die Analyse wurde in zwei getrennten Stichproben von Günter Christandl (n = 60) und dem Autor (n = 194) vorgenommen, die zusammengeführten Ergebnisse werden im Rahmen dieses Beitrages präsentiert.

Tierreste gehören zum üblichen Fundinventar römischer Gräberfelder; die Referenzbasis zu diesem Themenkreis ist zwar nicht übermäßig breit, bietet aber dennoch brauchbare Diskussionsgrundlagen. Abgesehen von grundlegenden, auch methodisch orientierten Aufsätzen[2044], die sich nicht zuletzt mit den Problemen der Interpretation derartiger Funde auseinandersetzen und in den abschließenden Betrachtungen noch diskutiert werden sollen, steht aus Österreich und seinen Nachbarländern eine Reihe von Materialvorlagen zur Verfügung, die im Folgenden kurz – und für die Befunde aus Deutschland und der Schweiz nur in Form einiger Beispiele – umrissen werden.

IX.1.1 Österreich

IX.1.1.1 Halbturn, Gräberfeld Halbturn I, Burgenland, 2.–5. Jahrhundert n. Chr.[2045]

Das zu einem landwirtschaftlich ausgerichteten Siedlungsbereich in den westlichen Ausläufern der Ungarischen Tiefebene gehörige Gräberfeld nimmt nicht nur aufgrund seiner vollständigen archäologischen Erschließung, sondern auch wegen des explizit interdisziplinären Forschungszuganges eine Sonderstellung unter den Referenzbefunden ein. Umfangreiches Fundmaterial von 5808 bestimmbaren Tierresten wurde aus verschiedensten Kontexten wie Brand- und Körpergräbern, Grabgärtchen, Flurgräben und Gruben geborgen, wobei eine direkte Ansprache der Funde als Speisebeigaben oder zumindest rituelle Deponierungen nur sehr selten möglich war. Dem Leichenbrand beigemengte oder in ähnlicher Form verbrannte Tierknochen waren in den Brandbestattungen nicht nachweisbar, aus zwei Brandgräbern des 2.–3. Jahrhunderts und fünf Körperbestattungen des 4.–5. Jahrhunderts liegen aber Teilskelette von Hühnern vor, die anscheinend häufiger weiblichen Toten und ohne Kopf und Füße beigegeben wurden. Neben Hühnern finden sich auch rituell deponierte Tauben und Eichelhäher.

IX.1.1.2 Carnuntum, Gräberfeld südlich der Zivilstadt, Niederösterreich[2046]

184 bestimmbare Tierknochen aus 42 Grabbereichen weisen einen hohen Anteil von Rinderknochen mit Schlachtspuren auf und enthalten auch Teilskelette von Pferden. Während für diese Funde eine

[2044] Lepetz 1996, 148–153; Lauwerier 2002, 65.
[2045] Kunst 2009; Kunst – Doneus 2013; Kunst 2014.
[2046] Kanelutti 1999.

Interpretation als profaner Siedlungsabfall aus der nahen Zivilstadt durchaus naheliegt[2047], sind das Teilskelett eines Huhnes oder auch verbrannte Schweineknochen aus dem direkten Grabkontext wohl als Speisebeigaben aufzufassen.

IX.1.1.3 Pottenbrunn, Flur Leberfeld, Niederösterreich, 2.–4. Jahrhundert n. Chr.[2048]

Nur in vier Brandgräbern waren gesicherte Speisebeigaben nachweisbar, die durchwegs in Form von essfertig zubereitetem, aber nicht verbranntem Geflügel vorliegen. Vier Hühner (in einer Mehrfachbestattung fanden sich zwei Deponierungen) standen einer Gans gegenüber, wobei den Toten jeweils halbe Tiere ohne Kopf und Hals mitgegeben wurden, die in zwei Fällen sogar auf Tellern arrangiert waren. Drei der vier Gräber waren Frauenbestattungen. In den Verfüllungen der Gräber und noch mehr der umgebenden Gräben fanden sich weitere Tierreste (157 bestimmbare Fragmente), die zwar als Indizien für Totenmähler deutbar sind, vor allem aufgrund des hohen Anteils an Hundeknochen (19 %) zweifellos aber auch mit unspezifischer Abfall- und Kadaverentsorgung in Zusammenhang stehen können.

IX.1.1.4 St. Pölten, Europaplatz, Niederösterreich[2049]

Dem Leichenbrand aus Grab 1 dieser Fundstelle waren Skelettelemente dreier unterschiedlich alter Schweine beigemengt. Während die Knochen einer Vorderextremität und einer hinteren Keule zweier unterschiedlicher Individuen aufgrund hoher Verbrennungstemperaturen weißlich kalziniert erschienen, waren die Knochen eines jungen Ferkels nur angekohlt. Die Vermutung liegt nahe, dass die beiden Fleischteile direkt auf dem Scheiterhaufen platziert wurden, während das Ferkel in dessen Randbereich zu liegen kam.

IX.1.1.5 Gleisdorf, Steiermark, 1.–3. Jahrhundert n. Chr.[2050]

Von 58 bestimmbaren Tierknochen aus 24 Gräbern, die mehrheitlich Brandbestattungen waren, waren etwa zwei Drittel verbrannt, wobei aber keine Angaben zum Verbrennungsgrad vorliegen. Während Schweine- und Hühnerknochen durchwegs verbrannt waren, wies nur ein Teil der Rinderreste und keiner der Pferde- und Eselknochen Brandspuren auf. Ebenfalls verbrannt waren zwei Zehenknochen vom Braunbären und das Unterschenkelskelett eines Feldhasen; während die Zehenknochen vielleicht von einem Bärenfell mit anhängenden Klauen stammen, sind die Hasenknochen wohl ähnlich wie die Hühnerskelette als verbrannte Speisebeigaben zu interpretieren. Einen auffälligen, aber nicht verkohlten Fund stellt schließlich noch eine am Wirbel durchbohrte Klappe der im Mittelmeer vorkommenden Samtmuschel dar.

IX.1.1.6 Faschendorf, Kärnten, 1.–3. und 5.–6. Jahrhundert n. Chr.[2051]

Unter den durchwegs stark korrodierten Funden im Kontext der Grabbezirke finden sich weder bestimmbare verbrannte Tierreste noch andere signifikante Hinweise auf Speisebeigaben, wie z. B. Hühnerknochen, was aber auch auf die schlechten Erhaltungsbedingungen zurückzuführen sein kann. Fragmente von Rinder-, Schweine- und Ovicaprinenknochen, die deutliche Zerlegungsspuren tragen, können eventuell als Speisereste von Totenmählern gedeutet werden.

[2047] Kunst 2014, 588.
[2048] Hölbling 2008, 236–240, Bestimmung durch A. Galik.
[2049] Forstenpointner 1994.
[2050] Artner 1994, Bestimmung durch E. Kanelutti.
[2051] Galik 2008.

IX.1.2 Schweiz

IX.1.2.1 Vindonissa, Grabung »Vision Mitte«, erste Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr.[2052]

Dieser aufgrund seiner kurzen Belegungszeit von weniger als 50 Jahren sehr homogene Befund aus maximal 16 Gräbern mit etwa 300 bestimmbaren Knochen zeichnet sich durch eine massive Dominanz von meist verbrannten Schweineknochen und meist nicht verbrannten Resten von Hühnern aus. Die Schweinereste stammen zu jeweils einem Drittel von neugeborenen Tieren, Absetzferkeln im Alter von zwei bis drei Monaten und etwa halbjährigen Läuferschweinen. Aus nassgesiebten Proben konnten Singvogelknochen, größere Mengen von Eierschalen und Reste von Süßwasserfischen extrahiert werden.

IX.1.2.2 Studen, Petinesca, 1.–2. Jahrhundert n. Chr.[2053]

Etwa 300 aus dem Leichenbrand von 30 Gräbern aussortierte mitverbrannte Tierreste konnten ihrer Art nach bestimmt werden und ließen eine hohe Dominanz von Resten junger Schweine erkennen. Als zweithäufigste Tierart ist mit einem Anteil von immerhin 7 % an den bestimmbaren Knochen das Haushuhn vertreten, während Reste von Rindern und kleinen Wiederkäuern nur ganz vereinzelt nachweisbar sind. Demgegenüber dominieren in den nicht verbrannten Tierresten aus den umliegenden ›Schwemmschichten‹ Rinder- und auch Equidenknochen.

IX.1.2.3 Augst, Pratteln, zweite Hälfte 3. – erste Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.[2054]

Aus sechs von 21 Körpergräbern werden anscheinend nicht verbrannte Tierknochenfunde vorgestellt, wobei die Interpretation immer auf eine intentionelle Speisebeigabe abzielt. Vier dieser sechs Befunde beschränken sich aber auf einzelne Knochenfragmente, während aus zwei höchstwahrscheinlich männlichen Bestattungen jeweils ein fast vollständiges Hühnerskelett und aus einem der beiden Gräber auch noch das Skelett eines jungen Schweines geborgen werden konnte.

IX.1.3 Deutschland

IX.1.3.1 Mainz-Weisenau, Rheinland-Pfalz, 1.–2. Jahrhundert n. Chr.[2055]

143 Gräber und 87 Verbrennungsgruben enthielten beinahe 6000 bestimmbare Knochen, die zu einem großen Teil verbrannt waren. Unter den nachweisbaren Tierarten dominieren fast durchwegs juvenile bis subadulte Schweine, gefolgt von Hühnern, aber auch anderem Hausgeflügel wie Tauben, Enten oder Gänsen. Mitverbrannt scheinen vor allem fleischtragende Körperteile worden zu sein, wobei ein deutliches Überwiegen der Oberarm- und Oberschenkelknochen, also der zu Schulter und Schinken gehörigen Knochen, erkennbar ist. In den nicht verbrannten Lesefunden aus dem die Gräber umgebenden Gelände dominieren dagegen Pferde- und Rinderknochen, auch ein recht hoher Anteil an Hunderesten ist nachweisbar.

IX.1.3.2 Stettfeld, Baden-Württemberg, 1.–3. Jahrhundert n. Chr.[2056]

Mit etwa 500 Gräbern, von denen 400 archäologisch untersucht werden konnten, zählt die Nekropole des *vicus* Stettfeld zu den größten Gräberfeldern des provinzialrömischen Raumes. Während in 59 Körpergräbern, die vor allem für Neugeborene und sehr junge Kinder angelegt worden waren, nur einmal verbrannte Schweineknochen nachweisbar waren, enthielten 180 Brandgräber mitverbrannte

[2052] Deschler-Erb 2013.
[2053] Büttiker-Schumacher – Brombacher 2006.
[2054] Kaufmann 1994.
[2055] Wustrow 2000.
[2056] Wahl – Kokabi 1988.

Tierknochen. Bei etwa 92 % dieser Bestattungen konnten Schweineknochen nachgewiesen werden, mit einer Frequenz von etwa 22 % stellen Hühner ein weiteres Mal die zweithäufigste Fleischbeigabe in einem römischen Gräberfeld dar. Obgleich nur ein undeutlicher Trend in diese Richtung zu erkennen ist, geht Mostefa Kokabi mit einiger Sicherheit davon aus, dass die Hühnerbeigabe eher für sozial höherstehende Frauen als für Männer typisch war.

IX.2 MATERIAL UND METHODEN

Der Erhaltungszustand der Knochen ist gut, die Fragmentierung mehrheitlich großteilig. Einige Knochen zeigen Spuren von Hitzeeinwirkung, Kalzinierung wie bei einem Leichenbrand findet sich mit Ausnahme eines unbestimmbaren Fragments aber nicht. Zur Bergung der Tierreste liegen keine Informationen vor, es ist aber von Handauslese auszugehen, die möglicherweise aufgrund der Notgrabungssituation eher kursorisch erfolgte. Von einer selektiven Bergung ›gut erkennbarer‹ Knochen ist aufgrund des geringen Anteils unbestimmbarer Fragmente (13 %) jedenfalls auszugehen.

Für die kulturhistorische Auswertung des archäologischen Befundes erwiesen sich insgesamt 26 definierte Grabungsobjekte als relevant. 18 Kontexte werden als Bestattungen interpretiert, die sich in drei Körpergräber, fünf Urnengräber, sechs Brandschüttungsgräber und vier Brandgrubengräber differenzieren. Sieben Objekte, darunter fünf Gräber, werden als ›Scherbendeponien‹ interpretiert, die möglicherweise mit der Abfallentsorgung nach rituellen Mählern in Zusammenhang gebracht werden können. Die Datierung der Brandgräber erstreckt sich vom Anfang des 2. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr., die Körpergräber werden dem 4. Jahrhundert n. Chr. zugeordnet. Die Analyse und Auswertung erfolgte gemäß den methodischen Vorgaben archäozoologischer Forschung und umfasst neben der systematischen Artbestimmung auch Daten zum Schlachtalter der repräsentierten Individuen, zu Knochenmodifikationen sowie zur Morphometrie.

IX.3 ERGEBNISSE

Eine Auflistung der nachgewiesenen Tierarten, differenziert hinsichtlich Grabtyp, chronologischer Phase, Grabungsobjekt sowie Skelettelement, wird in Tabelle 58 präsentiert. Schon auf den ersten Blick setzen sich die Befunde aus den Körpergräbern durch das weitgehende Fehlen von Säugetierresten signifikant vom Artenspektrum der Brandgräber ab. Aus dem reich ausgestatteten Grab 19 einer hochadulten Frau stammen neun Hühnerknochen, die mindestens zwei kleinwüchsigen Individuen zugeordnet werden können; die Bestattung einer jungen Frau in Grab 50 enthielt zwei Knochen von zwei weiteren Hühnern, von denen eines im juvenilen Alter geschlachtet wurde. In dem als germanisch angesprochenen Grab 116 fanden sich keine Hühnerknochen, darüber hinaus aber auch nur ein Femurfragment von Schaf oder Ziege sowie ein unbestimmbares Langknochenbruchstück einer großen Säugetierart.

In den aus *Brandgräbern* geborgenen Proben dominieren meistens Hundeknochen das Spektrum der Säugetierarten, nur ein Hühnerknochen (ein wieder sehr kleinwüchsiger Tibiotarsus) kam in dem fundreichen, aber vom generellen Bild der Brandbestattungen deutlich abweichenden Urnengrab 115 zutage. Betrachtet man die Gesamtheit der *Urnengräber,* so stammen 38 % der bestimmbaren Tierreste aus diesem Grabtyp von Hunden; zieht man aber die Funde aus den Gräbern 115 und 182 ab, die mehr als die Hälfte dieser Fundgruppe umfassen, so stellen die Hundeknochen sogar 82 % der Tierreste aus den restlichen Urnengräbern (Gräber 183, 200 und 202). Demgegenüber fand sich in Grab 182 nur ein Rinderastragal, in Grab 115 aber kamen 15 Reste von kleinen Wiederkäuern, die mit Ausnahme eines Widderhornzapfens durchaus alle von einem weiblichen Schaf stammen können, sowie sieben Rinder- und zwei Schweineknochen zutage. Das Skelettspektrum wird in diesem Grab von den Knochen des Rumpfes dominiert (vgl. Tab. 59); die Tiere wurden in frühadultem oder erwachsenem Alter geschlachtet und ein Großteil der Knochen weist geringe bis mittelgradige Brandspuren auf.

Alle nachgewiesenen Hundeknochen stammen von erwachsenen Tieren, bemerkenswerterweise sind aber in den Gräbern 183 und 202 aufgrund deutlicher Unterschiede in der Wuchsform jeweils mindestens zwei, in Grab 200 sogar drei Individuen erkennbar (vgl. auch Tab. 58). Zerlegungsspuren fanden sich an keinem der untersuchten Hundereste. Das Spektrum der Bauformen reicht vom schlanken Kleinhund über mehr oder weniger schlanke mittelgroße Exemplare bis zum großen, massigen, vielleicht einem Rottweiler ähnelnden Bautyp.

Die weiteren Brandbestattungen sind durch eine generell geringe Zahl an nachweisbaren Tierknochen gekennzeichnet, die zwischen einem und maximal acht Fragmenten liegen kann. In drei der *Brandschüttungsgräber* (Gräber 171, 193, 201) dominieren wie in den Urnengräbern Hundeknochen. Darüber hinaus finden sich vereinzelt Reste von Rindern sowie Schafen oder Ziegen, durchwegs aber in viel zu geringer Zahl, um weiterführende Überlegungen anzustellen. Als außergewöhnlicher Fund liegt aus Objekt 87, das als Brandgräberbezirk aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts definiert wird, der Radius eines Kolkraben vor. Natürlich muss hier an eine zufällige Einmengung gedacht werden, der Nachweis eines Rabenflügels ist aber wohl auch in rituellem Kontext zu diskutieren. Erwähnenswert erscheint auch das Tibiafragment eines kleinwüchsigen Pferdes aus Grab 76, das zwar keine Hack- oder Schnittspuren aufweist, aufgrund seiner Bruchformen aber auf einen perimortalen Zerlegungsvorgang schließen lässt.

Das insgesamt sehr fundarme Inventar der *Brandgrubengräber* unterscheidet sich von dem der Urnen- und Brandschüttungsgräber durch den deutlich geringeren Anteil an Hundeknochen. Nur aus Grab 184 stammen zwei Hundereste, die aber wieder zwei Individuen, nämlich einen großen Hund mit einer Schulterhöhe von etwa 65 cm und ein kleines, schlankes Tier, erkennen lassen. Wenngleich für eine Fuchsmandibula aus Grab 170 die Bestimmung zwar gut abgesichert erscheint – und damit ein weiterer Nachweis eines Hundeartigen vorliegt –, ist wie bei dem Rabenknochen aus Objekt 87 an eine zufällige Einmengung zu denken. Zweifellos dem taphonomischen Zufall ist es geschuldet, dass in den Brandgrubengräbern das Pferd hinsichtlich der Knochenzahl die dominierende Tierart ist. Die vier Zähne (I2, I3, P2, P3) aus Objekt 58 (Grab 128) sowie ein weiterer Prämolar (P4) aus Scherbendeponie 2 gehören mit großer Wahrscheinlichkeit zur linken Oberkieferzahnreihe eines Individuums, ein Schulterblattfragment aus Grab 114 weist eindeutig erkennbare Zerlegungsspuren auf.

Auch aus den *Scherbendeponien* liegen jeweils nur vereinzelte bestimmbare Tierreste vor, die vor allem Rinder belegen. In der mit acht Fragmenten fundreichsten Scherbendeponie 2 finden sich daneben drei Halswirbel eines kleineren, schlankwüchsigen Hundeindividuums sowie zwei Zähne von zwei Pferden, von denen ein P4 wahrscheinlich an eine Oberkieferdentition aus Grab 128 anpasst.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Großteil der Knochen von erwachsenen oder auch betagten Individuen stammt, nur ein Schädelfragment eines Schweines belegt ein juveniles Tier. Hinsichtlich der Bauformen der repräsentierten Nutztiere finden sich unter den Rinderknochen ebenso viele Reste großwüchsiger wie mittelgroßer und kleinerer Individuen, wobei Erstere möglicherweise eine ähnliche Skelettmorphologie wie die großen Rinder aus der *villa rustica* von Nickelsdorf[2057] aufweisen.

IX.4 KULTURHISTORISCHE ÜBERLEGUNGEN

Aufgrund der räumlichen Nähe liegt es nahe, die Befunde aus Mannersdorf mit den archäozoologischen Ergebnissen aus römischen Gräberfeldern des ostösterreichischen Raumes zu vergleichen. Verfügbare Referenzdaten aus weiter entfernten römischen Siedlungsgebieten erscheinen aber geeignet, die Diskussion auf einer überregionalen Ebene zu führen.

- Verbrannte Tierknochen, die ähnlich dem Leichenbrand kalziniert erscheinen und demgemäß als auf dem Scheiterhaufen mitverbrannte Speisebeigaben interpretiert werden können, finden

[2057] Pucher 2006.

sich in St. Pölten[2058], Gleisdorf[2059] und wahrscheinlich auch in Carnuntum[2060], ebenso in den als Referenzbefunde herangezogenen Nekropolen von Mainz-Wesenau[2061] und Stettfeld[2062] in Westdeutschland sowie von Vindonissa[2063] und Petinesca[2064] in der Schweiz. Unter den Tierresten aus Halbturn[2065], Pottenbrunn[2066] und Faschendorf[2067] fehlen sie aber wie in Mannersdorf weitgehend, wobei die Leichenbrände aus der hier untersuchten Fundstätte leider verloren gegangen sind, das tatsächliche Fehlen von verbrannten Tierknochen also keineswegs gesichert ist. In Körpergräbern scheinen bei sehr hohen Temperaturen (800–1000 °C) verbrannte Tierknochen nur ausnahmsweise oder gar nicht vorzukommen – nur in Stettfeld, wo neben der für Erwachsene üblichen Brandbestattung Neugeborene und sehr junge Kinder ohne Verbrennung beerdigt wurden, liegen aus einem von 59 derartigen Körpergräbern verbrannte Schweineknochen vor.

Alle umfangreicheren Datensätze bestätigen eine klare Dominanz von Knochen meist jüngerer Schweine unter den verbrannten Tierresten, mit einigem Abstand gefolgt von Hühnerknochen, wobei die technisch anspruchsvolle Bergung verbrannter Vogelknochen natürlich das Bild auch etwas verzerren kann. Das Überwiegen von Schweineknochen unter den mitverbrannten Tierresten aus kaiserzeitlichen Nekropolen wurde auch von Sébastien Lepetz in seiner umfangreichen Studie zur Tiernutzung im gallorömischen Nordfrankreich eindeutig nachgewiesen[2068].

- Unverbrannte Hühnerknochen finden sich sowohl in Brand- als auch in Körpergräbern und stellen in spätantiken Nekropolen die häufigste Art von direkt mit Bestattungen assoziierten Tierresten dar. Häufungen von Hühnerbeigaben in weiblichen Gräbern, wie sie für das kaiserzeitliche Gräberfeld von Courroux im Schweizer Jura postuliert wurden[2069], lassen sich für vergleichbare Fundstätten nur als mehr oder weniger deutlicher Trend bestätigen. So finden sich in gesichert geschlechtsbestimmten Brandgräbern von Stettfeld mitverbrannte Hühnerknochen in 14 weiblichen und 11 männlichen Bestattungen[2070]. In den spätantiken Körpergräbern von Halbturn wurden in drei Frauengräbern und einem Kindergrab[2071], aber in nur einem Männergrab Hühnerreste nachgewiesen. Ebenso enthielten in Pottenbrunn drei Frauengräber (gegenüber einer Männerbestattung) Hühner- und Gänseknochen[2072], und auch die umfangreichste Ansammlung von Hühnerknochen aus Mannersdorf stammt aus einem reichen Frauengrab des 4. Jahrhunderts. Die Hühner wurden entweder mitverbrannt oder, meist speisefertig zerlegt, deponiert, wobei sie nicht selten auf Tellern oder in Töpfen arrangiert wurden[2073]. Diese echten Speisebeigaben, von denen natürlich nicht gesagt werden kann, ob sie auch fertig zubereitet ›serviert‹ wurden, finden sich sowohl in kaiserzeitlichen Brand- als auch in spätantiken Körpergräbern. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel stammt aus dem ins 4. Jahrhundert datierenden Gräberfeld von Nijmegen, wo auf einem Teller ein (halbes [?]) Huhn und der Kopf eines Spanferkels platziert wurden[2074].

[2058] Forstenpointner 1994.
[2059] Artner 1994.
[2060] Kanelutti 1999.
[2061] Wustrow 2000.
[2062] Wahl – Kokabi 1988.
[2063] Deschler-Erb 2013.
[2064] Büttiker-Schumacher – Brombacher 2006.
[2065] Kunst 2014.
[2066] Hölbling 2008.
[2067] Galik 2008.
[2068] Lepetz 1996, 152.
[2069] Martin-Kilcher 1976, 77.
[2070] Wahl – Kokabi 1988, 246 Tab. 44.
[2071] Kunst 2014, 591.
[2072] Hölbling 2008, 238.
[2073] Teller: Hölbling 2008, 238; Töpfe: Kunst 2014, 591.
[2074] Lauwerier 2004, 70 Abb. 5.

Der aus Grab 201 geborgene Flügelknochen eines Kolkraben stellt mit einiger Wahrscheinlichkeit eine zufällige Beimengung dar. Allerdings liegen auch von anderen Fundstätten, wie z. B. dem Gräberfeld von Mainz-Weisenau[2075], Nachweise für Krähenvögel vor, sodass eine rituelle Funktion dieser Tiere, oder vielleicht auch nur ihrer Flügel, nicht vollständig auszuschließen ist.

- Totenmähler im engeren Sinn, also gemeinsame rituelle Mahlzeiten der Hinterbliebenen am Grab, sind nur in Ausnahmefällen von der Deponierung unspezifischen Konsumabfalls und auch nicht von den im Grab hinterlassenen ›Totenmahlzeiten‹ abzugrenzen. Sébastien Lepetz weist explizit darauf hin, dass diese Unterscheidung zwar sehr wichtig wäre, aber – wenn überhaupt – nur unter strikter Beachtung der funeralen Stratigrafie gelingen kann[2076]. Aufgrund der Ausgrabungsmodalitäten ist für das Gräberfeld von Mannersdorf dieser methodische Zugang nicht verfügbar. Das Inventar aus Grab 115 kann aufgrund seiner Zusammensetzung möglicherweise mit den Resten einer Leichenfeier assoziiert sein, wobei aber wesentliche Voraussetzungen für die Absicherung einer derartigen Interpretation fehlen.
- Neben echten Tierbestattungen, die durch eine isolierte und sorgfältige Einbettung gekennzeichnet und vereinzelt in Halbturn[2077] oder Stettfeld[2078], nicht aber in Mannersdorf nachweisbar sind, finden sich in der Umgebung römischer Gräber sehr häufig verstreute Reste von Pferden und Hunden, die oft im Kontext des Bestattungsrituals interpretiert werden. Dem steht entgegen, dass keine regulären Deponierungsmodalitäten wie bei den Hühnerskeletten erkennbar sind. Die Hundereste aus Mannersdorf präsentieren sich als vereinzelte, dislozierte Skelettelemente, die nicht gesichert einzelnen Individuen zugeordnet werden können; Ähnliches gilt auch für die Equidenknochen, die vor allem vom Kopf- und Fußskelett stammen. Anstatt diese Funde mit viel Mühe und in einer »regelrechten Abwehrhaltung gegenüber der Vorstellung …, dass im Bereich eines Gräberfeldes auch ›gewöhnlicher‹ oder wenigstens unspezifischer Abfall zur Ablagerung gelangt sein«[2079] könnte, in ein Bestattungsritual zu pressen oder gar als Reste von Totenmähler aufzufassen, erscheint es sinnvoller, eine zwar mit modernen Reinheitsvorstellungen schwer vereinbare, funktionell aber gut vorstellbare Sekundärnutzung der Nekropolen als Deponierungsstätte für Schlachtabfall und Tierkadaver in Erwägung zu ziehen.

Grabtyp Datierung	Objekt	Skelett-element	Mammalia											Aves		
			B	O/C	O	S	Cn	Ee	Eu	Vu	Mu	m	g	G	Co	ges
Urnengrab																
1. Hälfte 2. Jh.	Grab 183	Radius					1									1
		Ulna					1									1
		Vert. cerv.					1									1
		Tibia					1									1
Ende 2. Jh.	Grab 202	Mandibula					1									1
		Vertebra					5									5
		Radius				1										1
		Femur		1												1
		Langknochen										1				1

[2075] Wustrow 2000, 356.
[2076] Lepetz 1996, 153; stratigrafischer Zugang: Vigne 1982.
[2077] Kunst 2014, 594.
[2078] Wahl – Kokabi 1988, 227.
[2079] Kunst 2014, 590.

Grabtyp Datierung	Objekt	Skelett-element	Mammalia											Aves		
			B	O/C	O	S	Cn	Ee	Eu	Vu	Mu	m	g	G	Co	ges
2.–3. Jh.	Grab 115	Cran. Fragm.		1	1	1										3
		Mandibula									1					1
		Vertebra	4	1		1										6
		Costa	1	4												5
		Scapula		1												1
		Humerus		1												1
		Radius		1												1
		Femur	1	1												2
		Astragalus	1		1											2
		Calcaneus			1											1
		Metacarpus			1											1
		Phalanx prox.		1												1
		Langknochen										1				1
2.–3. Jh.	Grab 182	Astragalus	1													1
2.–3. Jh.	Grab 200	Scapula					4									4
		Humerus					1									1
		Radius					1									1
		Ulna					2									2
		Langknochen										1	1			2
gesamt			8	12	4	3	18	0	0	0	1	3	1	0	0	50
Brandschüttungsgrab																
1. Hälfte 2. Jh.	Grab 137	Tibia		1												1
2. Jh.	Grab 62	Femur	1													1
2. Hälfte 2. Jh.	Grab 171	Cran. Fragm.					1									1
		Mandibula					1									1
		Vertebra					3									3
		Langknochen										1				1
1. Hälfte 3. Jh.	Grab 193	Cran. Fragm.	1													1
		Dens inf.	1													1
		Vert. cerv.					1									1
		Costa	1													1
		Langknochen											1			1
Ende 2.–Anfang 3. Jh.	Grab 201	Dens sup.	1													1
		Dens inf.		2												2
		Vert. cerv.					1									1
		Humerus	1													1
		Radius	1				1								1	3
		Femur	1													1
		Tibia		1												1
		Carpus	1													1
		Calcaneus					1									1
		Metatarsus					2	3								5
		Langknochen										1	1			2
Ende 2.–Anfang 3. Jh.	Grab 136	Phalanx prox.	1													1
gesamt			10	4	0	0	11	3	0	0	0	2	2	0	1	33

Grabtyp Datierung	Objekt	Skelett-element	Mammalia											Aves		
			B	O/C	O	S	Cn	Ee	Eu	Vu	Mu	m	g	G	Co	ges
Brandgrubengrab																
2. Hälfte 1.–Mitte 2. Jh.	Grab 128	Dens sup.						4								4
		Radius		1												1
		Costa	1													1
		Langknochen											1			1
1. Hälfte 2. Jh.	Grab 184	Radius					1									1
		Femur					1									1
		Langknochen										2	1			3
1. Hälfte 3. Jh.	Grab 114	Scapula							1							1
Ende 2.–Anfang 3. Jh.	Grab 170	Mandibula								1						1
		Langknochen										1				1
gesamt				1	0	0	2	4	1	1	0	3	2	0	0	15
›Scherbendeponie‹																
1. Hälfte 2. Jh.	Grab 100	Tibia	1					1								1
		Phalanx prox.	1													1
2. Jh.	Grab 76	Tibia														
2. Jh.	Grab 107	Femur		1												1
Ende 2.–Anfang 3. Jh.	Grab 73	Radius		1												2
		Femur	1													
1. Hälfte 3. Jh.	Grab 111	Radius	1													1
2.–3. Jh.	Scherben-deponie 1	Dens inf.	1													1
		Langknochen										1				1
2.–3. Jh.	Scherben-deponie 2	Cran. Fragm.				1										1
		Dens sup.						2								2
		Mandibula	1													1
		Vert. cerv.					3									3
		Vert. lumb.	1													1
gesamt			7	2	0	1	3	3	0	0	0	1	0	0	0	16
Körpergrab																
2./3. Drittel 4. Jh.	Grab 19	Coracoid												2		2
		Scapula												2		2
		Humerus												1		1
		Radius												1		1
		Ulna												1		1
		Femur												1		1
		Tibiotarsus												1		1
2./3. Drittel 4. Jh.	Grab 50	Coxa												1		1
		Tarsometa-tarsus												1		1
4. Jh.	Grab 116	Femur		1									1			2
		Langknochen														
gesamt			0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	11	0	13
Gesamtzahl aller Proben			25	20	4	4	34	10	1	1	1	9	6	11	1	127

Tabelle 58 Übersicht der im Kontext von Bestattungen geborgenen Tierreste. Abkürzungen: B – Rind, O/C – Schaf-Ziege, O – Schaf, S – (Haus-)Schwein, Cn – Hund, Ee – Pferd, Eu – Equide (ev. Hybrid), Vu – Rotfuchs, Mu – Maus (keine Artbestimmung), m – mittelgroße Bauform (z. B. O/C), g – große Bauform (z. B. B), G – Haushuhn, Co – Kolkrabe

Maße von Säugetierknochen									
RIND									
Maxilla	Grab/Objekt	Datierung	GLM1	GBM1					
	Grab 201	Ende 2.–Anfang 3. Jh.	25,6	24,3					
Mandibula	Grab/Objekt	Datierung	GLM1	GBM1	GLM2	GBM2	GLM3	GBM3	
	›Scherben-deponie‹ 2	2.–3. Jh.	24,1	15,7	27,1	15,3	36	14,4	
	Grab 193	1. Hälfte 3. Jh.	80				34,6	14,7	
Radius	Grab/Objekt	Datierung	KD	BFd					
	Grab 111	1. Hälfte 3. Jh.	36,1						
	Grab 201	Ende 2.–Anfang 3. Jh.		81,3					
Femur	Grab/Objekt	Datierung	KD						
	Grab 62	2. Jh.	30,6						
Talus (Astragal)	Grab/Objekt	Datierung	GLl	Bd					
	Grab 182	2.–3. Jh.	64,7	42,1					
Metatarsus	Grab/Objekt	Datierung	TD	Bd					
	Objekt 92	5. Jh.	25,4	59,5					
Phalanx I ant.	Grab/Objekt	Datierung	Bd						
	Grab 100	1. Hälfte 2. Jh.	27,4						
Phalanx I post.	Grab/Objekt	Datierung	GLpe	Bp	KD	Bd			
	Grab 136	Ende 2.–Anfang 3. Jh.	63,8	28,1		28			
	Objekt 92	5. Jh.	59,8	34,3	31,2	35,1			
SCHAF									
Talus (Astragal)	Grab/Objekt	Datierung	GLl	Bd					
	Grab 115	2.–3. Jh.	31	20					
Metacarpus	Grab/Objekt	Datierung	GL	Pb	Tp	KD	Bd		
	Grab 115	2.–3. Jh.	132,6	25	17,2	13	26,4		
PFERD									
Maxilla	Grab/Objekt	Datierung	GLP2	GBP2	GLP3	GBP3	GLP4	GBP4	
	Grab 128	2. Hälfte 1.–Mitte 2. Jh.	36,7	23,4	27,8	27,1			
	Scherben-deponie 2	2.–3. Jh.					27	28,1	
HUND									
Atlas	Grab/Objekt	Datierung	GB	GL	BFcr	BFcd	LAd	H	Bau-form
	Grab 183	1. Hälfte 2. Jh.	88	44					groß, massig
	Grab 193	1. Hälfte 3. Jh.	74,6	35,5	43,7	34,4	17,2	29,2	mittel-groß
Halswirbel	Grab/Objekt	Datierung	GLPa	PA	Bau-form				
	Scherben-deponie 2	2.–3. Jh.	31,4	22,3	klein, schlank				

Maße von Säugetierknochen									
HUND									
Scapula	Grab/Objekt	Datierung	BG						
	Grab 200	2.–3. Jh.	16,7						
Humerus	Grab/Objekt	Datierung	GL	KD	UD	Bd	Bau-form		
	Grab 200	2.–3. Jh.	167	12,5	43	29	mittel-groß, schlank		
Radius	Grab/Objekt	Datierung	Bp	KD	Bau-form				
	Grab 183	1. Hälfte 2. Jh.	22,2	18	groß, massig				
	Grab 184	1. Hälfte 2. Jh.		10,7	klein, schlank				
	Grab 200	2.–3. Jh.		11,5	klein, schlank				
Ulna	Grab/Objekt	Datierung	KTO	BPc	Bau-form				
	Grab 200	2.–3. Jh.	23,5	14,7	mittel-groß				
Maße von Vogelknochen									
HAUSHUHN									
Scapula	Grab/Objekt	Datierung	Dc						
	Grab 19	2./3. Drittel 4. Jh.	10						
Coracoid	Grab/Objekt	Datierung	BF						
	Grab 19	2./3. Drittel 4. Jh.	9,2						
Humerus	Grab/Objekt	Datierung	KC	Bd					
	Grab 19	2./3. Drittel 4. Jh.	6,1	13,5					
Radius	Grab/Objekt	Datierung	KC						
	Grab 19	2./3. Drittel 4. Jh.	2,8						
Ulna	Grab/Objekt	Datierung	KC						
	Grab 19	2./3. Drittel 4. Jh.	3,8						
Femur	Grab/Objekt	Datierung	KC						
	Grab 19	2./3. Drittel 4. Jh.	6,1						
KOLKRABE									
Radius	Grab/Objekt	Datierung	KC						
	Objekt 87	Ende 2.–Anfang 3. Jh.	2,6						

Tabelle 59 Osteometrische Befunde an Tierresten aus Bestattungen und weiteren Objekten; Abkürzungen nach v. d. Driesch 1976

Gerald Forstenpointner

X Zusammenfassung

Zwischen 1968 und 1985 wurde vom Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale, auf der Flur »Hausfelder am Arbach« westlich der Stadt Mannersdorf am Leithagebirge, zwar nicht vollständig, doch zu einem großen Teil ein römisches Gräberfeld ausgegraben, das vom ausgehenden 1. bis in das beginnende 5. Jahrhundert belegt worden war. Die 208 Brand- und 49 Körperbestattungen des Gräberfeldes geben somit einen Einblick in über 350 Jahre Bestattungsbrauchtum und Beigabensitten innerhalb einer ländlichen Nekropole. Die Gräber lassen sich in sechs Gräberfeldzonen fassen, die räumlich voneinander getrennt, aber z. T. zeitlich parallel genutzt wurden. Die Gräberfeldzonen I, III und IV standen vorwiegend im 2. und 3. Jahrhundert in Verwendung und weisen die Brandbestattung als vorherrschende Bestattungsart auf. Eine Ausnahme in der Beisetzungsart ist bei Kleinkindern zu beobachten, von denen zumindest einige innerhalb des Brandgräberfeldes körperbestattet und nicht verbrannt wurden. Auf die Zonen II, V und VI verteilen sich zum einen Brandgräber vom Ende des 2. Jahrhunderts bis in das 3. Jahrhundert und zum anderen vorwiegend Körperbestattungen vom 3. Jahrhundert bis in das beginnende 5. Jahrhundert. Der Übergang von der Brand- zur Körperbestattung vollzog sich in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Das Gräberfeld zeigt sich in seinen Anfängen als großzügig geplant. Innerhalb der wabenförmig aneinandergereihten Grabgärtchen der Gräberfeldzone III wurden nacheinander die Gräbergruppen 2, 3 und 1 angelegt und die Toten fortlaufend in den bereits vorhandenen Grabgärtchen bestattet. Auf eine Grabkennzeichnung weisen die zahlreichen, meist im Zentrum eines Grabgärtchens zu beobachtenden Pfostengruben hin, in denen sich einst wahrscheinlich einfache Holzpfähle befanden. Im Eingangsbereich einiger Grabgärtchen konnten zusätzlich Reste von steinernen Grabstelen angetroffen werden. Die Grabgärtchen können als persönliche Räume gesehen werden, in denen wohl die Mitglieder einzelner Familien ihre letzte Ruhestätte fanden. Gleichzeitig spiegelt das dichte Nebeneinander von Grabgärtchen die Struktur einer großen Gemeinschaft wider. Ein gemeinsam genutzter Verbrennungsplatz lag im Norden der ältesten Grabgärtchengruppe 2. Da oft nur ein Teil des dort anfallenden Brandschutts zusammen mit dem Leichenbrand in die Gräber kam, der Rest aber wohl nicht einfach entsorgt werden durfte, sondern auf sakralem Boden verbleiben musste, wurden am Südrand des Gräberfeldes noch innerhalb der südlichen Friedhofsbegrenzung große Gruben ausgehoben und der Brandschutt dort ›beigesetzt‹.

In den Gräben der Grabgärtchen deuten sog. Scherbendeponien auf Totenmähler und/oder andere Kulthandlungen am Grab hin. Die Sitte der Bestattung in Grabgärtchen bestand etwa 150 Jahre lang vom ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Noch während der Belegung in den Grabgärtchen entstand zu Beginn des 2. Jahrhunderts im NW eine einzelne Gräbergruppe (Gräberfeldzone I), deren Hauptmerkmal ein großer, von einer Steinmauer eingefasster Grabbezirk ist. Innerhalb der Einfriedung befinden sich die einzigen beiden bekannten Bustumbestattungen des Gräberfeldes. Westlich außerhalb des Grabbezirks lagen Brandgräber sowie einige körperbestattete Kinder. Abgesehen vom Grabbezirk hebt sich die Gräberfeldzone I auf den ersten Blick nicht wirklich von den anderen Zonen ab. So ist etwa bei Urnengräbern die Sitte des neben der Urne in den Boden gesteckten Messers ebenso zu beobachten wie im übrigen Brandgräberfeld, allerdings handelt es sich bei dem Objekt aus Grab 255 nicht um ein gewöhnliches, sondern um ein dolchartiges Messer. Grab 242 enthielt neben einer Gürtelgarnitur eine der seltenen Tonlampen. In der Urne des Grabes 246 fand sich ein Glasspiegel. Die Beigaben zeugen also von einem gewissen Wohlstand. Möglicherweise wurden in diesem über 100 Jahre benutzten Bereich die Familie und Angehörige eines wohlhabenden Landgutbesitzers oder eines anderen bessergestellten Bürgers bestattet. Auf jeden Fall grenzt sich in Gräberfeldzone I eine Gemeinschaft als Gruppe von den restlichen Bestatteten ab.

Warum die Sitte der Grabgärtchen noch während der praktizierten Brandbestattung aufgegeben wird, ist unklar. Schon am Ende des 2. Jahrhunderts werden in den Gräberfeldzonen IV, V und VI östlich der Grabgärtchen und von diesen durch eine Mauer getrennt vereinzelt oder auch in Gruppen Brandgräber angelegt. Soweit erkennbar, handelt es sich bei diesen aber nur um Urnen- oder Brandgrubengräber. Einige wenige Brandbestattungen sind auch westlich vom Grabgärtchenareal in der Gräberfeldzone II zu finden, wobei es sich wieder um Urnen- und Brandgrubengräber handelt, die durch Gräben von den Grabgärtchen getrennt sind. In beiden Bereichen fallen nun verschiedene Grabbauten auf, deren Bauteile bei den späteren Steinplattengräbern als Spolien Verwendung fanden.

Von den Gräbern des 2. und 3. Jahrhunderts ist das anthropologische Material leider zu einem Großteil verschollen. Es konnten lediglich drei Individuen aus den Brandgräbern 217 und 234 sowie ein körperbestattetes Kind der Stufe infans Ib aus Grab 69 anthropologisch bestimmt werden.

Im Hinblick auf die Beigabensitte zeigen sich bei den mittelkaiserzeitlichen Brandgräbern keine nennenswerten Neuerungen. Die Gräber sind zu einem großen Teil nur mit Keramikgefäßen ausgestattet, wobei neben einfacher Gebrauchskeramik Feinware und Terra-Sigillata-Gefäße beliebt waren. Vereinzelt kommen Glas- und Metallgefäße, Lampen und Münzen hinzu. Die Tatsache, dass aus den Brandgräbern nur wenige Schmuckgegenstände und Kleidungsbestandteile geborgen wurden, lässt den Schluss zu, dass die meisten Toten nicht in voller Bekleidung verbrannt worden waren.

Die Brandgräber – und hier vor allem die Urnenbestattungen – scheinen in ihrer Ausstattung standardisiert und von einheitlichen Regeln geprägt. Nur wenige Gräber zeigen eine persönliche Note und enthalten eine große Anzahl unterschiedlicher Beigaben. Solche Ausnahmen bilden etwa Steinkisten, die mit einer Vielfalt an Gegenständen bestückt waren. Ebenso zeugen die Funde aus den in die Gräber mitgegebenen Holzkisten von einem gewissen persönlichen Charakter. Dass Beigaben eigens für die Bestattungszeremonie angefertigt worden waren, konnte nicht festgestellt werden. Einzig die kleinen Schalen mit knopfartigem Fuß scheinen speziell im Grabkult verwendet worden zu sein.

Von Speisebeigaben haben sich Eierschalen und Knochen von Säugetieren erhalten. Die Tierknochen sind nicht verbrannt und zeigen nur wenige Hack- oder Zerlegungsspuren. Neben Knochen von Schafen und Ziegen fanden sich solche von Rindern, Pferden und Schweinen. Auffallend ist jedoch die große Anzahl an Knochen von erwachsenen Hunden, die in den Brandgräbern 31 % des archäozoologischen Materials ausmachen – damit sind Hunde die am häufigsten repräsentierte Tierart in Brandgräbern. Ob sie auch wirklich als Speisebeigabe zu werten sind, lässt sich nicht mehr klären.

Das ausgehende 3. Jahrhundert bringt eine große Veränderung in der Bestattungssitte. Nachdem wenige Jahrzehnte lang Brand- und Körpergräber gleichberechtigt nebeneinander vorkommen, setzt sich die Körperbestattung in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts als alleinige Beisetzungsart durch. Ältere Bestattungen werden aber stets respektiert und nicht durch neue Grablegen gestört. Die Körpergräber verteilen sich locker auf dem zur Verfügung stehenden freien Platz, vorwiegend in den Zonen V und VI im Osten des Gräberfeldes. Einzelne Körperbestattungen sind auch im Westen in der Gräberfeldzone II zu finden. Es ist anzunehmen, dass es auf dem nicht ergrabenen Areal zwischen den Bereichen V und VI weitere Körperbestattungen gab. Die Gräber sind als einfache Erdgräber, z. T. mit Stein- oder Ziegeleinfassungen oder -abdeckungen, als Ziegelplattengräber oder Steinplattengräber ausgeführt. Letztere wurden aus Spolien älterer Grabbauten und Grabstelen hergerichtet. Die vorherrschende Bestattungslage ist, wie in spätantiken Gräberfeldern allgemein üblich, die gestreckte Rückenlage.

Die anthropologische und archäologische Geschlechtsbestimmung der 45 heute noch vorhandenen spätantiken Individuen ergab je 18 Männer und Frauen, 8 Kinder und ein nicht näher bestimmbares Individuum. Der subadulte Anteil liegt bei 24,4 %. Das bedeutet, dass mehr als drei Viertel der spätantiken ländlichen Bevölkerung von Mannersdorf über das Jugendalter hinaus lebten. 12,5 % erreichten sogar die Altersstufe senil, wobei die Chance, ein Alter über 60 Jahre zu erreichen, bei Männern und Frauen fast gleich hoch war. Das mittlere Sterbealter der spätantiken Individuen aus Mannersdorf beträgt 34,9 Jahre, nur das der erwachsenen Bevölkerung 40,5 Jahre. Insgesamt lässt sich für die Spätantike in Mannersdorf eine Bevölkerung mit relativ gutem Gesundheitszustand

konstatieren. Die häufig vorkommenden Gelenkserkrankungen weisen auf für eine ländliche Gemeinschaft nicht untypische langjährige körperliche Arbeit hin.

Hinsichtlich der Beigaben sind die Körpergräber durchwegs ›reicher‹ ausgestattet als die Brandgräber. Neben verschiedenen Keramikgefäßen finden sich häufig Glasgefäße, Werkzeuge, Münzen, Schmuck und Kleidungsbestandteile. Bei der Keramik fällt das völlige Fehlen von Terra Sigillata auf, doch kommen nun glasierte Gefäße hinzu. Aufgrund des reichen Kleidungszubehörs kann angenommen werden, dass die Toten in ihrer Bekleidung beigesetzt wurden. Dies zeigen vor allem Gräber, in denen Fibeln und Gürtelteile der Trageweise entsprechend im Schulter- und Beckenbereich gefunden wurden. Es fällt auf, dass weibliche Individuen mit mehr Kleidungsbestandteilen und Grabbeigaben ausgestattet waren als männliche. Aber auch Kinder konnten durchaus viele Beigaben aufweisen. Die Fundlage von Kleidungszubehör und Grabbeigaben entspricht den üblichen Deponierungen in vielen anderen spätantiken Gräberfeldern Pannoniens. Schmuck und Kleidungsbestandteile finden sich häufig in Trachtlage, Gefäßbeigaben aus Keramik und Glas wurden neben die Toten gestellt, meist in den Bereich der Unterschenkel oder neben den Schädel. Lampen und Messer waren oft bei den Füßen deponiert. Frauen und Kindern legte man häufig einen langen, spitzen Eisenstab, dessen Funktion nicht geklärt ist, zu den Knien.

Speisebeigaben sind in Körpergräbern dreimal und fast nur in Form von Hühnerknochen nachgewiesen. Sie heben sich durch das weitgehende Fehlen von Säugetierresten signifikant vom Artenspektrum in den Brandgräbern ab.

Das Mannersdorfer Gräberfeld lässt zwei Benutzungsphasen erkennen – eine in der mittleren Kaiserzeit und eine in der Spätantike. Die Belegung riss nie völlig ab, wenngleich im ausgehenden 3. und beginnenden 4. Jahrhundert kurzzeitig ein deutlicher Rückgang zu konstatieren ist. In dieser Zeit ist nicht nur eine Änderung der Bestattungs-, sondern auch der Beigabensitten zu beobachten. Die Beigaben in den Körpergräbern scheinen nun reichhaltiger und persönlicher zu sein. Während in den Brandgräbern der mittleren Kaiserzeit vorwiegend Keramikgefäße zu finden sind, wurden die Individuen der Spätantike nicht nur mit Gefäßen aus Keramik und Glas, sondern auch mit einer Vielzahl von Schmuck und Kleidungsbestandteilen beigesetzt. Die Gegenstände wurden wohl schon zu Lebzeiten getragen und stammen aus dem Privatbesitz der Bestatteten. Chronologisch lassen sich aber innerhalb eines Grabtypus keine Entwicklungen feststellen.

Wenngleich das Gräberfeld in Teilen als Bestattungsplatz für die Bewohner der nahe gelegenen *villa rustica* diente, ist es vor allem als Nekropole einer größeren Ansiedlung zu sehen, deren Lage jedoch bislang nicht festgestellt werden konnte. Eine Besonderheit des Gräberfeldes ist die lange Belegungsdauer vom ausgehenden 1. bis in das beginnende 5. Jahrhundert n. Chr. Obwohl bei der Errichtung spätantiker Steinplattengräber Grabstelen und Architekturteile von Grabbauten des Brandgräberhorizonts Verwendung fanden, wurde bei der Anlage neuer Gräber stets auf die älteren Bestattungen Rücksicht genommen. Dies kann als Hinweis darauf gelten, dass das gesamte Gräberfeld weit über 300 Jahre hindurch als sakrales Areal geachtet wurde. Die im Umfeld der Nekropole lebende ländliche Bevölkerung tritt durch eher einfache Beigaben hervor, wobei zumindest für die Spätantike ein gewisser Wohlstand anzunehmen ist. Es kann von einer provinziellen, von römischer Lebensart geprägten Bevölkerung ausgegangen werden, die sich aus verschiedenen Ethnien zusammensetzte. Das anthropologische Material wies deutliche Abnützungen infolge körperlicher Arbeit auf. Nachweislich waren einige der Bestatteten Veteranen, die sich hier im Hinterland der Provinzhauptstadt Carnuntum niedergelassen hatten. Das Auflassen des Gräberfeldes am Anfang des 5. Jahrhunderts hängt wohl mit dem Ende der spätantiken *villa rustica* zusammen, die einer Brandkatastrophe zum Opfer fiel. Jene Menschen, die sich am Ende des 5. Jahrhunderts in den Ruinen der Villa ansiedelten, dürften ihre Toten nicht mehr im Gräberfeld »Hausfelder am Arbach«, sondern an einem anderen Ort bestattet haben.

English Summary

The Roman Cemetery of Mannersdorf am Leithagebirge, Lower Austria. A Contribution to the Burial Customs and the Demographics of the Population in the Hinterland of Carnuntum during the Roman Imperial Period

Between 1968 and 1985 a Roman cemetery on the plot »Hausfelder am Arbach« to the west of the town of Mannersdorf am Leithagebirge was excavated by the Department of Archaeological Monuments of the Federal Monuments Authority. The cemetery, which was uncovered to a large extent but not completely, was in use from the late 1st up to the early 5th century. The 208 cremation burials and 49 inhumation burials therefore provide insights into the burial traditions and grave-good customs over a period of more than 350 years within a rural necropolis. The burials can be comprehended in six cemetery zones that are spatially separated from each other but which were in part chronologically simultaneously used. Cemetery zones I, III and IV were primarily in use in the 2nd and 3rd centuries and feature cremation as the dominant burial form. An exception in the type of burial can be observed in the burials of small children, of whom at least some were inhumed within the cremation burial zone and not cremated. In zones II, V and VI are found, on the one hand, cremation burials from the end of the 2nd century up until the 3rd century, and on the other hand primarily inhumation burials from the 3rd century up until the early 5th century. The transition from cremation to inhumation burial occurred in the second half of the 3rd century.

The cemetery appears to have been generously planned from its inception. Inside the little grave gardens, strung together in honeycomb form, of the cemetery zone III, the tomb groups 2, 3, and 1 were laid out, and the dead were successively interred in the already existing little grave gardens. The numerous post pits, mostly observed in the centre of a little grave garden, indicate grave markings; in these pits, simple wooden stakes were probably once located. In addition, it was possible to encounter remains of gravestones in the entrance areas of some small grave gardens. The grave gardens may be viewed as personal spaces in which probably the members of individual families found their final resting places. At the same time, the dense juxtaposition of grave gardens reflects the structure of a large community. A communally used cremation area lay in the north of the oldest grave garden group 2. Often only a part of the fire debris accruing there made it into the graves with the cremated remains, yet it was probably forbidden to simply dispose of this debris as it had to remain on sacred ground; for this reason, at the southern border of the cemetery yet still inside its southern boundary, large pits were dug out and the fire debris was ›buried‹ there.

In the ditches of the grave gardens, so-called shard dumps provide evidence of funeral banquets and/or other cultic activities at the tomb. The custom of burials in grave gardens existed for approximately 150 years, from the late 1st century AD up until the first half of the 3rd century.

Still during the period of burials in the grave gardens, in the early 2nd century in the north-west an individual group of graves was created (cemetery zone 1), whose characteristic feature is a large burial area surrounded by a stone wall. Within this precinct are located the only two known *bustum* burials of the cemetery. To the west, outside the grave precinct, cremation burials were located as well as a few inhumation burials of children. With the exception of the grave precinct, at first glance cemetery zone I does not stand out particularly from the other zones. Thus, for example, at the urn burials the custom of thrusting a knife into the ground next to the urn is equally observed as in the remaining cremation burials; nevertheless, the object from tomb 255 is not a customary knife but instead a dagger-like knife. Grave 242 contained one of the rare clay lamps in addition to a belt set. A glass mirror was found in the urn of grave 246. The grave goods, therefore, provide evidence of a certain prosperity. It is possible that the family and dependents of a wealthy landowner or of another well-to-do citizen were buried in this area that was in use for over 100 years. In any case, in cemetery zone I a community isolated itself as a group from the remaining burials.

Why the custom of the grave gardens was abandoned even during the period when cremation burials were still practised is unclear. Already at the end of the 2nd century, in the cemetery zones IV, V, and VI to the east of the little grave gardens and separated from these by a wall, cremation burials

were laid out individually or also in groups. As far as can be discerned, however, these burials were only urn burials or cremation pit burials. A few additional cremation burials are also found to the west of the little grave garden area in cemetery zone II; these once again are urn burials and cremation pit burials that are separated from the small grave gardens by ditches. In both regions a variety of tomb buildings are conspicuous, whose building elements were used as spolia in the later stone slab tombs.

The anthropological material from the graves of the 2nd and 3rd centuries is unfortunately mainly lost. Only three individuals from cremation graves 217 and 234 as well as an interred child belonging to the stage of infant Ib from grave 69 could be anthropologically determined.

With regard to the custom of grave goods, there are no noteworthy innovations in the cremation burials of the mid-imperial period. For the most part the graves are equipped only with ceramic vessels, whereby in addition to simple utilitarian pottery, fine wares and Terra Sigillata vessels were popular. Sporadic finds of glass and metal vessels, lamps, and coins also appear. The fact that only a very few objects of jewellery and clothing elements were salvaged from the cremation graves leads to the conclusion that most of the dead were not cremated fully clothed.

The cremation burials – and here above all the urn burials – appear standardised in their equipment and are characterised by homogeneous regulations. Only a few graves display a personal note and contain a large number of a variety of grave goods. Stone cists, for example, being equipped with a multiplicity of objects, constitute such an exception. Equally, the finds from the wooden boxes that were placed in the graves also display a certain personal character. Whether grave goods were specifically prepared for the burial ceremony cannot be ascertained. Only the small bowls with knob-like foot appear to have been specially employed in the burial cult.

Eggshells and mammalian bones are preserved as evidence of offerings of food. The animal bones are not burned and display only a few marks of chopping or butchering. In addition to bones of sheep and goats, bones of cattle, horses, and pigs are also found. Noteworthy, however, is the large number of bones of adult dogs, constituting 31 % of the archaeozoological material in the cremation burials – in this manner, dogs are the most frequently represented type of animal in cremation burials. Whether they are really to be classified as offerings of food can no longer be determined.

The late 3rd century brings a great change in burial customs. After a few decades of cremation and inhumation burials appearing equally next to each other, in the first half of the 4th century inhumations established itself as the sole form of interment. Older burials, however, were always respected and were not disturbed by new tombs. The inhumation burials were easily distributed over the free area available, primarily in zones V and VI in the east of the cemetery. Individual inhumation burials are also found in the west, in cemetery zone II. It can be assumed that additional inhumation burials were located in the unexcavated area between zones V and VI. The tombs are laid out as simple earth tombs, in part with stone or tile borders or coverings, and as tile slab graves or stone slab graves. The latter were constructed using spolia from older tomb buildings and grave stelai. The predominant burial position is an extended supine burial, as is common in Late Antique cemeteries generally.

The anthropological and archaeological sex determination of the 45 individuals still preserved from Late Antiquity revealed 18 men and 18 women, 8 children, and an individual whose sex cannot be precisely determined. The sub-adult percentage was 24.4 %. This signifies that more than three-quarters of the Late Antique rural population of Mannersdorf survived beyond adolescence. 12.5 % even attained old age, whereby the chances of reaching an age greater than 60 years were almost equal for men and women. The average age at death for the Late Antique individuals from Mannersdorf was 34.9 years, while that of the adult population was 40.5 years. In general, the Late Antique population of Mannersdorf can be described as relatively healthy. The frequent appearance of joint diseases indicates long-term physical labour, not untypical for a rural community.

With regard to the grave goods, the inhumation burials are consistently ›richer‹ than the cremation burials. In addition to a variety of pottery vessels, glass vessels, tools, coins, jewellery, and dress accessories are frequently encountered. The complete absence of Terra Sigillata is noteworthy, yet glazed vessels are found. Due to the prolific amount of costume accessories, it can be assumed that the dead were buried in their clothes. This is evident above all in graves where fibulae and belt attachments were found in the region of the shoulder and pelvis, consistent with the manner of wearing. It

is apparent that female individuals were provided with more dress accessories and grave goods than men. Children's graves also nonetheless consistently feature many grave goods. The archaeological finds of dress accessories and grave goods correspond to the customary deposits in many other Late Antique cemeteries in Pannonia. Jewellery and elements of clothing are frequently found in the area where they would have been worn, while pottery and glass vessels were placed next to the deceased, mostly in the area of the lower leg or next to the skull. Lamps and knives were often deposited next to the feet. In the graves of women and children, a long, sharp iron rod, the function of which is unclear, was often placed at their knees.

Grave goods of food are attested three times in inhumation burials and almost only in the form of chicken bones. Due to the broad absence of mammal remains, these graves are differentiated significantly from the spectrum of species in the cremation burials.

The Mannersdorf cemetery reveals two phases of usage – one in the mid-imperial period and one in Late Antiquity. The occupancy was never completely broken off, even though a distinct decline can be established briefly in the late 3rd and early 4th centuries. In this time period, not only can a transformation in the burial customs be observed, but also in the tradition of grave goods. Whereas pottery vessels are primarily found in the cremation burials of the mid-imperial period, the individuals from Late Antiquity were inhumed not only with vessels of ceramic and glass, but also with a variety of jewellery and dress accessories. The objects were probably worn during lifetime and originate from the private property of those buried. Chronologically, however, no developments can be ascertained within a grave type.

Even though the cemetery served in parts as a burial site for the inhabitants of the nearby *villa rustica*, it is primarily to be understood as the necropolis of a larger settlement, the precise location of which has not yet been determined. A special feature of the cemetery is the long period of its usage, from the late 1st up until the early 5th century AD. Although for the construction of Late Antique stone slab graves, grave stelai and architectural elements of tomb buildings of the cremation burial phase were used, for the laying out of new graves consideration was always shown for the older burials. This practice can serve as evidence that the entire cemetery was respected as a sacred area for well over 300 years. The rural population living in the vicinity of the necropolis stands out rather due to the simple grave goods, whereas at least for the period of Late Antiquity a certain prosperity can be assumed. We can also assume the existence of a provincial population shaped by a Roman lifestyle, composed of a variety of ethnic groups. The anthropological material displays distinct wear and tear as a result of physical labour. Demonstrably, some of those buried were veterans who had settled here in the hinterland of the provincial capital of Carnuntum. The abandonment of the cemetery at the beginning of the 5th century probably is connected with the end of the Late Antique *villa rustica*, which burned down in a catastrophic fire. Those people who settled in the ruins of the villa at the end of the 5th century must have no longer buried their dead in the cemetery of »Hausfelder am Arbach«, but in another location.

XI Verzeichnisse

LITERATURVERZEICHNIS

Zitierweise und Abkürzungen folgen den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts <https://www.dainst.org/publikationen/publizieren-beim-dai/richtlinien>. Antike Autoren und ihre Werke werden nach DNP III (1997) S. XXXVI–XLIV und Thesaurus linguae Latinae Index (1900) abgekürzt. Für Werke mit österreichischem Erscheinungsort gilt die Sigelliste des Österreichischen Archäologischen Instituts <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Publikationen/Hinweise_fuer_Autoren/Abkuerzungen_oesterreichischer_Publikationen_de.pdf>.

Adler 1980	H. Adler, Die frühgeschichtliche Zeit in Mannersdorf am Leithagebirge und Umgebung, in: Kultur- und Museumsverein Mannersdorf am Leithagebirge (Hrsg.), Museum Mannersdorf am Leithagebirge und Umgebung, Katalog. Teil 1: Ur- und Frühgeschichte (Mannersdorf am Leithagebirge 1980) 37–54.
Adler-Wölfl 2004	K. Adler-Wölfl, Pannonische Glanztonware aus dem Auxiliarkastell von Carnuntum. Ausgrabungen der Jahre 1977–1988, ErghÖJh 7 (Wien 2004).
Adler-Wölfl 2010	K. Adler-Wölfl, Keramik, in: M. Mosser u. a., Die römischen Kasernen im Legionslager Vindobona. Die Ausgrabungen am Judenplatz in Wien in den Jahren 1995–1998, Monografien der Stadtarchäologie Wien 5 (Wien 2010) 267–508.
Alföldi 1957	M. R. Alföldi, Schmucksachen, in: M. R. Alföldi – L. Barkóczi – J. Fitz – K. Sz. Póczy – A. Radnóti – A. Salamon – K. Sági – J. Szilágyi – E. B. Vágó (Hrsg.), Intercisa II. (Dunapentele). Geschichte der Stadt in der Römerzeit, Archaeologia Hungarica N. S. 36 (Budapest 1957) 399–475.
Alföldi 1963	M. R. Alföldi, Fragen des Münzumlaufs im 4. Jahrhundert n. Chr., JNG 13, 1963, 75–104.
Allason-Jones 1989	L. Allason-Jones, Earrings in Roman Britain, BAR 201 (Oxford 1989).
Allason-Jones – Miket 1984	L. Allason-Jones – R. Miket, The Catalogue of Small Finds from South Shields Roman Fort, The Society of Antiquaries of Newcastle upon Tyne Monograph Series 2 (Newcastle upon Tyne 1984).
Almgren 1897	O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen (Stockholm 1897).
Alram-Stern 1989	E. Alram-Stern, Die römischen Lampen aus Carnuntum, RLÖ 35 (Wien 1989).
Altjohann 2001	M. Altjohann, Grab- und Bestattungssitten, in: T. Fischer, Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie (Stuttgart 2001) 195–200.
Antal – Pupeză 2012	A. Antal – L.-P. Pupeză, Roman Finds in the Art Museum Courtyard from Cluj-Napoca, ActaMusNapoca 49/1, 2012, 83–108.
Artner 1994	W. Artner, Die provinzialrömischen Gräber von Gleisdorf in der Oststeiermark, Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 38/39 (Wien 1994).
Baatz 1977	D. Baatz, Reibschale und Romanisierung, ReiCretActa 17/18, 1977, 147–158.
Bachran 1975	W. Bachran, Das Gräberfeld, in: P. Petru – T. Ulbert, Vranje bei Sevnica. Frühchristliche Kirchenanlagen auf dem Ajdovski Gradec, Catalogi et monographiae 12 (Laibach 1975) 99–116.
Barb 1929	A. Barb, Römische Steinkisten-Brandgräber, Burgenländische Vierteljahreshefte 2, 1929, 148. 168–172.
Barb 1931	A. Barb, Die römischen Inschriften des Burgenlandes, Mitteilungen des burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines 5, 1931, 1–4. 27–29. 49–51. 65–68.
Barb 1950	A. A. Barb, Eine römerzeitliche Brandbestattung von Kleinwarasdorf, Burgenland, ÖJh 38, 1950, Beibl. 183–202.
Barb 1960	A. A. Barb, Der Römerfriedhof von Rust im Burgenland, ÖJh 45, 1960, 109–170.

Barkóczi 1960	L. Barkóczi, Későrómai temető Pilismaróton (Ein spätrömisches Gräberfeld in Pilismarót), FolA 12, 1960, 111–132 Taf. 23–26.
Barkóczi 1961	L. Barkóczi, Adatok Brigetio későrómai történetéhez (Zur spätrömerzeitlichen Geschichte Brigetios), FolA 13, 1961, 95–115.
Barkóczi 1988	L. Barkóczi, Pannonische Glasfunde in Ungarn, StA 9 (Budapest 1988).
Barkóczi 1996	L. Barkóczi, Antike Gläser, Bibliotheca archaeologica 19 (Rom 1996).
Bassi 2010a	C. Bassi, Le necropoli e la loro frequentazione in epoca romana, in: C. Bassi – A. Granata – R. Oberosler (Hrsg.), La via delle anime. Sepolture di epoca romana a Riva del Garda. Ausstellungskatalog Riva del Garda (Riva del Garda 2010) 43–132.
Bassi 2010b	C. Bassi, I manufatti in metallo, osso, ornamenta e variae, in: C. Bassi – A. Granata – R. Oberosler (Hrsg.), La via delle anime. Sepolture di epoca romana a Riva del Garda. Ausstellungskatalog Riva del Garda (Riva del Garda 2010) 183–218.
Bechert 1980	T. Bechert, Zur Terminologie provinzialrömischer Brandgräber, AKorrBl 10, 1980, 253–258.
Bechert 1989	T. Bechert, Die Römer in Asciburgium, Duisburger Forschungen 36 (Duisburg 1989).
Behling 1964	U. Behling, Spätrömische Gräber in Künzing a. d. Donau, BayVgBl 29, 1964, 254–259.
Bémont – Jacob 1986	C. Bémont – J.-P. Jacob, La terre sigillée gallo-romaine. Lieux de production du Haut Empire: implantations, produits, relations, Documents d'Archéologie Française 6 (Paris 1986).
Berger 1993	L. Berger, Säuglings- und Kinderbestattungen in römischen Siedlungen der Schweiz – ein Vorbericht, in: M. Struck (Hrsg.), Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte, Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz 3 (Mainz 1993) 319–328.
Berger – Martin-Kilcher 1975	L. Berger – S. Martin-Kilcher, Gräber und Bestattungssitten, Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 5 (Basel 1975) 147–170.
Berger-Pavić 2016	I. Berger-Pavić, Engobierte Becher und Faltenbecher mit Karniesrand (Hees 2/Stuart 2) und ihre Derivate aus der Zivilstadt Carnuntum. Importe aus den gallischen und germanischen (?) Provinzen sowie Rätien und lokale und regionale Keramik, ReiCretActa 44, 2016, 459–471.
Berke 2013	S. Berke, Die römische Nekropole von Haltern, in: S. Berke – T. Mattern (Hrsg.), Römische Gräber augusteischer und tiberischer Zeit im Westen des Imperiums. Akten der Tagung vom 11. bis 14. November 2010 in Trier, Philippika 63 (Wiesbaden 2013) 58–92.
Berke 2018	S. Berke, Die relative Chronologie innerhalb der römischen Nekropole von Haltern und ihre Verknüpfung mit der absoluten Chronologie der augusteischen Germanenkriege, in: S. Burmeister – S. Ortisi (Hrsg.), Phantom Germanicus. Spurensuche zwischen historischer Überlieferung und archäologischem Befund. Symposium vom 2.–3. Juli 2015, Museum und Park Kalkriese/Universität Osnabrück, Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 53 (Rahden/Westf. 2018) 161–187.
Berner 2014	M. Berner, Demographische und paläopathologische Untersuchungen der Skelette aus dem römerzeitlichen Gräberfeld Halbturn I, in: N. Doneus (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbturn, Burgenland, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 122, 2 (Mainz 2014) 309–483.
Bernhard 1978	H. Bernhard, Zwei spätrömische Grabfunde aus Speyer, BJb 178, 1978, 259–279.
Bernhard 1981	H. Bernhard, Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer, Germania 59/1, 1981, 79–93.
Bertoncelj-Kučar 1979	V. Bertoncelj-Kučar, Nakit iz stekla in jantarja, AVes 30, 1979, 254–277.
Betz 1935	A. Betz, Die römischen Militärinschriften in Österreich, ÖJh 29, 1935, Beibl. 287–330.
Betz 1955	A. Betz, Zwei neue Inschriften aus Niederösterreich, ÖJh 42, 1955, Beibl. Sp. 105–112.
Betz 1961	A. Betz, Epigraphischer Anhang, in: A. Ohrenberger, Römische Quellenfassung und Weihesteine nördlich von Winden am See, B. H. Neusiedl am See, BHBl 23, 1961, 166–169.
Beutler 2019	F. Beutler, Grabsteine recycelt – Darf man das?, in: A. Konecny – F. Humer – K. Decker (Hrsg.), Das Carnuntiner Erdbeben im Kontext. Akten des III. Internationalen Kolloquiums, Kulturfabrik Hainburg, 17.–18. Oktober 2013, Archäologischer Park Carnuntum. Neue Forschungen 14 (St. Pölten 2019) 108–111.
Biddulph 2006	E. Biddulph, What's in a Name? Graffiti on Funerary Pottery, Britannia 37, 2006, 355–359.

Biegert 2003 — S. Biegert, Chemische Analysen zu glatter Sigillata aus Heiligenberg und Ittenweiler, in: B. Liesen – U. Brandl (Hrsg.), Römische Keramik. Herstellung und Handel. Kolloquium Xanten, 15.–17.6.2000, Xantener Berichte 13 (Mainz 2003) 7–28.

Bierbrauer 1987 — V. Bierbrauer, Invillino-Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum, MünchBeitrVFG 33 (München 1987).

Bíró 1959 — E. Bíró, Kisárpási későrómai temető (Das spätrömische Gräberfeld in Kisárpás), AErt 86, 1959, 173–177 Taf. 49–54.

Bittner 1986 — F.-K. Bittner, Zur Fortsetzung der Diskussion um die Chronologie der Rheinzaberner Relieftöpfer, BayVgBl 51, 1986, 233–259.

Bittner 1996 — F.-K. Bittner, Zur Fortsetzung der Diskussion um die Chronologie der Rheinzaberner Relieftöpfer, BayVgBl 61, 1996, 143–174.

Bogaers – Haalebos 1987 — J. E. Bogaers – J. K. Haalebos, Einfache und reiche Gräber im römischen Nijmegen, AW 18/1, 1987, 40–47.

Böhme 1972 — A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel, SaalbJb 29 (Berlin 1972).

Böhme 1974 — H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen Unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte, MünchBeitrVFG 19 (München 1974).

Böhme 1986 — H. W. Böhme, Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert, JbRGZM 33, 1986, 469–574.

Böhme-Schönberger 1998 — A. Böhme-Schönberger, Die Fibeln Almgren 101, in: J. Kunow (Hrsg.), 100 Jahre Fibelformen nach Oscar Almgren. Internationale Arbeitstagung 25.–28. Mai 1997, Kleinmachnow, Land Brandenburg, Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 5 (Wünsdorf 1998) 175–185.

Böhme-Schönberger 2001 — A. Böhme-Schönberger, Romanisierung einheimisch-keltischer Eliten im ländlichen Umfeld des Legionslagers Mainz – das Beispiel Badenheim, in: M. Heinzelmann – J. Ortalli – P. Fasold – M. Witteyer (Hrsg.), Römischer Bestattungsbrauch und Beigabensitten in Rom, Norditalien und den Nordwestprovinzen von der späten Republik bis in die Kaiserzeit. Internationales Kolloquium, Rom, 1.–3. April 1998 (Wiesbaden 2001) 287–292.

Böhme-Schönberger – Mitschke 2005 — A. Böhme-Schönberger – S. Mitschke, Die römischen Stoffe aus Mainz, Baustelle Große Langgasse/Ecke Emmeransstraße, Archaeological Textiles Newsletter 41, 2005, 22–24.

Bónis 1942 — É. Bónis, Die kaiserzeitliche Keramik von Pannonien (außer den Sigillaten) I. Die Materialien der frühen Kaiserzeit, Dissertationes Pannonicae Ser. 2, 20 (Budapest 1942).

Bónis 1970 — É. Bónis, A brigetioi sávos kerámia (Die streifenverzierte Keramik aus Brigetio), FolA 21, 1970, 71–90.

Bónis 1991 — É. B. Bónis, Glasierte Keramik der Spätrömerzeit aus Tokod, ActaArchHung 43, 1991, 87–150.

Boruzs – Szabó 2018 — K. Boruzs – G. Szabó, Late Roman Graves in Dombóvár, in: D. Bartus – K. Boruzs (Hrsg.), Fiatal Római Koros Kutatók IV. Konferenciakötete (Proceedings of the 4th Conference for Young Researchers of Roman Age), Dissertationes Archaeologicae Suppl. 1 (Budapest 2018) 197–242.

Braithwaite 1984 — G. Braithwaite, Romano-British Face Pots and Head Pots, Britannia 15, 1984, 99–131.

Brukner 1981 — O. Brukner, Rimska keramika u jugoslovenskom delu provincije donje Panonije (Roman Ceramic Ware in the Yugoslav Part of the Province of Lower Pannonia), Dissertationes et Monographiae 24 (Belgrad 1981).

Budja 1979 — M. Budja, Kovinske zapestnice v rimskih grobovih Slovenije (Metallarmreifen in den Römergräbern Sloweniens), AVes 30, 1979, 243–253.

Bullinger 1969 — H. Bullinger, Spätantike Gürtelbeschläge. Typen, Herstellung, Trageweise und Datierung, Dissertationes Archaeologicae Gandenses 12 (Brügge 1969).

Burger 1966 — A. Sz. Burger, The Late Roman Cemetery at Ságvár, ActaArchHung 18, 1966, 99–234.

Burger 1972 — A. Sz. Burger, Ein römerzeitliches Gräberfeld in Majs, AErt 99, 1972, 76–91.

Burger 1979 — A. Sz. Burger, Das spätrömische Gräberfeld von Somogyszil, Fontes Archaeologici Hungariae (Budapest 1979).

Büttiker-Schumacher – Brombacher 2006 — E. Büttiker-Schumacher – C. Brombacher, Archäozoologie und Archäobotanik, in: R. Bacher, Das Gräberfeld von Petinesca, Petinesca 3 (Bern 2006) 65–70.

Buza – Keszi 2009 — A. Buza – T. Keszi, Az Intercisa Múzeum Kincsei VI. Aranytárgyak az Intercisa Múzeum gyűjteményéből (Dunaújváros 2009).

Castella 1987 — D. Castella, La nécropole du Port d'Avenches, Cahiers d'Archéologie Romande 41 = Aventicum 4 (Lausanne 1987).

Chenet 1941 — G. Chenet, La céramique gallo-romaine d'Argonne du IV^e siècle et la terre sigillée décorée à la molette, Fouilles et documents d'archéologie antique en France 1 (Macon 1941).

Christlein u. a. 1976 — R. Christlein – W. Czysz – J. Garbsch – H.-J. Kellner – P. Schröter, Die Ausgrabungen 1969–1974 in Pons Aeni, BayVgBl 41, 1976, 1–106.

Čižmář 1997 — M. Čižmář, Das Gräberfeld der Völkerwanderungszeit in Pohořelice (Bez. Břeclav), in: J. Tejral – H. Friesinger – M. Kazanski (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum, Spisy Archeologického Ústavu AV ČR Brno 8 (Brünn 1997) 23–38.

Clarke 1979 — G. Clarke, The Roman Cemetery at Lankhills, Winchester Studies 3 (Oxford 1979).

Conspectus — E. Ettlinger – B. Hedinger – B. Hoffmann – Ph. M. Kenrick – G. Pucci – K. Roth-Rubi – G. Schneider – S. v. Schnurbein – C. Wells – S. Zabehlicky-Scheffenegger, Conspectus formarum terrae sigillatae italico modo confectae, Materialien zur Römisch-Germanischen Keramik 10 (Bonn 1990).

Cool – Price 1995 — H. E. M. Cool – J. Price, Roman Vessel Glass from Excavations in Colchester, 1971–85, Colchester Archaeological Report 8 (Colchester 1995).

Crummy 1979 — N. Crummy, A Chronology of Bone Pins, Britannia 10, 1979, 157–164.

Crummy 1983 — N. Crummy, The Roman Small Finds from Excavations in Colchester 1971–1979, Colchester Archaeological Report 2 (Colchester 1983).

Csalog 1941 — J. Csalog, Későrómai téglasírok Mucsfán (Römische Gräber in Mucsfa, Kom. Tolna), AErt 1941, 98–102 Taf. 23–25.

Curk u. a. 1984 — I. Curk – M. Gulič – I. Tušek, Zur Sigillataproduktion von Poetovio, in: H. Dannheimer (Hrsg.), Studien zur römischen Keramik. Vorträge des 13. Internationalen Kongresses der Rei Cretariae Romanae Fautores in München, ReiCretActa 23/24 = Katalog der Prähistorischen Staatssammlung München Beih. 1 (Kallmünz 1984) 61–68.

Cvjetićanin 2006 — T. Cvjetićanin, Late Roman Glazed Pottery. Glazed Pottery from Moesia Prima, Dacia Ripensis, Dacia Mediterranea and Dardania, Archaeological Monographies 19 (Belgrad 2006).

Czysz 1988 — W. Czysz, Das römische Töpferdorf Rapis und die Terra-Sigillata-Manufaktur bei Schwabegg, AJahrBay 1987, 1988, 123–132.

Czysz – Endres 1988 — W. Czysz – W. Endres, Archäologie und Geschichte der Keramik in Schwaben, Neusäßer Schriften 6 (Neusäß 1988).

Czysz – Sommer 1983 — W. Czysz – S. Sommer, Römische Keramik aus der Töpfersiedlung von Schwabmünchen im Landkreis Augsburg, Katalog der Prähistorischen Staatssammlung München 22 (München 1983).

Czysz – Sorge 2000 — W. Czysz – G. Sorge, Das römische Töpferdorf Rapis bei Schwabmünchen, in: L. Wamser (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht. Ausstellungskatalog Rosenheim (Mainz 2000) 142–144.

Czysz u. a. 1995 — W. Czysz – K. Dietz – Th. Fischer, Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995).

Daim – Stuppner 1991 — F. Daim – A. Stuppner, Das spätantike Gräberfeld und die *villa rustica* von Halbturn, Burgenland, AÖ 2/2, 1991, 49–56.

Dal Ri – Tecchiati 2018 — L. Dal Ri – U. Tecchiati (Hrsg.), Sankt Lorenzen-Pichlwiese. Ein römerzeitliches Gräberfeld im Pustertal, Forschungen zur Denkmalpflege in Südtirol 7 (Bozen 2018).

Dautova-Ruševljan 2003 — V. Dautova-Ruševljan, Kasnoantička nekropola kod Sviloša u Sremu. Late Roman Necropolis Near Svilos in Srem (Novi Sad 2003).

Déchelette 1904 — J. Déchelette, Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine (Paris 1904).

Deimel 1987 — M. Deimel, Die Bronzekleinfunde vom Magdalensberg, AForschMB 9 (Klagenfurt 1987).

Dembski 1982 — G. Dembski, Münzprägung und Münzumlauf im Donauraum des 5. Jahrhunderts, in: Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellungskatalog Enns (Linz 1982) 201–215.

Deringer 1960 — H. Deringer, Schlüssel und Schlossteile aus Lauriacum, in: Institut für Landeskunde von Oberösterreich (Hrsg.), Plangrabungen aus den Jahren 1953/1954/1956, FiL 6/7 (Linz 1960) 101–111 Abb. 22–25 Taf. 6.

Deringer 1965 — H. Deringer, Römische Lampen aus Lauriacum, FiL 9 (Linz 1965).

Deschler-Erb 2013 — S. Deschler-Erb, Tierknochenfunde ohne Bearbeitungsspuren, in: J. Baerlocher – O. Akeret – A. Cueni – S. Deschler-Erb, Prächtige Bestattung fern der Heimat – Interdisziplinäre Auswertung der frührömischen Gräber der Grabung Windisch-»Vision Mitte« 2006–2009, JberProVindon 2012, 2013, 38–42.

Deschler-Erb – Wyprächtiger 2010	E. Deschler-Erb – K. Wyprächtiger, Römische Kleinfunde und Münzen aus Schleitheim – Iuliomagus, Beiträge zur Schaffhauser Archäologie 4 (Schaffhausen 2010).
Dolenz 1998	H. Dolenz, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg, AForschMB 13 (Klagenfurt 1998).
Dombay 1957	J. Dombay, Későrómai temetők Baranyában (Spätrömische Friedhöfe im Komitat Baranya), A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve 1, 1957, 181–330.
Donat – Radbauer 1999	P. Donat – S. Radbauer, Klassifikation von Scherbentypen an Terra Sigillata, FuWien 2, 1999, 208 f.
Doneus 2014	N. Doneus (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbturn, Burgenland, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 122, 1–4 (Mainz 2014).
Doorselaer 1967	A. Van Doorselaer, Les nécropoles d'époque romaine en Gaule septentrionale, Dissertationes Archaeologicae Gandenses 10 (Brügge 1967).
Drack 1945	W. Drack, Die helvetische Terra Sigillata-Imitation des 1. Jahrhunderts n. Chr., Schriften des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 2 (Basel 1945).
Dragendorff 1895	H. Dragendorff, Terra Sigillata. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen und römischen Keramik, BJb 96/97, 1895, 18–155.
Dreisbusch 1994	G. Dreisbusch, Das römische Gräberfeld von Altlußheim-Hubwald, Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 24 (Stuttgart 1994).
Drexel 1911	F. Drexel, Das Kastell Faimingen, Der Obergermanisch-Rätische Limes des Römerreiches Abt. B 6/1, Nr. 66c (Heidelberg 1911).
v. d. Driesch 1976	A. v. den Driesch, Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen (München 1976).
Droberjar 1997	E. Droberjar, Studien zu den germanischen Siedlungen der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren, Fontes Archaeologici Pragenses 21 (Prag 1997).
Droberjar – Peška 2002	E. Droberjar – J. Peška, Varia: Messer, Schleifsteine, Bärenkralle, Eisenfragmente, in: J. Peška – J. Tejral, Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 55 (Mainz 2002) 453–459. 613–617.
Düerkop – Eschbaumer 2007	A. Düerkop – P. Eschbaumer, Die Terra Sigillata im römischen Flottenlager an der Alteburg in Köln. Das Fundmaterial der Ausgrabung 1998, Kölner Studien zur Archäologie der Römischen Provinzen 9 (Rahden/Westf. 2007).
Duncan 1964	G. C. Duncan, A Roman Pottery Near Sutri, BSR 32, 1964, 38–88.
Eastaugh u. a. 2004	N. Eastaugh – V. Walsh – T. Chaplin – R. Siddall, The Pigment Compendium. A Dictionary of Historical Pigments (Amsterdam 2004).
Ebner 1997	D. Ebner, Das römische Gräberfeld von Schwabmünchen, Landkreis Augsburg, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A 73 (Kallmünz/Opf. 1997).
Eck 2001	W. Eck, Rechtsstellung der Provinzbewohner, in: T. Fischer (Hrsg.), Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie (Stuttgart 2001) 51–53.
Eckardt – Crummy 2008	H. Eckardt – N. Crummy, Styling the Body in Late Iron Age and Roman Britain. A Contextual Approach to Toilet Instruments, Monographies Instrumentum 36 (Montagnac 2008).
Eckoldt 1986	M. Eckoldt, Die Schiffbarkeit kleiner Flüsse in alter Zeit. Notwendigkeit, Voraussetzungen und Entwicklung einer Rechenmethode, AKorrBl 16, 1986, 203–206.
Eggers 1951	H. J. Eggers, Der römische Import im Freien Germanien (Hamburg 1951).
Ekholm 1934	G. Ekholm, Romerska vinskopor och kärl av Hemmoortyp i skandinaviska fynd, Upplands Fornminnesförenings Tidskrift 45, 2 (Uppsala 1934).
Engels 1998	J. Engels, Funerum sepulcrorumque magnificentia. Begräbnis- und Grabluxusgesetze in der griechisch-römischen Welt mit einigen Ausblicken auf Einschränkungen des funeralen und sepulkralen Luxus im Mittelalter und in der Neuzeit, Hermes Einzelschriften 78 (Stuttgart 1998).
Erdély – Salamon 1980/1981	I. Erdély – A. Salamon, Bericht über die Ausgrabungen in Pilismarót, Öregek-dülő (1973–1974), MAInstUngAk 10/11, 1980/1981, 147–161.
Erdrich – Gassner 2014	M. Erdrich – V. Gassner, Metallverarbeitende Betriebe im Vicus von Neunkirchen. Die Grabung Triesterstraße Nr. 9, CarnuntumJb 2014, 2014, 133–166.
Erice Lacabe 1995	R. Erice Lacabe, Las fibulas del Nordeste de la Peninsula Ibérica: siglos I a.e. al IV d.e. (Saragossa 1995).
Erkelenz 2012	C. Erkelenz, Die römischen Nekropolen des vicus Mönchengladbach Rheydt-Mülfort, Kölner Studien zur Archäologie der Römischen Provinzen 11 (Rahden/Westf. 2012).
Ertel 1997	C. Ertel, Grabbauten in Carnuntum, CarnuntumJb 1996, 1997, 9–32.
Ertel u. a. 1999	C. Ertel – V. Gassner – S. Jilek – H. Stiglitz, Untersuchungen zu den Gräberfeldern in Carnuntum. 1: Der archäologische Befund, RLÖ 40 (Wien 1999).

Eschbaumer – Faber 1988 P. Eschbaumer – A. Faber, Die südgallische Reliefsigillata – kritische Bemerkungen zur Chronologie und zu Untersuchungsmethoden, FuBerBadWürt 13, 1988, 223–247.

Eschbaumer – Radbauer 2007 P. Eschbaumer – S. Radbauer, Ausgewählte Fundkomplexe aus dem Tempelbezirk der orientalischen Gottheiten in Carnuntum (Ausgrabungen Mühläcker). Methodische Überlegungen zur Bearbeitung und Auswertung von Terra Sigillata des 3. Jahrhunderts n. Chr. im mittleren Donauraum, CarnuntumJb 2007, 2007, 9–25.

Ettlinger 1973 E. Ettlinger, Die römischen Fibeln in der Schweiz (Bern 1973).

Faber 1994 A. Faber, Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von Regensburg-Kumpfmühl, MünchBeitrVFG 49 (München 1994).

Faber 1998 A. Faber, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten II. Gräber der mittleren Kaiserzeit und Infrastruktur des Gräberfeldes sowie Siedlungsbefunde im Ostteil der Keckwiese, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A 75 (Kallmünz/Opf. 1998).

Fabri 1784 J. E. Fabri, Johann Ernst Fabri's geographisches Magazin 3, H. 9–12 (Dessau 1784).

Farka 1975 C. Farka, Römerzeitliche Gräber aus Haselbach in Niederösterreich, RÖ 3, 1975, 73–109.

Farka 1976 C. Farka, Ein spätrömisches Gräberfeld aus Brunn am Gebirge, FÖ 15, 1976, 41–80.

Fasold 1992 P. Fasold, Römischer Grabbrauch in Süddeutschland, Schriften des Limesmuseums Aalen 46 (Stuttgart 1992).

Fasold 1993 P. Fasold, Das römisch-norische Gräberfeld von Seebruck-Bedaium, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A 64 (Kallmünz/Opf. 1993).

Fasold 2001 P. Fasold, Die Steinkistengräber von Nida-Heddernheim, SaalbJb 51, 2001, 79–115.

Feltrin – Zandò 2018 M. Feltrin – N. Zandò, Catalogo delle tombe della necropoli di San Lorenzo di Sebato-Pichlwiese, in: L. Dal Ri – U. Tecchiati (Hrsg.), Sankt Lorenzen-Pichlwiese. Ein römerzeitliches Gräberfeld im Pustertal, Forschungen zur Denkmalpflege in Südtirol 7 (Bozen 2018) 49–375.

Feugère 1985 M. Feugère, Les fibules en Gaule méridionale, de la conquête à la fin du V^e s. ap. J.-C., RANarb Suppl. 12 (Paris 1985).

Feugère 1993 M. Feugère, L'évolution du mobilier non céramique dans les sépultures antiques de Gaule méridionale (II^e siècle av. J.-C. – début du V^e siècle ap. J.-C.), in: M. Struck (Hrsg.), Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte, Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz 3 (Mainz 1993) 119–165.

Filtzinger 1972 P. Filtzinger, Novaesium 5. Die römische Keramik aus dem Militärbereich von Neuss (etwa 25 bis 50 n. Chr.), Limesforschungen 11 (Berlin 1972).

Fischbach 1897 O. Fischbach, Römische Lampen aus Poetovio (Graz 1897).

Fischer 1980 C. Fischer, Verschiedene Firniswaren aus Nida-Heddernheim und Praunheim, FuBerHessen 19/20, 1979/1980, 1980, 725–743.

Fischer 1981 T. Fischer, Zur Chronologie der römischen Fundstellen um Regensburg, BayVgBl 46, 1981, 63–104.

Fischer 1990 T. Fischer, Das Umland des römischen Regensburg, MünchBeitrVFG 42 (München 1990).

Fischer – Oenbrink 2010 T. Fischer – W. Oenbrink, Spätantik-byzantinische Grabfunde aus al-Qrayya im Hauran/Südsyrien, in: F. Naumann-Steckner – B. Päffgen – R. Thomas (Hrsg.), Zwischen Orient und Okzident. Festschrift Hansgerd Hellenkemper, KölnJb 43 (Köln 2010) 197–243.

Fitz 1957 J. Fitz, Bleigegenstände, in: M. R. Alföldi – L. Barkóczi – J. Fitz –K. Sz. Póczy – A. Radnóti – A. Salamon – K. Sági – J. Szilágyi – E. B. Vágó (Hrsg.), Intercisa II. (Dunapentele). Geschichte der Stadt in der Römerzeit, Archaeologia Hungarica N. S. 36 (Budapest 1957) 383–397.

Flutsch u. a. 2002 L. Flutsch – U. Niffeler – F. Rossi (Hrsg.), Römische Zeit, Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 5 (Basel 2002).

Formato 2018 L. C. Formato, Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Leithaprodersdorf. Vorbericht zur Auswertung der Brandgräber, in: G. Schörner – K. Meinecke (Hrsg.), Akten des 16. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien vom 25. bis 27. Februar 2016, WForsch 17 (Wien 2018) 87–99.

Forrer 1911 R. Forrer, Die römischen Sigillata-Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsaß (Stuttgart 1911).

Forstenpointner 1994 G. Forstenpointner, Tierknochenreste aus einem Urnengrab am Europaplatz, in: P. Scherrer (Hrsg.), Landeshauptstadt St. Pölten. Archäologische Bausteine 2, SoSchrÖAI 23 (Wien 1994) 113–115.

Fremersdorf 1938 — F. Fremersdorf, Rheinischer Export nach dem Donauraum. Ein Beitrag zur Wirtschaftgeschichte der römischen Kaiserzeit, in: Laureae aquincenses. Memoriae Valentini Kuzsinszky dicatae, Dissertationes Pannonicae Ser. 2, 10 (Budapest 1938) 168–182.

Friedhoff 1991 — U. Friedhoff, Der römische Friedhof an der Jakobstraße zu Köln, Kölner Forschungen 3 (Mainz 1991).

Friesinger 1971/1974 — H. Friesinger, Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich, MPK 15/16 (Wien 1971/1974).

Friesinger 1976 — H. Friesinger, Zur Frage der Kontinuität im südlichen Niederösterreich am Beispiel von Sommerein, p. B. Bruck an der Leitha, in: H. Mitscha-Märheim – H. Friesinger – H. Kerchler (Hrsg.), Festschrift Richard Pittioni, ArchA Beih. 14, 2 (Wien 1976) 272–291.

Friesinger 1977 — H. Friesinger, Die archäologischen Funde der ersten zwei Drittel des 5. Jhs. in Niederösterreich, in: Germanen, Awaren, Slawen in Niederösterreich. Das erste Jahrtausend nach Christus, Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N. F. 75 (Wien 1977) 62–72.

Friesinger – Kerchler 1981 — H. Friesinger – H. Kerchler, Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Keramik (2. Hälfte 4.–6. Jahrhundert n. Chr.) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgenland, ArchA 65, 1981, 193–266.

Fülep 1977 — F. Fülep, Roman Cemeteries on the Territory of Pécs (Sopianae), Fontes Archaeologici Hungariae (Budapest 1977).

Gabler 1975 — D. Gabler, Der Einfluß der südgallischen Sigillaten auf die pannonischen Töpfereien, AVes 26, 1975, 148–157.

Gabler 1976 — D. Gabler, Die Sigillaten vom Gebiete der Hercules-Villa in Aquincum, ActaArchHung 28, 1976, 3–77.

Gabler 1978a — D. Gabler, Römische Forschungen in Zalalövő 1976, ActaArchHung 30, 1978, 349–430.

Gabler 1978b — D. Gabler, Die Keramik von Vindobona, in: Vindobona. Die Römer im Wiener Raum. Ausstellungskatalog Wien (Wien 1978) 118–136. 215–242.

Gabler 1979 — D. Gabler, Die Sigillaten im westpannonischen Raum (Burgenland), MUAG 29/1, 1979, 23–36.

Gabler 1991 — D. Gabler, Italische Sigillaten aus den Canabae Legionis in Carnuntum, CarnuntumJb 1990, 1991, 229–252.

Gabler 1994 — D. Gabler, Die ländliche Besiedlung Oberpannoniens, in: H. Bender – H. Wolff (Hrsg.), Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft in den Rhein-Donau-Provinzen des Römischen Reiches, Passauer Universitätsschriften zur Archäologie 2 (Espelkamp 1994) 377–419.

Gabler 2017 — D. Gabler, Aquincum – Terra Sigillata im nördlichen Teil der Zivilstadt, in: S. Groh – D. Gabler, Terra Sigillata aus den Zivilstädten von Carnuntum und Aquincum. Eine Analyse des Sigillata-Importes der Provinzhauptstädte von Pannonia superior et inferior, Archäologische Forschungen in Niederösterreich N. F. 4 (Krems 2017) 106–182.

Gabler – Kellner 1993 — D. Gabler – H.-J. Kellner, Die Bildstempel von Westerndorf II. Helenius und Onniorix, BayVgBl 58, 1993, 185–270.

Gabler – Kocztur 1976 — D. Gabler – É. Kocztur, Terra sigillata Depotfund von Gorsium, Alba Regia 15, 1976, 65–88.

Gaeng – Metzler 2008 — C. Gaeng – J. Metzler, Observer les abords des sépultures pour comprendre le rituel funéraire, in: J. Scheid (Hrsg.), Pour une archéologie du rite. Nouvelles perspectives de l'archéologie funéraire, CEFR 407 (Rom 2008) 161–170.

Galik 2008 — A. Galik, Auswertung der Tierknochen, in: J. Polleres, Der römische Grabbezirk von Faschendorf bei Teurnia (Kärnten), Austria Antiqua 1 (Wien 2008) 159–170.

Garbsch 1965 — J. Garbsch, Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert, MünchBeitrVFG 11 (München 1965).

Garbsch 1966 — J. Garbsch, Der Moosberg bei Murnau, MünchBeitrVFG 12 (München 1966).

Garbsch 1975 — J. Garbsch, Zu neuen römischen Funden aus Bayern, 1. Römische Rasiermesser, BayVgBl 40, 1975, 68–89.

Garbsch 1982 — J. Garbsch, Terra Sigillata. Ein Weltreich im Spiegel seines Luxusgeschirrs, Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung 10 (München 1982).

Gáspár 1986 — D. Gáspár, Römische Kästchen aus Pannonien, Antaeus 15 (Budapest 1986).

Gassner 1990 — V. Gassner, Gelbtonige Keramik aus datierten Fundkomplexen in Carnuntum. Ein Überblick über die Gefäßformen, CarnuntumJb 1989, 1990, 133–161.

Gassner 1991 V. Gassner, Feinware aus Carnuntum. Funde von den Grabungen auf den »Mühläckern« 1978–1988, CarnuntumJb 1990, 1991, 253–292.

Gassner 1992a V. Gassner, Feinware in Carnuntum. Import und lokale Produktion, ReiCretActa 31/32, 1992, 445–463.

Gassner 1992b V. Gassner, Mittelkaiserzeitliche glasierte Keramik aus Pannonien, CarnuntumJb 1991, 1992, 9–55.

Gassner 1995 V. Gassner, Fein- und Gebrauchskeramik, in: V. Gassner – A. Kaltenberger, Keramik der mittleren Kaiserzeit aus den Grabungen unter der Hauptschule in Mautern – Vicus West, CarnuntumJb 1993/1994, 1995, 42–88.

Gassner 2000 V. Gassner, Die Keramik mit Ausnahme der Terra Sigillata, in: V. Gassner – S. Groh – S. Jilek – A. Kaltenberger – W. Pietsch – R. Sauer – H. Stiglitz – H. Zabehlicky, Das Kastell Mautern – Favianis, RLÖ 39 (Wien 2000) 184–314.

Gassner 2006 V. Gassner, Pannonische Glanztonware in Carnuntum: Ein Befund aus der 2. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr., in: G. Koiner – M. Lehner – T. Lorenz – G. Schwarz (Hrsg.), Akten des 10. Österreichischen Archäologentages, Graz 7.–9.11.2003, VIKAGraz 6 (Wien 2006) 31–38.

Gassner 2009 V. Gassner, Late Roman Lead-Glazed Pottery at Carnuntum – Contexts and Chronology, in: Ch. Magrini – F. Sbarra (Hrsg.), La ceramica invetriata tardoromana nell'arco alpino orientale e nelle province danubiane. Atti del I incontro Internazionale di Archeologia a Carlino, 14–15 dicembre 2007 (Carlino 2009) 51–62.

Gassner 2019 V. Gassner, »Einheimisch« oder »römisch«? – Überlegungen zur frühen Küchenkeramik in Carnuntum, in: P. C. Ramsl – K. Rebay-Salisbury – P. Trebsche (Hrsg.), Schichtengeschichten. Festschrift Otto H. Urban, UPA 328 (Bonn 2019) 461–472.

Gassner – Sauer 1991 V. Gassner – R. Sauer, Archäometrische Untersuchungen zur Keramikproduktion in Carnuntum. Vorläufige Ergebnisse, RLÖ 37 (Wien 1991).

Gassner u. a. 1997 V. Gassner – S. Jilek – R. Sauer, Der Töpferofen von Carnuntum, in: H. Stiglitz (Hrsg.), Das Auxiliarkastell Carnuntum 1. Forschungen 1977–1988, SoSchrÖAI 29 (Wien 1997) 189–229.

Gassner u. a. 2002 V. Gassner – S. Jilek – S. Ladstätter, Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich (Wien 2002).

Gechter 2003 M. Gechter, Beobachtungen zu den Fibeln aus Heldenbergen, in: W. Czysz, Heldenbergen in der Wetterau. Feldlager, Kastell, Vicus, Limesforschungen 27 (Mainz 2003) 207–209.

Geldmacher 2007 N. Geldmacher, Belegungsgeschichte der Nekropole von Wederath-Belginum in römischer Zeit, in: R. Cordie (Hrsg.), Belginum. 50 Jahre Ausgrabungen und Forschungen, Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 33 (Mainz 2007) 117–126.

Gerabek 1952 K. Gerabek, Die Gewässer des Burgenlandes, Burgenländische Forschungen 20 (Eisenstadt 1952).

Gleba 2014 M. Gleba, Wrapping Up for Safe Keeping: »Wrapping« Customs in Early Iron Age Europe, in: S. Harris – L. Douny (Hrsg.), Wrapping and Unwrapping Material Culture, Publications of the Institute of Archaeology, University College London 64 (Walnut Creek 2014) 135–146.

Goethert-Polaschek 1977 K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier, Trierer Grabungen und Forschungen 9 (Mainz 1977).

Gorbach 2016 A. Gorbach, Das spätantike Gräberfeld-West von Zwentendorf – Asturis, Archäologische Forschungen in Niederösterreich N. F. 3 (Krems 2016).

Gorecki 1975 J. Gorecki, Studie zur Sitte der Münzbeigabe in römerzeitlichen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme, BerRGK 56, 1975, 179–467.

Gose 1950 E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland, BJb Beih. 1 (Bonn 1950).

Gostenčnik 2014 K. Gostenčnik, Textilproduktion in der Austria Romana, in: K. Grömer, Römische Textilien in Noricum und Westpannonien im Kontext der archäologischen Gewebefunde 2000 v. Chr. – 500 n. Chr. in Österreich, Austria Antiqua 5 (Graz 2014) 57–109.

Gottschalk 1996 R. Gottschalk, Ein spätrömischer Spinnrocken aus Elfenbein, AKorrBl 26, 1996, 483–500.

Grabherr 2001 M. Grabherr, Michlhallberg. Die Ausgrabungen in der römischen Siedlung 1997–1999 und die Untersuchungen an der zugehörigen Straßentrasse, Schriftenreihe des Kammerhofmuseums Bad Aussee 22 (Bad Aussee 2001).

Groh – Sedlmayer 2006 S. Groh – H. Sedlmayer, Keramikprodukte, in: S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, RLÖ 44 (Wien 2006) 210–378.

Groller 1900 M. v. Groller, Die Gräber, RLÖ 1 (Wien 1900) 101–116.

Groller 1907 M. v. Groller, Übersicht der im Jahre 1905 ausgeführten Grabungen, 1. Die Grabungen in Carnuntum, RLÖ 8 (Wien 1907) 1–118.

Groller 1908 M. v. Groller, Die Grabungen in Carnuntum, RLÖ 9 (Wien 1908) 1–80.

Grömer 2014 K. Grömer, Römische Textilien in Noricum und Westpannonien im Kontext der archäologischen Gewebefunde 2000 v. Chr. – 500 n. Chr. in Österreich, Austria Antiqua 5 (Graz 2014).

Grünewald 1979 M. Grünewald, Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968–1974), RLÖ 29 (Wien 1979).

Grünewald 1981 M. Grünewald, Die Kleinfunde des Legionslagers von Carnuntum mit Ausnahme der Gefäßkeramik (Grabungen 1968–1974), RLÖ 31 (Wien 1981).

Grünewald 1983 M. Grünewald, Die Funde aus dem Schutthügel des Legionslagers von Carnuntum. Die Baugrube Pingitzer, RLÖ 32 (Wien 1983).

Grünewald 1990 M. Grünewald, Der römische Nordfriedhof in Worms. Funde von der Mainzer Straße (Worms 1990).

Grünewald 2011 M. Grünewald, Die römischen Gräberfelder von Mayen, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 96 (Mainz 2011).

Gschwind 2004 M. Gschwind, Abusina. Das römische Auxiliarkastell Eining an der Donau vom 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr., MünchBeitrVFG 53 (München 2004).

Gugl 1995 C. Gugl, Die römischen Fibeln aus Virunum (Klagenfurt 1995).

Gugl 2004 C. Gugl, Ausgewählte Fundkomplexe aus dem Amphitheater von Virunum – Fundensembles des frühen 2. bis frühen 4. Jahrhunderts n. Chr., in: R. Jernej – C. Gugl (Hrsg.), Virunum. Das römische Amphitheater. Die Grabungen 1998–2001, Archäologie Alpen Adria 4 (Klagenfurt 2004) 139–219.

Gugl 2007 C. Gugl, Stratifizierte Fundkontexte des 1.–3. Jahrhunderts, in: C. Gugl – R. Kastler (Hrsg.), Legionslager Carnuntum. Ausgrabungen 1968–1977, RLÖ 45 (Wien 2007) 159–230.

Gusar – Vujević 2009 K. Gusar – D. Vujević, Istraživanja tumula Matakova Glavica u Podvršju, VjesAMuz-Zagreb 42, 2009, 339–356.

Haalebos 1990 J. K. Haalebos, Het grafveld van Nijmegen-Hatert: Een begrafplaats uit de eerste drie eeuwen na Chr. op het platteland bij Noviomagus Batavorum, Beschrijving van de verzamelingen in het Provinciaal Museum G. M. Kam te Nijmegen 11 (Nimwegen 1990).

Haalebos u. a. 1991 J. K. Haalebos – A. W. Mees – M. Polak, Über Töpfer und Fabriken verzierter Terra-Sigillata des ersten Jahrhunderts, AKorrBl 21, 1991, 79–91.

Haevernick 1952 T. E. Haevernick, Antike Glasarmringe und ihre Herstellung, Glastechnische Berichte 25, 1952, 212–215.

Haevernick 1974 T. E. Haevernick, Trilobitenperlen, FolA 25, 1974, 105–129.

Haffner 1989 A. Haffner, Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum, Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 2 (Trier 1989).

Hagen 1937 W. Hagen, Kaiserzeitliche Gagatarbeiten aus dem rheinischen Germanien, BJb 142, 1937, 77–144.

Hajnal 1965 L. Hajnal, Textiles from the Graves of Late Roman Brigetio, ActaAntHung 13, 1965, 259–266.

Harnecker 1997 J. Harnecker, Katalog der Eisenfunde von Haltern aus den Grabungen der Jahre 1949–1994, Bodenaltertümer Westfalens 35 (Mainz 1997).

Harsányi 2013 E. Harsányi, Die Trierer schwarz engobierte Ware und ihre Imitationen in Noricum und Pannonien, Austria Antiqua 4 (Wien 2013).

Hartley – Dickinson 2008 B. R. Hartley – B. M. Dickinson, Names on Terra Sigillata. An Index of Makers' Stamps and Signatures on Gallo-Roman Terra Sigillata (Samian Ware) 3 (Certianus to Exsobano), BICS Suppl. 102-03 (London 2008).

Hartley – Dickinson 2009a B. R. Hartley – B. M. Dickinson, Names on Terra Sigillata. An Index of Makers' Stamps and Signatures on Gallo-Roman Terra Sigillata (Samian Ware) 4 (F to Klumi), BICS Suppl. 102-04 (London 2009).

Hartley – Dickinson 2009b B. R. Hartley – B. M. Dickinson, Names on Terra Sigillata. An Index of Makers' Stamps and Signatures on Gallo-Roman Terra Sigillata (Samian Ware) 5 (L to Masculus I), BICS Suppl. 102-05 (London 2009).

Hartley – Dickinson 2011 B. R. Hartley – B. M. Dickinson, Names on Terra Sigillata. An Index of Makers' Stamps and Signatures on Gallo-Roman Terra Sigillata (Samian Ware) 7 (P to Rxead), BICS Suppl. 102-07 (London 2011).

Heiligmann 1990 J. Heiligmann, Der »Alb-Limes«. Ein Beitrag zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands, FBerBadWürt 35 (Stuttgart 1990).

Heinzelmann 2001 M. Heinzelmann, Grabarchitektur, Bestattungsbrauch und Sozialstruktur – Zur Rolle der familia, in: M. Heinzelmann – J. Ortalli – P. Fasold – M. Witteyer (Hrsg.), Römischer Bestattungsbrauch und Beigabensitten in Rom, Norditalien und den Nordwestprovinzen von der späten Republik bis in die Kaiserzeit. Internationales Kolloquium, Rom, 1.–3. April 1998, Palilia 8 (Wiesbaden 2001) 179–191.

Henkel 1913 F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (Berlin 1913).

Heynowski 2017 R. Heynowski, Gürtel. Erkennen, bestimmen, beschreiben, Bestimmungsbuch Archäologie 5 (Berlin 2017).

Hild 1968 F. Hild, Supplementum Epigraphicum zu CIL III. Das pannonische Niederösterreich, Burgenland und Wien (Diss. Universität Wien 1968).

Hinker u. a. 2019 C. Hinker – M. Binder – D. Oberndorfer – R. Pritz, Eine provinzialrömische Grabbezirkgruppe in der südwestlichen Nekropole von Virunum, ÖJh 87 (2018), 2019, 145–247.

Hintermann 2000 D. Hintermann, Der Südfriedhof von Vindonissa. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen im römerzeitlichen Gräberfeld Windisch-Dägerli, VGesVind 17 (Brugg 2000).

Höck 2013 A. Höck, Zu den Ringfibeln mit seitlich aufgerollten Enden, in: G. Grabherr – B. Kainrath – T. Schierl (Hrsg.), Verwandte in der Fremde. Fibeln und Bestandteile der Bekleidung als Mittel zur Rekonstruktion von interregionalem Austausch und zur Abgrenzung von Gruppen vom Ausgreifen Roms während des 1. Punischen Krieges bis zum Ende des Weströmischen Reiches. Akten des Internationalen Kolloquiums, Innsbruck 27. bis 29. April 2011, IKARUS 8 (Innsbruck 2013) 333–399.

Höglinger 2009 P. Höglinger (Hrsg.), Der Residenzplatz. Fenster zu Salzburgs Geschichte, FÖ Materialhefte A Sonderheft 10 (Wien 2009).

Höglinger 2012 P. Höglinger (Hrsg.), Salzburg, Makartplatz 6. Römisches Gewerbe – Stadtpalais – Bankhaus Spängler, FÖ Materialhefte A Sonderheft 20 (Wien 2012).

Hölbling 2008 E. Hölbling, Das römische Gräberfeld von Pottenbrunn. Untersuchungen zur Bevölkerung des ländlichen Raumes um Aelium Cetium. Die Grabungen des Bundesdenkmalamtes der Jahre 2000–2002 (Diss. Universität Wien 2008).

Horváth – Miháczi-Pálfi 2019 F. Horváth – A. Miháczi-Pálfi, Analyse der spätrömischen Grab- und Beigabensitte. Lehre zur Überprüfung des Gräberfeldmaterials von Somogyszil, ActaArchHung 70, 2019, 83–136.

Humer 2009 F. Humer (Hrsg.), Von Kaisern und Bürgern. Antike Kostbarkeiten aus Carnuntum. Ausstellungskatalog Bad Deutsch-Altenburg (Wien 2009).

Igl 2002 R. Igl, Eine römische Silberkasserolle aus Wieselburg an der Erlauf, Niederösterreich, ArchA 86, 2002, 83–115.

Ilon 2015 G. Ilon (Hrsg.), The Early and Late Roman Rural Cemetery at Nemesből (Vas County, Hungary), Archaeopress Roman Archaeology 5 (Oxford 2015).

Isings 1957 C. Isings, Roman Glass from Dated Finds, Archaeologica Traiectina 2 (Groningen 1957).

Istvánovits 1993 E. Istvánovits, Das Gräberfeld aus dem 4.–5. Jahrhundert von Tiszadob-Sziget, ActaArchHung 45, 1993, 91–146.

Iványi 1935 D. Iványi, Die pannonischen Lampen. Eine typologisch-chronologische Übersicht, Dissertationes Pannonicae Ser. 2, 2 (Budapest 1935).

Jauch 2014 V. Jauch, Vicustöpfer. Keramikproduktion im römischen Oberwinterthur, Vitudurum 10 = Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 45 (Zürich 2014).

Jilek 1991 S. Jilek, Römerzeitliche Metallkleinfunde aus St. Pölten, in: P. Scherrer (Hrsg.), Landeshauptstadt St. Pölten. Archäologische Bausteine, SoSchrÖAI 22 (Wien 1991) 67–74.

Jilek 1999 S. Jilek, Gürtel- und Pferdegeschirrteile aus dem Auxiliarkastell von Carnuntum (Grabungen 1977–1988), mit einem Beitrag zur Typologie und Chronologie von Gürtel- und Pferdegeschirrgarnituren der frühen und mittleren Kaiserzeit (Diss. Universität Wien 1999).

Jilek u. a. 2005 S. Jilek – P. Scherrer – E. Trinkl, Leben in Aelium Cetium. Wohnen und Arbeiten im römischen St. Pölten. Ausstellungskatalog St. Pölten, Sonder- und Wechselausstellungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek 26 (St. Pölten 2005).

Jobst 1975 W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum, FiL 10 (Linz 1975).

Jobst 2002 W. Jobst (Hrsg.), Die Siedler von Carnuntum. Bernsteinhändler, Kaiserpriester und Legionäre am Donaulimes. Katalog zur Ausstellung im Diözesanmuseum Hofburg Brixen (Brixen 2002).

Junkelmann 2006 M. Junkelmann, Panis militaris. Die Ernährung des römischen Soldaten oder der Grundstoff der Macht ³(Mainz 2006).

Kaiser – Sauer 1990 M. Kaiser – S. Sauer, Ein spätantikes Soldatengrab aus der Neusser Innenstadt, Archäologie im Rheinland 1989, 1990, 118 f.

Kajanto 1965 I. Kajanto, The Latin Cognomina, Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum 36, 2 (Helsinki 1965).

Kaltofen 1984 A. Kaltofen, Studien zur Chronologie der Völkerwanderungszeit im südöstlichen Mitteleuropa, BARIntSer 191 (Oxford 1984).

Kandler 1989 M. Kandler, Eine Erdbebenkatastrophe in Carnuntum, ActaArchHung 41, 1989, 313–336.

Kanelutti 1999 E. Kanelutti, Tierknochen, in: C. Ertel – V. Gassner – S. Jilek – H. Stiglitz, Untersuchungen zu den Gräbern in Carnuntum. Band 1: Der archäologische Befund, RLÖ 40 (Wien 1999) 111–118.

Karasová 1998 Z. Karasová, Die römischen Bronzegefäße in Böhmen, Fontes Archaeologici Pragenses 22 (Prag 1998).

Karnitsch 1952 P. Karnitsch, Der römische Urnenfriedhof, HistJbLinz 1952, 385–489.

Karnitsch 1959 P. Karnitsch, Die Reliefsigillata von Ovilava (Wels, Oberösterreich), Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich 12 (Linz 1959).

Karwowski 2010 M. Karwowski, Spätantike Glasarmringe aus Niederleis in Niederösterreich, in: A. Urbaniak – R. Prochowicz (Hrsg.), Terra Barbarica. Studia ofiarowane Magdalenie Mączyńskiej w 65. rocznicę urodzin (Festschrift Magdalena Mączyńska), Monumenta Archaeologica Barbarica Series Gemina 2 (Łódź 2010) 283–299.

Kastler 2000 R. Kastler, Martinskirche Linz – Die antiken Funde (Grabungen 1976–1979), LAF 31 (Linz 2000).

Kaufmann 1994 B. Kaufmann, Tierknochenfunde aus römischen und frühmittelalterlichen Gräberfeldern der Nordwestschweiz und ihre Deutung, in: M. Kokabi – J. Wahl (Hrsg.), Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie. 8. Arbeitstreffen der Osteologen, Konstanz 1993, im Andenken an Joachim Boessneck, FBerBadWürt 53 (Stuttgart 1994) 369–367.

Kaus 1996 K. Kaus, Valentinian und Honorius – Der vergebliche Kampf Roms an der Donaugrenze, in: F. Daim (Hrsg.), Reitervölker aus dem Osten. Hunnen und Awaren. Katalog der Burgenländischen Landesausstellung (Eisenstadt 1996) 41–48.

Kelemen 2008 M. H. Kelemen, Solva. Esztergom későrómai temetői. Die spätrömischen Gräberfelder von Esztergom, Libelli Archaeologici Ser. Nov. 3 (Budapest 2008).

Keller 1971 E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern, MünchBeitrVFG 14 (München 1971).

Keller 1979 E. Keller, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A 40 (Kallmünz/Opf. 1979).

Keller 2006 D. Keller, Die Gläser aus Petra, in: D. Keller – M. Grawehr, Petra. Ez Zantur III. Ergebnisse der Schweizerisch-Liechtensteinischen Ausgrabungen, Terra Archaeologica 5 (Mainz 2006).

Kellner 1973 H.-J. Kellner, Die Sigillatatöpfereien von Westerndorf und Pfaffenhofen, Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 9 (Stuttgart 1973).

Kellner 1980 H.-J. Kellner, Beobachtungen in Westerndorf – St. Peter 1976, JberBayDenkmPfl 21, 1980, 175–181.

Kellner 1981 H.-J. Kellner, Die Bildstempel von Westerndorf. Comitialis und Iassus, BayVgBl 46, 1981, 121–189.

Keminger 1995 B. Keminger, Der römische Schmuck aus dem Museum Lauriacum (Dipl. Universität Wien 1995).

Kerchler 1967 H. Kerchler, Beiträge zur Kenntnis der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur, ArchA Beih. 8 (Wien 1967).

Kersting 1993 U. Kersting, Spätantike und Frühmittelalter in Kärnten (Diss. Universität Bonn 1993).

Kierdorf 1995 W. Kierdorf, Totenehrung im alten Rom, in: M. Witteyer – P. Fasold (Hrsg.), Des Lichtes beraubt. Totenehrung in der römischen Gräberstraße von Mainz-Weisenau (Wiesbaden 1995) 86–93.

Kiss 1948 A. Kiss, Westerndorfi Terra-Szigilláta Gyár, AErt 3, 7–9, 1946–1948, 1948, 216–274.

Klingenberg 1983 RAC XII (1983) 590–637 s. v. Grabrecht (G. Klingenberg).

Kloiber 1957 A. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld, FiL 4/5 (Linz 1957).

Kloiber 1962 A. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Espelmayrfeld, FiL 8 (Linz 1962).

Knauseder 2014 D. Knauseder, Fibelproduktion in Iuvavum-Salzburg, in: F. Lang – R. Kastler – W. K. Kovacsovics – S. Traxler (Hrsg.), Colloquium Iuvavum 2012. Das municipium Claudium Iuvavum und sein Umland. Bestandsaufnahme und Forschungsstrategien, Tagung im Salzburg Museum, 15.–17. März 2012, ASalzb 8 (Salzburg 2014) 141–176.

Knorr 1907 R. Knorr, Die verzierten Terra-Sigillata-Gefäße von Rottweil (Stuttgart 1907).

Knorr – Sprater 1927 R. Knorr – F. Sprater, Die westpfälzischen Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler Hof, Veröffentlichungen des Historischen Museums der Pfalz 3 (Speyer 1927).

Koch 1974 R. Koch, Spätkaiserzeitliche Fibeln aus Südwestdeutschland, in: G. Kossack – G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur Vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift Joachim Werner (München 1974) 227–246.

Koch 1987 U. Koch, Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983, Der Runde Berg bei Urach 6 (Sigmaringen 1987).

Koch 1991 U. Koch, Frühgeschichtliche Funde von den Hängen und Terrassen und Nachträge zu Urach 5 und 6, Der Runde Berg bei Urach 7 (Sigmaringen 1991).

Konecny u. a. 2013 A. Konecny – F. Humer – K. Großschmidt – N. Fuchshuber – M. Fenik – B. Rendl, Ein Nekropolenbefund am Südrand von Carnuntum. Die Grabung Thurkowitsch, CarnuntumJb 2013, 2013, 157–174.

Konrad 1997 M. Konrad, Das römische Gräberfeld von Bregenz-Brigantium I. Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts, MünchBeitrVFG 51 (München 1997).

Kortüm 1995 K. Kortüm, Portus – Pforzheim. Untersuchungen zur Archäologie und Geschichte in römischer Zeit, Quellen und Studien zur Geschichte der Stadt Pforzheim 3 (Sigmaringen 1995).

Kovács 1992 P. Kovács (Red.), Glasierte Keramik in Pannonien. Ausstellungskatalog des König Sankt Stephan Museum Székesfehérvár (Székesfehérvár 1992).

Kraskovská 1974 L. Kraskovská, Gerulata Rusovce. Rímske pohrebisko 1, Fontes Instituti Archaeologici Musei Nationalis Slovaci 2 (Bratislava 1974).

Krekovič 1992 E. Krekovič, Skelettgräber der älteren römischen Kaiserzeit im Licht der Funde aus Gerulata, CarnuntumJb 1991, 1992, 71–79.

Krekovič 1994 E. Krekovič, Military Equipment on the Territory of Slovakia, JRomMilSt 5, 1994, 211–225.

Krekovič 2010 E. Krekovič, Late Roman Glazed Pottery in the Cemeteries of the Pannonian Limes: Gerulata, Tokod and Solva, in: C. Magrini – F. Sbarra (Hrsg.), Late Roman Glazed Pottery in Carlino and in Central-East Europe. Production, Function and Distribution, BARIntSer 2068 (Oxford 2010) 87–91.

Krekovič 2016 E. Krekovič, Mortaria in Graves, ReiCretActa 44, 2016, 513–518.

Kremer 2001 G. Kremer, Antike Grabbauten in Noricum. Katalog und Auswertung von Werkstücken als Beitrag zur Rekonstruktion und Typologie, SoSchrÖAI 36 (Wien 2001).

Kremer – Kitz 2018 G. Kremer – I. Kitz, Use and Re-Use of Roman Stone Monuments in Carnuntum and its Surrounding Area, in: C. Coquelet – G. Creemers – R. Dreesen – É. Goemaere (Hrsg.), Roman Ornamental Stones in North-Western Europe. Natural Resources, Manufacturing, Supply, Life & After-Life, Proceedings of the International Conference, Tongeren, 20. –22. April 2016, Études et Documents, Archéologie 38 (Namur 2018) 361–372.

Krickl 2019a R. Krickl, Materialanalytische Untersuchung römerzeitlicher Polychrombemalung in Noricum und Pannonien – Bericht zu Projekt GZ: BDA-00841.sb/0022-ARCHÄO/2019 des Bundesdenkmalamts (Wien 2019).

Krickl 2019b R. Krickl, CoRL – Eine neue Technik in der materialanalytischen Multispektralfotografie, Mitteilungen der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft 165, 2019, 54.

Krickl 2020a R. Krickl, Farbige Römersteine, Runder Tisch Archäologie, 2020, 2.

Krickl 2020b R. Krickl, Critical Review on Experimental Setups and Possible Bias in Near Infrared Technical Photography and Description of the New Technique Combined Reflectance Luminescence-Imaging (CoRL) (Brunn am Gebirge 2020).

Krickl 2021 R. Krickl, Nichtinvasive Materialanalysen an archäologischen Funden unter musealen Ausstellungsbedingungen, Museum Aktuell 273/274, 2021, 23–29.

Krickl u. a. 2019 R. Krickl – K. Grömer – E. Steigberger – G. Giester – E. Libowitzky, Untersuchung römerzeitlicher Polychrombemalung in regionalen Museen Nieder- und Oberösterreichs – Fallbeispiele der Möglichkeiten und Grenzen moderner Analysemethoden, in: C. Herm – S. Merkel – M. Schreiner – R. Wiesinger (Hrsg.), Archäometrie und Denkmalpflege 2019. Jahrestagung an der Akademie der Bildenden Künste Wien, Institut für Naturwissenschaften und Technologie in der Kunst, 11.–14. September 2019, Metalla Sonderh. 9 (Wien 2019) 7.

Kronberger 1997 M. Kronberger, Ausgewähltes keramisches Fundmaterial aus stratifizierten Fundkomplexen, in: H. Stiglitz (Hrsg.), Das Auxiliarkastell Carnuntum 1. Forschungen 1977–1988, SoSchrÖAI 29 (Wien 1997) 77–135.

Kronberger 2005 — M. Kronberger, Siedlungschronologische Forschungen zu den canabae legionis von Vindobona. Die Gräberfelder, Monografien der Stadtarchäologie Wien 1 (Wien 2005).

Krüger 1970 — M.-L. Krüger, Die Reliefs des Stadtgebietes von Carnuntum, I. Teil: Die figürlichen Reliefs, CSIR Österreich I 3 (Wien 1970).

Kubitschek 1900 — W. Kubitschek, Notizen aus dem Leithagebirge, ÖJh 3, 1900, Beibl. 1–18.

Kubitschek 1926 — W. Kubitschek, Römerfunde von Eisenstadt, SoSchrÖAI 11 (Wien 1926).

Kujundžić 1982 — Z. Kujundžić, Poetovijske nekropole, Katalogi in Monografije 20 (Laibach 1982).

Kunow u. a. 1986 — J. Kunow – J. Giesler – M. Gechter – W. Gaitzsch – A. B. Follmann-Schulz – D. v. Brandt, Vorschläge zur systematischen Beschreibung von Keramik, Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn 124 (Köln 1986).

Kunst 2009 — G. K. Kunst, Gräber und Müll – Tierreste aus dem römischen Gräberfeld Halbturn, in: N. Benecke (Hrsg.), Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie 7 (Langenweißbach 2009) 97–105.

Kunst 2014 — G. K. Kunst, Beigaben, Müll und Bodeneingriffe. Tierreste aus dem römischen Gräberfeld Halbturn, in: N. Doneus (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbturn, Burgenland. Teil 1: Archäologie, Geschichte und Grabbrauch, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 122, 2 (Mainz 2014) 485–616.

Kunst – Doneus 2013 — G. K. Kunst – N. Doneus, Roman Graves and Rural Rubbish. Animal Remains from the Roman Cemetery of Halbturn, Austria, Anthropozoologica 48/2, 2013, 391–408.

Kuzsinszky 1932 — B. Kuzsinszky, A gázgyári római fazekastelep Aquincumban (Das große römische Töpferviertel in Aquincum), BudReg 11, 1932, 1–423.

Ladstätter 2000 — S. Ladstätter, Die materielle Kultur der Spätantike in den Ostalpen. Eine Fallstudie am Beispiel der westlichen Doppelkirchenanlage auf dem Hemmaberg, MPK 35 (Wien 2000).

Lang 2010 — R. Lang, Depot- und Siedlungsfunde der späten Römischen Kaiserzeit aus dem Karth im südlichen Niederösterreich, RÖ 33, 2010, 43–111.

Langmann 1967 — G. Langmann, Ein Viridiarium in Winden, BHBl 29, 1967, 50–54.

Lányi 1972 — V. Lányi, Die spätantiken Gräberfelder von Pannonien, ActaArchHung 24, 1972, 53–213.

Lányi 1981a — V. Lányi, Die graue spätrömische Keramik von Tokod, in: A. Mócsy (Hrsg.), Die spätrömische Festung und das Gräberfeld von Tokod (Budapest 1981) 73–120.

Lányi 1981b — V. Lányi, Das spätrömische Gräberfeld, in: A. Mócsy (Hrsg.), Die spätrömische Festung und das Gräberfeld von Tokod (Budapest 1981) 169–221.

LRBC — P. V. Hill – J. P. C. Kent – R. A. G. Carson, Late Roman Bronze Coinage (London 1978).

Laubenheimer 2004 — F. Laubenheimer, La mort des tout petits dans l'Occident romain, in: V. Dasen (Hrsg.), Naissance et petite enfance dans l'Antiquité. Actes du colloque de Fribourg, 28 novembre – 1 décembre 2001, Orbis Biblicus et Orientalis 203 (Göttingen 2004) 293–315.

Lauwerier 2002 — R. Lauwerier, Animals as Food for the Soul, in: K. Dobney – T. O'Connor (Hrsg.), Bones and the Man. Studies in Honour of Don Brothwell (Oxford 2002) 63–71.

Lauwerier 2004 — R. Lauwerier, The Economic and Non-Economic Animal: Roman Depositions and Offerings, in: S. Jones-O'Day – W. Van Neer – A. Ervynck (Hrsg.), Behaviour Behind Bones: The Zooarchaeology of Ritual, Religion, Status and Identity. Proceedings of the 9th Conference of the International Council of Archaeozoology, Durham, August 2002 (Oxford 2004) 66–72.

Le Bohec 1991 — Y. Le Bohec, Le testament du Lingon, Collection du Centre d'Études Romaines et Gallo-Romaines N. S. 9 (Lyon 1991).

Lehner 1918 — H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (Bonn 1918).

Leibundgut 1977 — A. Leibundgut, Die römischen Lampen in der Schweiz (Bern 1997).

Lepetz 1996 — S. Lepetz, L'animal dans la société gallo-romaine de la France du Nord, Revue Archéologique de Picardie Numéro spécial 12 (Senlis 1996).

Linke u. a. 2017 — R. Linke – F. Pintér – M. Santner – A. Sagmeister – V. Pitthard – M. Griesser – S. Barfuss, Werktechnik der Wand- und Deckenmalereien aus dem »Haus der Medusa«. Materialwissenschaftliche Untersuchungen, in: M. Santner (Hrsg.), Das Haus der Medusa. Römische Wandmalerei in Enns (Wien 2017) 187–207.

Lloyd-Morgan 1981 — G. Lloyd-Morgan, The Mirrors, Including a Description of the Roman Mirrors Found in the Netherlands, in Other Dutch Museums, Description of the Collections in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen 9 (Nijmegen 1981).

Lochner von Hüttenbach 1989 — F. Lochner von Hüttenbach, Zu Decknamen keltischer Herkunft im Ostalpenraum, in: C. Zinko (Hrsg.), Akten der 13. Österreichischen Linguistentagung Graz, 25.–27. Oktober 1985, Arbeiten aus der Abteilung »Vergleichende Sprachwissenschaft« Graz 1 (Graz 1988) 151–160.

Loeschcke 1919 — S. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa. Ein Beitrag zur Geschichte von Vindonissa und des antiken Beleuchtungswesens (Zürich 1919).

Lőrincz 2001 — B. Lőrincz, Die römischen Hilfstruppen in Pannonien während der Prinzipatszeit, WAS 3 (Wien 2001).

Ludowici 1904 — W. Ludowici, Katalog. Stempel-Namen römischer Töpfer von meinen Ausgrabungen in Rheinzabern, Tabernae Rhenanae, 1901–1904 (München 1904).

Ludowici 1905 — W. Ludowici, Katalog II. Stempel-Bilder römischer Töpfer aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern nebst dem 2. Teil der Stempel-Namen 1901–1905 (München 1905).

Ludowici 1908 — W. Ludowici, Katalog III. Urnengräber römischer Töpfer in Rheinzabern und 3. Folge dort gefundener Stempel-Namen und Stempel-Bilder bei meinen Ausgrabungen 1905–1908 (München 1908).

Ludowici 1912 — W. Ludowici, Katalog IV. Römische Ziegelgräber meiner Ausgrabungen in Rheinzabern 1908–1912 (München 1912).

Ludowici 1927 — W. Ludowici, Katalog V. Stempel-Namen und Bilder römischer Töpfer, Legions-Ziegel-Stempel, Formen von Sigillata- und anderen Gefäßen aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern 1901–1914 (Jockgrim 1927).

Ludowici 1948 — W. Ludowici (bearbeitet von H. Ricken), Katalog VI meiner Ausgrabungen in Rheinzabern 1901–1914. Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern, Tafelband (Speyer 1948) [durch M. Thomas erweiterte Neuauflage: Materialien zur Römisch-Germanischen Keramik 14 (Bonn 2005)].

Ludwig 1988 — R. Ludwig, Das frührömische Brandgräberfeld von Schankweiler, Kreis Bitburg-Prüm, TrZ 51, 1988, 51–422.

lupa.at — F. und O. Harl, Ubi erat Lupa. Bilddatenbank zu antiken Steindenkmälern <lupa.at> (17. 07. 2023).

Lyne 1999 — M. Lyne, Fourth Century Roman Belt Fittings from Richborough, JRomMilSt 10, 1999, 103–113.

Mackensen 1978 — M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten I. Gräber und Grabanlagen des 1. und 4. Jahrhunderts, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A 34 (Kallmünz/Opf. 1978).

Madyda-Legutko 1987 — R. Madyda-Legutko, Die Gürtelschnallen der Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mittleuropäischen Barbaricum, BARIntSer 360 (Oxford 1987).

Maier 1963 — F. A. Maier, Zur bemalten Spätlatènekeramik in Mitteleuropa, Germania 41, 1963, 259–268, Beil. 10–13.

Maioli 1972/1973 — M. G. Maioli, Vasi a pareti sottili grigie dal Ravennate, ReiCretActa 14/15, 1972/1973, 106–124.

Manning 1985 — W. H. Manning, Catalogue of the Romano-British Iron Tools, Fittings and Weapons in the British Museum (London 1985).

Marijanski-Manojlović 1987 — M. Marijanski-Manojlović, Rimska nekropola kod Beške u Sremu, Musée de Voïvodina Monographie 8 (Novi Sad 1987).

Marshall 1911 — F. H. Marshall, Catalogue of the Jewellery, Greek, Etruscan and Roman, in the Departments of Antiquities of the British Museum (London 1911).

Martin 1991 — M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau, Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5 (Derendingen 1991).

Martin-Kilcher 1976 — S. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Mit einem anthropologischen und osteologischen Beitrag von B. Kaufmann, Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 2 (Derendingen 1976).

Martin-Kilcher 2008 — S. Martin-Kilcher, Römische Gräber – Spiegel der Bestattungs- und Grabsitten, in: J. Scheid (Hrsg.), Pour une archéologie du rite. Nouvelles perspectives de l'archéologie funéraire, CEFR 407 (Rom 2008) 9–27.

Márton 2009 — A. Márton, Les ossuaires en Pannonie, in: Sz. Bíró (Hrsg.), Ex officina … Studia in honorem Dénes Gabler (Győr 2009) 287–322.

Matouschek – Nowak 2000/2001 — J. Matouschek – H. Nowak, Nadelsicherungen bei Fibeln, im besonderen bei Zwiebelknopffibeln, RÖ 23/24, 2000/2001, 55–94.

Mayr 1993 — U. Mayr, Glas aus spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Gräbern Ufernorikums (Dipl. Universität Wien 1993).

Medgyes 1988 — M. Medgyes, Römerzeit, in: Burgenländisches Landesmuseum (Hrsg.), 8000 Jahre Keramik im westpannonischen Raum. Gemeinsame Sonderausstellung des Landes Burgenland und des Komitats Vas, Burg Schlaining, Katalog des Burgenländischen Landesmuseums N. F. 31 (Eisenstadt 1988) 27–30 Abb. 12–16.

Mees 1993 — A. Mees, Zur Gruppenbildung Rheinzaberner Modelhersteller und Ausformer, JBerAugst 14, 1993, 227–255.

Mees 1995 — A. W. Mees, Modelsignierte Dekorationen auf südgallischer Terra Sigillata, FBerBad-Würt 54 (Stuttgart 1995).

Mees 1997 — A. W. Mees, Struktur und Organisation mediterraner und rheinischer Sigillata-Töpfereien, JbRGZM 44, 1997, 665–671.

Mees 2002 — A. W. Mees, Organisationsformen römischer Töpfer-Manufakturen am Beispiel von Arezzo und Rheinzabern unter Berücksichtigung von Papyri, Inschriften und Rechtsquellen, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 52 (Mainz 2002).

Megay 1952 — G. Megay, Hun-germán sírleletek a borsodmegyei Szirmabesenyőről, AErt 79, 1952, 132–134.

Meier-Riva 2001 — K. Meier-Riva, Unter der Erde. Vom Leben und Sterben in Vindonissa (Brugg 2001).

Melzer 1980 — G. Melzer, Verzeichnis der archäologischen Fundstellen in Au am Leithaberge, Hof am Leithaberge, Mannersdorf am Leithagebirge und Sommerein, in: Kultur- und Museumsverein Mannersdorf am Leithagebirge (Hrsg.), Museum Mannersdorf am Leithagebirge und Umgebung, Katalog. Teil 1: Ur- und Frühgeschichte (Mannersdorf am Leithagebirge 1980) 55–99.

Menghin – Seracsin 1929 — O. Menghin – A. Seracsin, Römische Funde aus Sommerein am Leithagebirge, Niederösterreich, ÖJh 24, 1929, Beibl. 69–86.

Merczi 2011 — M. Merczi, Térdfibulák Komárom-Esztergom Megyéből. Provinzialrömische Kniefibeln aus Komitat Komárom-Esztergom, Komárom-Esztergom Megyei Múzeumok Közleményei 17, 2011, 7–80.

Miglbauer 1990 — R. Miglbauer, Die Gefäßkeramik der Grabung Wels Marktgelände, ReiCretActa Suppl. 7 (Liestal 1990).

Miglbauer 2006 — R. Miglbauer, Die Gräberstraße – Römerzeitliche Bestattungen in Ovilava, in: Stadtmuseum Wels. Führer durch die archäologische Sammlung im ehemaligen Minoritenkloster (Wels 2006) 77–81.

Mihovilić 1979 — K. Mihovilić, Prstenje i naušnice rimskog doba Slovenije, AVes 30, 1979, 223–242.

Mikler 1997 — H. Mikler, Die römischen Funde aus Bein im Landesmuseum Mainz, Monographies Instrumentum 1 (Montagnac 1997).

Milovanović 2018 — B. Milovanović, Jewellery as a Symbol of Prestige, Power and Wealth of the Citizens of Viminacium, in: M. Korać – S. Golubović – N. Mrđić (Hrsg.), Vivere militare est. From Populus to Emperors – Living on the Frontier 2 (Belgrad 2018) 101–141.

Mitschke 2001 — S. Mitschke, Zur Erfassung und Auswertung archäologischer Textilien an korrodiertem Metall. Eine Studie zu ausgewählten Funden aus dem Gräberfeld von Eltville, Rheingau-Taunus-Kreis (5.–8. Jh. n. Chr.), Kleine Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg 51 (Marburg 2001).

Mitschke 2010 — S. Mitschke, Untersuchungsbericht Faseranalyse, Ringfibel Mannersdorf. DressID-Nr. 2008/20, unpublizierter Untersuchungsbericht Projekt DressID (Mannheim 2010).

Mócsy 1954 — A. Mócsy, Korarómai sírok Szombathelyről (Frührömische Gräber in Savaria), AErt 81, 1954, 167–191.

Mócsy 1959 — A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen (Budapest 1959).

Möller-Wiering – Subbert 2012 — S. Möller-Wiering – J. Subbert, Germany: Roman Iron Age, in: M. Gleba – U. Mannering (Hrsg.), Textiles and Textile Production in Europe from Prehistory to AD 400, Ancient Textiles Series 11 (Oxford 2012) 153–185.

Moosbauer 1997 — G. Moosbauer, Die ländliche Besiedlung im östlichen Rätien während der römischen Kaiserzeit, Passauer Universitätsschriften zur Archäologie 4 (Rahden/Westf. 1997).

Moosbauer 2005 — G. Moosbauer, Kastell und Friedhöfe der Spätantike in Straubing. Römer und Germanen auf dem Weg zu den ersten Bajuwaren, Passauer Universitätsschriften zur Archäologie 10 (Rahden/Westf. 2005).

Mosser 2002 — M. Mosser, Die Architektur boischer Grabbauten zwischen Wienerwald und Leithagebirge, FuWien 5, 2002, 128–139.

Müller 1999 — M. Müller, Faimingen-Phoebiana II. Die römischen Grabfunde, Limesforschungen 26 (Mainz 1999).

Müller 2010 — R. Müller, Die Gräberfelder vor der Südmauer der Befestigung von Keszthely-Fenékpuszta, Castellum Pannonicum Pelsonense 1 (Budapest 2010).

Müller 2011 — R. Müller, Spinnrocken aus Metall und Spinnwirtel im spätkaiserzeitlichen Pannonien, ActaArchHung 62, 2011, 175–198.

Müller 2016 — R. Müller, Radius oder Colus? Textilhandwerk und Umweltveränderung im spätkaiserzeitlichen Pannonien, ActaArchHung 67, 2016, 449–467.

Munsell 2000 — Munsell, Soil Color Charts (Grand Rapids 2000).

Nádorfi 1992 — G. Nádorfi, Glasierte Keramik in den spätrömischen Gräberfeldern Pannoniens, in: P. Kovács (Red.), Glasierte Keramik in Pannonien. Ausstellungskatalog des König Sankt Stephan Museum Székesfehérvár (Székesfehérvár 1992) 45–51.

Nagy 1982/1983 — T. Nagy, Die gens Marcomannorum in Pannonia prima, MAInstUngAk 12/13, 1982/1983, 113–121.

Neugebauer 1980 — J.-W. Neugebauer, Die Urgeschichte von Mannersdorf a. Lgb. und Umgebung, in: Kultur- und Museumsverein Mannersdorf am Leithagebirge (Hrsg.), Museum Mannersdorf am Leithagebirge und Umgebung, Katalog. Teil 1: Ur- und Frühgeschichte (Mannersdorf am Leithagebirge 1980) 11–35.

Neugebauer – Neugebauer-Maresch 1990 — J.-W. Neugebauer – C. Neugebauer-Maresch, Der spätantike Teil des römischen Friedhofes von Klosterneuburg, in: H. Vetters – M. Kandler (Hrsg.), Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum, RLÖ 36, 2 (Wien 1990) 583–595.

Neugebauer u. a. 2001 — J.-W. Neugebauer – C. Blesl – A. Gattringer – F. Preinfalk, Rettungsgrabungen im Unteren Traisental in den Jahren 2000 und 2001, 16. Vorbericht über die Aktivitäten der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes im Raum St. Pölten-Traismauer, FÖ 40, 2001, 191–300.

Nierhaus 1959 — R. Nierhaus, Das römische Brand- und Körpergräberfeld »Auf der Steig« in Stuttgart-Bad Cannstatt. Die Ausgrabungen im Jahre 1955, Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege in Stuttgart, Reihe A, H. 5 (Stuttgart 1959).

Nierhaus 1969 — R. Nierhaus, Römerzeitliche Bestattungssitten im nördlichen Gallien: Autochthones und Mittelmeerländisches. Bemerkungen zu einem kürzlich erschienenen Buch, Helinium 9, 1969, 245–262.

Noll 1963 — R. Noll, Das römerzeitliche Gräberfeld von Salurn, Archäologische Forschungen in Tirol 2 (Innsbruck 1963).

Nothdurfter 1979 — J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg, RGF 38 (Mainz 1979).

Novotný 1955 — B. Novotný, Hrob velmože z počátku doby římské v Praze-Bubenči, PamA 46/2, 1955, 227–257.

Nowotny 1910 — E. Nowotny, Gläserne Konvexspiegel, ÖJh 13, 1910, Beibl. 107–128.

Nuber 1985 — H. U. Nuber, Prunkvolles Jenseits – eine reiche Dame aus Wehringen, in: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Die Römer in Schwaben. Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg (München 1985) 209–210.

Nuber – Radnóti 1969 — H. U. Nuber – A. Radnóti, Römische Brand- und Körpergräber aus Wehringen, Ldkr. Schwabmünchen. Ein Vorbericht, JberBayDenkmPf 10, 1969, 27–49.

Oelmann 1914 — F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber, Materialien zur Römisch-Germanischen Keramik 1 (Frankfurt am Main 1914).

Ogden 1982 — J. Ogden, Jewellery of the Ancient World (London 1982).

Ohlenroth 1937 — L. Ohlenroth, Italische Sigillata mit Auflagen aus Rätien und dem römischen Germanien, BerRGK 24/25 (1934/1935), 1937, 234–254.

Ohrenberger 1961 — A. Ohrenberger, Römische Quellenfassung und Weihesteine nördlich von Winden am See, B. H. Neusiedl am See, BHBl 23, 1961, 162–169.

Ohrenberger 1966 — A. Ohrenberger, E. B. Thomas, Römische Villen in Pannonien. Beiträge zur pannonischen Siedlungsgeschichte, Budapest 1964, Besprechung und Ergänzung, in: Burgenländisches Landesmuseum (Hrsg.), Festschrift Alphons A. Barb, WAB 35 (Eisenstadt 1966) 605–630.

Oldenstein 1976 — J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierrat an der Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten des obergermanisch-rätischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr., BerRGK 57, 1976, 49–284.

OPEL — Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum (composuit et correxit B. Lőrincz) I ²(Budapest 2005), II (Wien 1999), III (Wien 2000), IV (Wien 2002).

Oswald 1931 — F. Oswald, Index of Figure Types on Terra Sigillata (Margidunum 1931; Nachdr. London 1964).

Oswald – Pryce 1920 — F. Oswald – T. D. Pryce, An Introduction to the Study of Terra Sigillata (London 1920; Nachdr. 1966).

Ottományi 1982 — K. Ottományi, Fragen der spätrömischen eingeglätteten Keramik in Pannonien, Dissertationes Archaeologicae Ser. 2, 10 (Budapest 1982).

Ottományi 1989 — K. Ottományi, Late Roman Pottery, in: D. Gabler (Hrsg.), The Roman Fort at Ács-Vaspuszta (Hungary) on the Danubian Limes, BARIntSer 531 (Oxford 1989) 492–570.

Oxé 1925 — A. Oxé, Die Töpferrechnungen von der Graufesenque, BJb 130, 1925, 38–99.

Paetz gen. Schieck 2014 — A. Paetz gen. Schieck, Das Projekt DressID, in: K. Grömer, Römische Textilien in Noricum und Westpannonien im Kontext der archäologischen Gewebefunde 2000 v. Chr. – 500 n. Chr. in Österreich, Austria Antiqua 5 (Graz 2014) 1–3.

Pahr 1980 — A. Pahr, Das Rosalien- und Leithagebirge sowie die Hainburger Berge, in: R. Oberhauser (Hrsg.), Der geologische Aufbau Österreichs (Wien 1980) 326–331.

Pail 2009 — P. Pail, Demographie und Paläopathologie einer spätantiken Bevölkerung Pannoniens und Norikums am Beispiel der Gräberfelder Mannersdorf a. d. Leitha und Saladorf (Niederösterreich) (Dipl. Universität Wien 2009).

Palágyi 2002 — S. K. Palágyi, Római kori világítóeszközök a Veszprémi Laczkó Dezső Múzeum gyűjteményéből. Römerzeitliche Beleuchtungsgegenstände des Museums »Laczkó Dezső« von Veszprém (Veszprém 2002).

Pammer-Hudeczek – Hudeczek 2002 — Y. Pammer-Hudeczek – E. Hudeczek, Neue Befunde aus der Gräberstraße von Flavia Solva, in: Spätantike Gräber des Ostalpenraumes und benachbarter Regionen. Grabungen – Befunde – Anthropologie – Fundmaterial. Symposium in Graz, 13. April 2002, FÖ 41, 2002, 448–471.

Pásztókai-Szeőke 2013 — J. Pásztókai-Szeőke, Technologischer Wandel in der Textilproduktion Pannoniens unter römischem Einfluss, in: M. Tellenbach – R. Schulz – A. Wieczorek (Hrsg.), Die Macht der Toga. Dresscode im römischen Weltreich (Mannheim 2013) 209–214.

Patek 1942 — E. v. Patek, Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen von Pannonien, Dissertationes Pannonicae Ser. 2, 19 (Budapest 1942).

Paul 2011 — M. Paul, Fibeln und Gürtelzubehör der späten römischen Kaiserzeit aus Augusta Vindelicum/Augsburg, Münchner Beiträge zur Provinzialrömischen Archäologie 3 (Wiesbaden 2011).

Pauli 1986 — L. Pauli, Einheimische Götter und Opferbräuche im Alpenraum, in: W. Haase (Hrsg.), Principat. Religion (Heidentum: Die religiösen Verhältnisse in den Provinzen), in: ANRW II 18, 1 (Berlin 1986) 816–871.

Pekáry 1955 — T. Pekáry, Késörómai sírok Fenékpusztán (Spätrömische Gräber in Fenékpuszta), AErt 82, 1955, 19–29.

Peschek 1986 — C. Peschek, Germanische Gürtel- und Handtaschen in Mainfranken, in: L. Wamser (Hrsg.), Aus Frankens Frühzeit. Festgabe Peter Endrich, Mainfränkische Studien 37 (Würzburg 1986) 153–163.

Petrovszky 1993 — R. Petrovszky, Studien zu römischen Bronzegefäßen mit Meisterstempeln, Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 1 (Köln 1993).

Petru 1972 — S. Petru, Emonske nekropole (odkrite med leti 1635–1960), Katalogi in Monografije 7 (Laibach 1972).

Petrucci-Bavaud – Veszeli 1999 — M. Petrucci-Bavaud – M. Veszeli, Ein Essen für die Toten. Fleisch, Brot, Früchte und andere Nahrungsmittel in römischen Brandbestattungen, ASchw 22/1, 1999, 31–34.

Petznek 1998 — B. Petznek, Römerzeitliche Gebrauchskeramik aus Carnuntum. Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 1971 bis 1972, Teil 1, CarnuntumJb 1997, 1998, 167–323.

Petznek 1999 — B. Petznek, Römerzeitliche Gebrauchskeramik aus Carnuntum. Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 1971 bis 1972, Teil 2, CarnuntumJb 1998, 1999, 261–404.

Petznek 2000 — B. Petznek, Römerzeitliche Gebrauchskeramik aus Carnuntum. Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 1971 und 1972, Teil 3, CarnuntumJb 1999, 2000, 193–319.

Petznek – Radbauer 2004 — B. Petznek – S. Radbauer, Neue Ergebnisse zur Pannonischen Glanztonware aus dem späten 3. Jahrhundert n. Chr., AÖ 15/2, 2004, 45–49.

Pfahl 2003 — S. F. Pfahl, Die römischen Gesichtsgefäße von Nida-Heddernheim, in: B. Liesen – U. Brandl (Hrsg.), Römische Keramik. Herstellung und Handel. Kolloquium Xanten 15.–17.6.2000, Xantener Berichte 13 (Mainz 2003) 173–196.

Pferdehirt 1976 — B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen, Limesforschungen 16 (Berlin 1976).

Pferdehirt 1986 — B. Pferdehirt, Die römische Okkupation Germaniens und Rätiens von der Zeit des Tiberius bis zum Tode Trajans. Untersuchungen zur Chronologie südgallischer Reliefsigillata, JbRGZM 33, 1986, 221–320, Beil. 1–11.

Piccottini 1965 — G. Piccottini, Eine Notgrabung in Winden am See, PAR 15, 1965, 13–15.

Pichlerová 1981 — M. Pichlerová, Gerulata Rusovce. Rímské pohrebisko II, Instituti Archaeologici Musei Nationalis Slovaci Bratislava Fontes 5 (Bratislava 1981).

Pillewizer 1919 — E. Pillewizer, Ein römisches Gräberfeld in Ernsthofen bei Steyr, Mitteilungen des Staatsdenkmalamtes 1, 1919, 81–86.

Pirling 1966 — R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep, Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 2 (Berlin 1966).

Pirling 1989 — R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1966–1974, Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 13 (Stuttgart 1989).

Pirling – Siepen 2006 — R. Pirling – M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep, Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. B, 20 (Stuttgart 2006).

Pitlik 1983 — B. Pitlik, Der römische Goldschmuck aus Österreich (Diss. Universität Wien 1983).

Pittioni 1941 R. Pittioni, Römische Funde aus der Landschaft Burgenland, Reichsgau Niederdonau, Wiener Jahreshefte 33, 1941, 15–70.

Pittioni 1946 R. Pittioni, Römische Grabfunde aus Zeiselmauer, Bezirk Tulln, Niederösterreich, ÖJh 36, 1946, Beibl. 85–124.

Planck 1975 D. Planck, Arae Flaviae 1. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil, FBerBadWürt 6 (Stuttgart 1975).

Plesničar-Gec 1972 L. Plesničar-Gec, Severno Emonsko grobišče. The Northern Necropolis of Emona, Katalogi in Monografije 8 (Laibach 1972).

Plesničar-Gec 1987 L. Plesničar-Gec, Thin-Walled Pottery from Slovenia, ReiCretActa 25/26, 1987, 451–464.

Ployer 2005 R. Ployer, Linz – Spittelwiese: Funde (in Auswahl), in: E. M. Ruprechtsberger (Hrsg.), Neue Beiträge zum römischen Kastell von Lentia/Linz, LAF 36 (Linz 2005) 189–329.

Ployer 2007 R. Ployer, Siedlungskundliche Aspekte im Hinterland von Carnuntum. Die ländliche Besiedlung zwischen Leitha und Neusiedler See in römischer Zeit, CarnuntumJb 2007, 2007, 55–119.

Póczy 1955 K. Sz. Póczy, Római épületek Óbudán a Kiscelli u. 10. sz. alatt (Römische Gebäude von Óbuda, Kiscelli-Straße Nr. 10), BudReg 16, 1955, 41–87.

Póczy 1957 K. Póczy, Keramik, in: M. R. Alföldi – L. Barkóczi – J. Fitz –K. Sz. Póczy – A. Radnóti – A. Salamon – K. Sági – J. Szilágyi – E. B. Vágó (Hrsg.), Intercisa II. (Dunapentele). Geschichte der Stadt in der Römerzeit, Archaeologia Hungarica N. S. 36 (Budapest 1957) 29–139.

Póczy 1969/1970 K. Póczy, Rheinzabern und die pannonischen Töpfereien, ReiCretActa 11/12, 1969/1970, 90–97.

Polak 2000 M. Polak, South Gaulish Terra Sigillata with Potters' Stamps from Vechten, ReiCretActa Suppl. 9 (Nimwegen 2000).

Pollak 1988 M. Pollak, Die römischen Gräberfelder von Mauer an der Url, VB Amstetten, Niederösterreich, ArchA 72, 1988, 159–201.

Pollak 1992 M. Pollak, Zur chronologischen Entwicklung der Gräberfelder Ufernoricums im 4. und 5. Jahrhundert, in: K. Godlowski – R. Madyda-Legutko (Hrsg.), Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Materialien des III. Internationalen Symposiums: Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet, Krakau, 3.–7. Dezember 1990 (Krakau 1992) 249–262.

Pollak 1993 M. Pollak, Spätantike Grabfunde aus Favianis/Mautern, MPK 28 (Wien 1993).

Pollak 1999 M. Pollak, Die germanischen Funde vom Oberleiserberg (Niederösterreich), in: T. Fischer – G. Precht – J. Tejral (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes, Spisy Archeologického Ústavu AV ČR Brno 14 (Brünn 1999) 207–214.

Pollak 2006 M. Pollak, Stellmacherei und Landwirtschaft: zwei römische Materialhorte aus Mannersdorf am Leithagebirge, Niederösterreich, FÖ Materialhefte A 16 (Horn 2006).

Pollak – Gattringer 1992 M. Pollak – A. Gattringer, Ein römerzeitlicher Bestattungsplatz in Etzersdorf, MG Kapelln, VB St. Pölten, Niederösterreich, FÖ 31, 1992, 251–265.

Polleres 2008 J. Polleres, Der römische Grabbezirk von Faschendorf bei Teurnia (Kärnten), Austria Antiqua 1 (Wien 2008).

Pop 1998 I. Pop, Einige Armringe mit Schlangenenden aus der späten dako-römischen Zeit aus Siebenbürgen (die Sammlungen der Museen aus Cluj und Alba-Iulia), ActaMusNapoca 35/1, 1998, 255–266.

Pröttel 1991 P. M. Pröttel, Bemerkungen zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln, JbRGZM 35 (1988), 1991, 347–372.

Pröttel 2002 P. M. Pröttel, Die spätrömischen Metallfunde, in: S. Ortisi – P. M. Pröttel, Römische Kleinfunde aus Burghöfe 2, Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie 6 (Rahden/Westf. 2002) 87–140.

Pucher 2006 E. Pucher, Zwei römische Ochsenskelette aus der Villa rustica von Nickelsdorf (Österreich), in: U. Tecchiati – B. Sala (Hrsg.), Archaeozoological Studies in Honour of Alfredo Riedel (Bozen 2006) 259–268.

Puschnigg 1996 G. Puschnigg, Ein spätantikes Gräberfeld in Oggau, in: Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hrsg.), Römische Grabfunde aus Müllendorf und Oggau, WAB 96 (Eisenstadt 1996) 59–126.

Radbauer 2001 S. Radbauer, Terra Sigillata aus Fundkomplexen des dritten Jahrhunderts in den östlichen Canabae von Carnuntum (Grabungen auf den Mühläckern): zur Problematik der Produktionszuweisung bei reliefverzierter und glatter Terra Sigillata (Dipl. Universität Wien 2001).

Radbauer 2003 S. Radbauer, Produktionszuweisung bei Terra Sigillata durch Scherbenklassifizierung, in: B. Liesen – U. Brandl (Hrsg.), Römische Keramik. Herstellung und Handel. Kolloquium Xanten, 15.–17.6.2000, Xantener Berichte 13 (Mainz 2003) 43–75.

Radnóti 1957 A. Radnóti, Möbel- und Kästchenbeschläge, Schlösser und Schlüssel, in: M. R. Alföldi – L. Barkóczi – J. Fitz –K. Sz. Póczy – A. Radnóti – A. Salamon – K. Sági – J. Szilágyi – E. B. Vágó (Hrsg.), Intercisa II (Dunapentele). Geschichte der Stadt in der Römerzeit, Archaeologia Hungarica N. S. 36 (Budapest 1957) 241–363.

Radnóti 1958 A. Radnóti, Spätrömische Gräber und Kästchenbeschläge aus Burgheim, Ldkr. Neuburg a. d. D., BayVgBl 23, 1958, 83–101.

Radnóti – Gabler 1982 A. Radnóti – D. Gabler, A rusovcei (Oroszvár) ásatások (1942–1943), CommunicA-Hung 2, 1982, 47–71.

Ramsl 2002 P. C. Ramsl, Die keltischen Gräberfelder von Pottenbrunn und Mannersdorf am Leithagebirge. Zwei Drehscheiben zwischen West und Ost, AÖ 13/2, 2002, 6–23.

Ramsl 2011 P. C. Ramsl, Das latènezeitliche Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, Flur Reinthal Süd, Niederösterreich, MPK 74 (Wien 2011).

Rasbach 1997 G. Rasbach, Römerzeitliche Gräber aus Moers-Asberg, Kr. Wesel. Ausgrabungen 1984 im nördlichen Gräberfeld, Funde aus Asciburgium 12 (Duisburg 1997).

Rast-Eicher 2001 A. Rast-Eicher, Roman Textiles in Switzerland, in: P. Walton Rogers – L. Bender Jorgensen – A. Rast-Eicher (Hrsg.), The Roman Textile Industry and Its Influence. A Birthday Tribute to John Peter Wild (Oxford 2001) 84–90.

Raub 1986 C. J. Raub, Zur Herstellung römischer Spiegel, FuBerBadWürt 11, 1986, 297–306.

Redžić 2009 S. Redžić, Military Belts from the Eastern Cemeteries of Viminacium, in: A. W. Busch – H.-J. Schalles (Hrsg.), Waffen in Aktion. Akten der 16. Internationalen Roman Military Equipment Conference (ROMEC), Xanten 13.–16. Juni 2007, Xantener Berichte 16 (Mainz 2009) 243–248.

Reichmann 2005 C. Reichmann, Neue spätantike Gräber mit Kreisgräben in Gellep, Archäologie im Rheinland 2005, 2005, 93–95.

Reinfuß 1958 G. Reinfuß, Gräberstraße 1957, CarnuntumJb 1957, 1958, 81–99.

Reis 2010 A. Reis, Nida-Heddernheim im 3. Jahrhundert n. Chr. Studien zum Ende einer Siedlung, Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 24 (Frankfurt am Main 2010).

Renhart 2016 S. Renhart, Zur Anthropologie der Menschen aus dem spätantiken Gräberfeld-West von Zwentendorf an der Donau (Noricum), in: A. Gorbach, Das spätantike Gräberfeld-West von Zwentendorf – Asturis, Archäologische Forschungen in Niederösterreich N. F. 3 (Krems 2016) 223–247.

RIB R. G. Collingwood – R. P. Wright (Hrsg.), The Roman Inscriptions of Britain 2: Instrumentum Domesticum, Fasc. 1–8 (Stroud/Gloucestershire 1990–1995).

RIC H. Mattingly – E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage (London 1923–1994).

Ricci 1985 EAA II (1985) 231–358 s. v. Ceramica a pareti sottili (A. Ricci).

Richthofen 2000 J. v. Richthofen, Fibelgebrauch – gebrauchte Fibeln. Studien an Fibeln der älteren Römischen Kaiserzeit, Archäologische Berichte 13 (Bonn 2000).

Ricken 1934 H. Ricken, Die Bilderschüsseln der Kastelle Saalburg und Zugmantel, SaalbJb 8, 1934, 130–182.

Ricken – Fischer 1963 H. Ricken – C. Fischer, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern (Textband), Materialien zur Römisch-Germanischen Keramik 7 (Bonn 1963).

Riederer 1997 J. Riederer, Egyptian Blue, in: E. W. FitzHugh (Hrsg.), Artists' Pigments. A Handbook of Their History and Characteristics 3 (Washington 1997) 23–45.

Riedl 2011 H. Riedl, Die Schwäbische Reliefsigillata. Untersuchungen zur Bilderschüsselproduktion des 2. und 3. Jahrhunderts im mittleren Neckarraum, FBerBadWürt 109 (Stuttgart 2011).

Riha 1979 E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst, FiA 3 (Augst 1979).

Riha 1986 E. Riha, Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst, FiA 6 (Augst 1986).

Riha 1990 E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst, FiA 10 (Augst 1990).

Riha 1994 E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975, FiA 18 (Augst 1994).

Riha 2001 E. Riha, Kästchen, Truhen, Tische – Möbelteile aus Augusta Raurica, FiA 31 (Augst 2001).

Risy 2019 R. Risy, Das städtische Gräberfeld im Südwesten, in: R. Risy (Hrsg.), Verstorben, begraben und vergessen? St. Pöltner Friedhöfe erzählen. Ausstellungskatalog St. Pölten (St. Pölten 2019) 97–101.

Ritterling 1913 — E. Ritterling, Das frührömische Lager bei Hofheim im Taunus, Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 40 (Wiesbaden 1913).

Rogers 1974 — G. B. Rogers, Poteries sigillées de la Gaule Centrale I. Les motifs non figurés, Gallia Suppl. 28 (Paris 1974).

Rogers 1999 — G. B. Rogers, Poteries sigillées de la Gaule Centrale II. Les potiers, Cahier du Centre archéologique de Lezoux 1 (Lezoux 1999).

Roosens 1976 — H. Roosens, Bestattungsritual und Grabinhalt einiger Tumuli im Limburger Haspengouw, Helinium 16, 1976, 139–155.

Roth-Rubi 1974 — K. Roth-Rubi, Zur Typologie römischer Griffspiegel, BMusBrux 46, 1974, 31–41.

Ruprechtsberger 1978/1979 — E. M. Ruprechtsberger, Die römischen Bein- und Bronzenadeln aus den Museen Enns und Linz, LAF 8/9 (Linz 1978/1979).

Ruprechtsberger 1980a — E. M. Ruprechtsberger, Terra Sigillata aus dem Ennser Museum II. Kerbschnitt- und Barbotinesigillata, unverzierte Sigillata, Töpferstempel und Ritzinschriften, Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich Historische Reihe 1, 7 (Linz 1980).

Ruprechtsberger 1980b — E. M. Ruprechtsberger, Bemerkungen zur römerzeitlichen Keramik der österreichischen Limeszone, JbOÖMV 125, 1980, 25–60.

Ruprechtsberger 1981 — E. M. Ruprechtsberger, Zur Datierung streifenverzierter Keramik spätlatènezeitlicher Art, JbOÖMV 126, 1981, 9–25.

Ruprechtsberger 1983 — E. M. Ruprechtsberger, Zum römerzeitlichen Gräberfeld von Lentia – Linz, LAF Sonderh. 5 (Linz 1983).

Ruprechtsberger 1986 — E. M. Ruprechtsberger, Die Archäologische Sammlung im Stift St. Florian, Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereines 12 (Linz 1986).

Ruprechtsberger 1992 — E. M. Ruprechtsberger, Ausgrabungen im antiken Lentia: Die Funde aus Linz – Tiefer Graben/Flügelhofgasse, LAF 20 (Linz 1992).

Ruprechtsberger 1999 — E. M. Ruprechtsberger, Das spätantike Gräberfeld von Lentia (Linz). Ausgrabung Tiefer Graben/Flügelhofgasse, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 18 (Mainz 1999).

Rütti 1988 — B. Rütti, Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitudurum 4: Unteres Bühl. Die Gläser, Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Monographien 5 (Zürich 1988).

Rütti 1991 — B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst, FiA 13 (Augst 1991).

Sagadin 1979 — M. Sagadin, Antične pasne spone in garniture v Sloveniji, AVes 30, 1979, 294–338.

Sági 1954 — K. Sági, Die Ausgrabungen im römischen Gräberfeld, in: L. Barkóczi – G. Erdélyi – E. Ferenczy – F. Fülep – J. Nemeskéri – M. R. Alföldi – K. Sági (Hrsg.), Intercisa I (Dunapentele-Sztálinváros). Geschichte der Stadt in der Römerzeit, Archaeologia Hungarica N. S. 33 (Budapest 1954) 61–123.

Sági 1960 — K. Sági, Die spätrömische Bevölkerung der Umgebung von Keszthely, ActaArchHung 12, 1960, 187–256.

Sági 1981 — K. Sági, Das römische Gräberfeld von Keszthely-Dobogó (Budapest 1981).

Salamon 1957 — Á. Salamon, Gebrauchsgegenstände und Werkzeuge aus Eisen, in: M. R. Alföldi – L. Barkóczi – J. Fitz –K. Sz. Póczy – A. Radnóti – A. Salamon – K. Sági – J. Szilágyi – E. B. Vágó (Hrsg.), Intercisa II (Dunapentele). Geschichte der Stadt in der Römerzeit, Archaeologia Hungarica N. S. 36 (Budapest 1957) 365–381.

Salamon – Barkóczi 1971 — Á. Salamon – L. Barkóczi, Bestattungen von Czákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts, Alba Regia 11, 1971, 35–75.

Salamon – Barkóczi 1982 — Á. Salamon – L. Barkóczi, Pannonien in nachvalentinianischer Zeit (376–476). Ein Versuch zur Periodisation, in: Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung. Ausstellungskatalog Enns (Linz 1982) 147–178.

Saldern 2004 — A. v. Saldern, Antikes Glas (München 2004).

Saria 1951 — B. Saria, Die römischen Inschriften des Burgenlandes, BHBl 13, 1951, 1–9.

Sauer – Hofer 2011 — F. Sauer – N. Hofer, Leithaprodersdorf. Von der Frühbronzezeit zum Mittelalter, FÖ Materialhefte A Sonderheft 16 (Wien 2011).

Sauerzopf 1959 — F. Sauerzopf, Die Oberflächenwässer des Neusiedlerseeraumes, in: F. Sauerzopf (Hrsg.), Landschaft Neusiedlersee, WAB 23 (Eisenstadt 1959) 40–47.

Schachner 2018 — R. Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona, Monografien der Stadtarchäologie Wien 10 (Wien 2018).

Scheid 2007 — J. Scheid, Körperbestattung und Verbrennungssitte aus der Sicht der schriftlichen Quellen, in: A. Faber – P. Fasold – M. Struck – M. Witteyer, Körpergräber des 1.–3. Jahrhunderts in der römischen Welt. Internationales Kolloquium Frankfurt am Main, 19.–20. November 2004, Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 21 (Frankfurt am Main 2007) 19–25.

Schindler-Kaudelka 1975 — E. Schindler-Kaudelka, Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalensberg, AForschMB 3 = Kärntner Museumsschriften 58 (Klagenfurt 1975).

Schindler-Kaudelka 1995 — E. Schindler-Kaudelka, Die italische Sigillata aus dem vicus von Gleisdorf, in: T. Lorenz – C. Maier – M. Lehner (Hrsg.), Der römische Vicus von Gleisdorf. Bericht über die Ausgrabungen 1988–1990, VIKAGraz 2 (Graz 1995) 65–85.

Schindler-Kaudelka u. a. 2001 — E. Schindler Kaudelka – U. Fastner – M. Gruber, Italische Terra Sigillata mit Appliken in Noricum, AForsch 6 (Wien 2001).

Schmid 2010 — S. Schmid, Die römischen Fibeln aus Wien, Monografien der Stadtarchäologie Wien 6 (Wien 2010).

Schmidtová – Štolcová 2017 — J. Schmidtová – T. Štolcová, Gerulata. Skvosty z hrobov pohrebiska III. Jewels from the Burials of Cemetery III (Bratislava 2017).

Schneider – Wirz 1992 — G. Schneider – E. Wirz, Chemische Analysen von Firmalampen aus Vindonissa, JberProVindon 1991, 1992, 35–49.

v. Schnurbein 1977 — S. v. Schnurbein, Das römische Gräberfeld von Regensburg, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A 31 (Kallmünz/Opf. 1977).

Schober 1914 — A. Schober, Römischer Friedhof in Au am Leithaberg, ÖJh 17, 1914, Beibl. 203–256.

Scholz 1999 — M. Scholz, Graffiti auf römischen Tongefäßen aus NIDA-Heddernheim, Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte, Archäologisches Museum 16 (Frankfurt am Main 1999).

Scholz 2012 — M. Scholz, Grabbauten in den nördlichen Grenzprovinzen des Römischen Reiches zwischen Britannien und dem Schwarzen Meer, 1.–3. Jahrhundert n. Chr., Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 103 (Mainz 2012).

Schönberger 1953 — H. Schönberger, Provinzialrömische Gräber mit Waffenbeigaben, SaalbJb 12, 1953, 53–56.

Schönberger 1978 — H. Schönberger (Hrsg.), Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971, Limesforschungen 18 (Berlin 1978).

Schönberger – Simon 1966 — H. Schönberger – H.-G. Simon, Die mittelkaiserzeitliche Terra Sigillata von Neuß, in: H. von Petrikovits – W. Schleiermacher (Hrsg. im Auftrage der Römisch-Germanischen Kommission), Novaesium 2, Limesforschungen 7 (Berlin 1966) 7–62.

Schörgendorfer 1942 — A. Schörgendorfer, Die römerzeitliche Keramik der Ostalpenländer, SoSchrÖAI 13 (Wien 1942).

Schrumpf 2006 — S. Schrumpf, Bestattung und Bestattungswesen im Römischen Reich. Ablauf, soziale Dimension und ökonomische Bedeutung der Totenfürsorge im lateinischen Westen (Göttingen 2006).

Schumacher 1989 — F.-J. Schumacher, Ein Trevererkrieger in römischen Diensten, in: A. Haffner, Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum, Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 2 (Trier 1989) 265–274.

Schütz 2003 — N. M. Schütz, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg II, AForschMB 14 (Klagenfurt 2003).

Schweder 2002 — B. I. M. Schweder, Anthropologie der Skelettreste aus dem spätantiken Gräberfeld auf dem Frauenberg bei Leibnitz in der Steiermark, in: U. Steinklauber, Das spätantike Gräberfeld auf dem Frauenberg bei Leibnitz, Steiermark, FÖ Materialhefte A 10 (Wien 2002) 411–581.

Schweder – Winkler 2004 — B. I. M. Schweder – E.-M. Winkler, Untersuchungen zu den Gräberfeldern in Carnuntum. II: Die menschlichen Skelettreste des römerzeitlichen Gräberfeldes Petronell-Carnuntum südlich der Zivilstadt (Notgrabungen 1984–1986), RLÖ 43 (Wien 2004).

Sedlmayer 1995 — H. Sedlmayer, Die römischen Fibeln von Wels, Quellen und Darstellungen zur Geschichte von Wels 4 (Wels 1995).

Sedlmayer 1996 — H. Sedlmayer, Eine Brandbestattung der älteren Römischen Kaiserzeit aus Müllendorf, in: Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hrsg.), Römische Grabfunde aus Müllendorf und Oggau, WAB 96 (Eisenstadt 1996) 3–58.

Sedlmayer 1999 — H. Sedlmayer, Die römischen Bronzegefäße in Noricum, Monographies Instrumentum 10 (Montagnac 1999).

Sedlmayer 2002 — H. Sedlmayer, Römische Gebrauchskeramik, in: S. Groh – H. Sedlmayer (Hrsg.), Forschungen im Kastell Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1996 und 1997, RLÖ 42 (Wien 2002) 196–321.

Sedlmayer 2007 — H. Sedlmayer, Fundbestände der Periode 5 in der Ost-Praetentura des Legionslagers von Carnuntum, in: C. Gugl – R. Kastler (Hrsg.), Legionslager Carnuntum. Ausgrabungen 1968–1977, RLÖ 45 (Wien 2007) 231–253.

Sellye 1990 — I. Sellye, Ringfibeln mit Ansatz aus Pannonien, Savaria 19/1, 1990, 17–102.

Seracsin 1940 — A. Seracsin, Die römischen Gräberfelder von Loretto und Leithaprodersdorf, Lkr. Eisenstadt, Niederdonau, Natur und Kultur 4 (Wien 1940).

Seracsin – Zehenthofer 1916 A. Seracsin – M. Zehenthofer, Das Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge (Niederösterreich), Wiener Prähistorische Zeitschrift 3, 1916, 71–91.

Simon 1968 H.-G. Simon, Das Kleinkastell Degerfeld in Butzbach, Kr. Friedberg (Hessen). Datierung und Funde, SaalbJb 25, 1968, 5–64.

Simon 1984 H.-G. Simon, Terra Sigillata aus Waiblingen. Grabung 1967, FuBerBadWürt 9, 1984, 471–546.

Sölch 1999 R. Sölch, Die Terra-Sigillata-Manufaktur von Schwabmünchen-Schwabegg, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A 81 (Kallmünz/Opf. 1999).

Sommer 1984 M. Sommer, Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich, BonnHVg 22 (Bonn 1984).

Soproni 1969 S. Soproni, Über den Münzumlauf in Pannonien zu Ende des 4. Jahrhunderts, FolA 20, 1969, 69–78.

Soproni 1985 S. Soproni, Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes, MünchBeitrVFG 38 (München 1985).

Sorge 2001 G. Sorge, Die Keramik der römischen Töpfersiedlung Schwabmünchen, Landkreis Augsburg, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A 83 (Kallmünz/Opf. 2001).

Stanfield – Simpson 1958 J. A. Stanfield – G. Simpson, Central Gaulish Potters (London 1958).

Stanfield – Simpson 1990 J. A. Stanfield – G. Simpson, Les potiers de la Gaule Centrale. Nouvelle édition revue et mise à jour, Revue Archéologique Sites, hors-série 37 (Gonfaron 1990).

Steidl 2000 B. Steidl, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr., Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 22 (Wiesbaden 2000).

Steidl 2008 B. Steidl, Welterbe Limes. Roms Grenze am Main, Ausstellungskataloge der Archäologischen Staatssammlung 36 (München 2008).

Steigberger 2014 E. Steigberger, Brandgräber in Unterradlberg – Migration am Donaulimes in der Spätantike, in: G. Thür (Hrsg.), Grabrituale. Tod und Jenseits in Frühgeschichte und Altertum. Akten der 3. Tagung des Zentrums Archäologie und Altertumswissenschaften an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 21.–22. März 2010, DenkschrWien 467 (Wien 2014) 191–202.

Steinklauber 2002 U. Steinklauber, Das spätantike Gräberfeld auf dem Frauenberg bei Leibnitz, Steiermark, FÖ Materialhefte A 10 (Wien 2002).

Steinklauber 2013 U. Steinklauber, Fundmaterial spätantiker Höhensiedlungen in Steiermark und Kärnten. Frauenberg im Vergleich mit Hoischhügel und Duel, Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 61 (Graz 2013).

Streitberg 1973 G. Streitberg, Namenstempel und Stempelmarken Westerndorfer Sigillatatöpfer, BayVgBl 38, 1973, 132–153.

Struck 1993 M. Struck, Kinderbestattungen in romano-britischen Siedlungen – der archäologische Befund, in: M. Struck (Hrsg.), Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte, Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz 3 (Mainz 1993) 313–318.

Struck 1996 M. Struck, Römische Grabfunde und Siedlungen im Isartal bei Ergolding, Landkreis Landshut, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A 71 (Kallmünz/Opf. 1996).

Stuppner 2004 A. Stuppner, Gräberfeld I – ein Vorbericht, in: F. Daim – N. Doneus (Hrsg.), Halbturn I. Das kaiserzeitliche Gräberfeld und die Villa von Halbturn, Burgenland: Naturräumliche Voraussetzungen, Prospektion und Vorbericht, Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 10 (Innsbruck 2004) 13–46.

Swift 2000 E. Swift, Regionality in Dress Accessories in the Late Roman West, Monographies Instrumentum 11 (Montagnac 2000).

Swoboda 1986 R. Swoboda, Zu spätantiken Bronzeschnallen mit festem, dreieckigem Beschlag, Germania 64, 1986, 91–103.

Sydow 2004 W. Sydow, Die spätrömischen Körpergräber vom Lorenzi-Acker, Wilten, SG Innsbruck, FÖ 43, 2004, 551–620.

Symonds 1992 R. P. Symonds, Rhenish Wares. Fine Dark Coloured Pottery from Gaul and Germany, Oxford University Committee for Archaeology, Monograph 23 (Oxford 1992).

Szőnyi 1973 E. T. Szőnyi, Zur Verbreitung und Herstellung der sog. rätischen Keramik in Pannonien, ActaArchHung 25, 1973, 87–108 Taf. 21–24.

Szőnyi 1979 E. T. Szőnyi, Arrabona késő római temetői – I., Vasútállomás környéki temető (Die spätrömischen Gräberfelder von Győr [Raab] I. »Das Gräberfeld und die Eisenbahnstation«), Arrabona 21, 1979, 5–57.

Szőnyi 1984 E. T. Szőnyi, Die Keramik des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. aus Arrabona, ArchA 68, 1984, 345–350.

Szőnyi 1986 — E. T. Szőnyi, Arrabona késő római temetői, II. Nádorváros (Die spätrömischen Gräberfelder von Arrabona, II. Nádorváros, Palatinusstadt), Arrabona 22/23, 1986, 5–34.

Talaa – Herrmann 2004 — D. Talaa – I. Herrmann, Spätantike Grabfunde in der niederösterreichischen Thermenregion (Bezirke Mödling und Baden), RÖ 27 (Wien 2004).

Teichner 1994 — F. Teichner, Zur Chronologie des römischen Obernburg a. Main, Lkr. Miltenberg, Unterfranken, BerBayDenkmPf 30/31, 1989/1990, 1994, 179–234.

Tejral 1972 — J. Tejral, Die donauländische Variante der Drehscheibenkeramik mit eingeglätteter Verzierung in Mähren und ihre Beziehung zur Tschernjachower Kultur, in: J. Poulík (Hrsg.), Vznik a počátky Slovanů, Sbornik pro studium slovanských starožitností 7 (Prag 1972) 77–139.

Tempelmann-Mączyńska 1985 — M. Tempelmann-Mączyńska, Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum, RGF 43 (Mainz 1985).

Thomas 1964 — E. B. Thomas, Römische Villen in Pannonien. Beiträge zur pannonischen Siedlungsgeschichte (Budapest 1964).

Topál 1981 — J. Topál, The Southern Cemetery of Matrica (Százhalombatta-Dunafüred), Fontes Archaeologici Hungariae (Budapest 1981).

Topál 1984 — J. Topál, A Bécsi úti római kori temető 1 (Das römerzeitliche Gräberfeld in der Bécsi ut 1), BudReg 25, 1984, 291–320.

Topál 1993 — J. Topál, Roman Cemeteries of Aquincum, Pannonia. The Western Cemetery (Bécsi Road) I. (Budapest 1993).

Topál 2003 — J. Topál, Roman Cemeteries of Aquincum, Pannonia. The Western Cemetery (Bécsi Road) II. (Budapest 2003).

Török 1941 — Gy. Török, A Pécsi Belvárosi templom bővitésénél előkerült római leletek (Le trovate romane rinvenute in occasione dell'ampliamento della chiesa di Pécs Belváros), FolA 3/4, 1941, 125–137.

Toynbee 1996 — J. M. C. Toynbee, Death and Burial in the Roman World ²(London 1996).

Ubl 1973 — H. Ubl, Kat. Nr. 1082, in: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hrsg.), Die Römer an der Donau. Noricum und Pannonien, Landesausstellung Schloss Traun, Petronell, NÖ., 25. Mai bis 28. Oktober 1973, Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N. F. 55 (Wien 1973) 358.

Ubl 1974 — H. Ubl, Das römerzeitliche Gräberfeld und die zugehörige Siedlung von Mannersdorf a. Leithagebirge, Flur Hausfelder am Arbach, in: D. M. Pippidi (Hrsg.), Actes du 9ᵉ Congrès International d'Études sur les Frontières Romaines, Mamaïa, 6.–13. septembre 1972 (Bukarest 1974) 415–426.

Ubl 1975 — H. Ubl, Drei Jupiter-Altäre aus Mannersdorf a. L., PAR 25, 1975, 5–7.

Ubl 1997 — H. Ubl (Hrsg.), Katalog zur Schausammlung »Römerzeit« des Museums Lauriacum-Enns, FiL 12, 2 (Enns 1997).

Ulbert 1959 — G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe, Limesforschungen 1 (Berlin 1959).

Urban 1984 — O. H. Urban, Das Gräberfeld von Kapfenstein (Steiermark) und die römischen Hügelgräber in Österreich, MünchBeitrVFG 35 (München 1984).

Vágó 1961 — E. B. Vágó, Késörómai sírok Intercisában és Bölcskén, AErt 88, 1961, 264–272.

Vágó – Bóna 1976 — E. B. Vágó – I. Bóna, Die Gräberfelder von Intercisa 1. Der spätrömische Südostfriedhof (Budapest 1976).

Veling 2018 — A. Veling, Das spätantike Gräberfeld von Steinhaus bei Wels. Ein Beitrag zur Belegungsdauer spätantiker Gräberfelder in Noricum ripense, UPA 310 (Bonn 2018).

Verri 2009 — G. Verri, The Application of Visible-Induced Luminescence Imaging to the Examination of Museum Objects, Proceedings SPIE 7391, O3A: Optics for Arts, Architecture, and Archaeology II, 739105 (25 June 2009), <https://doi.org/10.1117/12.827331>.

Vigne 1982 — J.-D. Vigne, Le problème de l'interprétation des restes de repas en milieu funéraire vu au travers des ensembles fauniques de deux sites stratifiés: Can Pay (Montferrer, Pyrénées Orientales) et Capula (Lévie, Corse), in: H. Duday – C. Masset (Hrsg.), Anthropologie physique et Archéologie, méthode d'étude des sépultures (Bordeaux 1982) 311–324.

Vondrovec – Winter 2014 — K. Vondrovec – H. Winter, Die Münzen aus den Brand- und Körpergräbern sowie den Grabgärtchen und Flurgräben von Halbturn, in: N. Doneus (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbturn, Burgenland, Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 122, 1 (Mainz 2014) 237–254.

Wahl 1982 — J. Wahl, Ein Überblick über die Bearbeitung und Aussagemöglichkeiten von Brandgräbern, PZ 57, 1982, 1–180.

Wahl 1994 J. Wahl, Zur Ansprache und Definition von Sonderbestattungen, in: M. Kokabi – J. Wahl (Hrsg.), Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie. 8. Arbeitstreffen der Osteologen, Konstanz 1993, im Andenken an Joachim Boessneck, FBerBadWürt 53 (Stuttgart 1994) 85–106.

Wahl – Kokabi 1988 J. Wahl – M. Kokabi, Das römische Gräberfeld von Stettfeld I. Osteologische Untersuchung der Knochenreste aus dem Gräberfeld, FBerBadWürt 29 (Stuttgart 1988).

Walke 1965 N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum, Limesforschungen 3 (Berlin 1965).

Weber 1991/1992 E. Weber, Beschriftete Kleinfunde, RÖ 19/20, 1991/1992, 10–14.

Weber – Pesditschek 2001 E. Weber – M. Pesditschek, Annona epigraphica Austriaca 1999–2000, Tyche 16, 2001, 221–278.

Webster 1996 P. Webster, Roman Samian Pottery in Britain, Practical Handbook in Archaeology 13 (York 1996).

Wedenig 2008 R. Wedenig, Geschirrgraffiti mit Frauennamen in Noricum, in: M. Hainzmann – R. Wedenig (Hrsg.), Instrumenta Inscripta Latina II. Akten des 2. Internationalen Kolloquiums Klagenfurt, 5.–8. Mai 2005, Aus Forschung und Kunst 36 (Klagenfurt 2008) 317–327.

Weiß-König 2006 St. Weiß-König, Graffiti aus den Gräbern von Krefeld-Gellep, in: R. Pirling – M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep, Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. B, 20 (Stuttgart 2006) 542–559.

Weller u. a. 2016 U. Weller – H. Kaiser – R. Heynowski, Kosmetisches und medizinisches Gerät. Erkennen, bestimmen, beschreiben, Bestimmungsbuch Archäologie 4 (Berlin 2016).

Werner 1969 J. Werner, Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen, MünchBeitrVFG 8 (München 1969).

Werner 1997 K. Werner, Lampen des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr., in: K. Goethert, Römische Lampen und Leuchter. Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Trier, Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 14 (Trier 1997) 108–123.

Wieser 1999 M. Wieser, Die römischen Gürtel und Gürtelbeschläge aus Lauriacum (Dipl. Universität Wien 1999).

Wigg 1993 A. Wigg, Die Grabhügel des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. an Mittelrhein, Mosel und Saar, TrZ Beih. 16 (Trier 1993).

Wightman 1970 E. M. Wightman, Rhineland ›Grabgärten‹ and Their Context, BJb 170, 1970, 211–232.

Wild 1970 J.-P. Wild, Textile Manufacture in the Northern Roman Provinces (Cambridge 1970).

Winklehner 2013 T. P. Winklehner, Das Gräberfeld auf der Flur Steinpass in Lauriacum-Enns (Dipl. Universität Wien 2013).

Witschel 1999 C. Witschel, Krise – Rezession – Stagnation? Der Westen des römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr., Frankfurter Althistorische Beiträge 4 (Frankfurt am Main 1999).

Witteyer 1993 M. Witteyer, Die Ustrinen und Busta von Mainz-Weisenau, in: M. Struck (Hrsg.), Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte, Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz 3 (Mainz 1993) 69–80.

Witteyer 2008 M. Witteyer, Spurensuche – Mikrotopografische Befundbeobachtungen an Gräbern aus Mainz und Umgebung, in: J. Scheid (Hrsg.), Pour une archéologie du rite. Nouvelles perspectives de l'archéologie funéraire, CEFR 407 (Rom 2008) 171–195.

Witteyer – Fasold 1995 M. Witteyer – P. Fasold (Hrsg.), Des Lichtes beraubt. Totenehrung in der römischen Gräberstraße von Mainz-Weisenau (Wiesbaden 1995).

Wustrow 2000 C. Wustrow, Die Tierreste aus den Gräberfeldern von Mainz-Weisenau und Hoppstädten-Weiersbach, in: A. Haffner – S. v. Schnurbein (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 5 (Bonn 2000) 355–366.

Zabehlicky 1976 H. Zabehlicky, Die spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Körpergräber aus dem norischen Anteil Niederösterreichs (Diss. Universität Wien 1976).

Zabehlicky 1985 H. Zabehlicky, Zur Spolienverwendung in spätantiken Gräbern des österreichischen Donaulimes, in: Lebendige Altertumswissenschaft. Festschrift Hermann Vetters (Wien 1985) 279–285.

Zabehlicky 1999 H. Zabehlicky, Fundus Cocceianus, oder »Wem gehörte die Villa von Bruckneudorf?«, in: P. Scherrer – H. Taeuber – H. Thür (Hrsg.), Steine und Wege. Festschrift Dieter Knibbe, SoSchrÖAI 32 (Wien 1999) 397–401.

Zabehlicky 2001 H. Zabehlicky, Das Hinterland von Carnuntum und die Villa von Bruckneudorf, Anodos 1, 2001, 227–231.

Zabehlicky-Scheffenegger 1992 S. Zabehlicky-Scheffenegger, Terra sigillata tardo-padana, ReiCretActa 31/32, 1992, 415–443.
Zagermann 2017 M. Zagermann, Spätrömische Kleidungs- und Ausrüstungsbestandteile entlang der via Claudia Augusta in Nordtirol, Südtirol und im Trentino. Militarisierung der Alpen in der Spätantike?, BerRGK 95 (2014), 2017, 337–441.
Zahlhaas 1985 G. Zahlhaas, Fingerringe und Gemmen. Sammlung Dr. E. Pressmar, Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung 11 (München 1985).
Zanier 1992 W. Zanier, Das römische Kastell Ellingen, Limesforschungen 23 (Mainz 1992).
Zeman 1958 J. Zeman, Pohřebiště z doby stěhování národů v Mochově (Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld in Mochov), PamA 49, 1958, 423–471.

TYPENANSPRACHEN (BIBLIOGRAFISCHE ABKÜRZUNGEN)

Typenansprache	Bibliografische Abkürzung
Almgren	Almgren 1897
AR	Rütti 1991
Barkóczi	Barkóczi 1988
Bernhard	Bernhard 1981
Böhme	Böhme 1972
Chenet	Chenet 1941
Consp.	Conspectus
Déchelette	Déchelette 1904
Drack	Drack 1945
Drag.	Dragendorff 1895
Eggers	Eggers 1951
Erice Lacabe	Erice Lacabe 1995
Feugère	Feugère 1985
Gabler – Kellner	Gabler – Kellner 1993
Garbsch	Garbsch 1965
Gugl	Gugl 1995
Höck	Höck 2013
Hofheim	Ritterling 1913
Isings	Isings 1957
Iványi	Iványi 1935
Jobst	Jobst 1975
Keller	Keller 1971
Kiss	Kiss 1948
Konrad	Konrad 1997
Lányi	Lányi 1972
Lloyd-Morgan	Lloyd-Morgan 1981
Loeschcke	Loeschcke 1919
LRBC	P. V. Hill – J. P. C. Kent – R. A. G. Carson, Late Roman Bronze Coinage (London 1978).
Lud.	Ludowici 1904–1948
Madyda-Legutko	Madyda-Legutko 1987
Manning	Manning 1985
Merczi	Merczi 2011
Niederbieber	Oelmann 1914
Noll	Noll 1963
Oswald	Oswald 1931

Typenansprache	Bibliografische Abkürzung
Petrovszky	Petrovszky 1993
Petznek	Petznek 1998
Pröttel	Pröttel 1991
RIC	H. Mattingly – E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage (London 1923–1994).
Riedl	Riedl 2011
RiFi	Ricken – Fischer 1963
Riha	Riha 1979; Riha 1994
Rogers	Rogers 1974
Sellye	Sellye 1990
Sommer	Sommer 1984
TM	Tempelmann-Maczynska 1985
Trier	Goethert-Polaschek 1977

DARÜBER HINAUS WERDEN IM TEXT UND/ODER IN DEN TABELLEN FOLGENDE ZUSÄTZLICHE ABKÜRZUNGEN VERWENDET

A.	Anfang	m	maskulin
allg.	allgemein(e)	M.	Mitte
D.	Drittel	n. b.	nicht bestimmbar
E.	Ende	Parz.	Parzelle
f	feminin	s. v.	sub verbo
H.	Hälfte	*t. p. q.*	*terminus post quem*
Inv.	Inventarnummer	TS	Terra Sigillata
Kat.	Katalognummer	Var.	Variante

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: © Danube Limes – UNESCO World Heritage/Pen&Sword/CHC-University of Salzburg, Urheber: David Breeze und Kurt Schaller
Abb. 2. 3: © BEV 2016, vervielfältigt mit Genehmigung des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen, N 15037/2016
Abb. 4. 5. 43–49. 61–101. 103. 105. 108–112. 116–119. 121–131. 133–135. 138. 139: René Ployer
Abb. 6–31. 33–42. 51–59. 136. 137. 156–223: Bundesdenkmalamt
Abb. 32. 50: René Ployer nach Vorlage von Gustav Melzer, Bundesdenkmalamt
Abb. 60. 120. 132: Hannsjörg Ubl, Bundesdenkmalamt
Abb. 102: Kristina Klein
Abb. 104. 106. 107: Alice Schumacher, Bundesdenkmalamt
Abb. 113. 121. 122. 140: Edith Hütter
Abb. 114. 115: Mathias Mehofer
Abb. 141. 142: Fotos: Edith Hütter, Grafik: Karina Grömer
Abb. 143: Sylvia Mitschke, Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim
Abb. 144: Fotos: Edith Hütter und Karina Grömer, Grafik: Karina Grömer und René Ployer
Abb. 145–155: Robert Krickl

Die Fundzeichnungen auf den Tafeln wurden zum großen Teil vom Verfasser angefertigt und von diesem sowie von Katharina Kalser und Elke Pühringer umgezeichnet. Als Vorlage für die Befundzeichnungen dienten die von Gustav Melzer und Hannsjörg Ubl angefertigten Bleistiftzeichnungen. Die Pläne 1–12 sowie die Tafeln 1–347 wurden vom Verfasser gestaltet. An der Erstellung des Gesamtplanes waren Christian Ansorge, Benedikt Grammer, Anja Masur, Thomas Winklehner und der Verfasser beteiligt.

VERZEICHNIS DER AUTORINNEN UND AUTOREN

Gerhard Forstenpointner
Veterinärmedizinische Universität Wien
Institut für Morphologie
Veterinärplatz 1
A-1210 Wien

Gerald Giester
Institut für Mineralogie & Kristallographie
Universität Wien
Josef-Holaubek-Platz 2
A-1090 Wien

Karina Grömer
Naturhistorisches Museum Wien
Prähistorische Abteilung
Burgring 7
A-1010 Wien

Robert Krickl
Österreichisches Archäologisches Institut der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Dominikanerbastei 16
A-1010 Wien

René Ployer
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Digitalisierung und Wissensmanagement
Hofburg-Säulenstiege
A-1010 Wien

Silvia Renhart
Hellersdorf 36a
A-8564 Söding-St. Johann

Nur wenige Kilometer südlich der ehemaligen römischen Provinzhauptstadt Carnuntum wurde in Mannersdorf am Leithagebirge ein römerzeitliches Gräberfeld mit 208 Brand- und 49 Körperbestattungen archäologisch untersucht. Es war vom ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts belegt und gibt somit einen Einblick in Bestattungsbrauchtum und Beigabensitten einer ländlichen Nekropole über einen Zeitraum von mehr als 300 Jahren. Die Gräber lassen sich in mehrere räumlich voneinander getrennte, zeitlich aber teilweise parallel genutzte Gräberfeldzonen fassen, die sich um ein System von wabenförmig aneinandergereihten Grabgärtchen anordnen. Während das Gräberfeld in Teilen als Bestattungsplatz für die Bewohner einer nahe gelegenen Villa rustica diente, ist es in der mittleren Kaiserzeit vor allem als Nekropole einer größeren Ansiedlung zu sehen. Einfache Grabbeigaben deuten auf eine provinzielle, von römischer Lebensart geprägte ländliche Bevölkerung, die sich aus verschiedenen Ethnien zusammensetzte. Für die Spätantike gibt es Hinweise auf einen gewissen Wohlstand. Nachweislich waren einige der Bestatteten Veteranen, die sich im Hinterland der Provinzhauptstadt Carnuntum niedergelassen hatten. Das Auflassen des Gräberfeldes Anfang des 5. Jahrhunderts hängt wohl mit dem Ende der spätantiken Villa rustica zusammen, die einer Brandkatastrophe zum Opfer fiel.

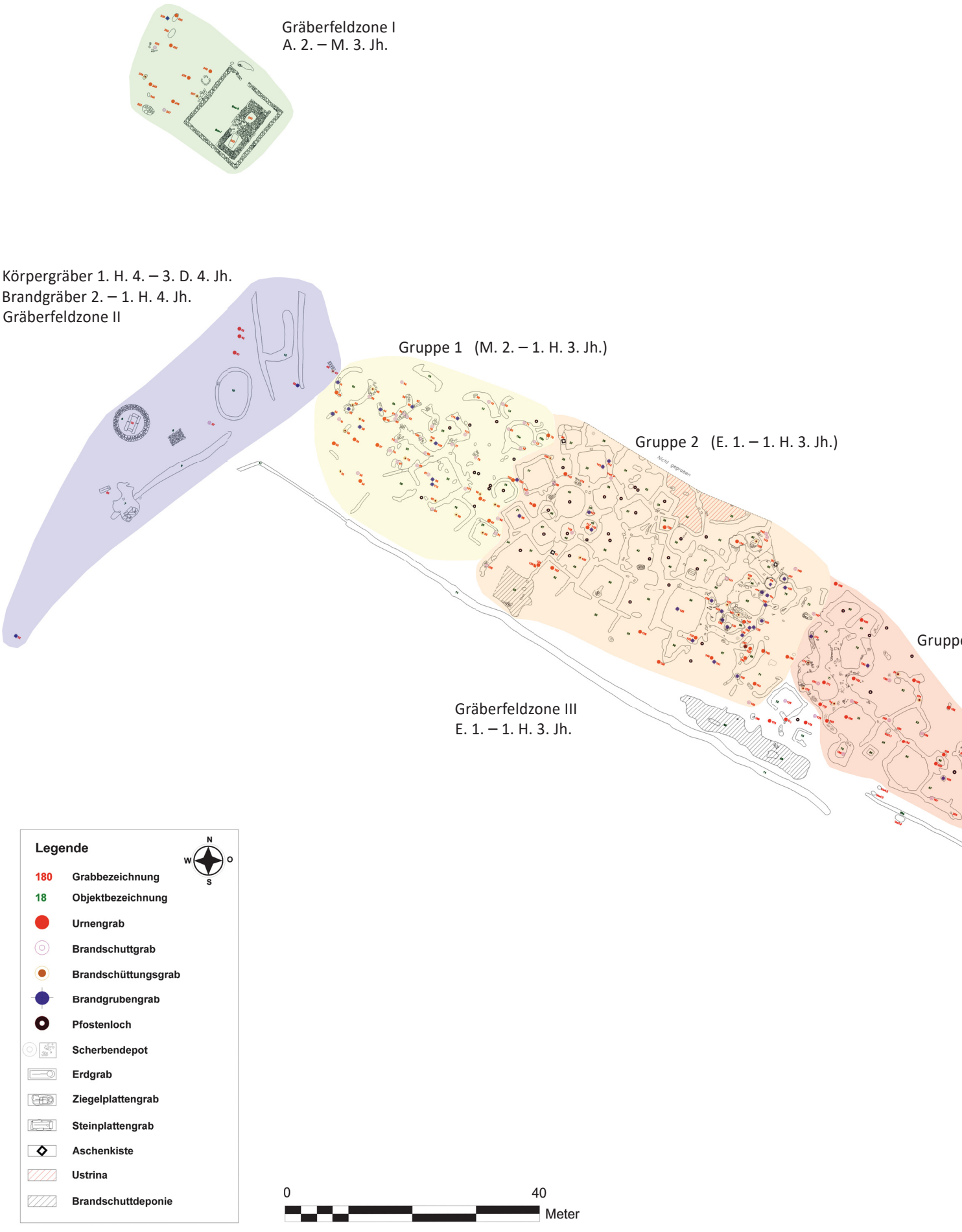
Neben einer archäologisch-kulturhistorischen Auswertung beinhaltet die Arbeit auch naturwissenschaftliche Analysen von Textilresten, Farbpigmenten sowie menschlichen Knochen und Tierknochen.

René Ployer ist Archäologe und stellvertretender Leiter der Abteilung für Digitalisierung und Wissensmanagement am Bundesdenkmalamt Wien.

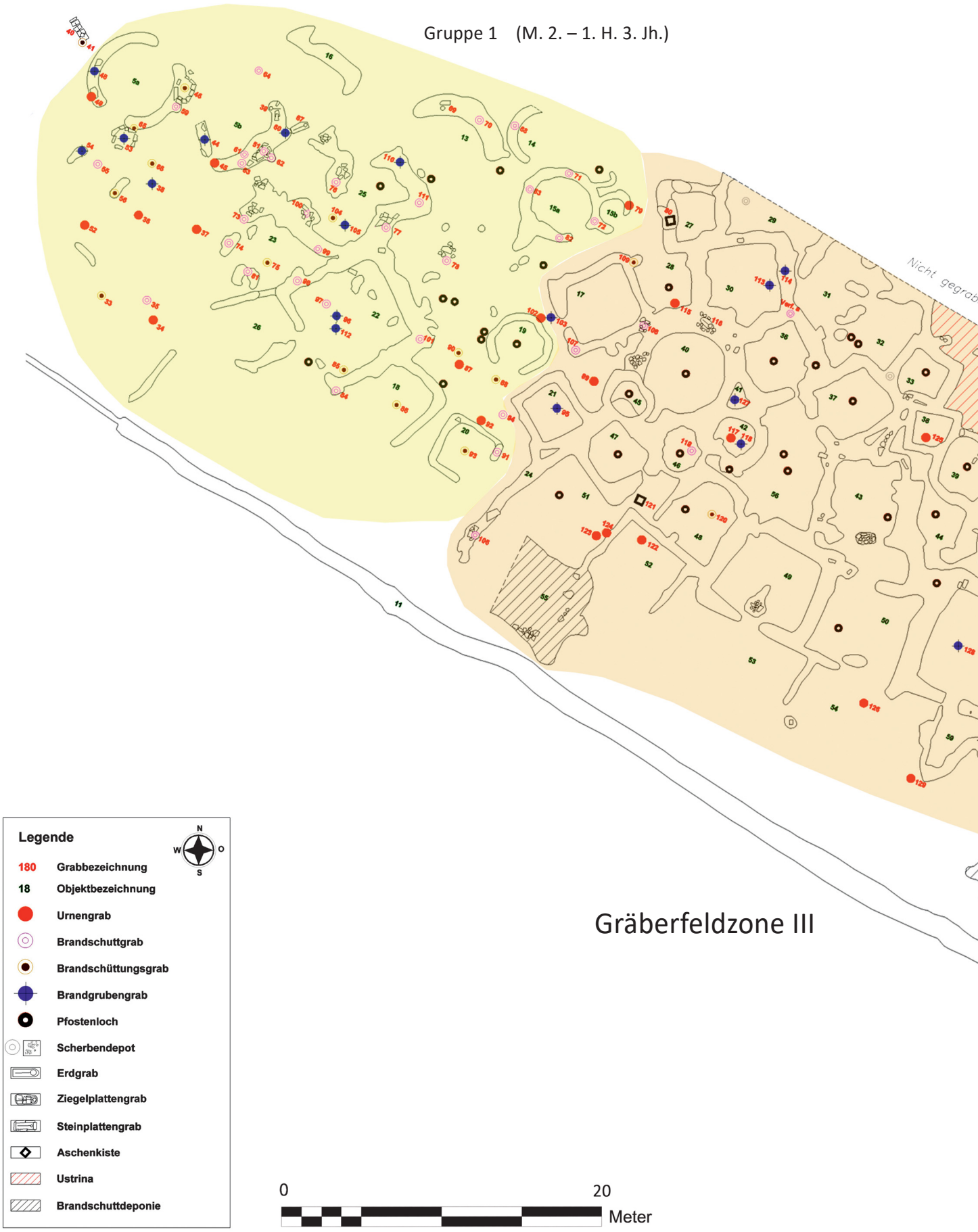
ISBN 978-3-7001-9011-0

9 783700 190110

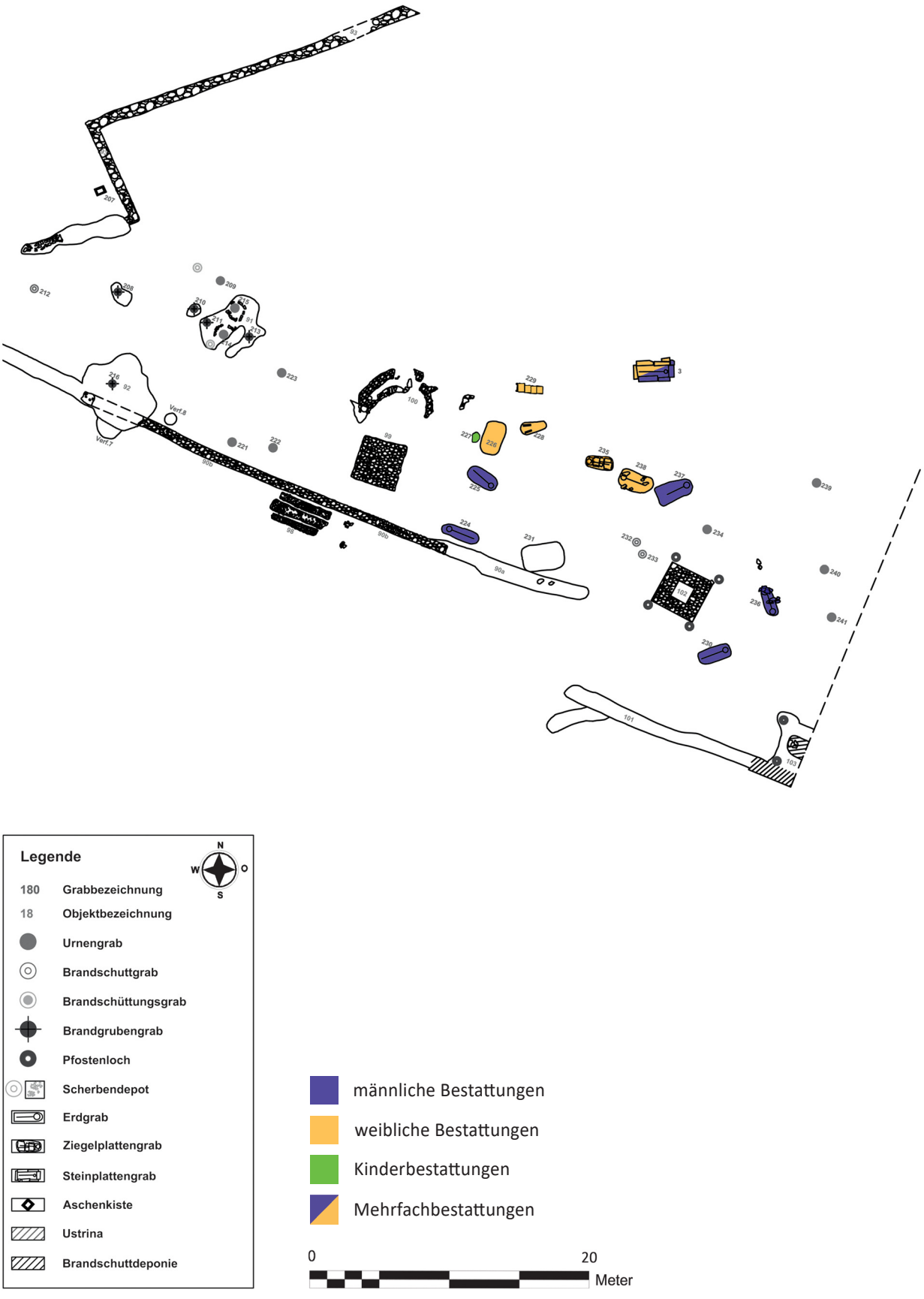
Made in Europe



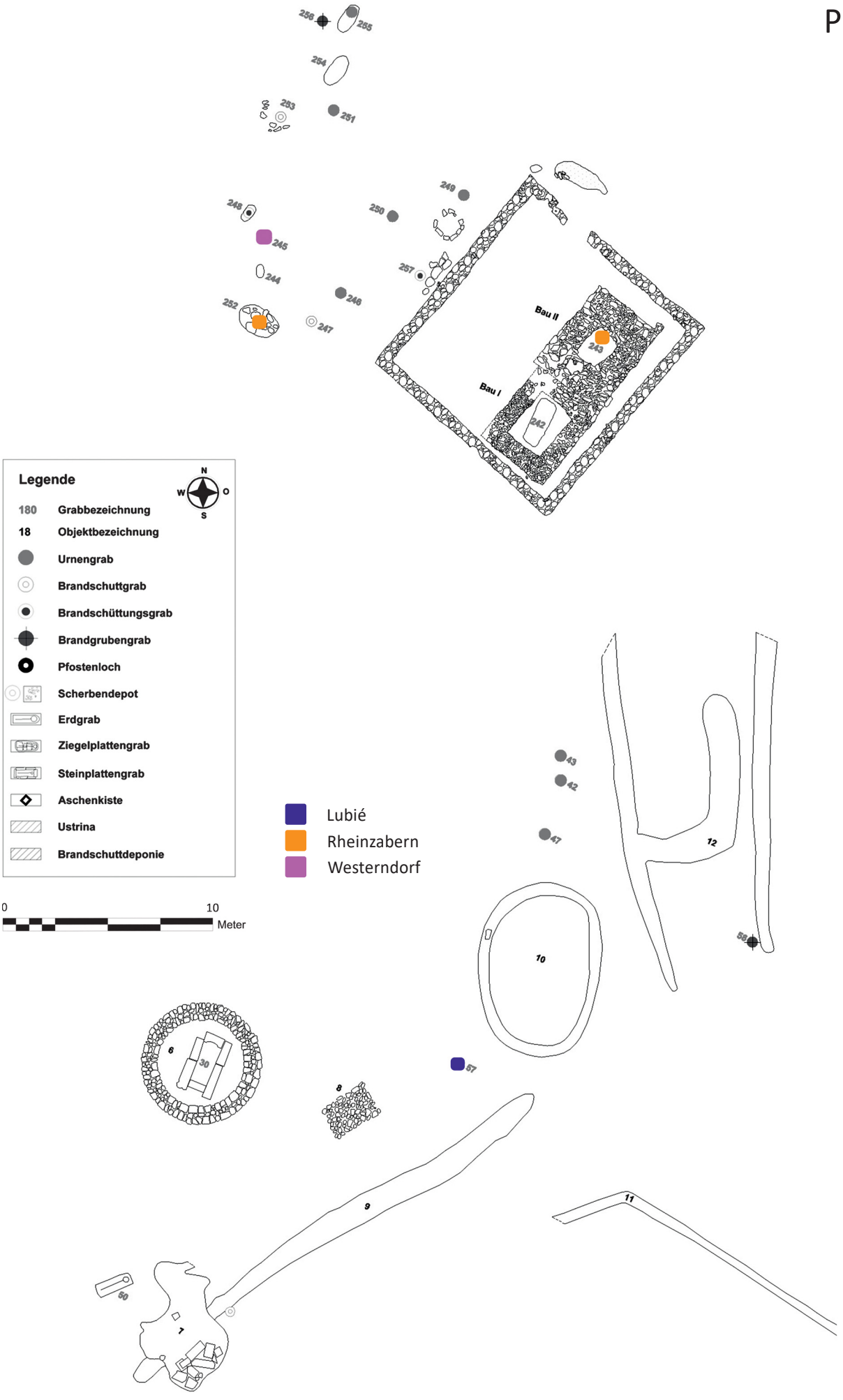
Plan 1: Gräberfeld „Hausfelder am Arbach“, Einteilung in die sechs Gräberfeldzonen



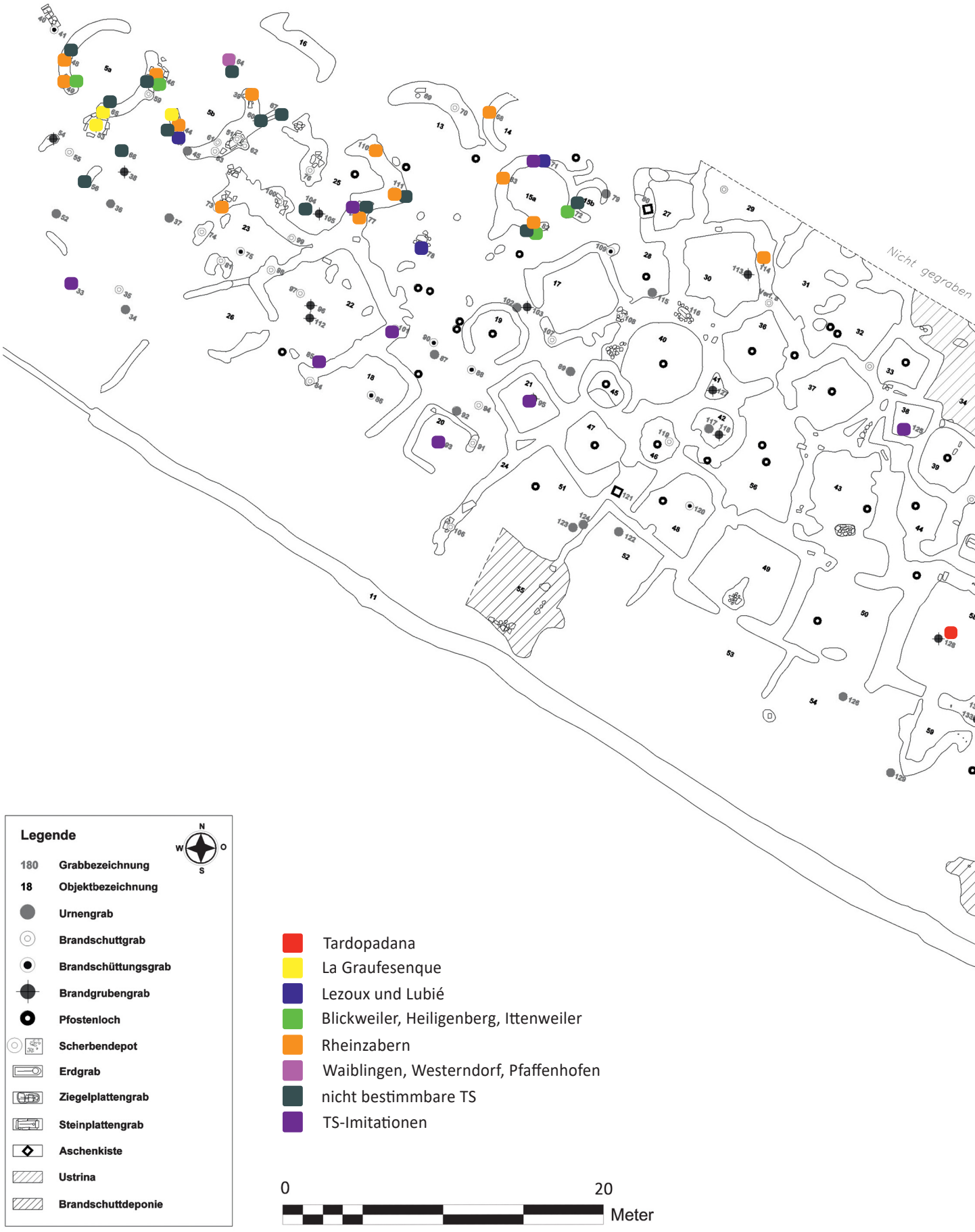
Plan 2: Gräberfeld „Hausfelder am Arbach“, Gräberfeldzone III, Einteilung in die Grabgärtchengruppen



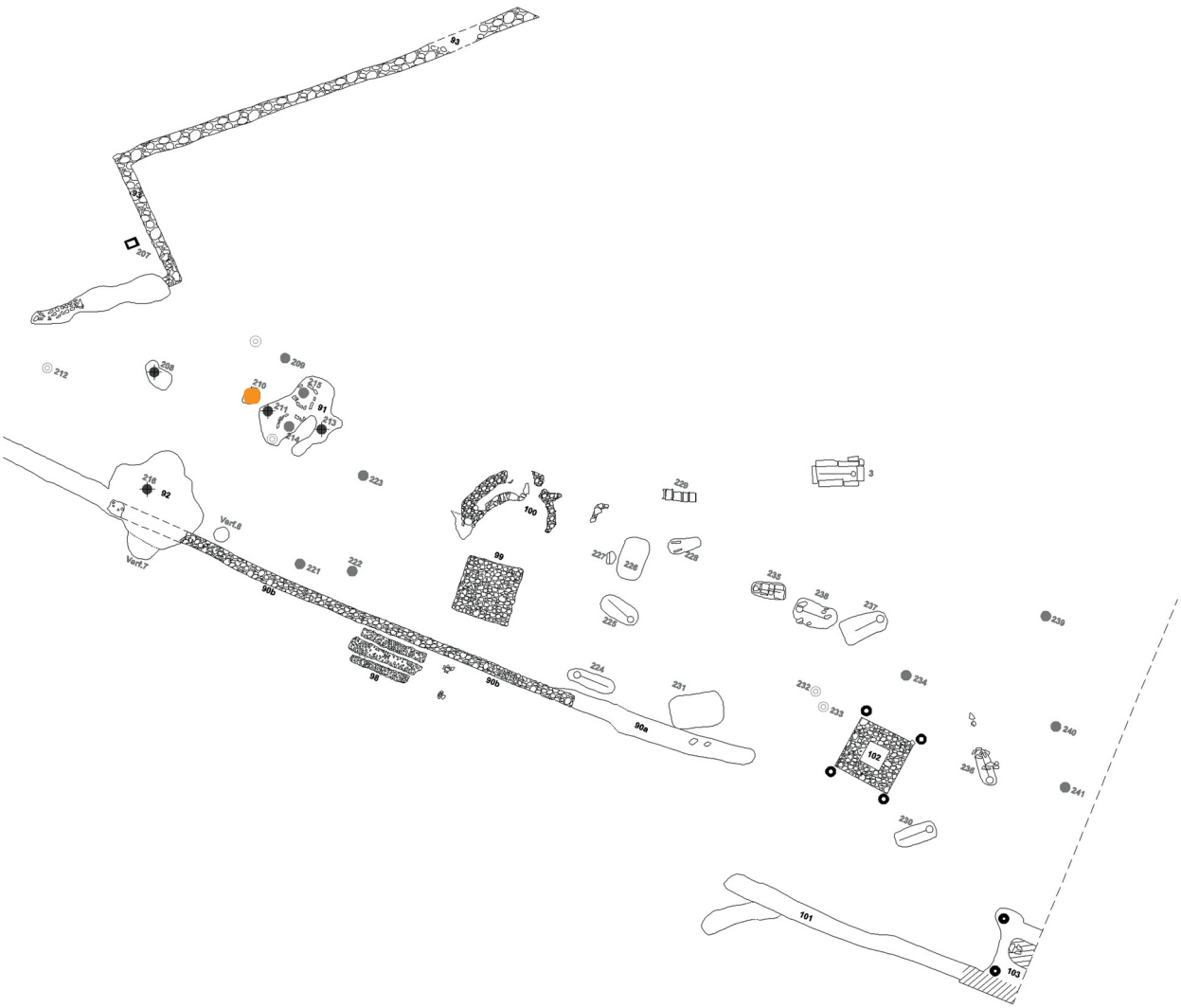
Plan 3: Verteilung der Geschlechter in den Körpergräbern der Gräberfeldzonen V und VI



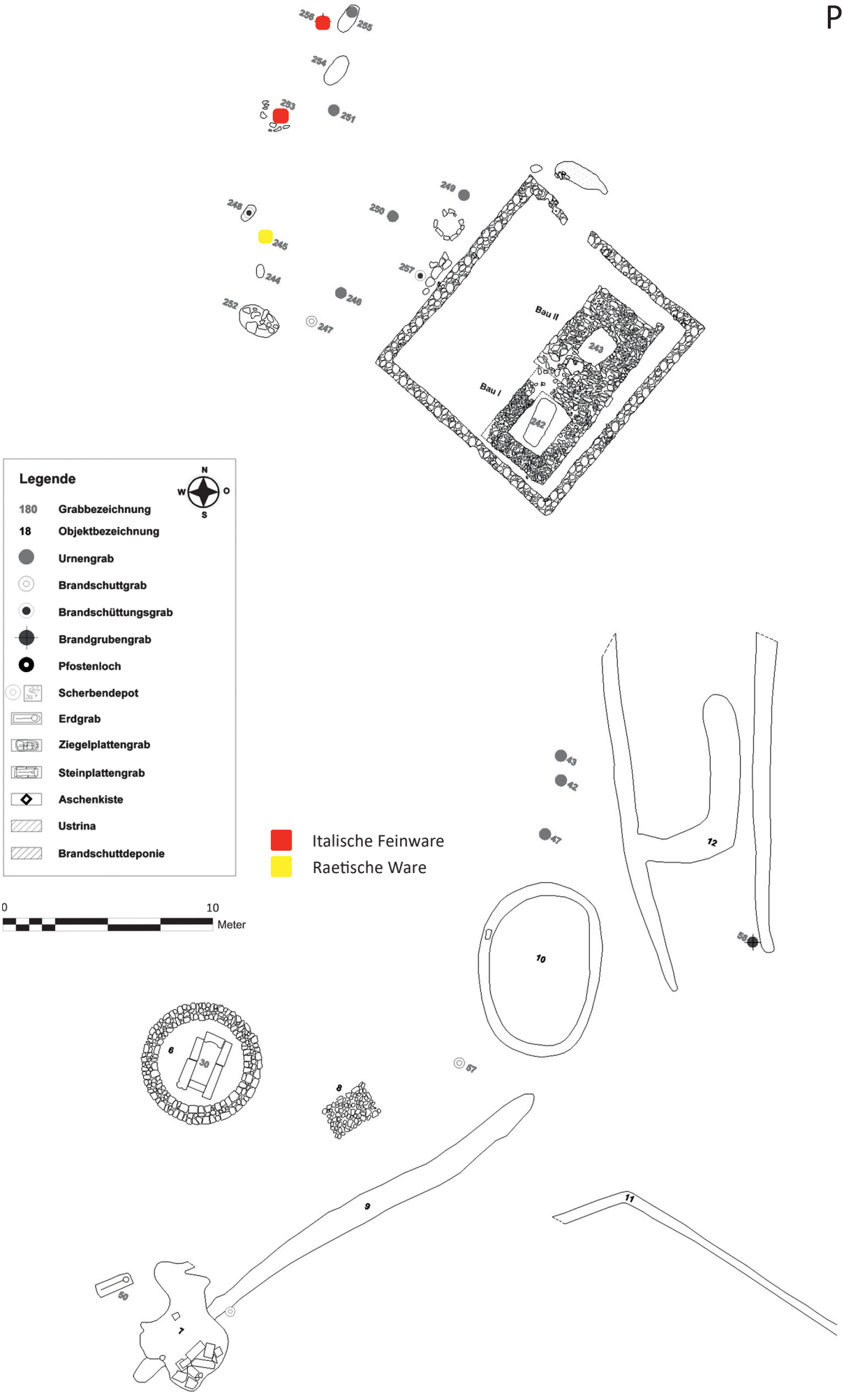
Plan 4: Verteilung der Terra Sigillata in den Gräberfeldzonen I und II



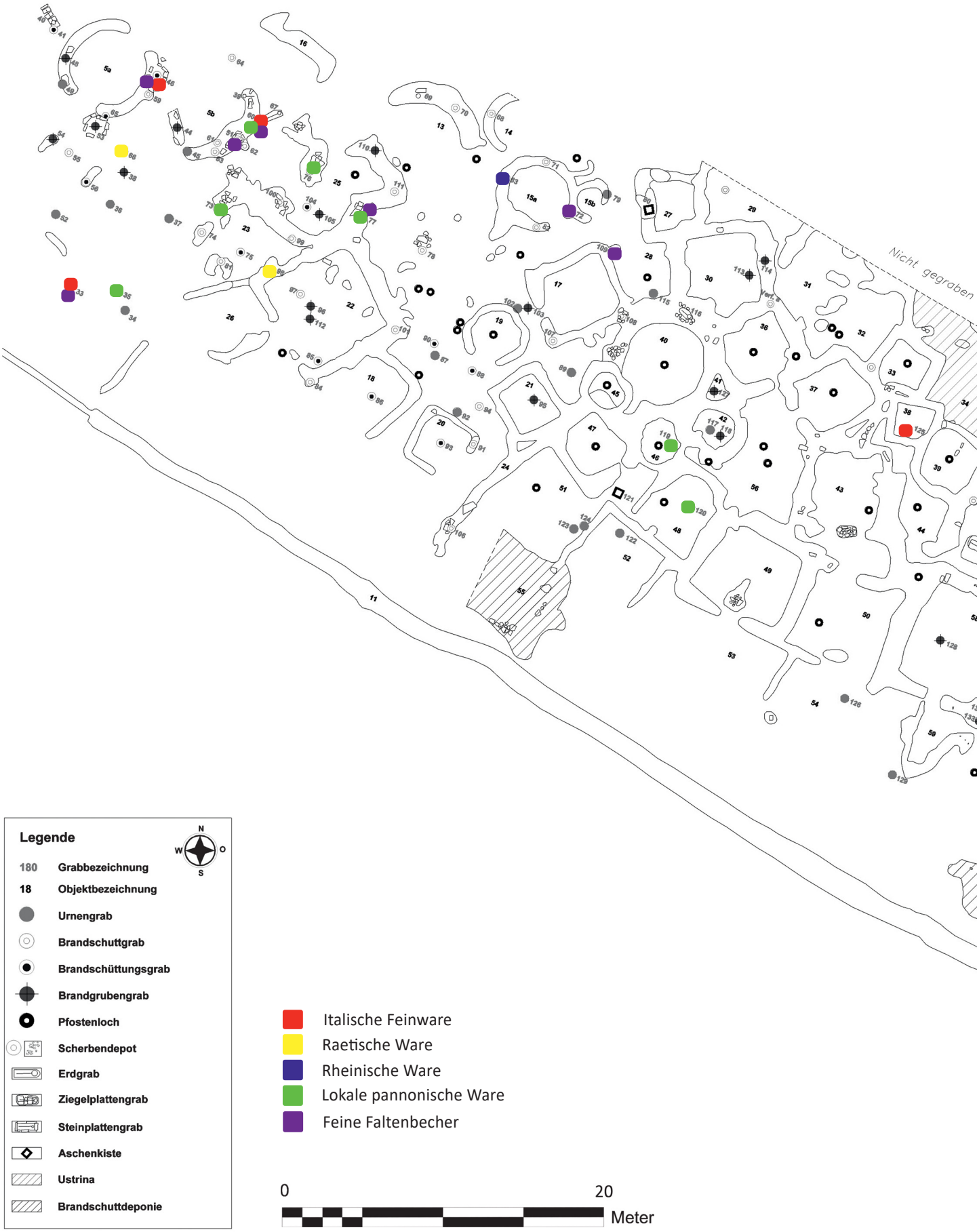
Plan 5: Verteilung der Terra Sigillata und ihrer Imitationen in der Gräberfeldzone III



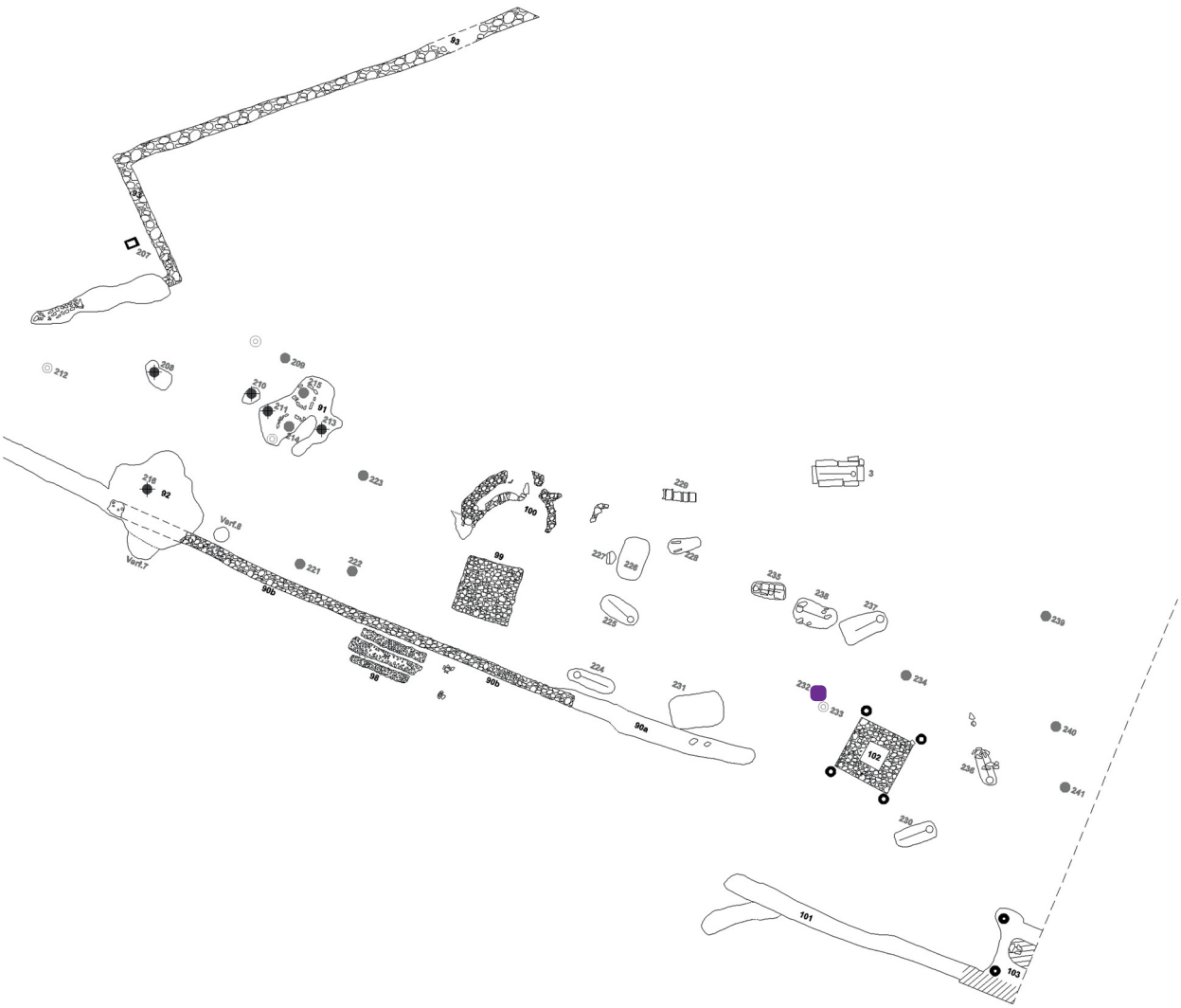
Plan 6: Verteilung der Terra Sigillata in den Gräberfeldzonen IV, V und VI



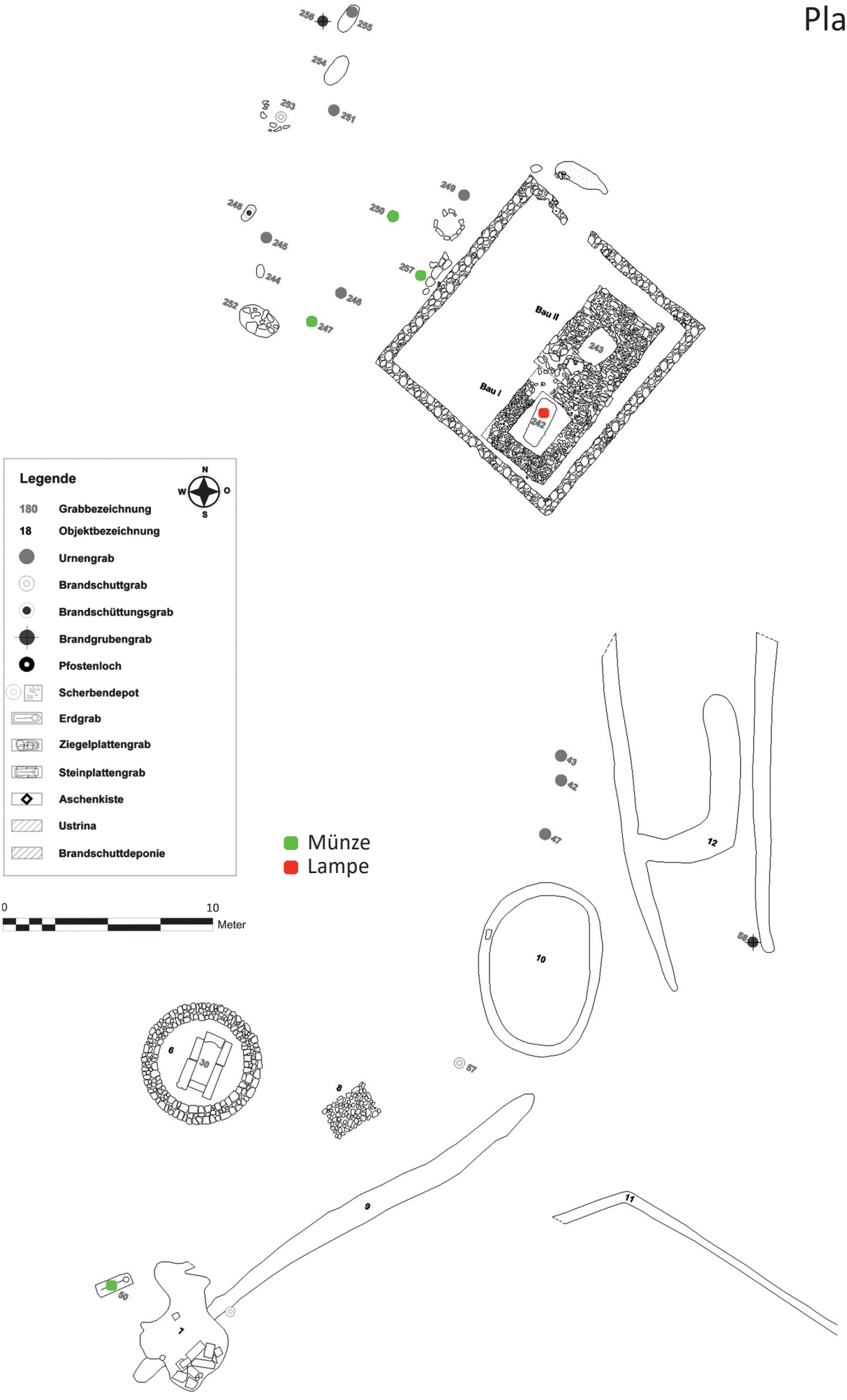
Plan 7: Verteilung der Feinware in den Gräberfeldzonen I und II



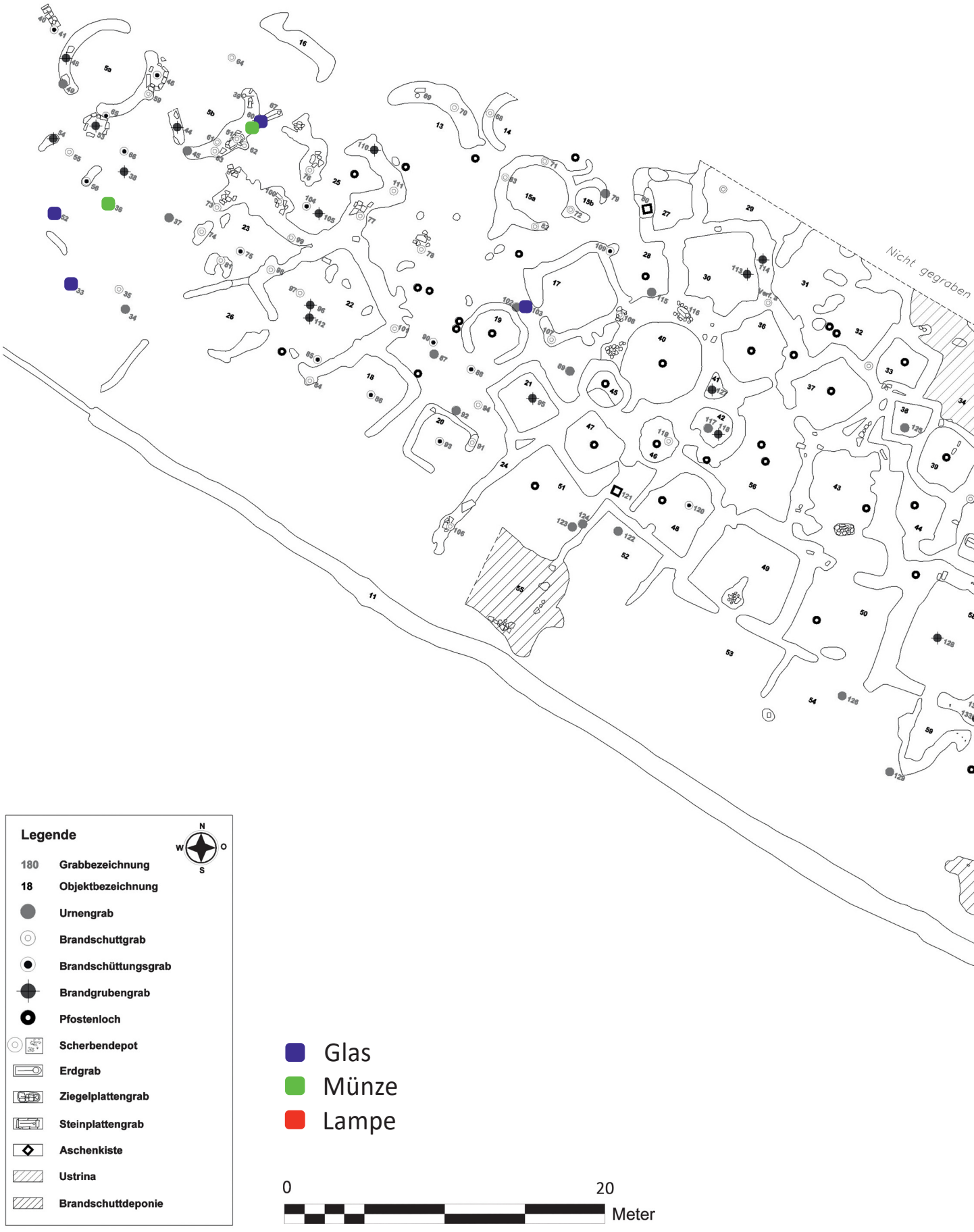
Plan 8: Verteilung der Feinware in der Gräberfeldzone III



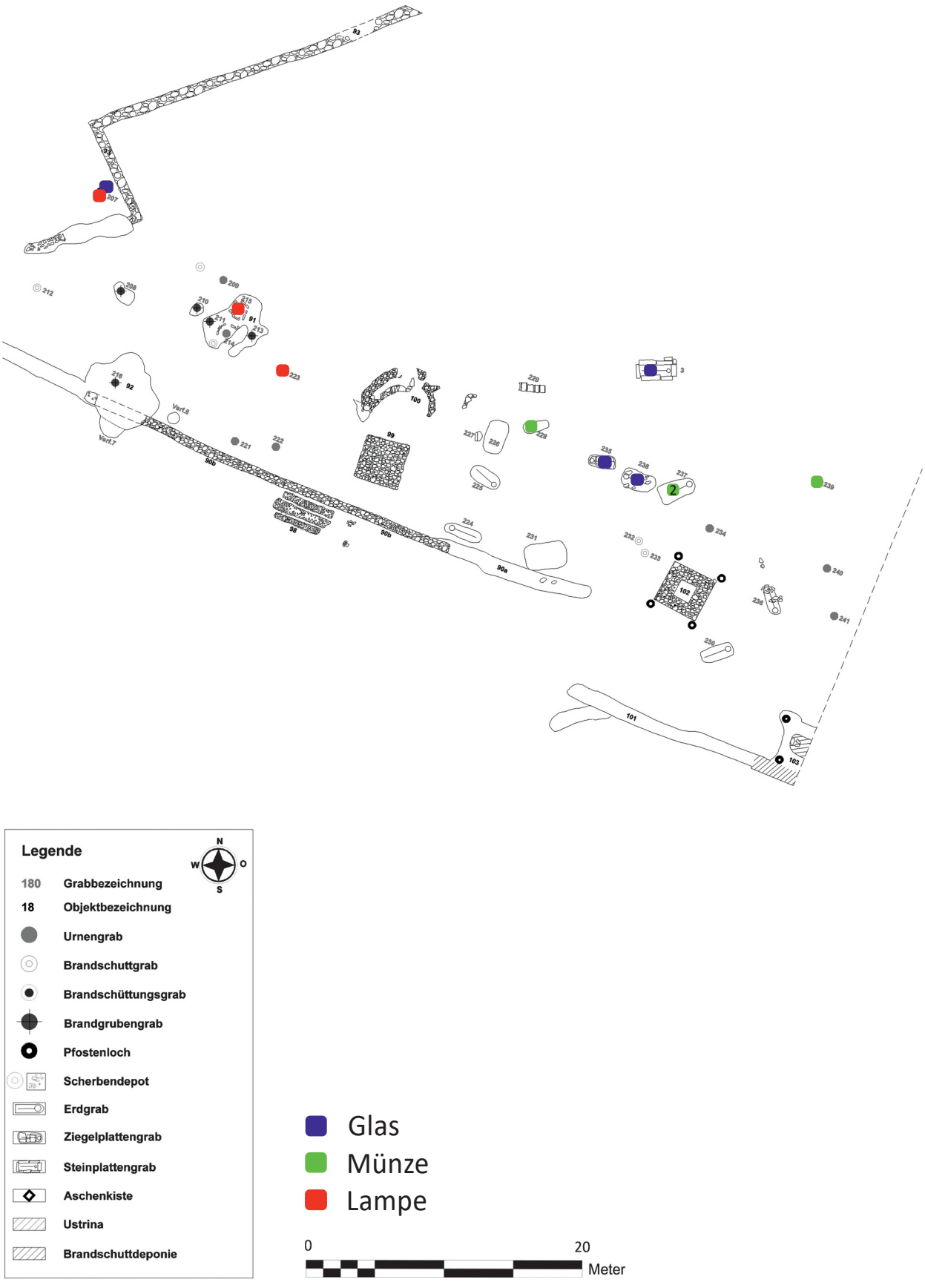
Plan 9: Verteilung der Feinware in den Gräberfeldzonen IV, V und VI



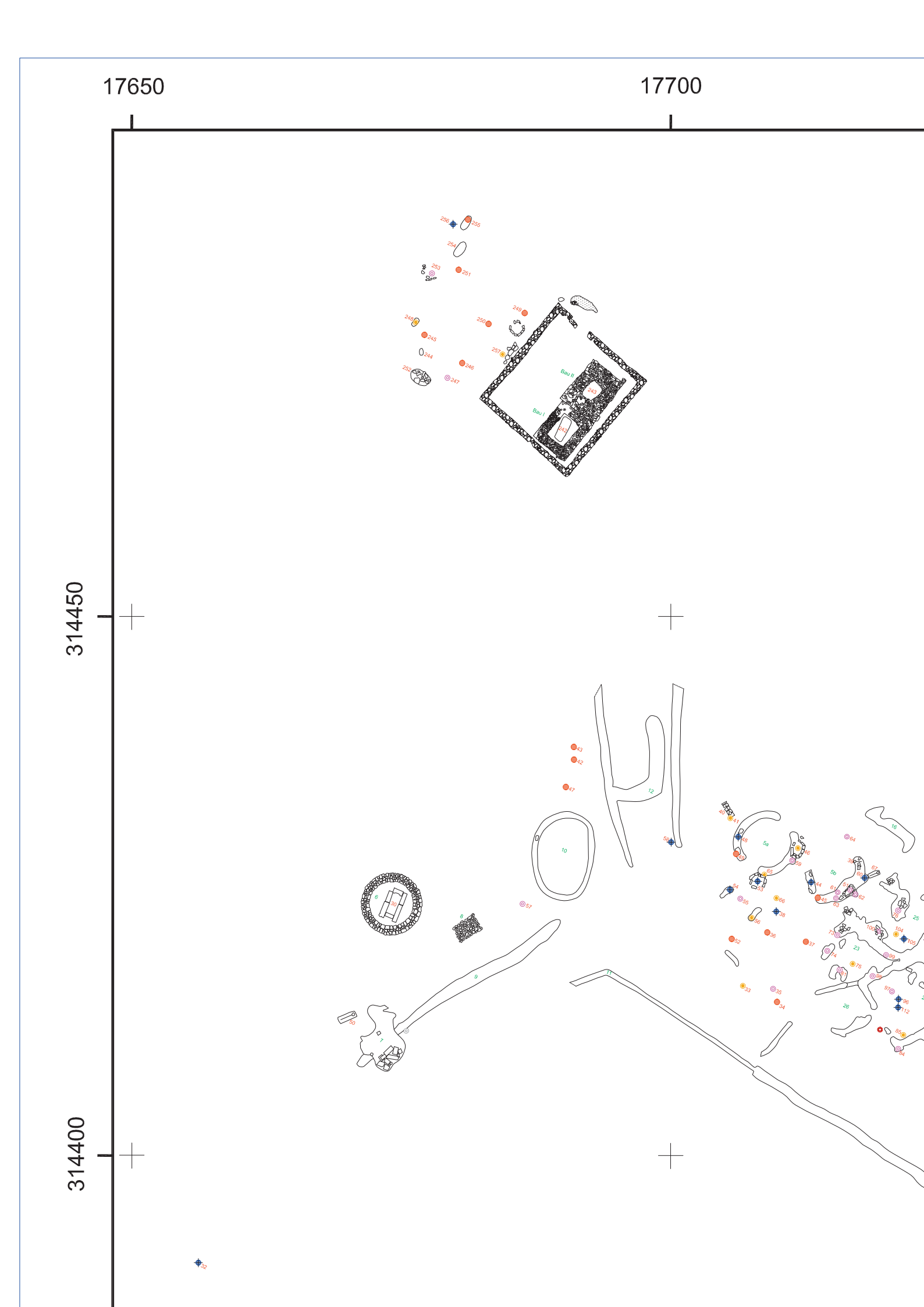
Plan 10: Verteilung der Münzen und Lampen in den Gräberfeldzonen I und II



Plan 11: Verteilung der Glasgefäße, Münzen und Lampen in der Gräberfeldzone III



Plan 12: Verteilung der Glasgefäße, Münzen und Lampen in den Gräberfeldzonen IV, V und VI

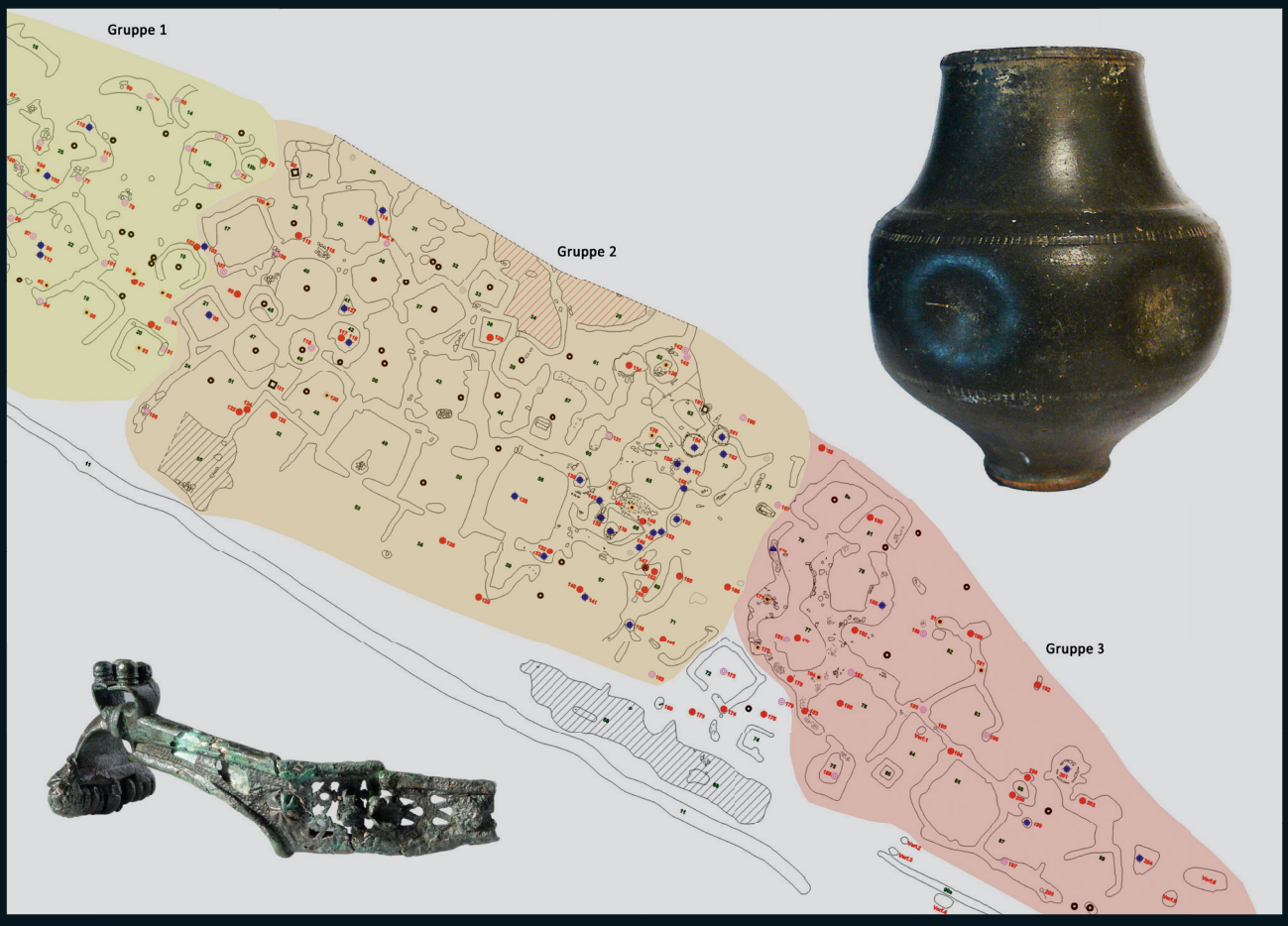

17650
17700
314450
314400
Bau II
Bau I

René Ployer

Das römerzeitliche Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, Niederösterreich

Katalog- und Tafelband

Ein Beitrag zum Bestattungswesen und zur Demografie der Bevölkerung im Hinterland von Carnuntum während der römischen Kaiserzeit



Mit Beiträgen von Gerhard Forstenpointner, Gerald Giester, Karina Grömer, Robert Krickl und Silvia Renhart

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

DER RÖMISCHE LIMES IN ÖSTERREICH
Band 51

Das römerzeitliche Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, Niederösterreich

Ein Beitrag zum Bestattungswesen und zur Demografie der Bevölkerung im Hinterland von Carnuntum während der römischen Kaiserzeit

von

René Ployer

Katalog- und Tafelband

DER RÖMISCHE LIMES IN ÖSTERREICH

Band 51

Herausgegeben vom

Österreichischen Archäologischen Institut

Abteilung Historische Archäologie

der
Österreichischen Akademie der
Wissenschaften in Wien

Reihenherausgabe/Editor of the series:
Christian Gugl

DER RÖMISCHE LIMES IN ÖSTERREICH

Band 51

DAS RÖMERZEITLICHE GRÄBERFELD VON MANNERSDORF AM LEITHAGEBIRGE, NIEDERÖSTERREICH

Ein Beitrag zum Bestattungswesen und zur Demografie der Bevölkerung im Hinterland von Carnuntum während der römischen Kaiserzeit

von

René Ployer

Mit Beiträgen von Gerhard Forstenpointner, Gerald Giester, Karina Grömer, Robert Krickl und Silvia Renhart

Katalog- und Tafelband

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Angenommen durch die Publikationskommission der philosophisch-historischen Klasse
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften:

Michael Alram, Rainer Bauböck, Andre Gingrich, Hermann Hunger, Sigrid Jalkotzy-Deger, Nina Mirnig,
Renate Pillinger, Franz Rainer, Oliver Jens Schmitt, Danuta Shanzer, Peter Wiesinger †, Waldemar Zacharasiewicz

Diese Publikation wurde unterstützt durch das Land Niederösterreich, die DDr. Franz-Josef Mayer-Gunthof
Wissenschafts- und Forschungsstiftung und das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport.

WISSENSCHAFT • FORSCHUNG NIEDERÖSTERREICH

Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Veröffentlicht mit Unterstützung des Austrian Science Fund (FWF): 922-Z

FWF Österreichischer Wissenschaftsfonds

Die vorliegende Publikation ist – wo nicht anders festgehalten – gemäß den Bedingungen der internationalen Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0) (http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) lizenziert, die die Nutzung, gemeinsame Nutzung, Anpassung, Verbreitung und Vervielfältigung in jedem Medium oder Format erlaubt, solange Sie den:die ursprüngliche:n Autor:in bzw. die ursprünglichen Autor:innen und die Quelle in angemessener Weise anführen, einen Link zur Creative-Commons-Lizenz setzen und etwaige Änderungen angeben.

Die Bilder oder anderes Material Dritter in der vorliegenden Publikation sind durch die Creative-Commons-Lizenz der Publikation abgedeckt, sofern in einem Verweis auf das Material nichts anderes angegeben ist.
Wenn das Material nicht durch die Creative-Commons-Lizenz der Publikation abgedeckt ist und die beabsichtigte Nutzung aufgrund von gesetzlichen Bestimmungen nicht gestattet ist oder über die erlaubte Nutzung hinausgeht, muss die Genehmigung für die Nutzung direkt von dem:der Urheberrechtsinhaber:in eingeholt werden.
Sämtliche Angaben in dieser Publikation erfolgen trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr; eine Haftung des:der Autor:in, des:der Herausgeber:in oder des Verlags ist ausgeschlossen.

Diese Publikation wurde einem anonymen, internationalen Begutachtungsverfahren unterzogen.
Peer Review ist ein wesentlicher Bestandteil des Evaluationsprozesses des Verlages der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Bevor ein Buch zur Veröffentlichung angenommen werden kann,
wird es von internationalen Fachleuten bewertet und muss schließlich von der Publikationskommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften genehmigt werden.

Bibliografische Information der Deutsche Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Die verwendete Papiersorte in dieser Publikation ist DIN EN ISO 9706 zertifiziert und erfüllt die Voraussetzung für eine dauerhafte Archivierung von schriftlichem Kulturgut.

Umschlagbilder: Ausschnitt des Gräberfeldplans und Becher der Rheinischen Ware aus Grab 217: René Ployer;
norisch-pannonische Flügelfibel aus Grab 167: Alice Schumacher

Bestimmte Rechte vorbehalten.
Copyright © Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 2023
ISBN 978-3-7001-9011-0
Lektorat: Barbara Beck-Brandt, Katharina Preindl
Satz: Crossdesign, Graz
Druck: Wograndl, Mattersburg
https://epub.oeaw.ac.at/9011-0
https://verlag.oeaw.ac.at
Made in Europe.

XII Kataloge

Vorbemerkung

XII.1 Katalog der Gräber 391
XII.2 Katalog der Grabgärtchen 521
XII.3 Katalog aller anderen Objekte 527

Im Katalog sind alle Gräber und sonstigen Objekte des Gräberfeldes von Mannersdorf am Leithagebirge, Flur »Hausfelder am Arbach«, angeführt. Die Angaben zum Befund wurden der vorhandenen Grabungsdokumentation sowie den Kurzberichten in den »Fundberichten aus Österreich« entnommen. War ein Befundfoto vorhanden, wurde dieses bei der Beschreibung des jeweiligen Objektes abgebildet.

Der Katalog gliedert sich in drei Teile: Katalog der Gräber, Katalog der Grabgärtchen und Katalog aller anderen Objekte. An erster Stelle steht neben der Grab- oder Objektbezeichnung und der Bestattungsart[2080] der Verweis auf die Tafeln, auf denen der jeweilige Befund und die zugehörigen Funde grafisch dokumentiert sind. Danach folgt die verbale Befundbeschreibung mit Informationen zu Lage, Orientierung, Form, Größe und Zustand des Grabes oder Objektes sowie der darin enthaltenen Funde. Sofern vorhanden, werden Grabtiefe, Parzelle und Ausgrabungsdatum angeführt. Es folgen Angaben zum anthropologischen Material und eine Datierung des Grabes anhand des Fundmaterials. Unter »Funde« sind alle Gegenstände, die sich im Grab oder in der Grabfüllung befanden, aufgelistet und beschrieben: zunächst Keramikgefäße, dann Lampen, Glas- und Metallgefäße, Kleidungsbestandteile, Schmuck, Toilettegegenstände, Kästchenbestandteile, Werkzeuge und andere Geräte sowie Münzen; zuletzt folgen Steine, Ziegel und tierische Knochen. Bei Körpergräbern können anschließend noch Funde aus der Füllerde angeführt sein. Die Nummerierung der Funde folgt der Fundnummerierung auf den zugehörigen Tafeln. Funde, die nicht mehr auffindbar sind, wurden mit dem Vermerk »nicht mehr auffindbar« versehen.

Zusätzlich zur gängigen Beschreibung wie Form- und Maßangaben wurden Keramikfunde nach formalen Aspekten der Technologie unterschieden[2081]. Als klassifizierende Merkmale dienten Magerungsstärke, -größe und -material sowie deren Verteilung, die Farbe des Scherbens an Außenseite, Bruch und Innenseite sowie die Struktur der Oberfläche. Die Farbbestimmungen folgen den Farbangaben nach den Munsell Soil Color Charts[2082]. Einzig bei der Beschreibung der Terra Sigillata wurden im Katalog Scherbentypen angegeben, wie sie von Silvia Radbauer für die Funde von den Mühläckern in Carnuntum[2083] definiert wurden. Die Magerungsbestandteile wurden mikroskopisch mit einem Celestron Handheld Digital Microscope Model 44300 mit 20- bzw. 400-facher Vergrößerung bestimmt.

Die nach einem in der Geologie gebräuchlichen System erfolgte Bestimmung der Korngröße der Magerungspartikel sieht folgendermaßen aus[2084]:

[2080] Die Terminologie der Brandgräber richtet sich nach dem Vorschlag von Bechert 1980, 253–258.

[2081] Die Auswahl der hier erfassten Merkmale lehnt sich in modifizierter Weise an die von Kunow u. a. 1986 gemachten »Vorschläge zur systematischen Beschreibung von Keramik« an.

[2082] Munsell 2000.

[2083] Radbauer 2001, Scherbentypen-Katalog Farbtaf. 1–12; Radbauer 2003, 54–69.

[2084] Kunow u. a. 1986, 15 f.

Geologie	Archäologie
< 0,2 mm (Feinsand)	fein
0,2–0,6 mm (Mittelsand)	mittel
0,61–2,0 mm (Grobsand)	grob
> 2,0 mm (Feinkies)	sehr grob

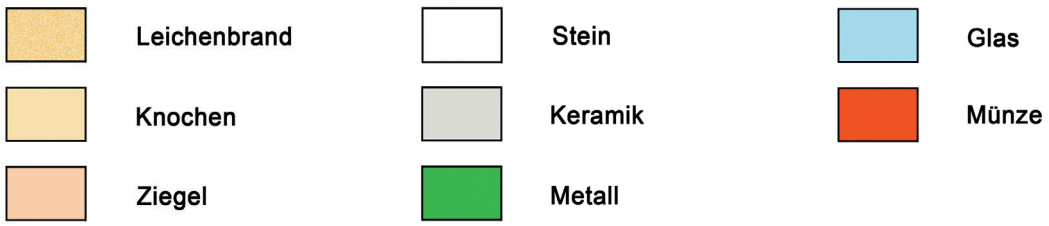
Die Anzahl der Magerungspartikel bezieht sich auf eine Testfläche von 1 cm² und wurde in folgende vier Kategorien eingeteilt:

Partikelanzahl	Magerung
< 10 Partikel/cm²	schwach
10–20 Partikel/cm²	mittel
21–40 Partikel/cm²	stark
> 40 Partikel/cm²	sehr stark

Soweit nicht anders angegeben, sind im Katalog alle Maßangaben in Zentimetern. Die Tiefenangaben beziehen sich immer auf die Grabungsoberkante.

Auf den dem Katalog folgenden Tafeln sind die Befunde in der Regel im Maßstab 1 : 10 wiedergegeben, in Einzelfällen im Maßstab 1 : 20. Wenn nicht anders angegeben, werden Funde im Maßstab 1 : 2 dargestellt.

Die farbliche Kennzeichnung der Funde auf den Befundzeichnungen basiert auf folgendem Farbschema:



Im Katalog sind Himmelsrichtungen immer abgekürzt wiedergegeben. Neben abgekürzten Literaturzitaten wurden folgende Abkürzungen verwendet (für Abkürzungen der Typenansprache s. S. 381–382):

A.	Anfang	min.	minimal
Av.	Avers	mind.	mindestens
Bdm	Bodendurchmesser	n. b.	nicht bestimmbar
BF	Bodenfragment(e)	o.	ohne
B	Breite	Ofl.	Oberfläche
D.	Drittel	Parz.	Parzelle
Dm	Durchmesser	Qu.	Quadrant
E.	Ende	Rdm	Randdurchmesser
erg.	ergänzt	RF	Randfragment(e)
erh.	erhalten(e)	Rv.	Revers
Frgt(e)., frgt.	Fragment(e), fragmentiert	s.	siehe
H	Höhe	St.	Stärke
H.	Hälfte	*t. p. q.*	*terminus post quem*
Inv.	Inventarnummer	TS	Terra Sigillata
L	Länge	V.	Viertel
Lit.	Literatur	Vgl.	Vergleiche
M.	Mitte	WF	Wandfragment(e)
max.	maximal	z. T.	zum Teil

XII.1 KATALOG DER GRÄBER

Grab 1 **Taf. 1. 2**
Körpergrab (Steinplattengrab)
Steinplattengrab aus vier sekundär verwendeten Grabsteinen, deren Inschriften z. T. abgemeißelt sind. Den kopfseitigen Abschluss bildet ein Reliefstein mit Resten roter Bemalung. Die Bestattung ist alt beraubt, ursprünglich in gestreckter Rückenlage, Orientierung NO-SW. Beckenknochen, Rippen, Wirbel und Armknochen sind am O-Ende des Grabes zusammengeworfen. Oberschenkel *in situ*, ebenso einzelne Fußwurzelknochen und Zehen. Die Unterschenkelknochen wurden beim Fußende in die Höhe gezogen und standen senkrecht in der Grabfüllung. In der NW-Ecke des Grabes ein zerbrochenes Gefäß und Frgte. zweier weiterer Gefäße sowie eines Deckels in der Schachtfüllung.
Parz.: 1882
Grabtiefe: –0,13 m bis –0,63 m
Ausgrabungsdatum: 08.11.1968
Anthropologie: weiblich, matur (35–45 Jahre)
Datierung: 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Eiförmiger, pannonisch verzierter Topf mit horizontal umgelegtem, auf der Oberseite doppelt gerilltem Rand und standringförmig abgesetztem Fuß, Gefäßkörper in der oberen Hälfte mit neun Reihen von Rädchenkerben verziert, an der Ofl. und stellenweise im Gefäßinneren Reste eines roten Überzugs.
Maße: Rdm 11,2; Bdm 8,1; H 19,5
Scherben: orange (7.5YR 6/6), feinporig, weich, glimmerhaltig, feine dunkle und helle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: bräunlich roter (10R 4.5/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 1/68
Vgl.: Bónis 1970, Abb. 11, 1; Farka 1977, Taf. 13, 3; Gassner 1990, Taf. 2, 3.

2. Gefäßunterteil eines pannonisch verzierten Topfes mit Ratterdekor (aus der Schachtfüllung)
Maße: Bdm 6,8; erh. H. 9,5
Scherben: orange (7.5YR 7/6), weich, glimmerhaltig, feine dunkle und helle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: bräunlich roter (10R 5/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 3/68, Ma 66/68

3. Unterteil eines pannonisch verzierten Topfes mit rotem Überzug (aus der Schachtfüllung)
Maße: Bdm 8,4; erh. H 10,2
Scherben: orange (5YR 6.5/6), im Kern rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, weich, glimmerhaltig, feine dunkle und helle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: bräunlich roter (10R 5/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 2/68, Ma 65/68

4. Drei RF eines Deckels mit Kolbenrand (aus der Schachtfüllung)
Maße: Falz Dm 21,0; erh. H 2,9
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und rotbraune Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), rau
Inv.: Ma 135/68
Vgl.: Grünewald 1979, Taf. 59, 18; Ertel u. a. 1999, Taf. 30, 5; Petznek 1999, Taf. 56, 1308–1318.

5. Linke obere Ecke eines Reiterreliefs aus Leithakalk: Rechteckfeld mit Rest eines nach rechts gewandten Mannes mit nachwehendem Mantel; Sandstein, verwittert, Reste roter Bemalung
Maße: erh. B 56,0; erh. H 42,0
o. Inv.
Lit.: FÖ 9, 1966–1970, 136; Ubl 1974, 422 Anm. 31 Abb. 2; lupa.at/6087.

Grab 2 **Taf. 3**
Körpergrab (Steinplattengrab)
Bereits zerstörtes Steinplattengrab; erhalten haben sich die Abdrücke von fünf Steinplatten, die vom Pächter der Parz. entfernt worden waren. Von dem NO-SW orientierten Skelett in Rückenlage noch Ober- und Unterschenkelknochen *in situ*. Im Beckenbereich eine Bronzemünze, in der Schachtfüllung ein Becher.
Parz.: 1881
Grabtiefe: –0,62 m
Ausgrabungsdatum: 11. 11. 1968
Anthropologie: männlich, matur (45–65 Jahre)
Datierung: 4. V. 4. Jh. n. Chr. (*t. p. q.* 375/392)

Funde:
1. Henkelbecher mit kleinem, abgesetztem Standfuß mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe; bauchig ausladende Wand mit tief sitzendem Umbruch, auf der Schulter umlaufende Rille, leicht einziehender Hals, ausladender, waagrecht gerillter, innen leicht eingesattelter Rand, Ansätze eines Bandhenkels vom Bauchumbruch zur Halskehle, Henkel selbst nicht erhalten
Maße: Rdm 6,5; Bdm 3,7; H 10,2; Henkel B ca. 1,6
Scherben: beigebraun bis graubraun (7.5YR 4/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 4/68
Vgl.: Topál 2003, Taf. 17, 5; 131, 39/5; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 51, 3.

2. Münze: Valentinian I. bis Valentinian II., Centenionalis (wahrscheinlich Siscia). Av.: DN VALE . . . .; Rv.: SECVRITAS REI PVBLICAE, Victoria nach links; wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht näher bestimmbar
o. Inv.

Grab 3 **Abb. 156; Taf. 4–7**
Körpergrab (Steinplattengrab)
Steinplattengrab, dessen Seitenwände aus sechs großen Steinplatten gebildet werden, darunter auch ein sekundär verwendeter Grabstein mit Inschrift. Die W-Hälfte des Grabes war noch mit einer Steinplatte abgedeckt, eine

zweite Abdeckplatte wurde bereits beim Pflügen entfernt. Es handelt sich um eine alt beraubte Körperbestattung in Rückenlage, O-W orientiert. Die Knochen einer früheren Bestattung waren an die S-Wand des Grabes geschoben. In der NO-Ecke der Grabkammer ein Faltenbecher, ein Krug und ein kleines Glasfläschchen, am rechten Unterarmknochen des zweiten Skeletts ein bronzener Armreif, bei den Fußknochen ein Eisenmesser. In der Grabfüllung ein Bronzefingerring.
Parz.: 1877
Grabtiefe: –0,26 m bis –0,97 m
Ausgrabungsdatum: 24. 10. 1968, 02./03. 12. 1968
Anthropologie:
3a: männlich, senil (60–70 Jahre)
3b: weiblich, senil (60–70 Jahre)
Datierung: Ende 4. – 1. H. 5. Jh. n. Chr.

Abb. 156 Grab 3

Funde:
1. Faltenbecher mit leicht eingezogener, abgesetzter Standfläche, bauchig ausladender, gedellter Wand, trichterförmig ausladendem, stabartig verdicktem Rand; auf der Schulter zwei umlaufende Rillen, sieben Falten; ganz erhalten
Maße: Rdm 9,0; Bdm 5,7; H 13,2
Scherben: hellgrau (5PB 7.5/1), glimmerhaltig, sandig
Ofl.: dunkelgrau (5PB 3/1) mit hellen Flecken (2.5Y 8/1), matt glänzend
Inv.: Ma 5/68
Vgl.: Schörgendorfer 1942, Taf. 17, 238; Ubl 1973, 358; Kraskovská 1974, Abb. 77, 9 Taf. 50, 5; Farka 1977, Taf. 8, 1; Stuppner 2004, Abb. 11, 2; Talaa – Herrmann 2004, 29 Abb. 7, 5; Doneus 2014, Taf. 633, 1.

2. Einglättverzierter Krug mit niedrigem Standfuß, bauchig ausladender Wand, einziehendem Hals und trichterförmig ausladendem, abgerundetem Rand; ein Bandhenkel vom Mundsaum zum Umbruch führend; vom Rand bis zum Umbruch senkrechte Einglättstreifen, unterer Gefäßteil mit waagrechten Streifen geglättet; innen Drehrillen, auf der Unterseite Ritzmuster; Petznek Typ 34
Maße: Rdm 7,8; Bdm 4,8; H 14,1; Henkel L 9,2; Henkel B 1,8
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), glimmerhaltig
Ofl.: außen geglättet, hellgrau (2.5Y 6/1) mit dunkelgrauen Flecken (2.5Y 4/1)
Inv.: Ma 6/68
Vgl.: Póczy 1957, Taf. 19, 10. 17; Sági 1960, Abb. 2, 8; Ubl 1973, 358; Kraskovská 1974, Abb. 79, 9 Taf. 45, 3; Friesinger – Kerchler 1981, Abb. 15, 5; 17, 2. 4; 19, 2; Stuppner 2004, Abb. 16, 3; Doneus 2014, Taf. 565, 1; 644, 1; 646, 6; Schmidtová – Štolcová 2017, 22 f. Abb. 2 (Grab 3).

3. Glasbalsamarium mit eingestochenem Boden, beutelförmigem Körper und geradem Hals; Rand etwas ausladend und nach innen gefaltet; Form Barkóczi 90; AR 146.3; Trier 79b; ganz erhalten
Maße: Rdm 2,6–2,8; Bdm 3,5; H 7,1
Farbe: gelblich grün, viele kleine Bläschen, irisierender Film
Inv.: Ma 138/68
Vgl.: Burger 1966, Abb. 116, 270-4; 122, 335-4; Ubl 1973, 358; Friesinger 1976, Abb. 3 Grab 3; Vágó – Bóna 1976, Taf. 10, 177; Barkóczi 1988, Taf. 18, 215; Pollak 1988, Taf. 2, 6; Rütti 1991, Taf. 105, 2439; Pollak 1993, Taf. 22, 186-3; 30, 225-3; Barkóczi 1996, Taf. 15, 189; Puschnigg 1996, Taf. 10 Grab 14,4; Kronberger 2005, Taf. 29 Grab B10,2; Doneus 2014, Taf. 577, 9; Gorbach 2016, Taf. 24, 1.

4. Armreif aus rundstabigem Bronzedraht mit offenen, spitz zulaufenden Enden; Riha Typ 3.12.1
Maße: innerer Dm 5,2–5,7; Stab Dm 0,3
Inv.: Ma 144/68
Vgl.: Dombay 1957, Taf. 9, 26; Ubl 1973, 358; Martin-Kilcher 1976, Abb. 42, 20. 21; v. Schnurbein 1977, Taf. 127, 3; 146, 2; Riha 1990, Taf. 18, 528. 531; Pollak 1993, Taf. 3, 58. 26, 207; Topál 1993, Taf. 60, 91; Keminger 1995, Taf. 1, 4; Moosbauer 2005, Taf. 11 Grab 32/33,1.

5. Fingerring aus Bronze mit offenem, im Querschnitt D-förmigem Reif und abgeflachten Enden; Ring verzogen; Riha Typ 2.32
Maße: innerer Dm 1,7; H 0,2; St. 0,1
Inv.: Ma 145/68
Vgl.: Riha 1990, Taf. 15, 304; Veling 2018, Taf. 13, 5 (Grab 29).

6. Griffangelmesser aus Eisen mit breitlanzettförmiger, abgesetzter Klinge und leicht geschwungenem Rücken
Maße: erh. L 9,5
Inv.: Ma 146/68
Vgl.: Noll 1963, Taf. 22, E 7623; Garbsch 1966, Taf. 32, 35; Keller 1971, Taf. 30, 1; Ubl 1973, 358; Farka 1977, Taf. 6, 1; Fülep 1977, Taf. 29, R/210-2; Moosbauer 2005, Taf. 4 Grab 14,1; Boruzs – Szabó 2018, Taf. 13 Grab 507, J5.

7. Frgt. einer Grabstele aus Leithakalk; rechter oberer Teil erhalten, rechte Seitenfläche möglicherweise ursprünglich

reliefiert, vor der Zweitverwendung aber abgemeißelt; Inschriftenfläche vertieft, Kopf- und Fußlinien der Zeilen vorgerissen, sorgfältig gearbeitete Buchstaben mit Resten roter Farbe. Inschriftfläche vertieft (56 × 36), von der Inschrift sieben Zeilen zwischen vorgerissenen Linien erhalten, H Zeilen zwischen 5 und 6,5.
Inschrift: *[D(is)] M(anibus) / [Ael(io?) ---]o vet(erano) leg(ionis) / [I oder II adiu]t^r(icis) o(bito) an(norum) / […. et F]austina^e / [fil(iae) an(norum) ??] Aelia / [--- co] niunx et / [h]er(e)s / [faciendu]m curavit.*
Maße: erh. H 65,0; erh. B 69,0; Tiefe 21,0
o. Inv.
Lit.: Ubl 1973, 358; Ubl 1974, 422 Anm. 30; E. Weber, Annona Epigraphica Austriaca 1999–2000, Tyche 16, 2001, 246–247 Nr. 172; AE 2001, 01653; lupa.at/1876.
Datierung: ca. 2. D. 2. Jh.

Grab 4 **Abb. 157; Taf. 8**
Körpergrab (Steinplattengrab)
Ein aus vielen Architekturteilen errichtetes Steinplattengrab, N-S orientiert. Das Grab war alt beraubt, keine Beigaben. Die Knochen zweier Individuen waren durcheinander, wobei jene einer früheren Bestattung an das nördliche Ende des Grabes geschoben waren.
Parz.: 1882
Grabtiefe: –0,23 m bis –0,85 m
Ausgrabungsdatum: 25.10.1968
Anthropologie:
4a: männlich, matur (40–50 Jahre)
4b: männlich, adult (20–24 Jahre)

Abb. 157 Grab 4

Grab 5 **Taf. 9**
Körpergrab (partielle Steinsetzung)
Aus einigen Architekturteilen und Bruchsteinen errichtetes Grab, SO-NW orientiert. Die Bestattung ist alt beraubt, nur noch einige Knochen sind erhalten. In der Mitte des Grabes ein Bronzefingerring und Henkelstück eines Keramikgefäßes, im W-Teil ein Glasbruchstück, eine Eisenschnalle und eine Eisenspitze.
Parz.: 1882
Grabtiefe: –0,35 m bis –0,70 m
Ausgrabungsdatum: 28.10.1968
Anthropologie: Geschlecht unbestimmt, infans II (10–14 Jahre)
Datierung: 2. H. 4.–A. 5. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Frgt. eines Kruges mit Bandhenkel; gut abgesetzter, hoher, konischer Hals und waagrecht umbiegender, an der Oberseite zweifach profilierter Rand erhalten; unter dem Rand ansetzend ein gesattelter Bandhenkel, der zum Umbruch führt.
Maße: Rdm 13,2; erh. H 7,7; Henkel L 7,0; B 2,0
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), weich, glimmerhaltig, rote Einschlüsse (Ziegelsplitt [?]), stark abgeriebene Ofl.
Inv.: Ma 7/68.

2. Großes RF einer flachen, fußlosen Glasschale mit einem breiten und zwei schmalen umlaufenden Schliffbändern, Rand abgesprengt, Form Isings 116b; Barkóczi 13; AR 55; Trier 14
Maße: Rdm 14,0; erh. H 3,3
Farbe: entfärbtes Glas, irisierender Film, stellenweise von brauner Verwitterungsschicht umgeben
Inv.: Ma 139/68
Vgl.: Vágó – Bóna 1976, Taf. 11 Nr. 451, 2 Taf. 33, 3; Barkóczi 1988, Taf. 3, 25; 69, 25; Rütti 1991, Taf. 54, 1249. 1251; Topál 1993, Taf. 117, 4/10; Bíró 1959, Taf. 54, 1; Böhme 1974, Taf. 75, 4; Fülep 1977, Taf. 36, 3; ähnlich Konrad 1997, Taf. 52, A32. 61, A3.

3. Fingerring aus rundem Bronzedraht mit leicht verbreiterten Schulter und ovaler, aufgesetzter, überkragender Platte. Auf der Platte eine eingravierte Darstellung, wahrscheinlich eine Tierfigur; Riha Typ 2.8.2
Maße: innerer Dm 1,7–1,85; Stab Dm 0,1; Platte Dm 0,65–0,7
Inv.: Ma 147/68
Vgl.: Henkel 1913, Taf. 39, 1002; Keller 1971, Taf. 41, 5; Burger 1979, Taf. 11, 52-5a; 15, 80-3; Riha 1990, Taf. 8, 134.

4. Ringförmige Schnalle aus Eisen mit kreisförmigem, einteiligem Rahmen (frgt.) und abgebrochenem Dorn
Maße: Dm 4,5–5,0; Dorn erh. L 2,1
Inv.: Ma 52/68
Vgl.: Vágó – Bóna 1972, Taf. 28, 1340; Kraskovská 1974, Taf. 45, 8; Burger 1979, Taf. 2, 7 Nr. 2; Jilek 1999, Taf. 7, 1; Steidl 2000, Taf. 22, 109; Heynowski 2017, 93 Typ 2.1.1.1.

5. Eisenspitze mit quadratischem, zur Spitze hin rundem Querschnitt
Maße: L 24,7; St. 0,9
Inv.: Ma 34/68
Vgl.: Dombay 1957, Taf. 12, 21; 18, 1. 12; 22, 7; 29, 14; 30, 9; Sági 1960, Abb. 15, 5–10; 18, 7; 26, 3; 36, 15; Burger 1979, Taf. 40, 1. 3. 5. 7. 9. 11; Lang 2010, Taf. 9, 27–33; Müller 2010, Taf. 94, 9; Doneus 2014, Taf. 547, 6; Boruzs – Szabó 2018, Taf. 1 Grab 39, J4; 3 Grab 56, J13; 4 Grab 57, J5; 10 Grab 498, J5; 12 Grab 503, J7.

6. Bruchstück eines Dachziegels
Maße: 30 × 20
o. Inv.

Grab 6 **Abb. 158; Taf. 10**
Körpergrab (Steinplattengrab)
Vollkommen leeres Steinplattengrab aus sieben Steinen, darunter ein Architekturfrgt., Orientierung NO-SW.
Parz.: 1882
Grabtiefe: –0,85 m, Steinkrone: –0,55 m
Ausgrabungsdatum: 30.10.1968

Abb. 158 Grab 6

Grab 7 **Taf. 11. 12**
Körpergrab (Steinplattengrab)
Ungestörtes, aus neun Architekturteilen errichtetes Steinplattengrab, das mit drei Ziegelplatten ausgelegt und mit Ziegelplatten abgedeckt war. Im NW-Teil des Grabes Kinderbestattung in Rückenlage, Beine angewinkelt, Orientierung NW-SO. Bei den linken Unterschenkelknochen zwei Bronzemünzen. Im SO-Teil des Grabraumes Faltenbecher, Eisenpfriem, Eisenmesser, Bronzeschnalle und Bronzering. Im Aushub eine Ringfibel.
Parz.: 1885/2
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,65 m
Ausgrabungsdatum: 12./14. 11. 1968
Anthropologie: Geschlecht unbestimmt, infans II (7–11 Jahre)
Datierung: 1. H. 4. Jh. n. Chr. (*t. p. q.* 301)

Funde:
1. Faltenbecher mit stark eingezogenem Fuß; schmale, gedellte Wand, leicht ausladender, innen gekehlter und außen profilierter Rand, innen und außen Drehrillen erkennbar, sechs schräge Falten; ganz erhalten, nur wenig restauriert; Petznek Typ 20.2
Maße: Rdm 8,8; Bdm 5,8; H 18,7
Scherben: hellgrau, glimmerhaltig, sandig
Ofl.: hellgrau (2.5Y7.5/1), rau sandig
Inv.: Ma 8/68
Vgl.: Barb 1960, Abb. 58 LM 7651; Kraskovská 1974, Abb. 79, 1. Taf. 14, 5; Farka 1977, Taf. 10, 6; Topál 1993, Taf. 81, 149-1; Humer 2009, Abb. 450.

2. Ringfibel aus Bronze, im Querschnitt rhomboid, seitlich aufgerollte, voneinander leicht abstehende Enden; leicht bewegliche Nadel den Ring überragend; Typ Jobst 36 Var. A bzw. Höck Form 1a
Maße: Dm 3,4–3,7; Stab Dm 0,27; Nadel L 3,8
Inv.: Ma 155/68
Vgl.: Dombay 1957, Taf. 31, 7; Ságі 1960, Abb. 12, 18; Garbsch 1966, Taf. 26, 4–7; Jobst 1975, Taf. 50, 363; Fülep 1977, Taf. 13, 5; Sagadin 1979, Taf. 5, 14-20; 6, 1; Ságі 1981, Abb. 19, 9. 51, 1; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 46, 7; Neugebauer u. a. 2001, Abb. 49, 3958-2; Topál 2003, Taf. 71 Grab 2,2; Gschwind 2004, Taf. 99, E41; Jilek u. a. 2005, 43 Abb. 160; Paul 2011, Taf. 6, C45; Höck 2013, 334 Abb. 1, 1.

3. D-förmiger Schnallenbügel aus im Querschnitt mehrkantigem Bronzestab; Enden aneinanderstoßend, Dorn fehlt
Maße: Dm 2,5; Stab Dm 0,25–0,4
Inv.: Ma 137/68
Vgl.: Kloiber 1957, Taf. 47, 7; Keller 1979, Taf. 4, 9; Ságі 1981, Abb. 59, 11; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 11, 6-2; Kersting 1993, Taf. 12, A 1; Lyne 1999, 107 Abb. 9–12; Steinklauber 2002, Taf. 13, F 50-5; Gschwind 2004, Taf. 101, E62; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 37, 4; Heynowski 2017, 93 f. Typ 2.1.2.

4. (Finger- [?])Ring aus glattem, im Querschnitt ovalem Bronzestab; Riha Typ 2.35
Maße: innerer Dm 1,9; Stab Dm 0,2–0,25
Inv.: Ma 138/68
Vgl.: Mihovilić 1979, Taf. 1, 5; 2, 4; Topál 2003, Taf. 40, 6-5.

5. Griffangelmesser aus Eisen mit breitlanzettförmiger Klinge und abgesetzter Griffangel, Spitze abgebrochen
Maße: erh. L 13,0
Inv.: Ma 60/68
Vgl.: Vágó – Bóna 1972, Taf. 24, 1238; Fasold 1993, Taf. 54, 1; Grabherr 2001, Taf. 61, F7; Boruzs – Szabó 2018, Taf. 14 Grab 522, J3.

6. Doppelpyramidenförmiger Pfriem aus Eisen mit annähernd quadratischem Querschnitt ohne Dorn; Typ Manning 3b
Maße: erh. L 6,8; St. 1,1 × 1,2
Inv.: Ma 61/68
Vgl.: Garbsch 1966, Taf. 30, 43; Ságі 1981, Abb. 11, c; 59, 17; Manning 1985, Taf. 16, E8; Dolenz 1998, Taf. 79, W366; Humer 2009, Abb. 292.

7. Münze: Numerianus, Antoninian (Rom), RIC V/II, 188/363, 284 n. Chr., o. Inv.

8. Münze: Diocletianus, Follis (Aquileia), RIC VI, 315/31a (S), ca. 301 n. Chr., o. Inv.

Grab 8 **Abb. 159; Taf. 13–15**
Körpergrab (Steinplattengrab)
Steinplattengrab aus elf Steinplatten, darunter auch Architekturteile, abgedeckt durch drei große Steinplatten (zwei davon eingebrochen); als Kopfpolster zwei kleinere Steinplatten. Bestattung in gestreckter Rückenlage, Hände über Becken gekreuzt, Orientierung NW-SO. Beim rechten Schlüsselbein Bronzefibel, auf dem linken Brustkorb und über dem linken Oberarmknochen je ein Bronzebeschlag, ein Eisenmesser, bei den linken Unterarmknochen ein Eisenpfriem, in der rechten Kniegegend ein Keramikgefäß.

Parz.: 1885/2
Grabtiefe: –0,30 m bis –1,05 m
Ausgrabungsdatum: 25./29. 11. 1968
Anthropologie: männlich, adult (18–24 Jahre)
Datierung: 1. H. 4. Jh. n. Chr.

Abb. 159 Grab 8

Funde:
1. Henkelbecher mit niedrigem Standfuß mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, bauchig ausladende Wand, auf der Schulter umlaufende Rille, einziehender Hals, ausladender, horizontal gerillter, innen eingesattelter Rand, ein vom Bauchumbruch zur Halskehle führender Bandhenkel; ganz erhalten
Maße: Rdm 8,8; Bdm 5,4; H 13,2; Henkel L 7,9; Henkel B 1,95
Scherben: braun (10YR 6/2.5), stark glimmer- und sandhaltig, hart gebrannt
Ofl.: graubraun (10YR 6/3 – 10YR 5/1), rau sandig
Inv.: Ma 9/68
Vgl.: Seracsin 1940, Taf. 3, 9; Schörgendorfer 1942, Taf. 17, 244; Sági 1954, Taf. 20, 19; Sági 1960, Abb. 36, 16; Szőnyi 1979, Taf. 5, R8-1; Pollak 1993, Taf. 50, 6; Steinklauber 2002, Taf. 80, F 286; Topál 2003, Taf. 17, 5; Taf. 131 Nr. 39/5; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 30, 1. Abb. 39, 1; 62, 2; Humer 2009, Abb. 455; Doneus 2014, Taf. 648, 1.

2. Ringfibel aus Bronze, kreisrunder, flacher Ring, der in einem rechteckigen Griff endet mit einem breiten Schlitz für die Nadel; bei dem Griffansatz zwei quadratische Knuppen, Ende des Griffs kerbschnittverziert, Nadel fehlt
Maße: Dm 5,1; L 6,5; Stab St. 0,6
Inv.: Ma 152/68
Vgl.: Alföldi 1957, Abb. 99, 1; Böhme 1972, Taf. 31, 1233; Koch 1974, 228 Abb. 1, 10. 11; Kraskovská 1974, Taf. 25, 11; Pollak 1993, Taf. 38, O; Steidl 2000, Taf. 76, 11; Reis 2010, Taf. 100, 330.

3. Griffangelmesser aus Eisen, abgesetzte Klinge, gerader Rücken, gerade, zur Spitze hin geschwungene Schneide
Maße: erh. L 18,1
Inv.: Ma 270/68
Vgl.: Vágó – Bóna 1972, Taf. 13, 1012; Manning 1985, Taf. 55, Q58.

4. Doppelpyramidenförmiger Pfriem aus Eisen mit quadratischem Querschnitt und leicht abgesetztem, sich verjüngendem Dorn; Typ Manning 4b
Maße: erh. L 5,2; St. 0,4–0,6
Inv.: Ma 294/68
Vgl.: Kloiber 1957, Taf. 54, 6; Sági 1960, Abb. 53, 23; Garbsch 1966, Taf. 30, 37; Werner 1969, Taf. 43, 15; Sági 1981, Abb. 2, 6. 7; 6, 9. 51, 2; Manning 1985, Taf. 16, E15; Dautova-Ruševljan 2003, Taf. 5, 4; Jilek u. a. 2005, 70 Abb. 296.

5. Zwei Beschläge aus dünnen Bronzeblechstreifen, deren Enden zusammengebogen sind und somit eine flache, nicht geschlossene Hülse bilden; an den Rändern im Abstand von ca. 2 mm feine Löcher sowie ein größeres Loch auf einer Seite
Maße: L 1,4; B 1,2–1,4; St. 0,4 mm
Inv.: Ma 196/68.

Grab 9 **Taf. 15–17**
Körpergrab (Steinplattengrab)
Steinplattengrab aus sekundär verwendeten Grabsteinen; Kopf- und Fußteil aus je einer Steinplatte errichtet, als Abdeckung dienten ein Inschriftfrgt., ein Relieffrgt. und mehrere kleine Bruchsteine. Das Grab ist im NO an Objekt 1 angebaut. Gestörte Bestattung in gestreckter Rückenlage, O-W orientiert (Schädel, rechter Ober- und Unterarm und beide Unterschenkel in Originallage). Beim Schädel ein Keramikgefäß, auf den rechten Unterarmknochen ein bronzener Armreif, am W-Ende des Grabes Bronze- und Eisenfragmente, in der Schachtfüllung (–0,60 m) eine Bronzemünze, ein bronzener Fingerring und Glasbruchstücke.
Parz.: 1885/2
Grabtiefe: –0,24 m bis –0,89 m
Ausgrabungsdatum: 05./06. 12. 1968
Anthropologie:
9a: weiblich, adult (24–30 Jahre)
9b: männlich, matur (40–50 Jahre)
Datierung: 2. H. 4. Jh. n. Chr. (*t. p. q.* 330/335)

Funde:
1. Henkelbecher mit niedrigem, leicht abgesetztem Standfuß, bauchig ausladender Wand, einziehender Schulter, ausladendem, kantig abgestrichenem Rand; im Querschnitt ovaler Bandhenkel am Bauchumbruch ansetzend und direkt in den Mundsaum übergehend; ganz erhalten
Maße: Rdm 7,0; Bdm 5,4; H 11,3; Henkel L 8,3; B 1,9
Scherben: grau, fein, glimmerhaltig, wenig steinchengemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 6/1)
Inv.: Ma 10/68
Vgl.: Dombay 1957, Taf. 20, 2; Barb 1960, Abb. 58 LM 7636; Sági 1960, Abb. 16, 4; Barkóczi 1961, Abb. 31, 5; Farka 1977, Taf. 4, 5; Burger 1979, Taf. 30, 3; Sági 1981, Abb. 18, 1; 31, 11; Kersting 1993, Taf. 15, C 1; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 39, 1; Höglinger 2009, 126 Nr. 2.8.8; Boruzs – Szabó 2018, Taf. 4 Grab 58, J4; 10 Grab 498, J8; Veling 2018, Taf. 12, 1.

2. Glasbruchstück, WF, von schwarzer Verwitterungsschicht umgeben
Inv.: Ma 140/68.

3. Offener Armreif aus Bronzeblech, bandförmig mit konvex gebogener Außenseite und leicht verschmälerten abgerundeten Enden; an der Außenseite Rautenmuster und gepunzte Kreisaugen; Riha Typ 3.21
Maße: innerer Dm 4,7–5,5; B 0,7–1,0
Inv.: Ma 153/68
Vgl.: Vágó 1961, Abb. 7, 1; Kelemen 2008, 368 Abb. 76; Veling 2018, Taf. 17, 2.

4. Fingerring mit im Querschnitt dachförmigem Reif, der in breite, abgesetzte Schultern übergeht, zwischen diesen eine ovalförmige Fassung; in der Fassung stark korrodierte Einlage aus Eisen (?)
Maße: innerer Dm 1,75–2,15; Stab St. 0,3; Fassung H 0,4; Fassung mit Einlage H 1,1
Inv.: Ma 154/68.

5. Doppelpyramidenförmiger Pfriem aus Eisen mit annähernd quadratischem Querschnitt; Dorn nicht abgesetzt und sich verjüngend; Typ Manning 4b
Maße: erh. L 7,0; St. 0,55 × 0,65
Inv.: Ma 238/68
Vgl.: Kloiber 1957, Taf. LIV, 6; Burger 1966, Abb. 124, 12; Garbsch 1966, Taf. 30, 31; Werner 1969, Taf. 43, 15; Sági 1981, Abb. 37, 3; 38, 1; Manning 1985, Taf. 16, E15; Dautova-Ruševljan 2003, Taf. 5, 4; Jilek u. a. 2005, 70 Abb. 296.

6. Zwei ineinandergreifende Eisenhaken
Maße: erh. L 2,9 und 3,5
Inv.: Ma 238/68.

7. Bronzeblechfragmente mit geringen Spuren einer Punzierung
Inv.: Ma 197/68.

8. Rundstabiger Holzrest mit zwei kopflosen Bronzenägeln
Inv.: Ma 199/68.

9. Münze: Constantius II., Follis (Siscia), LRBC 19/747, 330–335 n. Chr., o. Inv.

10. Reliefbruchstück aus Leithakalk mit zwei Köpfen, o. Inv.

11. Inschriftfrgt.
Platte aus Leithakalksandstein, links und oben gerade und sorgfältig abgeschnitten, rechte untere Ecke abgebrochen; Ofl. durch zahlreiche runde Vertiefungen stark beschädigt; Inschrift nur mehr schwer zu lesen, in den Buchstaben noch Reste roter Farbe, H der Buchstaben 5–7,5; unter dem Inschriftenfeld (ca. 54 × 43) Fläche abgeschlagen; Rahmen aus zwei Ritzlinien nur mehr rechts und oben zu sehen; im 31 cm breiten Rahmen rechts neben der Inschrift Zeichnung in roter Farbe (wohl Lebensbaum) sichtbar
Maße: erh. H 86,0; erh. B 77,5; Tiefe 22,0
o. Inv.
[- - -]esionis f(ilius/ilia)
[- - -]peranor
[- - -]+ a^n(orum) XXXV St-
[- - -]on fil(ii?) et P-
[- - -]M liber +
[- - -]veren^ti patro
[- - -]ror
[- - -]++
Lit.: Ubl 1974, 422; Weber – Pesditschek 2001, 247 Nr. 173; lupa.at/1764.

Funde aus der Grabfüllung:
12. Neun WF eines grautonigen, dünnwandigen Gefäßes (dazu ein anpassendes Frgt. 18/68 aus der Füllung von Grab 10)
Scherben: hellgrau (N 7.5), glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 4.5), seifig
Inv.: Ma 11/68.

13. Zwei WF einer TS-Schüssel Drag. 37, Ansatz eines Eierstabes, z. T. sekundär verbrannt, Westerndorf
Maße: 4,2 × 4,0; 3,7 × 3,9
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 4.5/8), TSRW 2
Ofl.: bräunlich roter (2.5YR 4/6) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 12/68.

14. WF eines Gefäßes (dazu ein WF 17/68 aus der Füllung von Grab 10)
Maße: 5,9 × 7,8
Scherben: hellgrau (N 6.5), glimmerhaltig, feinporig, feine bis mittlere dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Inv.: Ma 13/68.

15. WF eines Gefäßes, tongrundig
Maße: 4,3 × 3,7
Scherben: orange (5YR 6/6), glimmerhaltig, feine weiße, mittlere dunkelrote und schwarze Einschlüsse, stark gemagert
Inv.: Ma 14/68.

16. WF eines Kruges oder Topfes
Maße: 3,7 × 2,1
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), glimmerhaltig, mittlere bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 6/1) rau
Inv.: Ma 15/68.

Grab 10 **Taf. 18**
Brandgrab (Urnengrab)
Teilweise zerstörtes Urnengrab mit einem zerbrochenen Topf und Leichenbrandresten sowie einem Tierzahn.
Parz.: 1885/2
Grabtiefe: –0,61 m
Ausgrabungsdatum: 1968
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Krug mit trichterförmig ausladendem Rand, überrandständiger Rundstabhenkel; frgt., erg., Petznek Typ 34
Maße: Rdm 11,4; Bdm 8,2; H. 25,5
Scherben: hellgrau (N 6.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (5Y 7/1), rau

Inv.: Ma 16/68
Vgl.: Schober 1914, Abb. 178, 2; Petznek 1999, Taf. 59, 1427.

Funde aus der Grabfüllung:
2. WF eines Gefäßes (an Frgt. Inv. Ma 13/68 aus Grabfüllung Grab 9 anpassend), s. Grab 9
Maße: 3,6 × 2,0
Inv.: Ma 17/68.

3. WF eines Gefäßes (an Frgt. Inv. Ma 11/68 aus Grabfüllung Grab 9 anpassend), s. Grab 9
Inv.: Ma 18/68.

4. BF (Standring) eines TS-Tellers oder einer TS-Schüssel, sekundär verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: Bdm 9,0; erh. H 2,6
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1)
Ofl.: braunroter (10R 4/3) Überzug, matt
Inv.: Ma 19/68.

5. WF eines Topfes (?)
Maße: 5,0 × 5,0
Scherben: hellbeige (10YR 7/3), sandig, glimmerhaltig, grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: grau (5PB 3.5/1), sandig rau
Inv.: Ma 20/68.

6. WF eines Faltenbechers
Maße: 3,5 × 7,5
Scherben: beige (10YR 6/4), glimmerhaltig, feine rote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), rau
Inv.: Ma 21/68.

7. BF eines Tellers
Maße: Bdm 13,4; erh. H 1,3
Scherben: beige (10YR 5/2), Ofl. dunkelgrau (N 3), mittlere weiße Einschlüsse, stark gemagert
Inv.: Ma 22/68.

8. Mehrere WF eines großen grauen Topfes mit Bodenansatz (Vorratsgefäß), handgeformt, feiner horizontaler Kammstrich
Maße: Bdm 17,4; erh. H 32,0
Scherben: braun (7.5YR 4.5/2), grobporig, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: außen dunkelgrau (N 3), seifig, feiner horizontaler Kammstrich, innen grau (N 4), sandig rau, Abdrücke von Fingerkuppen
Inv.: Ma 23/68.

Grab 11 **Taf. 19. 20**
Brandgrab (Urnengrab)
Teilweise durch die Feldbestellung zerstörtes Urnengrab mit einem Topf mit Leichenbrand, daneben ein Eisenmesser. Im Topf Keramikfragmente, eine Firmalampe, ein Glasfläschchen und eine Münze.
Parz.: 1885/2
Grabtiefe: –0,60 m
Ausgrabungsdatum: 1968
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr. (*t. p. q.* 138/161)

Funde:
1. Untere Hälfte eines grauen Topfes, mit horizontalem Kammstrich verziert (anpassende Frgte. auch aus Grab 10/68)
Maße: Bdm 10,0; erh. H 19,5
Scherben: hellgrau (10YR 7/1.5), glimmerhaltig, mittlere bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), rau, außen horizontaler Kammstrich
Inv.: Ma 24/68.

2. Oberständiges Griffplattenmesser aus Eisen mit Ringöse und gerader Klinge, Klingenspitze verbogen
Maße: L 18,7
Inv.: Ma 208/68.

Funde aus dem Gefäßinhalt von Nr. 1:
3. RF eines Bechers, Rheinische Ware, Typ Niederbieber 33
Maße: Rdm 6,9; erh. H 2,6
Scherben: beige (7.5YR 6/3), fein, hart, schwach glimmerhaltig
Ofl.: innen und außen dunkelgrau-schwarzer (N 3) Überzug, matt glänzend, etwas abgerieben
Inv.: Ma 27/68
Vgl.: Gassner 1991, Taf. 9, 100; Harsányi 2013, Taf. 3, 32.

4. RF eines Bechers mit ausladendem Rand mit Dreiecksprofil; Petznek Typ 8.3
Maße: Rdm 6,0; erh. H 1,3
Scherben: mittelgrau (N 6), porös, glimmerhaltig, sandig, mittlere Steinchen, stark gemagert
Inv.: Ma 26/68
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 20, 371.

5. Firmalampe Loeschcke Typ X Form A, zwei Knuppen, doppelter Standring, Stempel FORTIS, doppelte Konturen
Maße: L 9,2; B 6,2; H 3,3; Bdm 4,1
Scherben: braunorange (2.5YR 5/6), hart, stark glimmerhaltig, mittlere schwarze Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rotbrauner (2.5YR 4/4.5) Überzug, matt glänzend, stark abgerieben
Inv.: Ma 25/68
Vgl.: Iványi 1935, 184 Nr. 2295, XCI t. 47; Palágyi 2002, 40 Nr. 141; 41 Nr. 147.

6. Kleines Balsamarium aus Glas, trichterförmig zu einem Spitz verjüngend, nach innen gerollter Rand, durch Brand deformiert
Maße: L 4,95; Rdm 1,7
Farbe: naturfarben, grünlich blau
Inv.: Ma 141/68.

7. Münze: As des Antoninus Pius (138–161), RIC III, 103/563, o. Inv.

Aus der Grabfüllung:
8. RF eines TS-Tellers Drag. 32, sekundär stark verbrannt, Werkstätte n. b.

Maße: Rdm n. b.; erh. H 2,6
Scherben: hellgrau bis rotbraun (7.5YR 6/1 bis 2.5YR 5/4), glimmerhaltig, porös
Ofl.: dunkelrotbrauner (2.5YR 4/4) Überzug, verbrannt, matt glänzend
Inv.: Ma 28/68.

9. WF einer TS-Schüssel Drag. 37, sekundär stark verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: 7,2 × 3,4
Scherben: graubraun (10YR 4.5/2), glimmerhaltig
Ofl.: dunkelrotbrauner (2.5YR 4/2) Überzug, verbrannt, matt glänzend
Inv.: Ma 29/68.

10. Zwei RF eines TS-Bechers Drag. 33, sekundär stark verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 11,8; erh. H 1,5
Scherben: rotbraun (2.5YR 4/4), glimmerhaltig
Ofl.: orangebrauner bis dunkelbrauner (2.5YR 4/6) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 30/68.

11. Mehrere kleine RF eines Bechers
Maße: Rdm 11,9; erh. H 1,6
Scherben: hellbeige (10YR 7/3), weich, glimmerhaltig, feine braune Einschlüsse, stark gemagert
Inv.: Ma 34/68.

12. RF eines Tellers mit leicht verdicktem Rand; Petznek Typ 21.2
Maße: Rdm 14,0; erh. H 1,4
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellrot (10R 5.5/8), sandig rau, sekundär verbrannt
Inv.: Ma 32/68
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 985.

13. WF eines tongrundigen Topfes
Maße: 6,9 × 4,1
Scherben: orange (5YR 6/7), grobe Steinchen, weiße Einschlüsse, stark gemagert
Inv.: Ma 33/68.

14. WF eines pannonisch verzierten Topfes
Maße: 5,2 × 3,0
Scherben: orange (5YR 6.6/6), hellgrauer Kern (10YR 6/1), stark glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: außen rotbrauner (10R 4/4) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 31/68.

15. Zwei Eisennägel
Maße: L 5,3
Inv.: Ma 62/68.

Grab 12 **Abb. 160; Taf. 21–23**
Brandgrab (Urnengrab)
Urnengrab mit einem Topf mit Leichenbrandresten, Scherben weiterer Gefäße und einem Eisenmesser.
Parz.: 1855/2
Grabtiefe: –0,65 m
Ausgrabungsdatum: 1968
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Abb. 160 Grab 12

Funde:
1. Grauer Faltenbecher mit verschliffenem Karniesrand und vier erhaltenen Falten (ursprünglich sechs oder sieben Falten)
Maße: Rdm 9,2; erh. H 14,9
Scherben: gelblich braun (7.5YR 6/4), glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hell- bis mittelgrau (10YR 6/1–N 5), sandig rau
Inv.: Ma 46/68.

2. Vorratsgefäß mit horizontalem, dreieckigem Rand und starkem Innenabsatz, unter dem Rand horizontale Rillen, die auf der Schulter mit einem Fingerkerbenmuster abschließen; um den Körper horizontaler feiner Kammstrich, frgt.; Petznek Typ 3.4
Maße: Rdm 22,8; Bdm 17,6; H 42,2
Scherben: bräunlich grau (10YR 5/2), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), stellenweise hellbeige (10YR 8/4) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 38/68
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 4, 38.

3. Bauchiger, pannonisch verzierter Topf mit schmalem geschweiften Standfuß, horizontal umgeschlagenem Rand mit drei Rillen auf der Oberseite, obere zwei Drittel des Gefäßes mit Überzug versehen, unteres Drittel tongrundig und geglättet; ganz erhalten
Maße: Rdm 11,8; Bdm 6,8; H 24,3
Scherben: orange (5YR 6/6), glimmerhaltig, feinporig, feine helle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: orangebrauner (5YR 5/6) Überzug, z. T. abgerieben
Inv.: Ma 35/68
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 10, 10; Doneus 2014, Taf. 455, 3.

4. TS-Schüssel Drag. 37 (anpassend an das beim Putzen der Mauer des Objektes 1 gefundene Frgt. Inv. Ma 52/68), ca. ein Drittel erhalten, frgt., Großteil sekundär verbrannt, Relief stark abgerieben; Rheinzabern
Maße: Rdm 20,8; Bdm 8,5; H 12,7
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5/6), TSGR 3
Ofl.: bräunlich roter (2.5YR 4/6) Überzug, matt glänzend, z. T. schwarz verbrannt

Eierstab RiFi E 25; Hund nach links RiFi T 138a = Oswald 2039 = Lud. V, T 205 in einem Schnurbogen; Amor nach links RiFi M 111 = Oswald 438 = Lud. V 266 im glatten Doppelkreis RiFi K 19; dazwischen Akanthusblatt an Ranke RiFi P 75 = Lud. V, P 104.
Ware des Comitialis V–VI (antoninisch, 1. H. 3. Jh.)
Inv.: Ma 47/68, Ma 52/68.

5. Konische Schüssel mit Horizontalrand, innen gekehlt, eingeschnürter Hals, zum Boden stark einziehende Wandung; Petznek Typ 19.2
Maße: Rdm 19,0; erh. H 9,5
Scherben: braun (10YR 5.5/2), glimmerhaltig, porös, feine weiße und rote Einschlüsse, mittlere bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5) mit rötlichen Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 45/68
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 46, 922.

6. Reibschüssel, frgt., ca. drei Viertel erhalten, Farbe am Kragen bis zum inneren Absatz, ein Ausguss
Maße: Rdm 23,0; Bdm 9,4; H 11,0
Scherben: gelblich braun (7.5YR 6/4), glimmerhaltig, mittlere weiße Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: an Innenkehle und Randoberfläche hellocker (5YR 6/6) Überzug, stark abgerieben, unter dem Innenabsatz Reste des Steinchenbelages aus groben weißen Quarzsteinchen
Inv.: Ma 37/68, Ma 42/68
Vgl.: Ployer 2005, Taf. 7,30.

7. Teller mit eingebogenem Rand, durch Brand gesprungen und verzogen; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 19,0; Bdm 15,0; H 3,95
Scherben: hellgrau (10YR 5.5/1), porös, glimmerhaltig, mittlere Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4) mit hellen Flecken, sandig rau
Inv.: Ma 40/68
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1027.

8. Zwei RF eines Tellers mit eingezogenem Rand, verbrannt; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 20,2; Bdm 16,4; H 4,2
Scherben: schwarz (N 2.5), glimmerhaltig, mittlere weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5) bis hellgrau (10YR 7/2), sandig rau
Inv.: Ma 40b/68, Ma 40c/68
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1024.

9. Teller mit eingezogenem Rand, ca. zwei Drittel erhalten; Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 24,2; Bdm 21,0; H 5,0
Scherben: dunkelgrau (N 3), einige Frgt. rötlich braun verbrannt, porös, glimmerhaltig, mittlere Steinchen, sehr stark gemagert
Inv.: Ma 36/68, Ma 36a/68
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1000.

10. Teller mit eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 27,0; Bdm 19,4; H 4,9
Scherben: grau (N 4.5), porös, glimmerhaltig, mittlere Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 39/68, Ma 44/68
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 985.

11. BF eines Tellers, verbrannt (an Frgt. Inv. Ma 49/68 aus Grab 13 anpassend), s. Grab 13
Inv.: Ma 40a/68.

12. WF eines Topfes
Maße: 5,7 × 5,4
Scherben: beige (10YR 7/3), glimmerhaltig, porös, grobe weiße Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: grau (N 4.5), sandig rau
Inv.: Ma 41/68.

13. Ziegelfragmente
Inv.: Ma 43/68.

14. Eisenmesser (nicht mehr auffindbar).

Grab 13 **Taf. 24**
Brandgrab (Urnengrab [?])
Brandgrab mit mehreren Keramikscherben und Leichenbrandresten. Wahrscheinlich durch Feldbestellung zerstörtes Urnengrab.
Parz.: 1855/2
Grabtiefe: –0,60 m
Ausgrabungsdatum: 1968
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Grauer Faltenbecher mit tief unterschnittenem Karniesrand, etwa Hälfte (drei Falten) erhalten; Petznek Typ 20.1
Maße: Rdm 11,1; Bdm 6,0; erh. H 17,4
Scherben: hellgrau (10YR 6/1), glimmerhaltig, feine weiße und dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7/1) mit weißen Flecken, rau sandig
Inv.: Ma 48/68
Vgl.: Póczy 1957, Taf. 13, 8; Petznek 1999, Taf. 48, 931.

2. Drei RF und ein BF eines grauen Tellers mit eingezogenem Rand (an Frgt. Inv. 40a/68 aus Grab 12 anpassend); Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 18,5; Bdm 13,5; H 4,65
Scherben: schwarz (N 2.5), glimmerhaltig, porös, sandig, mittlere weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3) bis schwarz (N 2.5) mit hellgrauen und rotbraunen Flecken, sandig rau
Inv.: Ma 49/68
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1000; Doneus 2014, Taf. 450, 9.

3. WF eines TS-Tellers (vermutlich Drag. 18/31); Rheinzabern
Maße: 4,2 × 4,0
Scherben: ziegelrot (2.5YR 6/6), TSGR 3
Ofl.: orangebrauner (10R 4/6) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 50/68.

4. WF eines Gefäßes
Maße: 3,0 × 3,5

Scherben: orangebraun (7.5YR 6/4), glimmerhaltig, porös, feine braune Einschlüsse, mittel gemagert
Inv.: Ma 51/68.

Grab 14 **Taf. 24**
Körpergrab (Erdgrab)
Einige menschliche Knochen ohne Grabzurichtung und Beigaben. Wahrscheinlich durch Feldbestellung bereits zerstörtes einfaches Erdgrab.
Parz.: 1881
Grabtiefe: –0,30 m
Ausgrabungsdatum: 1968
Anthropologie: männlich, matur (40–50 Jahre)

Grab 15 **Abb. 161; Taf. 25**
Körpergrab (Steinplattengrab)
Alt beraubtes Steinplattengrab. Rechteckige Grabgrube, Wände aus sechs grob behauenen Architektursteinen. Auf der Grabsohle vollkommen gestörtes Skelett, ursprünglich wahrscheinlich in gestreckter Rückenlage bestattet, NW-SO orientiert. In der ursprünglichen Schädelgegend Frgte. eines Glasgefäßes, in der Mitte des Grabes an der O-Wand anliegend ein Keramikbecher. Der rechte Ringfinger des Skeletts ist grün patiniert und weist auf einen bei der Beraubung entnommenen Bronzefingerring hin.
Parz.: 1886
Grabtiefe: –0,60 m, Steinkrone: –0,28 m
Ausgrabungsdatum: 24. 04. 1969
Anthropologie: weiblich, adult (30–35 Jahre)
Datierung: 2. H. 4. Jh. n. Chr.

Abb. 161 Grab 15

Funde:
1. Kleines Töpfchen mit ebener, leicht abgesetzter Standfläche und zylinderförmigem, leicht verzogenem Körper und nach außen verdicktem Rand; seitlich zwei Tonstreifen, vielleicht die Ansätze von weiteren Gefäßen (Drillingsgefäß); ganz erhalten; außen und innen von brauner, fast vollständig abgesplitteter Glasur überzogen
Maße: Rdm 4,8–5,5; Bdm 3,9; H 5,5
Scherben: ziegelrot (5YR 5.5/6), mit Steinchen gemagert, glimmerhaltig
Ofl.: braune Glasur (7.5YR 4/6)
Inv.: Ma 79/69
Vgl.: Ságі 1960, Abb. 3, 3; 16, 3; Kraskovská 1974, Taf. 27, 6; Krekovič 2010, Abb. 2, 8; Doneus 2014, Taf. 646, 4.

2. Boden eines Glasgefäßes, leicht konkav, irisierender Film, winzige Bläschen, naturfarben (helles Grün)
Maße: Bdm 5,6; erh. H 1,8
Inv.: Ma 142/69.

Grab 16 **Taf. 26**
Körpergrab (partielle Steinsetzung)
Rechteckige Grabgrube mit Resten einer Verkleidung aus Bruchstücken von behauenen Steinen. Grab wahrscheinlich gestört, vom ursprünglich WNW-OSO orientierten Skelett bloß noch Frgte. der beiden Oberschenkelknochen erhalten, dazwischen ein Fingerring aus Silber.
Parz.: 1886
Grabtiefe: –0,20 m bis –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 21. 04. 1969
Anthropologie: Geschlecht unbestimmt, juvenil (13–17 Jahre)
Datierung: 3.–4. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Fingerring aus Silber mit rundstabigem Reif und querovalem Kästchen, an dessen Schmalseiten je zwei Kügelchen aufgelötet; Einrahmung des Kästchens großteils ausgebrochen, keine Einlage erhalten; Riha Typ 2.1.8
Maße: innerer Dm 1,8; Stab Dm 0,2
Inv.: Ma 156/69
Vgl.: Burger 1966, Taf. 11, 282-3a; Mihovilić 1979, Taf. 2, 12.

Grab 17 **Taf. 27**
Körpergrab (Erdgrab)
Skelett in gestreckter Rückenlage, WNW-OSO orientiert, linke Unterarmknochen abgewinkelt, rechte Armknochen fehlten. In der rechten Schläfengegend ein Ohrring aus Gold, zwischen Rippen und linken Unterarmknochen eine Bronzemünze. Südlich der rechten Fußknochen ein Eisenmesser.
Parz.: 1886
Grabtiefe: –0,32 m
Ausgrabungsdatum: 17. 04. 1969
Anthropologie: weiblich, adult (30–35 Jahre)
Datierung: 1. H 4. Jh. n. Chr. (*t. p. q.* 294/295)

Funde:
1. Goldohrring mit olivgrüner (5GY 4.5/4) Smaragdperle. S-Haken aus Golddraht auf einem schmalen Goldblechstreifen aufgelötet, Enden des Streifens umgebogen und durch die Öffnung einer sechsseitigen prismatischen Perle aus Smaragd geführt

Maße: Ohrring L 2,4; Perle L 1,8; B 0,55–0,8
Inv.: Ma 157/69
Vgl.: Marshall 1911, 304 Nr. 2638 Taf. 55; Vágó – Bóna 1976, Taf. 28, 1331-1; XVII, 3. 4. 8. 9; Pitlik 1983, Taf. 26, 1. 2; Allason-Jones 1989, Taf. 24; Riha 1990, Taf. 30, 700; Buza – Keszi 2009, 40 Abb. 31. 33; 52 Abb. 65; Milovanović 2018, 123 Abb. 23.

2. Griffangelmesser aus Eisen, abgesetzte Klinge, leicht geschwungener Rücken, gerade, zur Spitze hin leicht geschwungene Schneide
Maße: L 18,0
Inv.: Ma 224/69
Vgl.: Dombay 1957, Taf. 16, 13; Noll 1963, Taf. 18, 29/2; Ságі 1981, Abb. 4, 8; Pollak 1993, Taf. 54, 16; Topál 2003, Taf. 58 Grab 28,8.

3. Münze: Constantius I., Follis (Cyzicus), RIC VI, 580/9 a (B), 294/295 n. Chr., o. Inv.

Grab 18 **Taf. 28**
Körpergrab (partielle Steinsetzung)
Rechteckige Grabgrube, Skelett in gestreckter Rückenlage, OSO-WNW orientiert, Unterarmknochen rechtwinkelig über Wirbel gelegt. Am Schädelende und über den Unterschenkeln Bruchsteine von Architekturfragmenten, keine Beigaben.
Parz.: 1886
Grabtiefe: –0,18 m bis –0,32 m
Ausgrabungsdatum: 21. 04. 1969
Anthropologie: männlich, matur (40–55 Jahre)

Grab 19 **Abb. 162; Taf. 29. 30**
Körpergrab (partielle Steinsetzung)
Rechteckige Grabgrube, an den Schmalseiten je eine Steinplatte mit Hohlkehlenumrahmung, überdeckt durch eine große, bereits in das Grab eingestürzte, rechteckige Steinplatte mit stilisierter Tierdarstellung an der Ofl. Skelett in gestreckter Rückenlage, O-W orientiert, rechte Unterarmknochen über Becken abgewinkelt. Auf dem linken Schulterblatt eine Bronzemünze, bei den linken Rippen Tierknochen, südlich der linken Armknochen ein Keramik- und ein Glasgefäß, an den linken Unterarmknochen ein Bronzearmreif und ein Bronzefingerring. Südlich der linken Unterschenkelknochen zwei glasierte Drillingsgefäße, ein schwarzer Keramikteller, ein Eisenmesser, eine Firmalampe und drei Bronzemünzen.
Parz.: 1886
Grabtiefe: –0,34 m bis –1,33 m
Ausgrabungsdatum: 23. 04. 1969
Anthropologie: weiblich, matur (45–59 Jahre)
Datierung: 2./3. D. 4. Jh. n. Chr. (*t. p. q.* 325/326)

Funde:
1. Drillingsgefäß; ganz erhalten
a) Töpfchen. Maße: Rdm 5,1; Bdm 4,0; H. 3,9
b) Töpfchen. Maße: Rdm 5,5; Bdm 3,7; H 4,0
c) Fläschchen. Maße: Rdm 3,0; Bdm 3,9; H 6,0
Gefäße zusammengesetzt und Zwischenräume von außen schlampig mit Ton verstrichen, Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe; außen bis auf die Bodenunterseite und z. T. über den Mundsaum in das Gefäßinnere hinein glasiert.
Scherben: orange (5YR 6.5/8), glimmerhaltig, fein geschlämmt
Ofl.: gelbbraune Glasur (7.5YR 5/8), etwas abgesplittert
Inv.: Ma 81/69
Vgl.: Kovács 1992, 87 Nr. 226; Stuppner 2004, Abb. 14, 6; Humer 2009, Abb. 701; Doneus 2014, Taf. 577, 7.

Abb. 162 Grab 19

2. Fläschchen eines Drillingsgefäßes mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, außen (auch auf Bodenunterseite) und über den Mundsaum in das Gefäßinnere hinein glasiert; zwei Dellen deuten auf Ansatzstellen zweier weiterer Gefäße; ganz erhalten
Maße: Rdm 2,2; Bdm 3,7; H 6,2
Scherben: bräunlich orange (5YR 5/6), glimmerhaltig, mit feinen Steinchen gemagert
Ofl.: braungelbe Glasur (7.5YR 5/8), etwas abgesplittert
Inv.: Ma 82/69
Vgl.: Pollak 1993, Taf. 34, 244-2.

3. Krug mit ebener, gut abgesetzter Standfläche, bauchig ausladender Wand, einziehender, fünffach horizontal gerillter Schulter, ausladendem, horizontal gerilltem, innen gesatteltem Rand; von der Halskehle zur Schulter führend ein leicht gerillter, am unteren Ende zu einer Volute eingerollter Bandhenkel; außen bis auf den Boden und bis in das Gefäßinnere hinein glasiert; aus Frgte. zusammengesetzt, Rand z. T. erg.
Maße: Rdm 3,4; Bdm 5,0; H 16,0; Henkel L 6,8; B 1,5
Scherben: ziegelrot (5YR 5.5/6), porös, glimmerhaltig, etwas sandig
Ofl.: goldgelbe Glasur (7.5YR 5.5/8)
Inv.: Ma 83/69.

4. Fußbecher mit ebener Standfläche mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, doppelkonischem Körper mit tief sitzendem Umbruch, leicht verdicktem, unterschnittenem Rand; außen und innen unterhalb des Mundsaums Reste eines Überzugs; frgt., z. T. erg.
Maße: Rdm 6,4; Bdm 3,2; H 9,8
Scherben: orange (5YR 6.5/6), glimmerhaltig, weich
Ofl.: bräunlich roter (10R 4/7) Überzug, stark abgeschliffen

Inv.: Ma 85/69
Vgl.: Schörgendorfer 1942, Taf. 15, 209; Barb 1960, Abb. 58 LM 7646; Kraskovská 1974, Abb. 81, 3 Taf. 24, 5; Pollak 1993, Taf. 22, 188-2; Pammer-Hudeczek – Hudeczek 2002, Abb. 13, Grab 97E-3; Hölbling 2008, Taf. 21, Verf. 135,01.

5. Henkelbecher mit niedrigem Standfuß mit Ritzung auf der Unterseite, bauchig ausladender Wand, auf der Schulter umlaufender Rille, einziehendem Hals, ausladendem, waagrecht gerilltem, innen leicht eingesatteltem Rand; Ansätze eines Bandhenkels vom Bauchumbruch zur Halskehle
Maße: Rdm 9,4; Bdm 5,6; H 13,9; Henkel B ca. 3,0
Scherben: graubraun (7.5YR 5/1), porös, glimmerhaltig
Ofl.: hellgrau (N 5; Gefäßunterteil N 7.5), sandig rau
Inv.: Ma 80/69
Vgl.: Sági 1960, Abb. 36, 13; Sági 1981, Abb. 4, 10; 7, 9; 35, 2; Pollak 1993, Taf. 1, 5; Topál 2003, Taf. 17, 5; 131 Nr. 39/5; Doneus 2014, Taf. 596, 2; 616, 2; 623, 7.

6. Teller mit ebener Standfläche mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, ausladender Wandung und nach innen gebogenem, unverdicktem Rand; zwei Drittel erhalten, stark frgt.; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 15,6; Bdm 11,2; H 4,5
Scherben: bräunlich grau (10YR 4/1), glimmerhaltig, porös, sandig
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), rau sandig
Inv.: Ma 86/69
Vgl.: Kraskovská 1974, Taf. 13, 11; Grünewald 1979, Taf. 58, 9; Petznek 1999, Taf. 50, 1034; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 30, 2.

7. Runde Tonlampe vom Typ Iványi XXII Var. 5, kreisrunder Körper mit gebauchter Wandung, von Schulterring eingefasster Spiegel mit großem Eingussloch, kurze, an Wandung und Schulterring angesetzte Schnauze; scheibengedreht, kein Überzug; Henkel fehlt, Schnauze rußgeschwärzt
Maße: L 9,1; B 7,8; Bdm 4,3; H 3,0
Scherben: bräunlich gelb (5YR 6/8), hart, glimmerhaltig, schiefriger Bruch
Inv.: Ma 84/69
Vgl.: Alram-Stern 1989, Taf. 41, 595; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 50, 2 (hier jedoch glasiert); Moosbauer 2005, Taf. 5 Grab 15,3.

8. Glasgefäß
Inv.: Ma 87/69 (nicht mehr auffindbar).

9. Armreif aus zwei zusammengelegten Bronzedrähten mit einfachem Ösen-Haken-Verschluss, Haken nicht mehr vorhanden; Riha Typ 3.23.2
Maße: innerer Dm 5,3–5,9; St. 0,3
Inv.: Ma 158/69
Vgl.: Csalog 1941, Taf. 25, 22. 23; Radnóti 1958, Abb. 5, 6; Keller 1971, Taf. 21, 11. 12; 40, 1; Vágó – Bóna 1976, Taf. 11, 446-4; 26, 1290-1; v. Schnurbein 1977, Taf. 61, 2. 3; Burger 1979, Taf. 2, 8 Nr. 3; 18, 96 Nr. 4; Sági 1981, Abb. 61, 2; Pollak 1993, Taf. 27, 209-2; Moosbauer 2005, Taf. 15 Grab 42, 1. 2; Veling 2018, Taf. 4, 8.

10. Fingerring aus Bronzeblech mit offenen Enden, auf der Außenseite des Reifs abwechselnd von beiden Kanten eingefeilte dreieckige Kerben; Riha Typ 2.22.2
Maße: innerer Dm 1,85; Stab Dm 0,2 × 0,12
Inv.: Ma 159/69
Vgl.: Kloiber 1962, Taf. 12, Grab 16a, 4; Burger 1966, Abb. 122, 340-5a; Keller 1971, Taf. 14, 7; Vágó – Bóna 1976, Taf. 28, 1331-13; Fülep 1977, Taf. 37, 4; Clarke 1979, Abb. 78, 199. 201. 202; Crummy 1983, 48 Abb. 50, 1766; Riha 1990, Taf. 13, 235; 70, 2869–2872; Pollak 1993, Taf. 17, 149-3; Boruzs – Szabó 2018, Taf. 3 Grab 56, J15.

11. Griffangelmesser aus Eisen mit abgerundetem Ansatz, leicht geschwungener Rücken, gerade, zur Spitze hin leicht geschwungene Schneide, Spitze abgebrochen
Maße: erh. L 16,1
Inv.: Ma 221/69
Vgl.: Sági 1960, Abb. 42, 1; 53, 8; Noll 1963, Taf. 18, 29/2; Neugebauer u. a. 2001, Abb. 36,10; Doneus 2014, Taf. 549, 3.

12. Münze: Probus (276–282), Antoninian (Tricinum), RIC V/II, 73/525, o. Inv.

13. Münze: Crispus, Follis (Trier), RIC VII, 202/431 (P), 323/324 n. Chr., o. Inv.

14. Münze: Constantinus II. (als Caesar), Follis (Siscia), RIC VII, 443/157 (E), 320 n. Chr., o. Inv.

15. Münze: Constantius II. (als Caesar), Follis (Heraclea), RIC VII, 551/78 (Δ), 325/326 n. Chr., o. Inv.

16. Tierknochen (Huhn), o. Inv.

Grab 20 **Taf. 31. 32**
Körpergrab (partielle Steinsetzung)
Rechteckige Grabgrube, Skelett in gestreckter Rückenlage, WSW-ONO orientiert, Unterarmknochen über Becken gelegt. Am Schädelende zwei Bruchstücke von grob behauenen Steinen. Östlich des Schädels ein großer Krug, in der Halsgegend blaue Glasperlen, an den Unterarmknochen je ein Bronzearmreif, an der rechten Hand ein Bronzefingerring, unter der linken Beckenhälfte eine Bronzemünze, nördlich des linken Oberschenkelknochens eine Firmalampe, südlich der rechten Unterschenkelknochen ein Keramikteller und ein Henkelbecher, nördlich der linken Unterschenkelknochen ein Krug, eine Bronzemünze und zwei Glasperlen.
Parz.: 1886
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,95 m
Ausgrabungsdatum: 30. 04. 1969
Anthropologie: weiblich, adult (20–24 Jahre)
Datierung: 2./3. D. 4. Jh. n. Chr. (*t. p. q.* 324/325)

Funde:
1. Krug mit ebener, abgesetzter Standfläche mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, bauchig ausladender Wand, stark einziehender Schulter, ausladendem, innen gesatteltem Rand; ein gesattelter Bandhenkel von

der Schulter zur Halskehle führend; außen Drehrillen schwach erkennbar; ganz erhalten, kleines Stück vom Rand erg.
Maße: Rdm 4,6; Bdm 6,1; H 18,9; Henkel L 6,9; B 2,0
Scherben: hellgrau (N 7.5), glimmerhaltig
Ofl.: mittel- bis dunkelgrau (N 6 bis N 3.5), sandig rau
Inv.: Ma 89/69.

2. Krug mit ebener, leicht abgesetzter Standfläche, eiförmigem Körper, stark einziehendem Hals, leicht ausladendem, horizontal gerilltem, innen gekehltem Rand; ein schräg angesetzter, gesattelter Bandhenkel von der Schulter zur Halskehle führend; ganz erhalten, Rand etwas abgestoßen
Maße: Rdm 4,2; Bdm 6,1; H 25,8; Henkel B 2,05
Scherben: bräunlich grau (2.5Y 6/2), grobporig, glimmerhaltig, mit feinen bis mittleren Steinchen stark gemagert
Ofl.: grau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 88/69
Vgl.: Lányi 1981b, Abb. 5, 27 (hier glasiert).

3. Henkelbecher mit kleinem Standfuß, bauchig ausladender Wand, auf der Schulter horizontaler Rille, leicht ausladendem, innen gekehltem Rand; leicht oberrandständiger, eingesattelter Bandhenkel; frgt.
Maße: Rdm 7,2; Bdm 4,2; H 12,3; Henkel L 7,6; Henkel B 1,8
Scherben: grau, sandig, glimmerhaltig
Ofl.: hellgrau (N 7.5), sandig rau
Inv.: Ma 90/69
Vgl.: Kraskovská 1974, Taf. 15, 10; Farka 1977, Taf. 12, 6; Burger 1979, Taf. 30, 3; Puschnigg 1996, Taf. 8, 8; Talaa – Herrmann 2004, 27 Abb. 6, 4; 60, 1; 64, 1; Hölbling 2008, Taf. 51, Verf. 258,01.

4. Teller mit nach innen gezogenem Rand, Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe; frgt., z. T. erg.; Petznek Typ 21.6
Maße: Rdm 15,2; Bdm 10,4; H 4,2
Scherben: hellgrau (5Y 8/1), porös, glimmerhaltig, sandig
Ofl.: dunkelgrauer (N 3) Überzug, sandig rau
Inv.: Ma 91/69
Vgl.: Bíró 1959, Abb. 1, 2; Szőnyi 1986, Taf. 3, 47-2; Petznek 1999, Taf. 51, 1037.

5. RF eines Topfes mit flachem, dreieckförmigem Rand; Petznek Typ 10.1 (aus der Grabfüllung)
Maße: Rdm 17,4; erh. H 2,0
Scherben: hellgrau (N 7), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 6), sandig rau
Inv.: Ma 93/69
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 24, 463.

6. Firmalampe Loeschcke Typ X Form C, auf der Schulter drei kleine Knuppen erkennbar, auf der runden Schnauze schwarze Schmauchspuren, kein Überzug; ganz erhalten, verschliffen
Maße: L 8,8; B 6,1; Bdm 3,1; H 3,0
Scherben: rotbraun (5YR 5.5/6), etwas steinchengemagert, stark glimmerhaltig, hart, schiefriger Bruch
Inv.: Ma 92/69
Vgl.: Iványi 1935, 239 Nr. 3248; Petru 1972, Taf. 104, 3; Fülep 1977, Taf. 22, 2; Alram-Stern 1989, Taf. 33, 359; Palágyi 2002, 34 Nr. 110.

7. Armreif aus dünnem Bronzeblech, verziert mit zwei die Ränder begleitenden Kerblinien, offene Enden, Typ Konrad 17
Maße: innerer Dm 5,2–5,8; H 0,4; St. 0,02
Inv.: Ma 161/69
Vgl.: Farka 1977, Taf. 3, 6; Pollak 1993, Taf. 7, 74-3; Konrad 1997, Taf. 5 Grab 244, 1. 2; 6 Grab 270, 2.

8. Armreif aus dünnem Bronzeblech, verziert mit zwei die Ränder begleitenden Kerblinien, offene Enden, Typ Konrad 17
Maße: innerer Dm 5,4–6,5; H 0,5; St. 0,05
Inv.: Ma 143/69
Vgl.: Farka 1977, Taf. 3, 6; Pollak 1993, Taf. 7, 74-3; Konrad 1997, Taf. 5 Grab 244, 1. 2; 6 Grab 270, 2.

9. Fingerring aus glattem, im Querschnitt rundem Bronzestab; Riha Typ 2.35
Maße: innerer Dm 1,5; Stab Dm 0,2
Inv.: Ma 160/69
Vgl.: Farka 1977, Taf. 7, 6; Mihovilić 1979, Taf. 1, 1. 2. 29; 2, 1. 2; Pollak 1993, Taf. 32, 229; Topál 1993, Taf. 85, 167-1; Steinklauber 2002, Taf. 108, F 380-1; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 33, 2.

10. Zwei Trilobitenperlen aus Glas, dunkles Tannengrün, durchscheinend; eine Perle kariert gerippt, die andere durchlaufend glatt gerippt
Maße: 2,4 × 1,7 × 0,6 und 2,2 × 1,85 × 0,6
Inv.: Ma 162/69
Vgl.: Noll 1963, Taf. 11 Grab 95; Garbsch 1966, Taf. 27, 7; Werner 1969, Taf. 38, 35; Keller 1971, Taf. 9, 18; Vágó – Bóna 1972, Taf. 27, 1326; v. Schnurbein 1977, Taf. 143, 6; Pollak 1993, Taf. 36, 249-17; Pammer-Hudeczek – Hudeczek 2002, Abb. 13, Grab 97D-1; Humer 2009, Abb. 1382; Doneus 2014, Taf. 793, 6; Gorbach 2016, 18 Abb. 7 Taf. 63, 7; Feltrin – Zandò 2018, 241 Abb. B–D.

11. Perlenkette bestehend aus 47 Glasperlen; sieben verschiedene Perlentypen in den Farben Gelb, Blau und Grün
Inv.: Ma 163/69.

12. Münze: Severus Alexander, Denar (Rom), RIC IV/II, 85/193, 228–231 n. Chr., o. Inv.

13. Münze: Constantinus I., Follis (Sirmium), RIC VII, 475/48, 324/325 n. Chr., o. Inv.

Grab 21 **Taf. 33**
Körpergrab (partielle Steinsetzung)
Rechteckige Grabgrube, an der W-Seite spärliche Reste einer Verkleidung aus Bruchsteinen. Gestörtes Skelett, O-W orientiert, Ober- und Unterschenkelknochen *in situ*. Zwischen rechten Unterschenkelknochen und Steinsetzung eine Eisenspitze.
Parz.: 1886
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,65 m

Ausgrabungsdatum: 02. 05. 1969
Anthropologie: weiblich, senil (55–65 Jahre)

Funde:
1. Eisenspitze mit rundem Querschnitt
Maße: L 27,5
Inv.: Ma 130/69
Vgl.: Dombay 1957, Taf. 12, 21; 18, 1. 12; 22, 7; 29, 14; 30, 9; Sági 1960, Abb. 15, 5–10; 18, 7; 26, 3; 36, 15; Burger 1979, Taf. 40, 1. 3. 5. 7. 9. 11; Lang 2010, Taf. 9, 27–33; Müller 2010, Taf. 94, 9; Doneus 2014, Taf. 547, 6; Boruzs – Szabó 2018, Taf. 1 Grab 39, J4; 3 Grab 56, J13; 4 Grab 57, J5; 10 Grab 498, J5; 12 Grab 503, J7.

Grab 22 **Taf. 34. 35**
Körpergrab (partielle Steinsetzung)
Rechteckige Grabgrube, spärliche Reste einer Grabverkleidung, davon ein Bruchstück eines behauenen Steines. Vollkommen gestörtes Skelett, Orientierung SO-NW; keine Beigaben.
Parz.: 1886
Grabtiefe: –0,21 m bis –0,54 m
Ausgrabungsdatum: 28./29. 04. 1969
Anthropologie: eher männlich, matur (45–55 Jahre)

Grab 23 **Taf. 36. 37**
Körpergrab (Erdgrab)
Rechteckige Grabgrube, mit zwei *tegulae* abgedeckt. In der Mitte der Grabsohle bloß noch einige Zähne und spärliche Knochen erhalten, Grab aber ungestört. Orientierung WNW-OSO. Am W-Ende des Grabes eine Kanne und Eisenspitze, in der Mitte des Grabes eine Bronzeschnalle, am O-Ende ein Keramikteller mit darunterliegender Ringfibel, ein Becher, eine Eisenspitze und zwei Bronzemünzen.
Parz.: 1886
Grabtiefe: –0,23 m bis –0,43 m
Ausgrabungsdatum: 21. 04. 1969
Datierung: 4. Jh. n. Chr. (*t. p. q.* 314/315)

Funde:
1. Kleeblattkanne mit leicht eingezogenem, abgesetztem Boden, bauchig ausladender Wand, einziehender Schulter; auf der Schulter zwei umlaufende Rillen, ausladender, außen horizontal gerillter Rand mit Kleeblattmündung, randständiger, zur Schulter führender, eingesattelter Bandhenkel; ganz erhalten
Maße: Rdm 8,0–8,6; Bdm 5,0; H 14,0; Henkel L 7,8; B 2,0
Scherben: hellgrau (N 6.5), glimmerhaltig, sandig
Ofl.: hellgrauer (N 7.5) Überzug, sandig rau
Inv.: Ma 97/69
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 29, 14; Schörgendorfer 1942, Taf. 36, 446; Sági 1954, Taf. 19, 20; Bíró 1959, Abb. 1, 4; Salamon – Barkóczi 1971, Abb. 15, 3; Sági 1981, Abb. 32, 15; Ruprechtsberger 1986, Taf. 8, 124; Topál 1993, Taf. 58, 1; Puschnigg 1996, Taf. 1, 3; Kronberger 1997, Taf. 8, 74; Dautova-Ruševljan 2003, Taf. 13, 1.

2. Zylinderhalsbecher mit ebener Standfläche mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, gut abgesetztem Fuß, kugeligem Körper, hohem zylindrischem Hals mit leicht ausladendem, an der Außenseite schräg abgestrichenem Rand; auf der Schulter breite waagrechte Rille; ganz erhalten
Maße: Rdm 5,0; Bdm 3,5; H 8,7
Scherben: hellgrau (N 6.5), porös, glimmerhaltig, sandig
Ofl.: hellgrau (N 6.5), rau
Inv.: Ma 98/69
Vgl.: Barb 1960, Abb. 58; Brukner 1981, Taf. 110, 11; Pollak 1988, Taf. 4, 5; Pollak 1993, Taf. 50, 3; Gorbach 2016, Taf. 63, 1.

3. Teller mit eingezogenem Rand, Drehspuren; ganz erhalten; Petznek Typ 21.6
Maße: Rdm 15,4; Bdm 12,0; H 4,3
Scherben: grau (N 5.5), porös, glimmerhaltig, wenig steinchengemagert
Ofl.: grau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 96/69
Vgl.: Kraskovská 1974, Taf. 16, 9; Farka 1977, Taf. 4, 4; 7, 5; Stuppner 2004, Abb. 10, 1; Kronberger 2005, Taf. 27 Grab B2,4; Doneus 2014, Taf. 619, 2.

4. Ringfibel aus Bronze, im Querschnitt längsrechteckig; runder Ring mit seitlich aufgerollten, voneinander leicht abstehenden Enden; leicht bewegliche, flache Nadel; Typ Jobst 36 Var. A bzw. Höck Form 2a
Maße: Dm 2,8–2,95; Ring St. 0,3; Nadel L 3,1
Inv.: Ma 154/69
Vgl.: Garbsch 1966, Taf. 26, 1; Werner 1969, Taf. 39, 35; Keller 1971, Taf. 7, 4; 29, 9; 43, 22; Salamon – Barkóczi 1971, Abb. 6, 14; Böhme 1972, Taf. 31, 1226; Jobst 1975, Taf. 49, 359; Burger 1979, Taf. 5, 27 Nr. 2; 21, 120 Nr. 1; 23, 134 Nr. 1; Riha 1979, Taf. 69, 1836; Sagadin 1979, Taf. 6, 2. 6; Sági 1981, Abb. 34, 8; Pollak 1988, Taf. 9, 3; Pollak 1993, Taf. 47, 5; Steidl 2000, Taf. 76, 12. 13; Neugebauer u. a. 2001, Abb. 36, 7; Gschwind 2004, Taf. 99, E40; Höck 2013, 334 Abb. 1, 5; Gorbach 2016, Taf. 37, 7; 82, 2; 88, 3; Boruzs – Szabó 2018, Taf. 11 Grab 501, J3.

5. Dreiteilige Gürtelschnalle aus Bronze mit beweglichem, annähernd dreieckigem Beschlag mit einem runden und einem eckigen Abschluss mit Bronzeniete, Beschlag zur Aufnahme von Bügel und Dorn umgebogen, rechteckige Ausnehmung für den geschwungenen Dorn, kreisförmiger Bügel mit rundem Querschnitt
Maße: L 3,2; Beschlag 2,1 × 1,05; Bügel L 1,3; Dorn L 1,5
Inv.: Ma 165/69
Vgl.: Pollak – Gattringer 1992, Taf. 7, 11; Pollak 1993, Taf. 16, 136; Sydow 2004, Taf. 2, 10; Talaa – Herrmann 2004, Taf. 4, 1; Moosbauer 2005, Taf. 16 Grab 47,1; Zagermann 2017, 435 Taf. 8, 94.

6. Vierkantiger Eisenpfriem mit Hängering am Ringende
Maße: L 11,1; B 1,7
Inv.: Ma 192/69
Vgl.: Sági 1960, Abb. 22, 10; Burger 1972, Abb. 27, 24-8; 28, 26-4; 33, 47-4; 45, 8. 9; Burger 1979, Taf. 17, 86 Nr. 2; 20, 112 Nr. 2; 23, 140 Nr. 4; Sági 1981, Abb. 28, 4; Kersting 1993, Taf. 38, B 2; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 65, 7; Doneus 2014, Taf. 545, 3.

7. Eisenspitze mit Tülle, Spitze abgebrochen, in der Tülle Holzreste
Maße: erh. L 10,0; Tülle Dm 1,2
Inv.: Ma 219/69.

8. Münze: Constantinus I., Follis (Rom), RIC VII, 298/19 (T), 314/315 n. Chr., o. Inv.

9. Münze: Constantinus I., Follis (Rom), RIC VII, 298/19 (T), 314/315 n. Chr., o. Inv.

Grab 24 **Taf. 38. 39**
Körpergrab (Steinplattengrab)
Steinplattengrab aus vier aufrecht stehenden Steinplatten und vermörtelter Abdeckplatte. Unter den Steinplatten ein 50 × 90 cm großer Grabstein mit Inschrift. Die Abdeckplatte war im O gestört und in die Grabgrube eingestürzt. In 0,70–1,20 m Tiefe verstreut Skelettreste, aber keine Beigaben. Graborientierung OSO-WNW.
Parz.: 1885/2
Grabtiefe: –0,19 m bis –1,22 m
Ausgrabungsdatum: 28./29. 04. 1969
Anthropologie:
24a: Geschlecht unbestimmt, infans II (6–12 Jahre)
24b: männlich, adult (20–39 Jahre)

Funde:
1. Grabstele aus Leithakalksandstein, oben abgerundet, unten abgebrochen, Ränder rundum bestoßen, Inschriftenfeld eingetieft, von drei waagrechten Linien durchzogen, unterschiedliche H der Buchstaben (5,5–9):
D(is) M(anibus) / Tenua / ria[---] / an(norum) XV / et Hila[r-] / [---]
Maße: erh. H 82,0; erh. B 51,0; Tiefe 18,0
o. Inv.
Lit.: lupa.at/9269

Grab 25 **Taf. 40. 41**
Körpergrab (mit Mörteleinfassung)
Grabsohle, jedoch keine Grabverfärbung sichtbar. Im O der Bestattung *tegula* mit Stempel, vom Ziegel ausgehend rund um das Skelett 1 eine Mörtelumrahmung, die im W und S durch spätere Bestattungen (Skelette 2 und 3) durchbrochen ist. Skelett 1 in gestreckter Rückenlage, SO-NW orientiert, oberer Teil des Brustkorbes und Teile der Oberarme auf Dachziegel aufliegend; Schädel nur in Frgte. erhalten, Halswirbeln, Schulterknochen und Schlüsselbeine fehlen, rechte Unterarmknochen liegen oberhalb des Beckens quer über die Wirbelsäule, linke Unterarmknochen zu Oberschenkelknochen hingestreckt. Auf den Unterschenkeln und im S davon Schädel und Knochen eines weiteren Skeletts (Skelett 2). Wahrscheinlich zu diesem zweiten Skelett als Beigaben vier Bronzearmreife und ein glasierter Gesichtstopf. Diese Bestattung dürfte die ursprüngliche gewesen sein, die bei der erstgenannten Bestattung (Skelett 1) zur Seite geräumt wurde. Im S der Mörtelumrahmung Schädel und Knochen eines dritten Skeletts (Skelett 3). 30 cm östlich der *tegula* ein Keramikteller.
Parz.: 1885/2
Grabtiefe: –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 18. 04. 1969
Anthropologie:
25a: männlich, juvenil (18–19 Jahre)
25b: Geschlecht unbestimmt, matur (40–45 Jahre)
25c: Geschlecht unbestimmt, infans II (12–14 Jahre)
Datierung: 2./3. D. 4. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Gesichtstopf mit ebener Standfläche mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, bauchigem Körper, einziehender Schulter, leicht ausladendem, kaum verdicktem Rand; auf dem Gefäßkörper Appliken, die eine von zwei Augen mit Brauen gesäumte Nase darstellen, die vom darunterliegenden Kinn mit einer waagrechten, den Mund andeutenden Kerbe getrennt wird; bis zum Mundsaum glasiert, unteres Fünftel nicht glasiert, aus Frgte. zusammengesetzt und etwas erg.
Maße: Rdm 8,4; Bdm 4,5; H 11,4
Scherben: dunkelorange (5YR 6/6), glimmerhaltig, etwas sandig
Ofl.: gelbbraune Glasur (2.5Y 6/8), stellenweise abgeplatzt
Inv.: Ma 99/69
Vgl.: Neugebauer u. a. 2001, Abb. 38, 8; 40, 1. 2; Pammer-Hudeczek – Hudeczek 2002, Abb. 21.

2. Teller mit ebener, leicht abgesetzter Standfläche mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, ausladender Wand, leicht eingezogenem, nach innen verdicktem Rand, ca. Hälfte erhalten, stark frgt.; Petznek Typ 21.6
Maße: Rdm 17,4; Bdm 12,8; H 4,1
Scherben: grau (2.5Y 6/1), dunkler Kern (N 5), porös, glimmerhaltig, steinchengemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 5/1), sandig rau
Inv.: Ma 100/69
Vgl.: Burger 1979, Taf. 17, 91 Nr. 2.

3. Armreif aus flachem Bronzedraht mit offenen Enden, auf der Außenseite gruppierte Querrillen mit dazwischenliegenden Randkerben; Riha Typ 3.18.2
Maße: Rdm 4,7–5,0; H 0,35; St. 0,11
Inv.: Ma 148/69
Vgl.: Burger 1972, Abb. 29, 30-9b; Plesničar-Gec 1972, Taf. 60, 13. 14; Budja 1979, Taf. 4, 10.

4. Armreif aus Bronzedraht mit quadratischem Querschnitt und offenen, flachen, verbreiterten Enden in Form stilisierter Schlangenköpfe; Riha Typ 3.10
Maße: innerer Dm 5,5–5,9; H 0,25; St. 0,22
Inv.: Ma 150/69
Vgl.: Pekáry 1955, Abb. 1, 4-2; 2, 10-2; 3, 14-3. 4; Vágó 1961, Abb. 7, 3; Salamon – Barkóczi 1971, Abb. 7, 6; Budja 1979, Taf. 3, 15. 18; Burger 1979, Taf. 25, 145 Nr. 4.

5. Armreif aus flachem Bronzedraht mit offenen Enden, auf der Außenseite gruppierte Querrillen mit dazwischenliegenden Randkerben; Riha Typ 3.18.2
Maße: Rdm 6,1–6,85; H 0,3; St. 0,1
Inv.: Ma 149/69
Vgl.: Burger 1972, Abb. 29, 30-9b; Plesničar-Gec 1972, Taf. 60, 13. 14; Budja 1979, Taf. 4, 10.

6. Armreif aus flachem Bronzedraht mit offenen Enden, auf der Außenseite gruppierte Querrillen mit dazwischenliegenden Randkerben; Riha Typ 3.18.2
Maße: innerer Dm 6,2–7,2; H 0,27; St. 0,11
Inv.: Ma 147/69
Vgl.: Burger 1972, Abb. 29, 30-9b; Plesničar-Gec 1972, Taf. 60, 13. 14; Budja 1979, Taf. 4, 10.

Aus der Grabfüllung:
7. WF mit horizontalem Kammstrich und einer Reihe Kerbverzierung
Maße: 3,6 × 2,8
Inv.: Ma 101/69.

Grab 26 **Taf. 42. 43**
Körpergrab (Erdgrab)
Rechteckige Grabgrube mit Resten einer Abdeckung aus grob behauenen Bruchsteinen. Gestörtes Skelett, ursprünglich gestreckte Rückenlage, S-N-Orientierung. In Schädel- und Brustgegend vollkommen zerstreut zahlreiche blaue Glasperlen. In der NW-Ecke des Grabes ein kleiner glasierter Becher.
Parz.: 1885/2
Grabtiefe: –0,30 m bis –1,10 m
Ausgrabungsdatum: 16./25. 04. 1969
Anthropologie: weiblich, adult (20–24 Jahre)
Datierung: 2. H. 4. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Becher mit kleinem, gut ausgeprägtem Standfuß mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, bauchiger Wandung und zylinderförmigem Hals mit waagrecht abgestrichenem Rand; Hals versehen mit zwei waagrechten Rillen und neun Reihen von spiralförmig angebrachtem Rädchendekor aus kleinen Dreiecken; mit grünlich ocker Glasur bis in das Gefäßinnere überzogen, im Fußbereich stark abgeplatzt; ganz erhalten
Maße: Rdm 7,6; Bdm 4,2; H 10,8
Scherben: hellorange (7.5YR 7.5/4), porös, glimmerhaltig, etwas steinchengemagert
Ofl.: grünlich ocker Glasur (2.5Y 6/6), rotbrauner Firnis (10R 5.5/6) dort, wo ursprünglich Glasur war (möglicherweise Reaktion nach dem Anbringen der Glasur)
Inv.: Ma 102/69
Vgl.: Schörgendorfer 1942, Taf. 19, 272; ähnlich, jedoch ohne Dekor: Burger 1979, Taf. 3, 2; 32, 3; Kovács 1992, 78 Nr. 60.

2. Perlenkette bestehend aus 46 blauen bikonischen Glasperlen
Maße: Dm 0,35–0,6; H 0,3–0,4
Inv.: Ma 170/69
Vgl.: Crummy 1983, Abb. 34, 650. 656. 666.

Aus der Grabfüllung:
3. BF und RF eines Tellers
Maße: Bdm 10,0; erh. H 2,9
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 103/69.

4. BF eines Topfes
Maße: Bdm 8,0; erh. H 2,5
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/2), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 104/69.

Grab 27 **Taf. 44. 45**
Körpergrab (Erdgrab)
Rechteckige Grabgrube mit spärlichen Resten einer Abdeckung aus Bruchsteinen; Skelett in gestreckter Rückenlage, S-N orientiert, Unterarmknochen etwas abgewinkelt auf dem Becken liegend. Unter dem Schädel blaue Glasperlen, an den rechten Unterarmknochen ein Bronzereif und ein Fingerring, am rechten Fußende ein Teller, ein Krug sowie ein Eisenmesser.
Parz.: 1885/2
Grabtiefe: –0,60 m bis –1,48 m
Ausgrabungsdatum: 14./16. 04. 1969
Anthropologie: eher weiblich, adult (30–35 Jahre)
Datierung: 2. H. 4. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Krug mit ebener, gut abgesetzter Standfläche, eiförmigem Körper, einziehender Schulter, kurzem Hals, leicht ausladendem, waagrecht abgestrichenem Rand; ein dreifach gerillter randständiger Bandhenkel vom Rand zur Halskehle führend; Außenseite bis über den Mundsaum in das Gefäßinnere hinein glasiert, Henkel mit einem roten Überzug versehen; ganz erhalten
Maße: Rdm 3,7; Bdm 5,6; H 19,9; Henkel L 6,3; B 1,8
Scherben: rötlich braun (5YR 6/6), weich, glimmerhaltig, sandig, steinchengemagert
Ofl.: gelbgrüne Glasur (2.5Y 5.5/6), stark abgesplittert; Henkel mit rötlich braunem (2.5YR 6/8) Überzug
Inv.: Ma 107/69
Vgl.: Salamon – Barkóczi 1971, Abb. 13, 1 Taf. 24, 4; Sági 1981, Abb. 49, 9; Doneus 2014, Taf. 646, 5.

2. Teller mit eingezogenem, unterschnittenem Rand, durch Brand verzogen; frgt.; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 19,2; Bdm 12,3; H 5,8
Scherben: hellgrau (N 7.5), porös, steinchengemagert, glimmerhaltig, grob gemagert
Ofl.: mittelgrau (N 4.5), Brandflecken
Inv.: Ma 106/69
Vgl.: Stuppner 2004, Abb. 10, 2.

3. Offener Armreif aus rundstabigem Bronzedraht mit sich verjüngenden, abgeplatteten Enden, auf diesen feine Kerben; Riha Typ 3.12.1
Maße: innerer Dm 4,85–5,4; Stab Dm 0,5
Inv.: Ma 171/69
Vgl.: Csalog 1941, Taf. 24, 2. 3; Budja 1979, Taf. 4, 25; Burger 1979, Taf. 15, 80 Nr. 7; Sági 1981, Abb. 19, 4b; Pollak 1993, Taf. 22, 186-6; Keminger 1995, Taf. 1, 1; Fischer – Oenbrink 2010, Abb. 19, A12; Boruzs – Szabó 2018, Taf. 1 Grab 39, J9.

4. Bronzering aus im Querschnitt rundem Bronzedraht mit offenen, übereinandergelegten Enden, die Außenseite mit feinen Kerben verziert; Riha Typ 2.24.1

Maße: innerer Dm 1,4–1,7; Stab Dm 0,15–0,2
Inv.: Ma 172/69
Vgl.: Mihovilić 1979, Taf. 2, 27–29.

5. Perlenkette aus 22 blauen bikonischen Glasperlen, davon 19 nur noch frgt. erhalten.
Maße: Dm 0,37–0,44; H 0,24–0,33
Inv.: Ma 173/69
Vgl.: Crummy 1983, Abb. 34, 650. 656. 666.

6. Griffangelmesser aus Eisen mit abgerundetem Ansatz, leicht geschwungener Rücken, gerade, zur Spitze hin leicht geschwungene Schneide
Maße: L 15,1
Inv.: Ma 228/69
Vgl.: Sági 1960, Abb. 26, 7; Noll 1963, Taf. 18, 29/2; Garbsch 1966, Taf. 32, 30; Kraskovská 1974, Taf. 25, 12; Sági 1981, Abb. 3, 1; Topál 2003, Taf. 64 Grab 34,6; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 71, 5; Doneus 2014, Taf. 621, 2; 701, 3.

Aus der Grabfüllung:
7. RF eines Tellers mit nach innen gebogenem, unverdicktem Rand; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 14,2; erh. H 2,8
Scherben: grau (N 5.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: grau (N 5), sandig rau
Inv.: Ma 108/69
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1025.

Grab 28 **Taf. 46–48**
Körpergrab (partielle Steinsetzung)
Rechteckige Grabgrube mit Resten einer Verkleidung der beiden Längsseiten aus behauenen Bruchsteinen. Skelett in gestreckter Rückenlage, ONO-WSW orientiert, Unterarmknochen über dem Becken gekreuzt. An den rechten Unterarmknochen ein Bronzearmreif, an den linken Unterarmknochen zwei Bronzearmreife und Eisenfrgte.; auf dem Becken zwei Bronzemünzen, beim rechten Kniegelenk ein Henkelbecher, zwischen den Unterschenkelknochen ein Teller.
Parz.: 1885/1
Grabtiefe: –0,55 m bis –0,80 m
Ausgrabungsdatum: 14./15. 04. 1969
Anthropologie: weiblich/männlich, senil (55–69 Jahre)
Datierung: 2. H. 4. Jh. n. Chr. (*t. p. q.* 341/346)

Funde:
1. Henkelbecher mit kleinem Standfuß mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, bauchig ausladender Wand, innen stark, außen schwach erkennbaren Drehrillen, einziehendem Hals, ausladendem, innen eingesatteltem Rand; im Querschnitt ovaler, eingesattelter Bandhenkel vom Bauchumbruch zur Halskehle führend
Maße: Rdm 9,6; Bdm 5,1; H 12,6; Henkel L 7,4; B 1,95
Scherben: hellbeige (5Y 8/1), porös, sandig, glimmerhaltig, steinchengemagert
Ofl.: weißlich graubeige (5Y 8/1), sandig rau
Inv.: Ma 109/69
Vgl.: Seracsin 1940, Taf. 3, 7; Kraskovská 1974, Tab. 21, 7; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 64, 1.

2. Teller mit eingezogenem Rand, etwas unregelmäßige Form; ganz erhalten; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 14,2; Bdm 11,0; H 3,6
Scherben: mittelgrau (N 4), porös, glimmerhaltig, etwas steinchengemagert
Ofl.: unregelmäßig grauer bis schwarzer (N 5–N 3) Überzug, sandig rau, glimmerhaltig
Inv.: Ma 110/69
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1025; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 30, 2.

3. Rundstabiger Bronzearmreif mit offenen, platt geformten und zu Ringösen gelochten Enden
Maße: innerer Dm 5,8–6,4; Stab Dm 0,22
Inv.: Ma 145/69.

4. Bronzearmreif mit offenen Schlangenkopfenden; Riha Typ 3.10
Maße: innerer Dm 4,6–5,5; Stab St. 0,31
Inv.: Ma 144/69.

5. Bronzearmreif mit offenen Enden, Außenseite durch abwechselnd einen breiten und zwei schmale Wülste profiliert, verzogen; Riha Typ 3.18.1
Maße: innerer Dm 5,4–6,4; H 0,25; St. 0,15
Inv.: Ma 146/69
Vgl.: Csalog 1941, Taf. 24, 6; Lányi 1972, Abb. 60, 15; Burger 1979, Taf. 14, 75 Nr. 5; Clarke 1979, Abb. 81, 220; Dautova-Ruševljan 2003, Taf. 27, 4.

6. Münze: Constantinus I. (306–337), Follis (Münzstätte unsicher), Rv.: GLORIA EXERCITVS (ein Feldzeichen), o. Inv.

7. Münze: Constantius II., Follis (Siscia), LRBC 19/792 (A), 341–346 n. Chr., o. Inv.

Grab 29 **Taf. 49**
Körpergrab (partielle Steinsetzung)
Rechteckige Grabgrube mit zwei Steinplatten an den Schmalseiten und grob behauenen Architekturteilen. Schlecht erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage, Orientierung SO-NW, Unterarmknochen abgewinkelt. Beim rechten Schlüsselbein eine Ringfibel, beim linken Oberarmknochen ein Eisenmesser, bei den rechten Handknochen eine Bronzemünze und neben dem rechten Kniegelenk ein Keramikteller.
Parz.: 1885/2
Grabtiefe: –0,62 m bis –1,15 m
Ausgrabungsdatum: 05. 05. 1969
Anthropologie: männlich, senil (55–65 Jahre)
Datierung: 2. H. 4. Jh. n. Chr. (*t. p. q.* 337/341)

Funde:
1. Teller mit eingezogenem Rand; ganz erhalten; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 16,3; Bdm 11,5; H 4,1
Scherben: graubeige, glimmerhaltig, sandig
Ofl.: mittelgrauer Überzug, sandig rau
Inv.: Ma 111/69
Vgl.: Seracsin 1940, Taf. 3, 10; Farka 1977, Taf. 4, 4; 7, 5; Petznek 1999, Taf. 50, 1013.

2. Geschlossene Ringfibel aus Eisen, sehr stark korrodiert, Nadelansatz erhalten
Maße: Dm 4,7–5,1; Stab St. 0,6 × 0,25; Nadel erh. L 3,4
Inv.: Ma 153/69
Vgl.: Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 12, 9-1; Doneus 2014, Taf. 630, 2; 681, 1; 688, 8.

3. Eisenmesser mit Holzresten auf der Griffangel, stark korrodiert und frgt.
Maße: erh. L 16,0
Inv.: Ma 64/69.

4. Münze: Constans, Follis (Thessalonica), LRBC 21/856 (Δ), 337–341 n. Chr., o. Inv.

Aus der Grabfüllung:
5. RF eines Tellers mit stark nach innen gezogenem, leicht verdicktem Rand; Petznek Typ 21.6
Maße: Rdm 15,4; erh. H 3,0
Inv.: Ma 112/69
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 51, 1036.

Grab 30 **Abb. 163. 164; Taf. 50–52**
Körpergrab (Steinplattengrab)
Rechteckiges Steinplattengrab mit einer Verkleidung aus sechs sekundär verwendeten Steinplatten, davon vermutlich ein Gesimsfrgt. Als Abdeckung eine große rechteckige Steinplatte mit einer kleinen stilisierten Menschendarstellung auf der Unterseite, mit rötlichem Kalkmörtel fest mit den Seitenwänden verbunden. Der Grabinnenraum war ebenfalls mit rötlichem Mörtel verputzt. Im NO-Teil der Abdeckplatte ein 30 × 50 cm großes eingemeißeltes Störungsloch. Vom ursprünglich N-S orientierten, vollkommen gestörten Skelett nur einige in der ganzen Grabgrube verstreute Knochenfrgte.; keine Beigaben.
Dieses Grab liegt genau in der Mitte eines aus Bruchsteinen gefügten Rundbaus (Objekt 6). Die Funde stammen aus der Grabfüllung und gehören wohl zur ursprünglichen Bestattung des Rundbaus.
Parz.: 1854
Grabtiefe: –0,22 m bis –0,95 m
Ausgrabungsdatum: 16. 09. 1969

Aus der Grabfüllung:
Acht WF einer TS-Schüssel Drag. 37 (anpassende Frgte. auch aus Grab 185), s. Grab 185
Inv.: Ma 44/74.

WF eines Kruges mit breitem, dreifach profiliertem Bandhenkel
Scherben: beige (10YR 6/3), glimmerhaltig, mittlere bis sehr grobe dunkelrote und feine weiße Einschlüsse, mittel gemagert
o. Inv.

15 WF eines Gefäßes (Topf oder Krug)
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/5), glimmerhaltig, feine dunkle Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellroter (2.5YR 6/8) Überzug, stark abgerieben
o. Inv.

RF und WF einer Schüssel (oder eines Topfes [?])
Scherben: bräunlich grau (10YR 6/2), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
o. Inv.

Abb. 163 Grab 30

Abb. 164 Grab 30 innerhalb Objekt 6

Grab 31 **Taf. 53**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab mit Urne)
Ein in seinem oberen Bereich durch Feldbestellung zerstörtes Brandschüttungsgrab. Innerhalb einer kreisförmigen Verfärbung von 50 cm Dm ein Topf, der mit einem halben Topf abgedeckt war. Daneben Scherben eines weißtonigen, henkellosen Gefäßes, ein Eisenmesser, Frgte. von zwei rotbraunen Keramikgefäßen, Schalenreste einer TS-Imitation und ein Eisennagel. Holzkohlen- und Leichenbrandreste.
Parz.: Grenzfurche zwischen 1870/1 und 1870/2
Grabtiefe: –0,20 m bis –0,50 m (im Schotter eingetieft)

Ausgrabungsdatum: 17. 05. 1969
Datierung: 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. TS-Teller Drag. 32, ca. ein Drittel erhalten, erg., sekundär stark verbrannt; Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 20,2; Bdm 9,6; H 5,1
Ofl.: dunkelroter (10R 4/6) Überzug, matt glänzend, großteils schwarz verbrannt
Inv.: Ma 703/69
Vgl.: Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 44, 128.10.

2. Grauer Topf mit dreieckig verdicktem Rand, um den Körper feiner horizontaler Kammstrich; ganz erhalten; Petznek Typ 8.2
Maße: Rdm 14,0; Bdm 7,9; H 21,4
Ofl.: grau (2.5Y 6/1), sandig rau
Inv.: Ma 704/69
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 18, 321.

3. Kleiner Topf mit ausladendem, dreieckig verdicktem Rand und Innenabsatz; ganz erhalten; Petznek Typ 8.2
Maße: Rdm 9,5; Bdm 6,0; H 13,8
Scherben: hellgrau (5Y 7.5/1), grobporig, glimmerhaltig, grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: nur noch in der Halskehle und stellenweise am Körper Reste eines braungrauen (5Y 3/1) Überzugs
Inv.: Ma 702/69
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 17, 281.

4. Unterteil eines Topfes (als Abdeckung des Leichenbrandbehälters)
Maße: Bdm 8,0; erh. H 10,1
Scherben: grau (N 5), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), stellenweise blassbeige (10YR 8/2.5) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 706/69

5. Eisenmesser (nicht mehr auffindbar).

Grab 32 **Abb. 165; Taf. 54–56**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
Annähernd kreisförmige, 20 cm tiefe Grabgrube mit 55 cm Dm Scherben von drei grautonigen Gefäßen, weitere Keramikscherben, auch TS, Boden und Oberteil eines Glasfläschchens und ein winkelig verbogenes Eisenstück mit zwei verschieden langen Eisennägeln.
Etwa 30–40 m im SSW von Grab 30.
Parz.: 1854
Grabtiefe: –0,20 m
Ausgrabungsdatum: 1970
Datierung: 2.–M. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. WF einer TS-Schüssel Drag. 37; Eierstab mit Zwischenstäbchen und begleitendem Schnurstab Forrer 1911, Taf. 21, 4; Zierscheibe aus zwei konzentrischen Kreisen; Ansatz eines Kreises mit Zickzackmuster Forrer 1911, Taf. 22, 7; Heiligenberg, Ware des Ciriuna
Maße: 4,7 × 3,6

Abb. 165 Grab 32

Scherben: hellrot (2.5YR 5.5/8), TSGH 1
Ofl.: dunkelroter (10R 4/8) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 419/70.

2. WF eines TS-Gefäßes mit Resten einer Barbotineverzierung, La Graufesenque
Maße: 3,3 × 2,4
Scherben: hellrot (2.5YR 5.5/8), TSSL 2
Ofl.: roter (10R 4/8) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 428/70.

3. RF und drei WF einer TS-Schüssel Drag. 37; Eierstab RiFi E 30; stark verschliffene Stütze RiFi O 21 = Lud. V, T O 272; Rheinzabern, Ware des Ianu II oder Respectinus I
Maße: Rdm 21,2; erh. H 7,5
Scherben: hellrot (2.5YR 6/7), TSGR 3
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, matt
Inv.: Ma 417/70 + 418/70.

4. Drei RF und zwei BF eines TS-Tellers Drag. 36, ein Frgt. sekundär verbrannt, Lezoux
Maße: Rdm 24,0; erh. H 3,4; Bdm 10,1
Scherben: hellrot (2.5YR 6/7), TSML 1
Ofl.: roter (2.5YR 5.5/8) Überzug, glänzend, stark abgerieben
Inv.: Ma 420/70
Vgl.: Kortüm 1995, Taf. 76, T 3c.

5. RF und WF eines TS-Tellers Drag. 32; Rheinzabern
Maße: Rdm 21,0; erh. H 4,35
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), TSGR 3
Ofl.: hellroter (10R 5/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 416/70.

6. RF eines Tellers mit eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 26,2; erh. H 2,6
Scherben: grau (N 5), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7.5/1), sandig rau
Inv.: Ma 438/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 998.

7. RF und vier WF einer TS-Ohrenschale Drag. 39, Ansatz einer Handhabe erhalten, z. T. sekundär verbrannt, Ittenweiler
Maße: Rdm 9,4; erh. H 2,4
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5/6), TSGI 1
Ofl.: roter (10R 4.5/6) Überzug, matt glänzend, etwas abgerieben
Inv.: Ma 421/70.

8. Vier RF und drei WF eines TS-Schälchens mit Kragenrand Drag. 44 bzw. Lud. Sm, Lezoux
Maße: Rdm ca. 12,0; erh. H 1,1
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), TSML 2
Ofl.: bräunlich roter (2.5YR 4.5/8) Überzug, matt
Inv.: Ma 425/70 + 427/70.

9. TS-Standringfrgt., wahrscheinlich eines Tellers, Lezoux
Maße: Rdm 6,0; erh. H 1,2
Scherben: gelblich rot (5YR 6/6), TSML 2
Ofl.: bräunlich roter (2.5YR 4/5) Überzug, matt
Inv.: Ma 423/70.

10. Vier RF, zwei WF einer TS-Vase mit Barbotineverzierung Drag. 54, stellenweise sekundär verbrannt, Lezoux
Maße: Rdm 9,0; erh. H 2,1
Scherben: rot (2.5YR 5/8), TSML 1
Ofl.: roter (10R 4.5/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 422/70, 424/70.

11. Becher mit trichterförmig ausladendem Rand, um den Körper fünf horizontale Rillen; fast ganz erhalten
Maße: Rdm 7,4; Bdm 4,3; H 15
Scherben: hellorangebraun (5YR 6.5/4), weich, kreidig, glimmerhaltig, feine dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rostbrauner (2.5YR 4/4) Überzug mit schmalen tongrundigen Streifen, stark abgerieben
Inv.: Ma 414/70.

12. RF und drei WF eines TS-Tellers Drag. 32 bzw. Lud. Tx', auf der Außenseite unter dem Rand eine horizontale Rille, Lezoux
Maße: Rdm n. b.; erh. H 1,6
Scherben: rötlich gelb (5YR 6.5/8), TSML 1
Ofl.: hellroter (2.5YR 5,5/8) Überzug, matt, etwas abgerieben
Inv.: Ma 426/70.

13. Zwei RF eines Kruges oder einer Flasche, sehr stark verwaschen
Maße: Rdm 11,0; erh. H 1,8
Scherben: beige (10YR 7/3), glimmerhaltig, feinporig
Ofl.: Reste von rotbraunem (2.5YR 4/6) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 431/70.

14. BF, WF und RF eines Kruges oder einer Flasche
Maße: Rdm 7,6; Bdm 7,4; erh. H 17,9
Scherben: hellgrau (N 7), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 6/1), sandig rau
Inv.: Ma 412/70.

15. RF eines Kruges mit Dreiecksrand
Maße: Rdm 8,1; erh. H 1,6
Scherben: beige (10YR 7/3), glimmerhaltig, feinporig
Ofl.: Reste von rotbraunem (2.5YR 4/6) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 430/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 17.

16. Krug mit ausladendem, dreieckig verdicktem Rand, leicht oberrandständiger Rundstabhenkel von der Lippe zur Schulter; fast ganz erhalten, Henkel erg.
Maße: Rdm 6,6; Bdm 4,7; H 12,2
Scherben: hellgrau (10YR 7.5/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7.5/1), sandig rau
Inv.: Ma 409/70
Vgl.: Póczy 1957, Taf. 20, 6. 12.

17. Eiförmiger, pannonisch verzierter Topf, doppelt gerillter Horizontalrand, mit rotem Überzug versehen, auf den oberen drei Vierteln 17 Reihen Ratterdekor
Maße: Rdm 14,8; Bdm 7,4; H 24,0
Scherben: hellorange (7.5YR 6.5/6), glimmerhaltig, feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: bräunlich roter (2.5YR 5/6) Überzug, stark abgerieben, horizontale Rädchenkerben
Inv.: Ma 415/70.

18. Teller mit eingebogenem Rand, Hälfte erhalten, Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 19,2; Bdm 14,5; H 3,7
Scherben: graubraun (7.5YR 6/2), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 413/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1033; Humer 2009, Abb. 447.

19. Deckelknauf
Maße: Knauf Dm 2,9–3,1; erh. H 2,4
Scherben: hellgrau (7.5YR 7/1.5), im Kern dunkelgrau (N 4), glimmerhaltig, mittlere bis sehr grobe Steinchen, feine bis mittlere rote Einschlüsse, mittel gemagert
Inv.: Ma 440/70.

20. Horizontalrand einer Schüssel oder eines Tellers, Ofl. doppelt gerillt
Maße: Rdm n. b.; erh. H 1,4
Scherben: gelblich grau (2.5Y 7.5/2), im Kern grau (N 5.5), glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße Einschlüsse, mittlere bis grobe Steinchen, stark gemagert
Inv.: Ma 441/70
Vgl.: Grünewald 1979, Taf. 25, 6.

21. RF eines grauen Topfes mit horizontalem Flachrand, innen gekehlt; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 11,4; erh. H 2,5
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, grobporig, mittlere bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 434/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 501.

22. BF sowie einige kleinere WF eines grauen Gefäßes
Maße: Bdm 7,4; erh. H 3,0
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), glimmerhaltig, mittlere bis grobe weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 433/70.

23. BF eines Tellers
Maße: Bdm 14,0; erh. H 1,7
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: orangerot verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 437/70.

24. BF eines Topfes
Maße: Bdm 6,1; erh. H 1,4
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), glimmerhaltig, mittlere bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), sandig rau
Inv.: Ma 439/70.

25. WF (eines Topfes [?])
Maße: 4,5 × 3,7
Scherben: dunkelgrau (N 4), glimmerhaltig, mittlere bis grobe Steinchen, viele Poren
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 442/70.

26. Zwei BF, zwei WF eines pannonisch verzierten Topfes, sehr stark verwaschen
Maße: Bdm 7,0; erh. H 1,8
Scherben: beige (10YR 7/3), im Kern grau (N 5), glimmerhaltig, feinporig
Ofl.: Reste von rotbraunem (2.5YR 4/6) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 429/70.

27. BF eines grauen Gefäßes (Topf oder Krug)
Maße: Bdm 7,0; erh. H 4,0
Scherben: dunkelgrau (N 4), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 436/70.

28. BF und mehrere kleine WF eines grauen Topfes
Maße: Bdm 7,2; erh. H 3,3
Scherben: dunkelgrau (N 4), stark glimmerhaltig, feine weiße und mittlere bis grobe rote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 435/70.

29. Unterteil eines Topfes
Maße: Bdm 5,5; erh. H 9,8
Scherben: hellgrau (2.5Y 6/1), im Kern grau (N 5.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (10YR 4/1) mit dunkleren Brandflecken, innen grau (2.5Y 6/1), sandig rau
Inv.: Ma 410/70.

30. Boden eines Faltenbechers mit kleiner Standfläche, Ansatz zweier Falten erkennbar
Maße: Bdm 5,2; erh. H 6,4
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), großflächig rötlich gelb (7.5YR 7/6) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 411/70.

31. BF eines Glasfläschchens mit platt gedrücktem, kegelförmigem Körper und langem Hals, viele kleine Bläschen, Form Isings 82 B2; Barkóczi 87; AR 136
Maße: Bdm 2,2; erh. H 3,0
Farbe: naturfarben, grünlich blau, irisierender Film
Inv.: Ma 432/70
Vgl.: Plesničar-Gec 1972, Taf. 38, 11; Barkóczi 1988, Taf. 17, 200; Rütti 1991, Taf. 102, 2366. 2367; Barkóczi 1996, Taf. 14, 167–171; Doneus 2014, Taf. 401,3.

32. Drei Eisenbeschlagfrgte.
Maße: 2,8 × 4,0; 2,5 × 3,7; 2,0 × 4,4
Inv.: Ma 384/70.

Zahlreiche kleine tongrundige (orangebeige) WF von unbestimmbaren Gefäßen; zahlreiche kleine graue körnige WF von unbestimmbaren Gefäßen, darunter ein Frgt. mit feiner Rillung und Verzierung. Zahlreiche kleinste BF unbestimmbarer Form.
Alle diese Frgt. Vermutlich den oben angeführten Gefäßen zugehörig.

Grab 33 **Taf. 57–60**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
Etwas ovale (75 × 40 cm), 20–25 cm tiefe, WNW-OSO orientierte Grabgrube mit Leichenbrand in der Mitte. Als Beigaben zwei Keramikgefäße, zahlreiche Keramikscherben sowie stab- und nagelförmige Eisenteile (Konstruktionsteile eines Kästchens). Beim Leichenbrand zwei stark verschmolzene Glasfrgt.
Parz.: 1858
Qu.: 16/70
Grabtiefe: –0,20 m bis –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 14. 04. 1970
Datierung: 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF eines Schälchens TS-Imitation Drag. 46 bzw. Lud. Bc
Maße: Rdm 7,6; erh. H 0,9
Scherben: grau (2.5Y 6/1), glimmerhaltig, feine dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: seifig, schwache Reste eines dunkelgrauen Überzugs (N 4), wahrscheinlich verbrannt
Inv.: Ma 604/70.

2. RF und WF eines Faltenbechers mit verschliffenem Karniesrand (Frgt. auch aus den Gräbern 34 und 35)
Maße: Rdm 5,2; erh. H 4,1
Scherben: dunkelorange (5YR 4.5/6), glimmerhaltig, feine weiße und rote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: dunkelbraun (7.5YR 3.5/2), metallisch glänzender Überzug, Grießbewurf
Inv.: Ma 605/70.

3. RF eines dünnwandigen Bechers mit feinem, ausladendem Rand, unter dem Rand horizontale Rille, gelbe Ware mit rotbraunem Überzug (Planum 1 + Qu. 16 Oberflächenfunde)
Maße: Rdm 5,8; erh. H 2,0
Scherben: rötlich orange (5YR 6/7), glimmerhaltig, mittlere weiße Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: innen und außen bräunlich roter (2.5YR 4.5/8) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 615/70
Vgl.: Grünewald 1983, Taf. 16, 13–15; Kronberger 1997, Taf. 7, 61.

4. Boden eines kleinen Bechers (+ Qu. 16/70 Oberflächenfunde)
Maße: Bdm 2,6; erh. H 3,6
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 8/1.5), rau
Inv.: Ma 612/70.

5. RF, trichterförmig ausladender, leicht zugespitzter Rand
Maße: Rdm 10,4; erh. H 2,7
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, mittlere bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: rot verbrannt (2.5YR 5/8), sandig rau
Inv.: Ma 613/70.

6. RF eines Kruges oder einer Flasche mit ausgebogenem Rand
Maße: Rdm 8,5; erh. H 1,9
Scherben: rötlich beige (7.5YR 7/4), glimmerhaltig, feinporig, feine weiße Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: orangebrauner (2.5YR 5/6) Überzug, matt, außen bis über den Mundsaum angebracht
Inv.: Ma 601/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 10; Ertel u. a. 1999, Taf. 58, 128/1.

7. RF eines tongrundigen Kruges mit rundstabig verdicktem, profiliertem Rand, zweifach profilierter Bandhenkel am Hals ansetzend
Maße: Rdm 6,0; erh. H 3,5; Henkel B 2,9
Scherben: hellbeige (10YR 7.5/4), glimmerhaltig, feine dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Inv.: Ma 603/70
Vgl.: Grünewald 1979, Taf. 28, 10.

8. RF eines Faltenbechers, ausladender, unverdickter, innen gekehlter Rand
Maße: Rdm 11,8; erh. H 2,4
Scherben: beige (10YR 6/3), glimmerhaltig, feine weiße und rote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4.5), sandig rau
Inv.: Ma 600/70.

9. Zahlreiche WF eines zylindrischen Kruges mit Schulterknick, Ansatz eines Bandhenkels auf der Schulter
Maße: erh. H 6,7
Scherben: beige (10YR 7/4), glimmerhaltig, feine bis mittlere rote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: Reste eines graubraunen (2.5Y 4/1.5) Überzugs
Inv.: Ma 617/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 22.

10. RF und WF eines tongrundigen Kruges mit ausgebogenem Wulstrand und enger Mündung, profilierter Bandhenkel am Rand ansetzend (Frgt. auch aus den Gräbern 34 und 35)
Maße: Rdm 4,6; erh. H 8,2; Henkel L 7,6; Henkel B 2,1
Scherben: hellbeige (10YR 7.5/4), glimmerhaltig, feine dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: hellbeige (10YR 7.5/4), rau
Inv.: Ma 602/70
Vgl.: Kujundžić 1982, Taf. 8, 1; 23, 20; Gassner 1990, Taf. 1, 7; Kronberger 1997, Taf. 2, 17.

11. Zweihenkeliger großer Krug, Rand fehlt, pannonisch streifenverziert (E. 2/A. 3. Jh.)
Maße: Bdm 9,8; erh. H 43,6; Henkel B 3,4
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), glimmerhaltig, feine Steinchen und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelroter (2.5YR 4.5/8) Überzug, stark abgerieben, unter dem Henkel horizontale Rille, darunter Rädchenkerben, diese mehrmals von horizontalen Rillen und Wellenlinien unterbrochen
Inv.: Ma 699/70.

12. BF und zahlreiche WF eines tongrundigen, eiförmigen kleinen Kruges, unter dem Bauchumbruch zwei horizontale Rillen
Maße: Bdm 4,8; erh. H 14,9
Scherben: gelblich beige (10YR 8/4), glimmerhaltig, feine bis grobe rötliche Einschlüsse, schwach gemagert
Inv.: Ma 616/70.

13. RF und WF eines pannonisch streifenverzierten Topfes, wohl eiförmig, stark verdickter abgerundeter Rand, um den Körper Ratterdekor und horizontale Rillen (Oberflächenfunde Qu. 16 und Grab 33 Planum 1)
Maße: Rdm 10,6; erh. H 4,6
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), glimmerhaltig, feine rote Einschlüsse, schwach gemagert, feinporig
Ofl.: bräunlich roter (2.5YR 5/8) Überzug, stellenweise abgerieben, um den Hals tongrundige Rille, darunter Rädchenkerben
Inv.: Ma 614/70.

14. RF eines eiförmigen Bechers, um den Hals horizontales Band aus feinen Rillen (+ Qu. 16/70 Oberflächenfunde); Petznek Typ 7.5
Maße: Rdm 11,6; erh. H 5,5
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), sandig rau, matt glänzend, um den Hals feine Rillen
Inv.: Ma 611/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 15, 221.

15. Eiförmiger, pannonisch streifenverzierter Topf mit horizontal umgeschlagenem Rand mit zwei Rillen auf der Oberseite, standringförmig abgesetzte Standfläche (WF auch aus Grab 35), ca. drei Viertel erhalten

Maße: Rdm 9,6; Bdm 6,2; H 18,0
Scherben: blassbraun (7.5YR 7/4), grobporig, glimmerhaltig, feine weiße und graue und mittlere dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: blassbeige (10YR 8/2), auf den oberen zwei Gefäßdritteln hellroter (2.5YR 5.5/8) Überzug, matt
Inv.: Ma 697/70
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 10, 10.

16. Drei RF einer bauchigen Schüssel mit dreieckig verdicktem, horizontal ausladendem Rand, um den Hals drei horizontale Rillen (Frgt. auch aus den Gräbern 34 und 35); Petznek Typ 16
Maße: Rdm 17,2; erh. H 5,3
Scherben: dunkelgrau (N 4), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4) mit beigefarbigen (10YR 7/4) und hellgrauen (10YR 8/1) Brandflecken, am Hals drei horizontal umlaufende Rillen
Inv.: Ma 599/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 35, 673.

17. Konische Schüssel mit senkrechtem, leicht verdicktem Rand, unter dem Rand drei horizontale Rillen, ein Drittel erhalten; Petznek Typ 13.3
Maße: Rdm 13,8; erh. H 6,6
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße und rote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/4) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 610/70
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 22, 4. 6; Ertel u. a. 1999, Taf. 59, 136/4; Petznek 1999, Taf. 33, 647; Höglinger 2012, Abb. 36.

18. RF eines Topfes mit nach außen umgelegtem Rand; Petznek Typ 9.2
Maße: Rdm 10,0; erh. H 4,8
Scherben: grau (N 5), glimmerhaltig, mittlere bis grobe Steinchen, feine schwarze und weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), beige (10YR 7/3) Flecken
Inv.: Ma 606/70.

19. Zwei BF eines Topfes (aus Planum 1)
Maße: Bdm 9,0; erh. H 2,5
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), glimmerhaltig, mittlere bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), sandig rau, matt glänzend
Inv.: Ma 609/70.

20. RF, BF und WF eines Topfes mit gerilltem Kolbenrand, auf der Schulter horizontaler Kammstrich; Petznek Typ 5.5 (aus Planum 1)
Maße: Rdm 14,0; Bdm 15,2; erh. H 11,0
Scherben: grau (2.5Y 5/1), glimmerhaltig, mittlere bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3) mit orangen Brandflecken, sandig rau, feiner Kammstrich
Inv.: Ma 607/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 25, 472.

21. RF und WF eines freihändig geformten Topfes mit Dreiecksrand und gerilltem Hals; Petznek Typ 8.3 (aus Planum 1)
Maße: Rdm 20,0; erh. H 8,0
Scherben: bräunlich grau (2.5Y 5/2), im Kern grau (N 4), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau, feiner Kammstrich, matt glänzend
Inv.: Ma 608/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 19, 352.

22. Eisenscharnier mit zwei spitzen Enden
Maße: L 10,5
Inv.: Ma 213/70
Vgl.: Fasold 1993, Taf. 149, 3; Dreisbusch 1994, Taf. 36, Grab 34, 3; Schütz 2003, Taf. 47, S289.

23. Frgt. eines Schubriegelschlosses aus Eisen
Maße: erh. L 6,7; B 1,7
Inv.: Ma 214/70
Vgl.: Gáspár 1986, Taf. 212, 1319.

24. Eisenmesserfrgt.
Maße: erh. L 5,1
Inv.: Ma 217/70.

25. Zehn Frgte. von Beschlägen aus Eisenblech, z. T. mit Durchlochungen
Maße: 15,6 × 5,0; 11,6 × 4,9; 9,0 × 5,0; 8,8 × 5,2; 7,8 × 5,3 (zusammengefaltet); 6,4 × 3,9; 5,7 × 4,7; 5,6 × 5,4; 4,0 × 4,6; 3,5 × 3,1
Inv.: Ma 415/71, 416/71
Vgl.: Dreisbusch 1994, Taf. 25, Grab 27, 2; Müller 1999, Taf. 13, Grab 76, 2.

26. Bikonischer Pfriem aus Eisen mit kleinem konischen Dorn, stark korrodiert; Typ Manning 4b
Maße: erh. L 5,4
o. Inv.
Vgl.: Manning 1985, Taf. 16, E19; Dolenz 1998, Taf. 79, W375.

27. Eisennagelfrgt.
Maße: erh. L 4,0
o. Inv.

28. Stift eines Eisennagels mit rechteckigem Querschnitt
Maße: erh. L 4,0
o. Inv.

29. Frgt. eines Splints aus Eisen
Maße: erh. L 6,3
Inv.: Ma 216/70

30. Frgt. eines Splints aus Eisen
Maße: erh. L 7,9
Inv.: Ma 212/70

31. Zwei stark verschmolzene Glasfrgte., farblos
Maße: 2,5 × 1,7 und 2,6 × 0,7
Inv.: Ma 712/70.

Grab 34 **Taf. 61**
Brandgrab (Urnengrab)
Ovale, 80 × 65 cm große und 36 cm tiefe Grabgrube. Im N-Teil zerbrochenes graues Keramikgefäß mit Leichenbrand, in der ganzen Grube verstreut graue Keramikscherben und TS-Bruchstücke.
Parz.: 1858
Qu.: 16/70
Grabtiefe: –0,36 m
Ausgrabungsdatum: 14. 04. 1970
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF eines dünnwandigen Bechers mit ausladendem Rand, Rillen um den Hals; Petznek Typ 7.4
Maße: Rdm 6,4; erh. H 4,9
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: beige (10YR 6/4), helle Brandflecken, sandig rau, um den Hals feine Rillen
Inv.: Ma 506/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 15, 228.

2. Kleiner, leicht konischer Topf (anpassender Rand aus Grab 35 und Qu. 16); Petznek Typ 11
Maße: Rdm 13,2; Bdm 8,8; H 16,0
Scherben: ocker (7.5YR 6/4), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: gelblich braun (10YR 6/3), im oberen Bereich etwas dunkler, sandig rau
Inv.: Ma 505/70
Vgl.: Grünewald 1983, Taf. 59, 27.

3. Zwei WF (eines Topfes [?])
Maße: 9,7 × 7,2; 2,9 × 2,5
Scherben: grau (N 5), glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 5), sandig rau
Inv.: Ma 507/70.

RF einer Schüssel (Frgte. auch aus den Gräbern 33 und 35), s. Grab 33, Inv.: Ma 599/70

RF eines Kruges (Frgte. auch aus den Gräbern 33 und 35), s. Grab 33, Inv.: Ma 602/70

WF eines Faltenbechers (Frgte. auch aus den Gräbern 33 und 35), s. Grab 33, Inv.: Ma 605/70

Grab 35 **Taf. 62–66**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Brandbeisetzung innerhalb einer annähernd 2,0 × 1,5 m großen rechteckigen und 35 cm tiefen Grabgrube. Im O-Teil ein Eisenmesser und Scherben eines Kruges, im W- und N-Teil graue Keramikscherben.
Parz.: 1858
Qu.: 16/70
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 14. 04. 1970
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF eines Kruges mit ausgebogenem Wulstrand und enger Mündung, Ansatz eines gesattelten Bandhenkels
Maße: Rdm 5,2; erh. H 4,1; Henkel B 2,1
Scherben: orange (5YR 6.5/6), glimmerhaltig, feinporig, feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Inv.: Ma 586/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 6.

2. RF eines Kruges oder einer Schale
Maße: Rdm 7,4; erh. H 1,5
Scherben: hellgrau (10YR 7/1), glimmerhaltig, feine helle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7/1), seifig, auf der Randunterseite horizontal umlaufende Doppelrille
Inv.: Ma 585/70.

3. RF, WF und BF eines tongrundigen Kruges mit ausgebogenem Wulstrand und enger Mündung, am Hals Ansatz eines bandförmigen Henkels
Maße: Rdm 5,2; Bdm 8,2; erh. H 22,8; Henkel B 3,2
Scherben: orange (2.5YR 6/8), glimmerhaltig, feinporig, feine weiße und mittlere dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: ocker (7.5YR 7/6), leichte Rußspuren
Inv.: Ma 597/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 7.

4. RF einer Schüssel (oder eines Topfes), schmaler, langer, dreifach gerillter Horizontalrand ohne Innenabsatz; Petznek Typ 17.5.1
Maße: Rdm 17,6; erh. H 1,1
Scherben: dunkelgrau (N 4), glimmerhaltig, feinporig, feine helle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), gelblich hellgraue (10YR 8/3) Brandflecken
Inv.: Ma 583/70
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 10, 88; Petznek 1999, Taf. 41, 832.

5. RF eines Topfes mit Dreiecksrand, auf dem Hals breites Band aus feinen horizontalen Rillen; Petznek Typ 8.3
Maße: Rdm 15,0; erh. H 4,1
Scherben: grau (N 5), glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: grau (N 4.5), sandig rau, um den Hals feine horizontale Rillen
Inv.: Ma 594/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 19, 346.

6. RF eines Topfes mit flachem, dreieckförmigem Rand, unter dem Rand Band aus feinen horizontalen Rillen; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 11,0; erh. H 5,1
Scherben: hellgrau (10YR 7/1), im Kern grau (10YR 6/1), glimmerhaltig, feine Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7/1), sandig rau, um den Hals feine horizontale Rillen
Inv.: Ma 584/70
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 9, 85; Petznek 1999, Taf. 24, 453.

7. Pannonisch verzierter, eiförmiger Topf, standringförmig abgesetzte Standfläche, Rand fehlt, außen roter Überzug, eine horizontal umlaufende Rille wohl knapp unter dem Rand, fünf Reihen von Rädchenkerben auf den oberen zwei Dritteln des Gefäßkörpers
Maße: Bdm 6,9; erh. H 19,4
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 6.5/6), feinporig, glimmerhaltig, feine rote und dunkle Einschlüsse, wenig gemagert
Ofl.: roter (2.5YR 5/8) Überzug, matt, z. T. abgerieben
Inv.: Ma 598/70.

8. RF und WF einer Ringschüssel mit geradem Rand und straffer Wandung, unter dem Rand umlaufende Rille, pannonische Glanztonware, Adler-Wölfl Typ Sü 6b.1
Maße: Rdm 28,8; erh. H 4,9
Scherben: beige (10YR 6/3), feinporig, glimmerhaltig, feine helle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: schwarzer Überzug, stark abgerieben, matt glänzend, Brandspuren
Inv.: Ma 596/70
Vgl.: Adler-Wölfl 2004, Taf. 8, 141.

9. Oberteil eines Topfes mit horizontalem Flachrand, um den Hals Band aus feinen horizontalen Rillen; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 17,0; erh. H 11,1
Scherben: hellgrau (N 7), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, feine rote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau, um den Hals feine horizontale Rillen
Inv.: Ma 593/70
Vgl.: Kujundžić 1982, Taf. 24, 16; Petznek 1999, Taf. 26, 503.

10. Topf mit Dreiecksrand, unter dem Rand Band aus horizontalen Rillen; ganz erhalten; Petznek Typ 8.3
Maße: Rdm 16,8; Bdm 9,0; H 25,5
Scherben: grau (10YR 6/1), grobporig, glimmerhaltig, mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7.5/1), sandig rau
Inv.: Ma 514/70
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 3, 25; Petznek 1999, Taf. 19, 345–348.

11. RF eines Topfes mit trichterförmig ausladendem Rand, auf dem Körper schräges Besenstrichmuster; Petznek Typ 7.2
Maße: Rdm 19,3; erh. H 15,5
Scherben: hellgrau (N 7), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 5), Besenstrichverzierung
Inv.: Ma 595/70.

12. RF, WF und BF eines freihändig geformten Topfes mit nach innen gezogenem, kolbenförmig verdicktem Rand; unter dem Rand horizontale Rille, darunter horizontales Kammstrichband mit eingeritzter Wellenlinie; auf dem Unterteil mehrere Kammstrichbündel
Maße: Rdm 19,2; Bdm 9,8; erh. H 15,1
Scherben: grau (N 5), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau, unter dem Rand horizontale Rillen, eine Wellenlinie, horizontales Kammstrichmuster und unregelmäßige schräge Kerben; auf der Innenseite längliche Abdrücke von Fingern
Inv.: Ma 591/70
Vgl.: ähnlich Grünewald 1983, Taf. 54, 2; 55, 30; Müller 1999, Taf. 26, Grab 163, 1; 31, Grab 185, 3; 79, 28.

13. BF eines Topfes
Maße: Bdm 6,5; erh. H 3,4
Scherben: grau (N 5.5), glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 592/70.

14. Zwei BF eines grauen Topfes
Maße: Bdm 8,0; erh. H 6,0
Scherben: dunkelgrau (10YR 4/1), glimmerhaltig, feine helle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), sandig rau, matt glänzend
Inv.: Ma 588/70, 589/70.

15. BF eines Topfes
Maße: Bdm 5,2; erh. H 5,5
Scherben: dunkelgrau (N 4), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/3) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 590/70.

16. Unterteil eines freihändig geformten Topfes
Maße: Bdm 9,2; erh. H 8,5
Scherben: gräulich braun (10YR 6/2), glimmerhaltig, mittlere bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4.5), matt glänzend, um die Standfläche mit dem Finger eingedrückte schwache Dellen
Inv.: Ma 587/70.

17. Griffangelmesser mit schmaler, scharf abgesetzter Klinge, Griffangel abgebrochen
Maße: erh. L 12,4; B 2,4
Inv.: Ma 215/70
Vgl.: Noll 1963, Taf. 21, Gr. 9; Fasold 1993, Taf. 54, 1; Müller 1999, Taf. 21, Grab 130, 1.

RF einer Schüssel (Frgte. auch aus den Gräbern 33 und 34), s. Grab 33, Inv.: Ma 599/70

WF eines Kruges (Frgte. auch aus den Gräbern 33 und 34), s. Grab 33, Inv.: Ma 602/70

WF eines Faltenbechers (Frgte. auch aus den Gräbern 33 und 34), s. Grab 33, Inv.: Ma 605/70

Frgt. eines pannonisch streifenverzierten Topfes (Frgte. auch aus Grab 33), s. Grab 33, Inv.: Ma 697/70

Grab 36 **Taf. 67**
Brandgrab (Urnengrab)
Ovale, 40 × 20 cm große und 40 cm tiefe Grabgrube. In der Mitte grauer Topf mit Leichenbrand, einem Bronzering und einer Münze.
Parz.: 1858
Qu.:18/70

Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 14. 04. 1970
Datierung: 2. H. 1.–3. Jh. n. Chr. (*t. p. q.* 41/54)

Funde:
1. Unterteil eines Topfes
Maße: Bdm 10,7; erh. H 10,5
Scherben: innen dunkelgrau (N 3), außen hellrot (2.5YR 6/8), glimmerhaltig, mittlere bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellrot (2.5YR 6/8), sandig rau
Inv.: Ma 516/70.

2. Fingerring mit dünnem, im Querschnitt D-förmigem Reif aus Bronze; Riha Typ 2.34
Maße: innerer Dm 1,7–2,0; H 0,3
Inv.: Ma 177/70
Vgl.: Mihovilić 1979, Taf. 1, 4. 6. 7. 30; 2, 3; Riha 1990, Taf. 15, 320. 322. 323. 333. 334.

3. Münze: As des Claudius I. (41–54), RIC I, 129/66, o. Inv.

Grab 37 **Taf. 68**
Brandgrab (Urnengrab)
Kreisförmige, 35 cm tiefe Grabgrube mit 22 cm Dm; Topf mit Leichenbrand, neben der Urne ein Eisenmesser sowie zwei Eisenblechfrgt.
Parz.: 1858
Qu.: 18/70
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 14. 04. 1970

Funde:
1. Unterteil eines Topfes (WF aus Grab 38)
Maße: Bdm 6,8; erh. H 11,6
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine weiße und mittlere rote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), matt glänzend
Inv.: Ma 396/70.

2. Griffangelmesser aus Eisen mit spitzbogenförmiger Klinge und abgerundetem Ansatz
Maße: erh. L 13,3; B 2,6
Inv.: Ma 222/70
Vgl.: Noll 1963, Taf. 18, 8/1; Fasold 1993, Taf. 13, 1; Müller 1999, Taf. 86, 20.

3. Zwei Eisenbeschlagfrgt.
Maße: 3,8 × 1,7 und 4,6 × 2,0
Inv.: Ma 198/70.

Grab 38 **Taf. 68**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
Ovale, 25 × 20 cm große und 40 cm tiefe Grabgrube, mit Bruchsteinen abgedeckt. Einige Keramikscherben und Leichenbrand.
Parz.: 1858
Qu.: 18/70
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 14. 04. 1970

Funde:
Drei WF (Frgt. auch aus Grab 37), s. Grab 37, Inv.: Ma 396/70.

Grab 39 **Taf. 69. 70**
Körpergrab (Erdgrab)
Ovale Grabgrube (140 × 60 cm), im NNO Skelett eines Kindes in gestreckter Rückenlage, N-S orientiert. Die Bestattung war mit Keramikscherben eines grauen Gefäßes abgedeckt, im W zahlreiche Keramikscherben in Streulage.
Parz.: 1858
Qu.: 19/70
Grabtiefe: Keramikscherben –0,35 m, Skelett –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 16. 04. 1970, 21./22. 04. 1970 (gezeichnet: 11. 05. 1970, 15. 05. 1970)
Datierung: 2. H. 2. – 1. H. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Großer Topf (nur BF und WF vorhanden) mit waagrechtem Besenstrich, Innenseite sehr uneben aufgrund von Fingerkuppenabdrücken (Frgte. auch aus Grab 62)
Maße: Bdm 18,8; erh. H 23,7
Scherben: bräunlich grau (2.5Y 6/2), mit Steinchen gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), matt glänzend
Inv.: Ma 397/70.

2. BF eines Topfes (?) mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe
Maße: Bdm 16,5; erh. H 1,5
Scherben: bräunlich grau (2.5Y 4/1), porös, steinchengemagert, glimmerhaltig
Ofl.: dunkelgrau (N 3), rau
Inv.: Ma 398/70.

3. WF eines TS-Gefäßes mit Ansatz eines Standrings und Innenrille; Rheinzabern
Maße: 4,8 × 2,1
Scherben: rot (2.5YR 5/8), TSGR 3
Ofl.: roter (10R 4/8) Überzug, matt
Inv.: Ma 399/70.

4. WF eines freihändig geformten Topfes, 15 kleine WF grau- und rottoniger Gebrauchskeramik
Inv.: Ma 400/70.

5. Splintscharnier aus flachem Eisenband mit umgebogenen Schenkeln
Maße: L 4,6 bzw. 6,2
Inv.: Ma 227/70
Vgl.: Burger 1966, Taf. 112, 233; Garbsch 1966, Taf. 34, 42–46; 52, 28; Werner 1969, Taf. 44, 38; Burger 1979, Taf. 8, 38 Nr. 5e; 42; Dreisbusch 1994, Taf. 36, Grab 34, 3; 81, Grab 91, 1; Schütz 2003, Taf. 47, S290.

Grab 40 **Abb. 166. 167; Taf. 71. 72**
Körpergrab (Ziegelplattengrab)
Ovale Grabgrube (150 × 50 cm), Skelett in gestreckter Rückenlage, Schädel bis Becken SO-NW orientiert, Füße NNW orientiert; rechter Unterarm neben dem Körper, linker Unterarm über dem Becken gekreuzt, im W des Schädels ein einzelner Knochen. Skelett mit neun größeren *tegula*-Bruchstücken abgedeckt, beim Schädel- und Fußende je eine senkrecht aufgestellte *tegula*. In der Halsgegend Glasperlen, an den linken Unterarmknochen zwei Bronzearmreife.
In der Grabfüllung zwischen den Skelettknochen und im Brustraum »weiß gebrannte« Knochenfrgte.
Parz.: 1857
Qu.: 29/70
Grabtiefe: Skelett –0,70 m, Ziegelplatten: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 16./17. 04. 1970
Anthropologie: Geschlecht unbestimmt, infans II (7–13 Jahre)
Datierung: 2./3. D. 4. Jh. n. Chr.

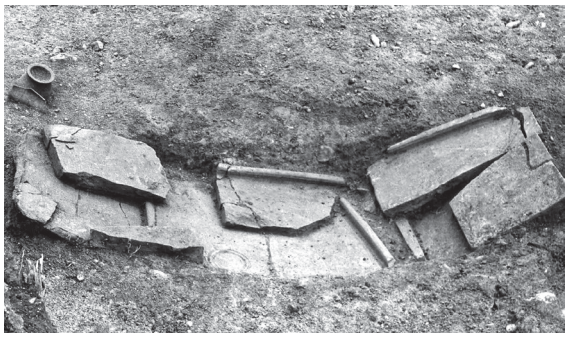


Abb. 166 Grab 40, in der linken oberen Ecke Brandgrab 41

Abb. 167 Grab 40

Funde:
1. Bronzearmreif, runder Querschnitt, offen mit abgeflachten, stark stilisierten Tierkopfenden; Riha Typ 3.10
Maße: innerer Dm 4,65–5,3; Stab Dm 0,22–0,3
Inv.: Ma 178/70
Vgl.: Budja 1979, Taf. 4, 6; Ruprechtsberger 1999, 115 Abb. 84, 3; Fischer – Oenbrink 2010, Abb. 20, A14.

2. Armreif aus rundstabigem Bronzedraht, ein Ende zu einer Öse, das andere Ende zu einem Haken geformt, verzogen; Riha Typ 3.27
Maße: innerer Dm 4,1–5,4; Stab Dm 0,15
Inv.: Ma 179/70
Vgl.: Dombay 1957, Taf. 11, 9; Keller 1971, Abb. 30, 7; Lányi 1972, Abb. 60, 11; Riha 1990, Taf. 23, 611–613; Gorbach 2016, Taf. 51, 3.

3. Perlenkette aus 59 Perlen: eine türkise opake Melonenperle (Dm 1,1; H 0,85); eine helle gelblich grüne geblasene Perle (Dm 0,7; H 0,5); eine sechseckige erbsengrüne opake Perle (Dm 0,4; H 0,6); zehn walzenförmige erbsengrüne opake Perlen (Dm 0,35; H 0,4–0,6); 13 annähernd quadratische kobaltblaue Perlen (L 0,25–0,4); 33 kobaltblaue durchscheinende Tropfenperlen, etwas unregelmäßig (Dm 0,5–0,6; H 0,5).
Inv.: Ma 180/70.

4. Elf Dachziegel (frgt.), o. Inv.

Grab 41 **Abb. 168; Taf. 71. 73**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
Kreisförmige, 30 cm tiefe Grabgrube mit 50 cm Dm. Grauer Henkelbecher, der mit mehreren grauen Scherben eines Faltenbechers abgedeckt war, im NW ein Eisennagel und im O-Teil Leichenbrand, darin eine Bronzepinzette.
Grab 41 liegt am südwestlichen Rand von Körpergrab 40, etwas über dessen Ziegelplatten reichend.
Parz.: 1857
Qu.: 29/70
Grabtiefe: –0,30 m
Ausgrabungsdatum: 16./17. 04. 1970
Datierung: 1. H. 4. Jh. n. Chr.

Abb. 168 Brandgrab 41 und Ziegelplattengrab 40

Funde:
1. Henkelbecher; ganz erhalten, Henkel abgebrochen
Maße: Rdm 8,8; Bdm 6,0; H 11,9
Scherben: hellgrau (10YR 7.5/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (10YR 6/1), sandig rau
Inv.: Ma 303/70.

2. Faltenbecher mit verschliffenem Karniesrand, vier von fünf Falten erhalten, Boden fehlt
Maße: Rdm 11,8; erh. H 18,4
Scherben: hellgrau (10YR 7/2), glimmerhaltig, feinporig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 304/70.

3. Bronzepinzette mit ösenförmig umgebogenen Greifarmen, etwas verbogen
Maße: L 6,1
Inv.: Ma 193/70
Vgl.: Garbsch 1965, Taf. 36, 14; Petru 1972, Taf. 42, 10; Riha 1986, Taf. 13, 106. 108; Deimel 1987, Taf. 97, 10; Eckardt – Crummy 2008, 83 Abb. 36, 585; Höglinger 2009, 116 f. Nr. 2.6.37; Humer 2009, Abb. 1229.

4. Eisenspitze (Durchschlag [?], Ahle [?])
Maße: L 7,1; Dm 1,6
Inv.: Ma 709/70.

5. Eisennagel mit flachem Kopf
Maße: L 5,1
Inv.: Ma 708/70.

Grab 42 **Taf. 74**
Brandgrab (Urnengrab)
Ovale, 26 × 20 cm große und 40 cm tiefe Grabgrube. Darin ein Topf mit Leichenbrand.
Parz.: 1857
Qu.: 39/70
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 20. 04. 1970
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Pannonisch streifenverzierter Topf. Bauchiges Gefäß mit standringförmig abgesetzter Standfläche, leicht nach außen gebogenem verdicktem Rand, um die Gefäßmitte eine Reihe von dreieckigen Rädchenkerben, die untere Gefäßhälfte mit drei Reihen Rädchenkerben verziert (tremolierstichartig); fast ganz erhalten
Maße: Rdm 8,9; Bdm 6,7; H 12,9
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 6/6), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, stark abgerieben, die unteren beiden Gefäßdrittel mit Rädchendekor verziert; stellenweise durch Hitzeeinwirkung abgeplatzt
Inv.: Ma 312/70.

2. WF eines pannonisch verzierten Gefäßes, zwischen zwei horizontalen Rillen eine gewellte Rille
Maße: 6,1 × 5,2
Scherben: rötlich gelb (5YR 7/6), glimmerhaltig, feine helle und dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, zwischen zwei horizontalen Ritzlinien eine eingeritzte Wellenlinie
Inv.: Ma 313/70.

Grab 43 **Taf. 74**
Brandgrab (Urnengrab)
Ovale, 21 × 16 cm große und 40 cm tiefe Grabgrube. Darin ein Topf mit Leichenbrand.
Parz.: 1857
Qu.: 39/70
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 20. 04. 1970
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Pannonisch streifenverzierter Topf. Kugeliges Gefäß mit zylindrischem Hals, auswärts gebogenem, leicht verdicktem Rand, standringförmig abgesetztem Fuß; knapp unter dem Rand feine Rille und am Halsansatz eine stärkere Rille; die oberen zwei Drittel des Körpers mit neun Reihen Rädchenkerben verziert. In kleine Frgte. zerbrochen, etwa zwei Drittel erhalten, Rand nicht anpassend.
Maße: Rdm 9,2; Bdm 7,2; erh. H 16,7
Scherben: orange (5YR 6/7), glimmerhaltig, feine bis grobe dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: roter (10R 4/8) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 314/70.

Grab 44 **Taf. 75–79**
Brandgrab (Brandgrubengrab mit Steinsetzung)
Innerhalb einer länglichen (210 × 55 cm), 55 cm tiefen und NNW-SSO orientierten Grabgrube Brandbeisetzung mit einigen aufgestellten Bruchsteinen als Einfassung. In der NW-Hälfte zahlreiche grau- und gelbtonige Keramikscherben sowie das Bruchstück eines Hypokaustenziegels.
Parz.: 1858
Qu.: 19/70
Grabtiefe: –0,55 m
Ausgrabungsdatum: 23. 04. 1970
Datierung: 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF und drei WF eines TS-Bechers Drag. 33, sekundär verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: Rdm ca. 12,0; erh. H 6,7
Inv.: Ma 580/70.

2. 13 WF einer TS-Schüssel Drag. 37, z. T. aneinanderpassend, sekundär stark verbrannt; Eierstab ohne Zwischenstäbchen RiFi E 70 begleitet von Doppelrechteckstab RiFi O 246; dreiteilige Blüte RiFi P 129 = Lud. V, O 324; Beine einer gewandeten, nach rechts schreitenden Figur (wahrscheinlich Krieger) RiFi M 208 = Oswald 174 = Lud. V, M 220 in glattem Doppelkreis RiFi K 19 = Lud. V, K 103; Schnurstab RiFi O 242, darunter laufender Hund nach links RiFi T 140 = Oswald 2007 = Lud. V, T 206; Rheinzabern, Ware des Cobnertus I
Maße: 7,2 × 3,5; 6,1 × 5,3; 2,8 × 3,2
Inv.: Ma 581/70, Ma 624/70.

3. WF einer TS-Schüssel Drag. 37, etwas verbrannt; schlecht ausgeformter Eierstab mit links anliegenden, in Quasten endenden Zwischenstäbchen, darunter Ansatz eines glatten Doppelbogens mit Keulenstab, ähnlich Mees 1995, Taf. 136, 2; La Graufenenque, Art des Mercator
Maße: 4,1 × 2,9
Scherben: rot (10R 5/8), TSSL 2
Ofl.: dunkelroter (10R 3.5/6) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 576/70.

4. WF einer TS-Schüssel Drag. 37, sekundär stark verbrannt
Blätterbündel mit zentraler Rosette Rogers L1; zu beiden Seiten Punktkreis Rogers E41; hinterer Fuß einer nach

rechts gerichteten Victoria Déchelette 484; Lezoux, Ware des Aventinus I/II
Maße: 6,8 × 6,0
Inv.: Ma 575/70
Lit.: Stanfield – Simpson 1958, Taf. 156, 1.

5. WF einer TS-Schüssel Drag. 37, sekundär stark verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: 2,1 × 2,4
Inv.: Ma 578/70.

6. WF einer TS-Schüssel Drag. 37, Eierstab mit links anliegendem, geriefeltem Zwischenstäbchen ähnlich RiFi E 3; Ansatz eines gerippten Kreises ähnlich RiFi K 52; Rheinzabern, Ware des Cerialis IV
Maße: 2,2 × 3,2
Scherben: hellrot (2.5YR 5.5/8), TSGR 3
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 577/70.

7. Vier RF und vier WF eines TS-Tellers Drag. 18/31, sekundär verbrannt, La Graufesenque
Maße: Rdm 19,5; erh. H 4,8
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5/5), TSSL 2
Ofl.: rötlich brauner (2.5YR 4/3.5) Überzug, matt glänzend, sekundär verbrannt
Inv.: Ma 579/70.

8. RF einer Reibschüssel
Maße: Rdm 25,4; erh. H 2,7
Scherben: orange (7.5YR 7/7), glimmerhaltig, feine bis grobe dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: hellroter (2.5YR 6/8) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 561/70.

9. RF und WF eines Tellers mit leicht verdicktem, eingezogenem Rand (ein Frgt. auch aus Grab 46); Petznek Typ 21.2
Maße: Rdm 18,2; erh. H 4,4
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), glimmerhaltig, feinporig, feine bis mittlere Steinchen, schwach gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7.5/1) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 565/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 983.

10. RF eines Tellers mit leicht eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 20,0; erh. H 1,5
Scherben: grau (N 4.5), glimmerhaltig, feine helle Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: beige verbrannt (10YR 7/4), sandig rau
Inv.: Ma 567/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 987. 988.

11. RF, BF und WF eines kleinen Topfes mit flachem, dreieckförmigem Rand; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 10,4; Bdm 6,4; erh. H 6,4
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/2), im Kern grau (N 5), glimmerhaltig, porös, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 4.5), sandig rau
Inv.: Ma 570/70, Ma 572/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 23, 431.

12. RF eines Kruges mit horizontal ausladendem, gesatteltem Rand, kleiner Ansatz des Henkels erhalten
Maße: Rdm 12,4; erh. H 2,0
Scherben: orange (7.5YR 7/7), glimmerhaltig, feinporig, feine bis mittlere Steinchen, schwach gemagert
Inv.: Ma 562/70
Vgl.: Ertel u. a. 1999, Taf. 58, 128/2; Antal – Pupeză 2012, Taf. 5, 8.

13. Rand eines Topfes mit trichterförmig aufgezogenem Flachrand, halber Umfang erhalten; Petznek Typ 12.3
Maße: Rdm 12,4; erh. H 1,8
Scherben: bräunlich grau (10YR 5/2), glimmerhaltig, feinporig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau, matt glänzend
Inv.: Ma 568/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 31, 618.

14. RF und BF eines Topfes mit ausladendem Rand mit Dreiecksprofil, auf der Schulter Band aus vier horizontalen Rillen; Petznek Typ 8.2
Maße: Rdm 14,0; Bdm 5,4; erh. H 12,5
Scherben: gräulich braun (10YR 6/2.5), glimmerhaltig, feine Steinchen, mittlere ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 569/70, Ma 571/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 18, 293.

15. RF eines Bechers mit ausladendem Rand; Petznek Typ 7.2
Maße: Rdm 7,2; erh. H 2,3
Scherben: hellbeige (10YR 7/3.5), glimmerhaltig, feinporig, feine Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellbeige (10YR 7/3.5), rau
Inv.: Ma 566/70
Vgl.: Doneus 2014, Taf. 412, 1.

16. BF und WF eines Gefäßes
Maße: Bdm 7,8; erh. H 3,9
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, schwach gemagert
Inv.: Ma 563/70.

17. Unterteil eines Topfes
Maße: Bdm 9,3; erh. H 6,8
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1.5), im Kern grau (N 6), glimmerhaltig, porös, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7/1), sandig rau
Inv.: Ma 573/70.

18. Handgeformtes Vorratsgefäß mit Flachrand; Petznek Typ 4
Maße: Rdm 21,4; Bdm 23,0; H 40,8
Scherben: braun (7.5YR 5/3), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, sehr stark gemagert
Ofl.: grau (N 5), Brandflecken, sandig rau, um den Hals horizontaler Kammstrich
Inv.: Ma 700/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 4, 41.

19. Großer zweihenkeliger Krug mit Halsring, frgt., erg. (Frgte. auch aus den Gräbern 46 und 65)
Maße: Rdm 14,4; Bdm 9,8; H 49,2; Henkel B 6,0
Scherben: orange (5YR 6/6.5), glimmerhaltig, mittlere schwarze und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert, feinporig
Ofl.: orange (5YR 6/6.5), etwas rau
Inv.: Ma 701/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 24.

Zahlreiche orange WF (600 g); einige kleine TS-Frgte.; zahlreiche kleine graue körnige WF (440 g).

Grab 45 **Taf. 80**
Brandgrab (Urnengrab)
Kreisförmige, 55 cm tiefe Grabgrube mit 36 cm Dm Grautoniger Topf mit Leichenbrandresten sowie einige graue Keramikscherben. 30 cm im SO von Grab 44.
Parz.: 1858
Qu.: Steg zwischen 18/70 und 19/70
Grabtiefe: –0,55 m
Ausgrabungsdatum: 23. 04. 1970

Funde:
1. Boden eines Topfes
Maße: Bdm 8,1; erh. H 2,6
Scherben: hellgrau (2.5 Y7/1), glimmerhaltig, porös, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 401/70.

2. Unterteil eines Topfes, ca. drei Viertel erhalten
Maße: Bdm 7,3; erh. H 6,5
Scherben: hellgrau (10YR 7/1.5), glimmerhaltig, porös, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 5), sandig rau
Inv.: Ma 402/70.

3. Drei grautonige WF
Inv.: Ma 403/70.

Grab 46 **Abb. 169; Taf. 81–84**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab mit Steinsetzung)
Innerhalb einer annähernd rechteckigen (170 × 130 cm), 50 cm tiefen Grabgrube Brandbeisetzung, von mehreren senkrecht aufgestellten Bruchsteinen umstellt. Im N-Teil der Grube Leichenbrand und Keramikscherben mehrerer Gefäße, darunter ein hellgrauer Teller, ein gelbtoniger Krug, mehrere Faltenbecher, eine TS-Schale und mehrere verbrannte TS-Scherben.
Parz.: 1858
Qu.: Steg zwischen 19/70 und 24/70
Grabtiefe: –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 23. 04. 1970
Datierung: 2. V. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. TS-Teller Drag. 35/36, frgt., erg.; Ittenweiler
Maße: Rdm 12,8; Bdm 6,4; H 3,9

Abb. 169 Grab 46

Scherben: rötlich gelb (5YR 6/6), TSGI 1
Ofl.: dunkeloranger (10R4/8) Überzug, stellenweise leicht abgerieben
Inv.: Ma 486/70.

2. Drei RF, zwei WF und zwei BF eines TS-Tellers Drag. 36, Rand mit Barbotineverzierung (Blatt), stark abgerieben; Rheinzabern
Maße: Rdm ca. 20,0; Bdm 8,9; erh. H 4,5
Scherben: hellorange (2.5YR 6/8), TSGR 4
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, sehr stark abgerieben
Inv.: Ma 485/70, Ma 500/70
Vgl.: Kortüm 1995, Taf. 76, T 3b; Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 39, 64/192.12.

3. WF einer TS-Schüssel Drag. 37, sekundär verbrannt, Überzug abgerieben, Werkstätte n. b.
Maße: 3,5 × 2,6
Inv.: Ma 493/70.

4. BF, WF und RF eines bauchigen Bechers, trichterförmig ausladender, leicht verdickter Rand, um den Körper zwei tongrundige Rillen; gelbe Ware mit dunkelbraunem Überzug (zwei WF auch aus Grab 59)
Maße: Rdm 7,7; Bdm 4,7; erh. H 8,9
Scherben: hellbeige (2.5Y 8/2), feinporig, feine Steinchen, schwach gemagert
Ofl.: brauner (7.5YR 4/2) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 491/70.

5. BF, WF und RF eines rottonigen Faltenbechers mit scharf profiliertem Karniesrand und Grießbewurf
Maße: Rdm 11,9; Bdm 4,4; erh. H 4,9
Scherben: orange (7.5YR 6.5/6), glimmerhaltig, feine helle und dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: außen bräunlich roter (2.5YR 5/6) Überzug, innen und auf der Standfläche brauner (7.5YR 4/2) Überzug, Grießbewurf, unter dem Rand horizontale Rille
Inv.: Ma 492/70
Vgl.: Gassner 1991, Taf. 7, 79; Petznek 2000, Taf. 9, 1602.

6. RF und WF eines tongrundigen Faltenbechers mit Karniesrand
Maße: Rdm 9,8; erh. H 2,4
Scherben: hellgrau (10YR 8/1.5), glimmerhaltig, porös, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Inv.: Ma 502/70.

7. Boden und WF eines Faltenbechers
Maße: Bdm 5,7; erh. H 6,6
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert, sekundär verbrannt
Ofl.: gelblich grau (2.5Y 8/2), rau
Inv.: Ma 556/70.

8. RF, WF und BF eines Tellers mit stark eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.6
Maße: Rdm 16,2; Bdm 13,5; H 3,2
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: außen hellgrau (7.5YR 8/2) verbrannt, rau
Inv.: Ma 501/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 51, 1036.

9. RF eines Kruges oder einer Flasche mit wulstartig verdicktem Rand, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 9,8; erh. H 2,2
Scherben: beige (10YR 6/3), glimmerhaltig, feine dunkle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: dunkelbraun (10YR 3/2), stark abgerieben
Inv.: Ma 498/70
Vgl.: Ertel u. a. 1999, Taf. 65, 151/5.

10. RF und WF eines Gefäßes mit Horizontalrand
Maße: Rdm 8,8; erh. H 1,8
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/4), glimmerhaltig, mittlere bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 8/1.5), rau
Inv.: Ma 503/70.

11. RF eines tongrundigen Kruges mit horizontalem, auf der Oberseite dreifach profiliertem Rand, auf dem Hals Ansatz eines Bandhenkels
Maße: Rdm 8,0; erh. H 4,8
Scherben: beige (7.5YR 7/5), glimmerhaltig, feine dunkle Einschlüsse, stark gemagert
Inv.: Ma 495/70
Vgl.: Antal – Pupeză 2012, Taf. 7, 8. 9.

12. RF eines tongrundigen Kruges mit dreieckig verdicktem Rand, auf dem Hals Ansatz eines einfach profilierten Bandhenkels
Maße: Rdm 11,9; erh. H 3,3
Scherben: beige (7.5YR 7/5), im Kern hellgrau (7.5YR 6/1), glimmerhaltig, feinporig, feine Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: beige (7.5YR 7/5), seifig
Inv.: Ma 496/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 17; Ertel u. a. 1999, Taf. 69, 166/8.

13. RF eines pannonisch verzierten Topfes, horizontaler, auf der Ofl. dreifach gerillter Rand
Maße: Rdm 15,6; erh. H 1,5
Scherben: orange (5YR 6.5/6), glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: bräunlich roter (2.5YR 4/4) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 499/70.

14. RF eines pannonisch verzierten Topfes mit doppelt profiliertem horizontalen Rand, eingeschnürter Hals
Maße: Rdm 9,0; erh. H 5,2
Scherben: orange (5YR 7/8), glimmerhaltig, feinporig, feine Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: bräunlich roter (2.5YR 4/6) Überzug, fast gänzlich abgerieben
Inv.: Ma 494/70.

15. Eiförmiger Topf mit flachem, dreieckig verdicktem Rand, innen gekehlt, frgt., erg.; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 11,2; Bdm 5,6; H 19,3
Scherben: hellbraun (7.5YR 6/4), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere schwarze Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), großteils rötlich braun (5YR 6/4) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 490/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 23, 427.

16. BF eines tongrundigen Gefäßes
Maße: Bdm 10,0; erh. H 3,5
Scherben: beige (10YR 7/4), glimmerhaltig, mittlere bis grobe dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Inv.: Ma 497/70.

17. BF und WF eines Gefäßes
Maße: Bdm 4,4; erh. H 7,6
Scherben: hellgrau (10YR 8/1), glimmerhaltig, grobporig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 504/70.

18. Unterteil eines Topfes
Maße: Bdm 10,0; erh. H 15,5
Scherben: bräunlich grau (10YR 7/1.5), glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße und dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (N 6.5), orange (5YR 6/8) bis rote (2.5YR 5/8) Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 489/70.

19. Zweihenkeliger Krug, gesamter Körper mit Ratterdekor versehen, Rand und Hals fehlen, frgt., restauriert
Maße: Bdm 6,5; erh. H 27,0; Henkel L 8,4; Henkel B 2,2
Scherben: rötlich gelb (5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/5), einige Frgt. hellgrau (2.5Y 7/1.5) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 488/70
Vgl.: Ertel u. a. 1999, Taf. 82, 188/1.

20. Eisenblech
Maße: 4,8 × 1,4
Inv.: Ma 292/70.

Grab 47 **Abb. 170; Taf. 85**
Brandgrab (Urnengrab)
Annähernd kreisförmige (Dm 30 cm), 40 cm tiefe Grabgrube, darin ein Topf mit Leichenbrand. Die Urne war leicht in den anstehenden lehmigen Schotter eingetieft und mit einem Gefäßboden abgedeckt. Unter ihr lag ein kleines abgebrochenes Griffangelmesser aus Eisen.
Parz.: 1857
Qu.: 38/70
Grabtiefe: –0,20 m bis –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 24. 04. 1970
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Abb. 170 Grab 47

Funde:
1. Pannonisch verzierter Topf mit doppelt profiliertem horizontalen Rand, obere zwei Drittel mit Überzug versehen, auf der Schulter breite horizontale Rille; ganz erhalten, zusammengesetzt
Maße: Rdm 10,6; Bdm 6,6; H 19,1
Scherben: hellorange (5YR 6.5/6), glimmerhaltig, feine bis mittlere schwarze und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: orangeroter (2.5YR 6/8) Überzug, etwas abgerieben
Inv.: Ma 364/70.

2. RF eines Topfes mit trichterförmig ausladendem Rand, unter dem Rand ein Band aus fünf feinen horizontalen Rillen; Petznek Typ 7.4
Maße: Rdm 10,8; erh. H 2,2
Scherben: grau (N 4), glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau, matt glänzend, um den Hals feine Rillen
Inv.: Ma 366/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 15, 218.

3. Boden eines tongrundigen Gefäßes, kreisförmig, ohne Wandansatz (Bodenplatte)
Maße: Dm 15,4; H 0,6
Scherben: rot (2.5YR 4.5/8), glimmerhaltig, feine bis sehr grobe dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Inv.: Ma 365/70.

4. Griffangelmesser aus Eisen mit geradem Verlauf des Klingenrückens, Großteil der Klinge fehlt
Maße: erh. L 6,8
Inv.: Ma 710/70
Vgl.: Müller 1999, Taf. 58, Grab 327, 1; Grabherr 2001, Taf. 61, F7.

Grab 48 **Taf. 86–88**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
50 cm tiefe Grabgrube mit Brandbeisetzung. Zahlreiche graue und rote Keramikscherben, TS-Scherben, z. T. verbrannt, sowie ein großes Henkelstück eines Kruges.
Parz.: 1857
Qu.: 24/70
Grabtiefe: –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 28. 04. 1970
Datierung: A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. WF einer TS-Schüssel Drag. 37
Löwe nach links RiFi T 4 = Oswald 1456 = Lud. V, T. 16 (Ware des Comitialis V, Rheinzabern, antoninisch/1. H. 3. Jh.); Rheinzabern
Maße: 7,0 × 3,9
Scherben: rot (2.5YR 5/8), TSGR 3
Ofl.: dunkelroter (10R 4/7) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 335/70.

2. Drei kleine TS-Frgte., sekundär verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: 3,2 × 1,0; 2,1 × 2,0; 1,6 × 1,4
Inv.: Ma 336/70.

3. RF und WF eines Faltenbechers mit tief unterschnittenem Karniesrand
Maße: Rdm 11,8; erh. H 1,2
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), matt glänzend
Inv.: Ma 341/70.

4. RF und fünf WF eines Faltenbechers mit tief unterschnittenem Karniesrand
Maße: Rdm 12,9; erh. H 5,5
Scherben: hellgrau (10YR 8/1), glimmerhaltig, feinporig, feine bis mittlere Steinchen und feine weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 338/70, Ma 339/70.

5. Teller mit vertikalem, zugespitztem Rand, Boden innen abgesetzt
Maße: Rdm 18,4; Bdm 13,7; H 3,6

Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5/6), glimmerhaltig, feine bis mittlere dunkelrote und schwarze Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: großteils durch Hitzeeinwirkung abgeplatzt, bräunlich rot (2.5YR 5/6), mit schwarzen Brandflecken
Inv.: Ma 331/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 5, 3.

6. Konische Schüssel mit eingeschnürtem Hals und horizontalem Rand, innen unter dem Rand gekehlt; Petznek Typ 18.1
Maße: Rdm 15,6; Bdm 5,8; H 10,4
Scherben: grau (10YR 4/1), glimmerhaltig, mittlere Steinchen, stark abgemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7.5/1), rau
Inv.: Ma 330/70
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 23, 2; Póczy 1957, Taf. 13, 18; Kronberger 1997, Taf. 14, 132; Petznek 1999, Taf. 46, 918; Doneus 2014, Taf. 232, 11.

7. Eiförmiger Topf mit Dreiecksrand, unter dem Rand zwei horizontale Rillen; Petznek Typ 8.2
Maße: Rdm 8,2; Bdm 5,0; H 14,5
Scherben: dunkelgrau (N 4), glimmerhaltig, mittlere bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7.5/1), rau
Inv.: Ma 329/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 17, 274.

8. Bauchiger Topf mit flachem, dreieckförmigem Rand, eingeschnürtem Hals und feinem horizontalen Kammstrich; Petznek Typ 10.1 (Frgte. auch aus den Gräbern 49, 53, 54, 55, 65)
Maße: Rdm 17,4; Bdm 9,0; H 25,0
Scherben: hellbraun (7.5YR 6.5/3), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), sandig rau, um die oberen zwei Gefäßdrittel feiner horizontaler Kammstrich
Inv.: Ma 344/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 24, 459; Doneus 2014, Taf. 424, 3.

9. Zweihenkeliger Krug mit außen gekehltem Rand, auf dem Hals plastische Kerbleiste, dreifach profilierte Bandhenkel
Maße: Rdm 11,6; Bdm 8,2; H 28,7; Henkel L 10,2; Henkel B 3,3
Scherben: orange (5YR 6/7), Großteil der Scherben bräunlich grau (10YR 6/2), glimmerhaltig, mittlere bis grobe Steinchen, feinporig, mittel gemagert
Ofl.: Gefäßmittelteil mit zwei breiten dunkelbraunen (5YR 3/2) Engobestreifen umgeben, stark abgerieben
Inv.: Ma 332/70.

10. Oberer Teil eines tongrundigen doppelhenkeligen Kruges mit dreieckig verdicktem, seitlich doppelt gerilltem Rand und dreifach profilierten Bandhenkeln (anpassende Frgte. auch aus Grab 49)
Maße: Rdm 14,9; erh. H 18,5; Henkel L 16,5; Henkel B 5,2
Scherben: orange (7.5YR 7/6), im Kern hellgrau (7.5YR 7/1), glimmerhaltig, feinporig, feine bis mittlere weiße, dunkelrote und schwarze Einschlüsse
Ofl.: orange (7.5YR 7/6), sandig rau
Inv.: Ma 333/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 20; Ertel u. a. 1999, Taf. 72, 171/8; Doneus 2014, Taf. 515, 1.

11. RF und Henkelfrgt. eines tongrundigen Kruges mit Rundstabhenkel; Petznek Typ 39
Maße: Rdm 29,0; erh. H 2,1; Henkel Dm 2,4
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), glimmerhaltig, grobporig, porös, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Inv.: Ma 340/70
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 13, 124; Petznek 1999, Taf. 59, 1439.

12. WF eines Gefäßes mit Wandknick
Maße: 7,6 × 3,6; Wand St. 0,6
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), im Kern dunkelgrau (N 4), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4.5), sandig rau
Inv.: Ma 337/70.

13. BF und 21 sehr kleine WF eines pannonisch verzierten Gefäßes, z. T. geringe Reste von rotem Überzug und Rädchenkerben, z. T. grau verbrannt
Maße: Bdm 6,4; erh. H 2,1
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkle und helle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, matt, stark abgerieben
Inv.: Ma 345/70, Ma 359/70.

Drei WF eines tongrundigen Gefäßes
Maße: 4,7 × 4,2; 4,0 × 2,7; 2,7 × 2,0
Scherben: hellgrau (N 6.5), glimmerhaltig, porös, feine bis mittlere helle und dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Inv.: Ma 342/70.

RF einer TS-Schüssel (Frgt. auch aus Grab 49), s. Grab 49,
Inv.: Ma 334/70.

Grab 49 **Taf. 89–91**
Brandgrab (Urnengrab)
Innerhalb einer 140 × 55 cm großen und 40–55 cm tiefen Verfärbung eine 60 × 40 cm große Steinplatte und drei kleine Steine. Im S-Teil Frgte. grau- und gelbtoniger Gefäße sowie TS-Bruchstücke; bei der W-Ecke der Steinplatte ein mit einem Stein abgedeckter grauer Topf mit Leichenbrandresten.
Parz.: 1857
Qu.: Steg zwischen 23/70 und 24/70
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,55 m
Ausgrabungsdatum: 28. 04. 1970
Datierung: 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. TS-Teller Drag. 32, frgt., ca. ein Drittel erhalten, in Bodenmitte innen Stempel CO[…], auf der Außenseite Ritzinschrift: MAR; einige Frgte. sekundär verbrannt; Rheinzabern (anpassendes RF aus Grab 48)
Maße: Rdm 19,0; Bdm 8,4; H 5,0
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5/8), TSGR 2

Ofl.: dunkelrot (10R 4/7), stellenweise dunkelbraun verbrannt, matt glänzend
Inv.: Ma 334/70, Ma 352/70
Vgl.: Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 44, 128.10.

2. Zwei WF einer TS-Schüssel Drag. 37
Darstellung von Meeresfabelwesen: Seekentaure nach rechts ähnlich Knorr – Sprater 1927, Taf. 71, 21; Schwanz eines Tritons ähnlich Knorr – Sprater 1927, Taf. 71, 14–17; Blickweiler, Art des Avitus
Maße: 3,2 × 3,1; 4,1 × 3,6
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8)
Ofl.: rot (10R 5/8), matt glänzend, stellenweise abgerieben
Inv.: Ma 353/70
Vgl.: Teichner 1994, Abb. 15, 51.

3. BF, WF und RF eines Topfes mit trichterförmig aufgezogenem Flachrand (anpassende Frgte. auch aus Grab 48); Petznek Typ 12.3
Maße: Rdm 31,0; Bdm 10,4; erh. H 10,3
Scherben: hellgrau (10YR 8/1.5), im Kern grau (N 5), glimmerhaltig, feinporig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau; ein handtellergroßes WF beige verbrannt
Inv.: Ma 350/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 31, 614.

4. RF eines Gefäßes mit horizontal ausladendem Rand, innen gekehlt
Maße: Rdm 31,0; erh. H 1,9
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), im Kern dunkelgrau (N 4), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4.5), sandig rau
Inv.: Ma 351/70.

5. RF und WF eines Topfes oder einer Schüssel mit trichterförmig aufgezogenem Flachrand; Petznek Typ 12.3
Maße: Rdm 15,4; erh. H 1,9
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7/1), auf der Randunterseite schwarze Schmauchspuren, sandig rau
Inv.: Ma 354/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 30, 605.

6. RF und WF einer Schüssel oder eines Topfes
Maße: Rdm 14,0; erh. H 1,7
Scherben: grau (N 6), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7.5/1), sandig rau
Inv.: Ma 355/70
Vgl.: Gugl 2007, Taf. 7, 0386-2.

7. BF und WF eines Gefäßes (Becher, Krug [?])
Maße: Bdm 4,8; erh. H 2,3
Scherben: hellgrau (N 7), glimmerhaltig, feinporig, feine weiße und braune Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: orange (7.5YR 7/6), seifig
Inv.: Ma 357/70.

8. WF eines Gefäßes mit Wandknick
Maße: 5,1 × 3,1
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 4/7), glimmerhaltig, mittlere bis grobe weiße und braune Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: braun (10YR 4.5/2), seifig, drei Reihen Rädchenverzierung
Inv.: Ma 358/70.

9. Becher mit ausladendem Rand, frgt., erg.; Petznek Typ 7.2
Maße: Rdm 7,4; Bdm 4,9; H 11,0
Scherben: hellgrau (10YR 7/2), glimmerhaltig, grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 8/1.5), sandig rau
Inv.: Ma 349/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 14, 208.

10. Bauchiger Topf mit horizontal ausladendem Rand, auf der Schulter horizontale Rille; ganz erhalten; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 14,8; Bdm 9,6; H 22,0
Scherben: braungrau (10YR 6/2), glimmerhaltig, mittlere bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 348/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 501.

WF eines doppelhenkeligen Kruges (Frgte. auch aus Grab 48), s. Grab 48, Inv.: Ma 333/70.

Grab 50 **Abb. 171; Taf. 92. 93**
Körpergrab (Erdgrab)
Rechteckige Grabgrube (160 × 50 cm), Skelett in gestreckter Rückenlage, NO-SW-orientiert, Blickrichtung nach W, Unterarme über das Becken gelegt. In der Halsgegend blaue Perlen, an den linken Unterarmknochen ein Bronze- und ein Eisenarmreif, auf der linken Beckenhälfte und unter den linken Handknochen je eine Bronzemünze. Über den rechten Unterarmknochen ein Eisenmesser, in der rechten Kniegegend ein Keramikbecher mit Fingerdellen und über den Unterschenkelknochen ein Teller mit Hühnerknochen und eine Kanne.
Parz.: 1854
Qu.: 42/70
Grabtiefe Skelett: –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 29. 04. 1970
Anthropologie: weiblich, juvenil (18–19 Jahre)
Datierung: 2./3. D. 4. Jh. n. Chr. (*t. p. q.* 293/311)

Funde:
1. Kanne mit leicht eingezogener Standfläche und Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, bauchigem Körper, zylindrischem Hals mit ausladendem, eingesatteltem und zu einem Ausguss geformtem Rand; ein doppelt gesattelter Bandhenkel von der Schulter zum Rand führend; ganz erhalten, Ofl. versintert
Maße: Rdm 5,5; Bdm 7,5; H 20,2; Henkel L 10,4; Henkel B 2,3
Scherben: mittelgrau (N 6), glimmerhaltig
Ofl.: mittelgrau (N 7), glatt

Abb. 171 Grab 50

Inv.: Ma 317/70
Vgl.: Humer 2009, Abb. 56.

2. Becher mit ebener Standfläche, eiförmigem Körper, leicht einziehendem Hals und trichterförmig ausladendem, unverdicktem, abgerundetem Rand; rund um den Körper horizontal verlaufendes Kammstrichmuster, in der Gefäßmitte rund um den Bauch neun in unregelmäßigem Abstand mit dem Finger eingedrückte Dellen; ganz erhalten, Rand etwas bestoßen
Maße: Rdm 7,6; Bdm 4,4; H 10,4
Scherben: hellgraubeige (2.5Y 8/1), sandig, mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau fleckig (2.5Y 3/1), sandig rau
Inv.: Ma 315/70
Vgl.: Feltrin – Zandò 2018, 184 Abb. G; 261 Abb. D.

3. Teller mit eingezogenem Rand mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe; ganz erhalten; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 15,4–16,0; Bdm 11,8; H 4,8
Scherben: bräunlich grau (2.5Y 6.5/1), porös, glimmerhaltig, etwas weiße Steinchen
Ofl.: dunkelgrau fleckig (N 3.5 bis N 5), sandig rau
Inv.: Ma 316/70
Vgl.: Talaa – Herrmann 2004, Abb. 39, 4.

4. Eisenarmreif, im Querschnitt rechteckig, offen, die Enden leicht überlappt, stark korrodiert
Maße: innerer Dm 5,5; H 0,4; St. 0,22
Inv.: Ma 247/70.

5. Armreif aus zwei zusammengelegten Bronzedrähten mit Ösen-Haken-Verschluss, Haken nicht mehr vorhanden; Riha Typ 3.23.2
Maße: innerer Dm 5,5–5,7; St. 0,3
Inv.: Ma 140/70
Vgl.: Csalog 1941, Taf. 25, 22. 23; Radnóti 1958, Abb. 5, 6; Keller 1971, Taf. 21, 11. 12; 40, 1; Vágó – Bóna 1972, Taf. 11, 446; 26, 1290; v. Schnurbein 1977, Taf. 61, 2. 3; Burger 1979, Taf. 2, 8 Nr. 3; 18, 96 Nr. 4; Sági 1981, Abb. 61, 2; Pollak 1993, Taf. 27, 209-2; Veling 2018, Taf. 4, 8.

6. 16 durchscheinende kobaltblaue kugelige Glasperlen
Maße: Dm 0,35–0,45; H 0,4
Inv.: Ma 181/70.

7. Messer aus Eisen mit langer Griffangel, abgesetztem, gestreckt dreieckigem Blatt, leicht geschwungenem Rücken und leicht eingezogener, zur Spitze hin leicht geschwungener Schneide
Maße: L 21,0
Inv.: Ma 242/70
Vgl.: Sági 1960, Abb. 26, 7; 53, 17; Burger 1972, Abb. 45, 4; Pollak – Gattringer 1992, Taf. 7, 12.

8. Münze: Maximianus II. (Galerius), Follis (Nicomedia), RIC VI, 562/54 a (Δ), 293–311 n. Chr., o. Inv.

9. Münze: n. b., o. Inv.

10. Tierknochen (Huhn), o. Inv.

Grab 51 **Taf. 94. 95**
Brandgrab (Brandschuttgrab mit Steinsetzung)
In 50 cm Tiefe 120 × 70 cm große Steinsetzung aus Bruchsteinen und einigen Architekturteilen. Einige graue Keramikscherben und z. T. angebrannte TS-Bruchstücke.
Parz.: 1858
Qu.: Steg zwischen 19/70 und 5/71
Grabtiefe: –0,45 m bis –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 11. 05. 1971
Datierung: 1. H. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF, WF und BF eines Faltenbechers mit stark verschliffenem Karniesrand (Frgte. auch aus den Gräbern 39, 60, 61, 62, 63, 67 und Qu. 19/70)
Maße: Rdm 7,8; Bdm 5,4; erh. H 4,9
Scherben: gelblich rot (5YR 5.5/6), glimmerhaltig, feine helle und dunkle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich brauner (2.5YR 4.4/6) Überzug, matt, z. T. auch auf der Innenseite
Inv.: Ma 654/70.

2. RF und WF eines Bechers mit ausladendem, linsenförmig verdicktem Rand, einziehender Hals, auf den WF horizontaler Kammstrich; Petznek Typ 8.5
Maße: Rdm 8,9; erh. H 5,1
Scherben: hellgrau (10YR 8/2), glimmerhaltig, feinporig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4.5), rau
Inv.: Ma 661/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 22, 396.

3. RF und WF (davon ein Frgt. mit Bodenansatz) eines tongrundigen Topfes mit horizontal ausladendem Rand, innen gekehlt; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 9,2; Bdm 4,0; erh. H 6,5
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/1), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5 Y 7.5/1), sandig rau
Inv.: Ma 660/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 483.

4. Schlossriegel und zwei Nägel
Maße: L 7,1; B 1,3; St. 0,7
Inv.: Ma 220/70
Vgl.: Plesničar-Gec 1972, Taf. 116, 3; Gáspár 1986, Taf. 217, 1368.

5. Eisennagel mit flachem quadratischen Kopf
Maße: L 6,7
Inv.: Ma 268/70.

6. Eisennagel mit flachem runden Kopf, Spitze umgebogen
Maße: L 6,7
Inv.: Ma 220/70.

7. Eisennagel mit flachem quadratischen Kopf
Maße: L 3,4
Inv.: Ma 220/70.

Grab 52 **Taf. 96**
Brandgrab (Urnengrab)
Ovale, 40 cm tiefe Grabgrube. Topf mit Leichenbrand, hellgraue Keramikscherben und einige Glasbruchstücke.
Parz.: 1858
Qu.: 22/70
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 06. 05. 1970
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Doppelkonischer Topf mit horizontalem, doppelt profiliertem Rand, auf der Schulter horizontale Rille, pannonisch streifenverziert
Maße: Rdm 9,2; Bdm 6,7; H 13,5
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7.5/4), glimmerhaltig, mittlere weiße Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: unteres Drittel tongrundig, obere zwei Drittel rotbraun (5YR 6/6) bemalt, Pinselstriche erkennbar
Inv.: Ma 323/70.

2. BF und WF eines bauchigen tongrundigen Gefäßes
Maße: Bdm 7,1; erh. H 2,1
Scherben: hellbraun (10YR 6/4), glimmerhaltig, feine helle Einschlüsse, mittel gemagert
Inv.: Ma 361/70.

3. Runder, flacher, in der Mitte verdickter Boden und mehrere kleinteilige WF eines Glasgefäßes, auf der Bodenunterseite Heftnarbe, naturfarbenes Glas, viele winzige Bläschen, irisierender Film
Maße: Bdm ca. 6,0; erh. H 1,2; Wand St. 0,4 mm
Inv.: Ma 713/70.

Grab 53 **Abb. 172; Taf. 97–99**
Brandgrab (Brandgrubengrab mit Steinsetzung)
Quadratische, 40 cm tiefe Grabgrube, von mehreren senkrecht aufgestellten Bruchsteinen eingefasst. Zahlreiche gelb- und grautonige Keramikscherben in Streulage, Leichenbrand und eine Bronzeperle.
Parz.: 1858
Qu.: 23/70
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 08. 05. 1970
Datierung: E. 2. Jh. n. Chr.

Abb. 172 Grab 53

Funde:
1. BF und WF eines TS-Tellers Drag. 18/31, z. T. sekundär verbrannt (Frgte. auch aus den Gräbern 54, 55, 65 und Qu. 23/70); La Graufesenque
Maße: Bdm ca. 7,4; erh. H 2,6; WF: 5,2 × 4,0
Scherben: orange (2.5YR 5.5/8), TSSL 2
Ofl.: dunkelroter (10R 4/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 537/70, Ma 552/70.

2. Je zwei RF und BF eines Tellers mit eingebogenem Rand (Grab 65, 53); Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 14,2; erh. H 1,4
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rot (10R 6/7) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 531/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 987.

3. WF, RF und BF eines Tellers mit eingezogenem Rand (Grab 54, 53, 55, 65, Qu. 23/70); Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 18,5; Bdm 15,8; H 3,9
Scherben: dunkelgrau (N 3), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), auf der Außenseite beige (10YR 7/4) Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 535/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1018.

4. Teller mit eingebogenem Rand, ca. ein Drittel erhalten (anpassende Frgt. auch aus Grab 65); Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 19,8; Bdm 15,4; H 4,1
Scherben: dunkelgrau (N 4.5), glimmerhaltig, feinporig, feine bis grobe Steinchen
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6) verbrannt

Inv.: Ma 509/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 985.

5. Teller mit eingebogenem Rand, ca. Hälfte erhalten (anpassende Frgte. auch aus Grab 65); Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 22,6; Bdm 17,2; H 4,2
Scherben: gräulich braun (10YR 6/1.5), porös, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7/1) mit rötlich gelben (5YR 7/6) Flecken, sekundär verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 508/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 985.

6. RF einer Schüssel mit leicht einziehendem, unverdicktem Rand; außen unter dem Rand eine horizontale Rille
Maße: Rdm 13,8; erh. H 2,6
Scherben: gräulich braun (7.5YR 5/2), glimmerhaltig, feine helle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: gräulich braun (2.5Y 5/2), seifig
Inv.: Ma 551/70.

7. BF und RF einer Reibschüssel mit Horizontalrand
Maße: Rdm 16,8; Bdm 4,8; erh. H 3,5
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), glimmerhaltig, feine bis grobe dunkelbraune Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: bräunlich grau (10YR 6/2), seifig, auf der Innenseite Reste eines Reibbelages aus mittleren Steinchen
Inv.: Ma 530/70, Ma 548/70, Ma 550/70
Vgl.: Ployer 2005, Taf. 9,40.

8. Zwei RF einer Knickwandschüssel mit Horizontalrand, innen leicht gekehlt, außen um den Hals dünne horizontale Leiste (Frgte. auch aus den Gräbern 54, 55, 65 und Qu. 23/70)
Maße: Rdm 29,5; erh. H 4,2
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/2) mit grauem Kern (N 6), glimmerhaltig, grobporig, mittlere bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 536/70.

9. RF, WF und BF eines pannonisch verzierten Topfes mit Horizontalrand, ca. Hälfte erhalten (Frgte. auch aus den Gräbern 65, 53, 55 und Qu. 23/70)
Maße: Rdm 16,4; Bdm 11,7; erh. H 7,9
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, schwach gemagert
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, großflächig dunkelbraun (10YR 3/2) verbrannt, stellenweise abgerieben
Inv.: Ma 346/70, Ma 544/70.

10. RF, BF und WF eines Topfes mit T-förmigem Rand; Petznek Typ 6.6 (Frgte. auch aus den Gräbern 55, 65 und Qu. 23/70)
Maße: Rdm 12,2; erh. H 1,4
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5/6), glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße und dunkelrote Einschlüsse
Ofl.: grau (2.5Y 6/1) mit rotbraunen Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 543/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 13, 188; Gugl 2007, Taf. 5, 1105-1; Adler-Wölfl 2010, Taf. 34, KE886.

11. Drei RF und zahlreiche WF eines pannonisch streifenverzierten Topfes mit Horizontalrand, auf der Oberseite dreifach gerillt, WF mit Ratterdekor (Frgte. auch aus Grab 65 und Qu. 23/70)
Maße: Rdm 11,8; erh. H 1,9
Scherben: orange (5YR 6.5/6), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: auf der Außenseite dunkelroter (10R 4/7) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 545/70, Ma 546/70.

12. RF und WF eines Topfes mit horizontalem Flachrand (Frgt. auch aus Grab 65); Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 12,6; erh. H 3,2
Scherben: rötlich braun (2.5YR 4/4), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), matt glänzend
Inv.: Ma 534/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 504.

13. RF und WF eines bauchigen Topfes mit trichterförmig aufgezogenem, unverdicktem Flachrand, innen gekehlt, Hals stark eingeschnürt (Frgt. auch aus den Gräbern 55, 65 und Qu. 23/70); Petznek Typ 12.3
Maße: Rdm 13,9; erh. H 5,3
Scherben: hellgrau (N 8), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 8/1), sandig rau
Inv.: Ma 541/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 31, 614.

14. Ein RF und sechs WF eines tongrundigen Faltenbechers mit verschliffenem Karniesrand (Frgte. auch aus den Gräbern 55, 65 und Qu. 23/70)
Maße: Rdm 8,0; erh. H 2,4
Scherben: grau (2.5Y 7/1), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Inv.: Ma 542/70.

15. RF eines dünnwandigen tongrundigen Gefäßes mit leicht verdicktem, ausladendem Rand (Becher [?]) (Frgte. auch aus den Gräbern 54, 55, 65 und Qu. 23/70)
Maße: Rdm 6,7; erh. H 1,1
Scherben: orange (5YR 6/7), glimmerhaltig, feine helle und dunkle Einschlüsse, schwach gemagert
Inv.: Ma 539/70.

16. RF eines tongrundigen Deckels mit aufgebogenem Rand (Frgte. auch aus den Gräbern Grab 54, 55, 65 und Qu. 23/70)
Maße: Falz Dm 10,7; erh. H 1,2
Scherben: dunkelgrau (N 4), stellenweise gräulich beige (10YR 7/2) verbrannt, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, sehr stark gemagert
Inv.: Ma 538/70
Vgl.: Grünewald 1979, Taf. 59, 7; Petznek 1999, Taf. 52, 1055. 1064.

17. Boden eines Topfes (?)
Maße: Bdm 4,4; erh. H 4,1
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/1), glimmerhaltig, feine Steinchen, mittel gemagert

Ofl.: grau (N 5), sandig rau
Inv.: Ma 547/70.

18. BF eines Gefäßes (Topf [?]) (Grab 65, 53)
Maße: Bdm 6,8; erh. H 2,7
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1.5), glimmerhaltig, feine dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 6), sandig rau
Inv.: Ma 533/70.

19. BF und WF eines tongrundigen Topfes (Grab 65, 53)
Maße: Bdm 9,8; erh. H 7,4
Scherben: grau (N 5), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Inv.: Ma 529/70.

20. BF eines Gefäßes (Topf [?]) (Grab 65, 53)
Maße: Bdm 6,0; erh. H 3,7
Scherben: hellgrau (N 7.5), glimmerhaltig, feine bis mittlere dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 6/1), seifig
Inv.: Ma 532/70.

21. Fünf WF eines bauchigen Gefäßes (wahrscheinlich Topf)
Maße: 9,7 × 11,0; 8,8 × 13,3; 8,9 × 9,6; 5,6 × 9,4, 9,0 × 4,7
Scherben: hellbraun (7.5YR 6/4), glimmerhaltig, feine weiße und dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), seifig rau, matt glänzend
Inv.: Ma 549/70.

22. RF, WF und ein Henkel eines tongrundigen Kruges (Frgt. auch aus den Gräbern 55, 59, 65 und Qu. 23/70)
Scherben: ocker (10YR 7/4), feinporig, glimmerhaltig, feine braune Einschlüsse, schwach gemagert
o. Inv.

23. Perle aus Buntmetall
Maße: Dm 1,3; H 0,65
Inv.: Ma 273/70.

Grab 54 **Taf. 100**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
Längliche, 40 cm tiefe Grabgrube. Zerbrochener hellgrauer Krug, grau- und gelbtonige Keramikscherben sowie Leichenbrand in Streulage.
Parz.: 1858
Qu.: 22/70
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 07. 05. 1970
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Krug, ca. ein Drittel erhalten, rundstabiger Henkel vom Rand zum Umbruch; Petznek Typ 39
Maße: Rdm 10,8; erh. H 17,4; Henkel L 13,0; Henkel Dm 1,8–2,2
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (N 7.5), sandig rau, horizontaler Kammstrich
Inv.: Ma 557/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 59, 1439.

2. Boden und WF eines pannonisch streifenverzierten Kruges, Bruchstück eines profilierten Bandhenkels (anpassende Frgte. auch aus den Gräbern 53, 55, 65 und Qu. 23/70)
Maße: Bdm 8,2; erh. H 10,2; Henkel erh. B 4,2
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße und dunkelrote Einschlüsse
Ofl.: Reste eines bräunlich roten (10R 4/5) Überzugs, stark abgerieben
Inv.: Ma 698/70.

Grab 55 **Taf. 101. 102**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Ovale, 40 cm tiefe Grabgrube mit hellgrau- und gelbtonigen Keramikscherben sowie Leichenbrand in Streulage.
Parz.: 1858
Qu.: 22/70
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 07. 05. 1970
Datierung: 1. H. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Teller mit eingezogenem Rand, ca. drei Viertel erhalten; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 21,2; Bdm 15,8; H 5,0
Scherben: grau (N 6.5), porös, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 8/1) bis gelblich (10YR 8/3) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 559/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1025.

2. Boden und mehrere RF eines pannonisch streifenverzierten Topfes, sechs Reihen Ratterdekor über den Körper verteilt erhalten (anpassende Frgte. auch aus den Gräbern 53, 54, 65 und Qu. 23/70)
Maße: Bdm 10,2; erh. H 22,5
Scherben: orange (5YR 7/8), glimmerhaltig, feine helle und dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: außen bräunlich roter (10R 5/7) Überzug, im Abstand von 3–4 cm horizontal umlaufende Rädchenkerben, der untere Teil des Gefäßes tongrundig
Inv.: Ma 560/70.

3. Tongrundiger Krug, frgt., einige Frgte. sekundär verbrannt, erg., Rand und Henkel fehlen, nur Henkelansatz erkennbar
Maße: Bdm 7,0; erh. H 34,3
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und dunkelrote und graue Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (5YR 7/8), einige Frgt. hellgrau (10YR 7/2) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 558/70.

Grab 56 **Abb. 173; Taf. 103–105**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab mit Urne)
Kreisförmige, 30–45 cm tiefe Grabgrube. In 30 cm Tiefe mehrere graue Keramikscherben als Abdeckung der Brandbeisetzung. In der Mitte der Grube Faltenbecher mit Leichenbrand, im W davon ein Eisenmesser, ein Tonwirtel, eine Bronzepinzette und die Nadel einer Bronzefibel. Im N des Faltenbechers eine Bronzefibel, die Nadel einer Bronzefibel sowie eine Eisennadel. Im Grabraum verstreut graue Keramikscherben.
Parz.: 1858
Qu.: 23/70
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 20. 05. 1970
Datierung: E. 1.–1. H. 2. Jh. n. Chr.

Abb. 173 Grab 56

Funde:
1. Großer Faltenbecher, sechs Falten; fast ganz erhalten, frgt.
Maße: Rdm 12,2; Bdm 8,0; H 20,6
Scherben: rötlich braun (5YR 5/3), im Kern grau (N 4.5), glimmerhaltig, feine bis mittlere rote und weiße Einschlüsse
Ofl.: dunkelgrau (N 3), matt glänzend, sandig rau
Inv.: Ma 513/70.

2. RF einer TS-Schale Drag. 27, sekundär stark verbrannt; Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 11,8; erh. H 1,9
Scherben: bräunlich grau (10YR 7/2), glimmerhaltig
Ofl.: dunkelbraun (7.5YR 3/1) verbrannter Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 526/70
Vgl.: Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 25, 210.37.

3. RF und BF eines Tellers mit eingebogenem Rand
Maße: Rdm 16,9; Bdm 12,8; H 3,3
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 6.5/6), glimmerhaltig, feine dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 6.5/6), zwei Frgte. grau (N 5.5) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 525/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 5, 2; Doneus 2014, Taf. 408, 3.

4. Bauchiger, kleiner Topf mit trichterförmig ausladendem Rand, um den Hals Band aus drei horizontalen Rillen; ca. ein Drittel erhalten; Petznek Typ 7.4
Maße: Rdm 11,4; Bdm 4,8; H 14,8
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, mittlere Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: beige (10YR 8/3) verbrannt, sandig rau, um den Hals fünf feine horizontale Rillen
Inv.: Ma 524/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 15, 215.

5. Boden eines tongrundigen Gefäßes
Maße: Bdm 5,4; erh. H 2,8
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1.5), feinporig, feine dunkle Einschlüsse, wenig gemagert
Inv.: Ma 527/70.

6. Unterteil eines großen, handgeformten Topfes mit Kammstrichbändern
Maße: Bdm 17,8; erh. H 19,5
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), außen glatt, innen sandig rau, uneben
Inv.: Ma 522/70.

7. Konischer Spinnwirtel aus Ton, auf der konischen Seite mit fünf Kreisaugenpunzen, auf der flachen Seite mit vier Kreisaugenpunzen und dazwischen mit ein bzw. zwei Fingernagelkerben verziert, leichte Brandspuren
Maße: Dm 3,5–3,7; H 1,9
Ofl.: beige (10YR 7/4), sandig rau
Inv.: Ma 523/70.

8. Norisch-pannonische Doppelknopffibel Typ Almgren 236n, Bronze; zweigliedrige Spiralfibel, Kopf frgt., Spiralkonstruktion und Nadel fehlen, trapezförmiger Nadelhalter
Maße: erh. L 3,9
Inv.: Ma 186/70.

9. Nadel und Spiralkonstruktion einer Fibel aus Buntmetall
Maße: L 4,3; B 2,4
Inv.: Ma 184/70.

10. Nadel und Spiralkonstruktion einer Fibel aus Buntmetall
Maße: L 3,6; B 1,7
Inv.: Ma 185/70.

11. Griffangelmesser aus Eisen mit schmaler, scharf abgesetzter Klinge, auf einer Seite parallel zum Klingenrücken zwei Rillen eingraviert
Maße: L 14,0; B 2,3
Inv.: Ma 188/70
Vgl.: Noll 1963, Taf. 21, Gr. 9. 72.

12. Pinzette mit ösenförmig umgebogenen Greifarmen aus Bronze
Maße: L 6,3
Inv.: Ma 182/70
Vgl.: Garbsch 1965, Taf. 36, 14; Petru 1972, Taf. 42, 10; Crummy 1983, Abb. 63, 1882; Riha 1986, Taf. 13, 106. 108; Deimel 1987, Taf. 97, 11; Eckardt – Crummy 2008, 83 Abb. 36, 585; Höglinger 2009, 116 f. Nr. 2.6.37; Humer 2009, Abb. 1226.

13. Rundstabiger Bronzering, wahrscheinlich zur Pinzette Ma 182/70 gehörig
Maße: Dm 1,6–1,7
Inv.: Ma 183/70.

14. Nähnadel aus Eisen mit rundstabigem Körper und länglichem, gebrochenem Öhr, unter dem Öhr eine Rille
Maße: erh. L 6,3
Inv.: Ma 187/70
Vgl.: Ruprechtsberger 1978/1979, Abb. 454; Crummy 1983, Abb. 70, 1993; Deimel 1987, Taf. 49, 10. 22; Jilek u. a. 2005, 37 Abb. 115.

15. Vierkantiges Stabfrgt. aus Eisen (Durchschlag [?])
Maße: erh. L 4,0
Inv.: Ma 265/70.

Grab 57 **Taf. 106. 107**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Ovale, 45 cm tiefe Grabgrube. Graue Keramikscherben und TS-Bruchstücke in Streulage.
Parz.: 1857
Qu.: 36/70
Grabtiefe: –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 08. 05. 1970
Datierung: E. 1.–M. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF und WF eines TS-Tellers Drag. 18/31; Lubié
Maße: Rdm 16,5; erh. H 4,5
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5/8), TSMLU 1
Ofl.: dunkelrot (2.5YR 4/8), matt glänzend
Inv.: Ma 319/70.

2. RF eines tongrundigen Gefäßes
Maße: Rdm 16,0; erh. H 2,6
Scherben: rötlich gelb (5YR 6.5/6), glimmerhaltig, feinporig, feine bis mittlere weiße und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: sandig rau
Inv.: Ma 320/70.

3. RF eines tongrundigen Gefäßes (Topfes [?])
Maße: Rdm 28,5; erh. H 2,0
Scherben: rötlich gelb (5YR 7/7), glimmerhaltig, feine bis mittlere helle und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: kreidig
Inv.: Ma 321/70.

4. Flasche, Rand fehlt, frgt.
Maße: Bdm 7,2; erh. H 29,0
Scherben: hellgrau (10YR 7/2), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und rote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4.5), sandig rau
Inv.: Ma 318/70.

5. Henkelfrgt., leicht gesattelter Bandhenkel
Maße: erh. L 3,9; B 2,1
Scherben: ziegelrot (5YR 5.5/6), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: gelblich braune (7.5YR 4/5) Glasur, stellenweise abgeplatzt
Inv.: Ma 322/70.

Grab 58 **Taf. 108. 109**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
Kreisförmige, 75 cm tiefe Grabgrube mit einigen Bruchsteinen als Abdeckung der Brandbeisetzung in 46 cm Tiefe. Im W-Teil der Grube Leichenbrand und Bruchstücke eines grauen Keramikgefäßes, in der Grabgrube verstreut hell- und dunkelgraue Keramikscherben.
Parz.: 1857
Qu.: 28/70
Grabtiefe: –0,75 m
Ausgrabungsdatum: 13. 05. 1970
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Pannonisch streifenverzierte Flasche mit ausladendem, leicht verdicktem Rand, eiförmiger Körper, auf dem Hals eine horizontale Kerbleiste
Maße: Rdm 7,6; Bdm 5,8; erh. H 21,2
Scherben: ocker (10YR 5/3), glimmerhaltig, feinporig, feine helle Einschlüsse, mittel gemagert, wenige grobe helle und dunkle Einschlüsse
Ofl.: rötlich brauner (5YR 5/6) Überzug, stark abgerieben, auf dem Körper tongrundige horizontale Streifen
Inv.: Ma 394/70.

2. Bauchiger Topf mit etwas verdicktem Kolbenrand, um den Hals Band aus feinen horizontalen Rillen; etwa ein Drittel erhalten, z. T. erg.; Petznek Typ 5.2
Maße: Rdm 16,0; Bdm 10,1; H 25,9
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), sandig rau
Inv.: Ma 395/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 6, 60; Adler-Wölfl 2010, Taf. 4, KE 82.

Grab 59 **Taf. 81. 110**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Ovale, 50 cm tiefe Grabgrube mit zahlreichen grauen Keramikscherben und TS-Bruchstücken in Streulage.
Parz.: 1858
Qu.: Steg zwischen 19/70 und 24/70
Grabtiefe: –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 13. 05. 1970
Datierung: 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Krug mit überrandständigem, rundstabigem Henkel; Petznek Typ 34
Maße: Rdm 11,0; Bdm 7,0; H 23,2; Henkel L 13,0; Henkel Dm 2,1
Scherben: hellgrau (N 7), grobporig, porös, glimmerhaltig, mittlere bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7.5/1), sandig rau
Inv.: Ma 515/70
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 29, 17; Póczy 1957, Abb. 44, 85a, Taf. 13, 12; Petznek 1999, Taf. 59, 1427; Doneus 2014, Taf. 694, 1.

2. RF eines Topfes mit großem, linsenförmig verdicktem Rand, innen leicht gekehlt; Petznek Typ 8.5
Maße: Rdm 12,8; erh. H 2,2
Scherben: hellgrau (N 7), glimmerhaltig, feinporig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 518/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 22, 394.

3. RF eines tongrundigen Gefäßes (Flasche [?])
Maße: Rdm 11,4; erh. H 1,9
Scherben: bräunlich gelb (10YR 8/4), glimmerhaltig, feine dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: bräunlich gelb (10YR 8/4)
Inv.: Ma 519/70.

4. RF und BF eines tongrundigen Gefäßes (Schüssel [?]), rundstabartig verdickter Rand
Maße: Bdm 9,6; erh. H 2,0
Scherben: hellgrau (10YR 6/1), seifig
Inv.: Ma 520/70.

5. BF und zahlreiche WF eines Topfes mit Kammstrichband
Maße: Bdm 17,7; erh. H 6,9
Scherben: hellbraun (7.5YR 6/3), glimmerhaltig, mittlere bis sehr grobe Steinchen und rote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), sandig rau, außen horizontaler Besenstrich
Inv.: Ma 517/70.

6. Eisennagel mit flachem Kopf
Maße: L 3,7
Inv.: Ma 267/70.

Zahlreiche kleine dunkelgraue WF

Grab 60 **Taf. 94. 111–118**
Brandgrab (Brandgrubengrab mit Steinsetzung)
Größere ovale, 45 cm tiefe Grabgrube mit einigen Bruchsteinen und Architekturteilen in 35 cm Tiefe. Mehrere Keramikscherben und Leichenbrand, im O der Steinlage eine Bronzemünze und weitere Keramikbruchstücke.
Durch landwirtschaftliche Tätigkeit sind viele Funde durchmischt worden, sodass sie auch aus den Gräbern 39, 51, 61, 62, 63 oder 67 stammen könnten.
Parz.: 1858
Qu.: Steg zwischen 19/70 und 5/71
Grabtiefe: –0,35 bis –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 11. 05. 1970
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. TS-Schüssel Drag. 37, frgt., ca. Hälfte erhalten, einige Frgt. sekundär verbrannt
Eierstab RiFi E 19; senkrechte sowie schräge, sich kreuzende grobe Perlstäbe RiFi O 256; Cupido nach rechts ähnlich RiFi M 144 = Oswald 455 = Lud. V, M 261–263; Rheinzabern, Ware des Ianu I
Maße: Rdm 20,2; Bdm 7,8; H 11,5
Scherben: dunkelrot (10R 4/6), TSGR 1
Ofl.: roter (10R 4/8) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 618/70.

2. Zwei RF, drei BF, 25 WF einer TS-Schüssel Drag. 37 mit retrogradem Stempel COMITIALIS·FC, großteils sekundär stark verbrannt, unter dem Rand ein kleines kreisrundes Loch, möglicherweise von einer Flickung.
Eierstab RiFi E 1; gebogenes Zackenblatt RiFi P 47; Krieger/Gladiator mit Helm und Schild nach links RiFi M 176 = Oswald 183 = Lud. V, M 128; Eber nach rechts RiFi T 71 = Oswald 1650; Panther nach links; umschauende Löwin nach links RiFi T 31; laufender Hund nach links RiFi T 141 = Oswald 2024; Hinterteil einer Hirschkuh nach links; Stempel: Lud. VI, Comitialis a; Hartley – Dickinson 2009b, 95 Nr. 3a tab; Rheinzabern, Ware des Comitialis II
Maße: Rdm 23,8; Bdm 8,6; H 14,5
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/6), TSGR 3
Ofl.: roter (10R 4/6) Überzug, großteils schwarz verbrannt und stellenweise abgerieben
Inv.: Ma 619/70
Lit.: Oswald – Pryce 1920, 64. 110 f. (antoninisch–A. 3. Jh.); Oswald 1931, 85 (hadrianisch–spätantoninisch); Hartley – Dickinson 2009b, 95 f. Nr. 3a (170–240 n. Chr.).

3. RF eines TS-Bechers Drag. 33; Rheinzabern
Maße: Rdm 10,0; erh. H 1,9
Scherben: rot (2.5YR 5/6), TSGR 3
Ofl.: roter (10R 4/8) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 622/70.

4. Vier RF, zwei BF, zwei WF eines TS-Tellers Drag. 31, frgt., ca. ein Viertel erhalten, einige Frgte. sekundär verbrannt; Rheinzabern
Maße: Rdm 18,5; Bdm 9,6; H 6,0
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/7), TSGR 3
Ofl.: roter (10R 4/7) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 620/70.

5. Zwei RF, drei WF eines TS-Tellers Drag. 18/31, sekundär stark verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 23,6; erh. H 4,4
Inv.: Ma 623/70.

6. RF eines Tellers mit leicht verdicktem, einziehendem Rand; Petznek Typ 21.2
Maße: Rdm 16,0; erh. H 2,1
Scherben: grau (2.5Y 6/1.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert

Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 649/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 984.

7. Zwei RF eines Tellers mit eingebogenem Rand; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 18,0; erh. H 1,2
Scherben: hellgrau (10YR 8/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (N 7), sandig rau
Inv.: Ma 647/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 987.

8. RF eines Tellers mit eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 18,0; erh. H 2,7
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), matt glänzend
Inv.: Ma 639/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 991; Humer 2009, Abb. 446.

9. RF eines Tellers mit eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 18,2; erh. H 2,0
Scherben: schwarz (N 2.5), glimmerhaltig, feine Steinchen, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), matt glänzend
Inv.: Ma 642/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 986.

10. Fünf RF eines Tellers mit eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 18,0; erh. H 2,4
Scherben: dunkelgrau (N 3), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3) mit hellroten (2.5YR 6/6) Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 641/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 991; Humer 2009, Abb. 446.

11. Zwei RF eines Tellers mit eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 20,0; erh. H 2,9
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen und weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 638/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 991; Humer 2009, Abb. 446.

12. BF und RF eines Tellers mit leicht eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 19,8; erh. H 2,9
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: sandig rau
Inv.: Ma 625/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 987.

13. RF eines tongrundigen Tellers mit stäbchenartig verdicktem Rand
Maße: Rdm 16,0; erh. H 3,2
Scherben: hellgrau (10YR 7/2) verbrannt, feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und dunkle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: seifig
Inv.: Ma 675/70.

14. RF, WF und BF eines Tellers mit geradem, unverdicktem Rand; Petznek Typ 21.1
Maße: Rdm 18,2; erh. H 3,9
Scherben: ocker (10YR 6/4), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße und dunkle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: dunkelbraun (10YR 3/2), stark abgerieben
Inv.: Ma 662/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 974.

15. RF eines Tellers mit eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 15,8; Bdm 12,2; H 4,0
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), matt glänzend, sandig rau
Inv.: Ma 656/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1016.

16. RF, WF und BF eines Tellers mit eingezogenem Rand, ca. ein Drittel erhalten; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 18,0; Bdm 15,2; H 4,0
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/4) verbrannt mit hellroten (10R 6/6) Flecken, sandig rau
Inv.: Ma 658/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1030; Doneus 2014, Taf. 443, 3.

17. Fünf RF eines Tellers mit eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 18,6; erh. H. 3,0
Scherben: gräulich braun (2.5Y 5/2), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, feine weiße Einschlüsse, mittlere ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), am Mundsaum beige (10YR 7/4) verbrannt, matt glänzend
Inv.: Ma 637/70, Ma 648/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 985.

18. RF, WF und BF eines Tellers mit leicht eingebogenem, unverdicktem Rand, ca. ein Drittel erhalten
Maße: Rdm 20,0; Bdm 14,6; H 3,1
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 6/6), glimmerhaltig, feine dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: seifig, stellenweise dunkelgrau (N 4) verbrannt, rötlich brauner (10R 4/4) Überzug, fast gänzlich abgerieben
Inv.: Ma 659/70.

19. RF eines Tellers mit leicht eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 22,0; erh. H 2,0
Scherben: hellbraun (10YR 6/3), im Kern grau (10YR 5/1), glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, stark gemagert

Ofl.: schwarz (N 2.5), sandig rau, matt glänzend
Inv.: Ma 626/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 986.

20. RF einer tongrundigen Reibschüssel
Maße: Rdm n. b.; erh. H 1,8
Scherben: orange (5YR 6/7), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe dunkelrote und mittlere helle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: orange (5YR 6/7), seifig
Inv.: Ma 667/70.

21. Schale mit kleinem, knopfförmigem Standfuß
Maße: Rdm 7,8; Bdm 2,2; H 4,0
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße und orange Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: stellenweise bräunlich graue (7.5YR 6/2) Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 695/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 4, 15; Konecny u. a. 2013, Taf. 117 Abb. 91.

22. RF einer Schale
Maße: Rdm 8,0; erh. H 2,0
Scherben: orange (5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: hellbraun (10YR 6/3) verbrannt, innen und außen Reste eines gräulich braunen (10YR 4/2) Überzugs
Inv.: Ma 686/70.

23. RF einer Schale, unter dem Rand breite horizontale Rille
Maße: Rdm 8,0; erh. H 1,8
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/6), grobporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, schwach gemagert
Ofl.: braun (7.5YR 5/3) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 687/70
Vgl.: Humer 2009, Abb. 858; Konecny u. a. 2013, Taf. 117 Abb. 91.

24. Drei RF einer tongrundigen Schale mit unterschnittenem Rand
Maße: Rdm 7,0; erh. H 1,9
Scherben: gelblich braun (10YR 5/3) verbrannt, feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, stark gemagert
Ofl.: sandig rau
Inv.: Ma 685/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 4, 16.

25. RF einer tongrundigen Schale, Rand verdickt und unterschnitten
Maße: Rdm 8,0; erh. H 2,0
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/5), grobporig, glimmerhaltig, feine helle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/5), seifig
Inv.: Ma 668/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 4, 16.

26. RF einer Schale oder eines Kruges mit trichterförmig ausladendem, unverdicktem Rand
Maße: Rdm 7,0; erh. H 1,7
Scherben: braun (7.5YR 5/4), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: braun (7.5YR 4.5/3), sandig rau
Inv.: Ma 683/70.

27. Sechs RF einer Schale mit eingezogenem, leicht verdicktem Rand
Maße: Rdm 10,0; erh. H 1,6
Scherben: rot (2.5YR 4/4), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und schwarze und feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rot (2.5YR 4.5/6), seifig
Inv.: Ma 682/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 4, 17; Ertel u. a. 1999, Taf. 62, 142/3.

28. Zwei RF und WF einer tongrundigen Schale
Maße: Rdm 10,2; erh. H 1,8
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/4) mit bräunlich grauen (10YR 6/2) Brandflecken, feinporig, glimmerhaltig, feine helle und dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Inv.: Ma 679/70.

29. Zwei RF einer konischen Schüssel mit leicht verdicktem Rand
Maße: Rdm 11,6; erh. H 1,7
Scherben: dunkelgrau (N 3), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3) mit hellbeigen (10YR 8/3) Brandflecken, matt glänzend
Inv.: Ma 644/70.

30. Drei RF eines Topfes mit trichterförmig ausladendem, abgerundetem Rand; Petznek Typ 7.3
Maße: Rdm 12,0; erh. H 1,2
Scherben: grau (N 5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), hellgrau (10YR 7/2) verbrannt, matt glänzend
Inv.: Ma 643/70, Ma 645/70.

31. RF einer konischen Schüssel mit nach innen geknicktem, unverdicktem Rand; Petznek Typ 13.3
Maße: Rdm 11,6; erh. H 3,7
Scherben: grau (N 6), grobporig, glimmerhaltig, mittlere bis sehr grobe Steinchen und weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: innen grau (N 5), außen rötlich grau (10YR 8/3) verbrannt, sehr rau
Inv.: Ma 636/70
Vgl.: Sedlmayer 2002, Taf. 15, 262.

32. BF einer Schale
Maße: Bdm 3,3; erh. H 2,5
Scherben: orange (5YR 6.5/8), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/4) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 691/70.

33. Ein RF und 13 WF eines kleinen Faltenbechers
Maße: Rdm 6,0; erh. H 0,8
Scherben: gelblich braun (10YR 6/3), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert

Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 646/70.

34. RF und WF eines Faltenbechers mit tief unterschnittenem Karniesrand
Maße: Rdm n. b.; erh. H 1,9
Scherben: hellgrau (10YR 7/2), grobporig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7/2), porös, sandig rau
Inv.: Ma 690/70.

35. RF, WF und BF eines Faltenbechers mit verschliffenem Karniesrand, unter dem Rand horizontale Rille
Maße: Rdm 7,0; Bdm 3,8; erh. H 5,4
Scherben: hellbraun (10YR 6/3), glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: gräulich brauner (10YR 4/1) Überzug, stellenweise abgerieben
Inv.: Ma 655/70
Vgl.: Petznek 2000, Taf. 10, 1610.

36. RF eines tongrundigen Töpfchens oder Bechers mit leicht verdicktem, trichterförmig ausladendem Rand; Petznek Typ 7.2
Maße: Rdm 7,8; erh. H 1,4
Scherben: orange (5YR 6/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: orange (5YR 6/6), seifig
Inv.: Ma 689/70.

37. RF eines Bechers mit kantig abgestrichenem Rand, unter dem Rand breite horizontale Rille, um den Hals feine horizontale Rille, gelbe Ware mit rotbraunem Überzug
Maße: Rdm 8,0; erh. H 2,3
Scherben: gelblich rot (5YR 5/8), feinporig, glimmerhaltig, feine helle und dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: innen und außen bräunlich roter (2.5YR 4/8) Überzug, matt glänzend, stellenweise abgerieben
Inv.: Ma 666/70
Vgl.: Gassner 1991, Taf. 3, 43.

38. RF und BF eines Bechers mit leicht einziehendem, unverdicktem Rand, unter dem Rand eine breite horizontale Rille
Maße: Rdm 8,2; Bdm 4,0; erh. H 3,2
Scherben: orange (5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 6.5/6), sandig rau
Inv.: Ma 684/70, Ma 692/70.

39. RF eines Bechers mit horizontal auswärts gebogenem, leicht verdicktem Rand; Petznek Typ 7.3
Maße: Rdm ca. 10,2; erh. H 3,2
Scherben: hellgrau (N 6), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 650/70.

40. RF, WF und BF eines tongrundigen Bechers mit dreieckig verdicktem Rand, innen gekehlt
Maße: Rdm 11,0; Bdm 6,0; erh. H 3,5
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5/6), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: bräunlich rot (2.5YR 5/6), sandig rau
Inv.: Ma 670/70.

41. Boden und mehrere WF eines tongrundigen Bechers
Maße: Bdm 4,4; erh. H 9,6
Scherben: rötlich gelb (5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe weiße, orange und graue Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (5YR 7/6), seifig
Inv.: Ma 696/70.

42. RF einer Schüssel (oder eines Topfes) mit horizontal ausladendem Rand, auf der Oberseite jeweils innen und außen doppelt gerillt; Petznek Typ 17.5.2
Maße: Rdm 17,3; erh. H 1,3
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine helle Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3) mit rötlichen (2.5YR 5/6) Brandflecken, matt glänzend
Inv.: Ma 632/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 42, 850; Adler-Wölfl 2010, Taf. 17, KE329.

43. RF eines Topfes mit flachem, dreieckig verdicktem Rand; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 18,2; erh. H 0,8
Scherben: hellgrau (N 7), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 6), sandig rau
Inv.: Ma 630/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 24, 445.

44. RF eines Topfes mit flachem, dreieckig verdicktem Rand; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 17,6; erh. H 2,0
Scherben: hellbeige (2.5Y 8/2), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 631/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 24, 437.

45. RF eines Topfes mit horizontalem Flachrand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 8,0; erh. H 1,4
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 5), sandig rau
Inv.: Ma 634/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 27, 521.

46. RF eines Topfes mit flachem, dreieckig verdicktem Rand; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 14,0; erh. H 1,1
Scherben: grau (N 5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, feine ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 5), beige (10YR 7/3) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 635/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 24, 432.

47. RF eines Topfes mit linsenförmig verdicktem Rand, innen gekehlt; Petznek Typ 8.4
Maße: Rdm 13,0; erh. H 1,6
Scherben: grau (N 6), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und dunkelrote Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7/1) mit dunkelgrauen (N 4) Flecken, sandig rau
Inv.: Ma 629/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 21, 388.

48. Drei RF eines tongrundigen Topfes mit flachem, dreieckförmigem Rand, außen unterschnitten, innen gekehlt; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 11,5; erh. H 2,1
Scherben: dunkelgrau (N 4), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 628/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 24, 435.

49. RF eines tongrundigen Topfes mit horizontalem Flachrand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 13,0; erh. H 2,2
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (5Y 7/1) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 663/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 27, 517.

50. RF eines Topfes mit dreieckig verdicktem Rand; Petznek Typ 6.3/4
Maße: Rdm 20,0; erh. H 1,9
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/2), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 5), sandig rau
Inv.: Ma 633/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 10, 129.

51. RF eines Töpfchens mit unverdicktem, trichterförmig auswärts gebogenem Rand; Petznek Typ 7.2
Maße: Rdm 9,7; erh. H 3,8
Scherben: gräulich dunkelbraun (2.5Y 4/2) verbrannt, glimmerhaltig, feine bis mittlere dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: seifig
Inv.: Ma 681/70.

52. RF, BF und WF eines pannonisch verzierten Topfes, horizontaler Rand, auf der Ofl. doppelt gerillt
Maße: Rdm 8,5; Bdm 9,8; erh. H 8,3
Scherben: hellgrau (10YR 7/2) verbrannt, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7/2), seifig, kein Überzug erhalten
Inv.: Ma 674/70, Ma 677/70.

53. RF und WF eines pannonisch verzierten Topfes, horizontaler Rand, auf der Oberseite doppelt gerillt
Maße: Rdm 10,0; erh. H 1,5
Scherben: orange (7.5YR 7/5), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rotbrauner (2.5YR 5/6) Überzug, fast gänzlich abgerieben
Inv.: Ma 673/70.

54. Zwei BF und WF eines pannonisch verzierten Topfes
Maße: Bdm 8,2; erh. H 3,0
Scherben: orange (5YR 6/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7/2) verbrannt, seifig, kein Überzug erhalten
Inv.: Ma 678/70.

55. Zwei BF eines Topfes
Maße: Bdm 9,0; erh. H 3,9
Scherben: hellgrau (10YR 7/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: außen hellgrau (2.5Y 7/1), innen dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 651/70.

56. BF und WF eines Topfes, handgeformt
Maße: Bdm 14,0; erh. H 5,2
Scherben: hellbraun (7.5YR 6/3), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen und dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: grau (10YR 6/1), seifig, matt glänzend
Inv.: Ma 669/70.

57. Großer Topf mit horizontalem Flachrand, frgt., erg.; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 15,8; Bdm 13,6; H 38,8
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), im Kern dunkelgrau (N 4), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 4.5), sandig rau
Inv.: Ma 707/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 501.

58. Zwei RF eines Kruges oder einer Flasche mit ausladendem, verdicktem Rand
Maße: Rdm 9,2; erh. H 2,0
Scherben: bräunlich dunkelgrau (2.5Y 4/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 5) mit stellenweise helleren Flecken, rau, matt glänzend
Inv.: Ma 640/70.

59. RF und WF sowie Henkelansatz eines Kruges mit ausgebogenem Wulstrand und enger Mündung
Maße: Rdm 5,0; erh. H 2,0
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/2), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkelgraue Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: gelblich hellgrau (2.5Y 8/2), seifig
Inv.: Ma 671/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 7; Kronberger 1997, Taf. 2, 17.

60. RF eines tongrundigen Kruges mit einfach profiliertem Trichterrand
Maße: Rdm 9,0; erh. H 2,1
Scherben: gelblich rot (5YR 5.5/8), feinporig, glimmerhaltig, feine helle Einschlüsse, mittel gemagert

Ofl.: gelblich rot (5YR 5.5/8), seifig
Inv.: Ma 665/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 5.

61. RF, BF und Henkelfrgt. eines tongrundigen Kruges mit dreieckig verdicktem Rand, gesattelter Bandhenkel
Maße: Rdm 5,0; Bdm 7,0; erh. H 4,9
Scherben: gelblich rot (5YR 5.5/8), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: gelblich rot (5YR 5.5/8), seifig
Inv.: Ma 680/70, Ma 694/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 17.

62. RF eines tongrundigen Kruges oder einer Flasche
Maße: Rdm 8,0; erh. H 1,4
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/4), feinporig, glimmerhaltig, feine helle und dunkle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/4), seifig
Inv.: Ma 688/70,

63. RF eines tongrundigen Kruges mit dreieckig verdicktem, mehrfach profiliertem Rand und rundstabigem Henkel
Maße: Rdm 2,8; erh. H 2,6; Henkel Dm 1,1–1,5
Scherben: orange (7.5YR 6.5/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere hellbraune Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: orange (7.5YR 6.5/6), seifig
Inv.: Ma 664/70
Vgl.: ähnlich Bónis 1942, Taf. 28, 13.

64. RF und WF eines pannonisch streifenverzierten Kruges mit wulstartig verdicktem Rand und zweifach profiliertem Bandhenkel
Maße: Rdm 9,0; erh. H 4,4; Henkel B 3,6
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/4), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: Reste eines streifenförmig angebrachten dunkelroten (10R 4/6) Überzugs, auch am Rand, seifig
Inv.: Ma 653/70
Vgl.: Ertel u. a. 1999, Taf. 65, 151/5.

65. RF und WF eines tongrundigen Kruges mit profiliertem, dreieckig verdicktem Rand und gesatteltem Bandhenkel
Maße: Rdm 10,0; erh. H 4,2; Henkel B 3,6
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/2) verbrannt, feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: seifig
Inv.: Ma 676/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 20.

66. BF und WF eines Topfes
Maße: Bdm 6,2; erh. H 5,6
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, feine dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5) mit hellgrauen (2.5Y 8/1) und orangen (7.5YR 7/6) Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 657/70.

67. BF eines dünnwandigen Gefäßes, tongrundig
Maße: Bdm 5,6; erh. H 0,9
Scherben: orange (5YR 7/7), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkle und ziegelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Inv.: Ma 672/70.

68. Eisenahle (?) mit rechteckigem Querschnitt und flachem, aufgerolltem Ende
Maße: L 14,6; B 0,55–1,9
Inv.: Ma 266/70.

69. Frgt. eines Eisenmessers
Maße: erh. L 10,9
Inv.: Ma 239/70.

70. Vier kleine, dünne WF eines Glasgefäßes
Maße: 3,0 × 2,8; 3,1 × 1,8; 2,4 × 1,9; 3,3 × 1,1
Farbe: entfärbt
Inv.: Ma 711/70.

71. Münze: Constantinus I., Follis (Londinium), RIC VI, 140/273, 306/337 n. Chr., o. Inv.

Faltenbecher (Frgt. auch aus Grab 51), s. Grab 51, Inv.: Ma 654/70

RF, WF und BF eines Topfes mit Horizontalrand (Frgte. auch aus Grab 63), s. Grab 63, Inv.: Ma 652/70

Zu allen Gefäßen sehr viele und sehr kleine zugehörige WF, z. T. Brandspuren (insgesamt 3230 g).

Grab 61 **Taf. 111. 119**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
In 35 cm Tiefe mehrere Keramikscherben und Leichenbrand in Streulage.
Parz.: 1858
Qu.: 19/70
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 11. 05. 1970
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Teller mit eingebogenem Rand, Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe; fast ganz erhalten, frgt.; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 18,8; Bdm 13,6; H 4,2
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feinporig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), stellenweise beige (10YR 7/3) verbrannt und abgeplatzt, sandig rau
Inv.: Ma 511/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1024; Humer 2009, Abb. 447.

2. RF und WF eines Topfes mit Dreiecksrand und Innenabsatz; Petznek Typ 8.2
Maße: Rdm 13,2; erh. H 2,1
Scherben: grau (N 6), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), sandig rau, matt glänzend
Inv.: Ma 627/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 17, 281.

TS-Teller Drag. 32 (Frgte. auch aus den Gräbern 62 und 63), s. Grab 63, Inv.: Ma 510/70

Grab 62 **Taf. 111**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Kleine, 35 cm tiefe Verfärbung mit zahlreichen Keramikscherben und Leichenbrandresten sowie Tierknochen.
Parz.: 1858
Qu.: Steg zwischen 19/70 und 5/71
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 11. 05. 1970
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. TS-Teller Drag. 32 (Frgte. auch aus den Gräbern 61 und 63), s. Grab 63
Inv.: Ma 510/70.

2. Tierknochen (Rind), o. Inv.

Grab 63 **Taf. 111. 119**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
In 35 cm Tiefe Brandbeisetzung mit gelb- und grautonigen Keramikscherben sowie TS-Bruchstücken und Leichenbrand.
Parz.: 1858
Qu.: 19/70
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 11. 05. 1970
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. TS-Teller Drag. 32, auf der Bodeninnenseite Rest eines Stempels IV[LI…] Lud. V, 217g; frgt. (Frgte. auch aus den Gräbern 61 und 62); Rheinzabern
Maße: Rdm 20,2; Bdm 8,4; H 5,0
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/6), TSGR 4
Ofl.: roter (10R 5/8) bis orangeroter (2.5YR 5/8) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 510/70
Vgl.: Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 44, 128.10.

2. RF, WF und BF eines pannonisch verzierten Topfes mit Horizontalrand, auf der Oberseite dreifach gerillt, ca. ein Drittel erhalten
Maße: Rdm 13,5; Bdm 7,2; erh. H 7,7
Scherben: beige (10YR 7/3), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: Reste eines braunen (7.5YR 5/4) Überzugs, stellenweise verbrannt
Inv.: Ma 652/70.

Grab 64 **Taf. 120. 121**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
In 35 cm Tiefe kleinere Verfärbung mit gelb- und grautonigen Keramikscherben sowie einigen angebrannten TS-Bruchstücken in Streulage.
Parz.: 1858
Qu.: Steg zwischen 19/70 und 20/70
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 21. 05. 1970
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Sechs RF und zwei WF eines TS-Tellers Drag. 18/31, sekundär verbrannt, kein Überzug mehr erhalten, stark verwaschen; Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 20,0; erh. H 3,1
Inv.: Ma 456/70.

2. RF eines TS-Tellers Drag. 18/31, sekundär verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 20,0; erh. H 1,7
Inv.: Ma 457/70.

3. Frgt. eines Standrings einer TS-Schüssel, sekundär verbrannt, kein Überzug mehr vorhanden, Werkstätte n. b.
Maße: Bdm 9,0; erh. H 1,1
Inv.: Ma 458/70.

4. Sechs WF einer TS-Schüssel Drag. 37, stark verwaschen, Reste eines Eierstabes schwach erkennbar; Pfaffenhofen, möglicherweise Ware des Helenius
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/8), TSRP 1
Ofl.: schwache Reste eines roten (10R 5/8) Überzugs
Inv.: Ma 459/70.

5. Ein BF und zwei RF eines Tellers mit leicht verdicktem Rand; Petznek Typ 21.2
Maße: Rdm 13,8; Bdm 12,0; erh. H 2,9
Scherben: schwarz (N 2.5), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), außen stellenweise hellrot (2.5YR 6/6) verbrannt, matt glänzend
Inv.: Ma 463/70, Ma 464/70, Ma 467/70.

6. RF eines Tellers mit eingebogenem Rand
Maße: Rdm 17,6; erh. H 3,9
Scherben: gräulich beige (2.5Y 7/1.5) verbrannt, feinporig, glimmerhaltig, feine dunkelbraune und -rote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: dunkelbrauner (2.5Y 4/1) Überzug, stark abgerieben, matt glänzend
Inv.: Ma 460/70
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 5, 2; Doneus 2014, Taf. 450, 6.

7. RF und WF einer Reibschüssel, vom Rand etwa zwei Drittel erhalten, auf dem Kragen Reste eines Überzugs, auf einigen WF Reste eines Reibbelages aus groben Steinchen
Maße: Rdm 26,0; erh. H 2,9
Scherben: beige (10YR 7.5/4), im Kern grau (2.5Y 6/1), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: beige (10YR 7.5/4), stellenweise dunkle Brandflecken, auf dem Kragen Reste eines rötlich braunen (2.5YR 4.5/4) Überzugs, stark abgerieben
Inv.: Ma 452/70.

8. RF eines Topfes mit horizontalem Flachrand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 7,0; erh. H 1,2

Scherben: ziegelrot (2.5YR 5/8), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: gräulich braun (10YR 5/2), rau, matt glänzend
Inv.: Ma 461/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 507.

9. BF eines tongrundigen Bechers
Maße: Bdm ca. 2,0; erh. H 2,2
Scherben: ocker (7.5Y R5/6), feinporig, glimmerhaltig, feine schwarze und dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Inv.: Ma 466/70.

10. BF, tongrundig
Maße: Bdm 3,8; erh. H 1,1
Scherben: gelblich braun (10YR 5/3.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, schwach gemagert
Inv.: Ma 465/70.

11. Bandhenkelfrgt., tongrundig, leicht gesattelt
Maße: erh. B 3,0
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/2), feinporig, glimmerhaltig, grobe Steinchen, feine dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Inv.: Ma 468/70.

12. BF eines Topfes
Maße: Bdm 5,0; erh. H 3,5
Scherben: hellgrau (N 7), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: gräulich beige (10YR 7/2), stellenweise dunkle Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 462/70.

13. BF und WF eines Topfes
Maße: Bdm 7,8; erh. H 3,4
Scherben: grau (N 6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: innen grau (2.5Y 5/1), außen hellgrau (2.5Y 6.5/1), sandig rau
Inv.: Ma 455/70.

14. BF eines Topfes
Maße: Bdm 8,0; erh. H 3,5
Scherben: bräunlich grau (10YR 5/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (10YR 3/1) verbrannt, abgeplatzt, sandig rau
Inv.: Ma 470/70.

15. BF und WF eines Topfes
Maße: Bdm 6,4; erh. H 6,1
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), im Kern grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 453/70.

16. BF und WF eines Topfes
Maße: Bdm 9,6; erh. H 4,6
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau, matt glänzend
Inv.: Ma 454/70.

17. Zwei BF eines tongrundigen Topfes
Maße: Bdm 4,8; erh. H 2,5
Scherben: grau (N 6), grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: sandig rau
Inv.: Ma 469/70.

245 g kleinteilige WF

Grab 65 **Taf. 122**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
Ovale, 40 cm tiefe Grabgrube. In der Mitte Leichenbrand und verstreute Keramikscherben.
Parz.: 1858
Qu.: 23/70
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 22. 05. 1970
Datierung: 1. H. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Zwei WF einer TS-Schüssel Drag. 37 (Grab 65, 46, Qu. 23/70); Rest eines Fußes nach rechts in glattem Doppelkreis erkennbar; La Graufesenque
Maße: 3,6 × 2,4
Scherben: rot (2.5YR 5/8), TSSL 2
Ofl.: dunkelroter (10R 4/6) Überzug
Inv.: Ma 555/70.

2. Ein RF und ein WF eines TS-Bechers Drag. 33 (Grab 65, 46, Qu. 23/70), sekundär verbrannt; Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 9,8; erh. H 2,7
Inv.: Ma 554/70.

3. Zwei RF, sieben WF, ein BF eines TS-Tellers Drag. 18/31 (Grab 65, 46, Qu. 23/70), einige Frgt. sekundär verbrannt; La Graufesenque
Maße: Rdm 19,2; Bdm 8,6; erh. H 5,7
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5/6), TSSL 2
Ofl.: roter (10R 4/6) Überzug, stellenweise braun verbrannt
Inv.: Ma 553/70
Vgl.: Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 17, 11.1.

4. Teller mit eingebogenem Rand, etwa drei Viertel erhalten, erg., auf dem Boden Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe und große Bodenmarke X (Ritzinschrift); Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 23,4; Bdm 18,4; H 4,7
Scherben: grau (N 5), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), matt glänzend, sandig rau
Inv.: Ma 487/70
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 994; Doneus 2014, Taf. 450, 9.

Grab 66 **Taf. 123**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
Kleine ovale, 30 cm tiefe Grabgrube mit einem Eisenmesser, Keramikscherben und Leichenbrand in Streulage.
Parz.: 1858
Qu.: Steg zwischen 18/70 und 23/70
Grabtiefe: –0,30 m
Ausgrabungsdatum: 22. 05. 1970
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF einer TS-Tellers Drag. 18/31, sekundär stark verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 16,1; erh. H 2,2
Inv.: Ma 404/70.

2. Zwei WF mit Rädchendekor in Dreieckform, sog. Raetische Ware
Maße: 2,7 × 6,5; 4,8 × 3,4
Scherben: beige (10YR 7/4), feinporig, glimmerhaltig, feine schwarze und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich brauner (2.5YR 4/4) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 405/70
Vgl.: Szőnyi 1973, Abb. 4, 19.

3. Griffangelmesser aus Eisen, frgt.
Maße: erh. L 14,2
Inv.: Ma 271/70.

Grab 67 **Taf. 123**
Körpergrab (Erdgrab)
Bereits zerstörte, annähernd rechteckige (100 × 36), 40 cm tiefe Grabgrube mit Resten einer Körperbestattung, Orientierung ONO-WSW. In der gesamten Grube verstreut Keramikscherben und TS-Bruchstücke.
Parz.: 1858
Qu.: 5/71
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 25. 05. 1970
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Drei WF eines TS-Tellers Drag. 18/31, sekundär stark verbrannt
Maße: 5,3 × 3,9; 3,9 × 3,4; 1,4 × 1,3
Inv.: Ma 407/70.

2. RF eines Topfes oder einer Schüssel
Maße: Rdm 8,0; erh. H 1,0
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, mittlere bis grobe Steinchen und weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 5), rau
Inv.: Ma 408/70.

3. BF eines Topfes oder Kruges
Maße: Bdm 7,8; erh. H 6,2
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/4), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/5), seifig
Inv.: Ma 406/70.

4. Fingerring aus glattem, dreikantigem, sich zur abgesetzten Schulter leicht verbreiterndem Eisendraht; an der Oberseite ovale Kastenfassung; Einlage nicht mehr erhalten, korrodiert; Riha Typ 2.1.7
Maße: innerer Dm 1,4–1,65; Stab St. 0,15
(im Fundbericht und auf Zeichnung nicht enthalten)
Inv.: Ma 189/70
Vgl.: Mihovilić 1979, Taf. 1, 22; Riha 1990, Taf. 1, 15; Keminger 1995, Taf. 25, 99; Jilek u. a. 2005, 40 Abb. 141 (alle jedoch aus Bronze).

Grab 68 **Taf. 124**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Im Bereich von Objekt 14 eine 70 cm breite, ringförmige Verfärbung mit hell- und dunkelgrauen Keramikscherben in 30 cm Tiefe.
Parz.: 1861
Qu.: 3/71
Grabtiefe: –0,30 m
Ausgrabungsdatum: 09. 09. 1971
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Zwei WS einer TS-Vase mit Kerbschnittverzierung Lud. VSe; Rheinzabern
Maße: 4,2 × 2,6; 3,6 × 3,3
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5/6), TSGR 3
Ofl.: dunkelroter (10R 4/6) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 334/71.

2. RF eines Topfes mit trichterförmig ausladendem Rand, leicht verdickt, um den Hals zwei horizontale Rillen; Petznek Typ 7.1
Maße: Rdm 10,8; erh. H 2,2
Scherben: hellgrau (N 6.5), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 5), seifig
Inv.: Ma 265/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 14, 196–198.

3. RF eines pannonisch verzierten Topfes, Ofl. doppelt gerillt
Maße: Rdm 17,6; erh. H 2,0
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/2), feinporig, glimmerhaltig, feine braune Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: Reste eines braunen (2.5Y 4/1) Überzugs, stark abgerieben, verbrannt
Inv.: Ma 103/71.

4. Boden und WF eines Topfes
Maße: Bdm 7,2; erh. H 13,0
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: innen hellgrau (2.5Y 7/1), außen dunkelgrau (N 4.5), sandig rau
Inv.: Ma 359/71.

RF, WF und BF eines Bechers, sog. Raetische Ware (Frgte. auch aus Grab 83), s. Grab 83, Inv.: Ma 38/71

Grab 69 **Abb. 174**
Körpergrab (Erdgrab)
Ringförmige, 120 cm breite Verfärbung, in 70 cm Tiefe Reste eines menschlichen Schädels.
Laut Tagebuchaufzeichnung vom 09. 09. 1971: »mit einem bronzenen Ohrring«.
Laut Tagebuchaufzeichnung vom 14. 09. 1971: »In der ovalen Verfärbung, etwa SW-NO-gerichtet, großer heller Steinblock. Die Füllung enthielt bisher nur zwei kleine Keramikfragmente.«
Laut Tagebuchaufzeichnung vom 15. 09. 1971: »Grab 69 fundleer bis auf einen großen weißen Steinblock.«
Parz.: 1861
Qu.: 2/71
Grabtiefe: –0,70 m
Ausgrabungsdatum: 09. 09. 1971
Anthropologie: Geschlecht unbestimmt, infans Ib (3–5 Jahre)

Abb. 174 Grab 69

Grab 70 **Taf. 125**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Im NO-Teil von Objekt 13 ringförmige, 100 cm breite Verfärbung; in 35 cm Tiefe hell- und dunkelgraue sowie rote Keramikscherben in Streulage.
Parz.: 1861
Qu.: 3/71
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 10. 09. 1971
Datierung: 1. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF und WF eines kleinen Faltenbechers mit plumpem Karniesrand
Maße: Rdm 5,7; erh. H 2,2
Scherben: braun (10YR 4/3), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 271/71.

2. RF einer Schüssel oder eines Topfes mit kurzem, horizontalem Flachrand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 12,0; erh. H 1,7
Scherben: schwarz (N 2.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 269/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 482.

3. Zwei RF eines Gefäßes mit horizontal ausladendem Rand und starker Innenkehlung
Maße: Rdm 12,1; erh. H 1,3
Scherben: hellbraun (10YR 5.5/3), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau, matt glänzend
Inv.: Ma 270/71

4. BF eines kleinen Topfes
Maße: Bdm 6,0; erh. H 1,8
Scherben: hellgrau (5Y 7/1), feinporig, glimmerhaltig, feine schwarze Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: grau (N 4.5), seifig
Inv.: Ma 47/71.

5. Frgt. eines Tellers mit eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 19,0; Bdm 14,5; H 4,0
Inv.: Ma 46/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1023.

430 g kleinteilige WF

Grab 71 **Taf. 126. 127**
›Scherbendeponie‹ (Brandschuttgrab [?])
Im N-Teil von Objekt 15 in 30 cm Tiefe TS-Bruchstücke, Scherben von grauen Faltenbechern sowie hellgraue, dunkelgraue und rote Keramikscherben in Streulage.
Parz.: 1861
Qu.: 4/71
Grabtiefe: –0,30 m
Ausgrabungsdatum: 09./10. 09. 1971
Datierung: 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Drei BF, fünf WF eines TS-Tellers, wahrscheinlich Lud. Tb, Lezoux
Maße: Bdm 6,5; erh. H 3,0
Scherben: gelblich rot (5YR 5/7), TSML 2

Ofl.: bräunlich roter (2.5YR 4/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 326/71.

2. Schüssel mit Standring und horizontal ausladendem Rand, TS-Imitation Typ Drack 14B
Maße: Rdm 21,4; Bdm 6,6; H 5,5
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), glimmerhaltig, feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: dunkelroter (10R 4/7) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 343/71.

3. Teller mit eingezogenem Rand, ca. Hälfte erhalten (Frgte. auch aus Grab 83); Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 20,5; Bdm 16,2; H 3,9
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), großteils beige (10YR 7/3.5) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 35/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 996.

4. BF und RF eines Tellers mit nach innen geknicktem Rand, ca. Hälfte erhalten; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 21,8; Bdm 17,4; H 4,3
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 5), stellenweise hellbeige (10YR 7.5/4) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 190/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1024.

5. RF und WF eines Faltenbechers mit stark verschliffenem Karniesrand
Maße: Rdm 6,8; erh. H 1,8
Scherben: hellgrau (5Y 7/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3)
Inv.: Ma 189/71.

6. Zwei RF eines kleinen Topfes mit flachem, dreieckig verdicktem Rand; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 8,6; erh. H 4,3
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), sandig rau
Inv.: Ma 188/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 24, 436.

7. Sieben RF eines Topfes mit trichterförmig aufgezogenem Flachrand, halber Umfang erhalten; Petznek Typ 12.3
Maße: Rdm 18,2; erh. H 3,0
Scherben: hellgrau (10YR 8/2), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 5.5), sandig rau
Inv.: Ma 187/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 31, 614.

8. RF, WF und Henkelfrgt. eines Kruges mit dreieckig verdicktem Rand und breitem, dreifach profiliertem Bandhenkel
Maße: Rdm 12,8; erh. H 5,9
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: dunkelroter (10R 4/6) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 180/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 18.

9. Krug mit gesatteltem Bandhenkel und horizontalem, dreieckig verdicktem Rand, innen gekehlt, ca. Hälfte erhalten; Petznek Typ 35
Maße: Rdm 12,6; Bdm 7,0; H 19,1; Henkel B 2,3
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1.5), im Kern grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 6), sandig rau, matt glänzend
Inv.: Ma 365/71
Vgl.: Póczy 1957, Taf. 20, 13; Petznek 1999, Taf. 59, 1429.

WF einer TS-Vase mit Barbotineverzierung Drag. 54/Lud. VMg (Frgt. auch aus den Gräbern 72 und 82), s. Grab 82,
Inv.: Ma 366/71.

425 g grautonige WF

Grab 72 **Taf. 128**
›Scherbendeponie‹ (Brandschuttgrab [?])
In einem kreisförmigen Ansatz im NO-Teil des Objektes 15 Keramikscherben hellgrauer Teller und gelbtoniger Faltenbecher sowie hellgraue und rote Keramikscherben in 30 cm Tiefe.
Parz.: 1861
Qu.: 4/71
Grabtiefe: –0,30 m
Ausgrabungsdatum: 10. 09. 1971
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. TS-Teller Drag. 32, z. T. sekundär verbrannt, frgt., ca. Hälfte erhalten, auf der Bodeninnenseite Rest eine Stempels LCLN (Frgt. auch aus den Gräbern 82 und 109); Ittenweiler (ev. Rheinzabern TSGR 4)
Maße: Rdm 18,2; Bdm 7,7; H 5,5
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), TSGI 1
Ofl.: roter (10R 4/7) Überzug, matt, stellenweise schwarz verbrannt
Inv.: Ma 33/71.

2. RF einer TS-Schüssel Drag. 37, stark sekundär verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 29,4; erh. H 3,9
Inv.: Ma 309/71.

3. RF und WF eines Faltenbechers mit plumpem Karniesrand
Maße: Rdm 8,8; erh. H 1,5
Scherben: orange (5YR 6/7), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: braunroter (2.5YR 5/8) Überzug, matt glänzend, stark abgerieben
Inv.: Ma 153/71
Vgl.: Gassner 1991, Taf. 7, 87; Petznek 2000, Taf. 11, 1626.

4. Drei RF und BF eines Tellers mit leicht eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 16,8; Bdm 12,8; H 3,0
Scherben: schwarz (N 2.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), außen hellrot (2.5YR 6/6) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 182/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 988; Humer 2009, Abb. 446.

5. Drei RF eines Tellers mit leicht eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 20,0; erh. H 2,5
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), stellenweise beige (10YR 7/4) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 183/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 99, 988.

6. Frgt. eines Tellers mit eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 21,6; Bdm 18,4; H 4,6
Scherben: blassorange (7.5YR 7/4), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkle und feine bis grobe dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (7.5YR 7/2) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 152/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1028.

7. Teller mit eingezogenem Rand, etwa zwei Drittel erhalten, erg., Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 20,0; Bdm 15,5; H 4,5
Scherben: schwarz (N 2.5), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 22/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 989.

8. RF eines Topfes mit hakenförmigem Rand; Petznek Typ 6.5
Maße: Rdm 22,0; erh. H 2,5
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 4.5), rau
Inv.: Ma 181/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 12, 167; Adler-Wölfl 2010, Taf. 5, KE142.

WF einer TS-Vase mit Barbotineverzierung Drag. 54/Lud. VMg (Frgt. auch aus den Gräbern 71 und 82), s. Grab 82, Inv.: Ma 366/71

Grab 73 Taf. 129–131
›Scherbendeponie‹ (Brandschuttgrab mit Steinsetzung)
Im NW-Teil von Objekt 23 eine längliche, 35 cm tiefe Verfärbung mit sechs flachen Bruchsteinen, sehr vielen hellgrauen, dunkelgrauen und roten Keramikscherben, Bruchstücken von Faltenbechern und Tellern, TS-Bruchstücken mit Ritzinschriften und Tierknochen.
Parz.: 1858
Qu.: 9/71
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 17. 09. 1971
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Abb. 175 Grab 73

Funde:
1. TS-Becher Drag. 33, am Boden eine Ritzung (wahrscheinlich A), frgt., erg.; Rheinzabern
Maße: Rdm 9,2; Bdm 3,4; H 5,6
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/6), TSGR 3
Ofl.: roter (10R 4.5/8) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 15/71
Vgl.: Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 34, 847.2.

2. Drei BF eines TS-Tellers Drag. 31; Rheinzabern
Maße: Bdm 9,7; erh. H 2,5
Scherben: hellrot (2.5YR 5.5/8), TSGR 3
Ofl.: roter (10R 4/8) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 333/71.

3. TS-Teller Drag. 32 mit Stempel (NORLECEIIK) auf Bodeninnenseite, frgt., erg.; Rheinzabern
Maße: Rdm 19,4; Bdm 8,7; H 5,2
Scherben: hellrot (2.5YR 6/6), TSGR 3
Ofl.: roter (10R 4/8) Überzug, glänzend, einige Frgt. mit Schmauchspuren
Inv.: Ma 21/71.

4. TS-Teller Drag. 32, frgt., ca. Hälfte erhalten; in der Bodenmitte innen Stempel MARCEL(L)INVS Lud. V, 220b; auf der Unterseite fünf Ritzlinien; Rheinzabern
Maße: Rdm 23,6; Bdm 10,6; H 5,4
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), TSGR 4
Ofl.: roter (2.5YR 4/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 331/71
Vgl.: Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 44, 128.10.

5. Drei BF eines TS-Tellers Lud. Sb, zwei Frgt. sekundär stark verbrannt; außen Ritzinschrift [S]EVERINA, innen am Tellerboden Ratterkreis; Rheinzabern
Maße: Bdm 9,2; erh. H 3,3
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), TSGR 4
Ofl.: dunkelroter (10R 4/6) Überzug, matt glänzend

Inv.: Ma 332/71
Vgl.: Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 21, 59.13.

6. Drei BF, neun WF eines TS-Tellers Drag. 32; Rheinzabern
Maße: Bdm 15,2; erh. H 5,8
Scherben: hellrot (2.5YR 6/6), TSGR 3
Ofl.: roter (10R 5/6) Überzug, abgerieben
Inv.: Ma 327/71.

7. RF und WF eines Faltenbechers mit feinem, exaktem Karniesrand
Maße: Rdm 8,8; erh. H 2,6
Scherben: hellgrau (5Y 8/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittlere Kalkeinschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 294/71.

8. RF eines Bechers
Maße: Rdm 7,0; erh. H 1,6
Scherben: rot (2.5YR 5.5/8), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelroter (2.5YR 5/6) Überzug, matt
Inv.: Ma 118/71
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 7, 67.

9. RF einer Schale
Maße: Rdm 6,0; erh. H 2,5
Scherben: gelblich rot (5YR 5/6), im Kern grau (N 6), grobporig, glimmerhaltig, feine schwarze und weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: ocker (10YR 6/3), seifig
Inv.: Ma 117/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 4, 15; Ertel u. a. 1999, Taf. 43, 78/10; 48, 89/3.

10. Tongrundige Schale mit Knopffuß, Hälfte erhalten
Maße: Rdm 6,6; Bdm 2,2; H 4,1
Scherben: orange (7.5YR 6.5/6), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittlere bis grobe dunkelbraune Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: orange (7.5YR 6.5/6), seifig
Inv.: Ma 116/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 4, 15; Ertel u. a. 1999, Taf. 48, 89/3.

11. Schale mit Knopffuß, über dem Standfuß zwei umlaufende Rillen, ca. zwei Drittel erhalten, erg., Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe (Frgt. auch aus den Gräbern 76 und 100)
Maße: Rdm 5,9; Bdm 3,3; H 4,3
Scherben: beige (10YR 7/3), glimmerhaltig, feine Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/3), seifig
Inv.: Ma 30/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 4, 17.

12. RF einer Schüssel mit ausladendem, unverdicktem Rand; Petznek Typ 14.1
Maße: Rdm 11,0; erh. H 2,4
Scherben: hellgrau (N 7), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 6) mit hellbeigen (10YR 7.5/3) Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 292/71.

13. Vier RF einer Schüssel mit ausladendem, leicht verdicktem Rand; Petznek Typ 14.1
Maße: Rdm 12,0; erh. H 2,3
Scherben: hellgrau (N 7.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: intensiv hellgrau (2.5Y 8/1), sandig rau
Inv.: Ma 295/71.

14. Frgt. einer bauchigen Schüssel mit horizontal ausladendem Rand, Rand vollständig, um den Körper horizontaler Kammstrich; Petznek Typ 19.2
Maße: Rdm 11,8; erh. H 3,4
Scherben: grau (2.5Y 5/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 4), hellgrau (10YR 7/2) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 293/71.

15. Konische Schüssel mit horizontalem, dreieckig verdicktem Rand, eingeschnürtem Hals, ca. Hälfte erhalten; Petznek Typ 18.1
Maße: Rdm 15,8; Bdm 5,7; H 7,6
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7/1), sandig rau, auf der Unterseite Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe
Inv.: Ma 19/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 46, 918; Doneus 2014, Taf. 440, 1.

16. RF einer Schüssel mit leicht verdicktem, horizontal ausladendem Rand, um den Hals eine horizontale Rille; Petznek Typ 17.6
Maße: Rdm 12,6; erh. H 1,6
Scherben: hellgrau (10YR 7/2), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, feine dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7/2), sandig rau
Inv.: Ma 115/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 44, 903; Adler-Wölfl 2010, Taf. 77, KE2204.

17. RF und WF einer Reibschüssel, etwa halber Dm erhalten, auf der Innenseite Reste eines Reibbelages aus groben Steinchen
Maße: Rdm 26,0; erh. H 6,5
Scherben: orange (5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: hellroter (2.5YR 6/8) Überzug, matt glänzend, fast gänzlich abgerieben
Inv.: Ma 346/71
Vgl.: Ployer 2005, Taf. 7, 28.

18. RF eines Kruges oder einer Flasche mit abgewinkeltem, außen profiliertem Rand
Maße: Rdm 6,8; erh. H 1,7

Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und mittlere schwarze und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelroter (2.5YR 4/8) Überzug, matt
Inv.: Ma 119/71
Vgl.: Ertel u. a. 1999, Taf. 39, 64/1.

19. RF eines Topfes mit gewelltem Rand; Petznek Typ 10.2.2
Maße: Rdm 10,0; erh. H 1,6
Scherben: schwarz (N 2.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), matt glänzend
Inv.: Ma 296/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 25, 468–471.

20. Deckelknauf
Maße: Knauf Dm 2,8; erh. H 2,1
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 5), sandig rau
Inv.: Ma 371/71.

21. Deckelknauf, schräg abgeschnitten
Maße: Knauf Dm 3,1; erh. H 3,2
Scherben: hellgrau (N 7.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 6/1), sandig rau
Inv.: Ma 370/71.

22. Teller mit gerader Wand und nach innen wulstartig verdicktem Rand, ca. zwei Drittel erhalten (Frgte. auch aus Grab 77)
Maße: Rdm 15,5; Bdm 13,4; H 3,2
Scherben: hellbeige (10YR 7/4), feinporig, glimmerhaltig, feine helle und dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: roter (10R 4.5/8) Überzug, matt glänzend, großteils abgerieben, stellenweise dunkle Brandflecken
Inv.: Ma 298/71, Ma 299/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 5, 4; Ertel u. a. 1999, Taf. 70, 168/4.

23. Teller mit eingebogenem Rand, ca. ein Drittel erhalten (Frgt. auch aus Grab 74); Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 20,2; Bdm 15,4; H 4,9
Scherben: dunkelgrau (N 4), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau, auf der Unterseite Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe
Inv.: Ma 16/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 999; Doneus 2014, Taf. 408, 5.

24. Teller mit eingezogenem Rand, ca. ein Viertel erhalten (Frgt. auch aus Grab 74); Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 22,0; Bdm 15,8; H 4,0
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5) mit rötlich gelben (7.5YR 6/6) Brandflecken, sandig rau, auf der Unterseite Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe
Inv.: Ma 17/71, Ma 18/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 989.

25. Eisenfrgt., möglicherweise Bruchstück einer Klammer
Maße: erh. L 5,5; B 1,8
Inv.: Ma 711/71.

26. Tierknochen (Rind und Schaf/Ziege), o. Inv.

480 g kleinteilige rottonige WF
810 g kleinteilige grautonige WF und BF

Grab 74 **Taf. 132**
›Scherbendeponie‹ (Brandschuttgrab [?])
Im NW-Teil von Objekt 23 eine längliche, 35 cm tiefe Verfärbung mit sehr vielen hell- und dunkelgrauen Keramikscherben in Streulage.
Parz.: 1858
Qu.: 9/71
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 17. 09. 1971
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Abb. 176 Grab 74

Funde:
1. RF eines Faltenbechers mit verschliffenem Karniesrand
Maße: Rdm 11,0; erh. H 3,5
Scherben: hellgrau (10YR 7/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 290/71.

2. Teller mit eingezogenem Rand, ca. Hälfte erhalten; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 20,4; Bdm 15,2; H 4,1
Scherben: grau (2.5Y 5/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), großflächig beige (10YR 7/3.5), sandig rau
Inv.: Ma 24/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 989.

3. RF eines Topfes mit trichterförmig ausladendem Rand; Petznek Typ 7.2
Maße: Rdm 17,4; erh. H 2,1
Scherben: hellgrau (N 7), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 5/1), sandig rau
Inv.: Ma 289/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 14, 208.

4. RF eines großen Topfes mit gerilltem Kolbenrand; Petznek Typ 2 bzw. 5.5
Maße: Rdm 22,0; erh. H 4,6
Scherben: dunkelgrau (10YR 4/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, feine bis grobe Kalkeinschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), matt glänzend
Inv.: Ma 291/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 1, 6.

Teller mit eingebogenem Rand (Frgte. auch aus Grab 73), s. Grab 73
Inv.: Ma 16/71

Teller mit eingezogenem Rand (Frgte. auch aus Grab 73), s. Grab 73
Inv.: Ma 17/71, Ma 18/71

305 g grautonige WF und BF

Grab 75 **Taf. 133**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
In der Mitte von Objekt 23 ovale, 45 × 30 cm große und 40 cm tiefe Verfärbung mit grauen Keramikscherben, Leichenbrand und einem Eisenfrgt.
Parz.: 1858
Qu.: 9/71
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 16. 09. 1971
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF eines tongrundigen Kruges oder einer Flasche mit abgewinkeltem Rand (Frgte. auch aus Grab 76)
Maße: Rdm 5,5; erh. H 3,5
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/5), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/5), seifig
Inv.: Ma 172/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 13.

2. RF eines tongrundigen Kruges oder einer Flasche mit ausladendem Rand (Frgt. auch aus Grab 76)
Maße: Rdm 7,6; erh. H 1,6
Scherben: orange (5YR 7/8), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkle und weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: orange (5YR 7/8) mit beigen Brandflecken (10YR 7/2), seifig
Inv.: Ma 173/71.

3. RF eines tongrundigen Gefäßes (Frgte. auch aus Grab 76)
Maße: Rdm ca. 9,4; erh. H 1,8
Scherben: beige (10YR 7/3), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkle und ziegelrote Einschlüsse, feine bis mittlere Kalkeinschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/3), seifig
Inv.: Ma 174/71.

4. RF, WF und BF eines Kruges mit Henkelansatz, gesattelter, leicht überrandständiger Bandhenkel (Frgte. auch aus Grab 76)
Maße: Rdm 13,5; Bdm 7,2; erh. H 7,6; Henkel B 1,7
Scherben: hellgrau (10YR 8/2), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 6/1), sandig rau
Inv.: Ma 297/71.

5. Eisennagelfrgt., Kopf fehlt
Maße: erh. L 5,0
Inv.: Ma 715/71.

RF eines Topfes (Frgte. auch aus Grab 76), s. Grab 76, Inv.: Ma 178/71

RF eines Topfes (Frgte. auch aus Grab 76), s. Grab 76, Inv.: Ma 254/71

RF eines Topfes (Frgte. auch aus Grab 76), s. Grab 76, Inv.: Ma 255/71

RF eines Topfes (Frgte. auch aus Grab 76), s. Grab 76, Inv.: Ma 260/71

BF eines Topfes (Frgte. auch aus Grab 76), s. Grab 76, Inv.: Ma 356/71

BF eines Topfes (Frgte. auch aus Grab 76), s. Grab 76, Inv.: Ma 358/71

155 g rottonige WF

Grab 76 **Taf. 134–138**
›Scherbendeponie‹ (Brandschuttgrab mit Steinsetzung [?])
Ovale, 270 × 120 cm große Verfärbung im NW-Teil von Objekt 25; zehn flache Bruchsteine, im S davon in 40 cm Tiefe rote Keramikscherben über Planum verstreut, in 50 cm Tiefe grobe graue Keramikscherben und Tierknochen.
Parz.: 1858
Qu.: 6/71
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 16. 09. 1971
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF und WF eines Faltenbechers mit verschliffenem Karniesrand (Frgte. auch aus Grab 77)
Maße: Rdm 9,8; erh. H 3,0
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4) mit hellgrauen (10YR 7/1) Brandflecken
Inv.: Ma 264/71.

2. BF und WF eines Bechers (Frgte. auch aus Grab 77)
Maße: Bdm 4,8; erh. H 3,6
Scherben: beige (10YR 7/4), glimmerhaltig, feine schwarze und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: außen dunkelbrauner (10YR 3/1) Überzug, matt glänzend, innen und auf der Bodenunterseite gelblich roter (5YR 5/6) Überzug
Inv.: Ma 158/71.

3. RF, WF und BF eines pannonisch streifenverzierten Topfes (Frgte. auch aus Grab 77)
Maße: Rdm 10,0; Bdm 7,3; erh. H 5,4
Scherben: orange (5YR 6/7), feinporig, glimmerhaltig, feine schwarze und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelroter (10R 4/7) Überzug, matt glänzend, etwas abgerieben
Inv.: Ma 175/71.

4. RF eines pannonisch verzierten Topfes
Maße: Rdm 16,6; erh. H 1,4
Scherben: ocker (10YR 6/3), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und schwarze Einschlüsse, feine bis grobe dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: schwache Reste eines braun (10YR 4/2) verbrannten Überzugs
Inv.: Ma 168/71.

5. RF eines pannonisch streifenverzierten Topfes (Frgte. auch aus Grab 75)
Maße: Rdm 17,6; erh. H 2,8
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/2), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere graue und dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich brauner (5YR 4/5) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 178/71.

6. Pannonisch streifenverzierter Topf, zerscherbt (Frgte. auch aus Grab 77)
Maße: Rdm 9,2; Bdm 6,7; erh. H 13,8
Scherben: orange (5YR 7/8), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße, dunkle und rotbraune Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rotbrauner (2.5YR 5/8) Überzug, matt, stark abgerieben
Inv.: Ma 345/71.

7. RF, WF und BF eines pannonisch streifenverzierten Topfes, horizontaler Rand (Frgte. auch aus Grab 77)
Maße: Bdm 7,6; erh. H 8,5
Scherben: orange (5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: roter (10R 4/8) Überzug, matt glänzend, stark abgerieben
Inv.: Ma 167/71.

8. RF eines tongrundigen Topfes mit verdicktem, trichterförmig ausladendem Rand (Frgte. auch aus Grab 75); Petznek Typ 7.4
Maße: Rdm 14,2; erh. H 3,4
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 254/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 15, 227.

9. RF eines Topfes mit flachem, dreieckförmigem Rand, innen gekehlt (Frgte. auch aus Grab 75); Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 15,0; erh. H 1,5
Scherben: schwarz (N 2.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), matt glänzend
Inv.: Ma 255/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 24, 466.

10. Topfboden, Hälfte erhalten (Frgte. auch aus Grab 75)
Maße: Bdm 11,8; erh. H 7,2
Scherben: hellgrau (N 8), grobporig, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, mittlere bis grobe ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7/1), sandig rau
Inv.: Ma 356/71.

11. RF und Boden eines Topfes, unter dem Rand horizontaler Kammstrich (Frgte. auch aus Grab 75)
Maße: Rdm ca. 7,0; Bdm 12,4; erh. H 14,8
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), im Kern grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4.5), sandig rau
Inv.: Ma 256/71, Ma 358/71.

12. RF und WF eines Topfes mit gerilltem Kolbenrand (Frgte. auch aus Grab 75); Petznek Typ 5.5
Maße: Rdm 28,4; erh. H 3,6
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/2), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittlere rotbraune Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), matt glänzend, rau
Inv.: Ma 260/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 25, 472.

13. RF, BF und WF eines Kruges mit einfach profiliertem Trichterrand und zweifach profiliertem Bandhenkel (Frgte. auch aus Grab 77)
Maße: Rdm 7,2; Bdm 7,4; erh. H 7,3; Henkel B 3,1
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), feinporig, feine bis mittlere Steinchen und dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: hellgrau (5Y 7.5/1) mit pinken (5YR 7/4) Flecken, seifig
Inv.: Ma 362/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 4.

14. RF, WF und Henkelfragmente eines pannonisch streifenverzierten Kruges mit dreieckig verdicktem Rand und zwei bandförmigen, dreifach profilierten Henkeln (Frgte. auch aus den Gräbern 77, 110, 111)
Maße: Rdm 14,0; Bdm 10,8; erh. H 25,8; Henkel B 5,5
Scherben: orange (5YR 6/7), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, feine bis grobe dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelroter (2.5YR 4/8) Überzug, stark abgerieben, stellenweise ca. 1 cm breite Streifen erkennbar
Inv.: Ma 344/71, Ma 361/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 19; Ertel u. a. 1999, Taf. 63, 144/10.

15. Tierknochen (Pferd), o. Inv.

Schale mit Knopffuß (Frgte. auch aus den Gräbern 73 und 100), s. Grab 73, Inv.: Ma 30/71

Schüssel (Frgte. auch aus den Gräbern 77, 84, 109), s. Grab 77, Inv.: Ma 45/71

RF eines Kruges (Frgte. auch aus Grab 75), s. Grab 75, Inv.: Ma 172/71

RF eines Kruges (Frgte. auch aus Grab 75), s. Grab 75
Inv.: Ma 173/71

RF eines Kruges (?) mit Henkelansatz (Frgte. auch aus Grab 75), s. Grab 75, Inv.: Ma 297/71

RF eines tongrundigen Gefäßes (Frgte. auch aus Grab 75), s. Grab 75, Inv.: Ma 174/71

Diverse kleinteilige WF (570 g)

Grab 77 **Taf. 139–146**
›Scherbendeponie‹ (Brandschuttgrab mit Steinsetzung)
Im SO-Teil von Objekt 25 fünf große, flache Bruchsteine in 40 cm Tiefe, um diese herum verstreut Bruchstücke von einer grauen Schüssel, einem grauen Faltenbecher, graue und rote Keramikscherben sowie viele TS-Bruchstücke, davon eines mit Ritzinschrift; in 48–64 cm Tiefe graue und rote Scherben sowie TS-Bruchstücke; kein Leichenbrand.
Parz.: 1861
Qu.: 6/71
Grabtiefe: –0,48 m bis –0,64 m
Ausgrabungsdatum: 16. 09. 1971
Datierung: 2. H. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. TS-Becher Drag. 33, ca. ein Drittel erhalten, erg., großteils sekundär verbrannt; Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 13,2; Bdm 4,5; H 8,1
Ofl.: dunkelroter (10R 3.5/6) Überzug, glänzend, stellenweise braun verbrannt
Inv.: Ma 5/71
Vgl.: Doneus 2014, Taf. 442, 1.

2. TS-Teller Drag. 32 mit Stempelrest […VS] innen, am Boden Kreisrille, Ritzinschrift außen XL und am Boden IVLIVS FLAVIANVS; Rheinzabern
Maße: Rdm 23,8; Bdm 10,4; H 5,9
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/6), TSGR 2
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug mit stellenweise dunkleren Schmauchspuren
Inv.: Ma 2/71
Vgl.: Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 44, 128.10.

3. TS-Schüssel Drag. 37, frgt., ca. ein Drittel erhalten, sekundär stark verbrannt; unter dem Eierstab Rest eines retrograden Stempels R[EGI]NVS F (Frgte. auch aus Grab 105)
Eierstab RiFi E 54 auf Richtungslinie ohne Zwischenstäbchen; laufender Hund nach links RiFi T 130a = Oswald 1996 = Lud. V, T 213; springender Hase nach rechts RiFi T 158 = Oswald 2087 = Lud. V, T 250; umschauender Vogel nach links RiFi T 245a = Oswald 2304 = Lud. V, T 344; dreiteilige Blüte mit Fuß RiFi P 128 = Lud. V, O 226; Metopenteilung durch dicht geadertes Spitzblatt mit schmaler Mittelfurche RiFi P 24 = Lud. V, P 41; Stempel: Lud. VI, Reginus c; Hartley – Dickinson 2011, 350 Nr. 8a tab; Rheinzabern, Ware des Reginus I
Maße: Rdm 18,0; Bdm 8,0; H 9,0
Inv.: Ma 329/71
Lit.: Reginus I: Oswald – Pryce 1920, 60 f. 121 f.; Oswald 1931, 261 f. (traianisch-antoninisch).

4. Imitation eines TS-Schälchens Drag. 27, etwa Hälfte erhalten
Maße: Rdm 10,3; Bdm 3,8; H 5,4
Scherben: gelblich rot (5YR 5/6), glimmerhaltig, feine Steinchen und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, matt glänzend, fast gänzlich abgerieben, stellenweise dunkle Brandflecken
Inv.: Ma 4/71.

5. Drei RF eines Bechers, TS-Imitation Drag. 33
Maße: Rdm 11,0; erh. H 2,8
Scherben: rötlich gelb (5YR 6.5/6), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: hellroter (2.5YR 5/8) Überzug, matt glänzend, stellenweise abgerieben und dunkelbraun (2.5YR 4/2) verbrannt
Inv.: Ma 162/71.

6. RF eines (Falten- [?])Bechers
Maße: Rdm 8,0; erh. H 1,5
Scherben: dunkelbraun (10YR 3/2) verbrannt, feinporig, glimmerhaltig, feine helle und dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelbraun (10YR 2/2) verbrannter Überzug, etwas abgerieben
Inv.: Ma 176/71.

7. RF und WF eines Faltenbechers mit Trichterrand
Maße: Rdm 9,8; erh. H 2,0
Scherben: grau (N 6), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen und weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (N 6.5), außen gelblich hellgrau (2.5Y 7.5/2) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 263/71.

8. RF und WF eines Faltenbechers mit verschliffenem Karniesrand
Maße: Rdm 11,8; erh. H 2,9
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7/1), seifig
Inv.: Ma 300/71.

9. Faltenbecher mit feinem, exaktem Karniesrand, sechs Falten, zwei Drittel erhalten, Rand fast ganz, um die Gefäßmitte vier horizontale Rillen; Petznek Typ 20.4
Maße: Rdm 9,2; Bdm 6,8; H 21,5
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 1/71
Vgl.: Póczy 1957, Taf. 13, 8; Petznek 1999, Taf. 48, 969.

10. RF, WF und BF eines Faltenbechers mit plumpem Karniesrand
Maße: Rdm 7,9; Bdm 4,1; erh. H 3,8

Scherben: orange (5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine helle und dunkle Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: Spuren eines gelblich roten (5YR 5/8) Überzugs, stark abgerieben
Inv.: Ma 179/71
Vgl.: Gassner 1991, Taf. 7, 87; Petznek 2000, Taf. 11, 1624.

11. Drei RF einer Schale
Maße: Rdm 7,7; erh. H 1,8
Scherben: braun (7.5YR 5/4), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, feine dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: braun (10YR 5/3), seifig
Inv.: Ma 177/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 4, 16.

12. RF einer Schale
Maße: Rdm 7,3; erh. H 3,1
Scherben: rötlich hellbraun (7.5YR 6/4), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkle und weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich hellbraun (7.5YR 6/4), seifig
Inv.: Ma 9/71.

13. Schale mit Knopffuß, drei Viertel erhalten, erg.
Maße: Rdm 7,0; Bdm 2,8; H 3,6
Scherben: beige (10YR 7/4), glimmerhaltig, feine Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: gräulich brauner (10YR 5/2) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 3/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 4, 15.

14. RF einer Schale mit Knopffuß
Maße: Rdm 8,0; erh. H 2,7
Scherben: rötlich hellbraun (7.5YR 6.5/4), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich hellbraun (7.5YR 6/4), seifig
Inv.: Ma 8/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 4, 15.

15. Drei RF einer Schale
Maße: Rdm 8,3; erh. H 2,4
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/5), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/4), seifig
Inv.: Ma 161/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 4, 15.

16. Teller mit eingezogenem Rand, zwei Drittel erhalten, erg., Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 18,8; Bdm 14,4; H 4,1
Scherben: hellgrau (N 5.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 5), stellenweise beige (10YR 7.5/3) Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 20/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 985.

17. RF, WF und BF eines Tellers mit leicht verdicktem, eingezogenem Rand, etwa ein Drittel erhalten; Petznek Typ 21.2
Maße: Rdm 19,9; Bdm 15,2; erh. H 4,2
Scherben: grau (N 5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, weiße und dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 6/1), z. T. orange (5YR 6/7) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 302/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 982.

18. Teller mit eingebogenem Rand, Hälfte erhalten; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 21,8; Bdm 15,4; H 3,1
Scherben: grau (N 4.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), außen beige (10YR 7/4) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 7/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 987.

19. Teller mit unverdicktem Rand, ca. ein Fünftel erhalten; Petznek Typ 21.1
Maße: Rdm 26,5; Bdm 22,0; H 3,8
Scherben: hellgrau (N 7), grobporig, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), sandig rau
Inv.: Ma 11/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 976.

20. RF eines Tellers mit leicht eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 23,8; erh. H 2,2
Scherben: braun (7.5YR 4/2), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 237/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 989.

21. RF eines Tellers mit eingebogenem Rand
Maße: Rdm 25,4; erh. H 2,4
Scherben: beige (10YR 7/3), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und schwarze Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: bräunlich grau (10YR 6/2) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 163/71
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 22, 1; Gassner 1990, Taf. 5, 3.

22. RF, WF, BF eines Tellers mit eingebogenem Rand, ca. ein Viertel erhalten; Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 19,0; erh. H 3,7
Scherben: hellbraun (7.5YR 6/3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 4.5) mit helleren Brandflecken
Inv.: Ma 247/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 999; Humer 2009, Abb. 447.

23. Tellerfrgt. mit eingebogenem Rand; Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 20,0; Bdm 17,6; H 3,9
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau

Inv.: Ma 10/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 999.

24. RF, WF und BF eines Tellers mit eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 19,8; Bdm 14,3; H 4,7
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), großteils beige (10YR 7/4) verbrannt, stellenweise auch rote (2.5YR 5/8) Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 13/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 997.

25. RF und WF eines Tellers, z. T. mit Bodenansatz
Maße: Rdm 19,2; Bdm 15,0; H 4,1
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, feine dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 6/71.

26. RF, WF und BF eines Tellers mit eingebogenem Rand, etwa ein Viertel erhalten; Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 21,8; Bdm 19,6; H 3,8
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/4) verbrannt, stellenweise blassrote Flecken, sandig rau
Inv.: Ma 304/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 998; Humer 2009, Abb. 447.

27. Teller mit gerader Wand und leicht verdicktem Rand, etwa drei Viertel erhalten, erg.
Maße: Rdm 19,4; Bdm 16,1; H 4,3
Scherben: orange (5YR 6.5/6), glimmerhaltig, feine weiße, schwarze und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: orangeroter (2.5YR 5/8) Überzug, stellenweise dunkelbraun (7.5YR 3/1) verbrannt, großflächig abgerieben
Inv.: Ma 12/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 5, 4.

28. RF, WF und BF einer bauchigen Schüssel mit horizontal ausladendem Rand, innen gekehlt; Petznek Typ 19.2
Maße: Rdm 12,4; Bdm 4,8; erh. H 5,7
Scherben: gräulich braun (2.5Y 5/2), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellbraun (10YR 6/3), rau
Inv.: Ma 305/71
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 9, 86; Petznek 1999, Taf. 46, 921; Adler-Wölfl 2010, Taf. 80, KE2254; Doneus 2014, Taf. 418, 3.

29. RF und WF einer bauchigen Schüssel mit eingeschnürtem Hals, ovaler Dm; Petznek Typ 19.2
Maße: Rdm 14,2; erh. H 2,1
Scherben: dunkelgrau (N 4), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, feine dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: innen hellgrau (10YR 7/2), außen dunkelgrau (N 3.5) mit hellroten (2.5YR 6/6) Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 301/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 46, 923.

30. Knickwandschüssel (Frgte. auch aus den Gräbern 76, 84, 109), etwa Hälfte erhalten
Maße: Rdm 34,6; erh. H 7,5
Scherben: dunkelgrau (N 4), von einem hellgrauen (2.5Y 7/2) Mantel umgeben, feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), stellenweise etwas heller, sandig rau
Inv.: Ma 45/71.

31. Fünf RF eines Topfes mit horizontalem Flachrand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 12,7; erh. H 2,2
Scherben: grau (10YR 5/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), stellenweise hell verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 234/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 484.

32. Drei RF eines Topfes mit horizontalem Flachrand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 12,8; erh. H 2,3
Scherben: grau (2.5Y 6/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (10YR 3.5/1), sandig rau
Inv.: Ma 259/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 27, 510.

33. Zwei RF eines Topfes mit horizontalem Flachrand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 12,4; erh. H 1,3
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, stark gemagert
Ofl.: beige (10YR 7.5/4) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 236/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 482.

34. Zwei RF eines kleinen Topfes mit großem, linsenförmig verdicktem Rand; Petznek Typ 8.5
Maße: Rdm 11,1; erh. H 1,1
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, feine weiße und mittlere dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau, matt glänzend
Inv.: Ma 238/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 22, 394.

35. RF eines Topfes mit großem, linsenförmig verdicktem Rand; Petznek Typ 8.5
Maße: Rdm 11,5; erh. H 4,2
Scherben: hellgrau (10YR 7/2), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: innen hellgrau (2.5Y 7.5/2), außen grau (2.5Y 5/1), sandig rau
Inv.: Ma 258/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 22, 395.

36. RF, WF und BF eines Topfes mit feinem, linsenförmig verdicktem Rand; Petznek Typ 8.4
Maße: Rdm 11,2; Bdm 8,0; erh. H 7,4

Scherben: grau (N 5.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittlere bis grobe weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 262/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 21, 389.

37. Fünf RF eines Topfes mit horizontalem Flachrand (Frgt. auch aus Grab 111); Petznek Typ 12.2
Maße: Rdm 10,0; erh. H 1,5
Scherben: dunkelgrau (N 3), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), sandig rau
Inv.: Ma 235/71
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 14, 129; Petznek 1999, Taf. 29, 554.

38. Drei RF eines Topfes mit horizontalem Flachrand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 17,8; erh. H 1,4
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), großteils beige (10YR 7/4) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 240/71
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 14, 130; Petznek 1999, Taf. 26, 501.

39. Fünf RF eines Topfes mit trichterförmig aufgezogenem Rand; Petznek Typ 12.3
Maße: Rdm 18,6; erh. H 2,3
Scherben: hellgrau (2.5Y 6/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 5), sandig rau
Inv.: Ma 239/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 31, 615.

40. Zwei RF eines Topfes mit horizontalem Flachrand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 18,0; erh. H 1,7
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/4) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 233/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 501.

41. RF eines Töpfchens mit gerilltem Kolbenrand, horizontale Kammstrichverzierung; Petznek Typ 2 bzw. 5.5
Maße: Rdm 7,0; erh. H 4,8
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), matt glänzend, seifig, leichter horizontaler Besenstrich
Inv.: Ma 257/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 1, 9.

42. RF und WF eines Topfes mit abgerundetem Trichterrand, um den Körper horizontale Kammstrichverzierung, ca. Hälfte erhalten; Petznek Typ 7.6
Maße: Rdm 14,4; erh. H 7,2
Scherben: hellgrau (5Y 7/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und feine rote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 6.5/1), etwas rau, feiner horizontaler Besenstrich auf der Außenseite
Inv.: Ma 14/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 16, 235.

43. RF und WF eines Topfes
Maße: n. b.
Scherben: grau (N 6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, feine weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellgelb (10YR 8/3), sandig rau
Inv.: Ma 41/71.

44. Topf, Rand fehlt, stark frgt., zusammengesetzt
Maße: Bdm 11,0; erh. H 37,2
Scherben: rötlich gelb (5YR 7/4), etwas porös, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: gelblich beige (10YR 7/5), einige Frgt. gräulich beige (10YR 7/2.5) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 347/71.

45. BF eines Topfes
Maße: Bdm 7,0; erh. H 4,8
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7/1.5), sandig rau
Inv.: Ma 351/71.

46. BF eines Topfes
Maße: Bdm 6,6; erh. H 5,9
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 5/1) mit dunkelgrauen (N 3) Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 352/71.

47. Topfboden (Frgte. auch aus Grab 78)
Maße: Bdm 5,8; erh. H 7,0
Scherben: hellgrau (N 7.5), im Kern grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau, matt glänzend
Inv.: Ma 364/71.

48. Deckelknauf
Maße: Knauf Dm 2,7; erh. H. 2,5
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/6), glimmerhaltig, feine weiße und feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (5YR 7/6), seifig
Inv.: Ma 373/71.

49. Deckelknauf mit Abdrehspuren
Maße: Knauf Dm 3,0; erh. H 2,6
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, feine dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), seifig
Inv.: Ma 372/71.

50. RF, WF, Henkelfrgt. eines zweihenkeligen Kruges mit einfach profiliertem Trichterrand und breiten, dreifach profilierten Bandhenkeln
Maße: Rdm 14,1; erh. H 15,5; Henkel B 5,4
Scherben: hellgrau (2.5YR 7.5/1), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/3), stellenweise hellgrau (5Y 7/1) verbrannt
Inv.: Ma 342/71
Vgl.: Grünewald 1979, Taf. 29, 13; Humer 2009, Abb. 468.

51. Eisennagel, Kopf fehlt
Maße: erh. L 5,3
Inv.: Ma 773/71.

RF und WF eines Faltenbechers (Frgte. auch aus Grab 76), s. Grab 76, Inv.: Ma 264/71

BF und WF eines Bechers (Frgt. auch aus Grab 76), s. Grab 76, Inv.: Ma 158/71

RF, WF und BF eines pannonisch streifenverzierten Topfes (Frgte. auch aus Grab 76), s. Grab 76, Inv.: Ma 167/71

RF, WF und BF eines pannonisch streifenverzierten Topfes (Frgte. auch aus Grab 76), s. Grab 76, Inv.: Ma 175/71

Pannonisch streifenverzierter Topf (Frgte. auch aus Grab 76), s. Grab 76, Inv.: Ma 345/71

Teller (Frgte. auch aus Grab 73), s. Grab 73, Inv.: Ma 298/71, Ma 299/71

Krug (Frgte. auch aus Grab 76), s. Grab 76, Inv.: Ma 362/71

Frgte. eines Kruges (Frgte. auch aus den Gräbern 76, 110, 111), s. Grab 76, Inv.: Ma 344/71, Ma 361/71

WF eines grautonigen Faltenbechers (70 g)
60 g kleinteilige rottonige BF
580 g kleinteilige rottonige WF
1280 g kleinteilige grautonige WF und BF

Grab 78 **Taf. 147. 148**
›Scherbendeponie‹ (Brandschuttgrab mit Steinsetzung)
Im O des Objektes 25 eine unregelmäßige, 130 × 180 cm große Verfärbung mit einem großen, roh behauenen Stein, rundherum sehr viele kleine Steine. Im SW dieses Steines in 40 cm Tiefe einige gelb- und grautonige Keramikscherben sowie TS-Bruchstücke.
Parz.: 1861
Qu.: 7/71
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,70 m
Ausgrabungsdatum: 16. 09. 1971
Datierung: M. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF eines TS-Bechers Drag. 33, Lezoux
Maße: Rdm 12,2; erh. H 1,9
Scherben: rötlich braun (5YR 6/6), TSML 2
Ofl.: roter (10R 4/5) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 324/71.

2. Acht WF einer TS-Schüssel Drag. 37, großteils sekundär verbrannt
Eierstab mit links anliegendem Zwischenblatt Oswald – Pryce 1920, Taf. 30, 80; Stanfield – Simpson 1990, Taf. 58, 656; begleitet von Perlstab Rogers A40 mit herabhängenden Zweigen Rogers J160; Maske nach links Oswald 1231A; nicht näher bestimmbares Tier nach rechts; kleine Rosetten Stanfield – Simpson 1990, Abb. 13, 11; Abschlussfries aus Grasbüschel Rogers K35; Lezoux, Ware des Butrio
Maße: 3,3 × 2,7; 3,4 × 3,9; 3,1 × 3,1; 2,1 × 2,7; 2,2 × 2,8; 3,6 × 5,0; 2,1 × 4,6; 3,7 × 3,6
Scherben: rötlich braun (2.5YR 5/4), TSML 2
Ofl.: roter (10R 5/6) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 325/71.

Topfboden (Frgte. auch aus Grab 77), s. Grab 77, Inv.: Ma 364/71

320 g rottonige WF mit Rädchendekor und Resten eines roten Überzugs
195 g grautonige WF

Grab 79 **Taf. 149. 150**
Brandgrab (Urnengrab)
In einem kreisförmigen Ansatz im NO-Teil des Objektes 15 ein rotes Keramikgefäß. Durch Raubgrabung gestört.
Parz.: 1861
Qu.: 4a/71
Grabtiefe: –0,50 m bis –0,64 m
Ausgrabungsdatum: 21. 09. 1971
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Pannonisch verzierter, doppelkonischer Topf, erg., die oberen zwei Drittel mit Überzug versehen, knapp unter dem Bauchumbruch eine horizontale Rille, darüber Reste einer Reihe Rädchenkerben
Maße: Rdm 10,0; Bdm 6,3; H 15,4
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 6/6), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: roter (10R 4.5/8) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 376/71.

145 g grautonige WF

Grab 80 **Taf. 151**
Brandgrab (Aschenkiste)
Etwa 2 m östlich des Grabes 79, im W-Graben von Objekt 27, eine 55 cm große, quadratische Steinkiste, die größtenteils bereits vom Pflug zerstört war. Die Aschenkiste zeigte keinen Inhalt, auch der Humus war fundlos.
Parz.: 1861
Qu.: 4a/71
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 21. 09. 1971

Abb. 177 Grab 80

Grab 81 **Taf. 152**
Scherbendeponie (Brandschuttgrab mit Steinsetzung)
Im SW von Objekt 23 eine kreisförmige, 50–60 cm breite und 50 cm tiefe Verfärbung; einige flache Bruchsteine sowie hellgraue und gelbrote Keramikscherben.
Parz.: 1858
Qu.: Steg zwischen 9/71 und 13/71
Grabtiefe: –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 22. 09. 1971

Keine Funde erhalten.

Grab 82 **Taf. 153. 154**
Scherbendeponie (Brandschuttgrab)
Im S-Teil des Objektes 15, in 41 cm Tiefe, Bruchstücke einer grauen Schale, eines grauen Faltenbechers, einer dünnwandigen TS-Schale, Henkel eines hellroten Kruges und Bruchstücke von verbrannter TS.
Parz.: 1861
Qu.: 8/71
Grabtiefe: –0,41 m
Ausgrabungsdatum: 23. 09. 1971
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Je drei RF und WF eines TS-Bechers Drag. 33, sekundär verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 10,0; erh. H 5,1
Inv.: Ma 26/71.

2. 28 WF einer barbotineverzierten TS-Vase Drag. 54/Lud. VMg; Heiligenberg (Frgte. auch aus den Gräbern 71 und 72)
Maße: max. Dm ca. 14,0; erh. H 8,5
Scherben: rot (10R 5/8), TSGH 1
Ofl.: dunkelroter (10R 4/8) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 366/71.

3. RF eines TS-Tellers Drag. 31, ca. ein Drittel erhalten; Rheinzabern
Maße: Rdm 22,2; erh. H 5,4
Scherben: hellrot (10R 5.5/8), TSGR 2
Ofl.: roter (10R 4/8) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 25/71.

4. Frgt. eines Tellers mit eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 22,6; Bdm 18,2; H 4,8
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, feine bis grobe ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), matt glänzend, großflächig rötlich hellbraun (7.5YR 6/4) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 43/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 997; Doneus 2014, Taf. 408, 5.

5. Zwei Frgte. eines Tellers mit eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 23,0; Bdm 18,5; H 4,3
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), großflächig rötlich hellbraune (7.5YR 6.5/4) Brandflecken
Inv.: Ma 44/71, Ma 74/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 997.

Drei RF eines TS-Tellers Drag. 32 (Frgte. auch aus den Gräbern 72 und 109), s. Grab 72
Inv.: Ma 33/71.

170 g rottonige WF, BF und Henkelfrgt.
155 g grautonige WF, darunter Frgt. eines Faltenbechers

Grab 83 **Taf. 155–157**
Scherbendeponie (Brandschuttgrab)
Im N von Grab 82 in Objekt 15, in 40 cm Tiefe, Bruchstücke einer gelbtonigen Reibschüssel und eines hellroten Keramikgefäßes sowie hellgraue Keramikscherben.
Parz.: 1861
Qu.: Steg zwischen 3/71 und 4/71
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: unbekannt
Datierung: 1. H. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Drei RF eines TS-Bechers Drag. 33; Rheinzabern
Maße: Rdm 9,1; erh. H 4,4
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5/6), TSGR 3
Ofl.: dunkelroter (10R 4/7) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 37/71.

2. Ein WF einer TS-Schüssel Drag. 37, Innenseite abgeplatzt
Eierstab mit rechts anliegendem Zwischenstäbchen mit darunter angeordnetem Perlstab; glatter Doppelbogen RiFi KB 73 = Lud. V, KB 10 mit aufliegendem Astragal; senkrecht verlaufender breiter Schnurstab RiFi O 232 = Lud. V, O 369 als Feldtrennung; Rheinzabern, Ware des Primitivus IV
Maße: 2,8 × 2,9
Scherben: hellrot (2.5YR 5.5/6), TSGR 4
Ofl.: bräunlich roter (10R 4.5/4) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 310/71.

3. RF, WF und BF eines Bechers, Rheinische Ware, Typ Niederbieber 33 (Frgte. auch aus Grab 68)
Maße: Rdm 6,8; Bdm 4,1; erh. H 8,5
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/6), glimmerhaltig, feine und dunkle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: dunkelbrauner (10YR 3/1) Überzug, matt glänzend, auf der Außenseite eine flache Rille erkennbar
Inv.: Ma 38/71
Vgl.: Gassner 1991, Taf. 9, 101.

4. Teller mit eingezogenem Rand, Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe; fast ganz erhalten, frgt.; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 16,0; Bdm 13,6; H 3,4
Scherben: grau (2.5Y 5/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 5), stellenweise hellbeige (10YR 8/3) Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 36/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 991.

5. Frgte. eines Tellers mit stark eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 18,2; Bdm 16,6; H 3,8
Scherben: hellgrau (10YR 7/2), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, feine bis mittlere schwarze Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: bräunlich grau (2.5Y 6/2), sandig rau
Inv.: Ma 303/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 998; Humer 2009, Abb. 447.

6. RF eines pannonisch streifenverzierten Topfes
Maße: Rdm 13,6; erh. H 2,0
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und dunkle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: Reste eines roten (2.5YR 5/8) Überzugs, stark abgerieben
Inv.: Ma 70/71.

7. RF eines Topfes mit leicht einziehendem Rand
Maße: Rdm 15,0; erh. H 3,6
Scherben: hellbraun (7.5YR 6/4), feinporig, glimmerhaltig, feine schwarze und weiße Einschlüsse, mittel gemagert, sekundär verbrannt
Ofl.: grau (7.5YR 6/1), stark versintert
Inv.: Ma 82/71
Vgl.: Grünewald 1979, Taf. 51, 13.

8. RF eines großen Topfes mit schlankem, ausladendem und gerilltem Horizontalrand; Petznek Typ 3.2
Maße: Rdm ca. 30,0; erh. H 1,8
Scherben: grau (N 5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittlere Kalkeinschlüsse, stark gemagert
Ofl.: grau (5Y 5/1), sandig rau
Inv.: Ma 206/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 3, 32.

9. BF eines Topfes
Maße: Bdm 8,9; erh. H 3,4
Scherben: dunkelgrau (N 4), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), innen hellbeige (2.5Y 8/2) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 207/71.

10. Reibschüssel, frgt., ca. drei Viertel erhalten, Überzug auf dem Kragen, auf der Innenkehle und außen unterhalb des Randes; innen unter der Kehle Reste eines Reibbelages aus mittleren bis groben Steinchen
Maße: Rdm 24,5; Bdm 9,2; H 11,5
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/5), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße, schwarze und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (5YR 7/6), seifig, roter (2.5YR 5/8) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 42/71
Vgl.: Ployer 2005, Taf. 7, 29.

Teller, Hälfte erhalten (Frgte. auch aus Grab 71), s. Grab 71, Inv.: Ma 35/71

300 g kleinteilige grautonige WF
175 g kleinteilige rottonige WF und ein Henkelfrgt.
100 g kleinteilige rottonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 84 **Taf. 157**
Scherbendeponie (Brandschuttgrab)
An der W-Ecke des Objektes 18 eine 80 × 40 cm große, 40 cm tiefe Verfärbung mit gelb- und grautonigen Keramikscherben sowie einem Eisenmesser.
Parz.: 1861
Qu.: 15/71
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 06. 10. 1971
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF einer Schüssel (oder eines Topfes) mit schmalem, kleinem, gerilltem Horizontalrand; Petznek Typ 17.4.1
Maße: Rdm 20,2; erh. H 1,2
Scherben: hellgrau (N 6.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittlere bis grobe Kalkeinschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7.5/1), sandig rau
Inv.: Ma 223/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 40, 805.

2. BF eines pannonisch verzierten Topfes
Maße: Bdm 12,3; erh. H 5,4
Scherben: orange (5YR 6/7), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße, schwarze und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 6.5/6), seifig, kein Überzug vorhanden
Inv.: Ma 99/71.

3. Griffangelmesser mit spitzbogenförmiger Klinge, abgerundetem Ansatz und oberständiger Griffangel
erh. L 10,0; B 1,4
Inv.: Ma 713/71
Vgl.: Noll 1963, Taf. 18, 8/2.

Schüssel (Frgte. auch aus den Gräbern 76, 77, 109), s. Grab 77, Inv.: Ma 45/71

265 g kleinteilige, sekundär verbrannte WF

Grab 85 **Taf. 158**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab mit Urne)
Innerhalb der SSO-Ecke von Objekt 22 eine ovale, 30 × 28 cm große Verfärbung; in 40 cm Tiefe Keramikscherben eines grauen, dünnwandigen Gefäßes und Leichenbrand in einer tiefschwarzen Verfärbung; in 45 cm Tiefe ein kleiner flacher Stein (oval, 12 × 10 cm), darunter ein grauer Topf mit Leichenbrand.
Parz.: 1861
Qu.: 15/71
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,60 m
Ausgrabungsdatum: 06. 10. 1971
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF eines Schälchens TS-Imitation Drag. 46
Maße: Rdm 10,8; erh. H 2,1
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: innen und außen brauner (7.5YR 4.5/6) Überzug, matt glänzend, verbrannt
Inv.: Ma 92/71.

2. RF eines Bechers mit ausladendem Rand, unter dem Rand drei feine horizontale Rillen; Petznek Typ 7.1
Maße: Rdm 6,5; erh. H 1,9
Scherben: dunkelgrau (N 4), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4.5), etwas versintert
Inv.: Ma 93/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 14, 203.

3. Kleiner Topf mit ausladendem Rand mit Dreiecksprofil, um den Hals fünf feine Rillen; ganz erhalten; Petznek Typ 8.2
Maße: Rdm 8,2; Bdm 4,3; H 12,6
Scherben: gräulich braun (10YR 5/2), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 5/1), etwas rau
Inv.: Ma 31/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 16, 252.

Grab 86 **Taf. 159**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
In der Mitte von Objekt 18 eine ovale, 46 cm tiefe, 60 × 50 cm große Verfärbung mit Keramikscherben und Bodenstück eines grauen Keramikgefäßes sowie Leichenbrand.
Parz.: 1861
Qu.: 15/71
Grabtiefe: –0,46 m
Ausgrabungsdatum: 06. 10. 1971
Datierung: 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF eines Tellers mit leicht eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 16,0; erh. H 2,6
Scherben: braun (10YR 4/2), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelbraun (10YR 3/2) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 101/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1012.

2. RF eines Topfes mit Dreiecksrand und Innenabsatz; Petznek Typ 8.2
Maße: Rdm 16,0; erh. H 1,7
Scherben: grau (2.5Y 5/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: braun (10YR 5/3), sandig rau
Inv.: Ma 224/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 17, 263.

3. RF eines pannonisch streifenverzierten Topfes, zwei Reihen Ratterdekor
Maße: Rdm 12,6; erh. H 3,9
Scherben: hellgrau (2.5Y 6/2) verbrannt, grobporig, glimmerhaltig, feine weiße und feine bis sehr grobe orange Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 6/2), seifig
Inv.: Ma 100/71.

4. Boden eines Topfes
Maße: Bdm 4,6; erh. H 6,4
Scherben: gräulich braun (10YR 5/2), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 349/71.

675 g rottonige, z. T. sekundär verbrannte WF und BF, z. T. mit Rädchenverzierung
105 g kleinteilige grautonige WF
560 g grautonige WF eines dickwandigen Gefäßes

Grab 87 **Taf. 160**
Brandgrab (Urnengrab)
Ovale, 50 × 40 cm große Verfärbung; in 32 cm Tiefe ein gelbtoniger Topf mit Leichenbrand.
Parz.: 1861
Qu.: 12/71
Grabtiefe: –0,32 m bis –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 06. 10. 1971
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Bauchiger, pannonisch streifenverzierter Topf mit standringförmig abgesetztem Fuß, leicht auswärts gebogenem, rundstabförmig verdicktem Rand; die oberen drei Viertel des Gefäßes mit rotem Überzug versehen, um den Körper vier flache horizontale Rillen, in der oberen Gefäßhälfte zwischen den Rillen je drei Reihen Rädchenkerben; ganz erhalten
Maße: Rdm 10,4; Bdm 6,4; H 16,6
Scherben: blassbeige (10YR 8/4), glimmerhaltig, feine weiße und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, glatt
Inv.: Ma 29/71.

Grab 88 **Taf. 161. 162**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab mit Urne)
In der SSO-Ecke des Objektes 19 kleine ovale, 40 × 50 cm große Verfärbung; in 35 cm Tiefe ein gelbtoniger Topf, mit dem Bodenstück eines grauen Tongefäßes und einem flachen Stein abgedeckt. Am Boden der Grabgrube eine Bronzefibel sowie ein Bronze- und ein Eisenfrgt. Rund um die Urne tiefschwarze Verfärbung mit Leichenbrand; in der Urne ebenfalls Leichenbrand.
Parz.: 1861
Qu.: 12/71
Grabtiefe: –0,35 m bis –0,60 m
Ausgrabungsdatum: 07. 10. 1971
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Bauchiger, pannonisch streifenverzierter Topf mit einfach profiliertem, horizontal ausladendem Rand und etwas abgesetzter Standfläche; Körper mit sechs horizontalen Rillen und Ratterdekor versehen; ganz erhalten
Maße: Rdm 10,2; Bdm 6,8; H 19,6
Scherben: rötlich gelb (5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: gelblich roter (5YR 5.5/8) Überzug, etwas abgerieben
Inv.: Ma 40/71.

2. RF eines tongrundigen Bechers mit ausladendem, unverdicktem Rand, unter dem Rand zwei breite horizontale Rillen; Petznek Typ 7.1
Maße: Rdm 8,8; erh. H 1,5
Scherben: hellgrau (2.5Y 6.5/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: sandig rau
Inv.: Ma 61/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 14, 201.

3. BF eines Topfes (in der Urne)
Maße: Bdm 9,3; erh. H 1,8
Scherben: hellbraun (10YR 6/3), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (5YR 5/6), auf der Innenseite weiß versintert
Inv.: Ma 64/71.

4. BF eines Topfes
Maße: Bdm 8,8; erh. H 3,8
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1.5), feinporig, glimmerhaltig, feine ziegelrote Einschlüsse, schwach gemagert, sekundär verbrannt
Ofl.: gelblich hellgrau (2.5Y 7/2), seifig
Inv.: Ma 66/71.

5. Boden eines Topfes
Maße: Bdm 9,4; erh. H 8,0
Scherben: hellbeige (10YR 6/3), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße, schwarze und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 6.5/4), seifig
Inv.: Ma 357/71.

6. Nadel mit drei Spiralwindungen einer Fibel aus Buntmetall
Maße: L 4,5; erh. B 1,0
Inv.: Ma 377/71.

7. Trompetenfibel Almgren 85; zweigliedrige Fibel aus Bronze, obersehniges Federwerk mit zehn Windungen, Nadelspitze fehlt, trompetenförmiger Kopf ohne Zwischenglied auf der Spiralkonstruktion sitzend, Bügel mit dreifach profiliertem Bügelknopf samt zapfenförmigem Abschluss, leicht verbogener rechteckiger Nadelhalter.
Maße: L 5,0; B 3,5
Inv.: Ma 384/71
Vgl.: Sedlmayer 1995, Taf. 8, 72; Gechter 2003, Taf. 4, B73; Schmid 2010, Taf. 17, 143.

75 g kleinteilige rottonige WF, sekundär verbrannt

Grab 89 **Taf. 163**
Brandgrab (Urnengrab)
Fast kreisrunde, 45 cm tiefe Verfärbung mit 70 cm Dm; Bruchstücke eines gelbtonigen Topfes und Leichenbrand in Streulage.
Parz.: 1861
Qu.: 12a/71
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 19. 10. 1971
Datierung: E. 1.–A. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Bauchiger, pannonisch streifenverzierter Topf, auf der oberen Gefäßhälfte dunkelroter Überzug, knapp über dem Bauchumbruch leichte, durch breite Rille betonte Einschnürung; oberer Rillenrand mit kleinen dreieckigen Kerben versehen, Ratterdekor in acht Reihen; aus Frgte. zusammengesetzt
Maße: Rdm 17,0; Bdm 10,6; H 29,2
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), im Kern orange (5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und dunkle Einschlüsse, feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelroter (2.5YR 5/7) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 52/71, Ma 58/71.

110 g kleinteilige rottonige WF

Grab 90 **Taf. 164**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
Kreisrunde, 35 cm tiefe Verfärbung mit 50 cm Dm; Bruchstücke von gelb- und grautoniger Keramik sowie Leichenbrand.
Parz.: 1861
Qu.: 12/71
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 09. 10. 1971
Datierung: 1. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Zwei RF eines Kruges mit einfach profiliertem Trichterrand und Henkelansatz

Maße: Rdm 7,8; erh. H 5,0
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/5), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: dunkelroter (10R 4/8) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 62/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 4.

2. Zwei RF eines Topfes mit auswärts gebogenem Rand und Kehle auf der Randoberseite; Petznek Typ 9.4
Maße: Rdm 12,8; erh. H 1,9
Scherben: grau (N 6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (N 7), sandig rau
Inv.: Ma 273/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 23, 416.

3. RF eines Topfes mit auswärts gebogenem, leicht verdicktem Rand; Petznek Typ 9.2
Maße: Rdm 18,0; erh. H 2,2
Scherben: grau (N 4.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), sandig rau
Inv.: Ma 272/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 22, 407.

4. RF eines Deckels mit Kolbenrand
Maße: Falz Dm 17,4; erh. H 2,0
Scherben: dunkelbraun (10YR 3/2), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), matt glänzend, rau
Inv.: Ma 274/71
Vgl.: Grünewald 1979, Taf. 59, 18; Ertel u. a. 1999, Taf. 30, 5; Petznek 1999, Taf. 56, 1308–1318.

5. Unterteil eines pannonisch streifenverzierten Topfes (Frgte. auch aus Grab 107)
Maße: Bdm 5,6; erh. H 6,3
Scherben: orange (5YR 6/7), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und weiße Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 6.5/6), seifig, im oberen Bereich roter (2.5YR 5.5/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 65/71.

285 g kleinteilige grautonige WF und BF

Grab 91 **ohne Abb.**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Ovale, 90 × 60 cm große und 35 cm tiefe Verfärbung; hellgraue und rote Keramikscherben in Streulage.
Parz.: 1861
Qu.: 16/71
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 09. 10. 1971
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
WF eines pannonisch verzierten Topfes (Frgte. auch aus Grab 92), s. Grab 92, Inv.: Ma 353/71

60 g kleinteilige grau- und rottonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 92 **Taf. 165**
Brandgrab (Urnengrab)
Kleine ovale, 40 × 35 cm große und 40 cm tiefe Verfärbung mit Bodenstück und Wandscherben eines roten Keramikgefäßes.
Parz.: 1861
Qu.: 16/71
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 12. 10. 1971
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Boden und WF eines pannonisch verzierten Topfes (Frgte. auch aus Grab 91)
Maße: Bdm 5,6; erh. H 6,7
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7.5/6), seifig, schwache Reste eines roten (2.5YR 5/6) Überzugs, stark versintert
Inv.: Ma 353/71.

Grab 93 **Taf. 165–167**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
In der Mitte von Objekt 20 ovale, 50 × 35 cm große Verfärbung; in 35 cm Tiefe graue Keramikscherben und Leichenbrand in Streulage; in 42–55 cm Tiefe Eisennägel mit rechtwinkelig gebogenem Blech, Eisenscharnier, Eisenring mit Scharnier, Eisenfibel mit Bronzenadel, zwei Bronzeringe, Eisennägel, Bronzeblech, Eisenmesser, halbmondförmiges Bronzeblech mit drei Nietlöchern und zwei Nieten, Eisenschlüssel, Eisen- und Bronzeblechstücke, ein Eisentürschloss und ein Eisenschließblech (Konstruktionsteile eines Kästchens).
Parz.: 1861
Qu.: 16/71
Grabtiefe: –0,35 m bis –0,55 m
Ausgrabungsdatum: 12. 10. 1971
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Ein RF eines Tellers TS-Imitation Drag. 35/36, sekundär verbrannt
Maße: Rdm ca. 15,4; erh. H 2,2
Scherben: hellgrau (2.5Y 6.5/1), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und braune Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: seifig, Reste eine gräulich dunkelbraunen (10YR 3/1) Überzugs, stark abgerieben
Inv.: Ma 308/71
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 9, 79; Antal – Pupeză 2012, Taf. 8, 2.

2. Griffangelmesser aus Eisen mit geradem Klingenrücken und oberständiger Griffangel, Angel und Spitze abgebrochen
Maße: erh. L 9,7; B 2,2
Inv.: Ma 635/71.

3. Eisenschlossriegel, korrodiert
Maße: L 6,9
Inv.: Ma 377/71
Vgl.: Gáspár 1986, Taf. 212, 2075.

4. Schlüssel aus Eisen mit im Querschnitt rechteckigem Schaft und ausladender Ringöse, deren Abschluss fehlt; der einfach abgewinkelte Bart besteht aus vier im Querschnitt rechteckigen Zinken; korrodiert
Maße: erh. L 6,2
Inv.: Ma 769/71
Vgl.: Harnecker 1997, Taf. 46, 539; Müller 1999, Taf. 29, Grab 176, 2; Schütz 2003, Taf. 23, S53.

5. Ringgriff mit bandförmigem Splint aus Bronze, Ring aus Eisen mit rechteckigem Querschnitt, korrodiert
Maße: Ring äußerer Dm 5,2
Inv.: Ma 771/71
Vgl.: Riha 2001, Taf. 11, 152; Schütz 2003, Taf. 40, S175–S180.

6. Ringgriff mit bandförmigem Splint aus Bronze, Ring aus Eisen mit rechteckigem Querschnitt, korrodiert
Maße: Ring äußerer Dm 5,5
Inv.: Ma 771/71
Vgl.: Riha 2001, Taf. 11, 152; Schütz 2003, Taf. 40, S175–S180.

7. Splintscharnier aus Eisen; drei aus vierkantigen Bändern geformte Splinte in der Umbiegung mittels eines Stiftes verbunden, Splintenden bis auf eines abgebrochen, korrodiert
Maße: L 9,7
Inv.: Ma 767/71
Vgl.: Riha 2001, Taf. 28, 343–345; Ilon 2015, Abb. 61, 4. 5; 91, 3. 4.

8. Rechteckiges Schlossblech aus Eisen mit einer gewinkelten Durchbrechung, an den Ecken je ein Befestigungsloch, korrodiert
Maße: 10,1 × 8,7
Inv.: Ma 774/71
Vgl.: Müller 1999, Taf. 13, Grab 76, 1; Riha 2001, Taf. 31, 377; Schütz 2003, Taf. 32, S139. S140.

9. Rechteckiger Beschlag aus Eisenblech mit je drei Durchlochungen an den Rändern, frgt., korrodiert
Maße: 12,8 × 9,2
Inv.: Ma 775/71
Vgl.: Dreisbusch 1994, Taf. 25, Grab 27, 2; Müller 1999, Taf. 13, Grab 76, 2.

10. Rechteckiger Eisenblechbeschlag, Kante einer Schmalseite leicht umgebogen, an den Ecken der anderen Schmalseite zwei Durchlochungen, korrodiert
Maße: 7,4 × 5,0
Inv.: Ma 778/71

11. Rechteckiger Eisenblechbeschlag, Kante einer Schmalseite rechtwinkelig umgebogen, an den Ecken der anderen Schmalseite zwei Durchlochungen, korrodiert
Maße: 8,7 × 4,8
Inv.: Ma 779/71.

12. Beschlag aus Bronzeblech mit zwei Durchlochungen und zwei umgeschlagenen Kanten
Maße: 5,3 × 3,9
Inv.: Ma 780/71.

13. Winkelbeschlag aus Eisenblech mit Durchlochungen an den Ecken, in einer Ecke noch ein Nagel erhalten, korrodiert
Maße: L 7,2 bzw. 7,8; B 4,4
Inv.: Ma 781/71
Vgl.: Kujundžić 1982, Taf. 17, 2; Topál 1993, Taf. 70, 17; 159, 112/18; Schütz 2003, Taf. 41, S188.

14. Winkelbeschlag aus Eisenblech mit Durchlochungen an den Ecken, in einer Ecke noch ein Nagel erhalten, korrodiert
Maße: L 7,4 bzw. 6,2 (abgebrochen); B 4,4
Inv.: Ma 782/71
Vgl.: Kujundžić 1982, Taf. 17, 2; Topál 1993, Taf. 70, 17; 159, 112/18; Schütz 2003, Taf. 41, S188.

15. Frgt. eines Bronzeblechstreifens mit umgeschlagenen Kanten
Maße: 7,3 × 2,6
Inv.: Ma 777/71.

16. Frgt. eines Zierbeschlags aus Eisenblech mit einer Durchlochung, korrodiert
Maße: 7,0 × 6,8
Inv.: Ma 766a/71.

17. Eingerolltes Eisenblechfrgt.
Maße: 3,7 × 0,8
Inv.: Ma 760/71.

18. Winkelbeschlag aus Eisenblech mit einem Eisennagel mit halbkugeligem Kopf, frgt., korrodiert
Maße: erh. L 5,0 bzw. 4,5; erh. B 3,8; Nagel L 3,1
Inv.: Ma 768/71
Vgl.: Schütz 2003, Taf. 41, S188.

19. Winkelbeschlag aus Eisenblech, frgt., korrodiert
Maße: erh. L 2,1 bzw. 2,1; erh. B 4,3
Inv.: Ma 768/71
Vgl.: Schütz 2003, Taf. 41, S188.

20. Halbmondförmiges Bronzeblech mit drei Nietlöchern und zwei Nieten, eingepunzte Verzierung, frgt.
Maße: erh. L 4,4; B 2,3
Inv.: Ma 718/71.

21. Eisennagel mit halbkugeligem Kopf, korrodiert
Maße: L 3,2
Inv.: Ma 768/71.

22. Eisennagel, Kopf fehlt, korrodiert
Maße: erh. L 5,0
Inv.: Ma 763/71.

23. Eisennagel mit kegelförmigem Kopf, Schaft rechtwinkelig gebogen, korrodiert
Maße: L 5,9
Inv.: Ma 761/71
Vgl.: Gáspár 1986, Taf. 329, 1117.

24. Eisennagel mit kegelförmigem Kopf, korrodiert
Maße: L 6,4
Inv.: Ma 777/71.

25. Rechtwinkelig gebogener Eisenhaken, korrodiert
Maße: L 13,0
Inv.: Ma 783/71
Vgl.: Ilon 2015, Abb. 61, 2.

26. Eisenstabfrgt. mit rechteckigem Querschnitt
Maße: erh. L 9,5
o. Inv.

27. Eisenstabfrgt. mit rechteckigem Querschnitt
Maße: erh. L 5,7
o. Inv.

28. Eisennagel mit halbrundem Kopf, korrodiert
Maße: L 3,5
Inv.: Ma 762/71.

29. Eisennagel mit bogenförmigem Kopf, korrodiert
Maße: L 3,2
Inv.: Ma 373/71.

30. Eisennagel mit flachem Kopf, korrodiert
Maße: L 3,3
Inv.: Ma 765/71.

31. Trompetenfibel Almgren 77; zweigliedrige Fibel aus Eisen mit Spirale aus Bronze, obersehniges Federwerk mit 14 Windungen, Nadel abgebrochen, gerade abgeschnittener Kopf mit zwei Kerben auf der Unterseite, wulstiger, dreifach gegliederter Bügelknopf, dicker Fuß mit kräftigem, rundem, dreifach profiliertem Fußknopf
Maße: L 6,0; B 4,8
Inv.: Ma 380/71
Vgl.: ähnlich Jobst 1975, Taf. 7, 48.

32. Fingerring aus Bronzedraht mit massivem, rundstabigem Reif und ineinander verschlungenen Enden, diese zu drei bzw. vier Windungen eingebogen; Riha Typ 2.19.3
Maße: innerer Dm 2,3–2,5; Stab Dm 0,12–0,28
Inv.: Ma 372/71
Vgl.: Henkel 1913, Taf. 28, 695. 698. 704. 705; Riha 1990, Taf. 12, 218; Ilon 2015, Abb. 17, 14. 15; 87, 9. 10.

33. Frgt. eines Fingerrings aus Bronzedraht mit massivem, rundstabigem Reif und ineinander verschlungenem Ende, dieses zu drei Windungen eingebogen; das andere Ende fehlt; Riha Typ 2.19.3
Maße: innerer Dm ca. 2,4; Stab Dm 0,15–0,25
Inv.: Ma 368/71
Vgl.: Henkel 1913, Taf. 28, 695. 698. 704. 705; Riha 1990, Taf. 12, 217. 218; Ilon 2015, Abb. 17, 14. 15; 87, 9. 10.

Grab 94 **Taf. 168**
Scherbendeponie (Brandschuttgrab)
Kleine kreisrunde Verfärbung mit 45 cm Dm; in 39 cm Tiefe graue und rote Keramikscherben.
Parz.: 1861
Qu.: Steg zwischen 12/71 und 16/71
Grabtiefe: –0,39 m
Ausgrabungsdatum: 14. 10. 1971
Datierung: 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF einer Schale
Maße: Rdm 9,8; erh. H 1,8
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/7), grobporig, feine weiße, schwarze und dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich gelb (5YR 6/6), seifig
Inv.: Ma 151/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 4, 15; Konecny u. a. 2013, Taf. 117 Abb. 91.

2. RF eines pannonisch verzierten Topfes
Maße: Rdm 13,4; erh. H 2,2
Scherben: orange (5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine schwarze und dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: orange (5YR 6/8), seifig
Inv.: Ma 150/71.

3. RF eines Topfes mit flachem, dreieckförmigem Rand; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 14,0; erh. H 2,1
Scherben: grau (N 6), grobporig, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), hellbraun (10YR 7.5/3) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 133/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 24, 463.

4. RF eines Topfes mit horizontalem Flachrand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 18,8; erh. H 1,5
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/1), feinporig, glimmerhaltig, kleine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 132/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 27, 512.

340 g rottonige WF, BF und Henkelfrgt., großteils sekundär verbrannt

Grab 95 **Taf. 169**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der Mitte von Objekt 21 kleine, 40 cm tiefe Verfärbung mit 30 cm Dm; graue Keramikscherben und Leichenbrand in Streulage.
Parz.: 1861
Qu.: 12a/71
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 14. 10. 1971
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF einer Schale TS-Imitation Drag. 35
Maße: Rdm 12,3; erh. H 4,2
Scherben: braun (10YR 4/2), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert, sekundär verbrannt
Ofl.: rötlich brauner (5YR 4/4) Überzug, stellenweise abgerieben, verbrannt
Inv.: Ma 374/71.

Ein BF und drei WF mit Rädchendekor, sekundär verbrannt

Grab 96 **Taf. 169**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der Mitte von Objekt 22 kleine, 50 cm tiefe Verfärbung mit 30 cm Dm; stark verbrannte Scherben von zwei grauen Keramikgefäßen und Leichenbrand in Streulage.
Parz.: 1861
Qu.: 10/71
Grabtiefe: –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 21. 10. 1971

Funde:
100 g kleinteilige rottonige WF, sekundär grau verbrannt.

Grab 97 **Taf. 169**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Innerhalb von Objekt 22, 70 cm im NW von Grab 96, ovale, 40 × 35 cm große und 50 cm tiefe Verfärbung; graue Keramikscherben, Leichenbrand und stark verbrannte Eisenfrgt.
Parz.: 1858
Qu.: 10/71
Grabtiefe: –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 21. 10. 1971

Funde:
1. Griffangelmesser aus Eisen mit spitzbogenförmiger Klinge und abgerundetem Ansatz, mehrere ankorrodierte Eisenblechfrgte. (wahrscheinlich von Kästchenbeschlägen)
Maße: L 15,1; B 2,5
Inv.: Ma 771/71

2. Beschlag aus Eisenblech, gefaltet, korrodiert
Maße: L 3,3 bzw. 1,9; B 3,2
o. Inv.

120 g kleinteilige rottonige WF, sekundär grau verbrannt
35 g kleinteilige grautonige WF

Grab 98 **Taf. 170. 171**
Scherbendeponie (Brandschuttgrab)
In der W-Ecke von Objekt 22 in 40 cm Tiefe rote dünnwandige Keramikscherben, gelb- und grautonige sowie grobe graue Keramikscherben.
Parz.: 1858
Qu.: 10/71
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 21. 10. 1971
Datierung: M. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. BF und WF eines Bechers, ein Frgt. mit zwei Reihen Rädchenkerben, sog. Raetische Ware
Maße: Bdm 3,5; erh. H 2,3
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feine schwarze und dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: innen mattroter (2.5YR 5/8), außen schwarzer (5Y 2.5/1), matt glänzender Überzug
Inv.: Ma 39/71.

2. Frgt. eines Tellers mit leicht verdicktem Rand; Petznek Typ 21.2
Maße: Rdm 22,0; Bdm 17,0; H 3,3
Scherben: grau (2.5Y 6/1.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 198/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 982.

3. BF und WF eines Topfes (Frgt. auch aus Grab 109), auf der Außenseite dünne Bänder feiner Kammstrichverzierung, dazwischen schräger Kammstrich
Maße: Bdm 15,0; erh. H 15,0
Scherben: hellbraun (2.5Y 6/2), grobporig, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen und Ziegelsplitter, stark gemagert
Ofl.: außen grau (2.5Y 4.5/1), innen hellgrau (2.5Y 6/1), sandig rau
Inv.: Ma 360/71.

55 g kleinteilige rottonige Scherben, darunter zwei Frgte. von Deckelknäufen
140 g grautonige WF und BF, sekundär verbrannt

Grab 99 **Taf. 172**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Im N-Graben von Objekt 23 eine 30 × 90 cm große und 35 cm tiefe Verfärbung mit Bruchstücken eines Inschriftsteins und sehr vielen kleinen Steinen in Streulage.
Parz.: 1858
Qu.: 9/71
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 21. 10. 1971

Grab 100 **Taf. 173**
Scherbendeponie (Brandschuttgrab mit Steinsetzung)
Im N-Graben von Objekt 23 in 45 cm Tiefe neun flache Bruchsteine, rundherum in Streulage TS-Scherben, Bruchstücke von grauem Faltenbecher, graue Keramikscherben, Tierknochen und zwei Eisennägel.
Parz.: 1858
Qu.: Steg zwischen 9/71 und 10/71
Grabtiefe: –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 27. 10. 1971
Datierung: 1. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Drei RF eines TS-Tellers Drag. 18/31; Rheinzabern
Maße: Rdm 18,0; erh. H 2,9
Scherben: rot (2.5YR 5/8), TSGR 1
Ofl.: roter (10R 4.5/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 311/71.

2. RF und WF eines Faltenbechers mit plumpem Karniesrand
Maße: Rdm 10,0; erh. H 5,4
Scherben: grau (N 5.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4.5), stellenweise etwas heller, sandig rau
Inv.: Ma 261/71.

3. Zwei Eisennägel mit flachem Kopf
Maße: L 2,7 und 5,4
Inv.: Ma 764/71.

4. Tierknochen (Rind), o. Inv.

Schale mit Knopffuß (Frgte. auch aus den Gräbern 73 und 76), s. Grab 73, Inv.: Ma 30/71

30 g kleinteilige rottonige WF
105 g grautonige WF

Grab 101 **Taf. 174. 175**
Scherbendeponie (Brandschuttgrab)
In der O-Ecke von Objekt 22 in 42 cm Tiefe graue Keramikscherben und TS-Bruchstücke.
Parz.: 1861
Qu.: 11/71
Grabtiefe: –0,42 m
Ausgrabungsdatum: 21. 10. 1971
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Teller TS-Imitation Drag. 35/36, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 20,0; erh. H 2,8
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), feinporig, glimmerhaltig, feine schwarze und feine bis grobe weiße Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: sehr schwache Reste eines dunkelbraunen (2.5Y 3/1) Überzugs, verbrannt
Inv.: Ma 23/71
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 9, 78; Antal – Pupeză 2012, Taf. 8, 2.

2. RF eines pannonisch streifenverzierten Topfes mit horizontalem, doppelt profiliertem Rand
Maße: Rdm 13,0; erh. H 3,3
Scherben: gelblich rot (5YR 5/8), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkelgraue und feine bis mittlere weiße und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: innen tongrundig, außen roter (10R 4.5/6) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 107/71.

3. RF eines Gefäßes mit Horizontalrand
Maße: Rdm 17,0; erh. H 0,9
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 6/6), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße, braunrote und graue Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: schwache Reste eines roten (2.5YR 5/8) Überzugs, stark abgerieben
Inv.: Ma 108/71.

4. RF und WF eines handgeformten Topfes mit trichterförmig ausladendem Rand, sekundär verbrannt; Petznek Typ 7.2
Maße: Rdm 29,2; erh. H 22,2
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, mittlere bis sehr grobe (> 1 cm) Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: innen dunkelgrau (N 4), außen beige (10YR 7/3) verbrannt, grob, uneben, rau
Inv.: Ma 367/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 14, 207.

5. RF und WF einer Flasche, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 6,8; erh. H 8,4
Scherben: hellgrau (5Y 7/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere dunkle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7/1), glatt
Inv.: Ma 110/71.

6. RF eines Kruges mit Flachrand, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 6,8; erh. H 2,1
Scherben: rotbraun (5YR 5/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: braun (10YR 5/3), etwas rau
Inv.: Ma 111/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 21; Ertel u. a. 1999, Taf. 58, 128/2; Antal – Pupeză 2012, Taf. 5, 8.

7. RF eines Kruges, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 8,8; erh. H 3,3
Scherben: bräunlich grau (2.5Y 6/2), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/3), seifig
Inv.: Ma 109/71.

190 g kleinteilige helltonige WF, sekundär verbrannt
460 g kleinteilige rottonige WF mit Resten roten Überzugs und Rädchenverzierung, großteils sekundär verbrannt, wahrscheinlich zu Ma 107/71 gehörig

Grab 102 **Taf. 175. 176**
Brandgrab (Urnengrab)
Ovale, 25 × 20 cm große Verfärbung mit zerbrochenem Topf (Urne) und Leichenbrand.
Parz.: 1861
Qu.: Steg zwischen 8/71 und 12/71
Grabtiefe: –0,43 m
Ausgrabungsdatum: 27. 10. 1971
Datierung: 2. H. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF eines tongrundigen Kruges mit einfach profiliertem Trichterrand, Henkelansatz
Maße: Rdm 6,2; erh. H 4,6
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/5), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und graue, mittlere bis grobe dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/5), seifig
Inv.: Ma 59/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 5.

2. RF eines Topfes mit waagrecht umgeschlagenem Rand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm ca. 18,0; erh. H 1,4
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), sandig rau
Inv.: Ma 60/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 27, 511.

3. Pannonisch streifenverzierter Topf, ca. drei Viertel erhalten; eiförmiger Topf mit horizontalem Rand, an der Oberseite durch zwei umlaufende Rillen gegliedert, in den oberen zwei Dritteln des Gefäßes zwei umlaufende Rillen, dazwischen acht Reihen von Rädchenkerben; roter Überzug, standringförmig abgesetzte Standfläche.
Maße: Rdm 7,9; Bdm 6,4; H 21,4
Scherben: innen hellrot (2.5YR 6/8), außen rötlich gelb (5YR 6/6), feinporig, feine weiße sowie feine bis mittlere graue und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: auf den oberen drei Fünfteln des Gefäßes roter (10R 5/8) bis dunkelroter (10R 4/6) Überzug, matt, etwas abgerieben
Inv.: Ma 28/71.

110 g kleinteilige grautonige WF und BF

Grab 103 **Taf. 175. 176**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
30 cm im ONO von Grab 102 eine ovale, 30 × 26 cm große Verfärbung mit grauen Keramikscherben, Leichenbrand und einem kleinen Glasfläschchen.
Parz.: 1861
Qu.: Steg zwischen 8/71 und 12/71
Grabtiefe: –0,52 m
Ausgrabungsdatum: 27. 10. 1971
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Vier RF einer pompejanisch roten Platte, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 18,0; Bdm 14,0; H 3,5
Scherben: rot (2.5YR 5/6), großteils grau (10YR 6/2) verbrannt, feinporig, glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: Reste eines dunkelroten (2.5YR 4/6) Überzugs, fast gänzlich abgerieben
Inv.: Ma 148/71

2. Glasfläschchen mit platt gedrücktem, kegelförmigem Körper und langem Hals, Boden leicht konkav, horizontal ausladender und nach innen zurückgeschlagener Rand, viele längliche vertikale Bläschen, Form Isings 82 B2; Barkóczi 87; AR 136; ganz erhalten
Maße: Rdm 1,6–1,8; Bdm 2,1–2,3; H 8,9
Farbe: gelblich grünes Glas, irisierender Film
Inv.: Ma 375/71
Vgl.: Barkóczi 1988, Taf. 17, 200; Rütti 1991, Taf. 102, 2366. 2367; Barkóczi 1996, Taf. 14, 167–171; Doneus 2014, Taf. 401, 3.

Fünf (75 g) grautonige WF
90 g kleinteilige helltonige WF, sekundär verbrannt

Grab 104 **Taf. 177**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
In der Mitte des Objektes 25 eine 80 cm große und 40 cm tiefe, runde Verfärbung. Im S-Teil dieser Verfärbung eine kreisrunde Vertiefung von 30 cm Dm, darin verbrannte TS, graue Keramikscherben, eine Bronzefibel, das Bruchstück eines Tonwirtels, Eisenblechfragmente sowie Leichenbrand in Streulage.
Parz.: 1858
Qu.: Steg zwischen 6/71 und 10/71
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 28. 10. 1971
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. BF einer TS-Schüssel Drag. 37, Standring, sekundär stark verbrannt, abgerieben, Werkstätte n. b.
Maße: Rdm ca. 9,0; erh. H 2,4
Inv.: Ma 157/71.

2. RF einer Schüssel
Maße: Rdm 17,2; erh. H 2,5
Scherben: blassbeige (10YR 8/3), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittlere bis sehr grobe ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 8/1), außen blassrosa (7.5YR 8/3) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 156/71.

3. Spinnwirtel aus Ton, Hälfte erhalten
Maße: Dm 3,0; H 1,8
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5/6), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und dunkelgraue Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich braun (5YR 5/4), glatt
Inv.: Ma 155/71.

4. Rautenförmige Scheibenfibel (Typ Böhme 41h; Riha 7.11.4; Feugère 26d1; Erice Lacabe 29.1) mit Backenscharnier, rhombisch erhöhtem Mittelteil mit Resten von Emailleeinlage (mittleres rundes Feld rot emailliert, äußeres Feld wohl hellblau), bei Scharnier und Nadelhalter dreipassartiger Kopf- und Fußteil mit Kreisaugenverzierung, an den beiden anderen Ecken seitliche Rundeln mit Kreisaugenverzierung und rotem Emailleeinlagenrest, Nadel fehlt
Maße: L 4,9; erh. B 3,5
Inv.: Ma 772/71
Vgl.: Petru 1972, Taf. 54, 24; Schmid 2010, Taf. 39, 307.

5. Drei Beschläge aus Eisenblech, an den Ecken kleine Durchlochungen; in der Mitte eines Beschlags ein Nagel mit Zierkappe
Maße: 6,8 × 7,2 (Nagel L 2,0); 6,8 × 6,3; 6,8 × 6,0
Inv.: Ma 776/71.

Grab 105 **Taf. 177**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der Mitte des Objektes 25 eine 50 cm große und 50 cm tiefe Verfärbung mit TS-Bruchstücken, grauen Keramikscherben und Leichenbrand in Streulage.
Parz.: 1858
Qu.: Steg zwischen 6/71 und 10/71
Grabtiefe: –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 29. 10. 1971
Datierung: 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
TS-Schüssel Drag. 37 (Frgte. auch aus Grab 77), s. Grab 77
Inv.: Ma 329/71.

Grab 106 **Taf. 178**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Eine 50–90 cm tiefe, ovale, 120 × 85 cm große Verfärbung mit vier flachen Bruchsteinen, grauen und roten Keramikscherben.
Parz.: 1861
Qu.: 20/71
Grabtiefe: –0,50 m bis –0,90 m
Ausgrabungsdatum: 02. 11. 1971

Funde:
50 g kleinteilige rot- und grautonige WF

Grab 107 **Taf. 179**
Scherbendeponie (Brandschuttgrab)
In der SO-Ecke des Objektes 17 in 36 cm Tiefe graues Bodenstück und RF, ein Eisennagel und Tierknochen.
Parz.: 1861
Qu.: 12a/71
Grabtiefe: –0,36 m
Ausgrabungsdatum: 05. 11. 1971
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF eines Topfes mit flachem, dreieckförmigem Rand; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 9,6; erh. H 1,6
Scherben: hellgrau (N 6.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße, schwarze und rötlich braune Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7.5/1), sandig rau
Inv.: Ma 268/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 25, 467.

2. RF und WF eines Topfes mit flachem, dreieckförmigem Rand; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 16,8; erh. H 1,2
Scherben: hellgrau (N 7), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 6), sandig rau
Inv.: Ma 267/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 24, 450.

3. Boden eines Topfes
Maße: Bdm 8,4; erh. H 7,0
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, feine orangebraune Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), außen hellbeige (10YR 7/3) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 348/71.

4. Tierknochen (Schaf/Ziege) o. Inv.

5. Eisennagel (nicht mehr auffindbar).

Boden eines pannonisch verzierten Topfes (Frgte. auch aus Grab 90), s. Grab 90, Inv.: Ma 65/71

Grab 108 **Taf. 180**
Brandgrab (Brandschuttgrab mit Steinsetzung)
In der NO-Ecke des Objektes 17 in 35 cm Tiefe fünf flache Bruchsteine und einige graue und rote Keramikscherben.
Parz.: 1861
Qu.: 8a/71
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 05. 11. 1971

Funde: nicht mehr auffindbar

Grab 109 **Taf. 181**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
In der NO-Ecke des Objektes 17 in 35 cm Tiefe graue und rote Keramikscherben, TS-Bruchstücke in Streulage, darunter Bruchstücke von roten und grauen Faltenbechern, sowie Leichenbrand.
Parz.: 1861
Qu.: 8a/71
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 05. 11. 1971
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF und WF eines Faltenbechers mit plumpem Karniesrand
Maße: Rdm 6,9; erh. H 1,8
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/6), glimmerhaltig, feine Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: auf der Außenseite hellroter (2.5YR 5/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 86/71
Vgl.: Petznek 2000, Taf. 10, 1620.

2. RF und WF eines Faltenbechers mit kleinem, glattem Rand
Maße: Rdm 7,8; erh. H 1,9
Scherben: gelblich rot (5YR 5/6), glimmerhaltig, feine weiße und dunkle Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: auf der Außenseite brauner (5YR 4/3) Überzug, matt, etwas abgerieben
Inv.: Ma 85/71
Vgl.: Gassner 1991, Taf. 7, 83; Petznek 2000, Taf. 10, 1624.

3. RF eines Tellers mit eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 18,0; erh. H 1,8
Scherben: gräulich braun (10YR 5/2), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 210/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 998.

4. RF und WF eines Kruges mit dreieckig verdicktem Rand
Maße: Rdm 7,8; erh. H 3,2

Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße, graue und dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/5), sandig rau
Inv.: Ma 87/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 17; Ertel u. a. 1999, Taf. 69, 166/8; Adler-Wölfl 2010, Taf. 20, KE431.

5. RF eines Kruges mit dreieckig verdicktem Rand
Maße: Rdm 8,9; erh. H 1,6
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße, graue und dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), sandig rau
Inv.: Ma 73/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 17.

TS-Teller Drag. 32 (Frgte. auch aus den Gräbern 72 und 82), s. Grab 72, Inv.: Ma 33/71

Schüssel (Frgte. auch aus den Gräbern 76, 77, 84), s. Grab 77, Inv.: Ma 45/71

BF und WF eines Topfes (Frgte. auch aus Grab 98), s. Grab 98, Inv.: Ma 360/71.

155 g rottonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 110 **Taf. 182. 183**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der NW-Ecke von Objekt 25 in 40–50 cm Tiefe rote und graue Keramikscherben, Leichenbrand in Streulage sowie einige Tierknochen.
Parz.: 1861
Qu.: 6/71
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 09. 11. 1971
Datierung: 1. H. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. TS-Schüssel Drag. 37, frgt., ca. Hälfte erhalten, Rest eines retrograden Stempels [...T]IVVSFI; Eierstab mit tordierten Zwischenstäbchen ähnlich RiFi E 40; Löwin nach links RiFi T 27a = Lud. V, T 24; laufender Hund nach rechts RiFi T 147 = Oswald 1918; Wildschwein nach rechts RiFi T 70 = Oswald 1648 = Lud. V, T 80. 86; Zweig mit Blättchen ähnlich RiFi P 107 = Lud. V, P 73; Rheinzabern, Ware des Primitivus I
Maße: Rdm 19,8; erh. H 12,4
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), TSGR 3
Ofl.: roter (10R 4/7) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 338/71.

2. RF einer Schale
Maße: Rdm 10,0; erh. H 2,4
Scherben: grau (2.5Y 5.5/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 5/1), rau
Inv.: Ma 249/71
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 4, 16; Schachner 2018, Taf. 4, 54.

3. RF eines Bechers mit flachen Rillen unter dem Rand; Petznek Typ 7.4
Maße: Rdm 8,4; erh. H 2,5
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 5.5/1), rau
Inv.: Ma 248/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 15, 224.

4. RF eines kleinen Topfes mit trichterförmig ausladendem Rand, sekundär verbrannt; Petznek Typ 7.2
Maße: Rdm 11,0; erh. H 1,9
Scherben: hellgrau (N 7.5), porös, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 6), weiß verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 251/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 14, 205.

5. RF eines kleinen Topfes mit horizontal umgeschlagenem Rand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 11,0; erh. H 1,5
Scherben: grau (N 4), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 6.5/1) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 250/71
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 14, 130; Petznek 1999, Taf. 26, 501.

6. RF eines Topfes mit stark umgebogenem Wulstrand; Petznek Typ 9.2 (mittelalterlich [?])
Maße: Rdm 15,8; erh. H 1,8
Scherben: hellgrau (N 7), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 6), seifig
Inv.: Ma 253/71.

7. RF eines Kruges mit horizontal umgeschlagenem Rand und Henkelansatz; Petznek Typ 35
Maße: Rdm 10,3; erh. H 1,6; Henkel B 2,5
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: fleckig grau (N 5.5), rau
Inv.: Ma 252/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 59, 1429.

TS-Teller Drag. 18/31, sekundär verbrannt (Frgte. auch aus Grab 111), s. Grab 111, Inv.: Ma 328/71

Frgt. eines Kruges (Frgte. auch aus den Gräbern 76, 77, 111), s. Grab 76, Inv.: Ma 344/71, Ma 361/71

110 g kleinteilige grautonige WF
252 g kleinteilige rottonige WF und BF

Tierknochen (nicht auffindbar)

Grab 111 **Taf. 184. 185**
Scherbendeponie (Brandschuttgrab)
In der NO-Ecke des Objektes 25 in 50 cm Tiefe graue und rote Keramikscherben sowie verbrannte TS-Bruchstücke in Streulage, Tierknochen und ein Bruchstück einer *tegula*.

Parz.: 1861
Qu.: Steg zwischen 6/71 und 7/71
Grabtiefe: –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 10. 11. 1971
Datierung: 1. H. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Zwei RF eines TS-Bechers Drag. 33; Rheinzabern
Maße: Rdm 9,8; erh. H 4,3
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), TSGR 7
Ofl.: roter (10R 4/7) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 32/71.

2. TS-Teller Drag. 18/31, in der Bodenmitte innen Stempelrest MAGIO, sekundär stark verbrannt, stark frgt., ca. ein Drittel erhalten; Rheinzabern (Frgte. auch aus Grab 110)
Maße: Rdm 17,6; Bdm 8,8; H 5,4
Inv.: Ma 328/71
Vgl.: Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 17, 11.1; Stempel: Hartley – Dickinson 2009b, 201 Nr. 3a.

3. Fünf RF, drei WF eines TS-Schälchens Drag. 40, frgt., ca. ein Drittel erhalten, sekundär verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 9,3; erh. H 3,3
Inv.: Ma 27/71
Vgl.: Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 44, 77.6.

4. RF eines Kruges oder einer Flasche
Maße: Rdm 8,8; erh. H 2,2
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 5/1), sandig rau
Inv.: Ma 241/71.

5. Mehrere Frgte. einer pompejanisch roten Platte, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 24,0; Bdm 20,3; H 4,1
Scherben: gelblich grau (2.5Y 7/2), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, schwach gemagert
Ofl.: gräulich braun (10YR 5/2) verbrannter Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 149/71.

6. BF und WF eines bauchigen Topfes
Maße: Bdm 6,0; erh. H 14,4
Scherben: rötlich braun (5YR 6/4), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 306/71.

7. BF eines pannonisch verzierten Topfes
Maße: Bdm 7,4; erh. H 7,7
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), seifig
Inv.: Ma 164/71.

8. Tierknochen (Rind) o. Inv.

Fünf RF eines Topfes (Frgte. auch aus Grab 77), s. Grab 77, Inv.: Ma 235/71

Frgte. eines Kruges (Frgte. auch aus den Gräbern 76, 77, 110), s. Grab 76, Inv.: Ma 344/71, Ma 361/71

520 g kleinteilige grautonige WF und BF
175 g helltonige WF und BF, sekundär verbrannt
Bruchstück einer *tegula* (11,6 × 5,0 × 2,6)

Grab 112 **Taf. 186**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der Mitte des Objektes 22 eine ovale, 30 cm tiefe und 50 × 40 cm große Verfärbung; graue und rote Keramikscherben sowie Leichenbrand in Streulage.
Parz.: 1861
Qu.: Steg zwischen 10/71 und 14/71
Grabtiefe: –0,30 m
Ausgrabungsdatum: 19. 11. 1971
Datierung: E. 1.–M. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF eines Topfes mit gerilltem Dreiecksrand; Petznek Typ 6.7
Maße: Rdm 12,2; erh. H 1,4
Scherben: grau (N 6), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (N 6.5), großteils hellrosa (10YR 8/2) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 154/71
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 25, 476; Doneus 2014, Taf. 469, 2.

43 g kleinteilige helltonige WF, großteils sekundär verbrannt

Grab 113 **Abb. 178. 179; Taf. 186**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
Im O-Teil des Objektes 30 eine ovale, 55 × 40 cm große Verfärbung; in 42–50 cm Tiefe Bruchstücke einer durch Hitzeeinwirkung verschmolzenen Bronzekasserolle mit Griff, einige Keramikscherben und Leichenbrand.
Parz.: 1862
Qu.: 6/72
Grabtiefe: –0,42 m bis –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 19. 04. 1972
Datierung: E. 1.–1. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Frgte. einer Bronzekasserolle mit scheibenförmigem Griffabschluss und rundem Loch, Eggers Typ 144; stark profilierter Boden, Griff mit randbegleitenden Gravuren, stark profilierte, durchlochte Griffscheibe mit Herstellerpunze VEGETVS, Rand mit Ansatz der Gefäßwandung mit Drehrille; stark verschmolzen
Maße: Rdm 12,8; erh. H 1,7; Bdm 8,0; Griff L 12,8; Griff B 5,0
Inv.: Ma 41/72
Vgl.: Petrovszky 1993, Taf. 37, X.53; 38, SG.08; Sedlmayer 1999, Taf. 37, 9.

Abb. 178 Grab 113, Planum 1

Abb. 179 Grab 113, Planum 2

2. Bronzeattache mit trapezoiden Flügeln, zwei Nietlöchern und runder Öse, ein Flügelende abgebrochen
Maße: erh. L 5,3; H 3,5
Inv.: Ma 41/72.

3. Ein Bronzeblechfrgt. mit zwei Nietlöchern, ein Bronzeblechfrgt. mit zwei Nietstiften sowie ein Bronzedrahtfrgt.
Maße: 2,4 × 2,2; 1,2 × 1,2; Draht erh. L 1,8
Inv.: Ma 41/72.

Grab 114 **Taf. 187. 188**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
Im östlichen Graben von Objekt 30 in 55 cm Tiefe eine ovale, 80 × 50 cm große Verfärbung mit Tierknochen und Scherben einer roten Schale und Bruchstücken von zwei grauen Keramikgefäßen in Streulage. Im SW-Teil dieser Verfärbung ein 40 × 20 cm großer flacher Stein als Abdeckung.
Parz.: 1862
Qu.: Steg zwischen 3/72 und 7/72
Grabtiefe: –0,55 m
Ausgrabungsdatum: 19. 04. 1972
Datierung: 1. H. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Vier RF, fünf WF, drei BF eines TS-Tellers Niederbieber 3/Drag. 36, stellenweise sekundär leicht verbrannt; Rheinzabern
Maße: Rdm 17,6; Bdm 8,2; erh. H 4,7
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), TSGR 3
Ofl.: roter (10R 4.5/7) Überzug, matt glänzend, abgerieben
Inv.: Ma 28/72
Vgl.: Kortüm 1995, Taf. 76, T 3d.

2. Teller mit eingezogenem Rand, Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, ein Drittel erhalten, sekundär verbrannt; Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 20,8; Bdm 16,0; H 4,2
Scherben: dunkelgrau (N 3), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), großflächig rot (2.5YR 5/6) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 14/72
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 992; Doneus 2014, Taf. 408, 5.

3. RF eines Tellers mit gerader Wand und wulstartig verdicktem Rand
Maße: Rdm 26,0; erh. H 4,3
Scherben: hellbraun (7.5YR 6.5/4), glimmerhaltig, feine schwarze und feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: auf der Innenseite bräunlich roter (2.5YR 4/8) Überzug, stark abgerieben, außen schwarze Rußspuren
Inv.: Ma 12/72
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 22, 2; Gassner 1990, Taf. 5, 4; Ertel u. a. 1999, Taf. 70, 168/4.

4. Drei RF eines Topfes mit trichterförmig ausladendem Rand, unter dem Rand eine und auf der Schulter zwei horizontale Rillen; Petznek Typ 7.2
Maße: Rdm 9,6; erh. H 6,7
Scherben: grau (N 6), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), innen hellgrau (10YR 8/2) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 11/72
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 14, 206.

5. RF eines Topfes mit horizontalem Flachrand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 10,4; erh. H 4,1
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1), grobporig, feine bis mittlere Steinchen, mittlere bis grobe weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7/1), sandig rau
Inv.: Ma 13/72
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 483.

6. Topf mit etwas verdicktem Kolbenrand, unter dem Rand vier horizontale Rillen; Petznek Typ 5.2
Maße: Rdm 14,4; Bdm 8,9; H 17,0
Scherben: dunkelgrau (2.5Y 3/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), matt glänzend, die untere Gefäßhälfte grau (2.5Y 6/1) verbrannt, rau
Inv.: Ma 26/72
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 6, 61–63.

7. Mehrere RF und WF eines Topfes mit horizontalem Flachrand, unter dem Rand eine horizontale Rille; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 11,4; erh. H 12,7
Scherben: dunkelgrau (5Y 4/1), grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau, stellenweise schwarze Brandflecken
Inv.: Ma 16/72
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 483.

8. Tierknochen (Equiden) o. Inv.

263 g kleinteilige grautonige WF
226 g kleinteilige helltonige WF, sekundär verbrannt

Grab 115 **Abb. 180; Taf. 189**
Brandgrab (Urnengrab)
Urnengrab im SO-Teil des Objektes 28; 33 cm große, kreisrunde Verfärbung, in 25–50 cm Tiefe ein Topf mit einem flachen, 17 × 10 cm großen Stein abgedeckt. Tierknochen.
Parz.: 1862
Qu.: 9/72
Grabtiefe: –0,25 m bis –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 20. 04. 1972
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Abb. 180 Grab 115

Funde:
1. Pannonisch verzierter Topf mit ausladendem Rand; eiförmiger Körper, das obere Gefäßdrittel durch eine horizontale Rille abgesetzt; zwischen Rand und Rille drei Reihen, unter der Rille eine Reihe Rädchenverzierung
Maße: Rdm 9,9; Bdm 7,2; H 17,4
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkle und feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: roter (2.5YR 5/8) Überzug, matt glänzend, das untere Gefäßdrittel tongrundig
Inv.: Ma 24/72.

2. Tierknochen (Rind, Schaf/Ziege, Schwein, Maus, Huhn), o. Inv.

Grab 116 **Taf. 190**
Körpergrab (partielle Steinsetzung)
Im N-Teil von Objekt 40 Grabgrube (75 × 35 cm) mit Körperbestattung, WNW-OSO orientiert. Im NW-Teil kleiner handgeformter Topf, ein Eisenmesser, ungefähr in der Mitte der Grabgrube ein Eisenkettchen mit einer Gagatperle, Tierknochen. Rund um die Grabverfärbung einige kleine Kalksteinbruchstücke.
Parz.: 1862
Qu.: 10/72
Grabtiefe: –0,70 m
Ausgrabungsdatum: 28. 04. 1972
Datierung: 4. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Freihändig geformter Topf, flache, unebene Standfläche, leicht konische Wandung, einziehende Schulter, trichterförmig ausladender, gerader Rand mit Fingerkerben
Maße: Rdm 10,6–11,4; Bdm 10,2–10,6; H 13,2
Scherben: dunkelbraun (10YR 4/2), porös, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: gelblich braun (10YR 5/3), stellenweise dunkelbraun (10YR 3/2), uneben, rau
Inv.: Ma 33/72
Vgl.: Pollak 1988, Taf. 12, 5; Čižmář 1997, Abb. 5, 5; Droberjar 1997, Taf. 29, 1208; Steinklauber 2002, Abb. 133, 2; 161; Hölbling 2008, Taf. 54, Verf. 269,01.

2. Eisenmesser, stark korrodiert und frgt.
Maße: erh. L 11,0
Inv.: Ma 35/72.

3. Eisenkettchen aus noch sechs erkennbaren kreisrunden Gliedern
Maße: Glied Dm 0,8; St. 0,19
Inv.: Ma 36/72.

4. Ringperle aus Gagat, ursprünglich am Eisenkettchen ankorrodiert
Maße: Dm 0,75; H 0,42
Inv.: Ma 37/72
Vgl.: Crummy 1983, Abb. 34, 614.

5. Tierknochen (Schaf/Ziege) o. Inv.

Grab 117 **Abb. 181; Taf. 191. 192**
Brandgrab (Urnengrab)
In der Mitte von Objekt 42 eine kleine kreisrunde, 35 cm große Verfärbung. In 26–40 cm Tiefe Rest eines gelbtonigen Topfes (Oberteil durch Tiefpflügen zerstört), der mit einem Bodenstück eines grauen Keramikgefäßes abgedeckt war; im NW dieser Urne ein kleines rotes Tongefäß, das ebenfalls mit einem Bodenstück eines grauen Keramikgefäßes abgedeckt war.
Parz.: 1862
Qu.: Steg zwischen 15/72 und 19/72
Grabtiefe: –0,26 m bis –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 05. 05. 1972
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Abb. 181 Grab 117

Funde:
1. Pannonisch verzierter, kugeliger Becher; ganz erhalten
Maße: Rdm 7,0; Bdm 4,8; H 6,6
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße und ziegelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, auch am Boden und an der inneren Gefäßwandung, etwas abgerieben; außen unter dem Mundsaum zwei parallel verlaufende horizontale Rillen, dazwischen eine Reihe Rädchendekor, unter der zweiten Rille vier weitere Reihen Rädchenverzierung
Inv.: Ma 1/72
Vgl.: Schober 1914, Abb. 168, 2.

2. Pannonisch verzierter Topf, waagrecht ausladender Rand mit doppelt gerillter Ofl., die oberen vier Fünftel mit rotem Überzug versehen, über den Körper verteilt vier breite horizontale Rillen mit fünf Reihen Ratterdekor; ganz erhalten, Rand beschädigt
Maße: Rdm 10,0; Bdm 6,6; H 15,2
Scherben: hellrot (2.5YR 6.5/8), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und dunkelgraue Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: rötlich gelb (5YR 7/6), roter (10R 5/8) Überzug, matt glänzend, stark versintert
Inv.: Ma 30/72.

3. Unterer Teil eines Topfes
Maße: Bdm 8,2; erh. H 10,5
Scherben: beige (10YR 6.5/3), grobporig, glimmerhaltig, mittlere bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 6/1), etwas rau
Inv.: Ma 8/72.

Grab 118 **Taf. 191**
Brandgrab (Brandgrubengrab mit Steinsetzung)
70 cm im OSO von Grab 117 eine fast kreisrunde, 50 cm große und 26–50 cm tiefe Verfärbung mit einem flachen, senkrecht aufgestellten Stein, ein weiterer flacher Stein als Abdeckung, darunter graue Keramikscherben, Leichenbrand und schwarze Branderde.
Parz.: 1862
Qu.: Steg zwischen 15/72 und 19/72
Grabtiefe: –0,26 m bis –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 05. 05. 1972

Funde: nicht mehr auffindbar

Grab 119 **Taf. 192**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Im O-Teil von Objekt 45 eine kreisrunde, 40 cm große Verfärbung; in 30–40 cm Tiefe Bruchstücke roter und grauer Keramik sowie ein kleiner flacher Stein.
Parz.: 1862
Qu.: Steg zwischen 18/72 und 19/72
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 08. 05. 1972
Datierung: M. 1.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF eines Bechers mit leicht trichterförmig ausladendem, unverdicktem Rand
Maße: Rdm 7,0; erh. H 3,0
Scherben: gräulich braun (10YR 5/2), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, weiße und orange Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: beige (10YR 6/4), Reste eines braunen (7.5YR 5/6) Überzugs
Inv.: Ma 10/72.

2. RF eines Bechers mit vertikalem, leicht verdicktem Rand, um den Körper horizontale Rille
Maße: Rdm 7,4; erh. H 4,0
Scherben: hellbeige (10YR 7/3), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, schwach gemagert
Ofl.: außen und innen bis 1 cm unter dem Rand gelblich roter (5YR 5/8) Überzug, abgerieben, um den Körper feine horizontale Rille
Inv.: Ma 9/72.

172 g kleinteilige helltonige WF, sekundär verbrannt

Grab 120 **Abb. 182. 183; Taf. 193. 194**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab mit drei Urnen)
Im NO-Teil des Objektes 47 in 20 cm Tiefe annähernd rechteckige, 45 × 35 cm große Verfärbung, die mit einem flachen, 30 × 20 cm großen Stein abgedeckt war. In 40 cm Tiefe ovale, 38 × 22 cm große Verfärbung mit drei gelbtonigen Gefäßen, die zur Gänze mit Leichenbrand gefüllt waren. Gefäß 1 mit einem Wandbruchstück eines roten Keramikgefäßes, Gefäß 2 mit einem roten Bodenstück und Gefäß 3 mit einem kleinen flachen Stein abgedeckt. Im S-Teil der Verfärbung ein Armreif, in der gesamten Verfärbung Leichenbrand und Branderde.
Parz.: 1862
Qu.: 23/72
Grabtiefe: –0,20 m bis –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 09. 05. 1972
Datierung: E. 1.–A. 2. Jh. n. Chr.

Abb. 182 Grab 120, Planum 1

Abb. 183 Grab 120, Planum 2

Funde:
1. Becher mit eingeschnürter Wandung und auswärts gebogenem Rand; ganz erhalten
Maße: Rdm 7,4; Bdm 4,2; H 9,4
Scherben: beige (10YR 7/4), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/4), stellenweise etwas gräulich (10YR 7/2.5) verbrannt, etwas seifig
Inv.: Ma 2/72
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 12, 10.

2. Kleiner Topf, um den Gefäßkörper horizontale Ritzlinien; ganz erhalten
Maße: Rdm 8,7; Bdm 5,5; H 15,1
Scherben: rötlich gelb (5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/7), seifig
Inv.: Ma 31/72.

3. Kleiner Topf mit leicht ausladendem Rand; ganz erhalten
Maße: Rdm 9,2; Bdm 5,0; H 13,5
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), im Kern dunkelgrau (N 3.5), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 6.5/6), sandig rau
Inv.: Ma 3/72
Vgl.: Grünewald 1979, Taf. 53, 9.

4. RF eines Topfes mit dreieckig verdicktem Rand, sekundär verbrannt, unter dem Rand eine horizontale breite Rille, unter dem Bauchumbruch drei horizontale breite Rillen; Petznek Typ 8.2
Maße: Rdm 13,8; erh. H 12,0
Scherben: rot (2.5YR 5/8), grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), außen großflächig hellrot (2.5YR 6/8), innen hellgrau (2.5Y 7/1) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 17/72
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 17, 268.

5. Unterteil eines Topfes, sekundär verbrannt
Maße: Bdm 7,6; erh. H 14,8
Scherben: rot (2.5YR 5/8), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellrot (10R 6/8) verbrannt, etwas rau
Inv.: Ma 27/72.

6. Armreif aus rundstabigem Eisendraht mit ineinander verschlungenen Enden und ausgehämmerter, schiffchenförmiger Verbreiterung; Riha Typ 3.26.1
Maße: Reif äußerer Dm 8,4; Stab Dm 0,3–1,4
Inv.: Ma 34/72
Vgl.: Petru 1972, Taf. 20, 37; 27, 13; 30, 23; Deimel 1987, Taf. 47, 4; Riha 1990, Taf. 22, 596–598; 82, 552.

Grab 121 **Taf. 194**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
50 cm im SO von Objekt 46 in 35 cm Tiefe eine ovale, 55 × 45 cm große Verfärbung mit Eisennägeln, einem Schlossriegel, Bronzebeschlägen und wenig Leichenbrand.
Parz.: 1862
Qu.: 22/72
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 18. 05. 1972

Funde:
1.–3. Bestandteile eines Kästchens
1. Schlossriegel aus Eisen
Maße: L 8,0; B 2,0
Inv.: Ma 43/72
Vgl.: Gáspár 1986, Taf. 213, 21. 1122.

2. Zwei Frgte. von Beschlägen aus Eisenblech mit je einer Durchlochung mit Ziernagel
Maße: 5,2 × 3,2 bzw. 4,1 × 4,0
Inv.: Ma 43/72.

3. Zwei Eisenfrgte.
Maße: erh. L 3,8 bzw. 3,2
o. Inv.

Grab 122 **Taf. 195**
Brandgrab (Urnengrab)
Im N-Teil von Objekt 51 ovale, 55 × 40 cm große Verfärbung; in 20 cm Tiefe ein durch Tiefpflügen zum Großteil zerstörter gelbtoniger Topf mit Leichenbrand.
Parz.: 1862
Qu.: 26/72
Grabtiefe: –0,20 m
Ausgrabungsdatum: 19. 05. 1972
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Unterteil eines pannonisch verzierten Topfes (oder Kruges)
Maße: Bdm 9,8; erh. H 7,8
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/5), grobporig, glimmerhaltig, feine graue und feine bis mittlere rotbraune Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7.5/6), außen Reste eines bräunlich roten (2.5YR 4/8) Überzugs, stark versintert
Inv.: Ma 22/72.

Grab 123 **Taf. 195**
Brandgrab (Urnengrab)
Im SO-Teil eine gelbtonige Flasche, die zum Großteil durch den Pflug zerstört wurde.
Parz.: 1862
Qu.: 26/72
Grabtiefe: –0,20 m
Ausgrabungsdatum: 19. 05. 1972
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Pannonisch verzierte Flasche, frgt. (oberer Abschluss fehlt, nur ein RF), ausladender Rand
Maße: Rdm 9,0; Bdm 5,6; erh. H 19,6
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und graue und feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: roter (10R 5/7) Überzug, um die Gefäßmitte horizontale Rille, darüber fünf Reihen Rädchenverzierung
Inv.: Ma 25/72.

Grab 124 **Taf. 196**
Brandgrab (Urnengrab)
40 cm im NO von Grab 123 in 20 cm Tiefe annähernd runde, 35 cm große, mit dem O-Graben des Objektes 50 verbundene Verfärbung; darin ein durch den Pflug zerstörter Topf mit Leichenbrand, weiters ein kleines zylindrisches Gefäß, ein Bronzearmreif, ein Eisenmesser und ein Eisengegenstand.
Parz.: 1862
Qu.: 26/72
Grabtiefe: –0,20 m
Ausgrabungsdatum: 19. 05. 1972
Datierung: E. 1.–A. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Kleiner zylindrischer Becher, unter dem Rand horizontale Rille; ganz erhalten
Maße: Rdm 4,2; Bdm 3,5; H 5,1
Scherben: hellbraun (10YR 6/3), glimmerhaltig, feine Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: bräunlich hellgrau (10YR 6.5/2) verbrannt, seifig, großflächig versintert
Inv.: Ma 21/72.

2. Armreif mit umwickelten Enden aus Bronze, rautenförmiger Drahtquerschnitt; auf dem Reif aufgefädelt zwei kleine Bronzeringe mit umwickelten Enden; Riha Typ 3.26
Maße: Reif äußerer Dm 8,0–8,5; Ring äußerer Dm 1,7
Inv.: Ma 4/72
Vgl.: Noll 1963, Taf. 12, Gr. 62; Garbsch 1965, Taf. 35, 15; Budja 1979, Taf. 5, 19; Ertel u. a. 1999, Taf. 82, 3; Gugl 2004, Taf. 7, 1.

3. Kleines Griffangelmesser aus Eisen mit lanzettförmiger Klinge, Griffangel abgebrochen
Maße: erh. L 8,9
Inv.: Ma 39/72
Vgl.: Dolenz 1998, Taf. 112, ME118.

4. Eisenstäbchen, an beiden Enden abgebrochen
Maße: erh. L 7,1
Inv.: Ma 40/72.

5. Keramiktopf (Urne) (nicht mehr auffindbar).

135 g kleinteilige grautonige WF

Grab 125 **Taf. 197**
Brandgrab (Urnengrab)
Im S-Teil von Objekt 38 in 18–40 cm Tiefe ovale, 45 × 40 cm große Verfärbung mit einem Topf, der mit Frgte. von zwei Schalen abgedeckt war. Im Topf Leichenbrand und eine Bronzefibel.
Parz.: 1866
Qu.: 38/72
Grabtiefe: –0,18 m bis –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 27. 05. 1972
Datierung: 1. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. WF mit Henkelansatz, sog. graue Ware mit schwarzem Überzug
Maße: 2,8 × 1,4
Scherben: grau (2.5Y 6/1), feine weiße Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: dunkelgrauer (N 4) Überzug, matt
Inv.: Ma 18/72.

2. Teller TS-Imitation Drag. 35/36, frgt., ca. ein Drittel erhalten, sekundär stark verbrannt
Maße: Rdm 12,2; Bdm 5,4; erh. H 4,6
Scherben: hellgrau (5Y 7/1), feinporig, feine dunkelgraue und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: schwarzbrauner (2.5Y 2.5Y/1) Überzug, matt glänzend, etwas abgerieben und verbrannt
Inv.: Ma 23/72.

3. RF und BF eines Tellers TS-Imitation Drag. 36
Maße: Rdm 19,6; Bdm 7,7; erh. H 3,7
Scherben: beige (10YR 7/4), feinporig, glimmerhaltig, feine dunkelgraue und braune Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7/1.5) verbrannt, Reste eines rötlich gelben (7.5YR 6/8) Überzugs, stark abgerieben
Inv.: Ma 19/72, Ma 20/72
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 9, 78.

4. Pannonisch verzierter Topf, stark versintert, restauriert, knapp unter dem Rand und unter der Gefäßmitte eine

horizontale Rille, dazwischen acht Reihen Ratterdekor; ganz erhalten
Maße: Rdm 10,2; Bdm 7,4; H 19,0
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/7), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße, graue und ziegelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), roter (2.5YR 5/8) Überzug, matt glänzend, stark abgerieben
Inv.: Ma 32/72.

5. Trompetenfibel Almgren 85; zweigliedrige Fibel aus Bronze, obersehniges Federwerk mit zwölf Windungen, trompetenförmiger Kopf ohne Zwischenglied auf der Spiralkonstruktion aufsitzend, Bügel mit einfacher Profilierung, Bügelfuß in einer nach oben gerichteten Scheibe endend, längsgestellter, rechteckiger Nadelhalter.
Maße: L 3,0; B 2,3
Inv.: Ma 38/72
Vgl.: Sedlmayer 1995, Taf. 8, 72; Gechter 2003, Taf. 4, B73; Schmid 2010, Taf. 17, 143.

Grab 126 **Taf. 198**
Brandgrab (Urnengrab)
Im O-Teil von Objekt 53 in 25 cm Tiefe kreisrunde, 45 cm große Verfärbung mit einem vom Pflug zerstörten Topf mit Leichenbrand.
Parz.: 1866
Qu.: 56/72
Grabtiefe: –0,25 m
Ausgrabungsdatum: 08. 06. 1972
Datierung: E. 1.–A. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Pannonisch verzierter Topf mit ausladendem Rand, die oberen zwei Drittel mit breiten horizontalen Rillen gegliedert, dazwischen sechs bzw. vier Reihen Ratterdekor; Boden fehlt, ca. ein Drittel erhalten
Maße: Rdm 15,2; erh. H 23,5
Scherben: rötlich gelb (5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/5), außen über die zwei oberen Gefäßdrittel hellroter (2.5YR 5.5/8) Überzug, über die obere Gefäßhälfte zehn Reihen Rädchendekor
Inv.: Ma 7/72
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 12, 7.

2. WF eines pannonisch verzierten Topfes, zwei horizontale Rillen und drei Reihen Ratterdekor erkennbar
Maße: 6,5 × 8,8
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, wenig gemagert
Ofl.: roter (10R 4.5/8) Überzug, matt glänzend, stark abgerieben
Inv.: Ma 6/72.

3. Drei große WF eines pannonisch verzierten Topfes, eine horizontale Rille und fünf Reihen Ratterdekor erkennbar
Maße: max. Dm 18,8; erh. H 11,3
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße, graue und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/5), außen hellroter (2.5YR 5.5/8) bis bräunlich roter (2.5YR 5/6) Überzug, eine feine horizontale Rille und fünf Reihen Rädchendekor
Inv.: Ma 5/72.

Grab 127 **Taf. 199**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der Mitte von Objekt 41 kreisrunde, 30 cm große Verfärbung, mit dunkler Branderde und Leichenbrand gefüllt.
Parz.: 1862
Qu.: 15/72
Grabtiefe: –0,24 m bis –0,47 m
Ausgrabungsdatum: 08. 06. 1972

Grab 128 **Taf. 199**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der Mitte von Objekt 57 ovale, 38 × 31 cm große Verfärbung; in 25–60 cm Tiefe Bruchstücke eines durch Hitzeeinwirkung verschmolzenen Bronzegegenstandes, Scherben einer dünnwandigen TS-Schale mit erhabener Verzierung, Bruchstücke von grob und fein gemagerter grauer Keramik, Tierknochen und sehr viel Leichenbrand in Streulage. Am Boden dieser Verfärbung ein flacher, 17 × 15 cm großer und 2–3 cm starker Stein als Unterlage. Als Füllmaterial dunkle Branderde.
Parz.: 1866
Qu.: 11/73
Grabtiefe: –0,25 m bis –0,60 m
Ausgrabungsdatum: 12. 09. 1973
Datierung: 2. H. 1.–M. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Zwei RF eines TS-Tellers mit fein profiliertem Steilrand Conspectus 20.4.4, Tardopadana
Applikation: spitzes Palmblatt als Abschluss einer Girlande ähnlich Ohlenroth 1937, Abb. 2, 10; Form V 31 nach Schindler-Kaudelka u. a. 2001, 102 Abb. 65, V 31 Taf. 103, V 31.
Maße: Rdm 16,0; erh. H 2,1
Scherben: stark blassbraun (10YR 7.5/3), feinporig, feine dunkelgraue Einschlüsse, feine bis mittlere weiße und orange Einschlüsse, mittel gemagert; TSITP 2
Ofl.: bräunlich roter (2.5YR 4/8) Überzug, matt glänzend, Rußspuren, stark abgerieben
Inv.: Ma 48/73
Vgl.: Gabler 1991, Abb. 1, 11; Schindler-Kaudelka 1995, 78 Abb. 17.

2. Sechs kleine, stark verschmolzene Bronzefrgte. eines Gefäßbodens mit Drehrillen
Maße: 0,9 × 1,1–3,0 × 1,4
Inv.: Ma 100/73.

3. Tierknochen (Rind, Schaf/Ziege, Pferd) o. Inv.

63 g kleinteilige grautonige WF
107 g kleinteilige helltonige WF, sekundär verbrannt

Grab 129 **Taf. 200**
Brandgrab (Urnengrab)
Außerhalb der NO-Ecke von Objekt 59 eine ovale, 55 × 45 cm große Verfärbung; in 20–25 cm Tiefe Boden ein vom Pflug zerstörter Topf.
Parz.: 1866
Qu.: 15/73
Grabtiefe: –0,20 m bis –0,25 m
Ausgrabungsdatum: 13. 09. 1973

Funde:
1. Keramiktopf (Urne) (nicht mehr auffindbar).

Grab 130 **Taf. 200. 201**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab mit Steinsetzung)
In der NO-Ecke von Objekt 58 eine 250 × 110 cm große Verfärbung. Im N und S mehrere 50 × 40 cm große, etwas schräg gestellte Bruchsteine. In der Mitte der Verfärbung in 50–65 cm Tiefe schwarze Branderde mit roten und grauen Keramikscherben mehrerer Gefäße in Streulage. Ungefähr im Zentrum dieser Anlage, in 65–80 cm Tiefe, kleine kreisförmige (24 cm Dm) Verfärbung mit Leichenbrand, verschmolzenen Glasbruchstücken, Resten eines Eisenmessers, einem Glöckchen und einem Bronzebommel sowie zwei verschmolzenen Bronzegegenständen. Dieses Grab war in den Graben von Objekt 58 eingetieft. Im N und S außerhalb der Steinsetzung in 50–60 cm Tiefe je eine Scherbendeponie.
Deponie 1 im N: TS-Scherben, Knauf eines Deckels, rote Keramikbruchstücke und dickwandige graue Scherben, darunter ein Wandbruchstück mit Wellenbandverzierung.
Deponie 2 im S: sehr viele kleine rote und graue Keramikscherben sowie zwei Randstücke mit 3 cm dickem Mundsaum.
Parz.: 1869
Qu.: 10/73
Grabtiefe: –0,50 m bis –0,80 m
Ausgrabungsdatum: 20. 09. 1973
Datierung: 2. H. 1.–M. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Boden, RF und WF eines Bechers
Maße: Rdm 6,1; Bdm 2,6; erh. H 5,7
Scherben: grau (10YR 6/1), feine weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: rötlich brauner (5YR 4/2) Überzug, glatt, glänzend
Inv.: Ma 29/73.

2. RF eines Kruges mit einfach profiliertem Trichterrand und zweifach profiliertem Bandhenkel
Maße: Rdm 7,0; erh. H 4,4; Henkel L 9,4; Henkel B 3,0
Scherben: blassbeige (10YR 8/4), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und dunkelgraue sowie mittlere ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: blassbeige (10YR 8/3.5), seifig, stark versintert
Inv.: Ma 31/73
Vgl.: Grünewald 1979, Taf. 29, 13; Gassner 1990, Taf. 1, 2; Adler-Wölfl 2010, Taf. 13, KE295.

3. RF eines Kruges oder einer Flasche
Maße: Rdm 9,4; erh. H 2,2
Scherben: beige (10YR 7/3.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/3), seifig, versintert
Inv.: Ma 38/73
Vgl.: Ertel u. a. 1999, Taf. 58, 128/1.

4. RF eines Topfes mit trichterförmig ausladendem Rand und vielen feinen Halsrillen; Petznek Typ 7.4
Maße: Rdm 9,6; erh. H 2,5
Scherben: dunkelgrau (N 3), porös, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), außen hellgrau (2.5Y 8/1) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 40/73
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 15, 221.

5. RF eines Topfes mit länglichem, dreieckig verdicktem Rand, um den Hals zwei breite horizontale Rillen, sekundär verbrannt; Petznek Typ 6.4
Maße: Rdm 12,3; erh. H 2,1
Scherben: dunkelgrau (N 3), porös, glimmerhaltig, mittlere bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7.5/1) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 39/73
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 11, 152. 153.

6. BF, WF und RF eines handgeformten Topfes mit gerilltem Kolbenrand; Petznek Typ 5.5
Maße: Rdm 34,4; Bdm 12,6; erh. H 13,2
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, porös, feine bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), außen rötlich gelb (5YR 6/6) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 32/73
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 25, 472.

7. Boden und drei RF eines handgeformten Topfes mit trichterförmig ausladendem Rand, sekundär verbrannt; Petznek Typ 7.1
Maße: Rdm 26,0; Bdm 14,6; erh. H 3,4
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), großteils gelblich rot (5YR 5.5/6) verbrannt, rau
Inv.: Ma 41/73
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 14, 197.

8. Frgt. eines Eisenmessers
Maße: erh. L 6,5; B 1,8
Inv.: Ma 90/73.

9. Beschlag in Form eines kleinen, gewölbten Bronzerings
Maße: Dm 1,3
Inv.: Ma 98/73
Vgl.: Deimel 1987, Taf. 95, 27.

10. Bronzestab mit Öse
Maße: L 2,8
Inv.: Ma 98/73.

11. Kleines Glöckchen aus Bronze mit innen ankorrodiertem Rest eines Eisenschlägels; Außenseite durch feine Drehrillen gegliedert

Maße: Dm 2,1; H 1,3
Inv.: Ma 98/73
Vgl.: Dreisbusch 1994, Taf. 1, 1; Rasbach 1997, Taf. 30, 7.

12. Sieben stark verschmolzene Frgte. eines Glasgefäßes, naturfarben, viele kleine Bläschen, irisierender Film
Maße: größtes Frgt. 3,0 × 2,5
Inv.: Ma 104/73.

658 g z. T. kleinteilige rottonige WF, z. T. sekundär verbrannt
1190 g z. T. kleinteilige grautonige WF, z. T. sekundär verbrannt, z. T. mit feinem Kammstrich (Besenstrich) versehen

Grab 131 **Taf. 202**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
In der Mitte von Objekt 60 eine längliche, NNO-SSW verlaufende, 220 × 80 cm große Verfärbung mit einer 60 cm großen Ausbuchtung nach O. In dieser Ausbuchtung bis auf 73 cm Tiefe Leichenbrand und rote Keramikscherben, darunter ein Wandbruchstück mit einfacher Wellenlinie; im SSW dieser Verfärbung in 34–40 cm Tiefe Bruchstücke von einem roten, amphorenartigen Tongefäß.
Parz.: 1869
Qu.: 8/73
Grabtiefe: –0,73 m
Ausgrabungsdatum: 18. 09. 1973
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
82 g kleinteilige rottonige WF, z. T. pannonisch verziert und sekundär verbrannt

Grab 132 **Abb. 184; Taf. 202. 203**
Brandgrab (Urnengrab)
In der SO-Ecke von Objekt 58 in 30–40 cm Tiefe ein durch Erddruck zerstörter Topf, mit schwarzer Branderde und Leichenbrand gefüllt. Zwei flache Steine dienten als Unterlage, ein Bodenstück eines grauen Keramikgefäßes als Abdeckung. Auf diesem Bodenstück lag ein Bronzespiegel. Das Grab war in den Graben des Objektes 58 eingetieft.
Parz.: 1869
Qu.: 14/73
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,59 m
Ausgrabungsdatum: 18. 09. 1973
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Pannonisch verzierter Topf, frgt.
Maße: Rdm 10,2; erh. H 6,1
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und weiße sowie mittlere dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: roter (2.5YR 5/8) Überzug, glatt, matt
Inv.: Ma 54/73.

2. Unterteil eines Topfes, handgeformt, an der Innenseite Fingerkuppenabdrücke

Abb. 184 Grab 132

Maße: Bdm 15,8; erh. H 11,5
Scherben: innen schwarz (N 2.5), außen beige (10YR 7/4), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: innen schwarz (N 2.5), außen großflächig beige (10YR 7/3) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 45/73.

3. Bronzespiegel mit Lochrand und konzentrischem Kreisdekor, Lloyd-Morgan Gruppe K; frgt., Griff fehlt
Maße: Dm 7,8
Inv.: Ma 81/73
Vgl.: Garbsch 1965, Taf. 32, 18; Petru 1972, Taf. 2, 17. 21; 4, 22; Grünewald 1981, Taf. 23, 22; Pichlerová 1981, Taf. 51, 7 (Grab 10); Taf. 114, 1 (Grab 90); Taf. 117, 4 (Grab 93); Taf. 173, 2 (Grab 165); Riha 1986, Taf. 2, 3–5; Müller 1999, Taf. 25, Grab 156, 1; Hintermann 2000, Taf. 159, 20; Humer 2009, Abb. 1256; Weller u. a. 2016, 28 Abb. 1.4.

Grab 133 **Taf. 202. 203**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
65 cm im SW von Grab 132. In 33 cm Tiefe ein großes Wandfrgt. eines dickwandigen, grauen Keramikgefäßes, darunter kreisförmige (23 cm Dm), bis 45 cm tiefe Verfärbung mit Branderde und Leichenbrand.
Parz.: 1869
Qu.: 14/73
Grabtiefe: –0,33 m bis –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 18. 09. 1973

Funde:
1. BF und WF eines handgeformten Topfes, innen und außen Fingerkuppeneindrücke
Maße: Bdm 18,8; erh. H 10,3
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), matt glänzend, vertikaler und horizontaler Besenstrichdekor (feiner Kammstrich)
Inv.: Ma 55/73.

Grab 134 **Taf. 204**
Brandgrab (Urnengrab)
In der SO-Ecke von Objekt 61 in 50 cm Tiefe ovale, 250 × 180 cm große dunkelgraue bis schwarze Verfärbung, mit einer Lage lose gelegter flacher Bruchsteine abgedeckt. In 60–65 cm Tiefe ein zerbrochener gelbtoniger Topf ohne Leichenbrand. Diese Urne muss schon während der Bestattung zerbrochen worden sein, da bei dieser Tiefe die Zerstörung durch den Pflug ausgeschlossen werden darf; es konnten auch keine Anzeichen einer Störung festgestellt werden. Zwischen 62 und 96 cm Tiefe vereinzelt Keramikscherben in Streulage, darunter Bodenstück einer TS-Schale mit dem Rest eines Innenstempels, Bruchstück eines grauen Tellers, Bruchstück eines Henkels und Eisenschlacke.
Parz.: 1869
Qu.: 4/73
Grabtiefe: –0,62 m bis –0,96 m
Ausgrabungsdatum: 21. 09. 1973
Datierung: E. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Drei BF eines TS-Tellers Drag. 18/31 mit Rest eines Bodenstempels […I]VS (S retrograd) in einfacher Kreisrille; Rheinzabern
Maße: Bdm 8,4; erh. H 2,7
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5.5/6), TSGR 2
Ofl.: roter (10R 5/7) Überzug, matt
Inv.: Ma 71/73.

2. Zwei RF eines Tellers mit etwas eingebogenem Rand, sekundär verbrannt; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 15,6; erh. H 3,4
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), innen grau (N 5), außen hellrot (2.5YR 6/6) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 34/73
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 987.

3. Ein RF, ein BF, vier WF eines pannonisch verzierten Topfes
Maße: Rdm 11,7; Bdm 8,4; erh. H 6,2
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße sowie feine bis mittlere ziegelrote und hellgraue Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: außen bräunlich roter (2.5YR 5/8) Überzug, stark versintert
Inv.: Ma 33/73.

4. RF eines Kruges mit dreieckig verdicktem Rand, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 13,0; erh. H 3,6
Scherben: hellgrau (5Y 7/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße, ziegelrote und graue Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7.5/1) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 35/73
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 18; Ertel u. a. 1999, Taf. 80, 179/7.

5. Pannonisch verzierter Topf mit zweifach profiliertem Horizontalrand
Maße: Rdm 14,8; Bdm 7,8; H 17,9
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße, graue und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: auf den oberen zwei Gefäßdritteln hellroter (2.5YR 6/8) Überzug, stellenweise abgerieben, unteres Drittel tongrundig; im oberen Gefäßdrittel zwei horizontale Kerbrillen, dazwischen gekerbtes Wellenband
Inv.: Ma 7/73.

6. Frgt. des Bandhenkels eines Kruges, auf der Ofl. vierfach profiliert
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/8), glimmerhaltig, feine weiße und feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), seifig, stark versintert
Inv.: Ma 37/73.

7. Ein Stück Eisenschlacke (65 g) o. Inv.

234 g kleinteilige grautonige WF
1005 g z. T. sehr kleinteilige rottonige WF, oft sekundär verbrannt

Grab 135 **Taf. 205**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
In der NW-Ecke von Objekt 64 ovale, 50 × 35 cm große und 65 cm tiefe Verfärbung. In 50 cm Tiefe gelb- und grautonige Keramikscherben sowie TS-Fragmente in Streulage, ein Eisenmesser, zwei winkelig abgebogene Eisennägel, ein bronzener Lederbeschlag mit Lunula-Ende; in 55–65 cm Tiefe wenig Leichenbrand.
Parz.: 1869
Qu.: 25/73
Grabtiefe: –0,50 m bis –0,65 m
Ausgrabungsdatum: 02. 10. 1973

Funde:
1. RF und BF eines Kruges, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 4,8; Bdm 6,0; erh. H 9,2
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/2), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße, graue und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: bräunlich blassgrau (2.5Y 7/3) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 56/73.

2. Griffangelmesser aus Eisen mit spitzbogenförmiger Klinge und abgerundetem Ansatz
Maße: erh. L 16,0; B 3,5
Inv.: Ma 87/73
Vgl.: Noll 1963, Taf. 18, 29/2.

3. Zwei Eisennägel (nicht mehr auffindbar).

4. Bronzener Lederbeschlag (nicht mehr auffindbar).

128 g kleinteilige rottonige WF, z. T. sekundär verbrannt
25 g kleinteilige grautonige WF

Grab 136 **Taf. 206–208**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
In der Mitte von Objekt 62 ovale, 170 × 110 cm große, 40 cm tiefe Verfärbung. Im W-Teil dieser Verfärbung eine Grube, die bis in 72 cm Tiefe reicht. Im W-Teil in 90 cm Tiefe sehr viel TS, gelb- und grautonige Keramikscherben in Streulage, darunter ein Bodenteil eines grauen Gefäßes, Bruchstücke eines grauen Tellers, Mundsaum und Wandbruchstücke eines roten Tongefäßes, ein TS-WF mit figuraler Darstellung, Bronze- und Eisenfragmente sowie ein eiserner Armbrustbolzen und Tierknochen. In der kleinen Grube von 50–72 cm Tiefe sehr viel Leichenbrand. Aufgrund der bei diesem Grab gewonnenen Befunde kann der Bestattungsvorgang folgendermaßen rekonstruiert werden: Zuerst wurde in einer kleinen Grube Leichenbrand deponiert, anschließend wurden darüber Gefäße zerschlagen.
Parz.: 1869
Qu.: 23/73
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,72 m
Ausgrabungsdatum: 10. 10. 1973
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Zwei RF, ein WF und ein BF eines TS-Bechers Drag. 33, sekundär verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 10,0; Bdm 3,2; erh. H 5,5
Inv.: Ma 74/73.

2. Ein RF und 16 WF einer TS-Schüssel Drag. 37, ca. Hälfte erhalten, sekundär verbrannt, drei WF unverbrannt; Eierstab mit links anliegendem Zwischenstäbchen ähnlich RiFi E 33 = Lud. V, R 15; Sphinx nach links RiFi T 176 = Oswald 859 = Lud. V, T. 197; Kämpfer nach rechts RiFi M 212 = Oswald 204 = Lud. V, M 218; alle Figuren in glattem Doppelkreis RiFi K 16 = Lud. V, K 108 auf vorgeritzter Linie; dazwischen Mohnkopfmotiv RiFi P 120 = Lud. V, O 318 mit darüberliegendem Füllhornmotiv RiFi O 160 = Lud. V, 326; Rheinzabern, Ware des Firmus I
Maße: Rdm 22,6; erh. H 11,3
Scherben: rot (2.5YR 5/8), TSGR 1
Ofl.: dunkelrot (10R 4/8)
Inv.: Ma 69/73, Ma 75/73.

3. Boden eines Faltenbechers mit den Ansätzen von Dellen
Maße: Bdm 6,6; erh. H 11,1
Scherben: blassbeige (10YR 7/3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 59/73.

4. RF und BF eines Kruges (?)
Maße: Rdm 12,5; Bdm 8,5; erh. H 9,2
Scherben: orange (5YR 6.5/8), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße, schwarze und graue Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: beige (7.5YR 7/6), seifig
Inv.: Ma 60/73
Vgl.: Ertel u. a. 1999, Taf. 58, 128/1.

5. Zwei RF eines Topfes mit flachem, dreieckförmigem Rand, auf dem Hals feine horizontale Rillen, sekundär verbrannt; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 15,5; erh. H 3,8
Scherben: hellgrau (5Y 8/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen und weiße und dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: blassbeige (10YR 8/3), sandig rau
Inv.: Ma 61/73
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 9, 85; Petznek 1999, Taf. 24, 459.

6. RF und WF eines Topfes mit verdicktem, abgerundetem Trichterrand, um den Körper horizontaler und vertikaler Kammstrich; Petznek Typ 7.3
Maße: Rdm 15,6; erh. H 8,8
Scherben: hellbraun (7.5YR 6/4), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, feine bis mittlere ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), matt glänzend, sandig rau
Inv.: Ma 58/73.

7. RF und BF eines Tellers mit eingezogenem Rand, auf der Unterseite Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, sekundär verbrannt; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 22,5; Bdm 19,2; H 4,4
Scherben: schwarz (N 2.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: beige (10YR 6.5/4) bis hellrot (2.5YR 6/8) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 57/73
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 991.

8. Schlossriegel
Maße: erh. L 5,0; B 1,7
Inv.: Ma 55/74.

9. Bolzenspitze aus Eisen mit versetzt beschliffener Spitze und rautenförmigem Blattquerschnitt sowie leichtem Mittelgrat, geschlossene Tülle, am Mund etwas ausgebrochen
Maße: L 5,9; B 1,3; Tülle Dm 1,2
Inv.: Ma 102/73
Vgl.: Dolenz 1998, Taf. 6, M47.

10. Bronzestabfrgt. mit rechteckigem Querschnitt
Maße: erh. L 6,6
Inv.: Ma 101/73.

11. Bronzeblechfrgt.
Maße: 1,6 × 1,2
Inv.: Ma 101/73.

12. Eisenstabfrgt. mit rundem Querschnitt
Maße: erh. L 3,8
Inv.: Ma 101/73.

13. Tierknochen (Rind) o. Inv.

607 g rottonige Wandbruchstücke, z. T. mit rotem Überzug und sekundär verbrannt
283 g grautonige WF und BF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 137 **Taf. 209. 210**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
In der W-Ecke von Objekt 65 annähernd kreisförmige (40 cm Dm), 75 cm tiefe Verfärbung. In 40 cm Tiefe kleine Bruchstücke eines roten Keramikgefäßes, das Frgt. einer norisch-pannonischen Flügelfibel sowie das Bruchstück einer Fibelnadel und Tierknochen; in 50–75 cm Tiefe schwarze Branderde und wenig Leichenbrand.
Parz.: 1869
Qu.: 29/73
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,75 m
Ausgrabungsdatum: 03. 10. 1973
Datierung: 1. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Norisch-pannonische Flügelfibel aus Bronze, vier aufgenietete Flügelknöpfe, Spiralkonstruktion fehlt, Nadelspitze erhalten, Fußende und Nadelhalter stark frgt., von der Spirale selbst vier Windungen erhalten; stark korrodiert
Maße: erh. L 7,3; B 2,5
Inv.: Ma 78/73.

2. Tierknochen (Schaf/Ziege) o. Inv.

127 g kleinteilige helltonige WF, sekundär verbrannt

Grab 138 **Taf. 209**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
Innerhalb von Objekt 66 in der NO-Ecke ovale, 60 × 50 cm große und 72 cm tiefe Verfärbung. In 42 cm Tiefe kleine Bruchstücke eines gelbtonigen Topfes, in 45–72 cm Tiefe schwarze Branderde mit sehr wenig Leichenbrand.
Parz.: 1869
Qu.: 31/73
Grabtiefe: –0,42 m bis –0,72 m
Ausgrabungsdatum: 03. 10. 1973

Funde:
167 g kleinteilige helltonige WF, großteils sekundär verbrannt

Grab 139 **Taf. 210. 211**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der Mitte von Objekt 66 eine ovale, 140 × 110 cm große Verfärbung. In 40 cm Tiefe sehr viele gelbtonige Keramikscherben mehrerer Gefäße in Streulage und ein 17 cm langes Eisenmesser. In 45–75 cm Tiefe Leichenbrand und schwarze Branderde.
Parz.: 1869
Qu.: 31/73
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,75 m
Ausgrabungsdatum: 11. 10. 1973
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF und BF eines Bechers mit trichterförmig ausladendem, verdicktem Rand und gelblich rotem Überzug
Maße: Rdm 6,4; Bdm 4,0; erh. H 3,7
Scherben: braun (7.5YR 5/4), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, schwach gemagert
Ofl.: braun (10YR 5/3), außen gelblich roter (5YR 5/6) Überzug, etwas abgerieben
Inv.: Ma 5/73.

2. Halber Rand und Boden eines Bechers mit trichterförmig ausladendem Rand und hellbraunem Überzug, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 9,5; Bdm 3,5; erh. H 4,1
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), feinporig, feine weiße, braune und dunkelgraue Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: hellbraun (10YR 6/3) verbrannt, Reste eines rötlich braunen (5YR 5/4) Überzugs, stark abgerieben
Inv.: Ma 42/73.

3. Zwei RF und BF eines bauchigen Bechers mit unverdicktem, trichterförmig ausladendem Rand und gelblich rotem Überzug
Maße: Rdm 11,0; Bdm 5,1; erh. H 7,8
Scherben: beige (10YR 5.5/4), glimmerhaltig, feine weiße und feine bis grobe ziegelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/4), außen gelblich roter (5YR 5/8) Überzug, etwas abgerieben
Inv.: Ma 4/73.

4. Ringgriffmesser aus Eisen mit gerader Klinge und oberständiger Griffplatte, deren Ende zu einer Öse geformt, Ösenende abgebrochen
Maße: L 17,2; B 2,3
Inv.: Ma 84/73.

1906 g rottonige WF, häufig sekundär verbrannt, z. T. von pannonisch verzierten Gefäßen

Grab 140 **Taf. 211**
Brandgrab (Urnengrab)
In der Mitte von Objekt 67. In 30 cm Tiefe ovale, 60 × 50 cm große Verfärbung, darin Reste eines gelbtonigen Topfes (Urne), der zum Großteil vom Pflug zerstört war. Im N der Urne Fragmente eines Eisenmessers. In und außerhalb der Urne wenig Leichenbrand.
Parz.: 1869
Qu.: 33/73
Grabtiefe: –0,30 m
Ausgrabungsdatum: 16. 10. 1973
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Boden eines (pannonisch verzierten) Topfes
Maße: Bdm 10,6; erh. H 4,8
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße, ziegelrote und graue Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), stark versintert
Inv.: Ma 14/73.

2. Zwei Frgte. eines Eisenmessers
Maße: erh. L 13,9
Inv.: Ma 92/73.

Grab 141 **Taf. 212**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
1 m im SSO von Grab 140 in der Mitte von Objekt 67 ovale, 55 × 40 cm große Verfärbung. In 30–50 cm Tiefe verstreut Leichenbrand, Rest eines Eisenfingerrings, ein Eisenmesser, ein Eisenschlüssel, ein an den Enden winkelig abgebogenes Eisenstück und flache Eisenfrgte.
Parz.: 1869
Qu.: 33/73
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 16. 10. 1973

Funde:
1. Griffangelmesser mit schmaler, scharf abgesetzter Klinge, an der Spitze Textilrest ankorrodiert
Maße: erh. L 11,2; B 2,3
Inv.: Ma 86/73
Vgl.: Noll 1963, Taf. 21, Gr. 9.

2. Spitzförmiger geknickter Eisengegenstand
Maße: L 10,0
Inv.: Ma 96/73.

3. Eisenschlüssel mit im Querschnitt rechteckigem Griff, stark korrodiert
Maße: erh. L 6,6
Inv.: Ma 95/73.

4. Eisenfrgt.
Maße: erh. L 5,1
Inv.: Ma 97/73.

5. Fingerring aus Eisen (nicht mehr auffindbar).

Grab 142 **Taf. 213**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
In der NO-Ecke von Objekt 62. In 50 cm Tiefe ovale, 50 × 40 cm große Verfärbung mit Keramikscherben eines roten Gefäßes, Bruchstücken eines grauen Tellers und einigen Glasbruchstücken. In 50–65 cm Tiefe wenig Leichenbrand.
Parz.: 1869
Qu.: 21/73
Grabtiefe: –0,50 m bis –0,65 m
Ausgrabungsdatum: 04. 10. 1973
Datierung: 2. H. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF und WF eines Kruges mit abgewinkeltem Rand, versintert
Maße: Rdm 10,9; erh. H 11,2
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, mittlere graue und schwarze Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: orange (5YR 5.5/8), Reste eines bräunlich roten (2.5YR 5/8) Überzugs, seifig
Inv.: Ma 19/73
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 14.

2. Tellerfrgt. mit eingebogenem Rand, sekundär verbrannt; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 18,3; Bdm 15,8; H 4,25
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8) verbrannt, grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), großflächig rot (10R 6/8) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 18/73
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1005.

3. Fünf kleine WF eines Glasgefäßes (ca. 3,0 × 1,5), entfärbt, vereinzelt kleine längliche Bläschen, irisierender Film
Inv.: Ma 103/73.

Grab 143 **Taf. 214**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
15 cm im S von Grab 142. In 48 cm Tiefe annähernd kreisförmige (40 cm Dm) Verfärbung mit Scherben eines roten Keramikgefäßes mit kleinem Standfuß; in 50–72 cm Tiefe Leichenbrand.
Parz.: 1869
Qu.: 21/73
Grabtiefe: –0,50 m bis –0,72 m
Ausgrabungsdatum: 04. 10. 1973

Funde:
1. Boden und RF eines Kruges mit abgewinkeltem Rand, Frgt. eines Bandhenkels
Maße: Rdm 6,3; Bdm 3,4; erh. H 11,1; Henkel B 1,65
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/8), feinporig, porös, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen
Ofl.: rötlich gelb (5YR 6/6), etwas rau
Inv.: Ma 49/73
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 14.

Grab 144 **Taf. 209**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab mit Steinsetzung)
Im NO-Graben von Objekt 66. In 35–38 cm Tiefe, auf einer Fläche von 220 × 130 cm verstreut, hell- und dunkelgraue sowie rote Keramikscherben und Rollschotter, eine Bronzenadel und das Bruchstück einer Bronzefibel. In der Mitte dieser Streulage in 52–82 cm Tiefe Verfärbung mit hellgrauen Keramikscherben und Leichenbrand. Im NW und SO einige Bruchsteine als Steinsetzung, darunter ein Architekturfrgt. mit einem spitzkegeligen Aufsatz auf einer dachförmigen Randleiste mit auf der Unterseite angearbeiteten Auflagen.
Parz.: 1869
Qu.: 29/73
Grabtiefe: –0,52 m bis –0,82 m
Ausgrabungsdatum: 16. 10. 1973

Funde: nicht mehr auffindbar

Grab 145 **Taf. 209. 214**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der NNW-Ecke von Objekt 66. In 53 cm Tiefe annähernd kreisförmige (40 cm Dm) Verfärbung mit schwarzer Branderde, Leichenbrand und hellgrauen Keramikscherben in 53–80 cm Tiefe.

Parz.: 1869
Qu.: 29/73
Grabtiefe: –0,53 m bis –0,80 m
Ausgrabungsdatum: 18. 10. 1973
Datierung: E. 1.–A. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Zwei RF eines Topfes mit verdicktem Kolbenrand, unter dem Rand drei horizontale Rillen; Petznek Typ 5.3
Maße: Rdm 14,8; erh. H 2,5
Scherben: schwarz (N 2.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), stellenweise beige (10YR 7/3) verbrannt, etwas rau, matt glänzend
Inv.: Ma 15/73
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 6, 66.

202 g kleinteilige helltonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 146 **Taf. 214**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
Im SO-Graben von Objekt 66. Ovale, 60 × 50 cm große Verfärbung. In 35 cm Tiefe einige rote und graue Keramikscherben in Streulage, in 40–57 cm Tiefe Branderde mit Leichenbrand. 30–90 cm im SW von Grab 146 eine Scherbendeponie, in 40 cm Tiefe sehr viele gelb- und grautonige Keramikscherben in Streulage, darunter ein Henkel sowie Boden- und Wandstücke eines grauen Gefäßes.
Parz.: 1869
Qu.: 32/73
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,57 m
Ausgrabungsdatum: 10. 10. 1973

Funde:
103 g grautonige WF
267 g rottonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 147 **Abb. 185. 186; Taf. 215**
Brandgrab (Urnengrab)
In der NW-Ecke von Objekt 69. 60 cm im W des Grabes 152 in 40 cm Tiefe ovale, 60 × 50 cm große Verfärbung mit einigen roten und grauen Keramikscherben in Streulage. In der Mitte dieser Verfärbung ein Bodenstück eines roten Tongefäßes, darunter ein Bodenstück eines grauen Keramikgefäßes. Diese beiden Bodenstücke bedeckten einen 15 cm hohen Topf mit Leichenbrand. Der Topf ist nicht mehr vorhanden.
Parz.: 1869
Qu.: 32/73
Grabtiefe: –0,32 m bis –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 18. 10. 1973
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF, BF, WF eines Bechers mit trichterförmig ausladendem Rand und gelblich rotem Überzug, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 3,8; Bdm 2,65; erh. H 4,6
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/1) verbrannt, grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen und graue Einschlüsse, schwach gemagert

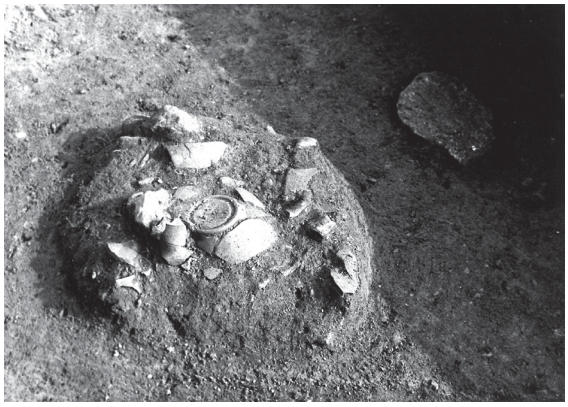


Abb. 185 Grab 147, Planum 1

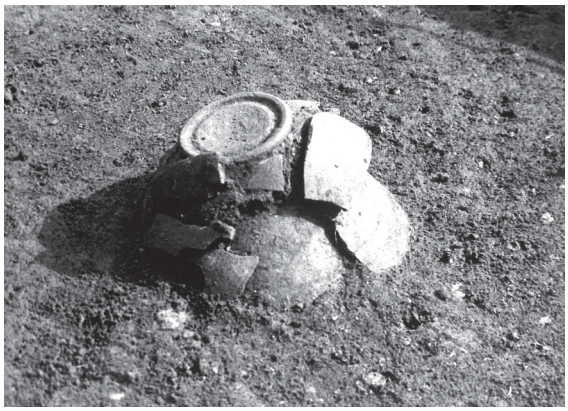


Abb. 186 Grab 147, Planum 2

Ofl.: hellgrau (2.5Y 7/1.5) verbrannt, seifig, innen und außen Reste eines braunen (7.5YR 5/3) Überzugs
Inv.: Ma 12/73.

2. RF und WF eines Bechers mit trichterförmig ausladendem Rand und eingeschnürtem Hals, unter der Schulter horizontale Rille, gelblich roter Überzug, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 7,0; erh. H 3,6
Scherben: hellgrau (10YR 7.5/2) verbrannt, feinporig, feine weiße, dunkle und ziegelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: Reste eines gelblich roten (5YR 5/6) Überzugs, seifig
Inv.: Ma 13/73
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 12, 10.

3. RF und Bandhenkel eines Kruges, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 5,5; erh. H 8,1; Henkel L 7,7; B 3,8
Scherben: blassbraun (10YR 7/3) verbrannt, grobporig, glimmerhaltig, feine graue und braunrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: blassbraun (10YR 7/2) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 43/73.

4. Boden eines (pannonisch verzierten [?]) Topfes
Maße: Bdm 8,4; erh. H 7,2
Scherben: orange (5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und graue Einschlüsse, schwach gemagert

Ofl.: rötlich gelb (5YR 7/8), innen und außen stark versintert
Inv.: Ma 11/73.

5. Topfboden
Maße: Bdm 10,8; erh. H 12,2
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen und feine bis mittlere ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), sandig rau
Inv.: Ma 44/73.

703 g helltonige WF, großteils pannonisch verziert und sekundär verbrannt, z. T. zum Krug 43/73 gehörig

Grab 148 **Taf. 209. 216**
Brandgrab (Urnengrab mit Steinsetzung)
In der O-Ecke von Objekt 66. In 52 cm Tiefe ovale, 60 × 40 cm große Verfärbung mit Resten eines gelbtonigen Topfes (Urne), roten und grauen Keramikscherben, TS-Scherben, einem hellgrauen Wandstück mit einer Wellenlinie und Leichenbrand bis in 65 cm Tiefe. In 50 cm Tiefe je zwei Bruchsteine im W und O der Verfärbung als Schutz für die Bestattung.
Parz.: 1869
Qu.: 30/73
Grabtiefe: –0,50 m bis –0,65 m
Ausgrabungsdatum: 18. 10. 1973
Datierung: M. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF eines TS-Schälchens Drag. 27, an der Außenseite beim Wandknick eine horizontale Rille; La Graufesenque
Maße: Rdm 10,4; erh. H 3,2
Scherben: rötlich braun (2.5YR 5/6), TSSL 2
Ofl.: dunkelroter (10R 4/6) Überzug, matt
Inv.: Ma 22/73
Vgl.: Dreisbusch 1994, Taf. 15, 5; Kortüm 1995, Taf. 79, T 12d; Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 26, 214.6.

2. Drei RF eines Topfes mit horizontalem Flachrand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 21,0; erh. H 1,9
Scherben: hellgrau (5Y 8/1), im Kern grau (N 5), grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 6/1), etwas rau
Inv.: Ma 21/73
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 504.

3. BF eines Topfes
Maße: Bdm 8,6; erh. H 4,6
Scherben: blassgelb (2.5Y 7.5/4), feinporig, feine bis mittlere braunrote und graue Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: blassgelb (2.5Y 8/3), glatt
Inv.: Ma 20/73.

171 g kleinteilige rottonige WF, großteils pannonisch verziert, z. T. sekundär verbrannt
153 g kleinteilige grautonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 149 **Taf. 209. 216**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der O-Ecke von Objekt 66. 130 cm im SO des Grabes 148 kreisförmige Verfärbung mit 52 cm Dm. In 58 cm Tiefe gelb- und grautonige Keramikscherben, darunter Wandstück eines dickwandigen grauen Tongefäßes; Leichenbrand bis in 62 cm Tiefe.
Parz.: 1869
Qu.: 30/73
Grabtiefe: –0,52 m bis –0,62 m
Ausgrabungsdatum: 18. 10. 1973
Datierung: 1. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Zwei RF eines pannonisch verzierten Topfes mit eingezogenem Rand, sekundär verbrannt (ein anpassendes Frgt. aus Grab 153)
Maße: Rdm 14,0; erh. H 3,9
Scherben: beige (10YR 6/4) verbrannt, feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/4), rötlich brauner (2.5YR 4/4) Überzug, stark abgerieben, versintert
Inv.: Ma 53/73.

2. Drei RF eines pannonisch verzierten Topfes, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 16,8; erh. H 3,3
Scherben: blassbeige (10YR 8/4), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und ziegelrote Einschlüsse, wenig gemagert
Ofl.: blassgrau (2.5Y 8/2) verbrannt, gelblich roter (5YR 5/8) Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 50/73.

3. RF einer Knickwandschüssel; Petznek Typ 13.3
Maße: Rdm 15,4; erh. H 3,0
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: blassbeige (2.5Y 8/2) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 51/73
Vgl.: Doneus 2014, Taf. 382, 6.

4. RF eines pannonisch streifenverzierten Kruges oder einer Flasche mit ausladendem Rand, unter dem Rand horizontale Rille und Wellenband, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 10,4; erh. H 4,4
Scherben: hellrot (2.5YR 6/6), feinporig, feine Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/4) verbrannt, bräunlich roter (2.5YR 4/8) Überzug, stark abgerieben, versintert
Inv.: Ma 52/73.

807 g kleinteilige rottonige WF und BF, z. T. pannonisch verziert, z. T. sekundär verbrannt
818 g kleinteilige grautonige WF und BF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 150 **Taf. 209. 217**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
Außerhalb der SO-Ecke von Objekt 65. In 35 cm Tiefe ovale, 140 × 110 cm große Verfärbung. In 35–57 cm Tiefe ein Bronzefibelbruchstück, rote und graue Keramikscherben, Rollschotter und Leichenbrand in Streulage.
Parz.: 1869
Qu.: 30/73
Grabtiefe: –0,35 m bis –0,57 m
Ausgrabungsdatum: 10. 10. 1973
Datierung: 1. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. BF eines pannonisch verzierten Topfes
Maße: Bdm 5,7; erh. H 4,3
Scherben: beige (7.5YR 7/4), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße, graue und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: blassgelb (10YR 8/4), seifig, stark versintert
Inv.: Ma 16/73.

2. Kräftig profilierte Fibel mit Stützplatte Typ Almgren 70/73c; zweigliedrige Spiralfibel aus Bronze mit achtwindiger Spirale, Nadel und Fuß fehlen, durch Hitzeeinwirkung verschmolzen
Maße: erh. L 2,9; B 1,8
Inv.: Ma 79/73
Vgl.: Höglinger 2009, 94 Nr. 2.5.3; Schmid 2010, Taf. 5, 40.

1082 g kleinteilige rottonige WF
942 g WF eines grobkörnigen grautonigen Gefäßes (wahrscheinlich Topf), sekundär verbrannt

Grab 151 **Abb. 187; Taf. 217. 218**
Brandgrab (Aschenkiste)
In der Mitte des O-Grabens von Objekt 63. In 40 cm Tiefe eine annähernd quadratische, 70 × 70 cm große Verfärbung mit einer 50 × 50 cm großen, ungefähr 24 cm hohen Steinkiste, die mit Leichenbrand und Branderde gefüllt war. Um diese Kiste ebenfalls Leichenbrand, Branderde und Keramikfragmente in der gesamten Verfärbung. Um die Kiste im WNW eine Bronzefibel, im SSW ein Eisennagel sowie ein Eisenmesser, im OSO Bruchstücke eines dünnwandigen gelbtonigen Kruges.
Parz.: 1869
Qu.: 24/73
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 10. 10. 1973
Datierung: A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Zweihenkelige Schale, zwei gegenständige, unterrandständige, zweifach profilierte Bandhenkel, um den Körper vier Reihen Rädchendekor, profilierter Standfuß, sog. graue Ware mit schwarzem Überzug; ganz erhalten
Maße: Rdm 8,7; Bdm 3,2; H 6,85; Henkel L 2,7; Henkel B 0,7
Ofl.: dunkelgrau (N 4), stellenweise hellgraue (5Y 7/1) Flecken, matt glänzend, glatt
Inv.: Ma 1/73.

Abb. 187 Grab 151

2. RF und BF eines helltonigen Tellers mit eingebogenem Rand, auf der Innenseite am Boden eine Kreisrille, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 22,8; Bdm 17,6; H 4,0
Scherben: grau (2.5Y 6/1) verbrannt, feinporig, glimmerhaltig, feine weiße, dunkelgraue und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: grau (10YR 6/1), seifig
Inv.: Ma 65/73
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 5, 2.

3. Tellerfrgt. mit eingezogenem Rand, sekundär verbrannt; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 22,2; Bdm 19,0; H 4,8
Scherben: grau (N 6), grobporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 8/1.5) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 64/73
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 991.

4. RF eines Topfes mit abgerundetem Trichterrand und Kammstrichverzierung; Petznek Typ 7.6
Maße: Rdm 15,0; erh. H 5,9
Scherben: blassbraun (7.5YR 7/3), grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittlere bis grobe orange Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 6/1), sandig rau
Inv.: Ma 63/73
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 16, 235.

5. Zwei RF und ein BF eines Kruges mit Henkelansatz
Maße: Rdm 11,8; Bdm 8,0; erh. H 10,1
Scherben: orange (2.5YR 6/8), feinporig, feine weiße und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: blassbeige (10YR 7.5/4), seifig, stark versintert
Inv.: Ma 66/73
Vgl.: Ertel u. a. 1999, Taf. 58, 128/1.

6. Krug mit profiliertem Trichterrand, frgt., vom Henkel nur mehr Ansatz erhalten
Maße: Rdm 6,4; Bdm 4,0; H 12,9
Scherben: gelblich rot (5YR 5/7), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, mittel gemagert

Ofl.: orange (5YR 6/8), seifig, stark versintert
Inv.: Ma 10/73
Vgl.: Grünewald 1979, Taf. 27, 7.

7. Griffangelmesser aus Eisen mit spitzbogenförmiger Klinge und abgerundetem Ansatz, oberständige Griffangel
Maße: L 23,7; B 3,5
Inv.: Ma 89/73
Vgl.: Noll 1963, Taf. 18, 8/2; Humer 2009, Abb. 395.

8. Scharnierarmfibel aus Buntmetall, halbrunder, im Querschnitt sechseckiger Bügel mit Bügelknopf, Röhrenfuß mit Abschlussscheibe, Scharnierarme fehlen; Typ Jobst 25 bzw. Böhme 28g
Maße: erh. L 4,4
Inv.: Ma 80/73
Vgl.: Böhme 1972, Taf. 19, 787.

934 g kleinteilige rottonige WF, großteils sekundär verbrannt
347 g kleinteilige grautonige WF, z. T. sekundär verbrannt
38 g kleinteilige WF von TS-Gefäßen

Grab 152 **Abb. 188. 189; Taf. 219**
Brandgrab (Urnengrab)
In der NW-Ecke von Objekt 69, etwa 60 cm im O von Grab 147. In 36 cm Tiefe ovale, 36 × 26 cm große Verfärbung. Bis zu einer Tiefe von 65 cm ein bauchiger gelbtoniger Topf (Urne), der mit einem flachen, 30 × 20 cm großen Stein abgedeckt war. Die Urne war 5 cm hoch mit Leichenbrand gefüllt, keine Beigaben. Bei diesem Grab konnte eindeutig festgestellt werden, dass nur die verbrannten Knochen (Leichenbrand) in die Urne gefüllt wurden.
Parz.: 1869
Qu.: 32/73
Grabtiefe: –0,36 m bis –0,65 m
Ausgrabungsdatum: 10. 10. 1973
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Abb. 188 Grab 152, im Vordergrund Grab 147

Funde:
1. Pannonisch verzierter Topf mit eingezogenem, leicht verdicktem Rand, um oberes Gefäßdrittel drei breite horizontale Rillen; ganz erhalten

Abb. 189 Grab 152

Maße: Rdm 13,8; Bdm 8,5; H 23,9
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5/6), im Kern beige (7.5YR 6/4), feinporig, feine Steinchen und weiße, graue und mittlere ziegelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: hellrot (2.5YR 6/8), roter (10R 5/8) Überzug, stark versintert
Inv.: Ma 47/73.

Grab 153 **Taf. 209. 219**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der O-Ecke von Objekt 66. 90 cm im O des Grabes 149 in 60 cm Tiefe ovale, 60 × 50 cm große Verfärbung mit Bruchstücken eines gelbtonigen Topfes, einem winkelig abgebogenen Eisennagel sowie Leichenbrand mit Branderde bis in 75 cm Tiefe.
Parz.: 1869
Qu.: 30/73
Grabtiefe: –0,60 m bis –0,75 m
Ausgrabungsdatum: 17. 10. 1973
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Eisennagel mit flachem runden Kopf, gebogener Schaft
Maße: L 9,7
Inv.: Ma 94/73.

RF eines pannonisch verzierten Topfes (Frgte. auch aus Grab 149), s. Grab 149, Inv.: Ma 53/73

490 g kleinteilige rottonige WF und BF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 154 **Abb. 190; Taf. 220. 221**
Brandgrab (Brandgrubengrab mit Steinsetzung)
In der NW-Ecke von Objekt 70 in 40–55 cm Tiefe annähernd kreisförmige (190 cm Dm) Steinsetzung aus 37 Bruchsteinen. In der Mitte 12 flache Bruchsteine als Abdeckung einer ovalen, 70 × 60 cm großen Verfärbung. Um diese Verfärbung drei Scherbendeponien: im SW Scherbendeponie 1 mit hellgrauen Scherben zweier Keramikgefäße, im SO Scherbendeponie 2 mit gelb- und grautoni-

gen Keramikscherben, Bruchstücken eines grauen Tellers und Henkel- und Randstück eines roten Tongefäßes, im N Scherbendeponie 3 mit hellgrauen Keramikscherben, darunter Bruchstücken eines Tellers. In der Verfärbung, verstreut in 60–95 cm Tiefe, Leichenbrand und sehr viele gelb- und grautonige Keramikscherben, so von einer glatten Schale, einem grauen Faltenbecher, einem grauen Teller, einer hellgrauen Schale und einem grauen Krug mit rundem Henkel.
Parz.: 1869
Qu.: 26/73
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,95 m
Ausgrabungsdatum: 12. 10. 1973
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Abb. 190 Grab 154

Funde:
1. TS-Becher Drag. 33, leicht geschwungene Wandung, eine horizontale Rille, sekundär stark verbrannt, ca. Hälfte erhalten, erg.; Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 9,4; Bdm 3,8; H 6,0
Ofl.: roter (10R 4/8) Überzug, großteils stark verbrannt, matt glänzend
Inv.: Ma 3/73.

2. TS-Becher Drag. 33, gerade Wandung, um die Körpermitte eine kräftige horizontale Rille, darüber drei feine Rillen und knapp über dem Wandknick eine feine Rille, ca. zwei Drittel erhalten, erg.; Rheinzabern
Maße: Rdm 8,8; Bdm 3,2; H 5,9
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), TSGR 4
Ofl.: roter (10R 4.5/8) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 2/73.

3. RF, WF und BF eines Faltenbechers mit verzogenem, plumpem Karniesrand, ursprünglich sechs Dellen, sekundär verbrannt; Petznek Typ 20.3
Maße: Rdm 11,6; Bdm 5,4; erh. H 16,9
Scherben: hellgrau (5Y 7.5/1), grobporig, porös, mittlere bis grobe Steinchen und weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: gelblich grau (2.5Y 7/2), sandig rau, porös
Inv.: Ma 24/73
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 48, 960.

4. Ringschüssel mit geradem Rand, straffer Wandung und nach unten gewölbtem Boden, etwa Hälfte erhalten, sekundär verbrannt, auf der Bodeninnenseite drei konzentrische Kreise mit Rädchenverzierung, pannonische Glanztonware Adler-Wölfl Typ Sü 6b.1
Maße: Rdm 23,0; Bdm 9,2; H 9,0
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere schwarze und ziegelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: Reste eines gräulich braun (2.5Y 5/2) verbrannten Überzugs, glatt, etwas seifig
Inv.: Ma 8/73
Vgl.: Adler-Wölfl 2004, Taf. 9, 146.

5. Teller mit eingezogenem Rand, drei Viertel erhalten, auf der Unterseite Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 21,8; Bdm 19,2; H 4,4
Scherben: dunkelgrau (N 3), glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), stellenweise hellbeige (10YR 8/4) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 9/73
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 986.

6. RF und Henkelfrgt. eines Kruges, rundstabiger überrandständiger Henkel
Maße: Rdm 16,0; erh. H 4,2; Henkel Dm 2,2
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/1), im Kern grau (N 6), grobporig, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 5), sandig rau
Inv.: Ma 23/73.

556 g grautonige WF
110 g kleinteilige rottonige WF

Grab 155 **Abb. 191; Taf. 222**
Brandgrab (Urnengrab)
In der NW-Ecke von Objekt 69 ovale, 32 × 28 cm große Verfärbung in 30 cm Tiefe mit zwei übereinandergestellten gelbtonigen Töpfen (Urnen), wobei der obere (Urne 1) durch den Pflug am Mundsaum beschädigt war. Im S von Urne 1 ein Eisenmesser und einige Keramikscherben zweier grauer Keramikgefäße. Urne 2 zur Gänze erhalten; am Boden einige graue, dickwandige Keramikscherben und Leichenbrand.
Parz.: 1869
Qu.: 34/73
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,60 m
Ausgrabungsdatum: 16. 10. 1973
Datierung: E. 1.–A. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Pannonisch verzierter Topf, kugeliger Körper, das obere Gefäßdrittel durch eine horizontale Rille abgesetzt, über dieser Rille fünf Reihen, darunter eine Reihe Rädchenverzierung (Urne 1)
Maße: Rdm 11,6; Bdm 6,8; H 15,8
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), im Kern hellrot (2.5YR 7/8), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und

Abb. 191 Grab 155

graue sowie feine bis grobe dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7.5/6), Reste eines bräunlich roten (2.5YR 5/8) Überzugs, innen weiß, außen grau versintert
Inv.: Ma 36/73.

2. Pannonisch verzierter Topf mit trichterförmig ausladendem Rand, auf der Schulter eingeschnürt, die oberen zwei Drittel mit Überzug versehen, auf diesem vier horizontal umlaufende tongrundige Linien, dazwischen fünf, drei bzw. eine Reihe Ratterdekor; ganz erhalten (Urne 2)
Maße: Rdm 9,8; Bdm 7,0; H 16,2
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7.5/6), feine bis mittlere weiße und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelroter (2.5YR 4/8) Überzug, ursprünglich fast zur Gänze versintert (restauriert)
Inv.: Ma 46/73
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 12, 7.

3. Griffangelmesser mit spitzbogenförmiger Klinge und abgerundetem Ansatz
Maße: L 17,3; B 1,8
Inv.: Ma 85/73
Vgl.: Noll 1963, Taf. 18, 8/2.

171 g aneinanderpassende grautonige WF mit Kammstrichmuster

Grab 156 **Taf. 223**
Brandgrab (Brandgrubengrab mit Steinsetzung)
Im O-Graben von Objekt 67 in 35 cm Tiefe ovale, 100 × 80 cm große Verfärbung. In 40–65 cm Tiefe gelb- und grautonige Keramikscherben, wenig Leichenbrand und einige kleine Rollsteine in Streulage.
Parz.: 1869
Qu.: 34/73
Grabtiefe: –0,35 m bis –0,65 m
Ausgrabungsdatum: 16. 10. 1973

Funde:
505 g kleinteilige helltonige WF und zwei Henkelbruchstücke, alle sekundär verbrannt
223 g kleinteilige grautonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 157 **Taf. 224. 225**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der NO-Ecke von Objekt 65 in 50 cm Tiefe ovale, 80 × 50 cm große Verfärbung mit figural verzierten TS-Scherben, die z. T. im Feuer gelegen und dadurch etwas dunkler verfärbt sind; weiters ein Henkel mit Mundsaum eines roten Kruges und Bruchstücke eines grauen Tellers, ein Bronzeknopf und eine Bronzemünze. Alle Funde in Streulage. In 55–65 cm Tiefe Leichenbrand.
Parz.: 1869
Qu.: 28/73
Grabtiefe: –0,50 m bis –0,65 m
Ausgrabungsdatum: 17. 10. 1973
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Fünf RF und 21 WF einer TS-Schüssel Drag. 37, ca. ein Viertel erhalten, zwei Frgte. unverbrannt; auf der Gefäßwandung unter dem Eierstab retrograder Stempel [P] RIMITIV[S]; Stempel: Lud. VI, Primitivus b; Hartley – Dickinson 2011, 203 Nr. 11b tab.; Eierstab mit rechts anliegendem Zwischenstäbchen RiFi E 41 = Lud. V, R 23; schreitendes Pferd nach rechts RiFi T 116a = Oswald 1893 = Lud. V, T 128 (antoninisch) in glattem Doppelkreis RiFi K 19; Löwe nach rechts (stark verwaschen) RiFi T 19a = Oswald 1391 = Lud. V, T 52; Wesen (n. b., Tier [?]) nach links; Rheinzabern, Ware des Primitivus IV
Maße: Rdm 22,0; erh. H 12,3
Scherben: hellrot (10R 5.5/8), großteils sekundär hellgrau verbrannt; TSGR 2
Ofl.: dunkelroter (10R 4/8) Überzug, großteils sekundär verbrannt
Inv.: Ma 76/73.

2. RF und Henkel eines Kruges, Bandhenkel auf der Oberseite doppelt profiliert
Maße: Rdm 11,6; erh. H 6,4; Henkel L 12,2; Henkel B 4,1
Scherben: orange (5YR 6/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/5), etwas rau, stark versintert
Inv.: Ma 30/73.

3. Runder Beschlag mit pilzförmiger, hohler Kopfplatte aus Bronze, geradem, rundem Steg und flachem Gegenknopf
Maße: L 1,8; B 2,0
Inv.: Ma 83/73
Vgl.: Ságі 1954, Taf. 22, 6–8. 13–15; Oldenstein 1976, Taf. 46, 485–489; Jilek 1999, Taf. 91, 1. 2; Wieser 1999, 78 Taf. 48, 206–208; Höglinger 2012, 92 Nr. 2.7.6; Ilon 2015, Abb. 50, 1. 2.

4. Münze: As des Antoninus Pius (138–161), RIC III, 120/737(a).

140 g kleinteilige helltonige WF, z. T. sekundär verbrannt
84 g kleinteilige grautonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 158 **Taf. 226**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In NO-Ecke von Objekt 65, 140 cm im S von Grab 157, in 50 cm Tiefe ovale, 40 × 30 cm große Verfärbung mit roten und grauen Keramikscherben in Streulage; in 57–70 cm Tiefe Leichenbrand.
Parz.: 1869
Qu.: 28/73
Grabtiefe: –0,50 m bis –0,70 m
Ausgrabungsdatum: 17. 10. 1973
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Drei RF eines TS-Bechers Drag. 33, sekundär stark verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 11,0; erh. H 3,3
Inv.: Ma 62/73.

2. Zwei RF und zwei WF eines TS-Tellers Drag. 32, sekundär stark verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 21,2; erh. H 3,2
Inv.: Ma 70/73.

3. RF, WF und BF eines Tellers mit eingezogenem Rand, etwa ein Viertel erhalten, auf der Unterseite Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 21,0; Bdm 17,0; H 4,8
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), stellenweise hellrot (2.5YR 6/8) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 68/73
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 991.

50 g kleinteilige rottonige WF
54 g kleinteilige grautonige WF

Grab 159 **Taf. 227**
Brandgrab (Brandgrubengrab mit Steinsetzung)
In der NO-Ecke von Objekt 65, 100 cm im WNW von Grab 157, in 29–50 cm Tiefe eine Lage aus neun Bruchsteinen, darunter eine ovale, 60 × 50 cm große Verfärbung; in 52–75 cm Tiefe Bruchstücke von durch Hitzeeinwirkung zersprungenen TS-Scherben, eines roten dickwandigen und eines grauen dünnwandigen Keramikgefäßes sowie sehr viel Leichenbrand.
Parz.: 1869
Qu.: 28/73
Grabtiefe: –0,29 m bis –0,75 m
Ausgrabungsdatum: 17. 10. 1973
Datierung: 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. TS-Teller Drag. 32, ca. ein Drittel erhalten, frgt., großteils sekundär verbrannt; Rheinzabern
Maße: Rdm 19,0; Bdm 8,3; H 5,5
Scherben: rötlich gelb (5YR 6.5/6), TSGR 2
Ofl.: bräunlich roter (10R 5/6) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 73/73
Vgl.: Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 44, 130.3.

2. Zwei RF und vier WF eines Bechers mit Kerbschnittverzierung, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 6,0; erh. H 10,7
Scherben: hellbraun (10YR 5.5/3), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße, graue und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelbrauner (10YR 4/2) Überzug, etwas abgerieben, glatt, unterhalb des Halses über den Körper verteilt unregelmäßige Kerbschnittverzierung
Inv.: Ma 17/73.

208 g kleinteilige rottonige WF und BF

Grab 160 **Taf. 228**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
310 cm im O des Grabes 151 in 28 cm Tiefe kreisförmige (30 cm Dm) Verfärbung. In 30–46 cm Tiefe Leichenbrand, keine Beigaben.
Parz.: 1869
Qu.: 43/73
Grabtiefe: –0,28 m bis –0,46 m
Ausgrabungsdatum: 19. 10. 1973

Grab 161 **Abb. 192; Taf. 228. 229**
Brandgrab (Brandgrubengrab mit Steinsetzung)
In der N-Ecke von Objekt 70. In 20–45 cm Tiefe eine annähernd kreisförmige Steinsetzung (110 cm Dm) aus 14 Bruchsteinen, in der Mitte in 40–65 cm Tiefe eine ovale, 60 × 25 cm große Verfärbung mit Leichenbrand, Keramikscherben und Scherben eines hellgrauen Faltenbechers.
Parz.: 1869
Qu.: 45/73
Grabtiefe: –0,20 m bis –0,65 m
Ausgrabungsdatum: 19. 10. 1973
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

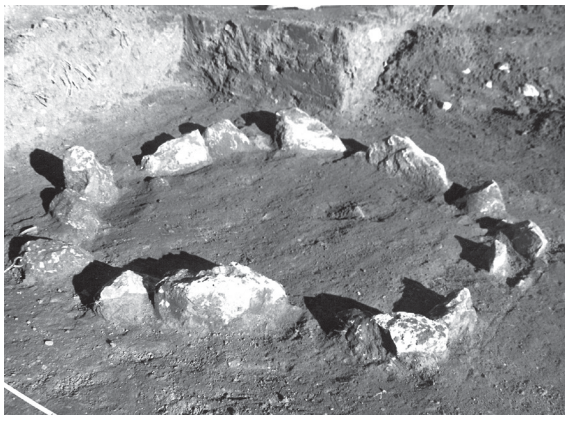


Abb. 192 Grab 161

Funde:
1. BF und WF eines Faltenbechers
Maße: Bdm 7,4; erh. H 2,7
Scherben: beige (10YR 7/4), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 26/73.

2. BF und WF eines Topfes
Maße: Bdm 9,9; erh. H 5,0
Scherben: hellgrau (N 8), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen und mittlere orange Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 6), sandig rau
Inv.: Ma 25/73.

46 g kleinteilige rottonige WF

Grab 162 **Taf. 230**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
Innerhalb des Objektes 70, 140 cm im SO von Grab 161, in 30 cm Tiefe ovale, 50 × 40 cm große Verfärbung mit TS-Scherben, gelb- und grautonigen Keramikscherben, darunter drei Henkelbruchstücke in Streulage, Leichenbrand in 35–46 cm Tiefe.
Parz.: 1869
Qu.: 45/73
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,46 m
Ausgrabungsdatum: 19. 10. 1973
Datierung: 2. H. 1.–1. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. BF eines TS-Tellers Drag. 18/31, sekundär verbrannt; vermutlich Rheinzabern
Maße: Bdm 8,8; erh. H 2,4
Scherben: hellgrau verbrannt
Ofl.: dunkelroter (2.5YR 4/7) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 72/73.

2. Ein RF und zwei Henkelfrgt. eines zweihenkeligen Kruges mit trichterförmig ausladendem Rand, z. T. sekundär verbrannt
Maße: Rdm 8,8; erh. H 9,3; Henkel L 8,4
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/6), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und weiße Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: orange (5YR 6.5/8), seifig, zwei Frgt. hellgrau (10YR 8/2) verbrannt
Inv.: Ma 28/73.

3. RF eines Topfes mit etwas verdicktem Kolbenrand; Petznek Typ 5.2
Maße: Rdm 21,6; erh. H 2,8
Scherben: hellgrau (N 7.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 4.5), sandig rau
Inv.: Ma 27/73
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 6, 60.

Grautoniges WF (27 g)
76 g kleinteilige rottonige WF

Grab 163 **Taf. 231**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
310 cm im S des Grabes 164 in 28 cm Tiefe ovale, 60 × 50 cm große Verfärbung, in 30–60 cm Tiefe Leichenbrand, einige hellgraue Keramikscherben und ein durch Hitzeeinwirkung verschmolzenes Bodenstück eines Bronzegefäßes.
Parz.: 1869
Qu.: 55/73
Grabtiefe: –0,28 m bis –0,60 m
Ausgrabungsdatum: 23. 10. 1973

Funde:
1. Kleiner Boden mit Drehrillen, Bronze, verbogen
Maße: Bdm 4,4
Inv.: Ma 82/73.

71 g kleinteilige helltonige WF, sekundär verbrannt

Grab 164 **Abb. 193; Taf. 231. 232**
Brandgrab (Urnengrab)
In 28 cm Tiefe ovale, 40 × 30 cm große Verfärbung mit einem durch den Pflug weitgehend zerstörten gelbtonigen Topf (Urne) mit Leichenbrand. Im S der Urne mit der Spitze nach oben weisend ein 16 cm langes Eisenmesser. 90 cm im SW davon ein NW-SO orientierter, flacher, roh zugehackter, 92 × 50 cm großer und 20 cm starker Stein aus Leithakalk. Bei diesem Stein könnte es sich um den Rest eines Grabsteines handeln.
Parz.: 1869
Qu.: 55/73
Grabtiefe: –0,28 m bis –0,82 m
Ausgrabungsdatum: 24. 10. 1973
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Abb. 193 Grab 164 mit Rest des Grabsteines

Funde:
1. BF eines pannonisch verzierten Topfes, abgesetzte Standfläche, auf der Unterseite eine zentrierte Kreisrille, ausladende Wandung
Maße: Bdm 8,8; erh. H 8,1
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), grobporig, glimmerhaltig, feine weiße und schwarze sowie feine bis grobe ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert

Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7.5/4), außen stark versintert, kein Überzug vorhanden
Inv.: Ma 6/73.

2. Griffangelmesser aus Eisen mit spitzbogenförmiger Klinge und abgerundetem Ansatz
Maße: L 15,7; B 2,4
Inv.: Ma 88/73
Vgl.: Noll 1963, Taf. 18, 8/1.

Grab 165 **Taf. 233**
Brandgrab (Urnengrab)
Im SO-Graben des Objektes 69 in 40 cm Tiefe kreisförmige Verfärbung mit 20 cm Dm. In 40–58 cm Tiefe eine 15 cm hoher Topf (Urne) mit Leichenbrand; im SO der Urne zwei Eisenhaken.
Parz.: 1869
Qu.: 51/73
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,58 m
Ausgrabungsdatum: 24. 10. 1973

Funde:
1. Zwei Eisenhaken
Maße: L 7,8 und 7,9
Inv.: Ma 93/73.

2. Topf (Urne) (nicht mehr auffindbar).

Grab 166 **Taf. 234**
Brandgrab (Urnengrab)
800 cm im O des Grabes 165 in 35 cm Tiefe ovale, 70 × 50 cm große Verfärbung mit einem gelbtonigen Topf (Urne); im W der Urne ein weißer Leithakalkbruchstein.
Parz.: 1869
Qu.: 52/73
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 30. 10. 1973
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Pannonisch verzierter Topf, Rand doppelt profiliert; ganz erhalten, etwas beschädigt
Maße: Rdm 9,9; Bdm 6,5; H 20,8
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße, graue und braunrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), die oberen zwei Drittel mit einem roten (10R 5/8) Überzug versehen, matt glänzend
Inv.: Ma 67/73
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 10, 10.

181 g kleinteilige helltonige WF, z. T. sekundär verbrannt
Vier WF (224 g) eines handgeformten, grob gemagerten Gefäßes

Grab 167 **Abb. 194; Taf. 235**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
In Objekt 73 kreisförmige Verfärbung mit 30 cm Dm. In 40 cm Tiefe ein Eisenmesser und in 40–56 cm Tiefe Leichenbrand. Im SW davon eine ovale, 160 × 80 cm große Verfärbung mit einem 90 × 30 cm großen, roh behauenen Leithakalkstein, der zwischen 25 und 90 cm in der Verfärbung steckte und mit mehreren Bruchsteinen verkeilt war. Bei diesem Stein könnte es sich um den Rest eines Grabsteines handeln.
Parz.: 1870/1
Qu.: 48/73
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,56 m
Ausgrabungsdatum: 06. 11. 1973
Datierung: 1. H. 2. Jh. n. Chr.

Abb. 194 Rest des Grabsteines von Grab 167

Funde:
1. Norisch-pannonische Flügelfibel aus Bronze; zweigliedrige Spiralfibel mit achtwindiger Spirale mit seitlichen Endknöpfen und Sehnenkappe mit randbegleitender Rille, tropfenförmig durchbrochener Nadelhalter mit drei aufgenieteten Blechrosetten, Fuß mit punktierter Wellenlinie verziert, vier aufgenietete Flügelknöpfe; Bügel verbogen und verdrückt, Nadel gebrochen
Maße: erh. L 10,0
Inv.: Ma 77/73.

2. Oberständiges Griffplattenmesser aus Eisen mit quergestellter Ringöse, von der Klinge nur mehr der Ansatz erhalten
Maße: erh. L 9,3; B 1,7
Inv.: Ma 91/73
Vgl.: Petru 1972, Taf. 36, 15.

Grab 168 **ohne Abb.**
Brandgrab (Urnengrab)
700 cm im OSO des Grabes 160 in 25 cm Tiefe ovale, 50 × 40 cm große Verfärbung, darin Rest eines durch Tiefpflügen zerstörten Topfes (Urne) mit Leichenbrand.
Parz.: 1870/1
Qu.: 62/73
Grabtiefe: –0,25 m
Ausgrabungsdatum: 06. 11. 1973

Funde:
1. Topf (Urne) (nicht mehr auffindbar).

Grab 169
Urnenfelderzeitliches Brandgrab im Qu. 58/73.

Grab 170 **Taf. 236–238**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
Im W-Graben von Objekt 79, in 30–40 cm Tiefe, sehr viel Leichenbrand und gelb- und grautonige Keramikscherben von mehreren Gefäßen in Streulage. Unmittelbar über der Leichenbrandschüttung Bruchstücke eines grauen Tellers, von roten Tongefäßen, eines dünnwandigen grauen Gefäßes, weiters verbrannte TS-Scherben und einige unverbrannte Tierknochen im S von Grab 170.
Parz.: 1870/1
Qu.: 9/74
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 06. 05. 1974
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. TS-Teller Drag. 18/31, ca. ein Viertel erhalten, frgt., sekundär stark verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 17,0; Bdm 7,2; H 6,2
Inv.: Ma 38/74.

2. Ein RF, zwei WF und ein BF einer TS-Schüssel Drag. 37, sekundär stark verbrannt; Eierstab mit links anliegendem Zwischenstäbchen; senkrechtes Zierglied RiFi O 219 = Lud. V, O 264 zwischen zwei glatten Doppelkreisen RiFi K 19; Abschlussfries aus Doppelblättchen auf vorgeritzter Linie RiFi R 36; Rheinzabern, vermutlich Ware des Firmus II
Maße: Rdm 20,2; erh. H 9,4
Inv.: Ma 39/74.

3. RF, BF und WF eines zweihenkeligen Kruges mit dreieckig verdicktem Rand und dreifach profilierten Bandhenkeln
Maße: Rdm 9,4; Bdm 12,0; erh. H 14,0; Henkel L 10,0; Henkel B 4,2
Scherben: rötlich gelb (5YR 6.5/8), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße, hellgraue und braune Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/3.5) bis hellgrau (2.5Y 7/1) verbrannt, etwas rau
Inv.: Ma 3/74
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 18; Ertel u. a. 1999, Taf. 20, 13/11.

4. Teller mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe auf der Unterseite; ganz erhalten; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 18,0; Bdm 14,6; H 3,6
Scherben: schwarz (N 2.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), außen hellgrau (N 7.5) bis blassbeige (10YR 8/3) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 1/74
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 985.

5. RF und zwei BF eines Topfes mit horizontalem Flachrand; Petznek Typ 12.2
Maße: Rdm 14,5; Bdm 7,0; erh. H 7,4
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 5), stellenweise hellgrau (2.5Y 7/1.5) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 5/74
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 29, 578.

6. RF und BF eines Topfes mit Dreiecksrand und Innenabsatz, um den Hals feiner horizontaler Kammstrich; Petznek Typ 8.2
Maße: Rdm 19,5; Bdm 9,0; erh. H 8,6
Scherben: dunkelgrau (N 4), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen und weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), sandig rau
Inv.: Ma 4/74
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 17, 266.

7. Tierknochen (Rotfuchs) o. Inv.

2230 g kleinteilige helltonige, großteils sekundär verbrannte WF
1617 g kleinteilige grautonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 171 **Taf. 239. 240**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab mit Steinsetzung)
Im N-Teil von Objekt 77 in 30 cm Tiefe vier aufgestellte flache Steine, die einen rechteckigen Raum von 50 × 30 cm einschließen. Innerhalb dieser Steinsetzung in 30–42 cm Tiefe wenig Leichenbrand, der Bronzegriff eines Siebes oder einer Kelle, ein 5 cm großer Eisenring, ein 15 cm langes Eisenmesser, einige Tierknochen und sehr viel gelb- und grautonige Keramikscherben mehrerer Gefäße, darunter ein verbranntes TS-Bruchstück, feinwandige graue und dickwandige rote Keramik sowie das Bruchstück einer gelbtonigen Flasche.
Parz.: 1870/1
Qu.: 11/74
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,42 m
Ausgrabungsdatum: 06. 05. 1974
Datierung: 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Drei WF einer TS-Schüssel Drag. 37, zwei Frgte. sekundär verbrannt; Eierstab mit rechts anliegendem Zwischenstäbchen RiFi E 44 = Knorr 1907, Taf. 26, 1. 2; begleitet von Wellenlinie; glatter Bogen; glatte Kringel; nicht näher bestimmbares Tier nach rechts; Heiligenberg, Art des Ciriuna
Maße: 4,8 × 5,1
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5.5/6), TSGH 1
Ofl.: bräunlich roter (2.5YR 4/7) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 37/74

2. RF eines Kruges mit Henkelansatz
Maße: Rdm 5,0; erh. H 6,4
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), grobporig, feine Steinchen und rotbraune Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/4) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 6/74.

3. RF und BF eines Kruges oder einer Flasche mit ausgebogenem Rand
Maße: Rdm 12,8; Bdm 4,5; erh. H 6,6
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: hellbeige (10YR 7/5), blassbraun (10YR 6/3) verbrannt, Reste eines braunroten (2.5YR 5/6) Überzugs
Inv.: Ma 7/74
Vgl.: Ertel u. a. 1999, Taf. 58, 128/1.

4. Grifffrgt. eines Siebes oder einer Kelle Eggers Typ 160, bandförmiger Griff mit zwei gekerbten, zipfelförmigen Auswüchsen
Maße: erh. L 5,2; B 2,2
Inv.: Ma 50/74.

5. Eisenmesser (nicht mehr auffindbar).

6. Eisenring (nicht mehr auffindbar).

7. Tierknochen (Hund) o. Inv.

806 g kleinteilige rottonige WF und BF, z. T. sekundär verbrannt
407 g kleinteilige grautonige WF

Grab 172 **Taf. 241**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab mit Steinsetzung)
Im S-Graben von Objekt 77 in 35–42 cm Tiefe Leichenbrand, Bruchstücke von grauen Keramikgefäßen. 60–110 cm nach N einige flache Steine, 150 cm von Grab 172 nach N Fragmente eines weiteren grauen Keramikgefäßes.
Parz.: 1870/1
Qu.: 13/74
Grabtiefe: –0,35 m bis –0,42 m
Ausgrabungsdatum: 06. 05. 1974
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF, WF und BF eines Topfes mit linsenförmig verdicktem Rand, um den Hals feine horizontale Rillen (Kammstrich); Petznek Typ 8.4
Maße: Rdm 11,4; Bdm 6,6; erh. H 7,8
Scherben: schwarz (N 2.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), matt glänzend, rau
Inv.: Ma 8/74
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 21, 385. 388.

2. Unterteil eines Topfes, frgt.
Maße: Bdm 10,5; erh. H 13,2
Scherben: dunkelgrau (N 4), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (N 7), sandig rau
Inv.: Ma 10/74.

3. RF, WF und BF einer Kanne mit kleeblattförmigem Ausguss, stark frgt.
Maße: Rdm ca. 12,0; Bdm ca. 7,0
Scherben: hellgrau (10YR 7/2), im Kern grau (N 5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen und rotbraune Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), matt glänzend, sandig rau
Inv.: Ma 9/74.

147 g kleinteilige helltonige WF, z. T. sekundär verbrannt
167 g kleinteilige grautonige WF

Grab 173 **Taf. 242**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
In der Mitte von Objekt 22 kleine ovale, 45 × 40 cm große und 52 cm tiefe Verfärbung mit einigen grauen Keramikscherben und wenig Leichenbrand.
Parz.: 1870/1
Qu.: 15/74
Grabtiefe: –0,35 m bis –0,52 m
Ausgrabungsdatum: 07. 05. 1974

Funde:
38 g kleinteilige helltonige WF, sekundär verbrannt

Grab 174 **Taf. 242**
Brandgrab (Urnengrab)
In der SO-Ecke von Objekt 72 in 35 cm Tiefe Rest eines durch Tiefpflügen zerstörten gelbtonigen Topfes (Urne) und Riemenzunge einer norisch-pannonischen Gürtelgarnitur.
Parz.: 1870/1
Qu.: 17/74
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 08. 05. 1974
Datierung: E. 2.–1. H. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Boden und vier WF eines pannonisch verzierten Topfes, auf einem WF drei Reihen Ratterdekor
Maße: Bdm 5,2; erh. H 8,5
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7.5/6), glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße, hellgraue und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, stark versintert
Inv.: Ma 11/74.

2. Schmaler, profilierter Beschlag aus Bronze mit einem halbrunden und einem dreieckigen, scheibenförmigen Ende mit jeweils einem Niet; keulenförmige Mitte durch profilierte Wülste abgesetzt
Maße: L 6,9; B 1,4
Inv.: Ma 53/74
Vgl.: Schober 1914, Abb. 169; Jilek 1999, Taf. 74, 4; Wieser 1999, Taf. 38, 169.

Grab 175 **Taf. 242**
Brandgrab (Urnengrab)
205 cm im SW von Objekt 72 ovale, 50 × 30 cm große Verfärbung. In 40 cm Tiefe Rest eines vom Pflug zerstörten grauen Topfes (Urne), darin wenig Leichenbrand sowie Bronze- und Eisenblechfragmente; um die Urne ein 6 cm

langes Eisenfrgt., der Bronzehenkel eines Kästchens und ein Bronzeziernagel.
Parz.: 1870/1
Qu.: 17/74
Grabtiefe: –0,40
Ausgrabungsdatum: 09. 05. 1974
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. BF, WF und RF eines Topfes mit Dreiecksrand, auf der Schulter Band mit feinen horizontalen Rillen; Petznek Typ 8.3
Maße: Rdm 11,2; Bdm 6,8; erh. H 15,0
Scherben: dunkelgrau (N 4), grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7.5/1–10YR 7/2) verbrannt, schwarze Rußspuren, sandig rau
Inv.: Ma 12/74
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 3, 25; Petznek 1999, Taf. 20, 356–358.

2. Kästchenhenkel aus Bronze mit rautenförmigem Querschnitt, mehrfach profilierte Enden zurückgebogen, an beiden Enden Reste der Splinte erhalten
Maße: L 6,9
Inv.: Ma 51/74
Vgl.: Crummy 1983, Abb. 85, 2134; Gáspár 1986, Taf. 303, 962; Deimel 1987, Taf. 92, 4; Topál 1993, Taf. 134, 32/3; Riha 2001, Taf. 8, 106.

3. Ziernagel mit flach aufgewölbtem Aufsatz mit schmalem Rand, vierkantigem Schaft; Bronze, stark verbogen
Maße: L 1,7; Kopf Dm 2,0
Inv.: Ma 58/74
Vgl.: Crummy 1983, Abb. 120, 3140; Gáspár 1986, Taf. 321; Riha 2001, 49, 689.

Grab 176 **Taf. 243–245**
Brandgrab (Urnengrab)
180 cm im SO von Objekt 72 in 28 cm Tiefe ovale, 30 × 25 cm große Verfärbung mit einem gelbtonigen Topf (Urne), der mit einem 30 × 70 cm großen, flachen Stein abgedeckt war. In der Urne Leichenbrand, unterhalb der Urne mehrere durch Ausglühen und Korrosion zusammengehaltene Bronze- und Eisenstücke: Eisenbeschläge eines Kästchens umschließen die bronzenen Zierelemente einer norisch-pannonischen Gürtelgarnitur, die aus Kähnchen, Scharnierbeschlägen, durchbrochenen Endbeschlägen und Buckelnieten besteht, sowie eine kräftig profilierte Bronzefibel.
Parz.: 1870/1
Qu.: 16/74
Grabtiefe: –0,28 m
Ausgrabungsdatum: 14. 05. 1974
Datierung: 1. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Pannonisch verzierter Topf, gesamte Außenseite mit rotem Überzug, unter dem Rand horizontale Rille, drei Reihen Ratterdekor, wieder Rille, 15 einander z. T. überlagernde Reihen Ratterdekor, in der unteren Gefäßhälfte eine feine Reihe Ratterdekor und eine horizontale Rille; ganz erhalten, etwas beschlagen, stark versintert (restauriert)
Maße: Rdm 10,4; Bdm 7,9; H 19,2
Scherben: rötlich gelb (5YR 7/8), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, matt glänzend, stark abgerieben
Inv.: Ma 34/74.

2. Kräftig profilierte Fibel ohne Stützplatte Typ Almgren 84, Bronze, zweigliedrige Spiralfibel, Spirale beschädigt, Nadel abgebrochen; Fibel an einen Kästchenbeschlag ankorrodiert
Maße: L 5,3
Inv.: Ma 47/74
Vgl.: Schmid 2010, Taf. 10, 98; 12, 112.

3.–20. Bestandteile eines Kästchens (Inv.: Ma 48/74)
3. Rechteckiges Schlossblech aus Eisen mit einer gewinkelten Durchbrechung, eine Ecke beschädigt, an den anderen drei Ecken je ein Befestigungsloch, stark korrodiert
Maße: L 8,9; B 7,6
Vgl.: Crummy 1983, Abb. 135; Müller 1999, Taf. 13, Grab 76, 1; Riha 2001, Taf. 31, 377; Schütz 2003, Taf. 32, S139. S140.

4.–7. Vier Winkelbeschläge aus Eisenblech, an den Rändern Durchlochungen, z. T. mit Nägeln, stark korrodiert, frgt. und verbogen
Maße: 7,2 × 6,1; 9,4 × 5,4; 5,4 × 4,6; 9,2 × 5,0
Vgl.: Schütz 2003, Taf. 41, S188.

8.–20. Teile von Zierbeschlägen aus Eisenblech mit Durchlochungen an den Ecken und z. T. mit Nägeln, stark korrodiert, z. T. frgt. und gebrochen
Maße: 2,4 × 3,2 bis 5,4 × 5,2

21.–28. Norisch-pannonische Gürtelgarnitur (Inv.: Ma 54/74)
21. Entenbügel
Maße: erh. L 9,2; B 1,6
Vgl.: Garbsch 1965, Taf. 42, 8.

22. Entenbügel
Maße: erh. L 10,3; B 1,6
Vgl.: Garbsch 1965, Taf. 42, 8.

23. Kähnchen mit zwei Nietlöchern, ein Nietstift erhalten
Maße: L 7,8; B 2,4.

24. Kähnchen mit zwei Nietlöchern, frgt.
Maße: erh. L 7,4; B 1,8.

25. Riemenkappe, frgt.
Maße: 6,1 × 7,2
Vgl.: Garbsch 1965, Taf. 51, 2.

26. Frgt. eines durchbrochenen Beschlags.

27. Acht Zierniete aus gewölbtem Bronzeblech, eine auf einem der Kästchenbeschläge ankorrodiert
Maße: L 0,8–1,0; Kopf Dm 1,2–1,6
Vgl.: Sedlmayer 1996, Taf. 3, 8–12.

28. Endbeschlag eines Gürtels aus Bronzeblech mit Punzierung
Maße: L 4,5; B 3,7
Inv.: Ma 52/74.

Grab 177 **Taf. 246**
Brandgrab (Urnengrab)
In der Mitte von Objekt 77 in 20 cm Tiefe eine ovale, 50 × 30 cm große Erdverfärbung, darin Rest eines durch den Pflug zerstörten gelbtonigen Topfes mit wenig Leichenbrand.
Parz.: 1870/1
Qu.: 12/74
Grabtiefe: –0,20 m
Ausgrabungsdatum: 14. 05. 1974
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. 14 WF eines pannonisch verzierten Topfes
Maße: 1,5 × 2,5–9,4 × 8,5
Scherben: orange (5YR 6.5/8), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, versintert
Inv.: Ma 45/74.

Grab 178 **Taf. 246**
Brandgrab (Urnengrab)
Im S-Graben von Objekt 77 Topf (Urne) mit Bodenteil eines grauen Tongefäßes als Abdeckung. Diese Urne und die Abdeckung wurden durch einen Grabräuber entwendet; unterhalb der Urne Eisenblechfragmente; zwischen 50 und 170 cm im NW von Grab 178 in 30–50 cm Tiefe Scherbendeponie, sehr viele Bruchstücke von mehreren roten und grauen Keramikgefäßen in Streulage, darunter rottonige Schale mit Standring, grauer Faltenbecher, Boden-, Wand- und Mundsaum-Bruchstücke von roter Keramik, einige Tierknochen sowie Kästchenbeschläge aus Eisen und Bronzefrgt. des Schlossriegels.
Parz.: 1870/1
Qu.: 14/74
Grabtiefe: –0,31 m
Ausgrabungsdatum: 15. 05. 1974

Funde: Grabinventar von Grabräuber entwendet

Grab 179 **Taf. 246**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
180 cm im NO von Grab 176 in 28 cm Tiefe ovale, 36 × 25 cm große Verfärbung, darin ein großes Wandbruchstück eines gelbtonigen Keramikgefäßes mit Wellenband und Rädchenverzierung; darunter bis in 52 cm Tiefe sehr viel Leichenbrand und einige kleine rote Keramikscherben.
Parz.: 1870/1
Qu.: 16/74
Grabtiefe: –0,28 m bis –0,52 m
Ausgrabungsdatum: 15. 05. 1974
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. WF eines pannonisch verzierten Topfes mit zwischen zwei Rillen liegendem Wellenband und sechs Reihen Ratterdekor
Maße: 16,2 × 15,0
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, etwas versintert
Inv.: Ma 13/74.

134 g kleinteilige helltonige, sekundär verbrannte WF

Grab 180 **Taf. 247**
Brandgrab (Urnengrab)
Im N-Teil des Objektes 81 in 26 cm Tiefe Rest eines bereits vom Pflug weitgehend zerstörten grauen Topfes (Urne) mit wenig Leichenbrand.
Parz.: 1870/1
Qu.: 25/74
Grabtiefe: –0,26 m
Ausgrabungsdatum: 15. 05. 1974

Funde:
1. Boden eines Topfes
Maße: Bdm 7,4; erh. H 6,4
Scherben: außen schwarz (N 2.5), innen gräulich braun (10YR 5/2), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), sandig rau
Inv.: Ma 14/74.

Grab 181 **Taf. 247**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
In der Mitte von Objekt 77, 100 cm im WSW von Grab 177, ovale, 40 × 30 cm große Verfärbung; in 31–45 cm Tiefe wenig Leichenbrand, in 30 cm Tiefe einige rote und graue Keramikscherben in Streulage.
Parz.: 1870/1
Qu.: Steg zwischen 12/74 und 14/74
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 15. 05. 1974

Funde:
201 g kleinteilige rottonige WF, z. T. sekundär verbrannt
68 g kleinteilige grautonige WF und RF

Grab 182 **Taf. 248–250**
Brandgrab (Urnengrab)
Im S außerhalb von Objekt 78 in 35 cm Tiefe ovale, 70 × 55 cm große Verfärbung mit Bruchstücken eines grauen Henkeltopfes, eines Faltenbechers und eines Tellers, weiters einige TS-Scherben, zwei 6 cm lange Eisenhaken und Tierknochen. In 50 cm Tiefe Rest eines durch Erddruck zerstörten gelbtonigen Topfes (Urne). Innerhalb der Urne sehr viel Leichenbrand, Bodenteil eines grauen Gefäßes, Rand- und Wandbruchstücke der Urne. Unter der Urne

in 60 cm Tiefe zwei flache Eisenringe und ein flaches Bleifrgt.
Parz.: 1870/1
Qu.: 28/74
Grabtiefe: –0,35 m bis –0,70 m
Ausgrabungsdatum: 27. 05. 1974
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF und WF eines Faltenbechers mit Trichterrand
Maße: Rdm 8,4; erh. H 13,1
Scherben: gräulich braun (10YR 4/2), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), matt glänzend, etwas rau
Inv.: Ma 16/74
Vgl.: Póczy 1957, Taf. 13, 9.

2. RF und WF eines Kruges (etwa ein Drittel erhalten), gesattelter Henkel randständig vom Rand zur Schulter; Petznek Typ 35
Maße: Rdm 11,4; erh. H 14,3; Henkel L 6,7; Henkel B 2,0
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/1.5), im Kern grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), durch Bodenlagerung einige hellere Flecken, sandig rau
Inv.: Ma 19/74
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 59, 1429.

3. Teller mit eingezogenem Rand, ca. Hälfte erhalten; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 22,2; Bdm 15,8; H 4,9
Scherben: schwarz (N 2.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), matt glänzend, einige Frgte. hellrot (10R 6/8) verbrannt
Inv.: Ma 17/74
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1028.

4. Boden und RF eines Topfes mit horizontalem Flachrand, sekundär verbrannt; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 12,1; Bdm 7,8; erh. H 9,2
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), matt glänzend, großflächig beige (10YR 7/4) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 18/74
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 507.

5. Pannonisch verzierter Topf, die oberen zwei Drittel mit einem rotbraunen Überzug versehen; frgt., erg.
Maße: Rdm 13,0; Bdm 11,6; H 33,6
Scherben: orange (2.5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: bräunlich rot (2.5YR 5/6), rotbrauner (2.5YR 4/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 36/74
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 10, 10.

6. Zwei flache Eisenringe
Maße: äußerer Dm 6,2–6,6 bzw. 4,9
Inv.: Ma 57/74.

7. Tierknochen (Rind) o. Inv.

495 g kleinteilige rottonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 183 **Taf. 251–254**
Brandgrab (Urnengrab)
Topf mit Steinabdeckung im W-Graben von Objekt 76. In 25–50 cm Tiefe ein durch Erddruck zerstörter gelbtoniger Topf (Urne), der mit zwei flachen Steinen abgedeckt war. Im N neben der Urne eine Firmalampe mit Stempel VIBIAN, im S der Urne eine Deponie grauer Keramikscherben mit unverbrannten Tierknochen. Im N der Urne eine weitere Scherbendeponie, TS-Scherben, Bruchstücke eines roten Deckels, rote und graue Keramikscherben, ein Eisennagel und Tierknochen.
Parz.: 1870/1
Qu.: 30/74
Grabtiefe: –0,25 m bis –0,59 m
Ausgrabungsdatum: 27. 05. 1974
Datierung: 1. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Ein RF und fünf WF eines TS-Bechers Drag. 33; Rheinzabern
Maße: Rdm 12,0; erh. H 5,5
Scherben: hellrot (2.5YR 5.5/8), TSGR 4
Ofl.: roter (10R 4/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 40/74.

2. Zwei RF und ein WF einer TS-Schüssel Drag. 37, Ansatz eines Eierstabes; Rheinzabern
Maße: Rdm 17,3; erh. H 4,0
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), TSGR 3
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 41/74.

3. Fünf RF einer Schüssel mit ausladendem Rand (TS-Imitation Drag. 35/36), innen unter dem Rand breite horizontale Rille, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 27,2; erh. H 5,6
Scherben: blassbeige (7.5YR 7/4), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und rostbraune Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: beige (10YR 6/3.5) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 33/74.

4. Schüssel, etwa Hälfte erhalten, Boden fehlt, sekundär verbrannt, um den Hals drei feine horizontale Rillen; Petznek Typ 14.1
Maße: Rdm 14,4; erh. H 6,5
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 5), großflächig hellgrau (10YR 8/2) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 27/74.

5. RF und BF einer Schüssel; Petznek Typ 13.3
Maße: Rdm 29,0; Bdm 6,8; erh. H 5,5
Scherben: schwarz (N 2.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), matt glänzend, etwas rau

Inv.: Ma 32/74
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 33, 648; Höglinger 2012, Abb. 36.

6. Sechs RF und Knauf eines Deckels mit aufgebogenem Rand
Maße: Knauf Dm 2,4; Falz Dm 19,6; erh. H 4,1
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine graue und dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich gelb (5YR 6/8), einige Frgt. grau (2.5Y 5/1) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 29/74
Vgl.: Grünewald 1979, Taf. 33, 7. 8.

7. RF und WF eines pannonisch verzierten Topfes mit horizontalen Rillen, Wellenbändern und Ratterdekor
Maße: Rdm 14,4; erh. H 23,2
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/6), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und rotbraune Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: roter (10R 5/8) Überzug, matt glänzend, versintert
Inv.: Ma 30/74.

8. Topf mit Dreiecksrand und Innenabsatz, unter dem Rand drei horizontale Rillen; aus zahlreichen Frgte. zusammengesetzt; Petznek Typ 8.2
Maße: Rdm 13,6; Bdm 7,5; H 20,1
Scherben: grau (N 5), im Kern hellgrau (N 7), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, feine ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: grau (N 6), sandig rau
Inv.: Ma 28/74
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 17, 274.

9. RF und BF eines Topfes mit Dreiecksrand und Innenabsatz, feines Rillenband um den Hals; Petznek Typ 8.2
Maße: Rdm 11,6; Bdm 8,0; erh. H 9,5
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), etwas rau
Inv.: Ma 31/74
Vgl.: Kujundžić 1982, Taf. 24, 16; Petznek 1999, Taf. 18, 305.

10. Einhenkeliger Krug mit einfach profiliertem Trichterrand, doppelt gerillter Bandhenkel; fast ganz erhalten, stark frgt.
Maße: Rdm 7,2; Bdm 8,1; H 34,9; Henkel L 9,5; Henkel B 3,3
Scherben: orange (5YR 7/8), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße, graue und rotbraune Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: rötlich gelb (5YR 7/6), seifig, versintert
Inv.: Ma 25/74
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 5; Ertel u. a. 1999, Taf. 49, 93/2; Humer 2009, Abb. 46; Konecny u. a. 2013, Taf. 114 Abb. 74; Ilon 2015, Abb. 8, 5.

11. Boden und Rand mit Henkelansatz eines einhenkeligen Kruges mit einfach profiliertem Trichterrand, doppelt profilierter Henkel, einige WF, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 7,0; Bdm 6,0; erh. H 23,9; Henkel B 3,1
Scherben: gräulich beige (10YR 7/2), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere graue und rotbraune Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: blassbeige (7.5YR 7/3), glatt
Inv.: Ma 26/74
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 5; Ertel u. a. 1999, Taf. 60, 132/2; Humer 2009, Abb. 46; Adler-Wölfl 2010, Taf. 20, KE428; Konecny u. a. 2013, Taf. 114 Abb. 74.

12. Firmalampe Loeschcke Typ X Form B, zwei Knuppen, etwas dezentriertes Einfüllloch, doppelter Standring, Stempel VIBIAN; ganz erhalten
Maße: L 8,05; B 5,7; H 3,2
Scherben: orange (5YR 6/8), glimmerhaltig, feine weiße und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: bräunlich roter (2.5YR 5/8) Überzug, matt glänzend, stark abgerieben
Inv.: Ma 2/74
Vgl.: Alram-Stern 1989, Taf. 12, 302.

13. Tierknochen (zwei Hunde) o. Inv.

1566 g kleinteilige rottonige WF, z. T. pannonisch verziert
949 g kleinteilige grautonige WF
Diese Keramikfrgte. sind Bestandteile der oben genannten Gefäße, sie sind aber so kleinteilig, dass sie den einzelnen Gefäßen nicht eindeutig zuordenbar sind.

1134 g WF eines grautonigen handgeformten Gefäßes mit feinem horizontalen und vertikalen Kammstrichmuster
825 g schwarztonige WF eines handgeformten Gefäßes, hellrot verbrannt, an der Außenseite vertikale, 1,5 cm breite Kammstrichstreifen

Grab 184 **Taf. 255**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
Im SO-Graben von Objekt 77 in 55 cm Tiefe kreisförmige, 20 cm große Verfärbung, in 55–64 cm Tiefe Leichenbrand und Branderde, in 35 cm Tiefe im NO von Grab 184 Scherbendeponie 1 bestehend aus einem zerbrochenen grauen Teller, dem Bodenteil eines roten Gefäßes sowie Rand- und Wandbruchstücken von roter und grauer Keramik, einigen TS-Scherben und einem Eisennagel. Nach S ebenfalls in 35 cm Tiefe Scherbendeponie 2 mit einer zerbrochenen roten Henkelflasche, grauen Scherben und zwei Tierknochen.
Parz.: 1870/1
Qu.: 29/74
Grabtiefe: –0,55 m bis –0,64 m
Ausgrabungsdatum: 28. 05. 1974
Datierung: 1. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Teller mit eingebogenem Rand, etwa Hälfte erhalten, sekundär verbrannt, auf der Bodenunterseite mehrere konzentrische Kreise
Maße: Rdm 19,8; Bdm 17,0; H 4,4
Scherben: dunkelgrau (N 4), geschichtet, feine weiße Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (5YR 6/6), Reste eines hellroten (2.5YR 6/8) Überzugs, glatt

Inv.: Ma 23/74
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 22, 1; Gassner 1990, Taf. 5, 3.

2. Teller mit eingezogenem Rand, sekundär verbrannt; Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 19,7; Bdm 15,5; H 4,5
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: hellbeige (10YR 7.5/4) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 20/74
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1000; Doneus 2014, Taf. 408, 5.

3. RF einer Knickwandschüssel, um den Hals drei breite horizontale Rillen; Petznek Typ 13.3.
Maße: Rdm 27,0; erh. H 4,8
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1), im Kern grau (N 6.5), grobporig, porös, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), sandig rau
Inv.: Ma 24/74
Vgl.: ähnlich Höglinger 2012, Abb. 54 Kat. 2.9.10; Doneus 2014, Taf. 428, 6.

4. RF und BF eines pannonisch verzierten Topfes, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 9,5; Bdm 5,3; erh. H 7,2
Scherben: beige (10YR 7/4), glimmerhaltig, feine Steinchen, schwach gemagert
Ofl.: brauner (7.5YR 4/2) Überzug, stark abgerieben, versintert
Inv.: Ma 22/74.

5. Einhenkeliger Krug mit einfach profiliertem Trichterrand, Ansatz eines doppelt profilierten Bandhenkels, stark frgt., ca. Hälfte erhalten
Maße: Rdm 4,7; Bdm 5,7; H 26,1; Henkel B 2,4
Scherben: beige (10YR 6.5/4), feinporig, glimmerhaltig, feine schwarze und weiße sowie feine bis grobe ziegelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/3.5), glatt
Inv.: Ma 21/74
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 5; Ertel u. a. 1999, Taf. 50, 96/2; Konecny u. a. 2013, Taf. 114 Abb. 74.

6. Tierknochen (Hund) o. Inv.

464 g kleinteilige grautonige WF, z. T. sekundär verbrannt
275 g kleinteilige helltonige WF, großteils sekundär verbrannt

Grab 185 **Taf. 256**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
Im O-Graben von Objekt 78 in 35–45 cm Tiefe ovale, 45 × 28 cm große Verfärbung mit TS-Bruchstücken mehrerer Gefäße, darunter glatte und reliefverzierte Wandstücke, mit einer Kniefibel aus Bronze und wenig Leichenbrand in Streulage.
Parz.: 1870/1
Qu.: 38/74
Grabtiefe: –0,35 m bis –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 29. 05. 1974
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. BF eines TS-Bechers Drag. 33; Rheinzabern
Maße: Bdm 3,8; erh. H 3,3
Scherben: hellrot (2.5YR 5.5/8), TSGR 2
Ofl.: roter (10R 4.5/7) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 42/74.

2. Ein RF, drei BF eines TS-Tellers Drag. 18/31; Heiligenberg
Maße: Rdm 19,4; Bdm 9,0; H 6,1
Scherben: rot (10R 5/8), TSGH 1
Ofl.: dunkelroter (10R 4/7) Überzug, glänzend
Inv.: Ma 43/74
Vgl.: Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 17, 11.1.

3. Ein RF und vier WF einer TS-Schüssel Drag. 37, sekundär stark verbrannt, Überzug großteils abgeplatzt, dazu acht WF aus Grab 30; Eierstab mit links anliegendem, gerippten Zwischenstäbchen Kiss 4, 1 auf Richtungslinie = Kellner E2; großer laufender Hase nach rechts Kiss 4, 33 = Kellner E35; Löwe nach rechts Kiss 4, 25 = Gabler – Kellner 121; gewandete Figur (Bestiarier ohne Spieß) nach links Kellner 13a; in der glatten Randzone über dem Eierstab kaum lesbarer Stempel LVCCEIVSFEC; Westerndorf, Ware des Comitialis
Maße: Rdm 24,0; erh. H 12,1
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), TSRW 2
Ofl.: dunkelbraun (10YR 3/1) verbrannter Überzug, stark abgerieben
Inv.: Ma 44/74
Vgl.: Kiss 1948, Taf. 12, 1; Streitberg 1973, Abb. 3, 35. 36;
Stempel: Hartley – Dickinson 2009b, 116 Nr. 1a.

4. Kniefibel mit rechteckiger Kopfplatte Jobst 13 Var. A; zweigliedrige Bronzefibel, untersehniges Federwerk mit sieben Windungen, bandförmiger Bügel auf rechteckiger Kopfplatte, leicht trapezförmiger Fuß in einer hochgewölbten, rechteckigen Fußplatte endend, hoher längsgestellter Nadelhalter
Maße: L 3,1; B 1,8
Inv.: Ma 46/74
Vgl.: Jobst 1975, Taf. 19, 135. 136; Puschnigg 1996, Taf. 11; Höglinger 2009, 96 Nr. 2.5.10.

Grab 186 **Taf. 257. 258**
Brandgrab (Urnengrab)
In der Mitte von Objekt 76 in 25 cm Tiefe ovale, 50 × 30 cm große Verfärbung mit zwei gelbtonigen Töpfen (Urnen), deren Oberteile bereits durch den Pflug zerstört waren. Zwischen den Urnen in 36 cm Tiefe ein durch Hitzeeinwirkung angeschmorter Bronzegriff eines Siebes oder einer Kelle, ein Eisenschlüssel sowie einige Bronzeblechfrgt. Im N ein mit der Spitze im Boden steckendes Eisenmesser. In beiden Urnen Leichenbrand.
Parz.: 1870/1
Qu.: 40/74
Grabtiefe: –0,25 m bis –0,41 m

Ausgrabungsdatum: 30. 05. 1974
Datierung: 2. H. 1.–1. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Pannonisch verzierter Topf, die oberen zwei Drittel mit bräunlich rotem Überzug versehen, sieben Reihen Ratterdekor und eine horizontale Rille; frgt., erg.
Maße: Rdm 13,1; Bdm 9,4; H 23,0
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/5), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), bräunlich roter (2.5YR 4.5/8) Überzug, matt glänzend, abgerieben
Inv.: Ma 35/74.

2. Pannonisch verzierter Topf mit gerilltem Rand, unter dem Rand zwei horizontale Rillen mit dazwischenliegendem eingerillten Wellenband, darunter bis zur Gefäßmitte sechs Reihen Ratterdekor, begrenzt von einer horizontalen Rille, darunter zwei Reihen kleiner Ratterdekor; ganz erhalten
Maße: Rdm 11,6; Bdm 8,4; H 21,8
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, weiße, ziegelrote und schwarze Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: roter (10R 4.5/8) Überzug, versintert
Inv.: Ma 15/74.

3. Grifffragment eines Siebes oder einer Kelle Eggers Typ 160, bandförmiger Griff mit zwei gekerbten, zipfelförmigen Auswüchsen, Griffende verbreitert, stark verbogen
Maße: erh. L 13,3; B 2,4
Inv.: Ma 49/74.

4. Eisenschlüssel mit im Querschnitt rechteckigem, abgebrochenem Griff, stark korrodiert
Maße: erh. L 4,9
Inv.: Ma 56/74.

5. Zwei kleine gebogene Bronzeblechfrgte.
Maße: 1,6 × 0,5 und 2,1 × 1,0
Inv.: Ma 59/74.

Grab 187 **Taf. 259**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Im N-Graben von Objekt 76 in 25 cm Tiefe ovale, 30 × 20 cm große Verfärbung mit einem 16 cm langen Eisenmesser und wenig Leichenbrand
Parz.: 1870/1
Qu.: 40/74
Grabtiefe: –0,25 m bis –0,38 m
Ausgrabungsdatum: 30. 05. 1974

Funde:
1. Eisenmesser (nicht mehr auffindbar).

Grab 188 **Taf. 259**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Im S-Teil innerhalb von Objekt 75 in 25–32 cm Tiefe ovale, 40 × 25 cm große Verfärbung mit wenig Leichenbrand und einigen Wandfrgte. eines grauen Tongefäßes in Streulage.
Parz.: 1870/1
Qu.: 42/74
Grabtiefe: –0,25 m bis –0,32 m
Ausgrabungsdatum: 04. 06. 1974

Funde:
Fünf kleine helltonige, sekundär verbrannte WF (19 g)

Grab 189 **Taf. 259**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
420 cm im SO von Grab 185. In 29 cm Tiefe ovale, 37 × 20 cm große Verfärbung mit wenig Leichenbrand und einigen Wandstücken eines grauen Keramikgefäßes; 90 cm im ONO ein weiteres Grab, das von Friedrich Opferkuh 1969 geborgen wurde (Grab 31).
Parz.: 1870/1
Qu.: 49/74
Grabtiefe: –0,29 m
Ausgrabungsdatum: 06. 06. 1974

Funde:
45 g kleinteilige grautonige WF

Grab 190 **Taf. 260**
Brandgrab (Urnengrab)
Im O-Graben von Objekt 82 in 35 cm Tiefe ovale, 140 × 70 cm große Erdverfärbung mit einem durch den Pflug weitgehend zerstörten gelbtonigen Topf (Urne), wenig Leichenbrand und Keramikscherben von roten und grauen Gefäßen in Streulage.
Parz.: 1870/2
Qu.: 7/75
Grabtiefe: –0,35 m bis –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 03. 04. 1975
Datierung: 2. H. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Drei RF, ein WF eines TS-Bechers Drag. 33, sekundär verbrannt; ev. La Graufesenque (TSSL 2)
Maße: Rdm 9,8; erh. H 5,2
Inv.: Ma 55/75
Vgl.: Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 34, 11(Fl.2).37; Doneus 2014, Taf. 423, 1.

2. Zwei RF eines Topfes mit horizontalem Flachrand, sekundär verbrannt; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 17,6; erh. H 2,6
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), großteils hellgrau (2.5Y 6/1.5) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 17/75
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 493.

3. Zwei RF und drei BF eines pannonisch verzierten Topfes
Maße: Rdm 17,4; Bdm 7,4; erh. H 11,9
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/7), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert

Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), Reste eines bräunlich roten (2.5YR 4/7) Überzugs, etwas versintert
Inv.: Ma 16/75.

421 g kleinteilige rottonige WF
162 g kleinteilige grautonige WF, z. T. von einem Faltenbecher

Grab 191 **Taf. 261**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
In der SO-Ecke von Objekt 82 in 42 cm Tiefe kreisförmige Verfärbung mit einem großen Wandstück eines grauen Keramikgefäßes, unter diesem wenig Leichenbrand und einige rot- und grautonige Scherben.
Parz.: 1870/2
Qu.: 8/75
Grabtiefe: –0,42 m bis –0,55 m
Ausgrabungsdatum: 07. 04. 1975

Funde:
1. Ein großes WF eines grautonigen Topfes, eine horizontale Rille
Maße: 22,2 × 20,5 cm
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen und weiße und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 18/75.

296 g grautonige WF, z. T. sekundär verbrannt
49 g kleinteilige rottonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 192 **Taf. 262**
Brandgrab (Urnengrab)
480 cm im OSO von Grab 191; in 35–55 cm Tiefe ein von Pflug und Erddruck zerstörter gelbtoniger Topf (Urne) mit wenig Leichenbrand; neben der Urne ein Eisennagel.
Parz.: 1870/2
Qu.: 27/75
Grabtiefe: –0,35 m bis –0,55 m
Ausgrabungsdatum: 07. 04. 1975
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Pannonisch verzierter Topf, obere Gefäßhälfte mit rotbraunem Überzug (wie mit einem Schwämmchen aufgetupft), darunter mit hellerer Farbe eine Girlande gezogen; frgt., erg.
Maße: Rdm 12,6; Bdm 8,2; H 27,5
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/4), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere graue und weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7.5/4), glatt; rotbrauner (10R 4.5/8) Überzug, matt glänzend, Girlande rötlich gelb (7.5YR 7/6)
Inv.: Ma 54/75.

2. Eisennagel mit flachem Kopf
Maße: L 5,2
Inv.: Ma 76/75.

Grab 193 **Taf. 263**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
In der NO-Ecke von Objekt 84 in 40 cm Tiefe ovale, 50 × 38 cm große Erdverfärbung mit Leichenbrand in 57 cm Tiefe. In 40–57 cm Tiefe sehr viele rote und graue Keramikscherben in Streulage, etwa eines grauen Faltenbechers oder eines roten Kruges, und einige TS-Frgt. sowie Tierknochen.
Parz.: 1870/2
Qu.: 11/75
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,70 m
Ausgrabungsdatum: 08. 04. 1975
Datierung: 1. H. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Vier kleinteilige glatte TS-Frgt., sekundär verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: 4,4 × 3,3; 3,8 × 3,2; 3,3 × 2,7; 3,1 × 2,5
Inv.: Ma 56/75.

2. Krug mit ausladendem Rand, innen gekehlt, rundstabiger überrandständiger Henkel; stark frgt.; Petznek Typ 38
Maße: Rdm 12,4; Bdm 7,6; H 25,7
Scherben: braun (7.5YR 4/2), grobporig, porös, feine Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), fleckenweise hellrot (10R 6/8) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 21/75
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 59, 1434.

3. Fünf RF, je ein BF und Henkelfrgt. eines Kruges, stellenweise sekundär verbrannt
Maße: Rdm 13,3; Bdm 9,8; erh. H 9,1; Henkel B 3,9
Scherben: orange (2.5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (5YR 7/7), seifig, Reste eines rötlich braunen (2.5YR 4/8) Überzugs, stark abgerieben
Inv.: Ma 20/75.

4. RF, WF, BF und Henkelfragmente eines Kruges mit ausladendem Rand, Henkel gesattelt; Petznek Typ 35
Maße: Rdm 13,9; Bdm 7,0; erh. H 9,4; Henkel B 2,35
Scherben: blassgelb (2.5Y 8/2), im Kern hellgrau (N 6.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und orange Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: grau (N 4.5), sandig rau
Inv.: Ma 19/75
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 59, 1429.

5. Tierknochen (Rind, Hund) o. Inv.

230 g kleinteilige rottonige WF, z. T. sekundär verbrannt
481 g kleinteilige grautonige WF und BF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 194 **Taf. 264–266**
Brandgrab (Urnengrab)
In der O-Ecke von Objekt 84 in 30 cm Tiefe kreisförmige Verfärbung mit einem Topf (Urne), der mit grautonigen Keramikscherben abgedeckt war; neben der Urne ein dreimal winkelig abgebogenes Eisen mit rundem Querschnitt

und ein Eisenzierblech, sehr viele Keramikscherben, darunter Bruchstücke eines kleinen, dünnwandigen Faltenbechers.
Parz.: 1870/2
Qu.: 12/75
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,56 m
Ausgrabungsdatum: 09. 04. 1975
Datierung: 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Ein RF und fünf WF einer TS-Vase Drag. 54/Lud. VMg, Reste von abgeplatzter Barbotineverzierung; Rheinzabern
Maße: Rdm 5,0; erh. H 6,5
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 4.5/8), TSGR 2
Ofl.: roter (10R 4/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 57/75.

2. Kleiner Faltenbecher mit Grießbewurf und kleinem, glattem Rand, ca. ein Drittel erhalten, sechs Falten rekonstruierbar
Maße: Rdm 4,3; Bdm 2,2; H 6,7
Scherben: beige (10YR 7/3), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und schwarze Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: brauner (10YR 5/3) Überzug, über den ganzen Körper feiner Grießbewurf
Inv.: Ma 15/75
Vgl.: Gassner 1991, Taf. 7, 83; Petznek 2000, Taf. 11, 1624.

3. Ein großes RF und zwei BF eines Kruges mit kantigem, abgetrepptem und seitlich gerilltem Rand, Frgte. von zwei dreifach gerillten Bandhenkeln
Maße: Rdm 12,2; Bdm 12,8; erh. H 6,3; Henkel B 4,3
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und feine bis grobe ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 6.5/6), seifig, einige Frgte. beige (10YR 7/3) verbrannt
Inv.: Ma 22/75
Vgl.: ähnlich Grünewald 1979, Taf. 30, 19; Antal – Pupeză 2012, Taf. 5, 7. 10.

4. Unterteil eines Topfes
Maße: Bdm 8,4; erh. H 15,4
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/1), porös, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (N 7.5), sandig rau
Inv.: Ma 6/75.

5. Eiförmiger Topf mit ausladendem Rand, innen gekehlt, eingeschnürter Hals, horizontaler Kammstrich; ganz erhalten; Petznek Typ 12.3
Maße: Rdm 17,4; Bdm 8,6; H 27,7
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 2/75
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 30, 596.

6. Beschlag aus Eisenblech mit Durchlochungen an den Rändern und in der Mitte, einmal gefaltet
Maße: 9,8 × 6,7
Inv.: Ma 71/75.

7. Klammer aus Eisendraht mit quadratischem Querschnitt, dreimal rechtwinkelig gebogen, ein Ende abgebrochen, das andere spitz zulaufend
Maße: erh. L 25,0; Stab Dm 0,8
Inv.: Ma 72/75
Vgl.: Dreisbusch 1994, Taf. 62, Grab 68, 5.

1372 g kleinteilige grautonige WF und BF, z. T. sekundär verbrannt
2095 g kleinteilige rottonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 195 **Taf. 267**
Körpergrab (Erdgrab)
Körpergrab im O-Graben von Objekt 84. Rest einer Kinderbestattung in gestreckter Rückenlage, NNW-SSO orientiert, Beine angezogen, Schädel durch Erddruck zerstört; keine Beigaben.
Parz.: 1870/2
Qu.: 11/75 und 12/75
Grabtiefe: –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 09. 04. 1975

Grab 196 **Taf. 267**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Im SO-Graben von Objekt 83 in 45 cm Tiefe kreisförmige Verfärbung mit 30 cm Dm, darin wenig Leichenbrand und einige Wandbruchstücke eines rottonigen Gefäßes.
Parz.: 1870/2
Qu.: 31/75
Grabtiefe: –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 09.04.1975

Funde:
141 g kleinteilige rottonige WF, sekundär verbrannt

Grab 197 **Taf. 268**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
Im SW-Graben von Objekt 87 in 35 cm Tiefe ovale, 50 × 40 cm große und 62 cm tiefe Verfärbung mit sehr viel Leichenbrand (große Schädelstücke), Keramikscherben in Streulage, darunter Bodenteil eines grauen Gefäßes und Wandstück eines rottonigen Topfes.
Parz.: 1870/2
Qu.: 37/75
Grabtiefe: –0,35 m bis –0,62 m
Ausgrabungsdatum: 17. 04. 1975

Funde:
1. Unterteil eines Topfes
Maße: Bdm 6,0; erh. H 10,7
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), matt glänzend, stellenweise hellrot (2.5YR 6/7) verbrannt
Inv.: Ma 25/75.

123 g kleinteilige rottonige WF, sekundär verbrannt
62 g kleinteilige grautonige WF und BF

Grab 198 **Taf. 269. 270**
Brandgrab (Urnengrab)
Im NO-Graben von Objekt 88 in 28–40 cm Tiefe ein durch Erddruck zerstörter gelbtoniger Topf (Urne) mit schwarzer Branderde und Leichenbrand. Neben der Urne ein Eisenmesser mit Ringangel.
Parz.: 1870/2
Qu.: 32/75
Grabtiefe: –0,28 m bis –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 22. 04. 1975
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Pannonisch verzierter Topf mit horizontal ausladendem, dreifach profiliertem Rand, die oberen zwei Drittel mit rotem Überzug versehen; stark frgt.
Maße: Rdm 11,9; Bdm 7,7; H 27,2
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/7), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: rötlich gelb (5YR 6.5/6), auf den oberen zwei Dritteln roter (10R 5/8) Überzug, glatt, glänzend
Inv.: Ma 23/75
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 10, 10.

2. Oberständiges Griffplattenmesser aus Eisen mit quergestellter Ringöse und geschweifter Klinge, Klingenspitze abgebrochen
Maße: erh. L 23,0; B 3,6
Inv.: Ma 70/75
Vgl.: Dolenz 1998, Taf. 107, ME79; Grabherr 2001, Taf. 17, B177.

Grab 199 **Taf. 271**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
Im N-Teil von Objekt 87 in 35–58 cm Tiefe eine 40 × 30 cm große Erdverfärbung mit schwarzer Branderde, Leichenbrand und Keramikscherben mehrerer Gefäße, darunter Scherben eines kleinen grauen Faltenbechers, eines grauen Tellers, einer rottonigen Flasche sowie verbrannte TS-Scherben eines Steilrandbechers und einer Bilderschüssel.
Parz.: 1870/2
Qu.: 34/75
Grabtiefe: –0,35 m bis –0,58 m
Ausgrabungsdatum: 23. 04. 1975
Datierung: 1. H. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Ein RF, vier WF eines TS-Bechers Drag. 33, sekundär verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: Rdm 9,0; erh. H 5,5
Inv.: Ma 58/75
Vgl.: Doneus 2014, Taf. 423, 1.

2. Zwei WF einer TS-Schüssel Drag. 37, sekundär verbrannt; Eierstab mit links dicht anliegendem, tordiertem Zwischenstäbchen Kiss 5, 5 auf Richtungslinie; Flötenspieler nach links Kiss 5, 27 = RiFi M 169 = Oswald 620 = Gabler – Kellner 118; Metopeneinteilung durch zwei im spitzen Winkel auseinandergehende Linien, die an ihrem Scheitelpunkt eine Zierscheibe Kiss 6, 66 = Gabler – Kellner 148 besitzen; Westerndorf, Art des Helenius
Maße: 7,1 × 7,3
Inv.: Ma 59/75.

3. Tellerfrgt., eingezogener Rand, ein Viertel erhalten; Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 24,4; Bdm 19,8; H 5,4
Scherben: dunkelgrau (N 4), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), stellenweise beige (10YR 7/4) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 24/75
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 996.

275 g kleinteilige rottonige WF, z. T. sekundär verbrannt
180 g kleinteilige grautonige WF, darunter die eines dünnwandigen Faltenbechers

Grab 200 **Taf. 272. 273**
Brandgrab (Urnengrab)
Im SW-Graben von Objekt 88 in 35–55 cm Tiefe ein durch Erddruck und Tiefpflügen zerstörter gelbtoniger Topf (Urne); in der Grabgrube verstreut Leichenbrand, einige unverbrannte Tierknochen und Bruchstücke von grauer und roter Keramik, darunter Wand- und Bodenbruchstücke eines rottonigen Tellers mit Ritzinschrift.
Parz.: 1870/2
Qu.: 34/75
Grabtiefe: –0,35 m bis –0,55 m
Ausgrabungsdatum: 23. 04. 1975
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Frgt. eines Tellers mit eingebogenem Rand, auf der Außenseite Ritzinschrift IVLIA
Maße: Rdm 21,2; Bdm 17,4; H 3,5
Scherben: gelblich rot (5YR 5.5/6), glimmerhaltig, feine weiße und schwarze Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: innen und außen bis zur Gefäßhälfte roter (10R 5/7) Überzug
Inv.: Ma 29/75
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 5, 1.

2. Drei RF eines Kruges mit Flachrand und Henkelansatz
Maße: Rdm 12,8; erh. H 10,5
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere ziegelrote und feine bis grobe weiße Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 6.5/6), seifig
Inv.: Ma 28/75
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 22.

3. Zwei RF und ein BF eines pannonisch verzierten Topfes, dreifach profilierter, horizontal ausladender Rand, Boden mit Standring
Maße: Rdm 9,7; Bdm 9,5; erh. H 8,0
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), feinporig, kleine bis mittlere weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (5YR 7/7), roter (10R 5/8) Überzug, matt glänzend, versintert
Inv.: Ma 26/75.

4. Drei RF und ein BF eines pannonisch verzierten Topfes, Rand dreifach profiliert
Maße: Rdm 11,6; Bdm 8,4; erh. H 10,6
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 6.5/6), roter (2.5YR 5/8) Überzug, abgerieben
Inv.: Ma 27/75.

5. Zwei RF und drei BF eines Topfes, dazu 128 g kleinteilige WF
Maße: Rdm 20,2; Bdm 7,8; erh. H 7,3
Scherben: dunkelgrau (N 4), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4.5), sandig rau
Inv.: Ma 30/75
Vgl.: Jauch 2014, Taf. 76, 101. 102.

6. Tierknochen (Hund) o. Inv.

1115 g rottonige WF
227 g kleinteilige grautonige WF

Grab 201 **Taf. 274–276**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab mit Urne und Steinsetzung)
In der NO-Ecke von Objekt 87 in 24–38 cm Tiefe ein ovaler, 190 × 170 cm großer und 30–40 cm breiter Steinkreis aus Leithakalkbruchsteinen und Feldgeröll. Innerhalb des Kreises, im W-Teil, in 37–46 cm Tiefe ovale, 60 × 50 cm große Verfärbung mit schwarzer Branderde, sehr viel Leichenbrand, Tierknochen, Bruchstücken von TS und gelb- und grautoniger Keramik mehrerer Gefäße in Streulage. Unterhalb dieser Brandschüttung in 46 cm Tiefe zwei Leithakalkbruchsteinplatten, unter diesen ein 20 cm hoher gelbtoniger Topf (Urne), der mit einem 10 × 9 cm großen, flachen Stein abgedeckt und bis zur Hälfte mit Leichenbrand gefüllt war.
Parz.: 1870/2
Qu.: 43/75
Grabtiefe: –0,24 m bis –0,75 m
Ausgrabungsdatum: 05. 05. 1975
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. 16 kleinteilige Frgte. (drei RF, ein BF, zwölf WF) glatter TS, sekundär verbrannt, Werkstätte n. b.
Maße: 2,0 × 1,2–6,5 × 3,4
Inv.: Ma 60/75.

2. Teller mit eingezogenem Rand, etwa Hälfte erhalten; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 20,6; Bdm 16,4; H 4,2
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), stellenweise hellgrau (10YR 6.5/1) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 33/75
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 987.

3. Rand und einfach profilierter Bandhenkel eines Kruges mit dreieckig verdicktem Rand, ein BF und sechs WF
Maße: Rdm 5,6; Bdm 7,4; erh. H 12,5; Henkel L 9,4; Henkel B 3,0
Scherben: orange (5YR 6/8), grobporig, glimmerhaltig, feine weiße und ziegelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), seifig
Inv.: Ma 35/75
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 17.

4. Pannonisch verzierter Topf mit dreifach profiliertem Rand, die oberen drei Viertel des Gefäßes mit rotem Überzug versehen; ganz erhalten, stark versintert (restauriert)
Maße: Rdm 10,2; Bdm 6,5; H 19,8
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), roter (2.5YR 5.5/8) Überzug, matt glänzend, etwas abgrieben
Inv.: Ma 52/75
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 10, 10.

5. Unterteil eines Topfes
Maße: Bdm 8,5; erh. H 9,4
Scherben: hellgrau (N 7.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7/1), sandig rau
Inv.: Ma 34/75.

6. Stein (10,4 × 10,2 × 3,6)

7. Tierknochen (Rind, Schaf/Ziege, Hund, Kolkrabe) o. Inv.

651 g grautonige WF, z. T. von handgeformten Gefäßen, z. T. sekundär verbrannt
521 g kleinteilige rottonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 202 **Taf. 277–281**
Brandgrab (Urnengrab)
Im O-Graben von Objekt 87 in 40 cm Tiefe zwei flache Leithakalksteine. In 62 cm Tiefe ein weiterer flacher Stein als Abdeckung eines gelbtonigen Topfes (Urne) mit Leichenbrand. Neben der Urne ein kleines, graues Tongefäß. Um das Grab mehrere Gefäßfrgt., eiserne Bestandteile eines Kästchens und Tierknochen.
Parz.: 1870/2
Qu.: 43/75
Grabtiefe: –0,34 m bis –0,74 m
Ausgrabungsdatum: 06. 05. 1975
Datierung: E. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. TS-Teller Drag. 31, ca. ein Drittel erhalten, frgt., großteils sekundär verbrannt; Heiligenberg
Maße: Rdm 18,2; Bdm 11,2; H 6,5
Scherben: bräunlich rot (10R 5/6), TSGH 1
Ofl.: bräunlich rot (2.5YR 4.5/6)
Inv.: Ma 61/75.

2. TS-Schüssel Drag. 37, ca. ein Drittel erhalten (zwei RF, fünf WF, vier BF), großteils sekundär verbrannt; oberer

Randfries aus Doppelblättchen Riedl R 1 = RiFi R 2; kleiner Zackenkranz Riedl O 30 = RiFi O 138; Gladiator (Thraex) RiFi M 220 = Oswald 1027 = Lud. V, M 146; Waiblingen, Ware des Reginus I
Maße: Rdm 16,6; Bdm 7,5; H 8,7
Scherben: hellgrau verbrannt, TSGW 1
Ofl.: dunkelroter (2.5YR 4/7) Überzug, matt
Inv.: Ma 62/75
Vgl.: Simon 1984, Abb. 3, 20b.

3. Eiförmiger Becher mit trichterförmig ausladendem Rand; ganz erhalten; Petznek Typ 7.2
Maße: Rdm 6,2; Bdm 3,2; H 9,9
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 8/1.5), auf einer Seite schwarz (N 2.5) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 4/75
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 14, 207; Doneus 2014, Taf. 412, 1; 584, 3.

4. Teller mit eingezogenem Rand, zwei Drittel erhalten; Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 17,9; Bdm 15,0; H 3,2
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittlere bis grobe weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), außen hellgrau (2.5Y 7.5/1) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 8/75
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 996.

5. Teller mit eingezogenem Rand, etwa ein Viertel erhalten, sekundär verbrannt; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 19,2; Bdm 16,6; H 3,9
Scherben: grau (10YR 6/1), grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7/1) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 7/75
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 989.

6. Oberteil sowie mehrere WF eines pannonisch streifenverzierten Kruges mit wulstartig verdicktem Rand, um den Hals Kerbleiste, zwei gesattelte Bandhenkel vom Hals zur Schulter führend
Maße: Rdm 13,3; erh. H 15,0; Henkel L 11,1; Henkel B 4,0
Scherben: blassbraun (7.5YR 8/4), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen sowie feine bis mittlere graue und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: hellbeige (10YR 8/3), ab der Schulter bräunlich rote (2.5YR 5/8) Streifen, seifig
Inv.: Ma 9/75
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 24.

7. Zwei RF eines Topfes mit auswärts gebogenem, unterschnittenem Wulstrand; Petznek Typ 9.2
Maße: Rdm 9,8; erh. H 2,5
Scherben: grau (2.5Y 5.5/1), grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 6.5/1), sandig rau
Inv.: Ma 10/75.

8. Zwei RF eines Topfes mit flachem, dreieckig verdicktem Rand; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 13,6; erh. H 3,2
Scherben: grau (2.5Y 5/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 6/1), sandig rau
Inv.: Ma 11/75
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 24, 436.

9. Pannonisch verzierter Topf, stark frgt., etwa Hälfte erhalten, großteils sekundär verbrannt, die oberen zwei Drittel mit rotem Überzug versehen, auf der Schulter vier horizontale Rillen
Maße: Rdm 12,4; Bdm 7,4; H 27,4
Scherben: orange (5YR 7/7), im Kern beige (10YR 7/4), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe weiße und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), einige Frgt. hellgrau (2.5Y 7/1.5) verbrannt, Reste eines roten (2.5YR 5/8) Überzugs
Inv.: Ma 32/75.

10. Pannonisch verzierter Topf, doppelt profilierter Horizontalrand, unter dem Rand horizontale Rille; ganz erhalten
Maße: Rdm 10,4; Bdm 6,9; H 20,9
Scherben: rötlich gelb (5YR 6.5/6), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und braunrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: orange (5YR 7/8), die oberen zwei Gefäßdrittel mit dunkelrotem (10R 4.5/8) Überzug, matt, abgerieben, etwas versintert
Inv.: Ma 14/75
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 10, 10.

11. RF und WF eines Topfes mit Dreiecksrand, um den Hals Band aus feinen vertikalen Einstichen, um den Gefäßkörper verschieden breite, horizontale Kammstrichbänder; Petznek Typ 8.2
Maße: Rdm 17,3; erh. H 16,3
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, feine bis sehr grobe ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), großflächig hellbeige (10YR 7.5/3) verbrannt, etwas rau
Inv.: Ma 13/75
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 16, 258.

12. RF mit Henkelansatz, Boden sowie zahlreiche (483 g) WF eines Kruges mit Flachrand, Henkel dreifach profiliert, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 7,3; Bdm 8,4; erh. H 16,4; Henkel B 3,8
Scherben: bräunlich hellgrau (10YR 6/2), feinporig, schwach glimmerhaltig, feine Steinchen, schwach gemagert
Ofl.: hellbeige (10YR 7/6) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 12/75
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 22.

13. Scharnier aus Eisen, bandförmiger Splint durch ein im rechten Winkel gebogenes, langrechteckiges und vierfach durchlochtes Band gezogen, korrodiert
Maße: Band L 9,8; B 1,7; Splint L 5,8
Inv.: Ma 80/75.

14. Zierbeschlag aus Eisenblech mit zwei Durchlochungen, frgt., stark korrodiert
Maße: 6,3 × 5,0
Inv.: Ma 80/75.

15. Zierbeschlag aus Eisenblech mit einer Durchlochung mit Rest eines Nietstiftes, frgt., stark korrodiert
Maße: 5,6 × 3,7
Inv.: Ma 80/75.

16. Tierknochen (Schaf/Ziege, Schwein, Hund) o. Inv.

140 g kleinteilige rottonige WF, z. T. sekundär verbrannt
164 g kleinteilige grautonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 203 **Taf. 282**
Brandgrab (Urnengrab)
In der S-Ecke von Qu. 60/75 in 30 cm Tiefe Rest eines durch Tiefpflügen zerstörten gelbtonigen Topfes (Urne) mit Leichenbrand. Die Grabgrube ist 25 × 22 cm groß und reicht bis in 39 cm Tiefe.
Parz.: 1873/2
Qu.: 60/75
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,39 m
Ausgrabungsdatum: 12. 05. 1975
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Unterteil eines pannonisch verzierten Topfes
Maße: Bdm 7,7; erh. H 6,6
Scherben: rötlich gelb (5YR 6.5/6), feine und grobe Poren, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße und ziegelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: roter (10R 4.5/8) Überzug, matt glänzend, stark versintert
Inv.: Ma 31/75.

Grab 204 **Taf. 282**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der NO-Ecke von Qu. 57/75 in 30 cm Tiefe eine spitzovale, 220 × 170 cm große Erdverfärbung; im W-Teil dieser Verfärbung in 40 cm Tiefe ovale, 50 × 40 cm große Vertiefung, bis in 55 cm Tiefe mit Branderde, wenig Leichenbrand und einigen rot- und grautonigen Scherben verschiedener Gefäße verfüllt.
Parz.: 1873/2
Qu.: 57/75
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,55 m
Ausgrabungsdatum: 12. 05. 1975

Funde:
131 g kleinteilige rottonige WF, z. T. sekundär verbrannt
22 g (zwei) grautonige WF

Grab 205 **Taf. 283**
Körpergrab (Erdgrab)
Körpergrab im SW-Graben von Objekt 89. Kinderskelett in Rückenlage, NNW-SSO orientiert, Schädel zerdrückt, nur noch Rückenknochen und einige Rippen vorhanden; keine Beigaben.
Parz.: 1873/2
Qu.: 47/75
Grabtiefe: –0,43 m
Ausgrabungsdatum: 12. 05. 1975

Grab 206 **Taf. 284**
Brandgrab (Urnengrab)
In der N-Ecke von Qu. 70/75 in 32–42 cm Tiefe kreisförmige Erdverfärbung mit 23 cm Dm. Darin Rest eines vom Pflug zerstörten gelbtonigen Topfes (Urne) mit Leichenbrand; unterhalb der Urne ein Eisenmesser.
Parz.: 1873/2
Qu.: 70/75
Grabtiefe: –0,32 m bis –0,42 m
Ausgrabungsdatum: 21. 05. 1975
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Unterteil eines pannonisch verzierten Topfes
Maße: Bdm 8,1; erh. H 9,0
Scherben: gelblich rot (5YR 5.5/8), feinporig, schwach glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße und ziegelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: auf der Außenseite roter (10R 4/7) Überzug, stark verwaschen, versintert
Inv.: Ma 36/75.

2. Rasiermesser (?) aus Eisen
Maße: L 9,4
Inv.: Ma 79/75.

Grab 207 **Abb. 195. 196; Taf. 285. 286**
Brandgrab (Aschenkiste)
100 cm im W der W-Mauer des Objektes 93 in 39 cm Tiefe ovale, 150 × 80 cm große Erdverfärbung, darin im S-Teil eine 60 × 46 cm große Steinkiste mit einem 23 cm hohen, an den vier Seiten abgeschrägten Deckel. Kiste und Deckel sind aus porösem Leithakalkstein und bei der Bergung zerfallen. In der Kiste eine rottonige Doppelhenkelflasche, eine Glasflasche, eine Eisennadel und auf einem kleinen Sockel, der in der SO-Ecke der Steinkiste herausgearbeitet war, eine Firmalampe; am Boden sehr viel Leichenbrand. Im N-Teil der Erdverfärbung eine 45 × 40 cm große Branderdeschüttung, darin Bruchstücke eines durch starke Hitzeeinwirkung verschmolzenen Bronzelöwen.
Parz.: 1873/1
Qu.: 77/75
Grabtiefe: –0,39 m bis –0,75 m
Ausgrabungsdatum: 26. 05. 1975
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Pannonisch verzierter Doppelhenkelkrug mit abgewinkeltem Rand, um den Körper zwei breite rote horizontale Streifen (4,5 bzw. 3,6 cm breit), um den Rand ein 1 cm breiter Streifen, zwei gesattelte Bandhenkel; ganz erhalten
Maße: Rdm 4,1; Bdm 4,8; H 23,0; Henkel L 6,0; Henkel B 1,9
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 8/5), rote (2.5YR 5/8) Streifen, matt glänzend

Abb. 195 Grab 207 mit Resten des Deckels

Abb. 196 Grab 207

Inv.: Ma 53/75
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 13.

2. Firmalampe Loeschcke Typ X Form B, zwei Knuppen, Luftloch, doppelter Standring, Schnauzenrand verrußt, Stempel QGC
Maße: L 7,4; B 5,2; H 2,6
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/8), glimmerhaltig, feine weiße und dunkelgraue Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich brauner (2.5YR 5/5) Überzug, etwas abgeplatzt, matt glänzend, leicht versintert
Inv.: Ma 3/75
Vgl.: Deringer 1965, Taf. 2, Nr. 87; Petru 1972, Taf. 14, 53; 39, 3; 44, 23; 75, 4; Pichlerová 1981, Taf. 54, 1 (Grab 13); Palágyi 2002, 39 Nr. 137; Gugl 2004, Taf. 21, 25.

3. Glasflasche (sog. Merkurflasche) mit vierkantigem Körper und langem Hals, Rand horizontal nach außen gebogen und zurückgefaltet, in Halbform geblasen, auf Unterseite Heftnarbe und Bodenmarke IV; ganz erhalten
Maße: Rdm 3,9; B 3,4 × 3,2; H 16,0
Farbe: naturfarben, leicht grünlich, irisierender Film
Inv.: Ma 64/75
Vgl.: Barkóczi 1988, Taf. 83, 271.

4. Drei Frgte. eines Eisendrahts, möglicherweise einer Nadel
Maße: erh. L 8,5
Inv.: Ma 78/75.

5. Bronzelöwe (nicht mehr auffindbar).

Grab 208 **Taf. 287**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der S-Ecke von Qu. 84/75 in 40 cm Tiefe ovale, 170 × 100 cm große Erdverfärbung, im N-Teil eine kreisrunde, 30 cm große Vertiefung, die mit Branderde, wenig Leichenbrand, einigen Bruchstücken von gelb- und grautoniger Keramik sowie TS-Bruchstücken verfüllt ist.
Parz.: 1873/1
Qu.: 84/75
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,60 m
Ausgrabungsdatum: 27. 05. 1975

Funde: nicht mehr auffindbar

Grab 209 **Taf. 288. 289**
Brandgrab (Urnengrab)
200 cm im NNW von Grab 215 in 26 cm Tiefe annähernd kreisförmige Erdverfärbung mit 83 cm Dm. Im Zentrum ein durch Erddruck zerstörtes, großes graues Vorratsgefäß, das mit einem flachen, 35 × 24 cm großen Leithakalkstein abgedeckt war. Im Gefäß sehr viel Leichenbrand, eine Ringfibel aus Bronze mit Eisendorn und ein Bleifrgt., das zum Ausbessern des Gefäßes gedient haben dürfte. Im NO der Urne ein kleines rottoniges Gefäß und ein mit der Spitze im Boden steckendes, 30 cm langes Eisenmesser mit Ringöse.
Parz.: 1873/1
Qu.: 86/75
Grabtiefe: –0,26 m bis –0,53 m
Ausgrabungsdatum: 28. 05. 1975
Datierung: 2. H. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Vorratsgefäß mit horizontal ausladendem, gerilltem Rand; frgt., z. T. erg.; Petznek Typ 3.2
Maße: Rdm 25,2; Bdm 18,0; H 37,7
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/4), grobporig, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, feine bis mittlere ziegelrote und rotbraune Einschlüsse, sehr stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), matt glänzend, rau
Inv.: Ma 63/75
Vgl.: Mócsy 1954, 180 Abb. 10 Grab 45.3; Petznek 1999, Taf. 3, 33; Humer 2009, Abb. 399.

610 g WF eines handgeformten Gefäßes (zu 63/75 gehörig)
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/3.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, sehr stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), matt glänzend, etwas rau
Inv.: Ma 37/75.

2. Unterteil und WF eines Gefäßes (kleinen Töpfchens)
Maße: Bdm 4,8; erh. H 8,0
Scherben: beige (10YR 7/3), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: beige (10YR 6/3), sandig rau, auf den WF schwache Reste eines roten (2.5YR 5/8) Überzugs
Inv.: Ma 38/75.

3. Oberständiges Griffplattenmesser aus Eisen mit quergestellter Ringöse und gerader Klinge, Klingenblatt frgt.
Maße: erh. L 20,7; erh. B 2,6
Inv.: Ma 69/75
Vgl.: Dolenz 1998, Taf. 107, ME79; Jilek u. a. 2005, 62 Abb. 247; Humer 2009, Abb. 392; Doneus 2014, Taf. 412, 7.

4. Ringfibel aus Bronze, im Querschnitt rhombischer Ring, seitlich aufgerollte Enden, im Tagebuch genannter Eisendorn nicht mehr erhalten; Typ Jobst 36 Var. A bzw. Höck Form 1a
Maße: Dm 5,0–5,3
Inv.: Ma 66/75
Vgl.: Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 46, 7; Jilek u. a. 2005, 43 Abb. 160; Paul 2011, Taf. 6, C45; Höck 2013, 334 Abb. 1, 1.

5. Spindelförmiges Bleistück mit Keramikresten des Gefäßes 37/75 (von Reparatur des Gefäßes)
Maße: Dm 3,1–4,6; St. 2,1
Inv.: Ma 75/75.

Grab 210 **Taf. 290. 291**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
90 cm im W von Grab 211; in 25 cm Tiefe ovale, 98 × 80 cm große Erdverfärbung, im N-Teil 28 cm große, kreisförmige Verfärbung mit Branderde, Leichenbrand und Frgte. mehrerer Gefäße, darunter Bruchstücke eines grauen Tellers und eines grauen Faltenbechers.
Parz.: 1873/1
Qu.: 87/75
Grabtiefe: –0,25 m bis –0,43 m
Ausgrabungsdatum: 02. 06. 1975
Datierung: 1. H. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Ein RF, vier WF einer TS-Schüssel Drag. 37, Ansatz eines Eierstabes erkennbar; Rheinzabern
Maße: Rdm ca. 26,0; erh. H 6,6
Scherben: hellrot (2.5YR 5.5/8), TSGR 3
Ofl.: roter (10R 5/6) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 65/75.

2. Mehrere RF und WF eines Faltenbechers mit tief unterschnittenem Karniesrand, sekundär verbrannt; Petznek Typ 20.1
Maße: Rdm 9,4; erh. H 9,8
Scherben: dunkelgrau (N 3.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), großflächig hellbeige (10YR 8/3) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 40/75
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 48, 936.

3. Frgt. eines Tellers mit eingezogenem Rand, etwa ein Viertel erhalten; Petznek Typ 21.4
Maße: Rdm 18,8; Bdm 15,5; H 4,3
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2.5), außen rötlich gelbe (7.5YR 7/5) Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 39/75
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 992.

4. RF und WF eines Topfes
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), etwas rau, matt glänzend
Inv.: Ma 51/75.

474 g grautonige WF

Grab 211 **Taf. 290. 292**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der W-Ecke von Objekt 91 in 30 cm Tiefe kreisförmige Vertiefung mit 31 cm Dm. Bis in 56 cm Tiefe mit Branderde, Leichenbrand, einem Eisenmesser und grautonigen Scherben sowie Bruchstücken von reliefierter TS verfüllt.
Parz.: 1873/1
Qu.: 87/75
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,56 m
Ausgrabungsdatum: 02. 06. 1975

Funde:
1. Griffangelmesser mit spitzbogenförmiger Klinge und abgerundetem Ansatz, Spitze abgebrochen
Maße: erh. L 21,2
Inv.: Ma 68/75
Vgl.: Noll 1963, Taf. 18, 110; Fasold 1993, Taf. 13, 1; Müller 1999, Taf. 21, Grab 130, 1.

Keramikfunde nicht mehr auffindbar

Grab 212 **Taf. 292**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
In der N-Ecke von Qu. 81/75 in 25 cm Tiefe kreisförmige Erdverfärbung mit 36 cm Dm. In 25–50 cm Tiefe wenig Leichenbrand, ein Bronzeblechfrgt., ein Eisennagel und grautonige, durch Hitzeeinwirkung zersprungene Keramikscherben eines Gefäßes.
Parz.: 1873/1
Qu.: 81/75
Grabtiefe: –0,25 m bis –0,50 m
Ausgrabungsdatum: 03. 06. 1975

Funde:
1. RF und BF eines Kruges oder einer Flasche sowie mehrere kleinteilige WF (217 g) mit Rädchenverzierung, sekundär verbrannt
Maße: Rdm 14,2; Bdm 8,9; erh. H 4,2
Scherben: gräulich beige (10YR 7/2), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße und ziegelrote sowie feine graue Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: beige (10YR 7/4), stellenweise hellgrau (2.5Y 8/1) verbrannt, seifig
Inv.: Ma 41/75.

2. Stark korrodierter Eisennagel, Kopf fehlt
Maße: erh. L 7,0
Inv.: Ma 81/75.

3. Bronzeblechfrgt. (nicht mehr auffindbar).

Grab 213 **Taf. 290. 293. 294**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In der O-Ecke von Objekt 91 in 30 cm Tiefe ovale, 45 × 40 cm große Erdverfärbung, die bis in 47 cm Tiefe mit Leichenbrand, Branderde, Keramikscherben von mehreren grautonigen Gefäßen, einem Bronzeschnallenfrgt., einem Eisenpfriem und einem Schleifstein verfüllt war.
Parz.: 1873/1
Qu.: 87/75
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,47 m
Ausgrabungsdatum: 04. 06. 1975
Datierung: 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF und WF eines Topfes mit gewelltem Rand, auf dem Hals eine horizontale breite Rille, sekundär verbrannt; Petznek Typ 10.2.2
Maße: Rdm 12,0; erh. H 9,2
Scherben: dunkelgrau (N 3), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (N 7), großflächig hellrot (5YR 7/6) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 43/75
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 25, 468–471.

2. RF eines Topfes mit großem, linsenförmig verdicktem Rand, sekundär verbrannt; Petznek Typ 8.5
Maße: Rdm 13,2; erh. H 2,7
Scherben: grau (N 5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), fast vollständig hellgrau (2.5Y 7.5/1) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 42/75
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 22, 392. 393.

3. Fünf RF und mehrere WF eines Topfes mit horizontalem Flachrand, sekundär verbrannt; Petznek Typ 12.2
Maße: Rdm 12,2; erh. H 3,9
Scherben: dunkelgrau (N 4), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), großflächig rot (2.5YR 5/6) verbrannt, etwas abgeplatzt, sandig rau
Inv.: Ma 44/75
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 14, 129; Petznek 1999, Taf. 28, 536.

4. Unterteil eines Topfes
Maße: erh. Bdm 6,2; erh. H 8,2
Scherben: dunkelgrau (N 3), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), innen stellenweise hellgrau (2.5Y 7.5/1) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 45/75.

5. Schleifstein aus Sandstein, im Querschnitt rechteckig, in der Mitte abgenutzt, auf einer Schmalseite kreuzförmiger Einschnitt
Maße: L 10,8; Querschnitt 3,1 × 2,4
Inv.: Ma 73/75
Vgl.: Grünewald 1981, Taf. 25, 14; Sági 1981, Abb. 2, 16; Crummy 1983, Abb. 114, 2962; Droberjar – Peška 2002, 616 Nr. I 6. I 7 Taf. 130, I 6. I 7.

6. Doppelpyramidenförmiger Pfriem aus Eisen mit annähernd quadratischem Querschnitt, Dorn nicht abgesetzt; Typ Manning 4b
Maße: L 12,9; Querschnitt 0,75 × 0,85
Inv.: Ma 74/75
Vgl.: Manning 1985, Taf. 16, E14; Dolenz 1998, Taf. 80, W387.

7. Bügelfrgt. einer Schnalle mit nierenförmigem Bügel aus Bronze
Maße: B 2,7; erh. L 2,5
Inv.: Ma 77/75
Vgl.: Sagadin 1979, Taf. 7, 11. 13; Wieser 1999, Taf. 5, 28.

356 g kleinteilige grautonige WF, großteils sekundär verbrannt (gehören mit Sicherheit zu den oben angeführten Gefäßen)

Grab 214 **Abb. 197; Taf. 290. 295**
Brandgrab (Urnengrab mit Steinsetzung)
In der Mitte von Objekt 91 in 20 cm Tiefe Rest einer Steinsetzung aus Leithakalksteinen; in der Mitte in 38 cm Tiefe ein flacher Stein, darunter ein grautoniger Topf (Urne) mit Leichenbrand und Eierschalen; als Abdeckung der Urne ein grauer Teller.
Parz.: 1873/1
Qu.: 87/75
Grabtiefe: –0,38 m bis –0,70 m
Ausgrabungsdatum: 04. 06. 1975
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Abb. 197 Grab 214

Funde:
1. Doppelkonischer Topf mit eingeschnürtem Hals und horizontal ausladendem Rand, innen gekehlt; Petznek Typ 12.2
Maße: Rdm 14,0; Bdm 7,4; H 21,7
Scherben: hellgrau (5Y 7/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7/1), etwas rau, innen im oberen Gefäßdrittel stark versintert
Inv.: Ma 1/75
Vgl.: Kronberger 1997, Taf. 14, 129; Petznek 1999, Taf. 28, 543.

2. Teller (nicht mehr auffindbar).

3. Schale eines durch Erddruck zerstörten Hühnereis
Inv.: Ma 84/75.

Grab 215 **Taf. 290. 296**
Brandgrab (Urnengrab mit Steinsetzung)
Im N-Teil von Objekt 91 kreisförmige Steinsetzung mit 110 cm Dm. In der Mitte in 45 cm Tiefe zwei flache Steine, eine Firmalampe, ein Eisenmesser und das Bodenbruchstück eines grauen Gefäßes. In 40 cm Tiefe ein durch Erddruck zerstörtes rottoniges Gefäß (Urne) mit wenig Leichenbrand, einer Beinnadel und einigen Eierschalen.
Parz.: 1873/1
Qu.: 87/75
Grabtiefe: –0,40 m bis –0,59 m
Ausgrabungsdatum: 04. 06. 1975
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Unterteil eines Topfes
Maße: Bdm 7,2; erh. H 11,8
Scherben: dunkelgrau (N 4), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (10YR 5/1), sandig rau
Inv.: Ma 46/75.

2. Gefäßboden, Bdm nicht erruierbar
Scherben: grau (N 4.5), grobporig, glimmerhaltig, feine weiße, graue und ziegelrote Einschlüsse, feine bis mittlere Steinchen, schwach gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/5), seifig
Inv.: Ma 47/75.

3. Firmalampe Loeschcke Typ X Form B, drei Knuppen, dezentriertes Einfüllloch, zweizeiliger Stempel CRESCE/S, sehr flau; ganz erhalten
Maße: L 9,3; B 6,5; H 3,65
Scherben: orange (5YR 6.5/8), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und ziegelrote Einschlüsse
Ofl.: auf dem Spiegel schwache Reste eines dunkelroten (10R 4/8) Überzugs
Inv.: Ma 48/75
Vgl.: Alram-Stern 1989, Taf. 8, 200; Doneus 2014, Taf. 409, 10.

4. Griffangelmesser mit spitzbogenförmiger Klinge und abgerundetem Ansatz, Spitze abgebrochen
Maße: erh. L 9,3; B 3,0
Inv.: Ma 67/75
Vgl.: Plesničar-Gec 1972, Taf. 149, 16; Müller 1999, Taf. 82, 3. Planum, 2.

5. Haarnadel aus Bein mit kugeligem Kopf, Schaft leicht geschwungen; Riha Typ 12.16
Maße: L 8,4; Dm 0,25; Kopf Dm 0,55
Inv.: Ma 49/75
Vgl.: Petru 1972, Taf. 1, 15. 16; Ruprechtsberger 1978/1979, Abb. 252; Riha 1990, Taf. 49. 50; Mikler 1997, Taf. 28, 1. 8. 15; Humer 2009, Abb. 1302.

6. Eierschalenfragmente (aufgrund der Schalenstärke wohl Enten- oder Gänseei)
Inv.: Ma 83/75.

Grab 216 **Taf. 297. 298**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
Im W-Teil von Objekt 92 in 125 cm Tiefe eine kreisförmige Erdverfärbung mit 60 cm Dm, angefüllt mit Branderde, wenig Leichenbrand sowie einigen Wand- und Randbruchstücken eines rottonigen Gefäßes.
Parz.: 1873/1
Qu.: 94/75
Grabtiefe: –1,20 m bis –1,60 m
Ausgrabungsdatum: 17. 06. 1975
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
RF und drei große WF eines pannonisch verzierten Topfes
Maße: Rdm 14,4; erh. H 23,5
Scherben: rötlich gelb (5YR 6/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: bräunlich roter (2.5YR 5/6) Überzug, im unteren Gefäßteil tongrundig rötlich gelb (7.5YR 7/5)
Inv.: Ma 50/75.

Grab 217 **Abb. 198; Taf. 299. 300**
Brandgrab (Aschenkiste)
In 45 cm Tiefe eine 95 × 83 cm große, NO-SW-orientierte Erdverfärbung. In der Mitte der Grabgrube eine aus einem Leithakalkstein herausgearbeitete Aschenkiste (60 × 52 × 27 cm, innen 18 cm tief ausgearbeitet, 7 cm Rand; Deckel 64 × 48 × 12 cm). Der Deckel ist auf der Innenseite mit einer dünnen weißen Verputzschicht versehen und mit grünen und roten vierblättrigen Rosetten bemalt. In der Kiste Leichenbrand, ein rottoniges Gefäß, zwei Würfel aus Bein, ein Bernsteinfrgt., ein Glasfläschchen, eine Bronzenadel, Eisen- und Bronzefragmente.
Im N außerhalb der Aschenkiste ein hoher, rottoniger Faltenbecher, ein TS-Schälchen und Bronzefragmente.
Parz.: 1854
Grabtiefe: –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 12. 08. 1979
Anthropologie:
männlich, spätadult-frühmatur (31–50 Jahre)
weiblich, spätadult (31–40 Jahre)
Datierung: 1. H. 3. Jh. n. Chr.

Abb. 198 Grab 217 mit Abdeckung

Funde:
1. TS-Becher Drag. 33; ganz erhalten; Rheinzabern
Maße: Rdm 7,4; Bdm 2,6; H 4,8
Scherben: rötlich gelb (5YR 7/6), TSGR 2
Ofl.: orangeroter (10R 5/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 9/79
Vgl.: Düerkop – Eschbaumer 2007, Abb. 33, 835.2; Doneus 2014, Taf. 423, 1.

2. Becher, um den Bauchumbruch sechs mit der Fingerkuppe eingedrückte Dellen, über und unter den Dellen je eine Reihe Rädchendekor; ganz erhalten; Rheinische Ware, Typ Niederbieber 33c
Maße: Rdm 5,2; Bdm 3,5; H 11,5
Scherben: gelblich rot (2.5YR 7/8)
Ofl.: innen und außen bräunlich dunkelgrauer (10YR 4/1) Überzug, metallisch glänzend
Inv.: Ma 1/79
Vgl.: Ertel u. a. 1999, Taf. 74, 25.

3. Faltenbecher mit verschliffenem Karniesrand, sechs vertikale, am oberen Abschluss von einer horizontalen Doppelrille begrenzte Falten
Maße: Rdm 8,4; Bdm 4,9; H 20,6
Scherben: orange (2.5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: Reste eines orangeroten (10R 5/8) Überzugs, matt glänzend, stark abgerieben
Inv.: Ma 8/79
Vgl.: Gassner 1991, Taf. 7, 85; Petznek 2000, Taf. 11, 1625.

4. Glasfläschchen mit platt gedrücktem, kegelförmigem Körper und langem Hals, Boden leicht konkav, horizontal ausladender und nach innen zurückgeschlagener Rand; ganz erhalten; Form Isings 82 B2; Barkóczi 87; AR 136
Maße: Rdm 1,5; Bdm 2,5; H 7,5
Farbe: naturfarben, bläulich grün
Inv.: Ma 2/79
Vgl.: Petru 1972, Taf. 7, 18; Plesničar-Gec 1972, Taf. 183, 1; 185, 2; Barkóczi 1988, Taf. 17, 200; Rütti 1991, Taf. 102, 2366. 2367; Barkóczi 1996, Taf. 14, 167–171; Doneus 2014, Taf. 401, 3.

5. Runder Bronzebeschlag, durch die Mitte ein Splint, daran ein Ringlein befestigt
Maße: Dm 1,5–1,6
Inv.: Ma 6/79
Vgl.: Gáspár 1986, Taf. 325, 1039.

6. Ein aus Bronzeblech gefalteter Beschlag mit einem an einem Bronzedraht befestigten blattförmigen Anhänger
Maße: L 4,3; B 2,6; Anhänger L 1,4
Inv.: Ma 7/79.

7. Bronzenadel, am Ende eine kleine Bleikugel, darüber dünnes Goldblech mit ausgestanzten sternförmigen Mustern
Maße: L 9,8; Nadel Dm 0,2; Nadelkopf Dm 0,55
Inv.: Ma 3/79
Vgl.: Vágó – Bóna 1976, Fototaf. 24, 2; Buza – Keszi 2009, 33 Abb. 14; Humer 2009, Abb. 1267; Ilon 2015, Abb. 51, 2. 3; 86, 4. 5.

8. Zwei Beinwürfel mit nur annähernd quadratischen Seitenflächen, Zahlen durch doppelte Kreisaugen wiedergegeben, Summe der jeweils gegenüberliegenden Seiten die Zahl Sieben ergebend
Maße: 1,0 × 1,0 × 1,0 und 1,1 × 1,0 × 0,9
Inv.: Ma 4/79
Vgl.: Crummy 1983, Abb. 102, 2503; Mikler 1997, Taf. 22, 7. 11. 12; Jilek u. a. 2005, 53 Abb. 212. 213; Humer 2009, Abb. 607; Doneus 2014, Taf. 409, 8.

9. Verbranntes Bernsteinfrgt.
Maße: 6,2 × 5,4 × 2,9
Inv.: Ma 5/79.

Grab 218 **Taf. 299**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In 46 cm Tiefe eine 110 × 70 cm große, N-S-orientierte Erdverfärbung. In der Grabgrube verstreut Leichenbrand, Scherben eines grautonigen und eines rottonigen Gefäßes sowie ein Bronzering. 0,50 m im NW Scherben eines grauen Faltenbechers.
Parz.: 1854
Grabtiefe: –0,46 m
Ausgrabungsdatum: 12. 08. 1979

Funde: nicht mehr auffindbar

Grab 219 **Taf. 299**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In 46 cm Tiefe eine 58 × 48 cm große, N-S-orientierte Erdverfärbung. In der Grabgrube verstreut Leichenbrand, TS-Scherben, ein Eisenmesser, Eisenblechfragmente, ein Eisenschlüssel, ein Bronzearmreif und eine Bronzemünze.
Parz.: 1854
Grabtiefe: –0,46 m
Ausgrabungsdatum: 12. 08. 1979

Funde: nicht mehr auffindbar

Grab 220 **Taf. 299**
Brandgrab (Brandgrubengrab mit Steinsetzung)
In 46 cm Tiefe eine 110 × 45 cm große, WNW-OSO orientierte Erdverfärbung mit einigen Leithakalksteinen als Grabumstellung. In der Grabgrube verstreut Leichenbrand, TS-Scherben und ein 17 cm langes Eisenmesser.
Parz.: 1854
Grabtiefe: –0,46 m
Ausgrabungsdatum: 12. 08. 1979

Funde: nicht mehr auffindbar

Grab 221 **Taf. 301**
Brandgrab (Urnengrab)
In 32 cm Tiefe eine 30 cm große, annähernd kreisrunde Erdverfärbung mit Rest eines vom Pflug zerstörten gelbtonigen Topfes (Urne) und einem Bronzearmreif.
Parz.: 1874
Qu.: 24/80

Grabtiefe: –0,32 m bis –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 07. 10. 1980
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Boden eines pannonisch verzierten Topfes
Maße: Bdm 11,2; erh. H 5,8
Scherben: orange (5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), seifig, innen etwas versintert, kein Überzug vorhanden
Inv.: Ma 3/80.

2. Bronzearmreif (nicht mehr auffindbar)

Grab 222 **Taf. 301**
Brandgrab (Urnengrab)
In 40 cm Tiefe eine 48 cm große, kreisrunde Erdverfärbung mit Resten eines gelbtonigen Topfes (Urne) mit Leichenbrand und grautonigen Scherben.
Parz.: 1874
Qu.: 23/80
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 07. 10. 1980
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Boden eines pannonisch verzierten Topfes
Maße: Bdm 9,4; erh. H 9,2
Scherben: rötlich gelb (5YR 7/5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: rötlich gelb (5YR 7/6), außen roter (10R 5/8) Überzug, abgerieben, stark versintert
Inv.: Ma 1/80.

2. Zwei BF eines Topfes
Maße: Bdm 6,4; erh. H 2,8
Scherben: grau (2.5Y 6.5/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, feine dunkelrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7/1), rau, matt glänzend
Inv.: Ma 2/80.

Grab 223 **Taf. 302**
Brandgrab (Urnengrab)
In 30 cm Tiefe ein durch den Pflug gestörter grautoniger Topf (Urne) mit Leichenbrand und einer Firmalampe; neben der Urne ein Eisenmesser mit Ringöse.
Parz.: 1874
Qu.: 22/80
Grabtiefe: –0,30 m
Ausgrabungsdatum: 16. 10. 1980
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Unterteil und RF eines Topfes mit flachem, dreieckförmigem Rand; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 17,4; Bdm 9,0; erh. H 23,2
Scherben: hellgrau (5Y 7.5/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7/1), etwas rau
Inv.: Ma 12/80
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 24, 437.

2. Firmalampe Loeschcke Typ X Form B, zwei Nuppen, etwas dezentriertes Einfüllloch, dreifacher Standring, kein Stempel; ganz erhalten
Maße: L 8,4; B 5,6; H 2,9; Bdm 3,8
Scherben: bräunlich rot (2.5YR 5/8), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, feine weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelroter (10R 4/6) Überzug, abgerieben, auf der Unterseite und seitlich dunkle Brandflecken
Inv.: Ma 11/80
Vgl.: Alram-Stern 1989, Taf. 33, 345; Palágyi 2002, 37 Nr. 128; 42 Nr. 150.

3. Oberständiges Griffplattenmesser aus Eisen mit quergestellter Ringöse und leicht geschweifter Klinge, Klingenspitze abgebrochen
Maße: erh. L 22,8; B 2,5
Inv.: Ma 25/80
Vgl.: Dolenz 1998, Taf. 107, ME79; Grabherr 2001, Taf. 17, B177; Jilek u. a. 2005, 62 Abb. 247; Humer 2009, Abb. 392; Doneus 2014, Taf. 412, 7.

Grab 224 **Abb. 199; Taf. 303**
Körpergrab (Erdgrab)
Erdgrab; in 30 cm Tiefe eine 200 × 60 cm große, WNW-OSO orientierte Erdverfärbung. In 60 cm Tiefe eine Körperbestattung in gestreckter Rückenlage, linke Unterarm-

Abb. 199 Grab 224

knochen neben dem Körper, rechte Unterarmknochen auf Brustknochen gelegt; keine Beigaben.
Parz.: 1874
Qu.: 38/80
Grabtiefe: –0,30 m bis –0,60 m
Ausgrabungsdatum: 17. 10. 1980
Anthropologie: männlich (?), adult-matur

Funde:
Ein frgt. Ziegel *(tegula)* mit Wischzeichen

Grab 225 **Abb. 200; Taf. 304**
Körpergrab (Erdgrab)
Erdgrab; in 35 cm Tiefe eine 175 × 60 cm große, OSO-WNW orientierte Erdverfärbung. In 78 cm Tiefe eine Körperbestattung in gestreckter Rückenlage, Unterarmknochen über Becken gelegt; keine Beigaben.
Parz.: 1874
Qu.: 59/80
Grabtiefe: –0,35 m bis –0,78 m
Ausgrabungsdatum: 28. 10. 1980
Anthropologie: männlich, adult-matur

Abb. 200 Grab 225

Grab 226 **Abb. 201. 202; Taf. 305–307**
Körpergrab (Steinplattengrab)
Steinplattengrab; in 38 cm Tiefe eine 200 × 105 cm große, SSW-NNO orientierte Erdverfärbung. In 80 cm Tiefe eine 163 × 88 cm große und 19 cm starke roh bearbeitete Leithakalksteinplatte als Abdeckplatte des Grabes. In 136 cm Tiefe Körperbestattung in gestreckter Rückenlage, die mit acht Leithakalksteinplatten umstellt war. Im Halsbereich Glasperlen, an den Unterarmknochen je ein Bronzearmreif, zwischen den Unter- und Oberschenkelknochen ein 28 cm langer Eisenspieß, neben rechten Unterschenkelknochen ein zweihenkeliges Gefäß, neben linken Unterschenkelknochen ein Krug und ein Teller.
Parz.: 1874
Qu.: 42/80
Grabtiefe: –0,80 m bis –1,36 m
Ausgrabungsdatum: 21. 11. 1980
Anthropologie: weiblich (?), spätadult (?)
Datierung: 2./3. D. 4. Jh. n. Chr.

Abb. 201 Grab 226 mit Abdeckung

Abb. 202 Grab 226

Funde:
1. Kleiner Krug mit ebener, abgesetzter Standfläche mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, kugeligem Körper, einziehendem Hals, ausladendem, leicht verdicktem, waagrecht abgestrichenem Rand; Ansatz eines Bandhenkels an der Halskehle und auf der Schulter, Henkel selbst fehlt; Ofl. von einer stark abgeplatzten olivgrünen Glasur bedeckt
Maße: Rdm 3,4; Bdm 3,5; H 11,0
Scherben: orange (7.5YR 6/6), fein gemagert, glimmerhaltig
Ofl.: olivgrüne Glasur (2.5Y 5.5/6)
Inv.: Ma 5/80
Vgl.: Pillewizer 1919, Abb. 83, 5; Schörgendorfer 1942, Taf. 39, 489; Póczy 1957, Taf. 18, 14; Bíró 1959, Abb. 1, 1; Friesinger 1976, Abb. 3, Grab 2; Burger 1979, Taf. 12, 67 Nr. 1; 33, 1 (auch bräunlich grüne Glasur, aber außen mit

drei Rillen versehen, 4. Jh.); Pollak 1993, Taf. 34, 247-1; Doneus 2014, Taf. 683, 1.

2. Henkelschale mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, konischem Unter- und zylindrischem, leicht eingezogenem Oberteil, ausladendem, unverdicktem und innen gekehltem Rand; zwei gegenständige, leicht gesattelte Henkel vom Hals zum Umbruch führend; ganz erhalten
Maße: Rdm 11,6; Bdm 5,5; H 8,8; Henkel L 4,3; Henkel B 2,0
Scherben: orange (5YR 6.5/8), fein gemagert, Steinchen, Schamott
Ofl.: braune Glasur (7.5YR 5/8)
Inv.: Ma 6/80
Vgl.: Burger 1979, Taf. 34, 1 (hier aber Steilrand und Stichmuster am Körper, *t. p. q.* 364/378); ähnlich: Au am Leithaberge, Feld gegen Hof, Grab 15 (Museum Mannersdorf)

3. Grautoniger Teller mit stabartig verdicktem, leicht unterschnittenem Rand und schwarzem Überzug auf der Innenseite und außen bis über den Mundsaum, stellenweise abgeplatzt; Petznek Typ 21.6
Maße: Rdm 14,7; Bdm 8,9; H 4,2
Scherben: dunkelgrau (N 4), mittelfein gemagert, stark glimmerhaltig, Schamott
Ofl.: schwarzer (N 2.5) Überzug
Inv.: Ma 4/80
Vgl.: Kraskovská 1974, Taf. 14, 8.

4. Offener Armreif aus Bronzeblech, bandförmig mit konvex gebogener Außenseite und leicht verschmälerten, gerade abschließenden Enden; zwischen den entlang der Ränder verlaufenden feinen Ritzlinien eingeschlagene Kreisaugen, an den Enden dreieckförmige Stichmuster; Riha Typ 3.21
Maße: innerer Dm 5,3; H 0,4–1,05; St. 0,1
Inv.: Ma 18/80
Vgl.: Budja 1979, Taf. 4, 14.

5. Rundstabiger Bronzearmreif mit Steckverschluss; ein Ende zu einer Spitze ausgezogen, diese kann vom anderen, fassförmig gewulsteten hohlen Ende aufgenommen werden
Maße: innerer Dm 5,3–5,8; Stab Dm 0,4
Inv.: Ma 19/80
Vgl.: Dombay 1957, Taf. 1, 22; Behling 1964, Abb. 1, 7; Burger 1966, Taf. 107, 185-1.2; Keller 1971, Taf. 50, 7; Vágó – Bóna 1972, Taf. 18, 1121; Budja 1979, Taf. 3, 24; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 24, 31-4.5; Pollak 1988, Taf. 16, 11; Pop 1998, 260 Abb. IV 8; Dautova-Ruševljan 2003, Taf. 29, 2; Deschler-Erb – Wyprächtiger 2010, Taf. 12, 235.

6. Perlenkette aus 58 bikonischen transluziden kobaltblauen Glasperlen (Dm 0,48; H 0,2–0,42), drei hexagonalen opaken und transluziden grünen Perlen (Dm 0,45; H 0,6) und einer zylinderförmigen durchscheinenden grünen Perle (Dm 0,45; H 0,7)
Inv.: Ma 23/80
Vgl.: Crummy 1983, Abb. 34, 650. 656. 666.

7. Eisenspitze
Maße: erh. L 23,5
Inv.: Ma 13/80
Vgl.: Dombay 1957, Taf. 12, 21; 18, 1. 12; 22, 7; 29, 14; 30, 9; Ságі 1960, Abb. 15, 5–10; 18, 7; 26, 3; 36, 15; Burger 1979, Taf. 40, 1. 3. 5. 7. 9. 11; Lang 2010, Taf. 9, 27–33; Müller 2010, Taf. 94, 9; Doneus 2014, Taf. 547, 6; Boruzs – Szabó 2018, Taf. 1 Grab 39, J4; 3 Grab 56, J13; 4 Grab 57, J5; 10 Grab 498, J5; 12 Grab 503, J7.

Grab 227 **Abb. 203; Taf. 308**
Körpergrab (partielle Steinsetzung)
Erdgrab; in 68 cm Tiefe eine 64 × 45 cm große, N-S orientierte Erdverfärbung mit einem 47 × 15 cm großen Leithakalkstein im W-Teil der Grabgrube, im O-Teil Knochenfragmente eines Kleinkindes, zwei Tongefäße und eine Kette aus dünnen Stangenperlen.
Parz.: 1874
Qu.: 41/80
Grabtiefe: –0,68 m bis –0,89 m
Ausgrabungsdatum: 21. 11. 1980
Datierung: 4. Jh. n. Chr.

Abb. 203 Grab 227

Funde:
1. Henkelbecher mit niedrigem, abgesetztem Fuß, doppelkonischem Körper mit auf der Schulter breiter, horizontaler Rille, einziehendem Hals, ausladendem, horizontal gerilltem und innen gekehltem Rand; von der Halskehle ein Bandhenkel zum Umbruch führend; ganz erhalten
Maße: Rdm 9,6; Bdm 5,5; H 16,0; Henkel B 1,9
Scherben: grau (2.5Y 5/1), feinporig, glimmerhaltig, viele kleine bis mittlere Steinchen und weiße Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 6/1), sandig rau
Inv.: Ma 7/80.

2. Henkelbecher mit niedrigem, abgesetztem Standfuß mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, bikonischem Körper mit auf der Schulter umlaufender Rille, einziehendem Hals, ausladendem, horizontal gerilltem, innen gekehltem Rand; ein Bandhenkel vom Bauchumbruch zur Halskehle führend; ganz erhalten, Ausbruch am Mundsaum
Maße: Rdm 9,3; Bdm 5,6; H 15,4; Henkel B 2,5

Scherben: grau (N 5), steinchengemagert, glimmerhaltig, hart
Ofl.: dunkelgrau (N 3), rau sandig
Inv.: Ma 8/80
Vgl.: Sági 1981, Abb. 39, 5; Pollak 1993, Taf. 50, 6; ähnlich Steinklauber 2002, Taf. 30, F 127-1; Talaa – Herrmann 2004, Abb. 30, 1; 39, 1; Doneus 2014, Taf. 596, 2.

3. Perlenkette aus zwölf dünnen, spindelförmigen Perlen aus Glas; Riha Typ 11.14
Maße: L ca. 1,1
(nicht mehr auffindbar).

Grab 228 **Abb. 204; Taf. 309. 310**
Körpergrab (partielle Ziegelsetzung)
Ziegelplattengrab; in 32 cm Tiefe eine 165 × 60 cm große, WSW-ONO orientierte Erdverfärbung mit einer *tegula* im W-Teil der Grabgrube. In 75 cm Tiefe eine Körperbestattung in gestreckter Rückenlage; im O-Teil eine und im Schädelbereich zwei aufgestellte *tegula* als Grabumstellung. Oberhalb des Schädels eine Bronzemünze; in der Halsgegend eine Glasperlenkette, links neben dem Schädel ein Tongefäß, neben linken Unterarmknochen ein Bronzefingerring, am linken Unterarm zwei, am rechten Unterarm ein Bronzearmreif.
Parz.: 1874
Qu.: 42/80
Grabtiefe: –0,32 m bis –0,75 m
Ausgrabungsdatum: 21. 11. 1980
Datierung: 4. Jh. n. Chr. (*t. p. q.* 268/270)
Anthropologie: weiblich (?), juvenil-frühadult (?)

Abb. 204 Grab 228

Funde:
1. Becher, freihändig geformt, ebene Standfläche, eiförmiger, unregelmäßiger Körper, einziehender Hals, leicht abgekanteter, waagrecht abgestrichener, ausladender Rand; auf der Gefäßaußenseite Brandspuren
Maße: Rdm 5,4; Bdm 3,5; H 7,55
Scherben: ziegelrot (5YR 5.5/8), grobporig, grobe dunkle Einschlüsse, mittel gemagert, auf der Ofl. viele offene Poren (wahrscheinlich von vegetabiler Magerung)
Inv.: Ma 9/80
Vgl.: Salamon – Barkóczi 1971, Abb. 13, 6 Taf. 25, 3; Vágó – Bóna 1976, Taf. 15, 1049-6; Szőnyi 1986, Taf. 1, Grab 3-2.

2. Fingerring aus Bronze mit im Querschnitt ovalem Reif, an einer Stelle zu einer länglich-ovalen Platte flach gehämmert; Riha Typ 2.14
Maße: innerer Dm 1,6; Stab Dm 0,13–0,2
Inv.: Ma 14/80
Vgl.: Henkel 1913, Taf. 31, 768–772; Salamon – Barkóczi 1971, Abb. 7, 19; 8, 8 Taf. 19, 14. 15; Mihovilić 1979, Taf. 1, 23. 24; Allason-Jones – Miket 1984, 124 Nr. 178; Riha 1990, Taf. 9, 161–163; Pollak 1993, Taf. 27, 212-3; Ubl 1997, 140 IV/C-16; Hölbling 2008, Taf. 41, Verf. 197,26.

3. Armreif aus Bronze mit vierkantigem Reif und offenen, sich überlappenden Enden; Außenseite mit quer gegenüberliegenden, ein Zickzackband bildenden Randkerben verziert; Riha Typ 3.17
Maße: innerer Dm 5,6–6,1; H 0,2; St. 0,12
Inv.: Ma 17/80
Vgl.: v. Schnurbein 1977, Taf. 190, 9b; Clarke 1979, Abb. 75, 141; Crummy 1983, Abb. 43, 1654; Riha 1990, Taf. 19, 538; Gschwind 2004, Taf. 105, E112.

4. Armreif aus einem im Querschnitt spitzovalen Bronzestab mit offenen, spitz zulaufenden Enden, versilbert, Typ Konrad 5
Maße: innerer Dm 3,8–4,6; H 0,2–0,7; St. 0,32
Inv.: Ma 16/80
Vgl.: v. Schnurbein 1977, Taf. 139, 1. 2; Burger 1979, Taf. 24, 141 Nr. 8; Clarke 1979, Abb. 88, 313; Konrad 1997, Taf. 36 Grab 603,1; Winklehner 2013, 35 Taf. 26, Grab 158/Armreife 1–2.

5. Armreif aus einem im Querschnitt spitzovalen Bronzestab mit offenen, spitz zulaufenden Enden, versilbert, Typ Konrad 5
Maße: innerer Dm 4,0–4,5; H 0,3–0,8; St. 0,32
Inv.: Ma 20/80
Vgl.: v. Schnurbein 1977, Taf. 139, 1. 2; Burger 1979, Taf. 24, 141 Nr. 8; Clarke 1979, Abb. 88, 313; Konrad 1997, Taf. 36 Grab 603,1; Winklehner 2013, 35 Taf. 26, Grab 158/Armreife 1–2.

6. Perlenkette aus 17 verschiedenen türkisen, hell- und dunkelblauen Glasperlen und drei spiralförmigen Bronzeperlen sowie Kettengliedern aus Bronzedraht

Inv.: Ma 22/80
Vgl.: Dombay 1957, Taf. 18, 10; 21, 2; 26, 1; Zeman 1958, Abb. 5, 2; 25, 7; Burger 1979, Taf. 8, 38 Nr. 1c; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 36, 59-3; Bassi 2010a, 96–105 Taf. 13, 14; 201 Taf. 6, 67.

7. Münze: Claudius II. (268/270), Antoninian (Rom), RIC 104 (F), Inv.: Ma 21/80.

Grab 229 **Abb. 205–207; Taf. 311. 312**
Körpergrab (Ziegelplattengrab)
Ziegelplattengrab; in 48 cm Tiefe eine 175 × 65 cm große, W-O orientierte Erdverfärbung mit vier *tegulae* als Grababdeckung. In 98 cm Tiefe eine Körperbestattung in gestreckter Rückenlage, linker Unterarmknochen über Becken, rechter Unterarmknochen über Brust gelegt. Neben Schädel Tongefäß, zwischen rechten Oberarmknochen und Brust Perlenkette mit Anhänger, bei Unterschenkelknochen Eisenfragmente. 7 *tegulae* als Grabumstellung.
Parz.: 1874
Qu.: 50/80
Grabtiefe: –0,48 m bis –0,98 m
Ausgrabungsdatum: 25. 11. 1980
Anthropologie: weiblich (?), matur (?)
Datierung: 4. Jh. n. Chr.

Abb. 205 Grab 229 mit Ziegelplattenabdeckung

Abb. 206 Grab 229

Abb. 207 Grab 229

Funde:
1. Henkelbecher mit ebener, abgesetzter Standfläche, doppelkonischem Körper und ausladendem, nach oben spitz ausgezogenem und profiliertem Rand; tief gesattelter randständiger Henkel vom Hals zum Umbruch führend; ganz
Maße: Rdm 6,8; Bdm 4,0; H 10,5; Henkel L 5,7; Henkel B 1,3
Ofl.: grau (2.5Y5/1), steinchengemagert, sehr rau
Inv.: Ma 10/80
Vgl.: Doneus 2014, Taf. 549, 1; 627, 3.

2. a) Perlenkette mit 107 Perlen aus Glas, Gagat und Bein. 13 verschiedene Perlentypen in den Farben Weiß, Gelb, Blau, Grün, Türkis, Violett und Schwarz.
Inv.: Ma 24/80.

b) Kette mit zu Ösen geformten Bronzegliedern, dazwischen aufgefädelt die einzelnen Perlen
Vgl.: Ogden 1982, Abb. 4, 73a. b; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 28, 40-4; Riha 1990, Taf. 72, 2906.

c) Ösen-Haken-Verschluss
Vgl.: Keller 1971, Taf. 26, 6; Lányi 1972, Abb. 64, A1.2; Ogden 1982, 76 Abb. 4, 74e.

d) Bandförmiger Hakenverschluss
Vgl.: Lányi 1981b, Abb. 3, 18; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 36, 60-4.

e) Anhänger aus entfärbtem Glas
Maße: 1,4 × 1,0.

3. Frgt. eines Eisenstabes mit annähernd rundem Querschnitt
Maße: L 4,0; Dm 0,5
Inv.: Ma 15/80.

Elf Ziegelplatten *(tegulae)*, alle mit Wischzeichen (sechs Stück mit S-förmigem, zwei Stück mit Y-förmigem, ein Stück mit Λ-förmigem Wischzeichen, ein Stück mit Halbkreis von 5 cm Dm, ein Stück mit Halbkreis von 25 cm Dm und Pfotenabdrücken); drei Platten mit einer kleinen kreisrunden Durchlochung an einer Schmalseite
Maße: 49,0–52,0 × 39,5 × 2,5–3,0 (bzw. 5,5 beim Falz), o. Inv.

Grab 230 **Taf. 313. 314**
Körpergrab (partielle Steinsetzung)
Erdgrab; in 33 cm Tiefe eine 210 × 85 cm große, ONO-WSW orientierte Erdverfärbung mit Resten einer Grabumstellung aus Leithakalksteinen. In 125 cm Tiefe Körperbestattung in gestreckter Rückenlage. Rechter Unterarm über Oberschenkelknochen gelegt. Beim rechten Schulterknochen eine Ringfibel aus Eisen.
Parz.: 1877
Qu.: 5/81
Grabtiefe: –0,33 m bis –1,25 m
Ausgrabungsdatum: 10. 09. 1981
Datierung: 2. H. 3.–4. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Ringfibel aus Eisen mit rechteckigem Querschnitt, stark korrodiert und frgt., Nadelansatz erhalten, Rest eines an-

korrodierten Textils; Typ Jobst 36 Var. A bzw. Höck Form 2b
Maße: Dm 5,0; Stab St. 0,6 × 0,3; Nadel erh. L 2,2
Inv.: Ma 7/81
Vgl.: Salamon 1957, Taf. 68, 15; Sági 1960, Abb. 12, 11; 42, 3; Sagadin 1979, Taf. 5, 17; 6, 10; Crummy 1983, Abb. 16, 100; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 15, 13-1; Gschwind 2004, Taf. 99, E42; Gorbach 2016, Taf. 75, 1; 76, 2; Boruzs – Szabó 2018, Taf. 13 Grab 507, J2.

2. Topf mit leicht eingezogener Standfläche mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, konischem Körper, einziehendem Hals, rundem, auswärts gebogenem und einfach profiliertem Rand; Petznek Typ 9.2
Maße: Rdm 13,1; Bdm 7,3; H 12,6
Scherben: grau (2.5Y 5/1), glimmerhaltig, sehr viele, z. T. sehr grobe Poren von vegetabiler Magerung
Ofl.: gelblich braun bis schwarz (Bauchzone 10YR 6/3.5; oberer und unterer Bereich N 3), porös, rau, viele kleine Blasen von ehemaligen Magerungspartikeln
Inv.: Ma 8/81
Vgl.: Fülep 1977, Taf. 2, 3; Brukner 1981, Taf. 118, 99; Petznek 1999, Taf. 22, 408.

Grab 231 **Taf. 315**
Körpergrab (Erdgrab)
Erdgrab; in 55 cm Tiefe eine 255 × 130 cm große, W-O orientierte Erdverfärbung mit mehreren Leithakalksteinen als Grababdeckung bis in 85 cm Tiefe; vollkommen beraubtes Grab.
Parz.: 1877
Qu.: 7/81 und 8/81
Grabtiefe: –0,55 m bis –0,85 m
Ausgrabungsdatum: 17. 09. 1981

Grab 232 **Taf. 316**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
In 30 cm Tiefe eine 38 cm große, kreisrunde Erdverfärbung mit gelb- und grautonigen Keramikscherben und wenig Leichenbrand.
Parz.: 1877
Qu.: 15/81
Grabtiefe: –0,30 bis –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 29. 10. 1981
Datierung: 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF und WF eines feinen Faltenbechers mit Karniesrand, zwischen zwei horizontalen Rillen zwei vertikale Falten
Maße: Rdm 6,8; erh. H 5,7
Scherben: dunkelgrau (5Y 3/1), dicht, glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: dunkelgrau (2.5Y 4/1), um den Rand eine horizontale Rille, darunter Grießbewurf
Inv.: Ma 2/81.

2. RF eines Kruges mit dreieckig verdicktem Rand, unter dem Rand zwei Ansätze von gerippten Bandhenkeln
Maße: Rdm 13,8; erh. H 12,3; Henkel B 5,2
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), außen auf dem Rand bräunlich roter (2.5YR 5/6) Überzug
Inv.: Ma 1/81
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 1, 19; Ertel u. a. 1999, Taf. 63, 144/10.

3. Teller mit leicht verdicktem Rand, ca. ein Drittel erhalten; Petznek Typ 21.2
Maße: Rdm 20,2; Bdm 17,0; H 3,5
Scherben: dunkelgrau (N 4), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und orange Einschlüsse, sehr stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), stellenweise hell verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 3/81
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 982.

305 g kleinteilige rottonige WF eines pannonisch verzierten Gefäßes
162 g kleinteilige grautonige WF, großteils sekundär verbrannt

Grab 233 **Taf. 317**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
In 23 cm Tiefe eine 33 cm große, kreisrunde Erdverfärbung mit gelb- und grautonigen Scherben sowie wenig Leichenbrand.
Parz.: 1877
Qu.: 15/81
Grabtiefe: –0,32 m
Ausgrabungsdatum: 29. 10. 1981
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
ein grautoniges BF (26 g)
97 g gelbtonige WF, pannonisch verziert

Grab 234 **Taf. 317. 318**
Brandgrab (Urnengrab)
In 29 cm Tiefe eine 93 cm große, kreisrunde Erdverfärbung. Darin ein gelbtoniger Topf (Urne), verfüllt mit Leichenbrand und abgedeckt mit einem 6 cm starken Leithakalkstein. In der Grabgrube verstreut rot- und grautonige Scherben.
Parz.: 1877
Qu.: Steg zwischen 16/81 und 28/81
Grabtiefe: –0,29 m bis –0,58 m
Ausgrabungsdatum: 29. 10. 1981
Anthropologie: infans I (0–6 Jahre)
Datierung: 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Teller mit eingezogenem Rand, etwa ein Viertel erhalten, auf der Unterseite Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 20,8; Bdm 15,8; erh. H 4,5

Scherben: schwarz (N 2.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), rau, Außenseite versintert
Inv.: Ma 4/81
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 987. 988.

2. Zwei RF eines Topfes mit flachem, dreieckförmigem Rand; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 9,8; erh. H 3,5
Scherben: hellgrau (2.5Y 8/1.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 8/2) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 5/81
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 23, 425.

3. RF eines Topfes mit horizontalem Flachrand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 12,8; erh. H 2,6
Scherben: dunkelgrau (N 3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), stellenweise hellgrau (N 7) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 6/81
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 507.

4. Pannonisch verzierter Topf, eiförmiger Körper mit einem Umbruch im unteren Gefäßdrittel, horizontaler Rand, auf der Ofl. dreifach profiliert, Außenseite bis zum unteren Gefäßviertel mit einem roten Überzug versehen
Maße: Rdm 12,4; Bdm 9,2; H 25,0
Scherben: rötlich gelb (5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und graue Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/6), bräunlich roter (2.5YR 5/7) Überzug, matt glänzend, innen und außen großflächig versintert
Inv.: Ma 15/81
Vgl.: Bónis 1942, Taf. 10, 10; Doneus 2014, Taf. 455, 3.

697 g kleinteilige rottonige WF mit Rädchendekor sowie ein Henkelfrgt., sekundär verbrannt

Grab 235 **Abb. 208; Taf. 319. 320**
Körpergrab (Ziegel-/Steinplattengrab)
Ziegelplattengrab; in 34 cm Tiefe eine 185 × 75 cm große, W-O orientierte Erdverfärbung mit fünf *tegulae* als Grababdeckung. In 96 cm Tiefe Körperbestattung in gestreckter Rückenlage, Unterarmknochen über Becken gelegt. An den linken Unterarmknochen ein Glasreif und ein Bronzearmreif, an einem linken Fingerknochen Bronzefingerring, neben rechtem Beckenknochen ein rottoniges Gefäß, neben den rechten Unterschenkelknochen gelbtoniger Teller, neben den linken Unterschenkelknochen ein grautoniger Krug, ein Glasbalsamarium und eine Glasperle. Als Grabumstellung fünf aufgestellte *tegulae* und elf Leithakalksteinplatten.
Parz.: 1877
Qu.: 26/81
Grabtiefe: –0,34 m bis –0,96 m
Ausgrabungsdatum: 03./04. 11. 1981
Anthropologie: weiblich (?), frühadult (?)
Datierung: 4. H. 4. Jh. n. Chr.

Abb. 208 Grab 235

Funde:
1. Schüssel mit abgesetztem Standring, konisch ausladender Wand, scharf profiliertem Schulterumbruch mit plastischer Leiste, zylindrischem Oberteil mit geradem, außen horizontal doppelt gerilltem Rand; innen zur Gänze und außen bis zum Umbruch mit rotbraunem Überzug versehen
Maße: Rdm 13,2; Bdm 6,3; H 8,15
Scherben: orange (5YR 7/7), glimmerhaltig, rote Einschlüsse (Ziegelsplitt), feinporig
Ofl.: rötlich brauner (2.5YR 5.5/8) Überzug, matt
Inv.: Ma 10/81
Vgl.: Talaa – Herrmann 2004, 27 Abb. 6, 3 (hier jedoch ohne Überzug und als germanische Drehscheibenware angesprochen, 3. D. 4. Jh.).

2. Teller mit glatter Standfläche, ganz leicht geschwungener Wandung und etwas eingezogenem, leicht verdicktem Rand; innen und außen bis etwa 1 cm unter dem Rand rotbrauner Überzug
Maße: Rdm 17,4; Bdm 12,1; H 4,3
Scherben: orange (5YR 7/7), glimmerhaltig, rote Einschlüsse (Ziegelsplitt), feinporig
Ofl.: rötlich brauner (2.5YR 5.5/8) Überzug, matt
Inv.: Ma 9/81
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 5, 3.

3. Krug (oder Kanne) mit ebener, abgesetzter Standfläche, bauchig ausladender Wand, einziehender Schulter; auf der Schulter Ansatz eines Henkels; Hals und Rand fehlen
Maße: Bdm 4,9; erh. H 12,8; max. Dm 10,1
Scherben: hellgrau (N 7.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (N 7.5), rau
Inv.: Ma 11/81.

4. Balsamarium aus Glas mit geradem Hals, beutelförmigem Körper und dezentriert eingestochenem Boden, Rand fehlt; Form Barkóczi 90; AR 146.3; Trier 79b
Maße: Bdm 4,3; erh. H 8,3
Farbe: naturfarben, bläulich grün
Inv.: Ma 22/81
Vgl.: Burger 1966, Abb. 116, 270-4; 122, 335-4; Vágó – Bóna 1972, Taf. 10, 177; Friesinger 1976, Abb. 3 Grab 3; Barkóczi 1988, Taf. 18, 215; Pollak 1988, Taf. 2, 6; Rütti 1991, Taf. 105, 2439; Pollak 1993, Taf. 22, 186-3; 30, 225-3; Barkóczi 1996, Taf. 15, 189; Puschnigg 1996, Taf. 10

Grab 14,4; Kronberger 2005, Taf. 29 Grab B10,2; Hölbling 2008, Taf. 36, Verf. 190,02; Doneus 2014, Taf. 577, 9.

5. Fingerring aus Silber mit rundstabigem Reif und querovalem Kästchen, an dessen Schmalseite aufgelötet zwei Kügelchen; Großteil der Einrahmung des Kästchens und ein Teil des anschließenden Reifes sowie die Einlage fehlen, Reif verzogen; Riha Typ 2.1.8
Maße: innerer Dm 1,4; Stab Dm 0,18
Inv.: Ma 24/81
Vgl.: Burger 1966, Taf. 11, 282-3a; Mihovilić 1979, Taf. 2, 12.

6. Dicker bandförmiger Glasarmreif mit D-förmigem Querschnitt, in unregelmäßigen Abständen durch eingepresste Querrillen gegliedert
Maße: innerer Dm 5,4–5,8; H 1,0; St. 0,37
Inv.: Ma 28/81
Vgl.: Sági 1960, Taf. 92, 8. 10; Karwowski 2010, Abb. 6, a. h.

7. Bronzeblecharmring, zwischen zwei an den Rändern verlaufenden Ritzlinien abwechselnd eine große und zwei kleine übereinanderstehende gepunzte Kreisaugen.
Maße: innerer Dm 5,9–6,3; H 0,65; St. 0,04
Inv.: Ma 20/81
Vgl.: ähnlich Konrad 1997, Taf. 44 Grab 635,2.

8. Trilobitenperle, dunkles Tannengrün, kariert gerippt
Maße: 2,25 × 1,7; St. 0,7
Inv.: Ma 23/81
Vgl.: Werner 1969, Taf. 38, 35; Keller 1971, Taf. 9, 18; Vágó – Bóna 1972, Taf. 27, 1326; Pollak 1993, Taf. 36, 249-17; Humer 2009, Abb. 1382; Doneus 2014, Taf. 793, 6; Gorbach 2016, 18 Abb. 7 Taf. 63, 7; Feltrin – Zandò 2018, 241 Abb. B–D.

Grab 236 **Abb. 209; Taf. 321**
Körpergrab (Erdgrab)
Erdgrab; in 32 cm Tiefe eine 190 × 73 cm große, SSO-NNW orientierte Erdverfärbung. In 95 cm Tiefe Körperbestattung in gestreckter Rückenlage mit über das Becken gelegten Unterarmknochen. Verheilter Bruch der rechten Oberarm- und Unterschenkelknochen. Bei rechten Fußknochen ein einglättverziertes grautoniges Henkelgefäß.
Parz.: 1877
Qu.: 18/81
Grabtiefe: –0,32 m bis –0,95 m
Ausgrabungsdatum: 04. 11. 1981
Anthropologie: männlich (?), adult-matur
Datierung: 4. V. 4.–A. 5. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Einglättverzierter Henkelbecher mit ebener Standfläche, niedrigem Fuß, gequetscht kugeligem Körper, niedrigem, trichterförmig ausladendem Rand; vom Mundsaum ein schwach gerillter, oberständiger Bandhenkel zum Umbruch führend; obere Gefäßhälfte mit rautenförmigem Einglättmuster verziert
Maße: Rdm 8,1; Bdm 5,0; H 11,5; Henkel L 6,8; Henkel B 2,0

Abb. 209 Grab 236

Scherben: bräunlich grau (10YR 3.5/1), glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße und schwarze Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5)
Inv.: Ma 12/81
Vgl.: Burger 1979, Taf. 10, 46 Nr. 4; Friesinger – Kerchler 1981, Abb. 21,2; Szőnyi 1986, Taf. 3, 52; Pollak 1993, Taf. 37, 253; Doneus 2014, Taf. 568, 1.

Grab 237 **Abb. 210; Taf. 322. 323**
Körpergrab (mit Steinsetzung)
Erdgrab; in 35 cm Tiefe eine 225 × 95 cm große, ONO-WSW orientierte Erdverfärbung. In 120 cm Tiefe Körperbestattung in gestreckter Rückenlage, Unterarmknochen auf Becken gelegt. Im rechten Schulterknochenbereich eine Zwiebelknopffibel aus Bronze, neben rechtem Beckenknochen ein Bronzering und zwei Münzen, unterhalb der Fußknochen ein gelbgrün glasiertes Dreihenkelgefäß und Teile einer Gürtelgarnitur aus Bronze. 17 Leithakalksteinplatten als Grabumstellung.
Parz.: 1877
Qu.: 27/81
Grabtiefe: –0,35 m bis –1,20 m
Ausgrabungsdatum: 09. 11. 1981
Anthropologie: männlich (?), spätadult-matur
Datierung: 2./3. D. 4. Jh. n. Chr. (*t. p. q.* 335/336)

Funde:
1. Dreihenkeliger Krug mit ebener Standfläche mit Spuren des Abschneidens von der Töpferscheibe, niedrigem, ab-

Abb. 210 Grab 237

gesetztem Fuß, konischem Körper, zylindrischem, waagrecht fünffach gerilltem Hals, ausladendem, waagrecht gerilltem, auf der Innenseite eingesatteltem Rand; von der Halskehle drei senkrecht eingesattelte Bandhenkel zur Schulter führend; Körper in der oberen Hälfte mit drei Reihen plastischer Tonwülste in Form von Hufeisen verziert; Gefäßoberfläche von einer z. T. abgewetzten gelblich braunen Glasur bedeckt, die bis in das Gefäßinnere reicht.
Maße: Rdm 7,0; Bdm 4,5; H 11,5; Henkel L 5,2; Henkel B 1,6
Scherben: dunkelorange (5YR 5.5/8), grobkörnig, glimmerhaltig
Ofl.: gelblich braune Glasur (10YR 5/6)
Inv.: Ma 13/81
Vgl.: Pollak 1993, Taf. 29, 218-B.

2. Zwiebelknopffibel vom Typ Keller 4 A bzw. Pröttel 3/4 B; zweigliedrige Fibel aus Bronze, leistenförmiger Querarm mit rechteckigem Querschnitt und profilierter Oberseite, gut ausgeprägte und deutlich abgesetzte zwiebelförmige Knöpfe; Querarm links und rechts des Zwiebelknopfes gebohrt, im Querschnitt trapezförmiger Bügel mit eingeschlagenen, sich auf dem Fuß fortsetzenden Dreieckkerben verziert; langrechteckiger Fuß, auf beiden Seiten des Fußes zwei bzw. drei Kreisaugenpaare, jeweils durch eine Kerbe getrennt; Nadelhalter mit einer gerundeten, mit dem Fußende verbundenen Unterseite
Maße: L 9,2; B 5,4; H 3,1
Inv.: Ma 18/81
Vgl.: Dombay 1957, Taf. 11, 2; Kloiber 1957, Taf. 46, 2; Vágó 1961, Abb. 2, 4; Burger 1966, Taf. 99, 65-1; Vágó – Bóna 1972, Taf. 3, 33; Burger 1979, Taf. 3, 19-1; Keller 1979, Taf. 4, 8; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 37, 61-1; Schmid 2010, Taf. 30, 253.

3. Fingerring aus im Querschnitt ovalem Bronzedraht, frgt.; Riha Typ 2.35
Maße: innerer Dm 1,9; Stab Dm 0,14–0,2
Inv.: Ma 21/81
Vgl.: Mihovilić 1979, Taf. 1, 5; 2, 4; Riha 1990, Taf. 15, 320–325.

4.–6. Gürtelgarnitur
4. Bronzeschnalle mit taschenförmigem Beschlag
Maße: L 4,1; B 2,5; Dorn L 1,2
Inv.: Ma 17/81
Vgl.: Schober 1914, Sp. 220 Abb. 184; Bíró 1959, Taf. 49, 5. 6; Sági 1960, Abb. 3, 11; 22, 16; Burger 1966, Abb. 119, 307-2; Petru 1972, Taf. 51, 19; Vágó – Bóna 1972, Taf. 3, 25; Kraskovská 1974, Taf. 26, 2; Fülep 1977, Taf. 15, 5; Sagadin 1979, Taf. 8, 7; Sági 1981, Abb. 2, 17; C. Farka u. a, KG Bad Deutsch Altenburg, FÖ 26, 1987, 238 Abb. 496; Marijanski-Manojlović 1987, Taf. 25, 34-1; Friedhoff 1991, Taf. 77, 107-9/8; Pollak 1993, Taf. 24, 197-3 (mit Verzierung); Steidl 2000, Taf. 22, 89; Redžić 2009, 247 Abb. 17; Paul 2011, 112 Nr. E50 Taf. 7, E50; Heynowski 2017, 111 f. Typ 6.1.1.1; Zagermann 2017, 436 Taf. 9, 98.

5. Riemenzunge mit scheibenförmigem Ende
Maße: L 3,1; B 1,7; St. 0,18; Nietstift L 0,5
Inv.: Ma 17/81.

6. Vier Beschläge aus Bronze in Leistenform, Ränder facettiert; in den Nietlöchern an den Beschlagsenden noch Niete mit Gegenknopf vorhanden
Maße: L 2,4; B 0,5; St. 0,12; Nietknöpfe L 0,35–0,5
Inv.: Ma 17/81
Vgl.: Radnóti 1958, Abb. 5, 1; Keller 1971, Taf. 34, 9; Böhme 1986, Abb. 19, 8.

7. Bronzeschnalle mit rundem Bügel und festem, dreieckigem, undurchbrochenem Beschlag mit scheibenförmigem Abschluss, in einem Stück gegossen, beweglicher Dorn, an den beiden Enden des Beschlags je ein Nietloch
Maße: L 6,1; B 2,4
Inv.: Ma 17/81
Vgl.: v. Schnurbein 1977, Taf. 143, 4; Böhme 1986, Abb. 5,3.4; Friedhoff 1991, Taf. 71, 74-3/3; Wieser 1999, Taf. 7, 30.

8. Münze: Constantin I., Follis (Siscia), RIC 235 (A), 334/335 n. Chr., Inv.: Ma 26/81.

9. Münze: Constantin I., Follis (Siscia), RIC 252 (E), 335/336 n. Chr., Inv.: Ma 27/81.

Grab 238 **Abb. 211; Taf. 324**
Körpergrab (mit Steinsetzung)
Erdgrab; in 38 cm Tiefe eine 230 × 110 cm große, WNW-OSO orientierte Erdverfärbung. In 110 cm Tiefe Schädel- und Röhrenknochenfrgt. einer beraubten Körperbestattung in gestreckter Rückenlage, Unterschenkelknochen *in situ*. Neben linken Unterschenkelknochen ein Eisenschlüssel, eine Eisenspitze, zwei stark zerbrochene Glasgefäße und zwölf Leithakalksteine als Grabumstellung.
Parz.: 1877
Qu.: 26/81 und 27/81
Grabtiefe: –0,38 m bis –1,10 m
Ausgrabungsdatum: 05. 11. 1981
Anthropologie: Geschlecht unbestimmt, erwachsen
Datierung: spätantik

Funde:
1. Schlüssel aus Eisen; Schaft mit rechteckigem Querschnitt, abgesetzte rechteckige Griffplatte, mit einer Ringöse endend; der im rechten Winkel zum Griff abgeknickte

Abb. 211 Grab 238

Bart tief gestellt, Zinken (ursprünglich wahrscheinlich fünf) durch einfache Meißeleinhiebe gebildet
Maße: L 9,1; B 3,5
Inv.: Ma 19/81
Vgl.: Plesničar-Gec 1972, Taf. 116, 2; Manning 1985, Taf. 41, O48. O50; Gáspár 1986, Taf. 252, 866; Höglinger 2009, 78 Nr. 2.2.5; Höglinger 2012, 89 Nr. 2.6.2.

2. Eisenspitze
Maße: L 16,4
Inv.: Ma 14/81
Vgl.: Dombay 1957, Taf. 12, 21; 18, 1. 12; 22, 7; 29, 14; 30, 9; Ságі 1960, Abb. 15, 5–10; 18, 7; 26, 3; 36, 15; Burger 1979, Taf. 40, 1. 3. 5. 7. 9. 11; Lang 2010, Taf. 9, 27–33; Müller 2010, Taf. 94, 9; Doneus 2014, Taf. 547, 6; Boruzs – Szabó 2018, Taf. 1 Grab 39, J4; 3 Grab 56, J13; 4 Grab 57, J5; 10 Grab 498, J5; 12 Grab 503, J7.

3. Kleinteilige Glasfrgt., Inv.: Ma 25/81.

Grab 239 **Abb. 212; Taf. 325**
Brandgrab (Urnengrab)
In 34 cm Tiefe eine 25 cm große, kreisrunde Erdverfärbung mit einem grautonigen Topf (Urne), der mit Leichenbrand, Branderde und einer Bronzemünze verfüllt war.
Parz.: 1877
Qu.: 36/82
Grabtiefe: –0,34 m
Ausgrabungsdatum: 05. 11. 1981

Abb. 212 Grab 239

Funde:
1. Unterer Teil eines Topfes; Rest nicht mehr erhalten
Maße: Bdm 8,4; erh. H 21,0
Scherben: bräunlich grau (2.5Y 6/2), im Kern dunkelgrau (N 3), grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: schwarz (N 2), matt glänzend, etwas rau, stellenweise braun (10YR 4.5/2) verbrannt
Inv.: Ma 16/81.

2. Münze (nicht mehr auffindbar).

Grab 240 **Taf. 326**
Brandgrab (Urnengrab)
In 35 cm Tiefe Rest eines vom Pflug fast zur Gänze zerstörten grautonigen Topfes (Urne) mit wenig Leichenbrand.
Parz.: 1878
Qu.: Steg zwischen 9/82 und 30/82
Grabtiefe: –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 23. 06. 1982

Funde:
1. Topfboden
Maße: Bdm 8,0; erh. H 10,4
Scherben: hellgrau (2.5Y 7.5/1), grobporig, porös, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 7/82.

Grab 241 **Taf. 326**
Brandgrab (Urnengrab)
In 32 cm Tiefe Rest eines vom Pflug fast zur Gänze zerstörten rottonigen Topfes (Urne) mit wenig Leichenbrand.
Parz.: 1878
Qu.: 10/82
Grabtiefe: –0,32 m
Ausgrabungsdatum: 23. 06. 1982

Funde:
BF und WF eines Gefäßes
Maße: Bdm 10,8; erh. H 11,6
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), im Kern rötlich gelb (5YR 6.5/6), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße und graue sowie feine bis mittlere dunkelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (5YR 6.5/8), etwas rau
Inv.: Ma 1/82.

Grab 242 (Bau I) Abb. 213–215; Taf. 327–330
Brandgrab (Bustum)
Grabbau mit Bustum. In Bau I des Grabbezirks durchgehend erhaltene, langrechteckige und annähernd N-S ausgerichtete Grabgrube (Tiefe 28 cm, L 220 cm, B 83 cm) mit verbranntem Rand. Darüber ursprünglich mindestens zwei *tegulae* dachartig aneinandergelehnt und mit einem *imbrex* abgedeckt. Aus der Verfüllung ein Teller, ein Topf, eine Firmalampe sowie mehrere Eisenteile und Bronzeblechfrgt. Am Boden entlang der Längsseiten parallel zueinander liegende Eisennägel. In der Mitte der Verfärbung Schnalle und Beschlag einer Gürtelgarnitur.
Das 430 × 375 cm große Fundament (B 90 cm) des Grabbaus bestand aus faustgroßen Kieselsteinen und war nur mehr einlagig erhalten. Der Bereich innerhalb des Grabbaus wies rund um die Grube Brandschuttreste und Verziegelungen auf.
Parz.: 1854
Qu.: 11/85
Grabtiefe: –0,42 m bis –0,70 m
Ausgrabungsdatum: 17. 04. 1985
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Abb. 213 Grabbezirk, im Vordergrund Bau I mit Grab 242, im Hintergrund Bau II mit Grab 243

Abb. 214 Bau I mit Grab 242

Abb. 215 Bau I mit Grab 242

Funde:
1. Teller mit eingebogenem Rand, Boden komplett, von der Wandung etwa ein Drittel erhalten, sekundär verbrannt; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 17,8; Bdm 16,0; H 4,2
Scherben: dunkelgrau (2.5Y 4/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3.5), außen rötlich braun (7.5YR 6/6) verbrannt, sandig rau, etwas versintert
Inv.: Ma 1/85
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1012.

2. Topf mit horizontal ausladendem Rand, eingeschnürtem Hals, innen gekehlt; ganz; Petznek Typ 4
Maße: Rdm 19,8; Bdm 9,7; H 30,8
Scherben: hellgrau (5Y 7/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 6/1), sandig rau
Inv.: Ma 6/85
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 4, 41; Doneus 2014, Taf. 443, 5.

3. Firmalampe Loeschcke Typ X Form B, zwei dreieckige Knuppen, Luftloch, doppelter Standring, Stempel VIBIANI, ganz erhalten
Maße: L 10,0; B 6,7; H 3,5
Ofl.: gelblich rot (5YR 5/6), geglättet, matt glänzend
Inv.: Ma 10/85
Vgl.: Petru 1972, Taf. 101, 1; Plesničar-Gec 1972, Taf. 13, 1; Alram-Stern 1989, Taf. 12, 294.

4.–5. Gürtelgarnitur aus Bronze
4. Rechteckige Rahmenschnalle aus Bronze mit Dorn
Maße: 5,8 × 3,2; Dorn L 3,7
Inv.: Ma 40/85
Vgl.: Török 1941, Taf. 3, 5. 5a; Sagadin 1979, Taf. 8, 21; Madyda-Legutko 1987, Taf. 13 Typ 1; Heynowski 2017, 22 Abb. 2.1.6.1.

5. Rechteckiger Gürtelbeschlag mit rechteckiger Ausnehmung und Mittelsteg
Maße: 7,8 × 3,5
Inv.: Ma 40/85.

6. Drei stark korrodierte Eisennägel mit z. T. ankorrodierten Holzresten (laut Befundzeichnung neun Nägel)
Maße: Nagel 1: L 8,0; Nagel 2: erh. L 7,9 (Kopf fehlt); Nagel 3: L n. b.
Inv.: Ma 48/85.

7. Kantig geschmiedete, rechtwinkelig gebogene Eisenstange (Gitterrost, Fenstergitter, Möbelteil [?])
Maße: Scheitel L 41,3; 25,6; 14,0
Inv.: Ma 47/85.

8. Kantig geschmiedete Eisenstange mit zwei rechtwinkelig ansetztenden Schenkeln
Maße: erh. L 20,2
Inv.: Ma 47/85.

9. Zahlreiche stark deformierte Bronzeblechfrgte. (max. 5,6 × 4,8)
Inv.: Ma 49/85.

321 g kleinteilige helltonige WF, sekundär verbrannt
263 g kleinteilige rottonige WF

Grab 243 (Bau II) **Taf. 327**
Brandgrab (Bustum)
Grabbau mit Bustum. In Bau II des Grabbezirks Rest einer annähernd rechteckigen Verfärbung, aus der Verfüllung ein TS-Becher. Das 475 × 360 cm große Fundament (B 115–150 cm) des Grabbaus bestand aus faustgroßen Kieselsteinen und war nur mehr einlagig erhalten.
Parz.: 1854
Qu.: 11/85
Grabtiefe: –0,26 bis –0,35 m
Ausgrabungsdatum: 01. 07. 1985
Datierung: 2. H. 2. Jh. n. Chr.

Funde:
ein RF, ein WF eines TS-Bechers Drag. 33, ein Frgt. sekundär verbrannt; Rheinzabern
Maße: Rdm 12,0; erh. H 4,7
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), TSGR 3
Ofl.: oranger (2.5YR 5/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 39/85.

Grab 244 **Taf. 331**
Körpergrab (Erdgrab)
Erdgrab mit den Resten eines Kinderskeletts, NNO-SSW orientiert; keine Beigaben.
Parz.: 1854
Qu.: 22/85
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 29. 05. 1985

Grab 245 **Taf. 331**
Brandgrab (Urnengrab)
In 30 cm Tiefe eine kreisrunde (50 cm Dm) Verfärbung, darin ein grautoniger Topf (Urne) mit Leichenbrand und einem Eisenmesser, daneben zwei Bronzeringe.
Parz.: 1854
Qu.: 29/85
Grabtiefe: –0,30 m
Ausgrabungsdatum: 29. 05. 1985
Datierung: 2. H. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. zwei RF und drei WF einer TS-Schüssel Drag. 37, Eierstab mit links anliegendem und nach rechts gebogenem Zwischenstäbchen Kiss 5, 3 = Gabler – Kellner E11 auf Richtungslinie; Flötenspieler nach links Kiss 5, 27 = RiFi M 169 = Oswald 620 = Gabler – Kellner 118; laufender Hund nach links Kiss 5, 47 = RiFi T 139a = Oswald 2021 = Gabler – Kellner 132; als Friesabschluss Linie mit Zierscheibe Kiss 6, 66 = Gabler – Kellner 147; Westerndorf, Art des Helenius
Maße: Rdm 17,7; erh. H 8,2
Scherben: hellrot (2.5R 5.5/8), TSRW 2
Ofl.: hellroter (10R 5/8) Überzug
Inv.: Ma 37/85
Vgl.: Kiss 1948, Taf. 19, 5; 20, 2; Gabler – Kellner 1993, Texttaf. 24, 4.

2. WF eines Bechers, sog. Raetische Ware
Maße: 4,1 × 4,3
Scherben: hellbeige (10YR 8/3), feinporig, feine dunkelbraune Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: dunkelbraun (7.5YR 3/1), matt glänzend, etwas abgerieben
Inv.: Ma 38/85
Vgl.: Szőnyi 1973, Abb. 3, 7.

3. RF eines Topfes mit horizontal ausladendem Rand; Petznek Typ 12.2
Maße: Rdm 14,6; erh. H 2,0
Scherben: hellgrau (5Y 7/1), glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 5.5), sandig rau
Inv.: Ma 19/85
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 28, 550.

4. RF eines Topfes mit horizontalem Flachrand; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm ca. 16,0; erh. H 2,1
Scherben: hellbeige (10YR 7.5/3), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, mittlere braunrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 18/85
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 26, 500.

5. Topf, untere zwei Drittel erhalten
Maße: Bdm 7,8; erh. H 20,5
Scherben: grau (2.5Y 6/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), matt glänzend, etwas sandig
Inv.: Ma 4/85.

6. Griffangelmesser aus Eisen mit lanzettförmiger Klinge, Griffangel abgebrochen
Maße: erh. L 9,1; B 2,6
Inv.: Ma 41/85
Vgl.: Dolenz 1998, Taf. 112, ME118.

7. Zügelführungsring aus Bronze, Ring mit dreieckigem Querschnitt, Ende abgebrochen
Maße: äußerer Dm 4,2–4,8; innerer Dm 2,9–3,3; St. 0,7–1,1

Inv.: Ma 45/85
Vgl.: Talaa – Herrmann 2004, Abb. 55, 10 Taf. 14, 5; Humer 2009, Abb. 807. 811.

8. Flacher Bronzering
Maße: äußerer Dm 7,1–7,3; innerer Dm 3,6–3,8; St. 0,15
Inv.: Ma 44/85.

370 g kleinteilige rottonige WF
235 g kleinteilige grautonige WF und BF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 246 **Taf. 333**
Brandgrab (Urnengrab)
In 42 cm Tiefe Rest eines durch den Pflug zerstörten, gelbtonigen Topfes (Urne) mit wenig Leichenbrand, daneben Glasrest.
Parz.: 1854
Qu.: 23/85
Grabtiefe: –0,42 m
Ausgrabungsdatum: 29. 05. 1985
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Pannonisch verzierter Topf, Rand und untere zwei Drittel erhalten, etwa unteres Viertel tongrundig, der Rest des Gefäßes mit Überzug und mindestens 19 Reihen Ratterdekor
Maße: Rdm 12,7; Bdm 8,8; H 22,0
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/6), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen und ziegelrote Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: bräunlich roter (2.5YR 5/8) Überzug, matt glänzend, 19 Reihen Ratterdekor auf tongrundigen Streifen erhalten
Inv.: Ma 2/85.

2. Spiegel aus farblosem Glas, achteckig, kantig geschnitten, leicht konvex, auf der Rückseite rötlich braune Reste einer Metallbeschichtung
Maße: Dm 3,25–3,5
Inv.: Ma 46/85
Vgl.: v. Schnurbein 1977, Taf. 18, 7; 27, 6; 39, 12; 48, 5; 63, 7; 75, 7; 89, 1; 114, 7; 122, 6. 7; 149, 4; Friedhoff 1991, Taf. 78, 112-51/14; 80, 116-5. 118-23/11; 82, 127-4/5; 96, 227-5/13; 108, 275-2/2.

Grab 247 **Taf. 333**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
In 26–37 cm Tiefe Rest eines durch den Pflug zerstörten Brandgrabes, darin eine Münze.
Parz.: 1854
Qu.: 15/85
Grabtiefe: –0,26 m bis –0,37 m
Ausgrabungsdatum: 29. 05. 1985
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Münze, n. b.; Porträt entweder von Domitian oder Traian, o. Inv.

Grab 248 **Taf. 334**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
In 52 cm Tiefe eine N-S orientierte ovale Verfärbung mit Leichenbrand, einem Ziegelbruchstück, Frgte. eines Tellers und eines Eisenmessers.
Parz.: 1854
Qu.: 29/85
Grabtiefe: –0,52 m bis –0,65 m
Ausgrabungsdatum: 04. 06. 1985
Datierung: 2. H. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Teller mit eingezogenem Rand, ca. ein Drittel erhalten; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 20,0; Bdm 14,2; erh. H 4,2
Scherben: grau (10YR 5.5/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: sekundär rötlich gelb (5YR 7/6) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 17/85
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1013.

2. Zwei Frgte. eines Eisenmessers
Maße: erh. L 3,2
Inv.: Ma 43/85.

3. Ein Ziegelfrgt.
Maße: 17,0 × 18,0 × 2,7, o. Inv.

Grab 249 **Taf. 335. 336**
Brandgrab (Urnengrab)
In 43 cm Tiefe eine annähernd kreisrunde Verfärbung (Dm 40 cm). Darin ein grautoniger Topf (Urne) mit dem Boden eines Gefäßes als Abdeckung; neben der Urne ein Ringmesser vertikal in den Boden gesteckt.
Parz.: 1854
Qu.: 32/85
Grabtiefe: –0,43 m
Ausgrabungsdatum: 04. 06. 1985
Datierung: 2. H. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Topf mit horizontal ausladendem Rand, ganz; Petznek Typ 12.1
Maße: Rdm 14,8; Bdm 7,5; H 25,0
Scherben: hellgrau (2.5Y 6.5/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: grau (2.5Y 5/1), sandig rau
Inv.: Ma 5/85
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 27, 513.

2. BF, WF und RF eines Topfes mit flachem, dreieckförmigem Rand, auf der Schulter eine horizontale Rille; Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 13,4; Bdm 6,9; erh. H 14,5
Scherben: grau (N 5.5), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: grau (N 5), stellenweise hellgrau (2.5Y 8/1) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 9/85
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 23, 437.

3. Oberständiges Griffplattenmesser aus Eisen mit quergestellter Ringöse und gerader Klinge, frgt.
Maße: erh. L 21,0; B 2,8
Inv.: Ma 42/85
Vgl.: Dolenz 1998, Taf. 107, ME79; Humer 2009, Abb. 393; Doneus 2014, Taf. 412, 7.

81 g kleinteilige grautonige WF
28 g kleinteilige gelbtonige WF

Grab 250 **Taf. 336**
Brandgrab (Urnengrab)
In 26 cm Tiefe Rest eines gelbtonigen Topfes (Urne) mit Leichenbrand; durch Pflug zerstört. Laut Aufzeichnungen auch eine Münze im Topf.
Parz.: 1854
Qu.: 31/85
Grabtiefe: –0,26 m
Ausgrabungsdatum: 04. 06. 1985
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Unterteil eines pannonisch verzierten Topfes, davon im oberen Bereich roter Überzug und zwei Reihen Rädchendekor erhalten
Maße: Bdm 8,0; erh. H 10,6
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), feinporig, glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: blassrot (2.5YR 6/6), glatt, roter (10R 5/8) Überzug, matt glänzend
Inv.: Ma 8/85.

2. Münze (nicht mehr auffindbar).

Grab 251 **Taf. 337**
Brandgrab (Urnengrab)
In 28 cm Tiefe Rest eines vom Pflug zerstörten Brandgrabes mit einigen grautonigen Scherben und wenig Leichenbrand.
Parz.: 1854
Qu.: 37/85
Grabtiefe: –0,28 m bis –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 18. 06. 1985
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Topf mit rundem, ausgebogenem und unterschnittenem Wulstrand und eingeschnürtem Hals, frgt., etwas erg., ca. zwei Drittel erhalten; Petznek Typ 9.2
Maße: Rdm 11,8; Bdm 8,0; H 21,9
Scherben: hellgrau (5Y 7/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellgrau (2.5Y 7/1), sandig rau
Inv.: Ma 3/85
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 22, 408.

173 g kleinteilige grautonige WF
65 g kleinteilige rottonige WF und RF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 252 **Taf. 338**
Körpergrab (mit Steinsetzung)
In 25 cm Tiefe ein mit Leithakalksteinen ausgelegtes und bis auf einen Unterkiefer und einige Keramikfrgte. beraubtes Körpergrab.
Parz.: 1854
Qu.: 15/85 und 22/85
Grabtiefe: –0,26 m bis –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 19. 06. 1985
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. BF und WF eines TS-Bechers Drag. 33, sekundär verbrannt; Rheinzabern
Maße: Bdm 5,0; erh. H 5,6
Scherben: hellrot (2.5YR 6/8), TSGR 3
Ofl.: roter (2.5YR 4.5/8), z. T. dunkelrot (2.5YR 4/6) verbrannter Überzug, glänzend
Inv.: Ma 20/85.

2. RF und WF eines Faltenbechers; Petznek Typ 20.1
Maße: Rdm 10,4; erh. H 3,3
Scherben: schwarz (N 2.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), stellenweise helle Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 22/85.

3. RF und BF eines Tellers mit etwas eingebogenem, zugespitztem Rand; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 19,6; Bdm 15,5; erh. H 3,7
Scherben: schwarz (N 2.5), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), stellenweise rötlich gelb (5YR 6/6) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 21/85
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 989.

415 g kleinteilige rottonige WF
237 g kleinteilige grautonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 253 **Taf. 339. 340**
Brandgrab (Brandschuttgrab mit Steinsetzung)
In 20–40 cm Tiefe eine ovale, N-S orientierte Verfärbung mit vielen gelb- und grautonigen Keramikscherben verschieden großer Gefäße. An der W-Seite Leithakalksteine in einem Halbkreis angeordnet.
Parz.: 1854
Qu.: 36/85
Grabtiefe: –0,20 bis –0,93 m
Ausgrabungsdatum: 19. 06. 1985
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF eines dünnwandigen Bechers mit auswärts gebogenem Rand, um den Bauchumbruch horizontale Rille
Maße: Rdm 5,9; erh. H 5,3
Scherben: orange (5YR 6/8), feinporig, sandig, glimmerhaltig, feine weiße und dunkelrote Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: orange (5YR 6/8), kreidig
Inv.: Ma 29/85.

2. RF einer kleinen Schale
Maße: Rdm 8,7; erh. H 2,5
Scherben: beige (10YR 8/4), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, schwach gemagert
Ofl.: beige (10YR 8/4), etwas sandig
Inv.: Ma 28/85
Vgl.: Gassner 1990, Taf. 4, 16; Konecny u. a. 2013, Taf. 117 Abb. 91.

3. Zwei RF eines Kruges oder einer Flasche mit abgewinkeltem, außen gerilltem Rand
Maße: Rdm 9,2; erh. H 2,7
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 6.5/6), sandig, glimmerhaltig, feine weiße und dunkle Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: ocker (7.5YR 7.5/6), seifig
Inv.: Ma 27/85.

4. Drei RF eines Tellers mit geradem, zugespitztem Rand; Petznek Typ 21.1
Maße: Rdm 24,0; erh. H 3,6
Scherben: gräulich braun (10YR 5/2), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau, matt glänzend
Inv.: Ma 26/85
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 973. 974.

5. Runder Deckelknauf, glatt abgestrichen
Maße: Knauf Dm 2,8; erh. H 1,6
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: hellgrau (10YR 7.5/2), sekundär verbrannt, seifig
Inv.: Ma 33/85.

6. Runder Deckelknauf, glatt abgestrichen
Maße: Knauf Dm 2,5; erh. H 2,8
Scherben: bräunlich grau (10YR 6/2), sekundär verbrannt, feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: bräunlich grau (10YR 6/2), etwas sandig
Inv.: Ma 31/85.

7. Unregelmäßiger Deckelknauf, uneben abgestrichen
Maße: Knauf Dm 2,5–2,8; erh. H 2,1
Scherben: bräunlich hellgrau (10YR 7/2), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: grau (10YR 5/1), seifig
Inv.: Ma 32/85.

8. Deckelknauf, oval, glatt abgestrichen
Maße: Knauf Dm 3,1; erh. H 2,6
Scherben: rötlich gelb (7.5YR 7/5), feinporig, glimmerhaltig, feine Steinchen und weiße Einschlüsse, mittel gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/5), etwas sandig
Inv.: Ma 30/85.

9. RF eines Topfes mit trichterförmig aufgezogenem Flachrand; Petznek Typ 12.3
Maße: Rdm 11,4; erh. H 4,8
Scherben: hellgrau (10YR 7/2), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 24/85
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 30, 604.

10. RF eines Topfes mit flachem, dreieckförmigem Rand (ca. zwei Drittel des Umfangs erhalten); Petznek Typ 10.1
Maße: Rdm 15,7; erh. H 2,4
Scherben: hellgrau (2.5Y 7/1), grobporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau
Inv.: Ma 23/85
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 24, 433.

11. BF und WF eines Topfes mit weit ausladender Wandung
Maße: Bdm 10,7; erh. H 7,8
Scherben: grau (2.5Y 6/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), sandig rau
Inv.: Ma 25/85.

1340 g kleinteilige grautonige WF
470 g kleinteilige rottonige WF und BF

Grab 254 **Taf. 341**
Körpergrab (Erdgrab)
In 47 cm Tiefe eine 150 × 80 cm große, NO-SW orientierte Verfärbung. Antik gestörtes Körpergrab; in der Mitte mehrere Lagen Leithakalksteine, in der Grabfüllung Keramikscherben verschiedener Gefäße.
Parz.: 1854
Qu.: 43/85
Grabtiefe: –0,47 m bis –0,81 m
Ausgrabungsdatum: 26. 06. 1985
Datierung: 2. Jh. n. Chr.

Funde:
1. RF und BF einer Schüssel mit ausladendem, leicht gekehltem Rand
Maße: Rdm 19,2; erh. H 3,9
Scherben: orange (5YR 7/6), sandig, glimmerhaltig, feine Steinchen, schwach gemagert
Ofl.: roter (2.5YR 5/8) Überzug, matt glänzend, stark abgerieben
Inv.: Ma 16/85
Vgl.: Grünewald 1979, Taf. 32, 9; Gassner 1990, Taf. 4, 1.

633 g kleinteilige rottonige WF
372 g kleinteilige grautonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 255 **Abb. 216; Taf. 342. 343**
Brandgrab (Urnengrab)
In 45 cm Tiefe eine 150 × 70 cm große, NO-SW orientierte Verfärbung. Im NO-Teil ein gelbtoniger Topf (Urne). Darin ein Bronzering, neben der Urne ein grautoniger Deckel, zwei Eisenbeschläge und ein dolchartiges Messer aus Eisen; im SW-Teil der Verfärbung eine Scherbenansammlung.
Parz.: 1854
Qu.: 43/85
Grabtiefe: –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 26. 06. 1985
Datierung: 2.–3. Jh. n. Chr.

Abb. 216 Grab 255, rechts davon Scherbenansammlung

Funde:
1. Pannonisch verzierter Topf, ca. untere zwei Drittel erhalten, davon die obere Hälfte mit rotem Überzug und einer horizontalen Rille versehen
Maße: Bdm 10,2; erh. H 25,0
Scherben: rötlich gelb (5YR 7/7), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere weiße, dunkelrote und dunkelgraue Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: rötlich gelb (7.5YR 7/5), sandig rau; rotbrauner (2.5YR 4.5/8) Überzug, etwas abgerieben, matt
Inv.: Ma 7/85.

2. Deckel mit aufgebogenem, spitz zulaufendem Rand, zwei Drittel erhalten, Knauf senkrecht durchlocht, unregelmäßig geformt und abgestrichen
Maße: Knauf Dm 2,7; Falz Dm 18,2; H 6,2
Scherben: dunkelgrau (N 3), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau, matt glänzend
Inv.: Ma 11/85
Vgl.: Grünewald 1979, Taf. 59, 7; Petznek 1999, Taf. 52, 1055. 1064.

3. Teller mit eingezogenem Rand, ca. ein Viertel erhalten, sekundär verbrannt; Petznek Typ 21.5
Maße: Rdm 22,8; Bdm 17,5; erh. H 4,4
Scherben: gelblich braun (7.5YR 6/5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, mittel gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), großflächig rötlich gelb (7.5YR 6.5/6) verbrannt, sandig rau
Inv.: Ma 12/85
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 50, 1027.

4. Boden und WF eines dünnwandigen Topfes
Maße: Bdm 5,7; erh. H 9,8
Scherben: dunkelgrau (N 3), außen orange (5YR 5.5/8), innen gelblich braun (10YR 6/4), sandig, glimmerhaltig, feine Steinchen, wenig gemagert
Ofl.: ocker (10YR 6.5/6), seifig
Inv.: Ma 13/85.

5. BF eines Topfes
Maße: Bdm 7,3; erh. H 6,5
Scherben: hellgrau (2.5Y 6.5/1), feinporig, glimmerhaltig, feine bis grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: hellbeige (10YR 7.5/3) verbrannt, stellenweise rötliche Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 14/85.

6. Dolchartiges Griffangelmesser aus Eisen mit Knaufzwinge und kugelförmigem Knaufniet; die im Querschnitt rechteckige Angel scharf gewinkelt an Klingenmitte ansetzend, daran anschließend Heftzwinge, in der Knaufzwinge zwei durchgesteckte Niete erkennbar; Typ Noll C V 1b
Maße: n. b., da Fundstück verschollen; dem Foto nach gesamte L ca. 26,0; Klingen L ca. 16,0; Klingen B ca. 3,5
o. Inv.
Vgl.: Noll 1963, Taf. 18, Form C V 1b; Nothdurfter 1979, Taf. 5, 80–83; Grabherr 2001, Taf. 61, F6.

7. Beschlag (nicht mehr auffindbar).

8. Bronzering (nicht mehr auffindbar).

521 g grautonige kleinteilige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 256 **Taf. 344**
Brandgrab (Brandgrubengrab)
In 45 cm Tiefe annähernd kreisrunde Verfärbung (Dm 50 cm). Darin schwarze Branderde mit Keramikfrgte. mehrerer Gefäße und wenig Leichenbrand.
Parz.: 1854
Qu.: 43/85
Grabtiefe: –0,45 m bis –0,65 m
Ausgrabungsdatum: 27. 06. 1985
Datierung: 2. H. 1. Jh. n. Chr.

Funde:
1. WF, RF und BF eines Kruges mit Ansatz eines Henkels, um den Körper schräg aus der Wandung gedrückte Dellen
Maße: Rdm 7,5; Bdm 5,8; erh. H 12,6
Scherben: orange (5YR 5.5/8), glimmerhaltig, feine weiße und graue Einschlüsse, schwach gemagert
Ofl.: innen und außen rötlich brauner (2.5YR 4.5/7) Überzug, glänzend, stellenweise abgerieben und dunkel verbrannt
Inv.: Ma 15/85.

102 g kleinteilige grautonige WF, z. T. sekundär verbrannt

Grab 257 **Taf. 345. 346**
Brandgrab (Brandschüttungsgrab)
In 45 cm Tiefe eine 215 × 95 cm große, NO-SW orientierte Verfärbung. In der Mitte der Verfärbung Leichenbrand sowie Keramikfrgte. verschiedener Gefäße in Streulage und eine Münze.
Parz.: 1854
Qu.: 24/85
Grabtiefe: –0,45 m
Ausgrabungsdatum: 01. 07. 1985
Datierung: E. 2.–A. 3. Jh. n. Chr.

Funde:
1. Boden eines Bechers oder kleinen Topfes
Maße: Bdm 4,1; erh. H 1,6
Scherben: dunkelgrau (N 3), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, braune Einschlüsse, sehr stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 3), sandig rau

Inv.: Ma 36/85.

2. BF eines Topfes
Maße: Bdm 15,6; erh. H 4,0
Scherben: hellrot (10R 5.5/8), grobporig, mittlere bis sehr große Steinchen, braunrote Einschlüsse, stark gemagert
Ofl.: hellrot (10R 5.5/8), sandig rau
Inv.: Ma 35/85.

3. RF, WF und BF eines Tellers mit eingezogenem Rand; Petznek Typ 21.3
Maße: Rdm 19,4; Bdm 14,7; erh. H 3,9
Scherben: schwarz (N 2.5), feinporig, glimmerhaltig, feine bis mittlere Steinchen, sehr stark gemagert
Ofl.: dunkelgrau (N 4), stellenweise helle Brandflecken, sandig rau
Inv.: Ma 34/85
Vgl.: Petznek 1999, Taf. 49, 988.

4. Münze (nicht mehr auffindbar).

262 g kleinteilige grautonige WF und BF, z. T. sekundär verbrannt
250 g kleinteilige rottonige WF

Verfärbung »a« **Taf. 347**
Brandgrab (Brandschuttgrab)
In 40 cm Tiefe 35 × 40 cm große Verfärbung mit einem handgeformten Töpfchen, Keramikscherben und Bronzefragmenten sowie schwarzer Branderde.
Parz.: 1862
Qu.: 7/72
Grabtiefe: –0,40 m
Ausgrabungsdatum: 24. 04. 1972

Funde:
1. Kleiner, freihändig geformter Topf; ebene, nicht abgesetzte Standfläche, leicht bauchig ausladende Wand, einziehende Schulter, ausladender, abgerundeter Rand mit Fingerkerben
Maße: Rdm 8,8; Bdm 7,6; H 9,4
Scherben: dunkelbraun (10YR 4/2), porös, glimmerhaltig, feine bis sehr grobe Steinchen, stark gemagert
Ofl.: gelblich braun (10YR 5/3) bis dunkelbraun (10YR 3/2), rau
Inv.: Ma 29/72
Vgl.: Pollak 1999, Taf. 2, 4.

2. Bronzefrgt. (nicht mehr auffindbar).

XI.2 KATALOG DER GRABGÄRTCHEN

Grabgärtchen Objekt 5a
Annähernd rundes Grabgärtchen, dessen innerer Dm 4,40–4,50 m misst und von einem 0,65 m breiten Graben umgeben wird, der im NO und SW jeweils eine 1,60 m bzw. 1,50 m breite Öffnung aufweist. Im westlichen Grabensegment liegen die Gräber 48 und 49, im östlichen Grabensegment die Gräber 46, 59 und 65. Es handelt sich dabei um Urnen-, Brandschüttungs- und Brandgrubengräber. Direkt östlich neben dem SW-Eingang und außen an den Graben anschließend wurde das von einer Steinsetzung umstellte Brandgrubengrab 53 angelegt.

Grabgärtchen Objekt 5b
Östlich neben Objekt 5a Rest eines wahrscheinlich rechteckigen Grabgärtchens mit einer NO-SW-Erstreckung von 4,00 m. Der 0,60–1,20 m breite Graben ist an drei Seiten erhalten. Im N des Objektes ist von einer Fortsetzung des Grabens auszugehen, doch sind von diesem keine Spuren erhalten. In den Gräben liegen die Brandgräber 44, 45, 51, 60, 61, 62 und 63 sowie die Körperbestattung eines Kindes Grab 39. Im NO schließt direkt an das Grabgärtchen das Körpergrab 67 an.

Grabgärtchen Objekt 13
Halbkreisförmiger, nach S offener, 1,10–1,40 m breiter und bis zu 0,66 m tiefer Graben, in dem die Körperbestattung 69 und das Brandgrab 70 lagen. Die S-Grenze bildet der Graben von Objekt 25. Nach SO und NW ist das Grabgärtchen, dessen innerer Dm 4,55 m beträgt, offen. Am südlichen Rand befindet sich ein Pfostenloch. Einige kleinere, durch Feuereinwirkung rot gebrannte Stellen im SW könnten eventuell von einem Brandplatz stammen.

Grabgärtchen Objekt 14
Von diesem ursprünglich wohl kreisförmigen Grabgärtchen ist nur der Rest eines 0,70 m breiten und 0,10 m tiefen Grabens an der W-Seite mit dem Grab 68 bekannt. Der N-Teil wurde nicht ergraben, im SO konnten keine Hinweise auf die Fortsetzung des Grabens gefunden werden.

Grabgärtchen Objekt 15a und 15b
Das zwischen den Objekten 14 und 17 liegende Grabgärtchen Objekt 15a ist annähernd kreisförmig mit einem inneren Dm von 3,15– 3,75 m. Der nach SO offene Graben ist 0,60–0,80 m breit. In ihm lagen die Gräber 71, 72, 82 und 83 in annähernd gleichem Abstand voneinander. Im SW schließt eine 0,90 m breite und 1,50 m lange Erdverfärbung an. Im ONO setzt das kreisförmige Objekt 15b an, ein kleines Grabgärtchen mit 1,70 m Dm. Im 0,40–0,60 m breiten Graben befindet sich das Urnengrab 79. Dieses Grabgärtchen ist ebenfalls nach SO offen. Im NO von Objekt 15a und von diesem ausgehend ist ein nur 0,35 m breiter und etwa 1,50 m langer Graben zu erkennen, der nach N umbiegt und ein Pfostenloch umfasst.

Grabgärtchen Objekt 17
Das rechteckige Grabgärtchen besitzt eine 3,65 × 4,35 m große Fläche. Der diese umgebende 0,50–0,65 m breite und 0,28 m tiefe Graben weist im SW einen 0,60 m breiten Durchlass auf. In der SO-Ecke liegt das Grab 107, in der NO-Ecke das Grab 108 und in der NW-Ecke das Grab 109. Knapp vor dem Eingang sind die Gräber 102 und 103 situiert.

Grabgärtchen Objekt 18
Im SO von Objekt 22 schließt das 3,50 × 4,40 m große Grabgärtchen Objekt 18 an. Wenn ursprünglich ein Zugang gegeben war, konnte dieser nur im SW liegen, da dort der Graben fehlt. Auf den anderen drei Seiten ist ein 0,50–0,60 m breiter und 0,30 m tiefer Graben deutlich sichtbar. In der Mitte des Grabgärtchens befindet sich das Brandschüttungsgrab 86.

Grabgärtchen Objekt 19
Annähernd kreisförmiges Grabgärtchen mit einem inneren Dm von 2,85 m. Der 0,50 m breite und 0,16 m tiefe Graben ist nach SSW 1,35 m breit geöffnet. In der Mitte der Verfärbung findet sich ein 0,36 m großes und 0,20 m tiefes Pfostenloch.

Grabgärtchen Objekt 20
Das quadratische Grabgärtchen hat eine lichte Weite von 3,00 m und wird von einem 0,40–0,50 m breiten und bis zu 0,24 m tiefen Graben umgeben. In der O-Ecke des Grabens liegt Grab 91 und im Zentrum des Grabgärtchens Grab 93. Der südliche und südöstliche Bereich des Grabens fehlen. Möglicherweise befand sich an dieser Stelle ein Durchlass.

Grabgärtchen Objekt 21
Das rechteckige, 2,70 × 3,15 m große Grabgärtchen ist von einem geschlossenen 0,50–1,10 m breiten Graben umgeben, der bis zu 0,20 m tief ist. In der Mitte befindet sich das Brandgrubengrab 95. Einige durch Feuereinwirkung rot gebrannte Stellen sind eventuell als Reste eines Brandplatzes zu deuten.

Grabgärtchen Objekt 22
Das annähernd quadratische Objekt 22 mit einem lichten Maß von 5,90 × 5,70 m zählt zu den größeren Grabgärtchen. Es wird von einem 0,50–1,10 m breiten und bis zu 0,40 m tiefen Graben umgeben, der im SW einen 1,80 m breiten Durchlass hat. In der S-Ecke des Grabens liegt Grab 84, in der O-Ecke Grab 101 und in der W-Ecke Grab 98. Die Gräber 85, 96, 97 und 112 sind in der SW-Hälfte des Grabgärtchens situiert. In der NO-Hälfte konnten drei kleine ovale, aber fundleere Erdverfärbungen festgestellt werden. Im SO schloss an das Objekt 22 Objekt 18, im SW Objekt 26, im NW Objekt 23 und im N Objekt 25 an.

Grabgärtchen Objekt 23
Bei dem an das im NW an Objekt 22 anschließende Objekt 23 handelt es sich um ein nur z. T. erhaltenes, etwa 4,70 × 3,10 m großes Grabgärtchen, das von einem 0,50–0,90 m breiten und 0,35 m tiefen Graben eingefasst wird. Dieser Graben ist vor allem im W nur mehr fragmentiert erhalten. In der Mitte des Grabgärtchens liegt das Brandschüttungsgrab 75. Im Graben konnten die Bestattungen Grab 73, 74, 81, 98 und 99 festgestellt werden.

Grabgärtchen Objekt 25
Das langrechteckige, 5,70 × 2,30 m große Grabgärtchen Objekt 25 schließt an die N-Ecke des Objektes 22 an. Die Breite des Grabens misst 1,00–1,45 m. In ihm liegen die Brandgräber 76, 77, 99, 100, 110 und 111, einige von ihnen sind mit einer Steinsetzung umgeben. In der SW-Hälfte des Grabgärtchens befinden sich die Gräber 104 und 105, in der NO-Hälfte findet sich ein 0,60–0,65 m großes, annähernd rundes Pfostenloch.

Grabgärtchen Objekt 26
Dieses Grabgärtchen schließt im SW an Objekt 22 an. Der 0,40–0,70 m breite Graben umschließt an drei Seiten eine 4,30 × 3,60 m große Fläche. Nach SW ist das Grabgärtchen offen, Reste eines Grabens sind in diesem Bereich nicht erkennbar. Auch sind keine Bestattungen nachgewiesen.

Grabgärtchen Objekt 27
Das Grabgärtchen Objekt 27 schließt im NW an Objekt 30 an. Die 2,85 × 2,30 m große Verfärbung wird von einem 0,40–1,10 m breiten und bis zu 0,20 m tiefen Graben umgeben. Aus dem W-Graben wurde eine Steinkiste (Grab 80) geborgen.

Grabgärtchen Objekt 28
Südlich an Objekt 27 anschließend erstreckt sich das annähernd quadratische Grabgärtchen Objekt 28 mit einem lichten Maß von 3,20 × 3,10 m. Der 0,50–1,20 breite und bis zu 0,38 m tiefe Graben lässt im NNW einen 1,45 m breiten Eingang frei. Fast in der Mitte des Objektes befindet sich ein ovales, 0,40 m tiefes Pfostenloch und im SO-Teil das Urnengrab 115.

Grabgärtchen Objekt 30
Östlich an Objekt 28 anschließend und von einem 0,70–1,20 m breiten und 0,12–0,38 m tiefen Graben umschlossen befindet sich das 5,00 × 4,00 m große Grabgärtchen Objekt 30. Ein Brandgrubengrab liegt im O-Teil der Verfärbung (Grab 113), ein weiteres im O-Graben (Grab 114). In der SO-Ecke des Grabens konnte das Grab Verfärbung »a« freigelegt werden.

Grabgärtchen Objekt 31
Nur noch Reste des durch Tiefpflügen gestörten Grabgärtchens Objekt 31 konnten im Anschluss an Objekt 30 festgestellt werden. Die freigelegte Fläche misst etwa 5,00 × 3,30 m und setzt sich Richtung NNO unter dem heutigen Fahrweg fort. Nachweise einer Bestattung konnten nicht erbracht werden.

Grabgärtchen Objekt 32
Das lichte Maß des Grabgärtchens Objekt 32 misst 4,50 × 3,40 m. Der 0,65–1,00 m breite und bis zu 0,34 m tiefe Graben war im W ebenso wie das anschließende Objekt 31 durch Tiefpflügen stark zerstört. Im SW-Teil des Grab-

gärtchens konnten zwei kleine Pfostenlöcher (Dm 0,15 bzw. 0,20 m; Tiefe 0,12 bzw. 0,16 m) festgestellt werden. In der kleineren Verfärbung war eine Keramikscherbe, in der größeren eine Bronzemünze enthalten. Reste von Bestattungen sind keine nachgewiesen.

Grabgärtchen Objekt 33
Das von einem geschlossenen, 0,60–0,75 m breiten und 0,24 m tiefen Graben umgebene Grabgärtchen Objekt 33 misst 2,60 × 2,20 m. In der Mitte der Verfärbung hat sich ein Pfostenloch mit 0,35 m Dm erhalten. Im Graben konnten in der SW-Ecke Keramikscherben in Streulage (Scherbendeponie) und im S einige Kalksteinbruchstücke, jedoch keine Bestattungen nachgewiesen werden.

Grabgärtchen Objekt 36
Dieses Grabgärtchen wird ebenfalls von einem geschlossenen, 0,80–1,30 m breiten und nur noch 0,12–0,18 m tiefen Graben gekennzeichnet. Das lichte Maß des Grabareals beträgt 3,90 × 3,50 m. In der Mitte befindet sich ein 0,30 m großes und 0,20 m tiefes Pfostenloch. Ein weiteres Pfostenloch mit gleichem Dm liegt auf gleicher Höhe in der O-Ecke des Grabens, ist jedoch 0,42 m tief und hat die Form eines zugespitzten Pfahls. Gräber konnten im Grabgärtchen keine festgestellt werden.

Grabgärtchen Objekt 37
Grabgärtchen Objekt 37 misst 4,15 × 3,50 m und wird von einem 0,65–1,40 m breiten und 0,24 m tiefen Graben umgeben, der im SW einen 0,55 m breiten Eingang freilässt. In der Mitte der Verfärbung befindet sich ein 0,60 m großes und 0,30 m tiefes Pfostenloch. Bestattungen konnten keine nachgewiesen werden.

Grabgärtchen Objekt 38
Das nur 2,25 × 1,90 m große Grabgärtchen Objekt 38 wird von einem geschlossenen, 0,40 m breiten Graben umgeben und birgt im S-Teil das Urnengrab 125. In der NO-Ecke wurden geringe Reste einer roten Brandverfärbung festgestellt.

Grabgärtchen Objekt 39
Das annähernd quadratische, 3,40 × 3,20 m große Grabgärtchen ist an den Ecken abgerundet und wird von einem 0,40–1,00 m breiten und 0,28 m tiefen Graben umgeben. In der Mitte der Verfärbung ist ein 0,45 m großes, 0,28 m tiefes Pfostenloch erkennbar, von diesem verlaufen nach NNO zwei flache Bruchsteine. Im SO-Teil des Grabens befindet sich eine 0,25 m große Verfärbung mit grauen Tonscherben, einem Eisenfrgt. und drei Bruchstücken von Leichenbrand. Vom Ausgräber wird diese Verfärbung jedoch nicht als Brandgrab angesprochen.

Grabgärtchen Objekt 40
Zu den großen runden Grabgärtchen zählt Objekt 40 mit einem inneren Dm von 5,00 m. Es wird von einem 0,75–1,45 m breiten Graben umschlossen, in dem im N die spätsuebische Körperbestattung Grab 116 liegt. Im Zentrum des Grabgärtchens ist eine ovale, 0,85 × 0,55 m große und 0,55 m tiefe Verfärbung zu erkennen. Um das Objekt 40 sind acht weitere Objekte angeordnet bzw. mit diesem verbunden: Objekt 17 im NW, Objekt 28 im NNW, Objekt 30 im NNO, Objekt 36 im ONO, Objekt 41 im O, Objekt 42 im SO, Objekt 46 im S sowie Objekt 45 im SW.

Grabgärtchen Objekt 41
Ein sehr kleines Grabgärtchen ist das dreieckförmige Objekt 41, dessen Seitenlängen 1,30–1,60 m betragen. In der Mitte der von einem geschlossenen, 0,55–0,80 m breiten und 0,20 m tiefen Graben umgebenen Verfärbung liegt das Brandgrubengrab 127.

Grabgärtchen Objekt 42
Unmittelbar südlich an Objekt 41 schließt das runde Grabgärtchen Objekt 42 an, dessen Dm 2,10–2,45 m beträgt. Der umgebende 0,55–1,05 m breite und 0,25 m tiefe Graben ist geschlossen. In der Mitte des Grabgärtchens liegt das Urnengrab 117, 0,70 m im OSO das Brandgrubengrab 118. Im S-Graben ist ein 0,30–0,40 m großes und 0,56 m tiefes Pfostenloch erhalten.

Grabgärtchen Objekt 43
Das 4,00 × 4,60 m große, N-S ausgerichtete Grabgärtchen Objekt 43 weist einen 0,60–1,30 m breiten und bis zu 0,40 m tiefen Spitzgraben auf, der im S einen 2,45 m breiten Durchlass offen lässt. In diesem Durchlass ist in einer Grube ein 0,60 × 1,10 m großes und 0,30 m starkes Fundament aus lose gelegten Kalksteinbruchstücken zu sehen. Möglicherweise war an dieser Stelle eine Grabstele oder ein Grabaltar aufgestellt. Kalkbruchsteine fanden sich vereinzelt auch im W-, N- und O-Graben. In der NO-Ecke ist eine 0,80 m lange, 0,12 m breite und 0,40 m hohe Steinplatte in die Grubensohle eingelassen. An der O-Seite des Grabgärtchens konnte ein 0,40 m großes und 0,21 m tiefes Pfostenloch festgestellt werden. Bestattungsreste wurden hingegen keine gefunden.

Grabgärtchen Objekt 44
Unmittelbar an Objekt 43 schließt das Grabgärtchen Objekt 44 an. Die 2,85 × 4,20 m große Verfärbung wird von einem 0,50–1,30 m breiten und 0,26–0,40 m tiefen Graben umgeben. Ob dieser im S einen Durchlass offen lässt oder an dieser Stelle durch die landwirtschaftliche Tätigkeit eingeebnet wurde, ist heute nicht mehr festzustellen. In der Mitte des Grabgärtchens konnte aber ein 0,50 m großes Pfostenloch aufgedeckt werden.

Grabgärtchen Objekt 45
In der Mitte des 1,85–2,25 m großen, ovalen Grabgärtchens Objekt 45 befindet sich ein 0,38 m großes und 0,18 m tiefes Pfostenloch. Der 0,50–0,80 m breite und 0,28 m tiefe Spitzgraben stört die Objekte 40 und 47, ist also nach diesen angelegt worden.

Grabgärtchen Objekt 46
Das runde, 2,25–2,80 m große Grabgärtchen Objekt 46 schließt unmittelbar im S von Objekt 40 an. Es wird von einem 0,30–1,00 m breiten, geschlossenen Graben umgeben. In der Mitte des Gärtchens befindet sich ein 0,90 m großes und 0,60 m tiefes Pfostenloch. Östlich daneben liegt das Grab 119.

Grabgärtchen Objekt 47
Grabgärtchen Objekt 47 misst 3,00 × 3,35 m und wird von einem geschlossenen, 0,55–1,10 m breiten und 0,20 m tiefen Graben umgeben. In der Mitte des Objektes befindet sich ein ovales, 0,30–0,50 m großes Pfostenloch. Im SSO, außerhalb des Grabgärtchens, wurde die Aschenkiste Grab 121 aufgedeckt.

Grabgärtchen Objekt 48
Die lichten Maße des Grabgärtchens Objekt 48 betragen 3,75 × 4,50 m. Ein 0,35–1,20 m breiter und bis zu 0,35 m tiefer Spitzgraben umschließt das Areal, in dessen W-Teil ein 0,60 m großes Pfostenloch und in dessen O-Teil das Brandschüttungsgrab 120 freigelegt wurde.

Grabgärtchen Objekt 49
Mit 5,00 × 5,40 m zählt Objekt 49 zu den größeren Grabgärtchen. Der 0,60–1,25 m breite und bis zu 0,40 m tiefe Graben lässt im SSW einen 1,15 m breiten Durchlass frei. Unmittelbar nach diesem Durchlass wurde im Gärtchenareal eine 2,00 × 1,30 m große und 0,60 m tiefe Verfärbung mit mehreren Kalkbruchsteinen festgestellt. Möglicherweise war hier ursprünglich eine Grabmarkierung angebracht.

Grabgärtchen Objekt 50
Das annähernd quadratische Grabgärtchen Objekt 50 ist 5,00 × 5,35 m groß und wird von einem 0,60–1,30 m breiten und bis zu 0,48 m tiefen Graben umgeben, der sowohl im SSW als auch im NNO einen Durchgang freilässt. Letzterer führt zum Grabgärtchen Objekt 43. Gleich hinter dem ersten Durchgang ist eine ovale, 1,50 × 0,75 m große Verfärbung erkennbar, die möglicherweise auf eine ursprünglich hier aufgestellte Grabstele hinweist. Im W-Teil des Grabgärtchens befindet sich ein 0,50 m großes Pfostenloch. Die eigentliche Bestattung fehlt aber.

Grabgärtchen Objekt 51
Das Grabgärtchen Objekt 51 misst 5,00 × 5,60 m. Es wird im NW, NO und SO von einem 0,35–0,90 m breiten Graben umgeben. Im SW grenzt die nicht vollständig ergrabene Grube Objekt 55 an, die als Deponie der bei den Bestattungen nicht mehr verwendeten Branderde gedeutet werden kann. Im O des Grabgärtchens Objekt 51, knapp vor dem SO-Graben, befinden sich die beiden Urnengräber 123 und 124, im W-Teil ist ein 0,65 m großes Pfostenloch feststellbar.
Der 0,60–0,80 m breite NW-Graben setzt sich weiter Richtung SW als Objekt 24 fort und erreicht eine Gesamtlänge von 10,00 m. In seinem SW-Ende fand sich das mit einer Steinsetzung umgebene Brandgrab 106.

Grabgärtchen Objekt 52
Annähernd quadratisch ist die Form des 4,40 × 4,50 m großen Grabgärtchens Objekt 52, das an drei Seiten von einem 0,35–0,60 m breiten und nur mehr 0,15–0,20 m tief erhaltenen Graben eingefasst ist. Nur der SW-Graben ist durch Tiefpflügen zerstört, weshalb auch nicht mehr festgestellt werden kann, ob an dieser Seite eine Eingangssituation bestand. Im N-Teil des Grabgärtchens befindet sich das Urnengrab 122.

Grabgärtchen Objekt 54
Vom Grabgärtchen Objekt 54 hat sich nur noch der N-Teil erhalten, der S-Bereich wurde vom Tiefpflug zerstört. Die lichte Weite zwischen NW- und SO-Graben beträgt 7,85 m. Im erhaltenen N-Teil konnte das Urnengrab 126 aufgedeckt werden. Ob das im SO aufgefundene Urnengrab 129 ebenfalls innerhalb des Grabgärtchens Objekt 54 oder bereits außerhalb lag, kann nicht mehr festgestellt werden. Auf jeden Fall musste Objekt 54 passiert werden, um in das nördlich anschließende Grabgärtchen Objekt 50 und dann weiter zum Objekt 43 zu gelangen.

Grabgärtchen Objekt 56
Das Grabgärtchen Objekt 56 ist sehr unregelmäßig und 4,20 × 6,20 m groß. Das Areal ist durch die Errichtung der umliegenden Grabgärtchen entstanden und nur mit dem Grabgärtchen Objekt 37 mit einem Durchgang verbunden. Im Zentrum von Objekt 56 befinden sich zwei ovale, 0,40 × 0,50 m große und 0,30 m tiefe Pfostenlöcher. Um das Grabgärtchen sind sieben weitere Objekte angeordnet: Objekt 37 im NO, Objekt 43 im O, Objekt 49 im S, Objekt 48 im SW, Objekt 42 im W, Objekt 41 im NW und Objekt 36 im NNW.

Grabgärtchen Objekt 57
Das 3,50 × 4,10 m große Grabgärtchen Objekt 57 wird von einem 0,50–1,15 m breiten und 0,36 m tiefen Graben eingegrenzt. Im NW- und SO-Graben wurde je eine Scherbendeponie beobachtet. In der Mitte des Grabgärtchens ist ein 0,37 m tiefes Pfostenloch vorhanden. Südlich davon befindet sich eine 1,60 × 1,40 m große und 0,85 m tiefe Verfärbung mit einem 0,90 × 0,70 m großen, 0,20 m starken, roh behauenen Leithakalkstein, bei dem es sich um den Rest eines ehemaligen Grabsteines handeln dürfte.

Grabgärtchen Objekt 58
5,70 × 6,20 m misst das rechteckige Grabgärtchen Objekt 58 und zählt damit zu den größeren Grabarealen. Es wird von einem 0,70–1,30 m breiten und 0,30–0,60 m tiefen Spitzgraben umgeben, der im SSW einen 0,95 m breiten Zugang offen lässt. In der O-Ecke des Grabens liegen das von einer Steinsetzung umgebene Brandgrubengrab 130 sowie eine Scherbendeponie, in der N-Ecke ein Pfostenloch. In der S-Ecke befinden sich die beiden Brandgräber

132 und 133. Im Grabgärtchen selbst liegt etwas aus der Mitte verschoben das Brandgrubengrab 128.

Graben Objekt 59
Vor dem Eingang zum Grabgärtchen Objekt 58 erstreckt sich der U-förmige Graben Objekt 59, dessen Funktion unbekannt ist. Als Grabeinfassung scheint der Graben nicht gedient zu haben. Vielmehr grenzt er den Zugang zum Grabgärtchen Objekt 58 ab.

Grabgärtchen Objekt 60
Der Grundriss des 3,80 × 4,50 m großen Grabgärtchens ist unregelmäßig. Der ihn umgebende Graben ist 0,70–2,00 m breit und bis zu 0,60 m tief. In der Mitte befindet sich eine ovale, 2,10 × 0,90 m große und 0,73 m tiefe Verfärbung mit dem Brandgrab 131 und einer Scherbendeponie.

Grabgärtchen Objekt 61
Innerhalb des annähernd quadratischen, 4,25 × 4,55 m großen Grabgärtchens Objekt 61 befindet sich ein 0,22 m großes, 0,25 m tiefes Pfostenloch. In der O-Ecke des 0,50–1,85 m breiten Grabens liegt das Urnengrab 134. Ein 1,45 m breiter Zugang ist im NO zu erkennen.

Grabgärtchen Objekt 62
Östlich an Objekt 61 schließt das ovale Grabgärtchen Objekt 62 (Dm 2,20–3,10 m) an. Der es umgebende Graben ist 0,60–1,55 m breit. Im Zentrum befindet sich das Brandschüttungsgrab 136, im NO-Graben die beiden Gräber 142 und 143.

Grabgärtchen Objekt 63
Das rechteckige, 1,40 × 2,75 m große Grabgärtchen Objekt 63 wird von einem geschlossenen, 0,80–1,00 m breiten Graben eingefasst. In seiner S-Ecke liegt das von einem großen Steinkreis eingefasste Brandgrubengrab 154. Im NO-Graben wurde die Aschenkiste Grab 151 vorgefunden.

Grabgärtchen Objekt 64
Das kleine Grabgärtchen Objekt 64 misst nur 1,20 × 1,30 m und hat eine annähernd dreieckige Form. Der es umschließende Graben ist 0,80 m breit und birgt in seiner N-Ecke das Brandschüttungsgrab 135. Im S-Graben liegen einige Bruchsteine.

Grabgärtchen Objekt 65
Das zwischen den Objekten 64 und 66 liegende rechteckige Grabgärtchen Objekt 65 misst 2,50 × 4,00 m und wird von einem 0,55–2,00 m breiten und 0,10 m seichten Graben umschlossen. Im NO-Graben befinden sich die Brandgrubengräber 158 und 159, außerhalb des SO-Grabens das Brandgrubengrab 150 und in der W-Ecke das Brandschüttungsgrab 137. Das von einer Scherbendeponie umgebene Brandschüttungsgrab 144 ist möglicherweise schon dem südlich angrenzenden Grabgärtchen Objekt 66 zuzuweisen.

Grabgärtchen Objekt 66
Der Grundriss des Grabgärtchens Objekt 66 ist sehr unregelmäßig. Von NO nach SW misst es 2,50 m, von NW nach SO etwa 4,30 m. Der es umgebende Graben ist zwischen 1,05 und 2,00 m breit. In der Mitte des Grabgärtchens befindet sich das Brandgrubengrab 139, 1,20 m NW davon das Brandgrubengrab 138. Im Bereich der N-Ecke des Grabens liegt Grab 145, im SO-Graben befinden sich die Gräber 146, 149, 153 und eine Scherbendeponie. Das Urnengrab 148 ist im NO-Graben eingelassen.

Grabgärtchen Objekt 67
Bei Objekt 67 handelt es sich um den Rest eines wohl kreisförmigen Grabgärtchens mit 6,90 m Dm. Im S war die Struktur durch Tiefpflügen nicht mehr erhalten. Die noch sichtbaren Grabenteile sind 0,30–1,30 m breit und 0,12 m tief. In der Mitte des Grabgärtchens befinden sich das Urnengrab 140 und daneben das Brandgrubengrab 141. Im NW-Teil konnten zwei 3,00 m voneinander entfernte, 0,30 m große und 0,20 m tiefe Pfostenlöcher nachgewiesen werden.

Grabgärtchen Objekt 69
Bei dem Grabgärtchen Objekt 69 handelt es sich um den Rest einer etwa 3,50 × 3,70 m großen Erdverfärbung, die von einem 0,85 m breiten und 0,10–0,28 m tiefen Graben umgeben wird. Der Graben ist an mehreren Stellen eingeebnet, sodass nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob er von einem Durchlass unterbrochen wurde. In der Mitte des Grabgärtchens befinden sich die Urnengräber 147, 152 und 155. Ein weiteres Urnengrab 165 wurde im O-Graben entdeckt.

Grabgärtchen Objekt 70
Das länglich-ovale Grabgärtchen Objekt 70 besitzt einen inneren Dm von 3,00–3,90 m und wird von einem 0,45–1,30 m breiten und 0,10–0,23 m tiefen Graben umgeben, der im SSW einen 0,40 m schmalen Durchgang offen lässt. Im N-Teil des Grabgärtchens ist das Brandgrubengrab 162 zu finden. In der N-Ecke des Grabens liegt das von einem großen Steinkreis eingefasste Brandgrubengrab 161, im SO-Graben eine Scherbendeponie.

Grabgärtchen Objekt 71
Das rechteckige, 3,50 × 4,00 m große Objekt 71 ordnet sich in die südlichste Reihe der Grabgärtchen ein. Der Zugang zum Areal, das von einem 0,28 m tiefen und 0,40–0,90 m breiten, im N gestörten Graben umgeben wird, ist durch einen 2,00 m breiten Durchlass von SW her möglich. Knapp dahinter erstreckt sich eine ovale, 1,00 × 0,40 m große Grube mit dem 0,56 m hohen Unterteil eines 0,90 × 0,20 m großen Grabsteines, der im Boden verblieben war. Nur 0,50 m hinter dem Grabstein befindet sich innerhalb des Grabgärtchens das Urnengrab 164. In der W-Ecke des Grabens befindet sich das Brandgrubengrab 156.

Grabgärtchen Objekt 72
Das annähernd quadratische, 3,45 × 3,80 m große Grabgärtchen Objekt 72 ist von einem 0,35–0,80 m breiten und 0,24 m tiefen Spitzgraben umgeben und steht isoliert da, d. h., es ›teilt‹ seinen Graben mit keinem weiteren Grabgärtchen. Der Zugang war durch eine 0,65 m breite Unterbrechung des Grabens von SW her möglich. In der Mitte des Areals befindet sich das Brandgrab 173, in der S-Ecke des Grabens das Urnengrab 174.

Grabgärtchen Objekt 73
Der Grundriss des 3,80 × 4,10 m großen Grabgärtchens Objekt 73 ist unregelmäßig. Der 0,60–1,00 m breite Graben ist an einigen Stellen eingeebnet. Im südlichen Teil liegt das Brandgrab 167 und unmittelbar südlich davor eine 1,50 × 0,80 m breite ovale Grube, in der mit Bruchsteinen verkeilt der Unterteil einer 0,92 × 0,33 m großen und noch 0,67 m hoch erhaltenen Grabstele steckt. Parallel zum westlichen Graben erstreckt sich innerhalb des Grabgärtchens eine 1,60 m lange Reihe aus lose gelegten Bruchsteinen.

Grabgärtchen Objekt 74
Keine Hinweise auf Bestattungen gibt es in dem isoliert dastehenden Grabgärtchen Objekt 74, das wohl von SO her zugänglich war. Das lichte Maß beträgt 1,55 × 2,10 m. Der 0,30–0,65 m breite Graben ist nur auf drei Seiten und 0,08 m seicht erhalten; im SO fehlt er und lässt somit den 1,70 m breiten Zugang offen.

Grabgärtchen Objekt 75
Das annähernd rechteckige, nur 1,35 × 2,50 m große Grabgärtchen Objekt 75 mit dem Brandgrab 188 ist von einem geschlossenen, 0,40–1,10 m breiten und 0,18 m tiefen Graben umgeben und schließt südlich an Objekt 76 an. Im NO-Graben lag zudem eine Scherbendeponie.

Grabgärtchen Objekt 76
Im rechteckigen, 4,80 × 6,20 m großen Grabgärtchen Objekt 76 liegt das Urnengrab 186. Der 0,60–1,20 m breite und 0,18–0,25 m tiefe Graben lässt im S einen 0,90 m breiten, im SW einen nur 0,45 m schmalen Durchlass frei. Im SW-Graben befindet sich das Urnengrab 183 mit zwei Scherbendeponien, im NW-Graben das Brandschüttungsgrab 184 mit ebenfalls zwei Scherbendeponien. In der N-Ecke wurde das Brandgrab 187 und in der O-Ecke eine weitere Scherbendeponie geborgen.

Grabgärtchen Objekt 77
Das ovale Grabgärtchen Objekt 77 hat einen Dm von 3,55–5,90 m. Der umgebende Graben ist 0,60–1,75 m breit. Der 0,95 m breite Zugang ist von N her über das Objekt 79 zu erreichen. Im Zentrum des Grabgärtchens befinden sich die Gräber 177 und 181. Im NW-Graben liegt das von einem kleinen Steinkranz umfasste Brandschüttungsgrab 171. Im SW-Graben reihen sich die Gräber 172 und 178 sowie zwei Scherbendeponien aneinander. Das bereits bei Objekt 76 beschriebene Grab 184 könnte eventuell auch zu Objekt 77 gehören, da es genau mitten im Graben zwischen diesen beiden Grabgärtchen liegt.

Grabgärtchen Objekt 78
Oval ist der Grundriss des Grabgärtchens Objekt 78, dessen 3,45–5,05 m großes Areal von einem 0,90–1,80 m breiten und 0,26 m tiefen Graben umgeben wird. Ein Zugang war von N her möglich, wo der Graben 0,80 m lang unterbrochen ist. Im O-Graben liegt das Brandgrubengrab 185; im O-, N- und S-Graben ist jeweils eine Scherbendeponie nachgewiesen.

Grabgärtchen Objekt 79
Das 3,20 × 5,50 m große Grabgärtchen Objekt 79 ist annähernd rechteckig, nimmt aber nach S hin die Form eines länglichen Schlauchs an. Der Grund dafür liegt darin, dass im S der Zugang zu Objekt 77 liegt, das nur über Objekt 79 zu erreichen ist. Objekt 79 wird von einem 0,55–1,80 m breiten, 0,26 m tiefen Graben umgeben, der im NW einen 0,50 m schmalen Zugang frei lässt. Ebenso ist er im NO unterbrochen, da dort der Zugang zu Objekt 80 liegt, und – wie schon erwähnt – im S zu Objekt 77. Im W-Graben befindet sich das von einer Scherbendeponie umgebene Brandgrubengrab 170.

Grabgärtchen Objekt 80
Das Grabgärtchen Objekt 80 erstreckt sich am N-Rand des Gräberfeldes und ist dem Objekt 81 benachbart, mit dem es sich den O-Graben teilt. Das rechteckige Objekt 80 ist 3,05 × 4,45 m groß und wird von einem 0,55–1,00 m breiten und 0,22 m tiefen Graben umgeben. Dieser ist im S unterbrochen und lässt somit einen 0,95 m breiten Zugang frei. In der Mitte des Grabgärtchens befindet sich ein 0,40 m tiefes Pfostenloch.

Grabgärtchen Objekt 81
Das im SO an Objekt 80 anschließende Objekt 81 scheint mit jenem eine Einheit zu bilden. Es ist 2,65 × 3,80 m groß und wird von einem 1,00 m breiten Graben eingefasst. Im S ist kein Graben zu erkennen, doch kann der N-Graben von Objekt 78 als S-Begrenzung von Objekt 81 gesehen werden. Im Grabgärtchen liegt das Urnengrab 180 und im O-Graben eine Scherbendeponie. In dem 0,80 m breiten Durchlass zwischen den östlichen Gräben von Objekt 81 und Objekt 78 versperrt ein 0,30 m großes und 0,25 m tiefes Pfostenloch den Zugang.

Grabgärtchen Objekt 82
Das größte Grabgärtchen ist das 7,50 × 7,70 m messende Objekt 82, das von einem 0,55–2,10 m breiten und 0,25 m tiefen Graben umgeben wird. Der Zugang erfolgte von N her, wo der Graben auf einer Länge von 3,60 m unterbrochen bzw. verebnet ist. Im W des Grabgärtchens befindet sich das Urnengrab 182, im N das Brandgrab 189 und im SW ein Pfostenloch. Im NO-Graben liegen die Brandschüttungsgräber 31 und 191 und zwischen ihnen das Urnengrab 190.

Grabgärtchen Objekt 83
Das rechteckige, 3,85 × 4,25 m große Grabgärtchen Objekt 83 schließt östlich an Objekt 82 an und wird von einem 0,50 m breiten und 0,26 m tiefen Spitzgraben umschlossen, der an der SSO-Seite einen 1,25 m breiten Zugang frei lässt. Unmittelbar neben diesem Zugang liegt im SO-Graben das Brandgrab 196. In der W-Ecke des Grabens ist das Grab 193 zu lokalisieren und im SW-Graben die Körperbestattung eines Kindes Grab 195.

Grabgärtchen Objekt 84
Das annähernd quadratische, 3,80 × 4,00 m große Grabgärtchen Objekt 84 liegt in der südlichen Grabgärtchenreihe zwischen den Objekten 76 und 85. Es wird im NW, NO und SO von einem 0,50–1,05 m breiten und 0,30 m tiefen Spitzgraben begrenzt; nach SW ist das Areal offen. Der Zugang wird jedoch durch das davorliegende Objekt 86 auf einen 1,20 m breiten Durchlass eingeschränkt. In der O-Ecke des Grabens befindet sich das Urnengrab 194, im NO-Graben die Körperbestattung eines Kindes Grab 195, das genau zwischen den Objekten 83 und 84 liegt.

Grabgärtchen Objekt 85
Das Grabgärtchen Objekt 85 ist annähernd quadratisch, misst 5,65 × 5,70 m und wird von einem geschlossenen, 0,60–1,00 m breiten und 0,15–0,30 m tiefen Spitzgraben umgeben. An die O-Ecke ist Objekt 87 angesetzt. Hinweise auf Bestattungen sind nicht vorhanden.

Grabgärtchen Objekt 86
Das kleinste Grabgärtchen ist das annähernd quadratische Objekt 86, dessen lichtes Maß 0,90 × 1,00 m beträgt. Der diese Fläche umgebende 0,16 m tiefe Graben ist 0,50 m breit und geschlossen. Das Objekt steht isoliert da und ist dem Grabgärtchen Objekt 84 vorgesetzt. Bestattungen konnten keine nachgewiesen werden.

Grabgärtchen Objekt 87
Das beinahe rautenförmige Grabgärtchen Objekt 87 misst 5,50 × 5,80 m und liegt zwischen den Objekten 85 und 89. Der noch bis zu 0,38 m tiefe Graben ist 0,60–1,80 m breit und im N und S unterbrochen. Der 1,60 m breite Durchlass im S könnte den Zugang gebildet haben, der aber nur über das Objekt 89 zu erreichen gewesen wäre. Vor dem N-Durchlass ist ein Pfostenloch nachgewiesen. Das Brandgrubengrab 199 liegt innerhalb des Grabgärtchens, während im SW-Graben das Brandgrab 197, im NO-Graben das Urnengrab 202 sowie in der nördlichen Grabenecke das von einer 1,80 m großen Steinsetzung umgebene Brandgrubengrab 201 situiert sind.

Grabgärtchen Objekt 88
Das runde Grabgärtchen Objekt 88 misst im inneren Dm 1,00–1,65 m und wird von einem 0,70 m breiten Graben eingefasst, in dem zwei Urnengräber deponiert sind: im NO das Grab 198 und im SW das Grab 200. Objekt 88 ist an die O-Ecke von Objekt 85 angesetzt.

Grabgärtchen Objekt 89
Das östlichste Grabgärtchen der großen, wabenförmigen Gräberstruktur bildet das Objekt 89, ein rechteckiges, 3,00 × 6,00 m großes Areal, das von einem 0,60 m breiten und 0,16 m tiefen Spitzgraben umgeben wird. Dieser ist im S offen und wohl auch durch den Tiefpflug z. T. zerstört. Im NW lässt der Graben einen 1,60 m breiten Durchgang zu Objekt 87 frei. Im Bereich des südlichen Grabens konnten zwei Pfostenlöcher nachgewiesen werden und im SW-Graben die Körperbestattung eines Kindes Grab 205.

XI.3 KATALOG ALLER ANDEREN OBJEKTE

Rundbau Objekt 1 **Abb. 217**
Zwei hufeisenförmige, nach SW offene Kreise aus einer mit Erde verbundenen Steinlage, B 0,60–0,65 m. Die Größe der Anlage betrug etwa 10 × 5,5 m. Der mittlere, noch erhaltene Teil der Steinlage war etwa 2,5 m lang, der restliche Teil von 3 m Länge war bloß noch durch Verfärbungen zu erkennen. In dieser Verfärbung lagen die Brandgräber 10, 11, 12, Brandgrab 13 befand sich am S-Ende der O-Mauer, Steinplattengrab 9 war im S an Objekt 1 angebaut.

Fundament Objekt 2
Eine 3,8 × 2,5 m große und 0,28 m starke, aus kleinen Bruchsteinen aufgeführte Steinlage in 0,62–0,69 m Tiefe. Zwischen den Steinen einige Keramikscherben, Dachziegelbruchstücke und Tierknochen. An einigen Stellen ist die Steinlage ausgebrochen.

Abb. 217 Rundbau Objekt 1 mit angesetztem Grab 9 im Vordergrund

Steinmauer Objekt 3
Als S-Begrenzung des Friedhofes Reste einer noch 0,20–0,30 m hoch erhaltenen und 1,20–3,00 m breiten, aus ungemörtelten Bruchsteinen und Architekturteilen ausgeführten Mauer. Zwischen diesen Steinen ein Grabstein mit zwei menschlichen Köpfen und ein Bruchstück eines Löwenkopfes. An einer Stelle war diese Mauer nach außen zungenartig abgewinkelt (wahrscheinlich Eingang).

Rundbau Objekt 4
An der O-Grenze der Parz. 1886, die gleichzeitig auch die Grabungsgrenze darstellt, Ansatz einer kreisförmigen Verfärbung mit etwa 1,30 m B und 0,50 m Tiefe. Möglicher Dm etwa 11,0 m.

Rundbau Objekt 6 **Abb. 218**
Am W-Rand des Gräberfeldes ein aus Bruchsteinen gemauerter Rundbau (innerer Dm 4,15 m, äußerer Dm 5,75 m), in dessen Mitte sich Grab 30 befindet.

Grube Objekt 7 **Abb. 219**
Etwa 10 m südlich des Rundbaus Objekt 6 wurde eine nierenförmige, 6,10 × 4,15 m große und 0,35–0,80 m tiefe Grube Objekt 7 freigelegt. Sie schneidet den NO-SW verlaufenden Graben Objekt 9 und wurde später als dieser angelegt.
Im Füllmaterial der Grube Objekt 7 befanden sich mehrere Architekturteile, eine Säule mit Ritzzeichnungen, zwei Bruchstücke eines Grabtitulus, mehrere Bronzeblechstücke, Eisennägel und ein Bronzering.

Fundament Objekt 8
Etwa 7 m östlich von Objekt 6 ein 2,45 × 1,60 m großes und 0,50 m starkes Fundament aus Bruchsteinen und Frgte. von Leistenziegeln.

Graben Objekt 9
Der Graben Objekt 9 setzt in nordwestlicher Verlängerung von Graben Objekt 11 und 5,70 m von dessen Knick entfernt an. Der 0,70–1,00 breite und 0,60 m tiefe Graben Objekt 9 ist 23,10 m lang und verläuft von NO nach SW. Hierbei kann es sich um eine weitere Begrenzung des Friedhofs handeln. Der 5,70 m breite Durchlass zwischen den Objekten 9 und 11 kann als weiterer Zugang zum Gräberfeld gesehen werden.

Graben Objekt 10
Länglich-ovaler, 0,45–0,65 m breiter und 0,50 m tiefer, geschlossener Graben, dessen lichte Weite 4,60 × 7,20 m beträgt. Außer Bruchstücken von *tegulae* war der Graben ebenso wie die von ihm eingeschlossene Fläche fundleer. Womöglich handelte es sich hierbei um ein isoliert gelegenes Grabgärtchen oder ein Hügelgrab.

Graben Objekt 11
Der etwa 0,50–0,65 m tiefe Graben Objekt 11 erstreckt sich von seinem SO-Ende 104,50 m bis zum NW-Ende des wabenförmigen Brandgräberfelds, wo er Richtung SW abbiegt und ab dem Knick weitere 3,80 m freigelegt wurde. Die Fortsetzung des Grabens nach SW ist nicht bekannt. Im NW ist der Graben 0,30–0,40 m breit, nach 16,00 m Richtung SO verbreitert er sich auf 0,75–0,85 m. An der Stelle, wo der Graben breiter wird, setzt im rechten Winkel und in 1,00 m Abstand ein ebenfalls 0,30–0,40 m breites und 4,25 m langes Grabenstück Richtung NO an. Hierbei könnte es sich um eine ältere Friedhofsbegrenzung handeln.

Graben Objekt 12
Das im N an Objekt 9 anschließende Objekt 12 besteht aus zwei 17,20 bzw. 15,15 m langen, SSO-NNW-orientierten, annähernd parallel verlaufenden und 4,80–6,50 m voneinander entfernten Gräben; an den westlichen schließt eine rechtwinkelige, zuerst nach O, dann nach N verlaufende Verfärbung an. Im Füllmaterial der Gräben wurden Bruchstücke von Platten- und Leistenziegeln gefunden.

Abb. 218 Rundbau Objekt 6 mit Steinplattengrab 30, Ansicht von NW

Abb. 219 Grube Objekt 7 mit Bruchsteinen und Architekturteilen

Das N-Ende der Gräben wurde nicht erfasst. Die Funktion dieser Gräben ist unbekannt. Möglicherweise stellen sie eine Begrenzung des wabenförmigen Gräberfeldareals nach W dar.

Graben Objekt 16
Länglicher, 6,00 × 1,00 m großer und NW-SO verlaufender Graben. Möglicherweise Rest eines Grabgärtchens der Gruppe 1.

Graben Objekt 24
Südlich an das Grabgärtchen Objekt 21 anschließend ein NO-SW verlaufender, 10,00 m langer und 0,60–0,80 m breiter Graben, in dessen S-Ende Grab 106 liegt. Wahrscheinlich diente der Graben Objekt 24 als Begrenzung der Grabgärtchengruppe 1 nach O.

Graben Objekt 29
Unter den heutigen Fahrweg reichende Erdverfärbung; ungefähr in der Mitte eine ovale, 0,40 × 0,30 m große Verfärbung mit Bruchstücken eines gelbtonigen Kruges. Im W-Graben kleine Bruchstücke aus Kalkstein. Wahrscheinlich handelt es sich um ein weiteres Grabgärtchen der Gruppe 2.

Verbrennungsplatz Objekt 34
Länglich-ovale, 7,50 × 4,00 m große Erdverfärbung, die innerhalb der Gräben durch Hitzeeinwirkung rot verfärbt ist. Diese rote Brandverfärbung reicht bis zu den Gräben. Der Boden ist durch Brand gehärtet.

Verbrennungsplatz Objekt 35
Von Gräben umschlossene Fläche, die durch starke Hitzeeinwirkung rot verfärbt und durch Brand gehärtet ist. Von der Ustrina ist nur der S-Teil ergraben, der N-Teil reicht unter den heutigen Fahrweg.

Grube Objekt 55
5,50 × 5,00 m große wannenförmige Grube, deren W-Ende nicht ergraben wurde. Sie war bis 1,4 m tief und zuunterst mit Schotter und Humus und dann mit schwarzer Branderde – vermischt mit größeren Kalkbruchsteinen, Ziegelbruchstücken *(tegulae)* und Keramikfragmenten – verfüllt. Objekt 55 dürfte als Deponie der nicht zur Bestattung verwendeten Branderde zu deuten sein.

Grube Objekt 68
Im O von Objekt 55 und parallel zum Begrenzungsgraben Objekt 11 erstreckt sich die 22,5 m lange und bis zu 4,2 m breite Grube Objekt 68, die 0,5 m tief mit Brandschutt verfüllt war. Sie dürfte als Deponie der nicht zur Bestattung verwendeten Branderde zu deuten sein.

Graben Objekt 90a **Abb. 220**
Ein 76,00 m langer und 0,60–1,10 m breiter Graben, der in WNW-OSO-Richtung verläuft. Er beginnt auf Höhe des Grabgärtchens Objekt 85 und ist die 6,00 m nach ONO verschobene Fortsetzung des Grabens Objekt 11. So wie dieser kann auch Objekt 90a als S-Begrenzung des Gräberfeldes gedeutet werden.

Mauer Objekt 90b **Abb. 221**
Die 0,60–0,65 m breite und noch 0,25 m hoch erhaltene Mauer Objekt 90b wurde über ihre gesamte Länge von 25,5 m freigelegt. Sie wurde in den älteren, das Gräberfeld nach S begrenzenden Graben Objekt 90a gesetzt.

Grube Objekt 91
4,20 × 3,00 m große, unregelmäßig gestaltete Grube, in der sich die Gräber 211, 213, 214 und 215 befinden.

Grube Objekt 92
Eine 5,50 × 4,65 m große Grube, die die südliche Begrenzungsmauer Objekt 90b in ihrem W-Teil stört. Im W-Be-

Abb. 220 Südlicher Begrenzungsgraben Objekt 90a

Abb. 221 Begrenzungsgraben Objekt 90a (1. Phase) mit Mauer Objekt 90b (2. Phase)

Abb. 222 Fundament des quadratischen Grabbaus Objekt 99

Abb. 223 Rundbau Objekt 100, Ansicht von NW

reich der Grube liegt in 1,25 m Tiefe das ältere Brandgrubengrab 216, das aber durch die Grube Objekt 92 nur an der Oberfläche gestört wurde. Am S-Rand von Objekt 92 ist der Rest einer urnenfelderzeitlichen Verfärbung (Verf. 7) zu erkennen. Innerhalb der Grubenfüllung wurden Keramikfragmente, darunter solche von eingeglätteter Ware gefunden, welche die Grube in das 5. Jh. datieren.

Mauer Objekt 93
Die zweimal rechtwinkelig abbiegende Bruchsteinmauer trennt die Gräberfeldzonen III und IV in NO-SW-Richtung. Etwa 5,80 m von dem südlichen Begrenzungsgraben Objekt 90a entfernt verläuft die Mauer 7,75 m nach ONO, wobei sie z. T. gestört und nur als Erdverfärbung mit Bruchsteinen erkennbar ist. Danach biegt sie rechtwinkelig nach NNW ab und verläuft weitere 7,20 m, bis sie wieder im rechten Winkel nach ONO abzweigt. In diese Richtung wurde sie auf einer Länge von 22,60 m ergraben, ihr Abschluss wurde aber nicht erfasst.

Objekte 94–97 sind nicht bekannt.

Mauer Objekt 98
Unmittelbar im S der Begrenzungsmauer Objekt 90b befinden sich eine 3,80 × 1,80 m große Steinlage mit zwei 0,20 m breiten, steinfreien Gräben und etwa 1,00 m im O davon zwei Pfostengruben. Es könnte sich hier um ein einfaches Fundament eines Hauses handeln, das außerhalb des Friedhofbereiches an die Mauer angebaut war.

Fundament Objekt 99 **Abb. 222**
Das 2,90 × 2,90 m große, massive Fundament besteht aus drei Lagen dicht gesetzter Kalkbruchsteine, wobei die unteren zwei Lagen aus größeren Steinen als die oberste bestanden. Wohl Fundament eines Grabbaus mit quadratischer Grundfläche.

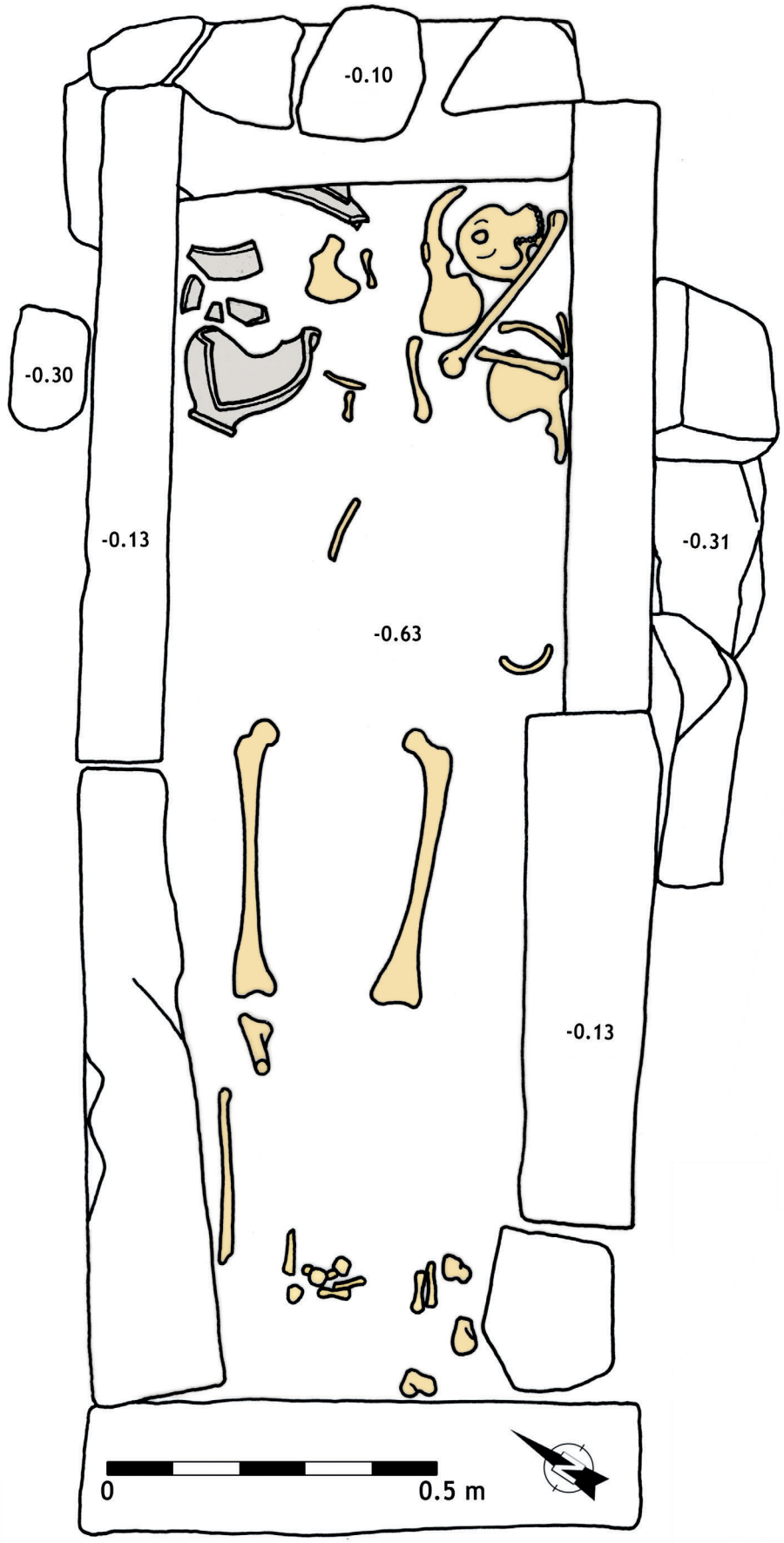
Rundbau Objekt 100 **Abb. 223**
In 0,35 m Tiefe zwei halbkreisförmig angeordnete Steinlagen, die nur 1,50 m nördlich des quadratischen Fundaments Objekt 99 liegen und nach S hin offen sind. Der Außen-Dm des äußeren Steinrunds beträgt 4,80 m.

Graben Objekt 101
Am O-Ende des Grabens Objekt 90a beginnt 5,50 m nach S versetzt ein weiterer Graben (Objekt 101), der auf einer Länge von 15,80 m in OSO-Richtung freigelegt wurde. Dieser Spitzgraben ist 0,80–1,00 m breit und 0,85 m tief. Es handelt sich hierbei um die Fortsetzung der S-Begrenzung des Gräberfeldes, das an dieser Stelle einen 5,50 m breiten Zugang hat. Der weitere Verlauf des Grabens Objekt 101 ist nicht bekannt, da die östlich anschließende Parz. 1878 nicht ergraben wurde. Auf der übernächsten Parz. 1881 ist die S-Begrenzung bereits als massive Steinmauer (Objekt 3) ausgeführt, die in der Verlängerung des Grabens Objekt 101 liegt. Demnach muss der Übergang zwischen Graben und Mauer auf der nicht untersuchten Parz. 1878 liegen.

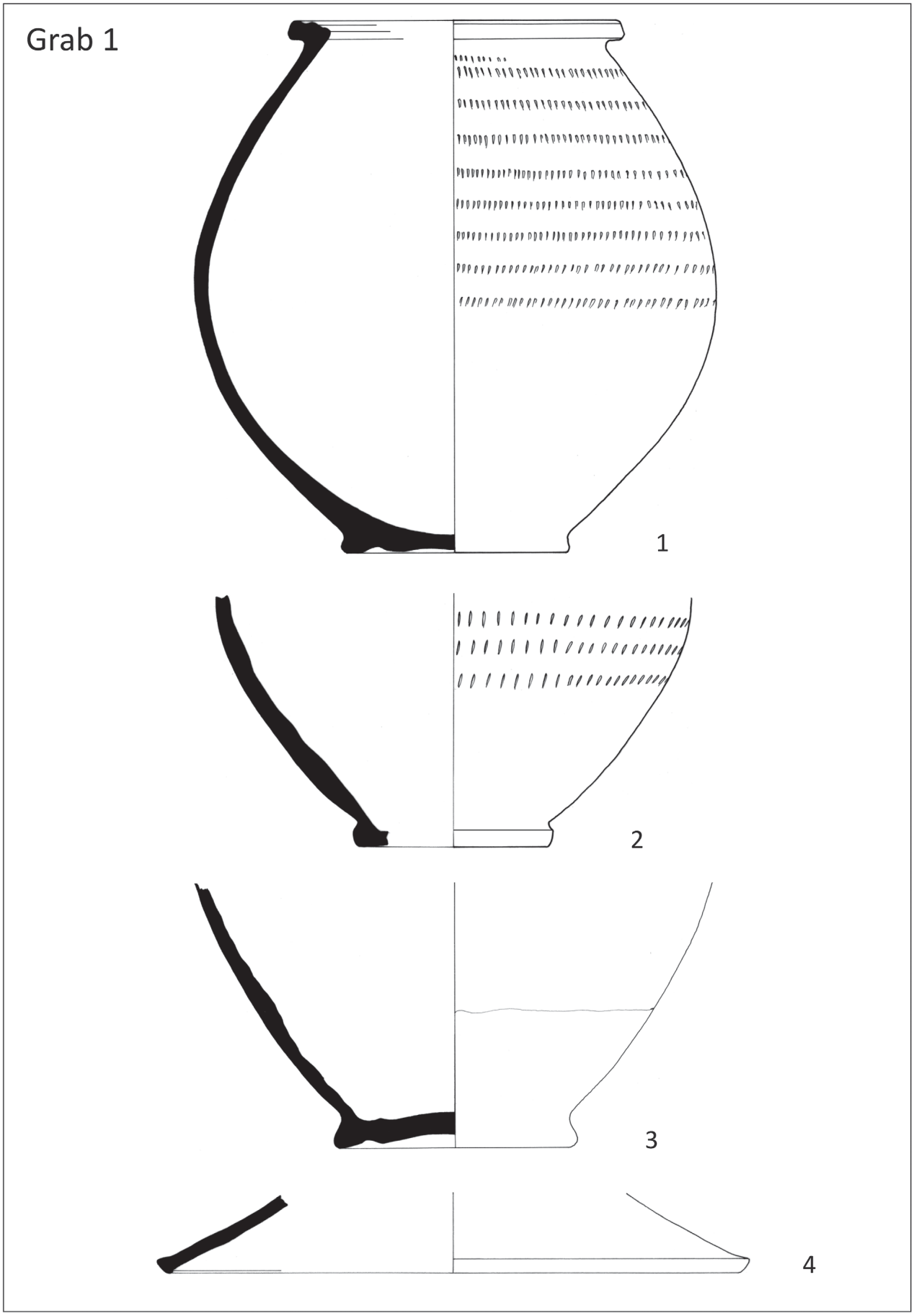
Fundament Objekt 102
Fundament eines annähernd quadratischen Grabbaus, der außen 3,00 × 2,90 m und innen 1,15 × 1,15 m misst. Er besteht aus mehreren Lagen unvermörtelter Kalkbruchsteine. Den Ecken vorgelagert ist je ein ca. 0,80 m tiefes Pfostenloch. Wahrscheinlich waren darin Stützen für eine Dachkonstruktion eingelassen.

TAFELN

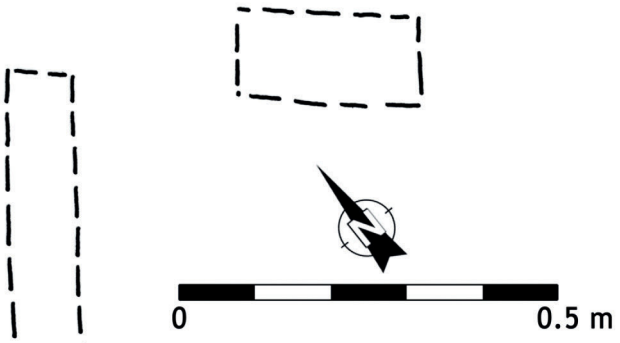
Grab 1



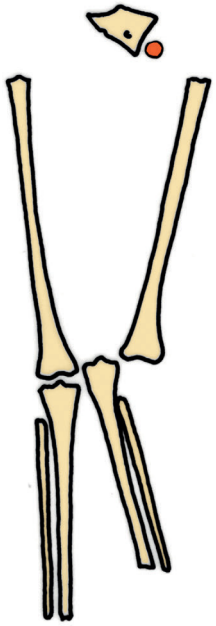
Tafel 2



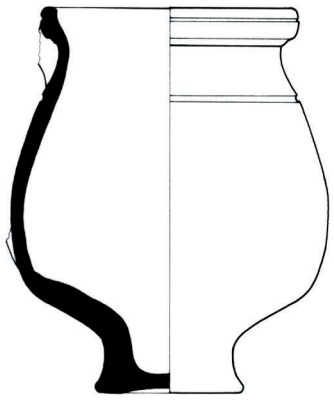
Grab 2



-0.62

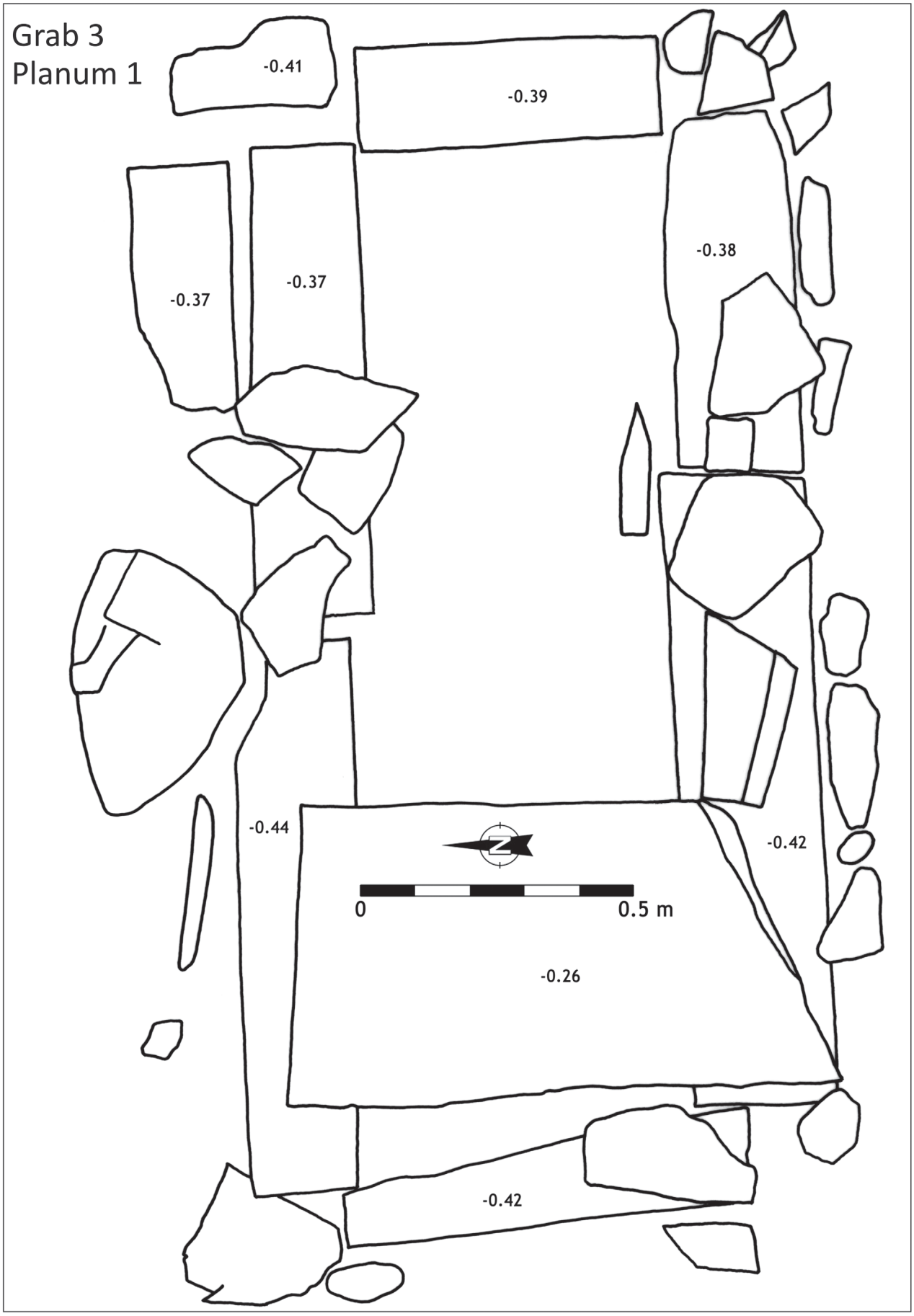


2



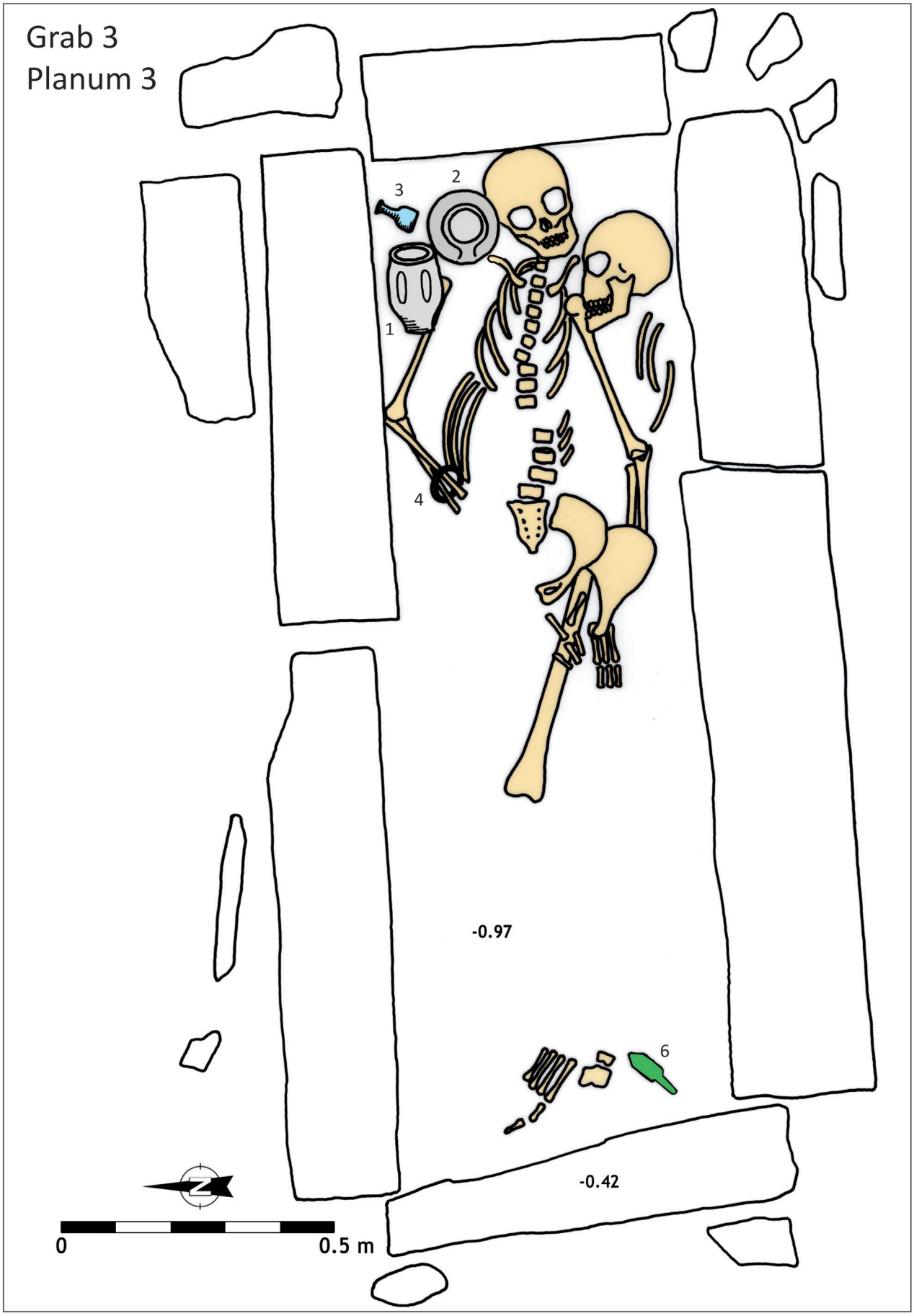
1

Tafel 4



Grab 3
Planum 2
c
-0.85
-0.42
N
0
0.5 m

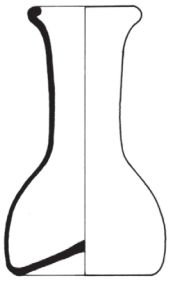
Tafel 6



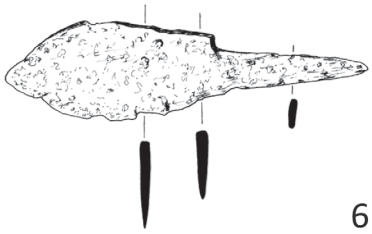
Grab 3

4

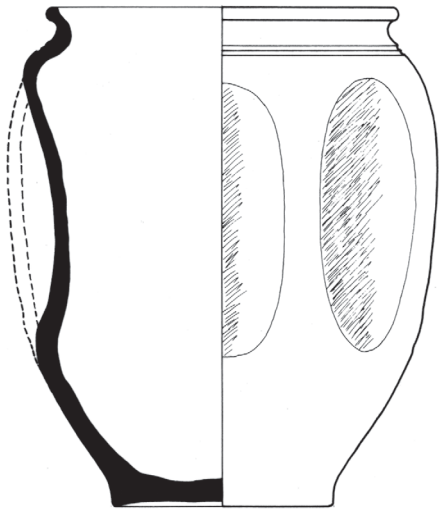
5



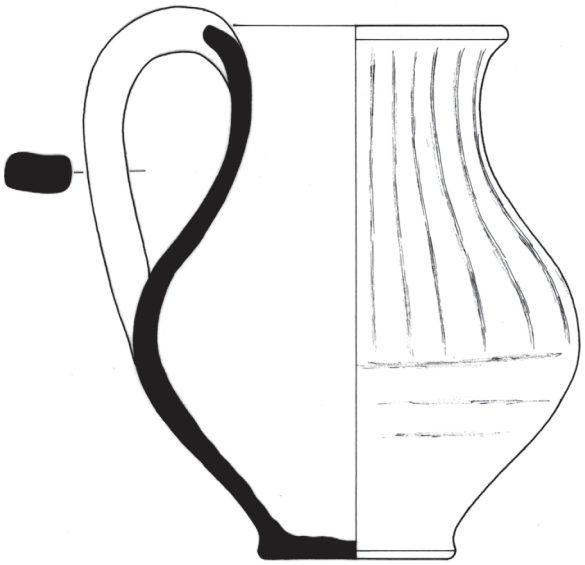
3



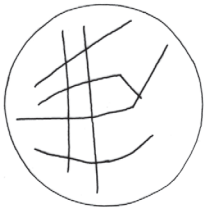
6

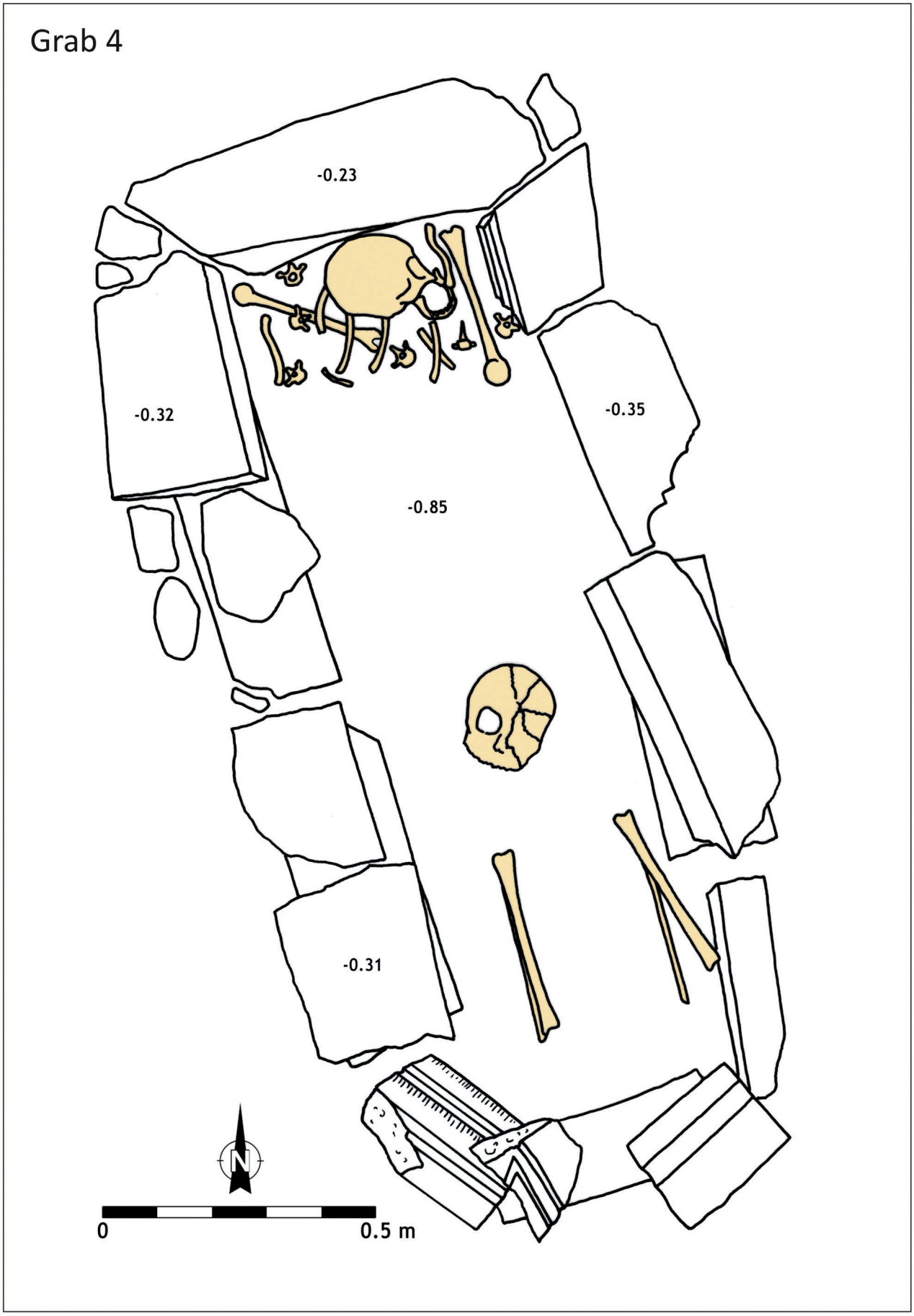


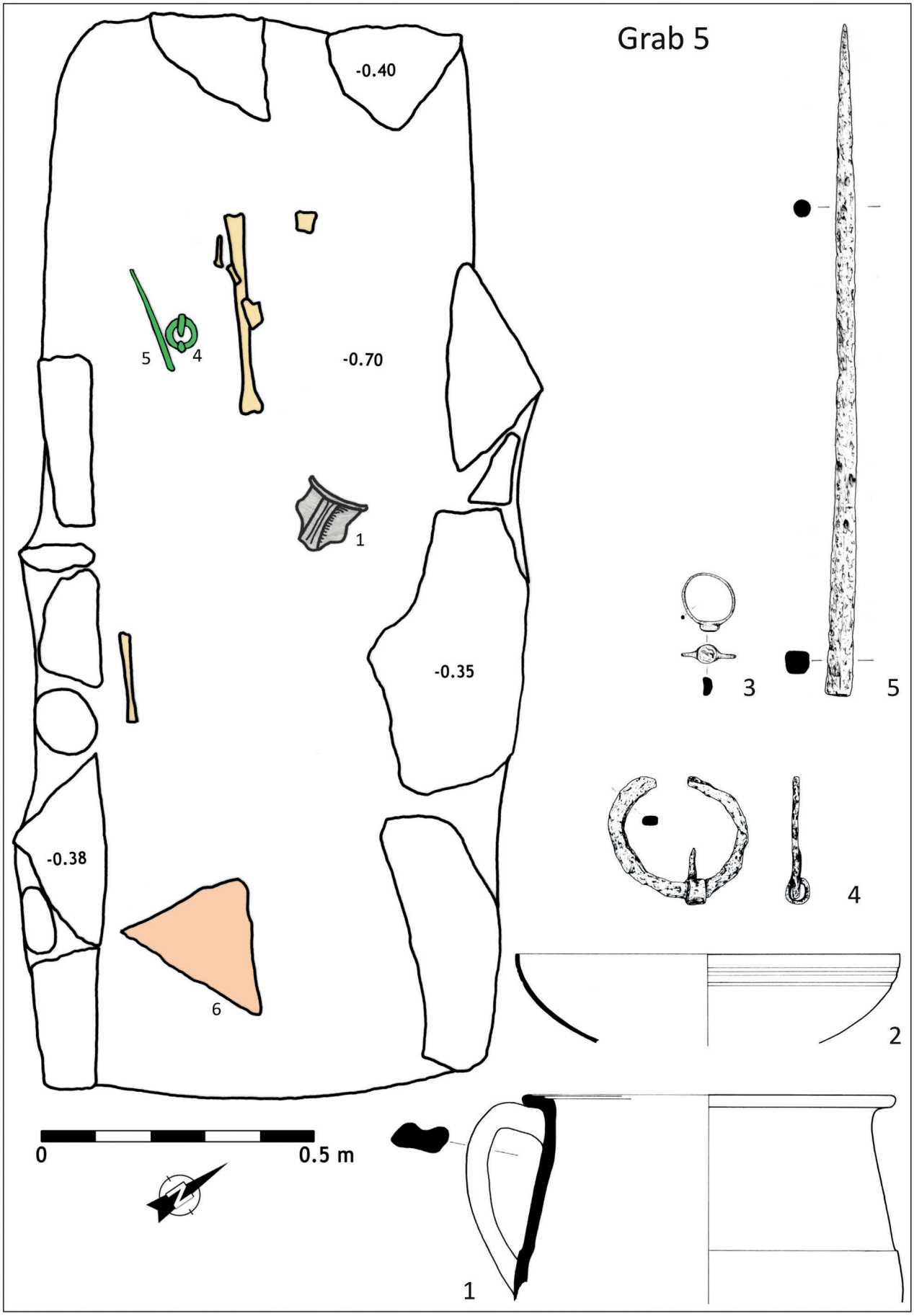
1



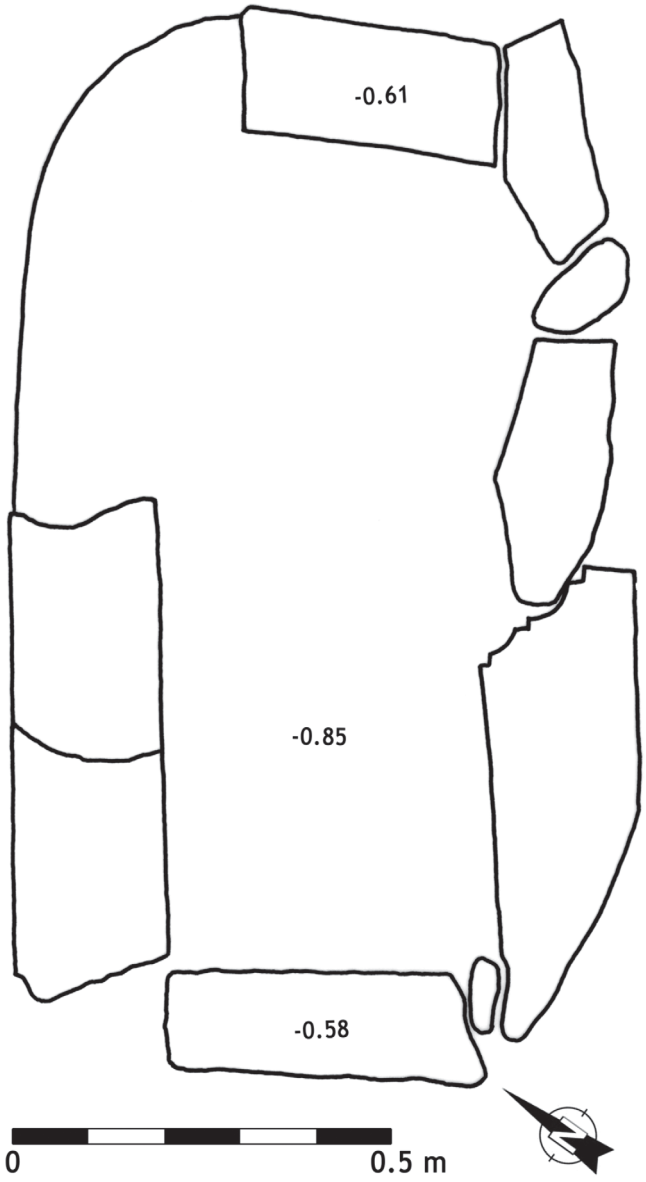
2



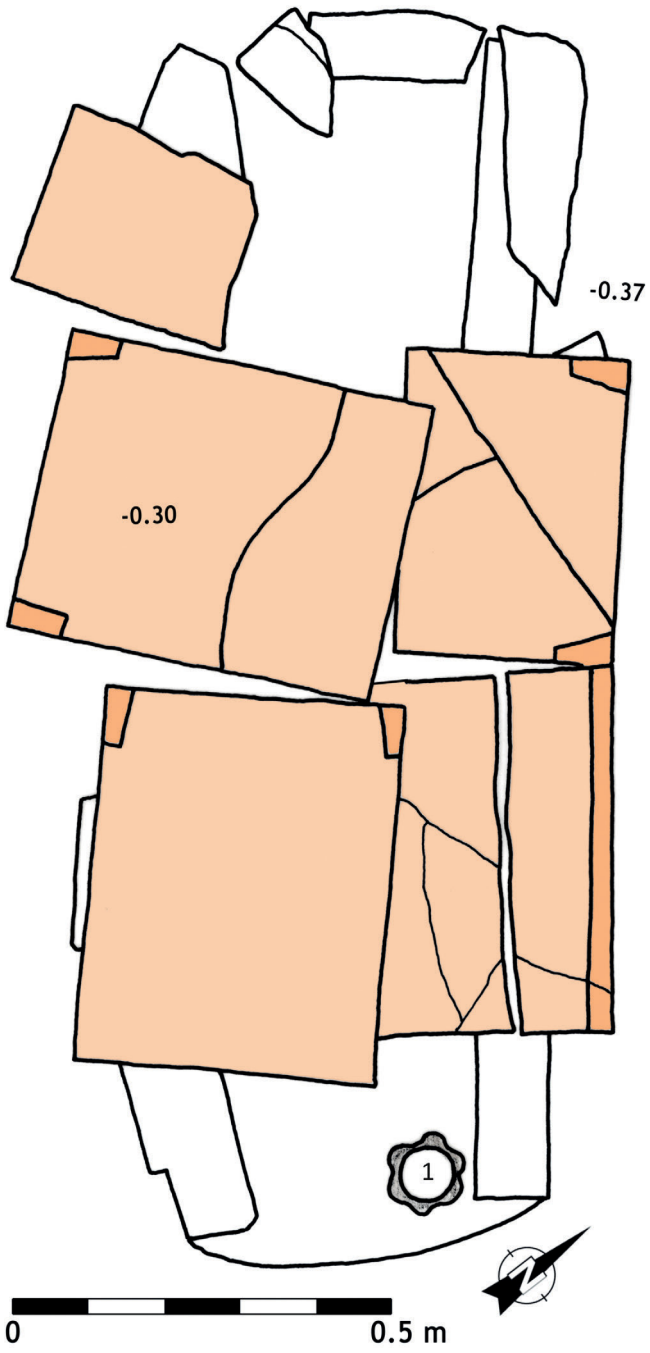

Grab 4
-0.23
-0.32
-0.35
-0.85
-0.31
N
0
0.5 m

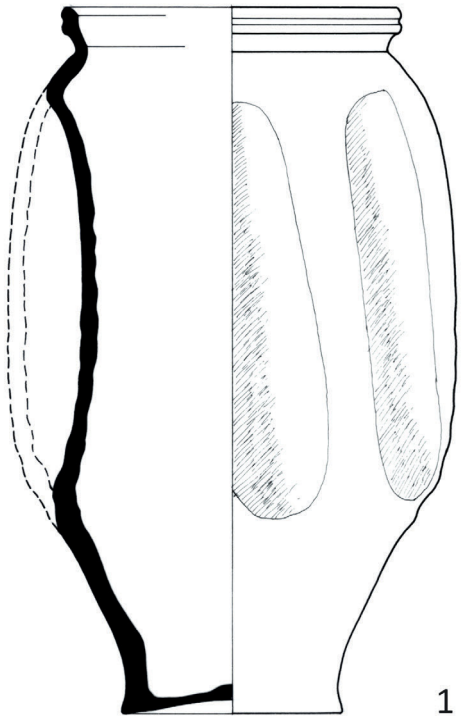

Grab 5
-0.40
-0.70
-0.35
-0.38
5
4
1
6
3
5
4
2
1
0
0.5 m

Grab 6

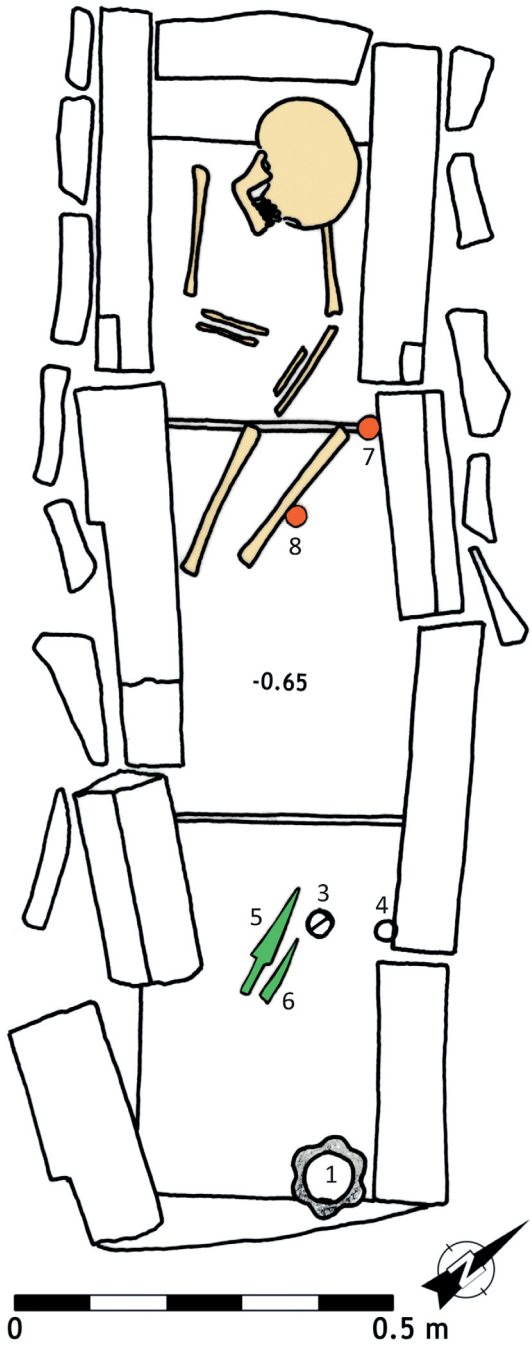


Grab 7
Planum 1



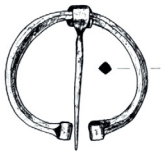


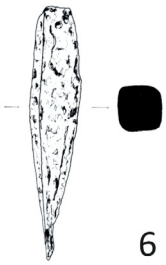
Grab 7
Planum 2

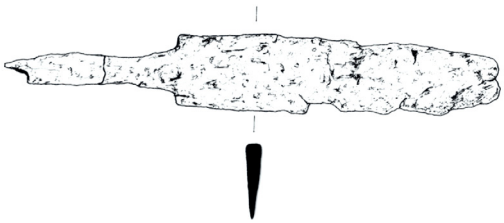


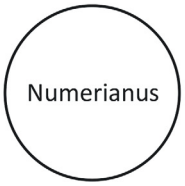
3

4

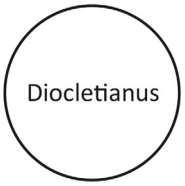

2


6


5

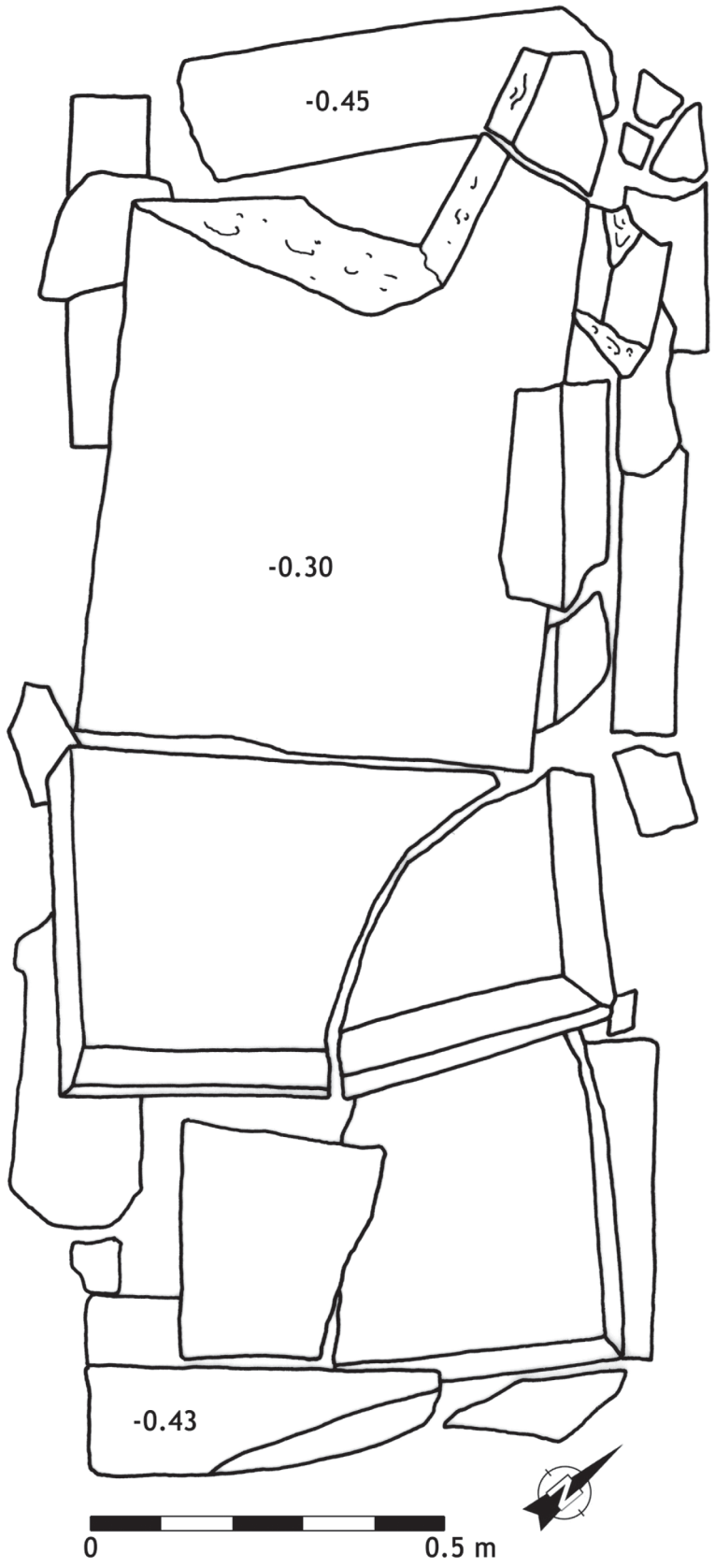


7

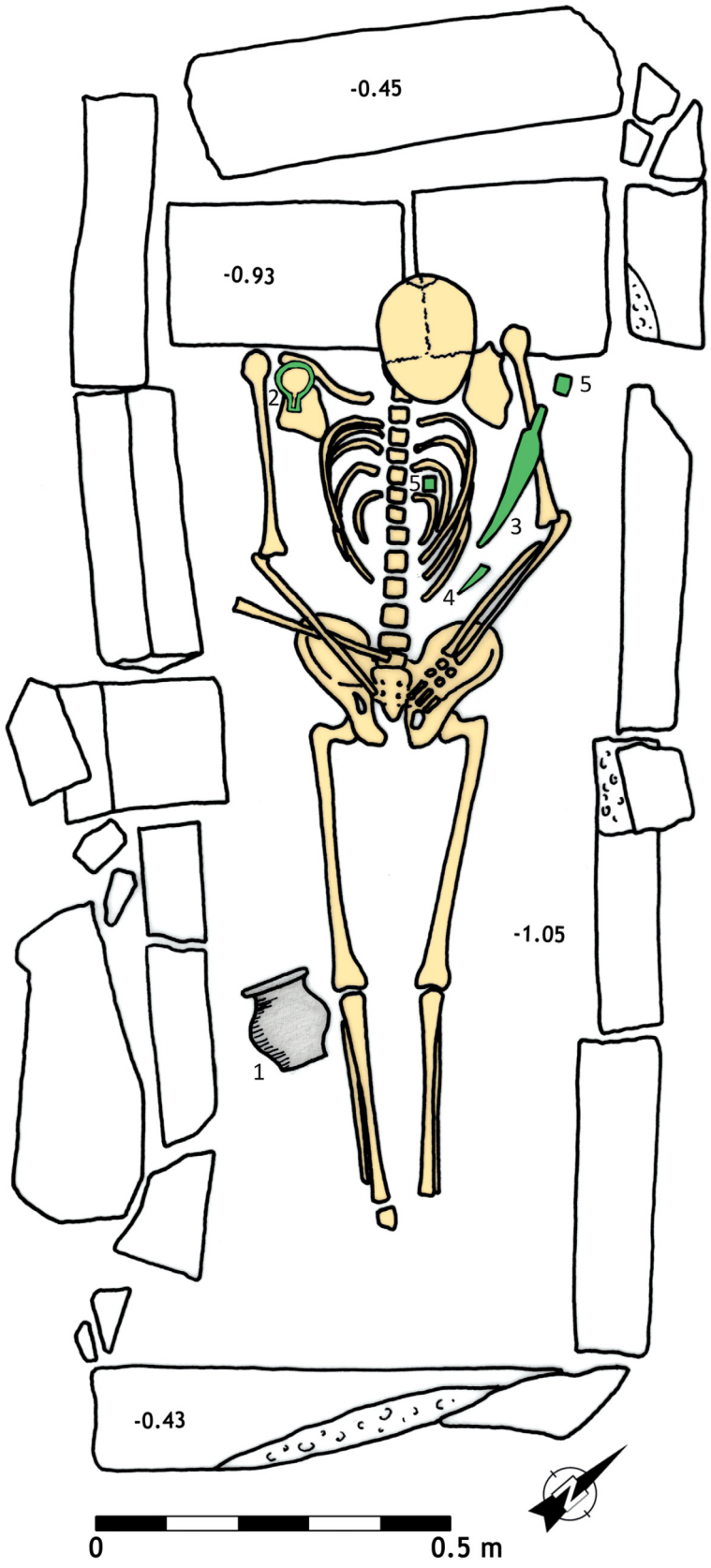


8

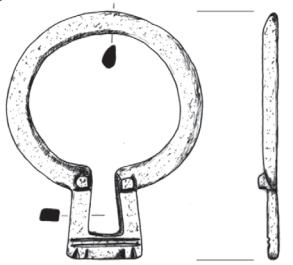
Grab 8
Planum 1



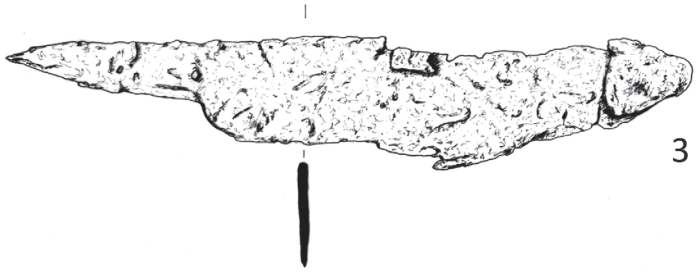
Grab 8
Planum 2



Grab 8



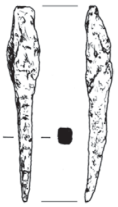
2



3

1

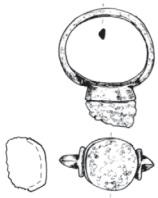
5



4

Grab 9

3



4

5

6

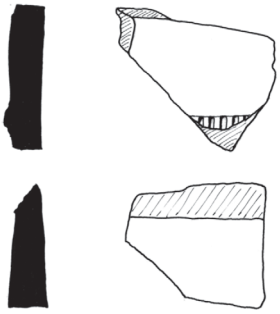
7

8

9

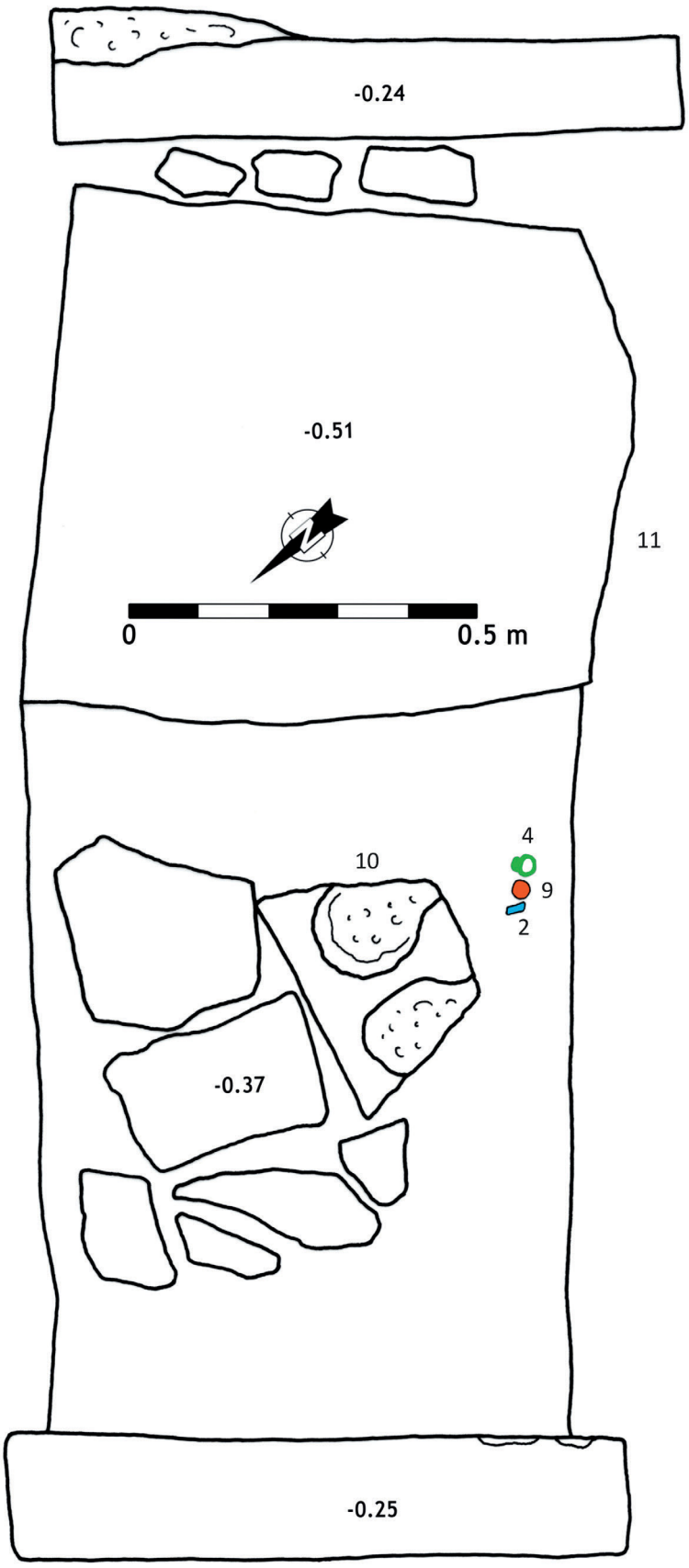
1

2

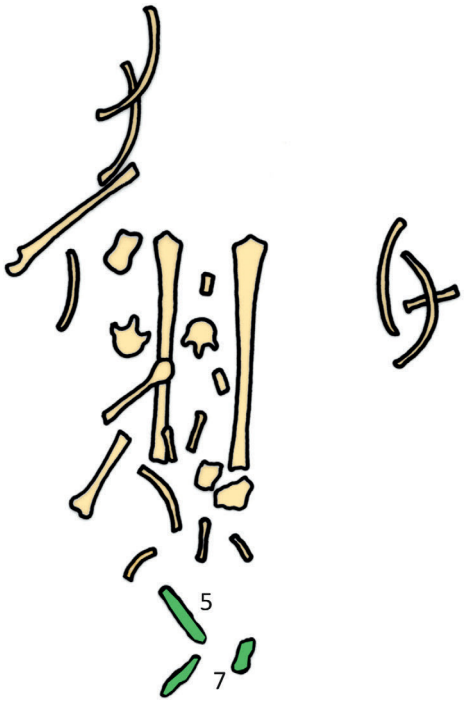


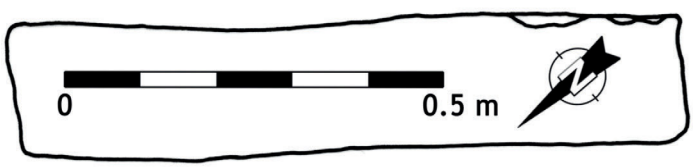
13

Grab 9
Planum 1

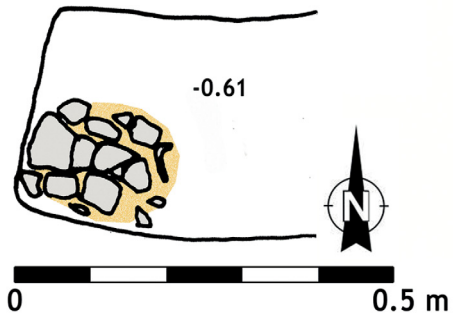


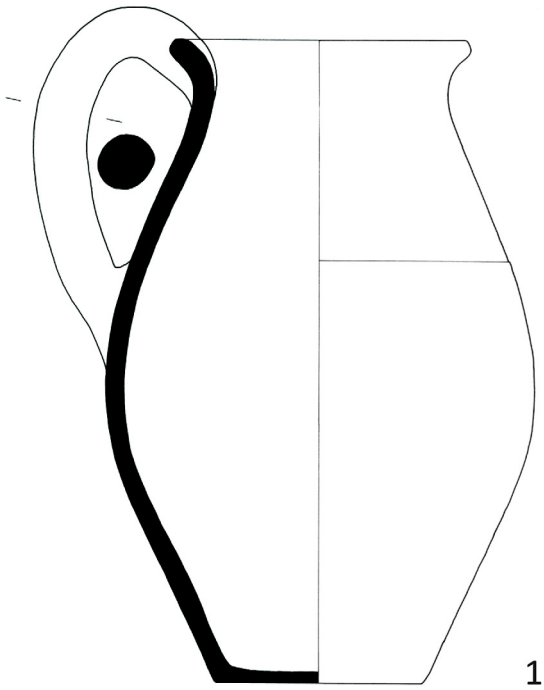
Grab 9
Planum2





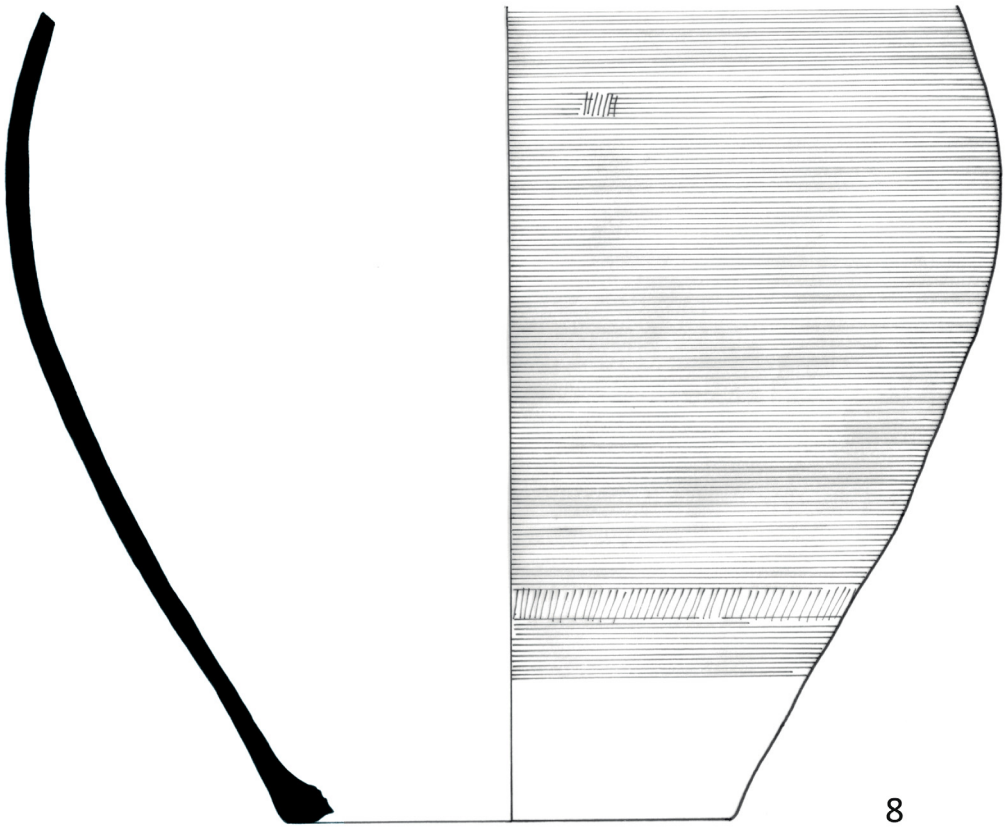
Grab 10





1

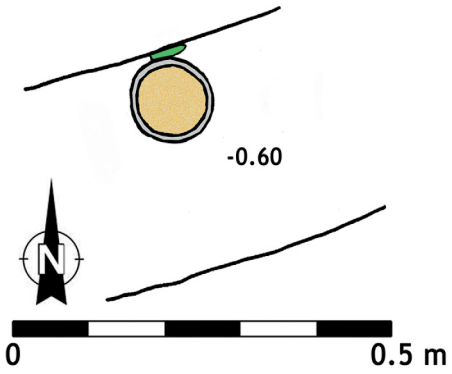
M 1:3

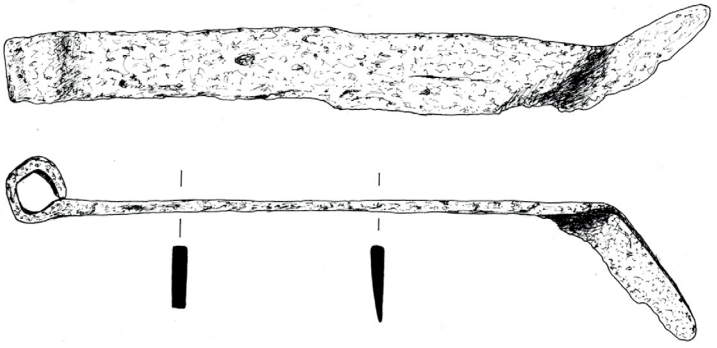


8

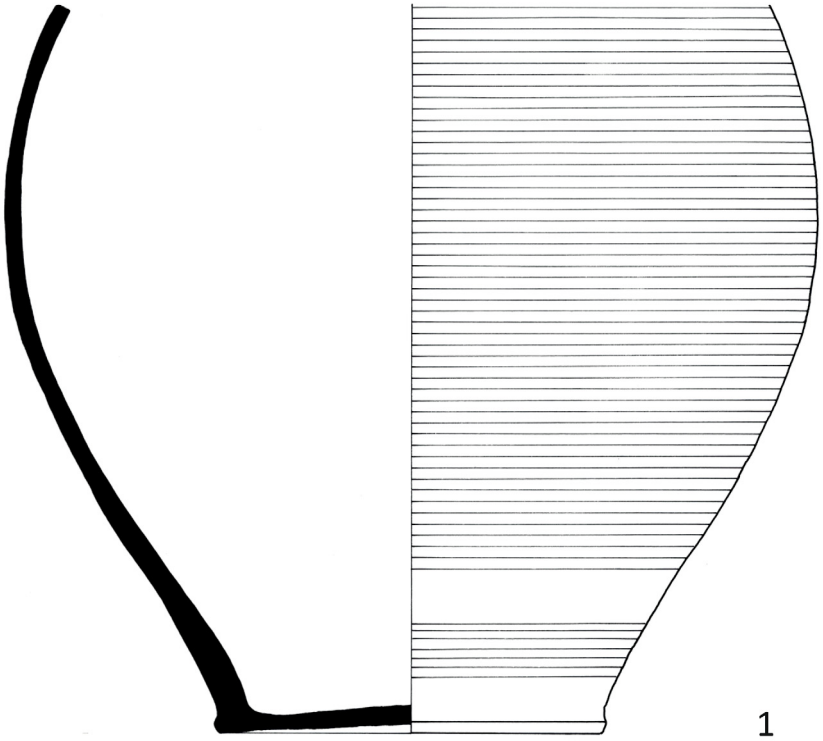
M 1:3

Grab 11



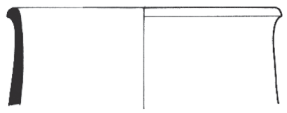


2



1

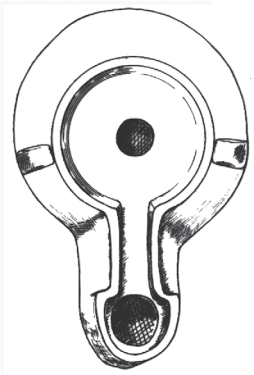
Grab 11

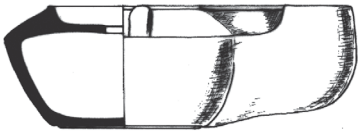


3

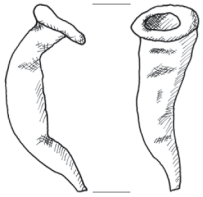
4

7

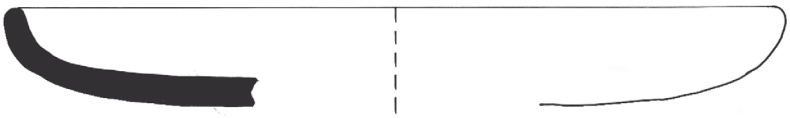




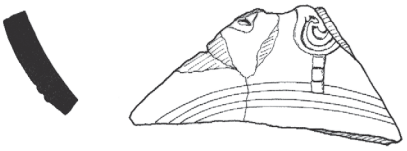
5



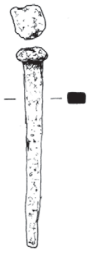
6



8

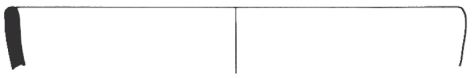


9

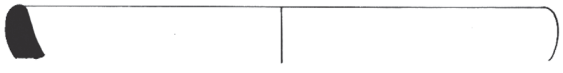


15

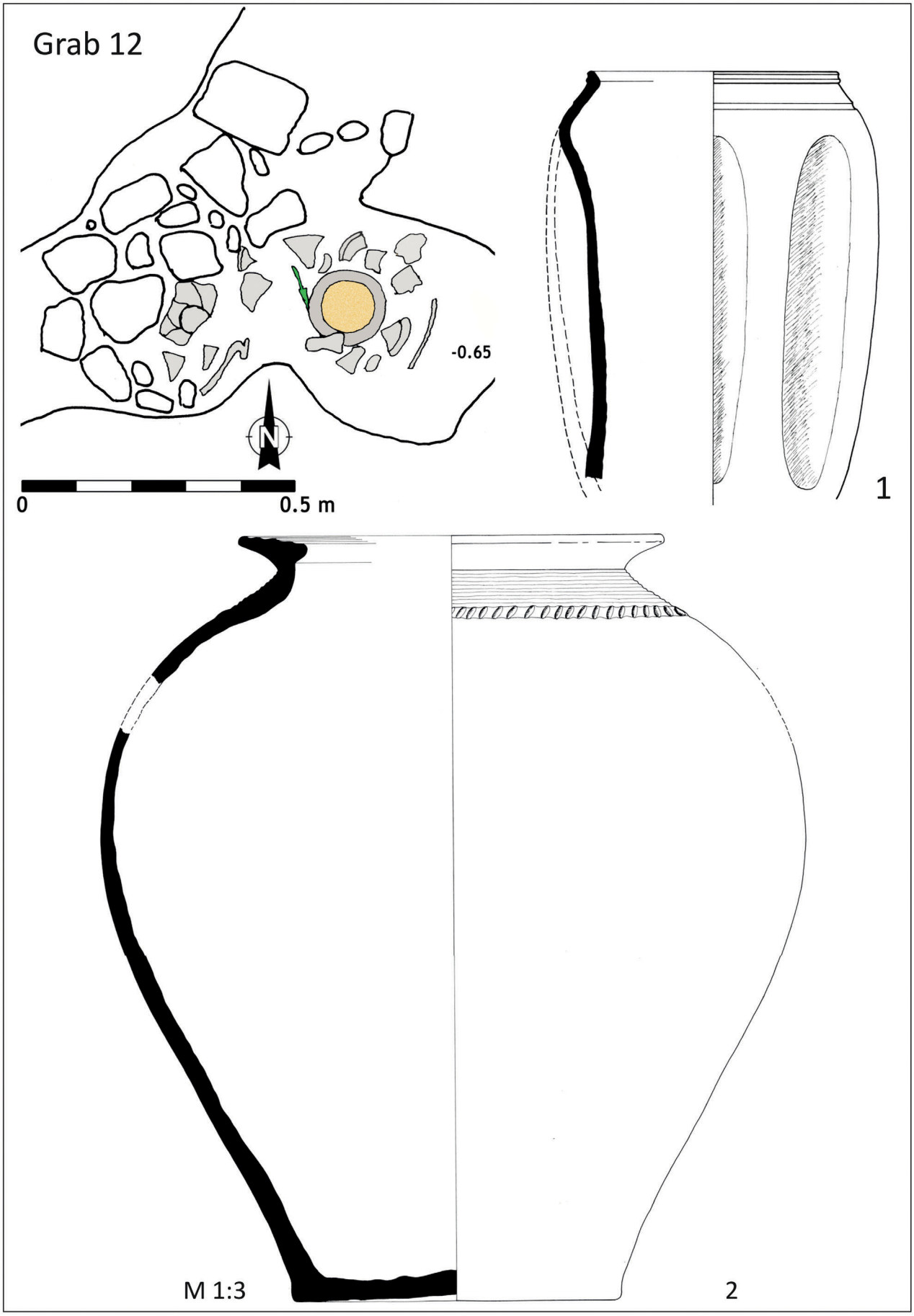
10



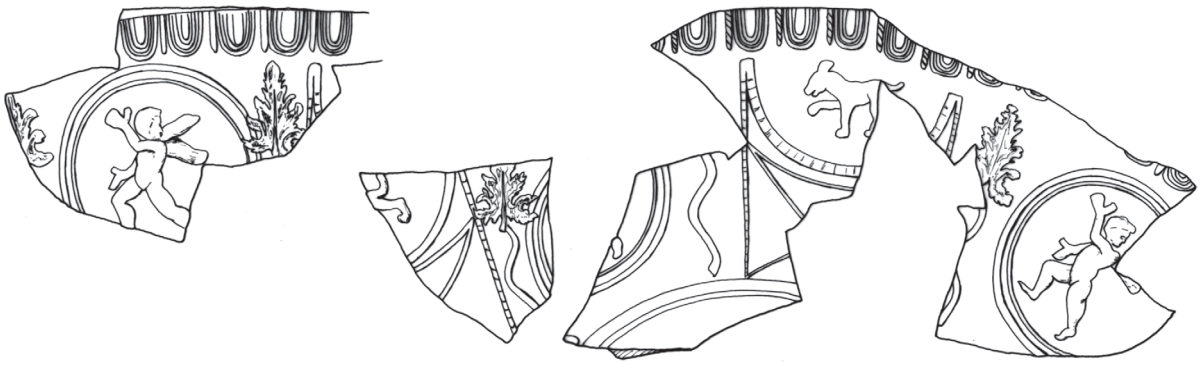
11

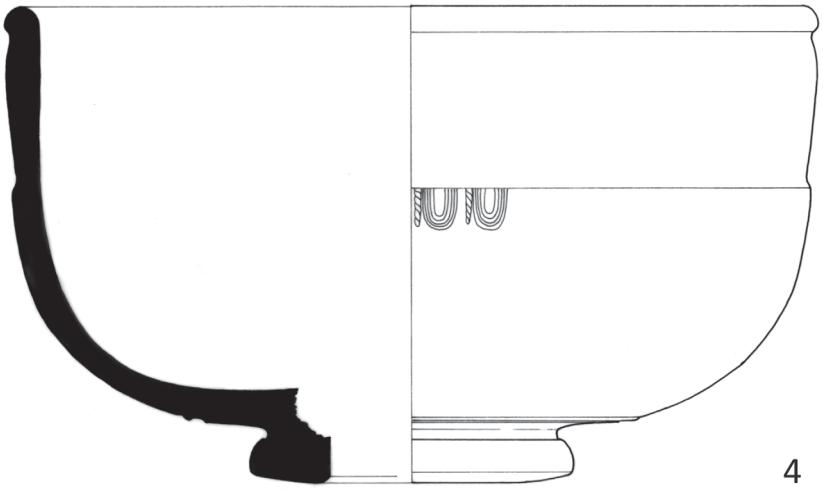


12

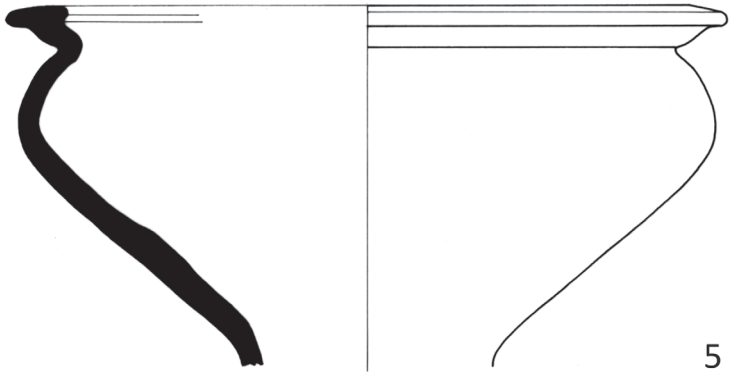

Grab 12
-0.65
N
0
0.5 m
1
M 1:3
2

Grab 12

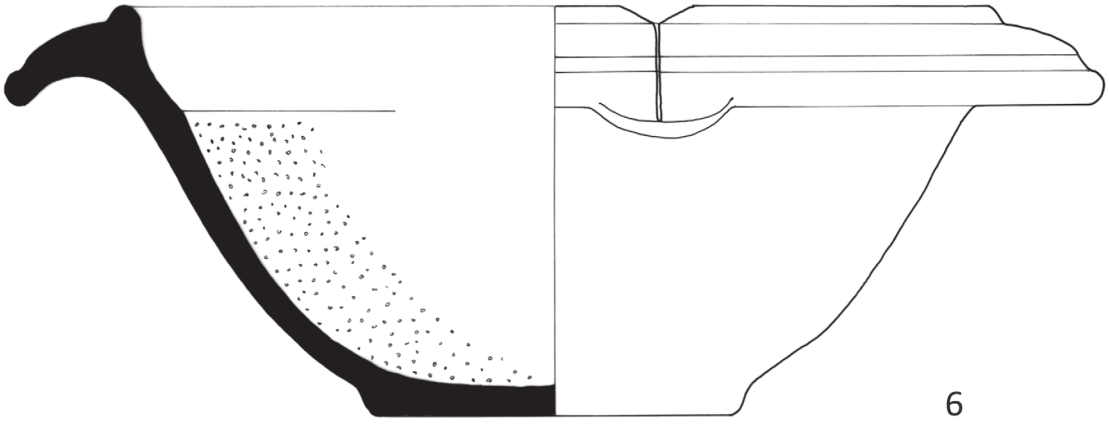




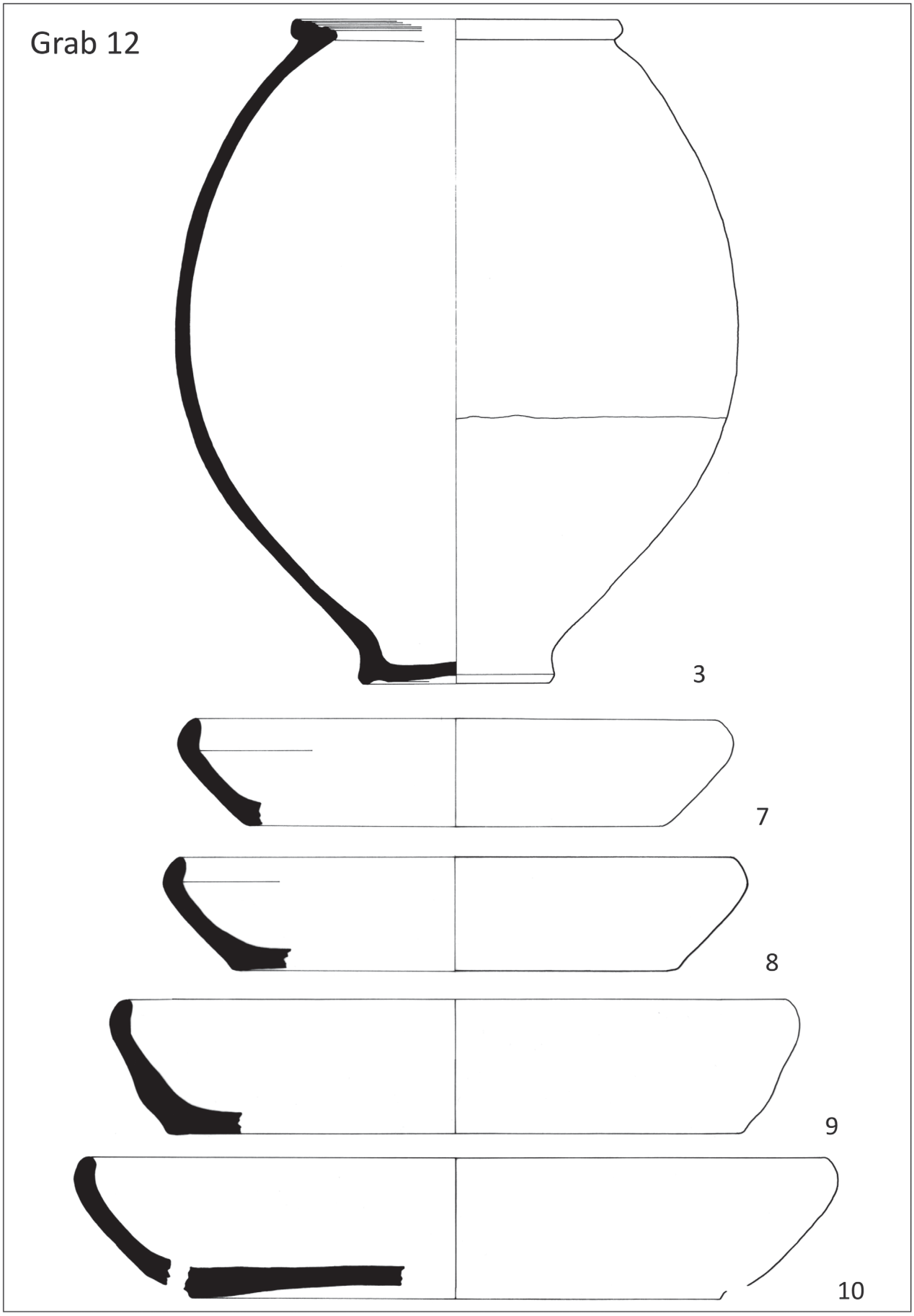
4



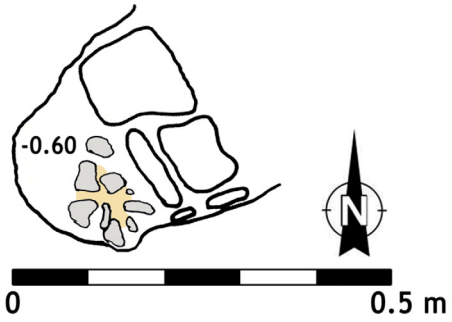
5



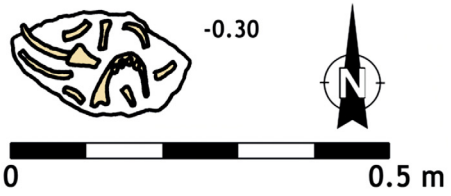
6

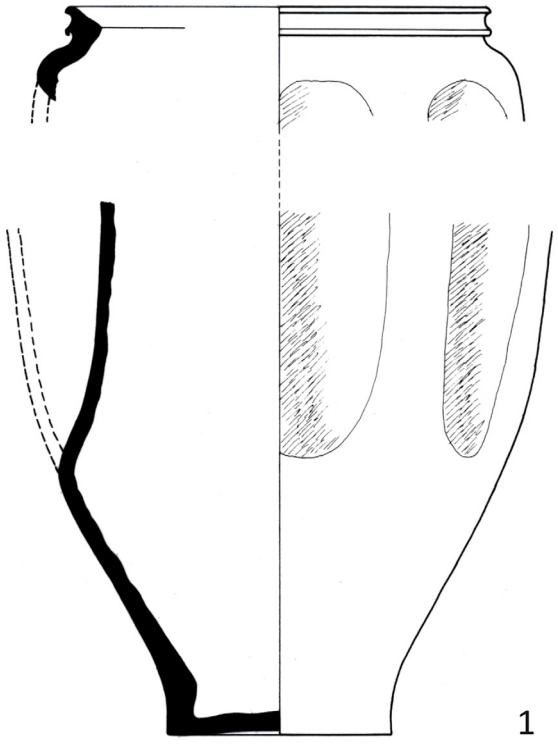

Grab 12
3
7
8
9
10

Grab 13

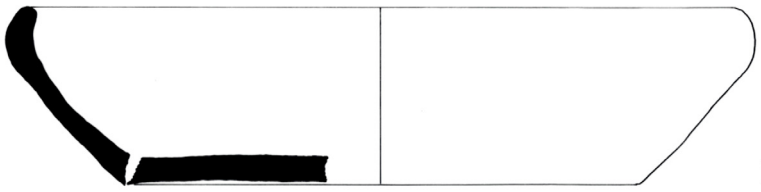


Grab 14



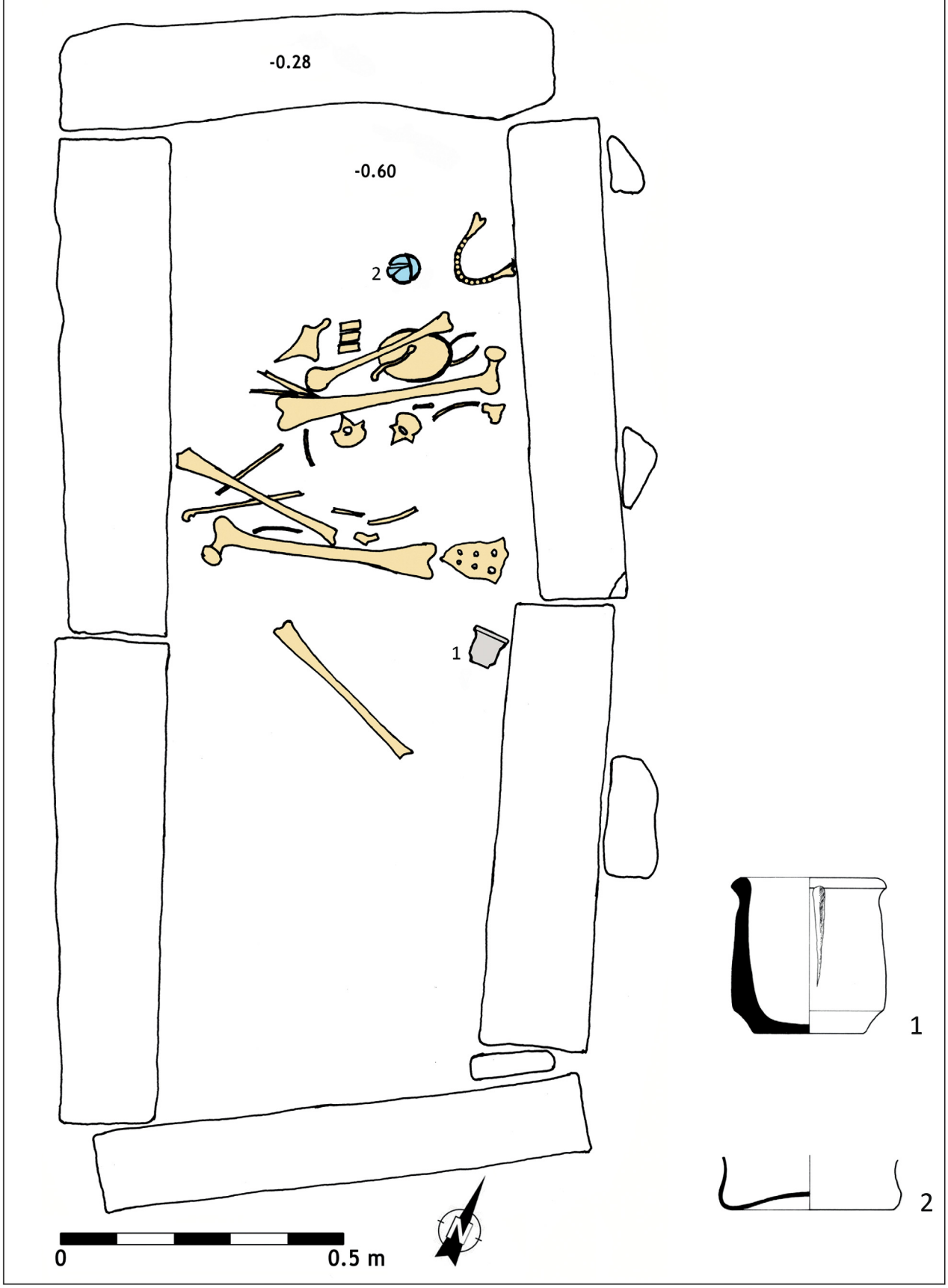


1

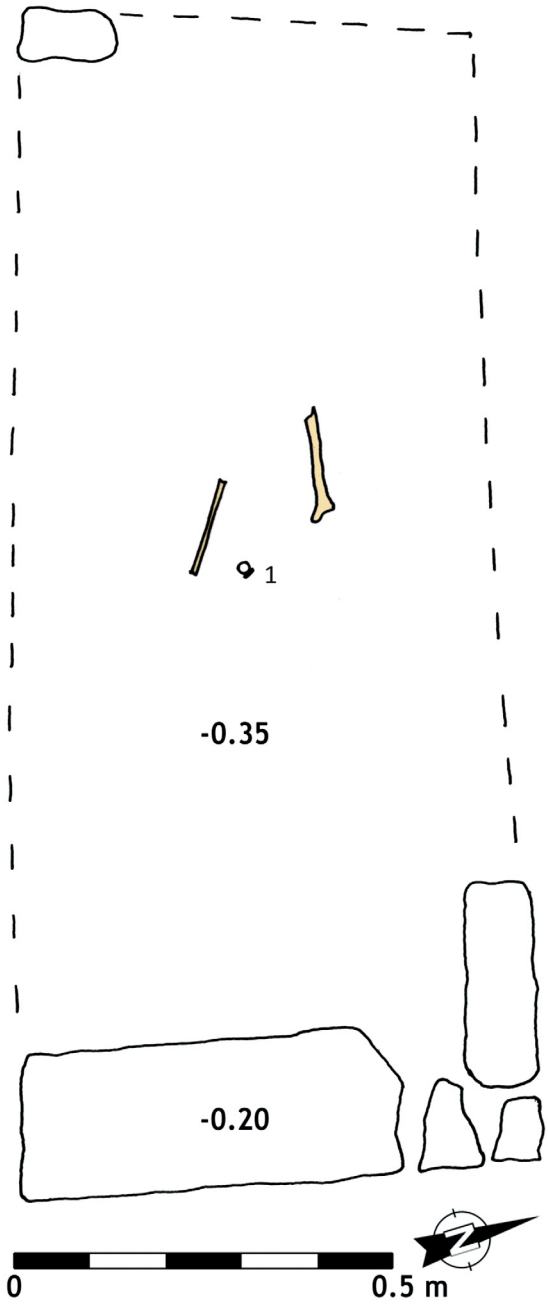


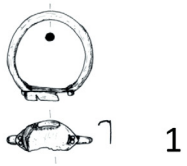
2

Grab 15

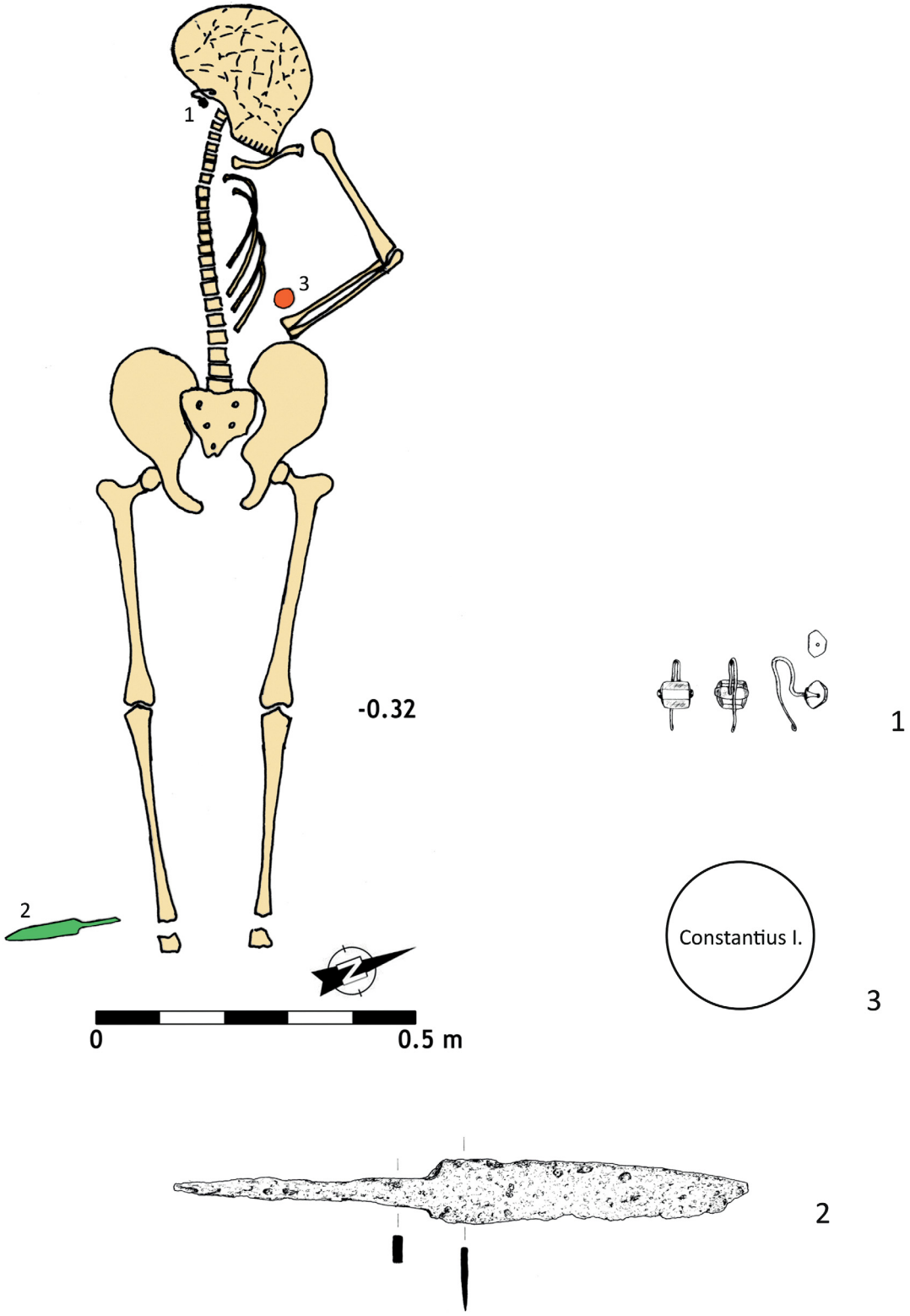


Grab 16

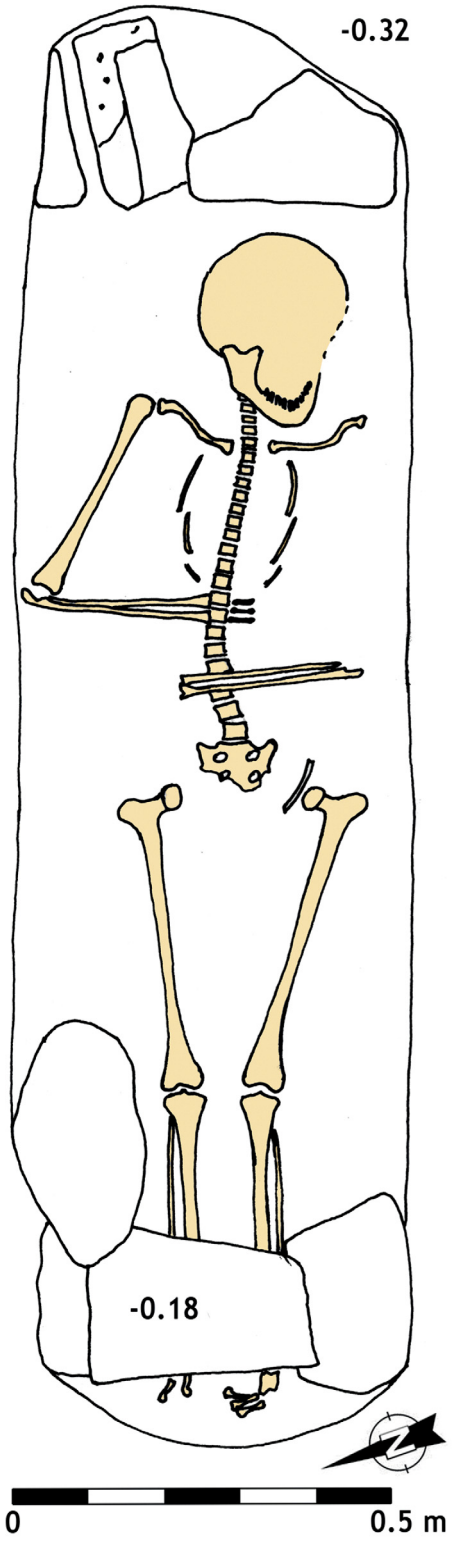


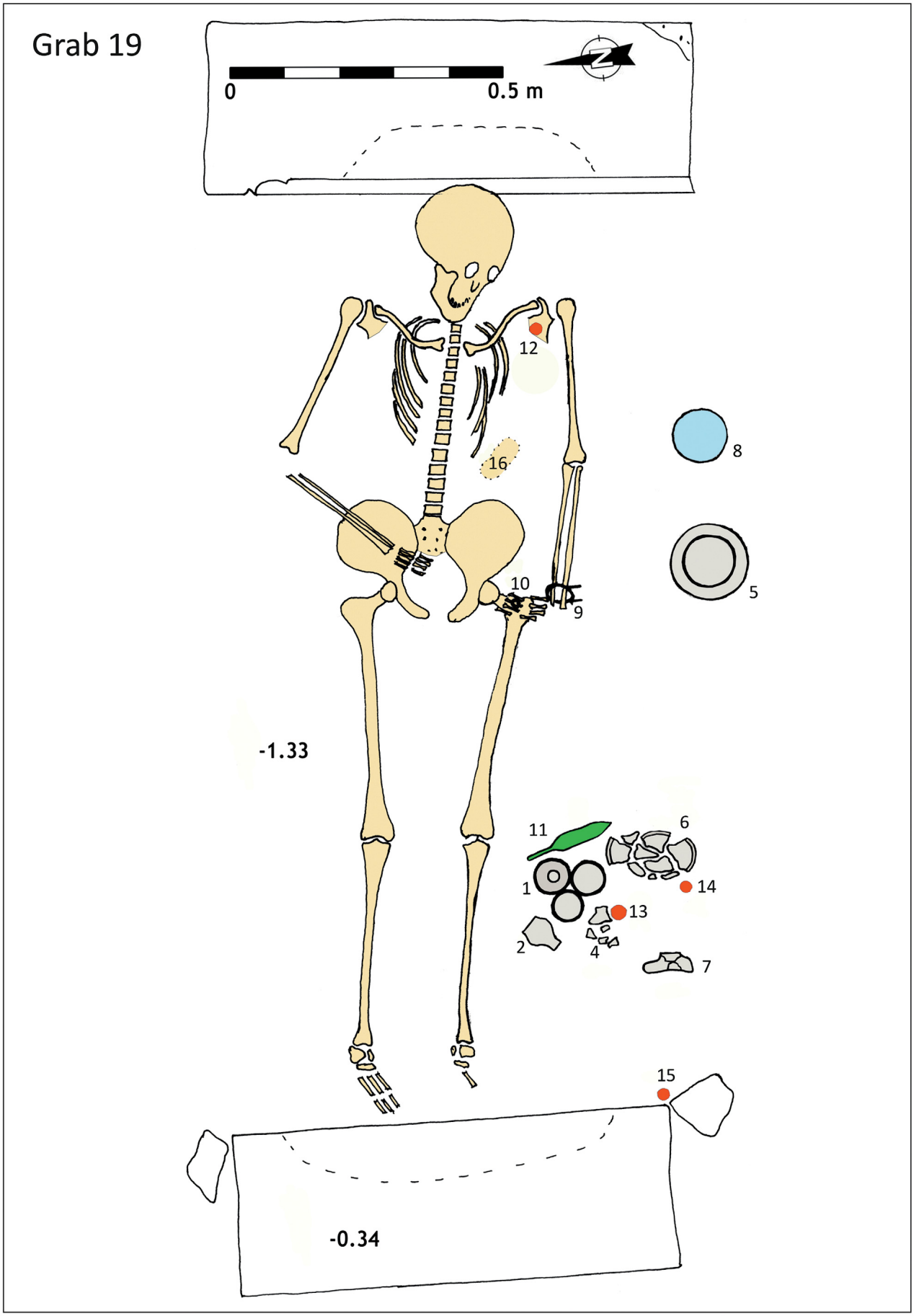


Grab 17

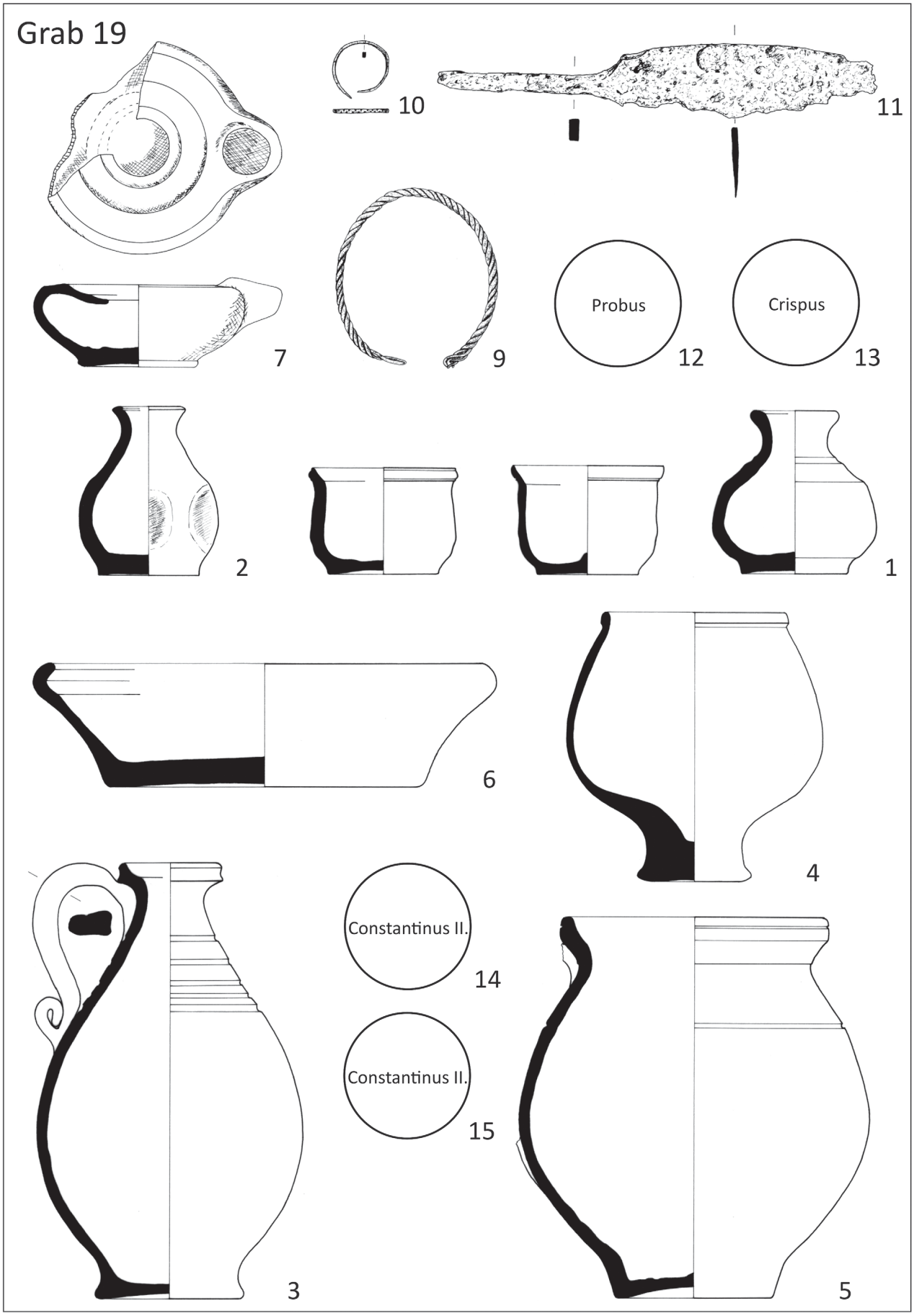


Grab 18

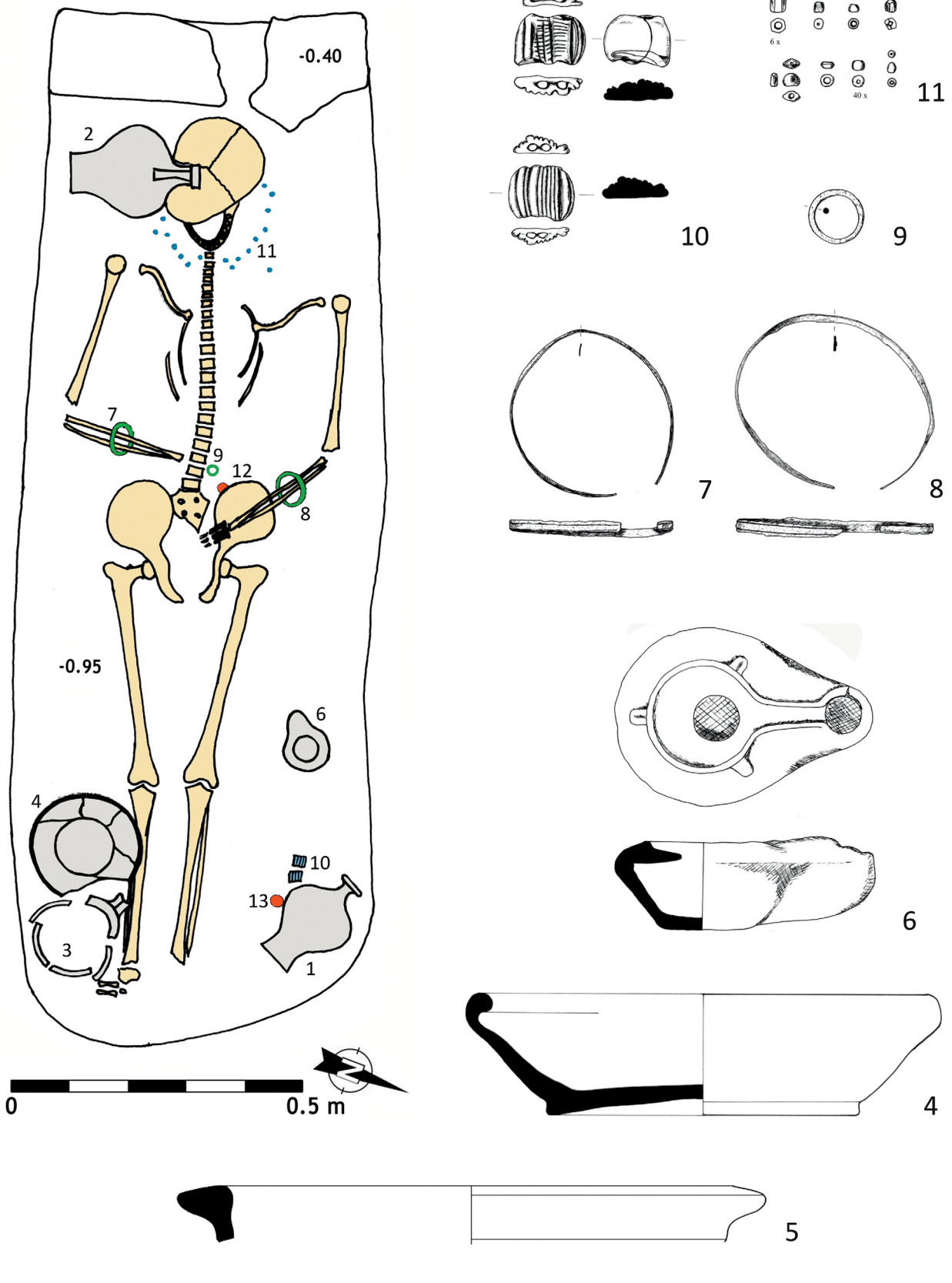



Grab 19
0
0.5 m
12
16
8
5
10
9
-1.33
11
6
1
14
13
2
4
7
15
-0.34

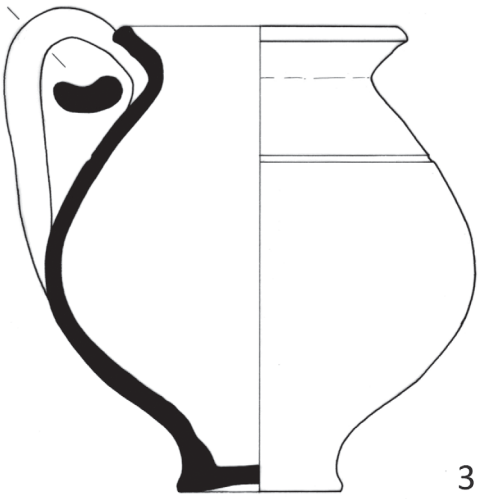
Tafel 30


Grab 19
10
11
7
9
Probus
12
Crispus
13
2
1
6
4
Constantinus II.
14
Constantinus II.
15
3
5

Grab 20

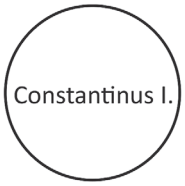


Grab 20



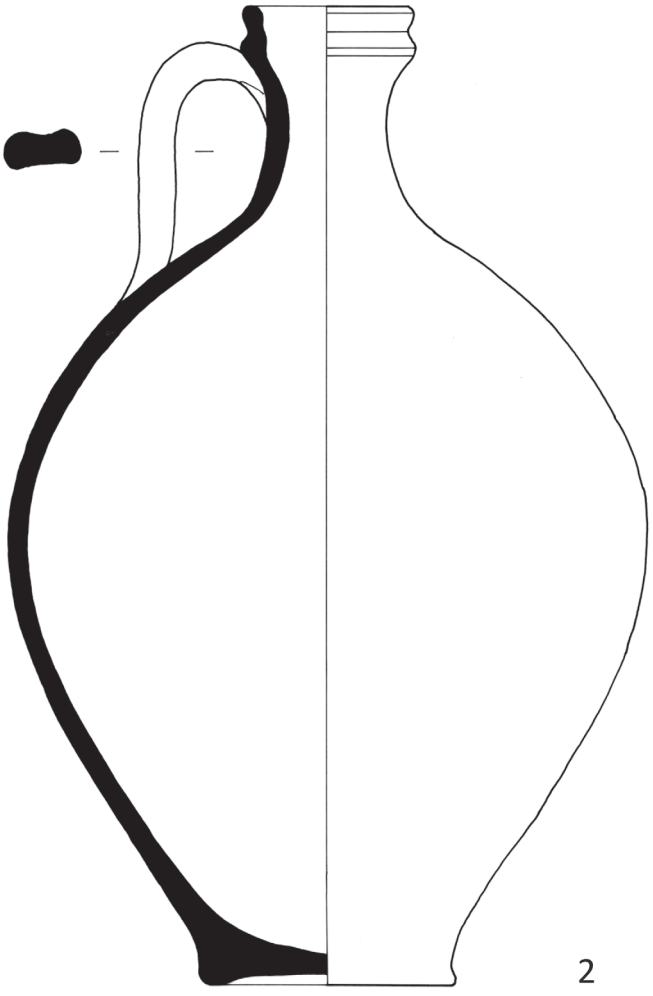
3

12

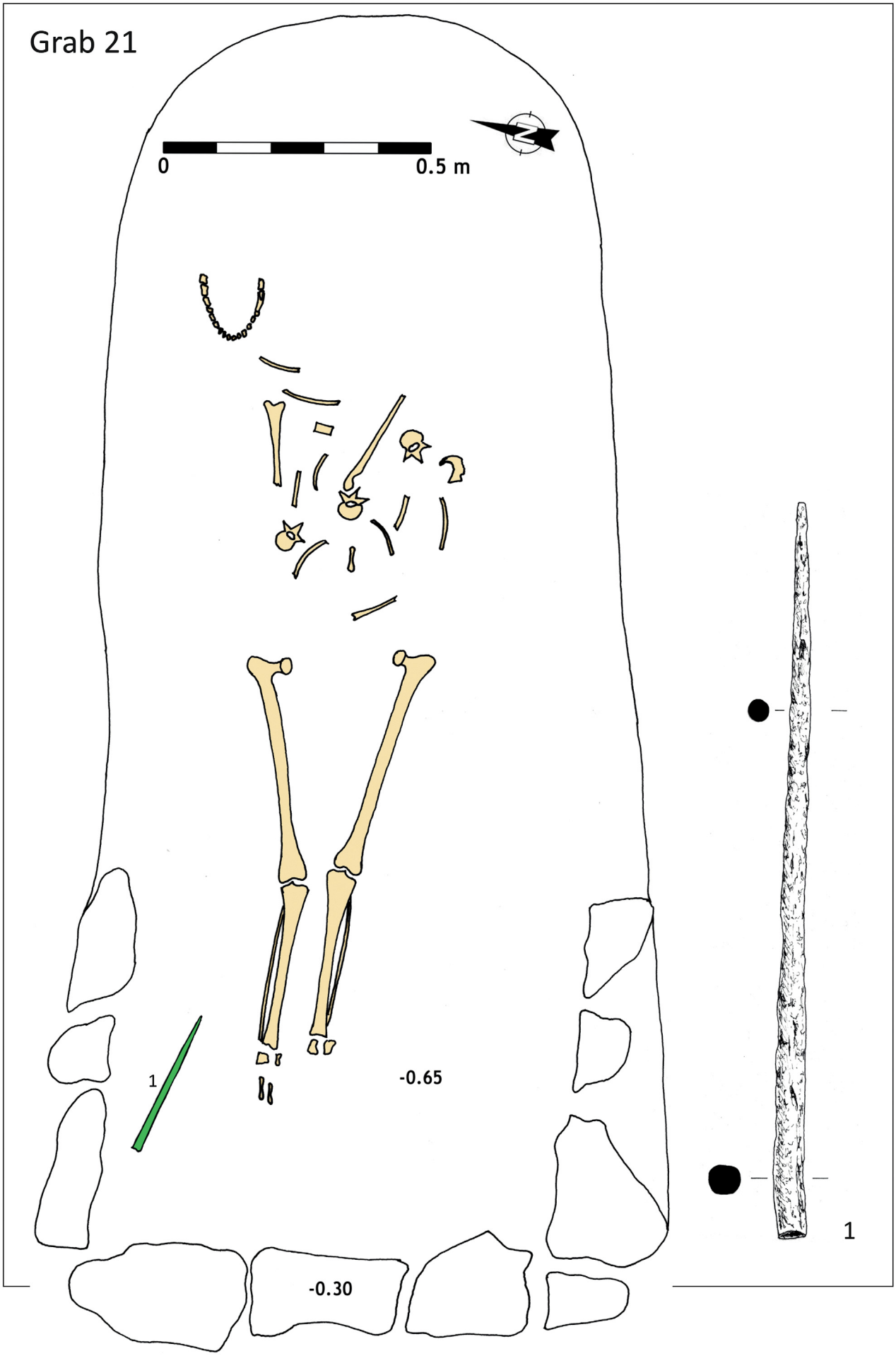


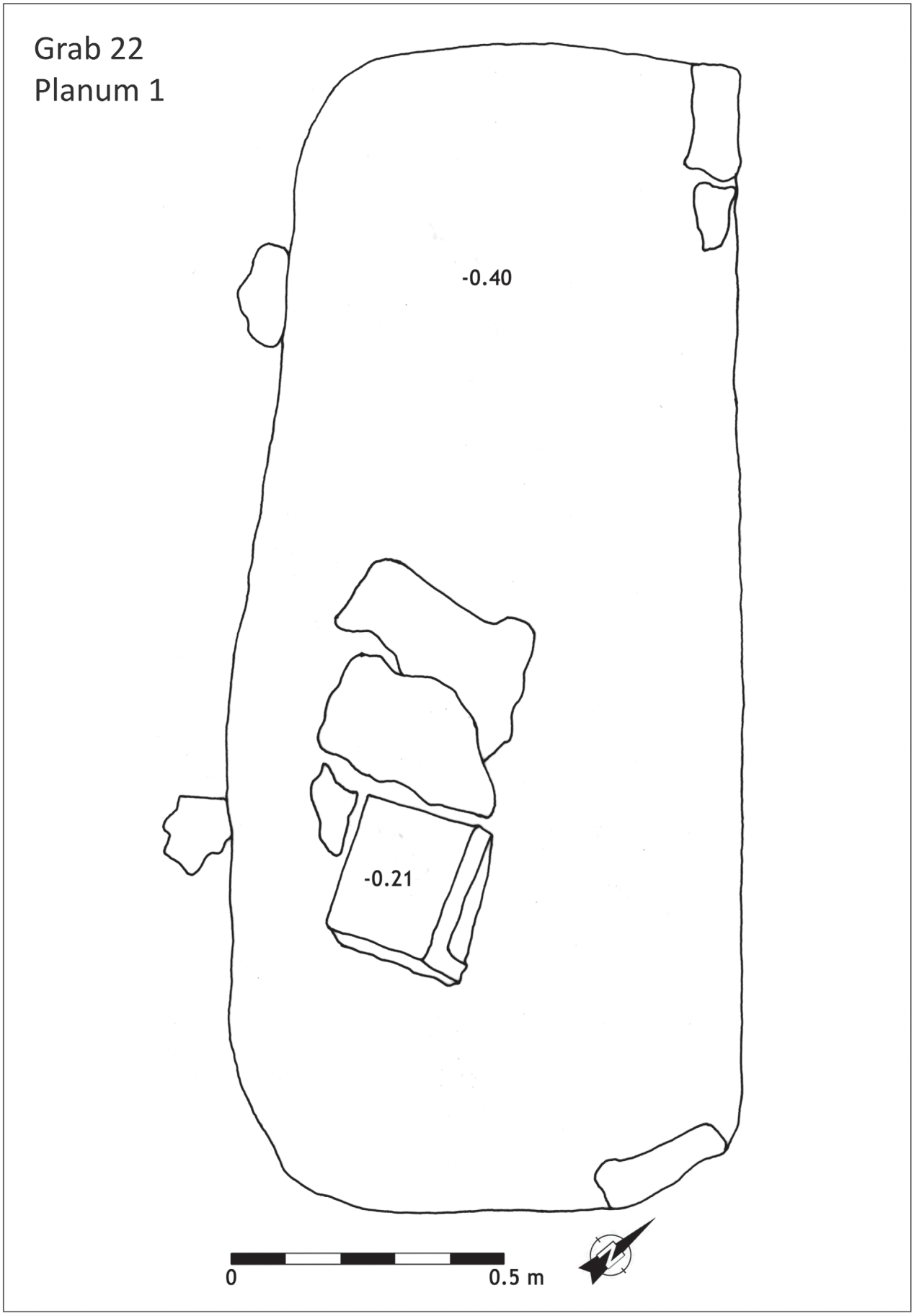
13

1



2

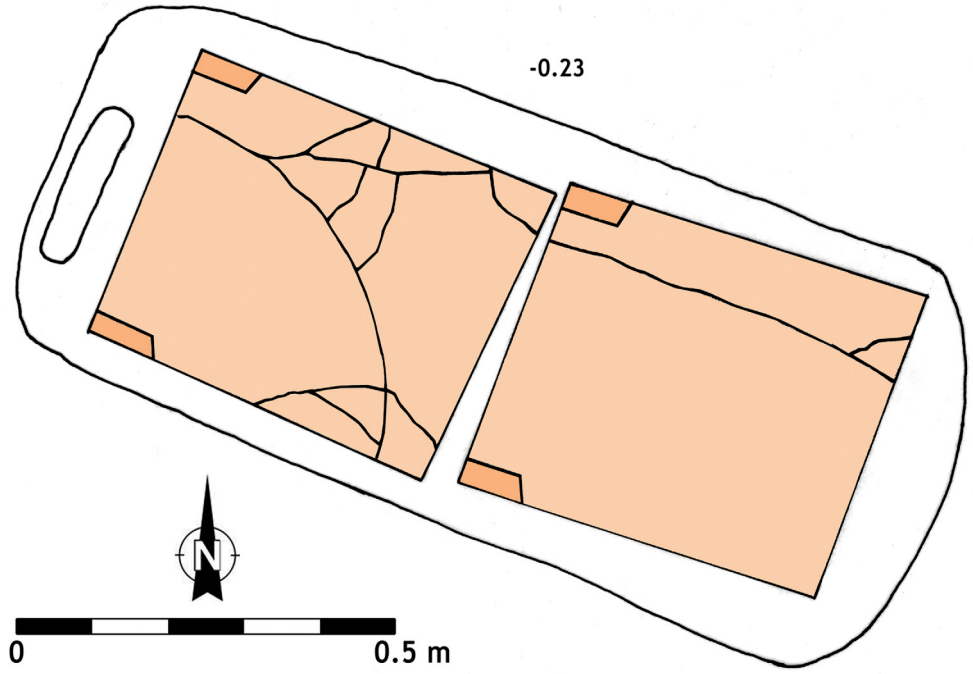

Grab 21
0
0.5 m
N
1
-0.65
-0.30
1


Grab 22
Planum 1
-0.40
-0.21
0
0.5 m

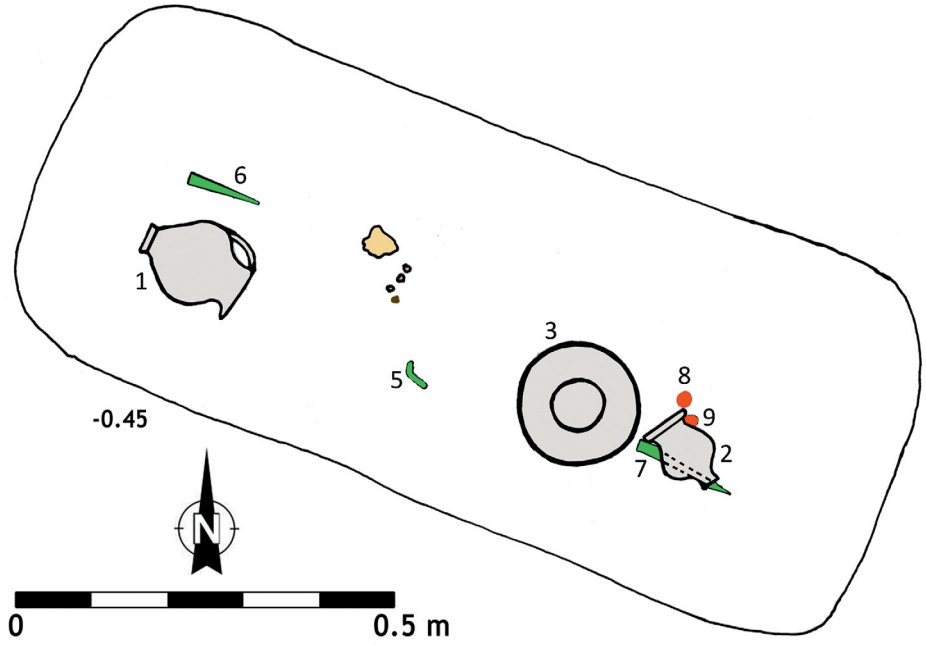
Grab 22
Planum 2
-0.54
0
0.5 m
N

Grab 23

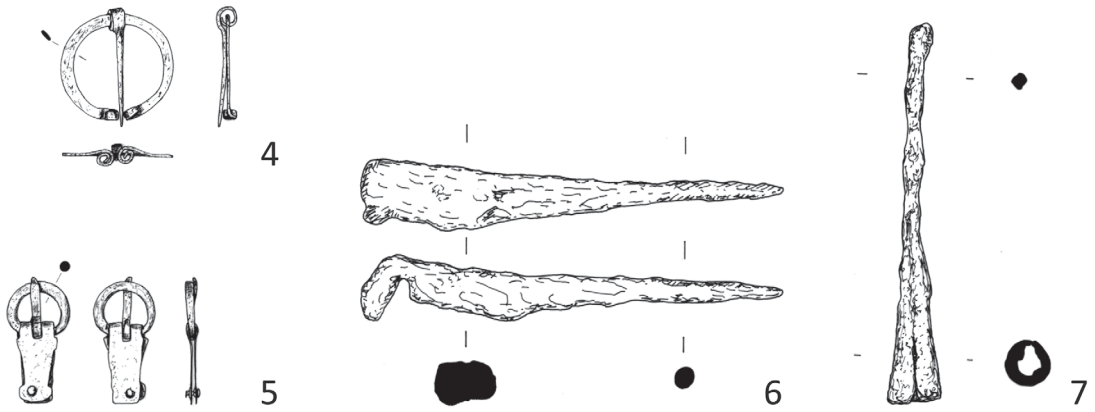
Planum 1

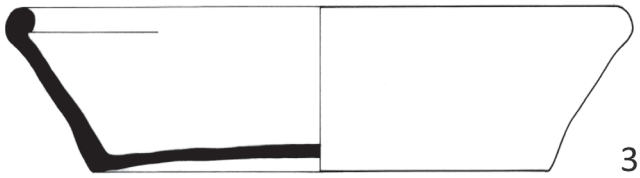


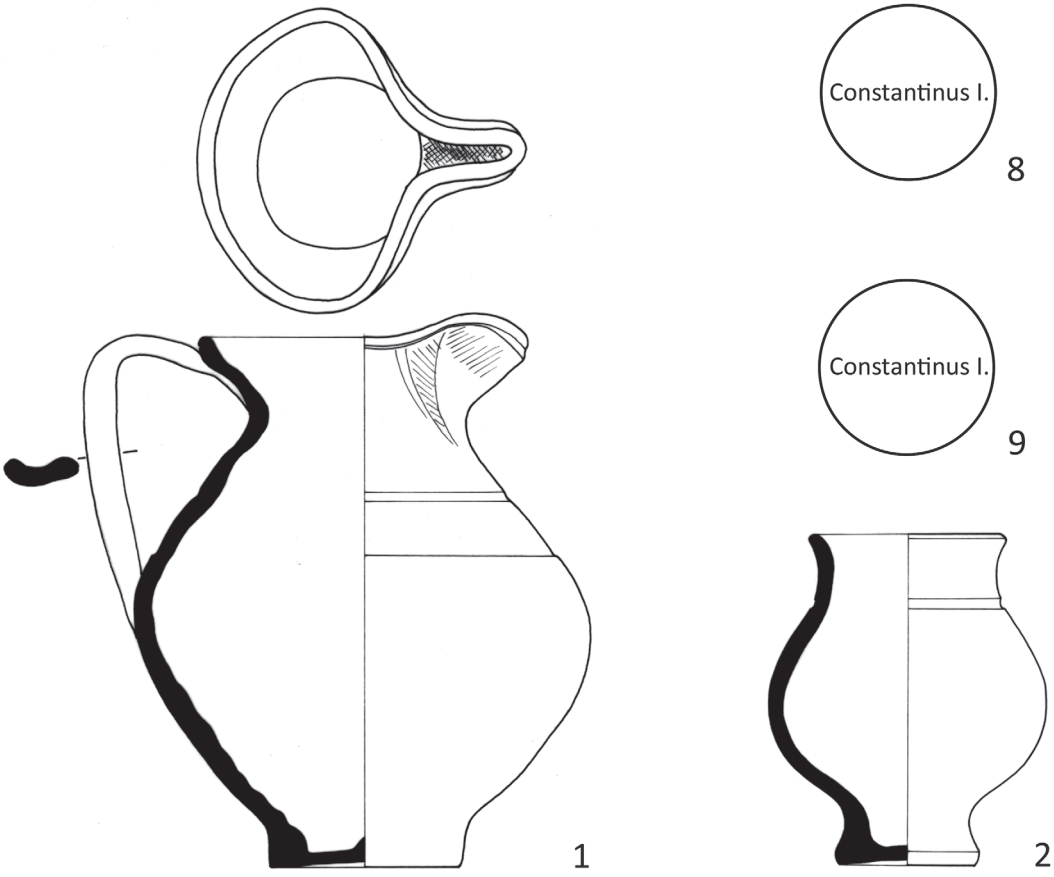
Planum 2

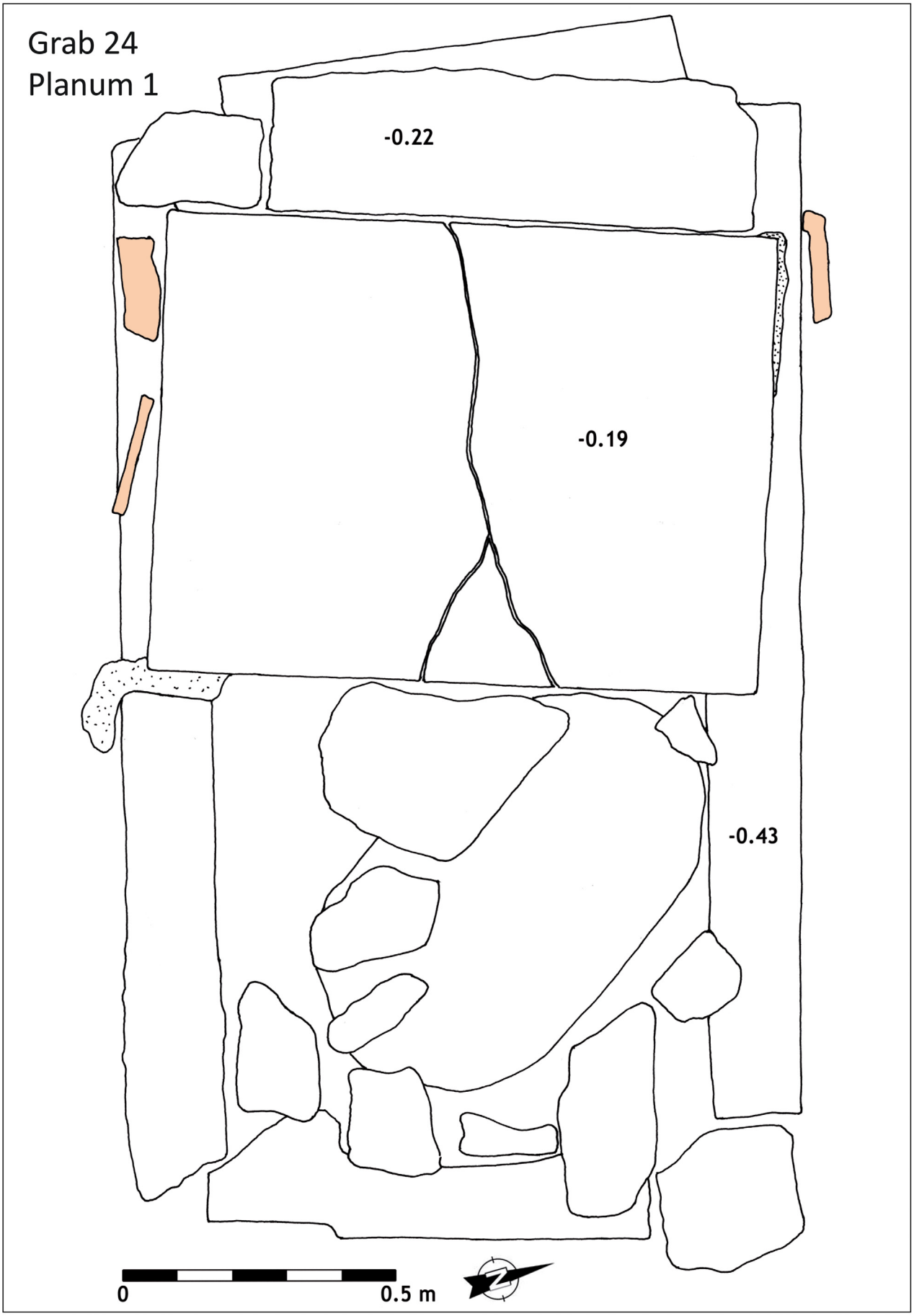


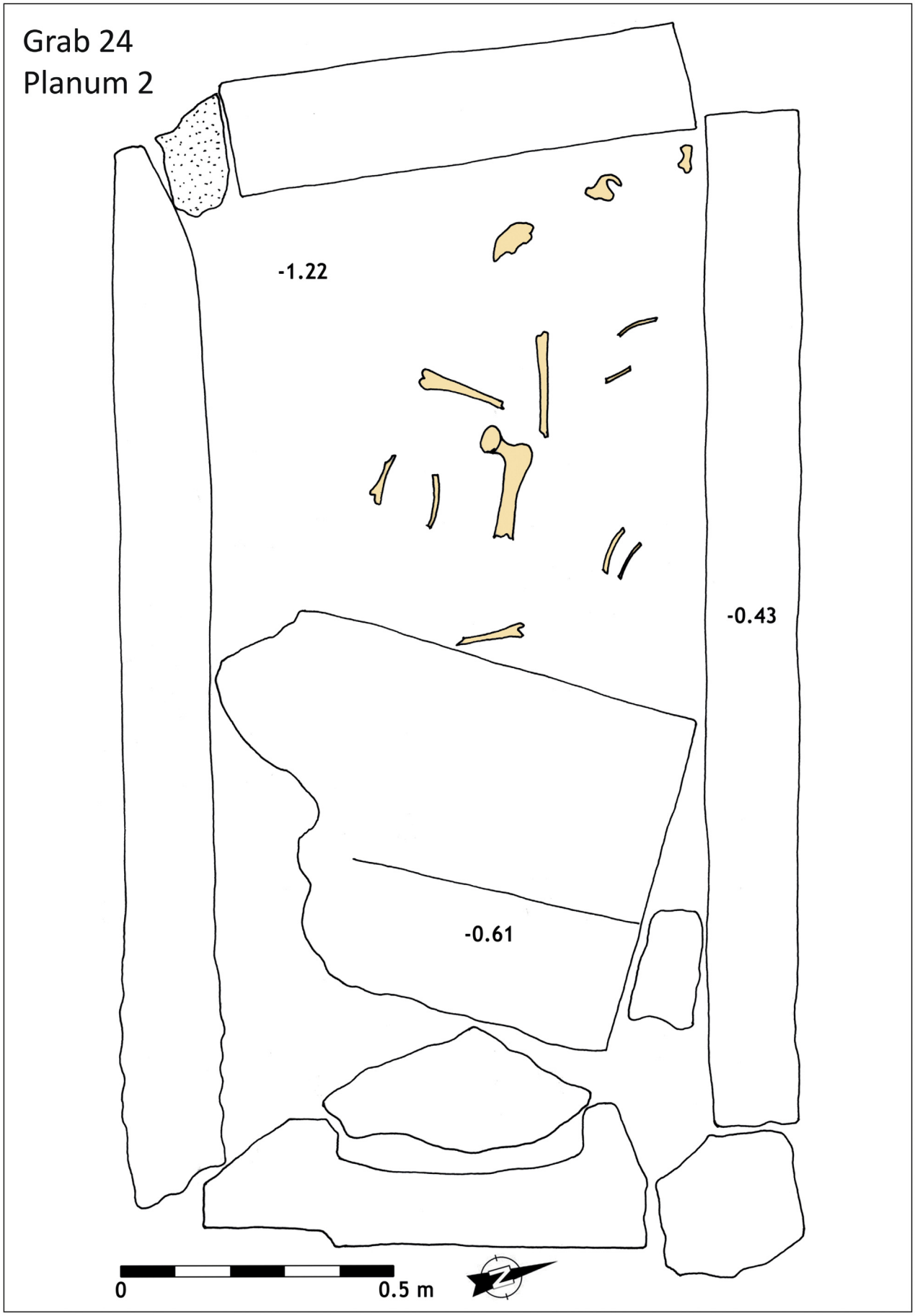
Grab 23



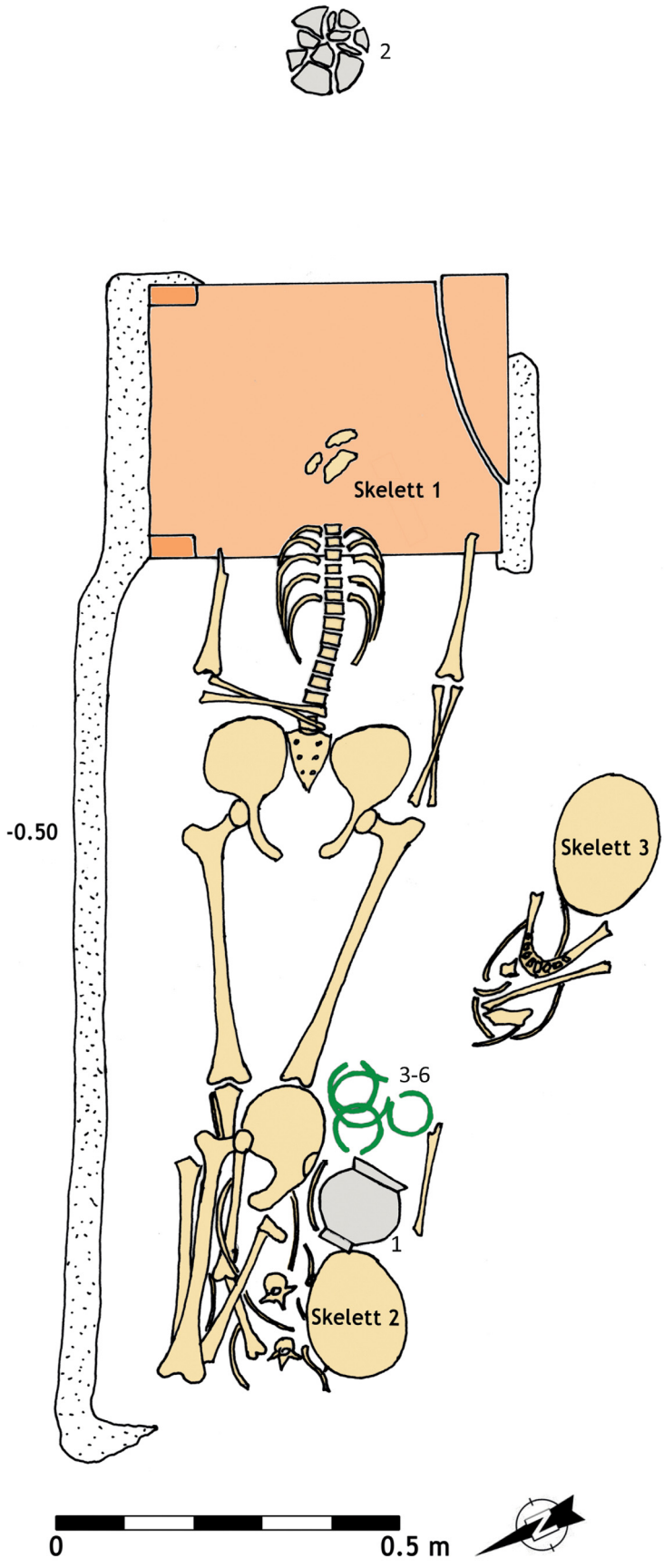




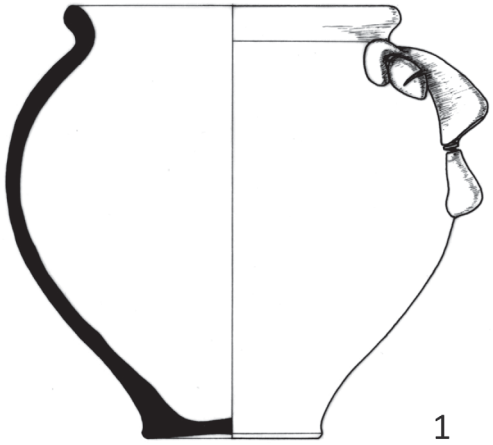

Grab 24
Planum 1
-0.22
-0.19
-0.43
0
0.5 m


Grab 24
Planum 2
-1.22
-0.43
-0.61
0
0.5 m

Grab 25

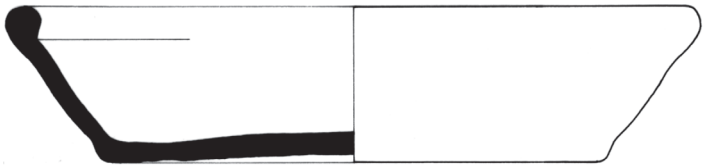


Grab 25



1

7



2

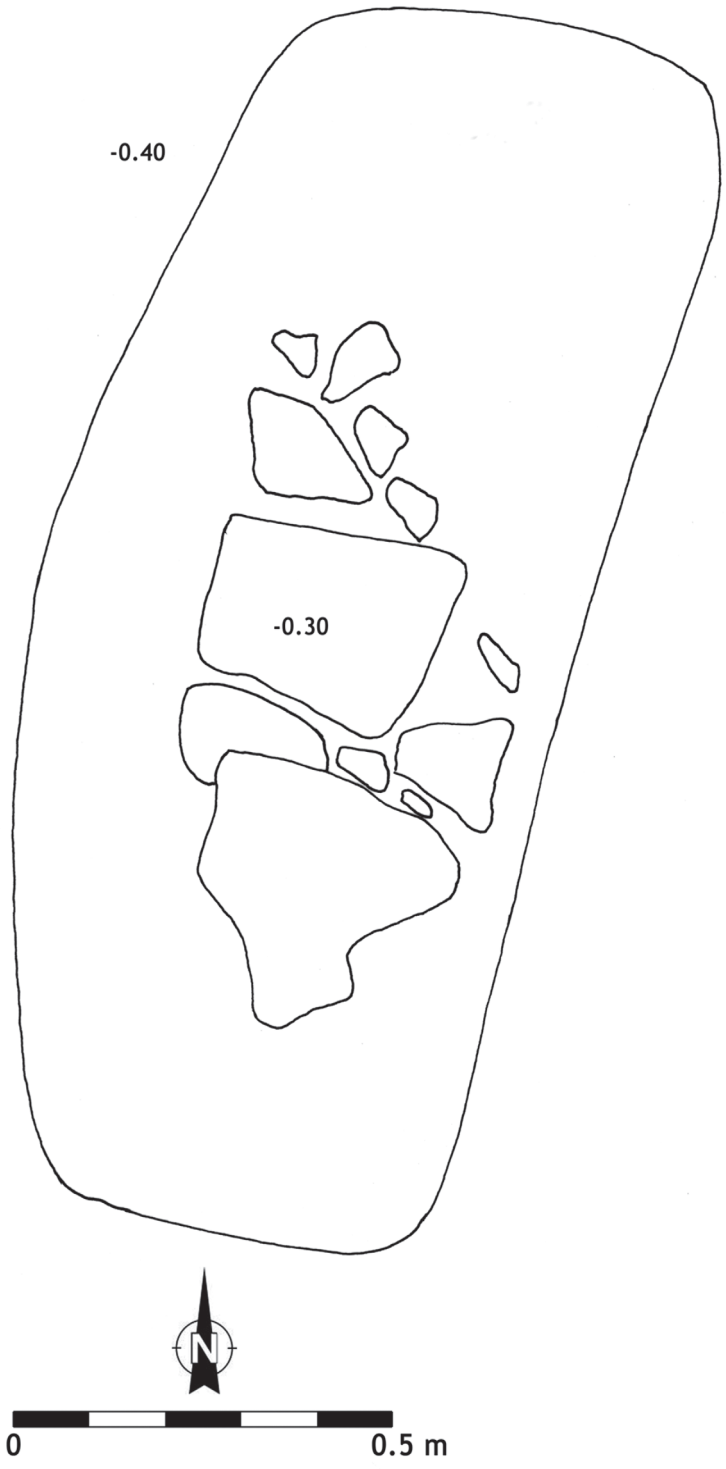
3

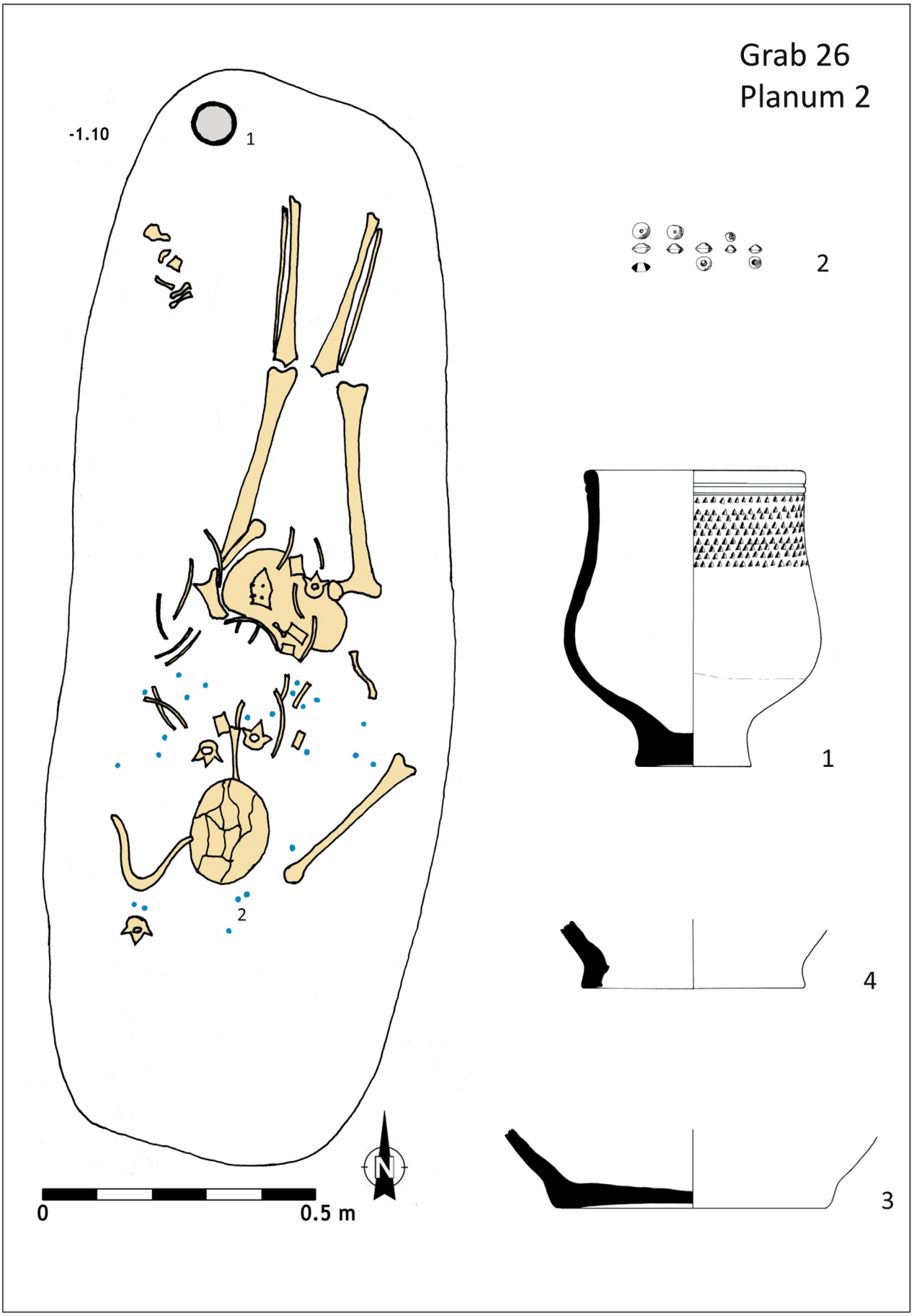
4

5

6

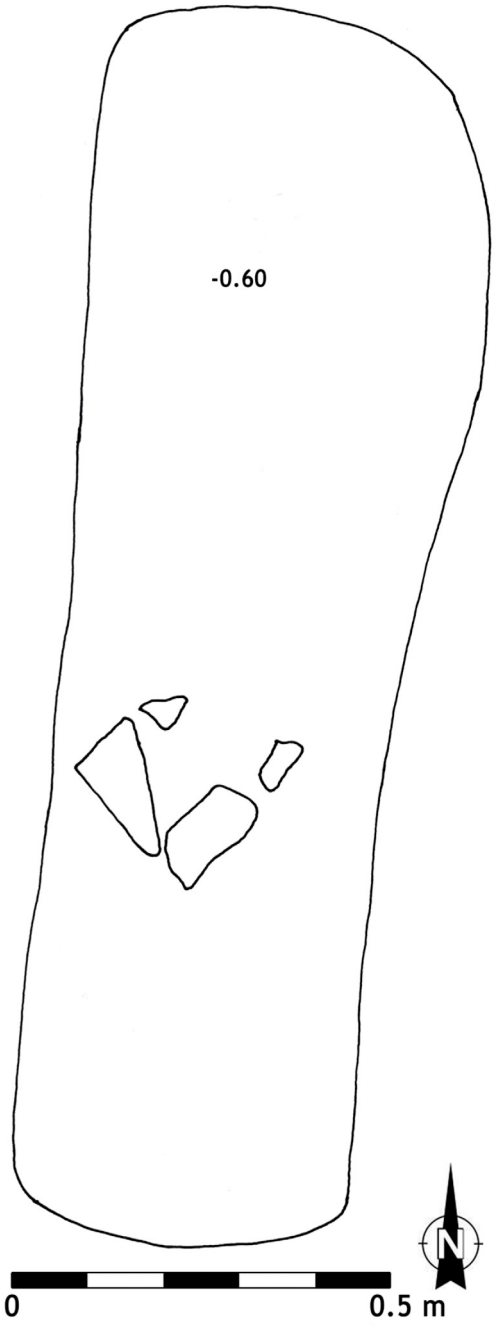
Grab 26
Planum 1



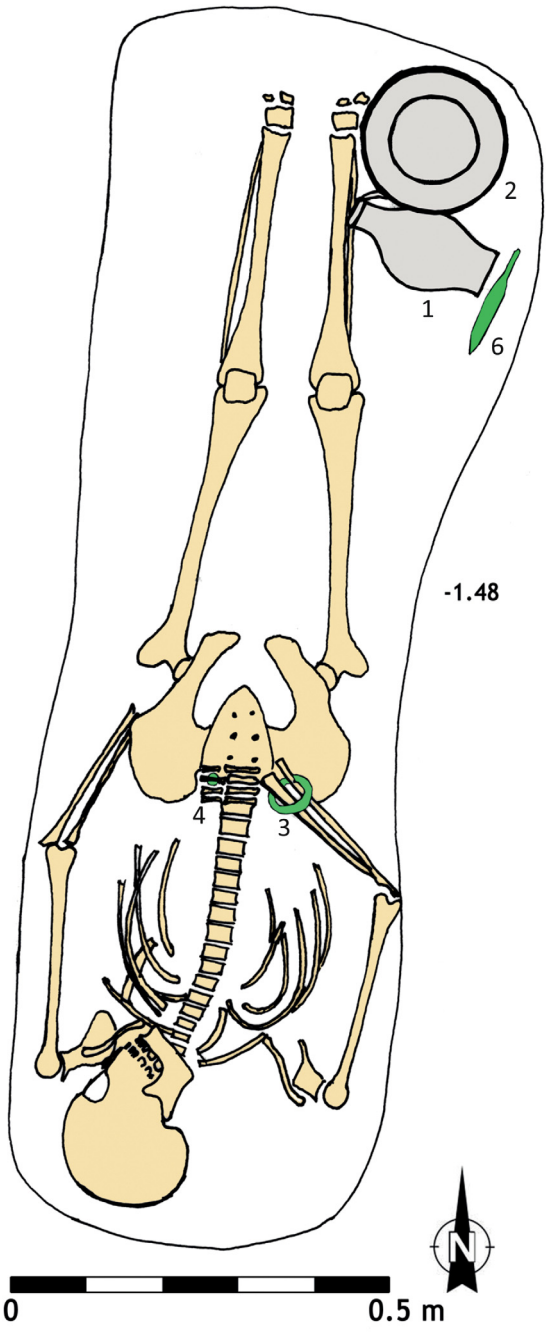

Grab 26
Planum 2
-1.10
1
2
2
1
4
3
N
0
0.5 m

Grab 27

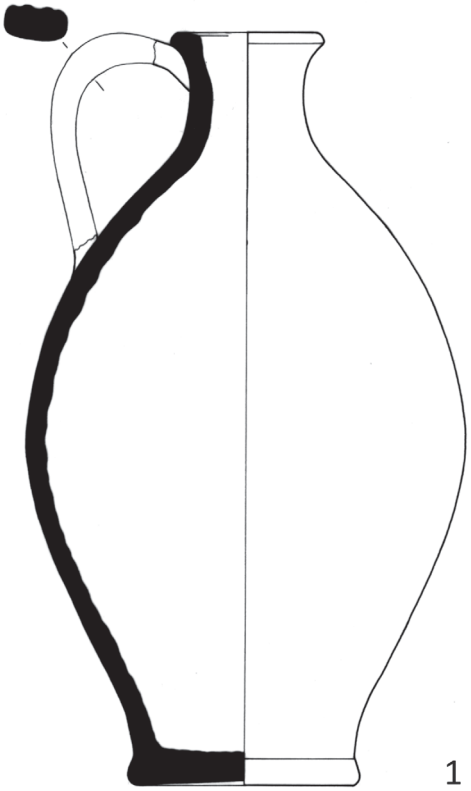
Planum 1



Planum 2



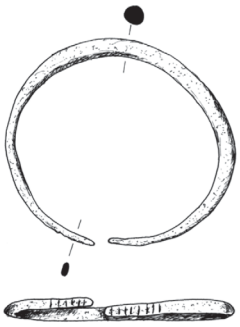
Grab 27



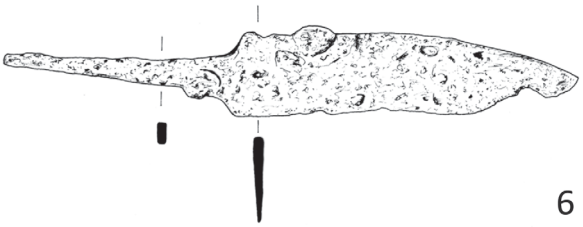
1

4

5

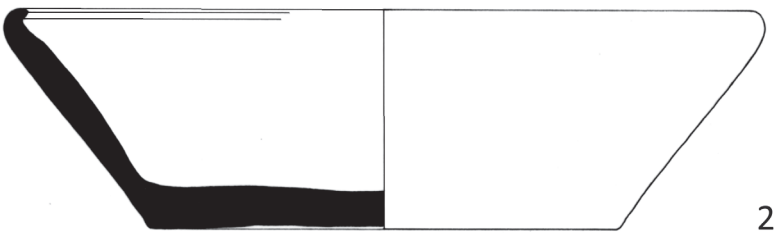


3



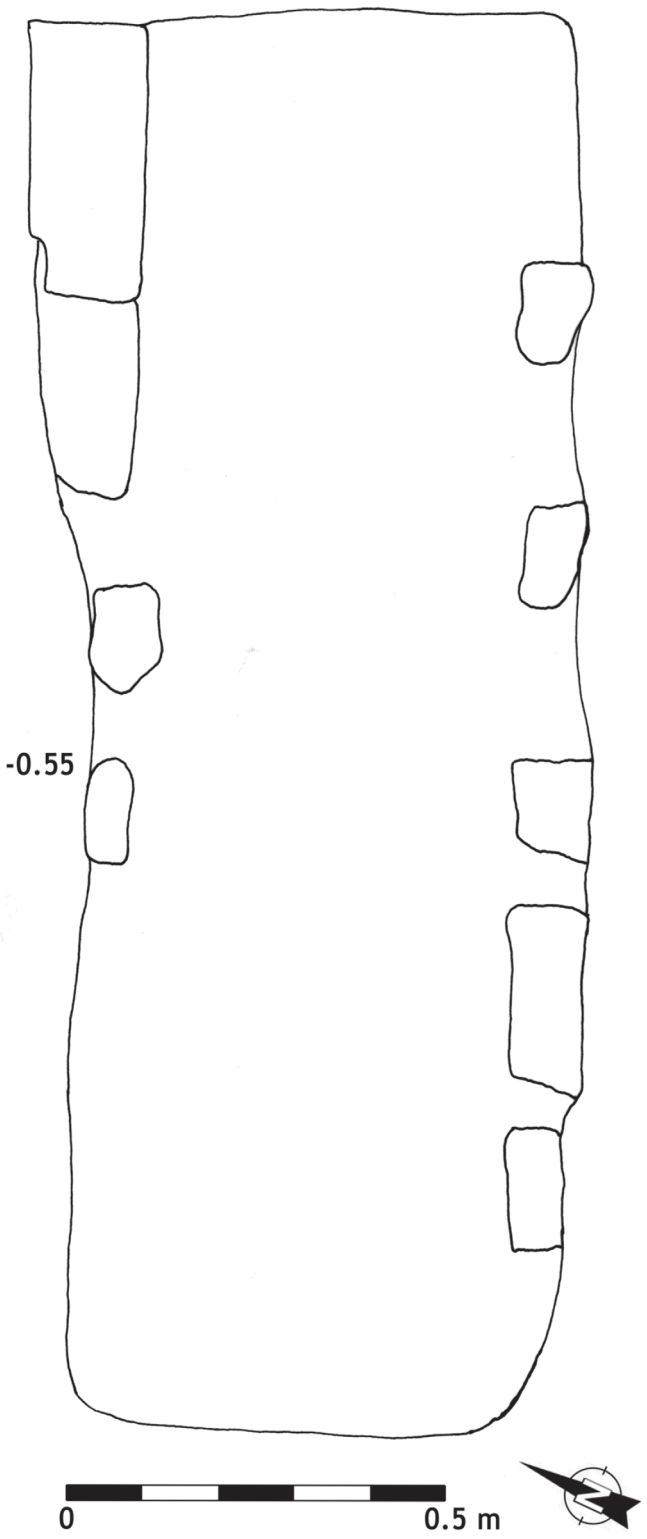
6

7

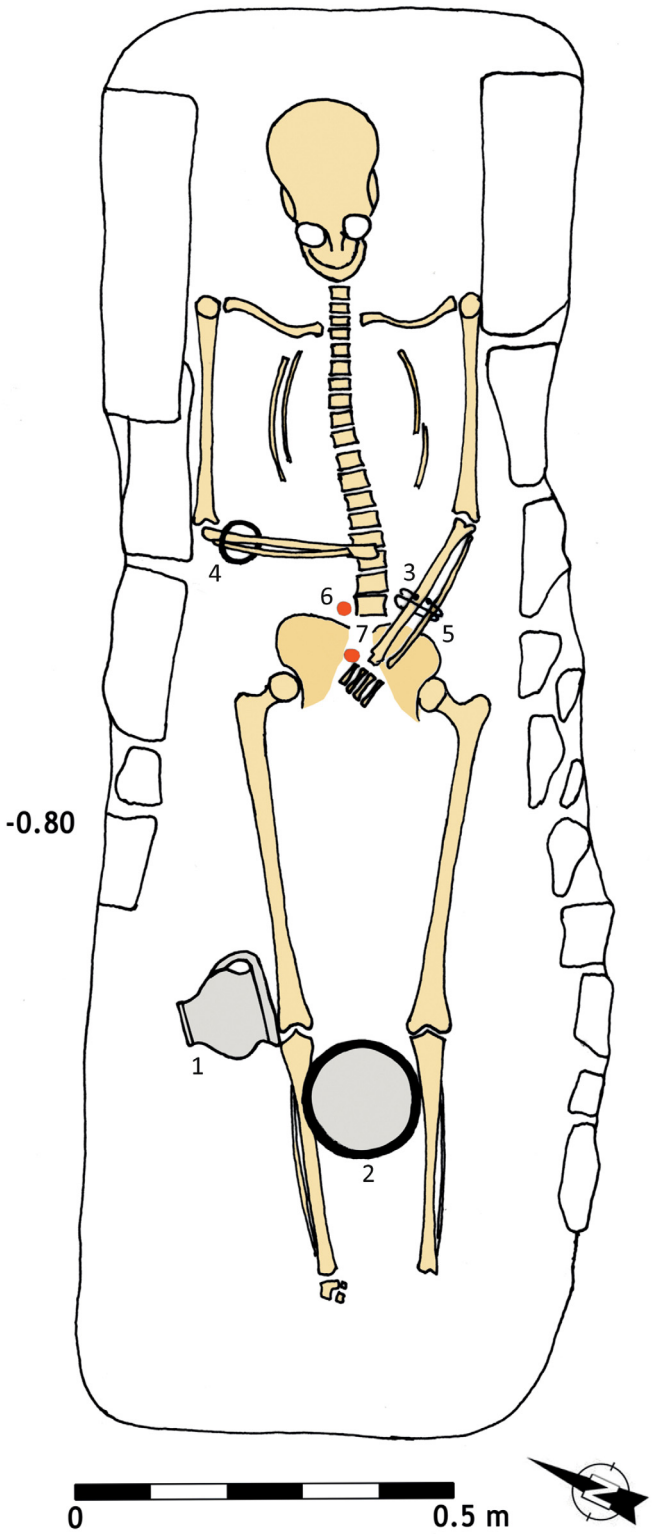


2

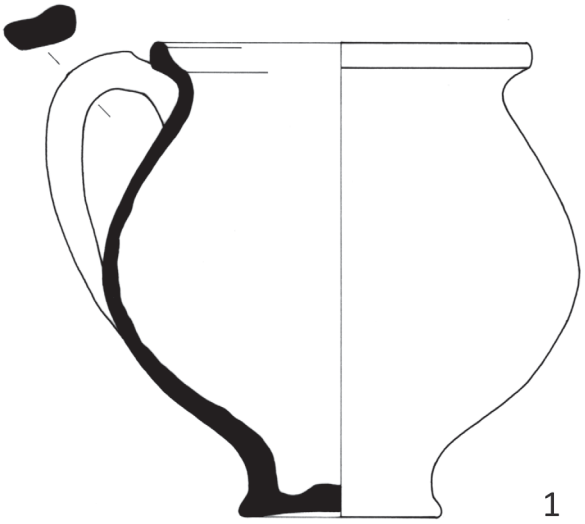
Grab 28
Planum 1



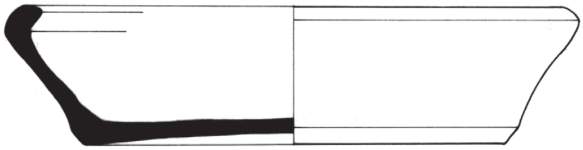
Grab 28
Planum 2



Grab 28



1

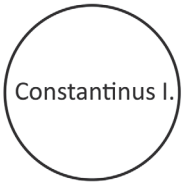


2

3

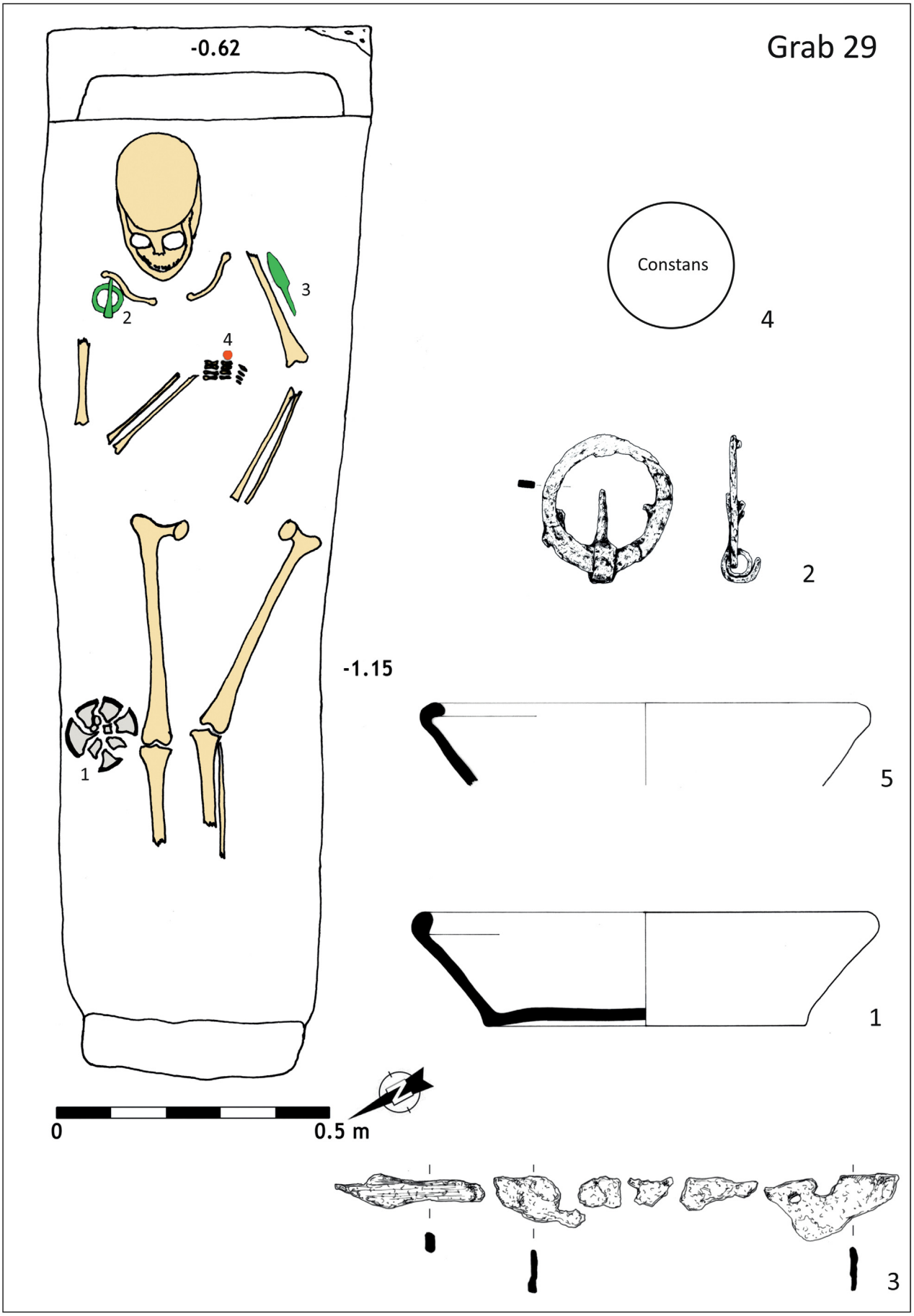
4

5



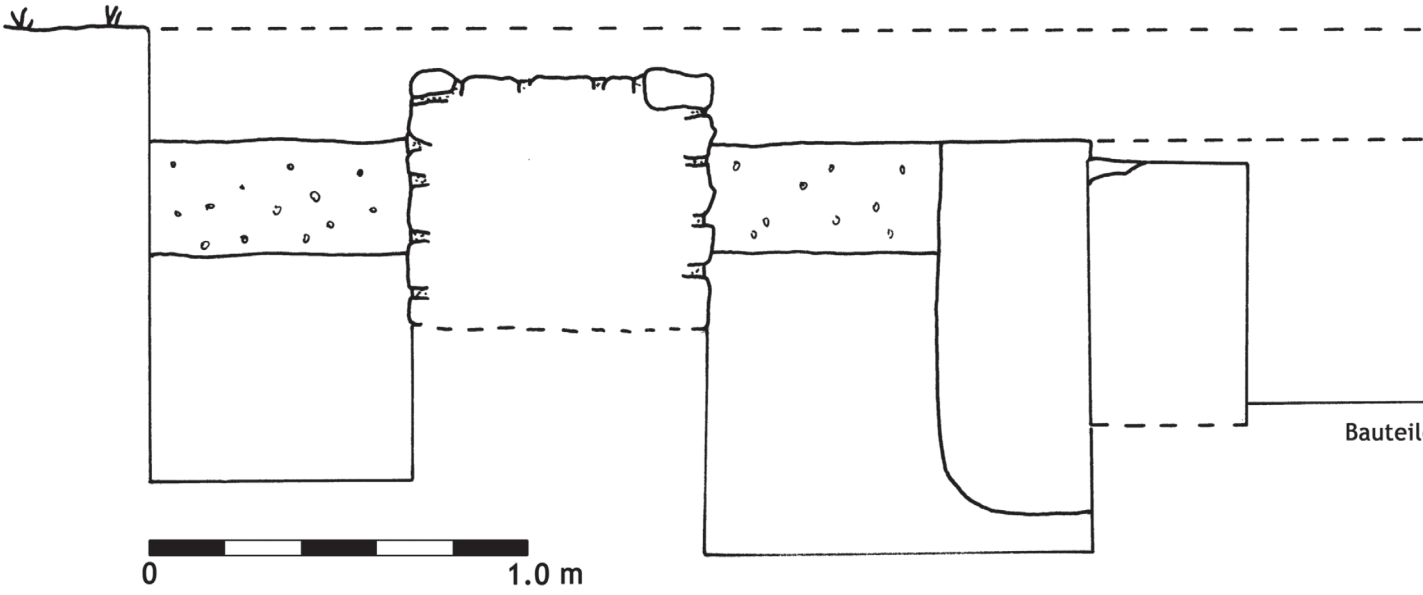
6

7

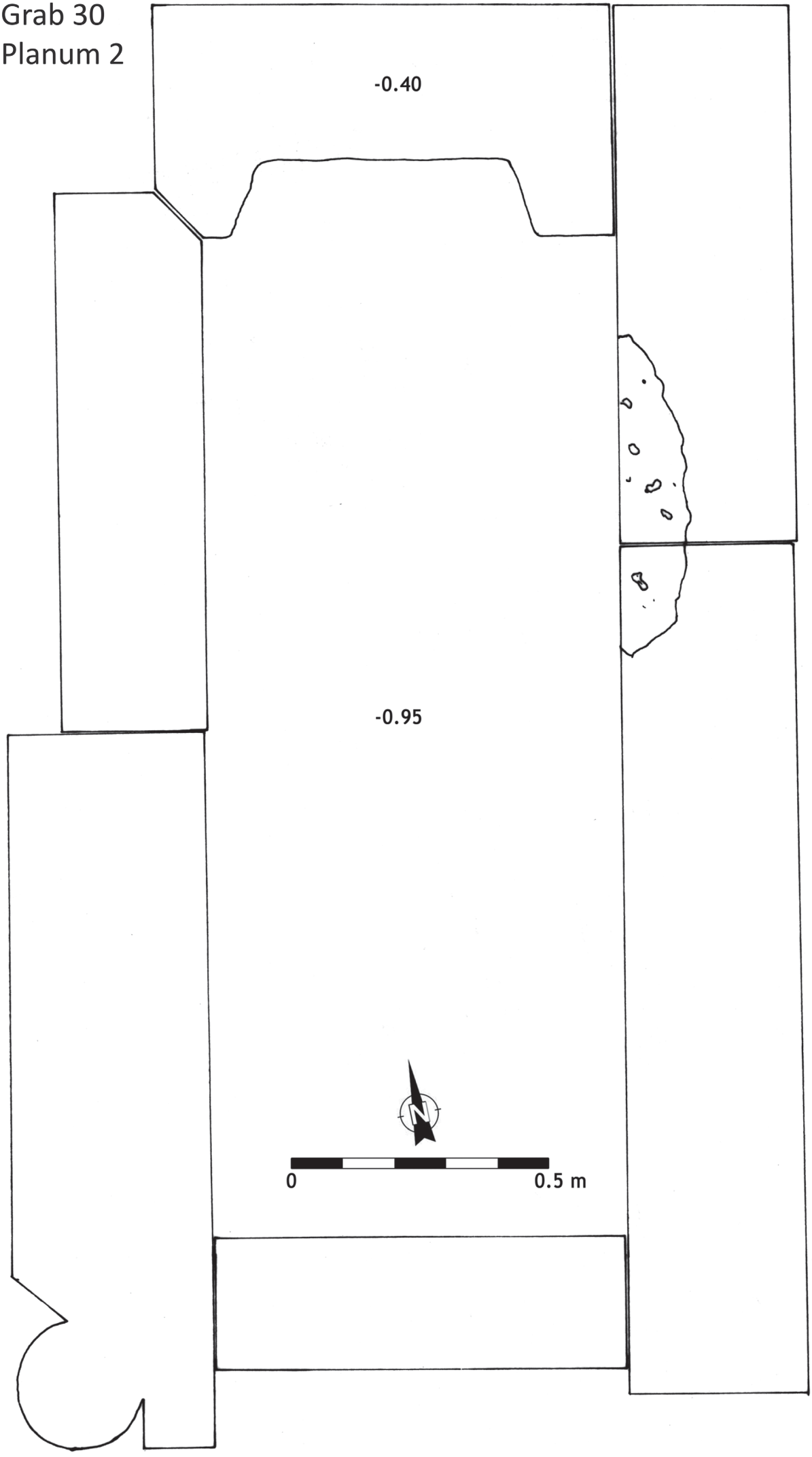

Grab 29
-0.62
-1.15
1
2
3
4
Constans
4
2
5
1
3
0
0.5 m

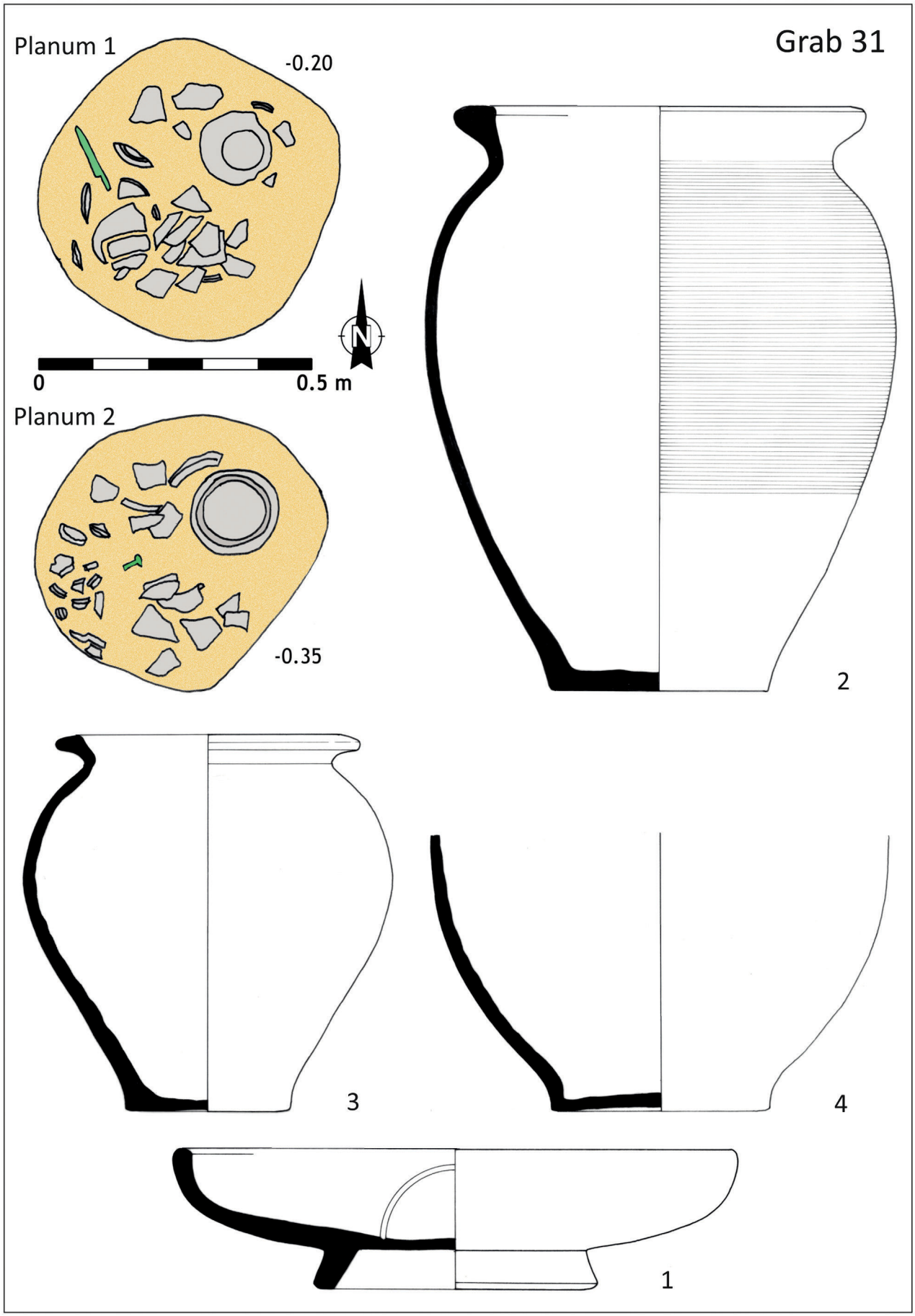
Grab 30
Schnitt durch das Rundgrab Objekt 6

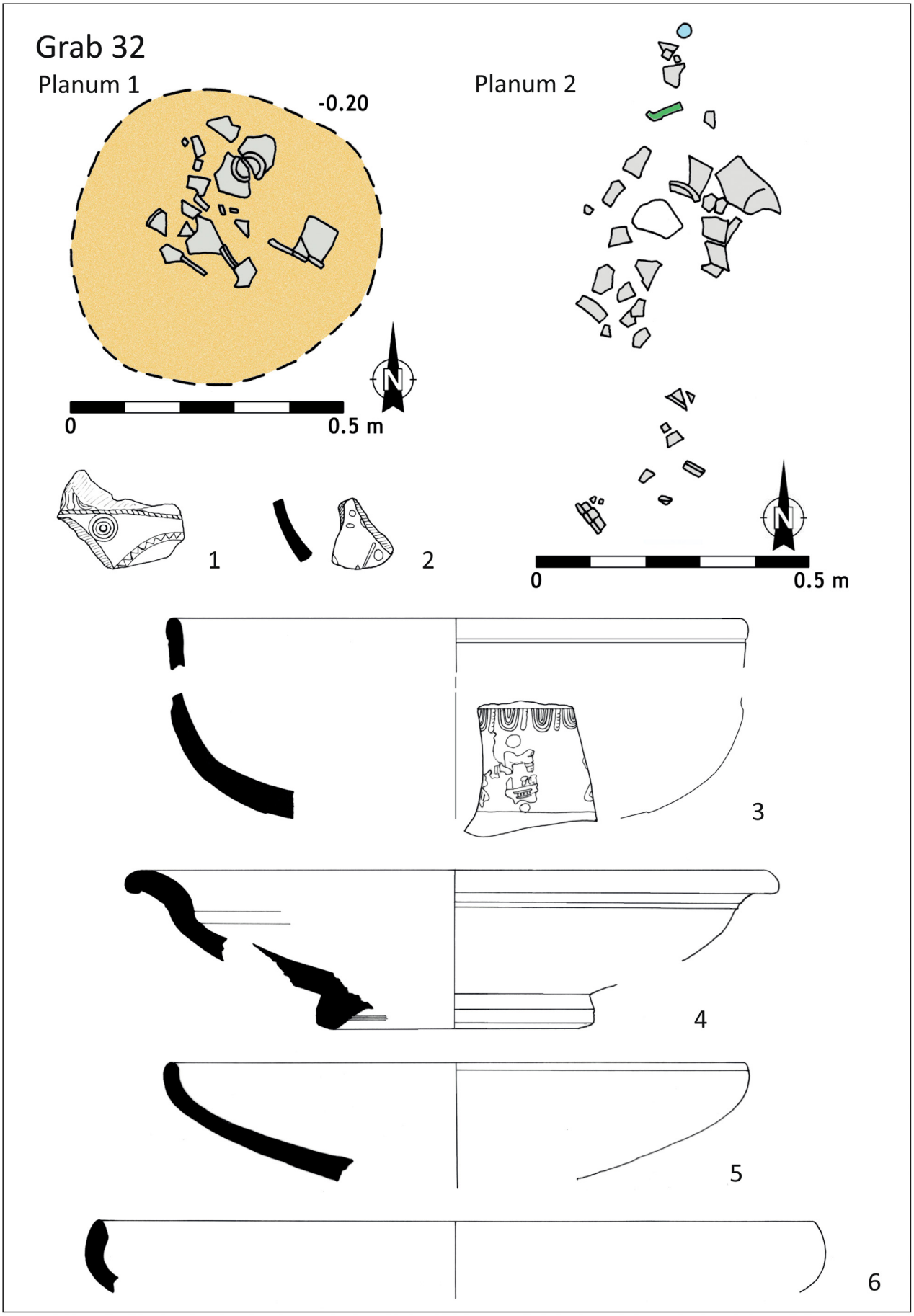
M=1:20

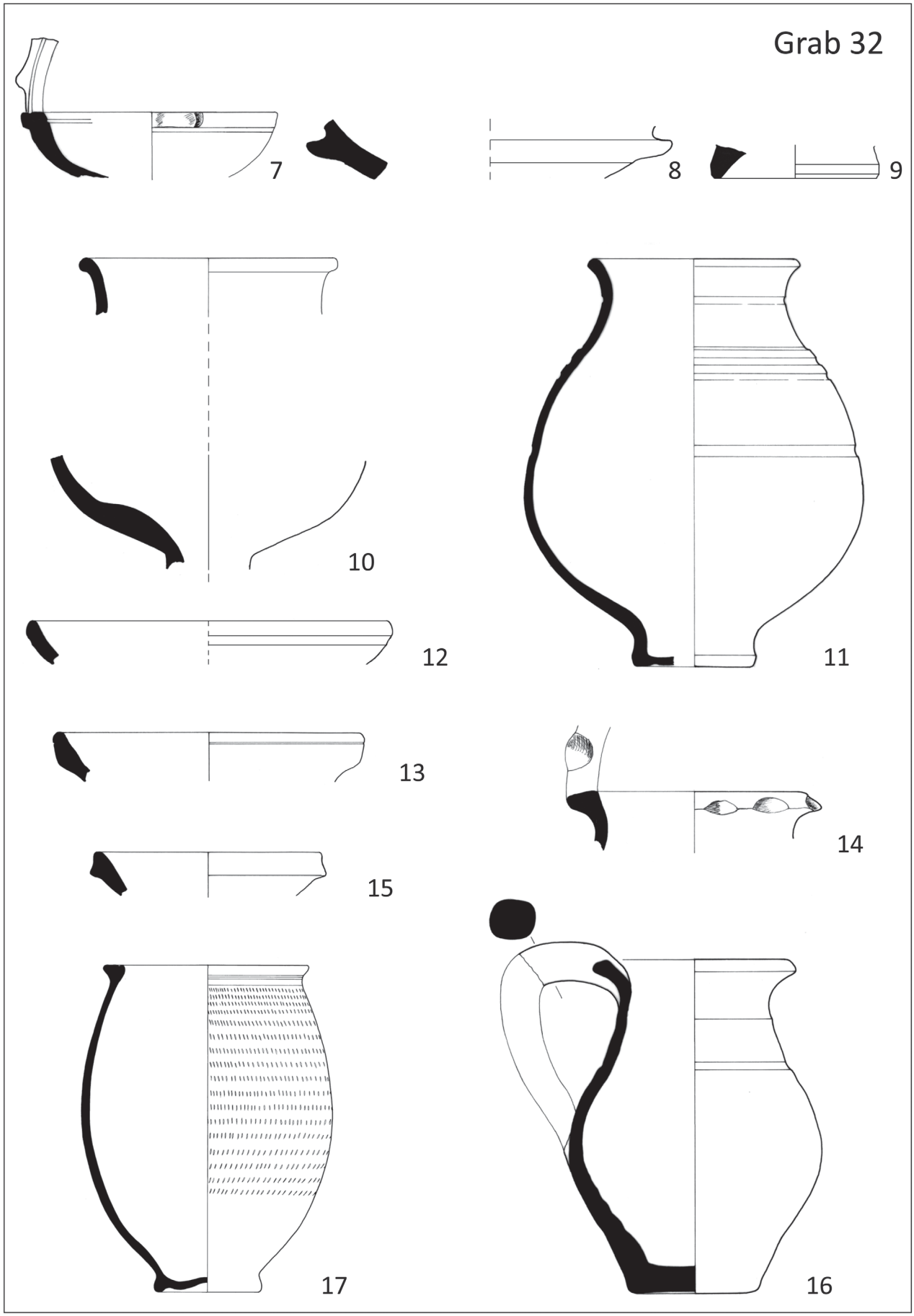


Grab 30
Planum 2

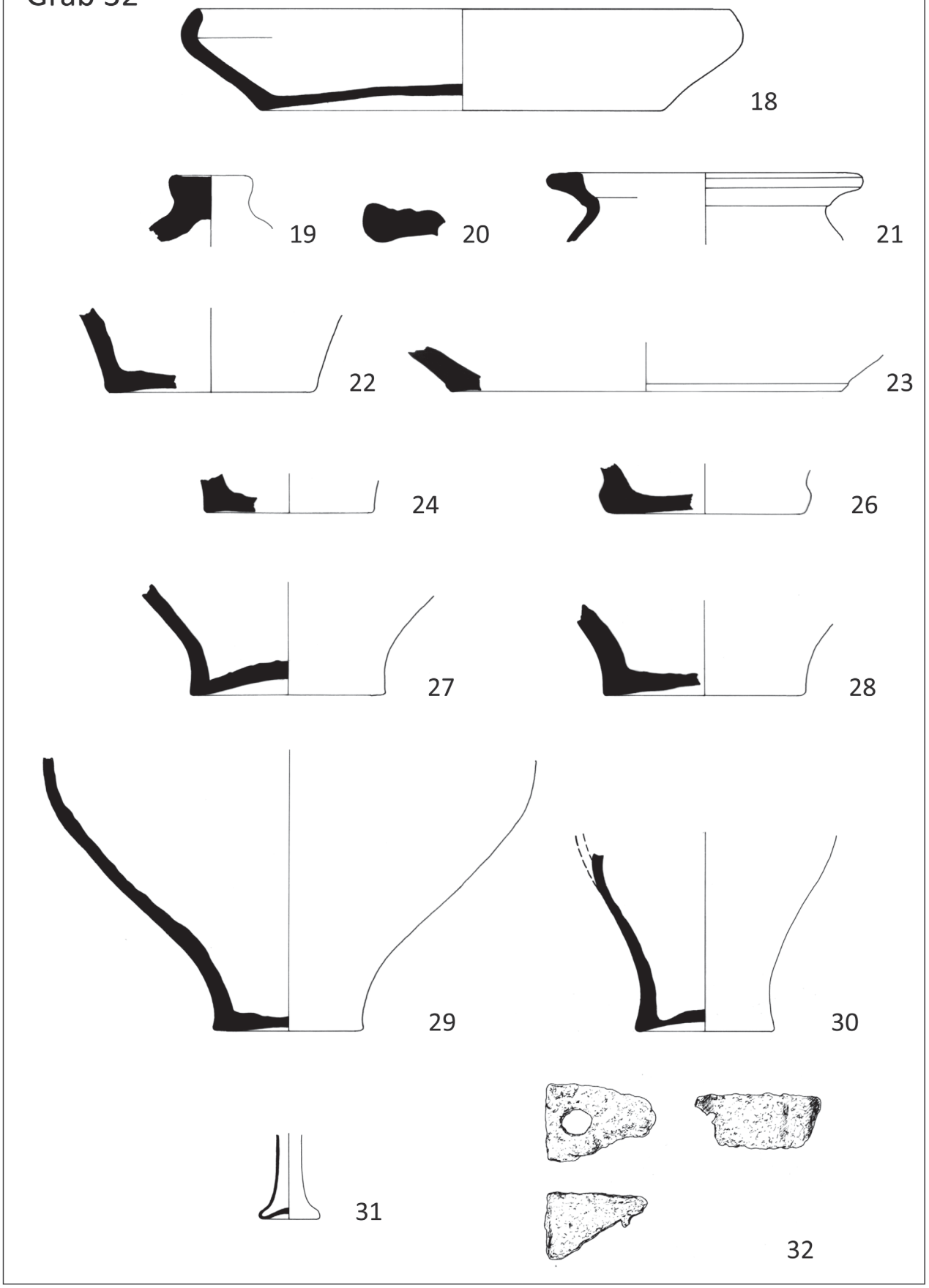


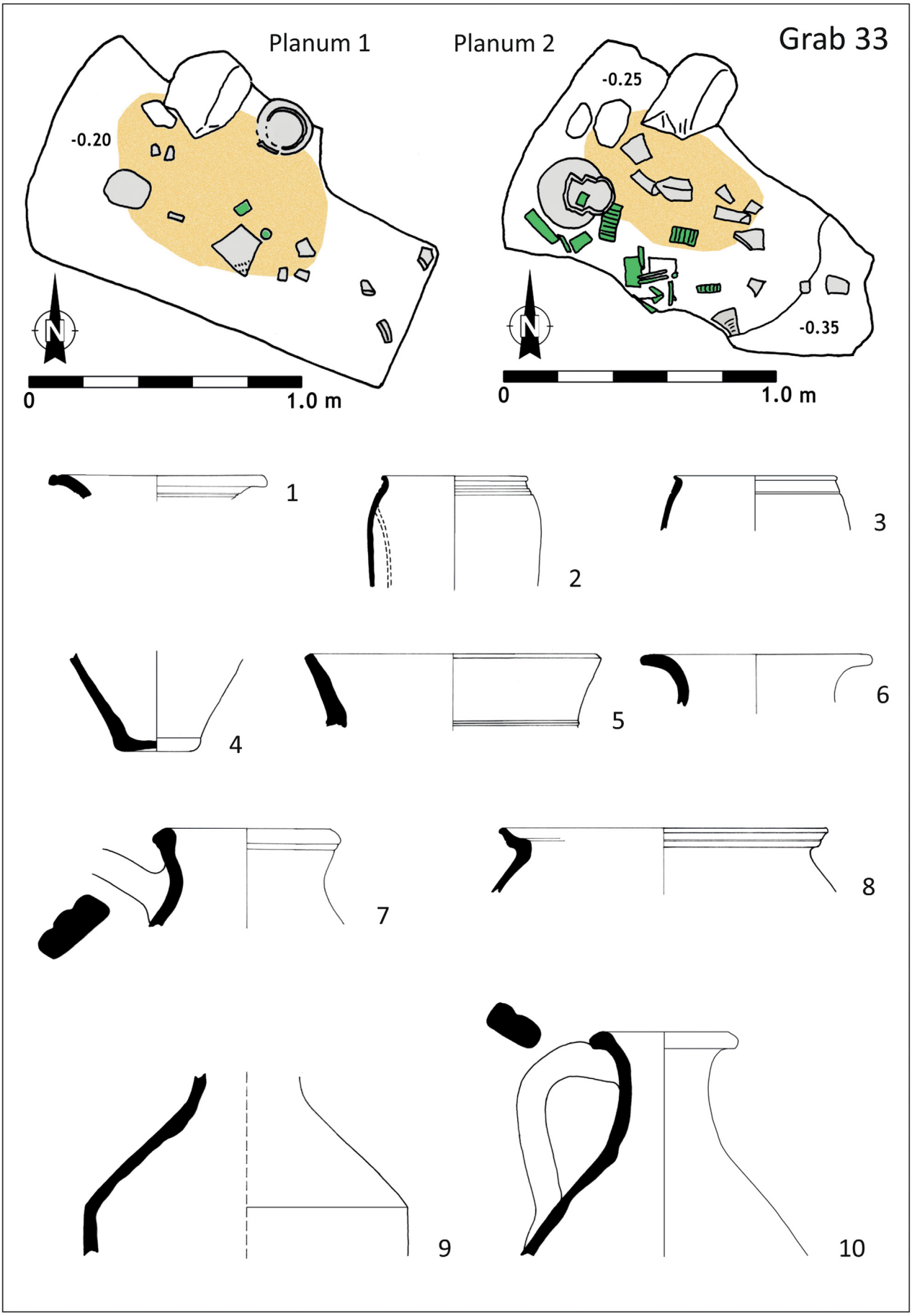

Grab 31
Planum 1
-0.20
N
0
0.5 m
Planum 2
-0.35
2
3
4
1


Grab 32
Planum 1
-0.20
0
0.5 m
Planum 2
0
0.5 m
1
2
3
4
5
6

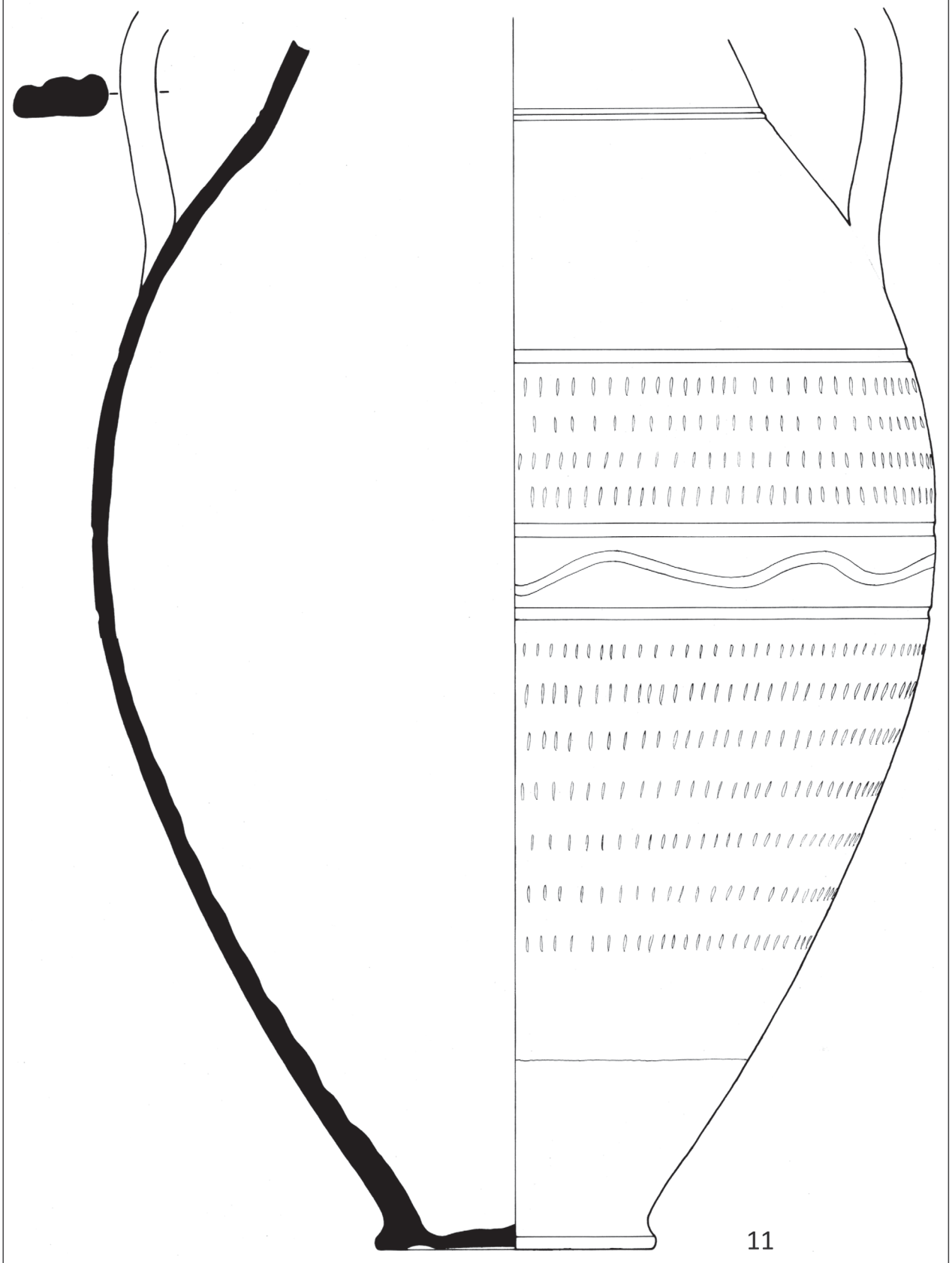

Grab 32
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17

Grab 32

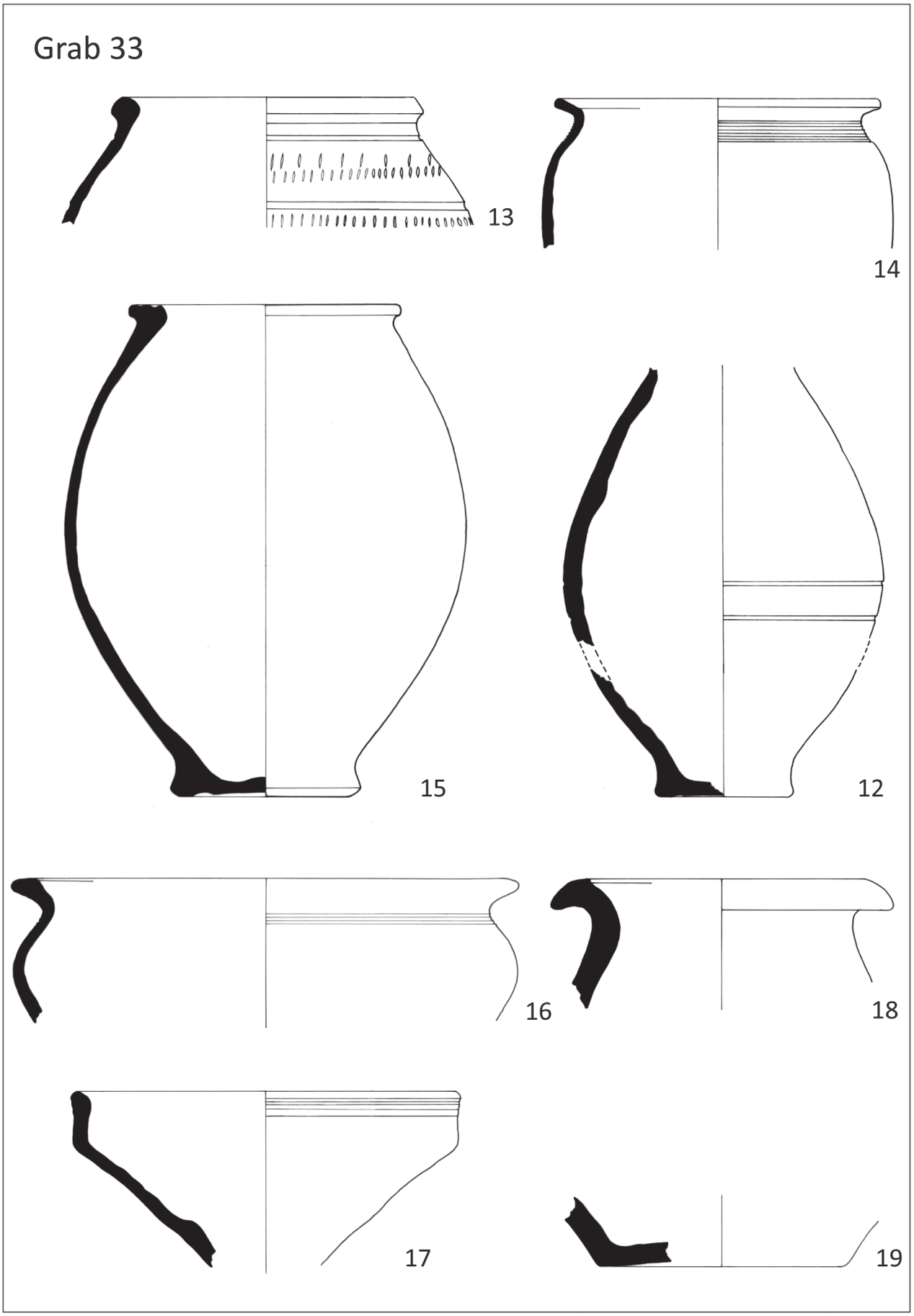


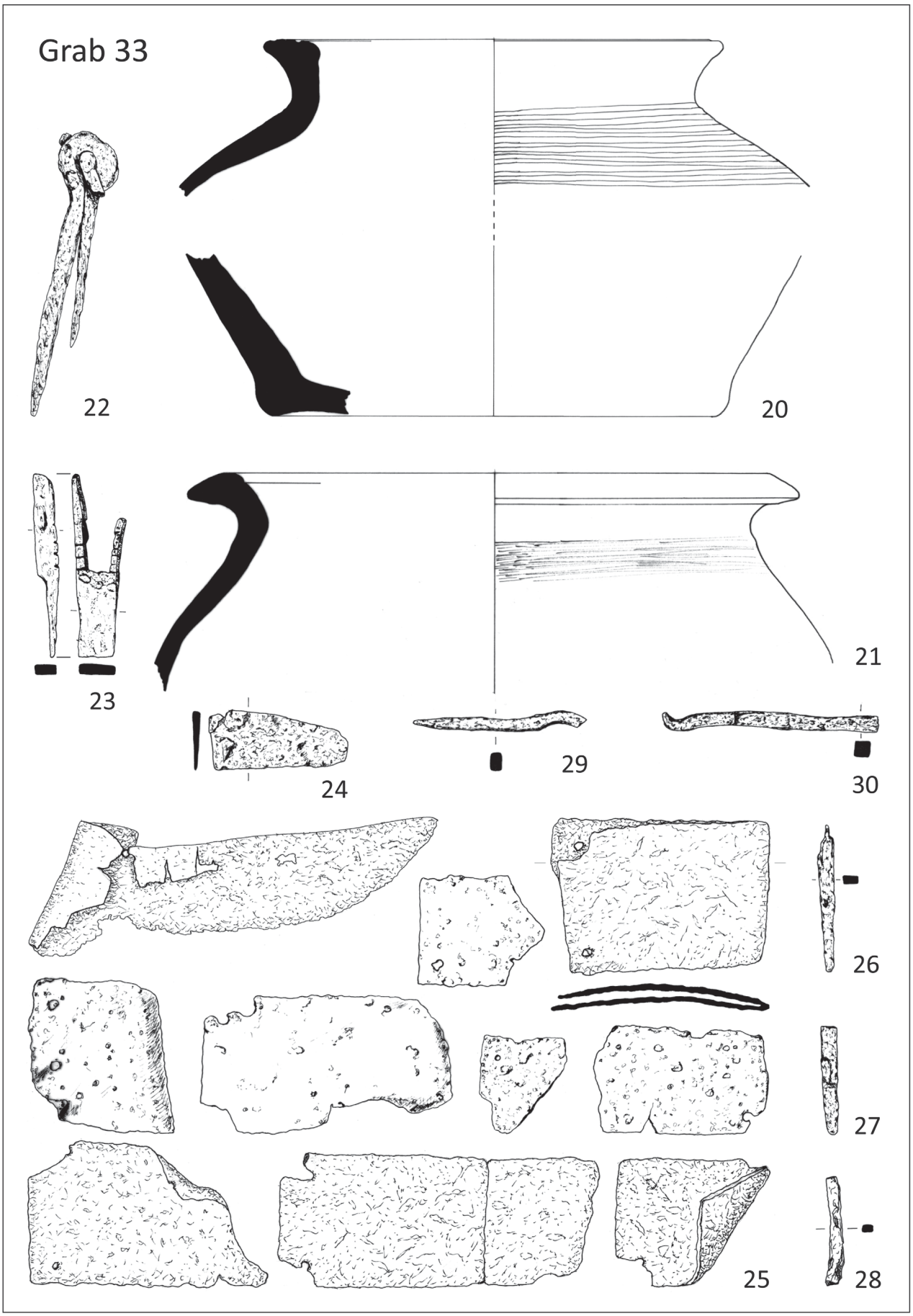

Planum 1
-0.20
N
0
1.0 m
Planum 2
Grab 33
-0.25
-0.35
N
0
1.0 m
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

Grab 33

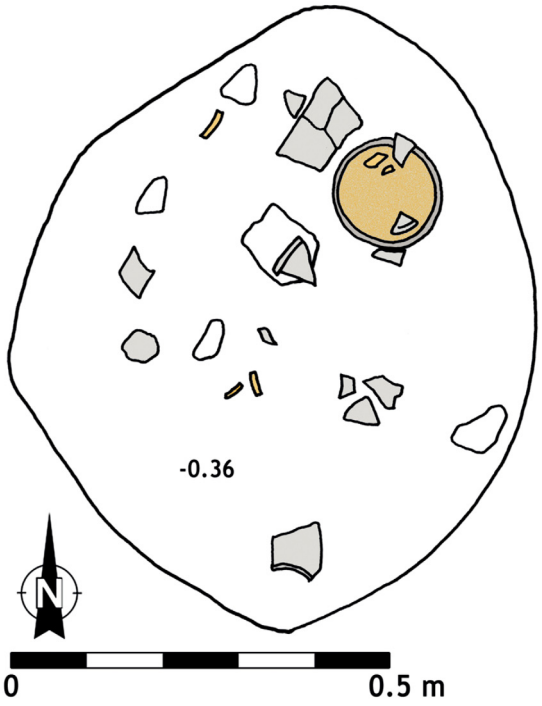


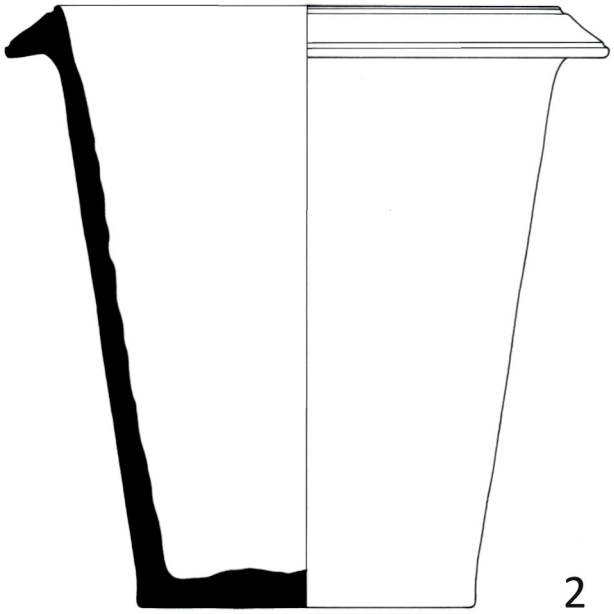
11

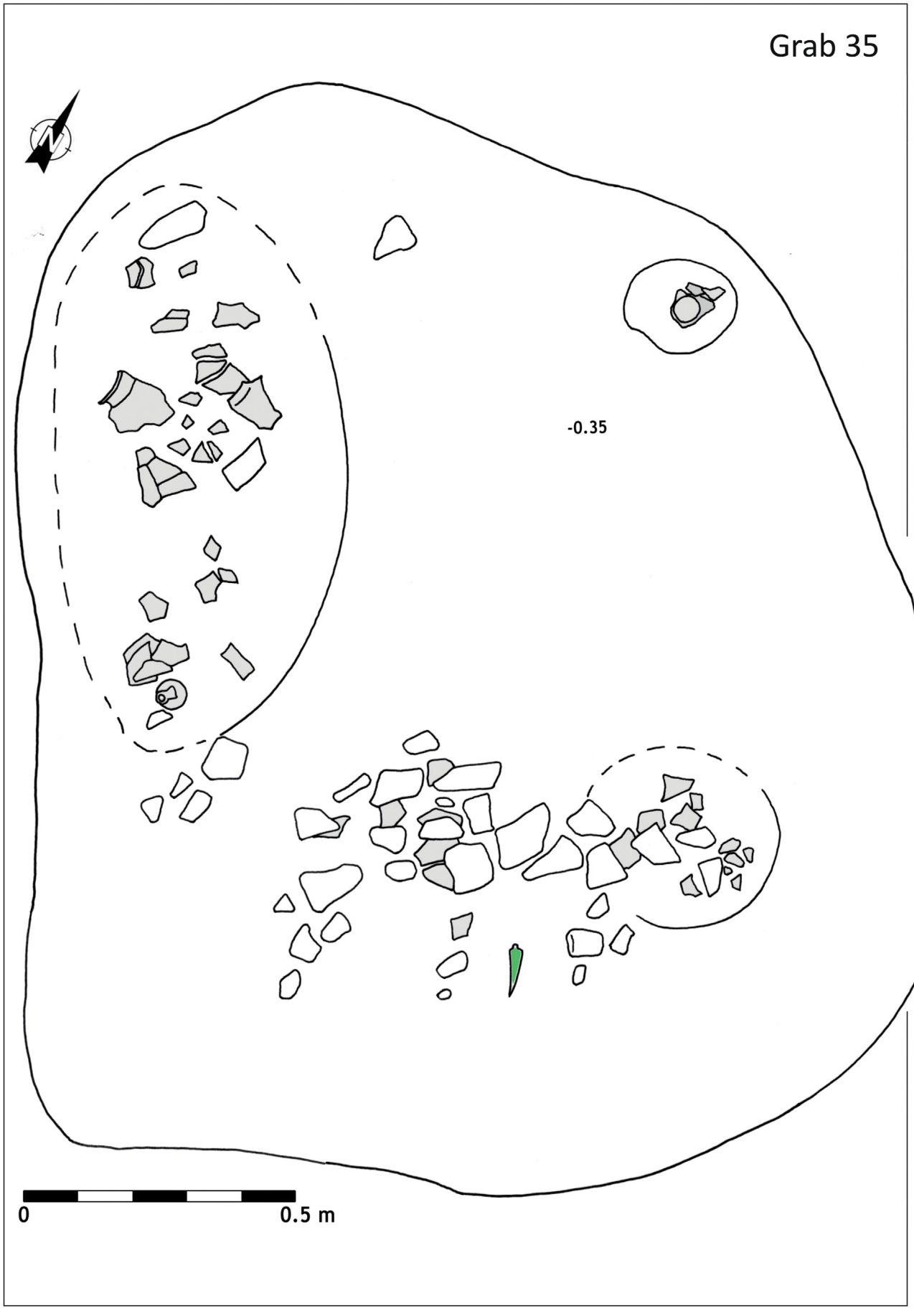

Grab 33
13
14
15
12
16
18
17
19

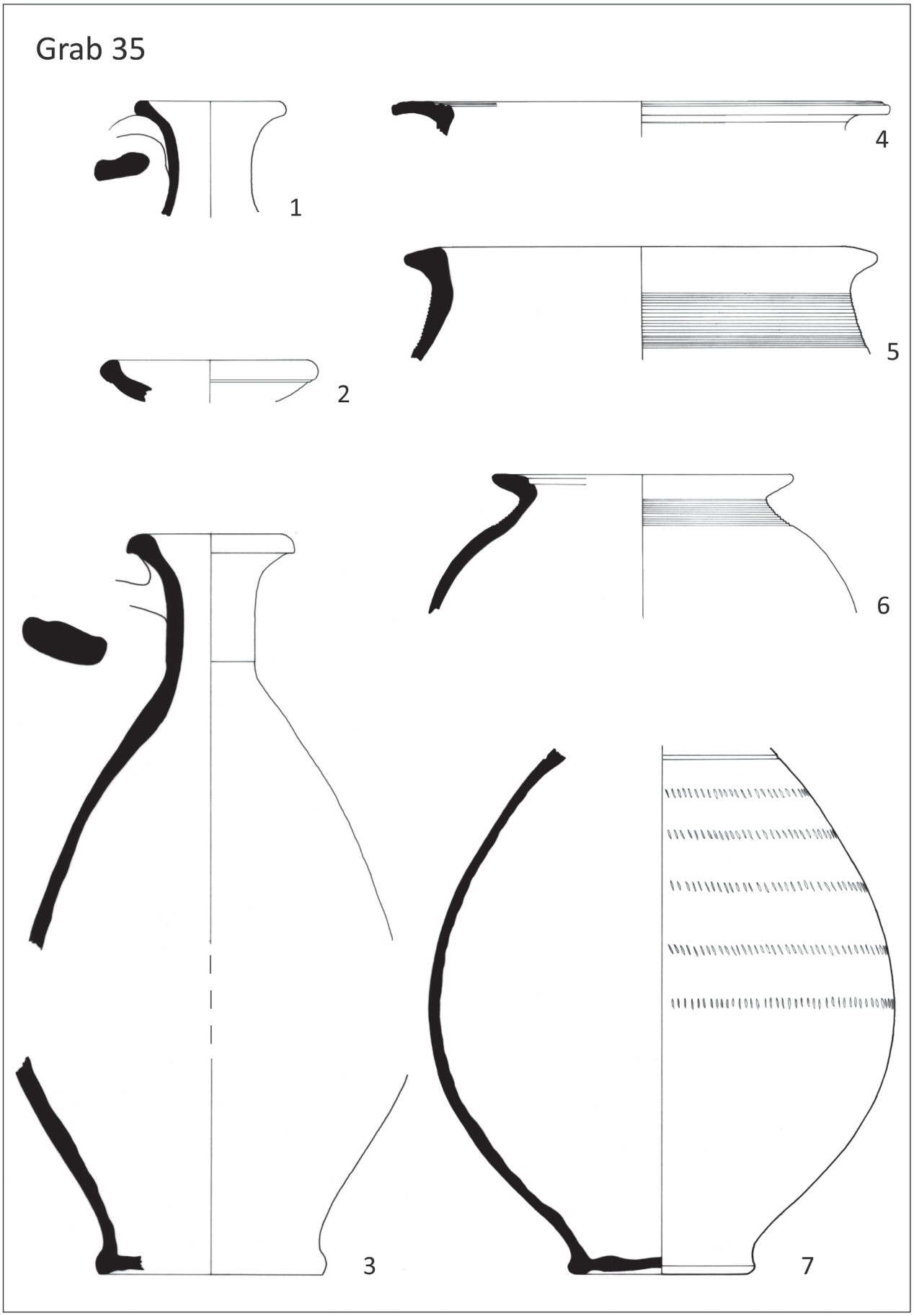

Grab 33
22
20
23
21
24
29
30
26
27
25
28

Grab 34

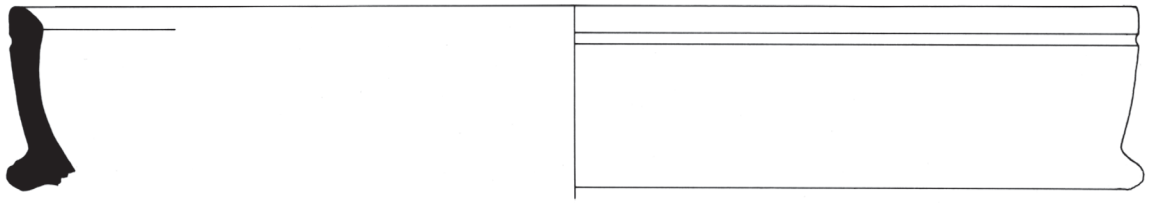




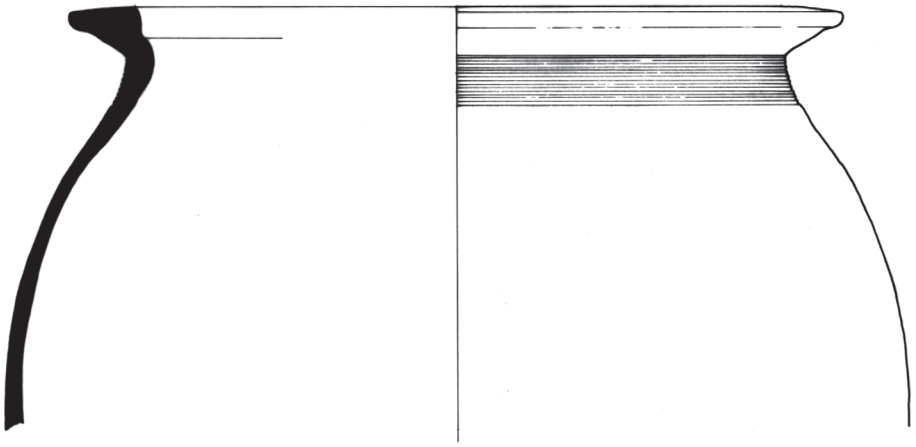

Grab 35
-0.35
0
0.5 m


Grab 35
1
2
3
4
5
6
7

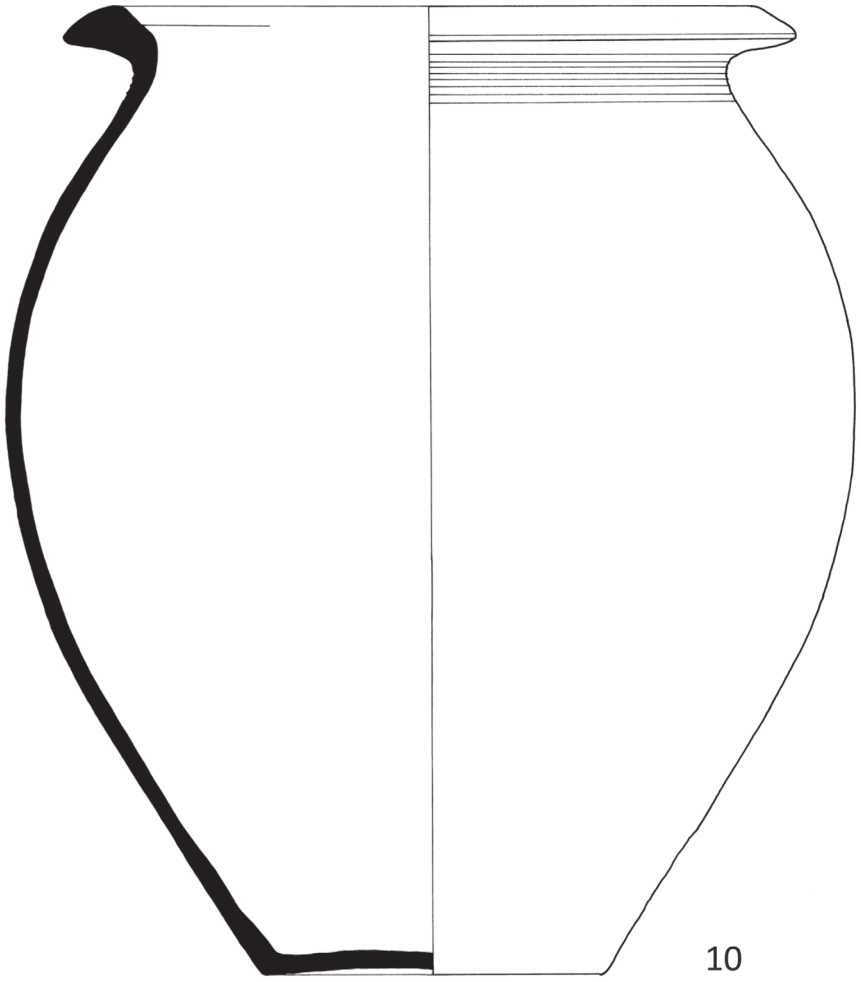
Grab 35



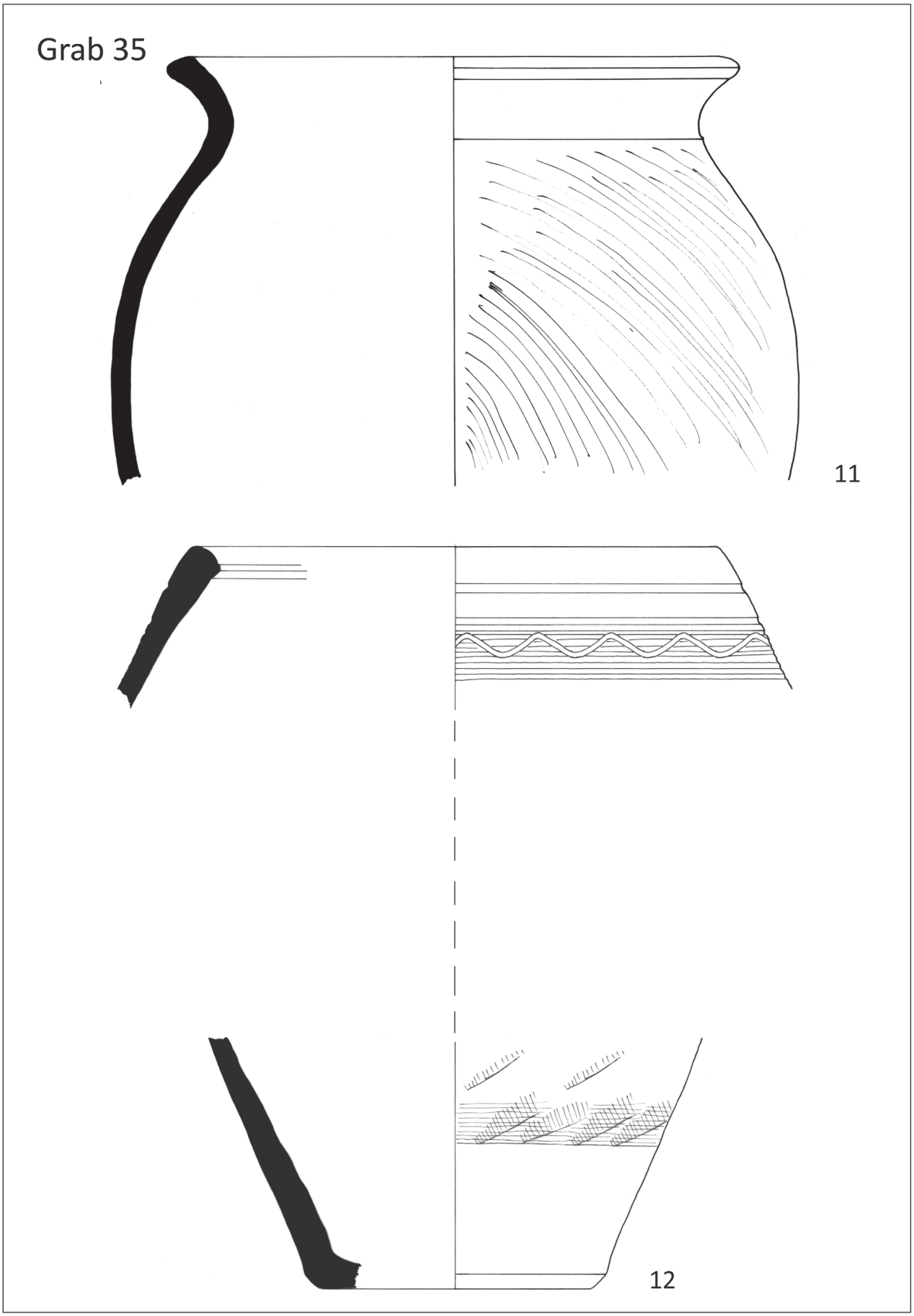
8



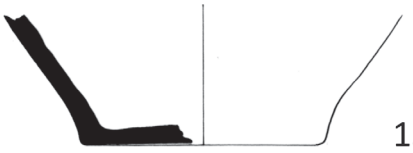
9



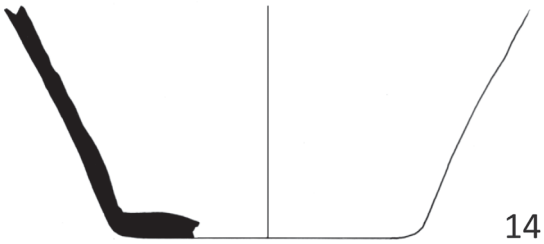
10


Grab 35
11
12

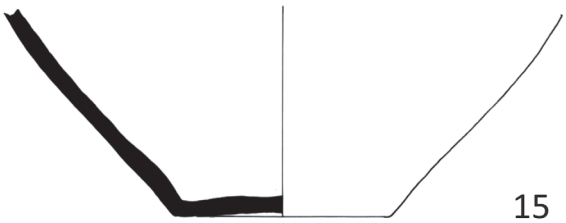
Grab 35



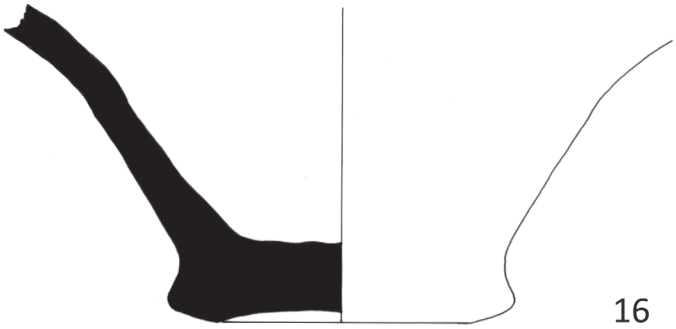
13



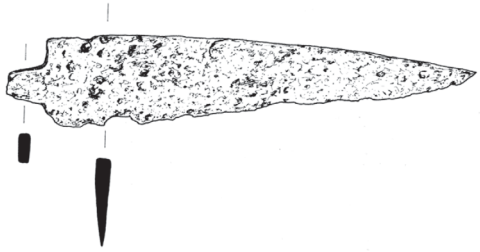
14



15

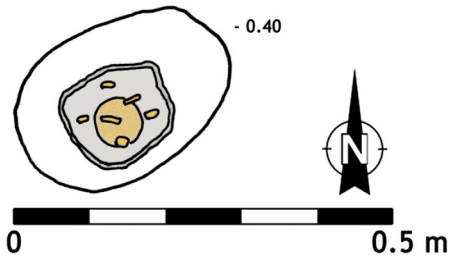


16

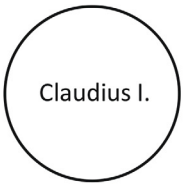


17

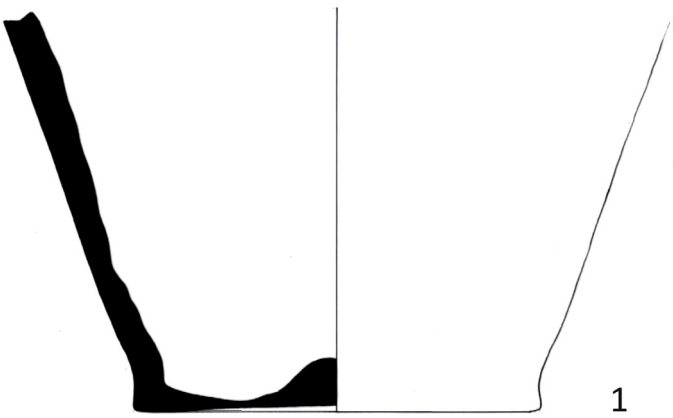
Grab 36



2

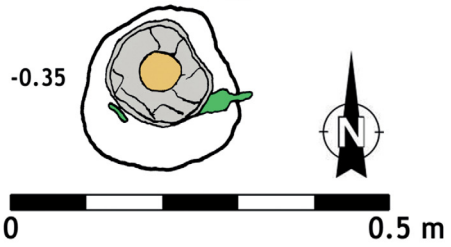


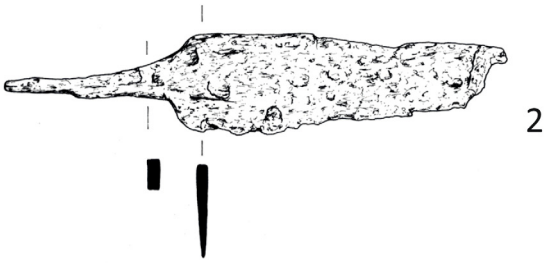
3

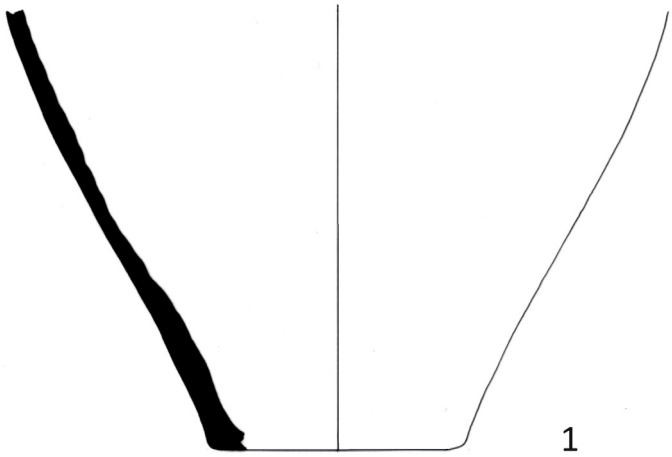


1

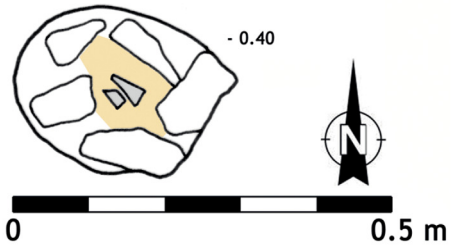
Grab 37



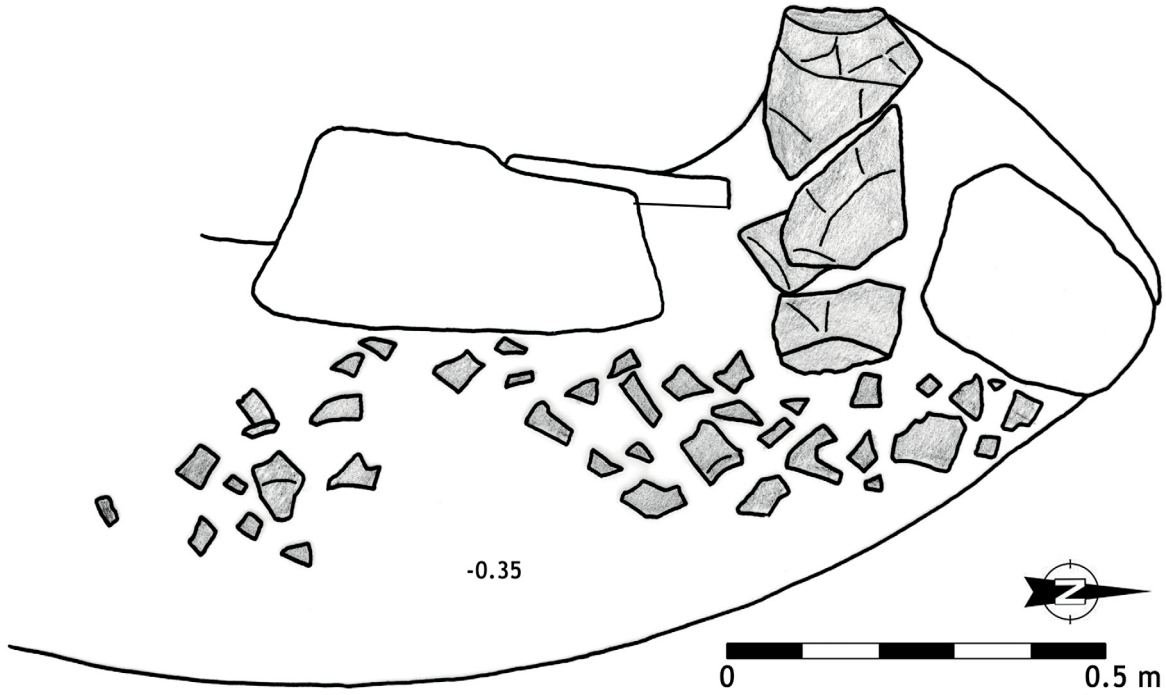




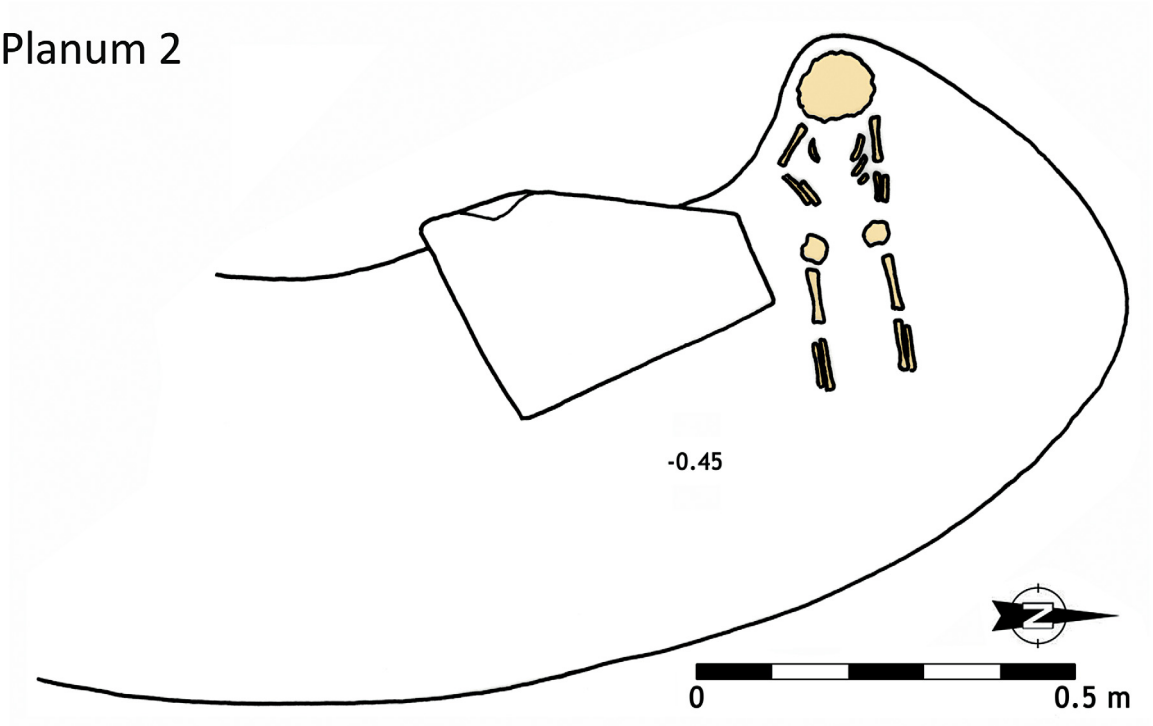
Grab 38



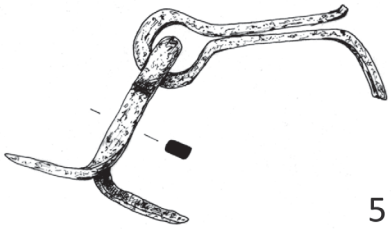
Grab 39
Planum 1



Planum 2

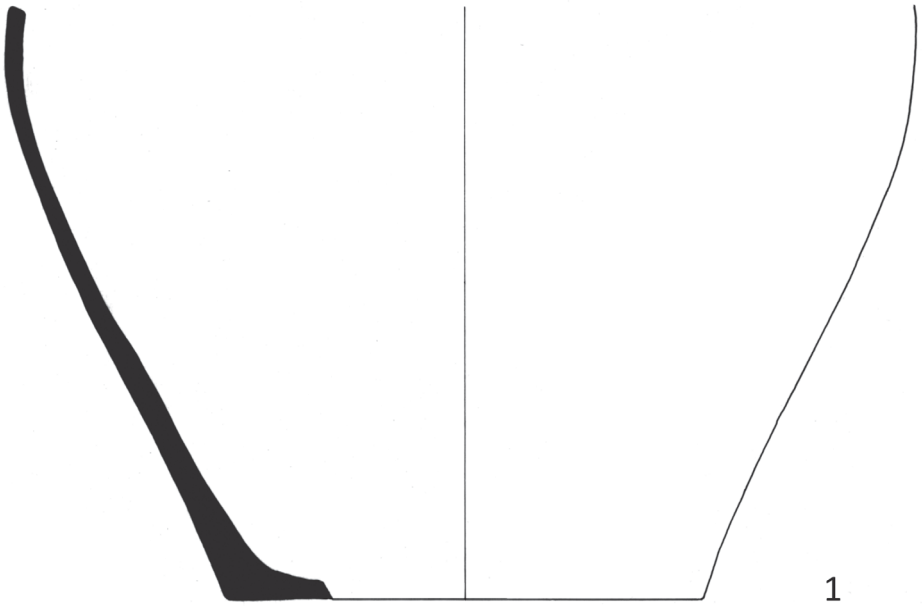


Grab 39



5

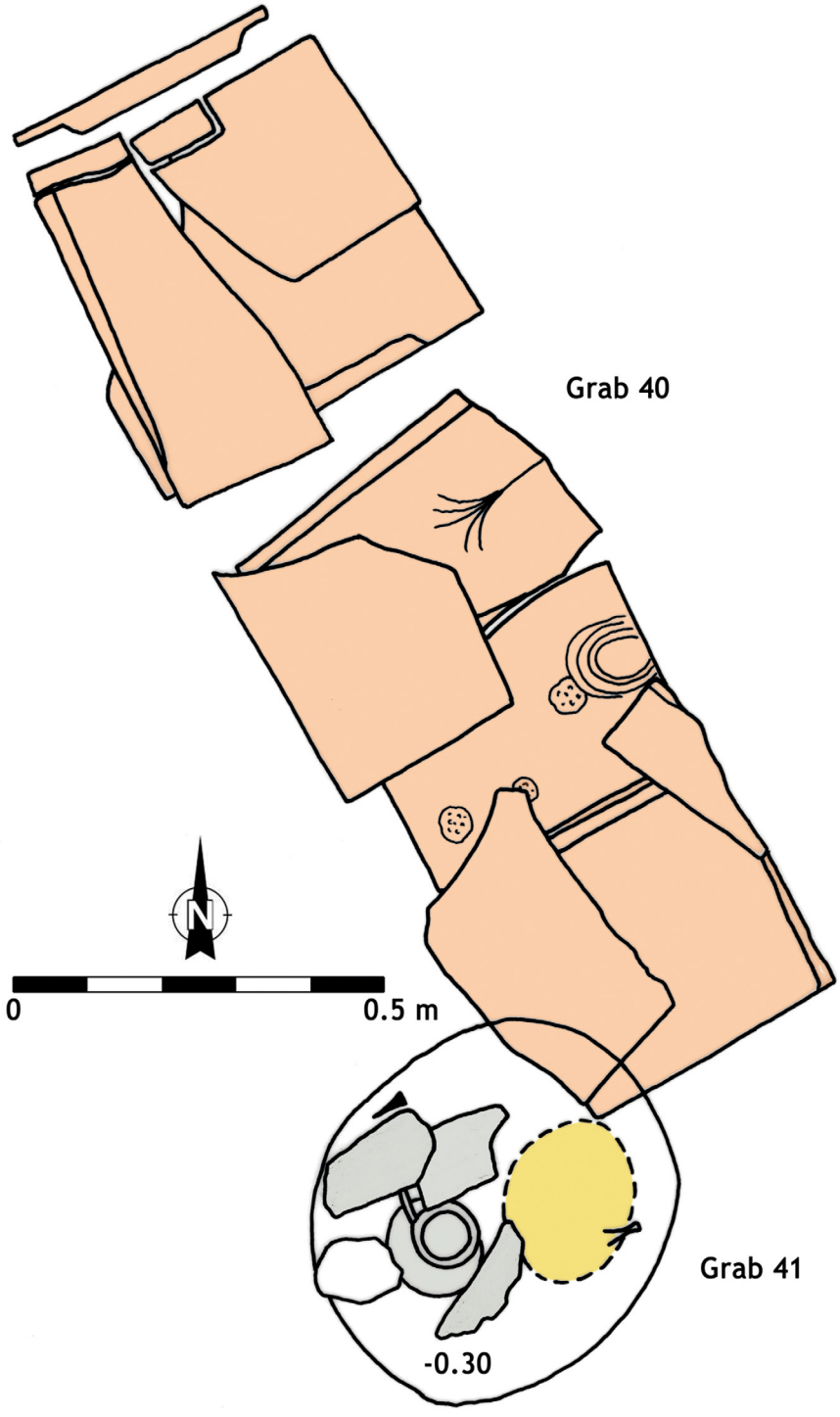
2



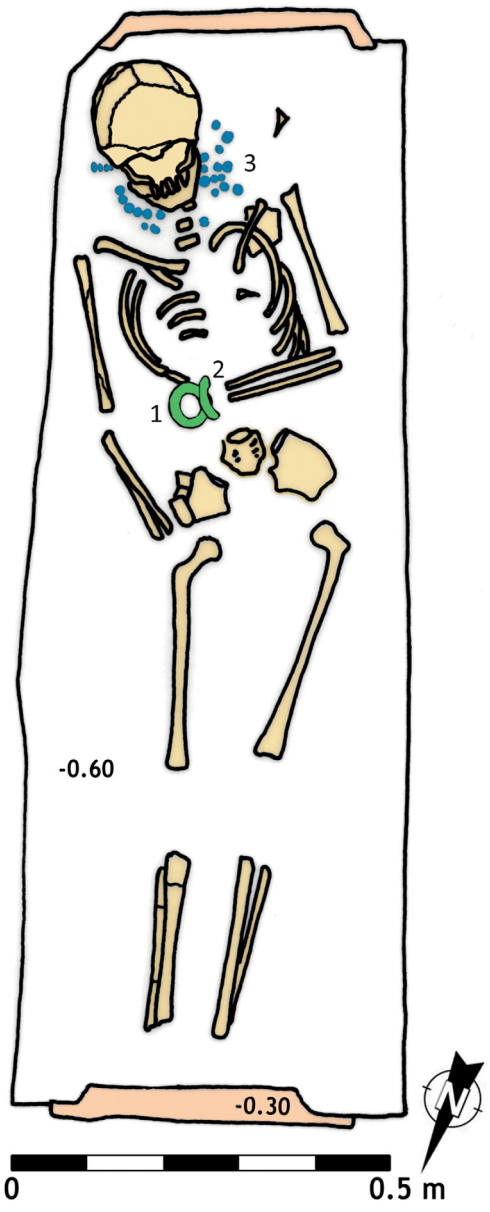
1

M 1:3

Grab 40 + 41
Planum 1

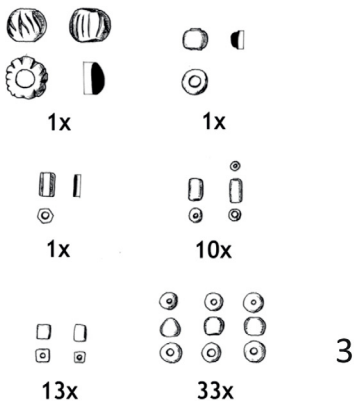


Grab 40
Planum 2



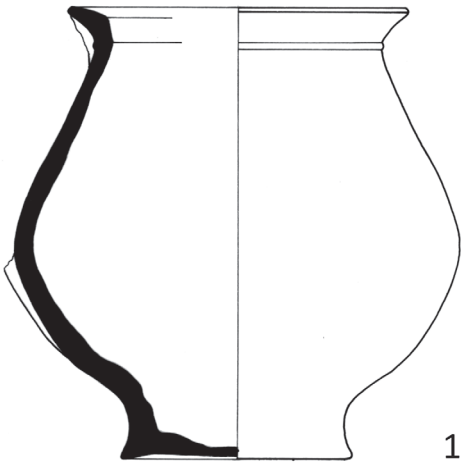
1

2

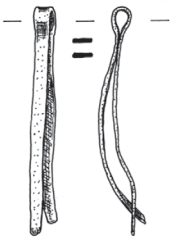


3

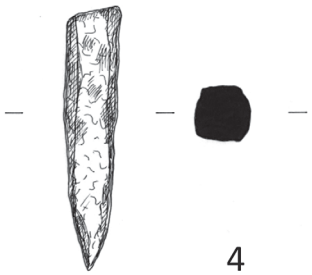
Grab 41



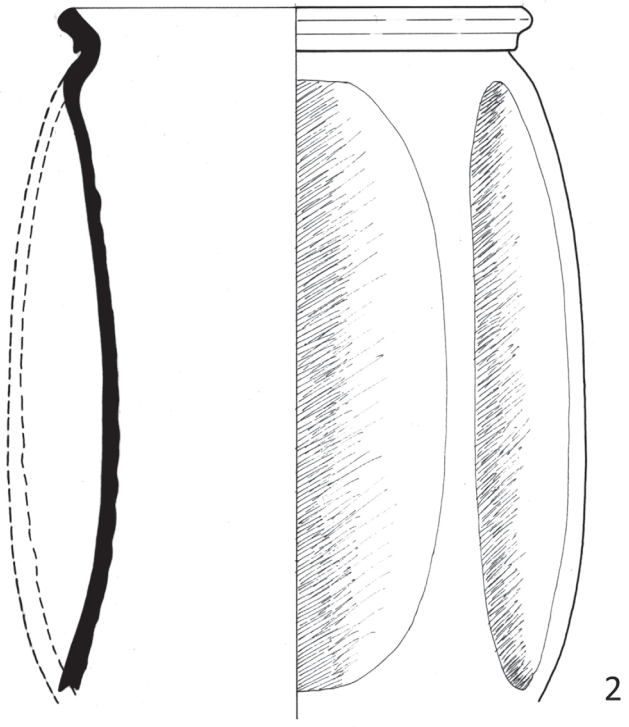
1



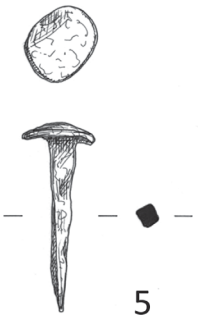
3



4

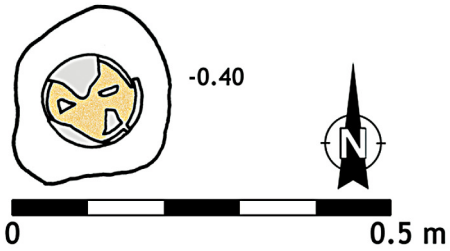


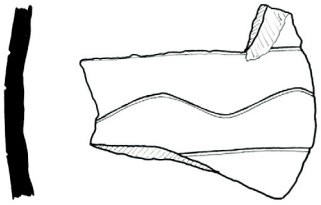
2



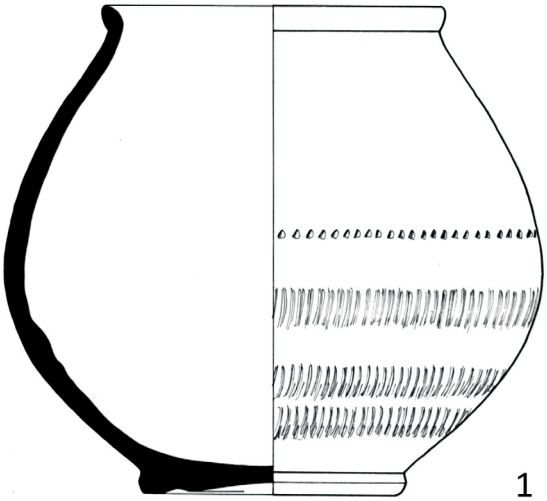
5

Grab 42



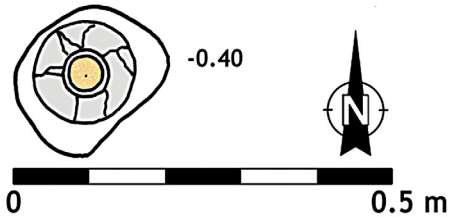


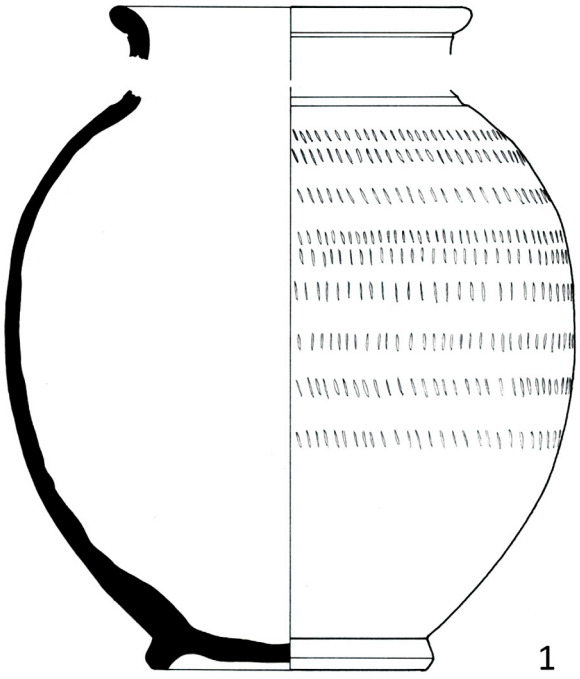
2



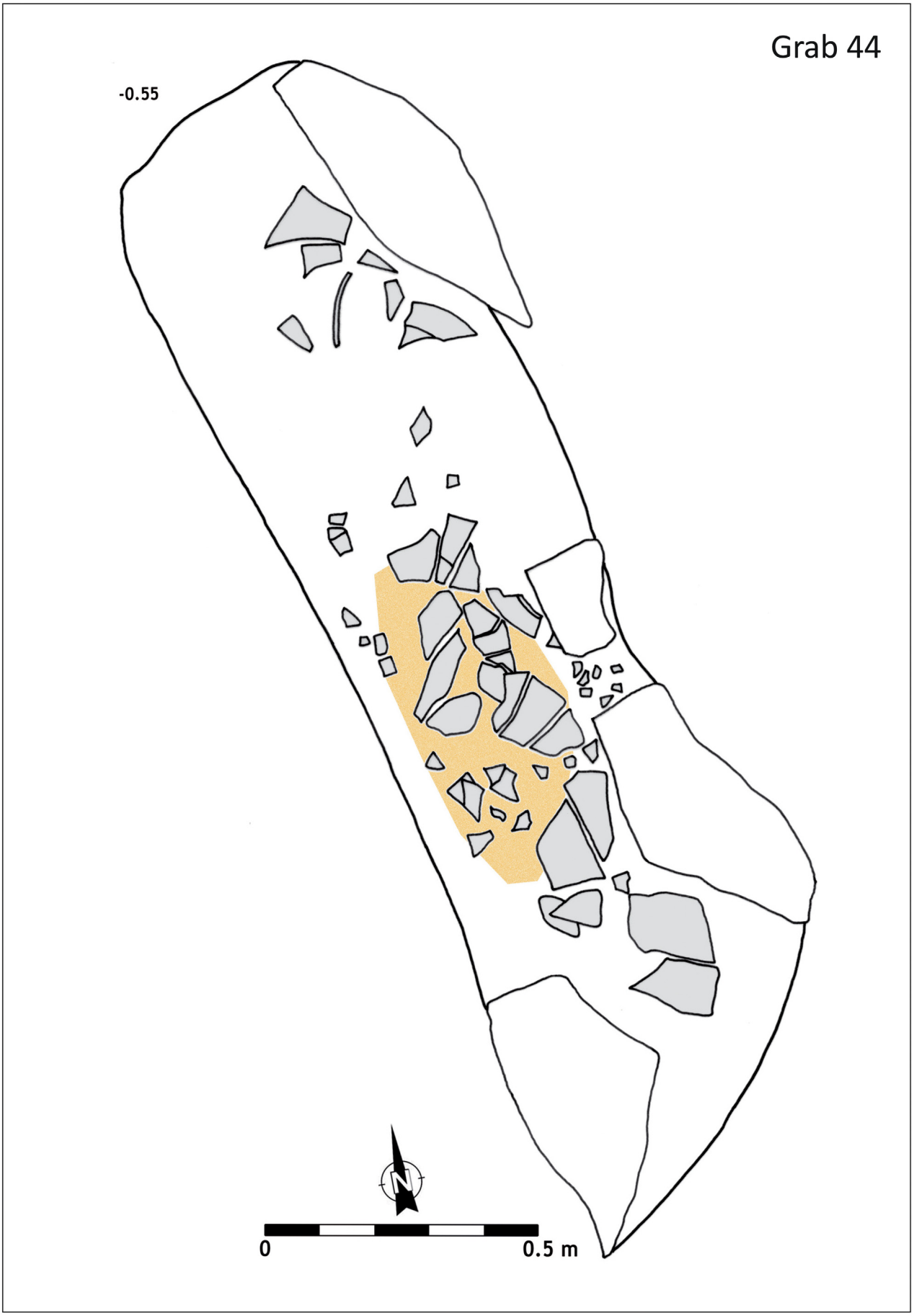
1

Grab 43

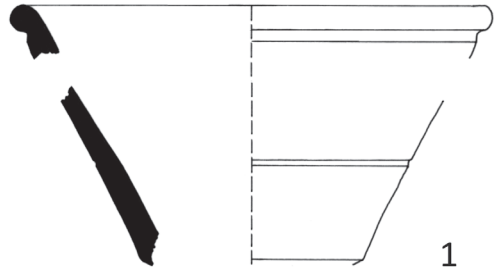


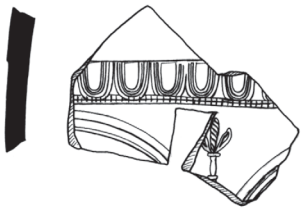


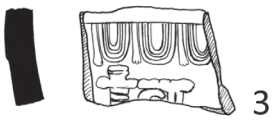
1

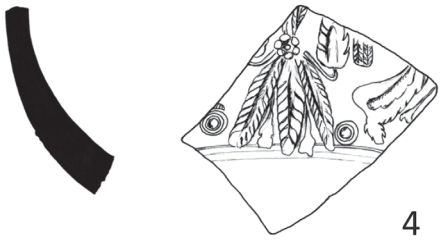

Grab 44
-0.55
N
0
0.5 m

Grab 44


1

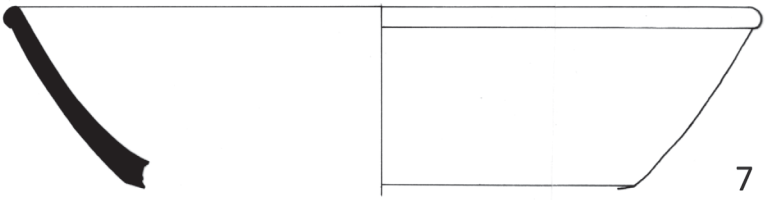

2

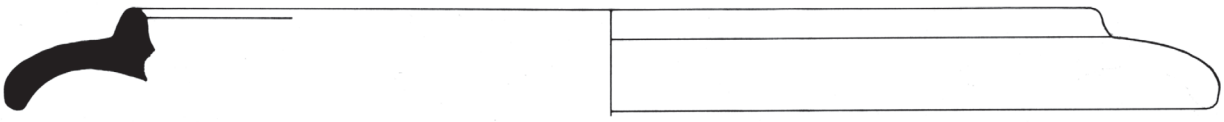

3

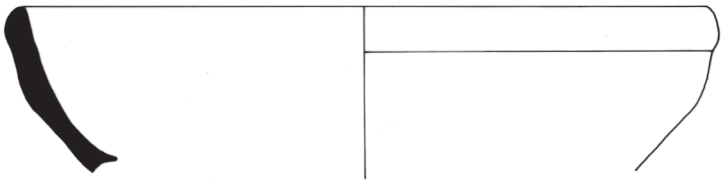

4

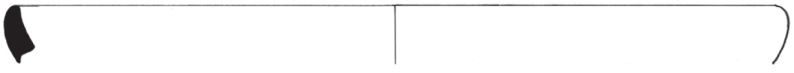
5

6

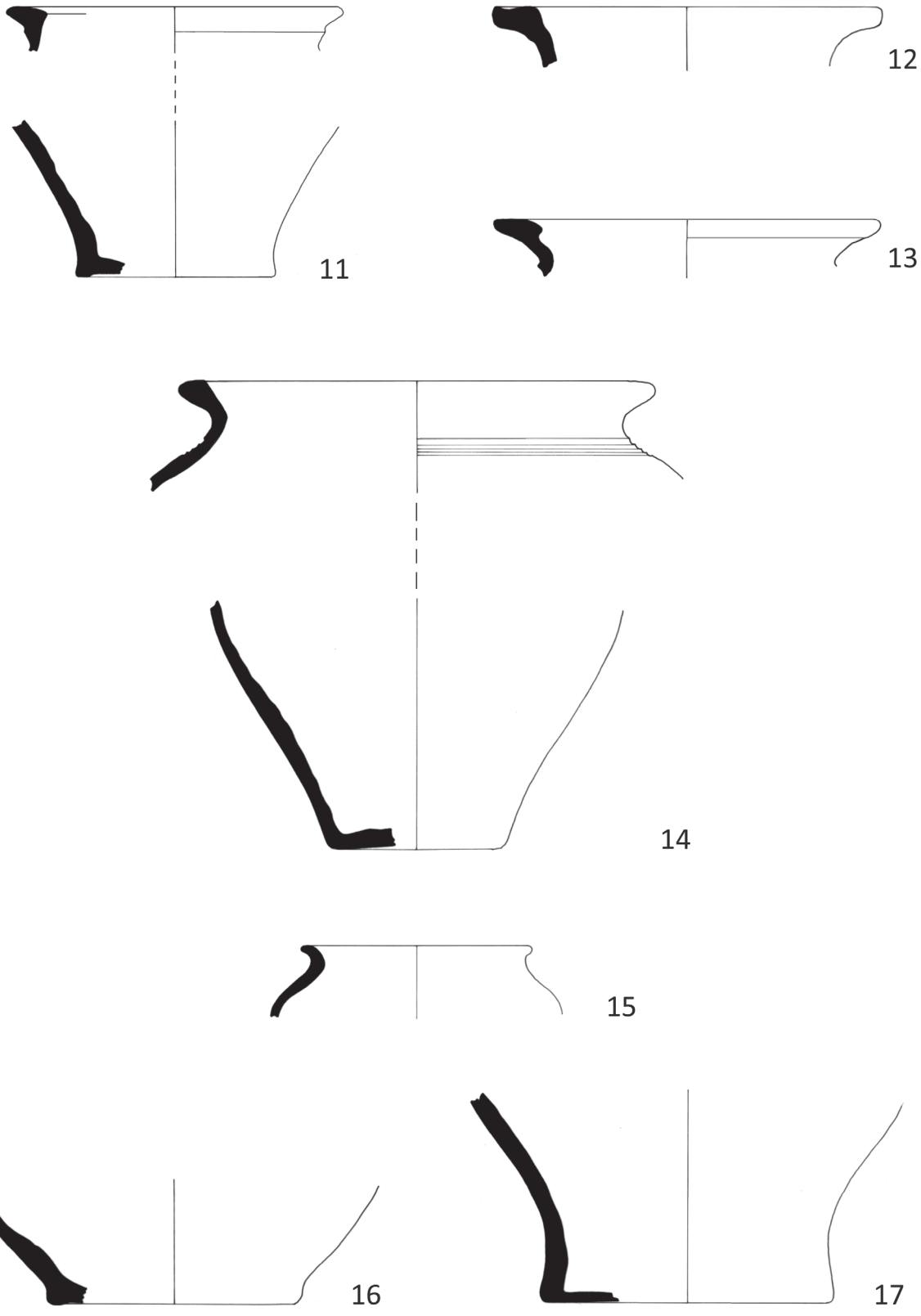

7


8

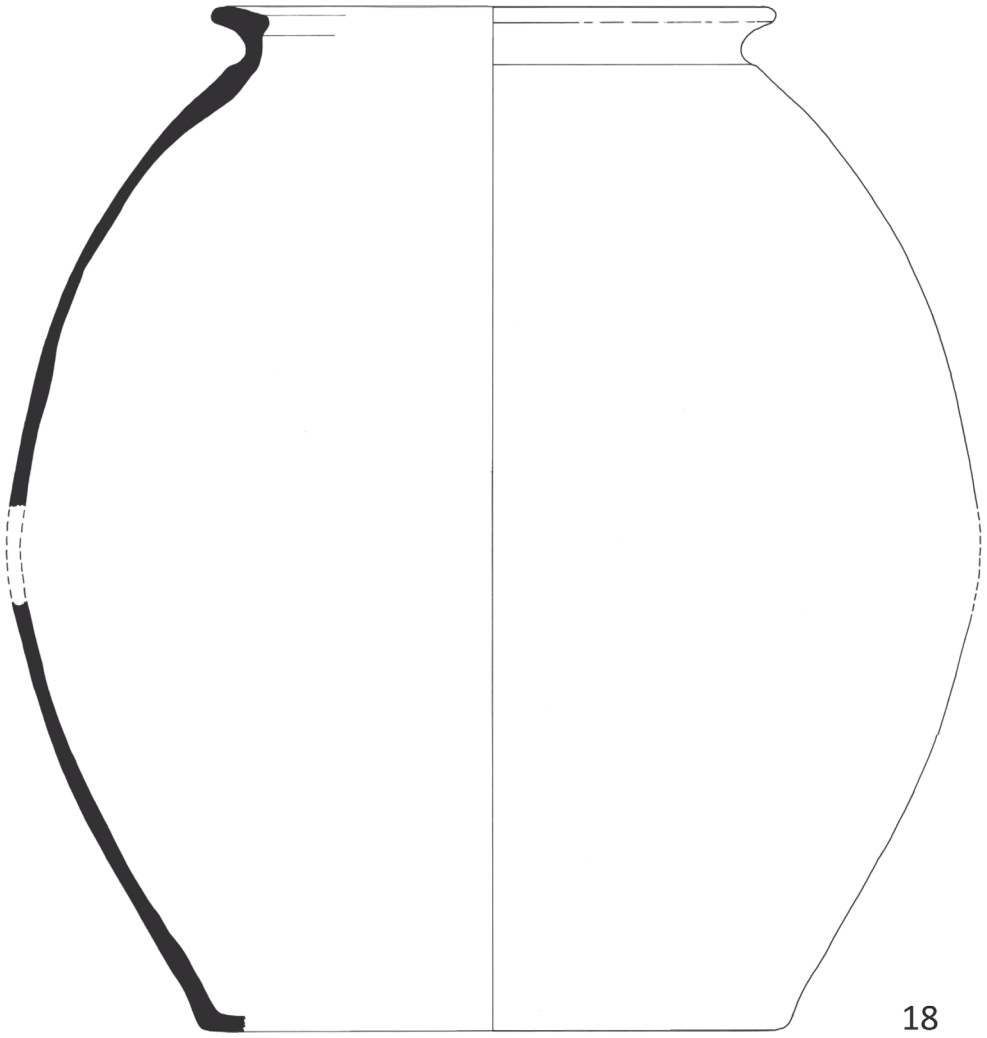

9


10

Grab 44



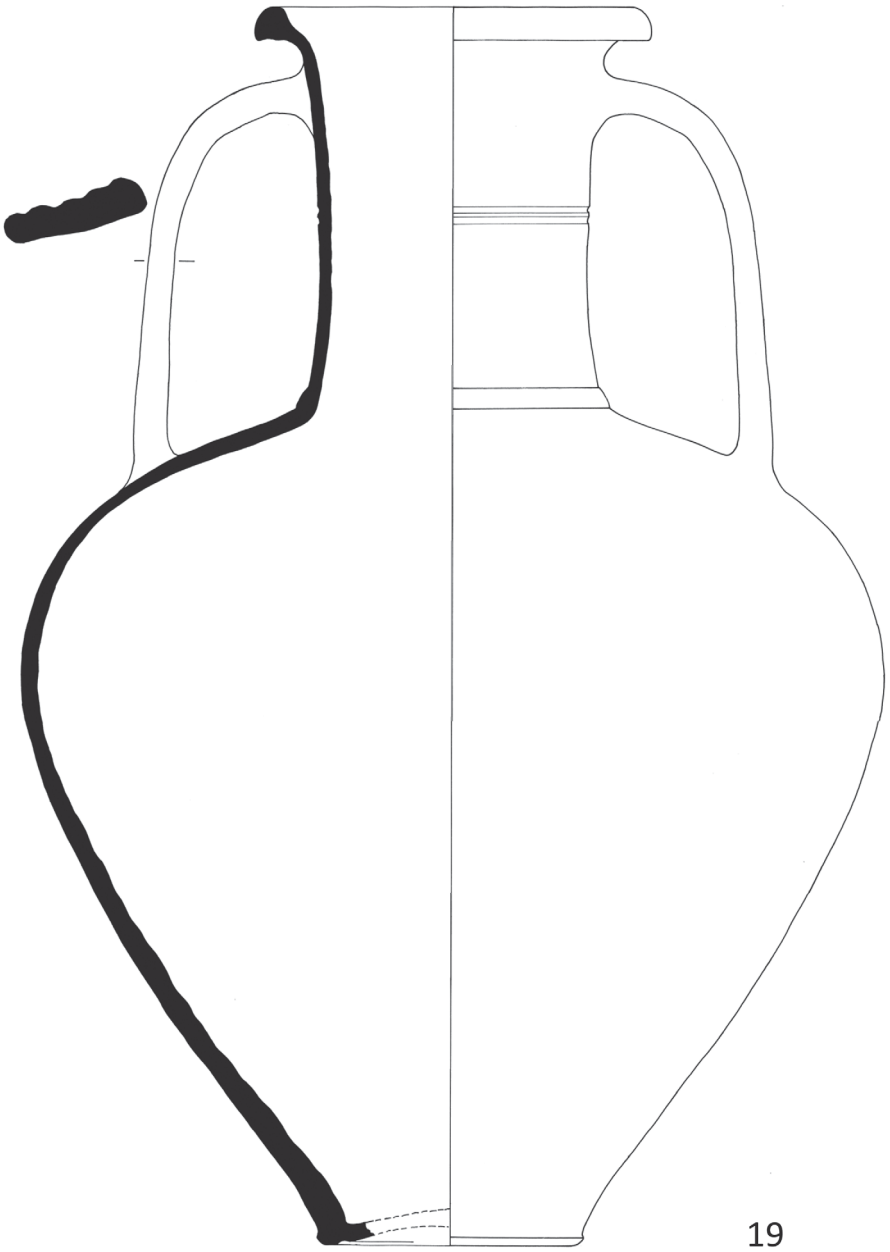
Grab 44



18

M 1:3

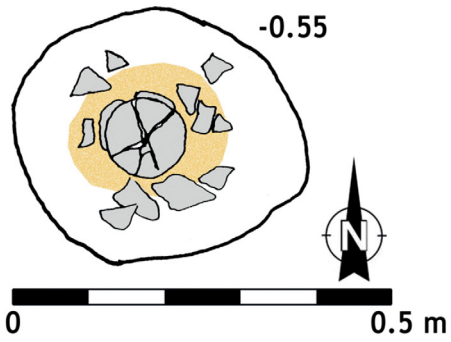
Grab 44

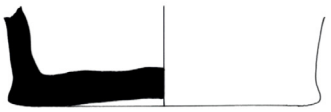


19

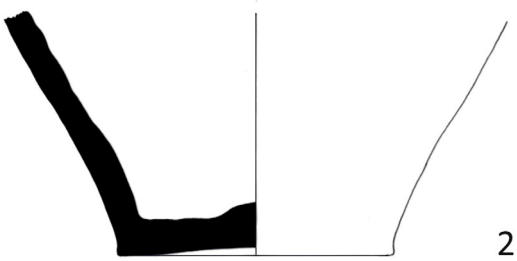
M 1:3

Grab 45

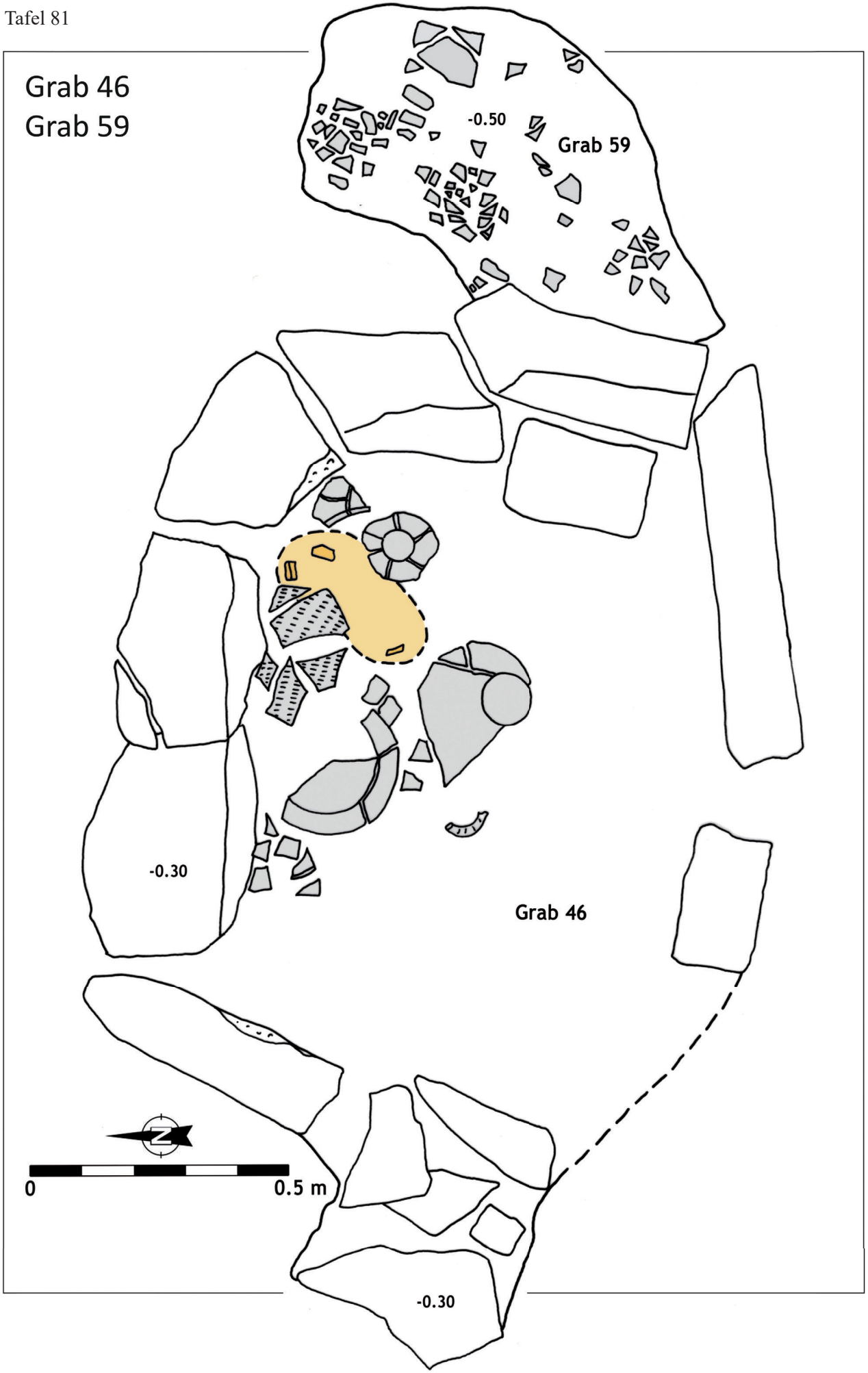




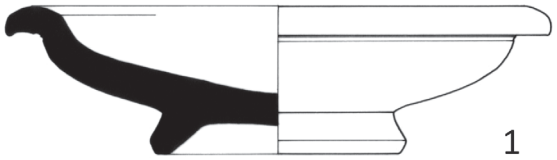
1



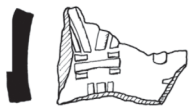
2


Grab 46
Grab 59
-0.50
Grab 59
-0.30
Grab 46
N
0
0.5 m
-0.30

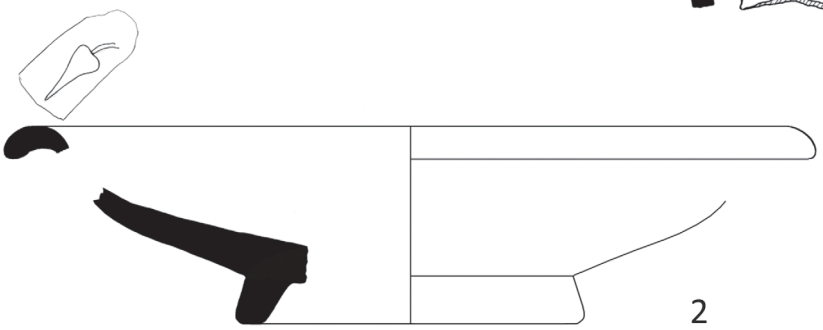
Grab 46



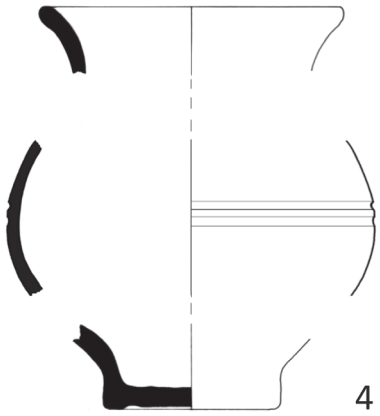
1



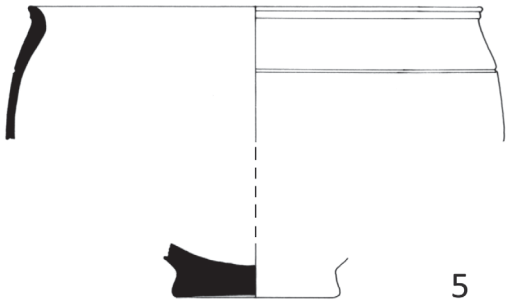
3



2

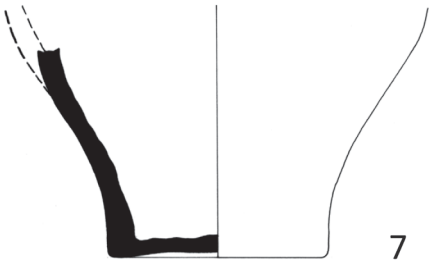


4

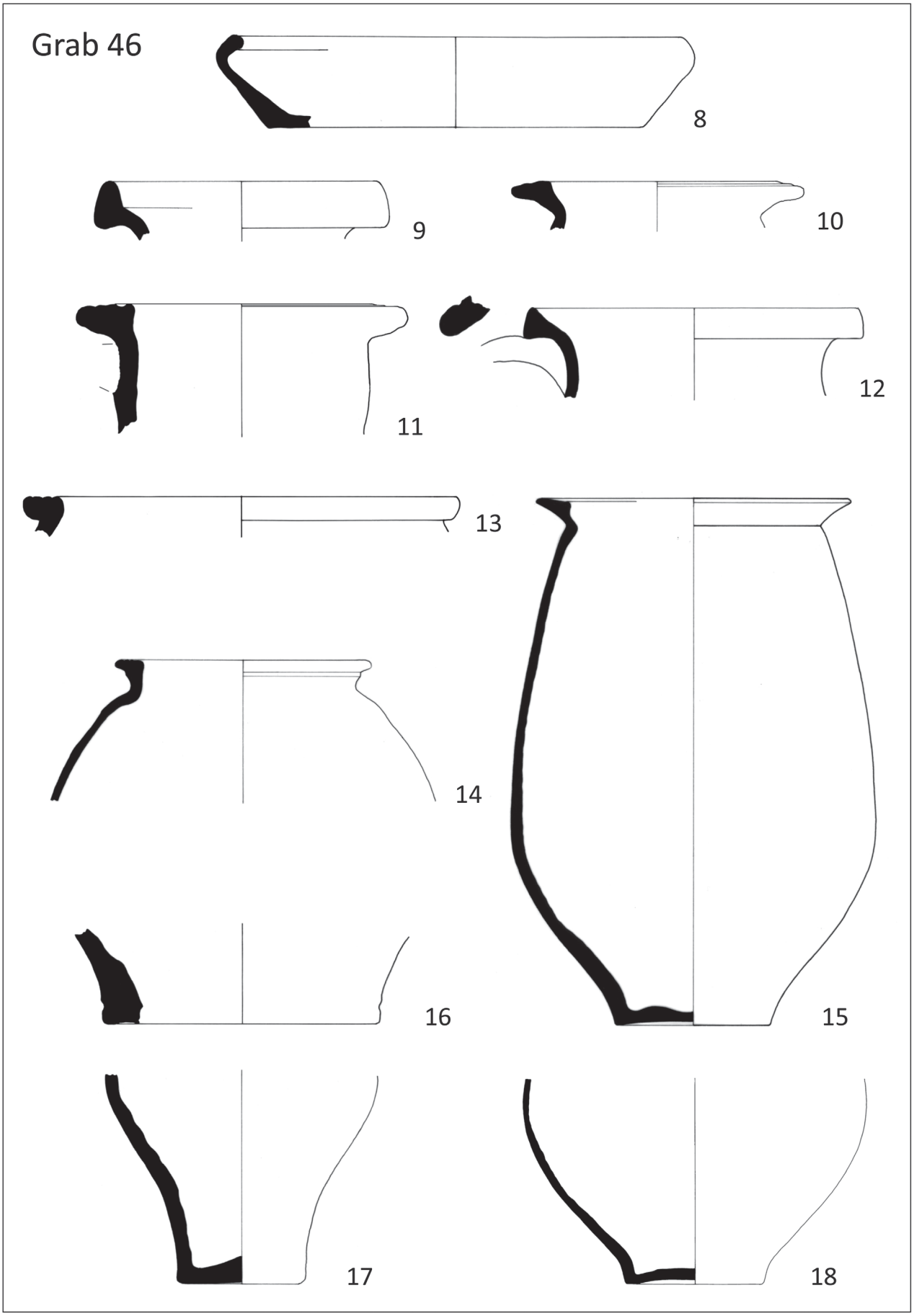


5

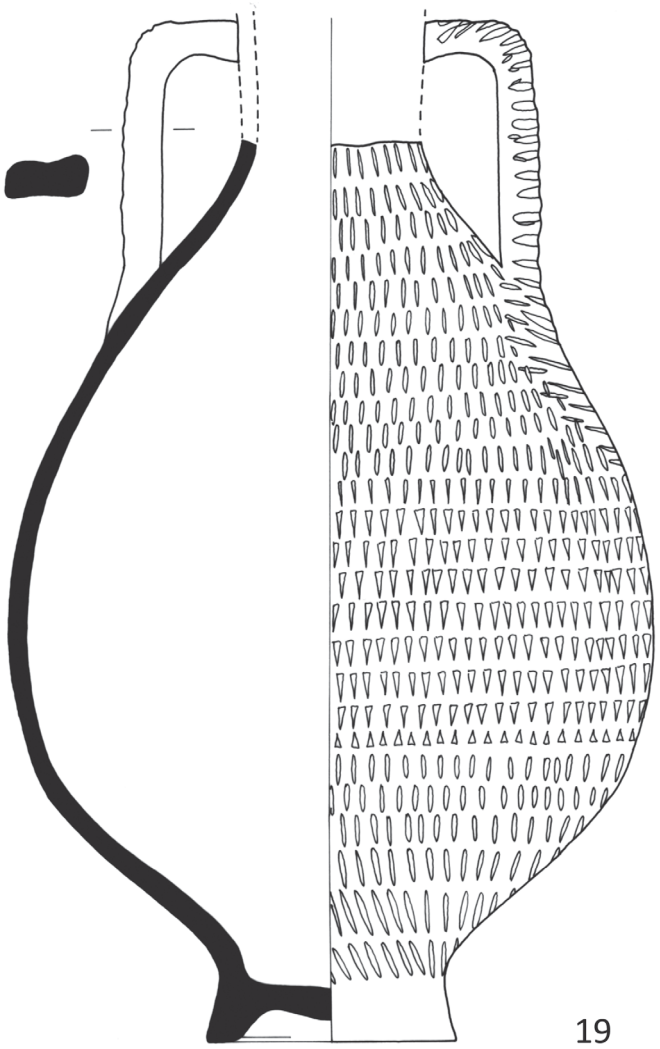
6



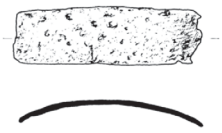
7


Grab 46
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18

Grab 46

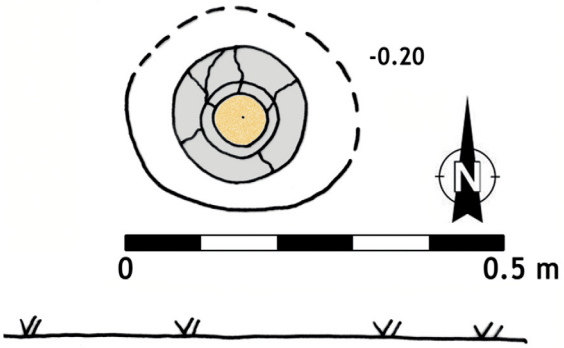


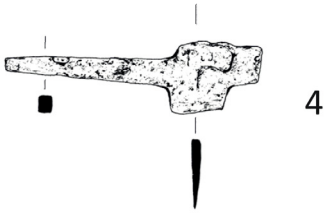
19

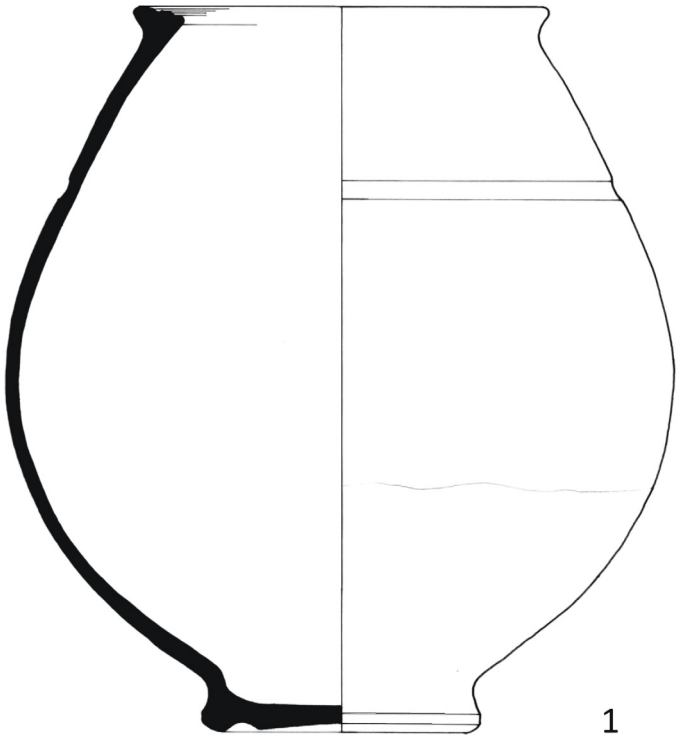


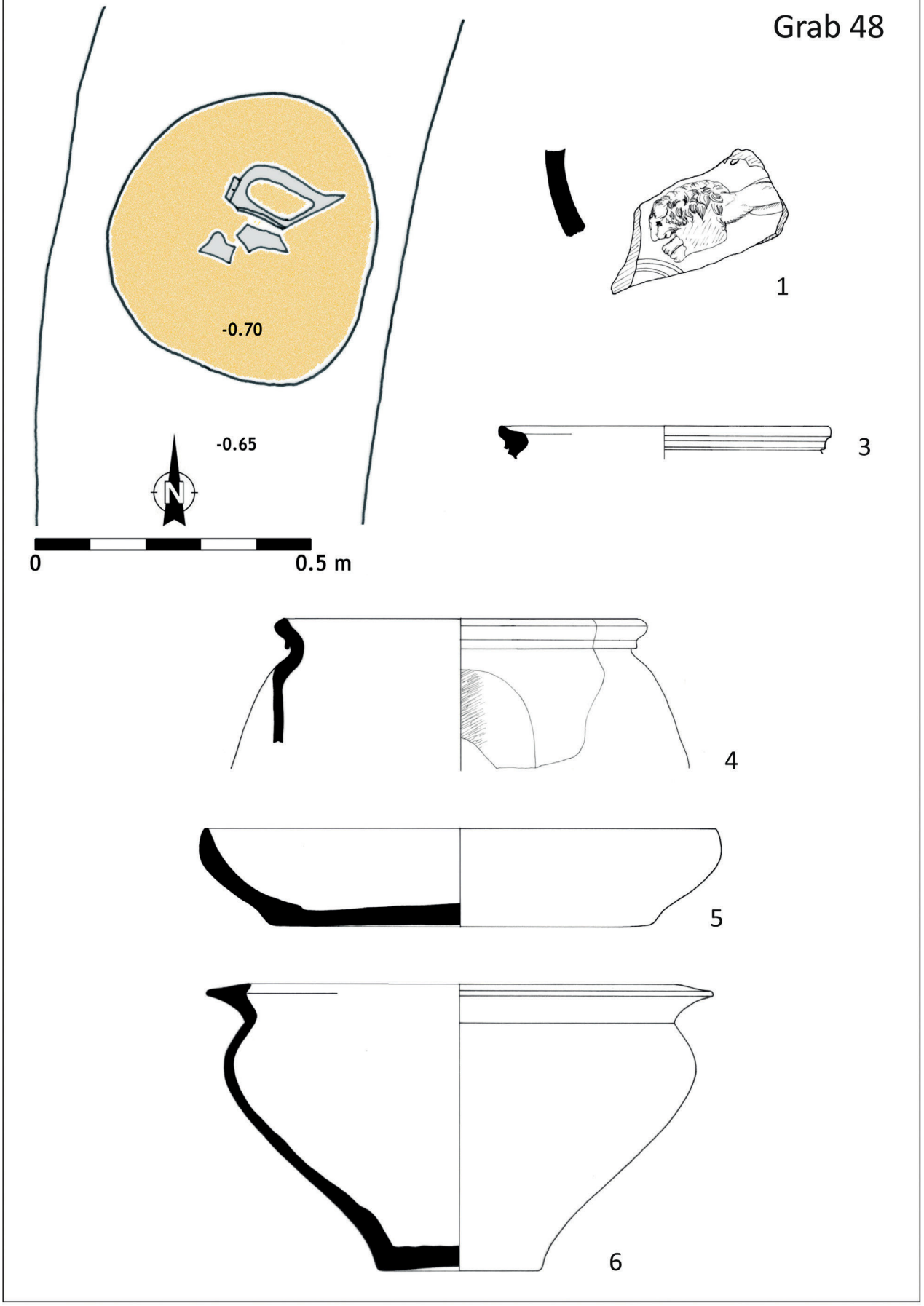
20

Grab 47

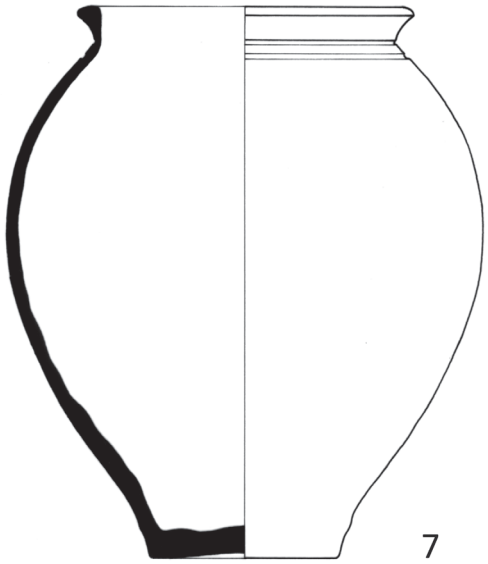




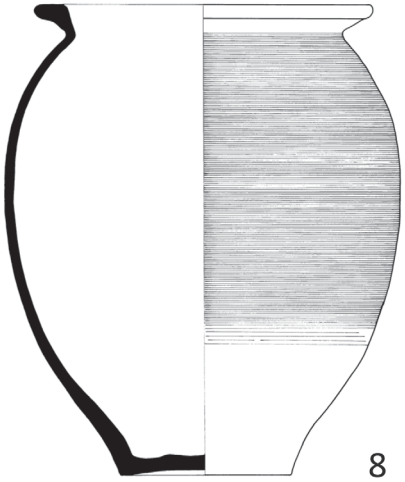



Grab 48
-0.70
-0.65
N
0
0.5 m
1
3
4
5
6

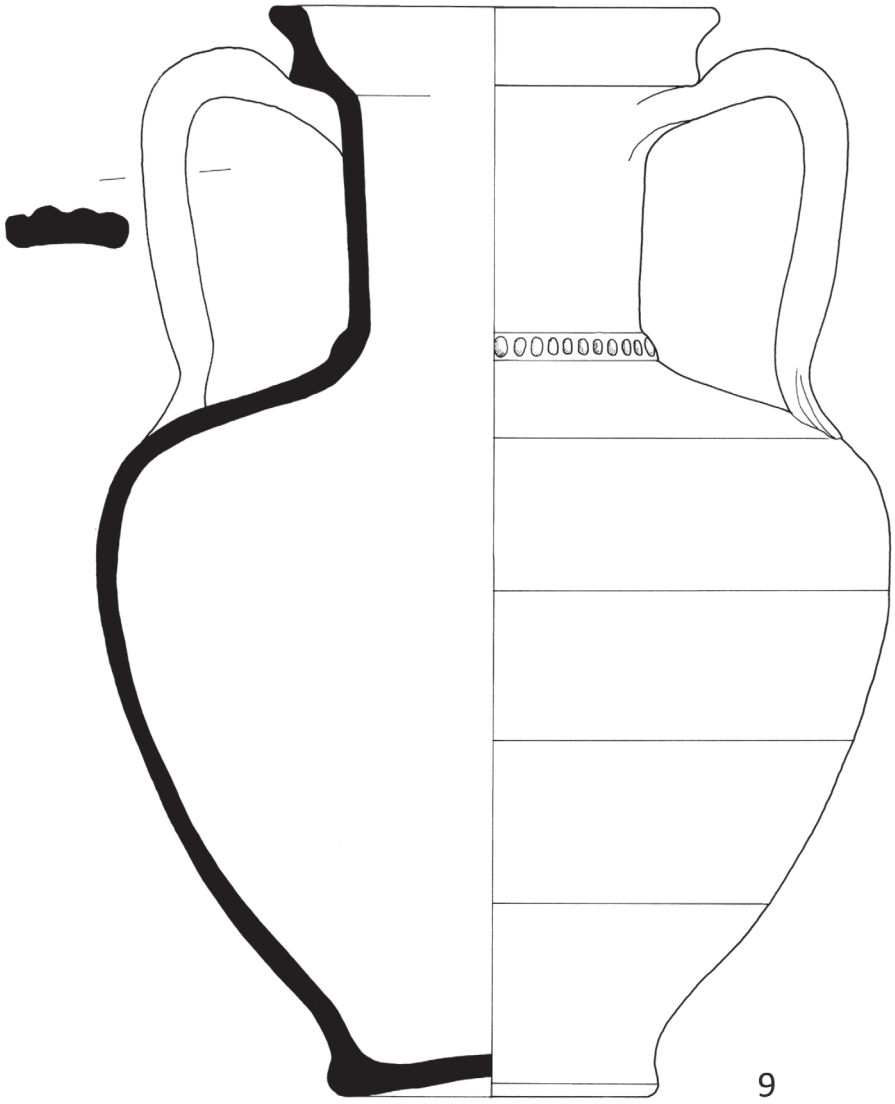
Grab 48



7

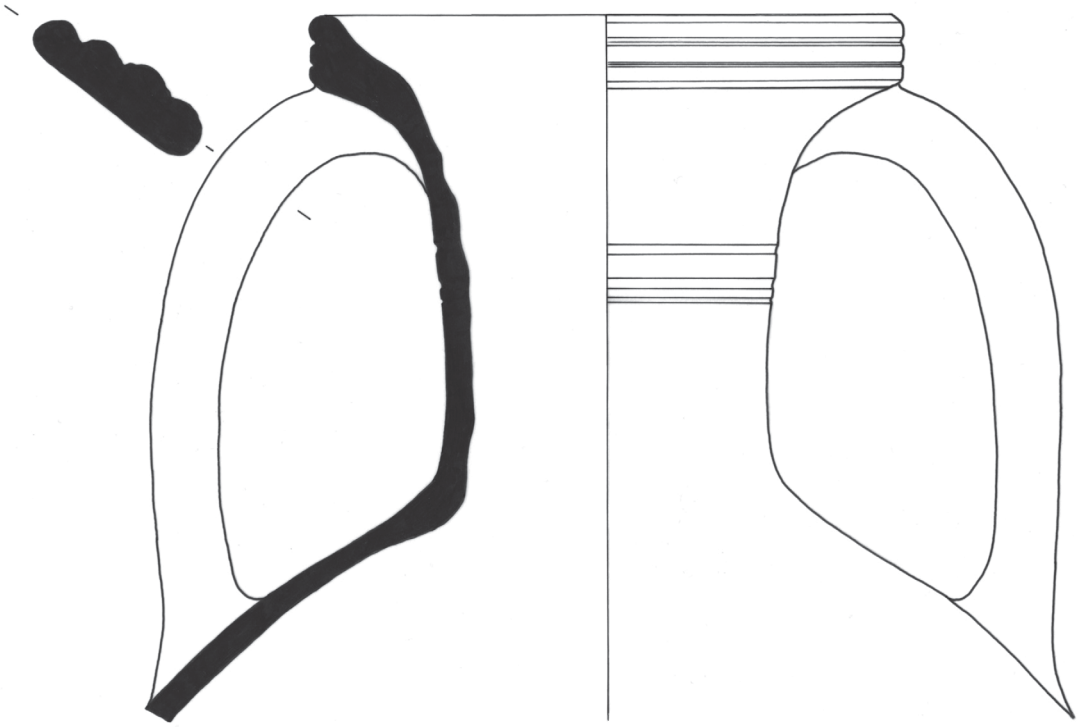


8

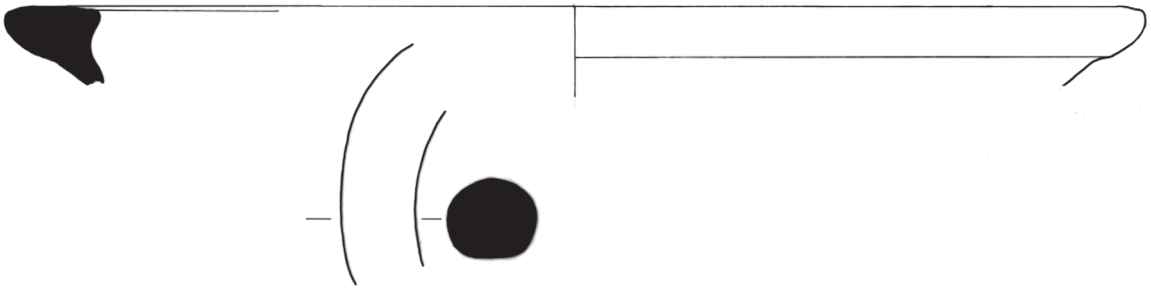


9

Grab 48

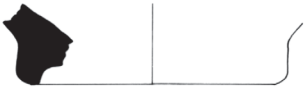


10



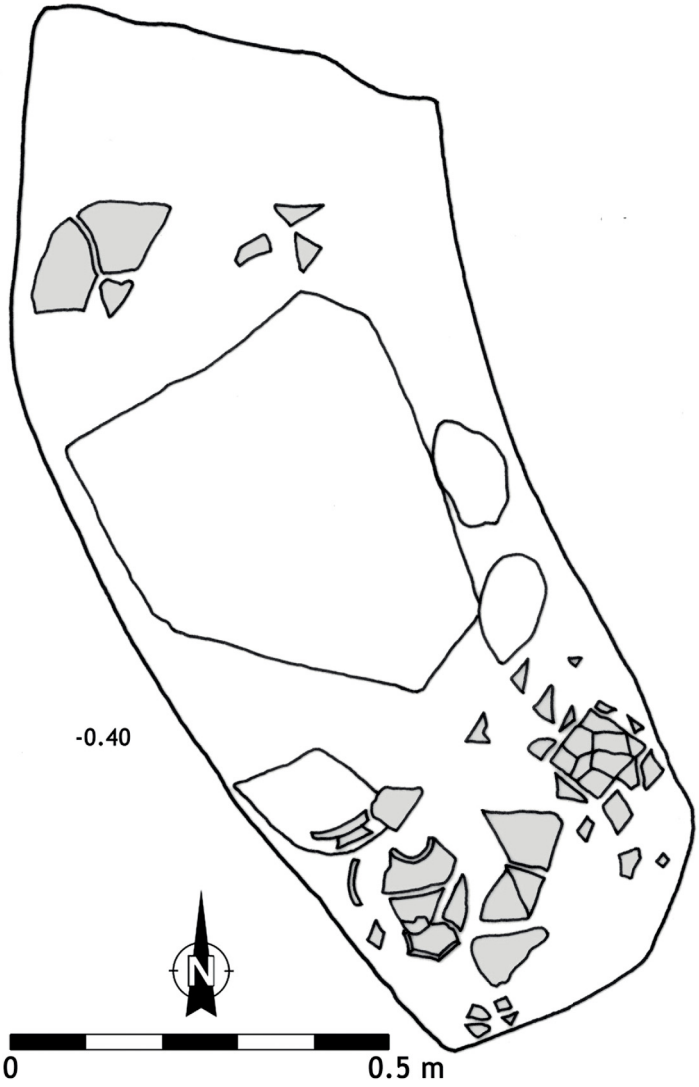
11

12

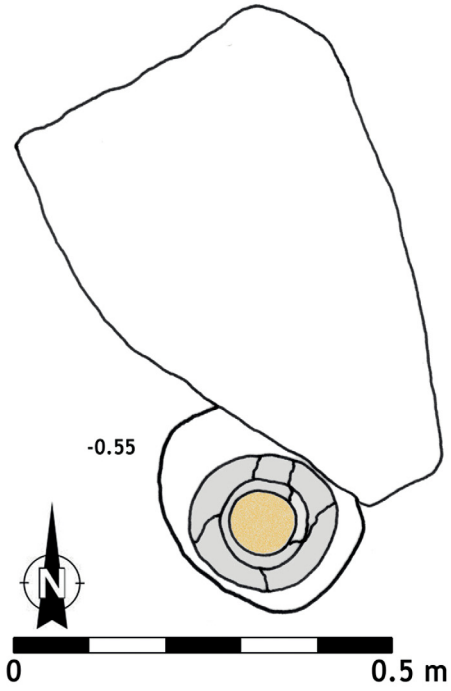


13

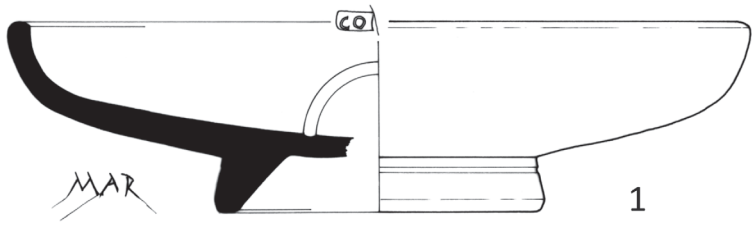
Grab 49
Planum 1



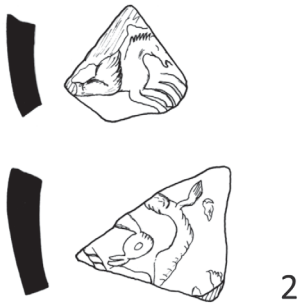
Planum 2



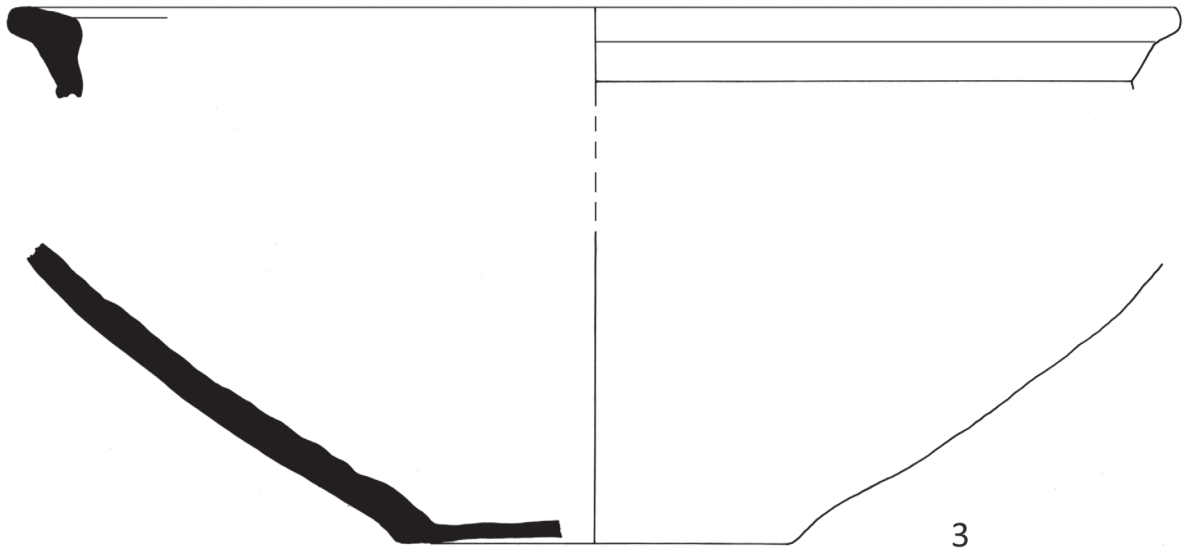
Grab 49



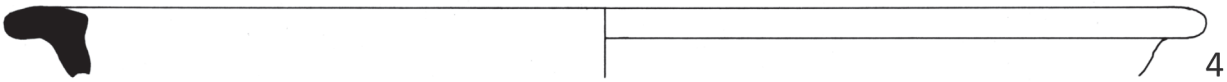
1



2

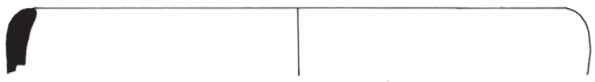


3

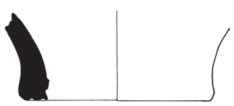


4

5



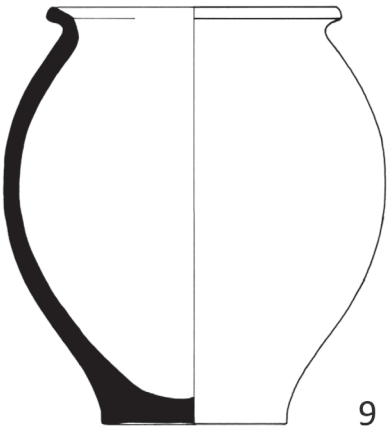
6



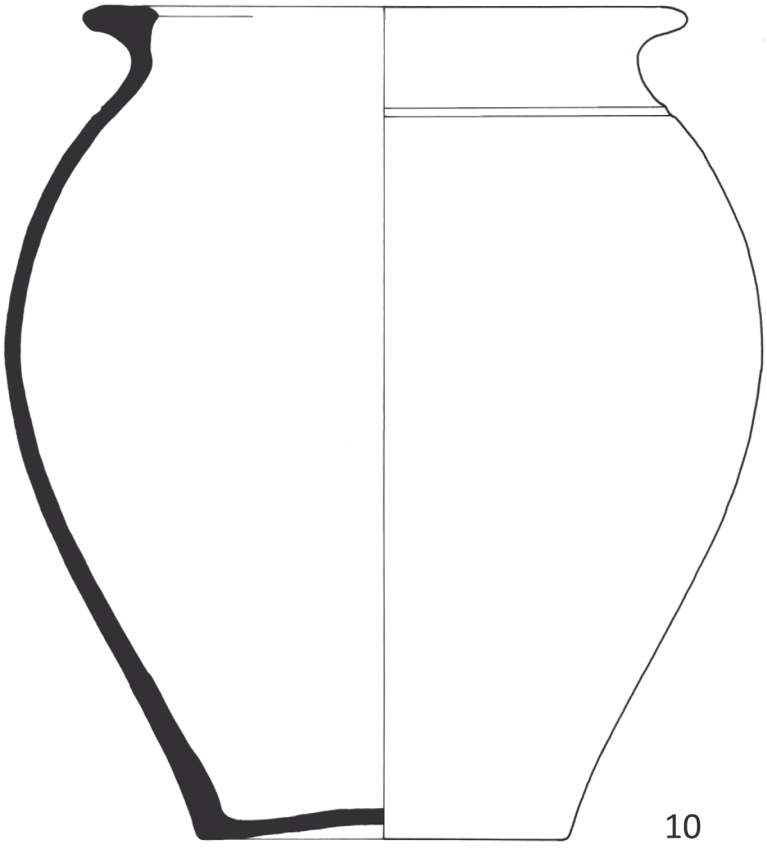
7

8

Grab 49

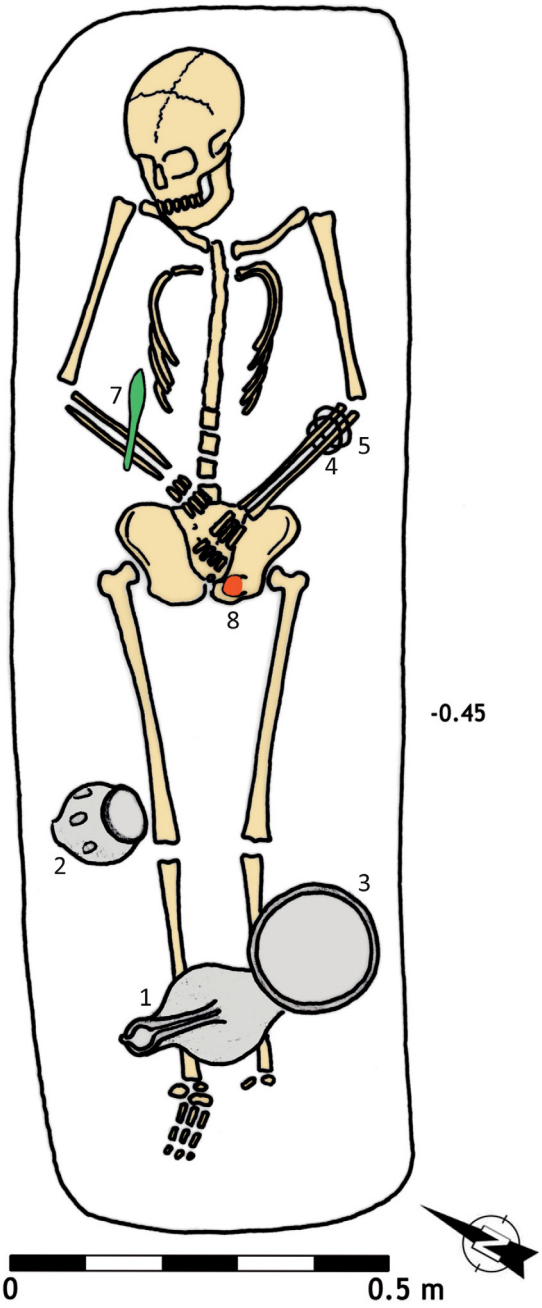


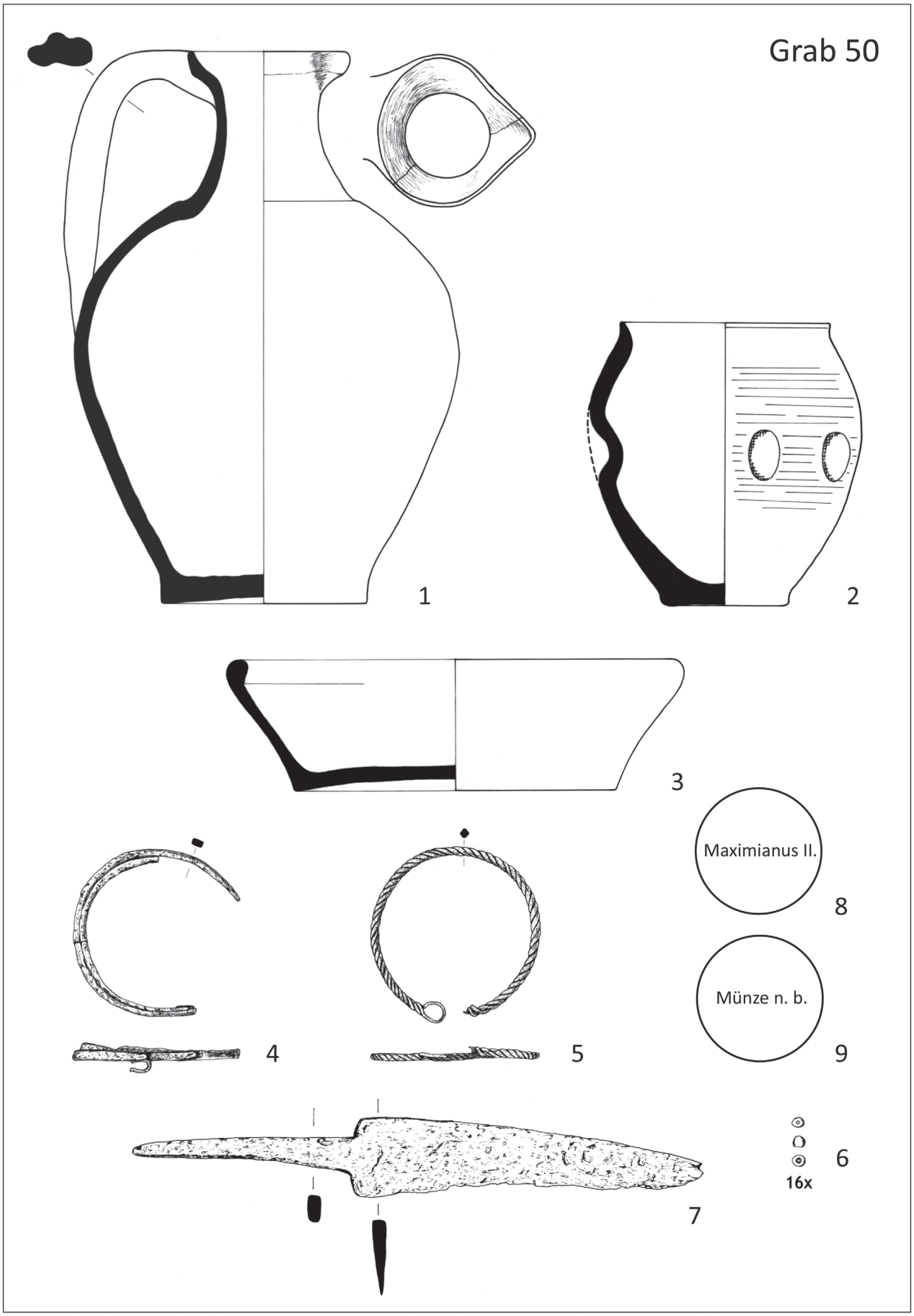
9



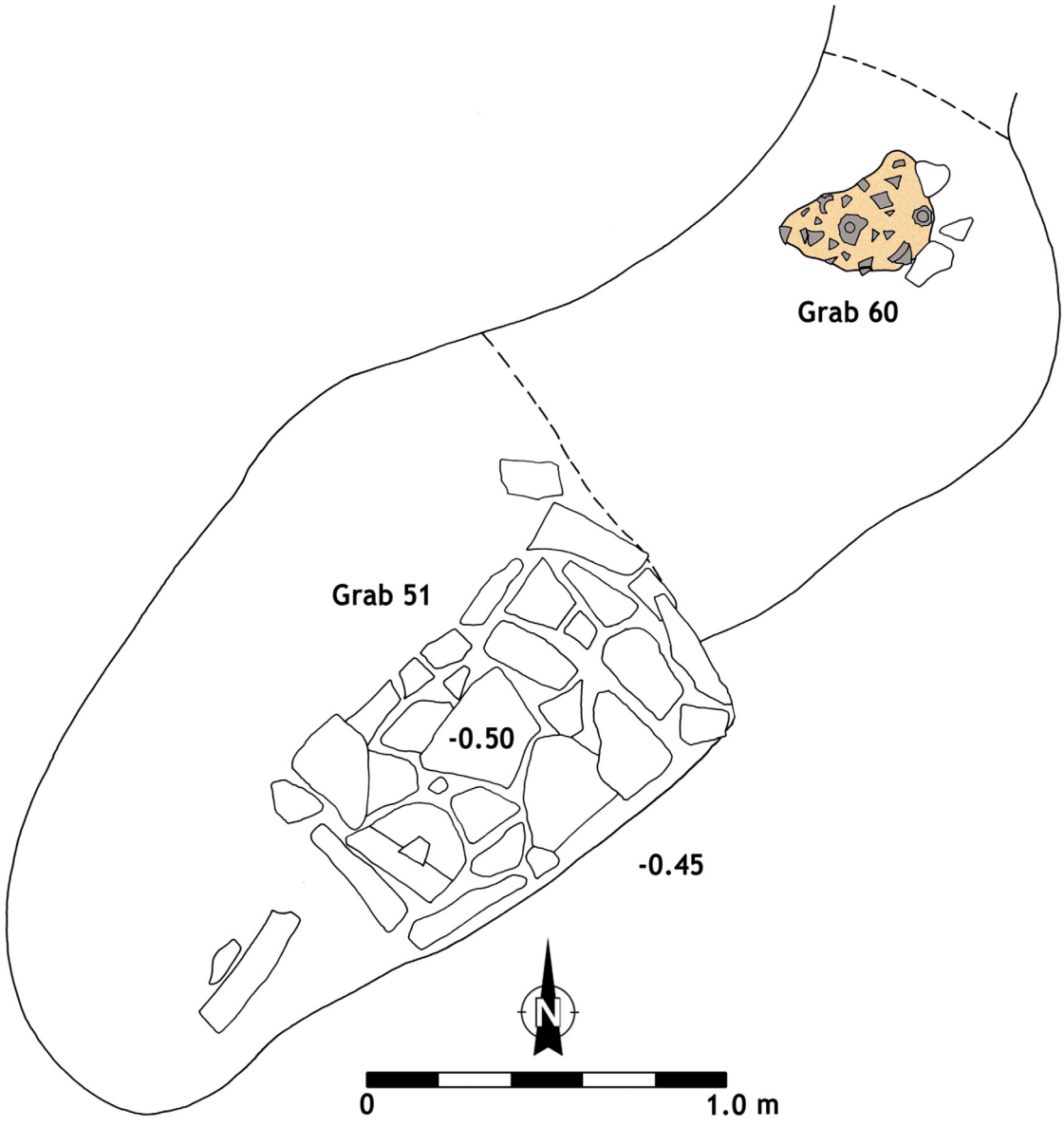
10

Grab 50

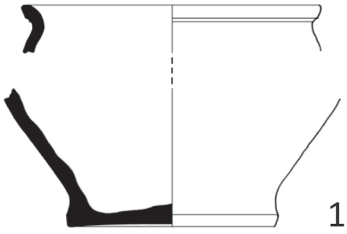


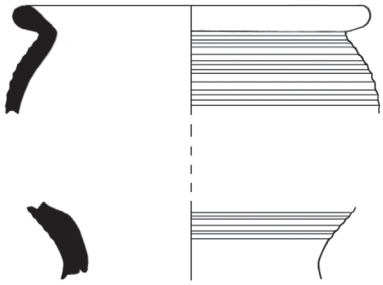

Grab 50
1
2
3
Maximianus II.
8
Münze n. b.
9
4
5
6
16x
7

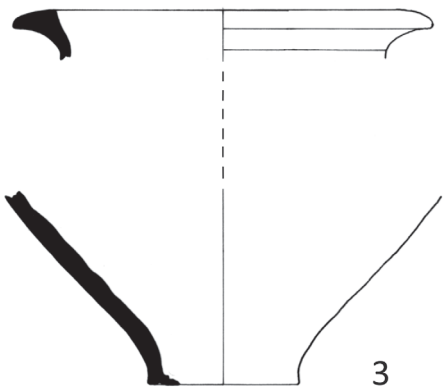
Grab 51
Grab 60

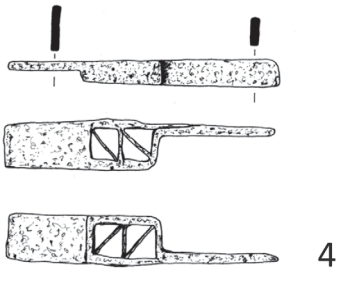


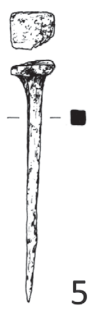
Grab 51

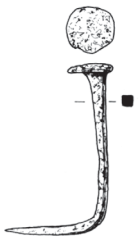




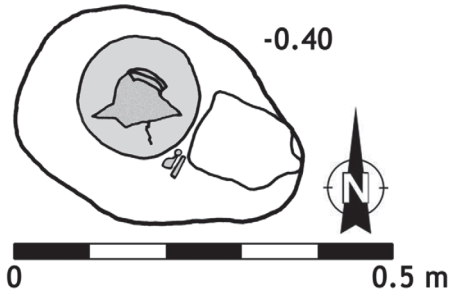


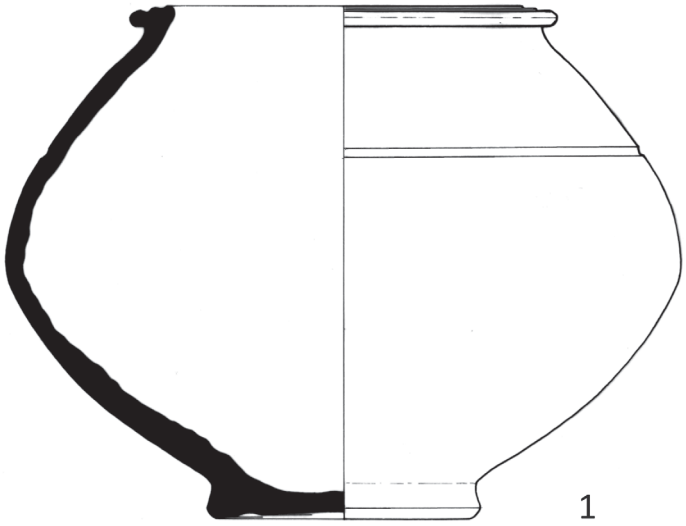






Grab 52

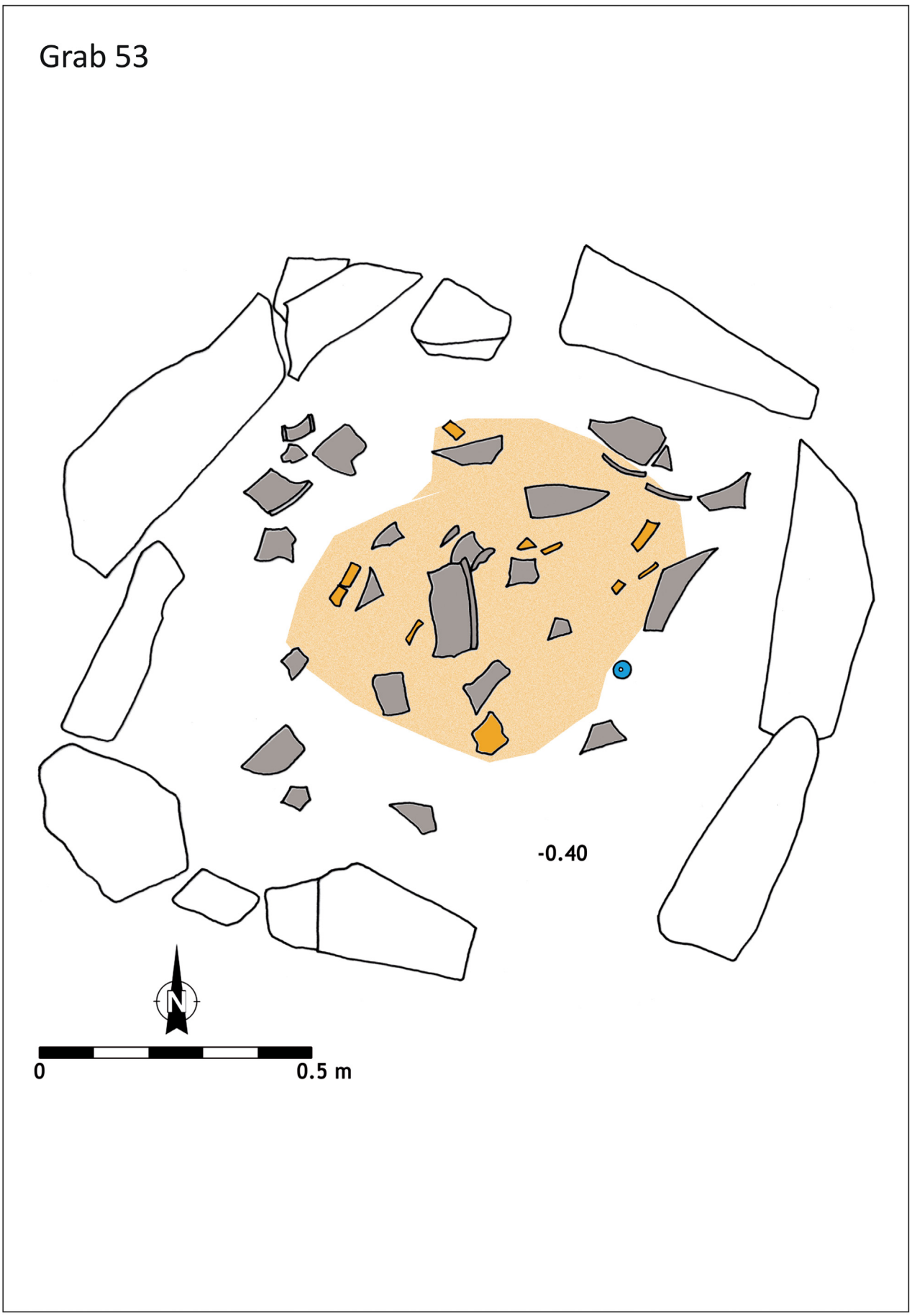




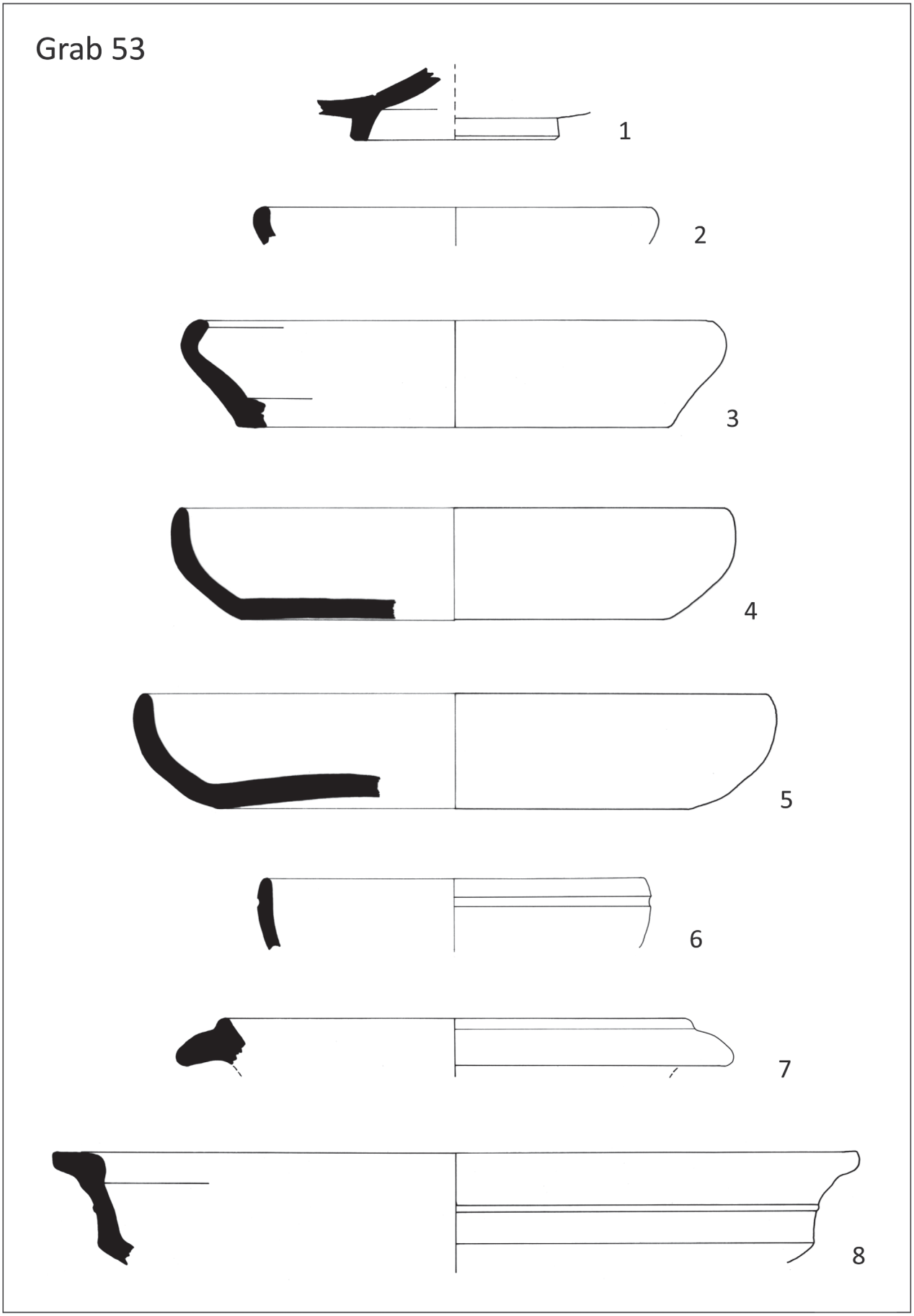
1

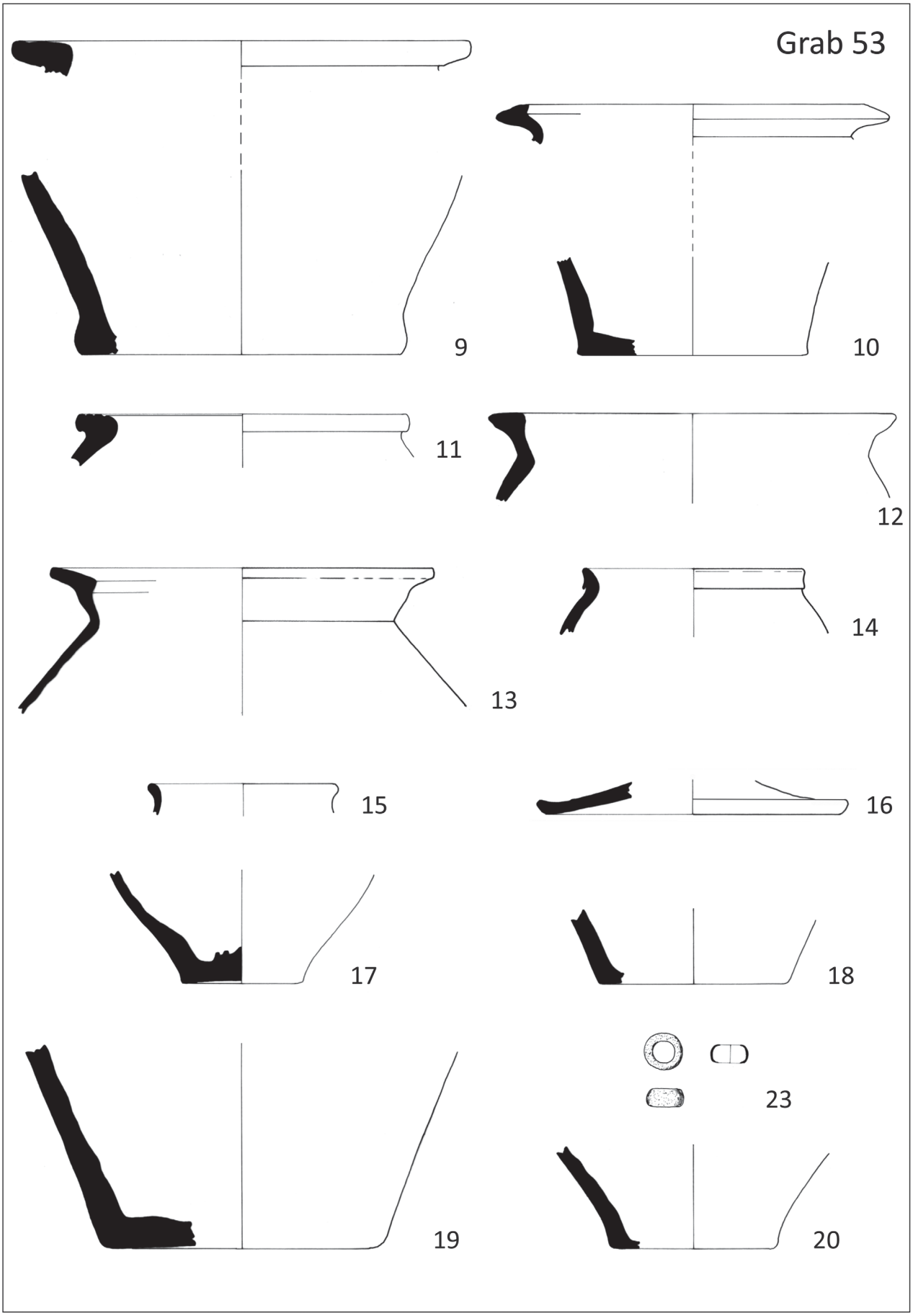
2

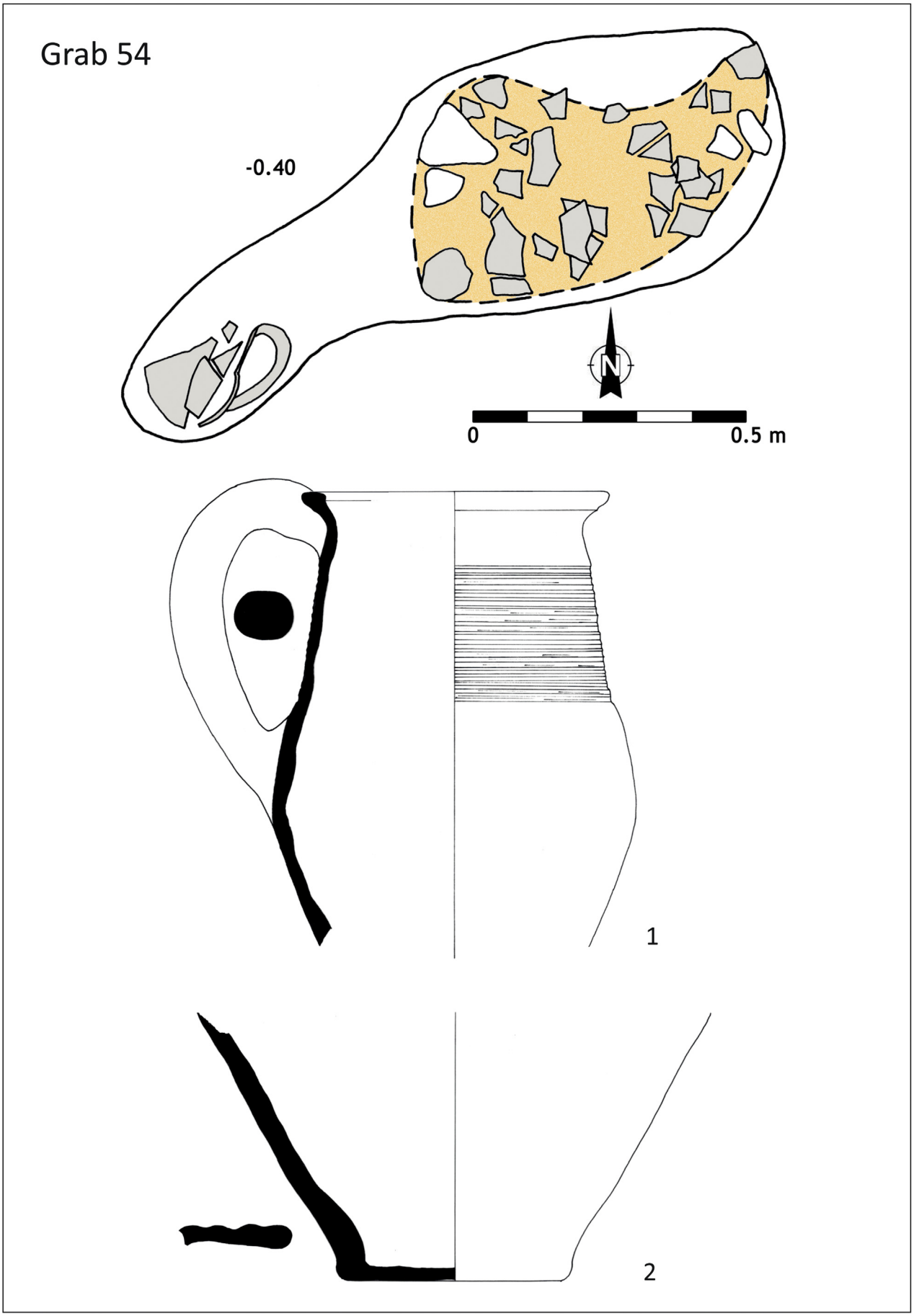
3


Grab 53
-0.40
N
0
0.5 m

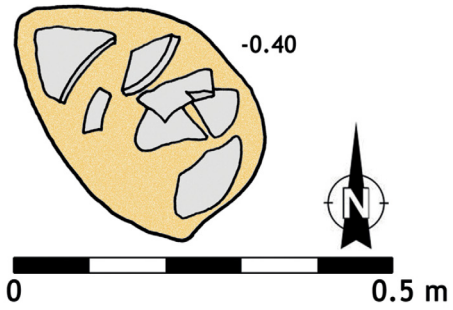
Grab 53

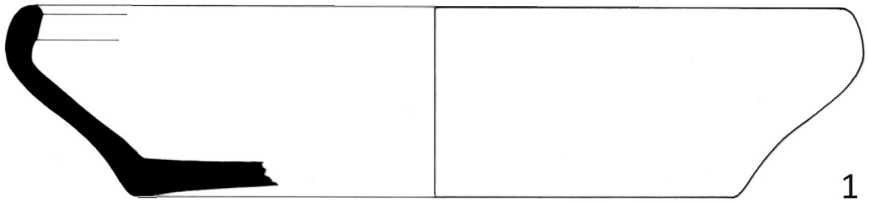


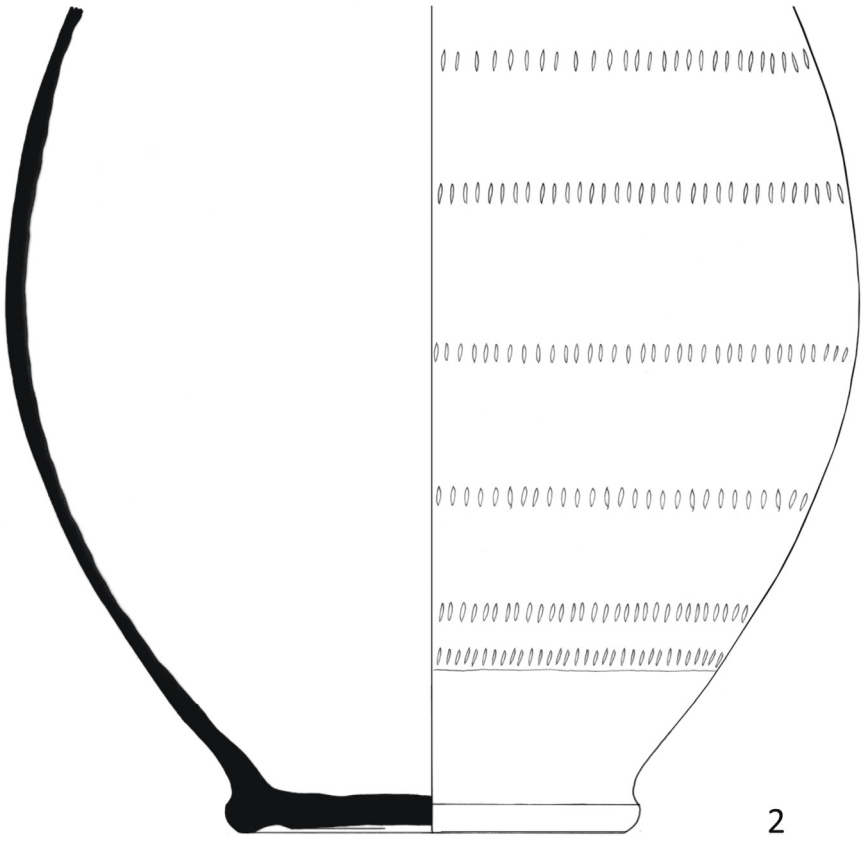

Grab 53
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
23


Grab 54
-0.40
N
0
0.5 m
1
2

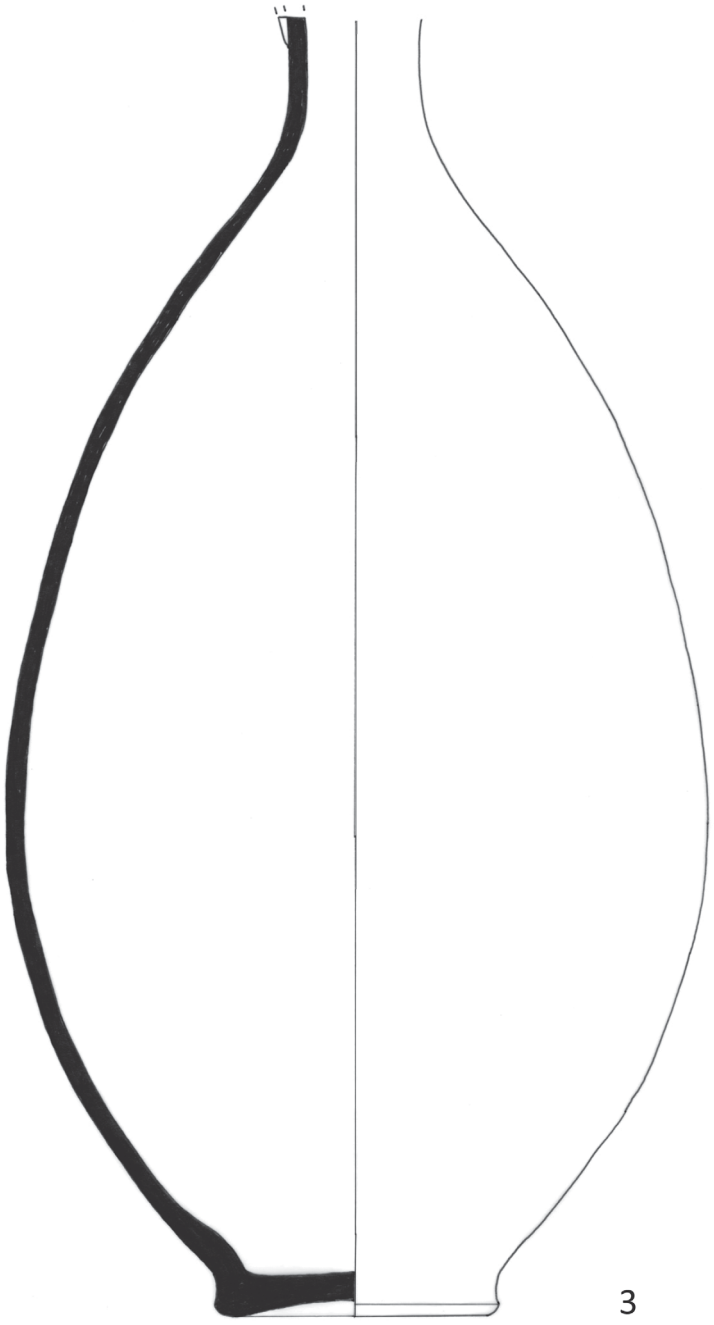
Grab 55



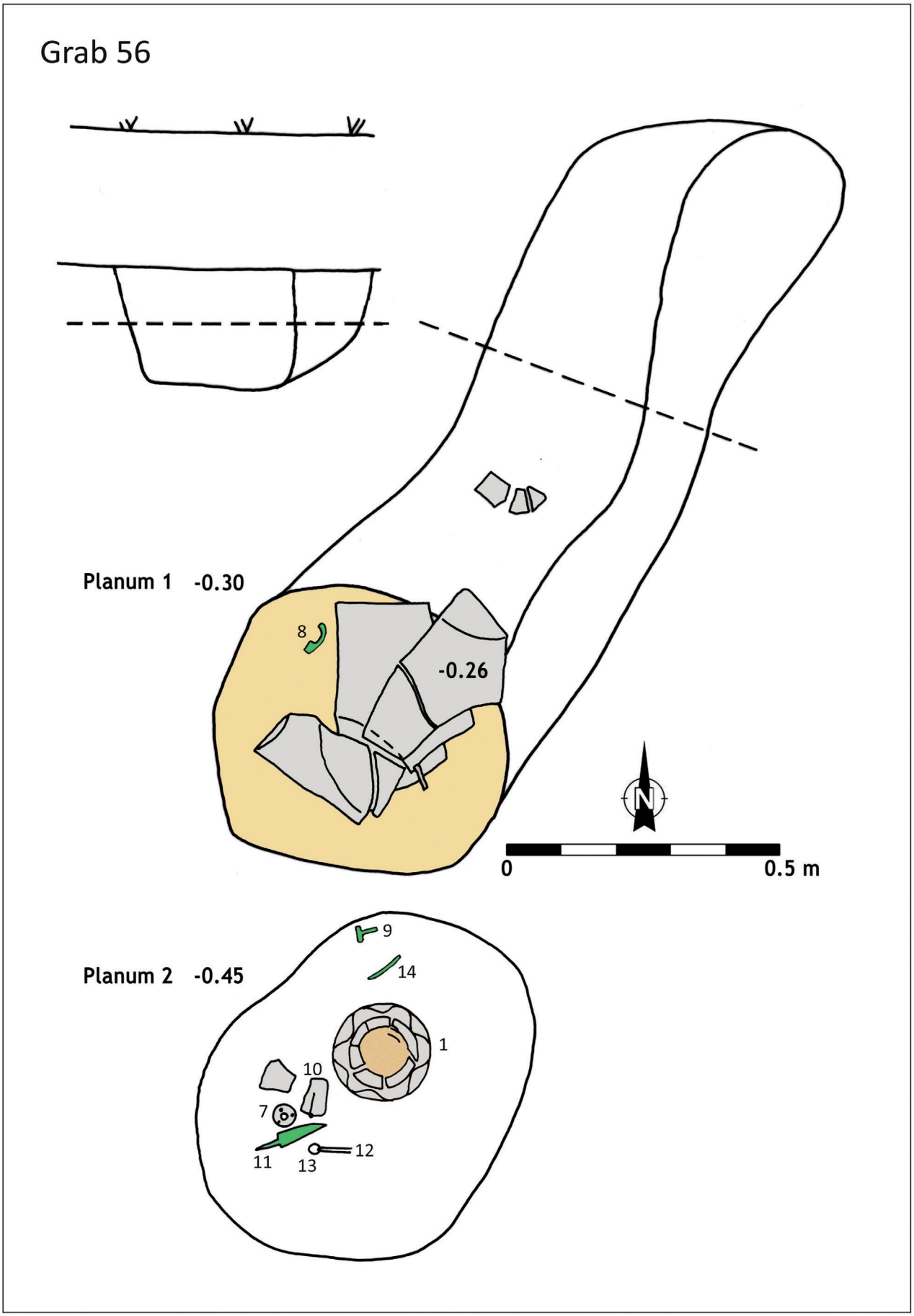




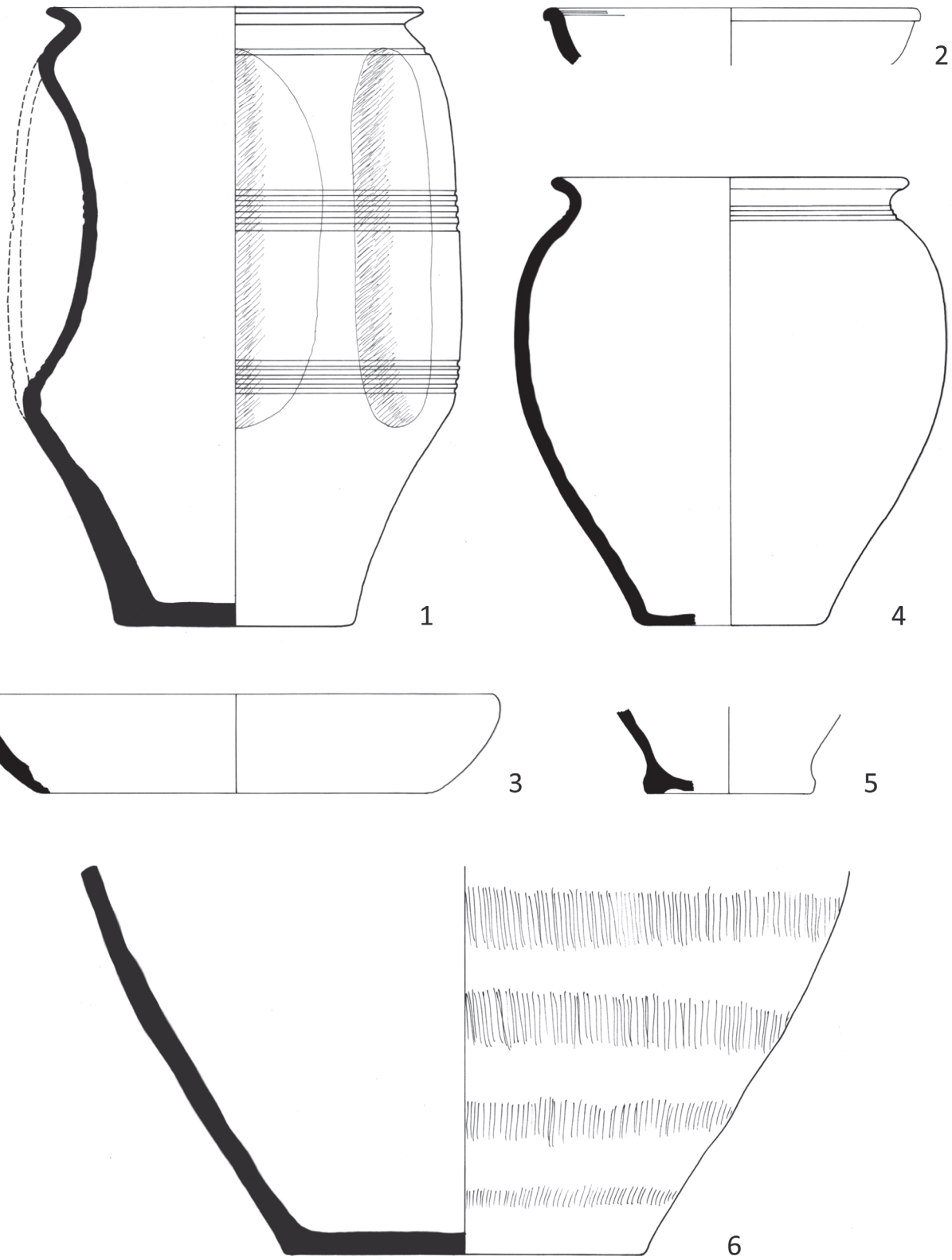
Grab 55



3

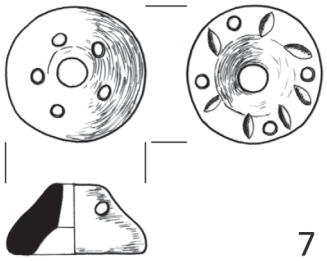

Grab 56
Planum 1 -0.30
8
-0.26
N
0
0.5 m
Planum 2 -0.45
9
14
1
10
7
11
13
12

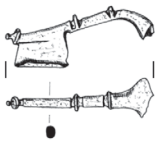
Grab 56

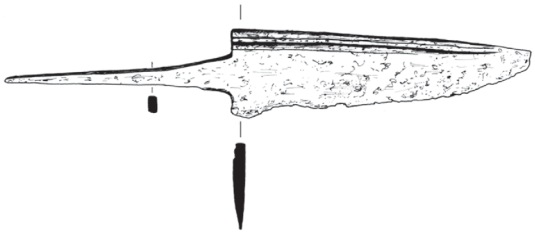


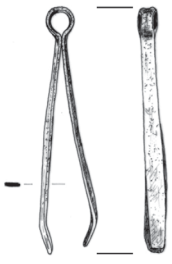
M 1:3

Grab 56

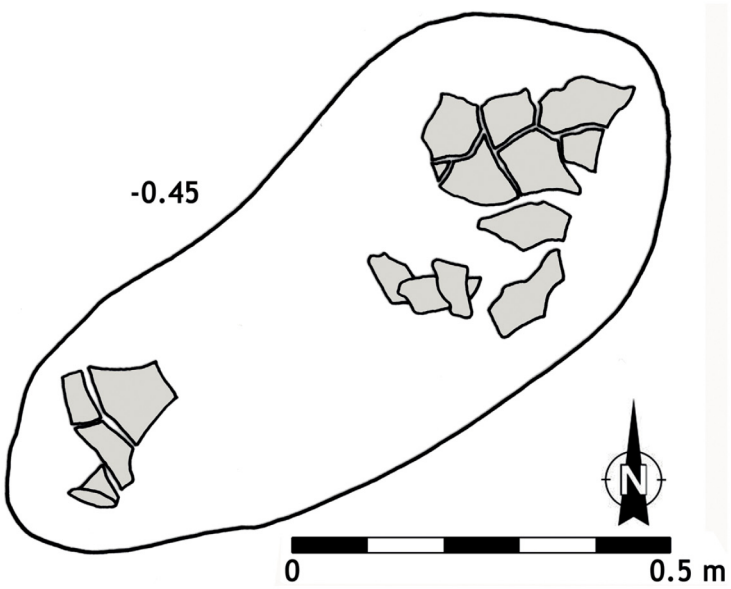


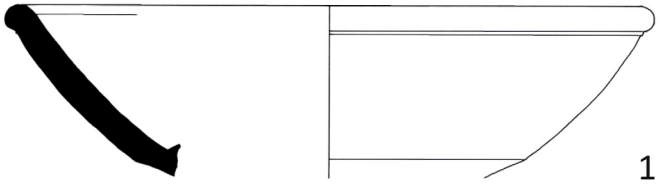


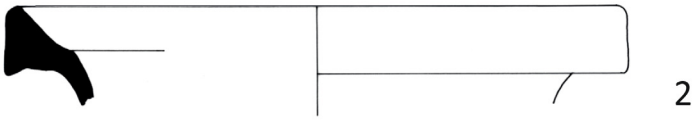


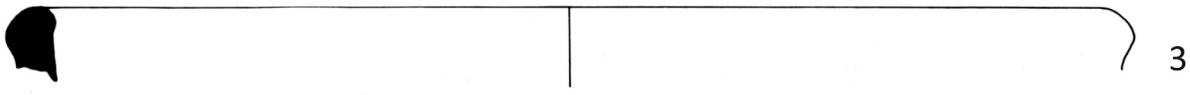


Grab 57

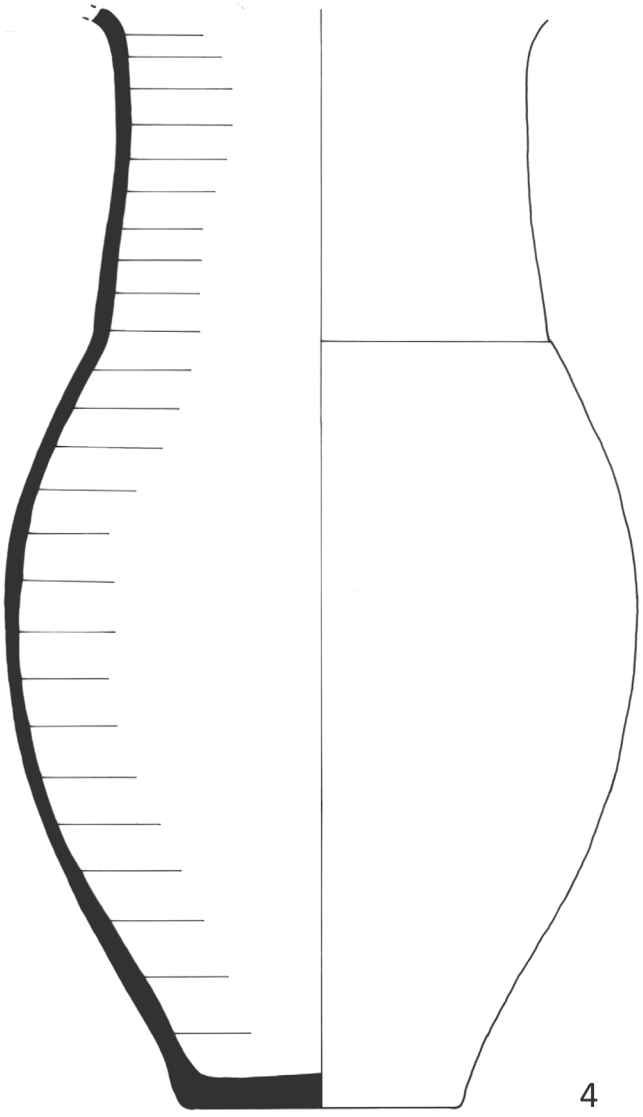




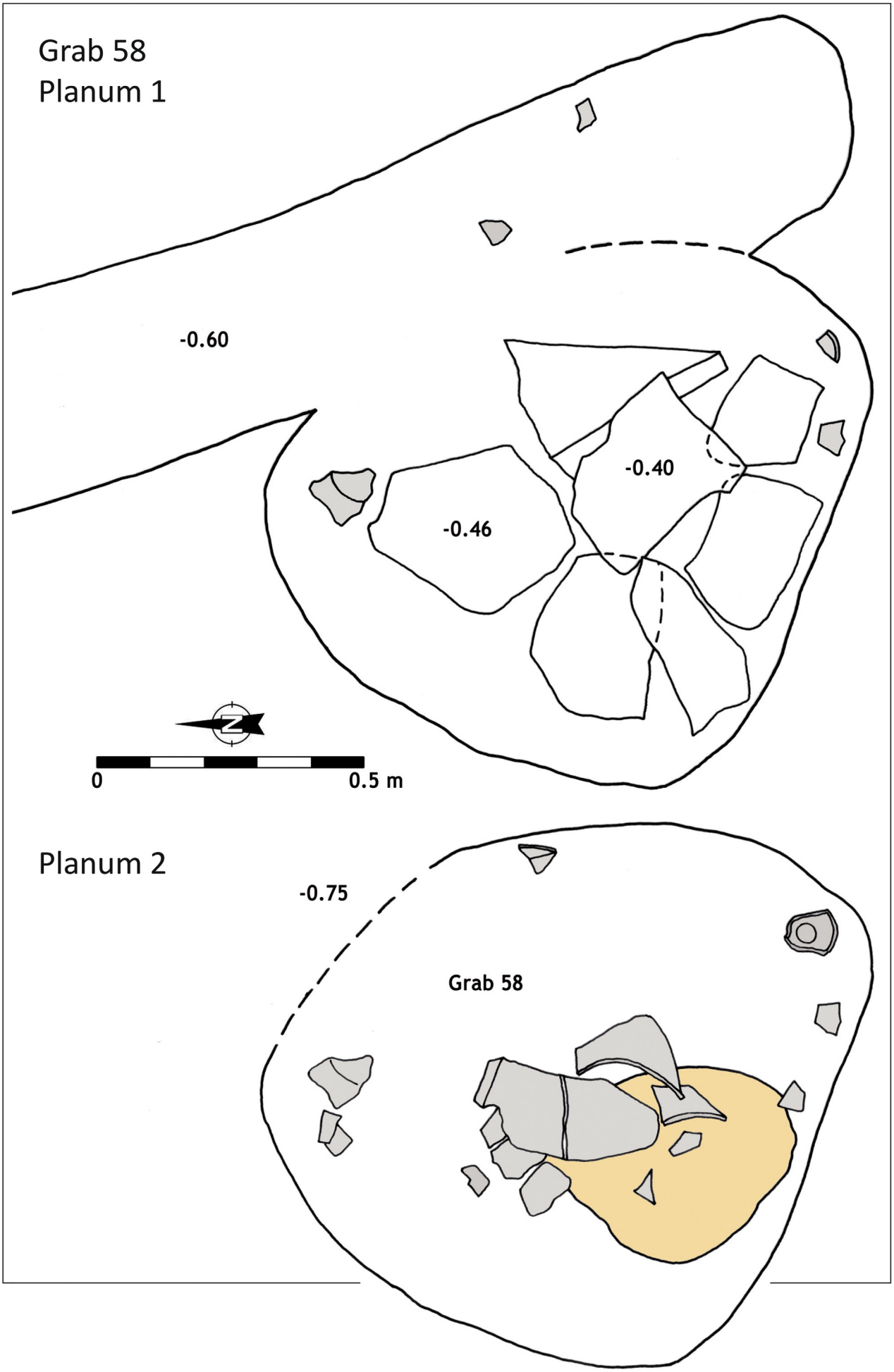


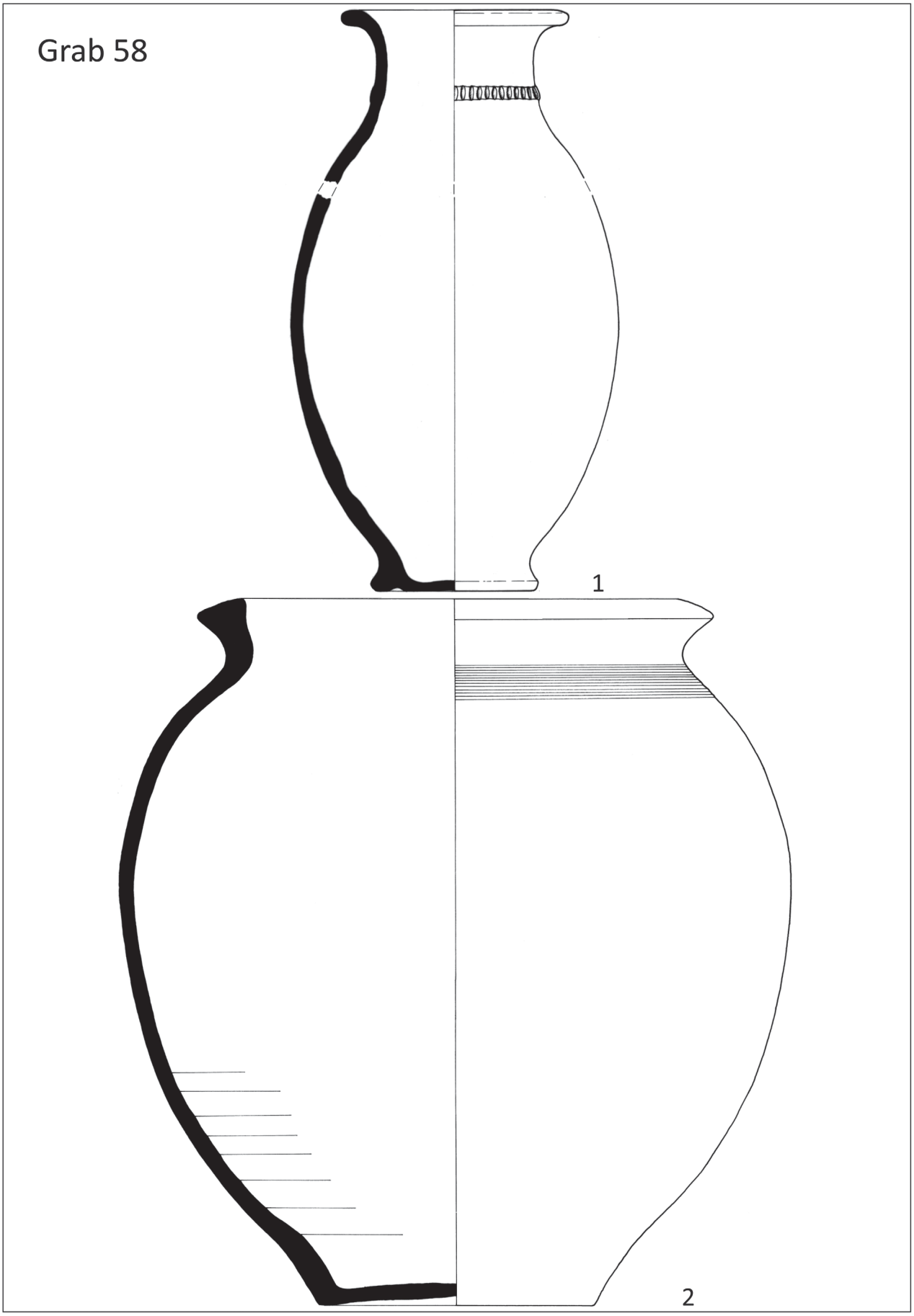


Grab 57



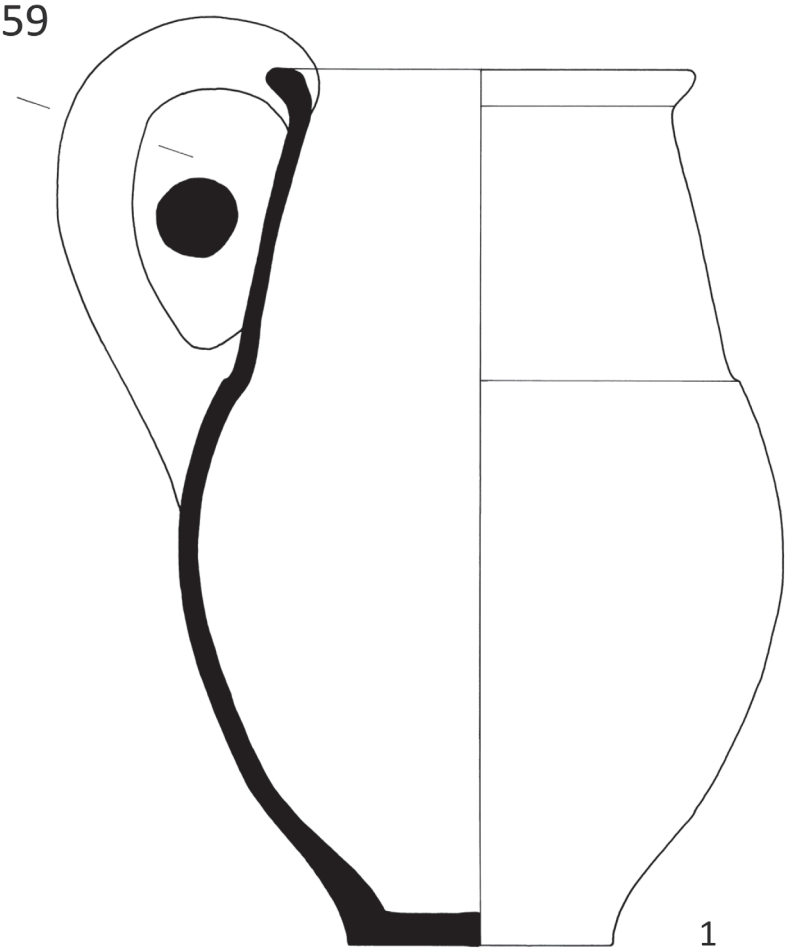
4


Grab 58
Planum 1
-0.60
-0.40
-0.46
N
0
0.5 m
Planum 2
-0.75
Grab 58

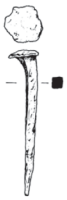

Grab 58
1
2

Grab 59

Befund siehe Tafel 81

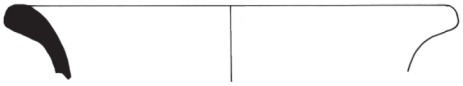


1

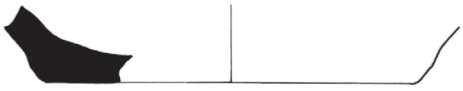


6

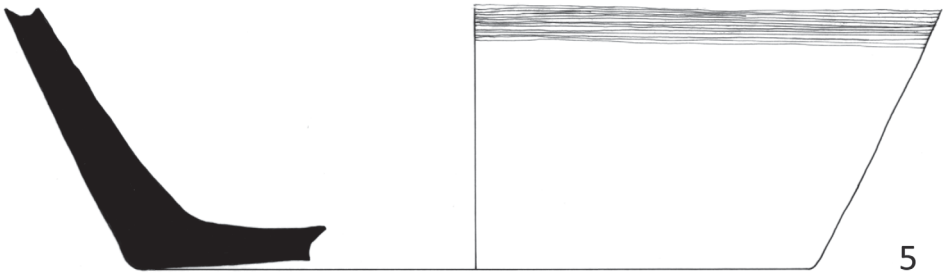
2



3

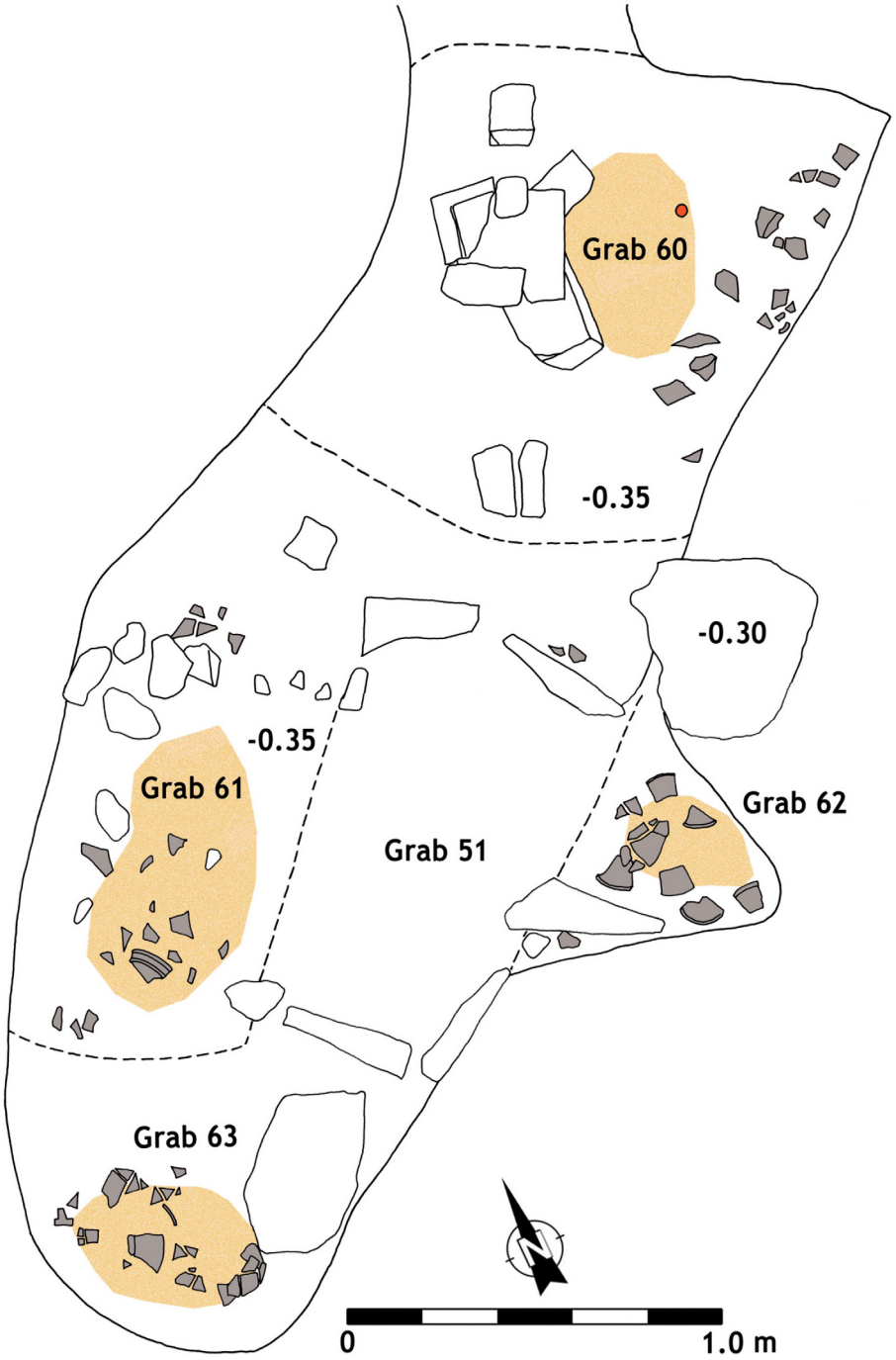


4

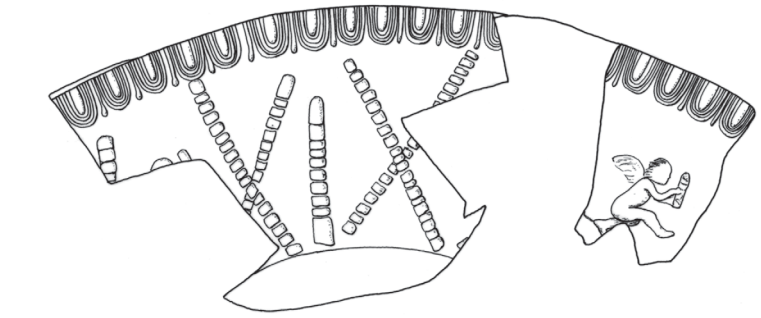


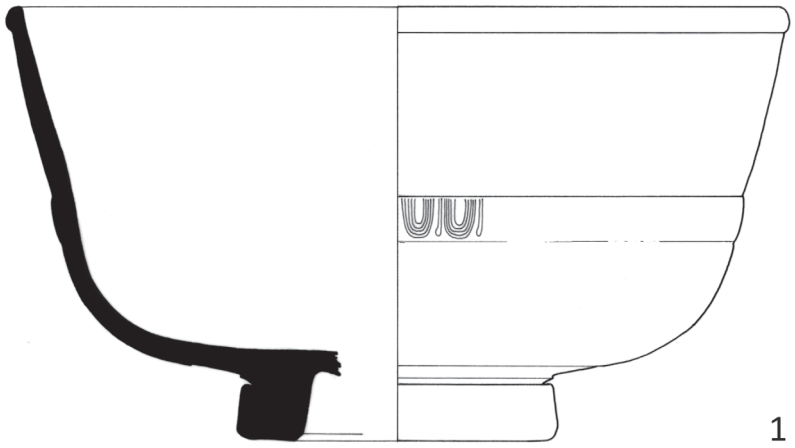
5

Grab 60–63

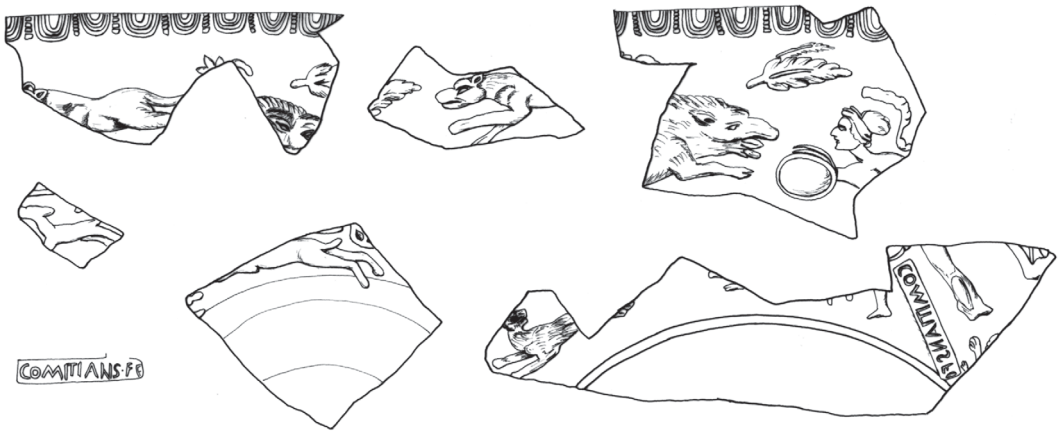


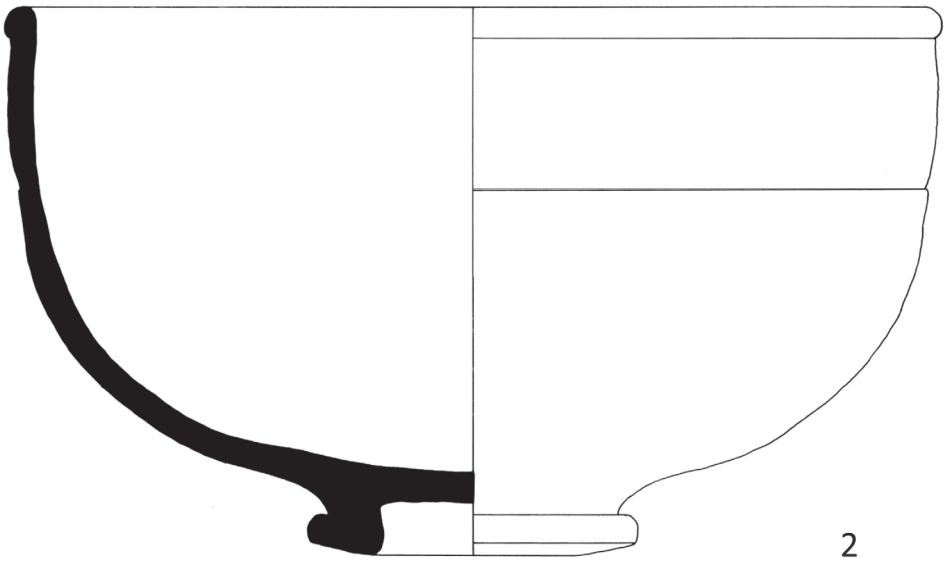
Grab 60



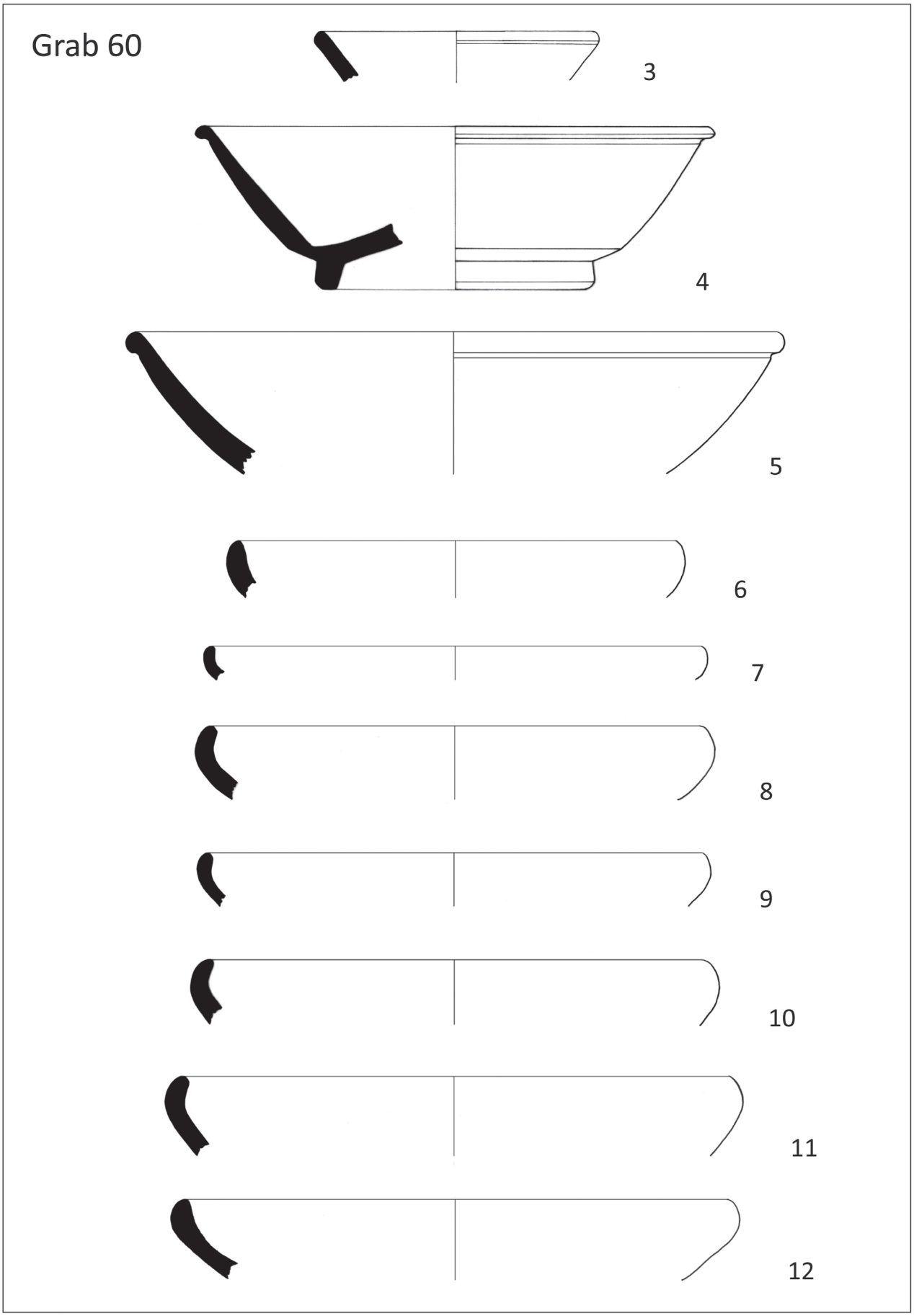


1

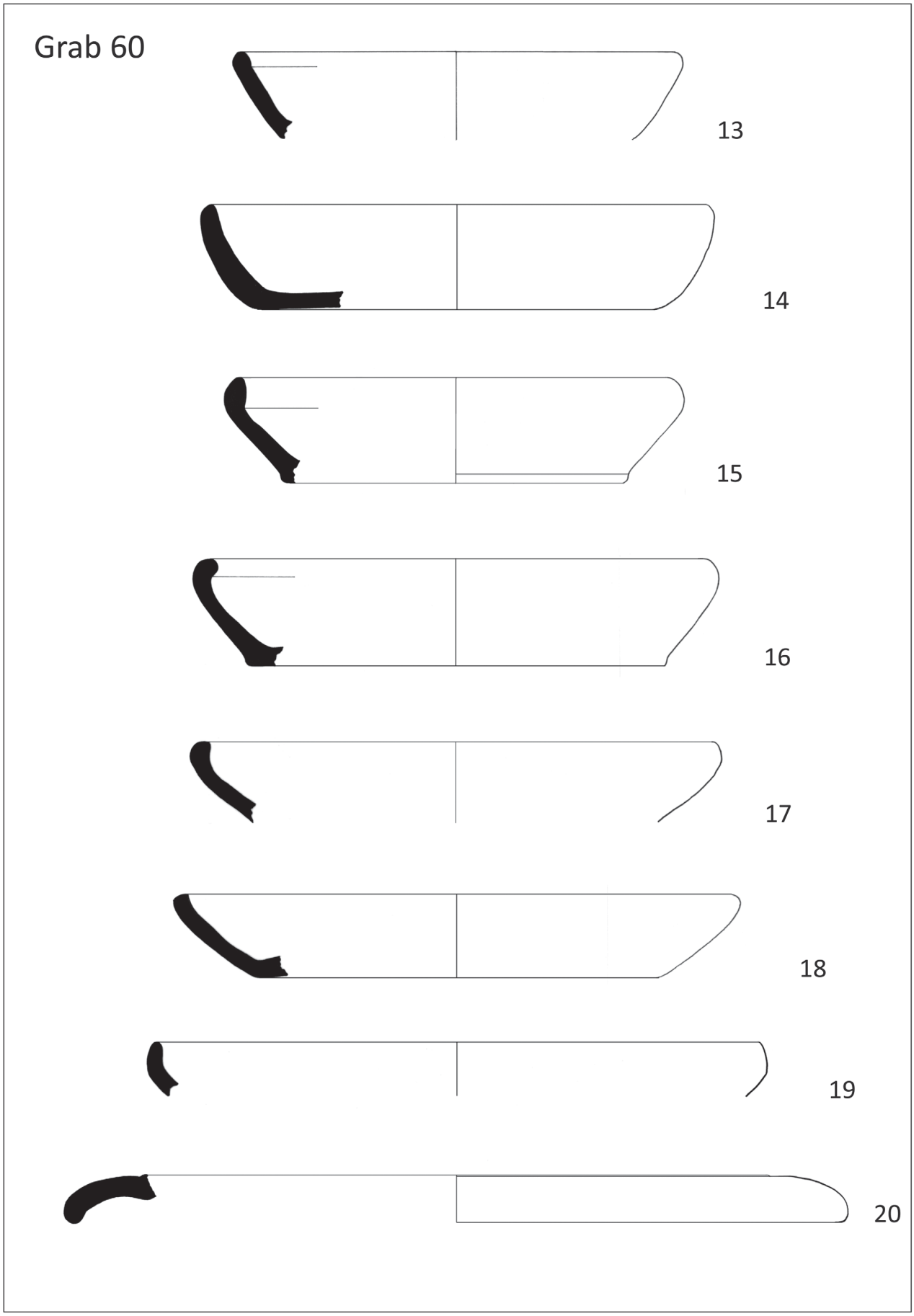


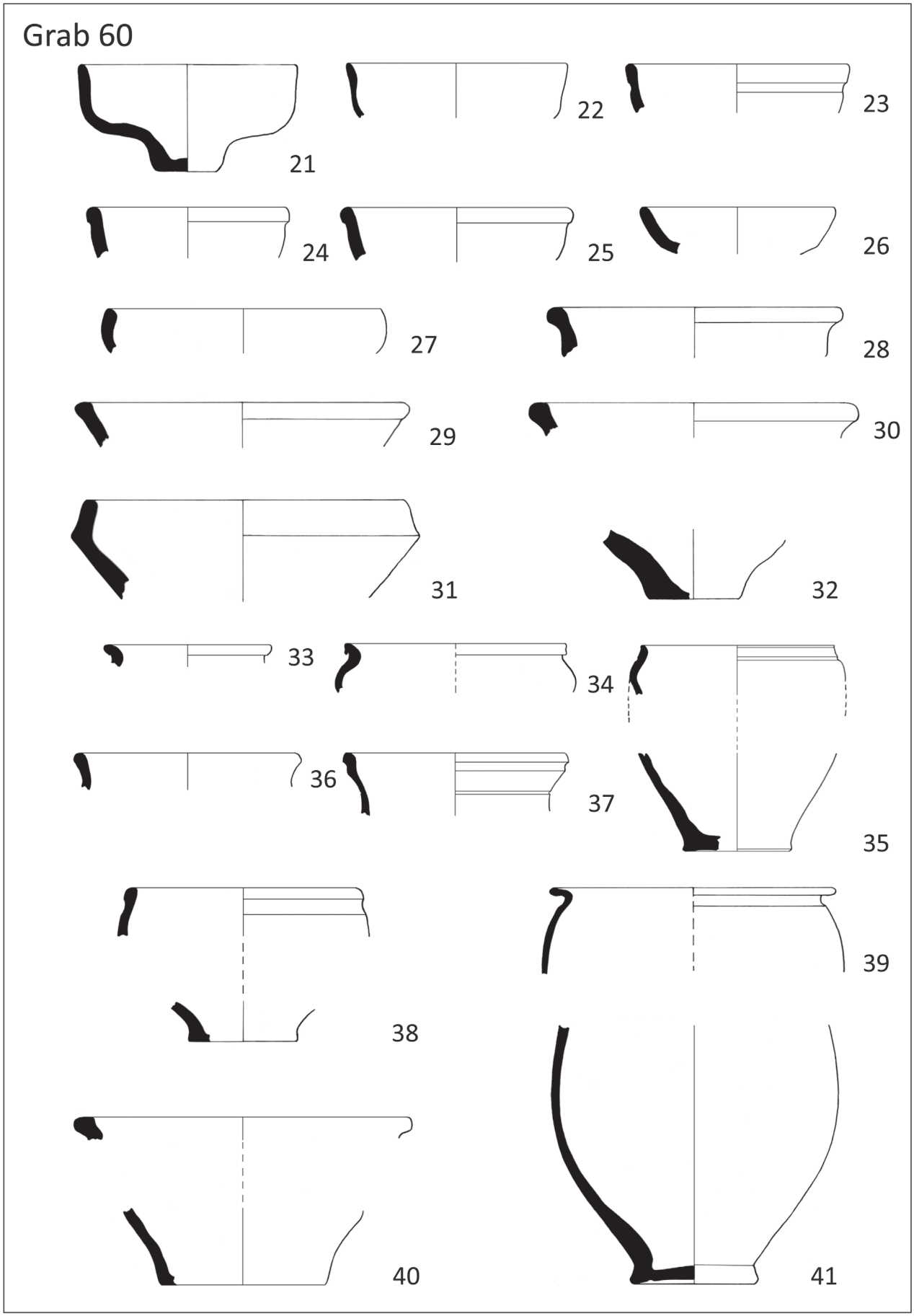


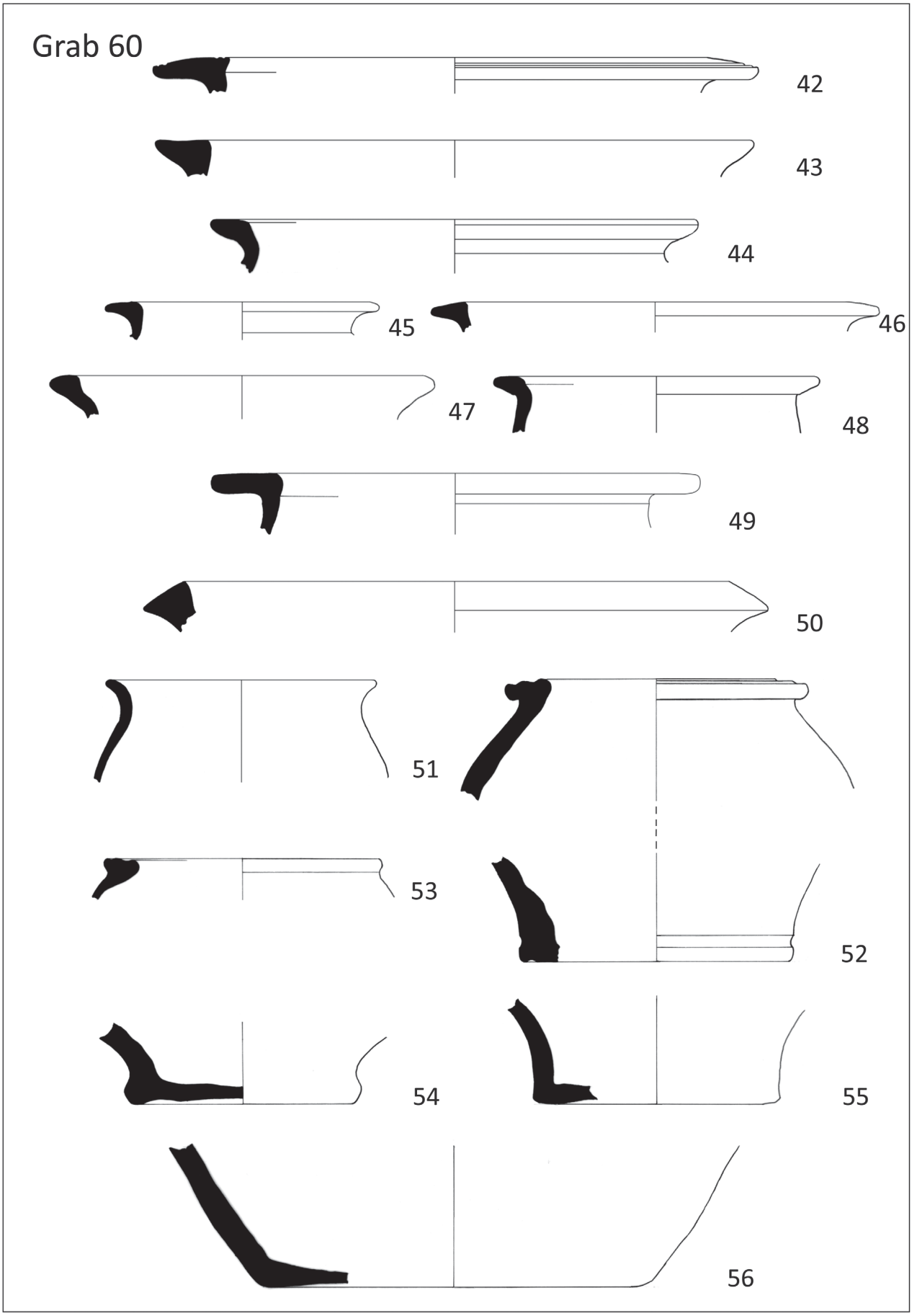
2


Grab 60
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12

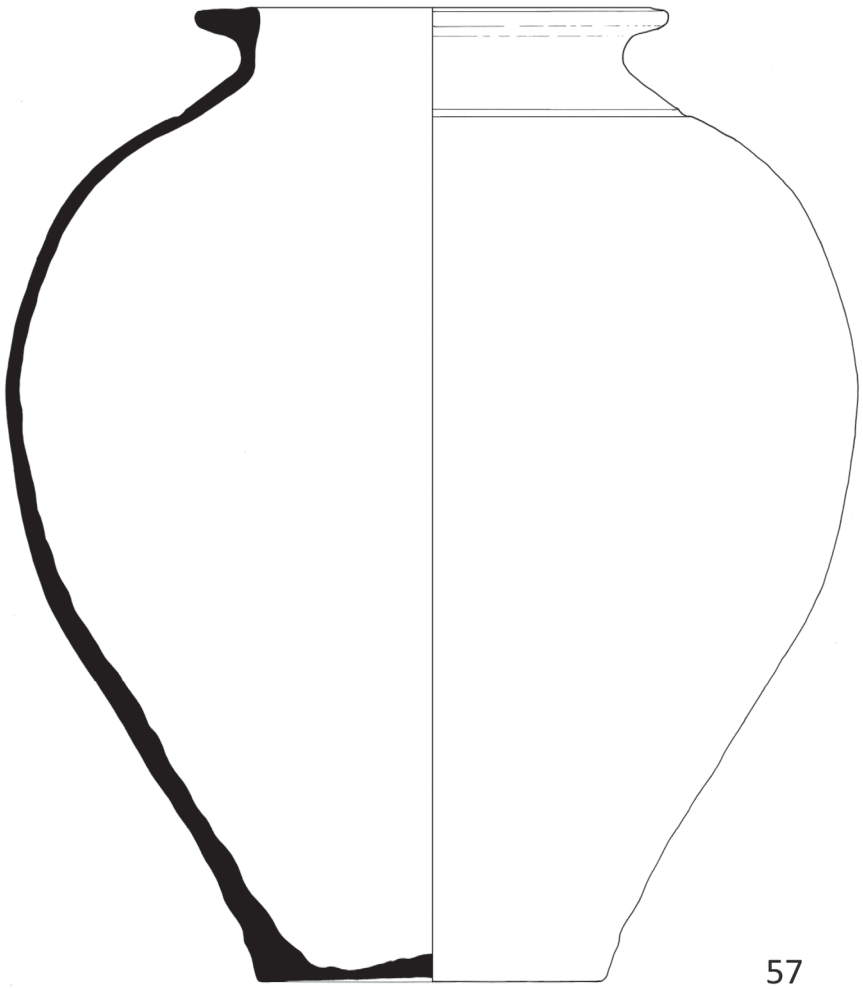
Grab 60




Grab 60
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41


Grab 60
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56

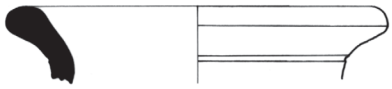
Grab 60



57

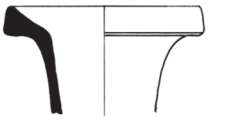
M = 1:3

Grab 60

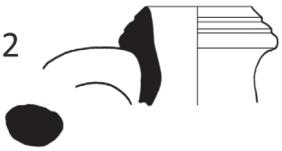

58

59

60

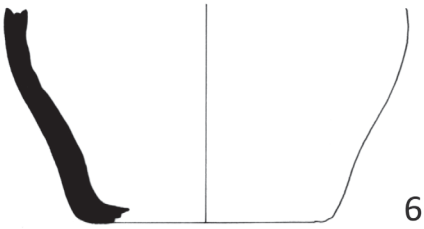


62


63

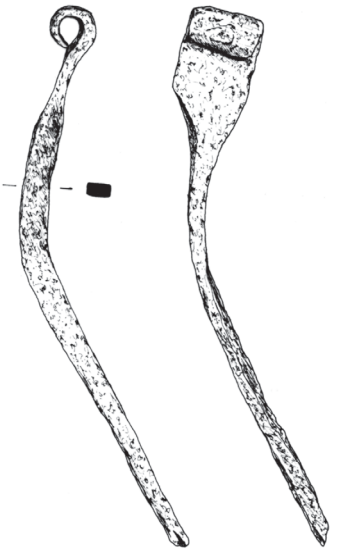
61

64

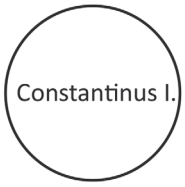

66

65

67

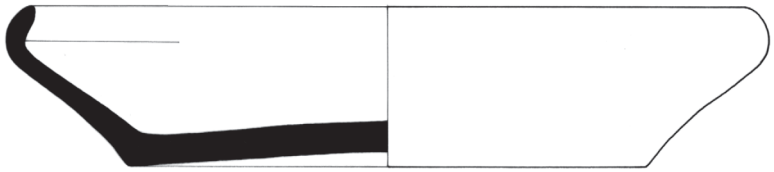

68

69



71

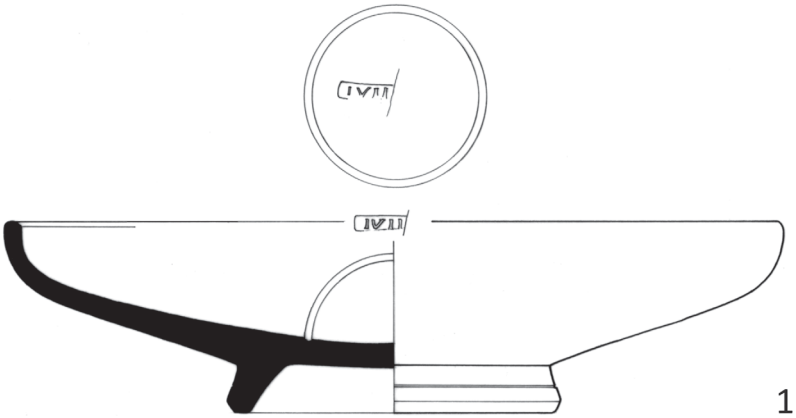
Grab 61



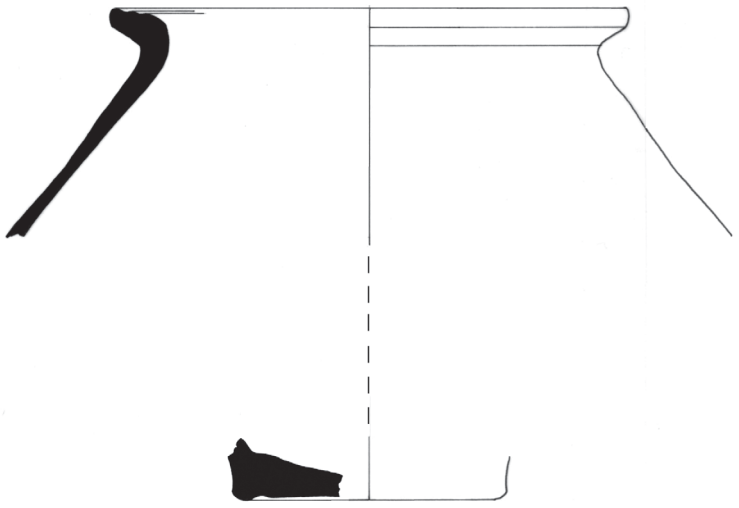
1

2

Grab 63

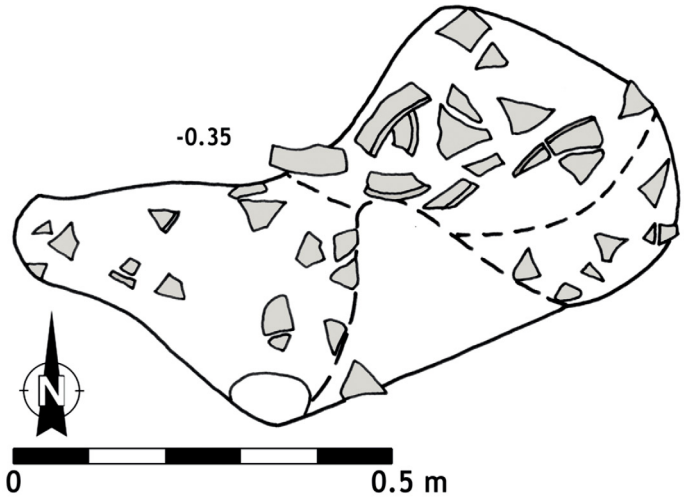


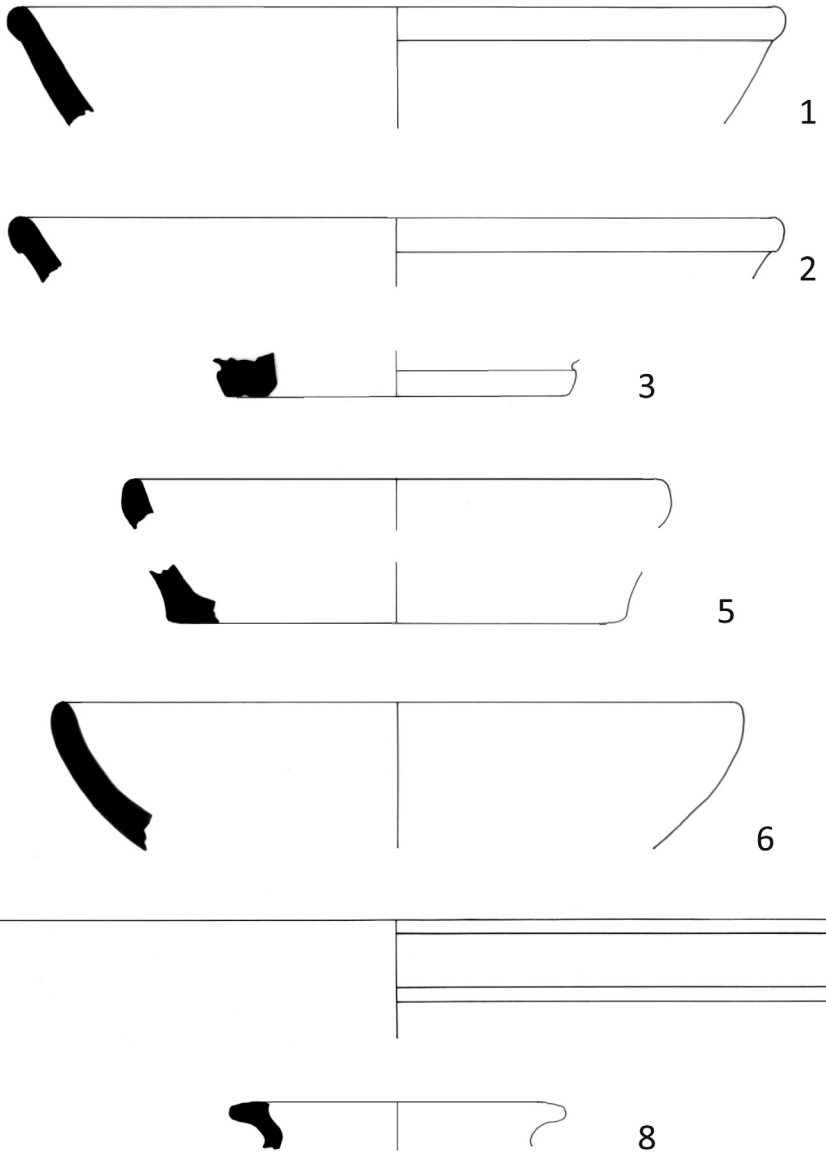
1



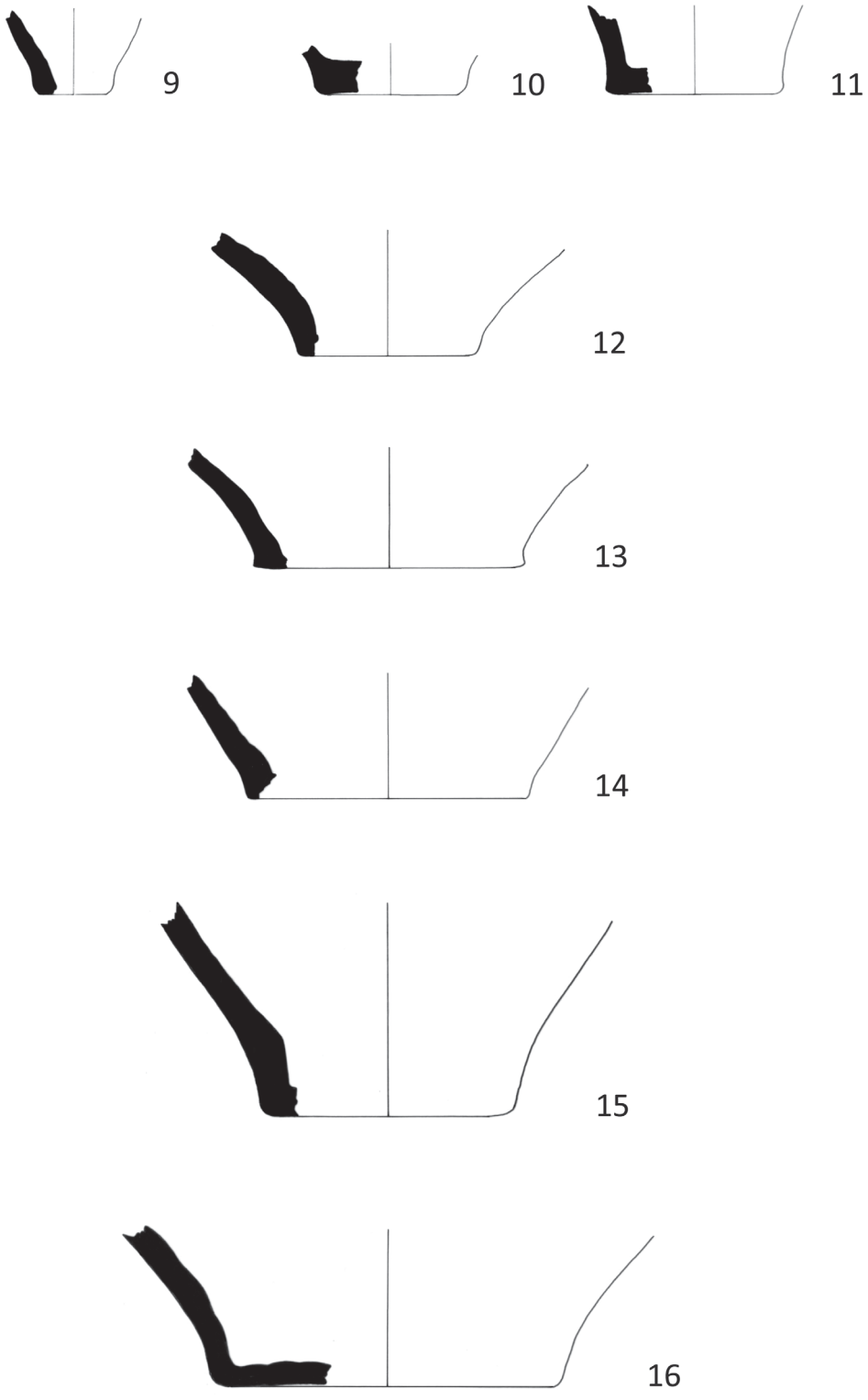
2

Grab 64

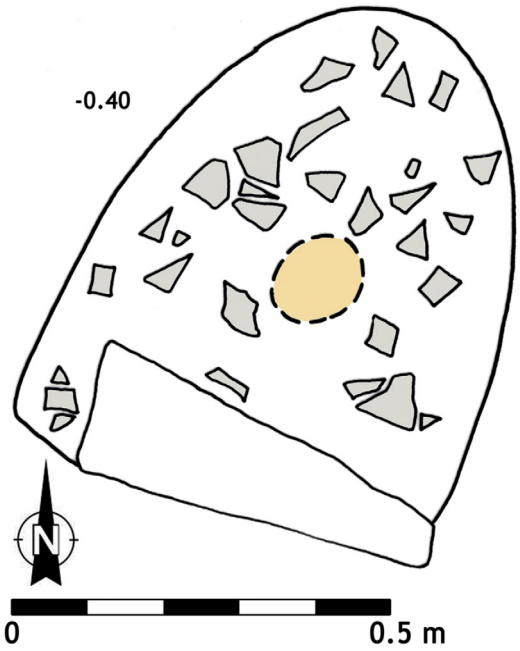


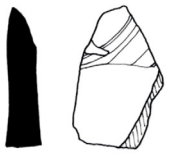


Grab 64



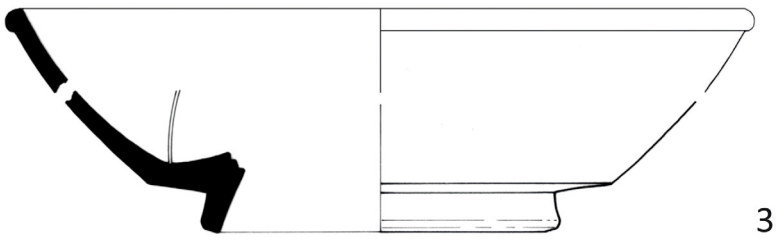
Grab 65



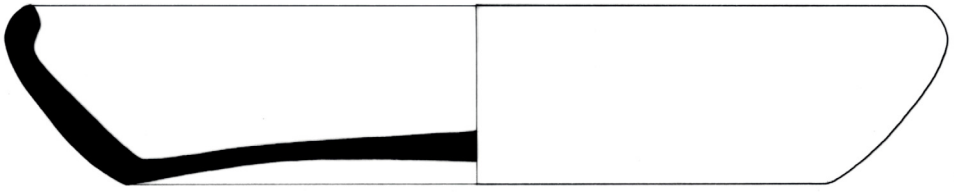


1

2

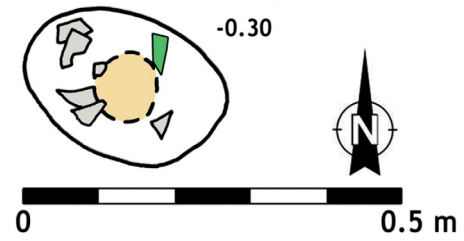


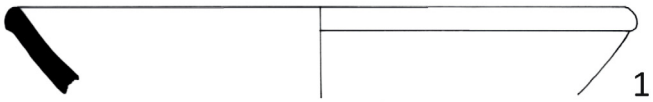
3

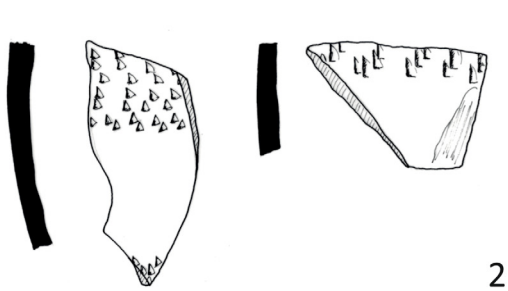


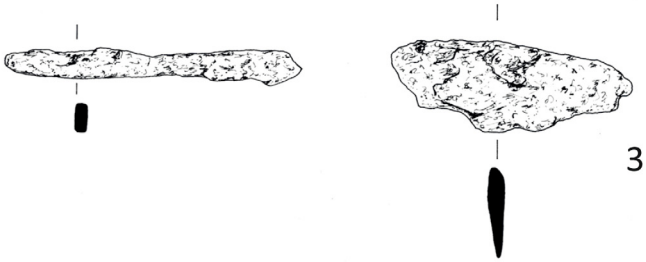
4

Grab 66

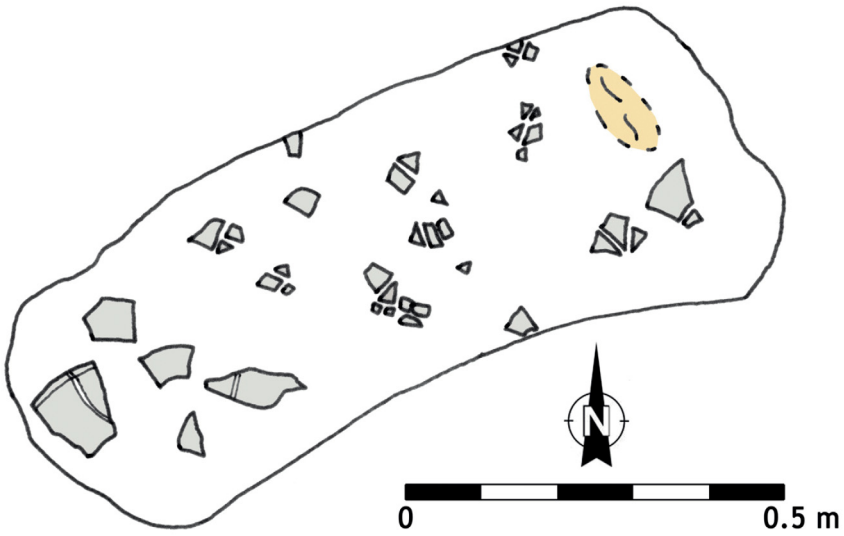


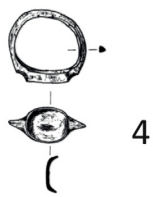


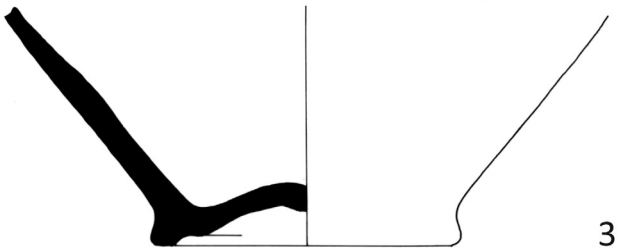




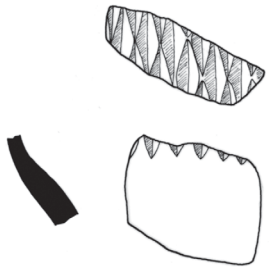
Grab 67



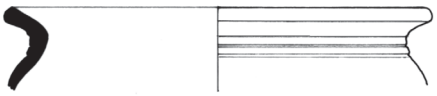




Grab 68

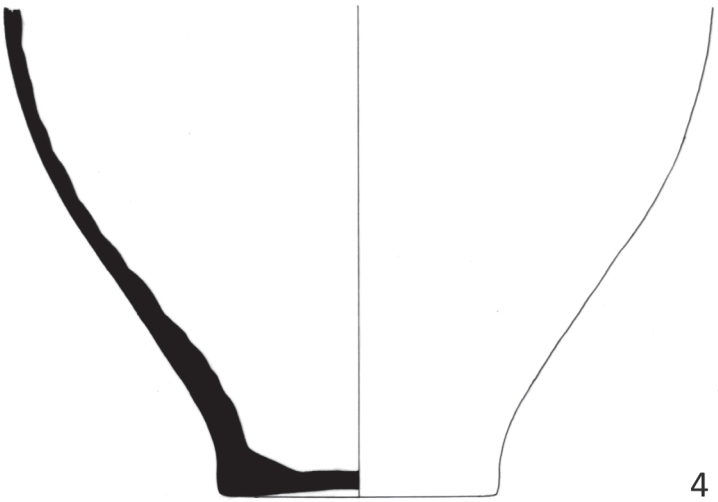


1



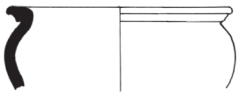
2

3

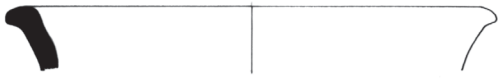


4

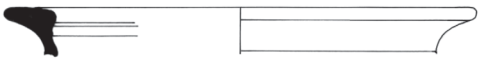
Grab 70



1

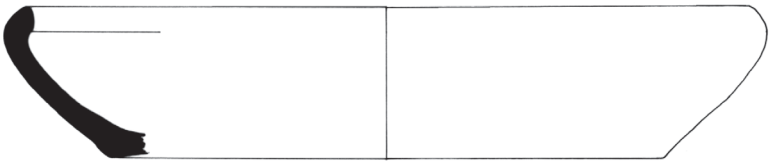


2



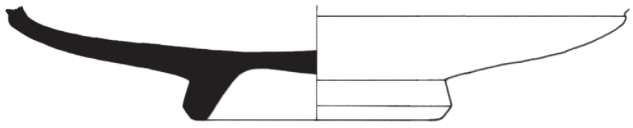
3

4

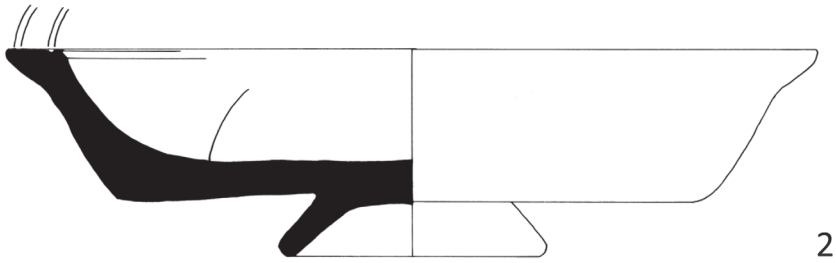


5

Grab 71



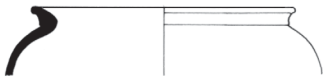
1



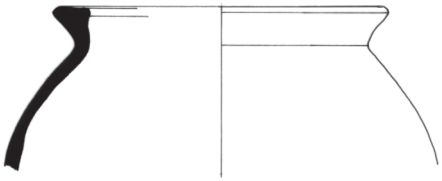
2

3

4



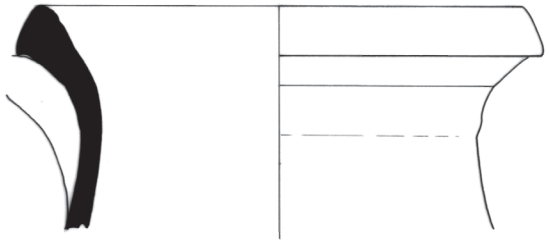
5



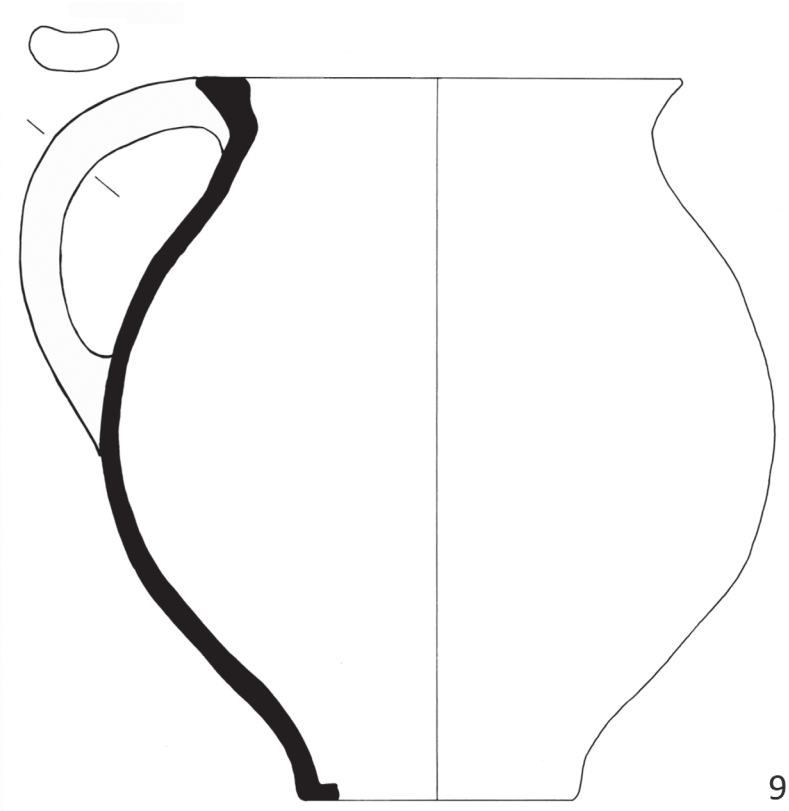
6

Grab 71

7

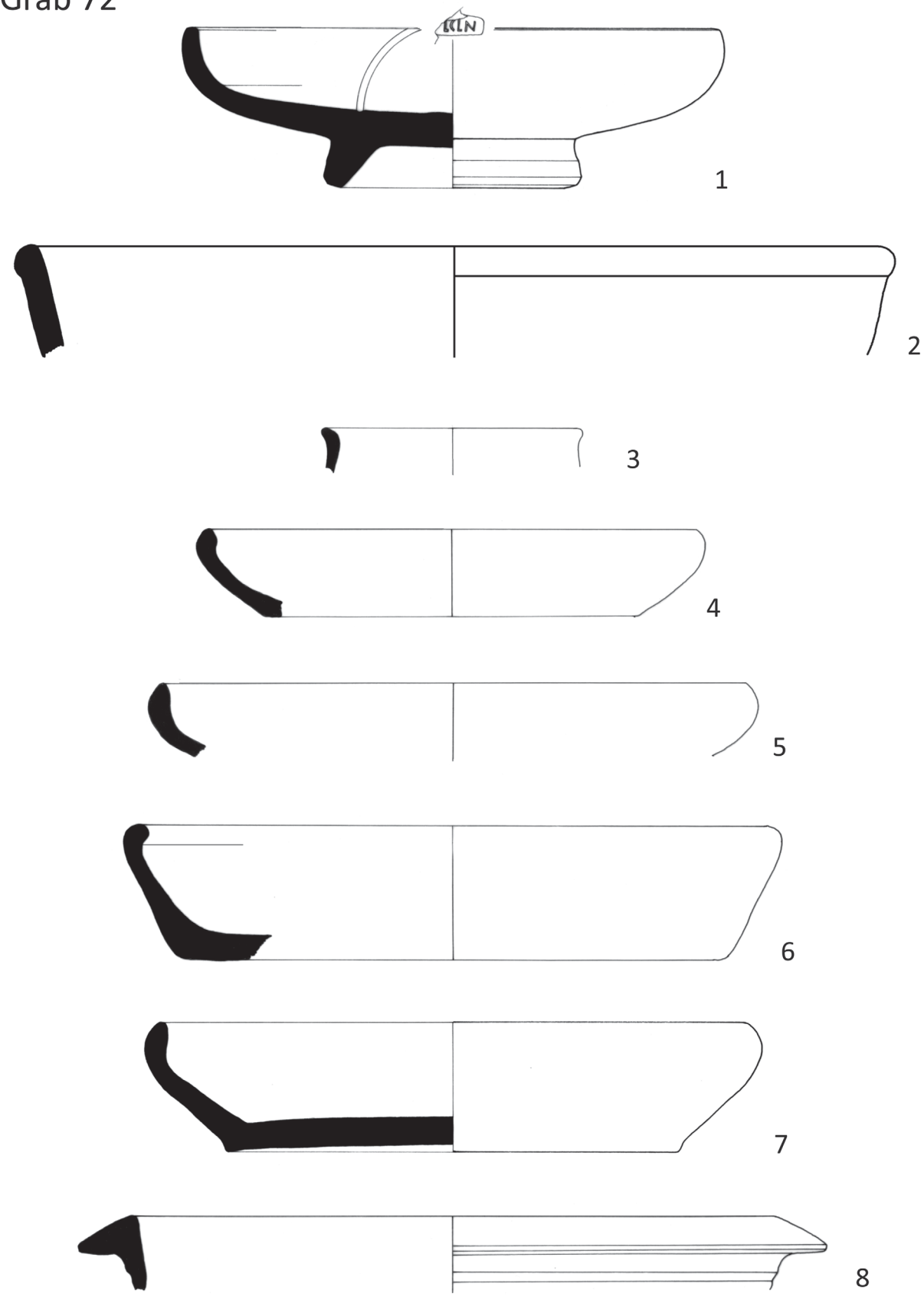


8

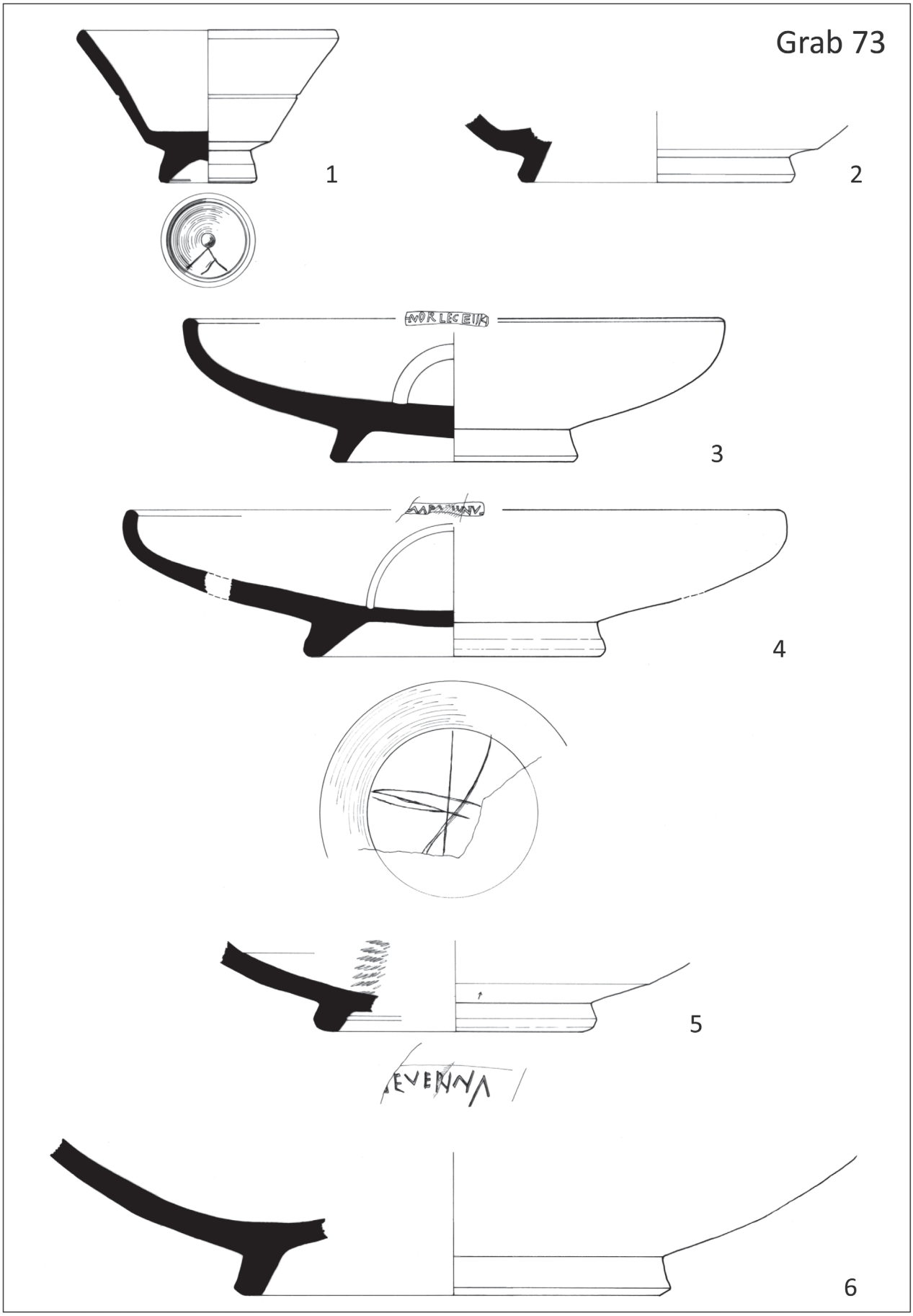


9

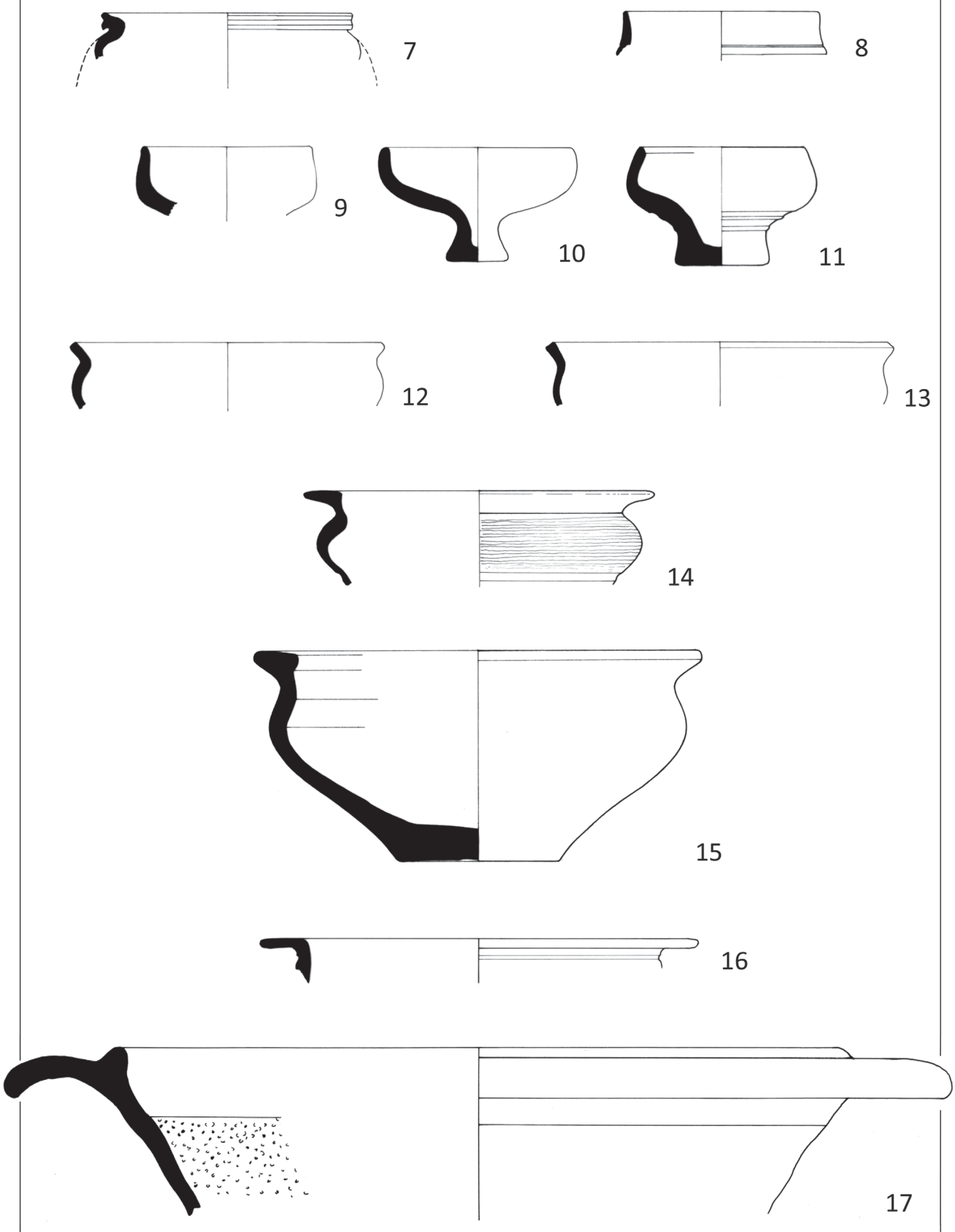
Grab 72



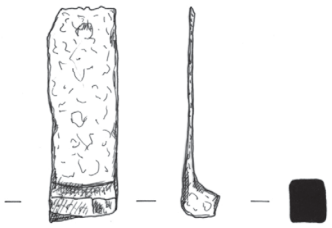
Tafel 129



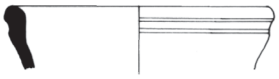
Grab 73



Grab 73



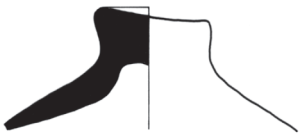
25



18

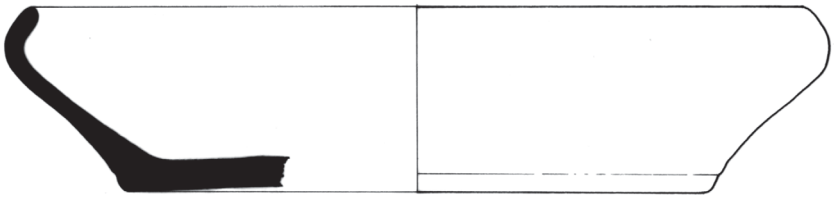
19

20

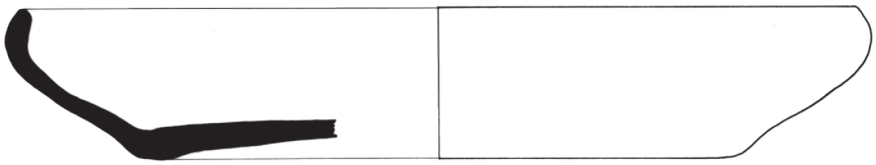


21

22



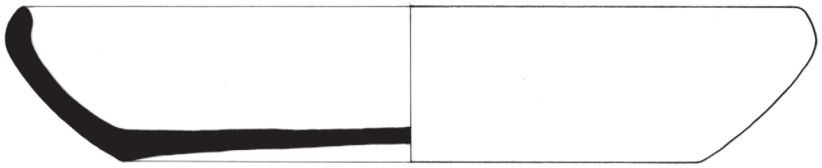
23



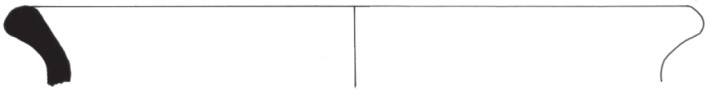
24

Grab 74

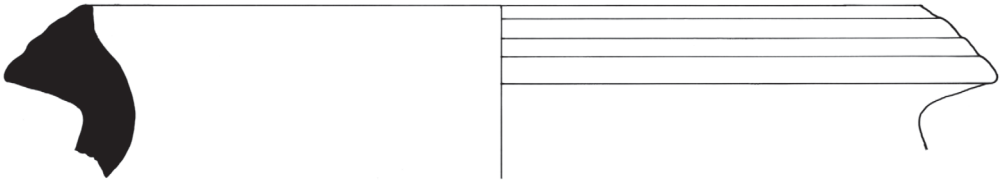
1



2

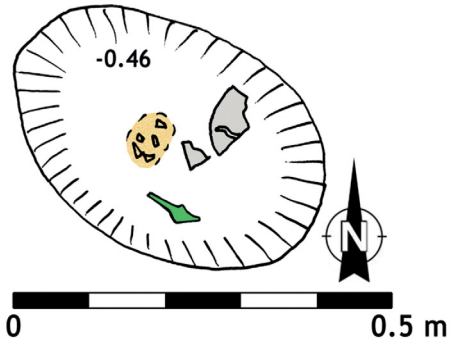


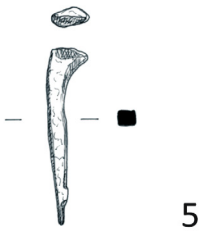
3

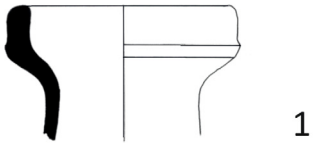


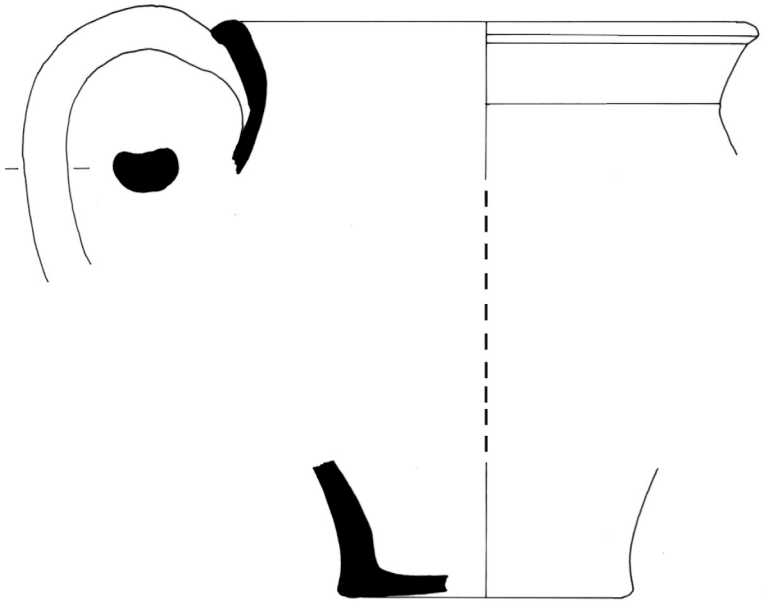
4

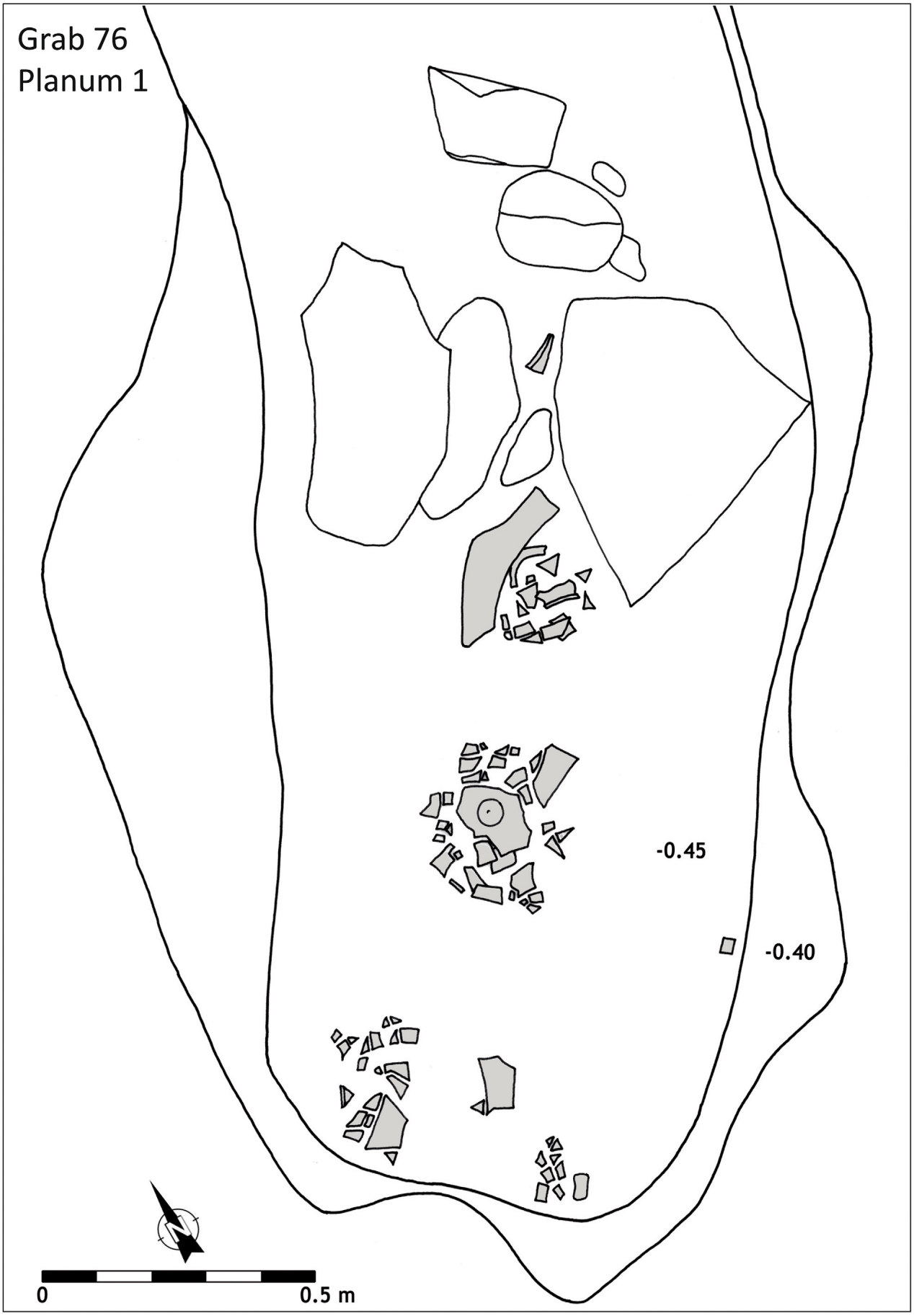
Grab 75

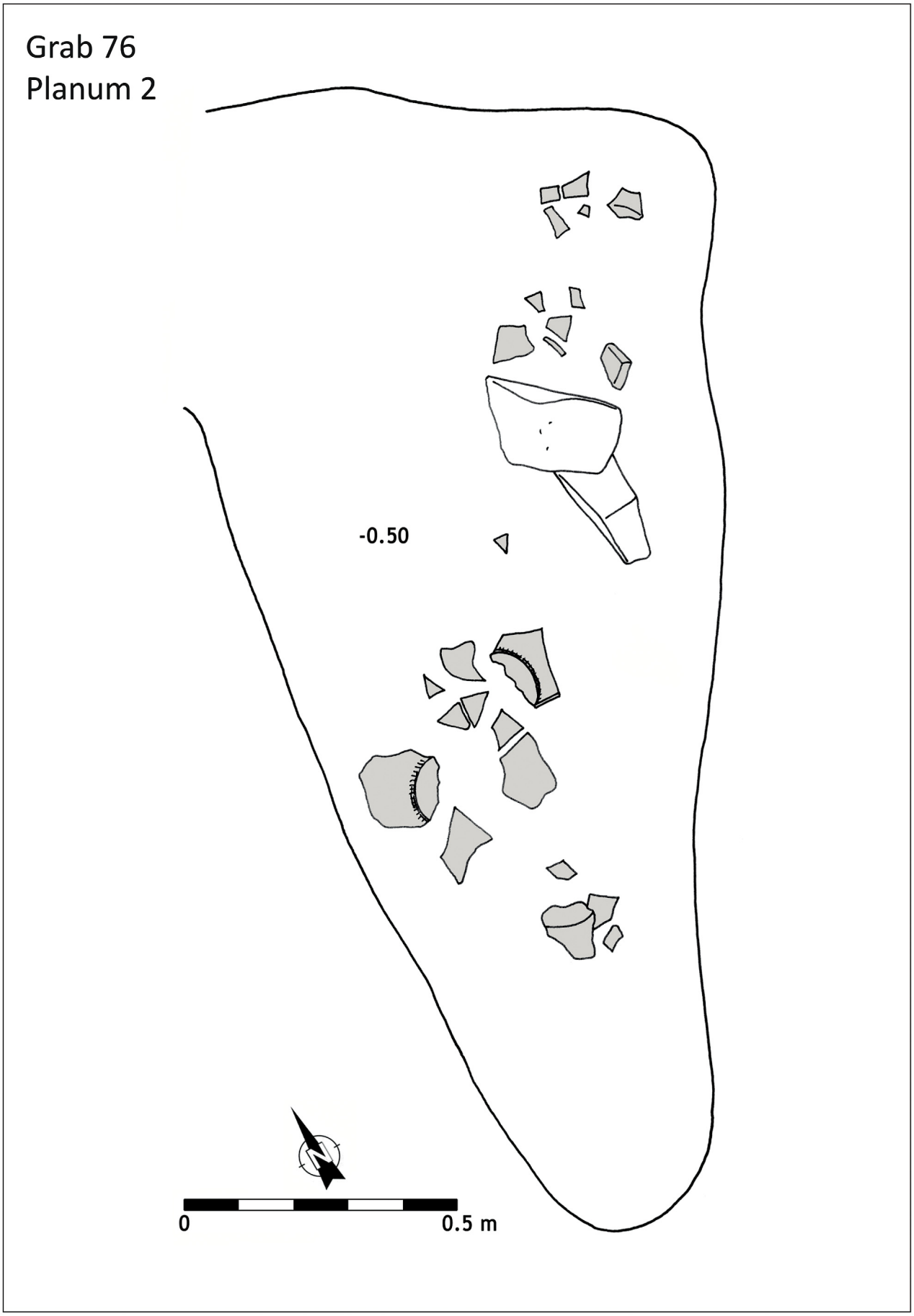




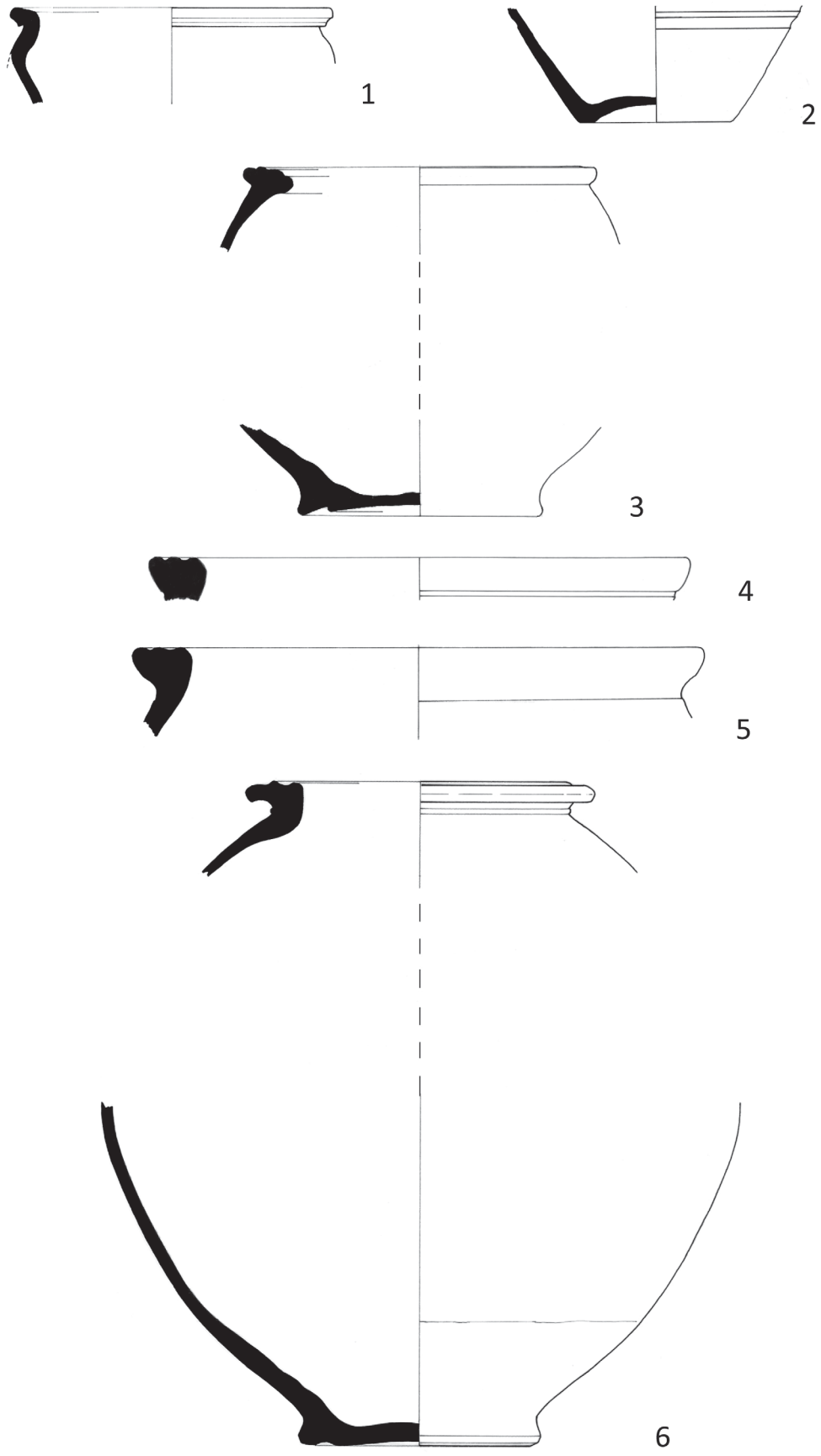


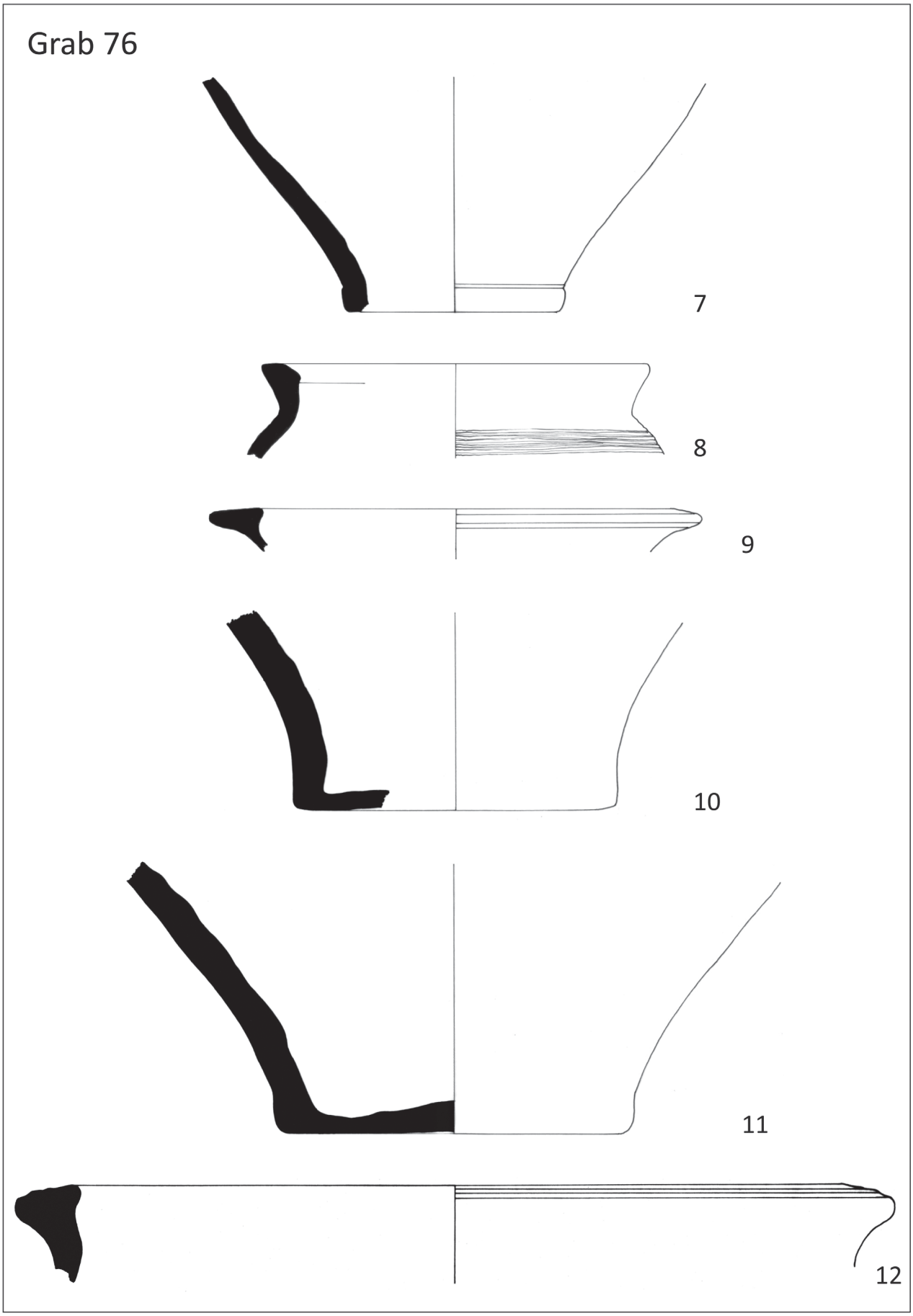



Grab 76
Planum 1
-0.45
-0.40
0
0.5 m

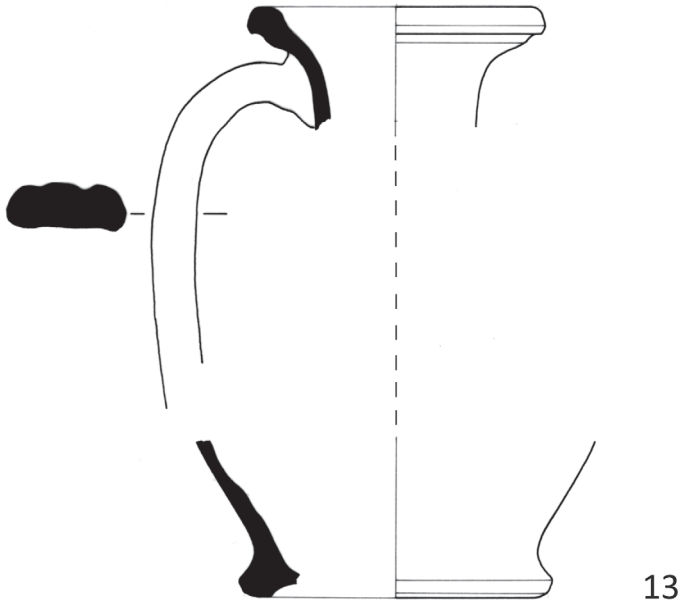

Grab 76
Planum 2
-0.50
N
0
0.5 m

Grab 76

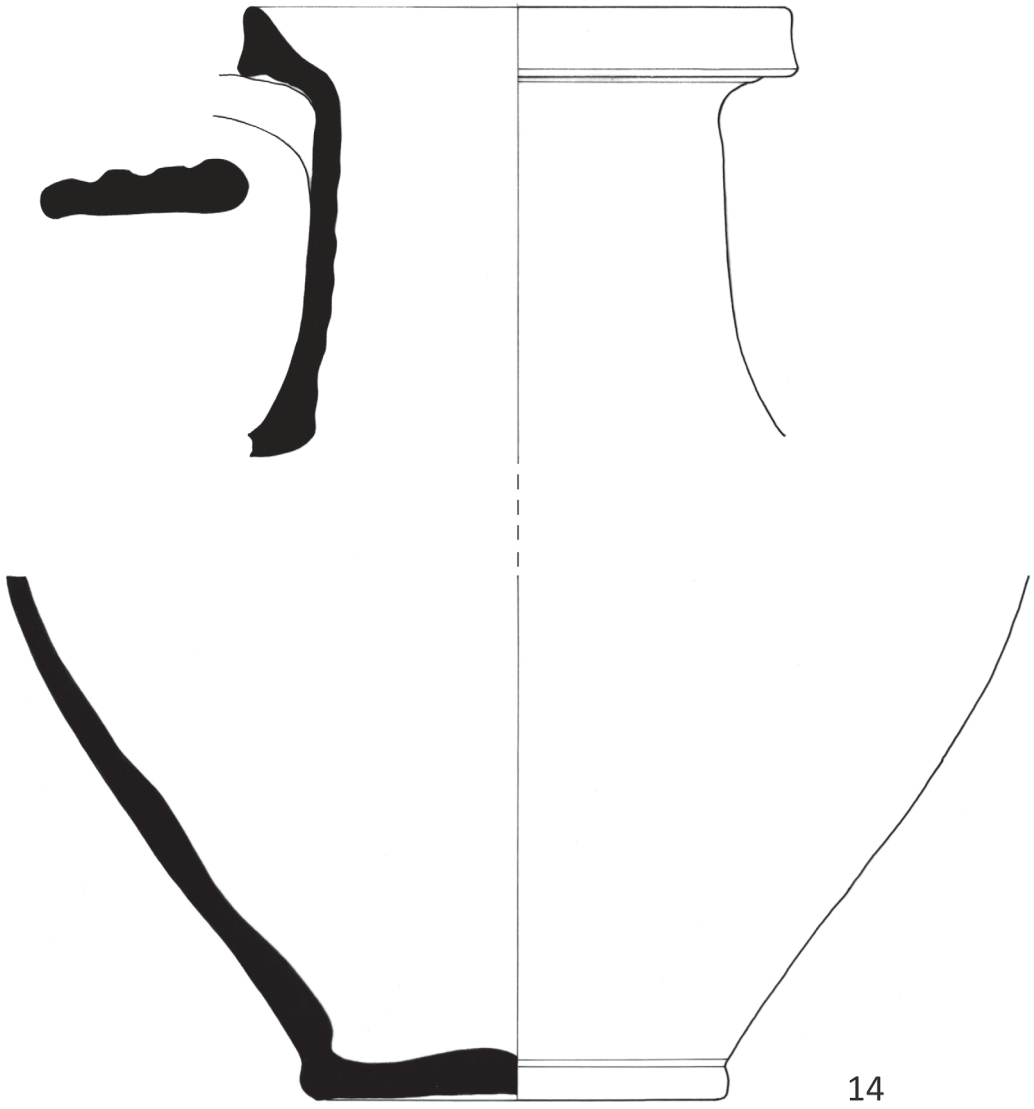



Grab 76
7
8
9
10
11
12

Grab 76

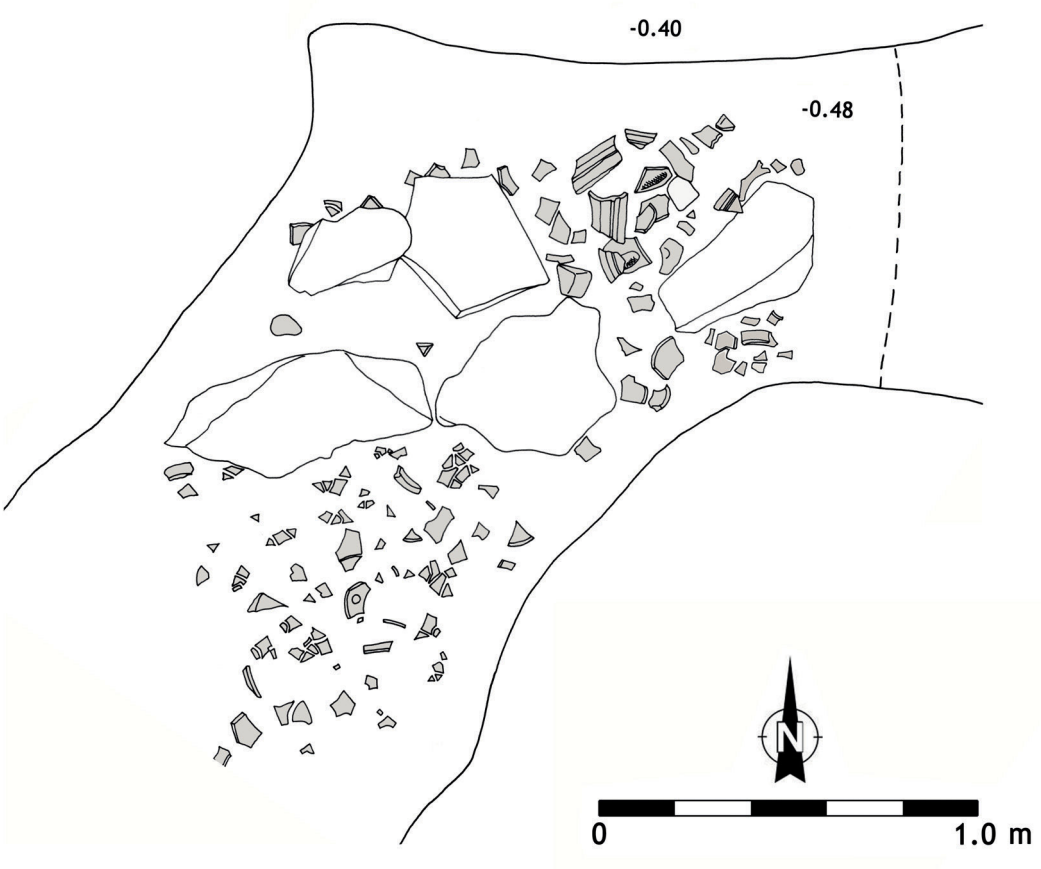


13

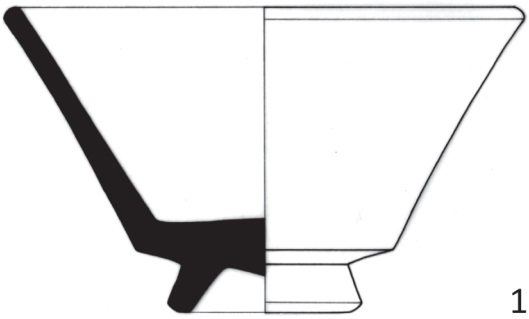


14

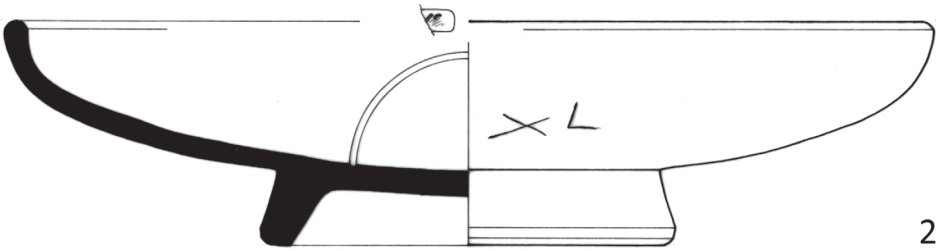
Grab 77



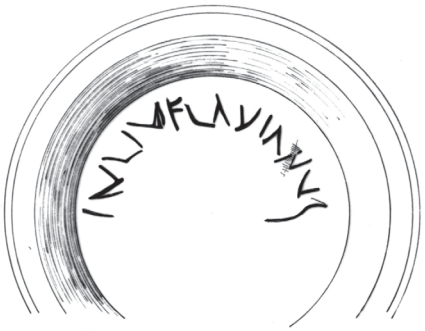
Grab 77

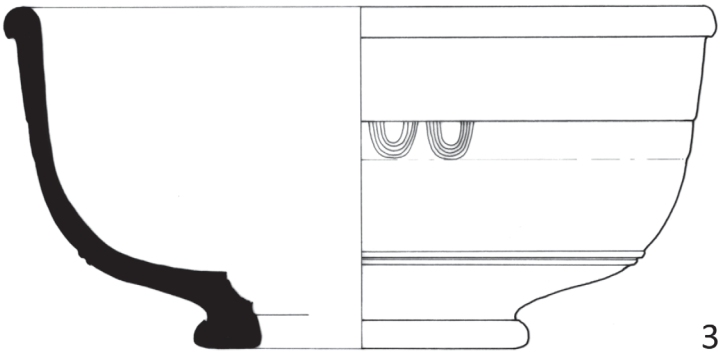


1



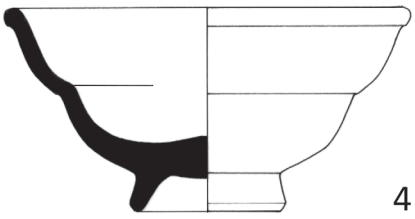
2





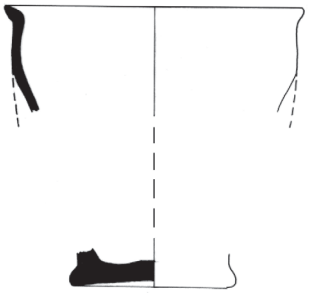
3

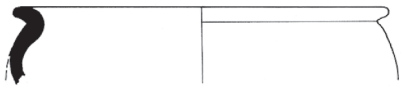
Grab 77

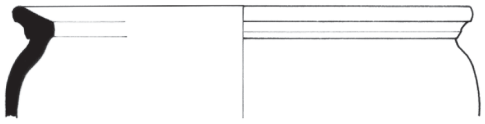

4

5

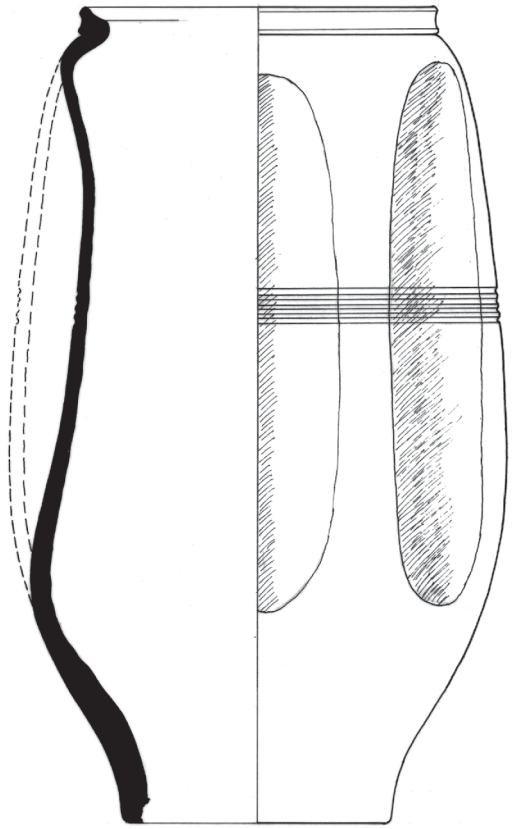
6

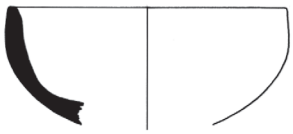

10

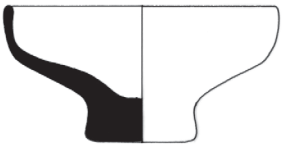

7

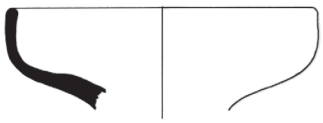

8

11

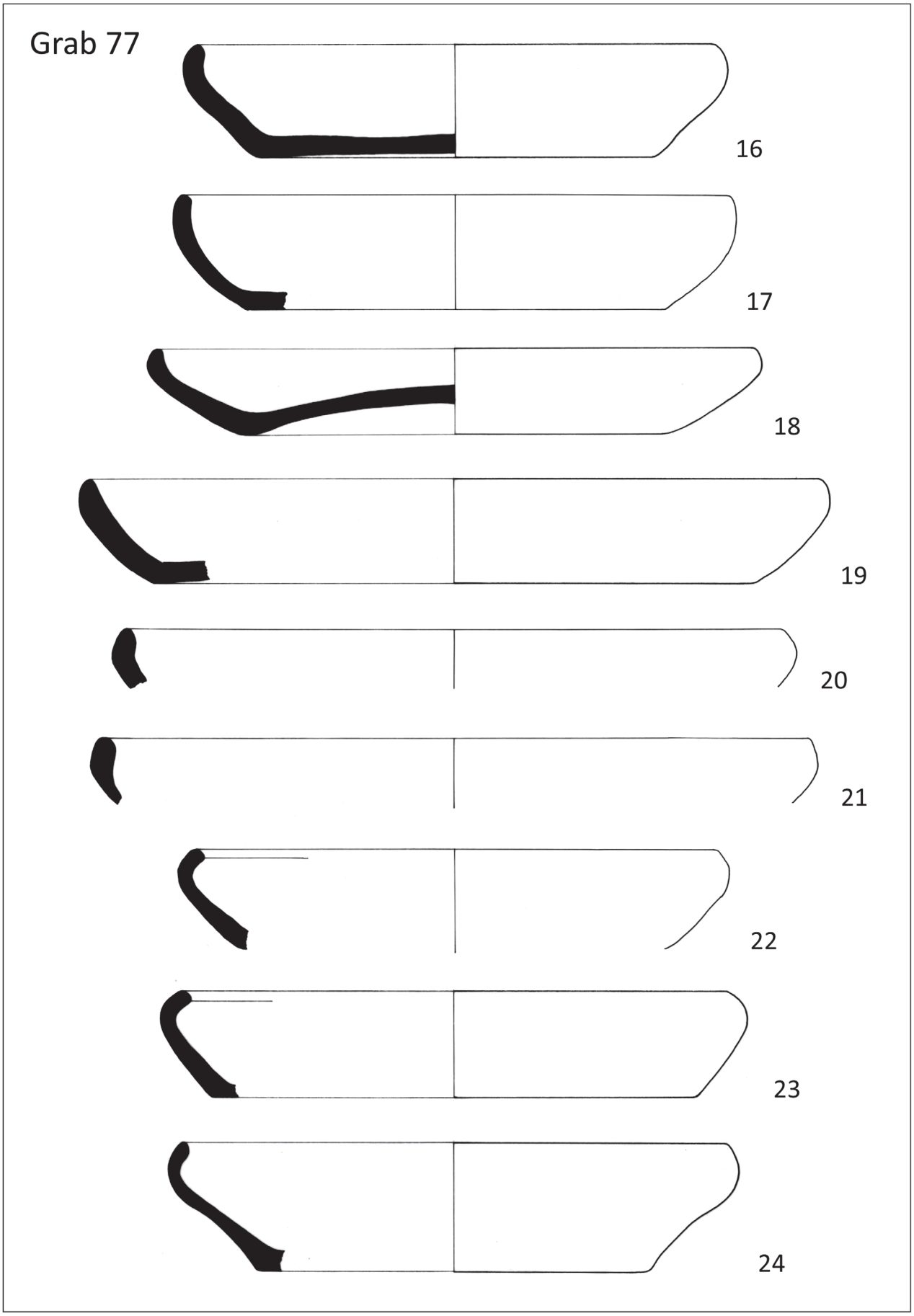

9


12

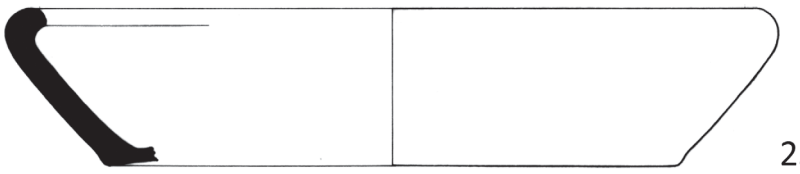

13


14

15

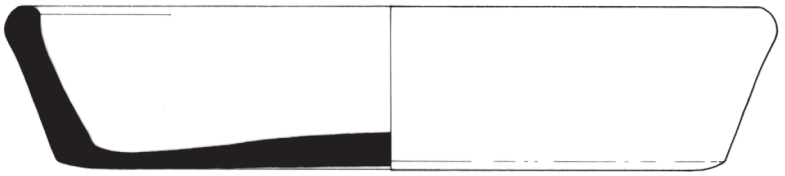

Grab 77
16
17
18
19
20
21
22
23
24

Grab 77

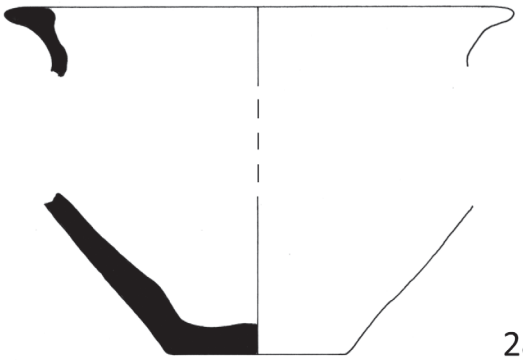


25

26

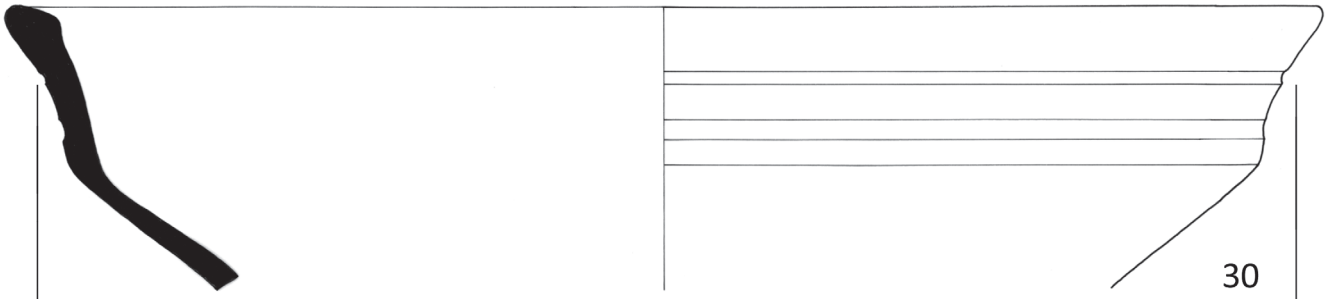


27



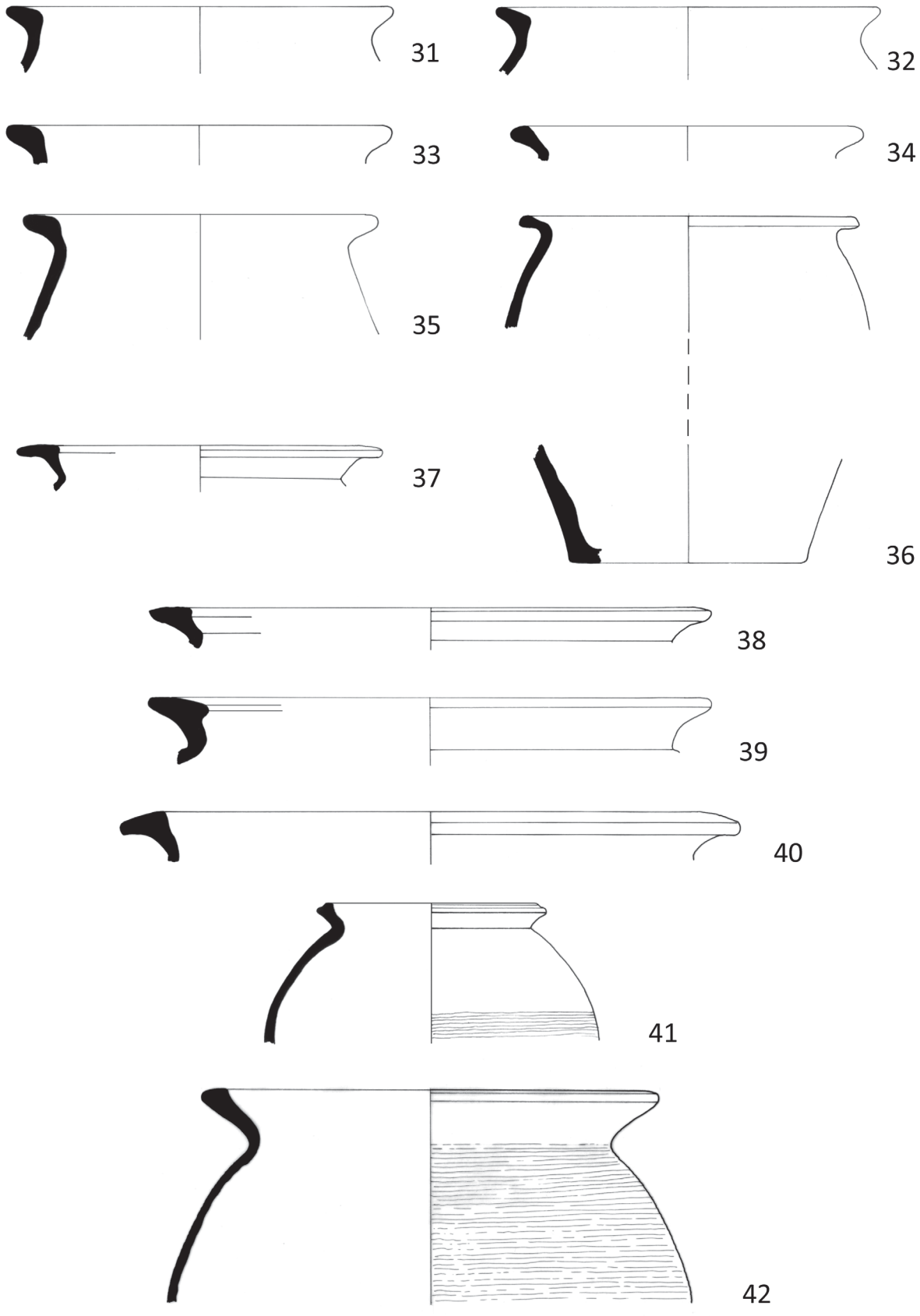
28

29

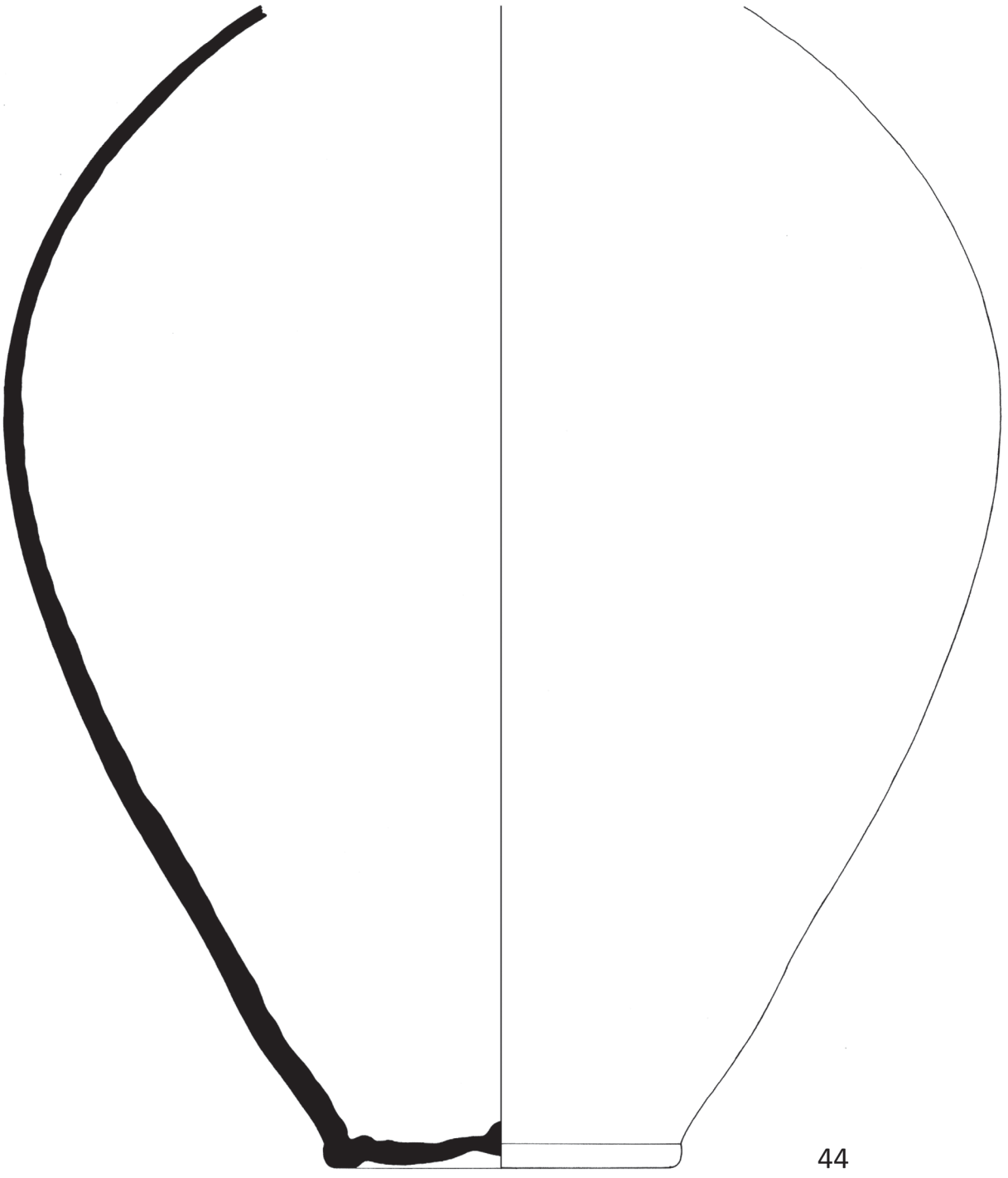


30

Grab 77

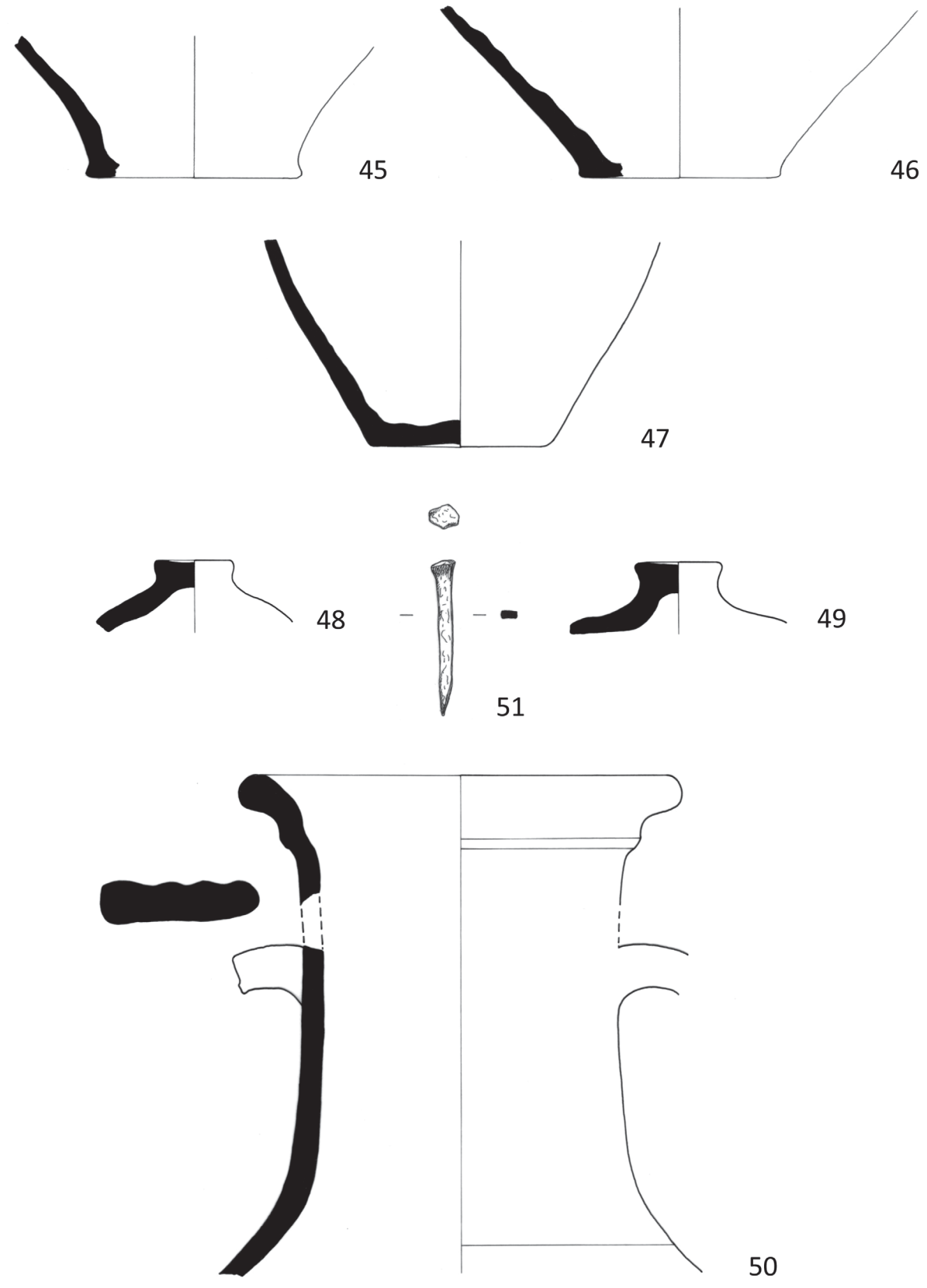


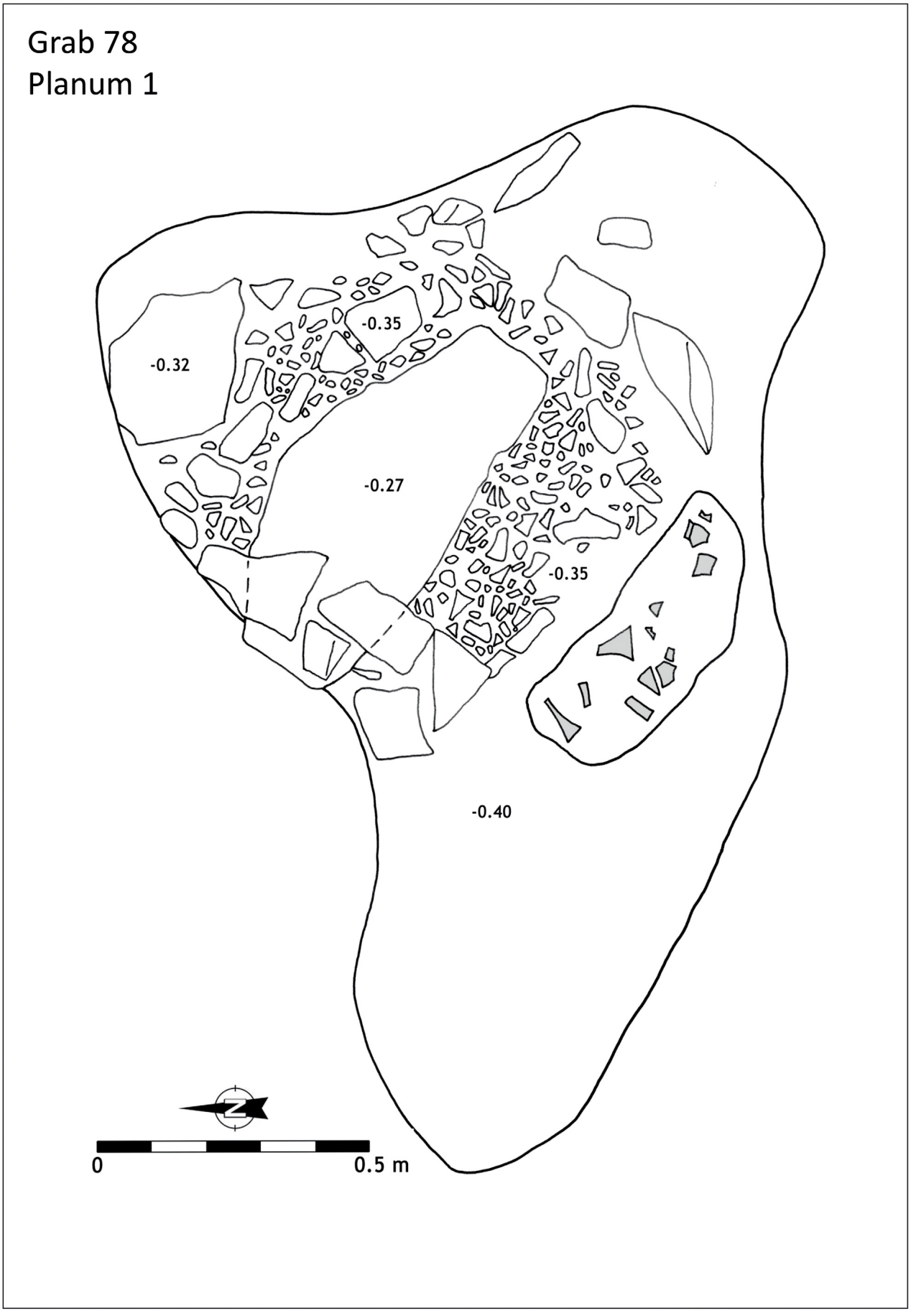
Grab 77



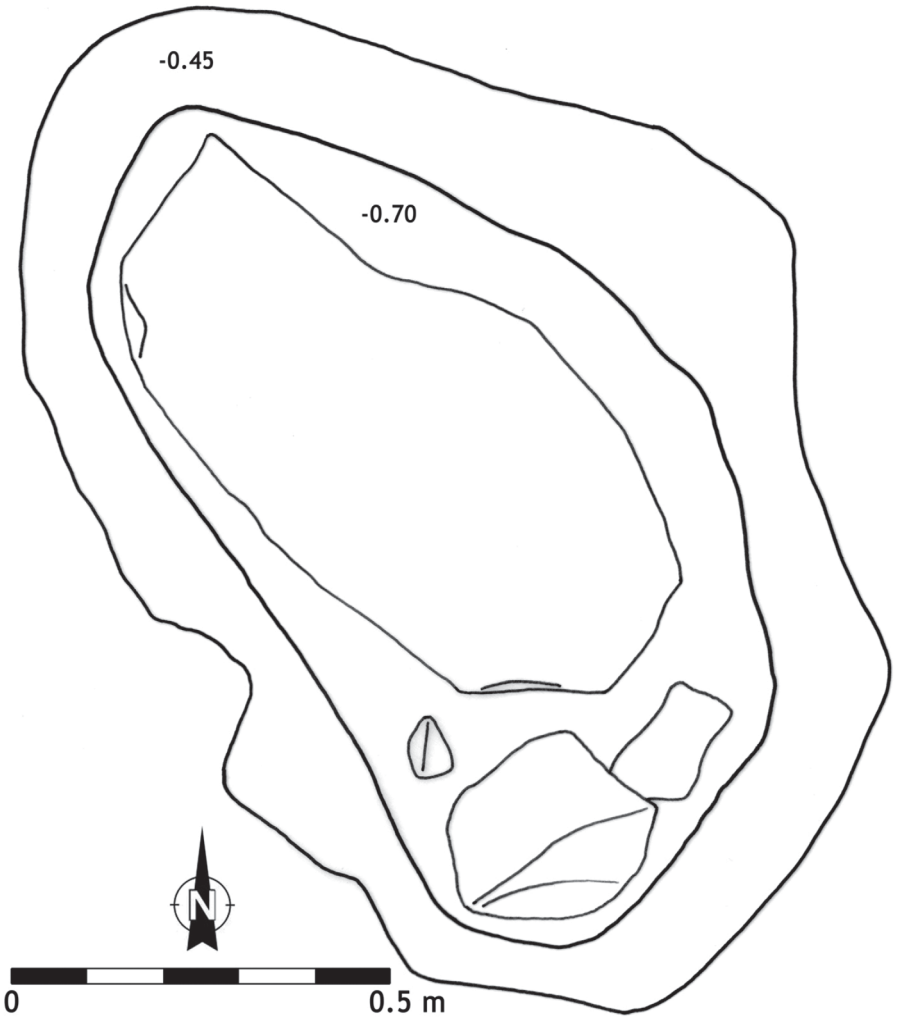
44

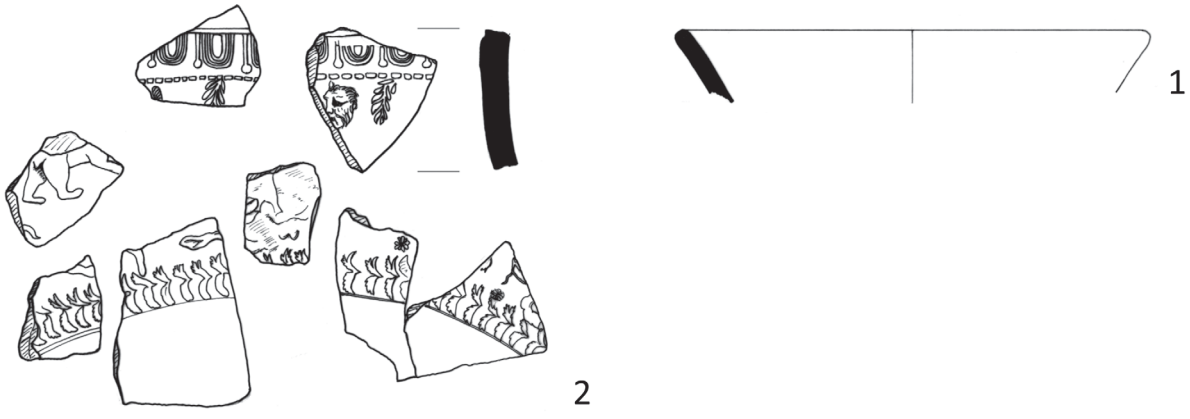
Grab 77

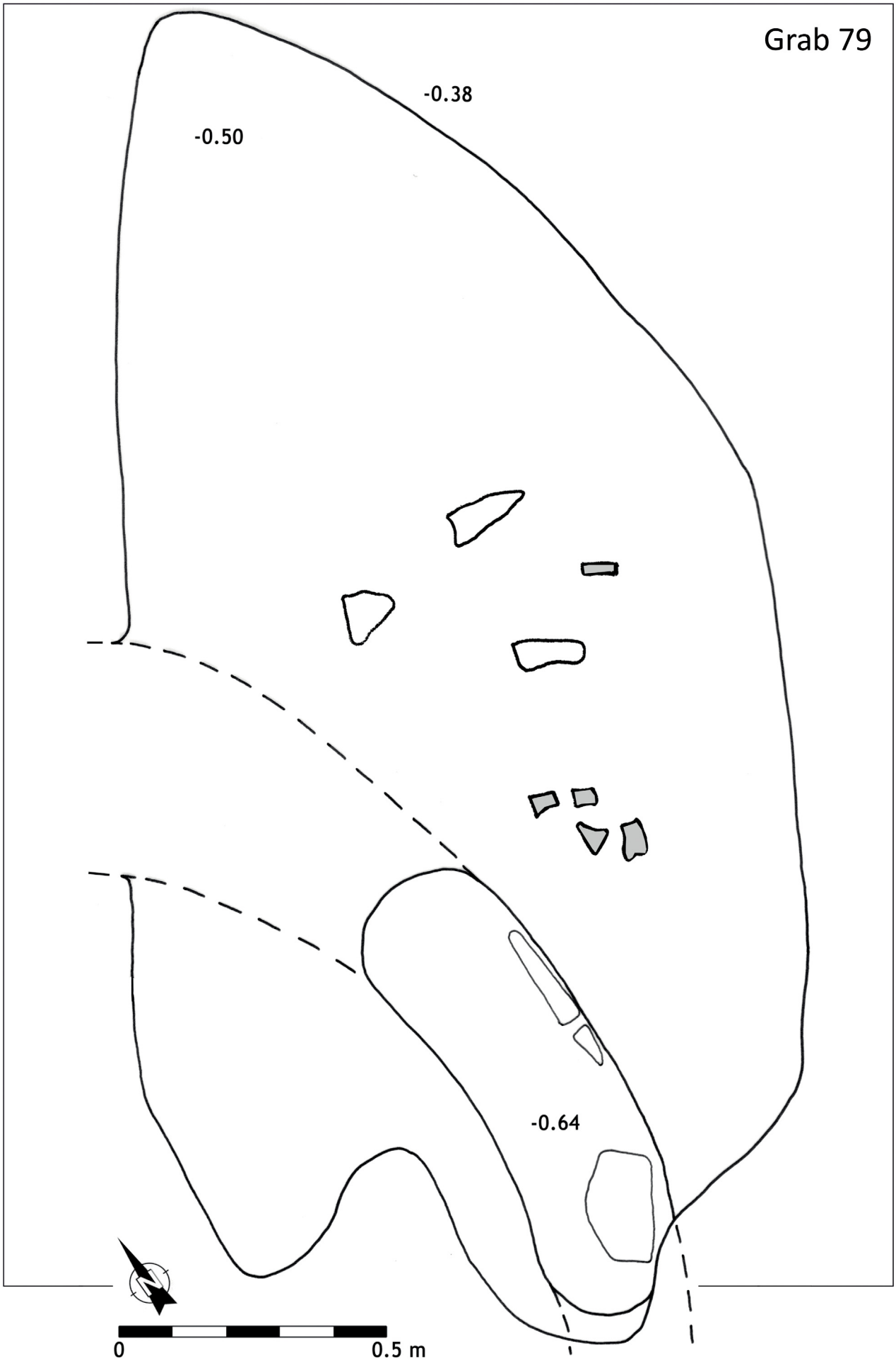



Grab 78
Planum 1
-0.32
-0.35
-0.27
-0.35
-0.40
N
0
0.5 m

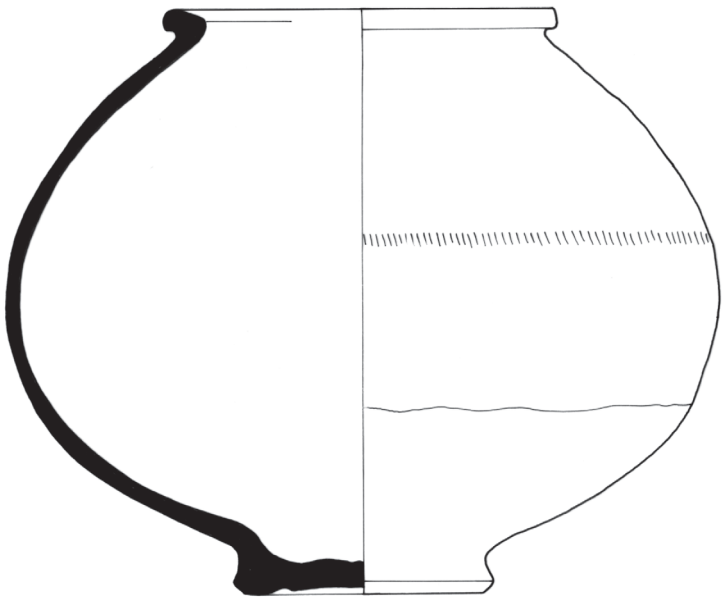
Grab 78
Planum 2





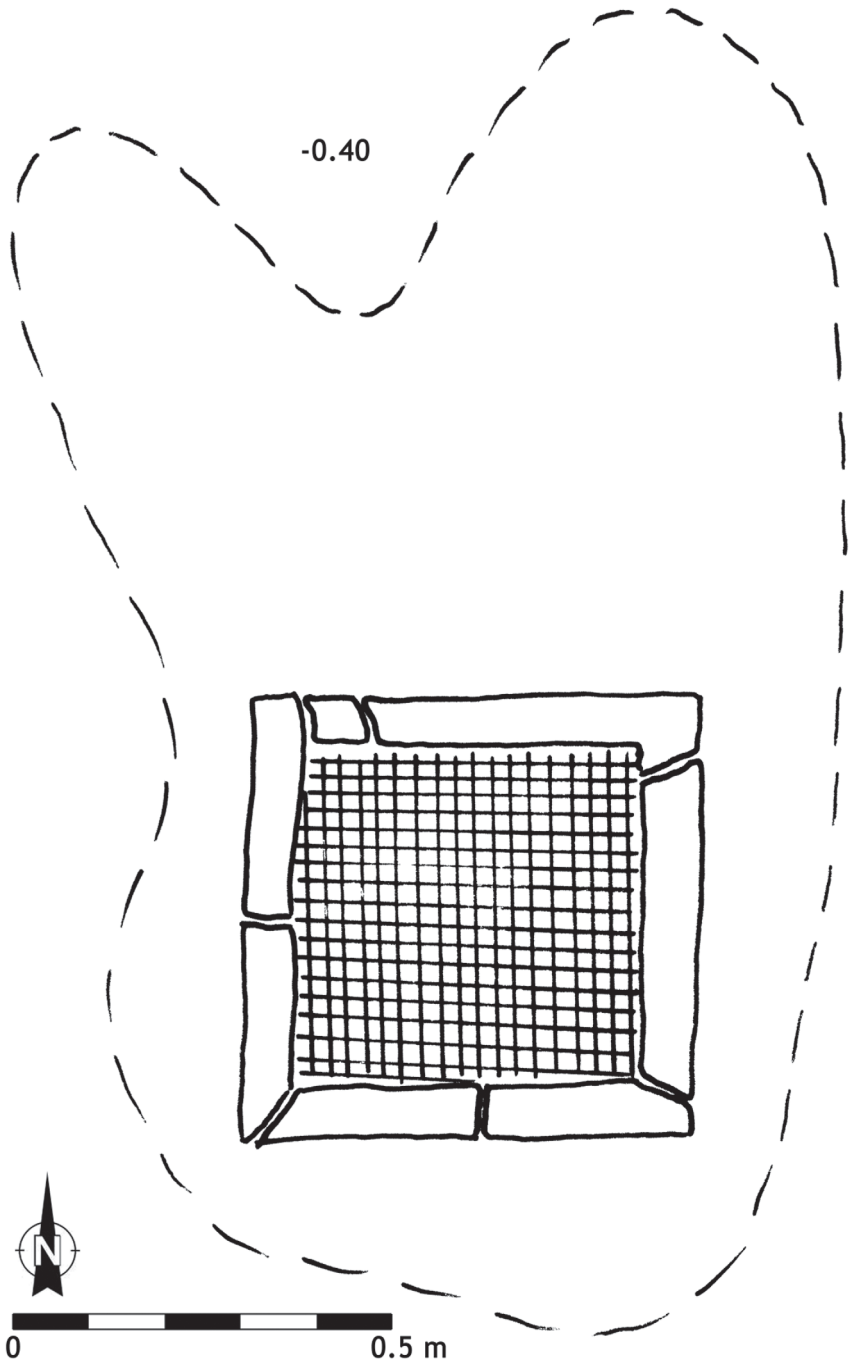

Grab 79
-0.38
-0.50
-0.64
0
0.5 m

Grab 79

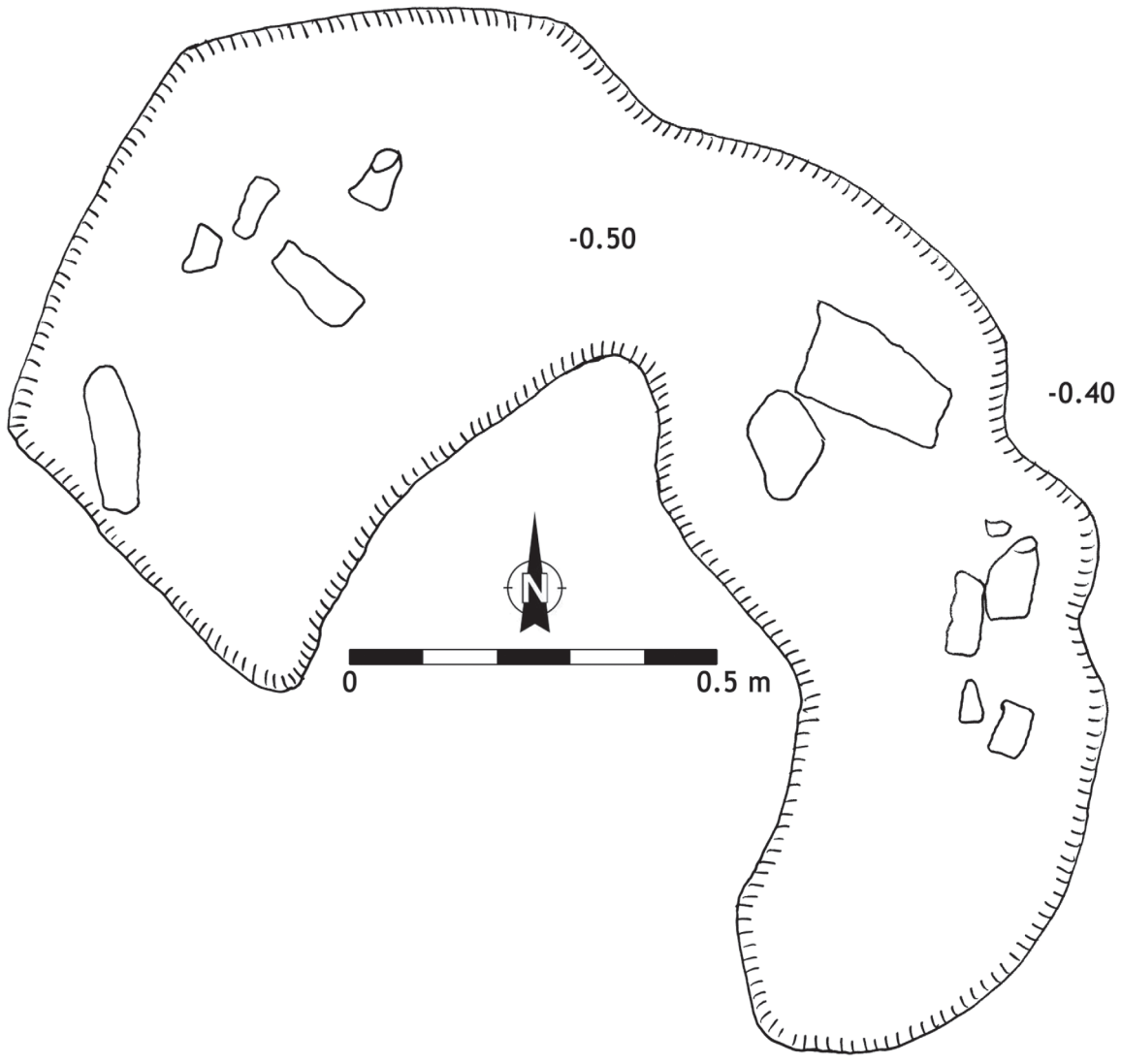


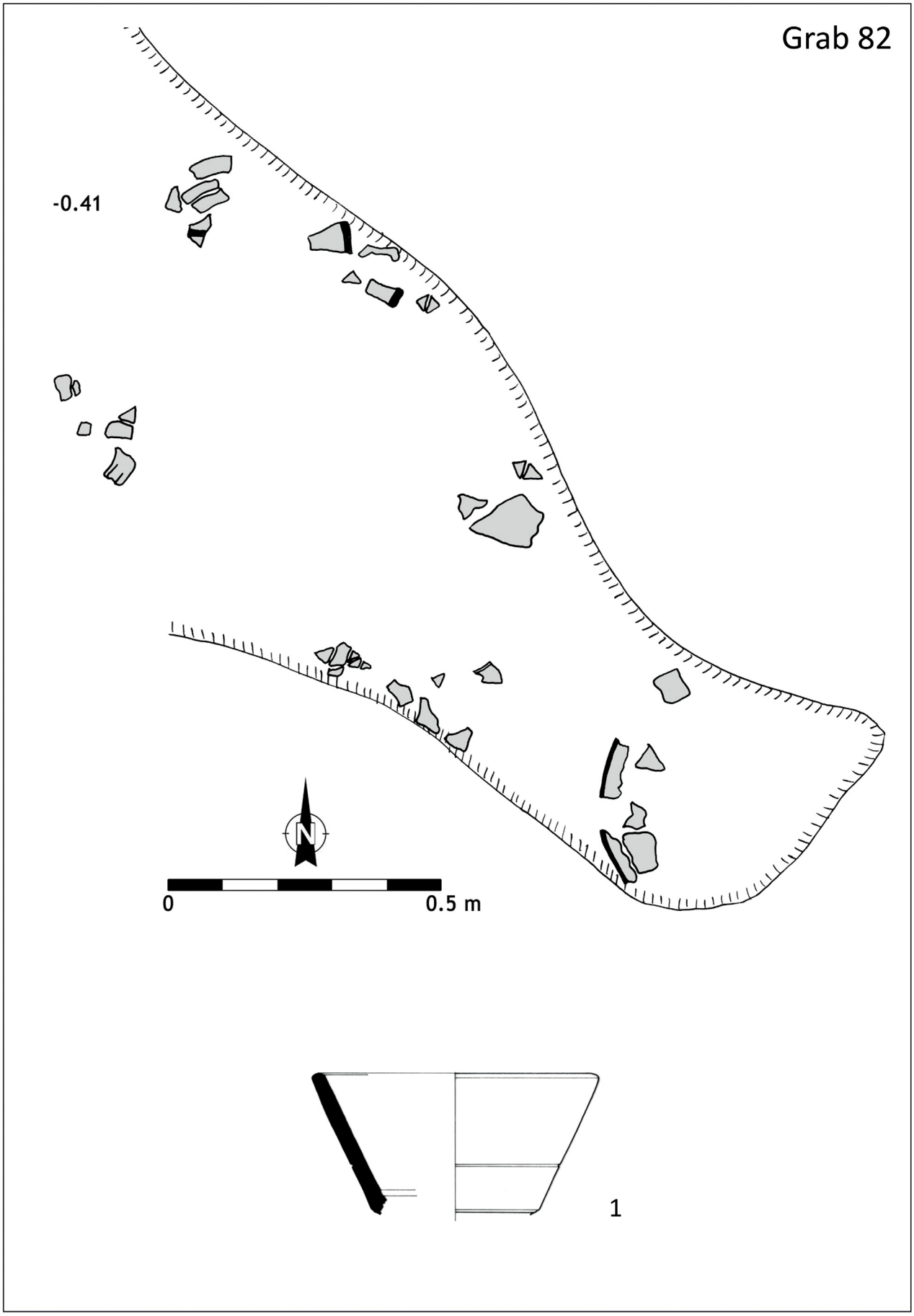
1

Grab 80

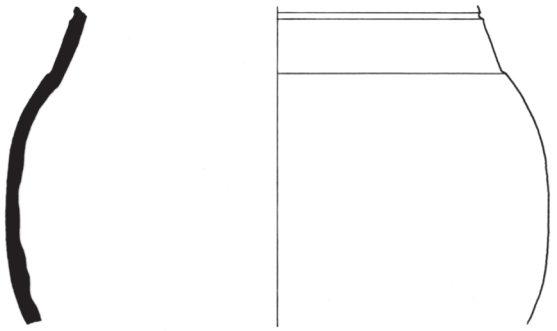


Grab 81

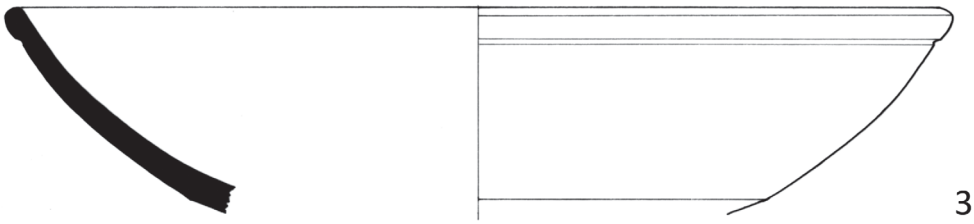



Grab 82
-0.41
N
0
0.5 m
1

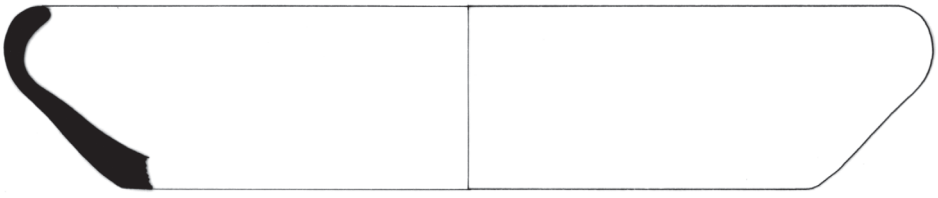
Grab 82



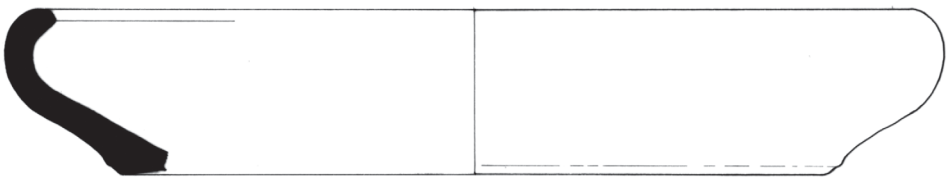
2



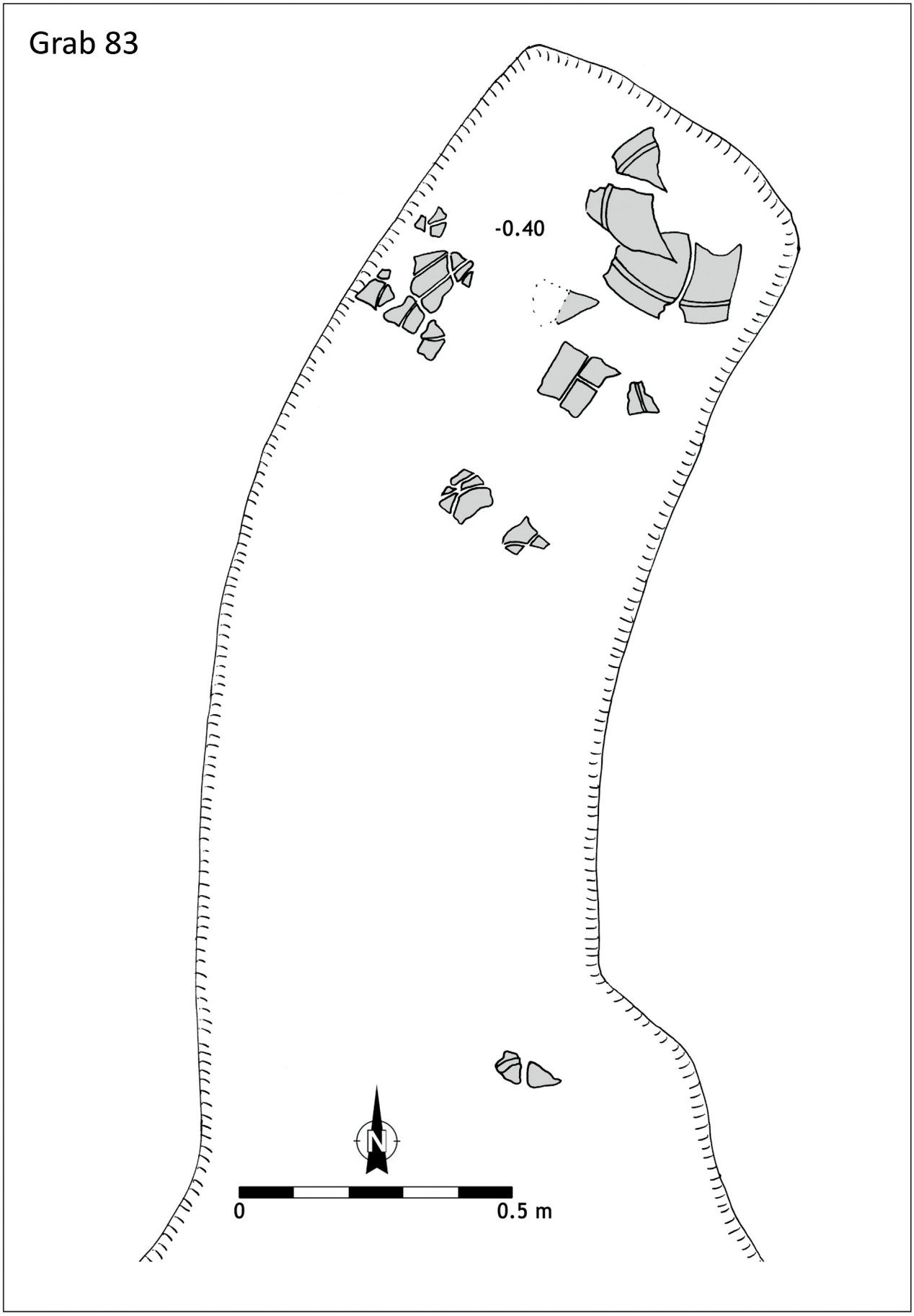
3



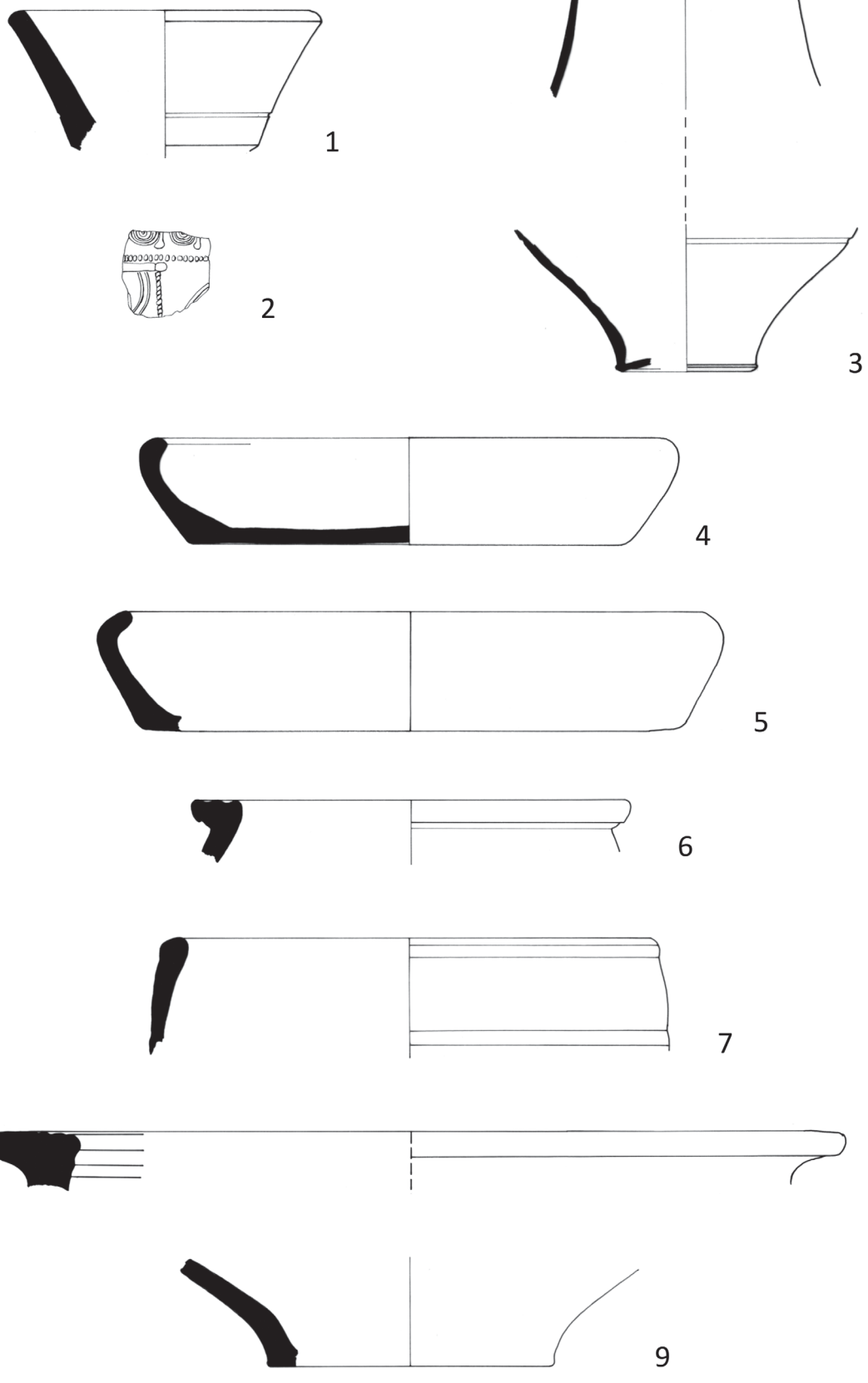
4



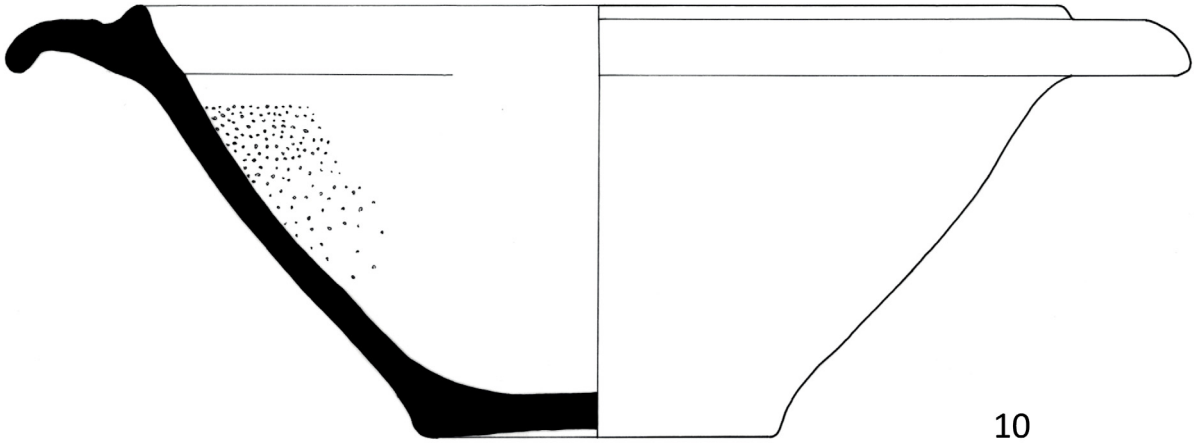
5


Grab 83
-0.40
N
0
0.5 m

Grab 83

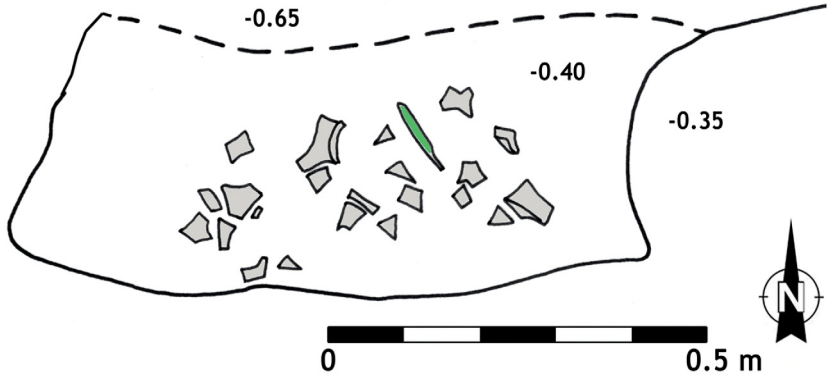


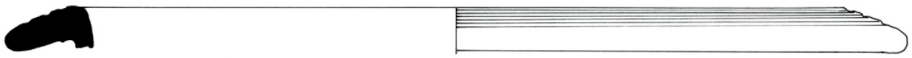
Grab 83



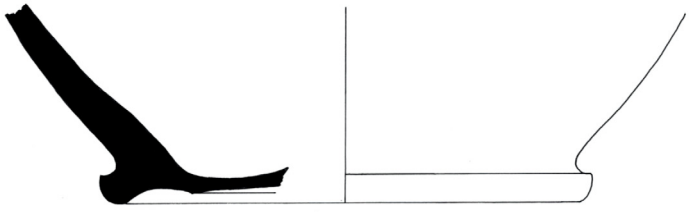
10

Grab 84

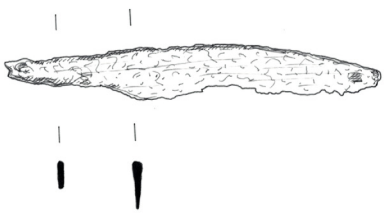




1

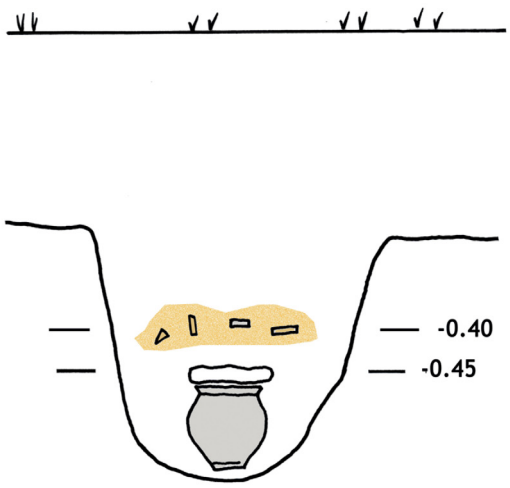


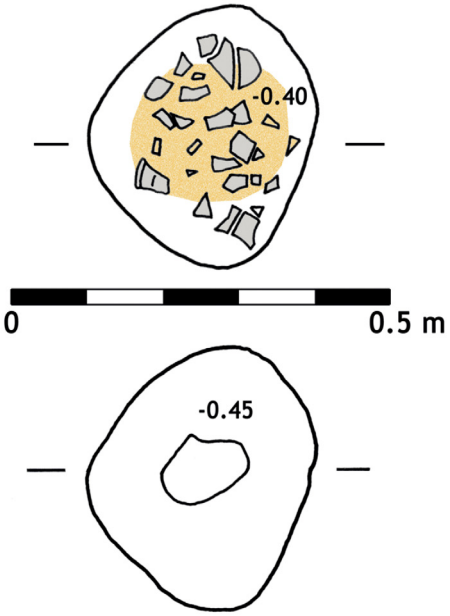
2



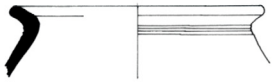
3

Grab 85
Planum 1 und 2

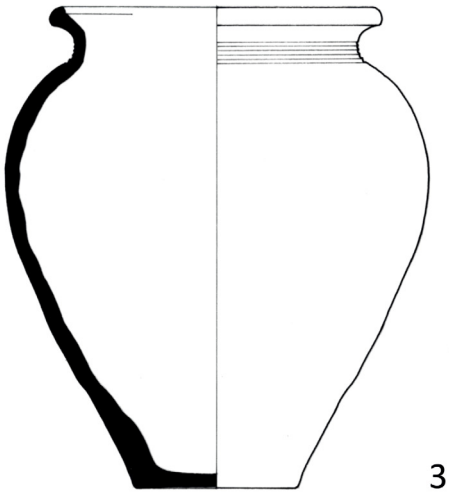




1

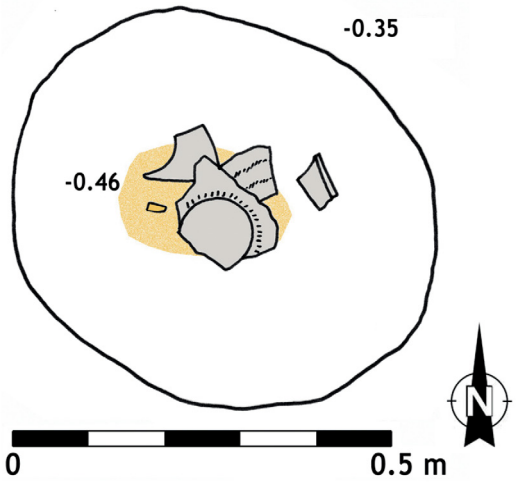


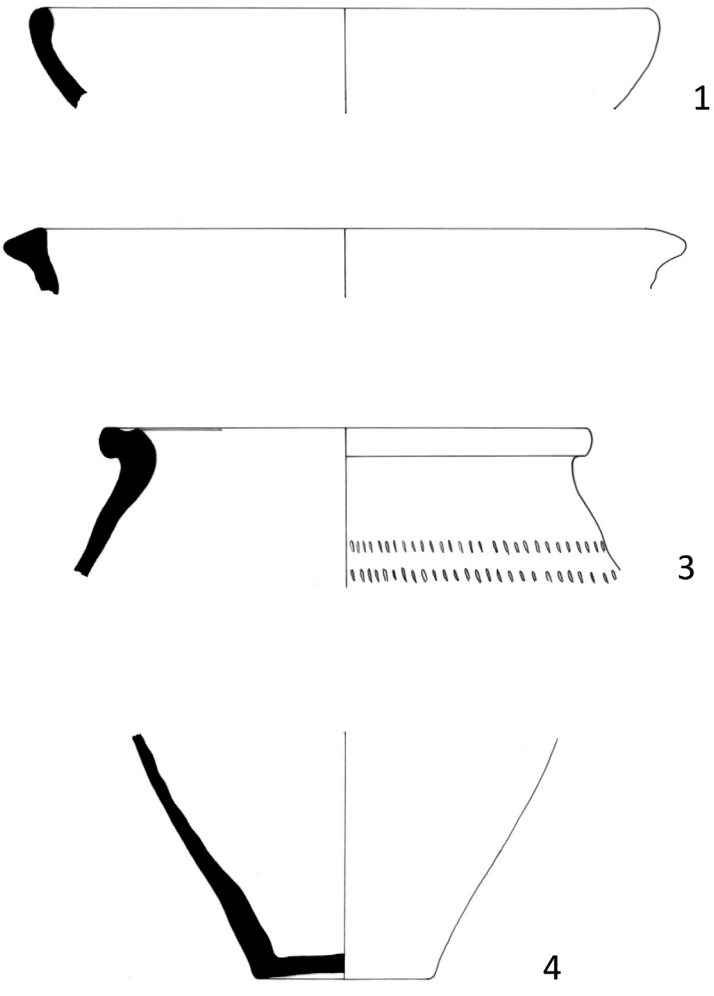
2



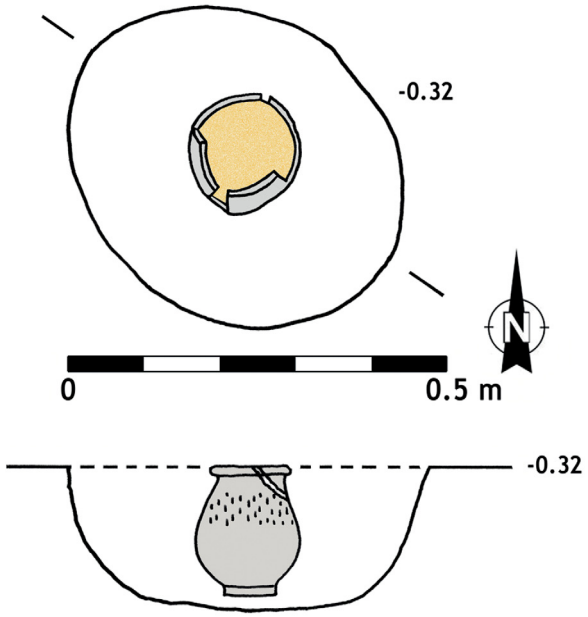
3

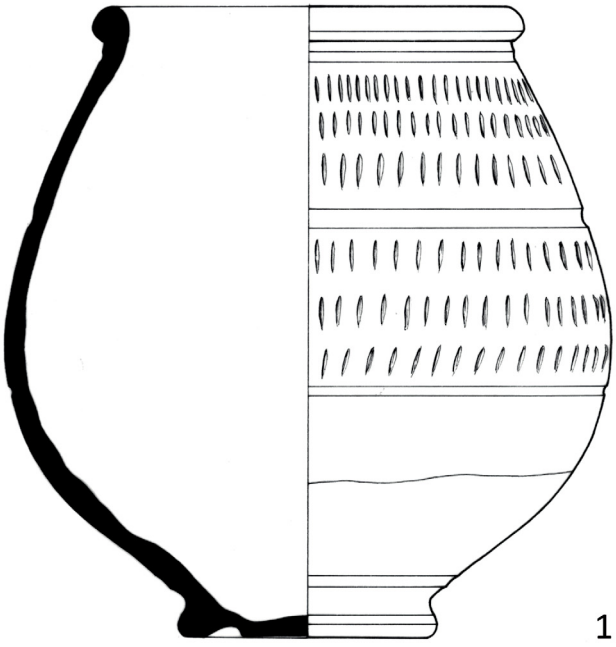
Grab 86

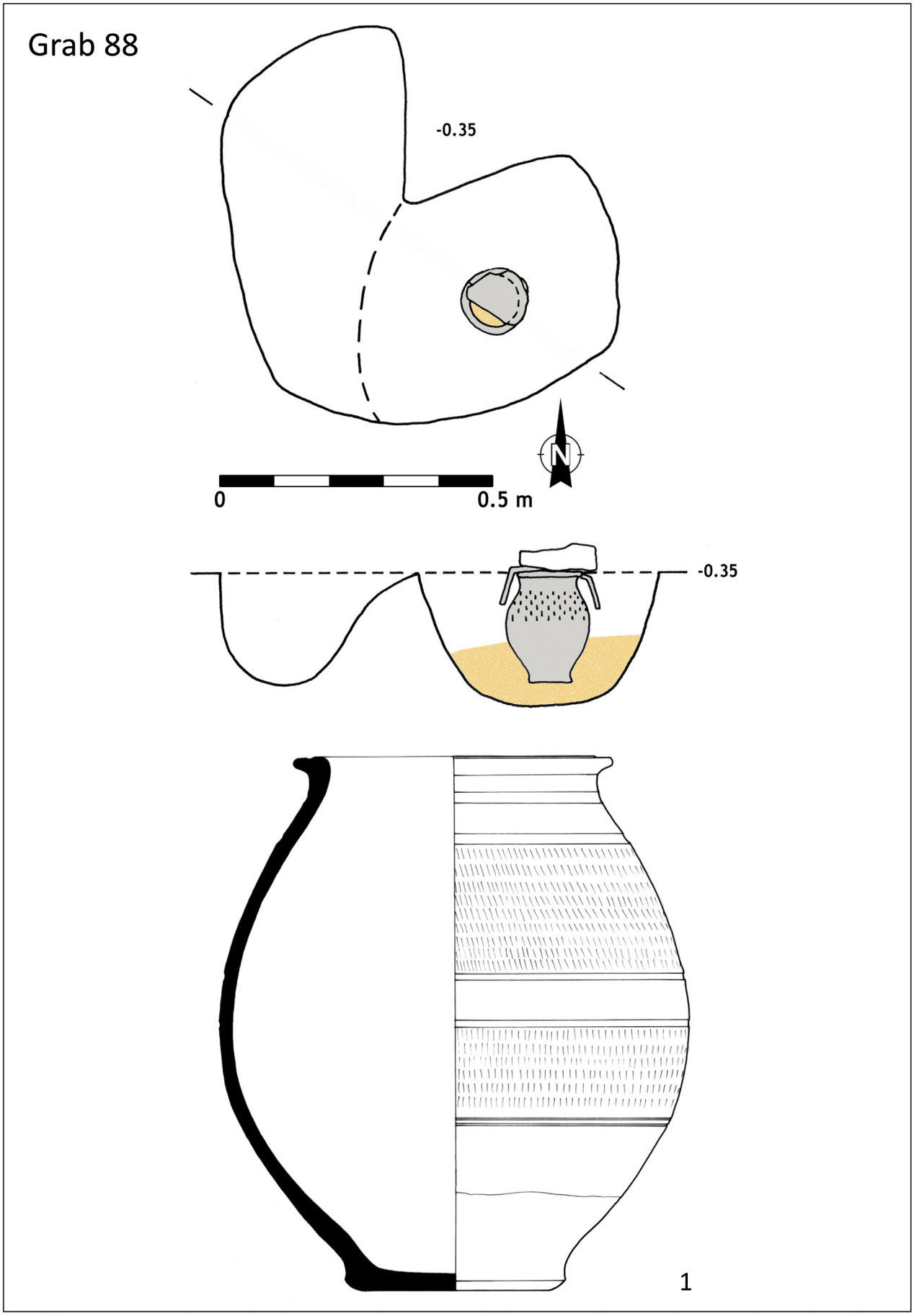


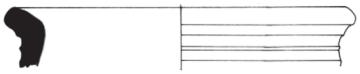


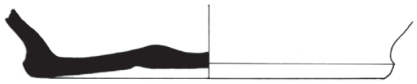
Grab 87





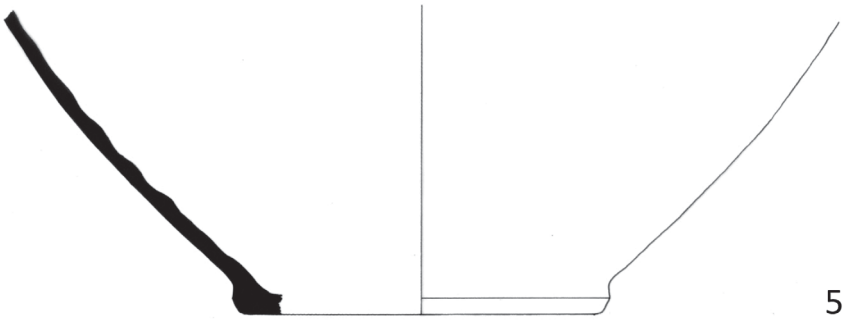

Grab 88
-0.35
N
0
0.5 m
-0.35
1

Grab 88

2



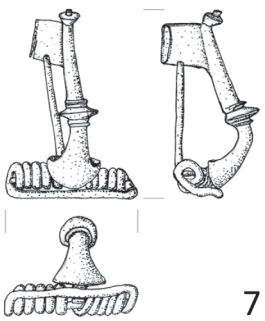
3

4

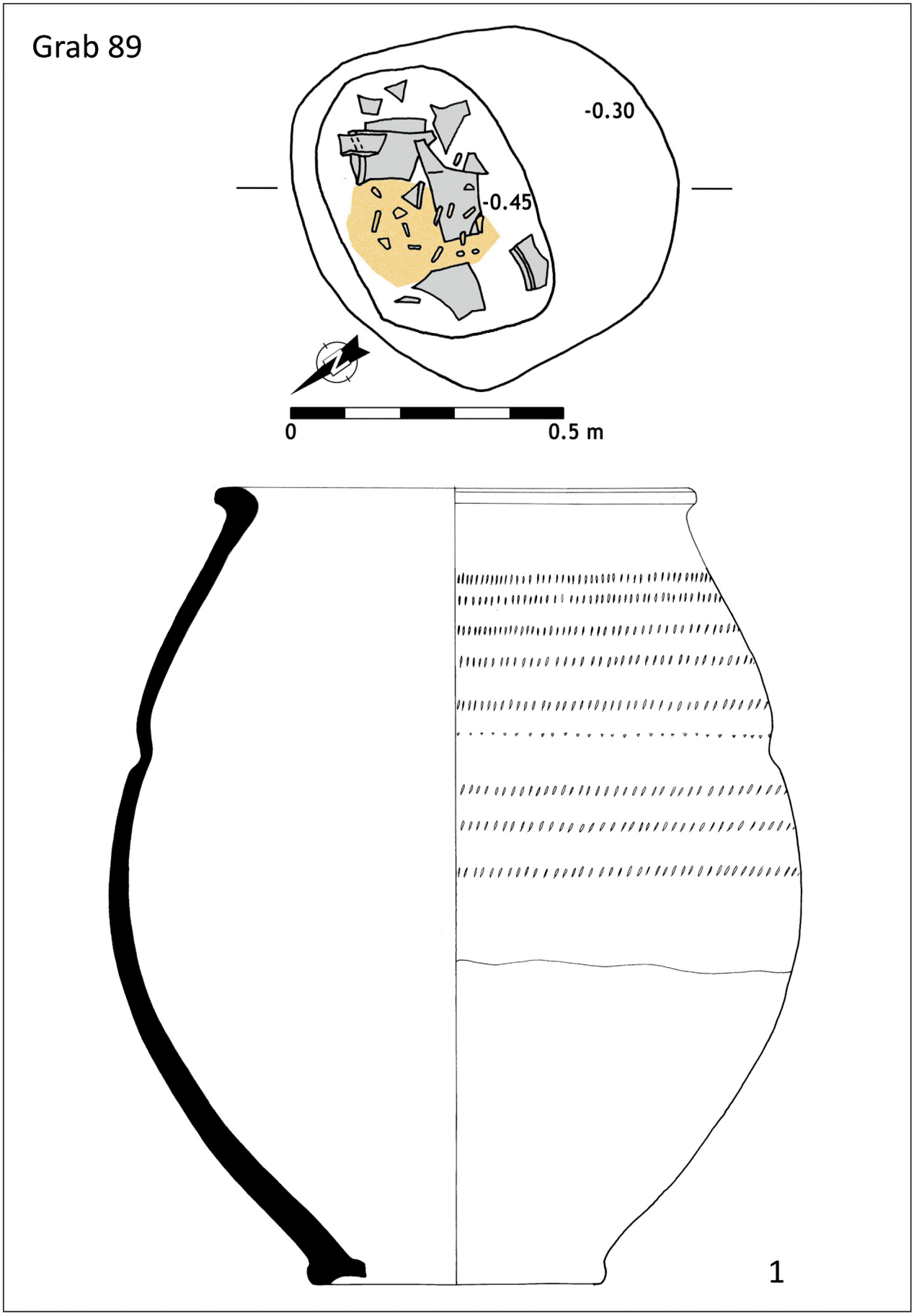


5

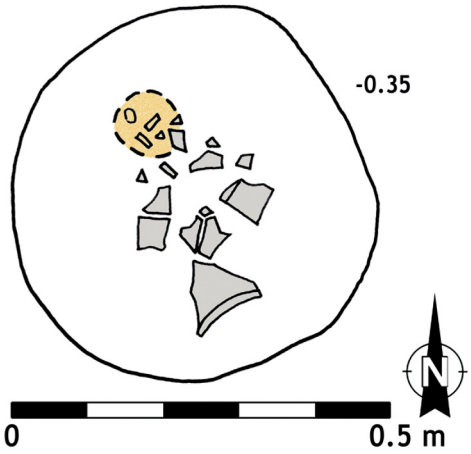
6

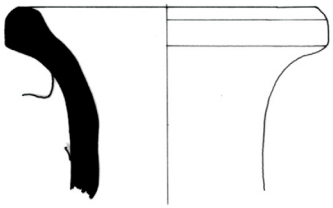


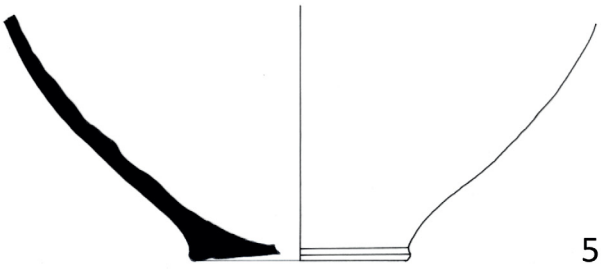
7


Grab 89
-0.30
-0.45
0
0.5 m
1

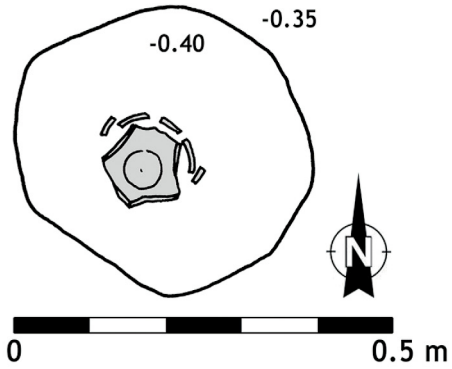
Grab 90

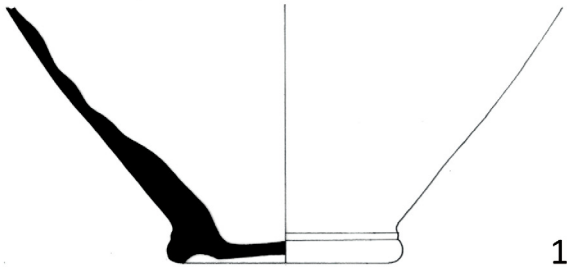




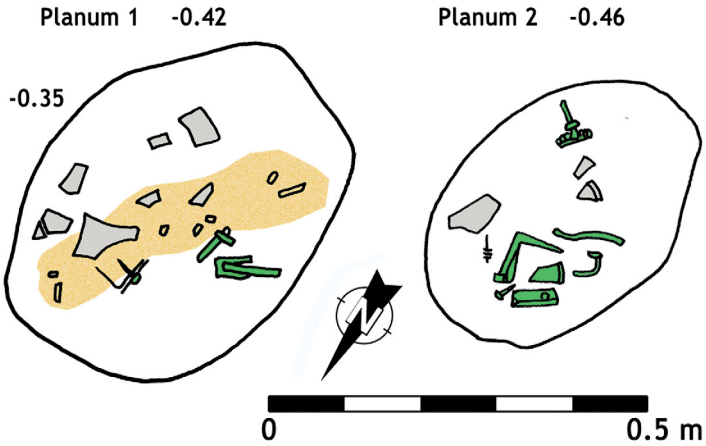


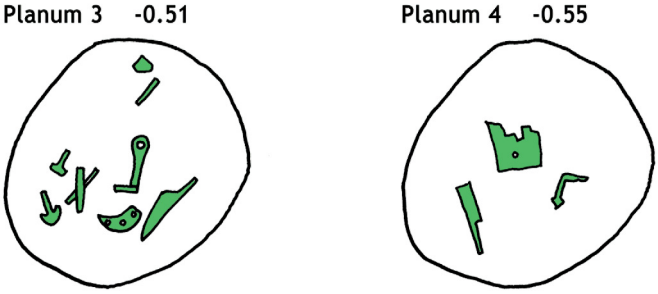
Grab 92



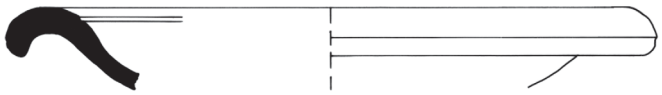


Grab 93

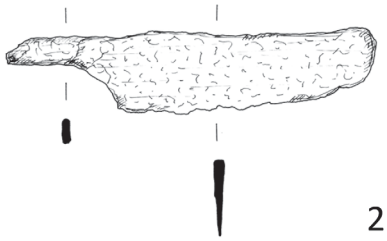




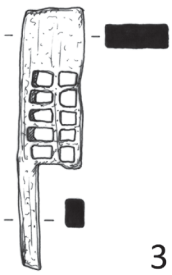
Grab 93



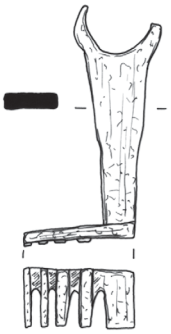
1



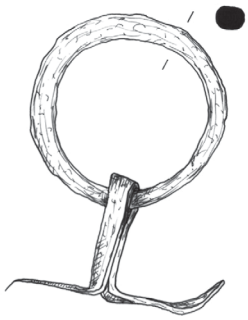
2



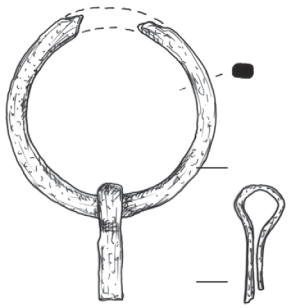
3



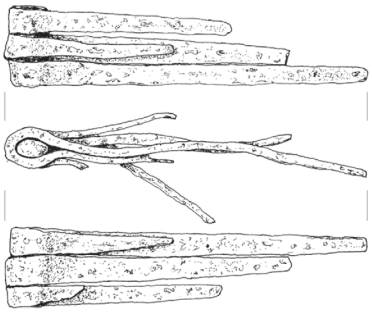
4



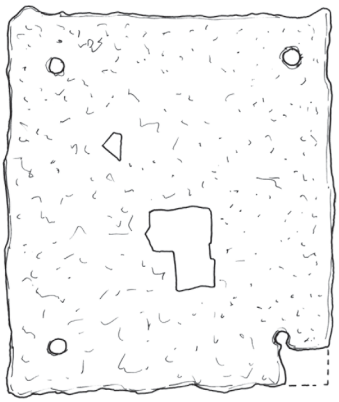
5



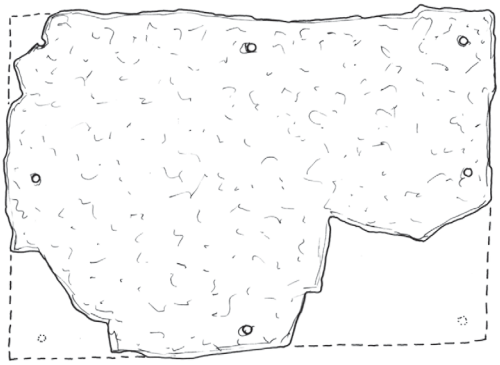
6



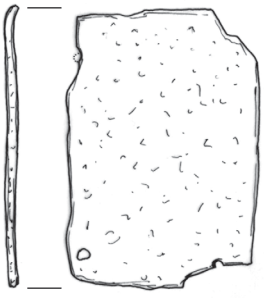
7



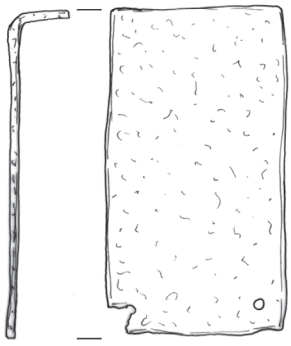
8



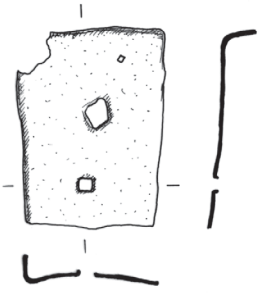
9



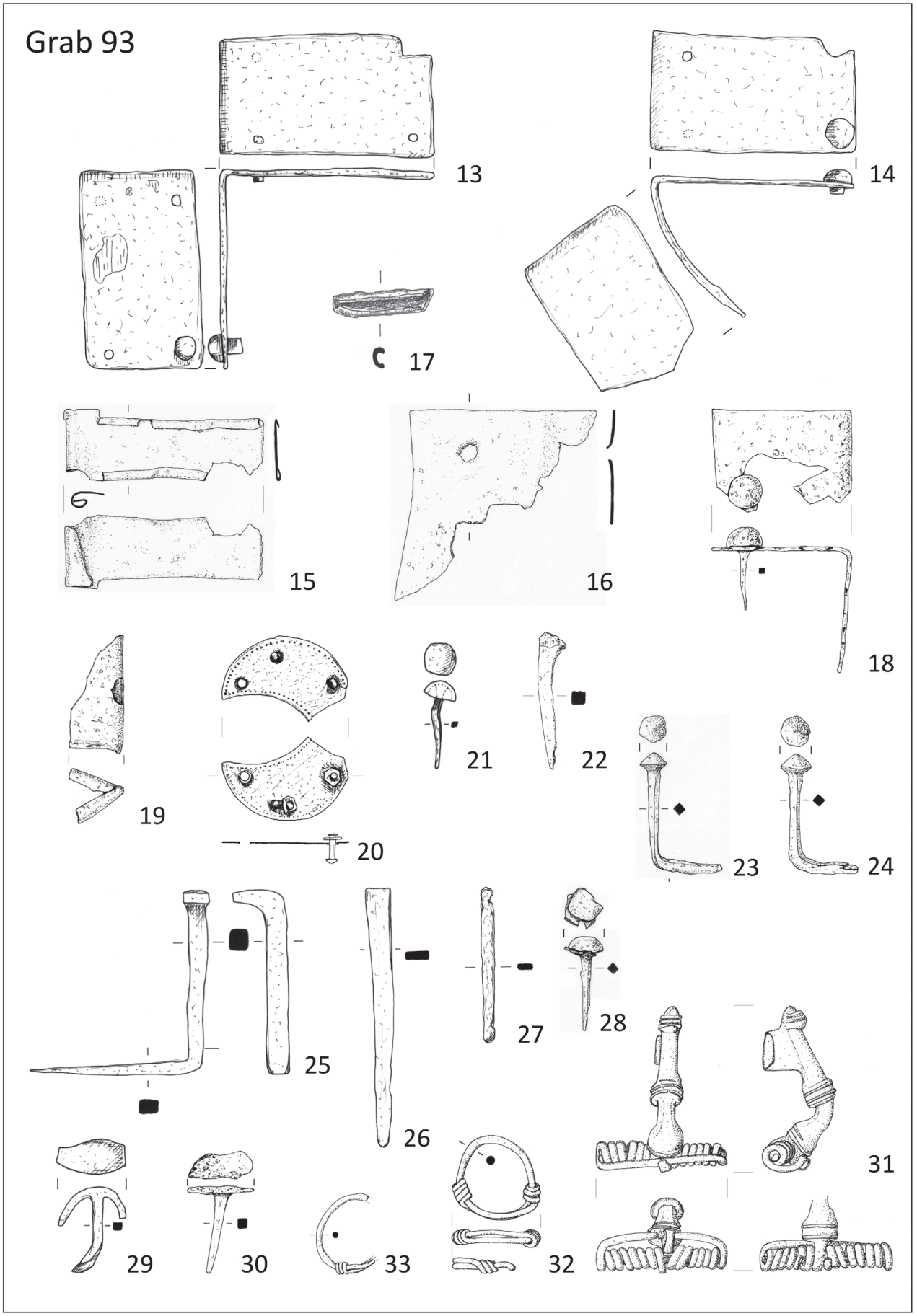
10



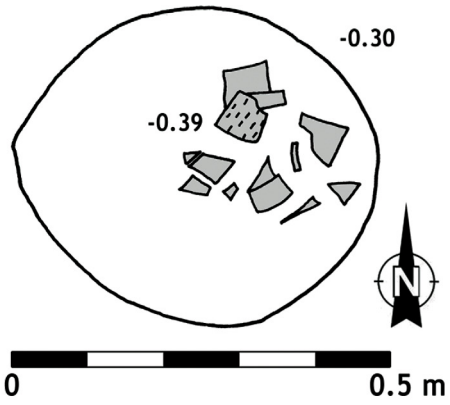
11

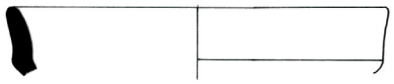


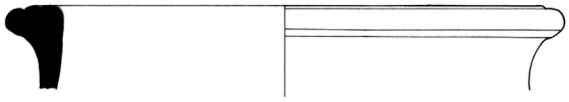
12

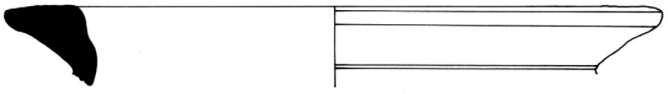

Grab 93
13
14
17
15
16
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
33
32
31

Grab 94



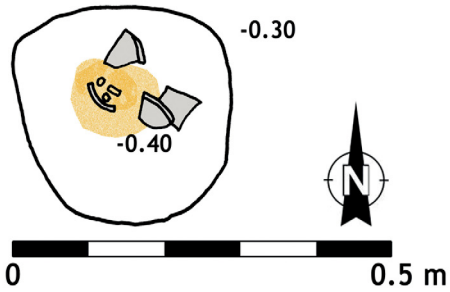

1

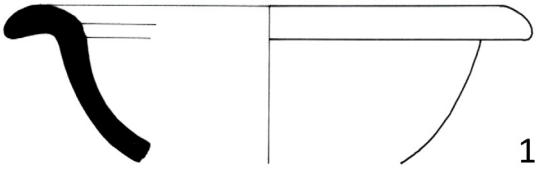

2


3

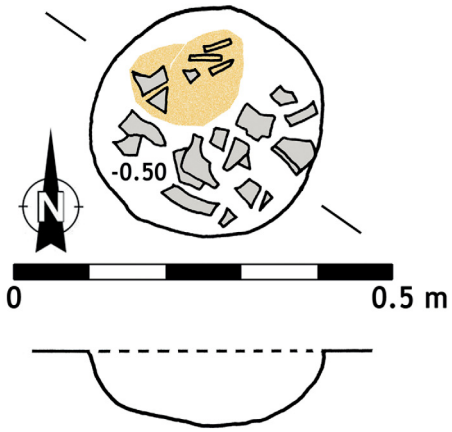
4

Grab 95

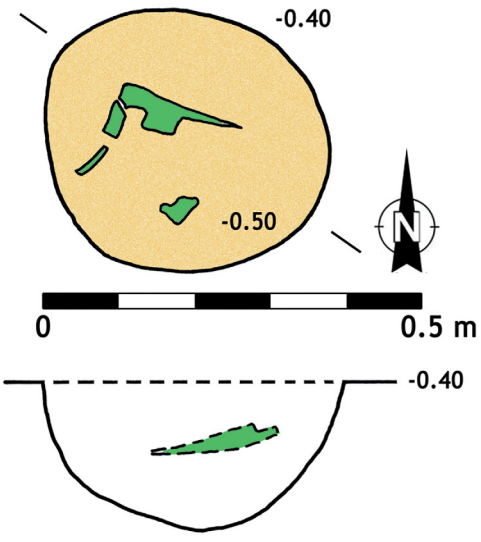


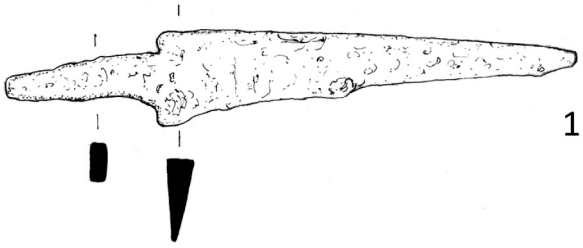


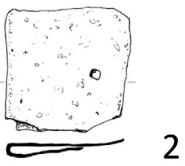
Grab 96



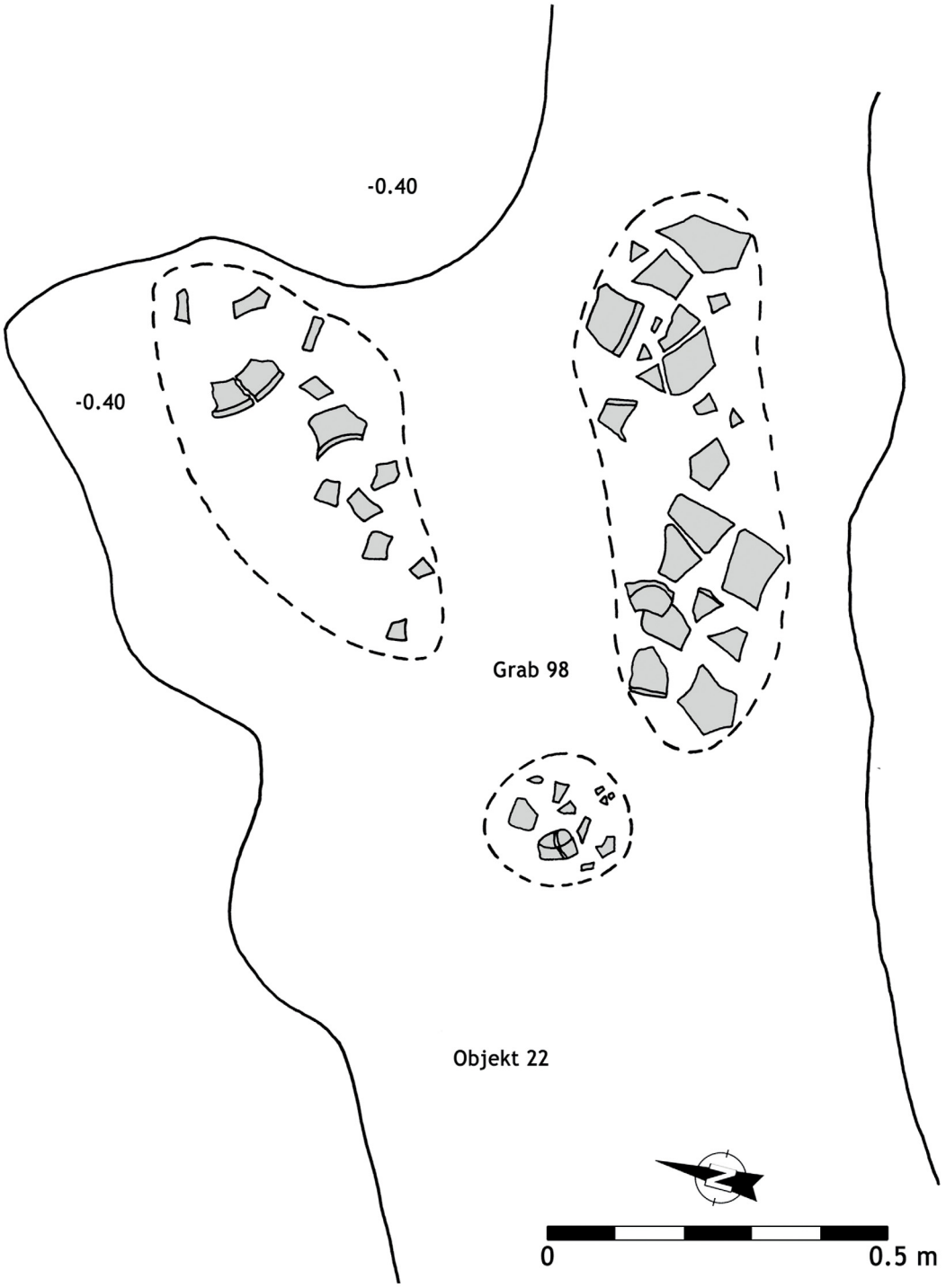
Grab 97



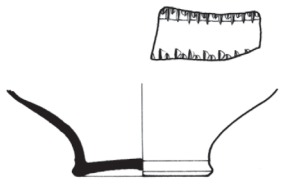




Grab 98

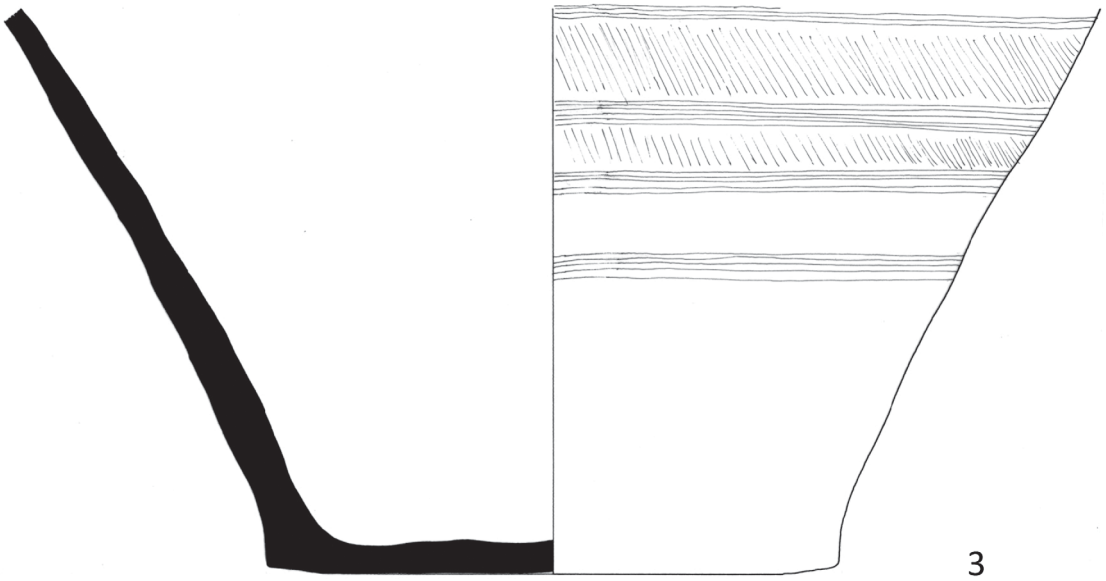


Grab 98

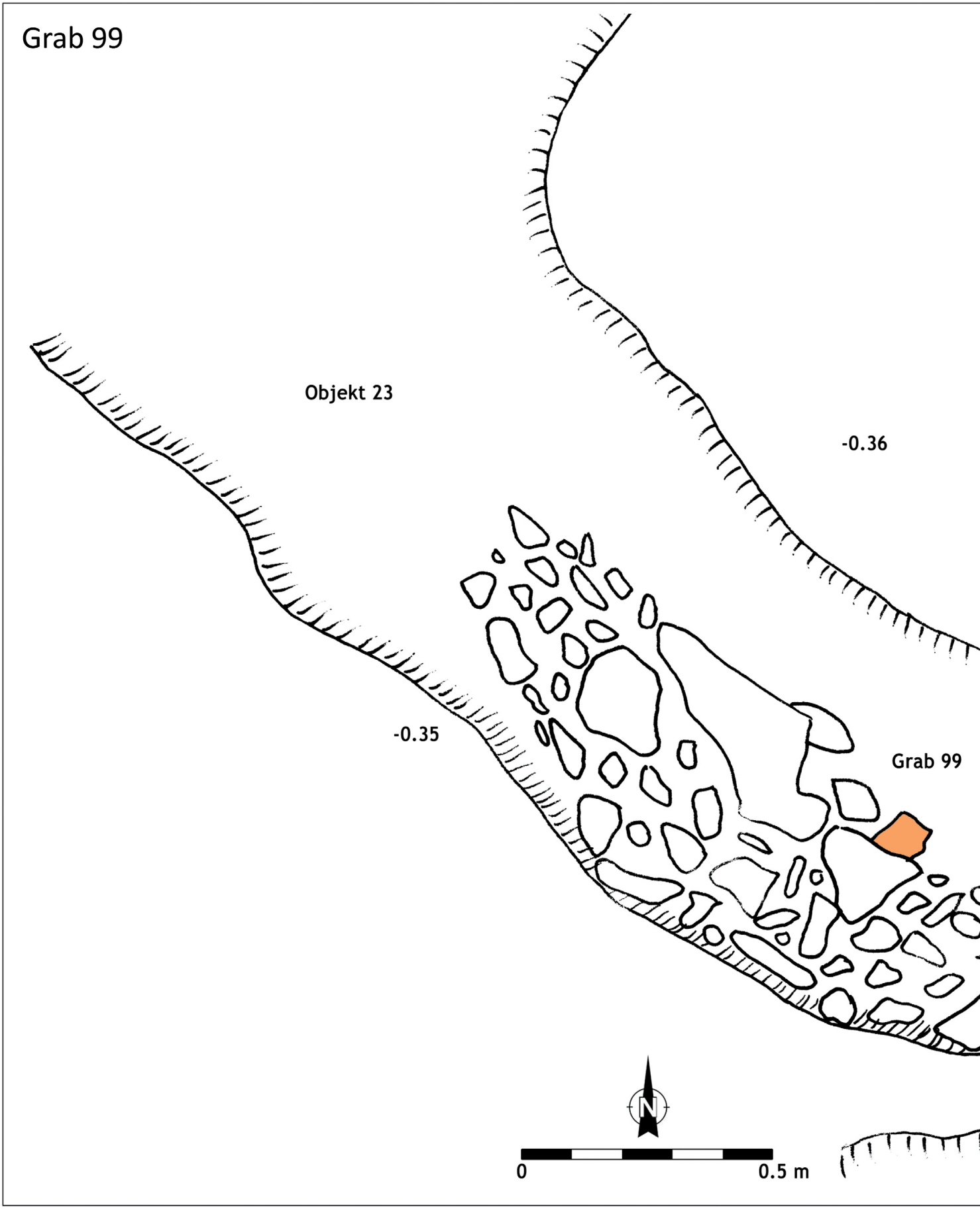


1

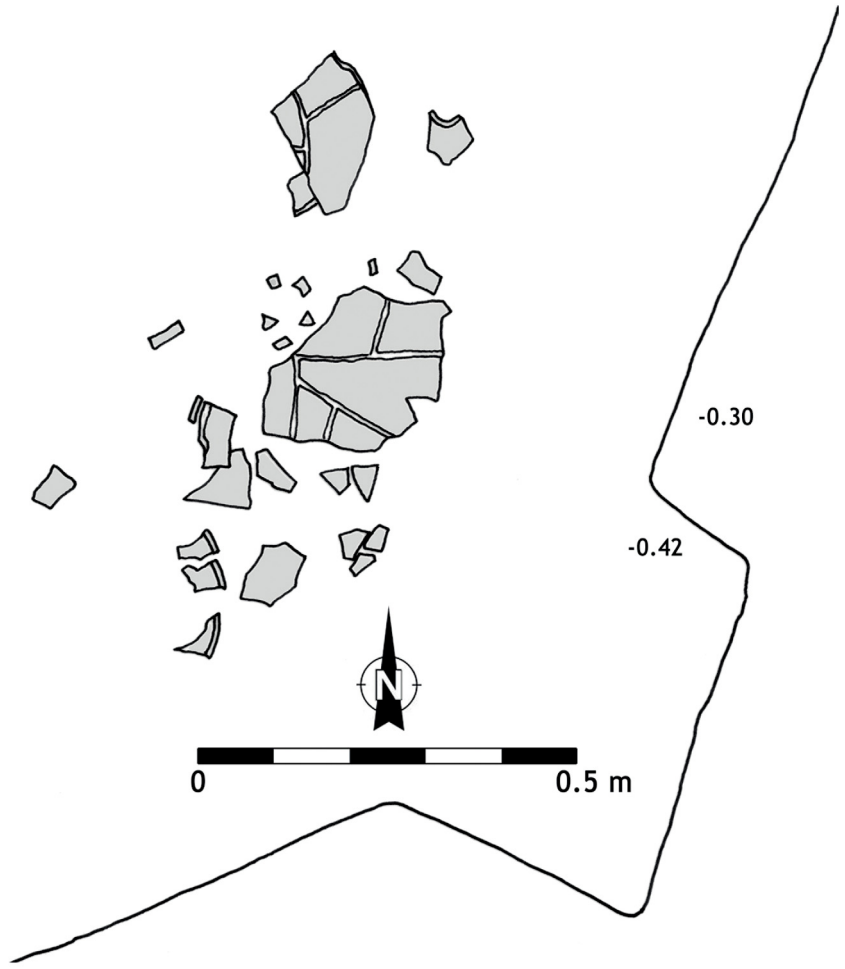
2

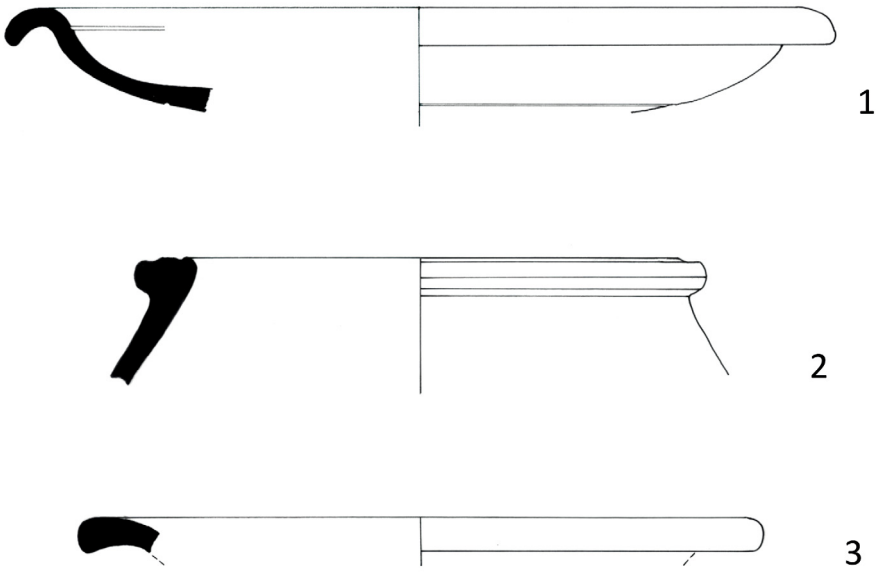


3

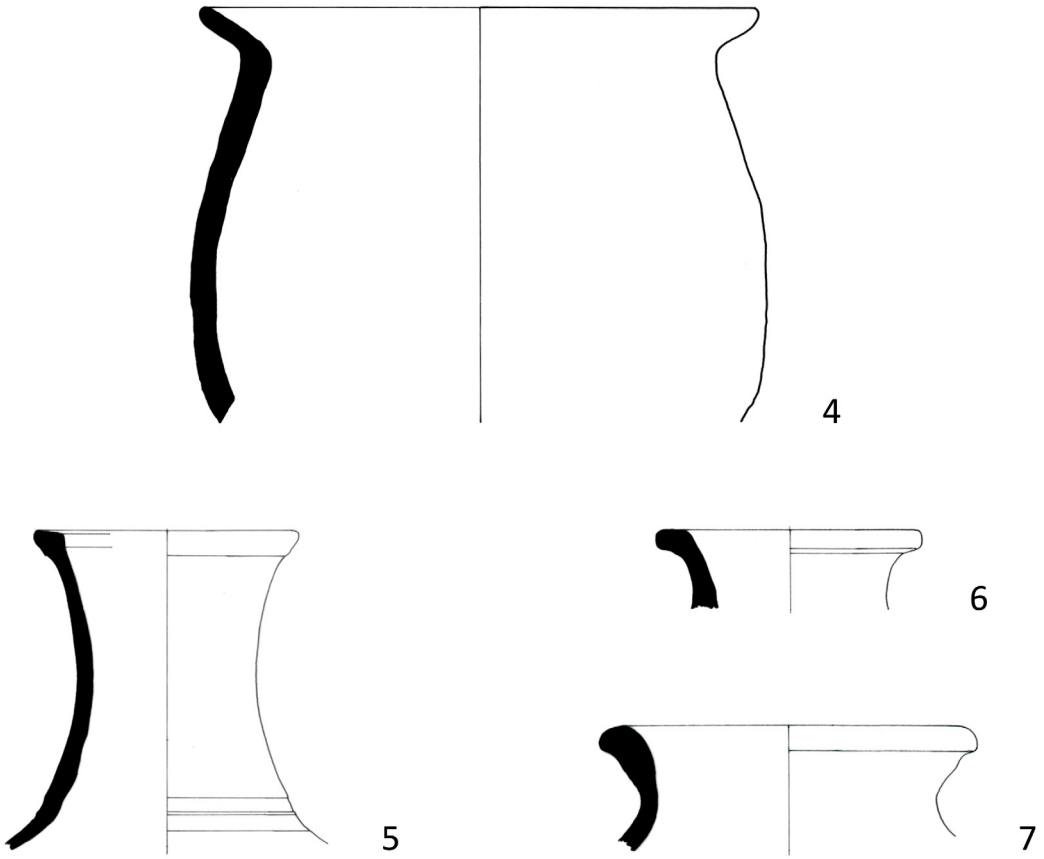

Grab 99
Objekt 23
-0.36
-0.35
Grab 99
N
0
0.5 m

Grab 101

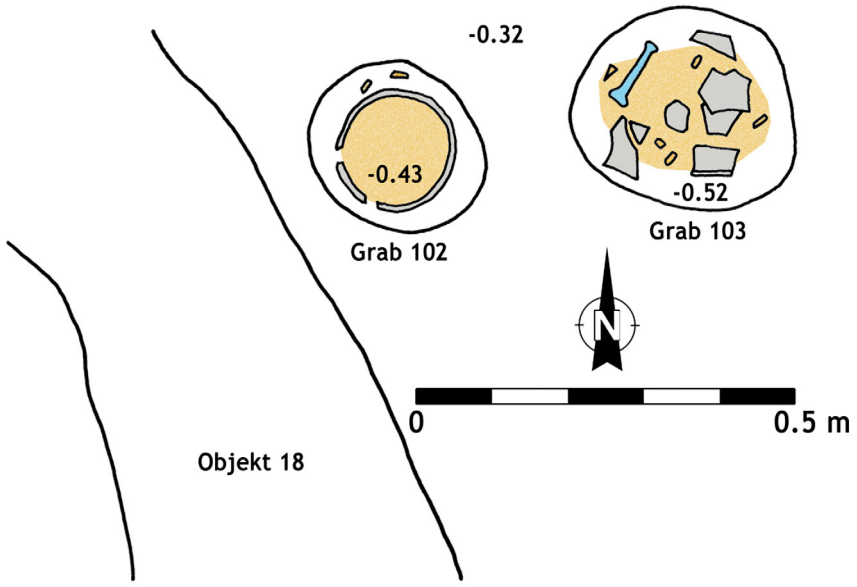




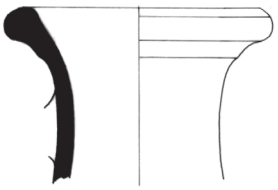
Grab 101



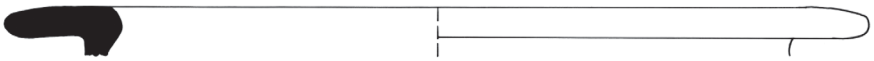
Grab 102 + 103



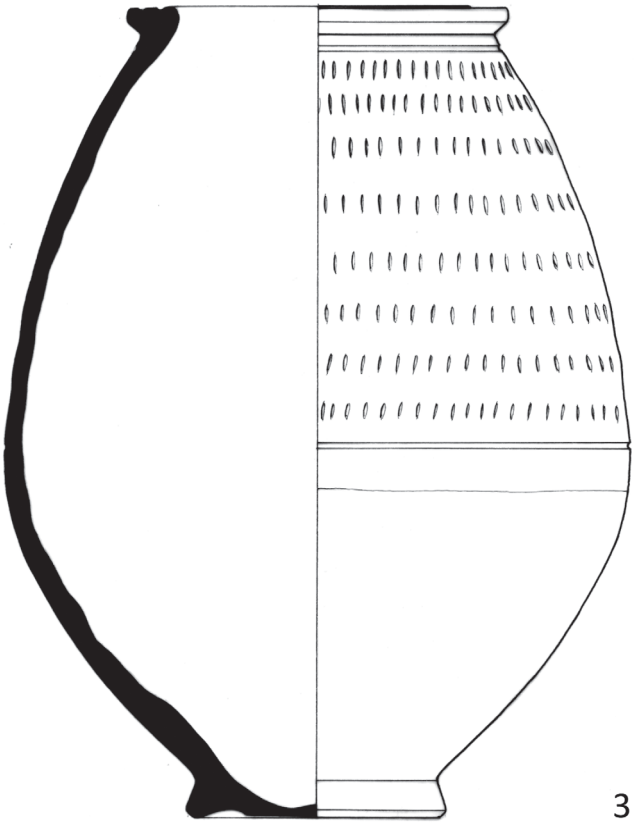
Grab 102



1



2

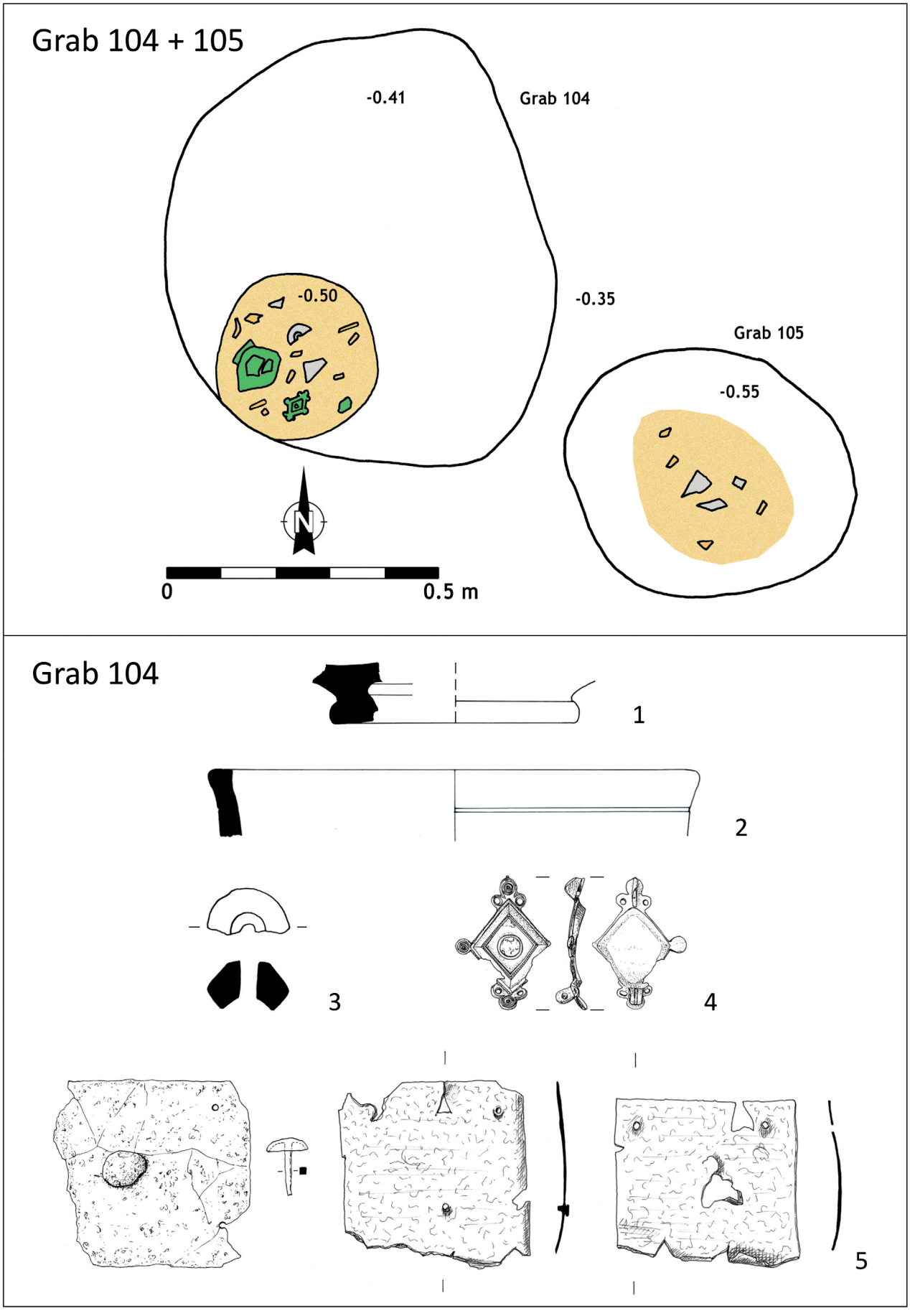


3

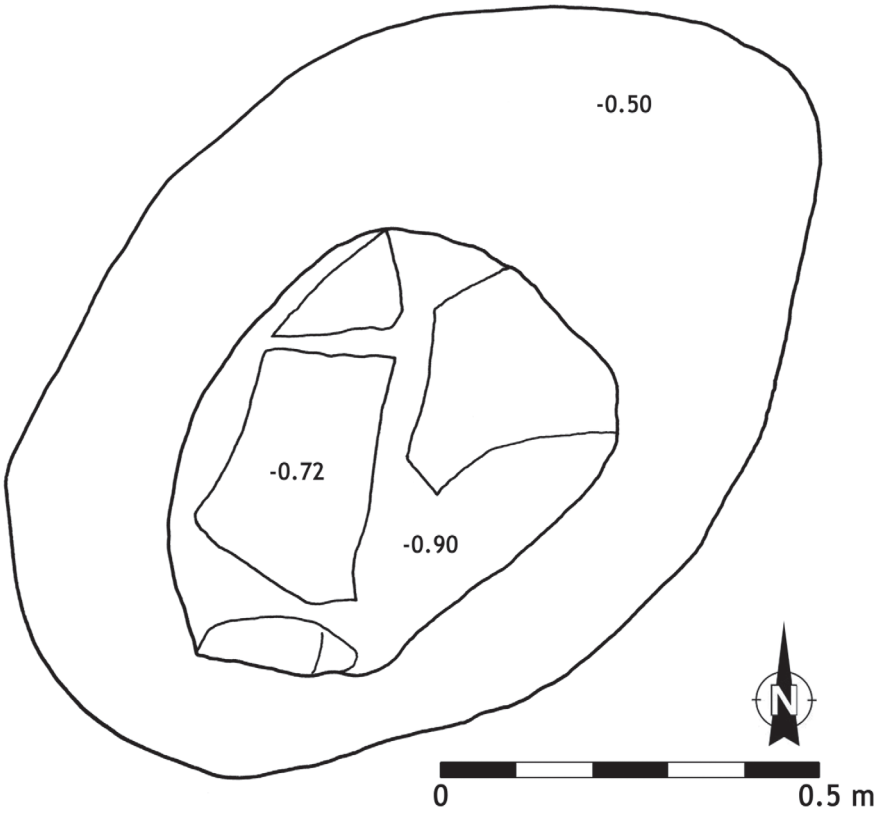
Grab 103

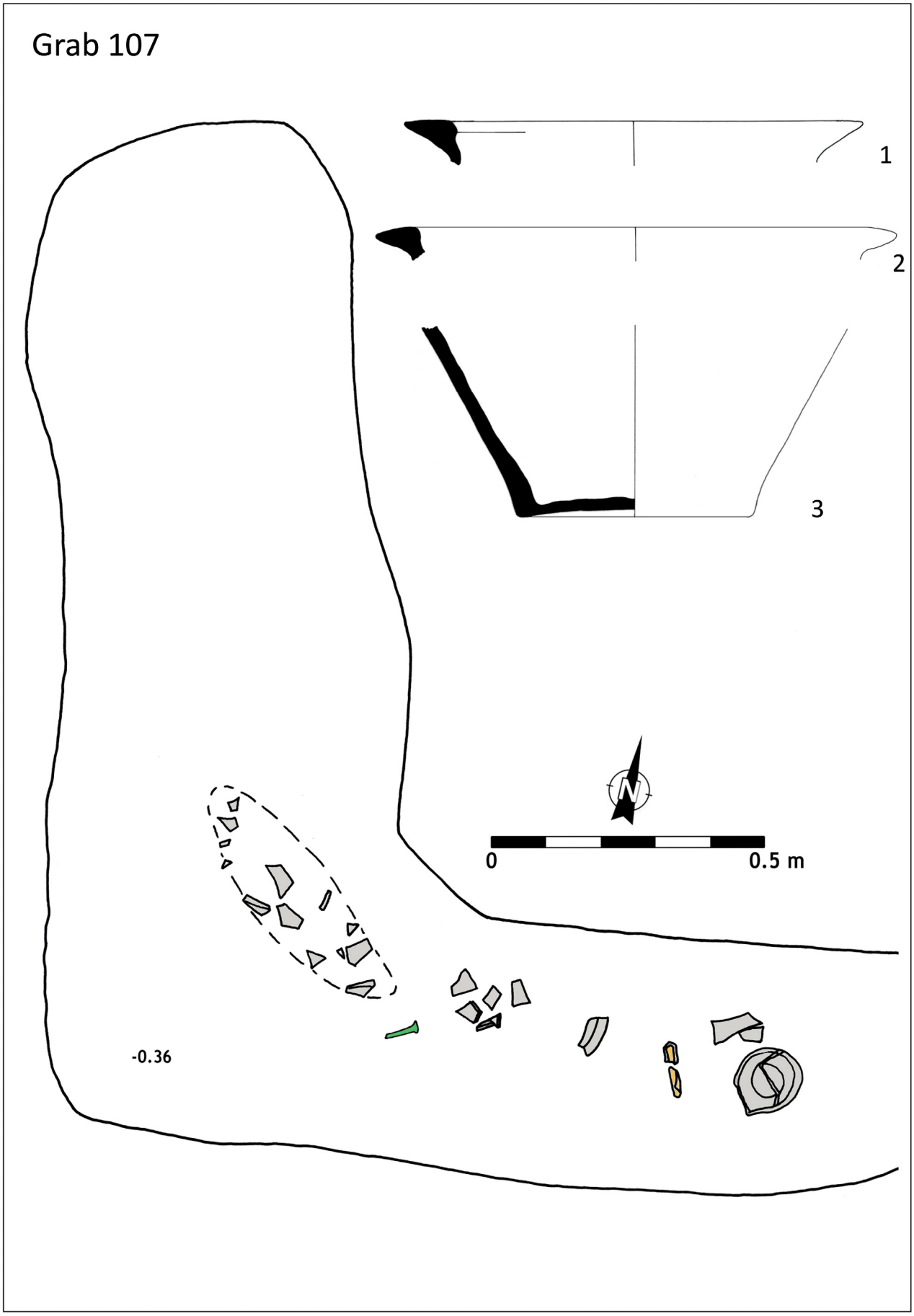
1

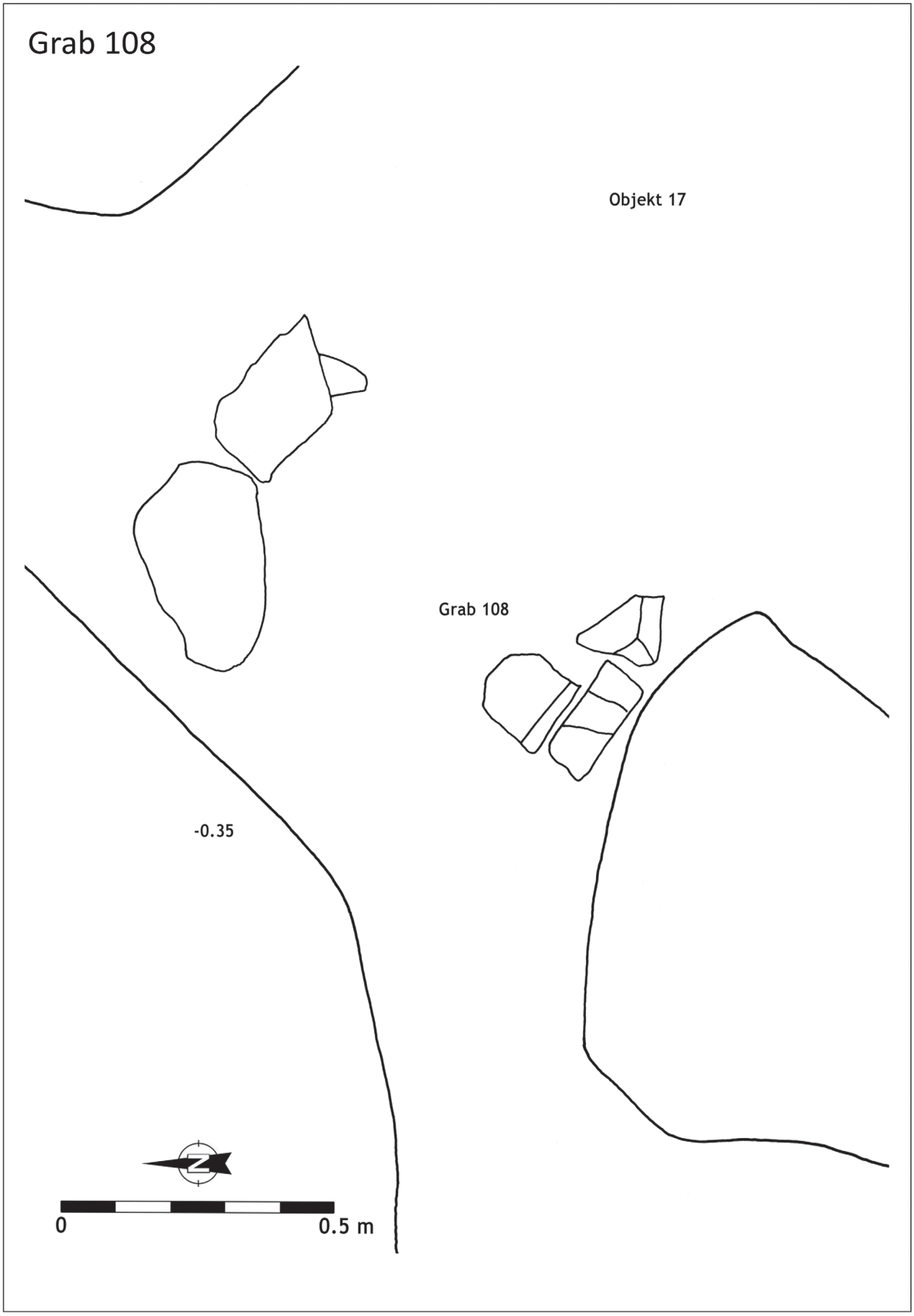
2


Grab 104 + 105
-0.41
Grab 104
-0.50
-0.35
Grab 105
-0.55
N
0
0.5 m
Grab 104
1
2
3
4
5

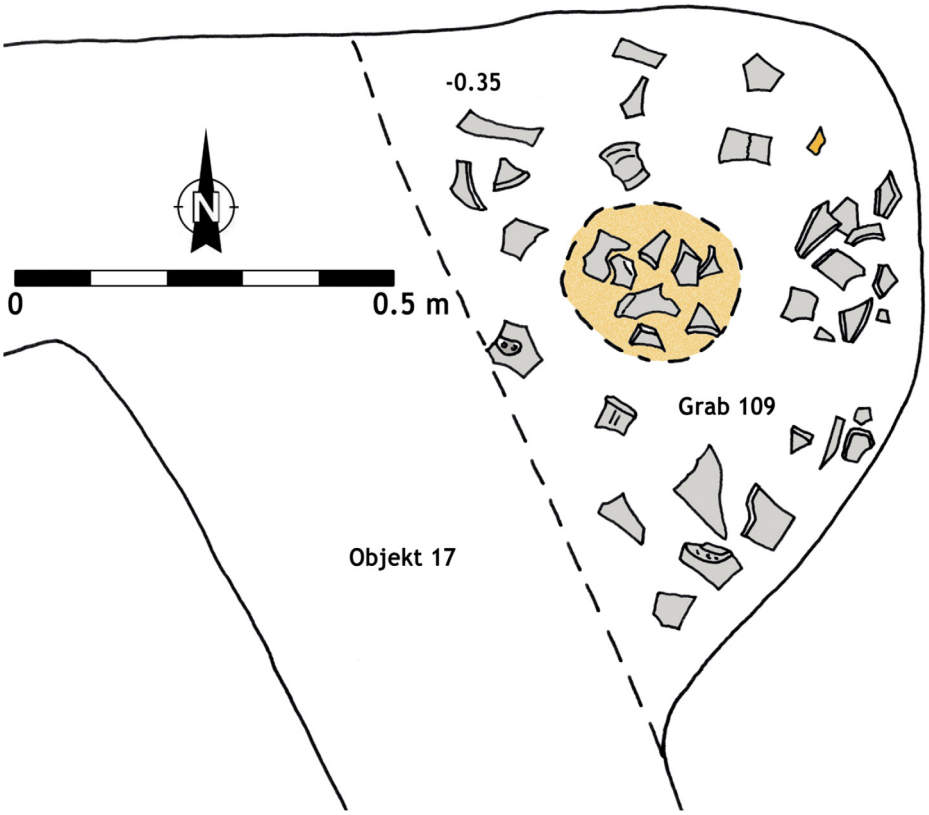
Grab 106




Grab 107
1
2
3
N
0
0.5 m
-0.36


Grab 108
Objekt 17
Grab 108
-0.35
N
0
0.5 m

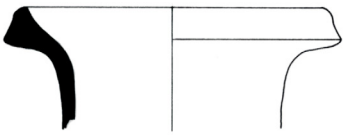
Grab 109

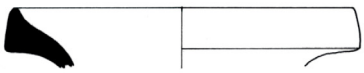


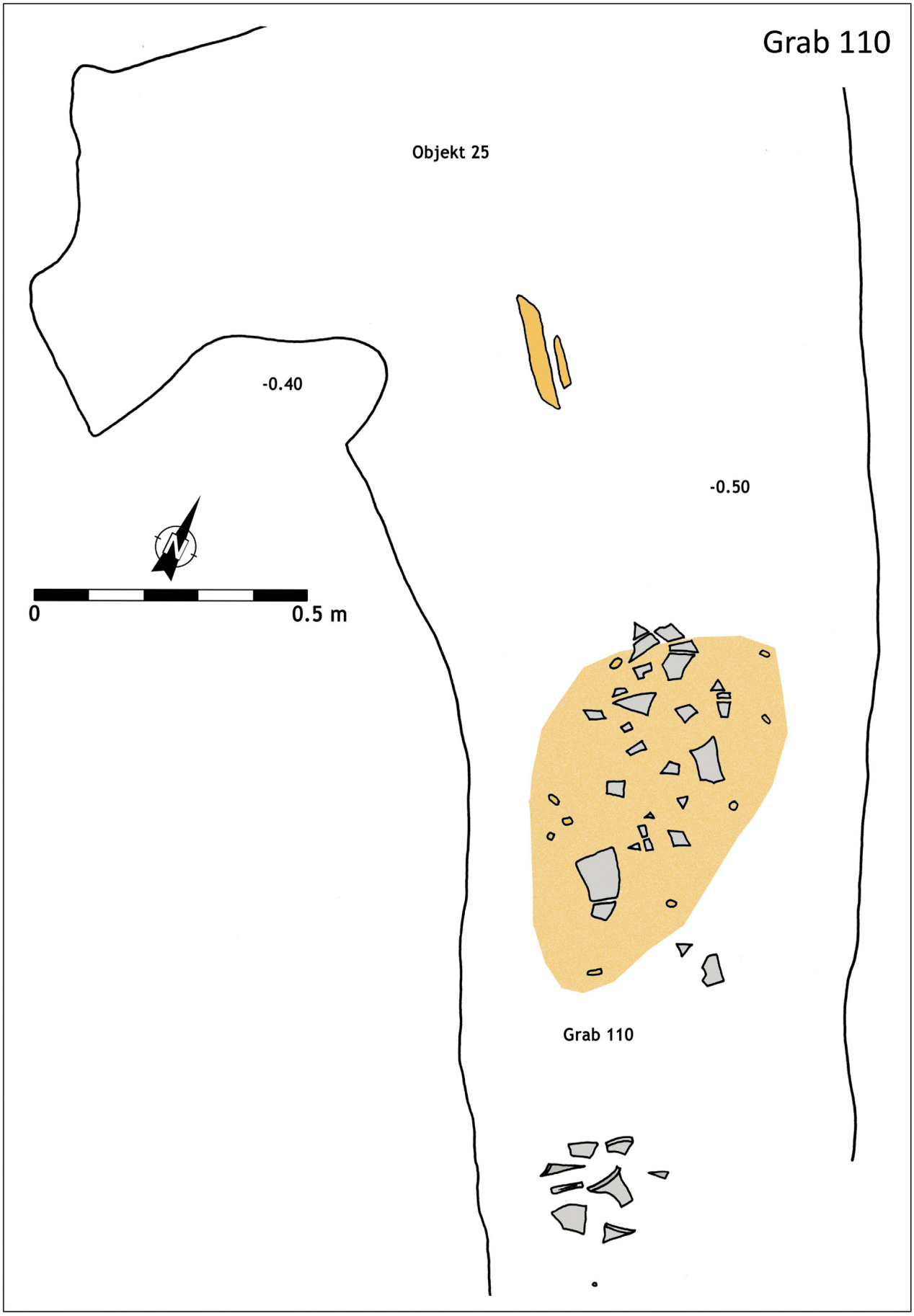
1

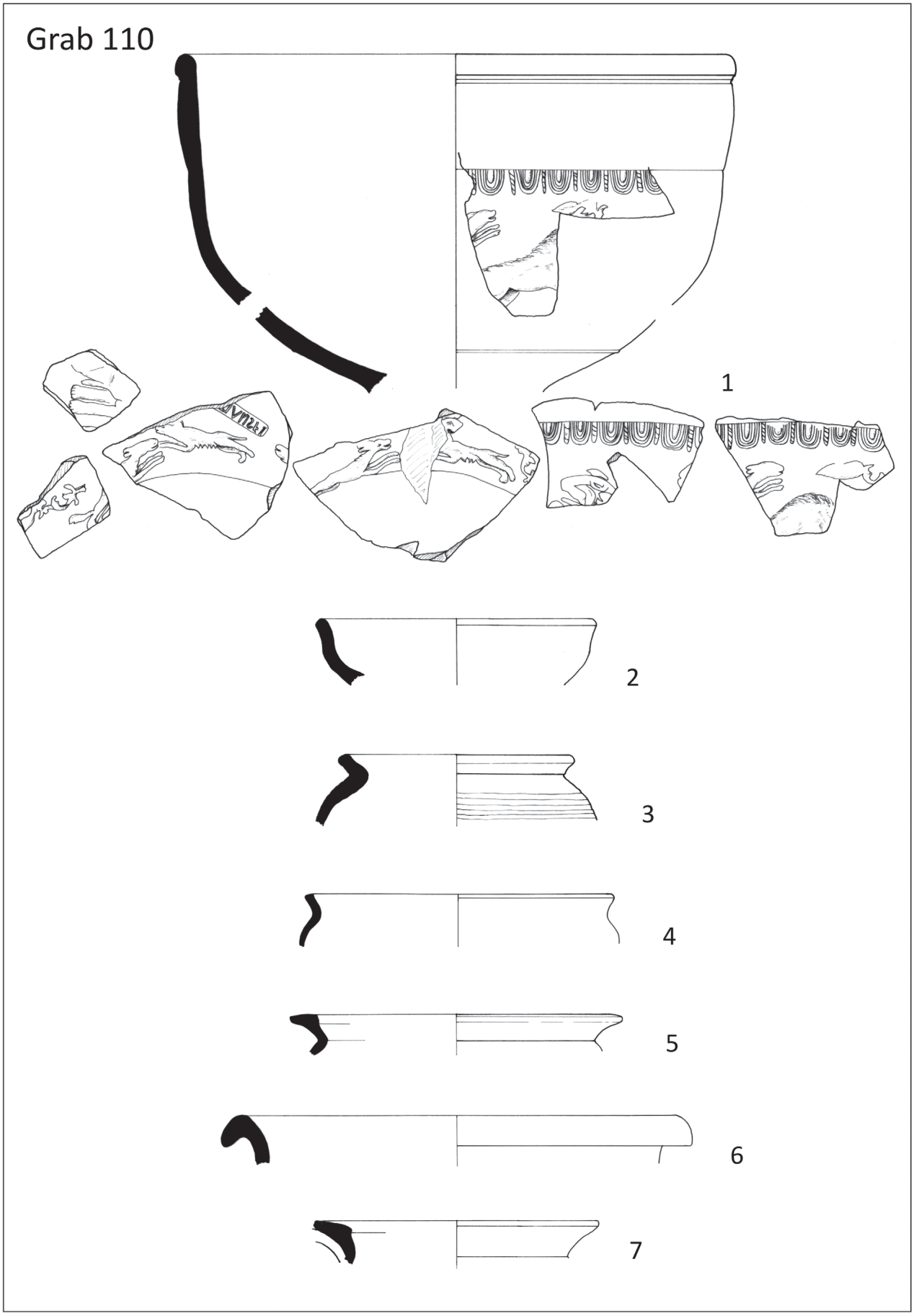
2

3


4

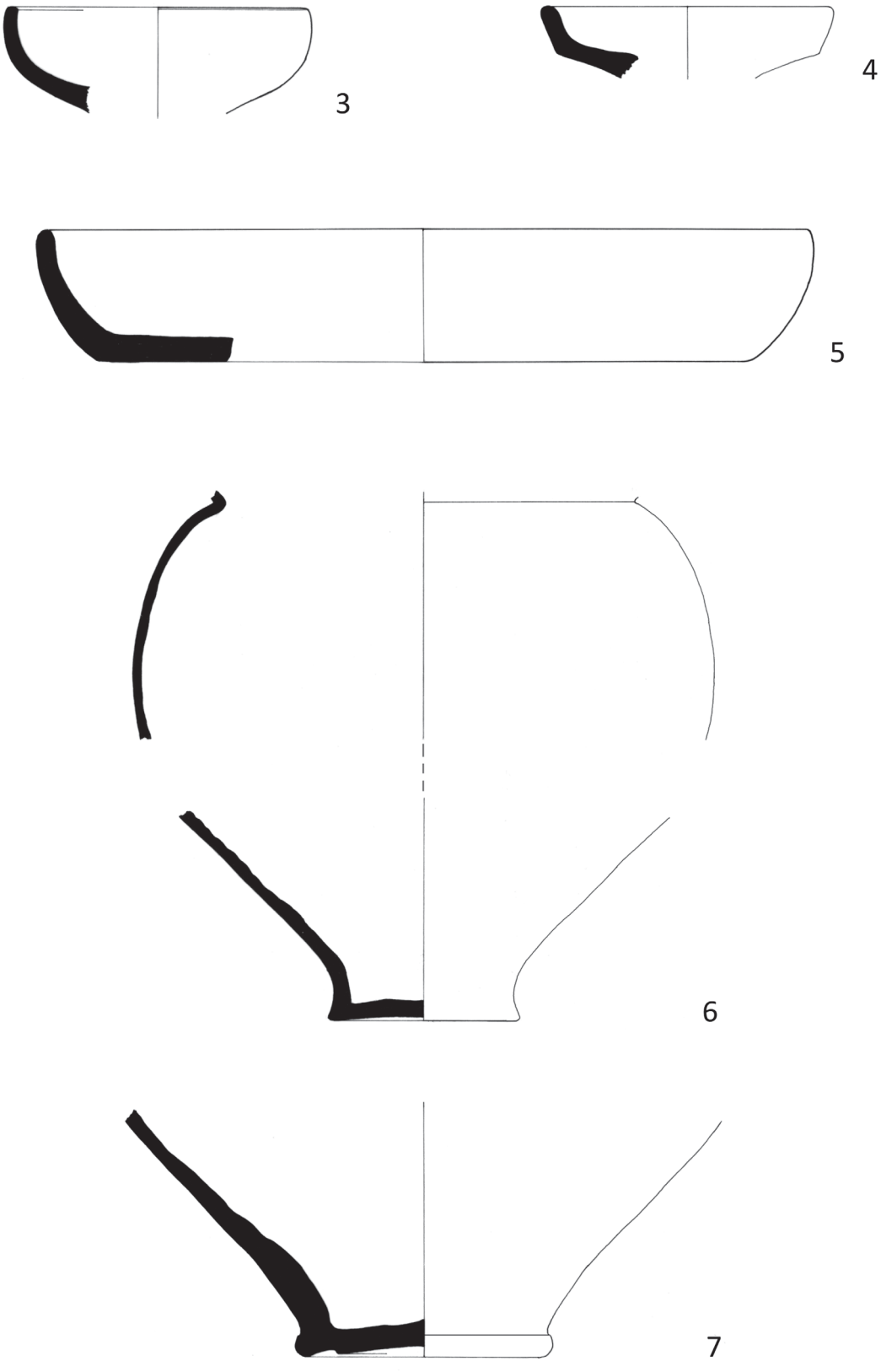

5


Grab 110
Objekt 25
-0.40
-0.50
0
0.5 m
Grab 110

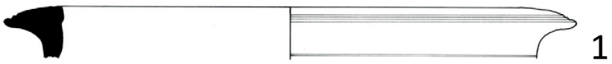

Grab 110
1
2
3
4
5
6
7

Grab 111
0
0.5 m
-0.50
1
2

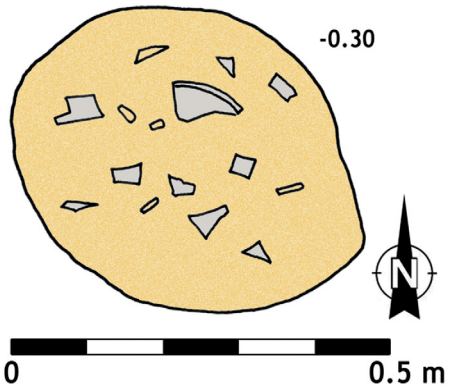
Grab 111



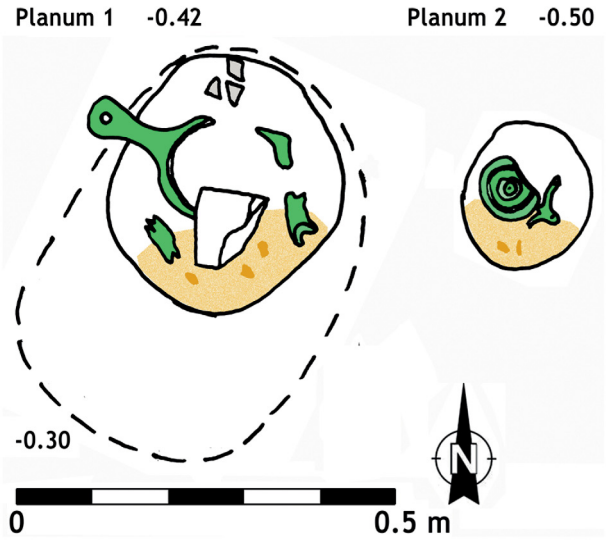
Grab 112

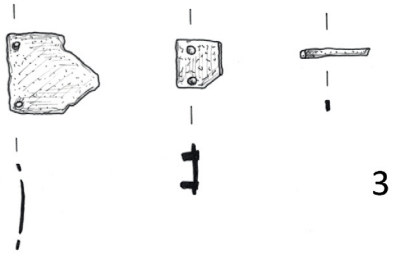


1

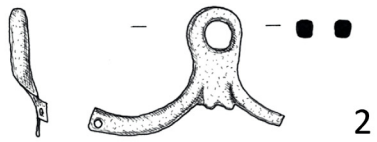


Grab 113

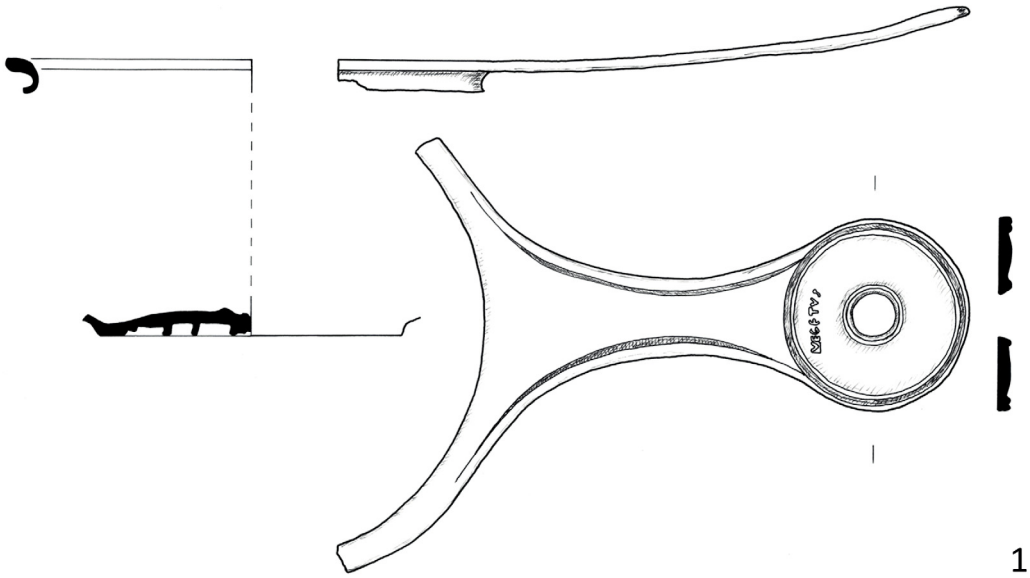




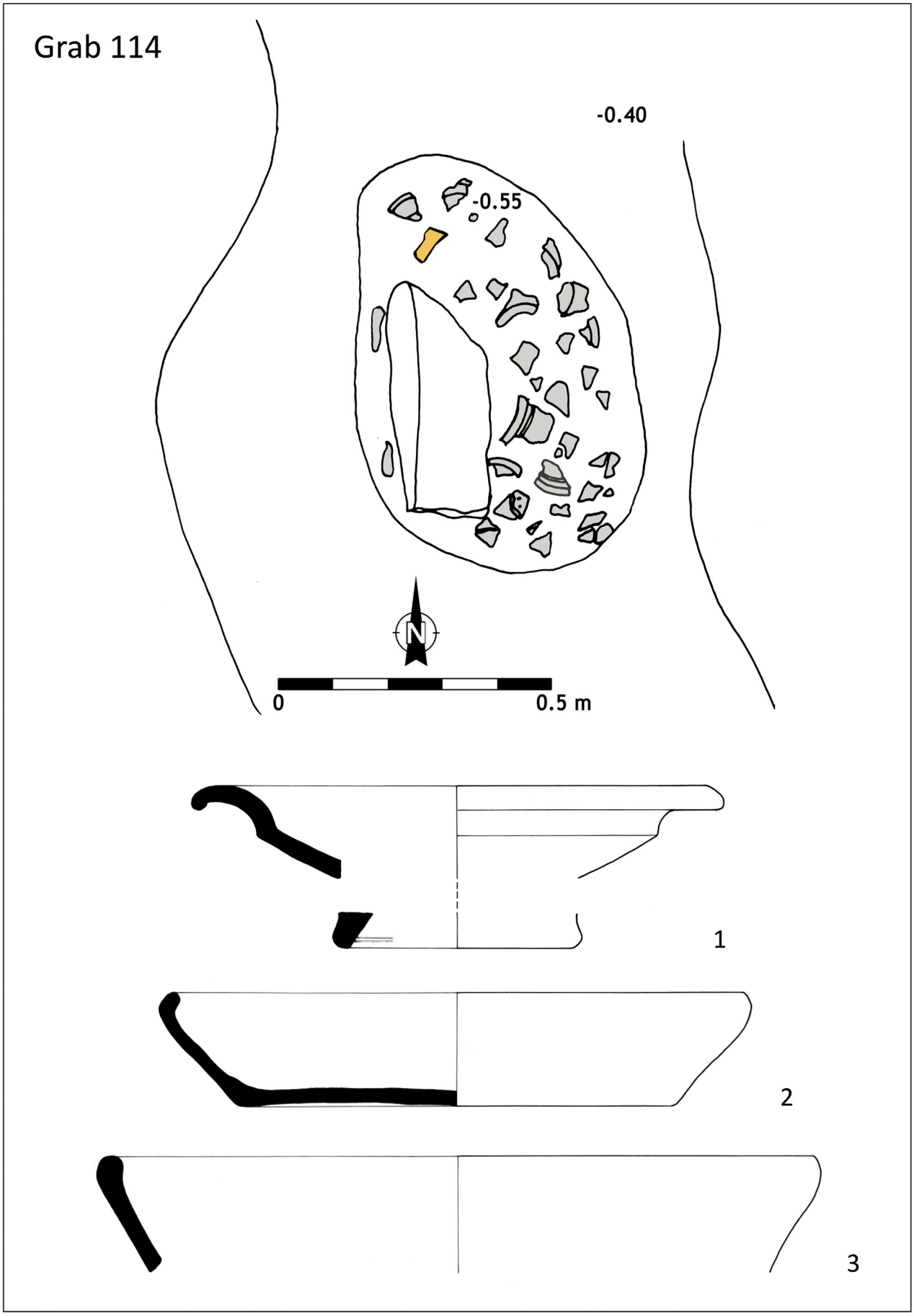
3



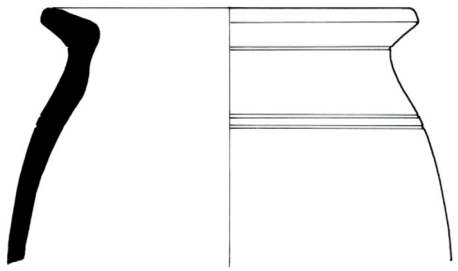
2



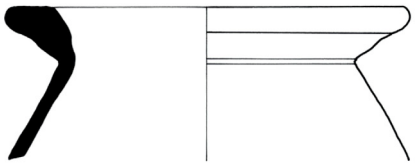
1


Grab 114
-0.40
-0.55
N
0
0.5 m
1
2
3

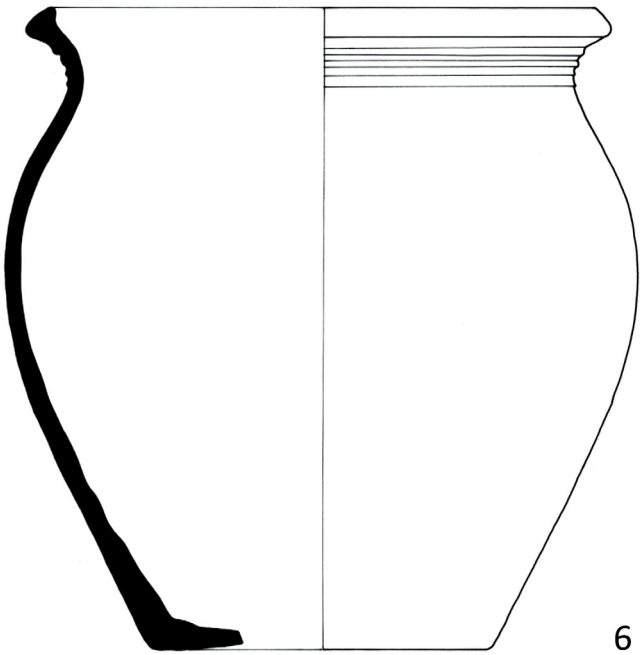
Grab 114



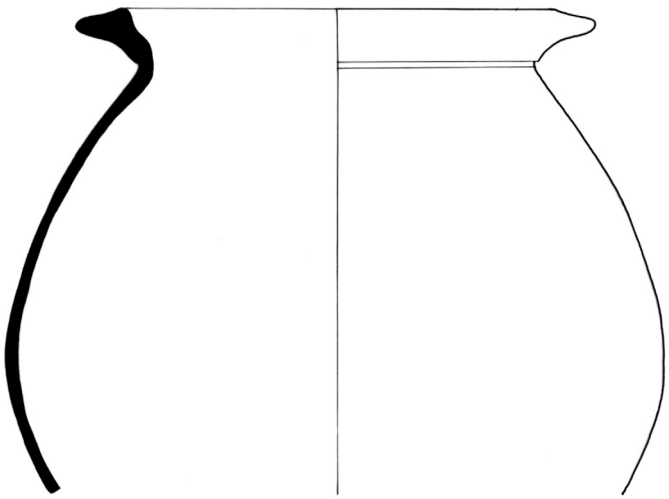
4



5

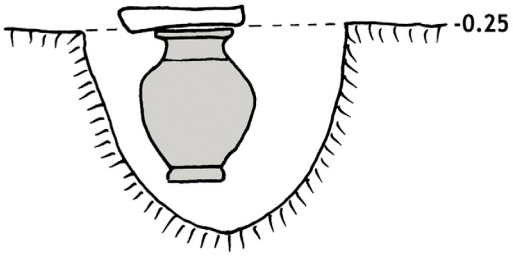


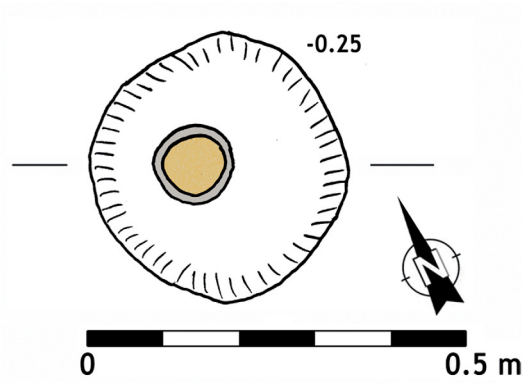
6

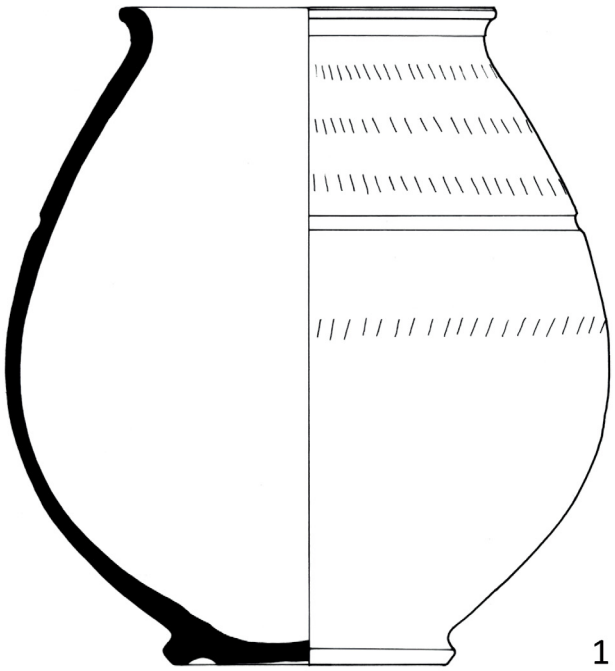


7

Grab 115

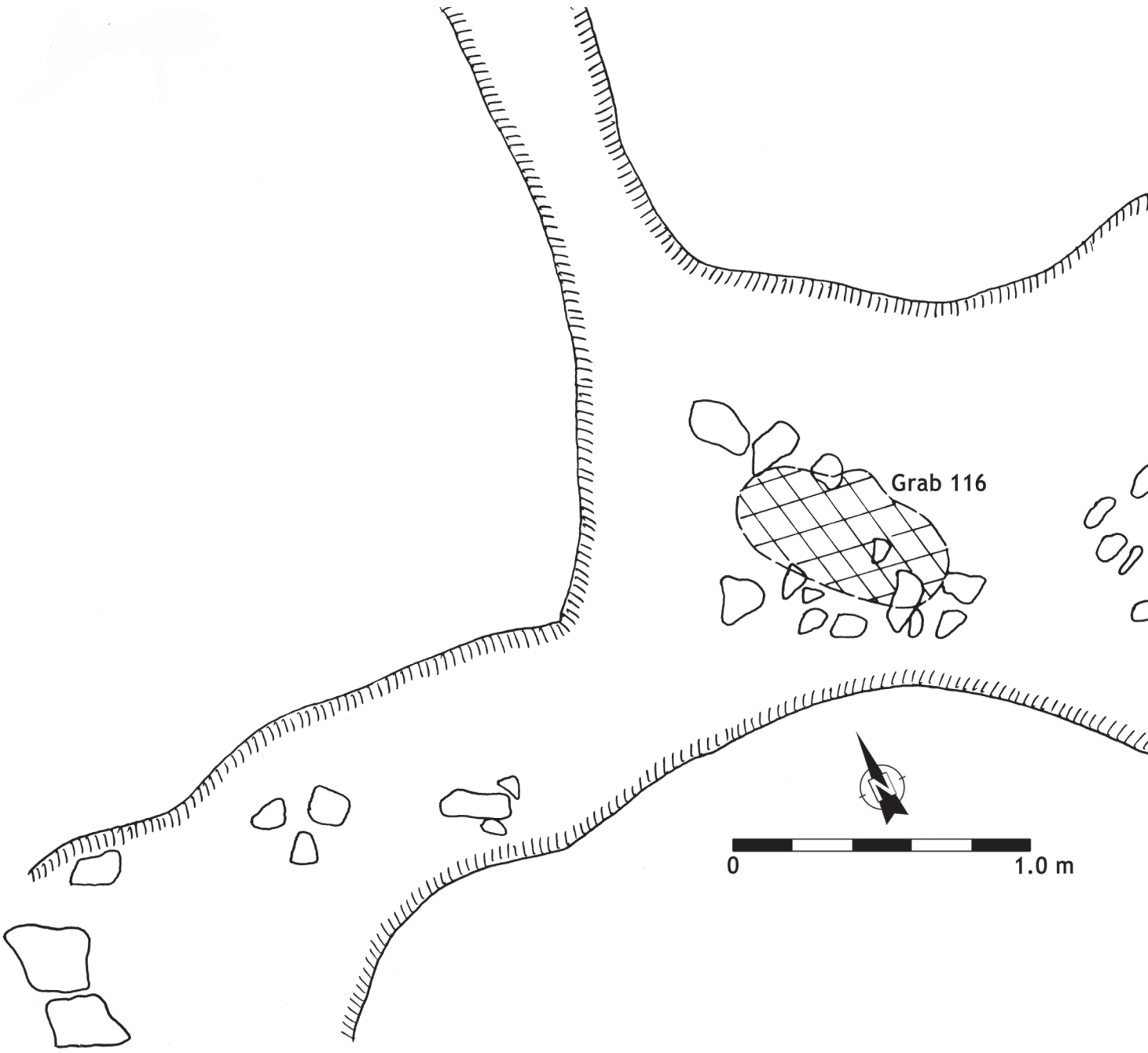




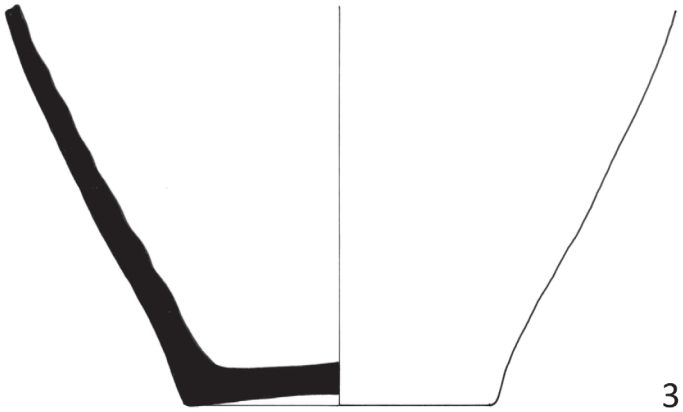


1

Grab 116

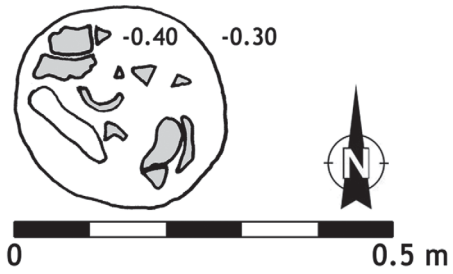


Grab 117

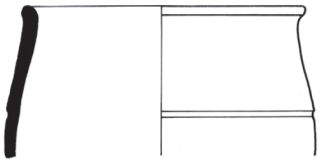


3

Grab 119

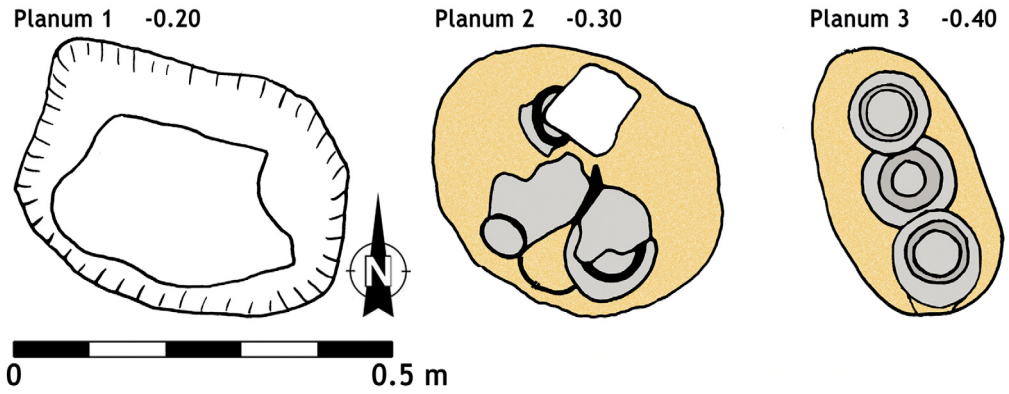


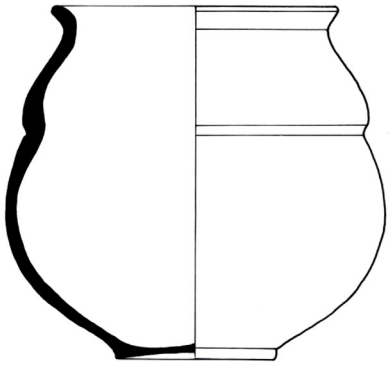
1

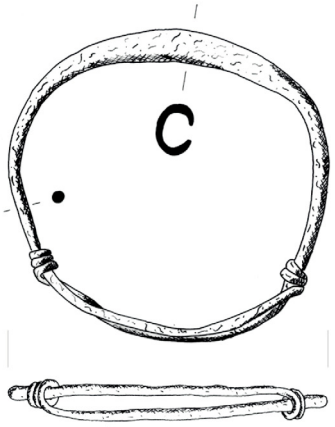


2

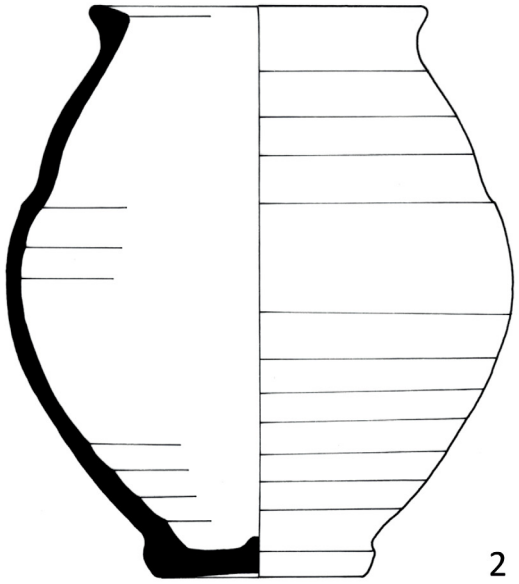
Grab 120

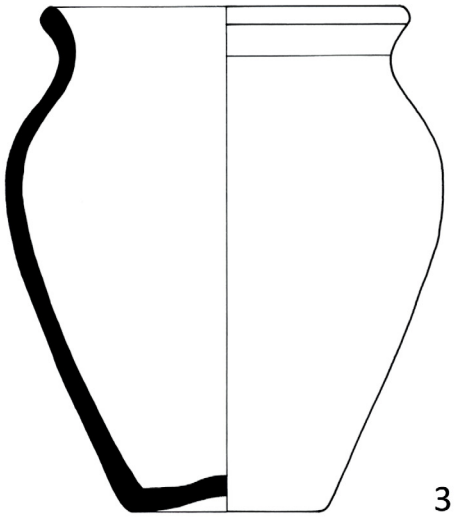



1

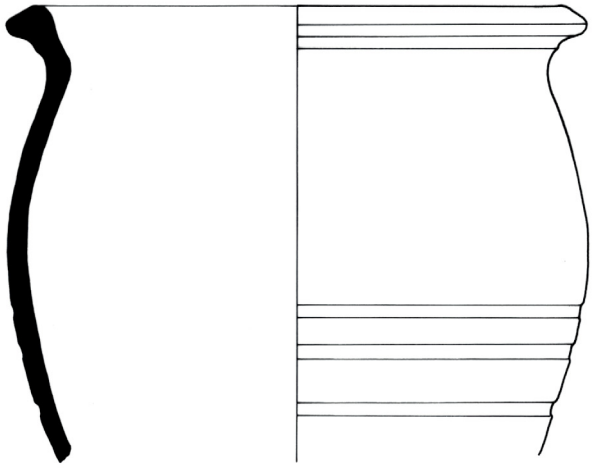


6

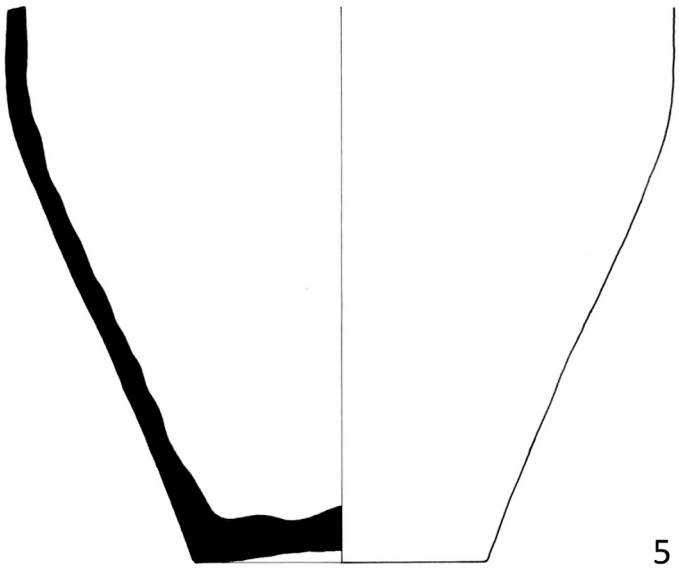

2


3

Grab 120

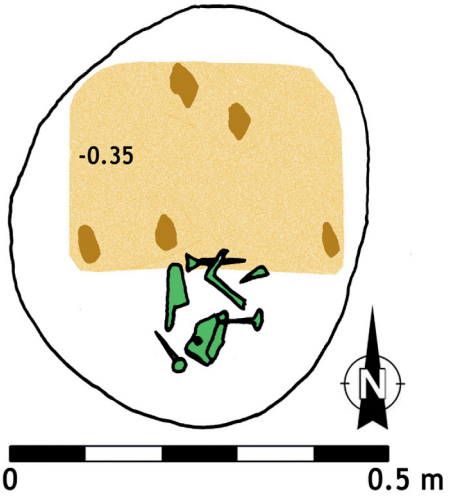


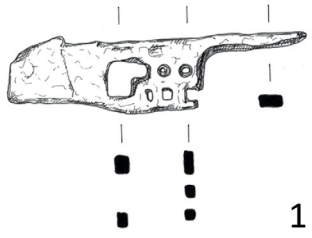
4



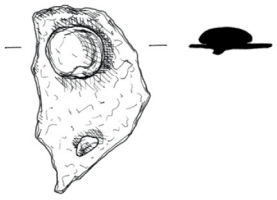
5

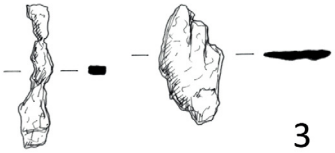
Grab 121



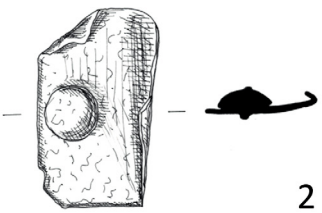


1



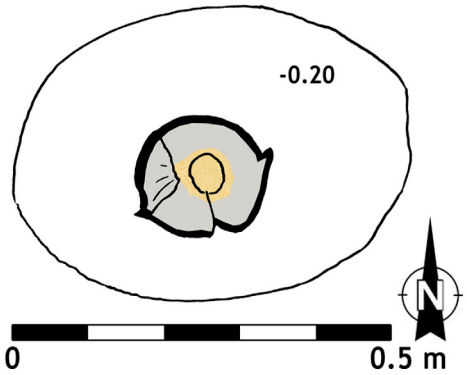


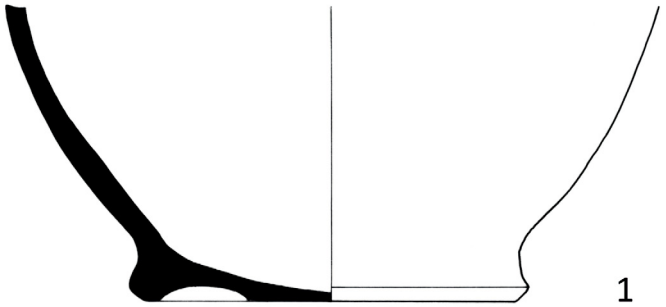
3



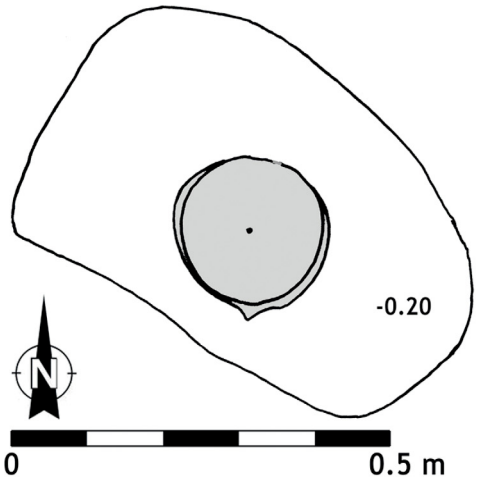
2

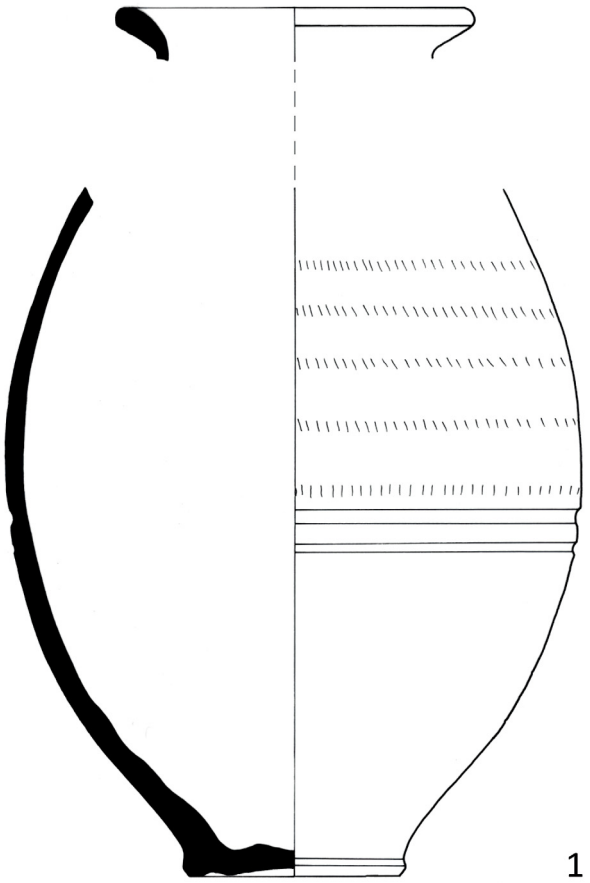
Grab 122



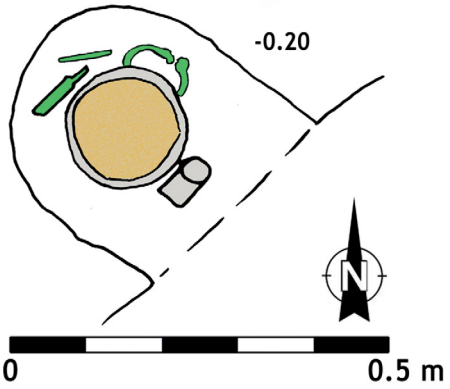


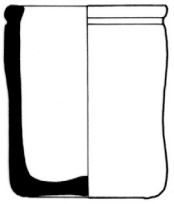
Grab 123





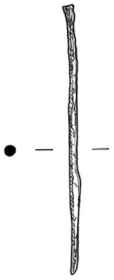
Grab 124



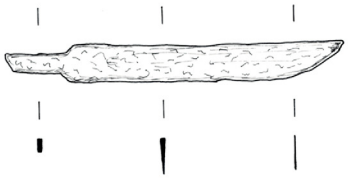


1

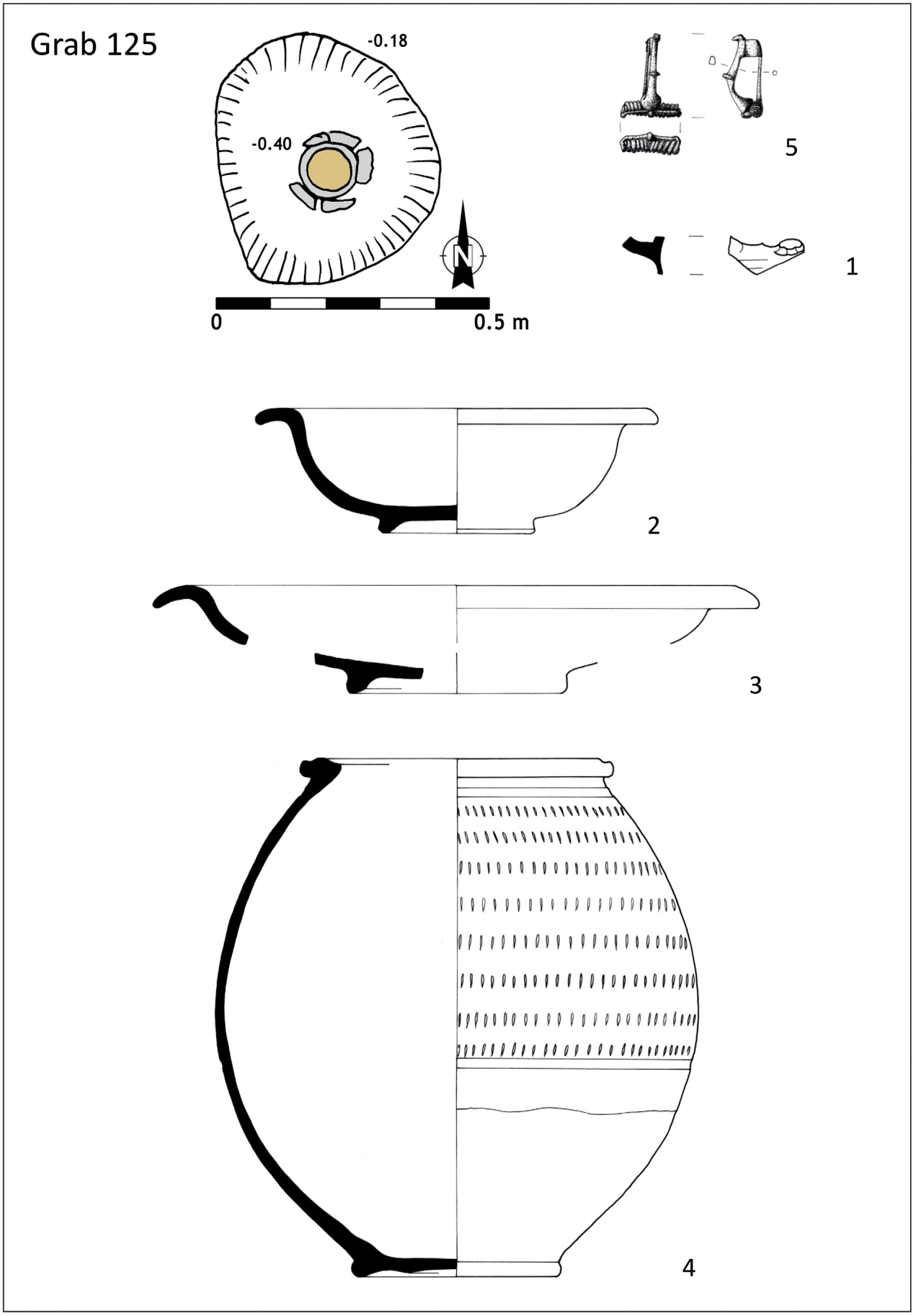
2

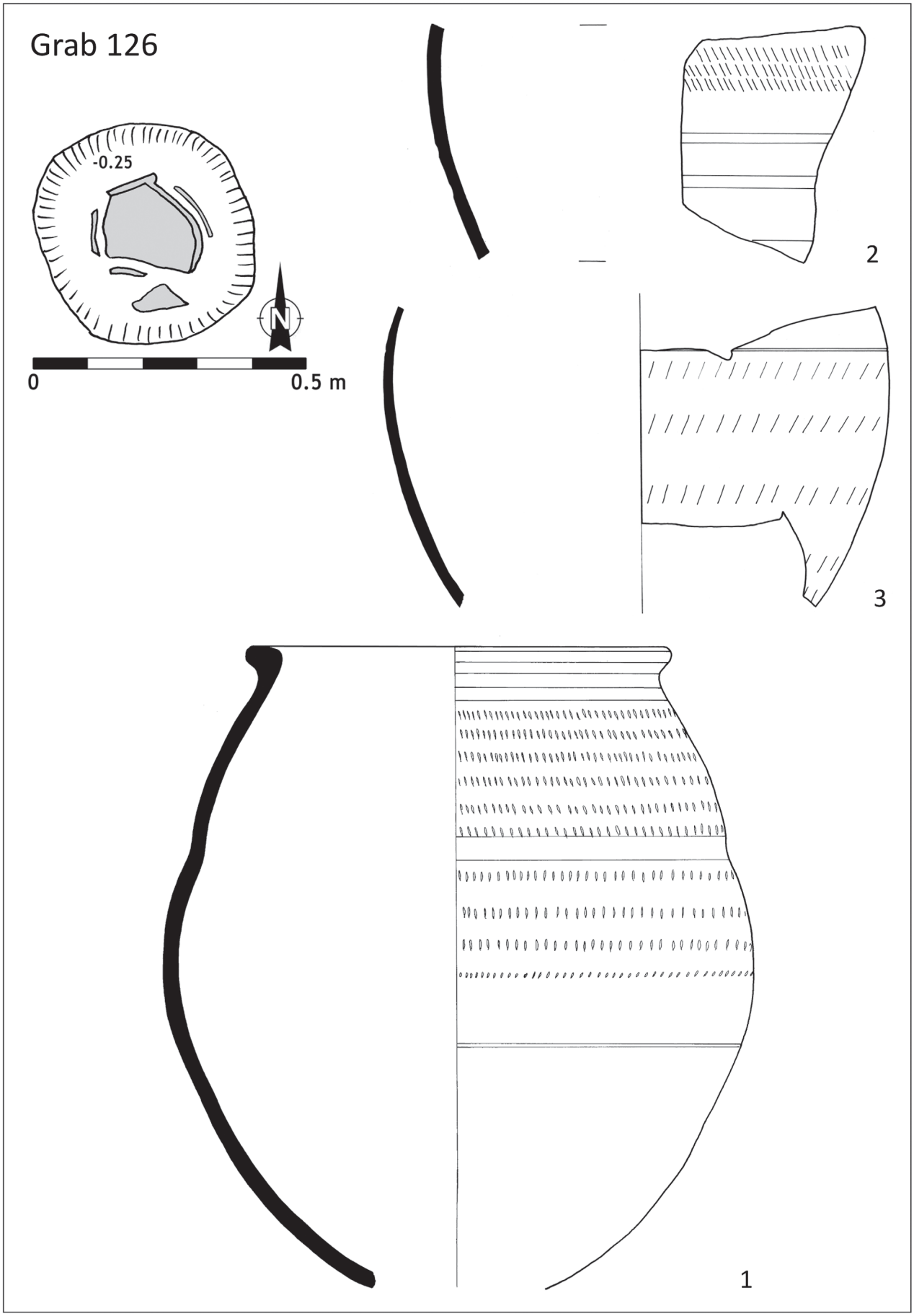


4

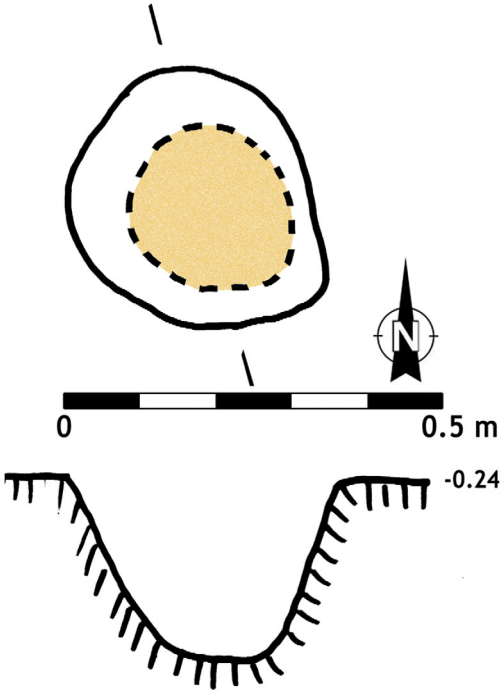


3

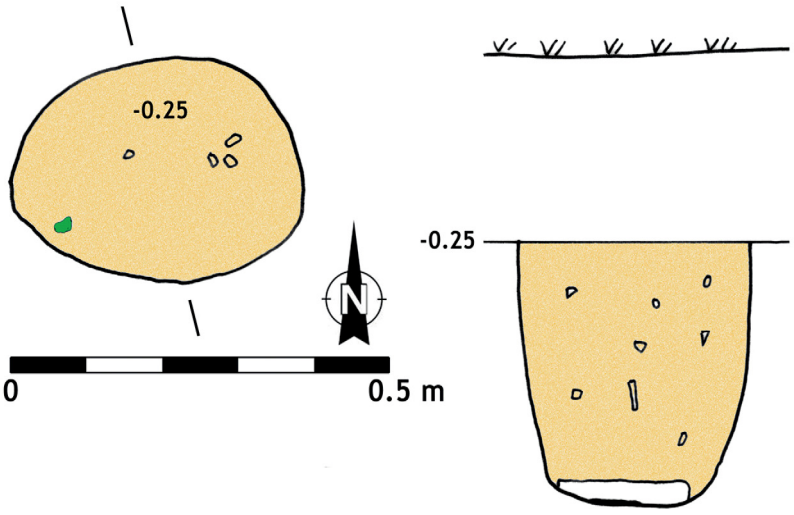

Grab 125
-0.18
-0.40
N
0
0.5 m
5
1
2
3
4

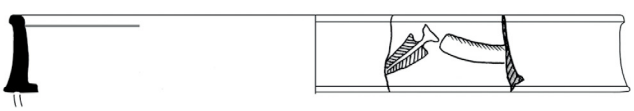

Grab 126
-0.25
N
0
0.5 m
2
3
1

Grab 127



Grab 128

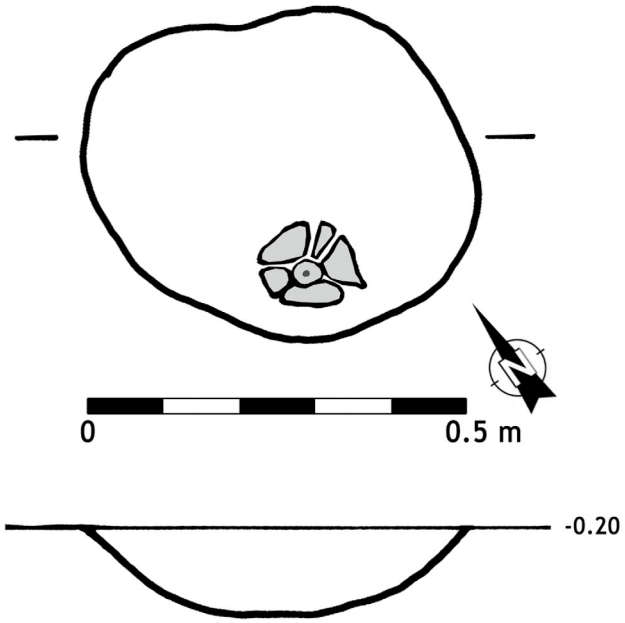




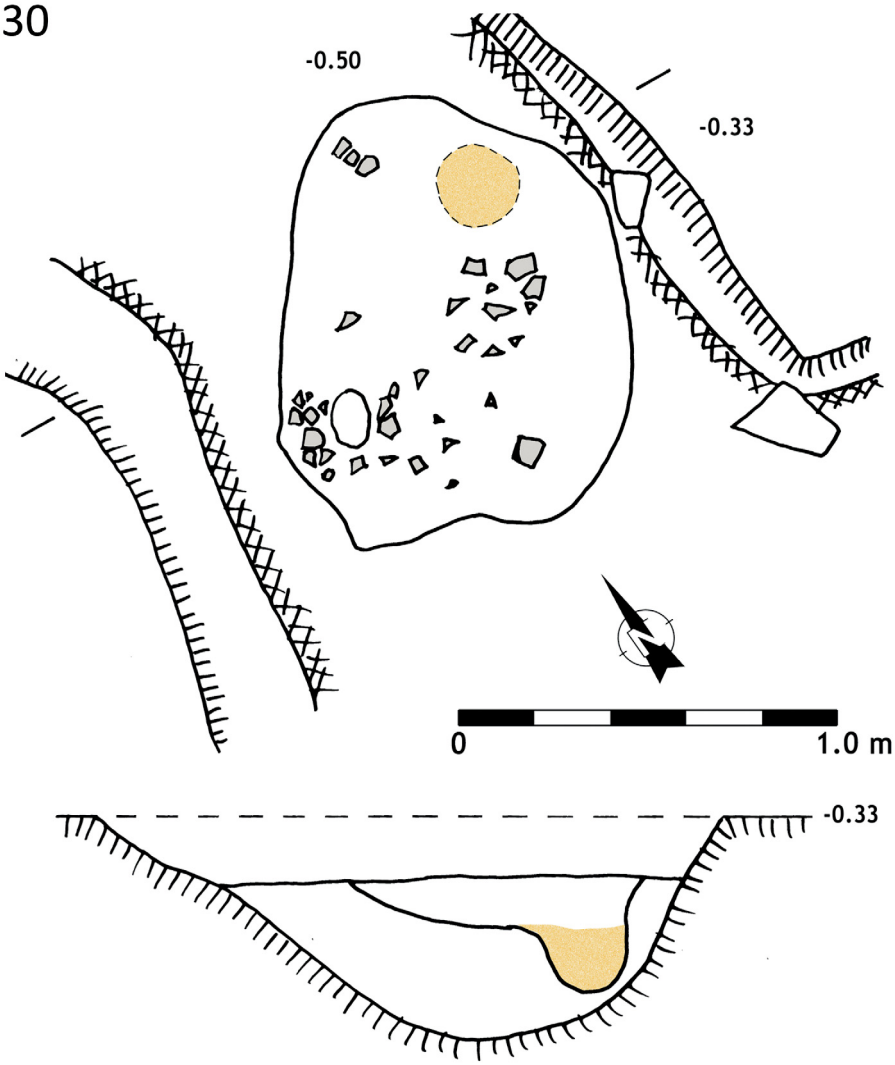
1

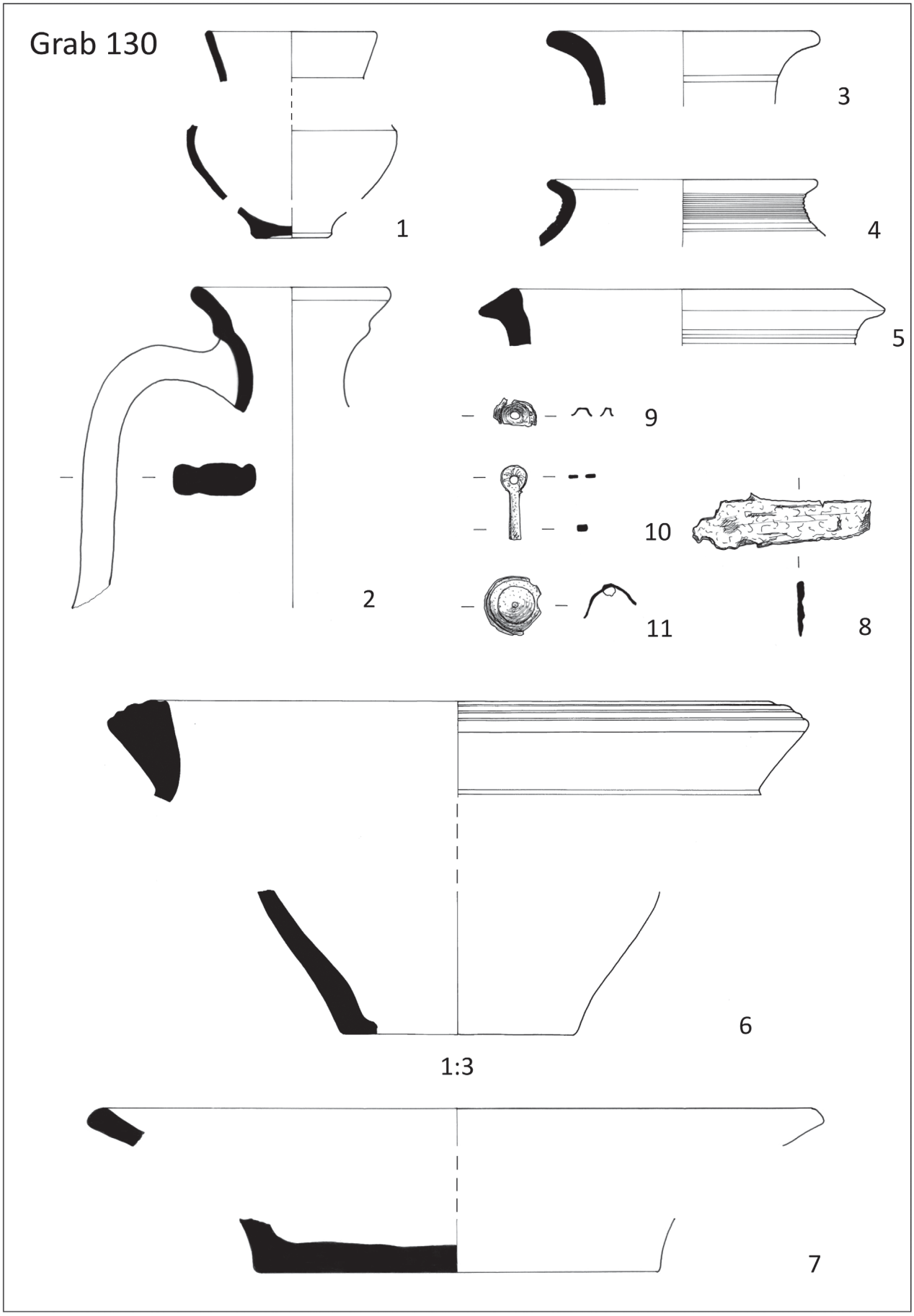
2

Grab 129

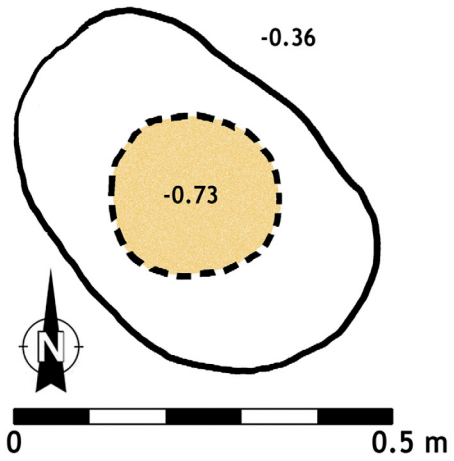


Grab 130

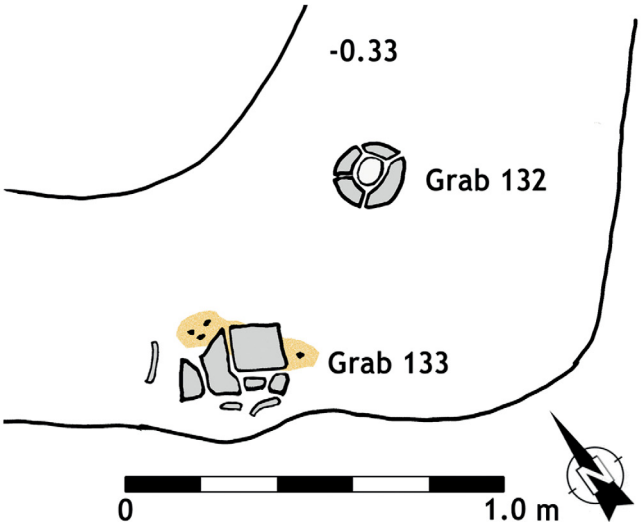



Grab 130
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
1:3

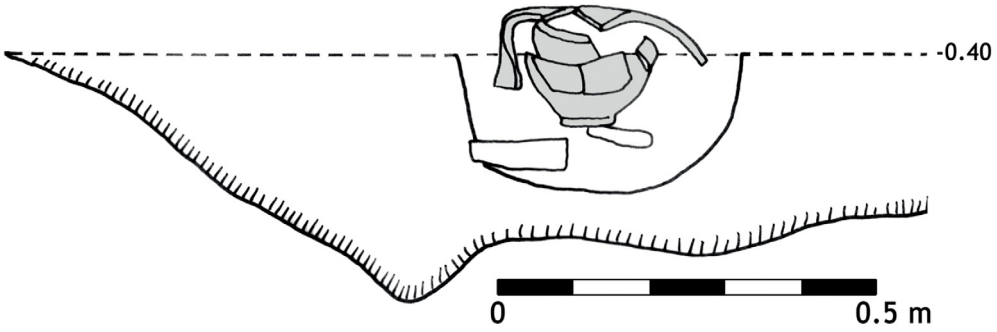
Grab 131

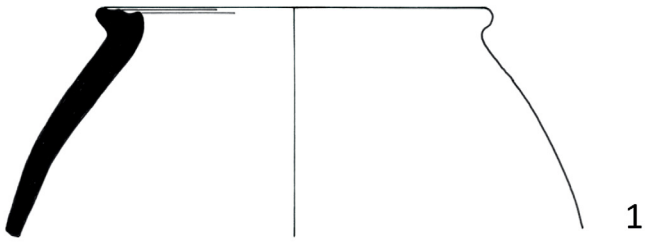


Grab 132 + 133

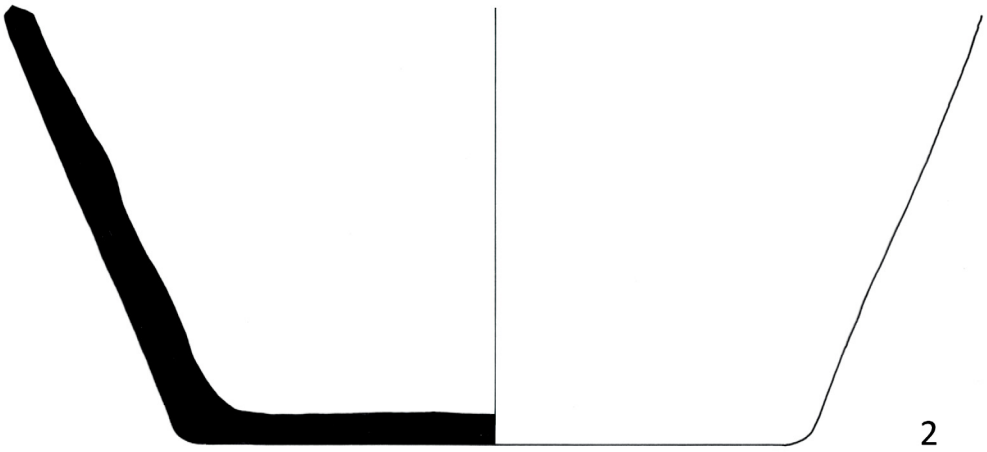


Grab 132

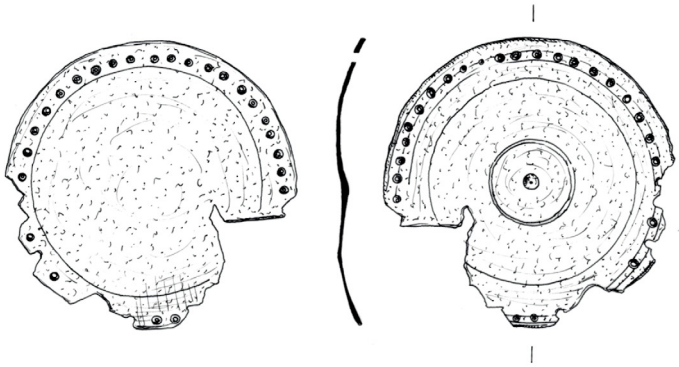




Grab 132

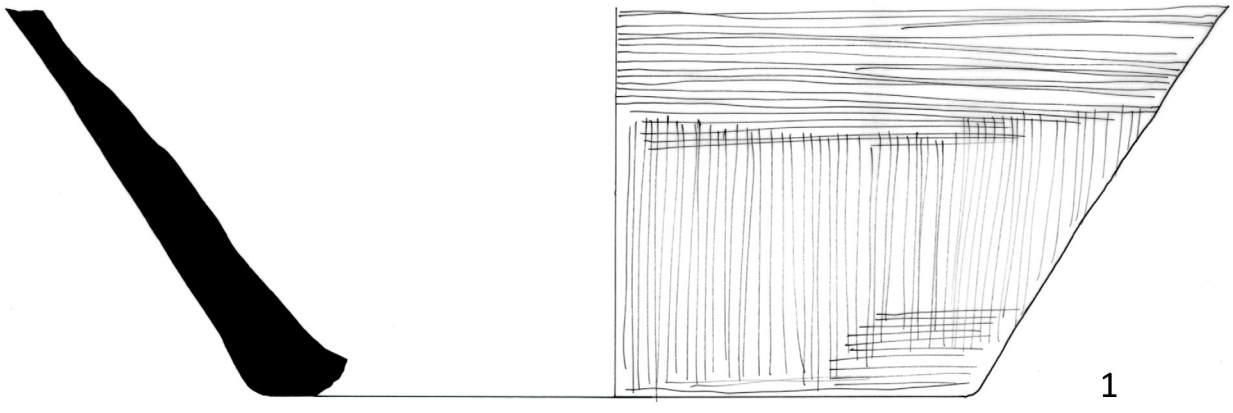


2

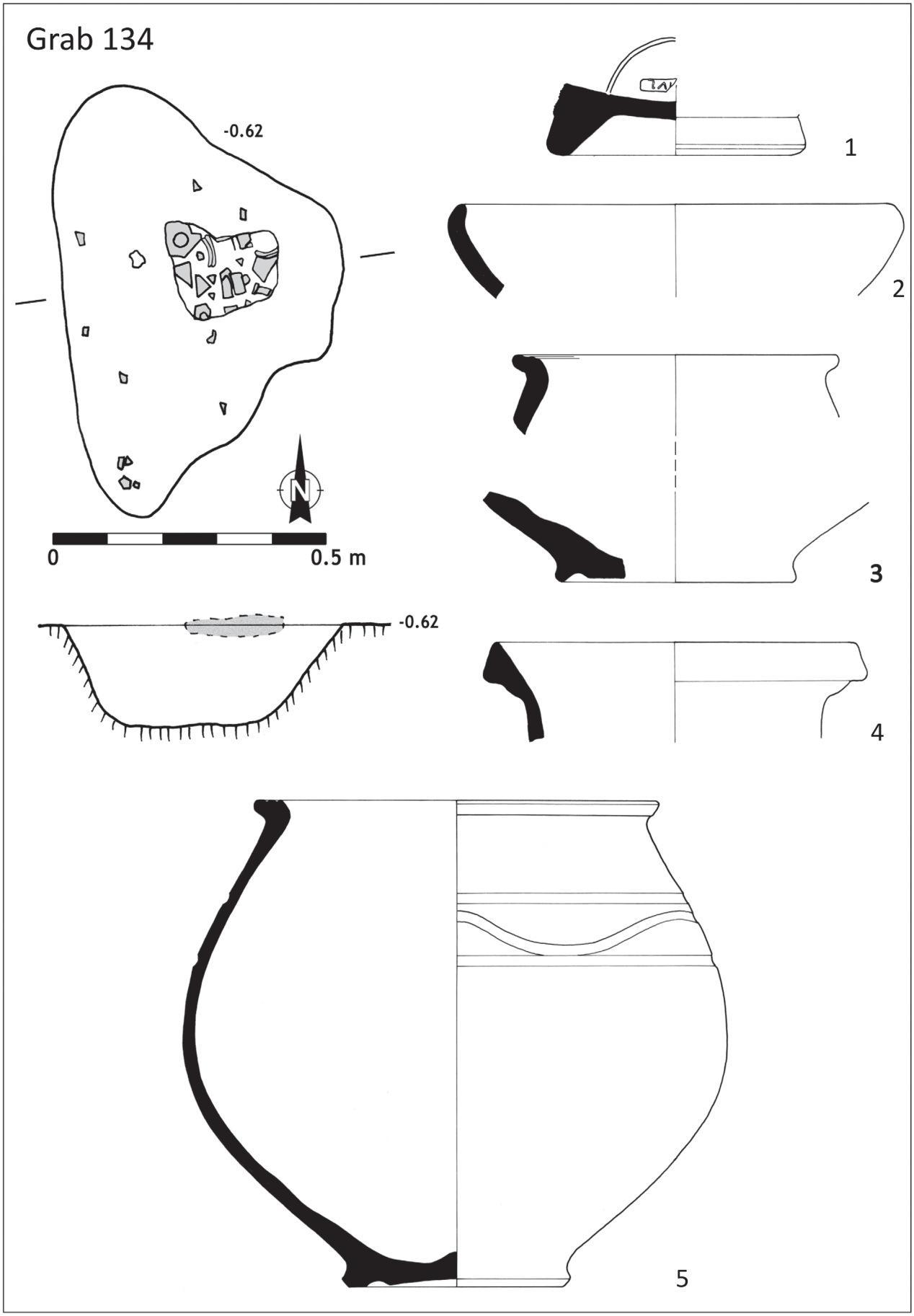


3

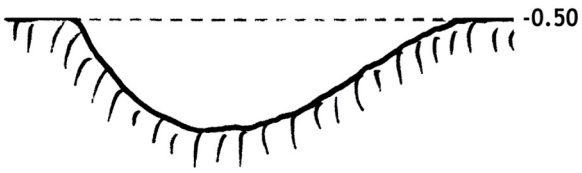
Grab 133

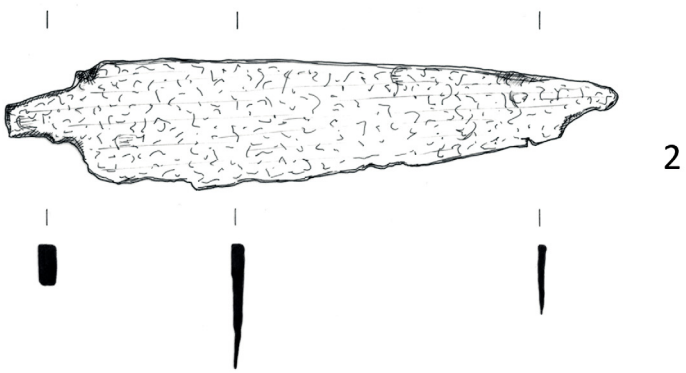


1

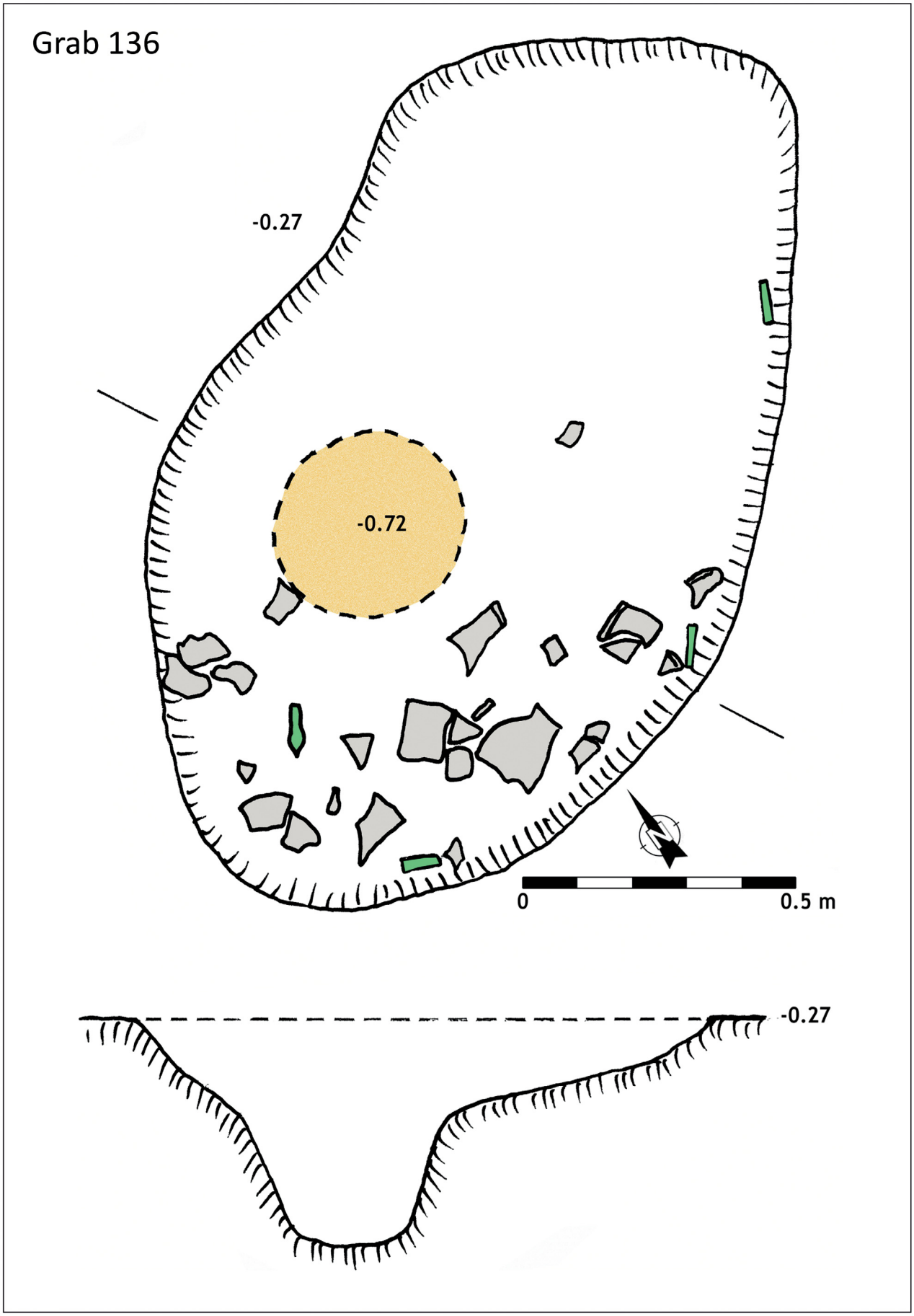

Grab 134
-0.62
N
0
0.5 m
-0.62
1
2
3
4
5

Grab 135

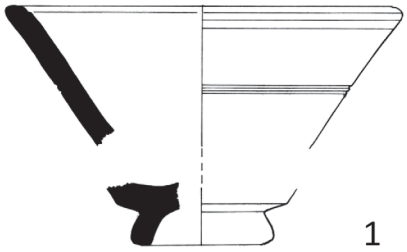




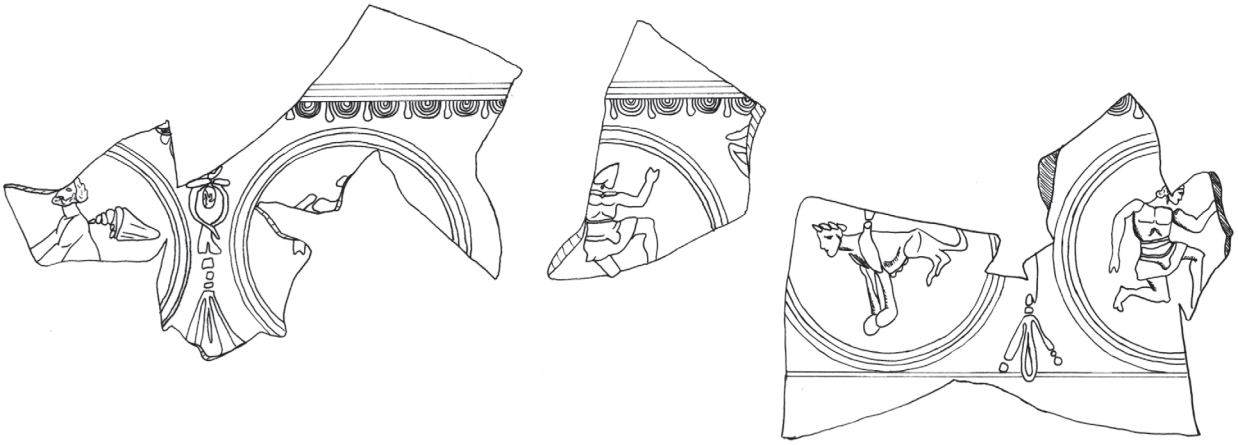
2

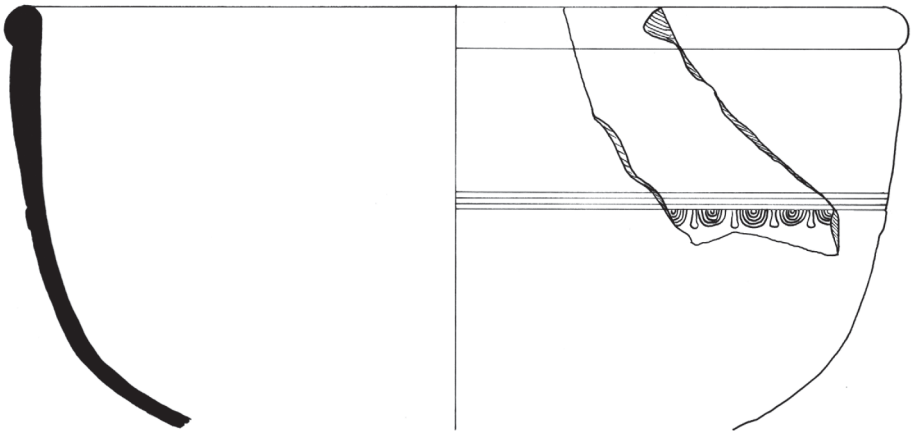

Grab 136
-0.27
-0.72
0
0.5 m
-0.27

Grab 136

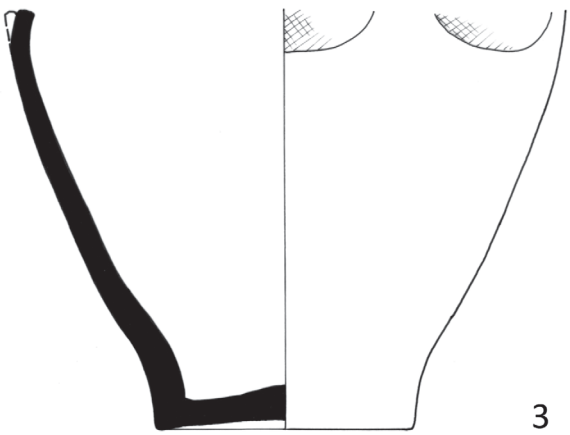


1



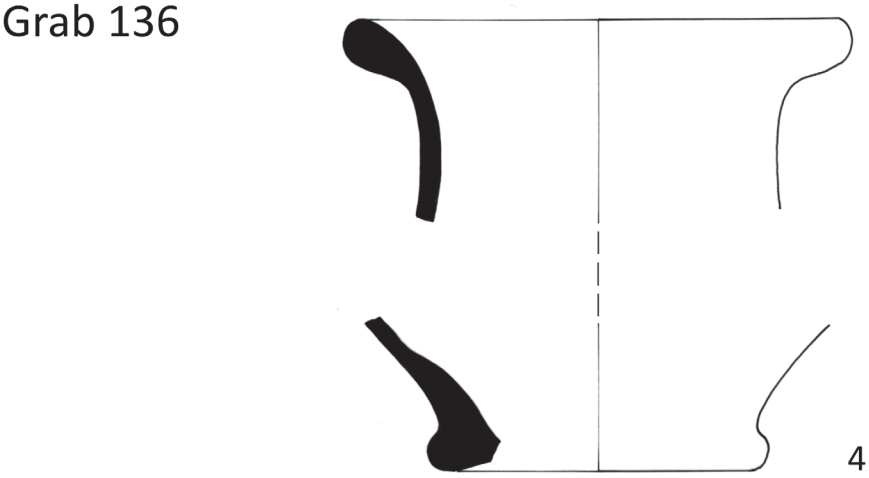


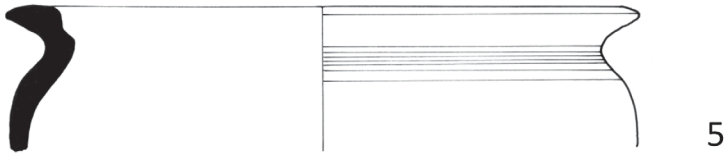
2

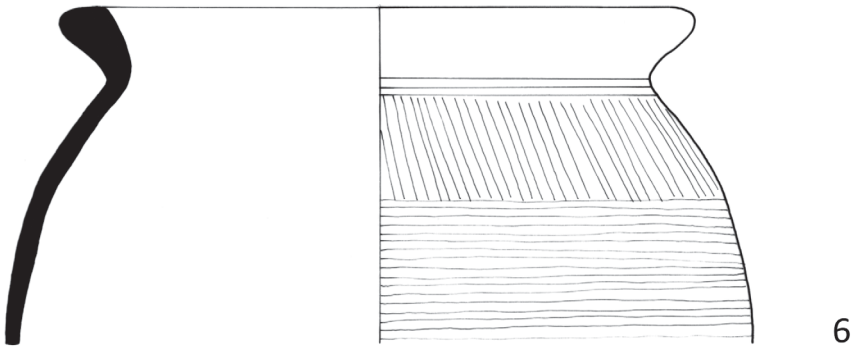


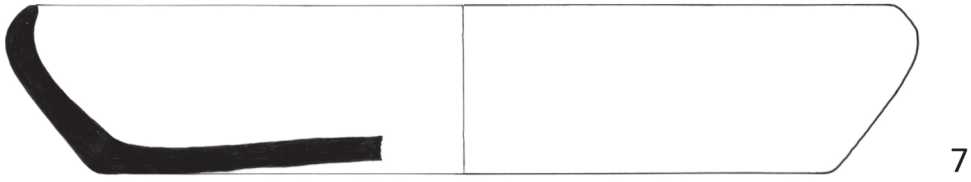
3

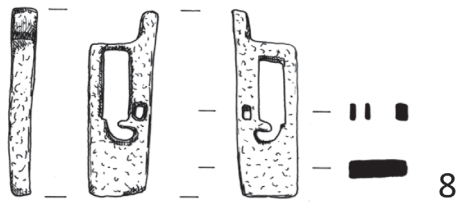
Grab 136

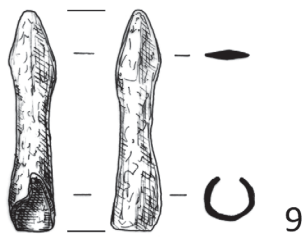


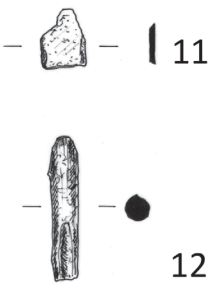




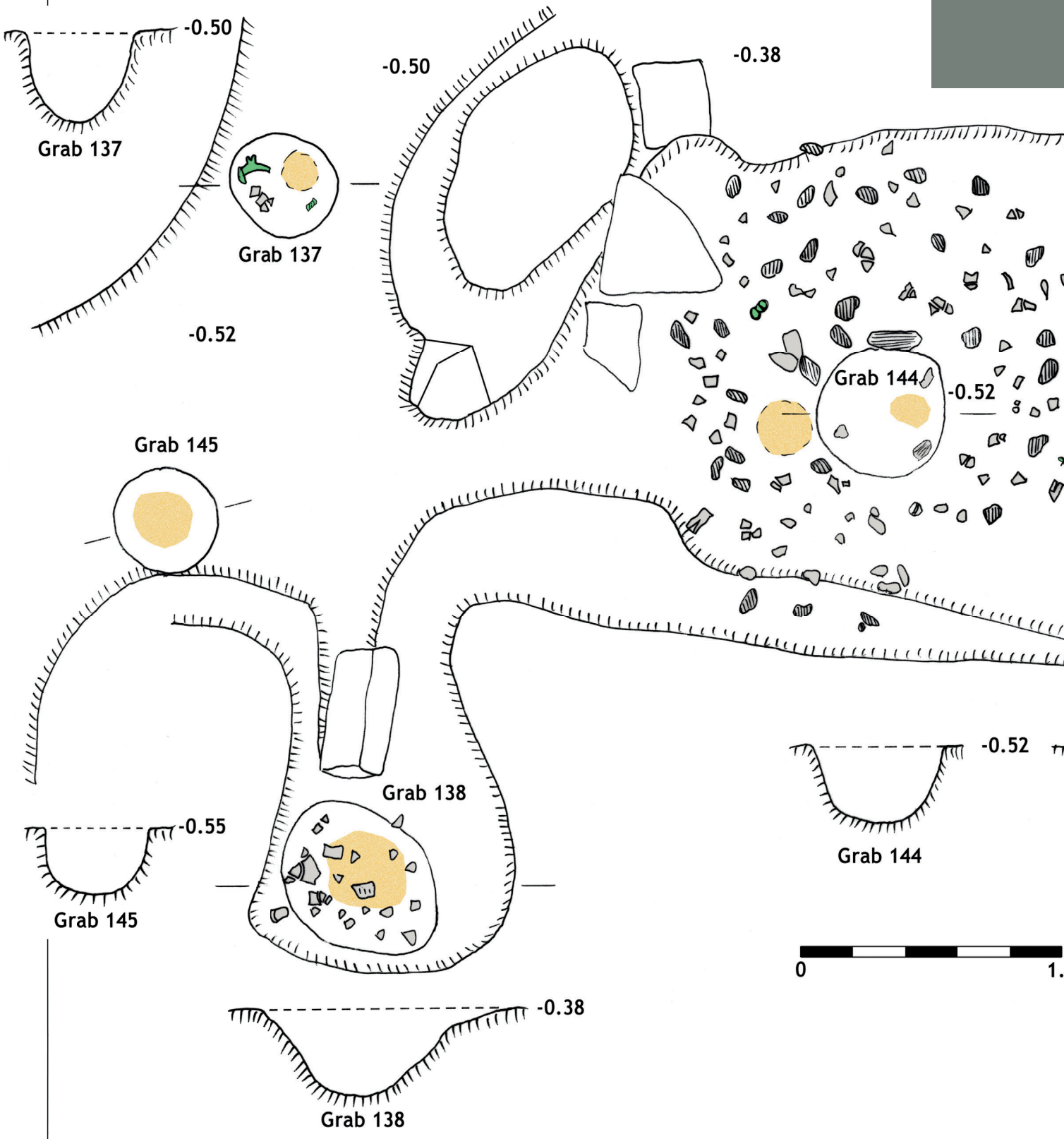




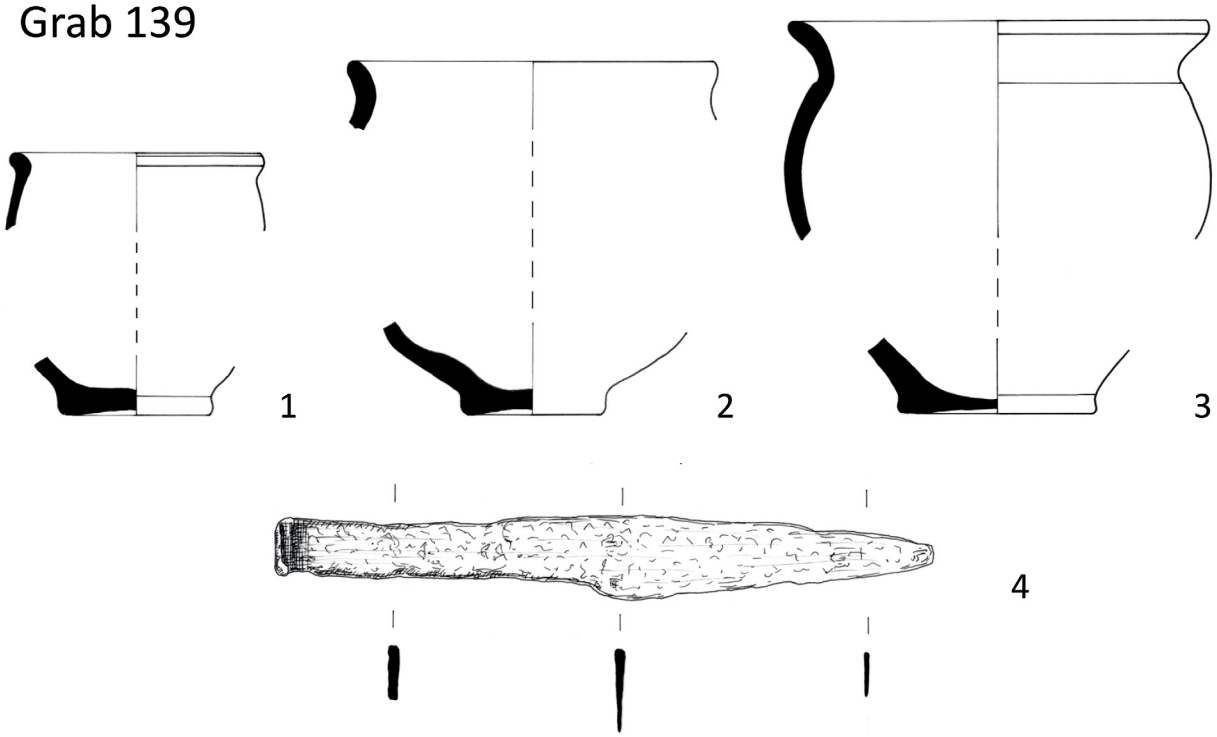




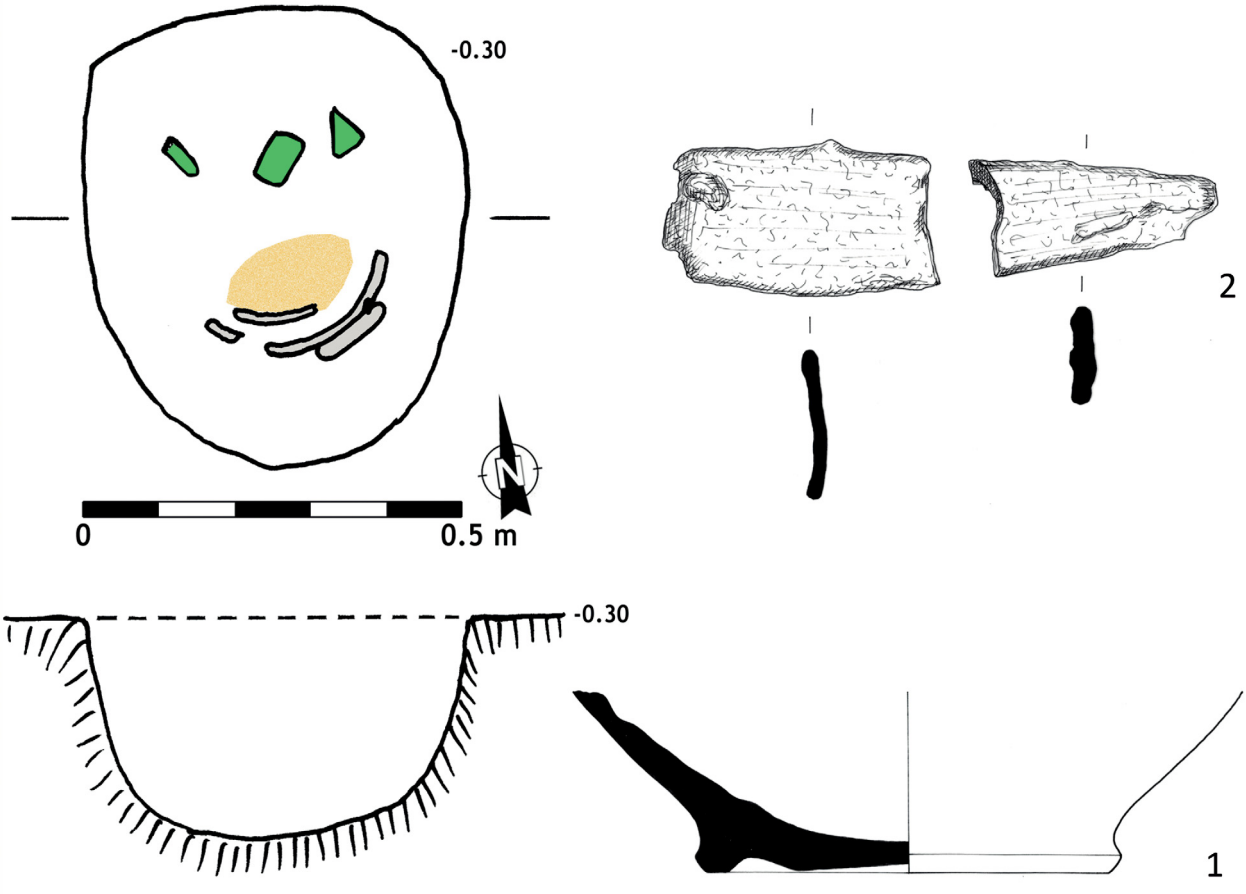
Gräber 137, 138, 144, 145, 148, 149, 150, 153



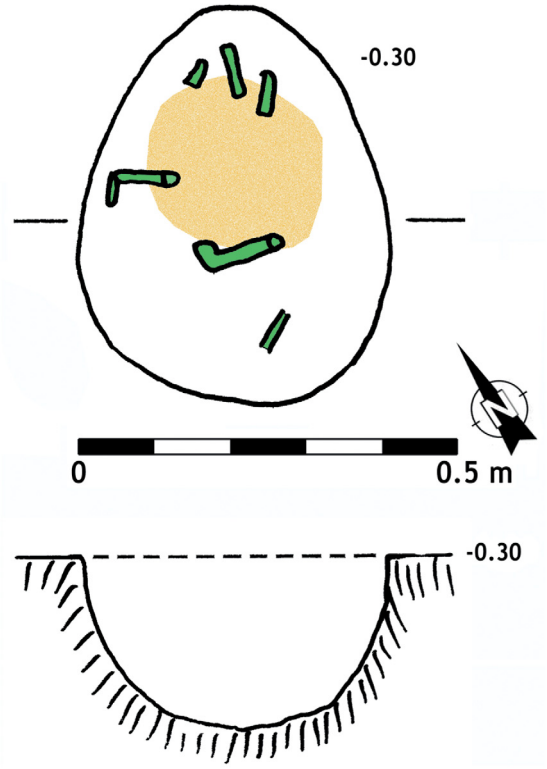
Grab 139

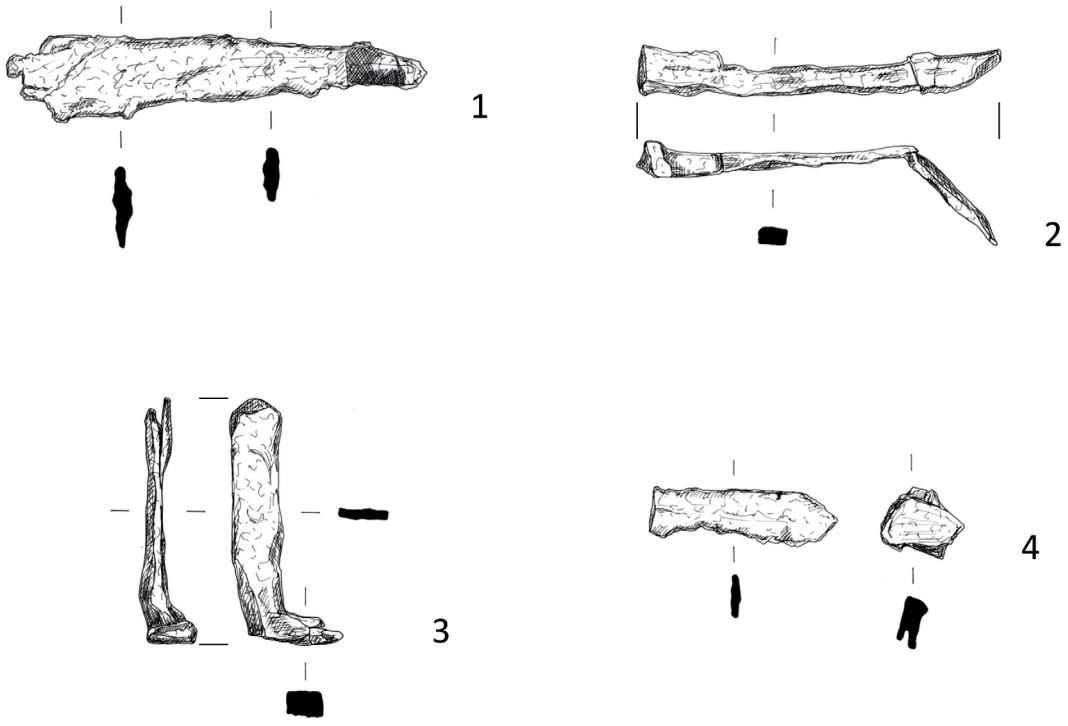


Grab 140

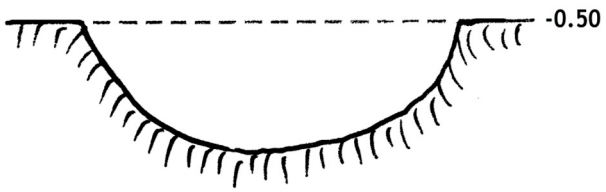


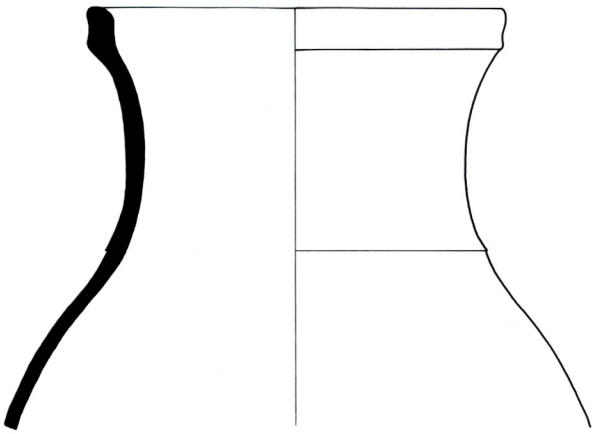
Grab 141



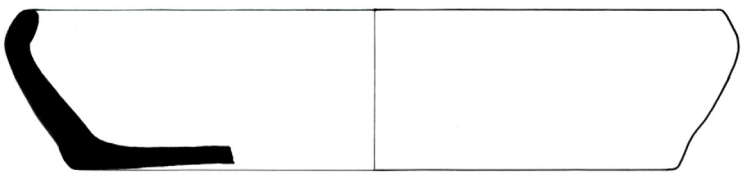


Grab 142



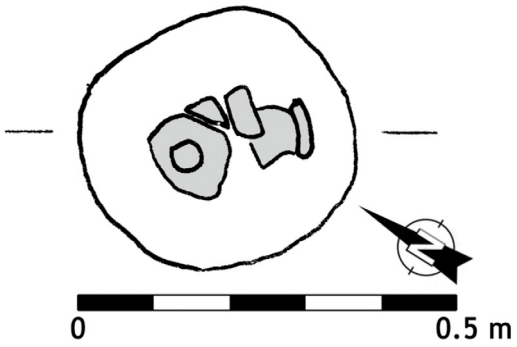


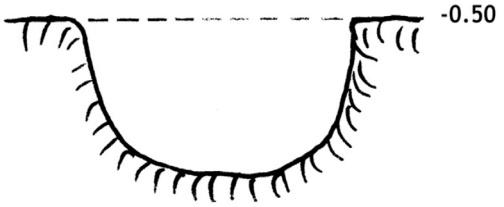
1

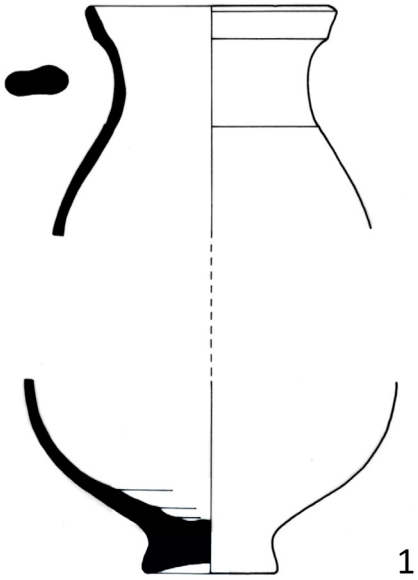


2

Grab 143

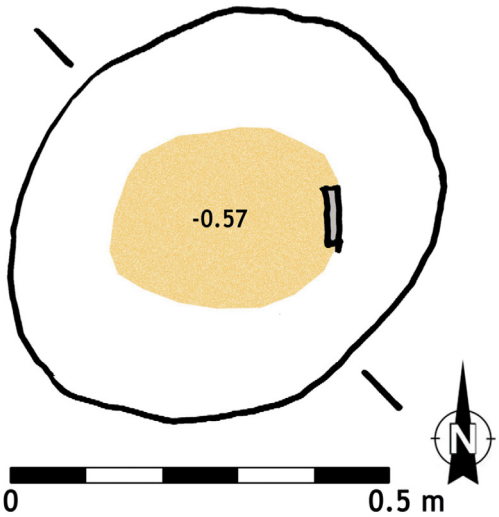


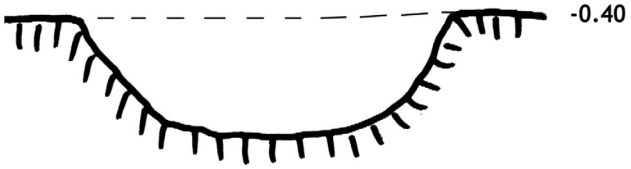


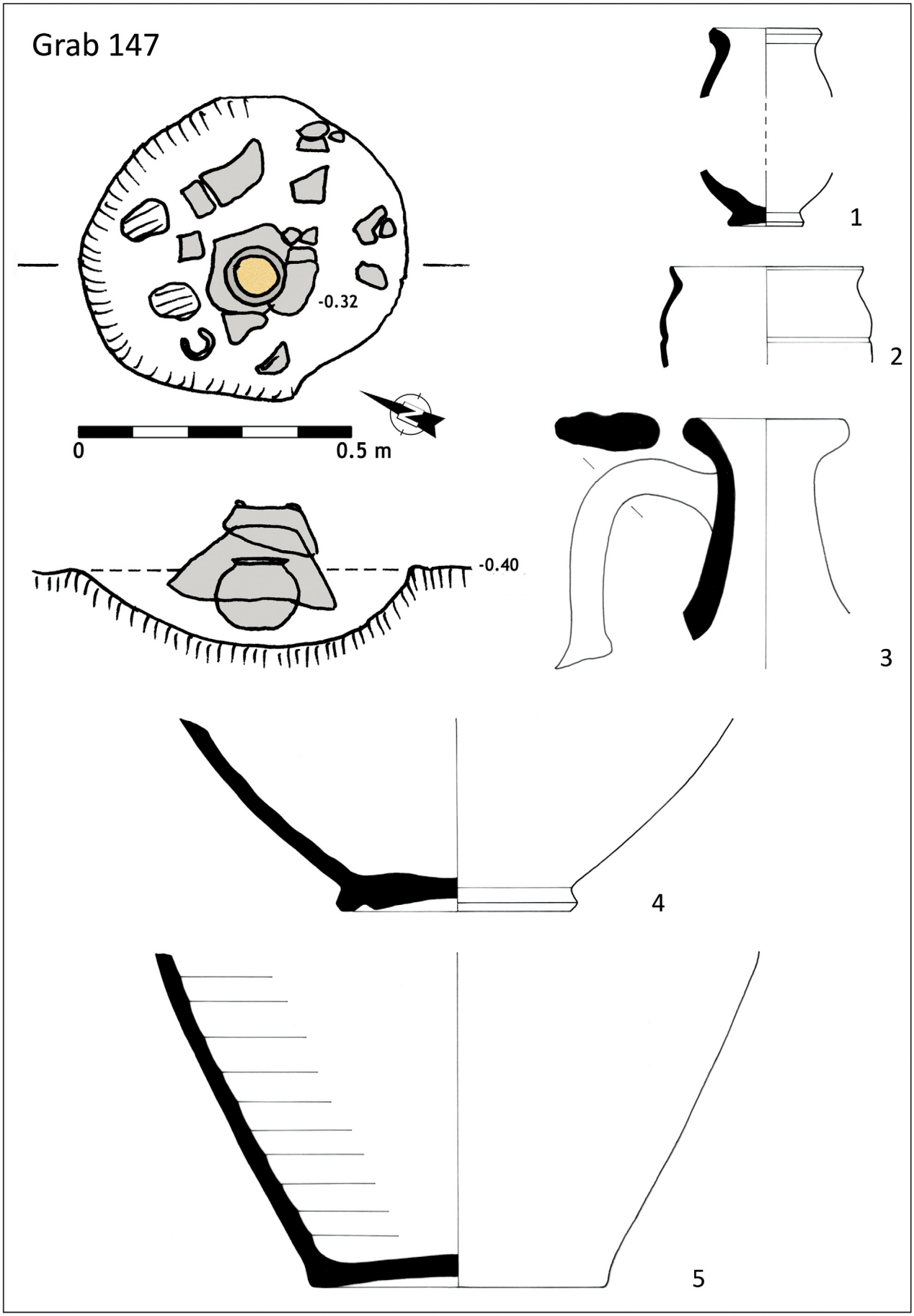


Grab 145

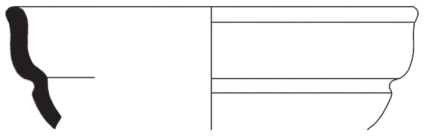
Grab 146





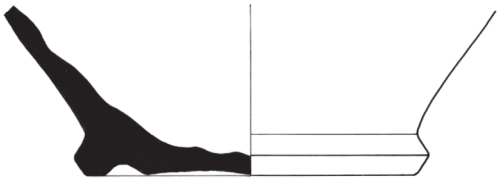

Grab 147
-0.32
0
0.5 m
-0.40
1
2
3
4
5

Grab 148



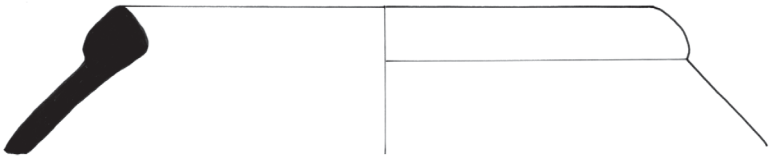
1

2

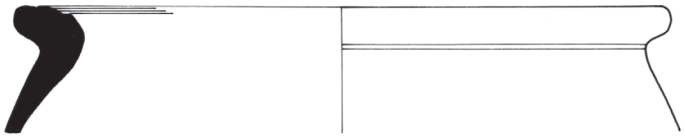


3

Grab 149

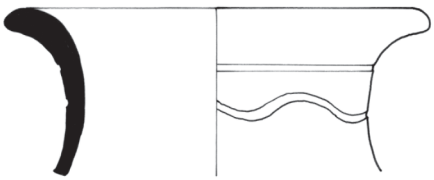


1



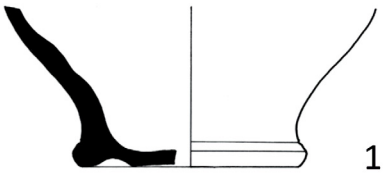
2

3

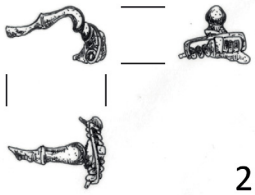


4

Grab 150

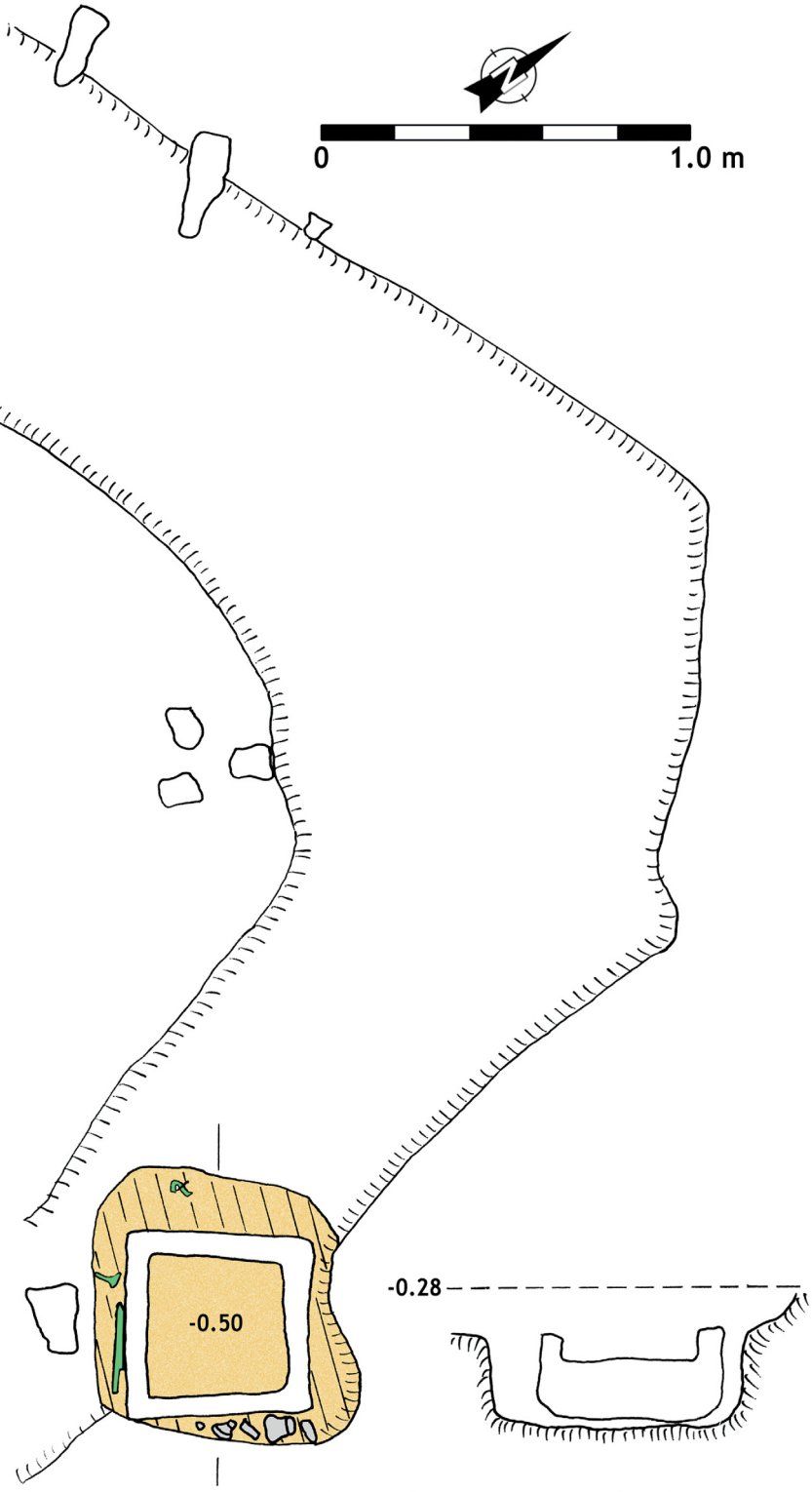


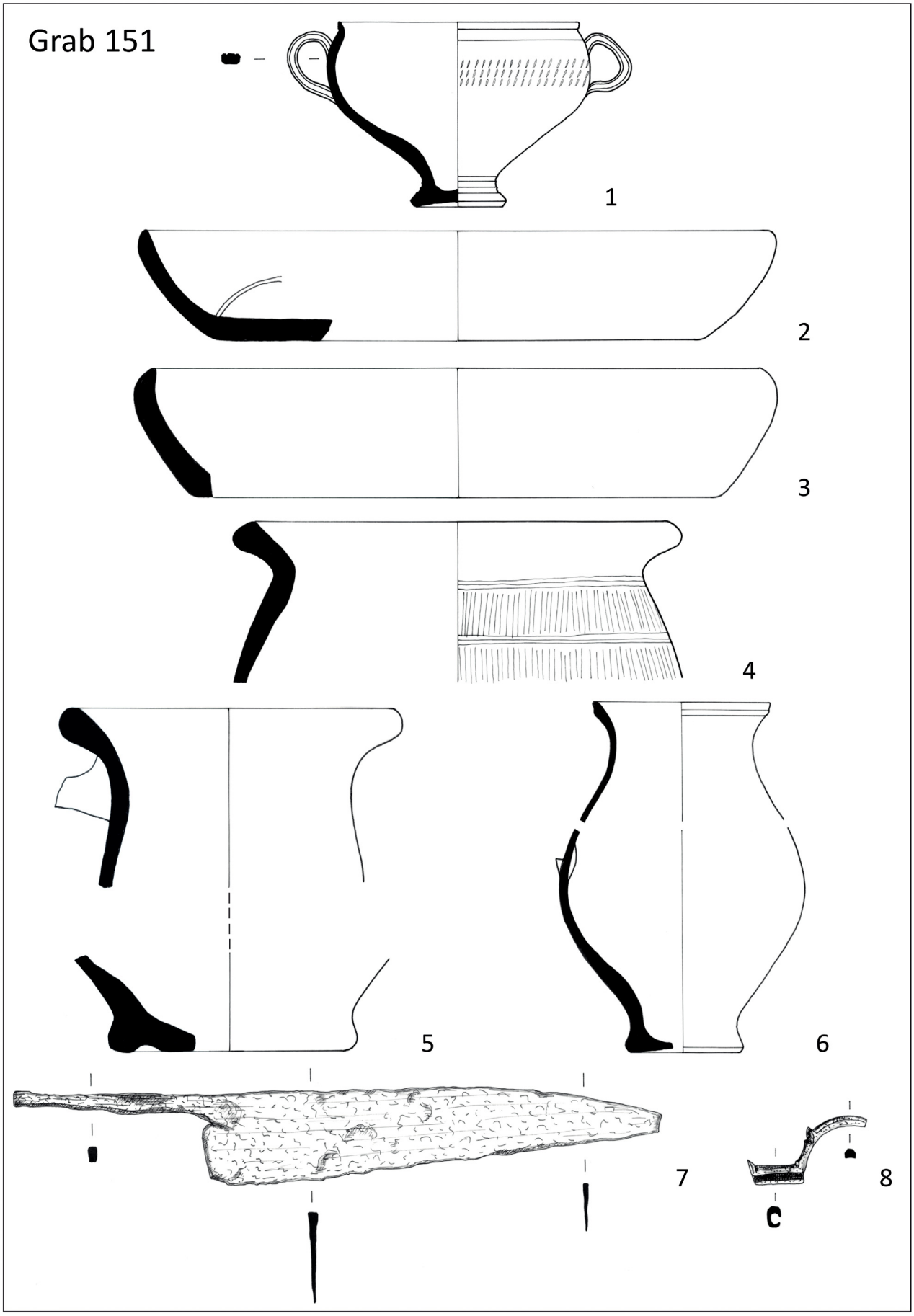
1



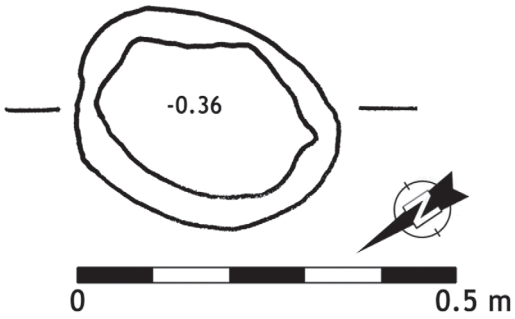
2

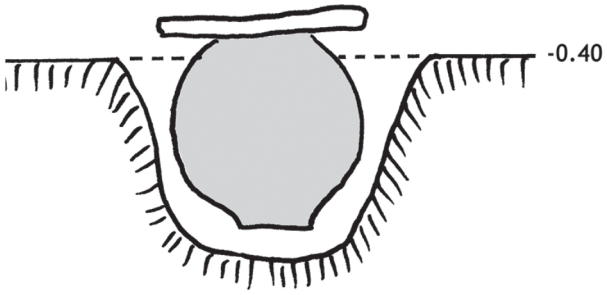
Grab 151

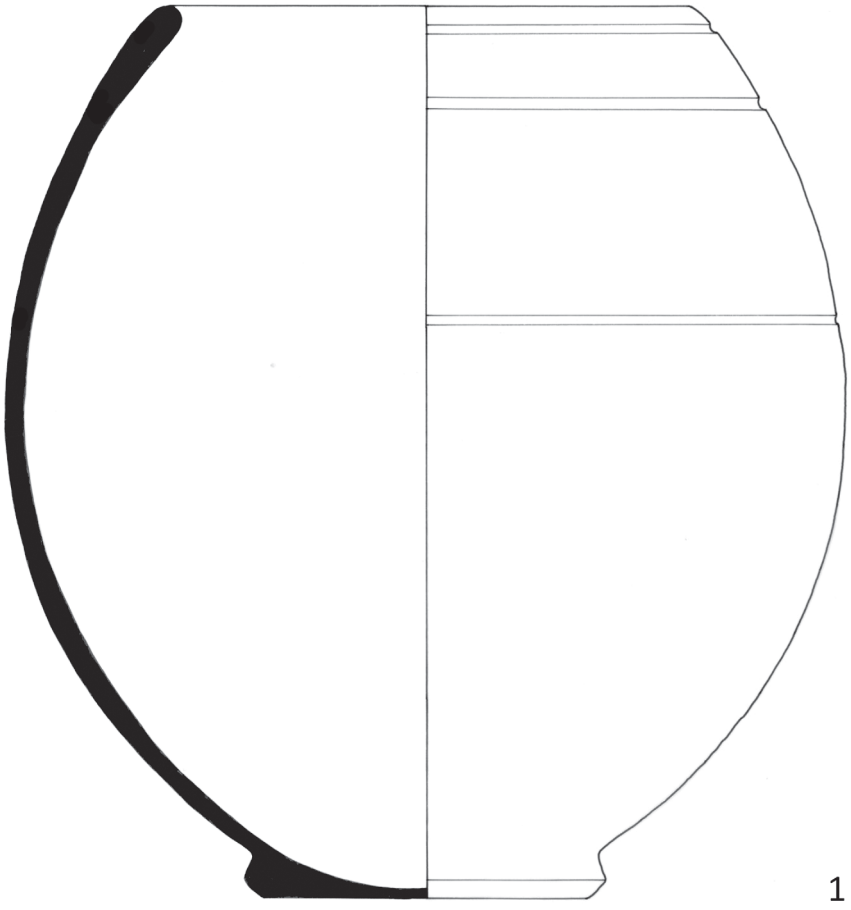



Grab 151
1
2
3
4
5
6
7
8

Grab 152





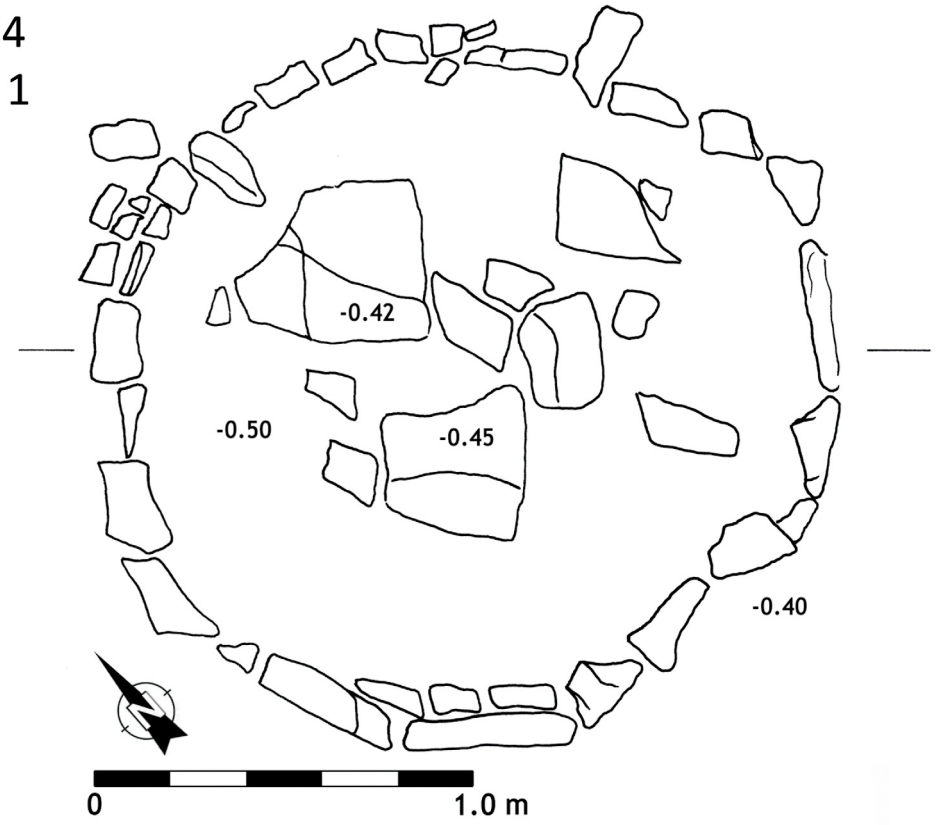


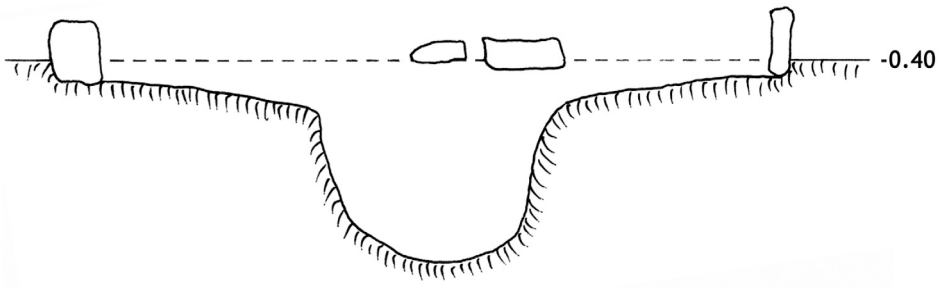
1

Grab 153

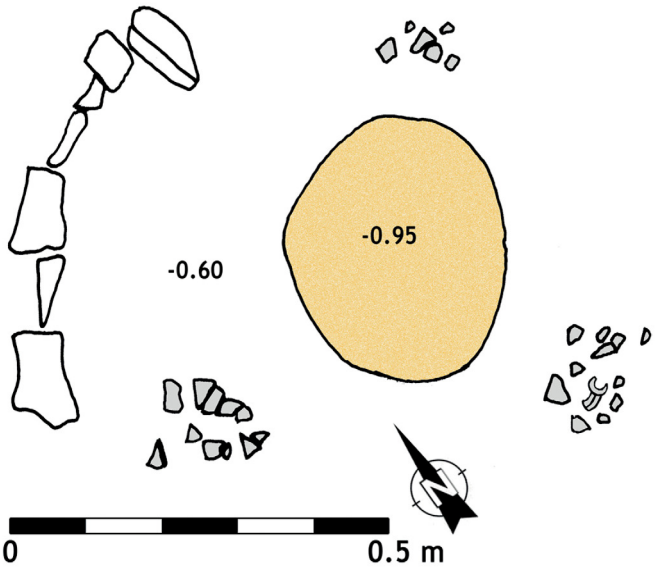
1

Grab 154
Planum 1

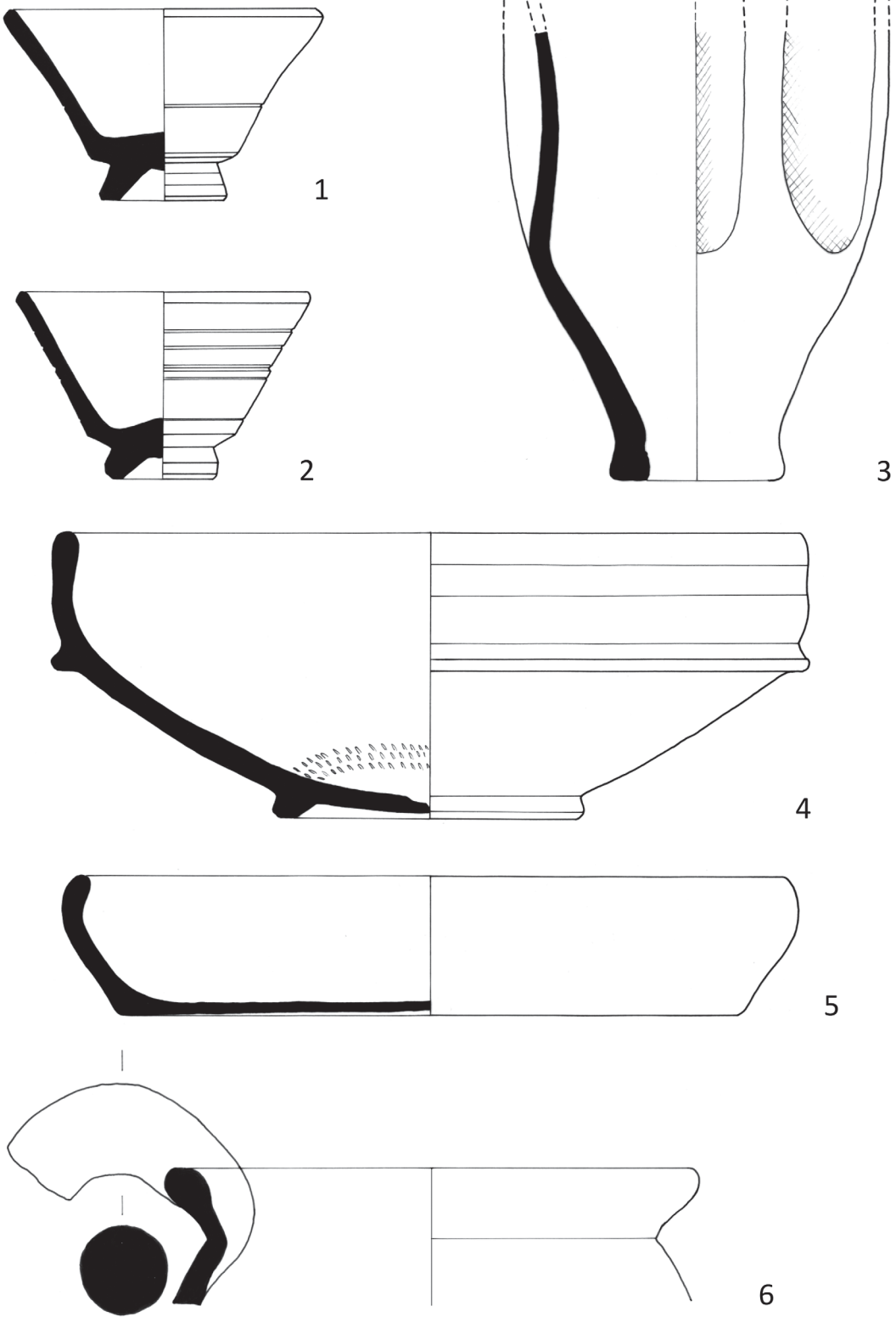




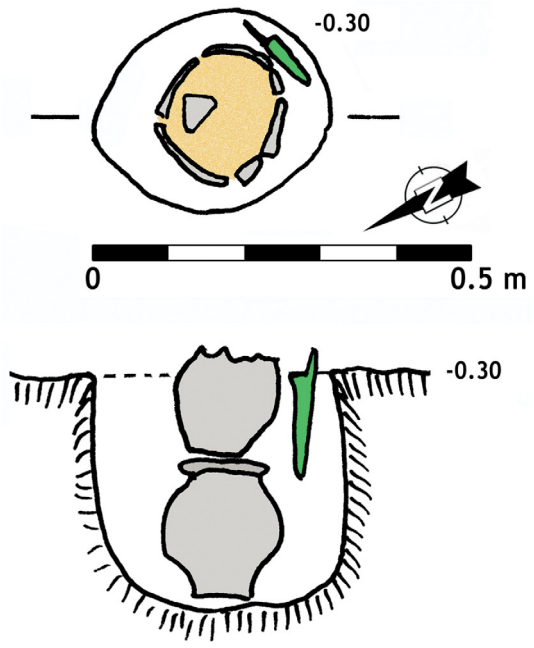
Planum 2

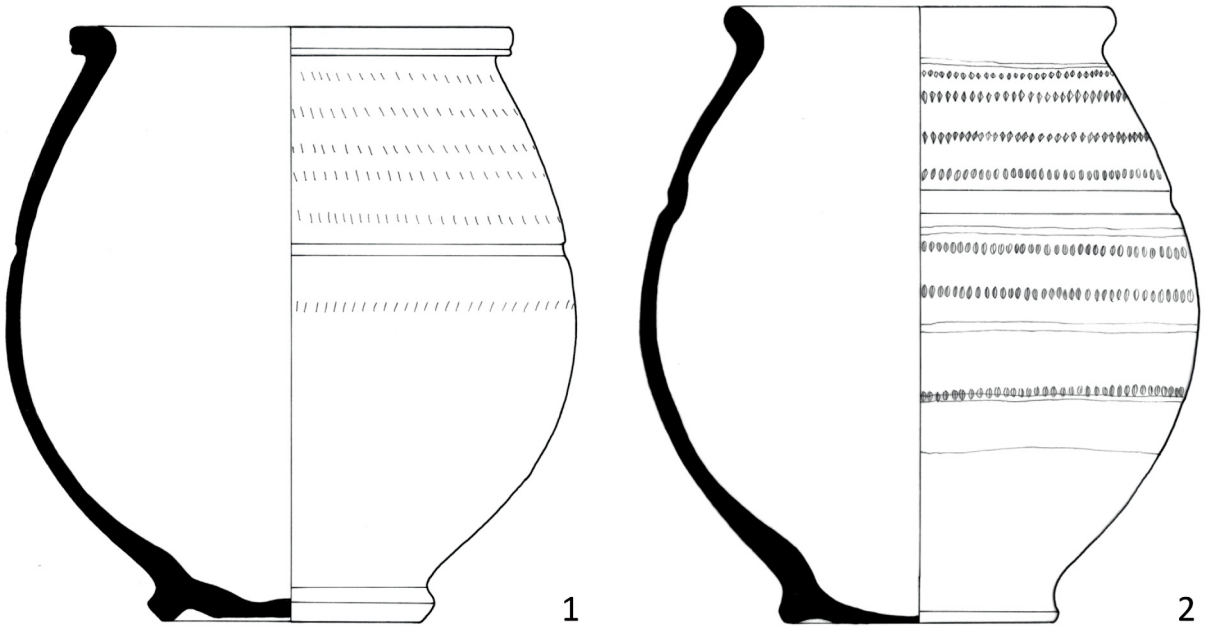


Grab 154

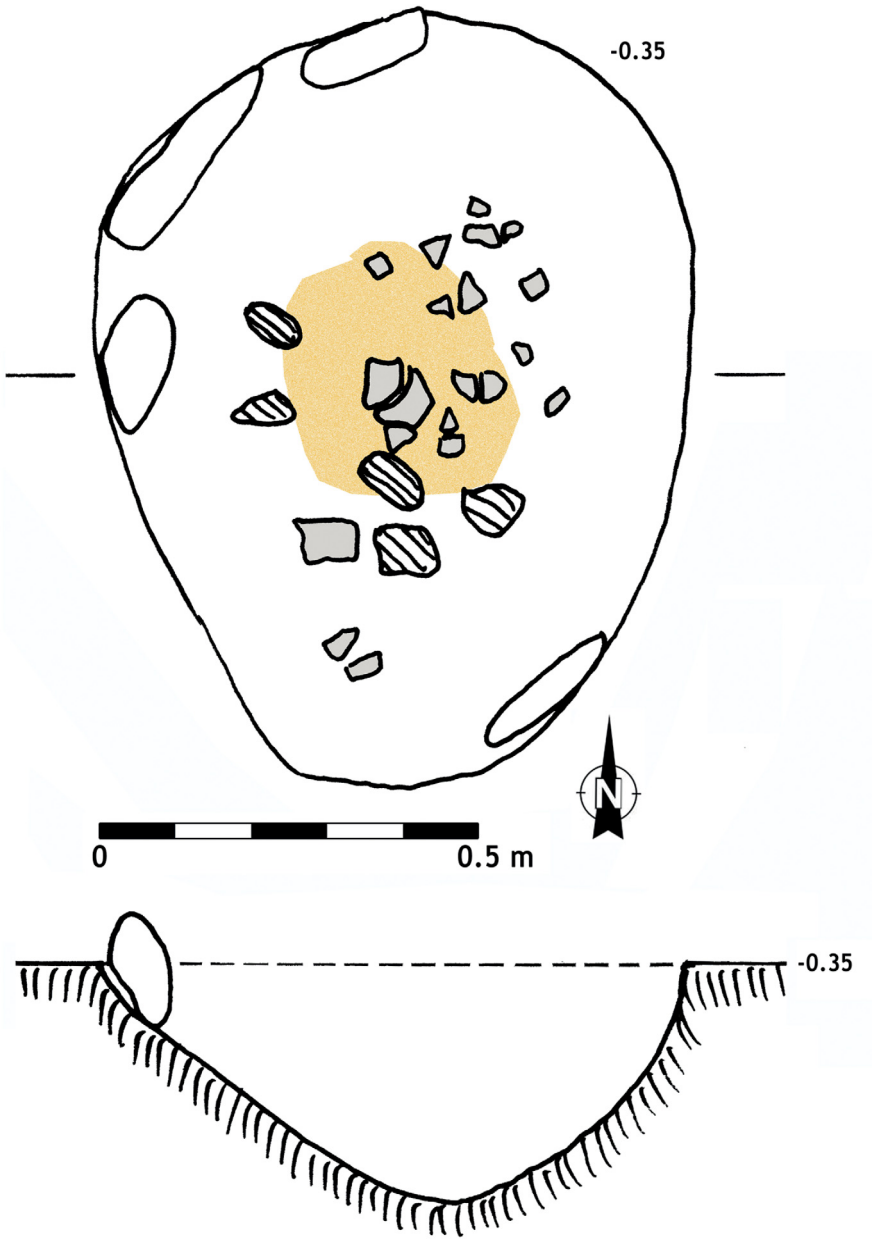


Grab 155

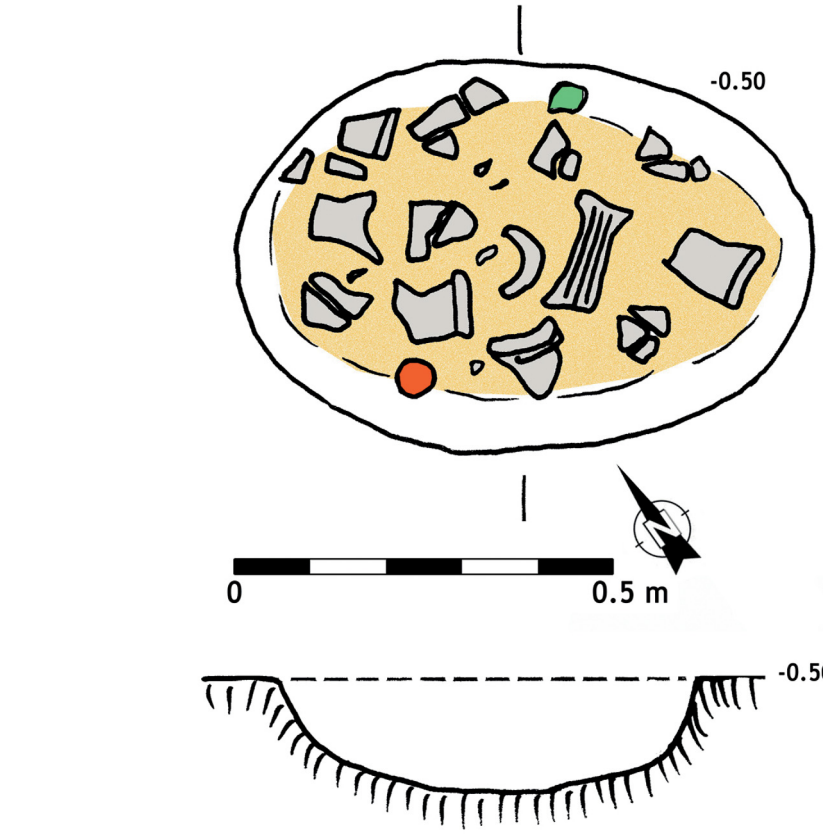


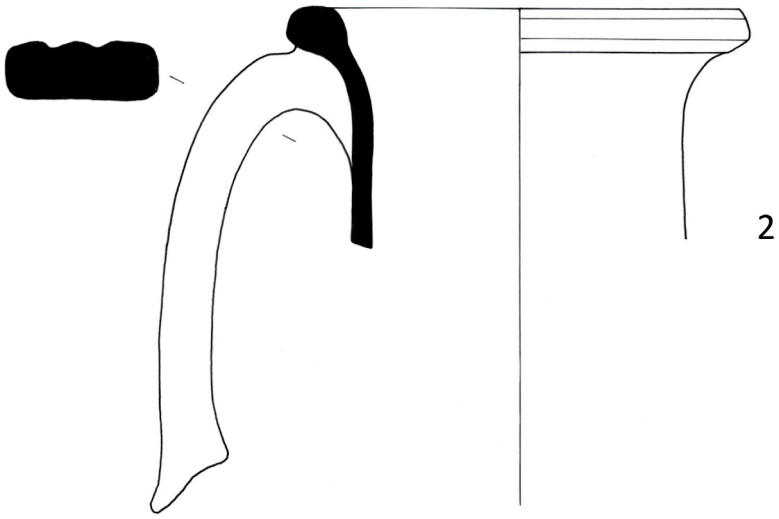


Grab 156



Grab 157





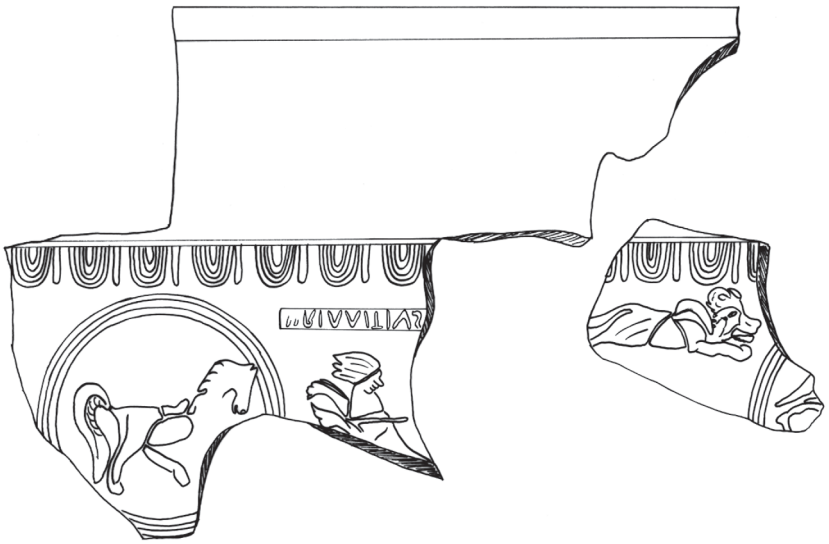
2

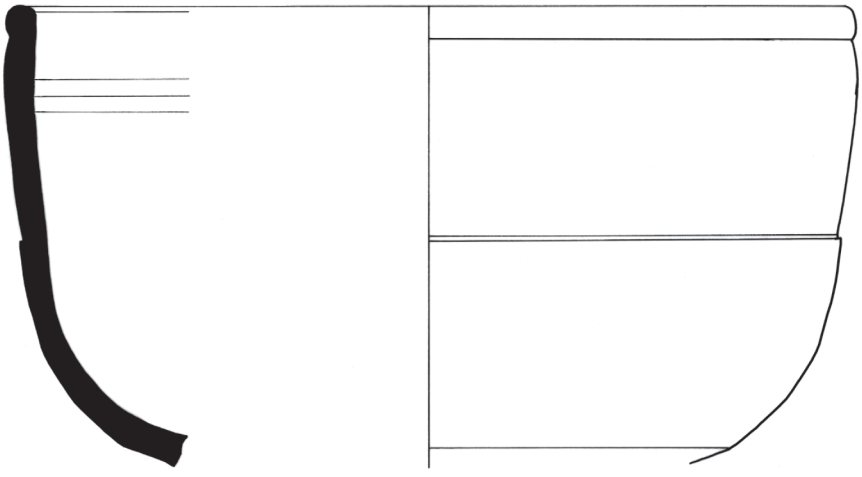
3

Antoninus Pius

4

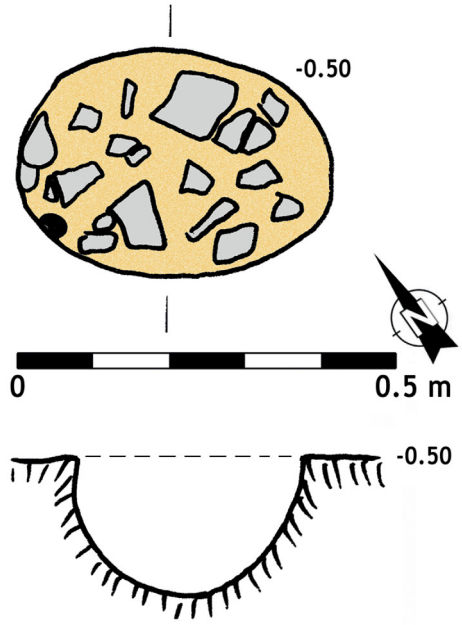
Grab 157

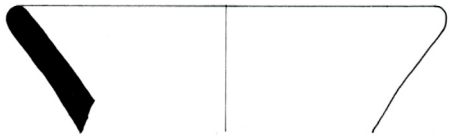


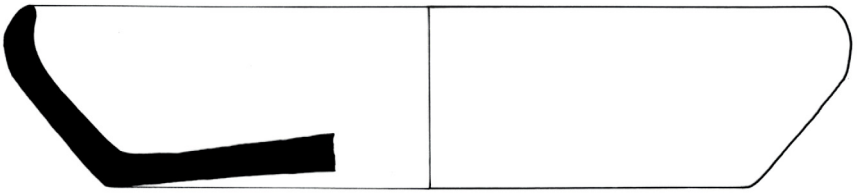


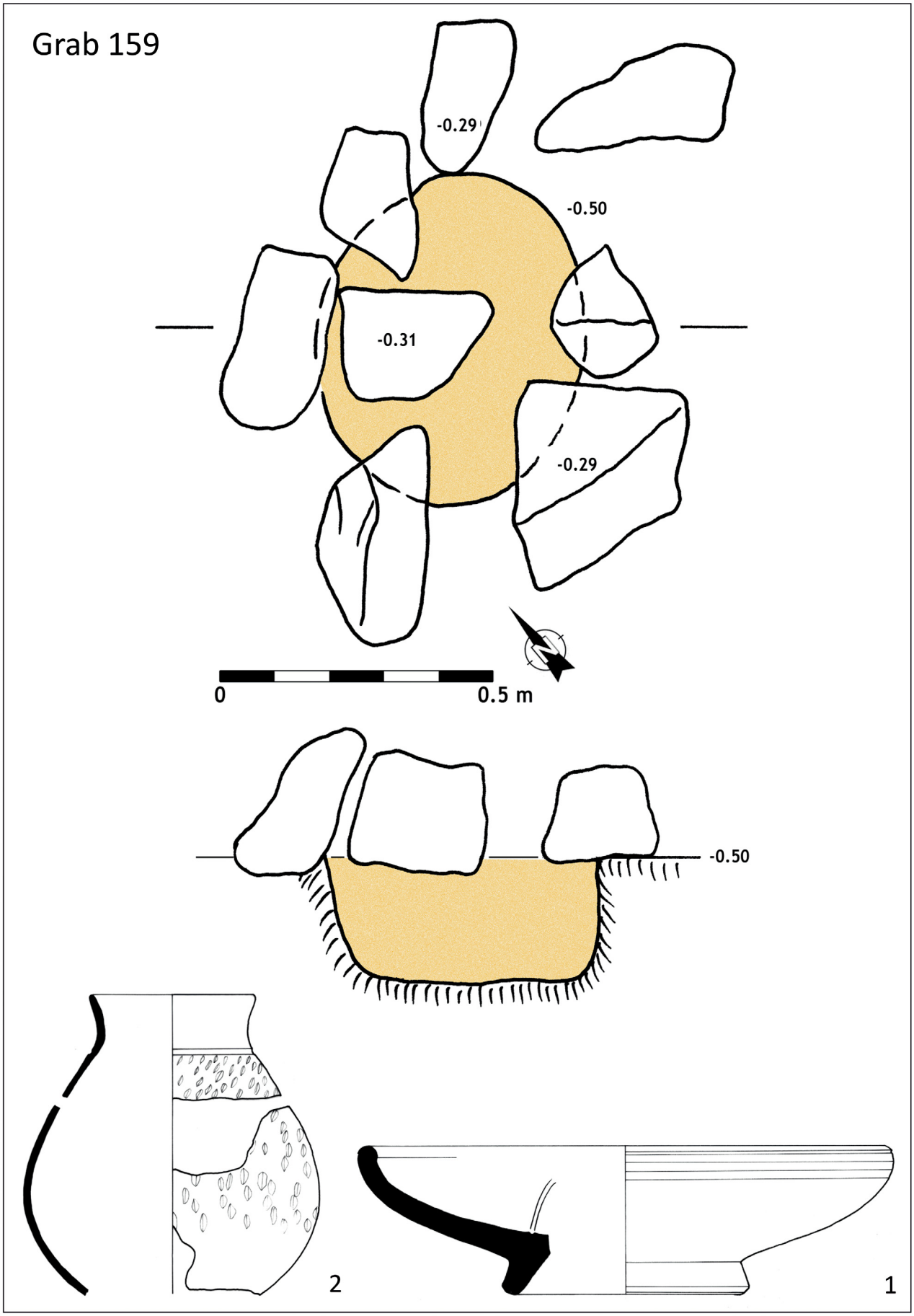
1

Grab 158

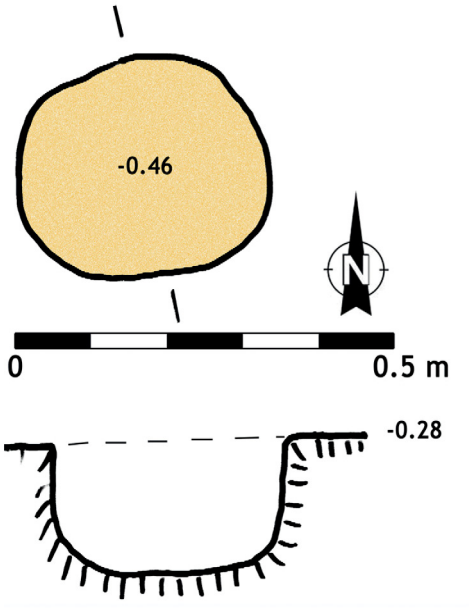




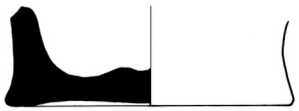


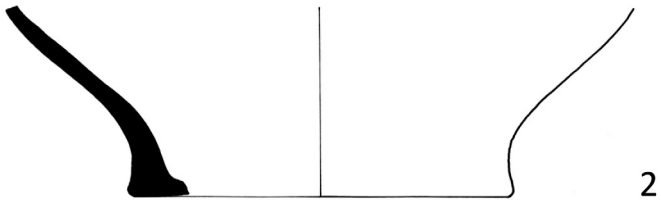

Grab 159
-0.29
-0.50
-0.31
-0.29
0
0.5 m
-0.50
2
1

Grab 160

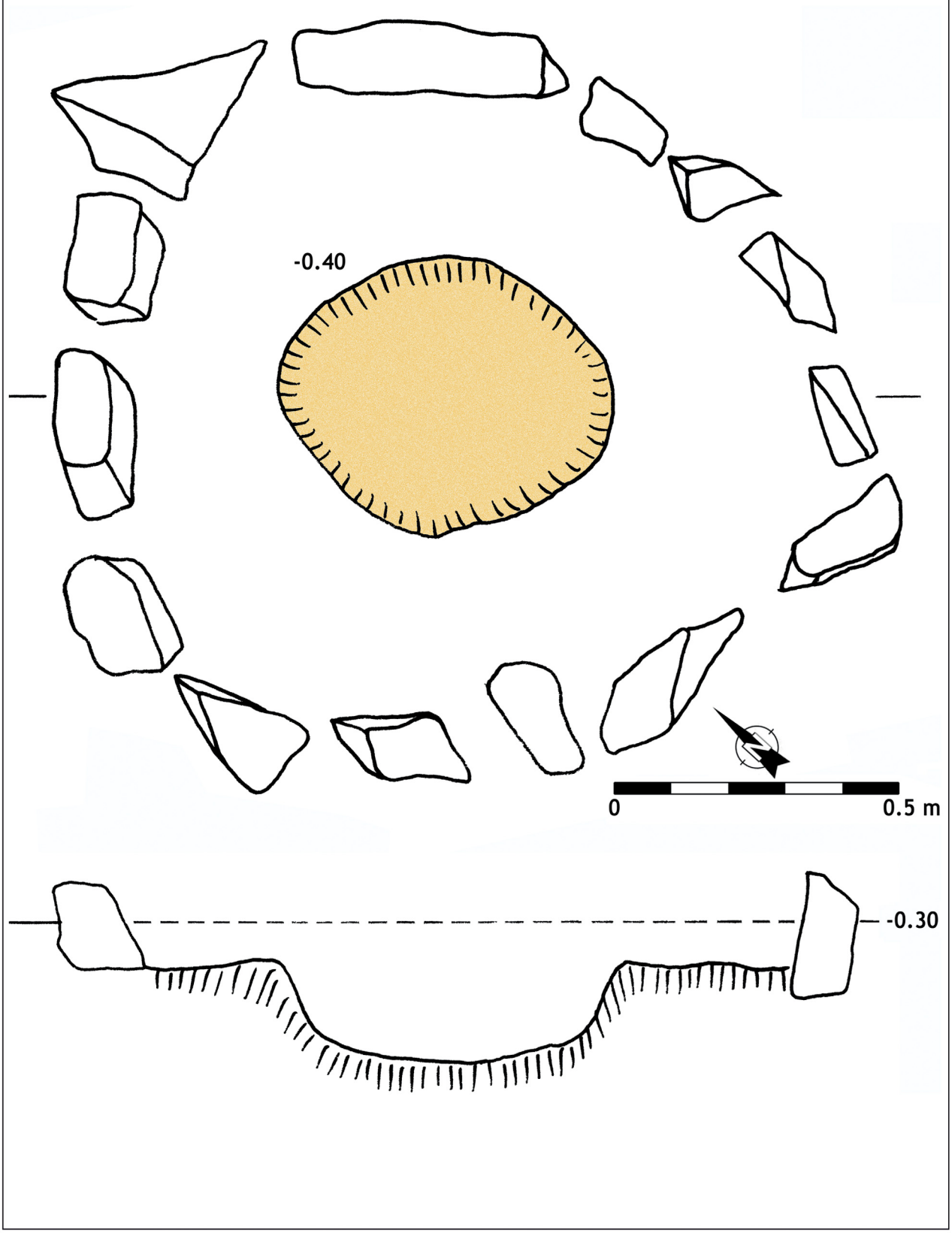


Grab 161

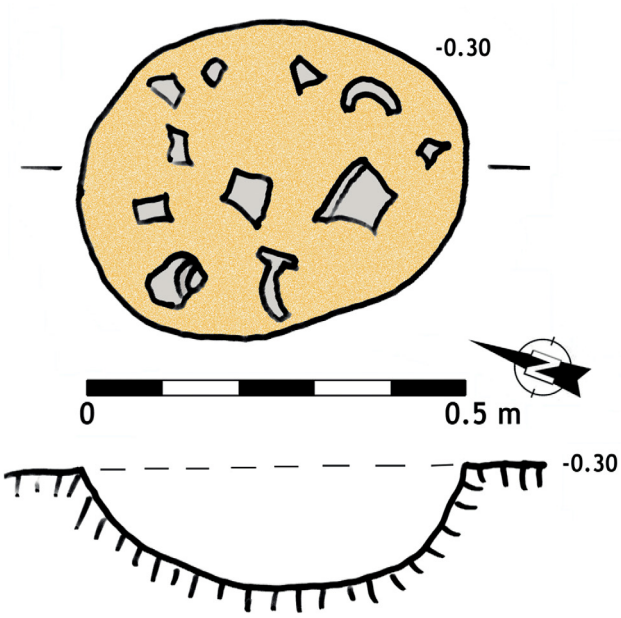


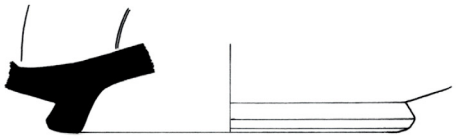


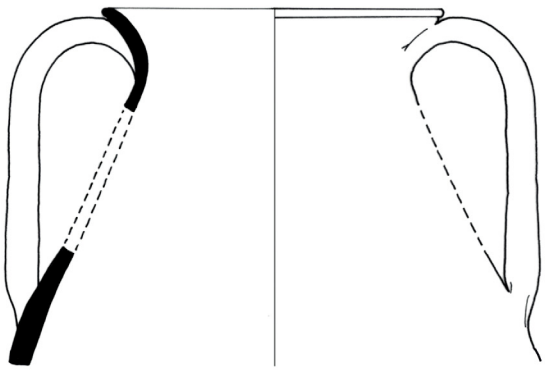
Grab 161

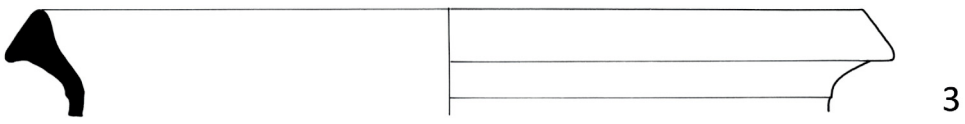


Grab 162

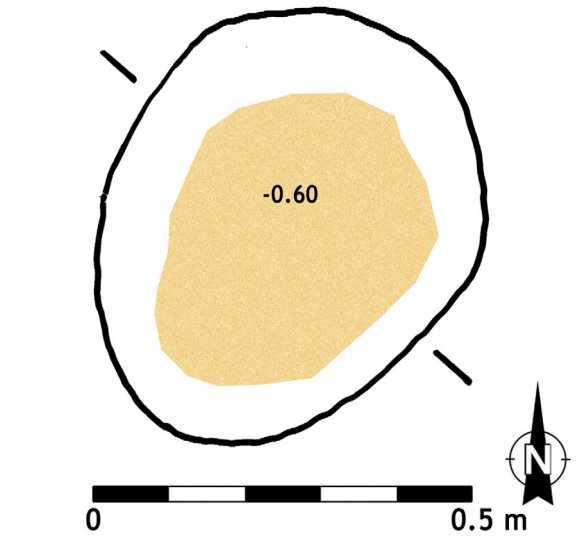


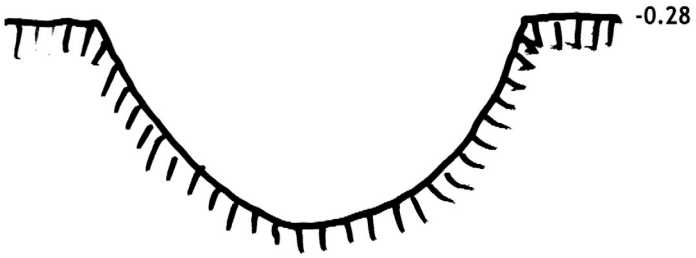


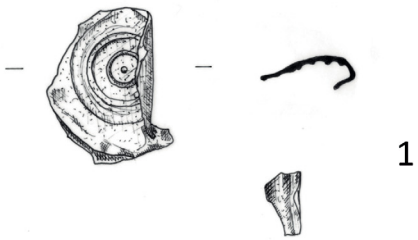




Grab 163

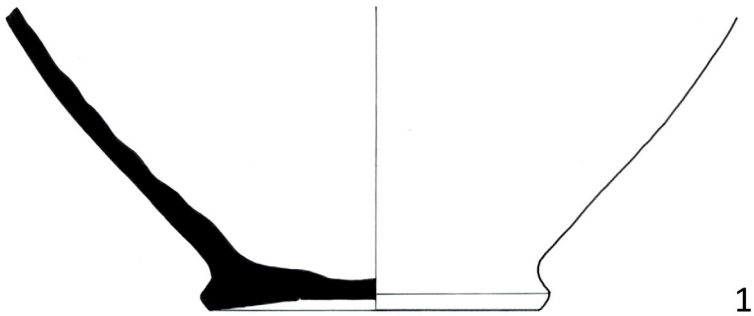




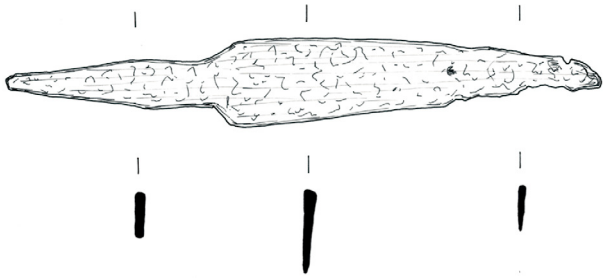


1

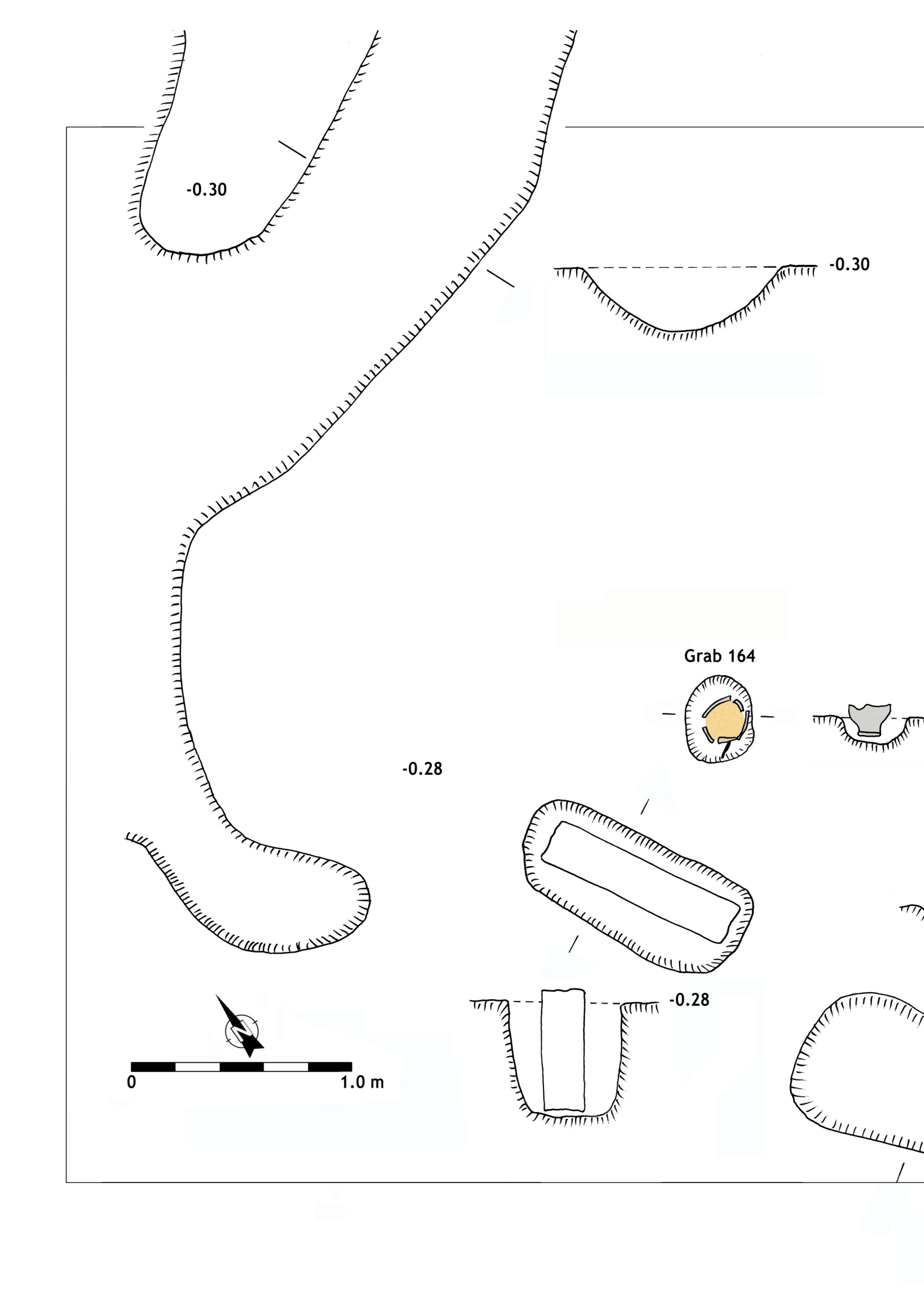
Grab 164



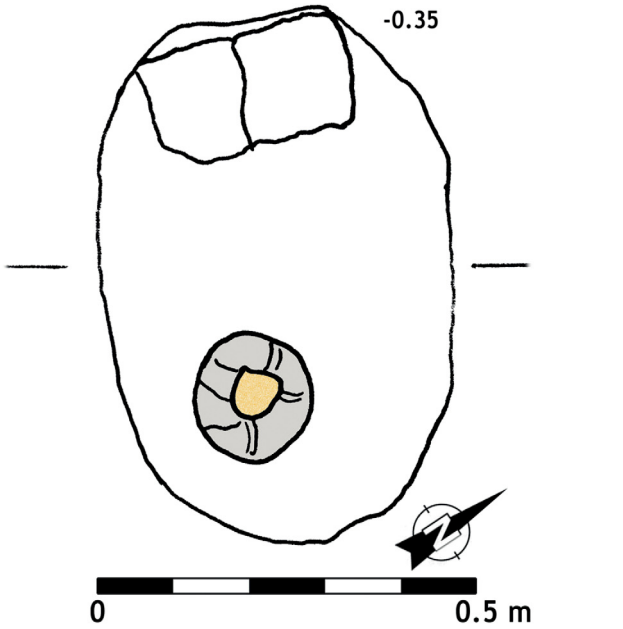
1

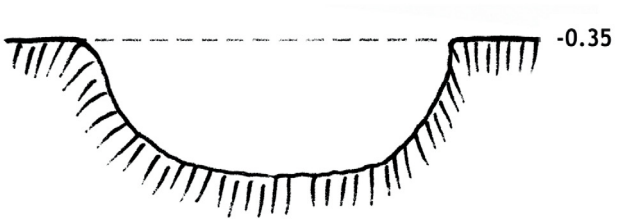


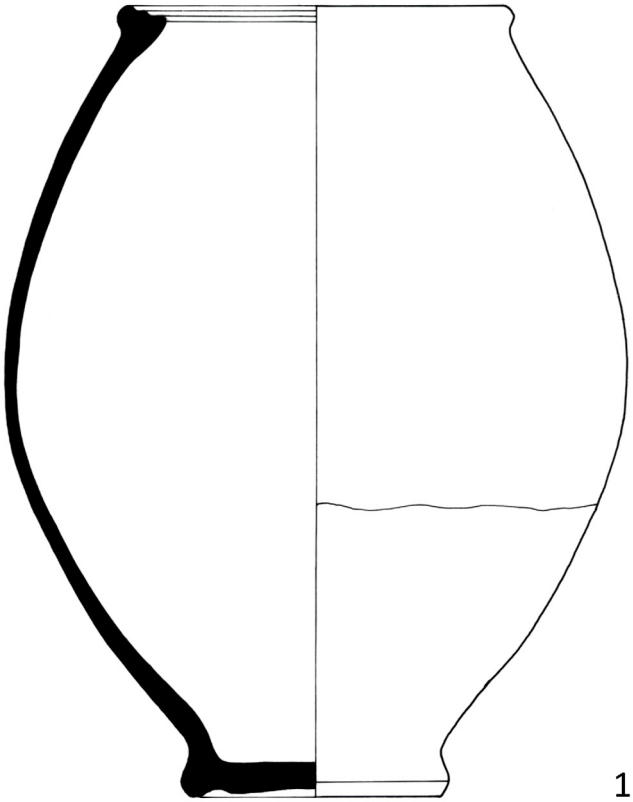
2


-0.30
-0.30
Grab 164
-0.28
-0.28
0
1.0 m

Grab 166

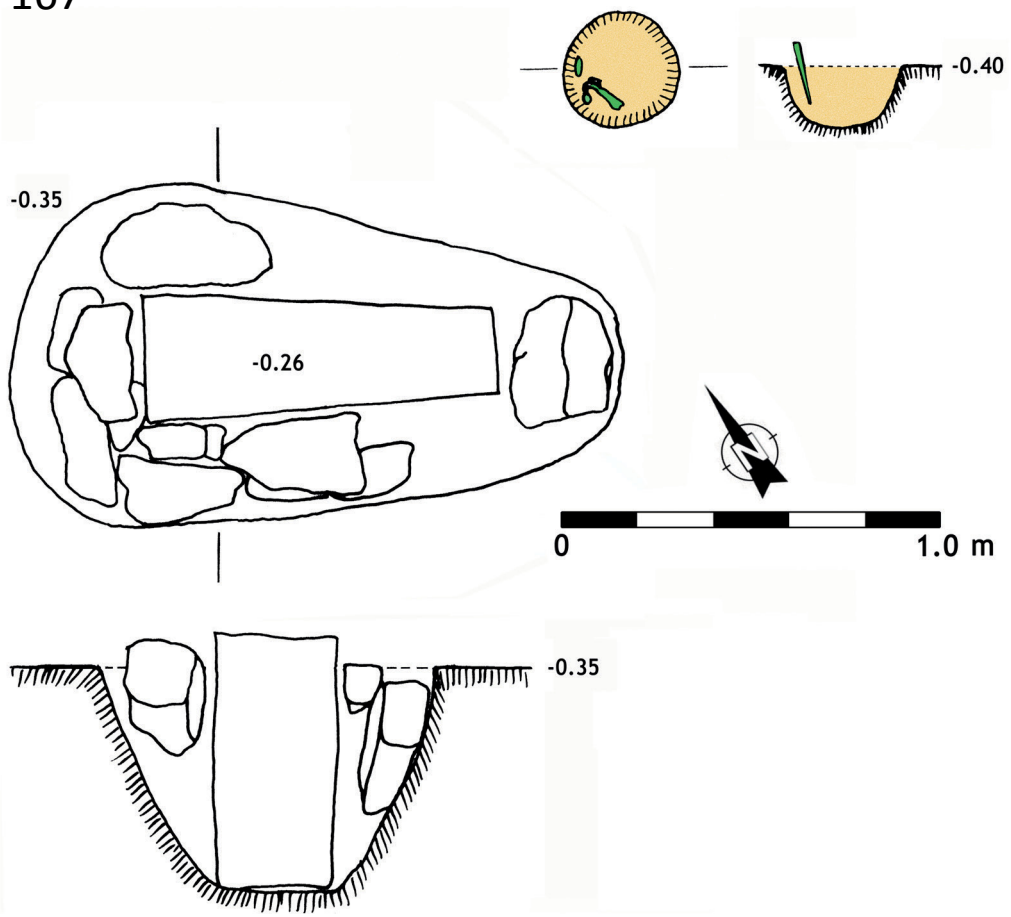


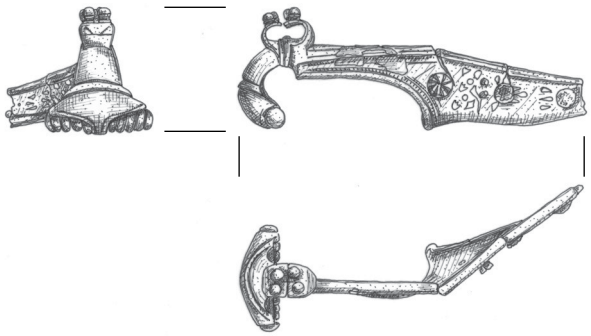




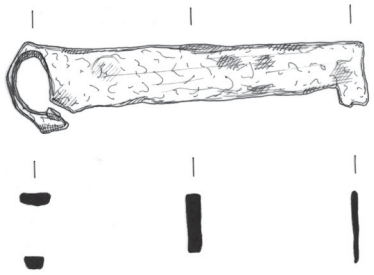
1

Grab 167



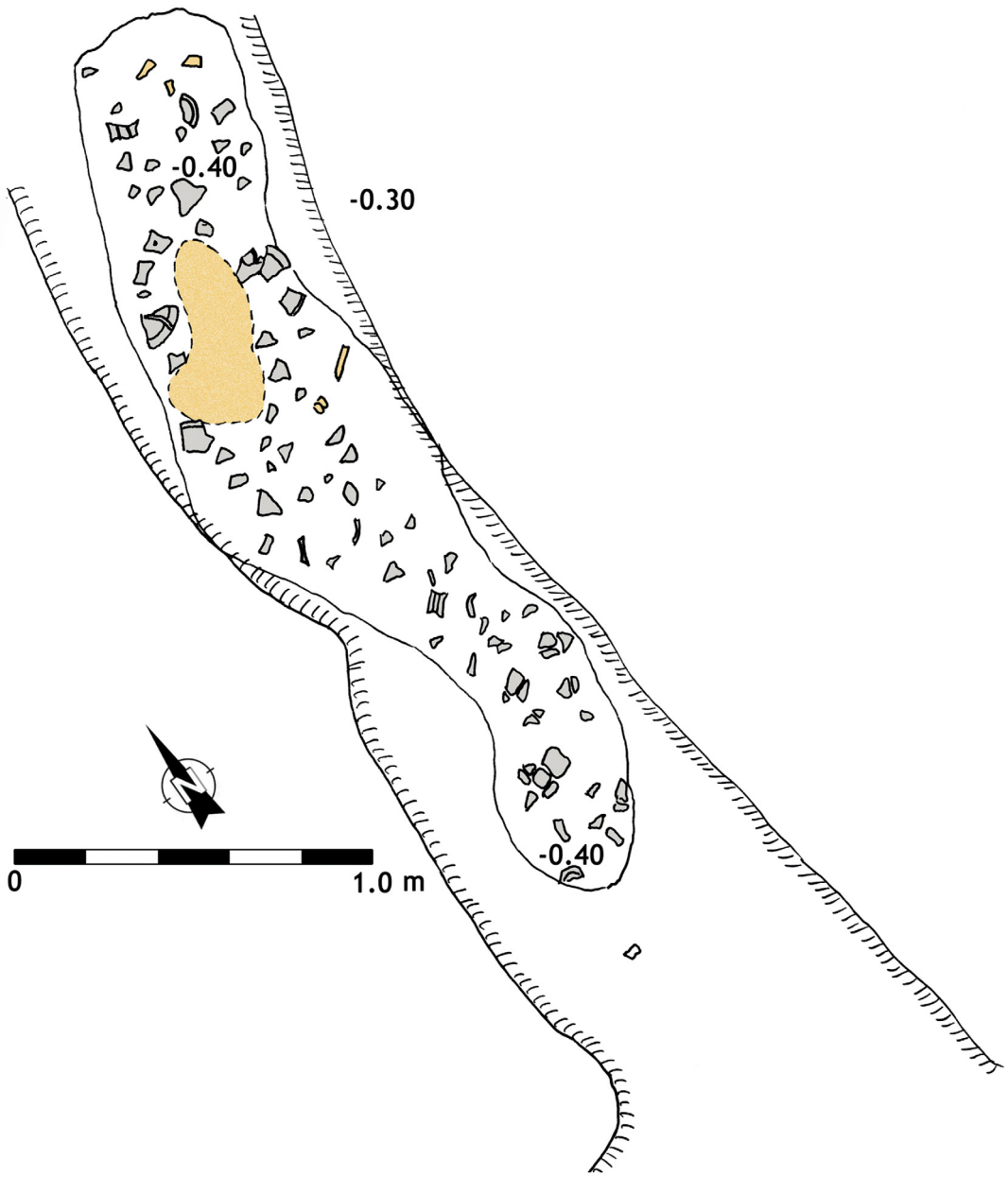


1

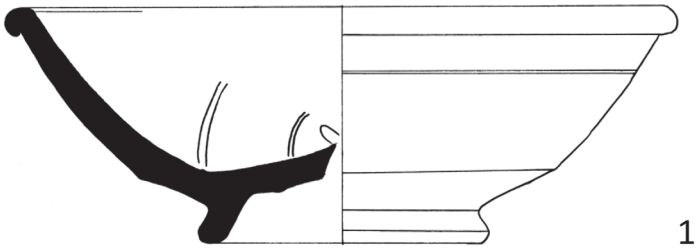


2

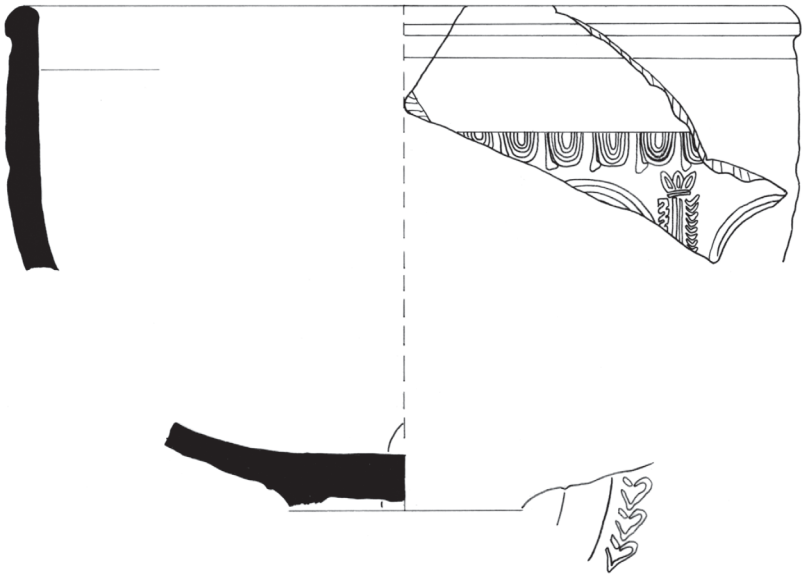
Grab 170



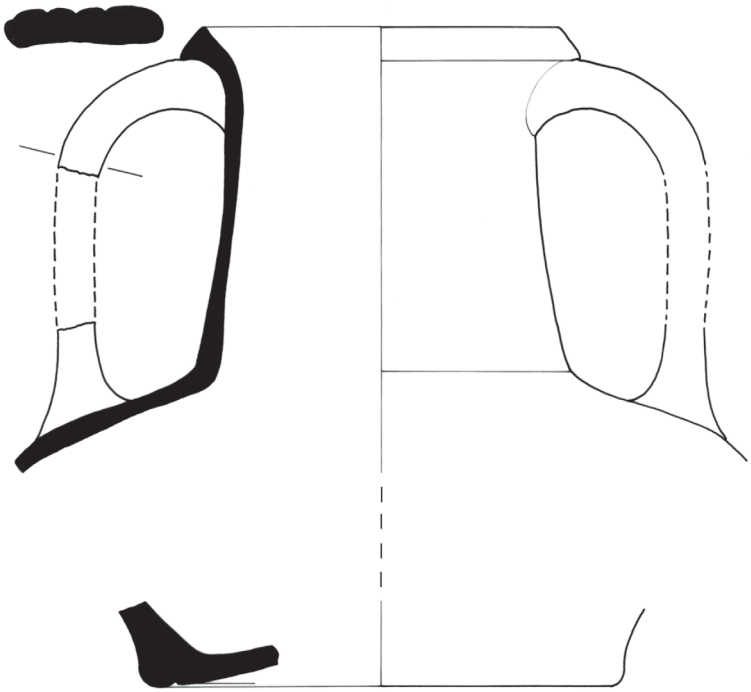
Grab 170



1



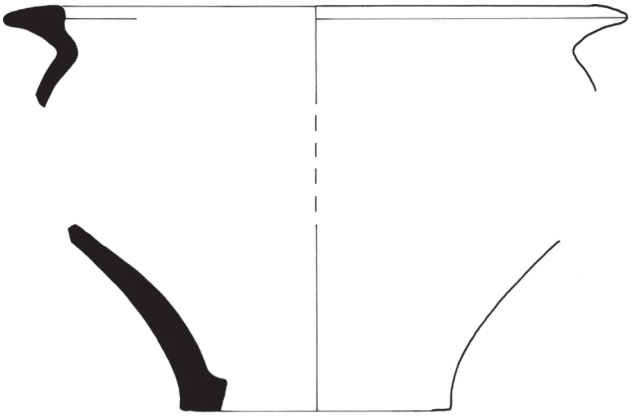
2



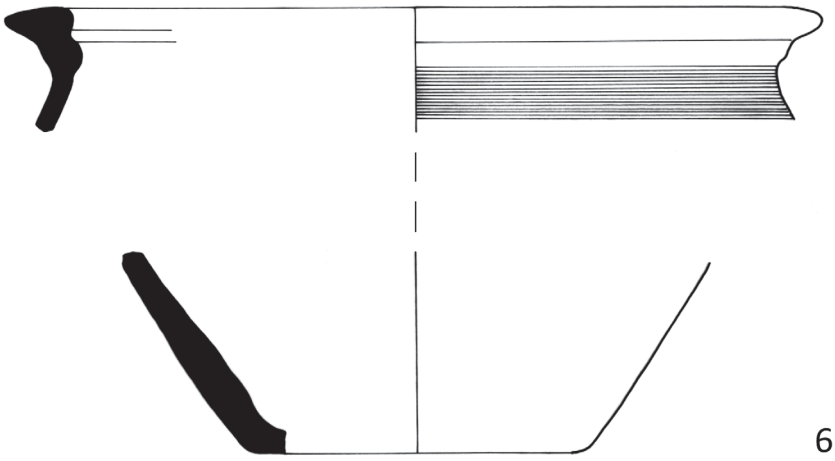
3

Grab 170

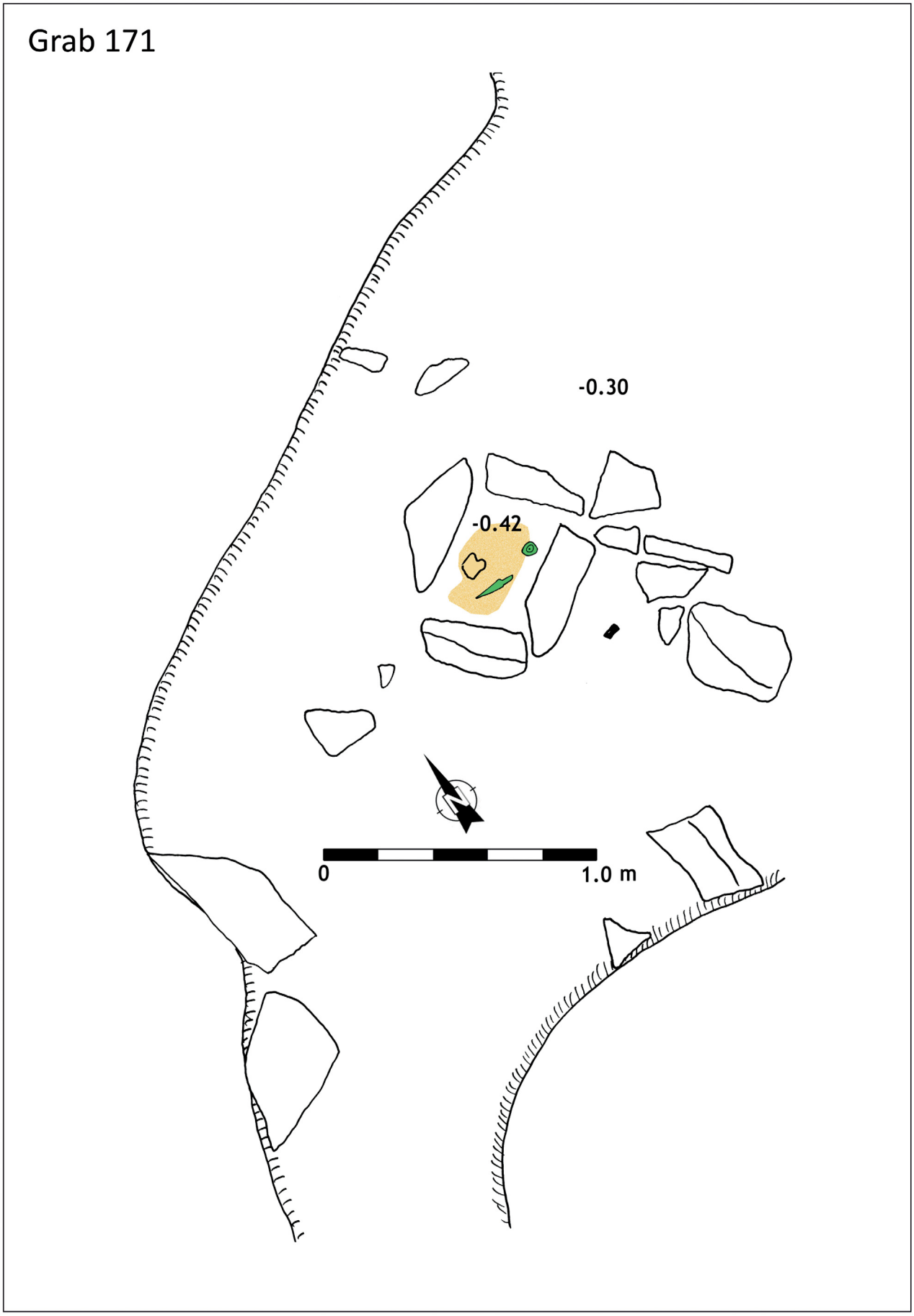
4



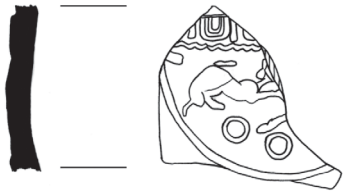
5



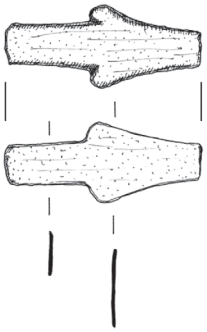
6


Grab 171
-0.30
-0.42
N
0
1.0 m

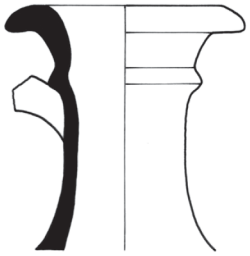
Grab 171



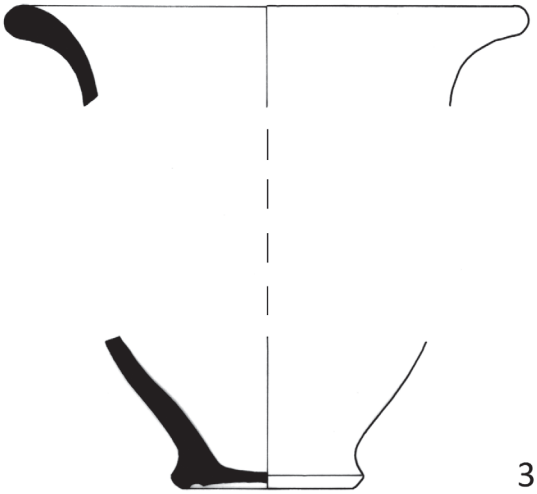
1



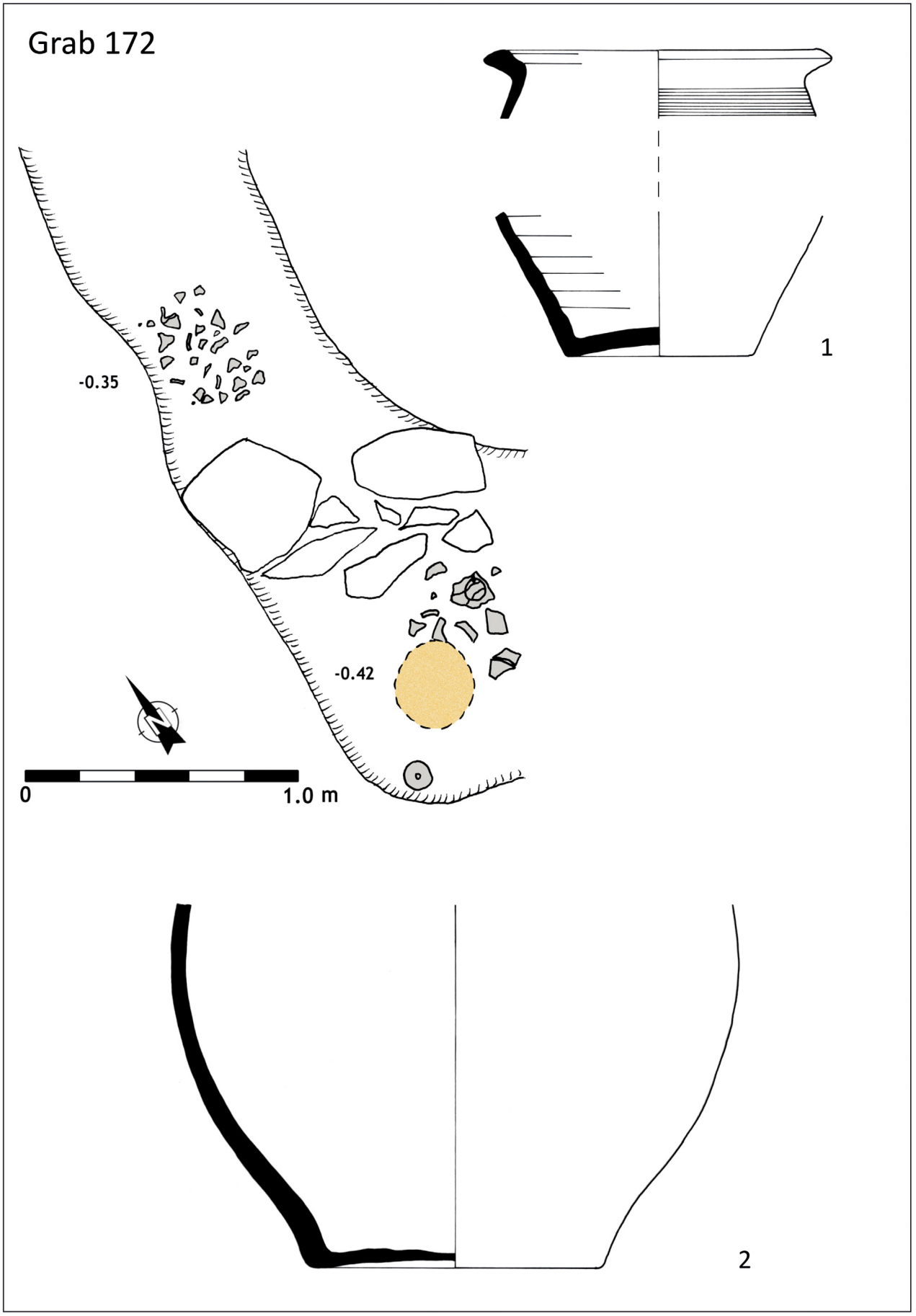
4



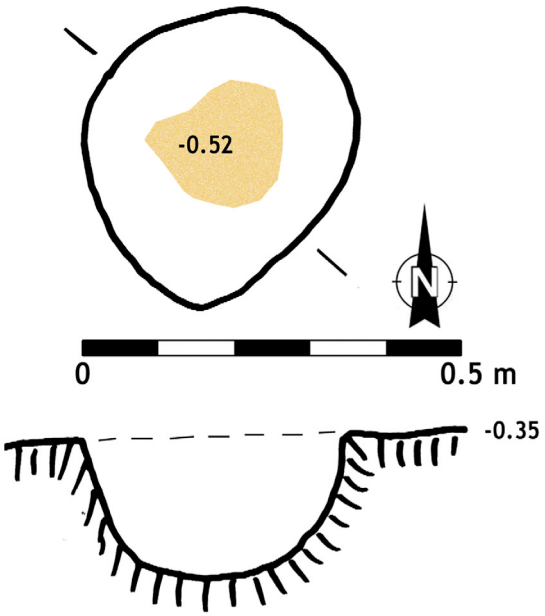
2



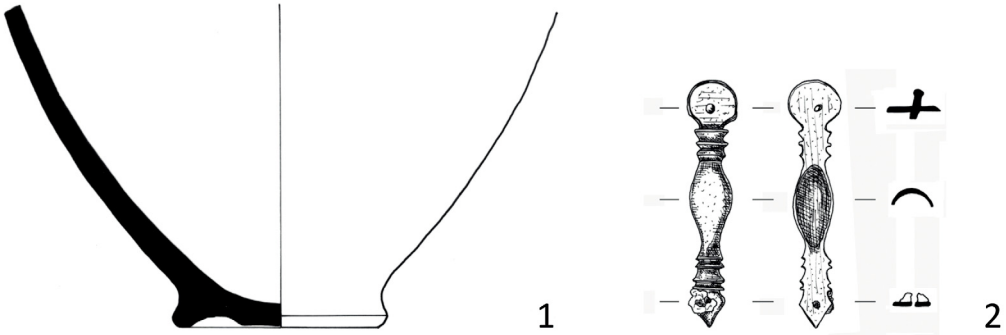
3


Grab 172
-0.35
-0.42
N
0
1.0 m
1
2

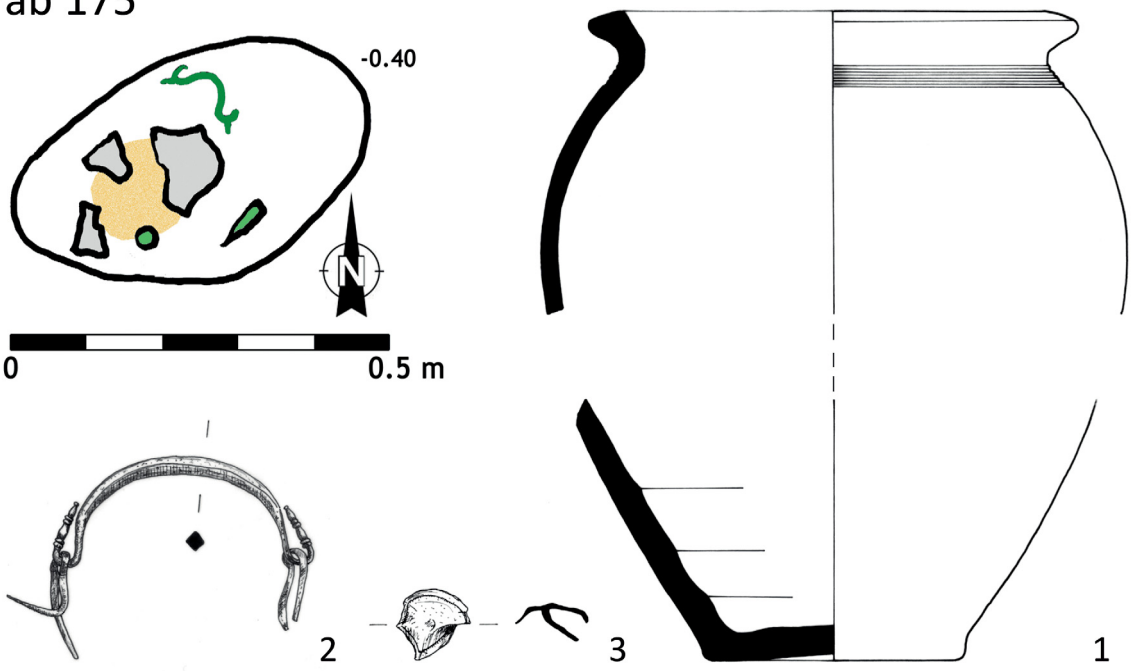
Grab 173



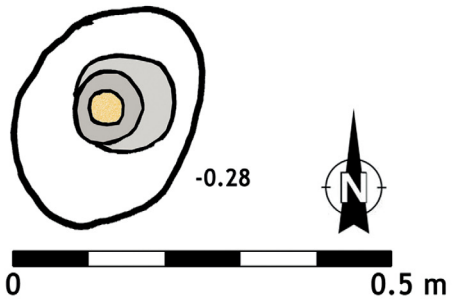
Grab 174

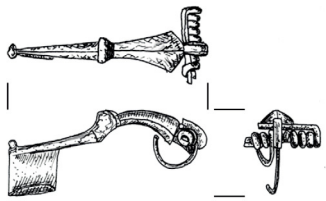


Grab 175

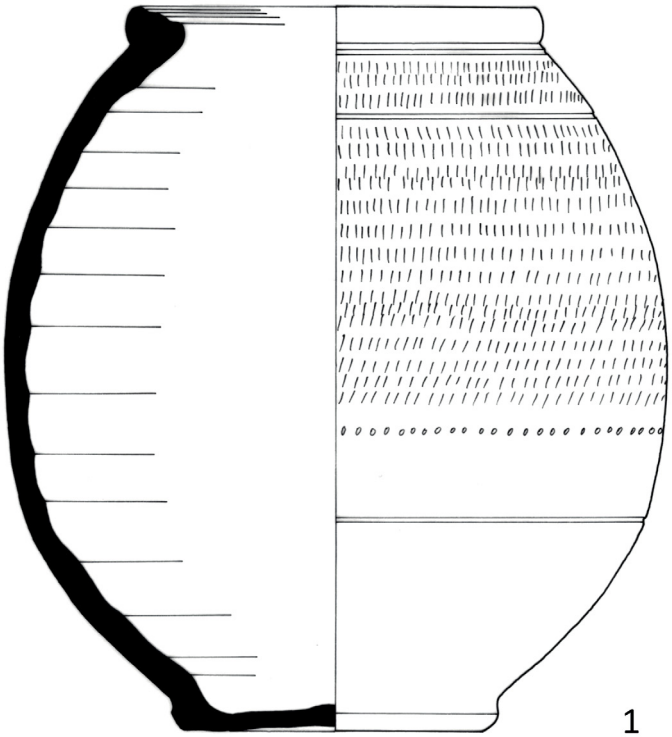


Grab 176

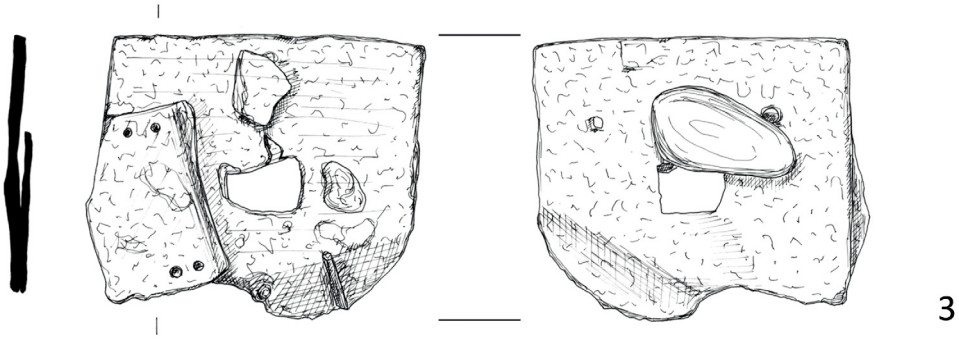




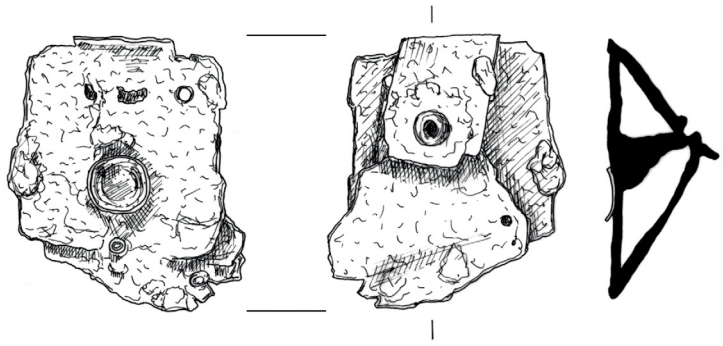
2



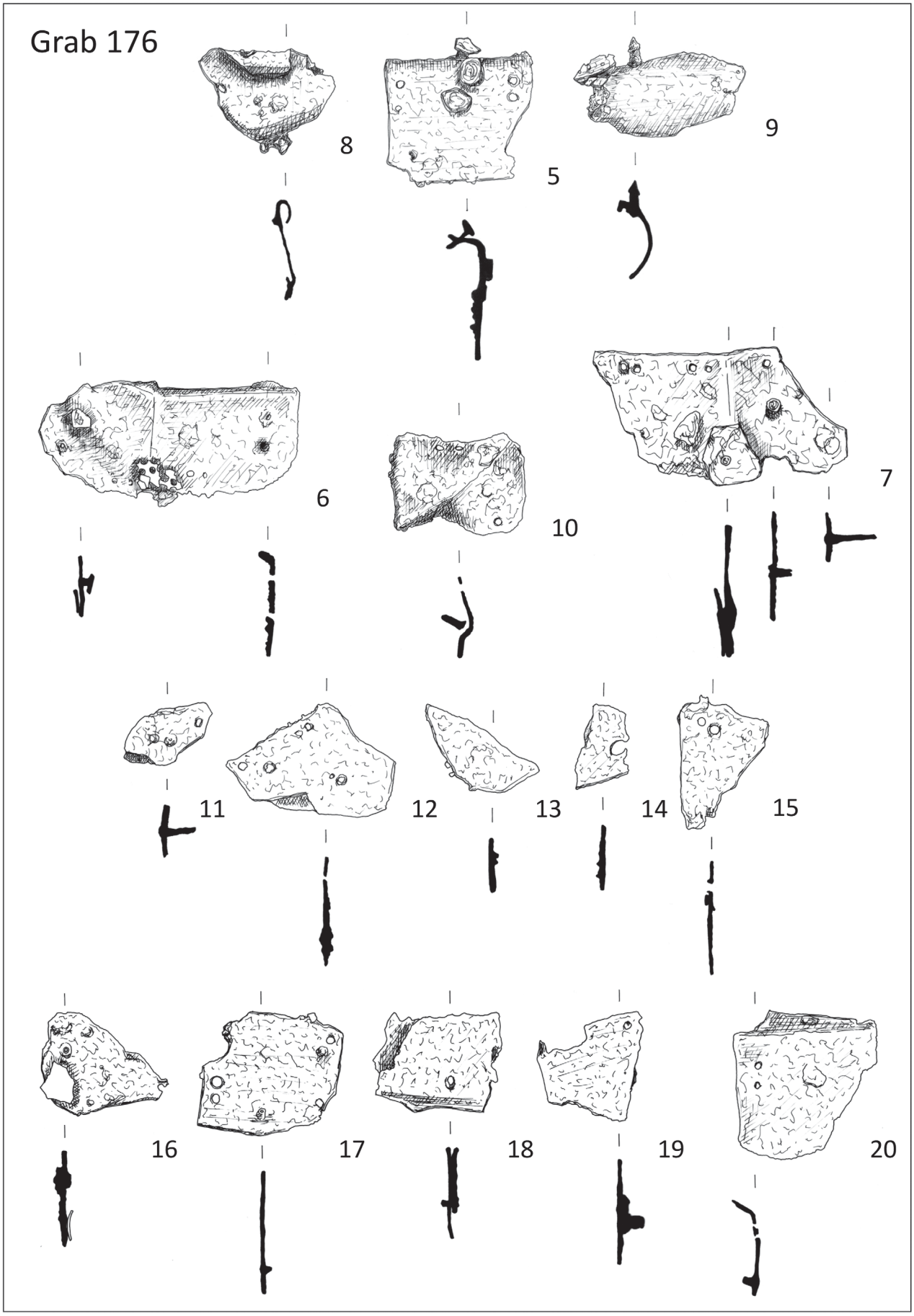
1



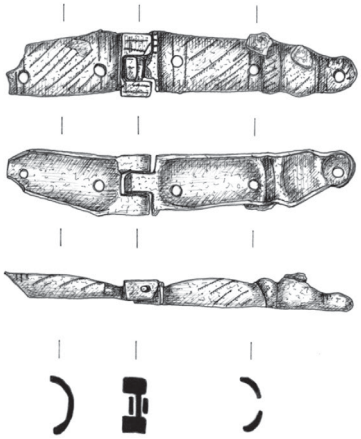
3



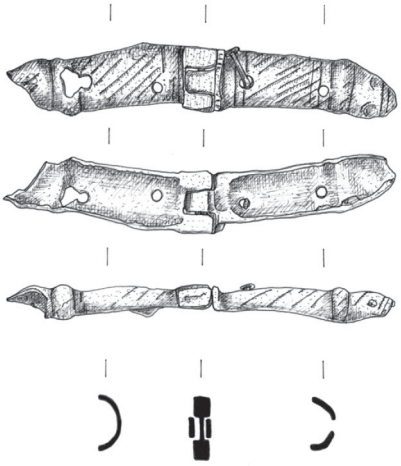
4


Grab 176
8
5
9
6
10
7
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20

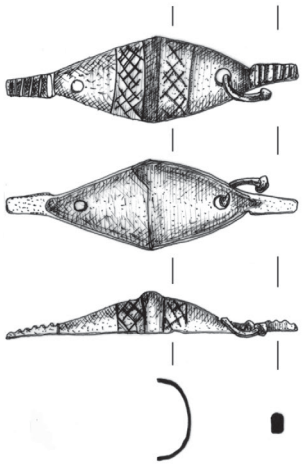
Grab 176



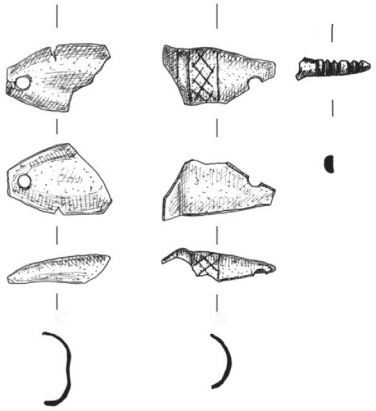
21



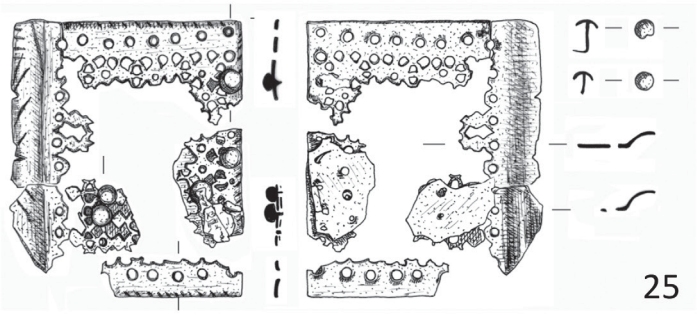
22



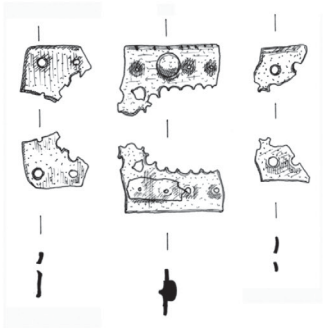
23



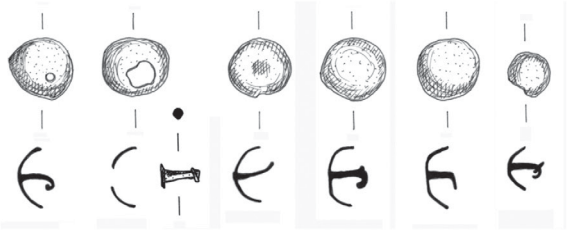
24



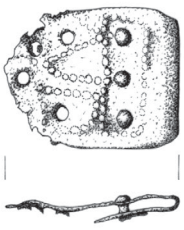
25



26

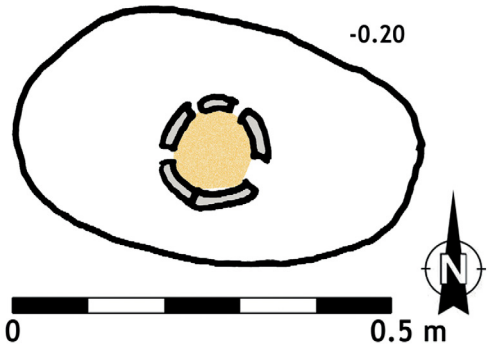


27

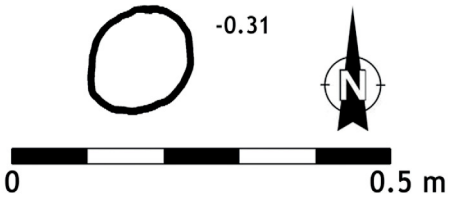


28

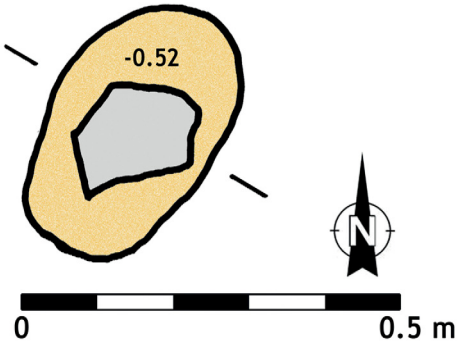
Grab 177

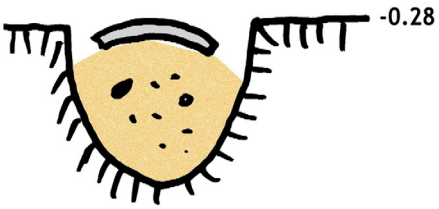


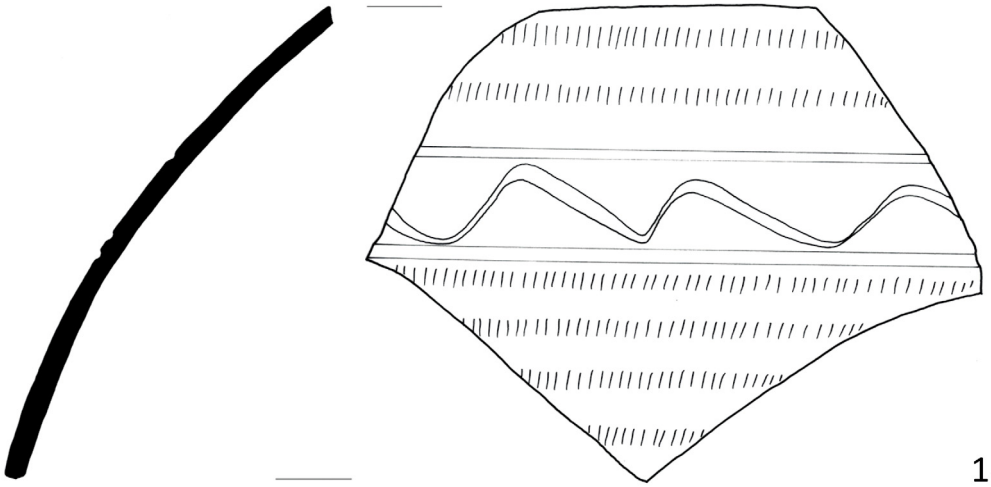
Grab 178



Grab 179

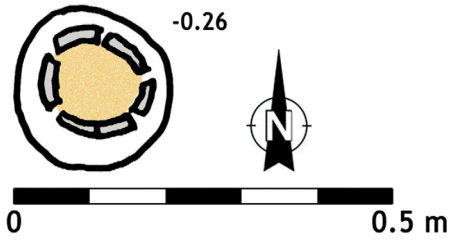


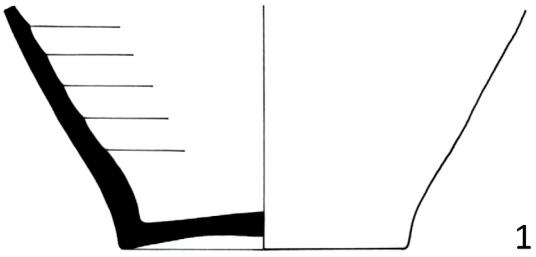




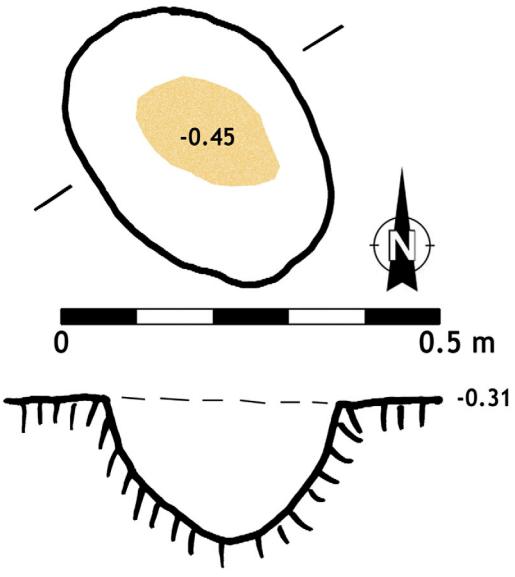
1

Grab 180

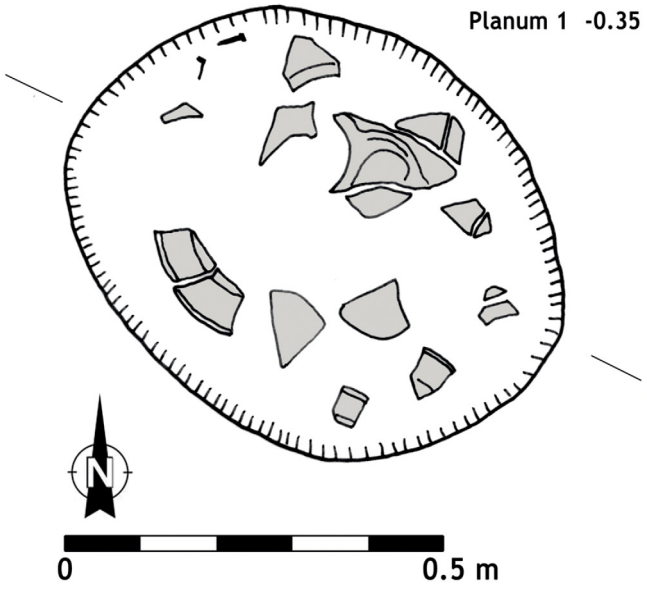


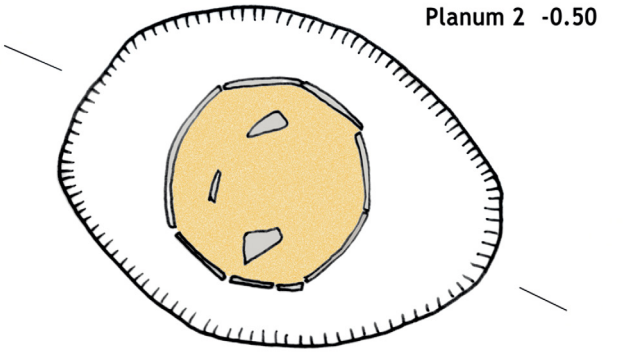


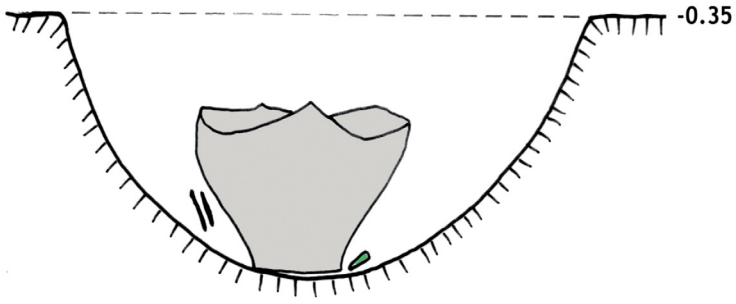
Grab 181

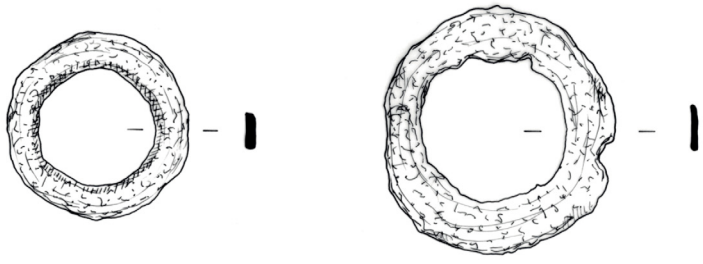


Grab 182



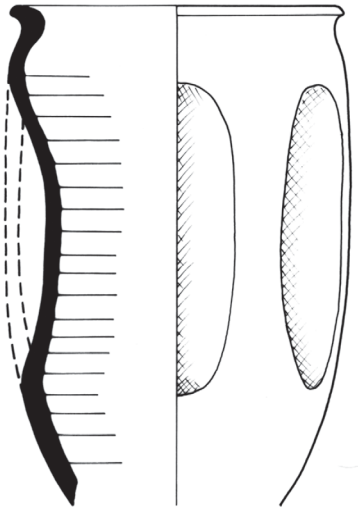




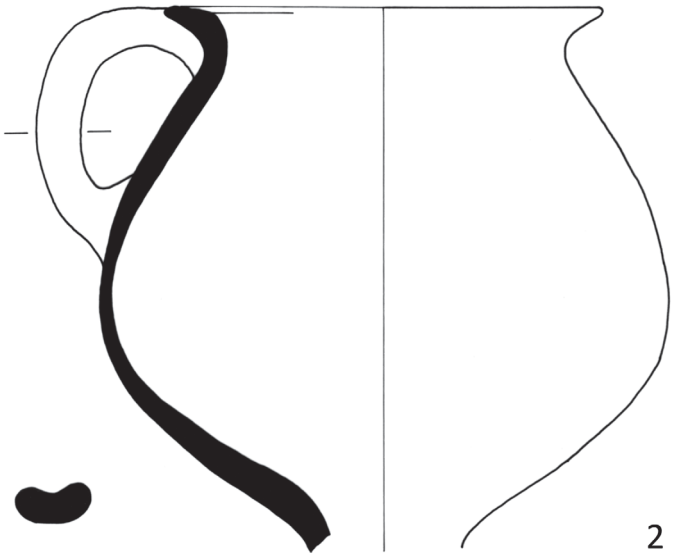


6

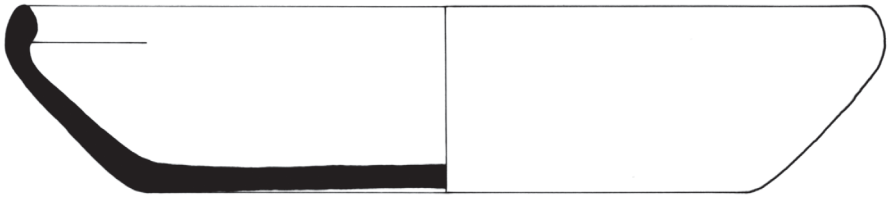
Grab 182



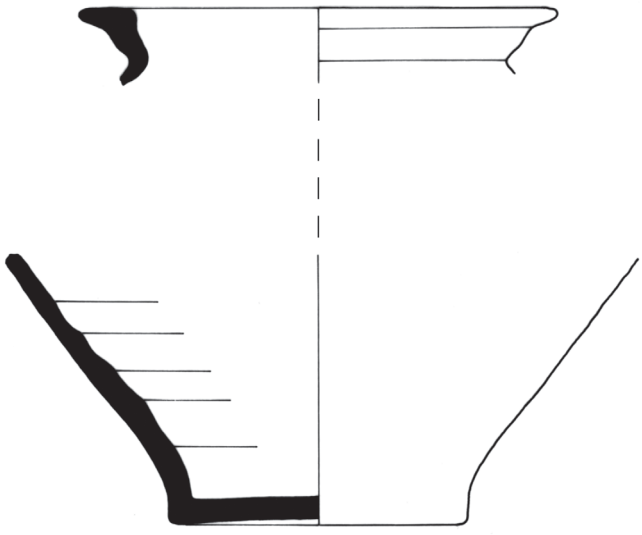
1



2

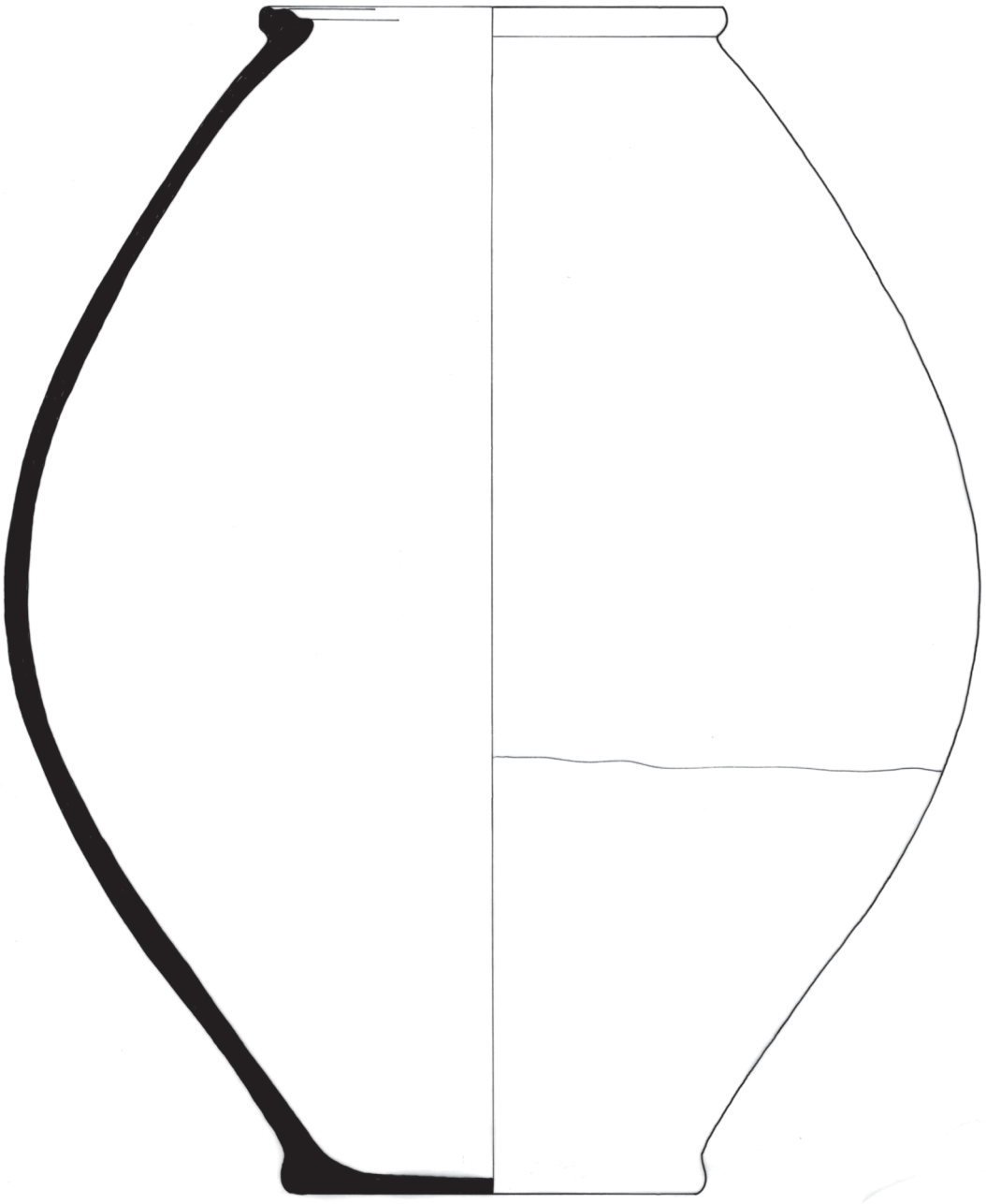


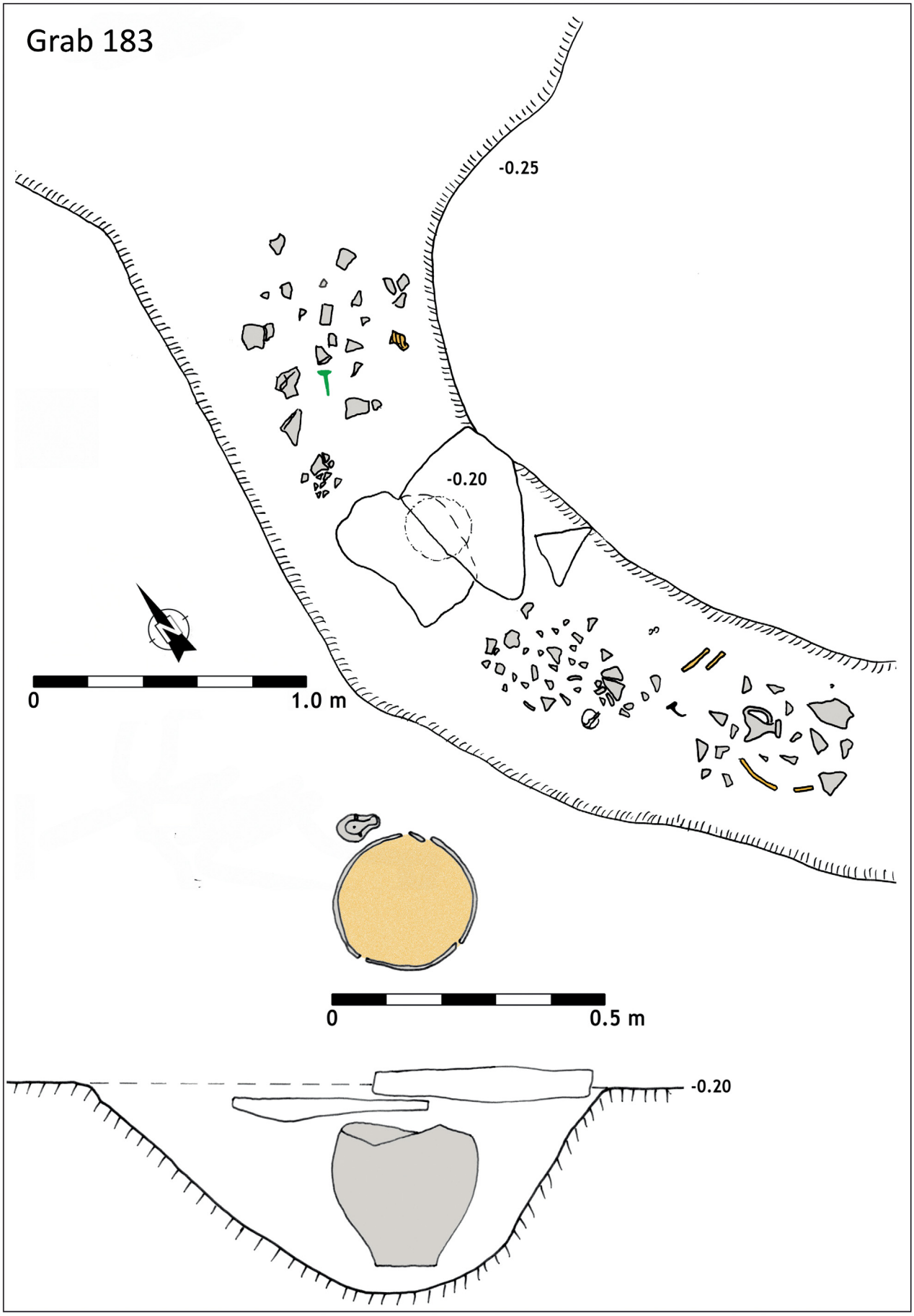
3



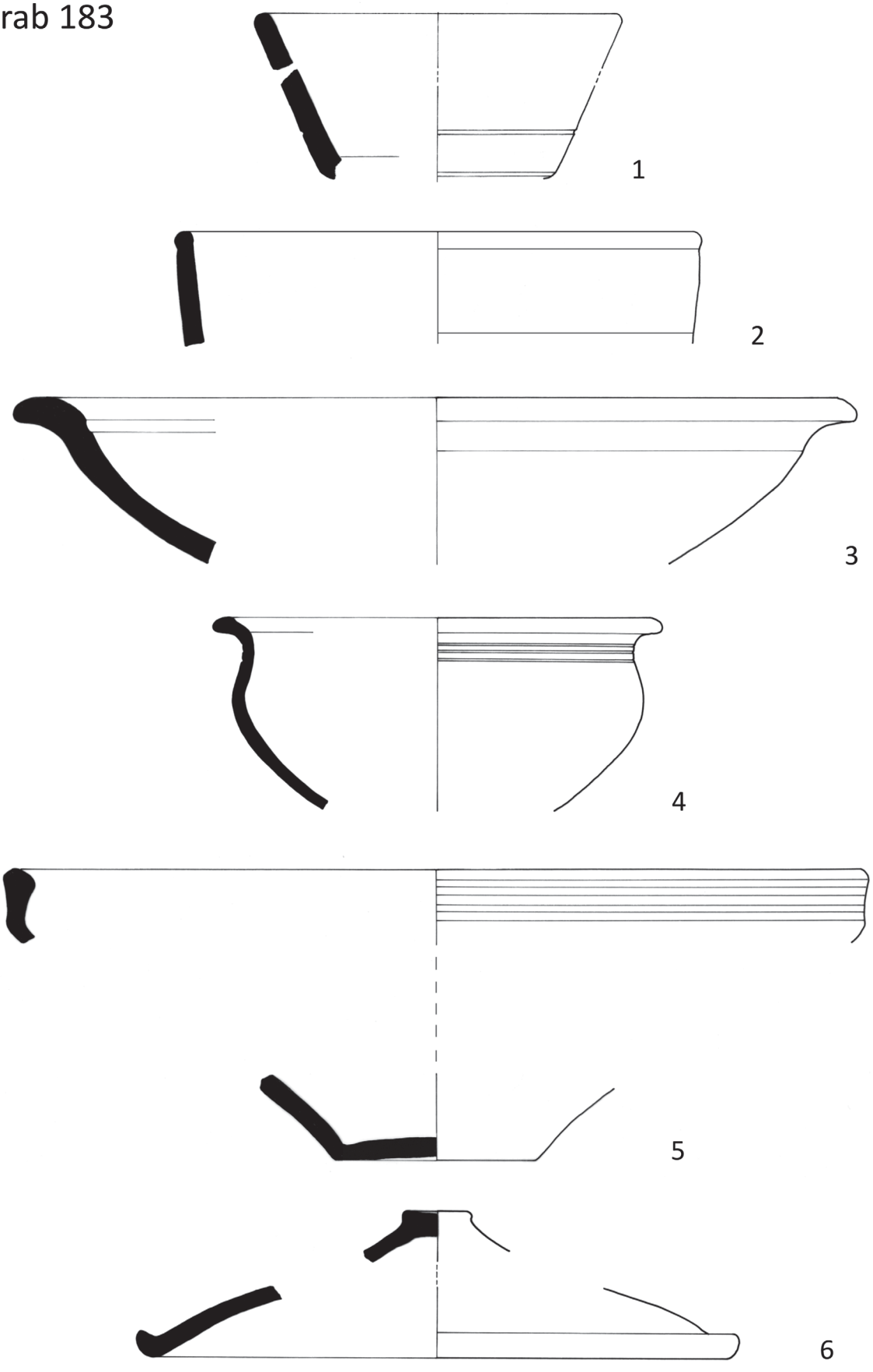
4

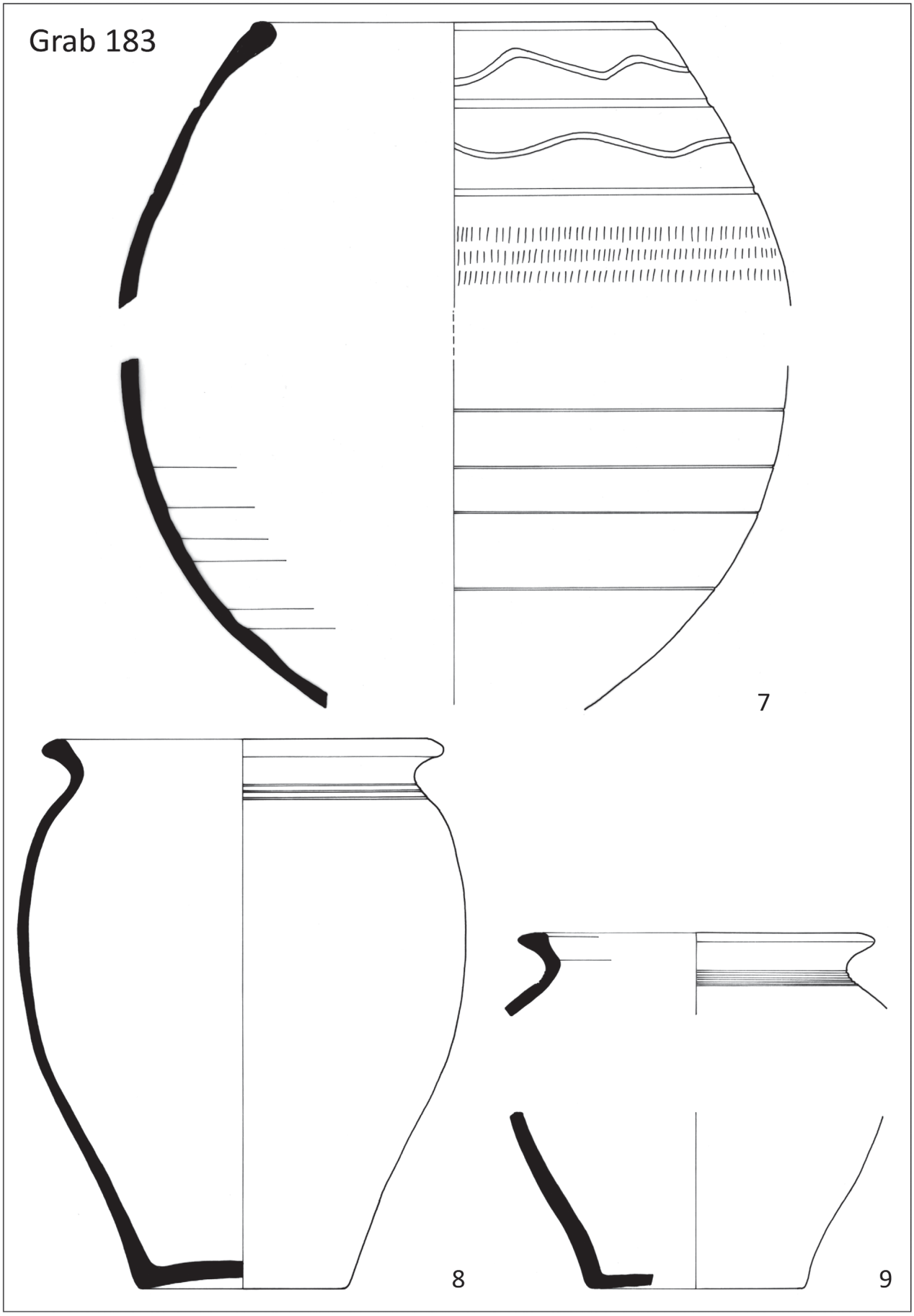
Grab 182



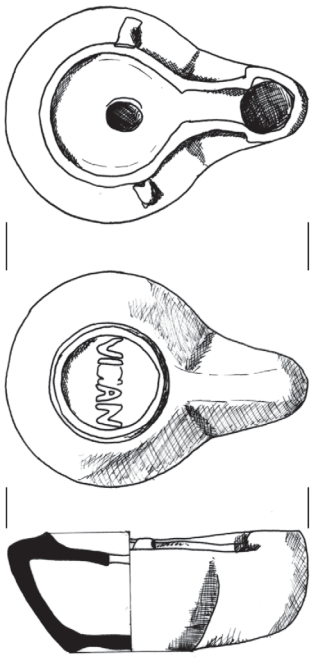

Grab 183
-0.25
-0.20
0
1.0 m
0
0.5 m
-0.20

Grab 183

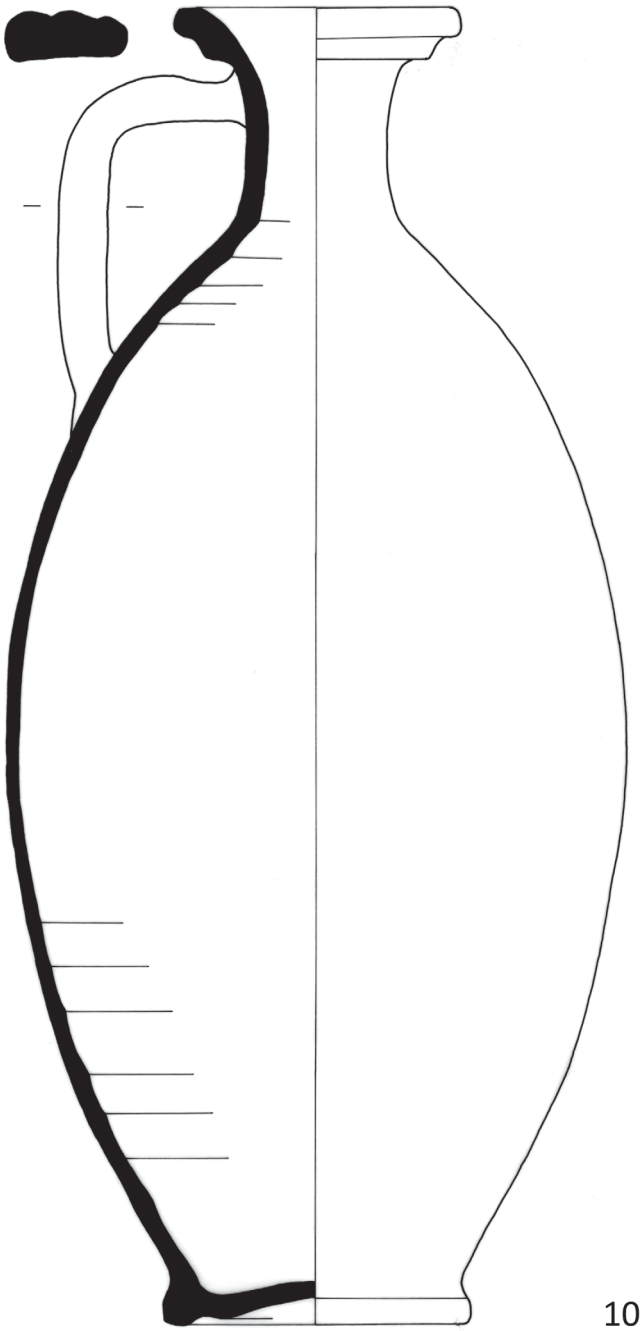



Grab 183
7
8
9

Grab 183

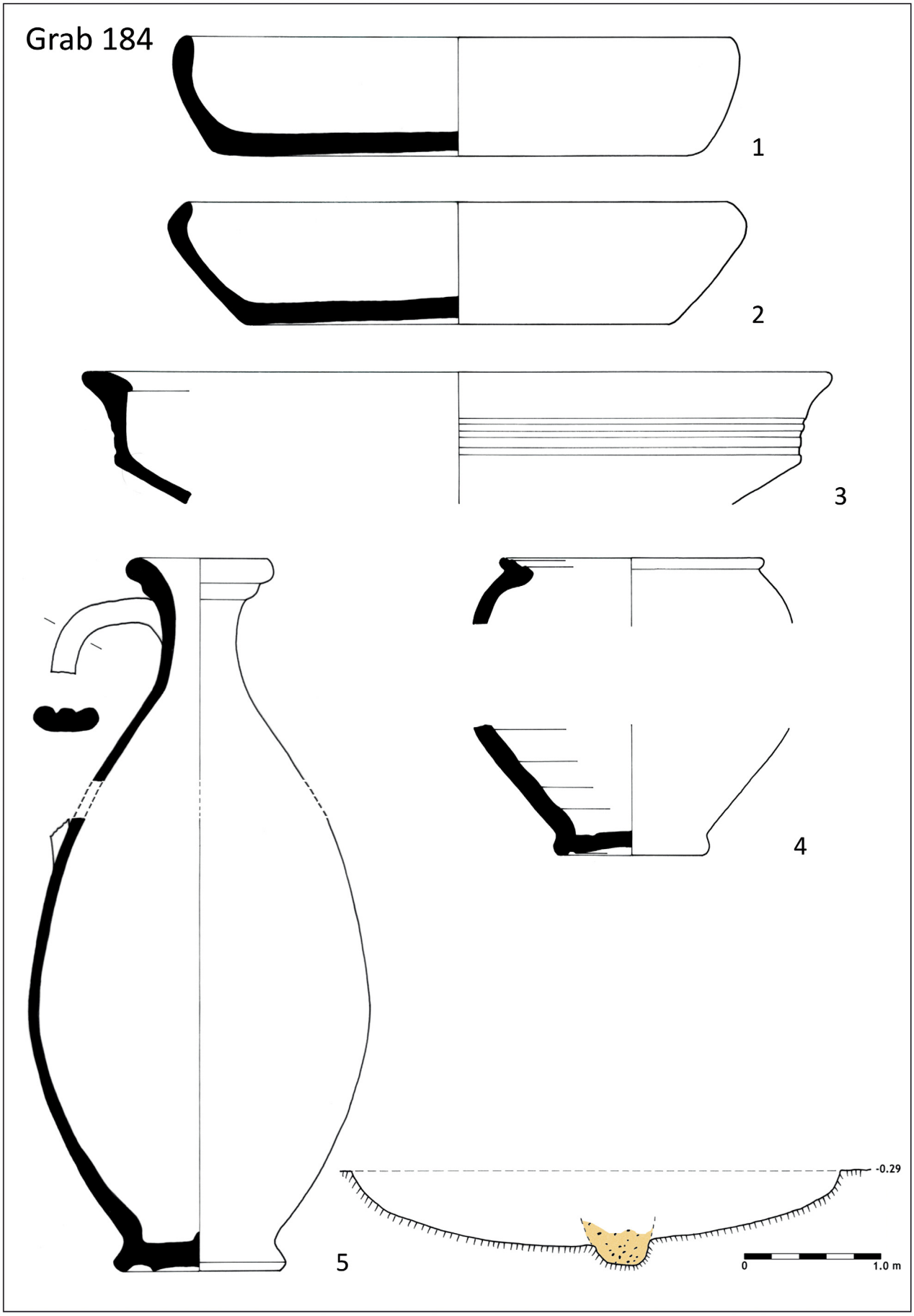


12

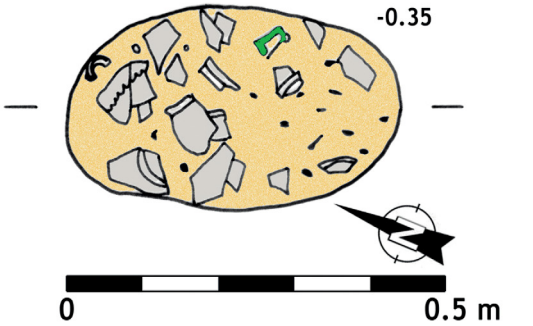


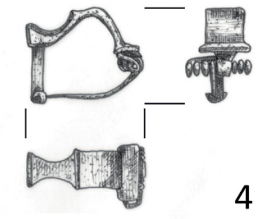
10

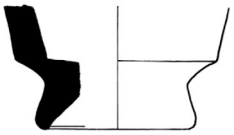
11

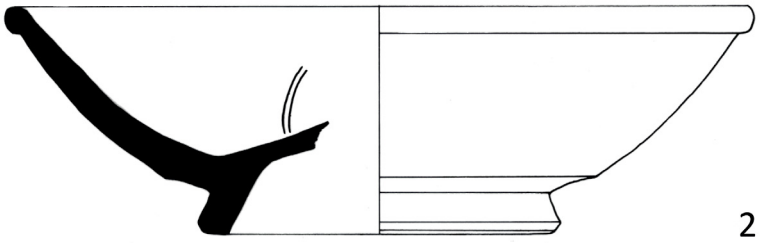

Grab 184
1
2
3
4
5
-0.29
0
1.0 m

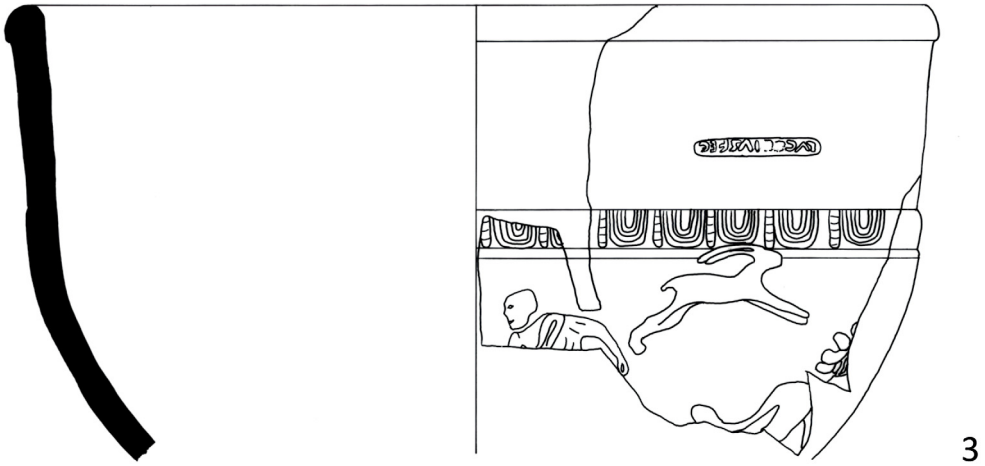
Grab 185



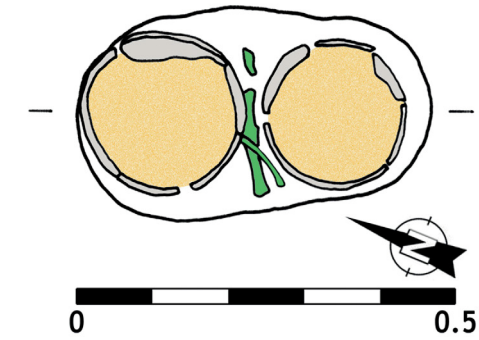


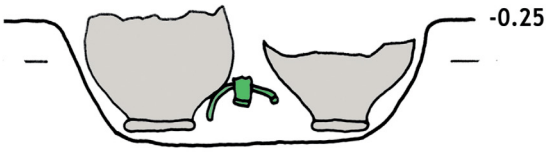


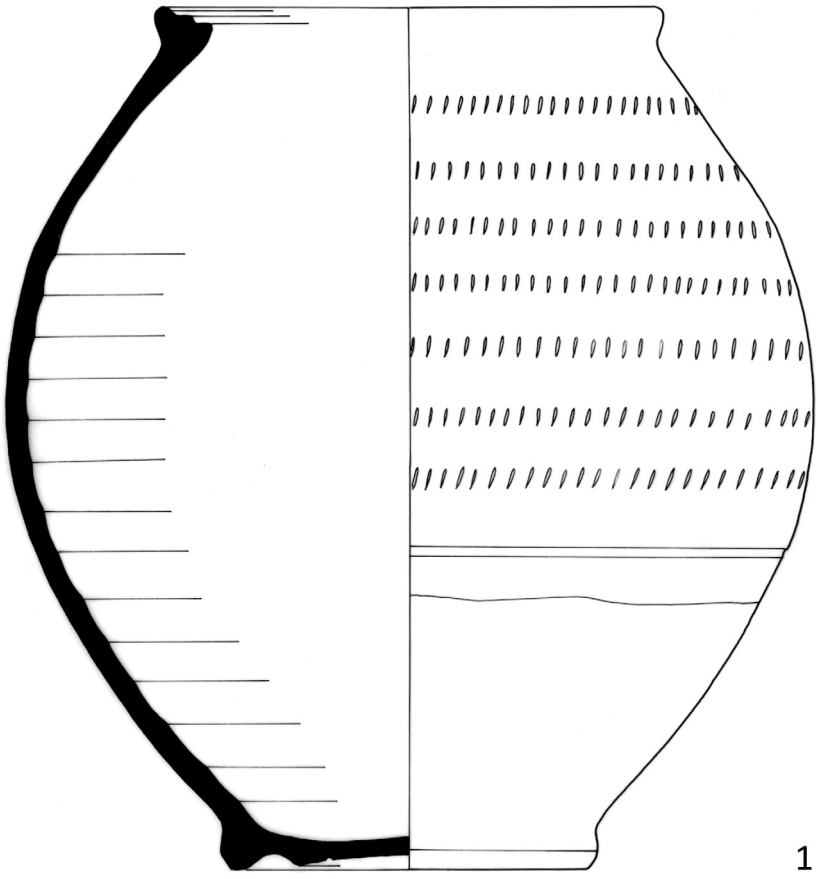




Grab 186

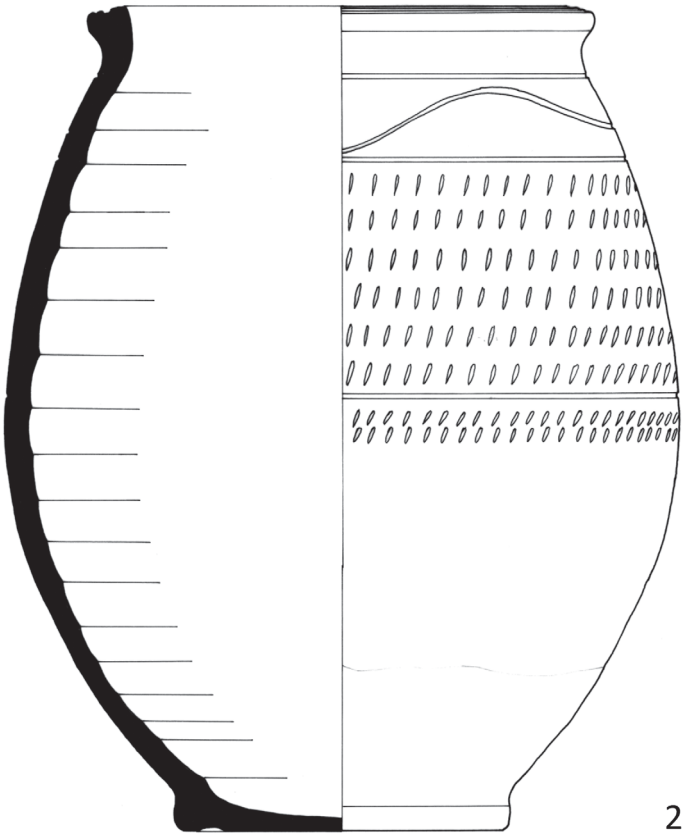




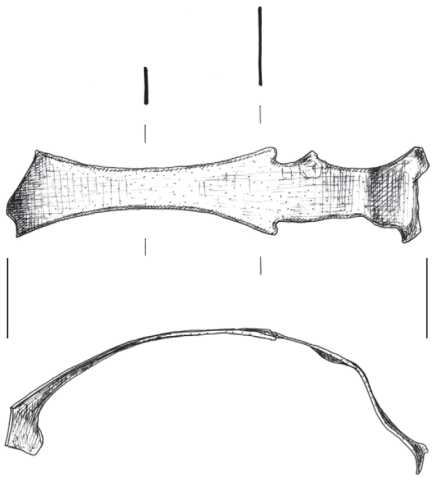


1

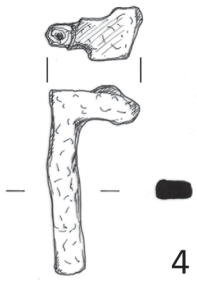
Grab 186



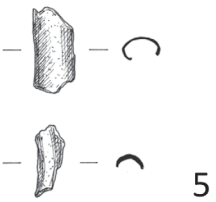
2



3

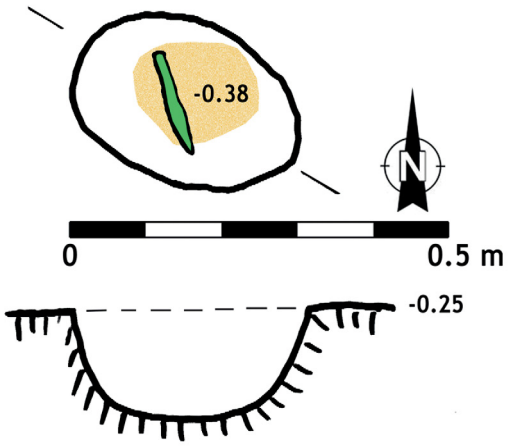


4

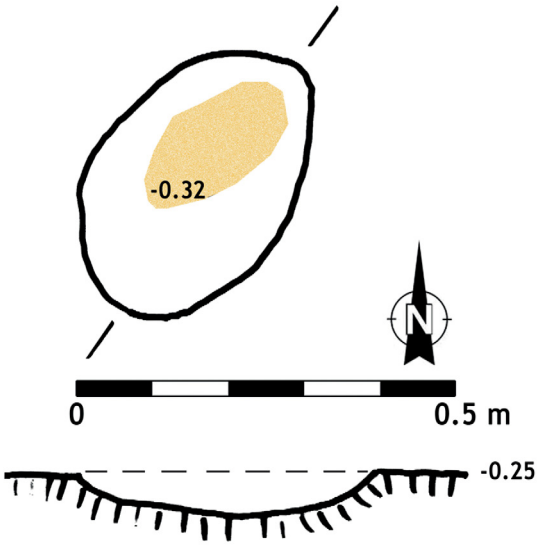


5

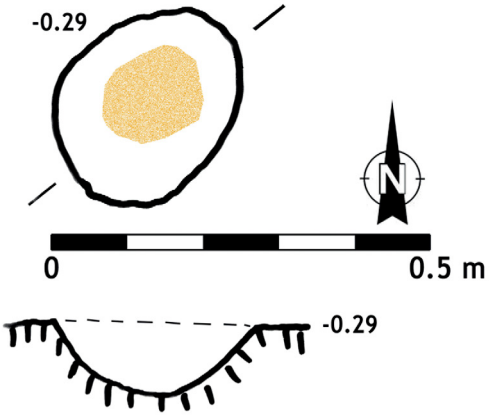
Grab 187

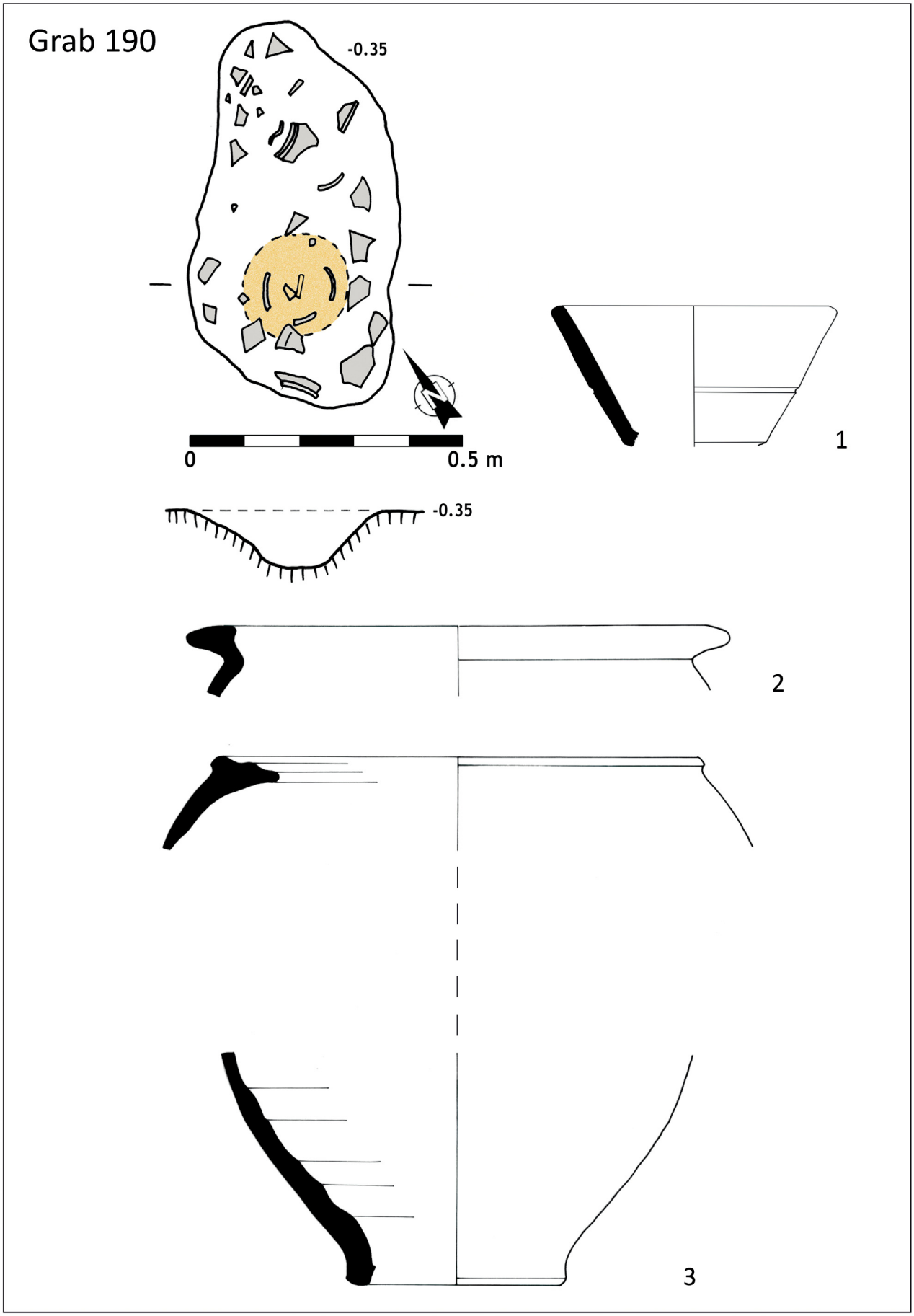


Grab 188

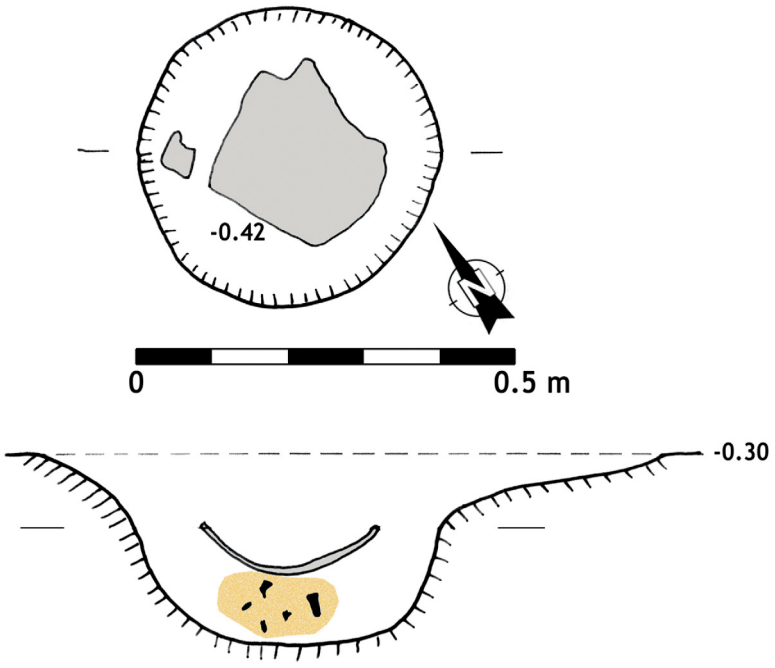


Grab 189

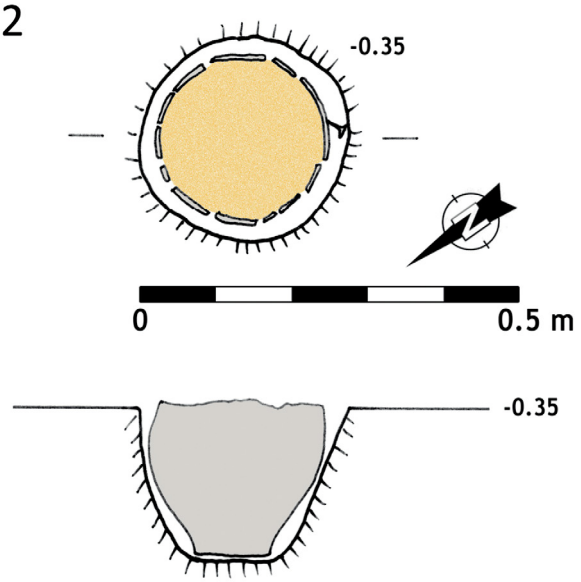


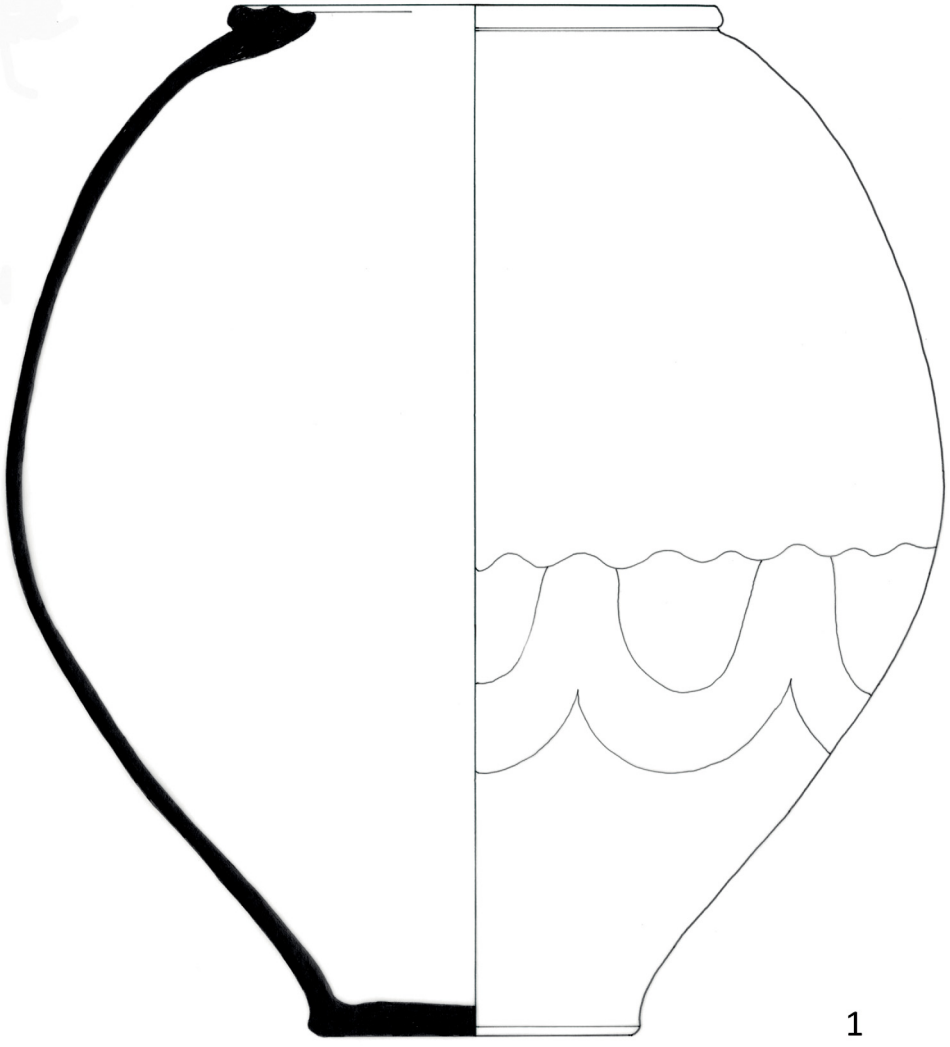

Grab 190
-0.35
0
0.5 m
1
-0.35
2
3

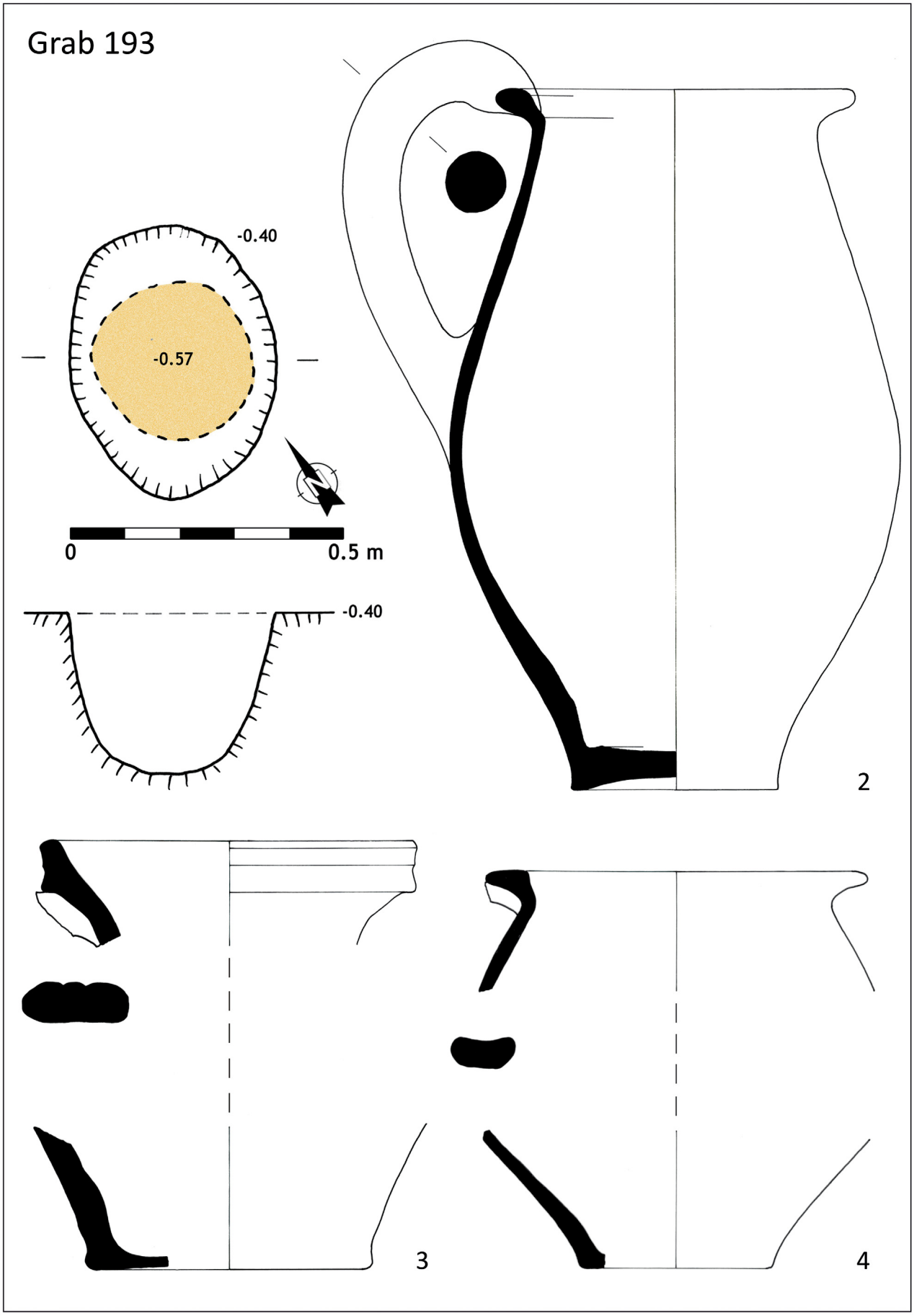
Grab 191

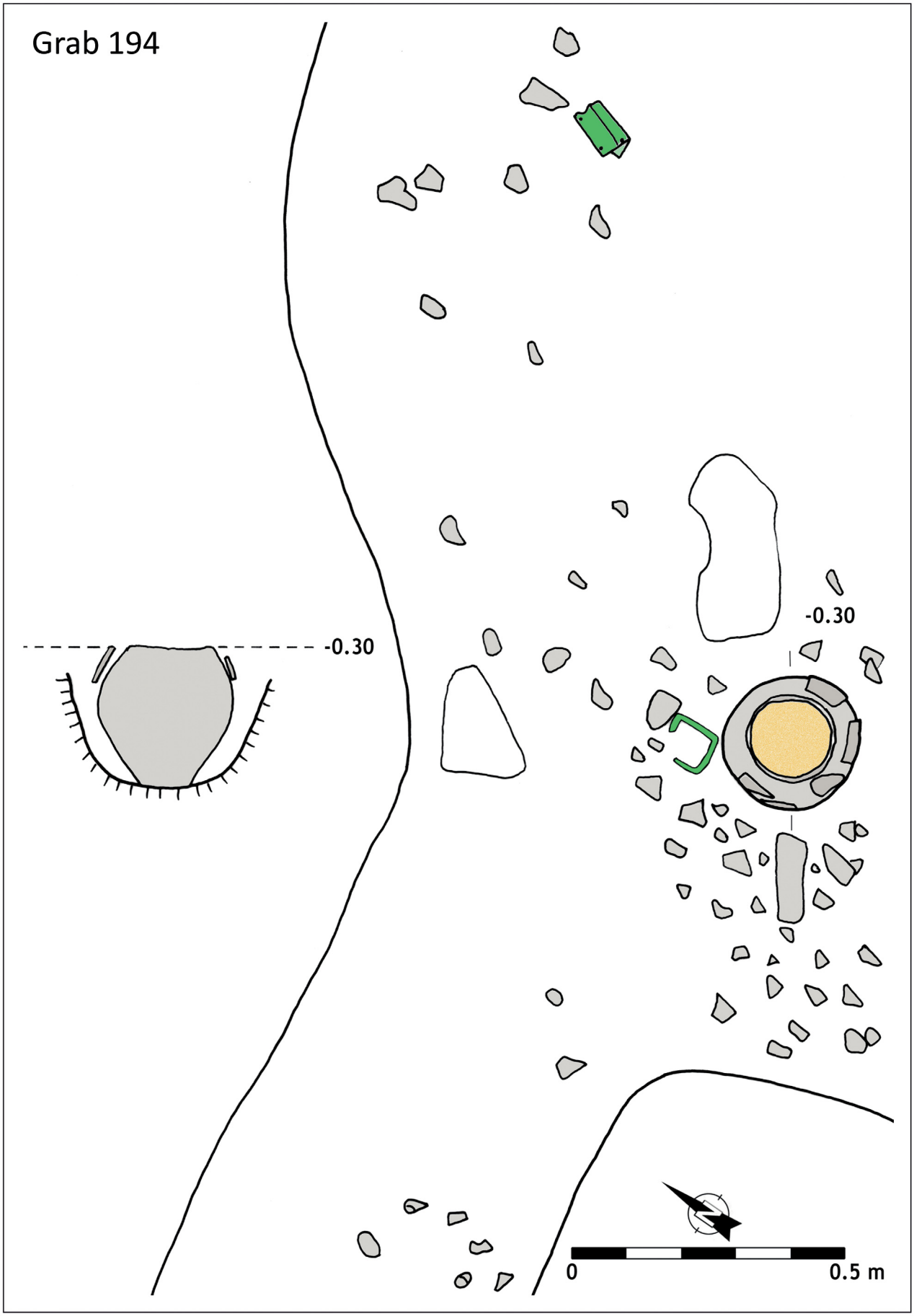


Grab 192

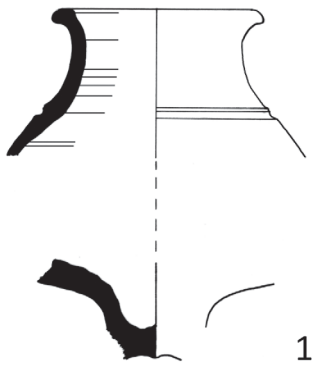




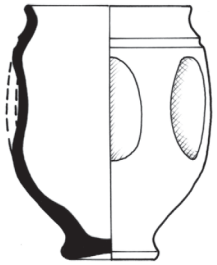

Grab 193
-0.40
-0.57
0
0.5 m
-0.40
2
3
4


Grab 194
-0.30
-0.30
0
0.5 m

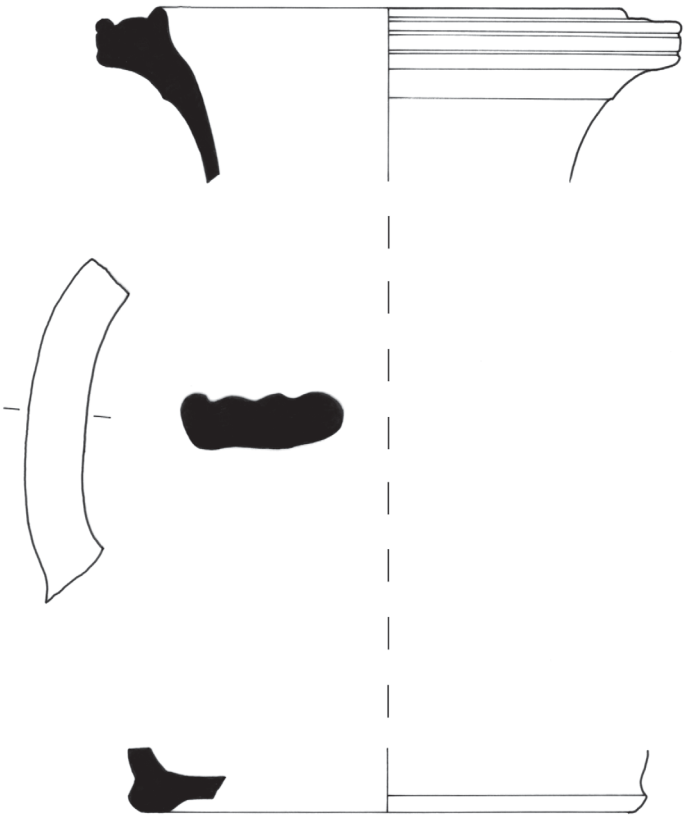
Grab 194



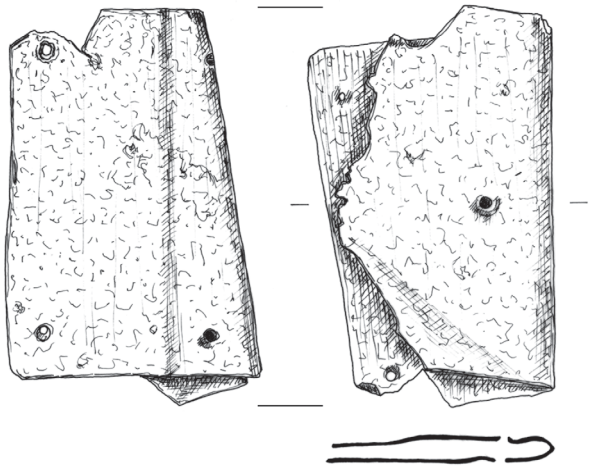
1



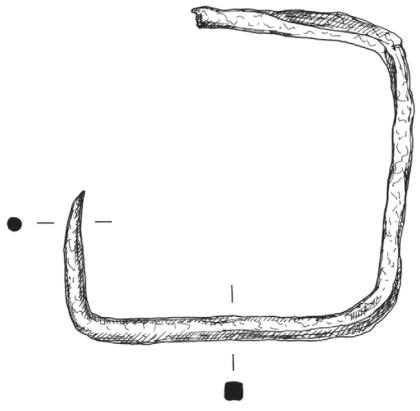
2



3

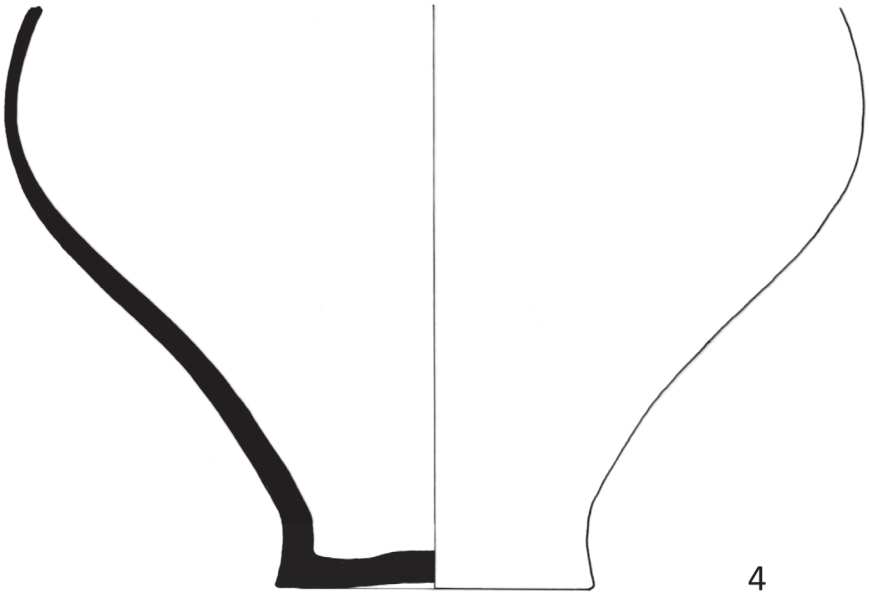


6

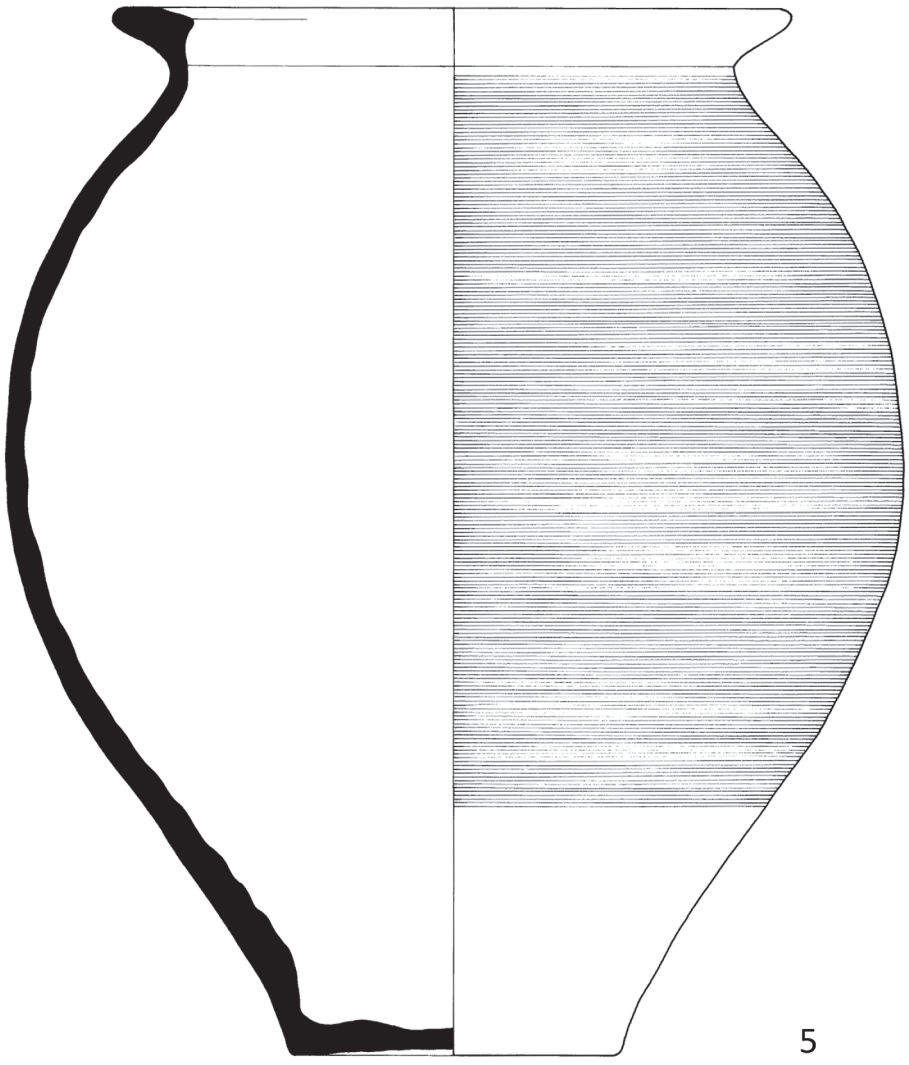


7

Grab 194

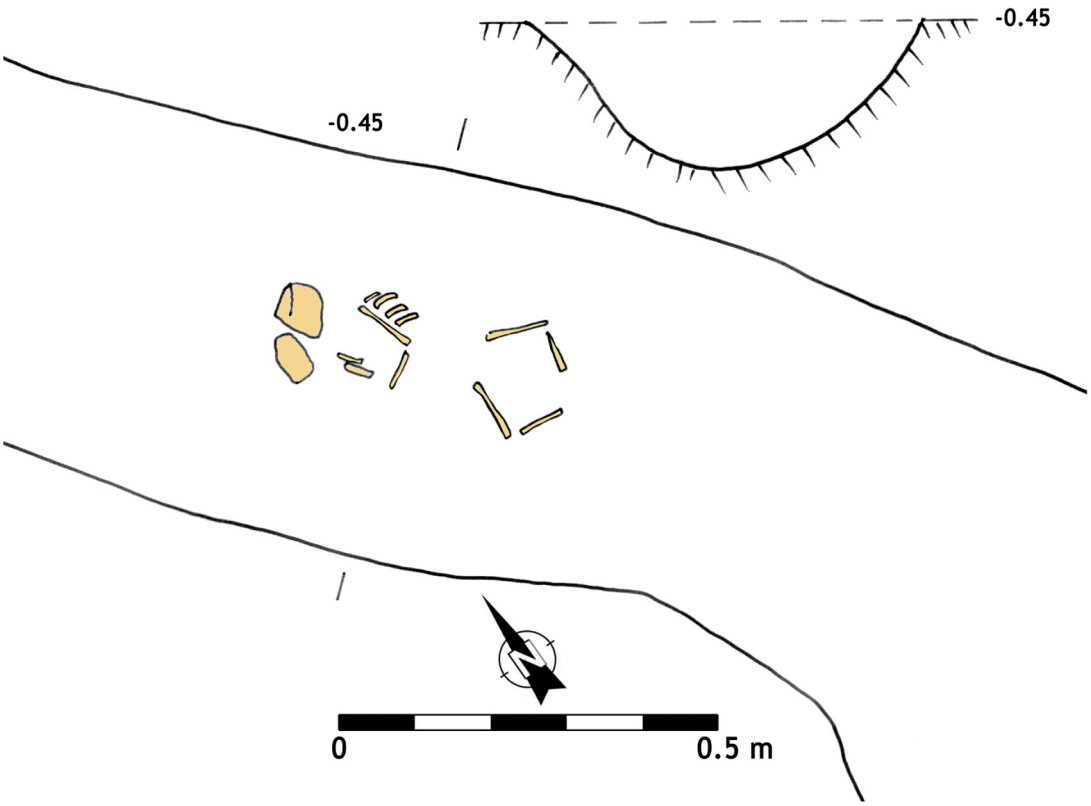


4

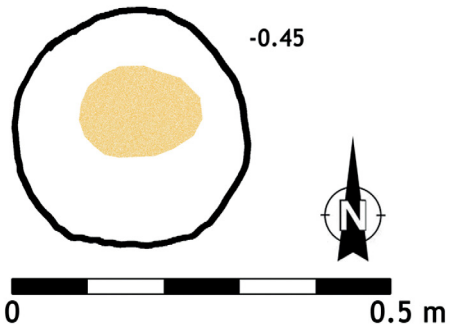


5

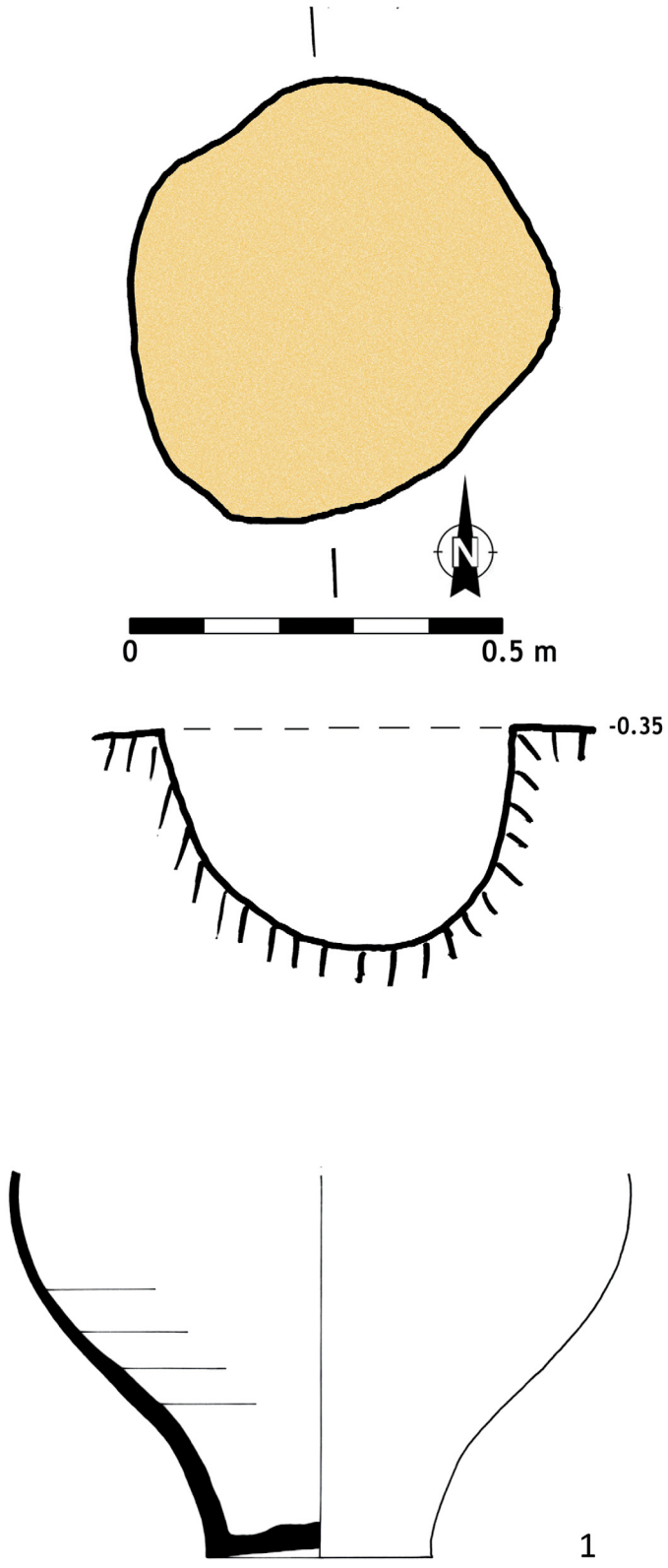
Grab 195

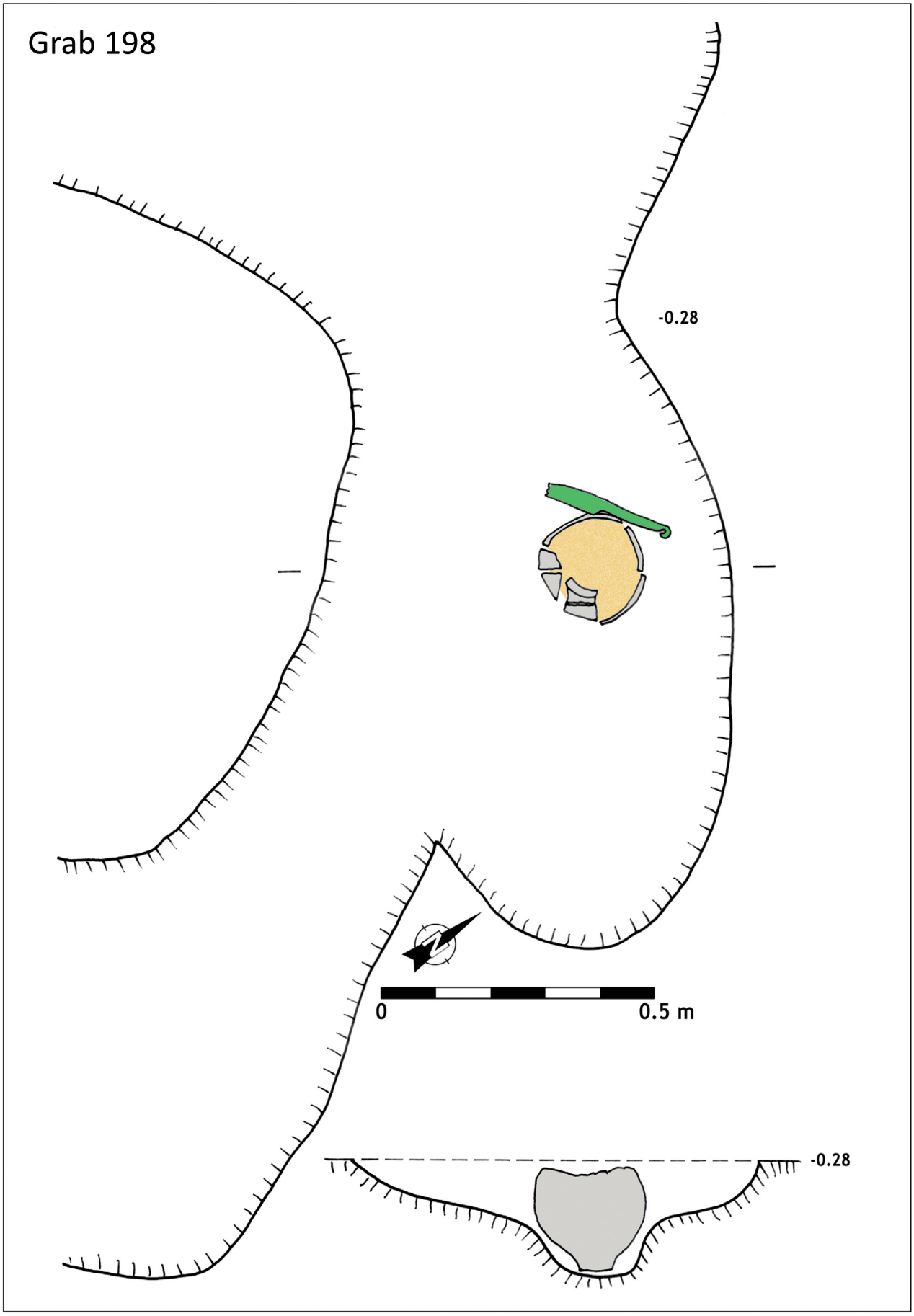


Grab 196

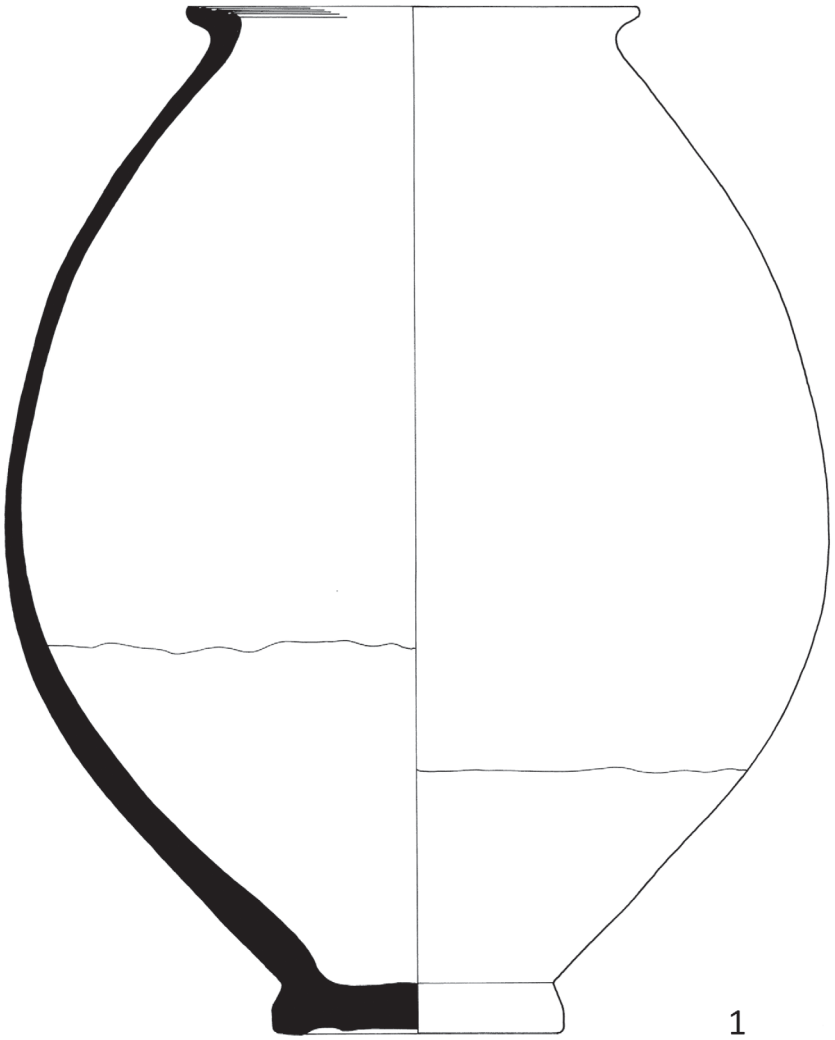


Grab 197

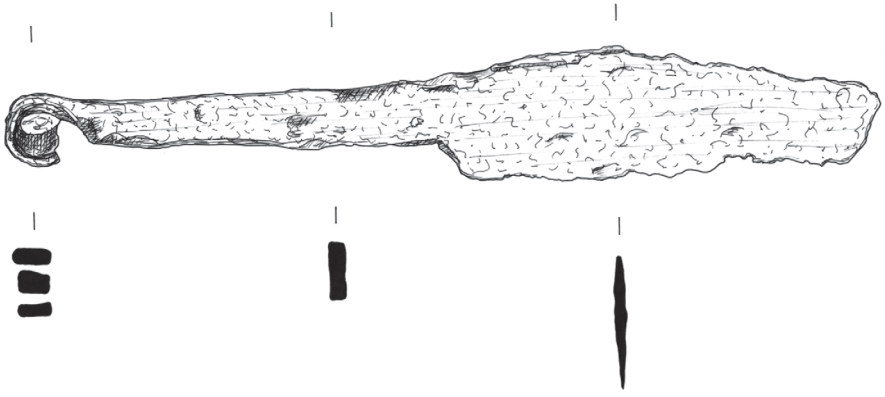



Grab 198
-0.28
0
0.5 m
-0.28

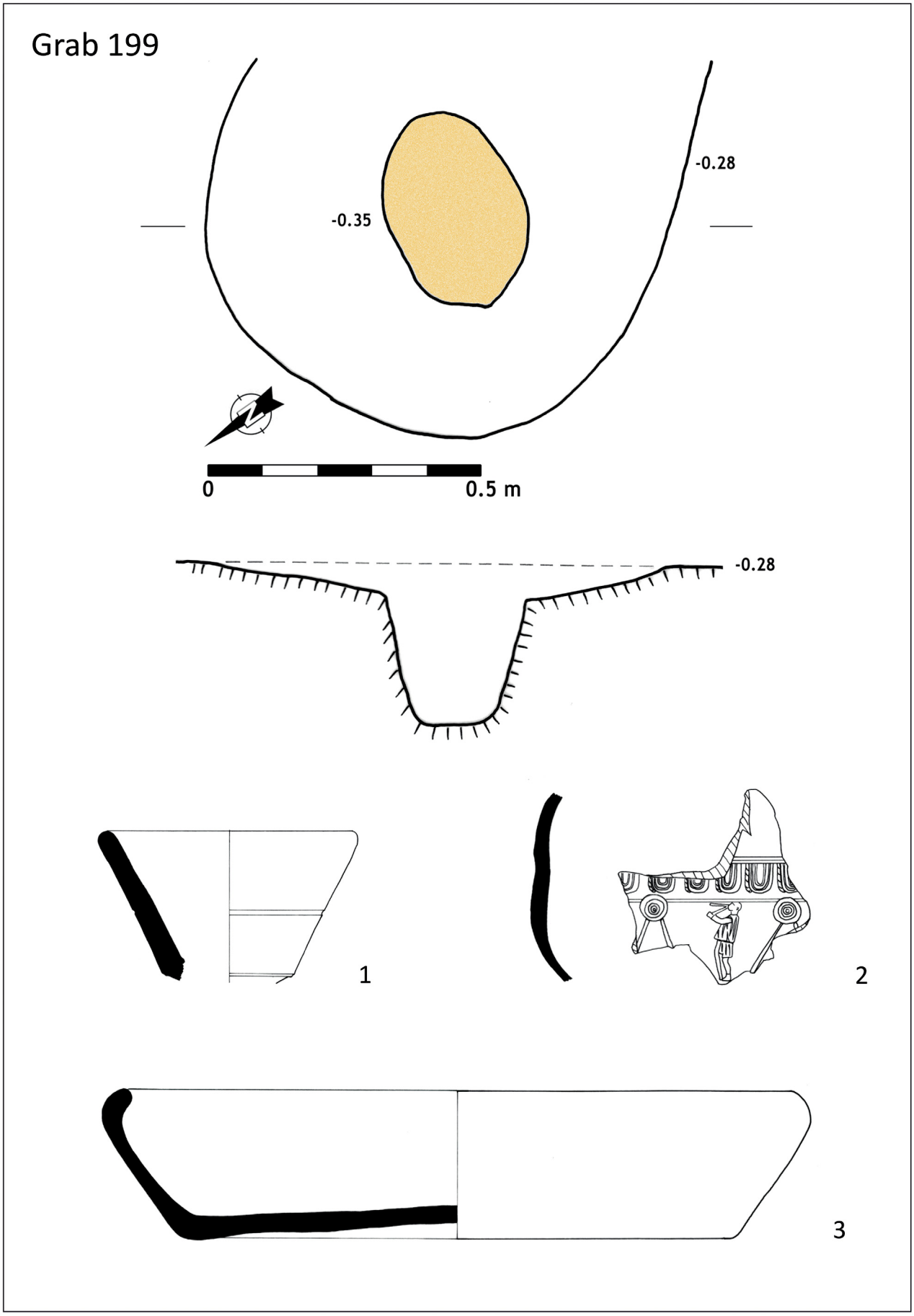
Grab 198



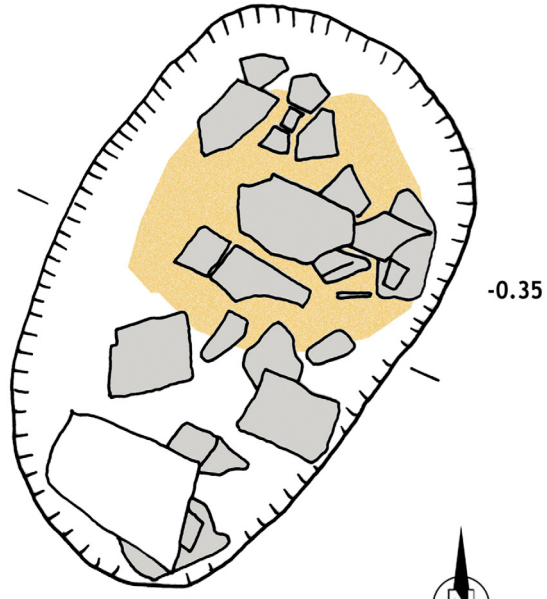
1

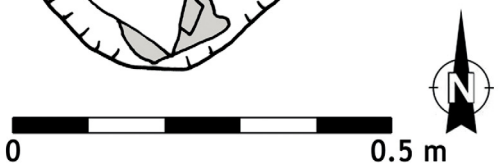


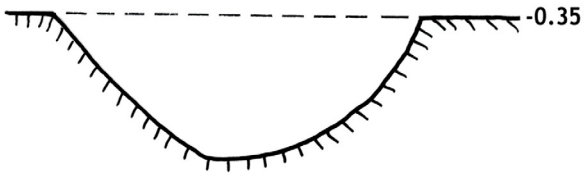
2

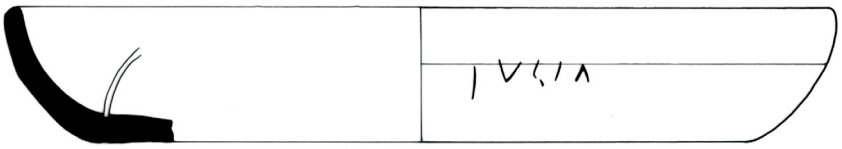

Grab 199
-0.28
-0.35
0
0.5 m
-0.28
1
2
3

Grab 200

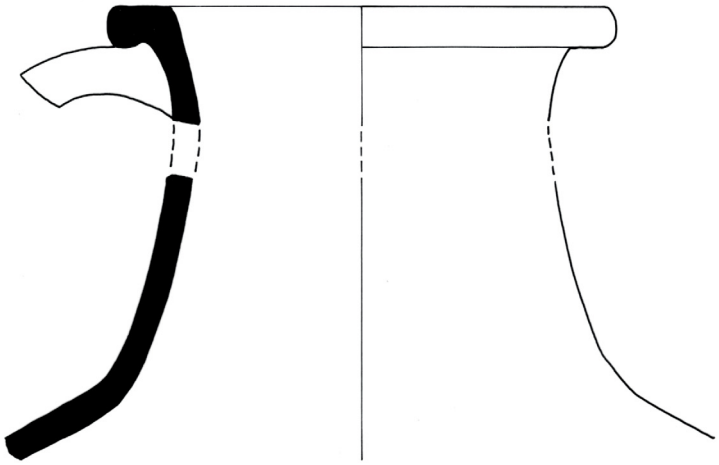






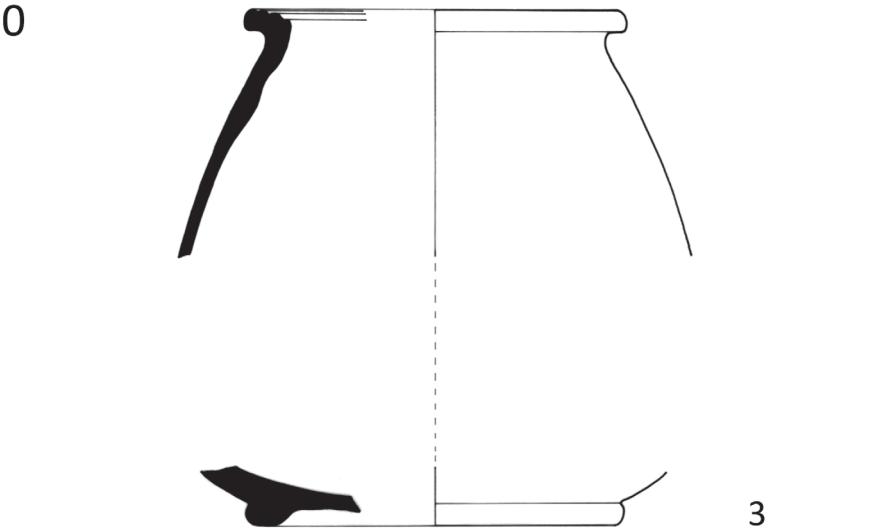


1

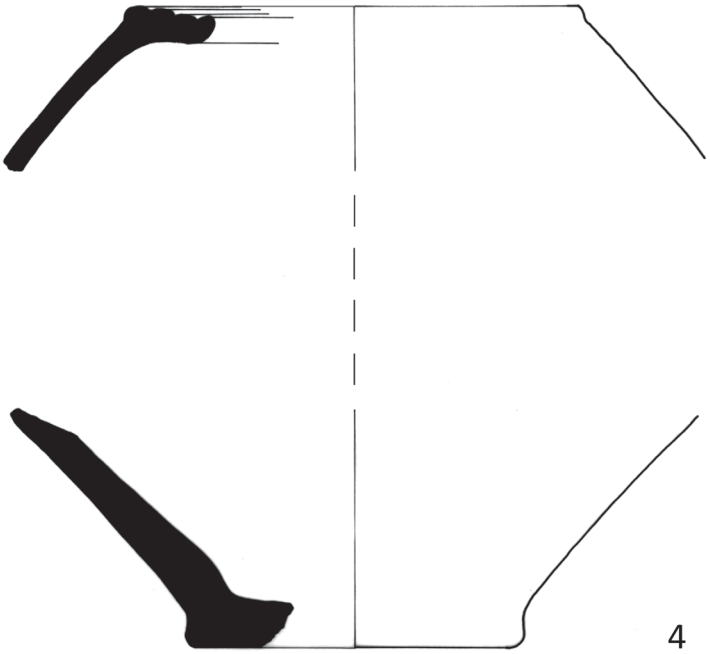


2

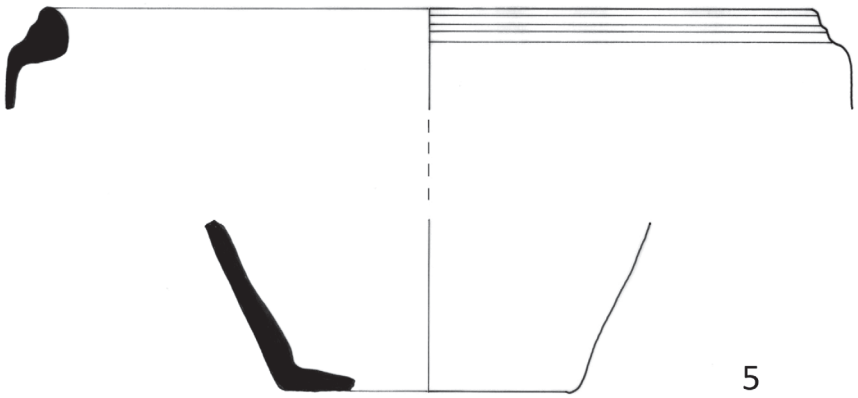
Grab 200



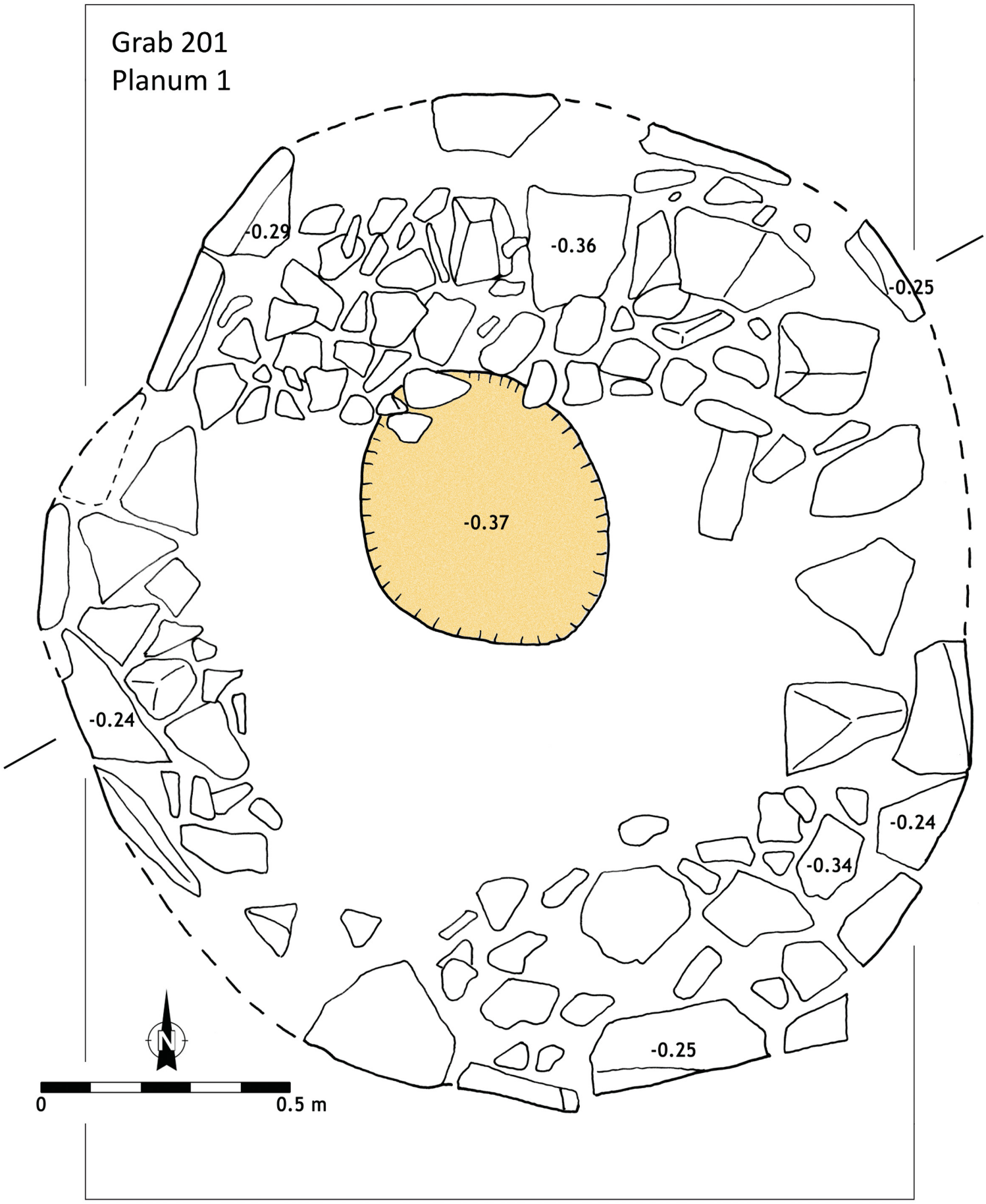
3



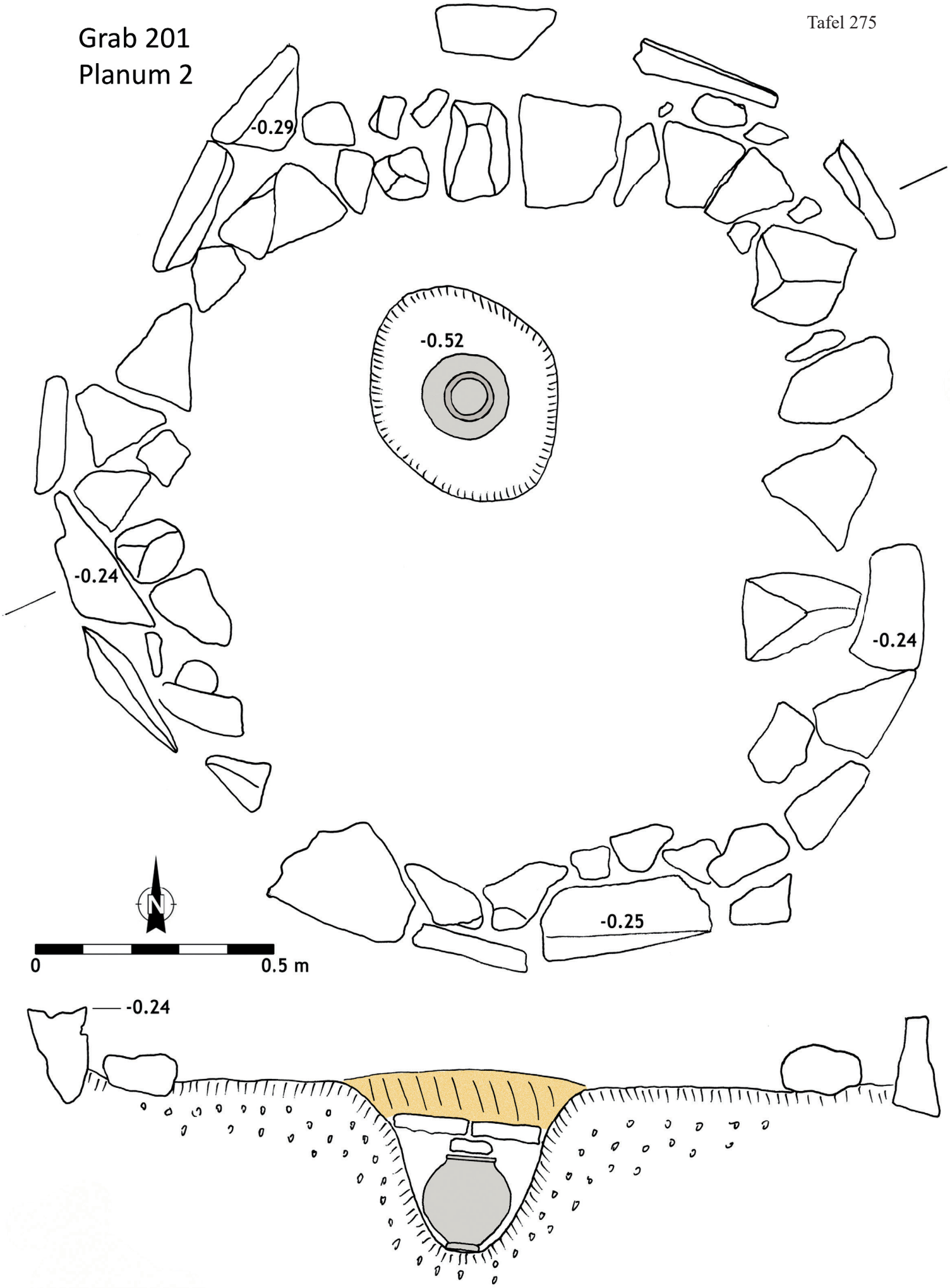
4



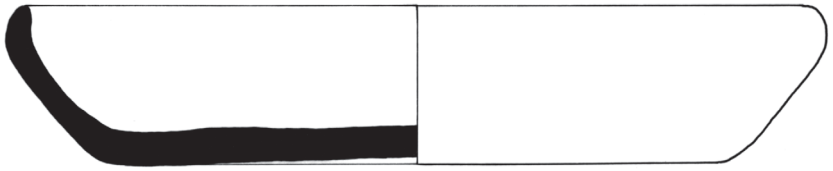
5


Grab 201
Planum 1
-0.29
-0.36
-0.25
-0.37
-0.24
-0.24
-0.34
-0.25
N
0
0.5 m

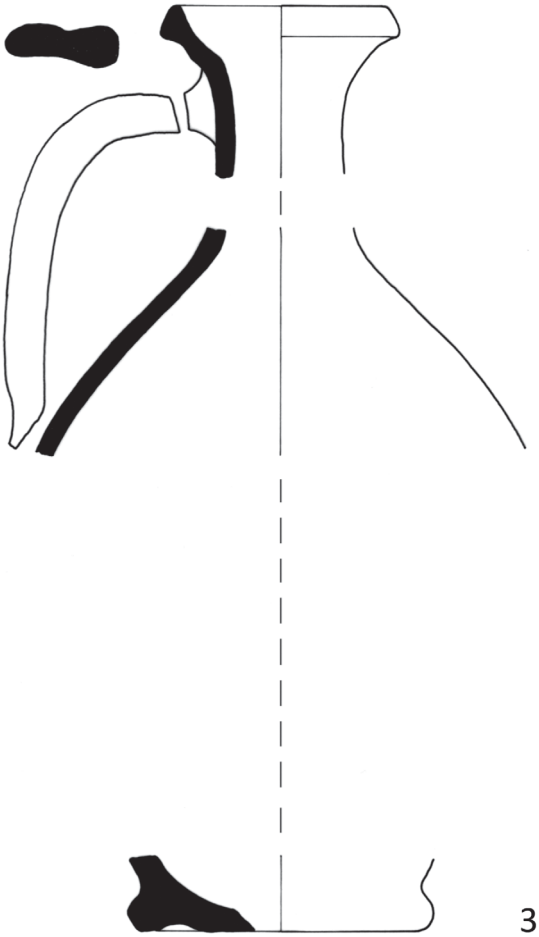
Grab 201
Planum 2



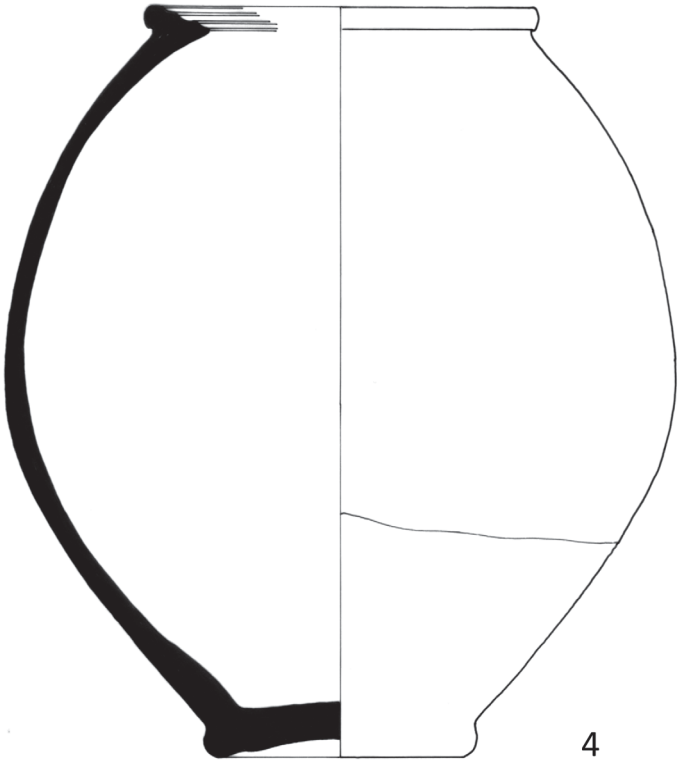
Grab 201



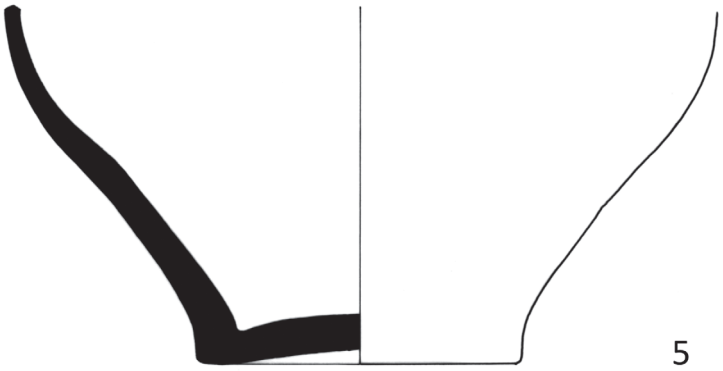
2



3



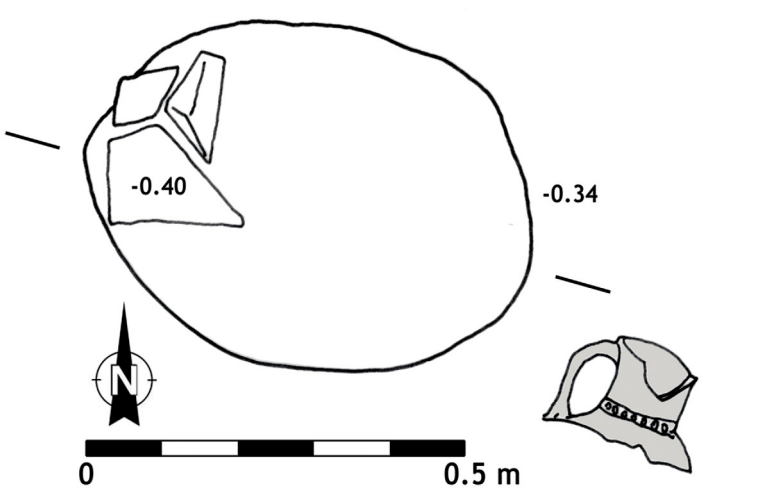
4

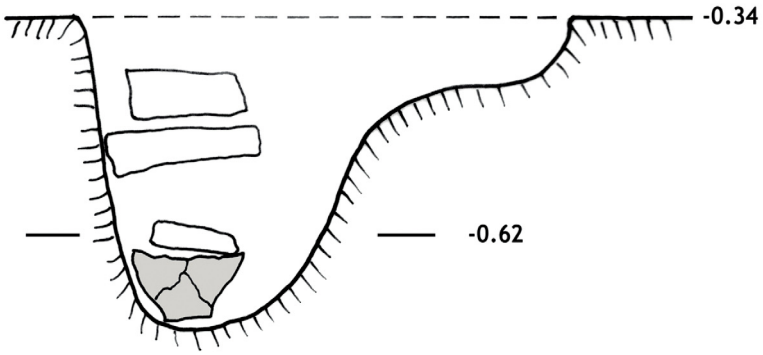


5

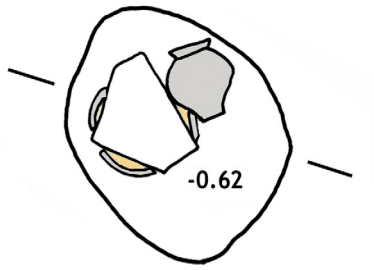
Grab 202

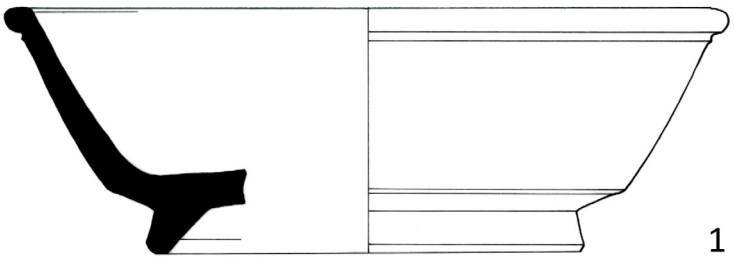
Planum 1





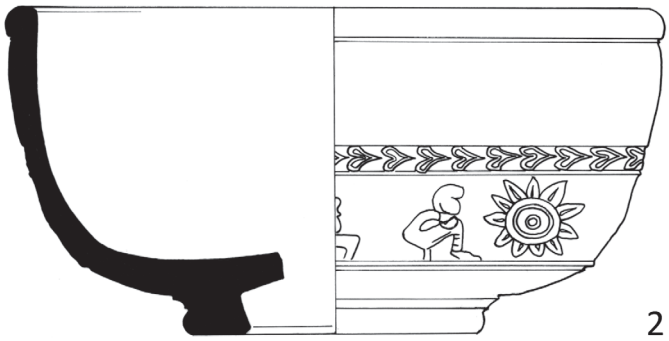
Planum 2



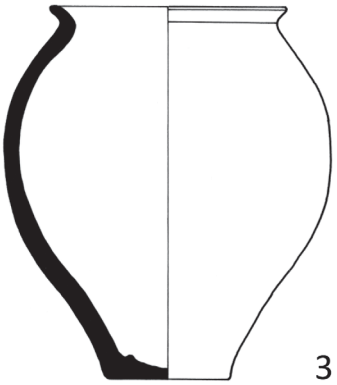


1

Grab 202

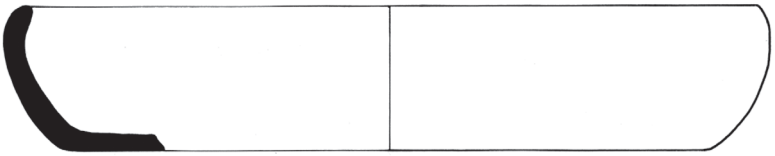


2

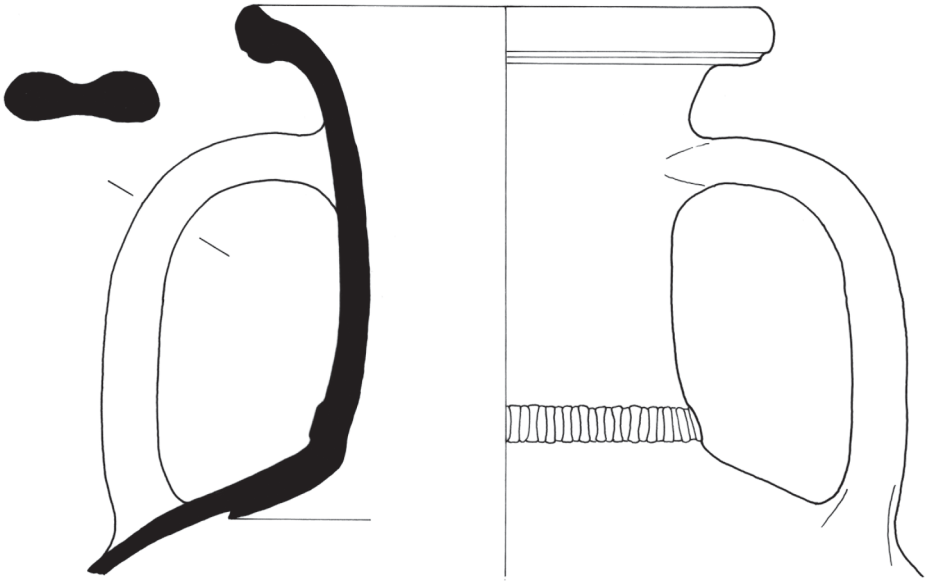


3

4

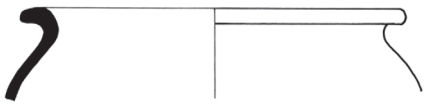


5



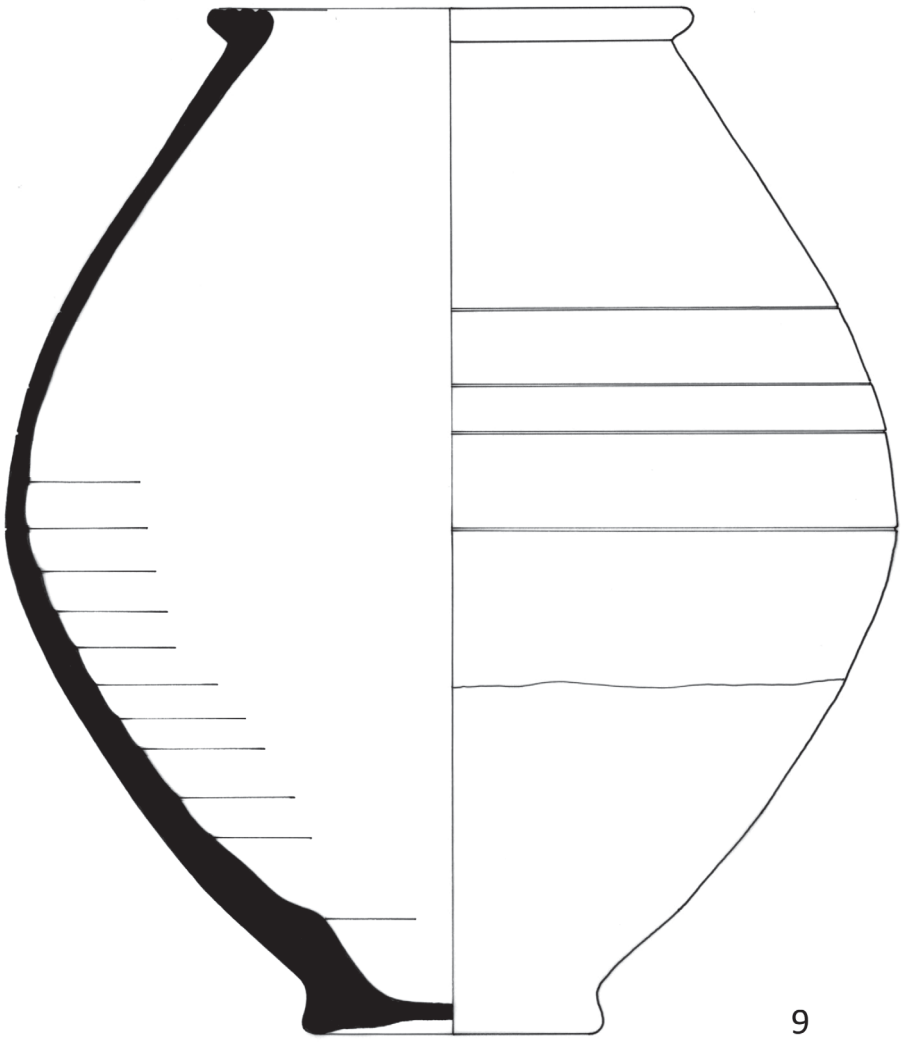
6

Grab 202



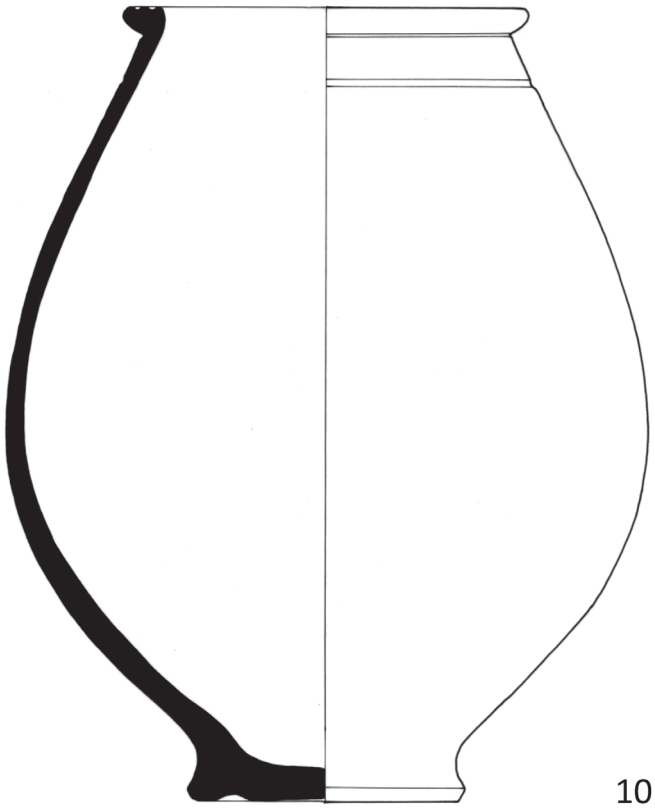
7

8

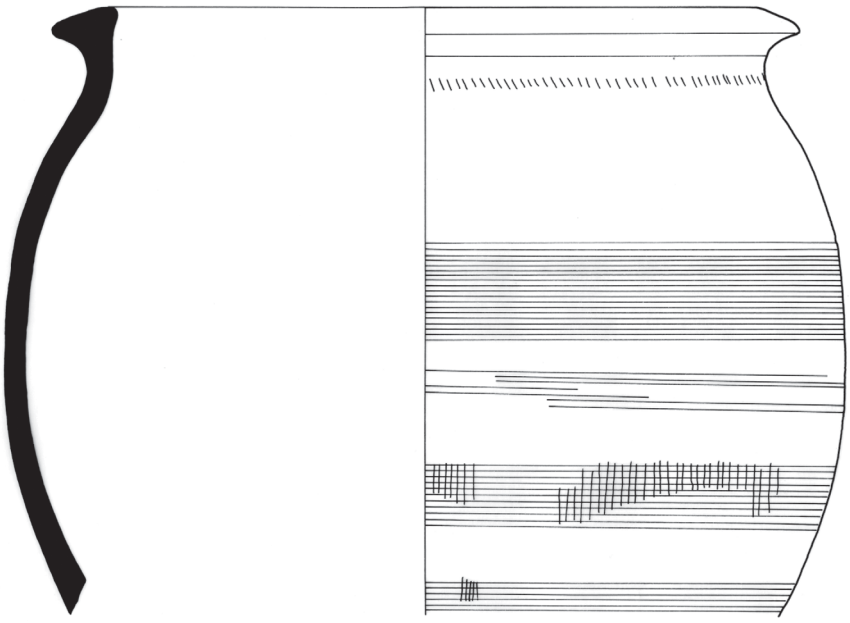


9

Grab 202

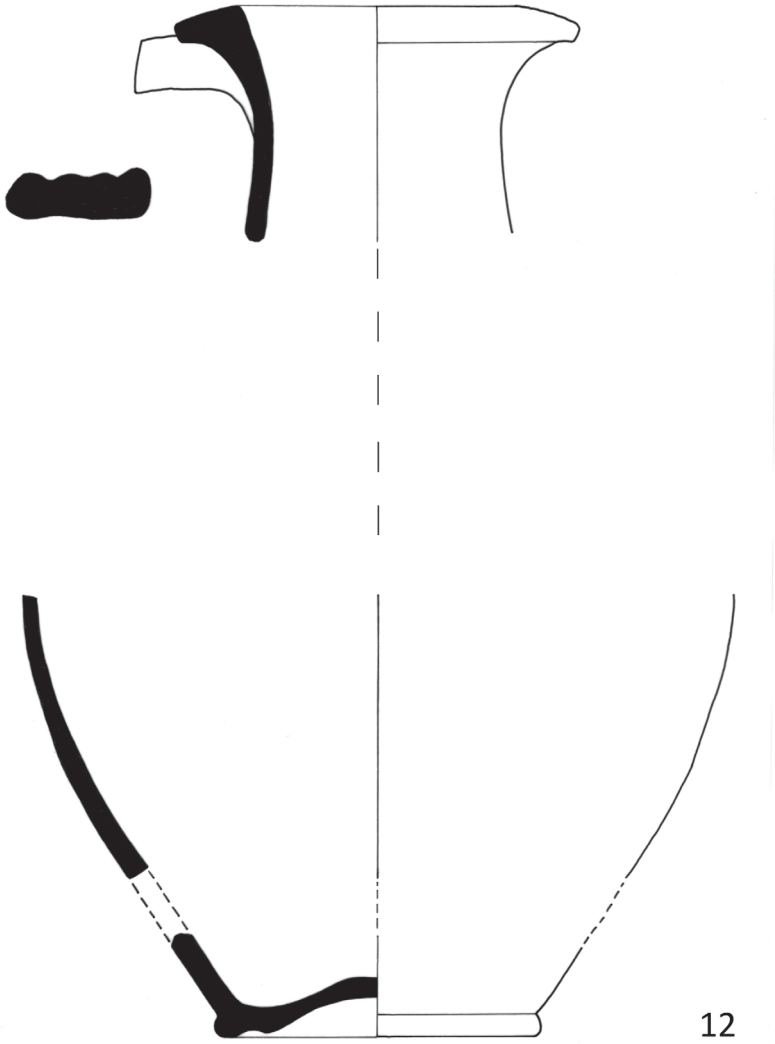


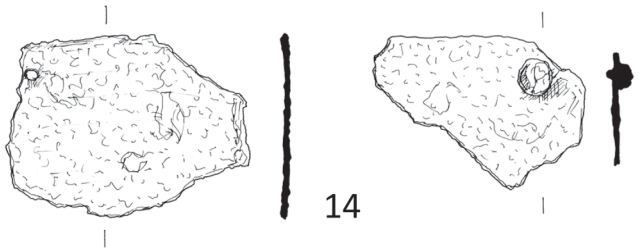
10

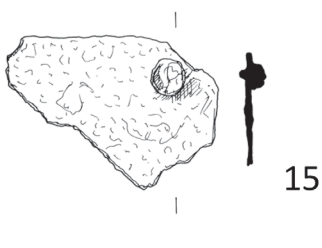


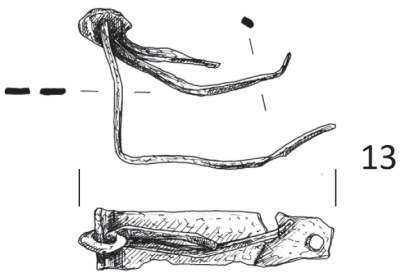
11

Grab 202

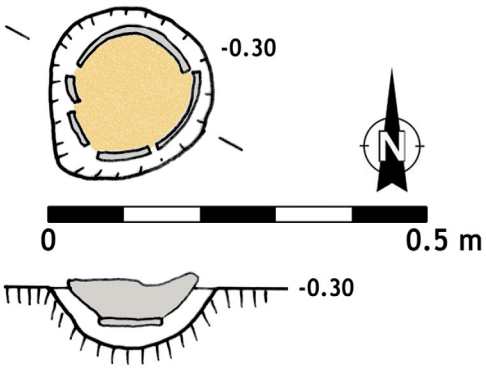


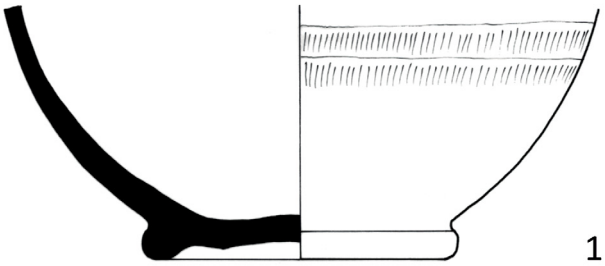




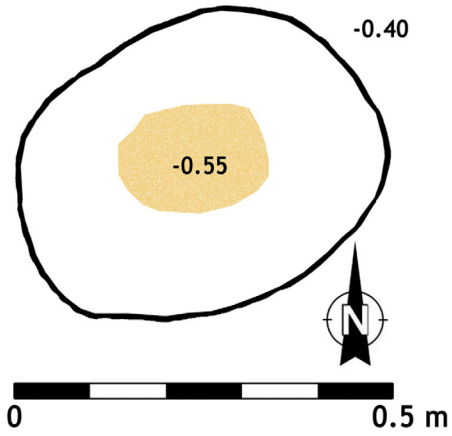


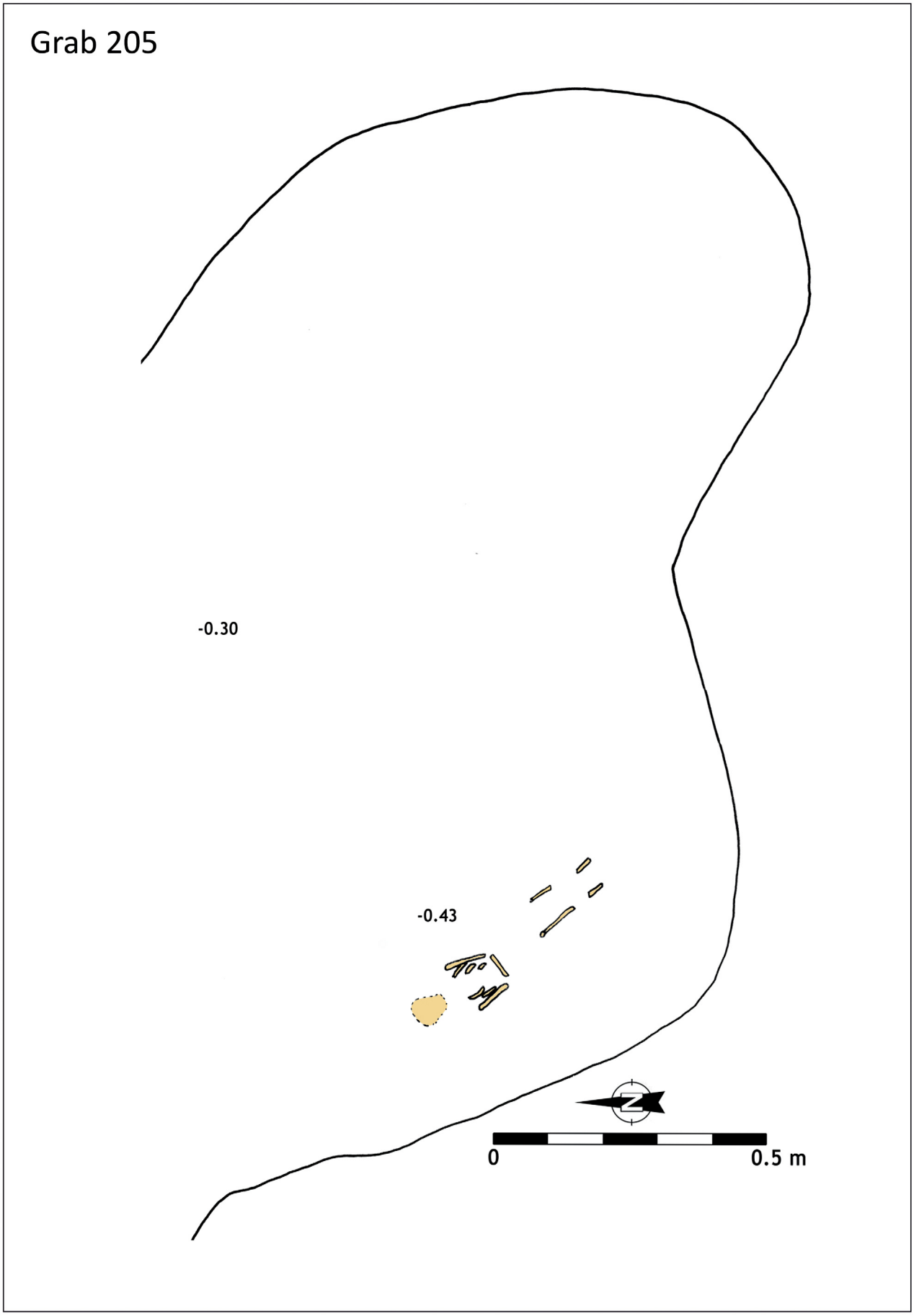
Grab 203



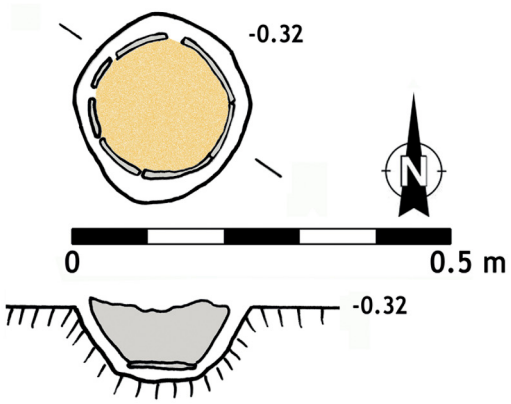


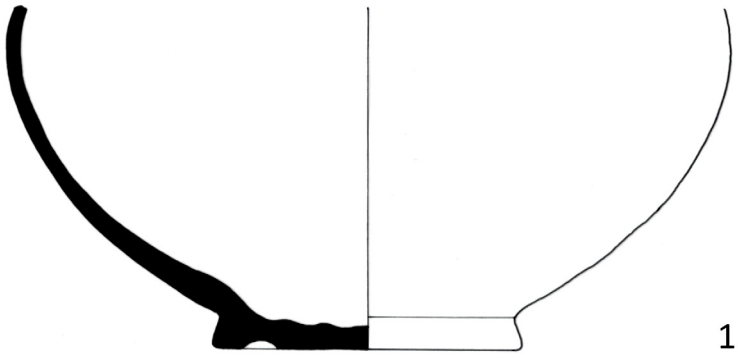
Grab 204



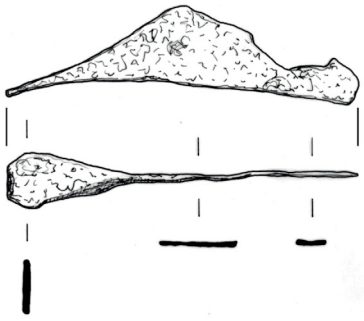

Grab 205
-0.30
-0.43
N
0
0.5 m

Grab 206



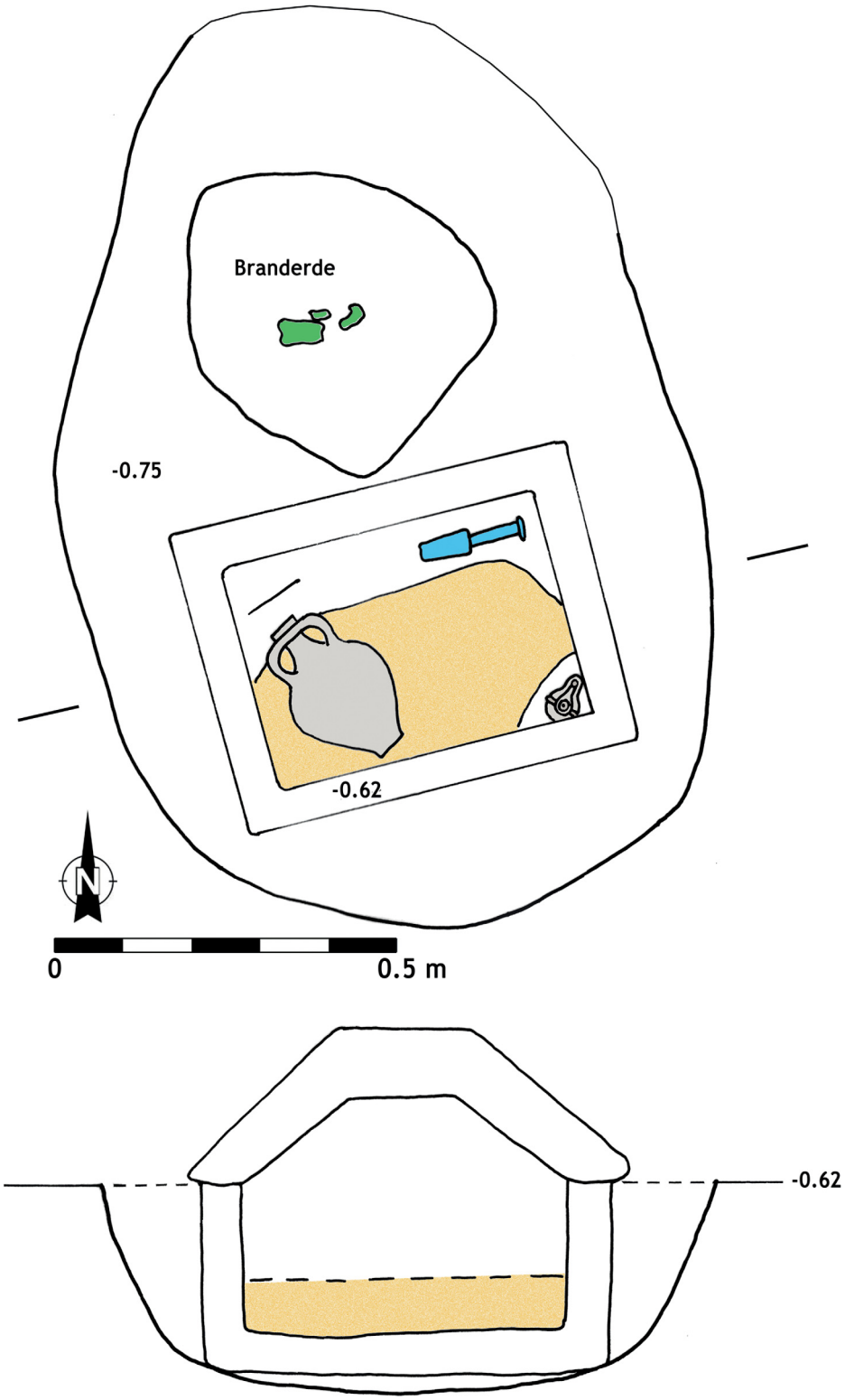


1

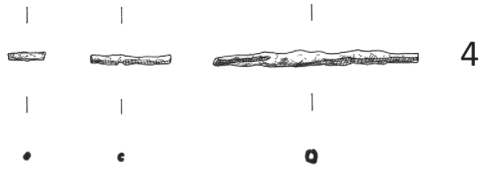


2

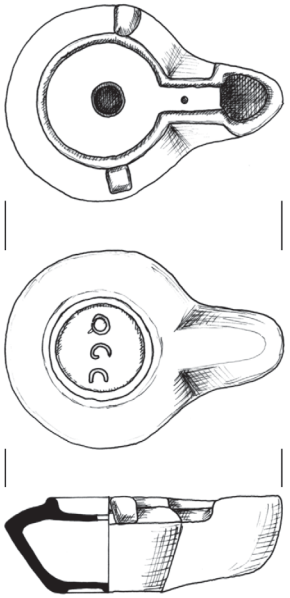
Grab 207



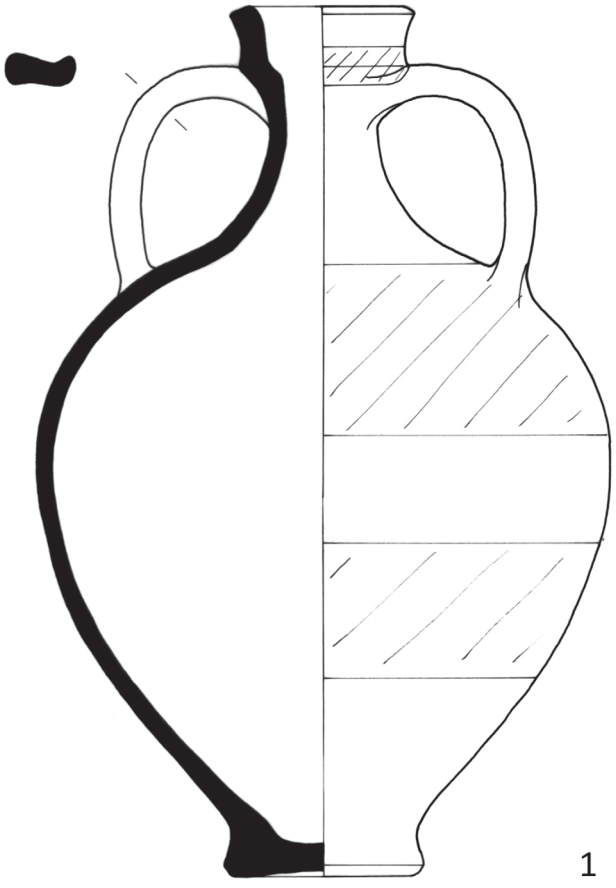
Grab 207



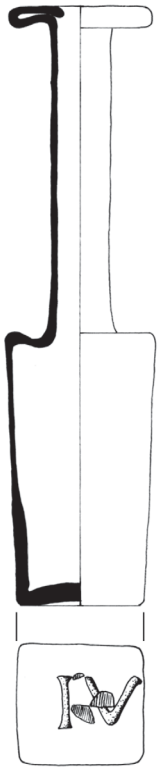
4



2

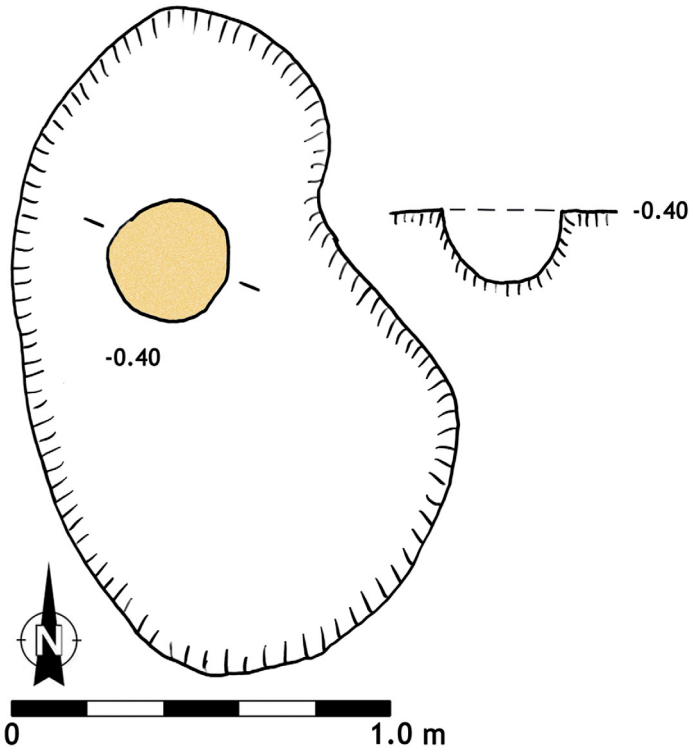


1

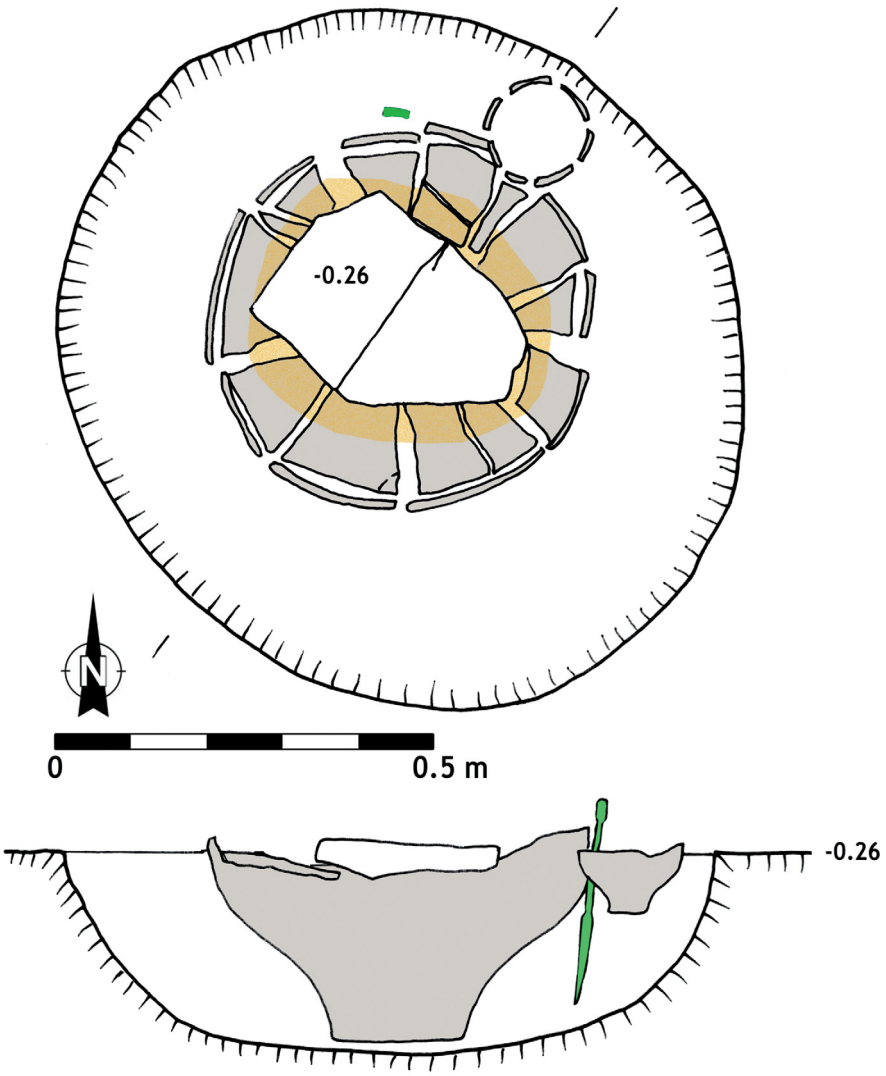


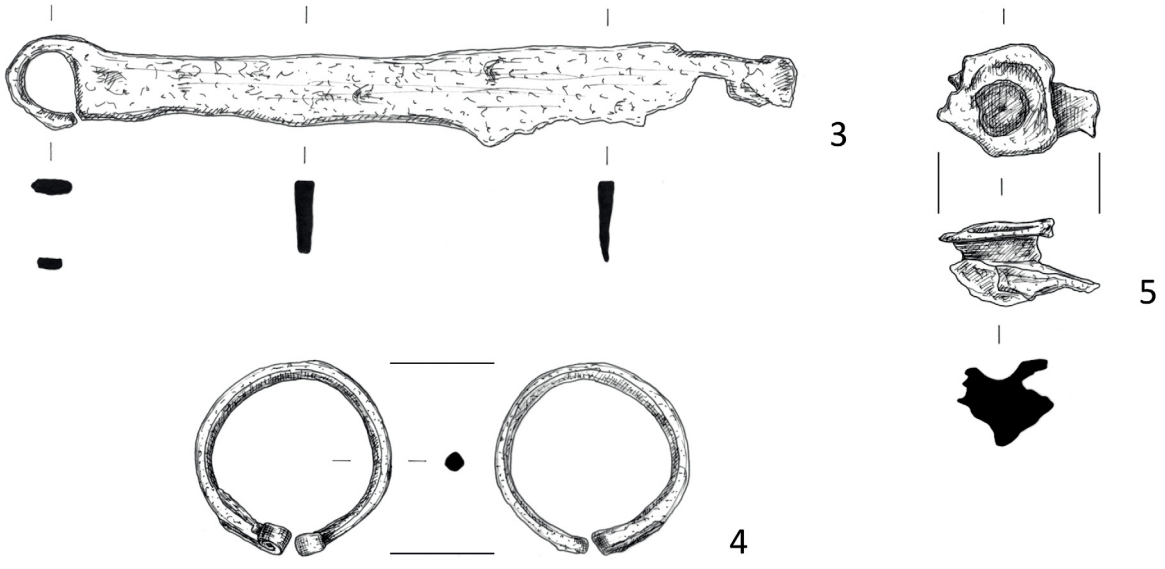
3

Grab 208

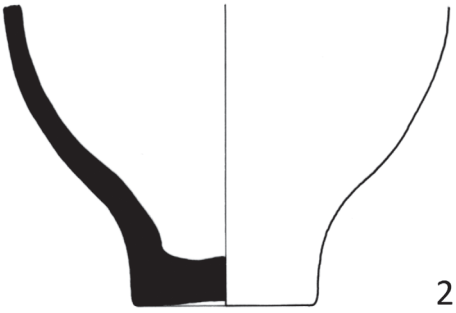


Grab 209

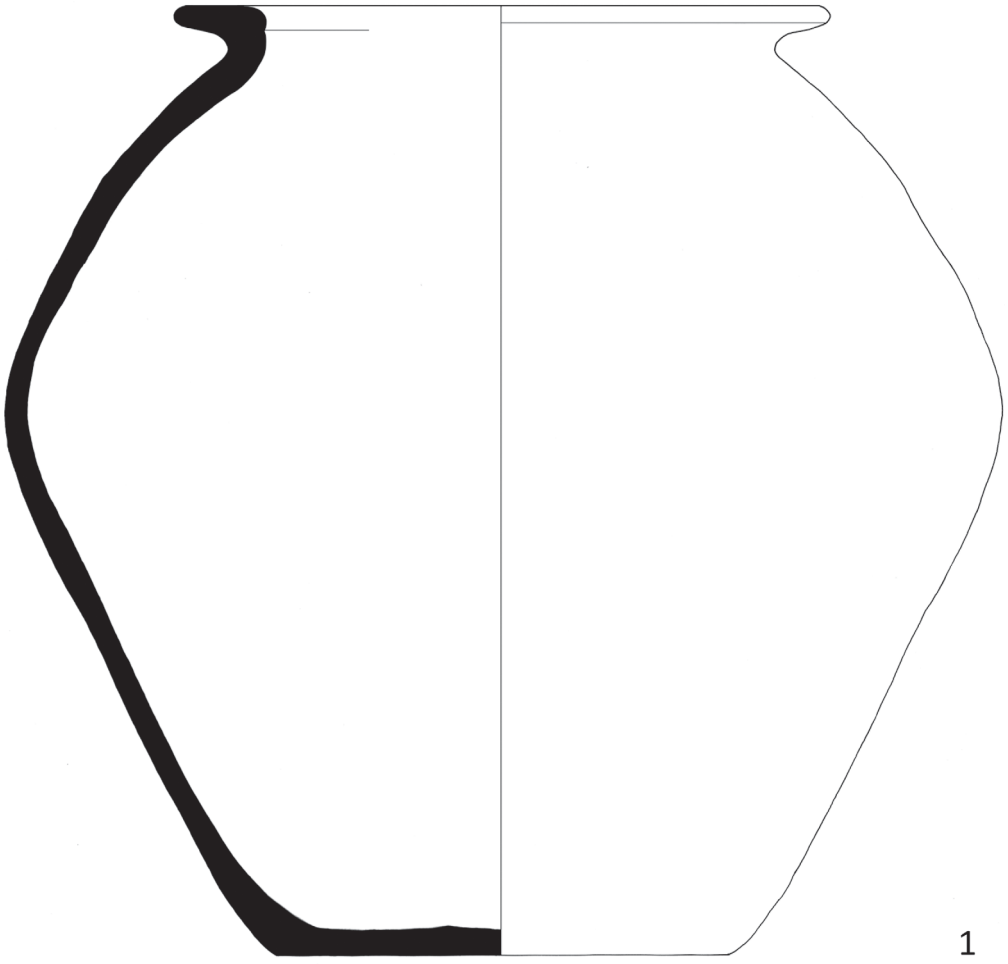




Grab 209



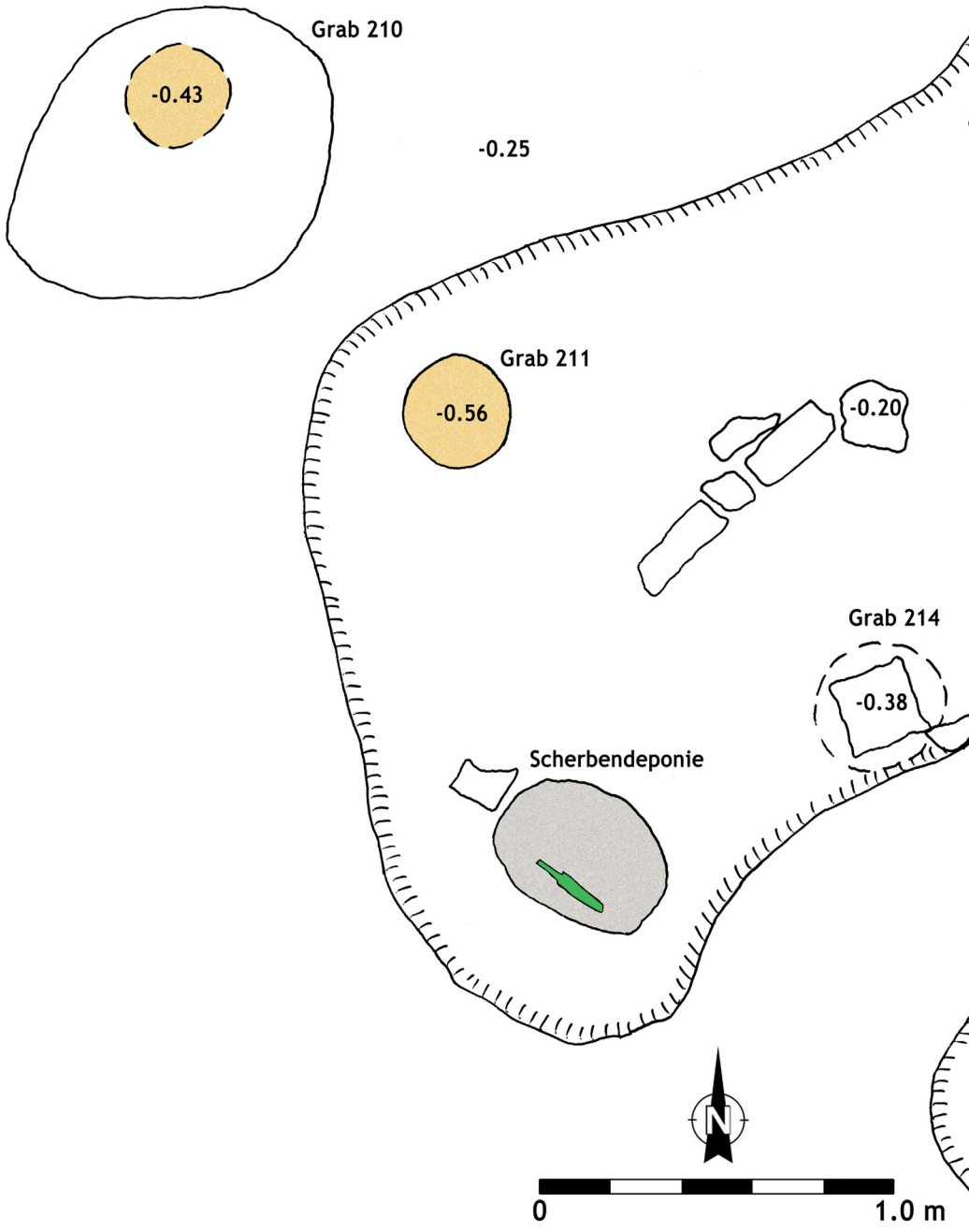
2



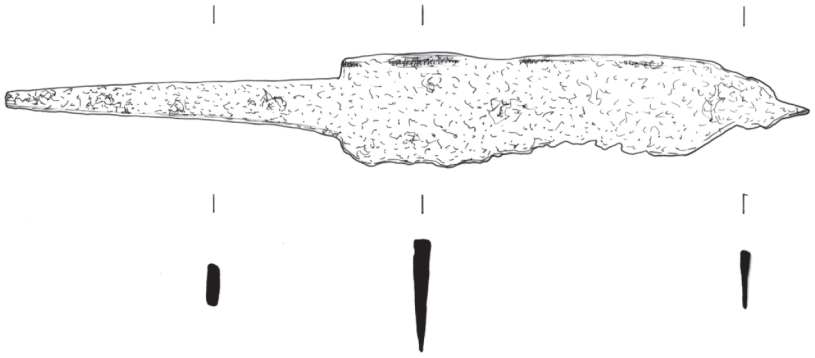
1

M=1:3

Gräber 210, 211, 213, 214, 215

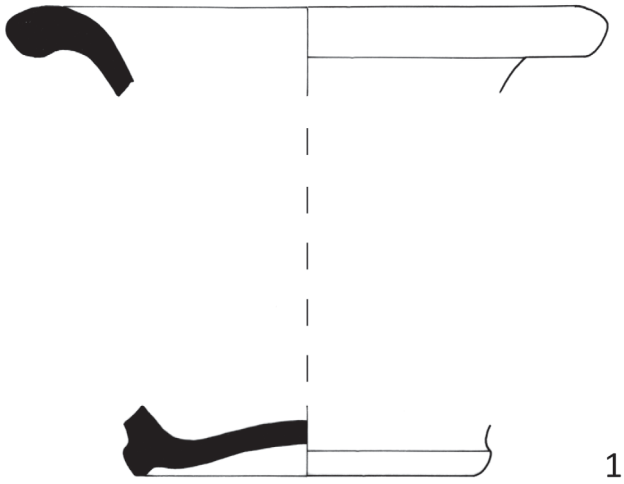


Grab 211



1

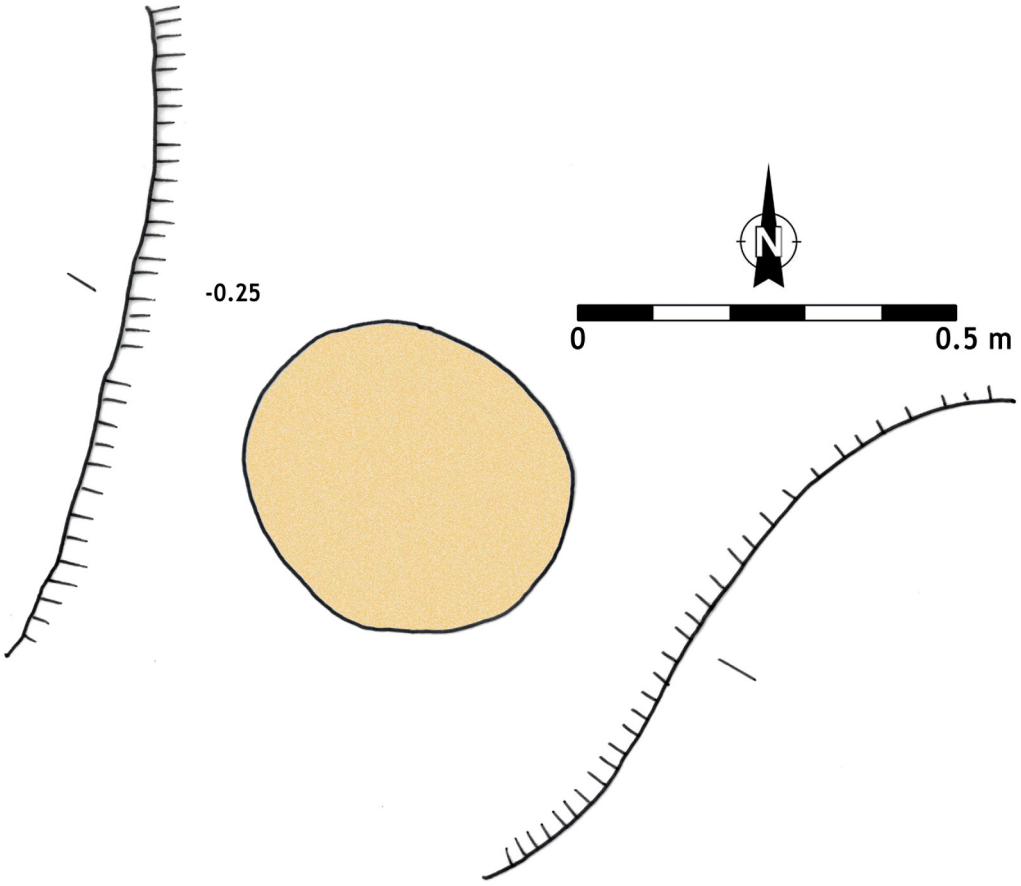
Grab 212

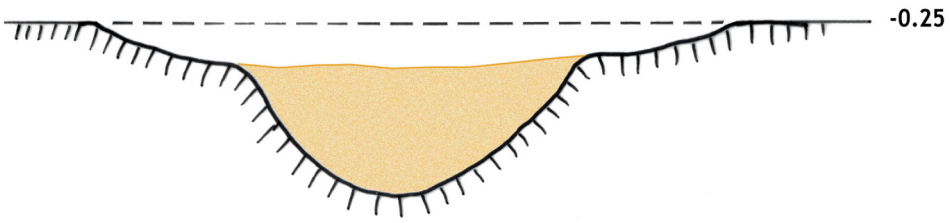


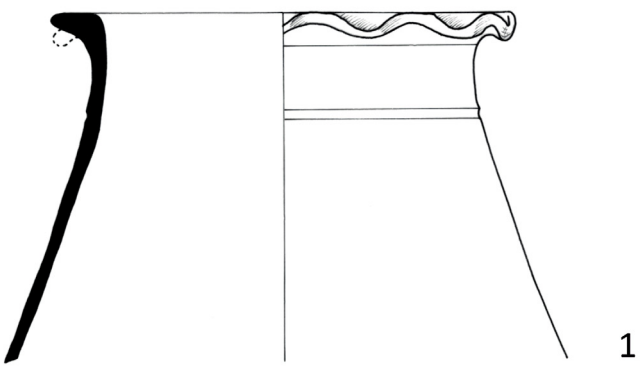
1

2

Grab 213

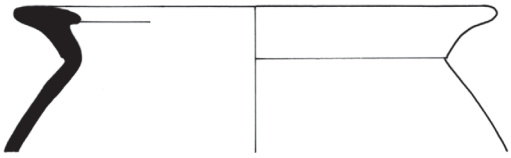




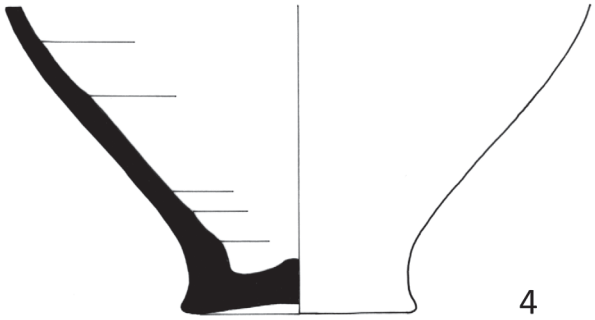


Grab 213

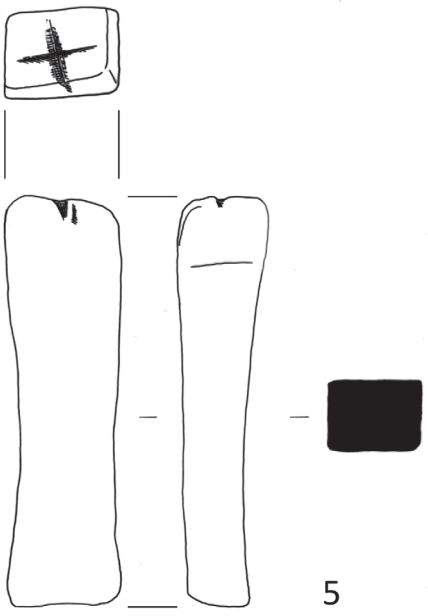
2



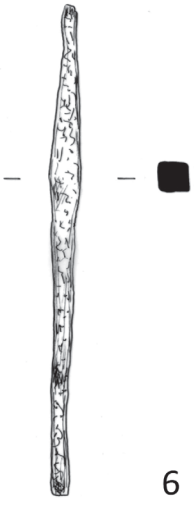
3



4



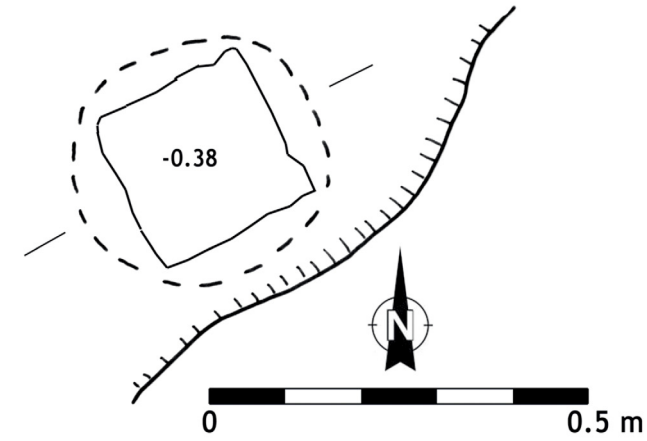
5

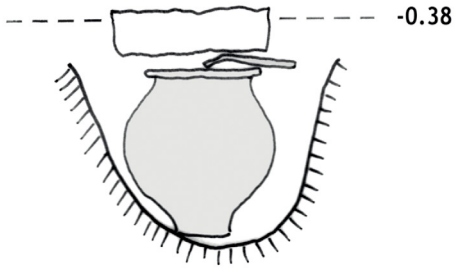


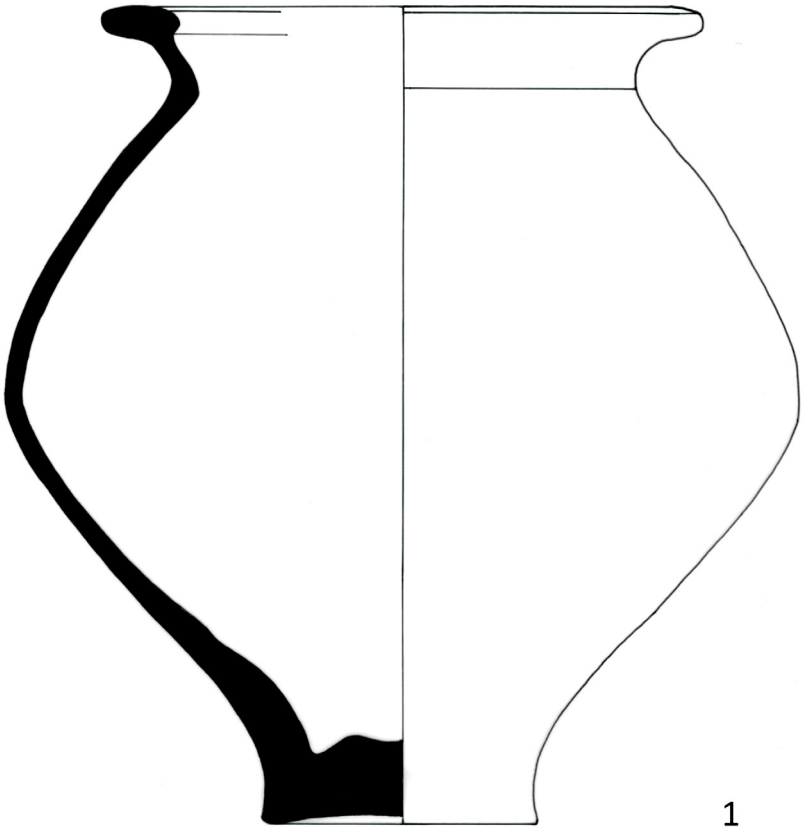
6

7

Grab 214



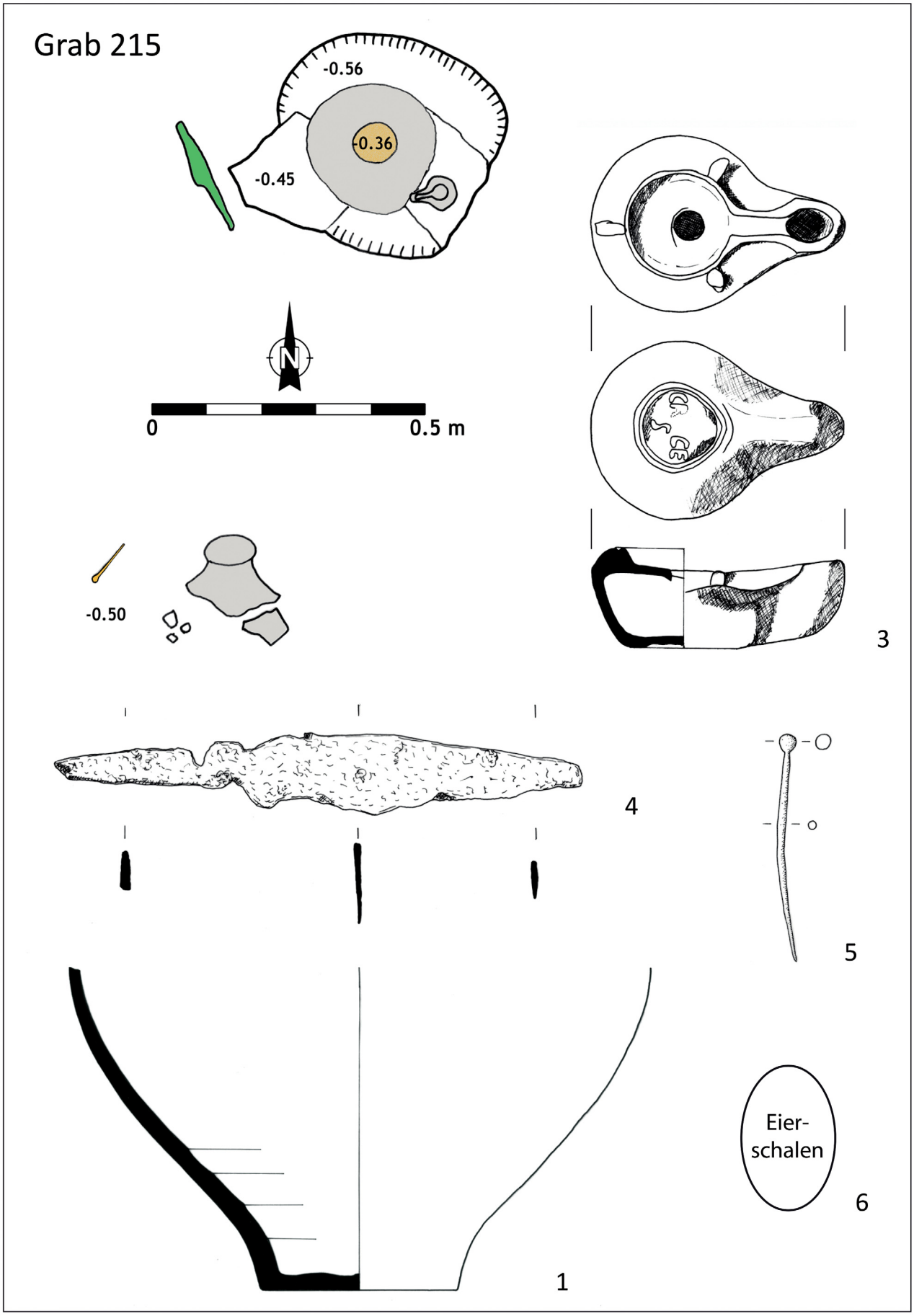


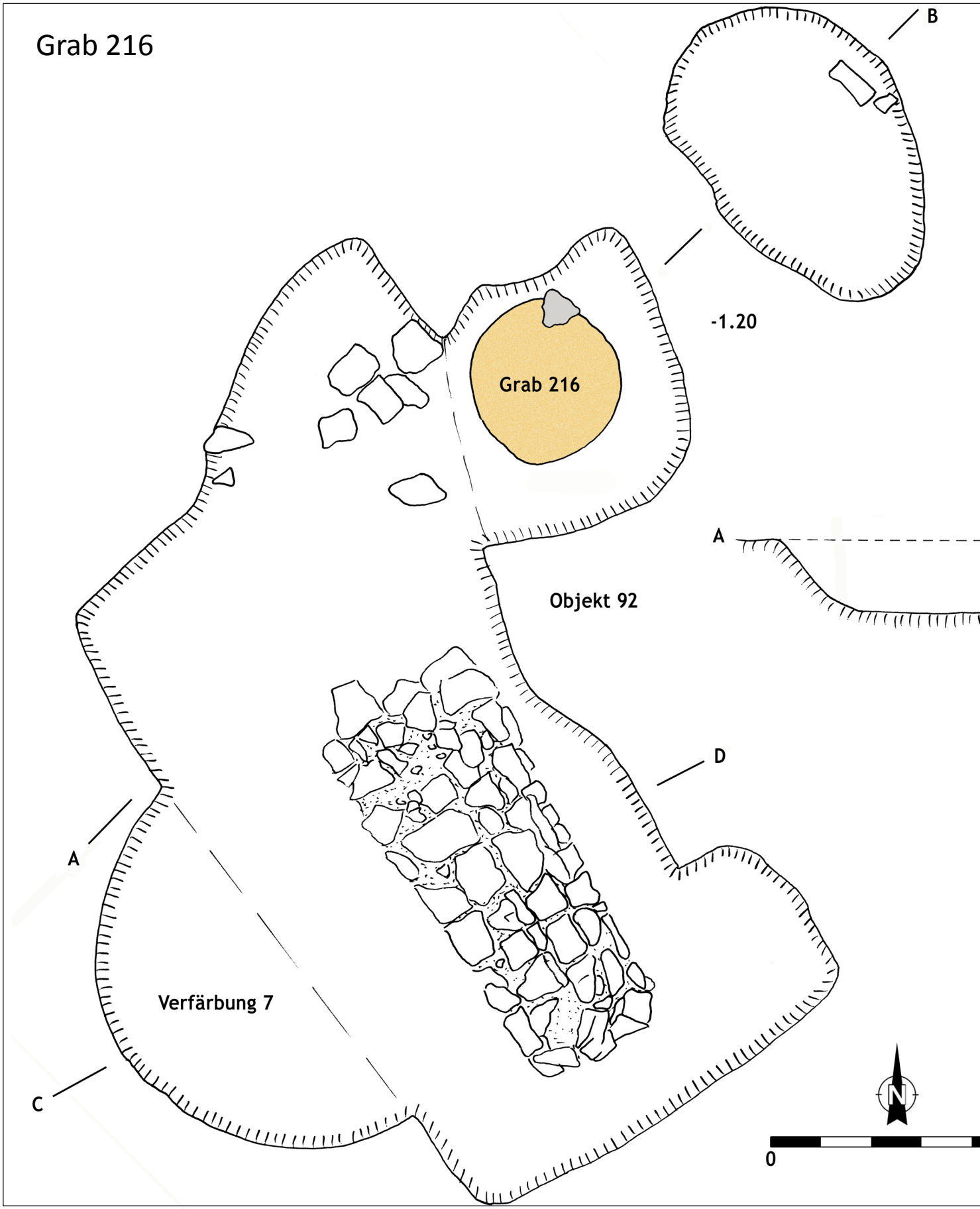


Eier-
schalen

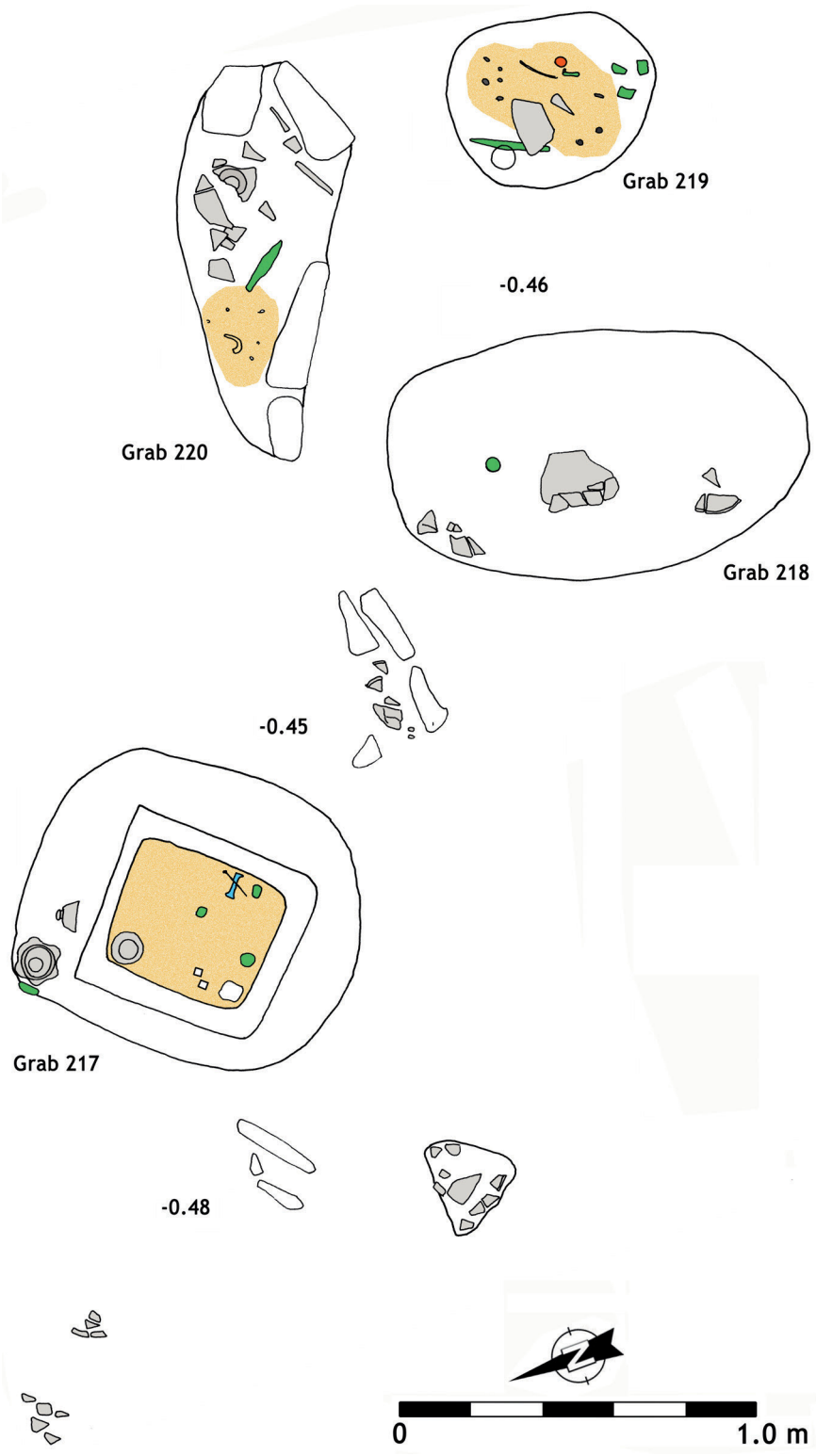
3

1

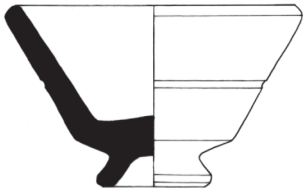

Grab 215
-0.56
-0.36
-0.45
N
0
0.5 m
-0.50
3
4
5
1
Eier-
schalen
6


Grab 216
B
-1.20
Grab 216
A
Objekt 92
D
A
Verfärbung 7
C
N
0

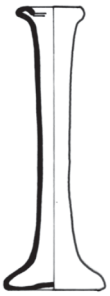
Gräber 217, 218, 219, 220



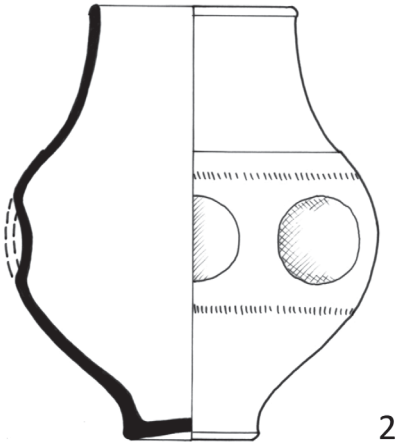
Grab 217



1

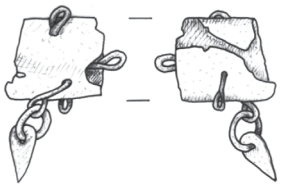


4

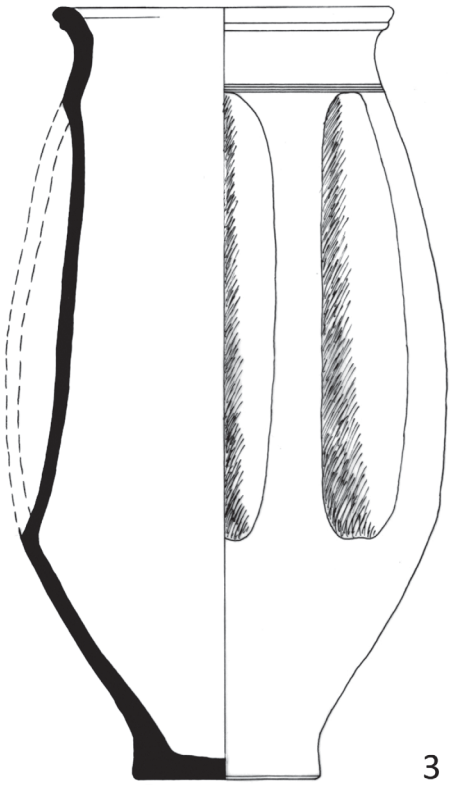


2

5

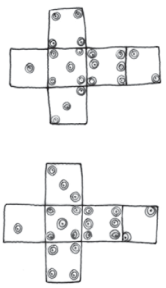


6

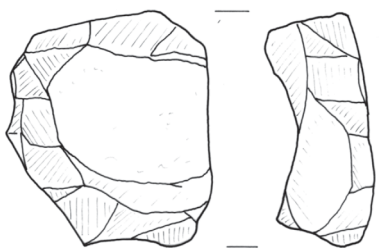


3

7

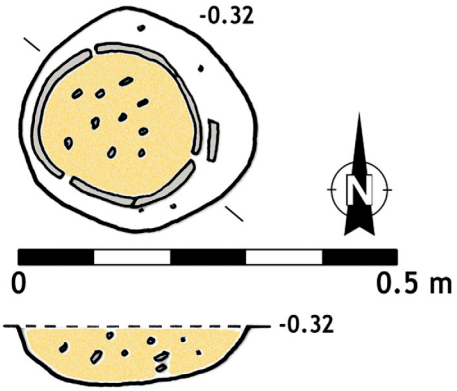


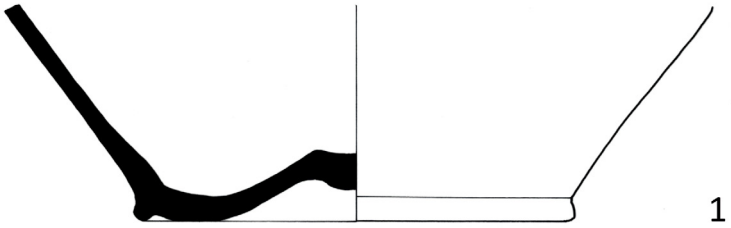
8



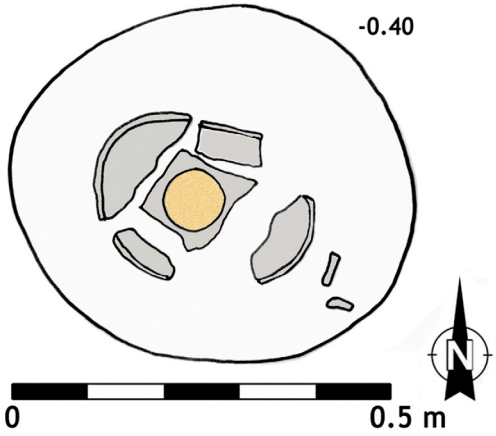
9

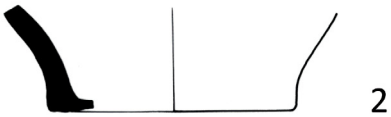
Grab 221

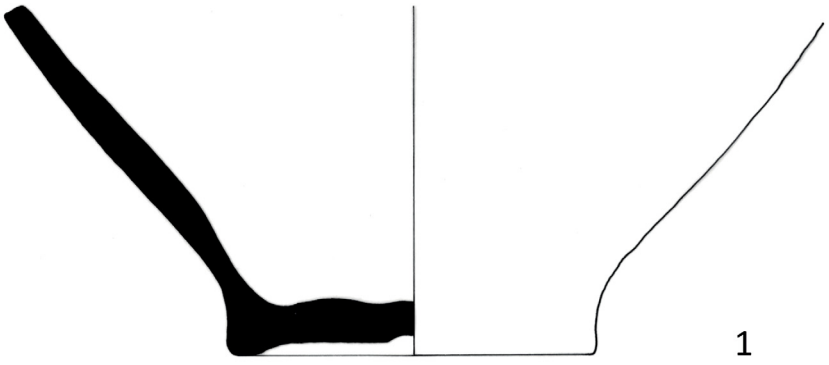


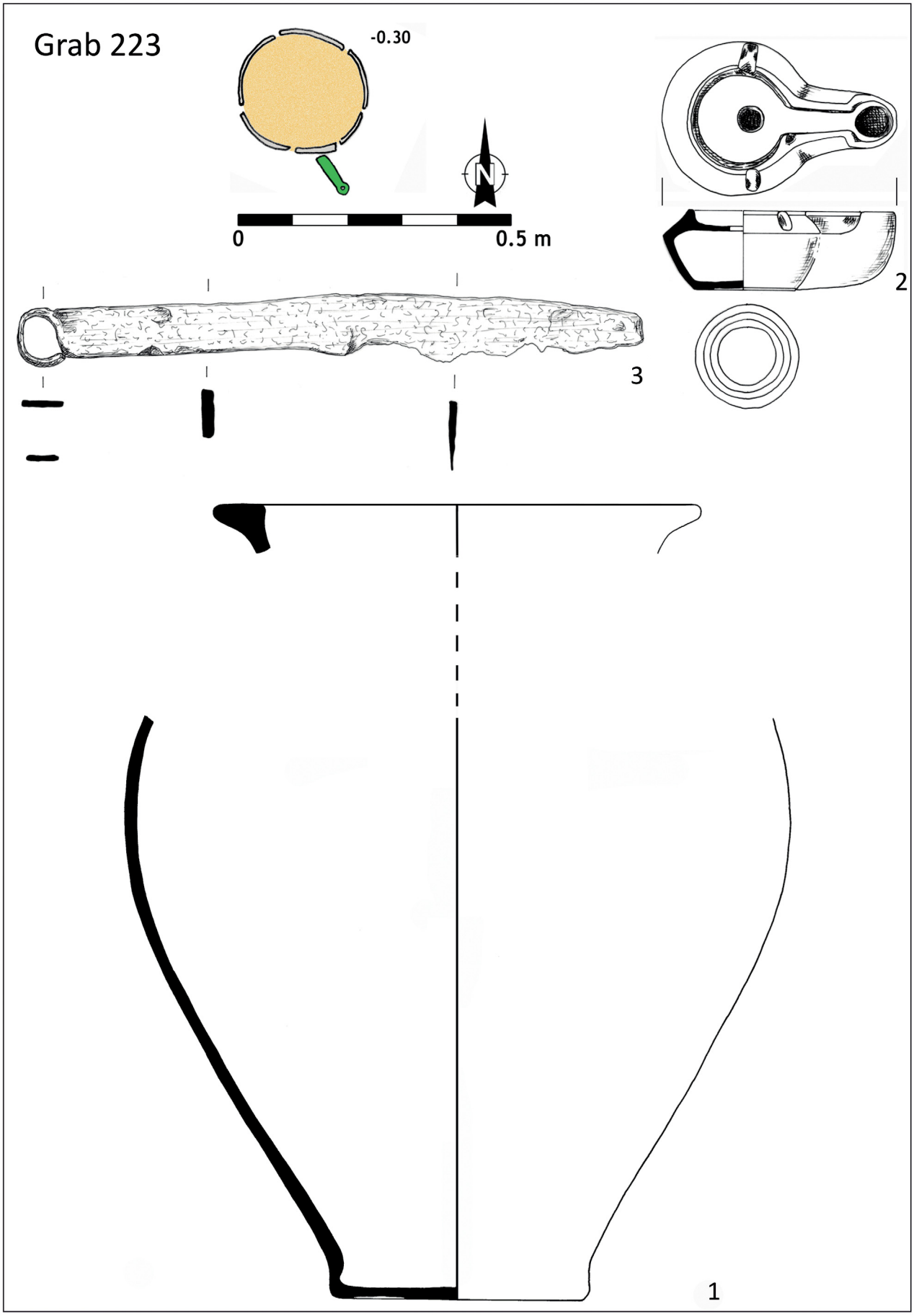


Grab 222

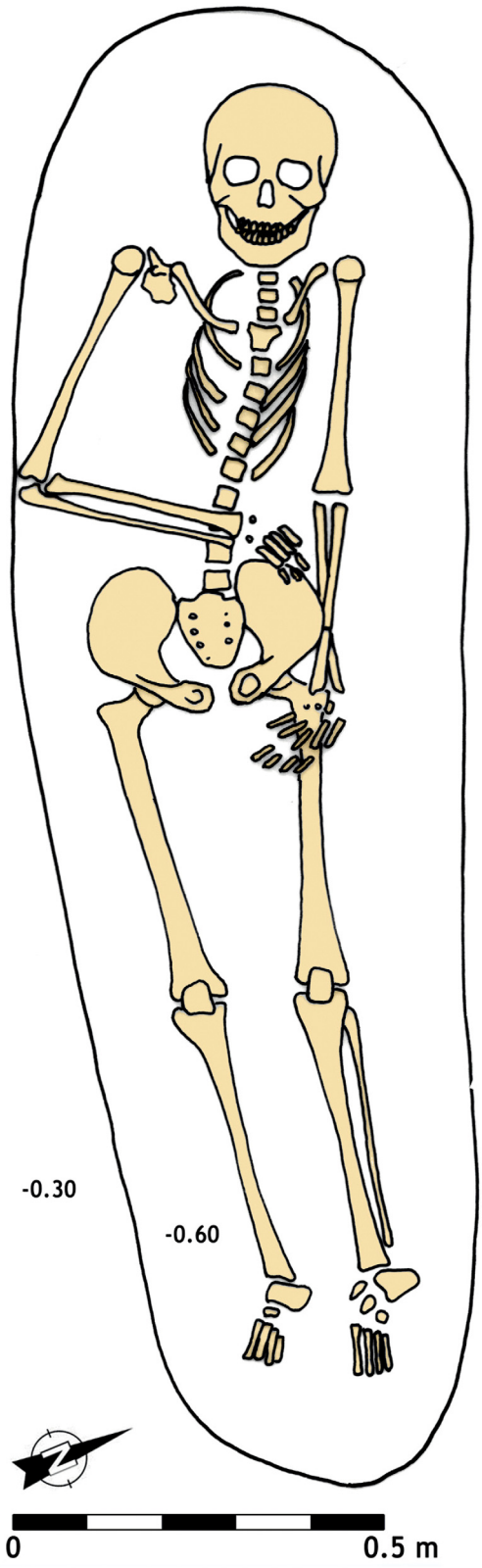




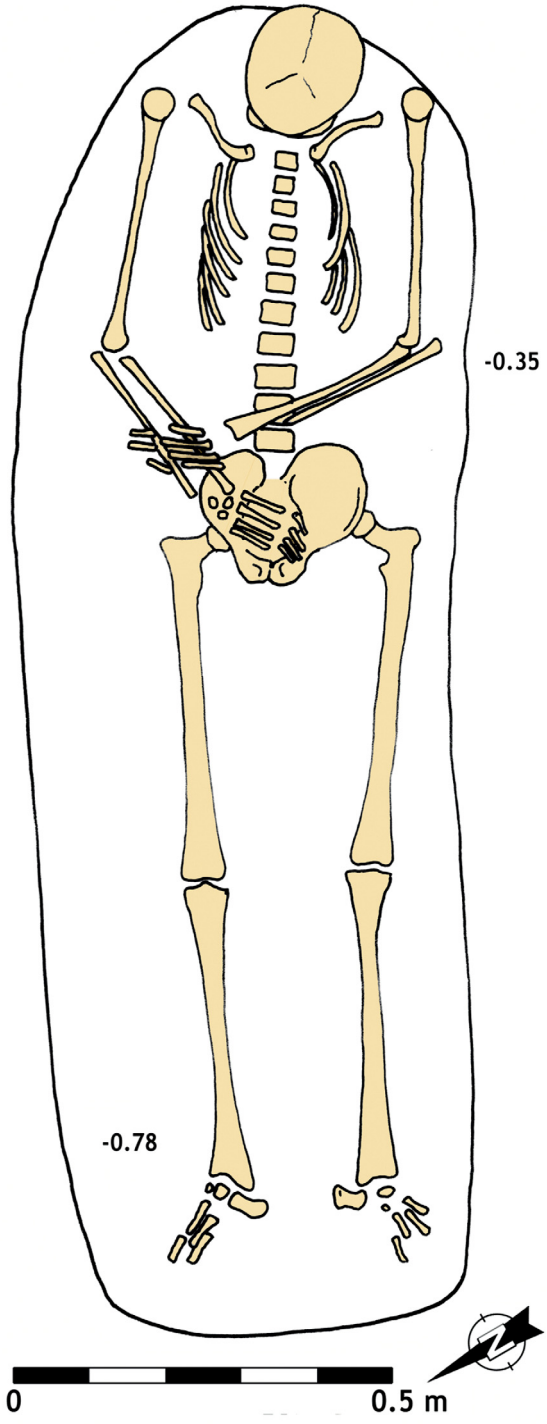



Grab 223
-0.30
N
0
0.5 m
2
3
1

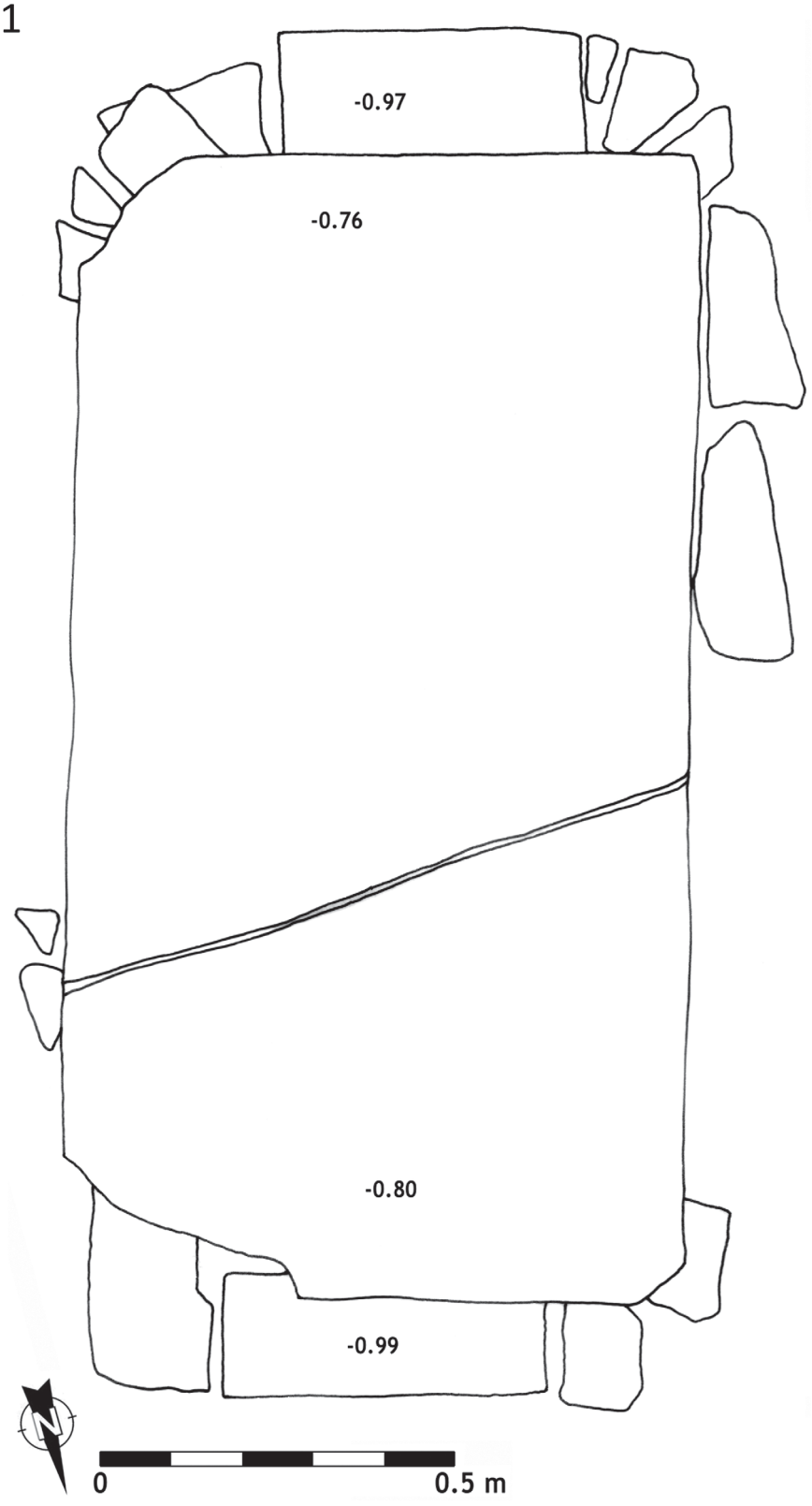
Grab 224



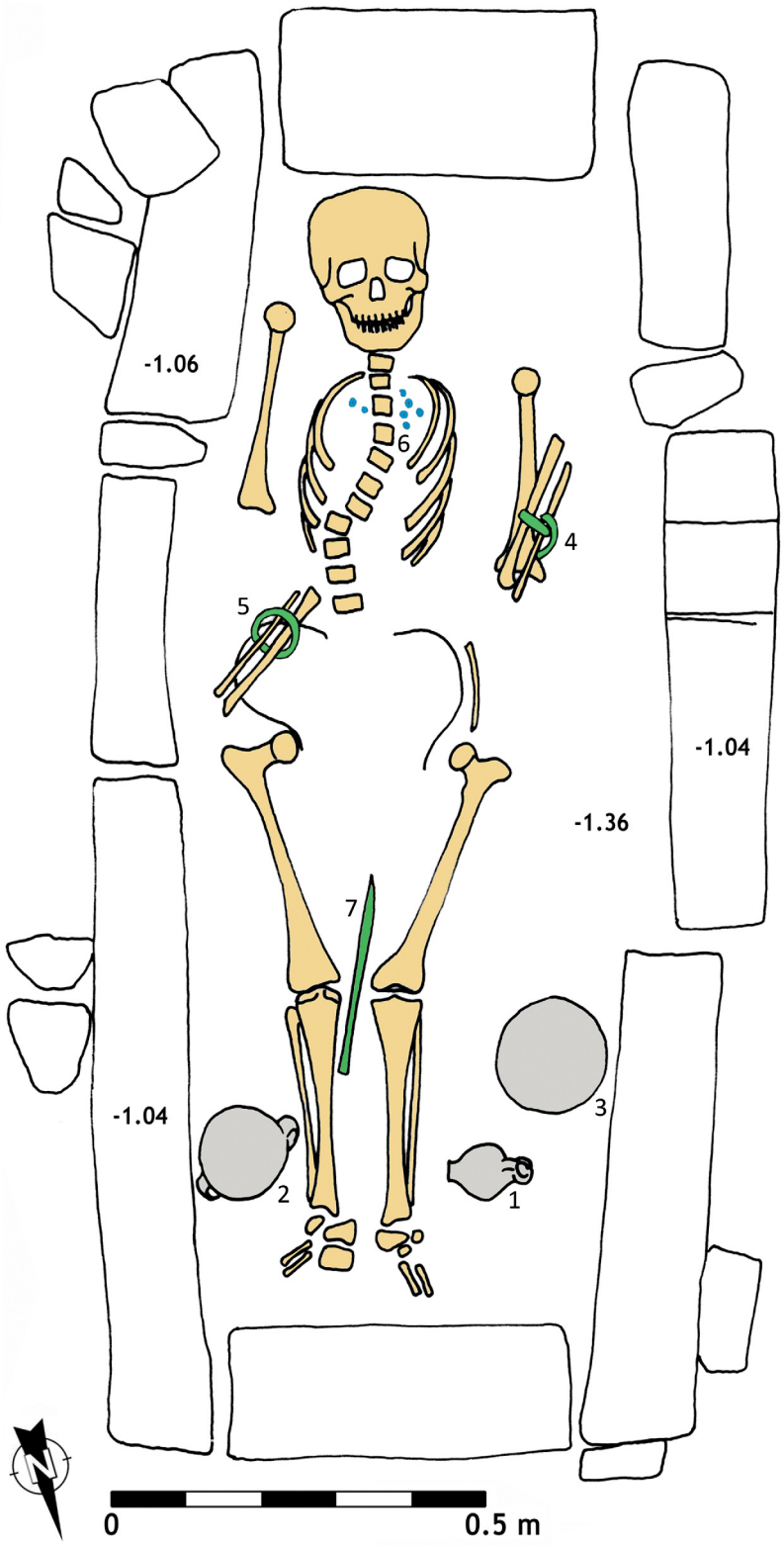
Grab 225



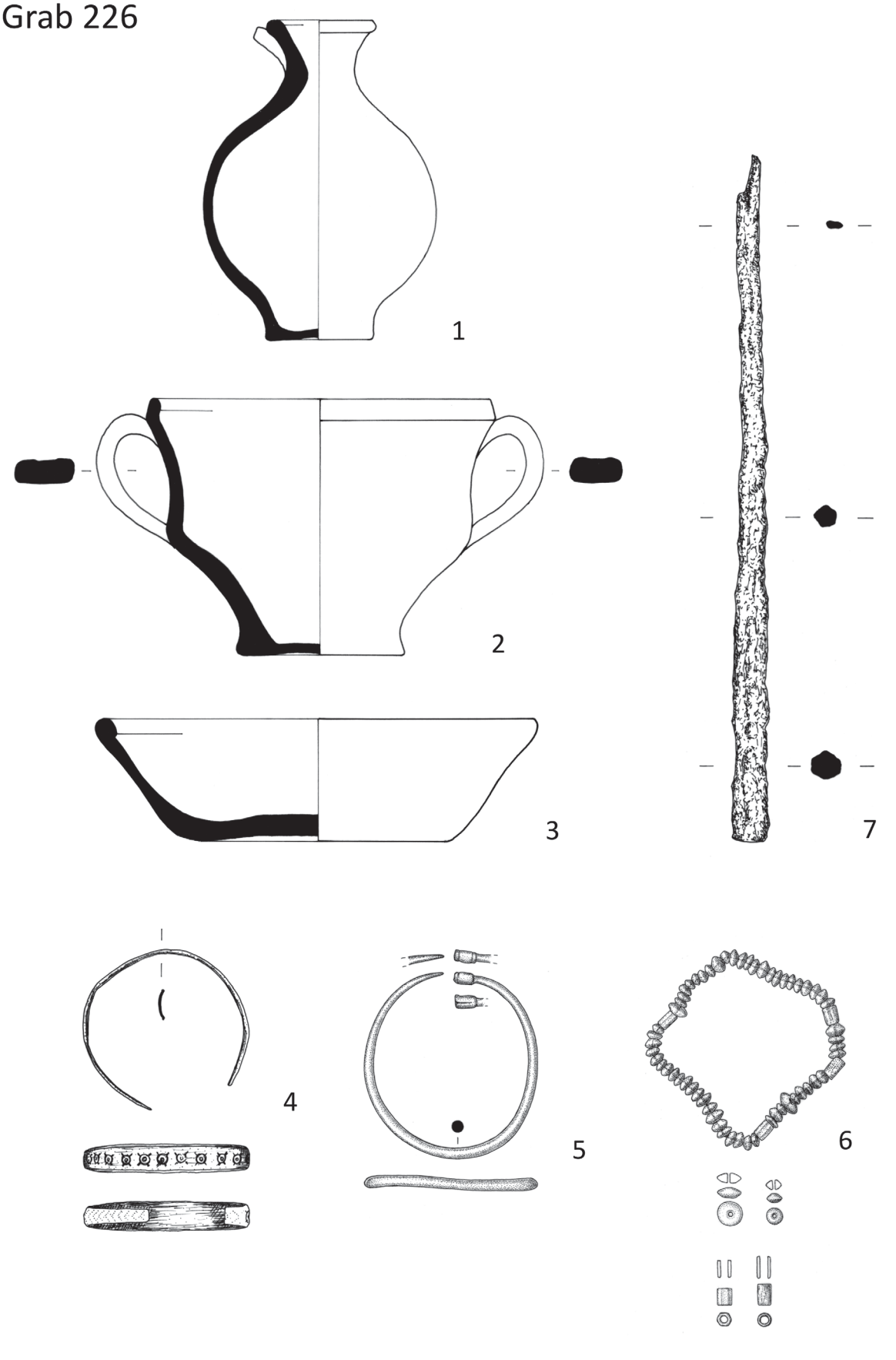
Grab 226
Planum 1

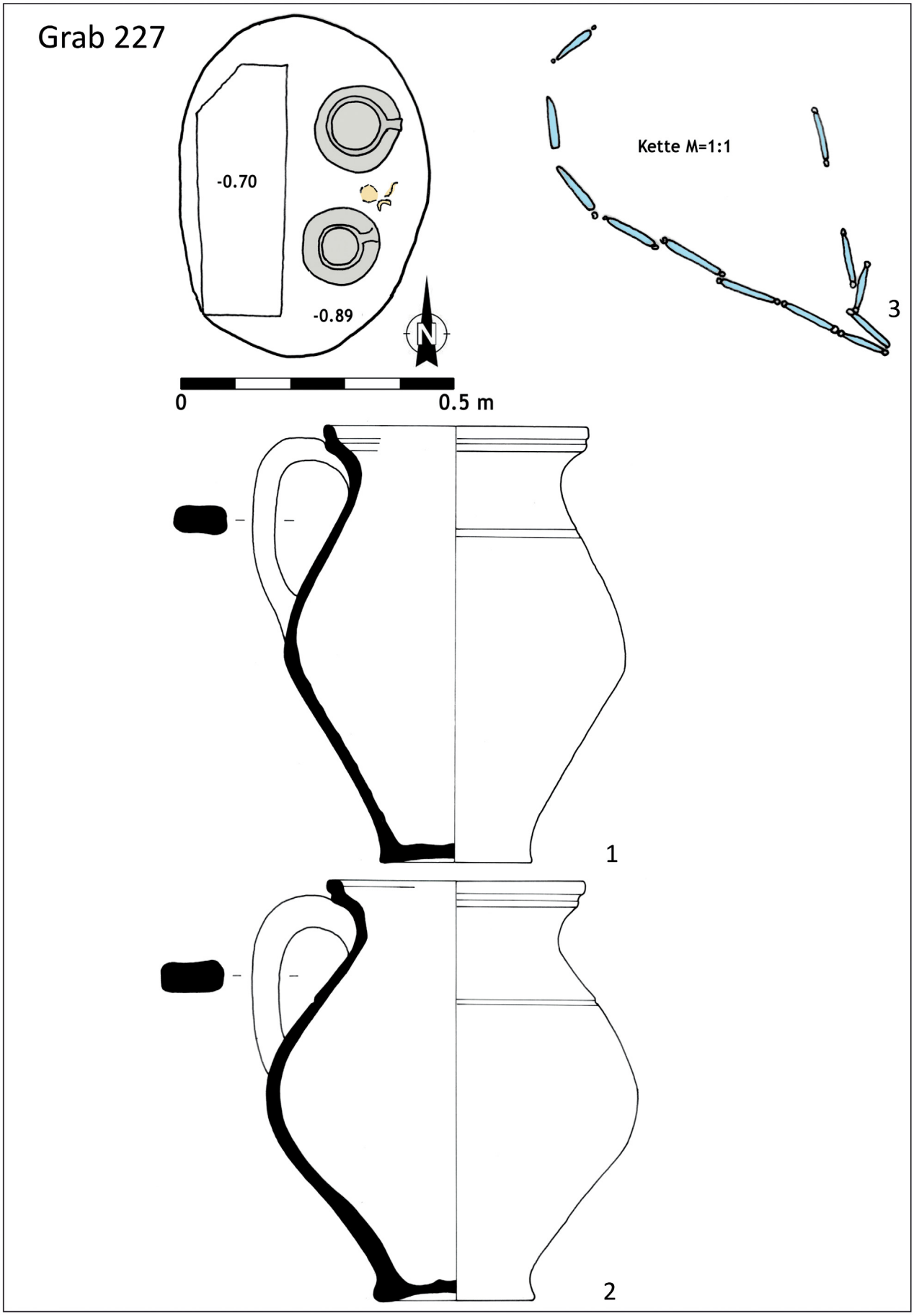


Grab 226
Planum 2

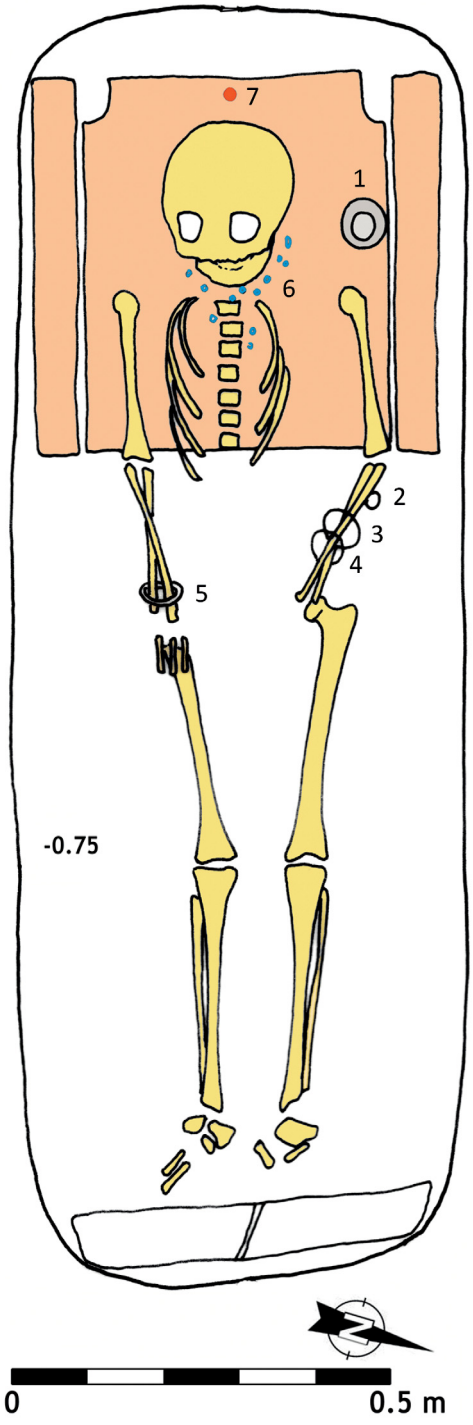


Grab 226

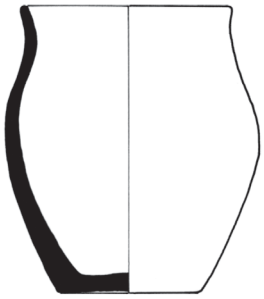



Grab 227
-0.70
-0.89
N
0
0.5 m
Kette M=1:1
3
1
2

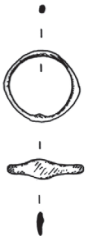
Grab 228



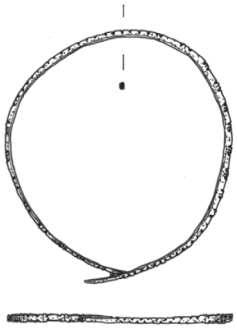
Grab 228



1



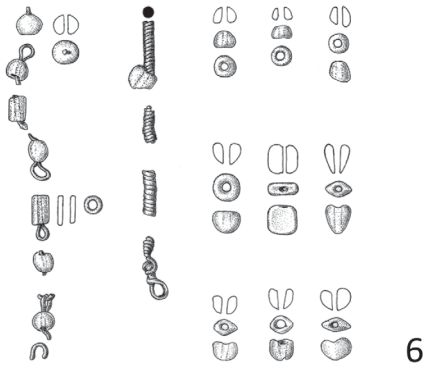
2



3

4

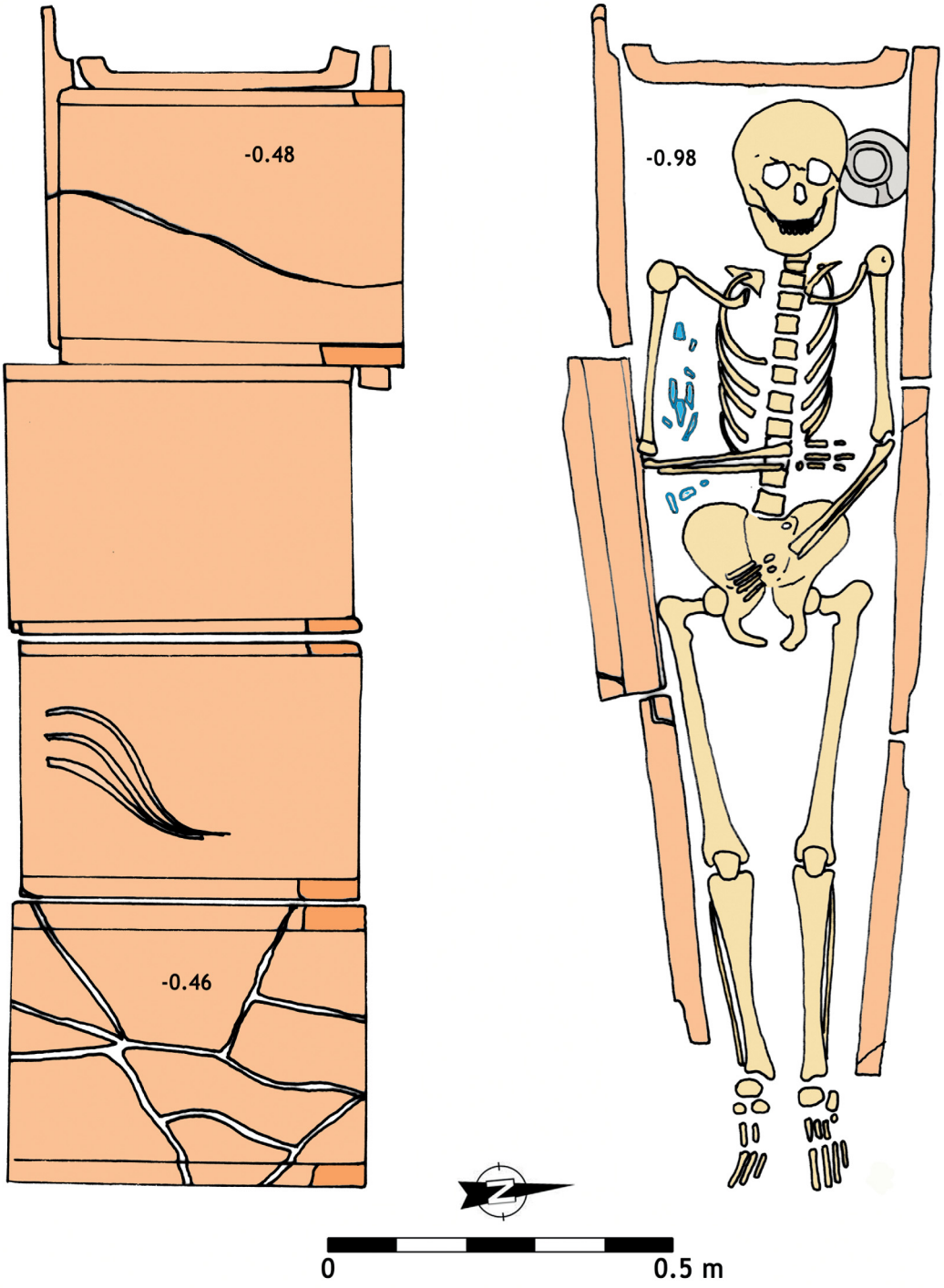
5



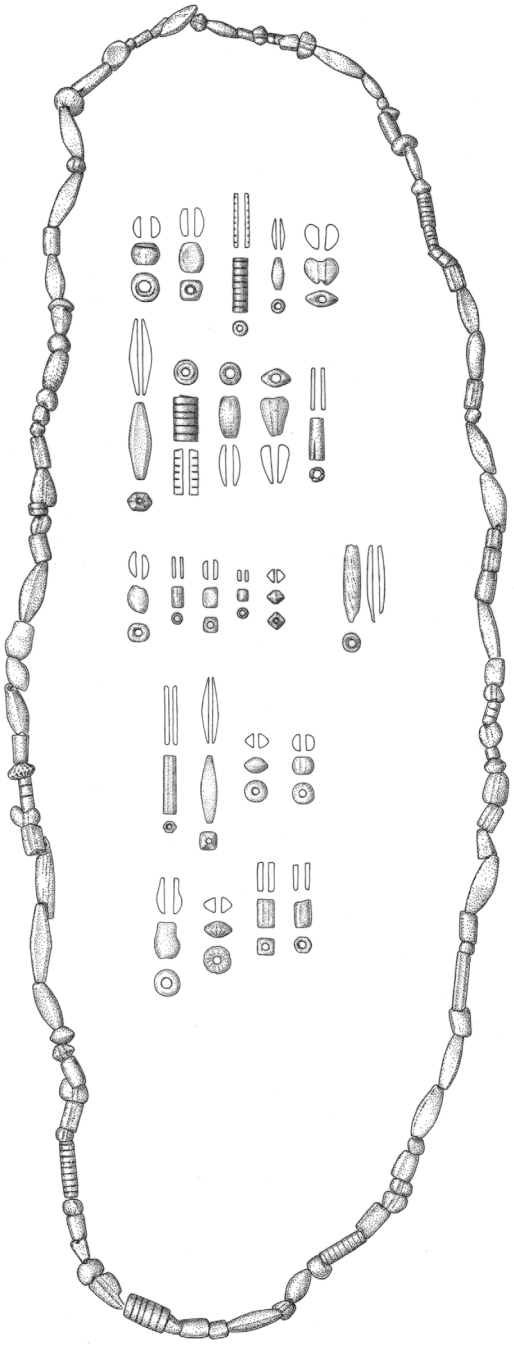
6

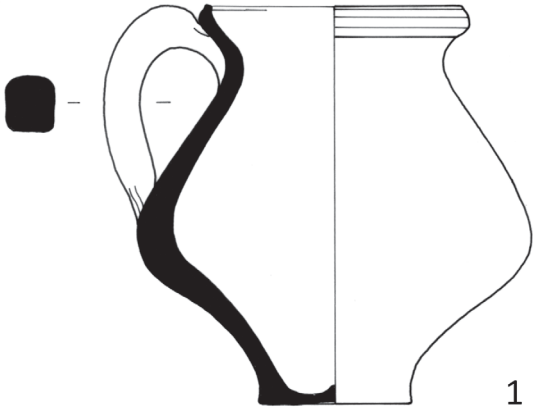
7

Grab 229
Planum 1 und 2

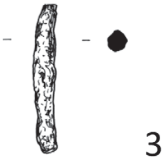


Grab 229





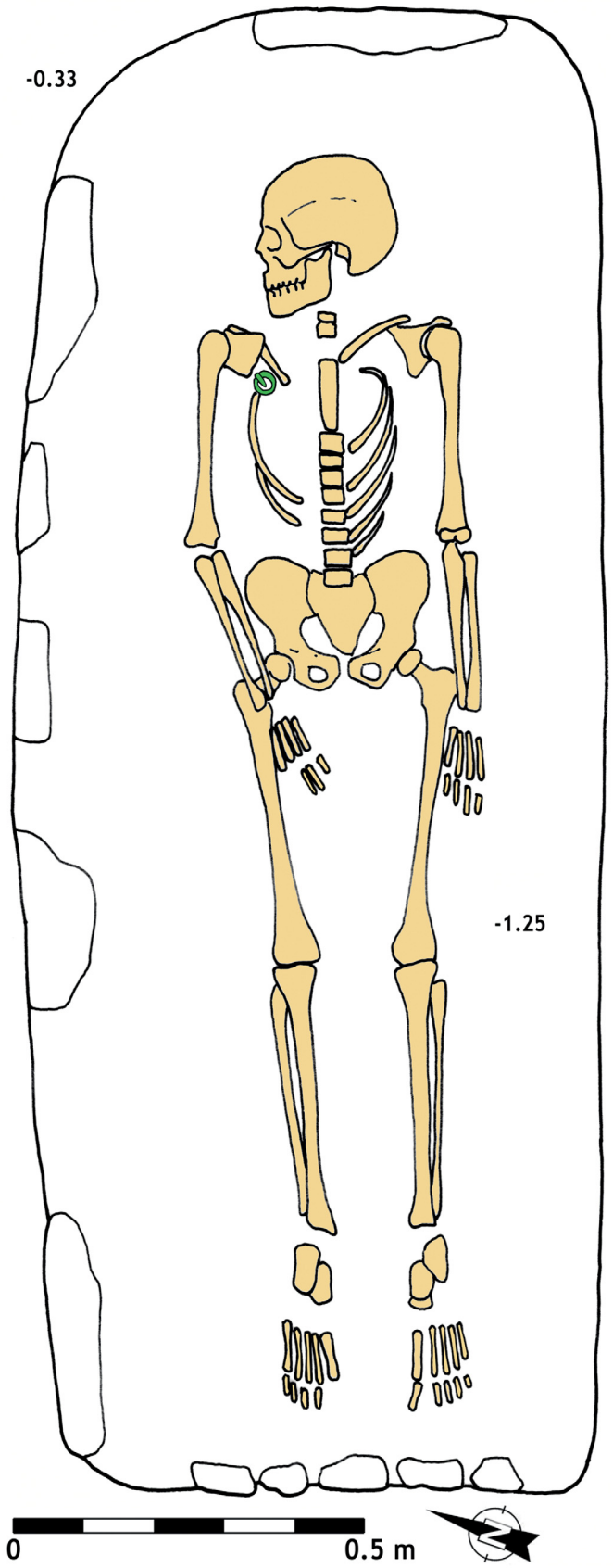
1



3

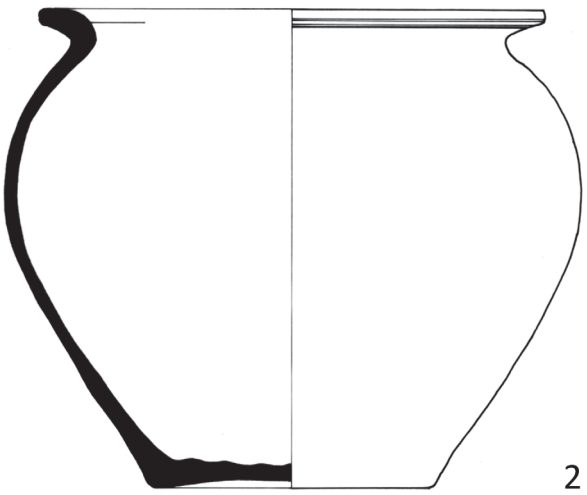
2

Grab 230

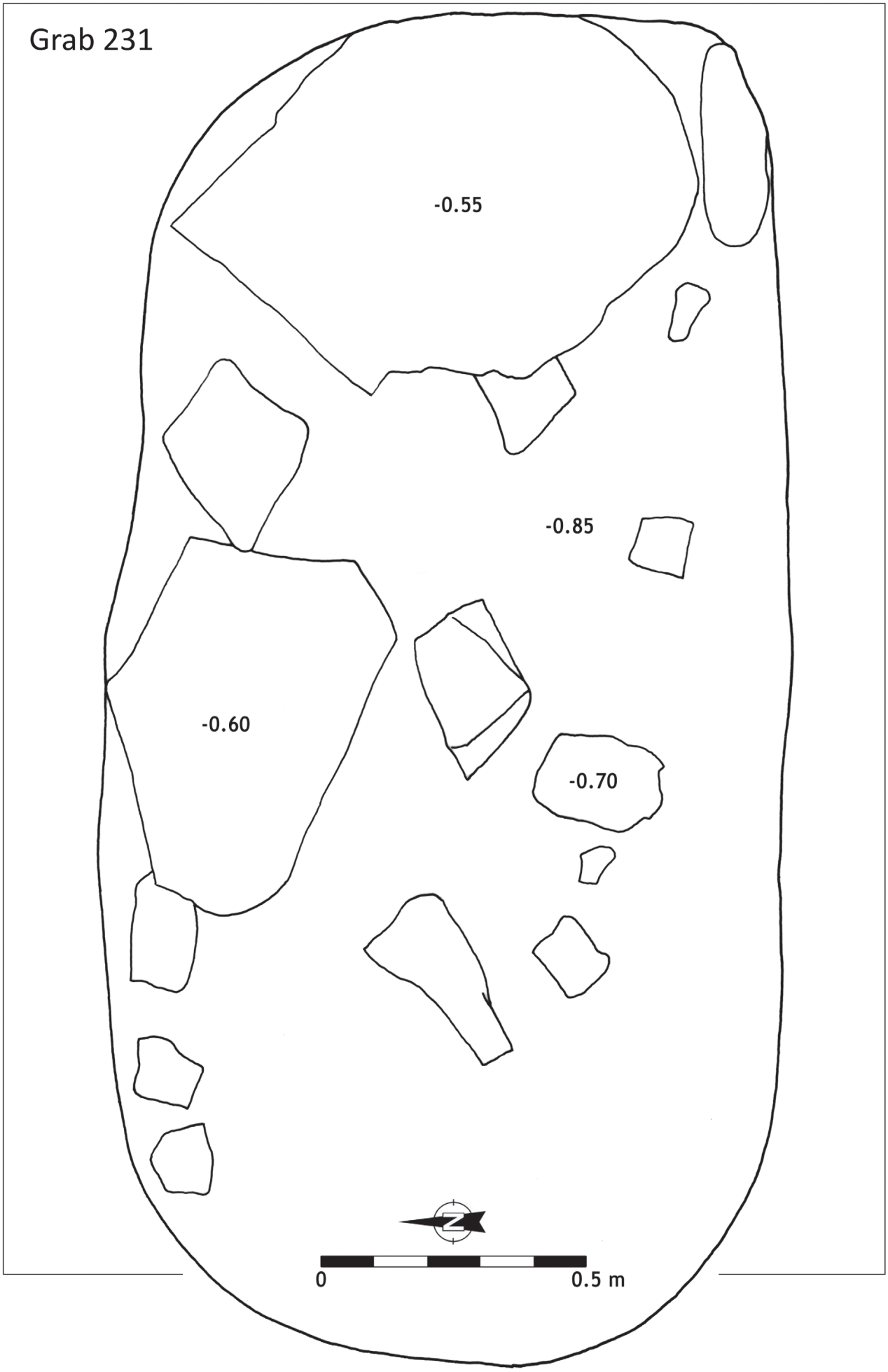


Grab 230

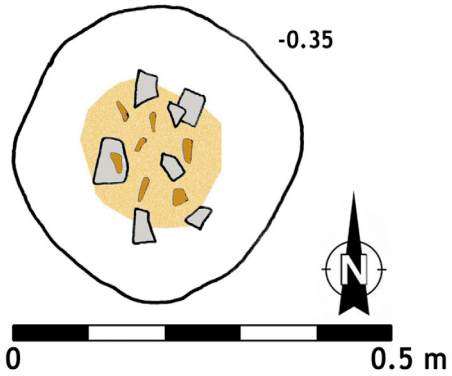
1

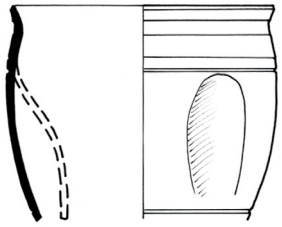


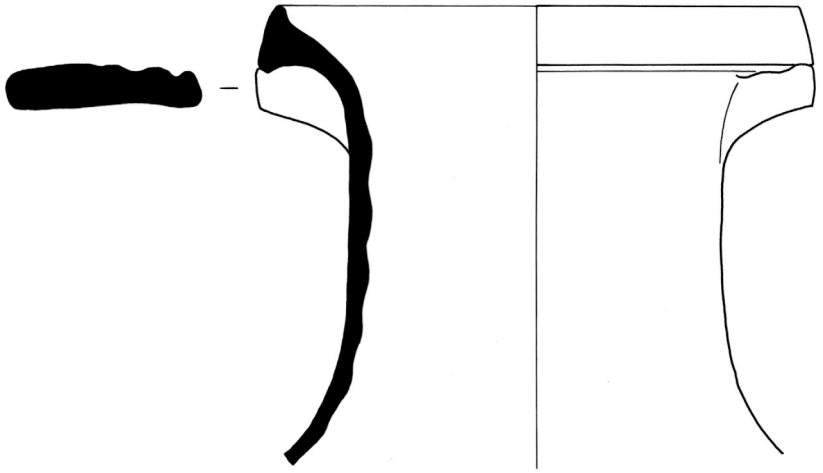
2

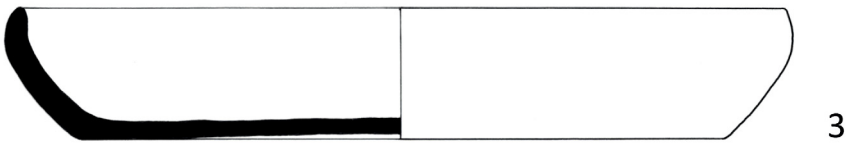

Grab 231
-0.55
-0.85
-0.60
-0.70
N
0
0.5 m

Grab 232

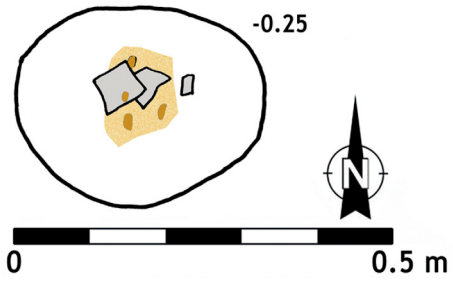




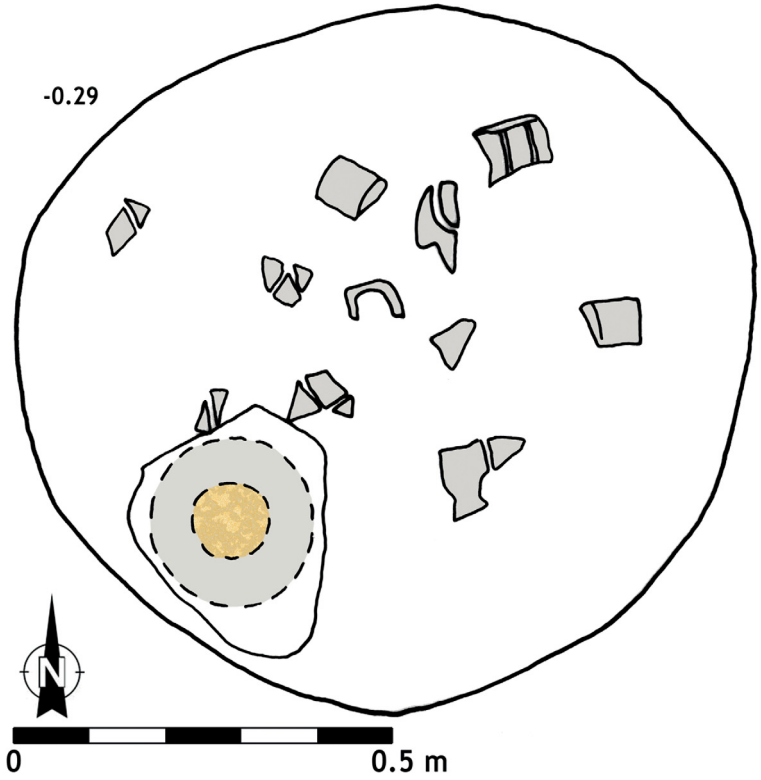




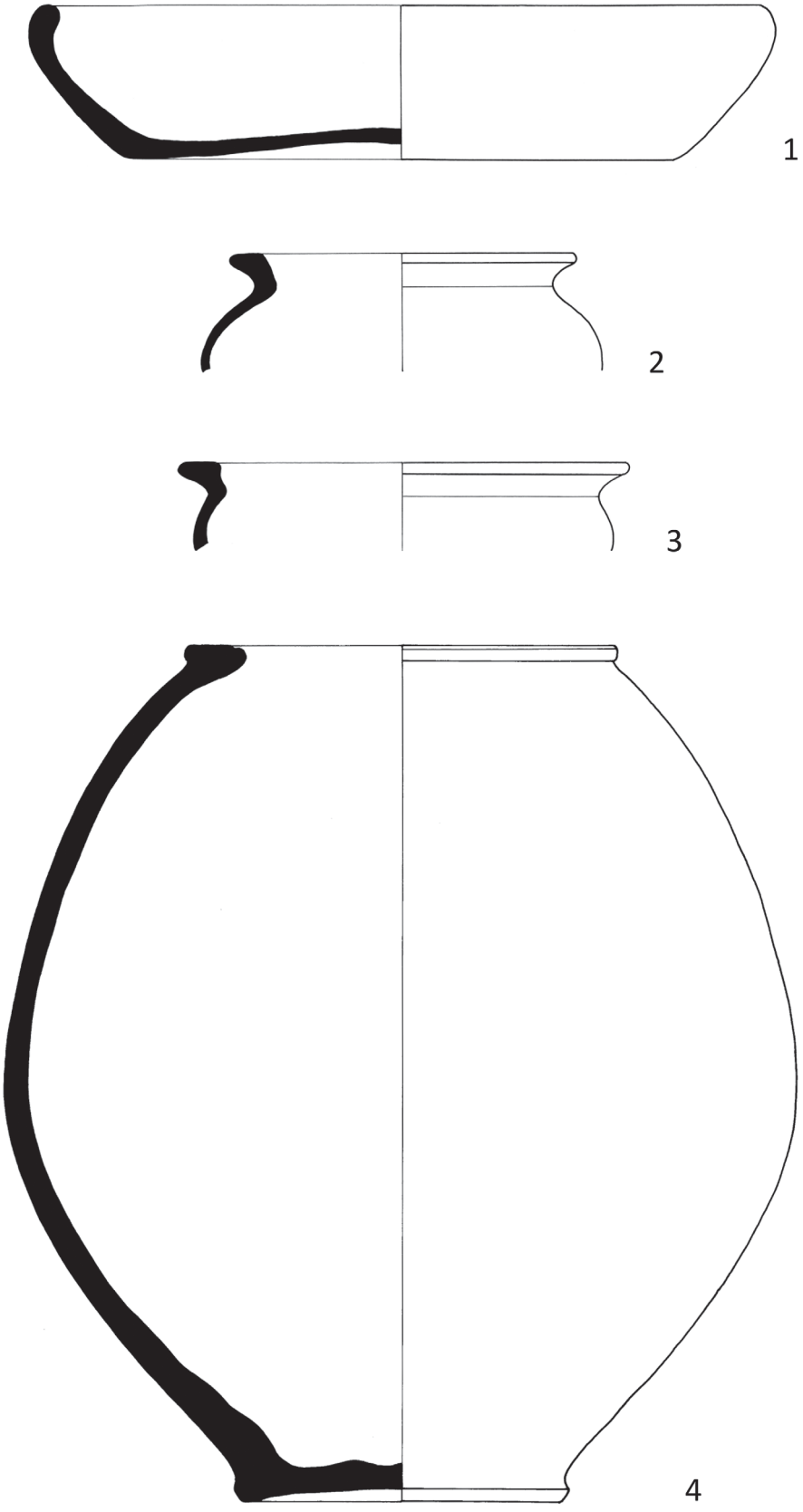
Grab 233



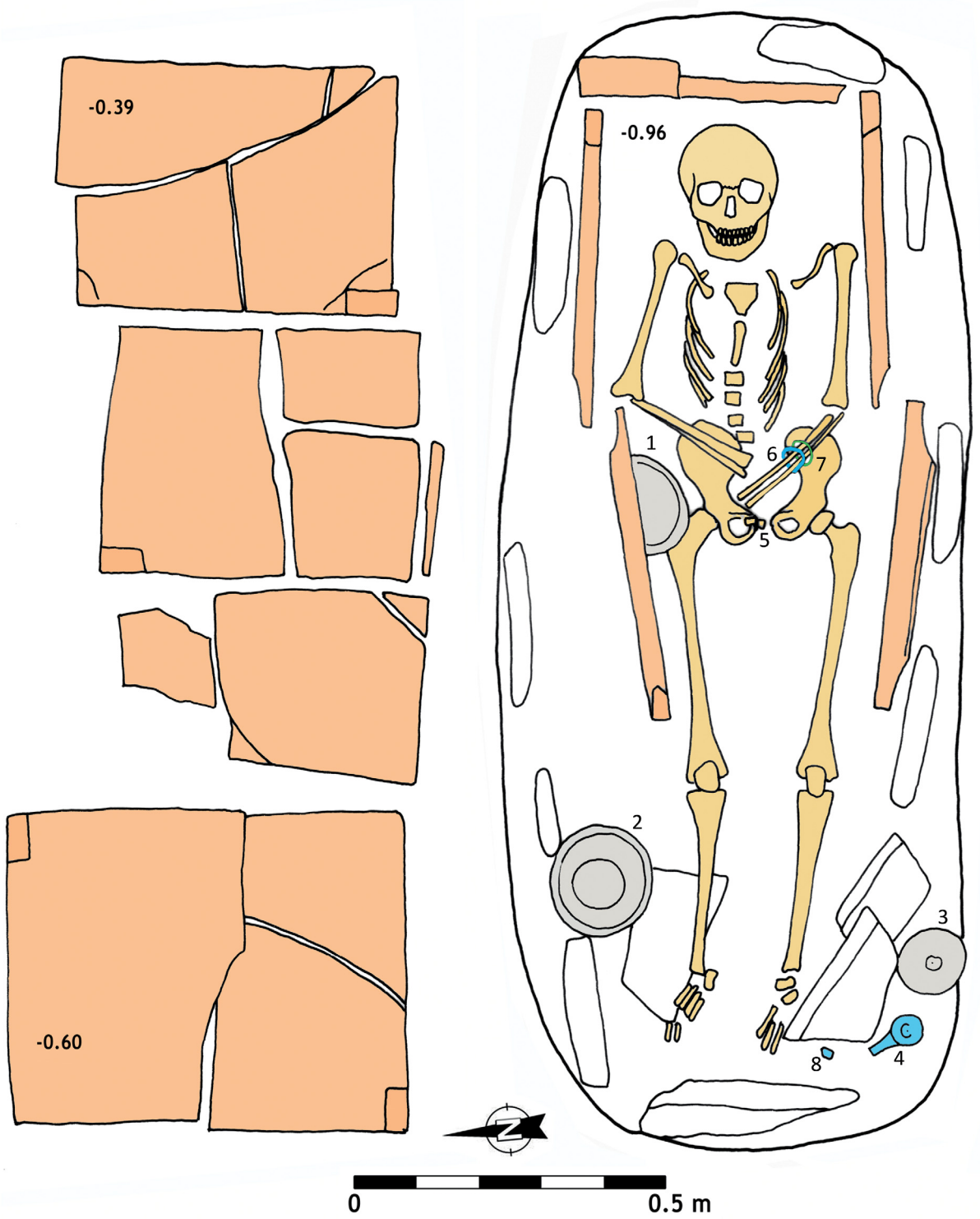
Grab 234



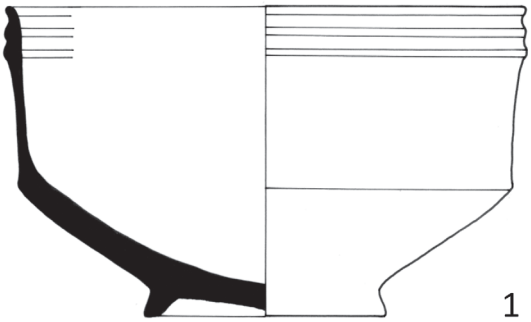
Grab 234

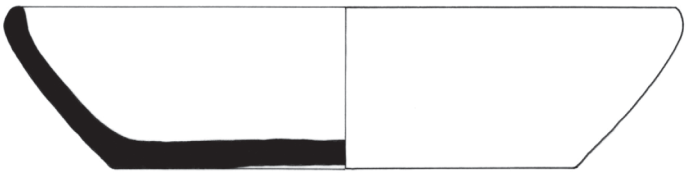


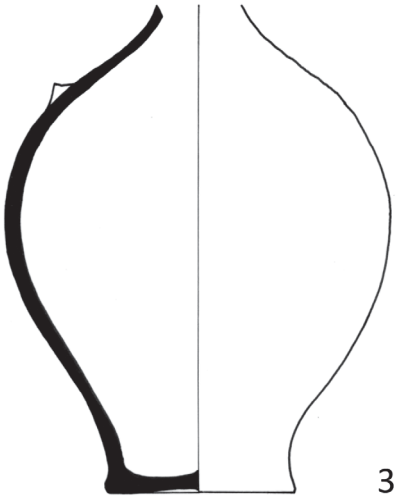
Grab 235
Planum 1 und 2

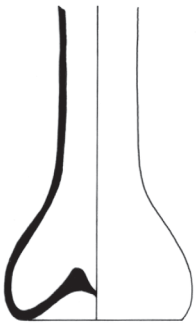


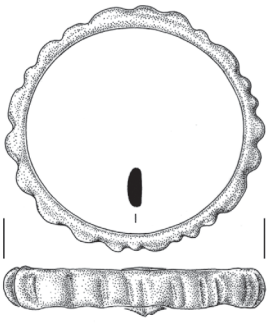
Grab 235

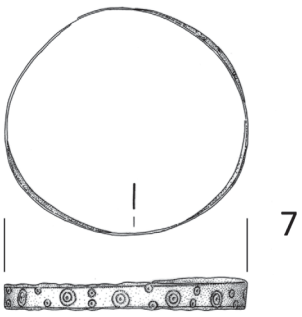


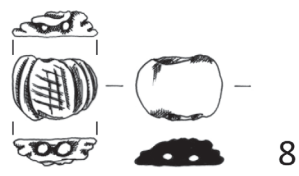




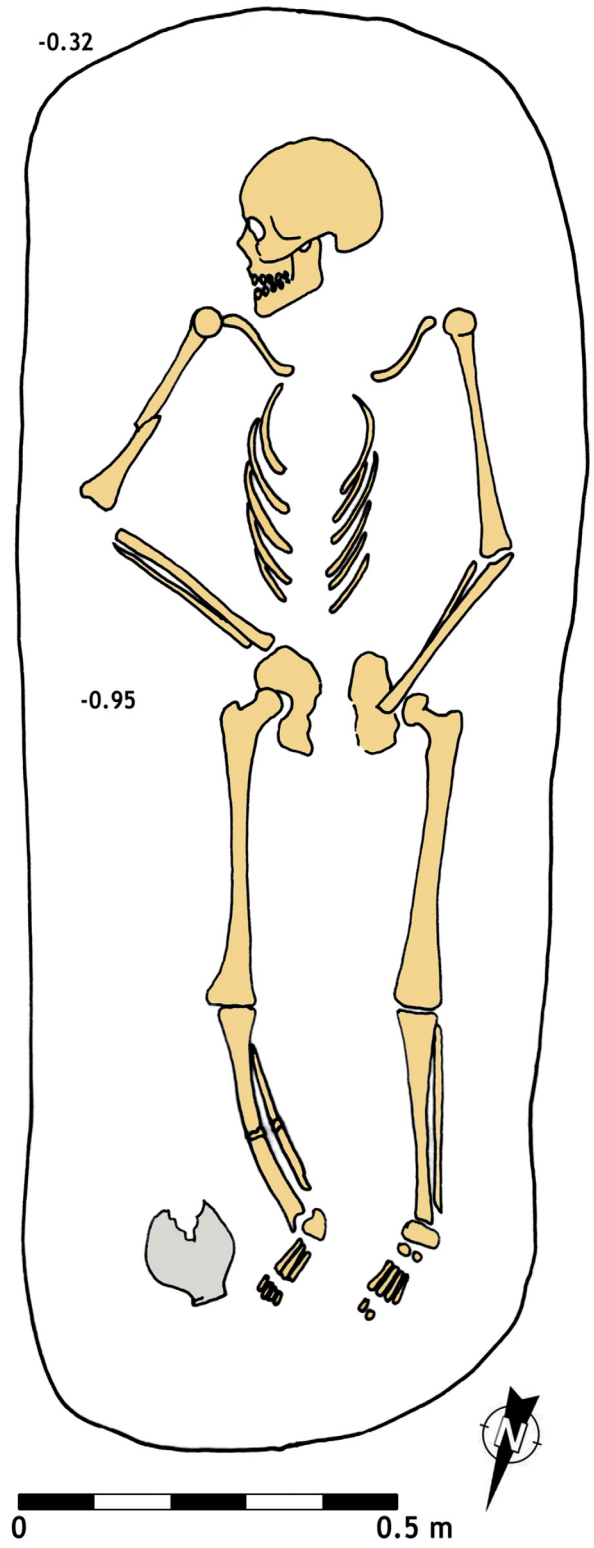


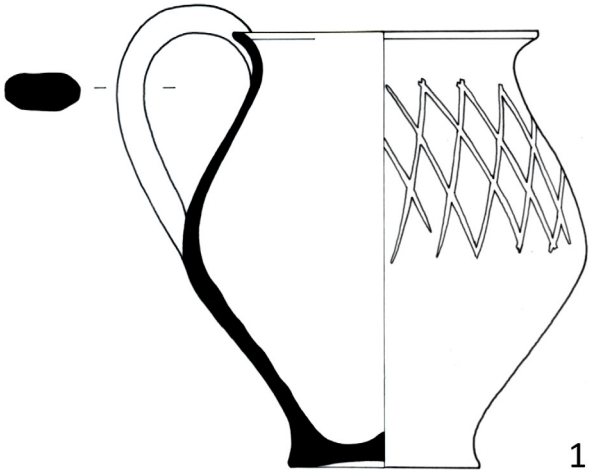


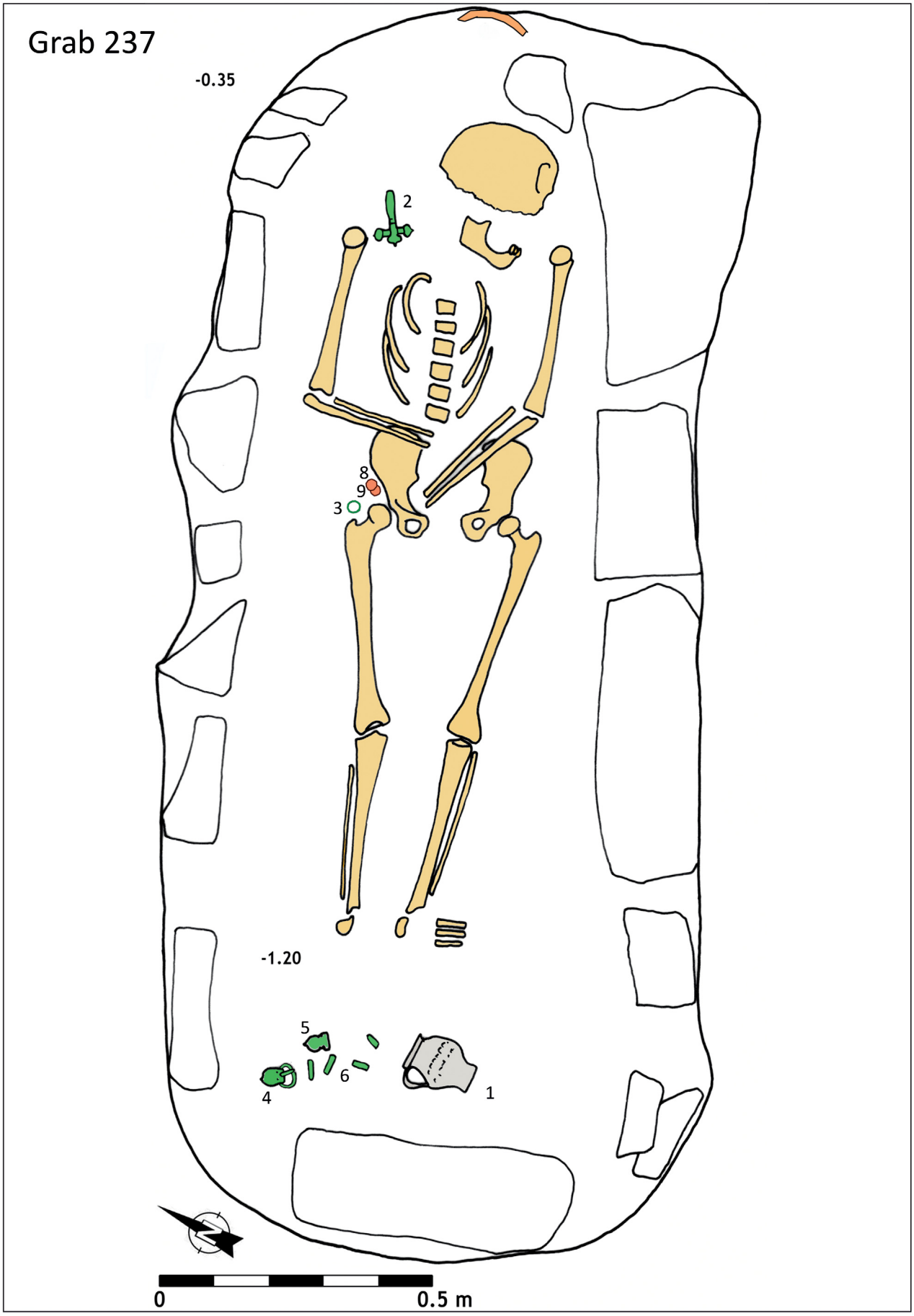




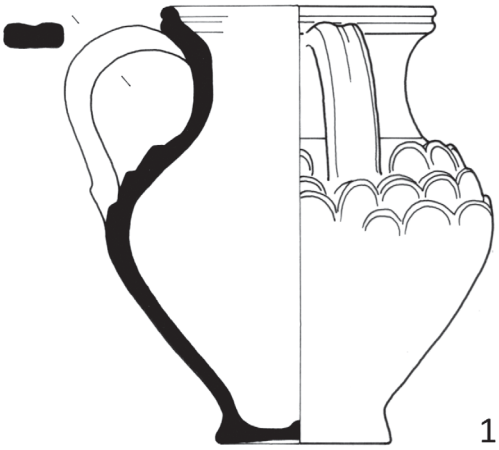
Grab 236



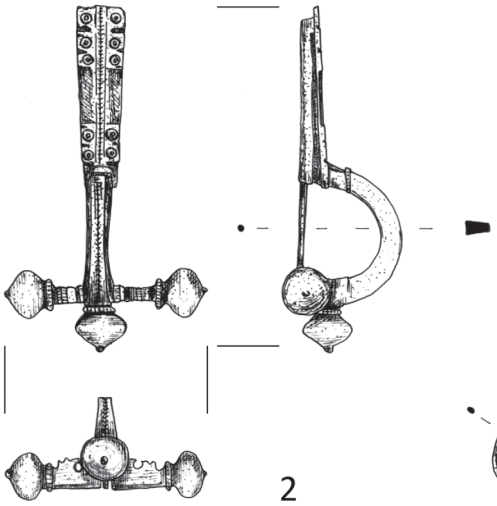



Grab 237
-0.35
2
8
9
3
-1.20
5
6
4
1
0
0.5 m

Grab 237

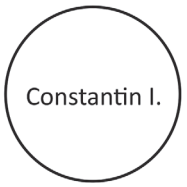


1

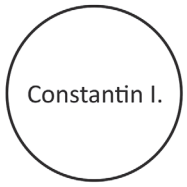


2

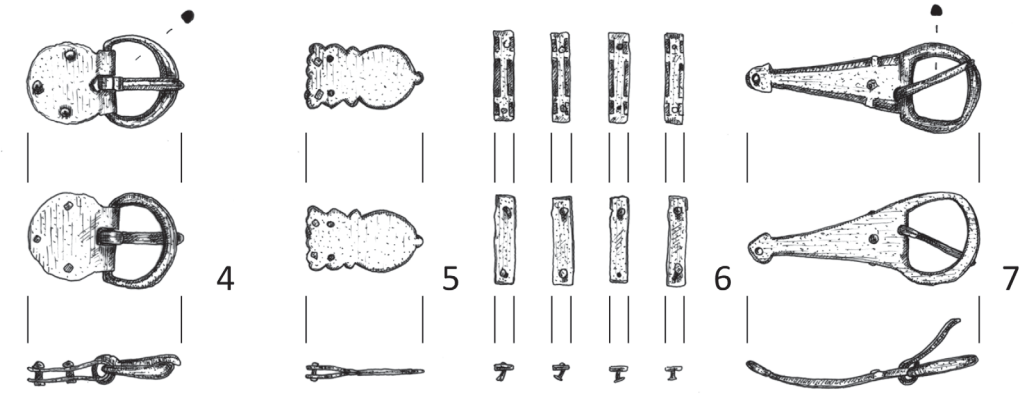
3



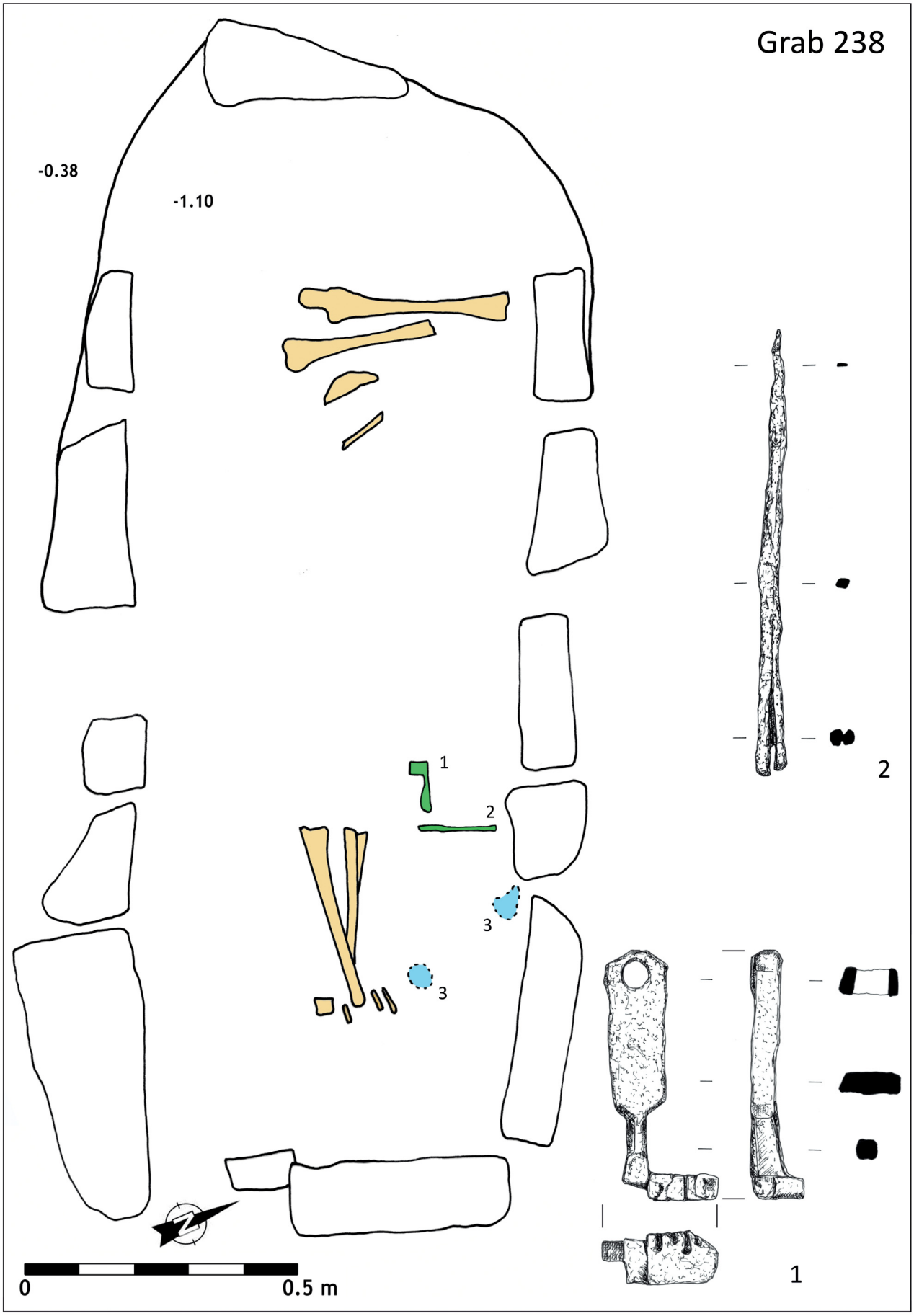
8



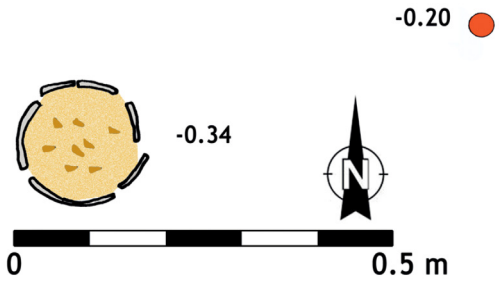
9



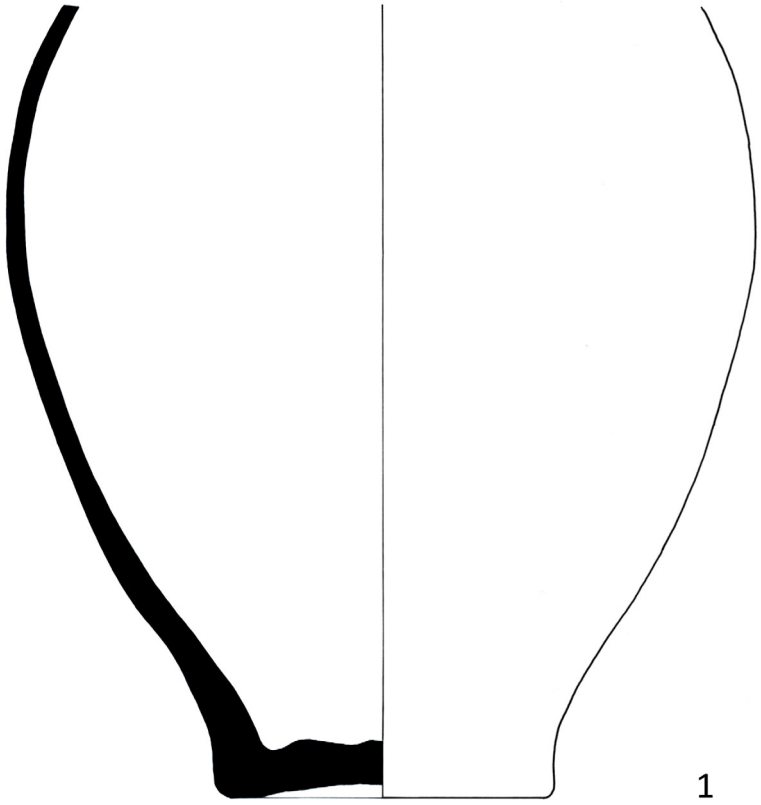
4 5 6 7


Grab 238
-0.38
-1.10
1
2
3
3
2
1
0
0.5 m

Grab 239

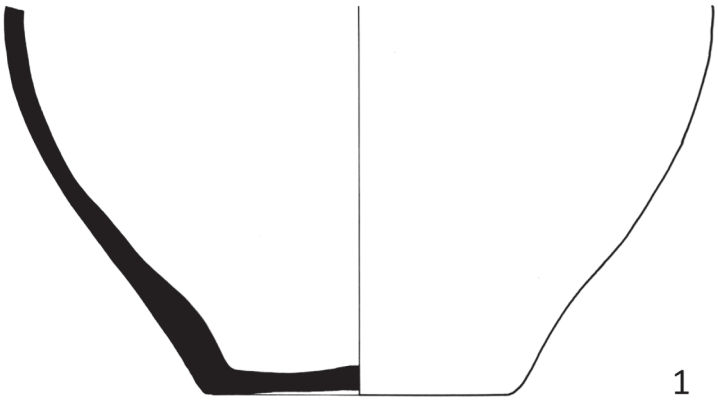


2

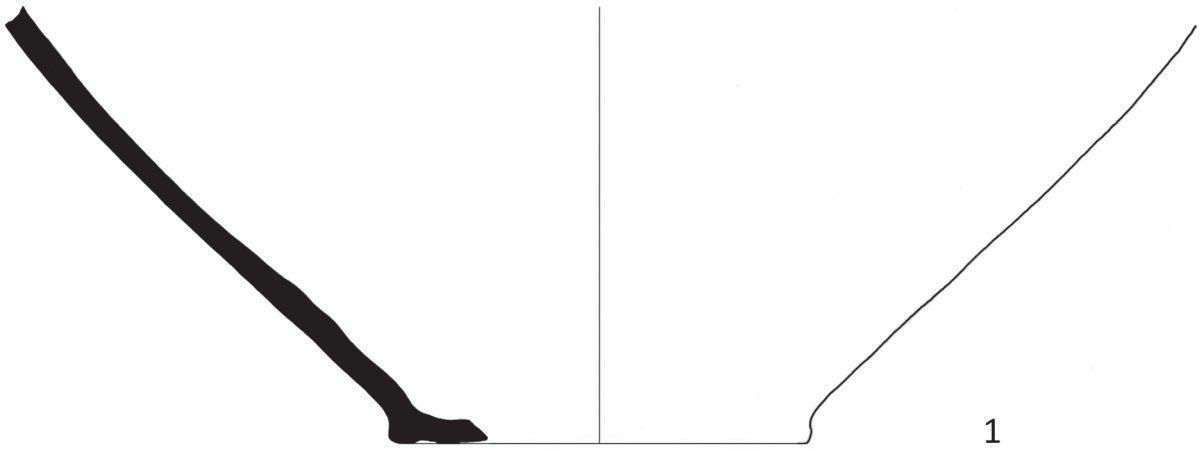


1

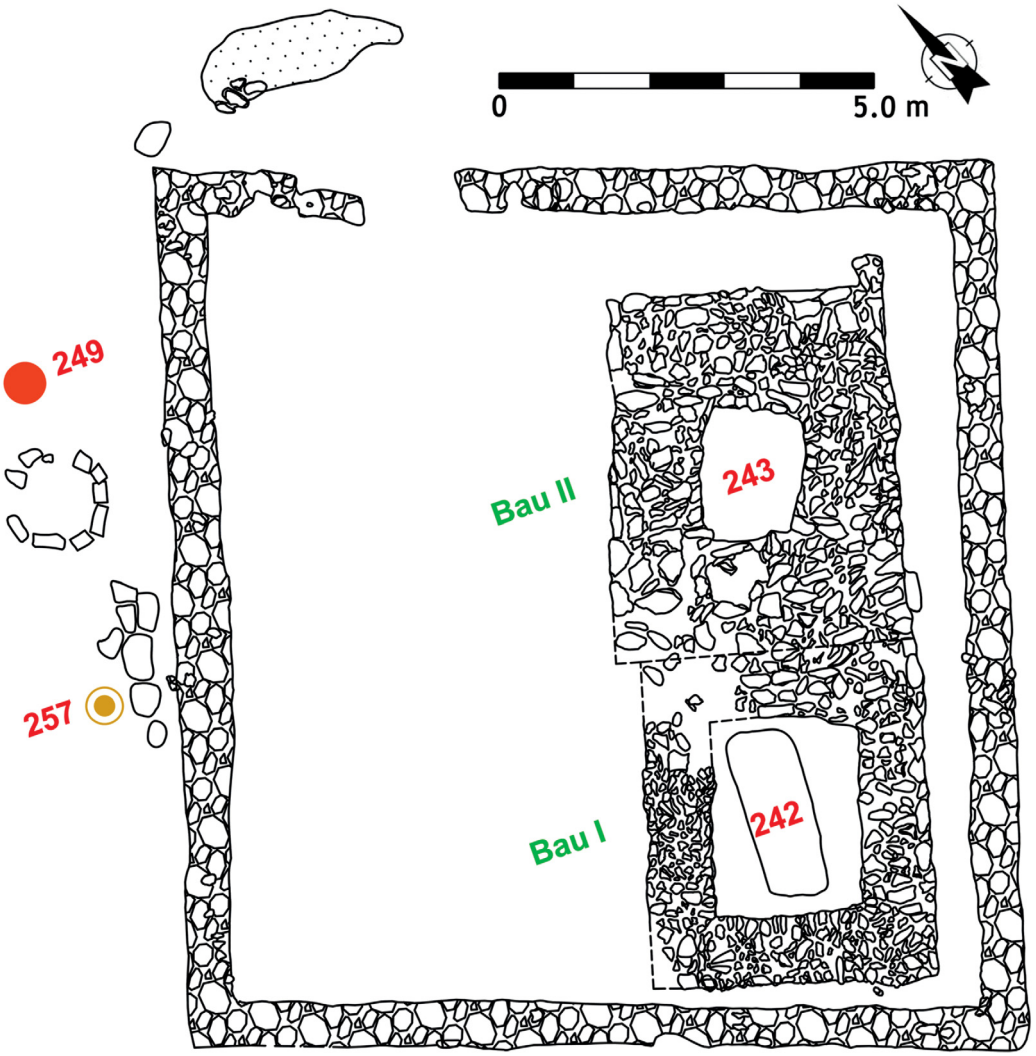
Grab 240



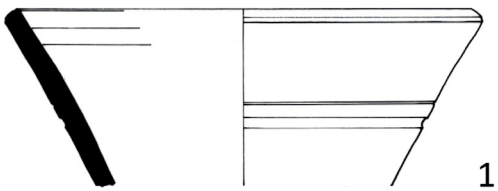
Grab 241

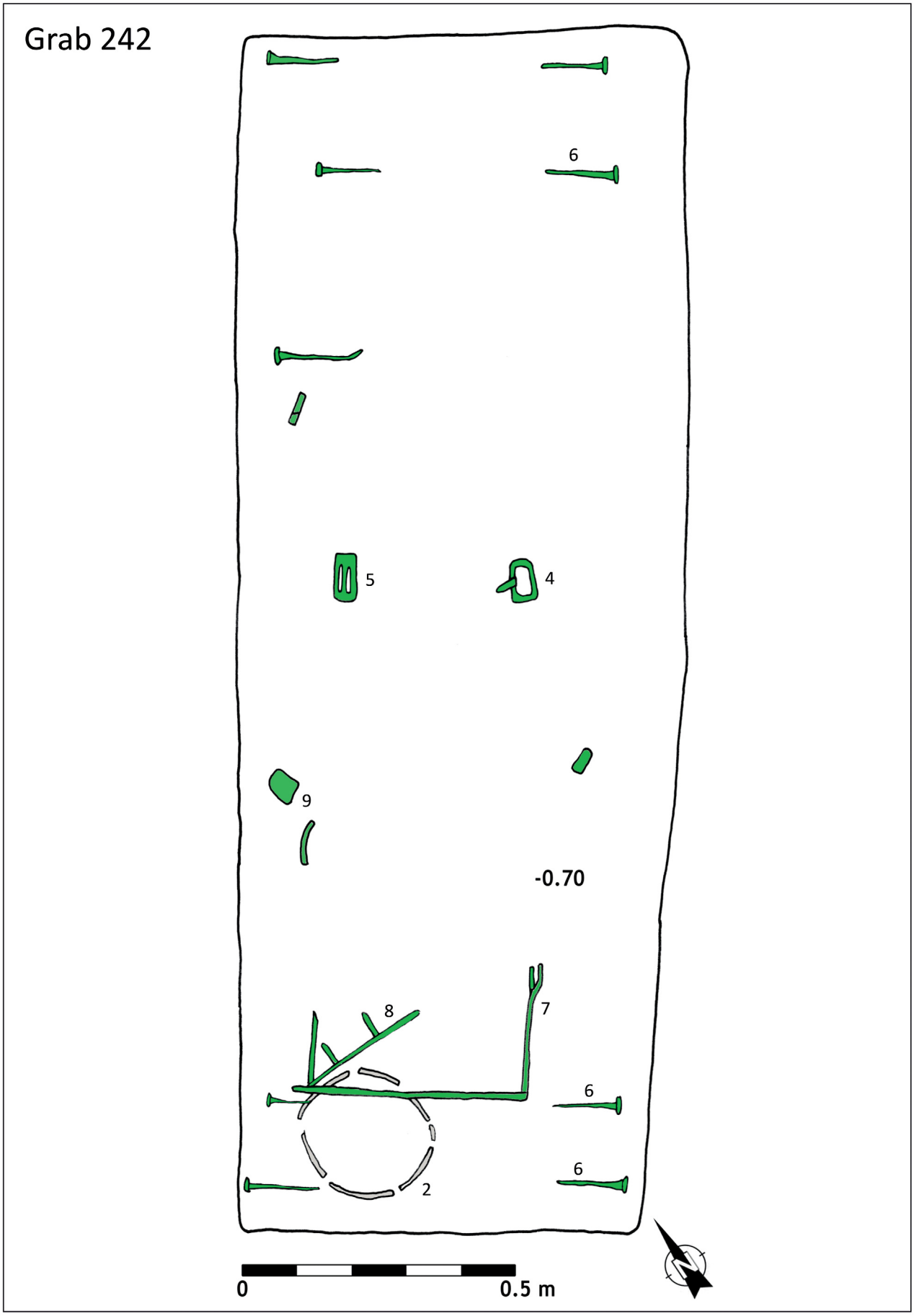


Grabbezirk
Grab 242 + 243

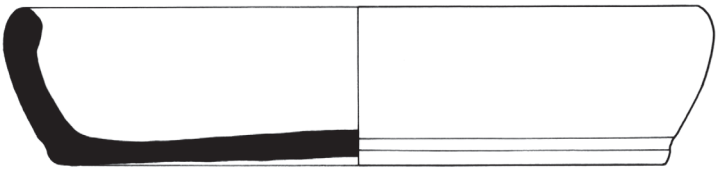


Grab 243

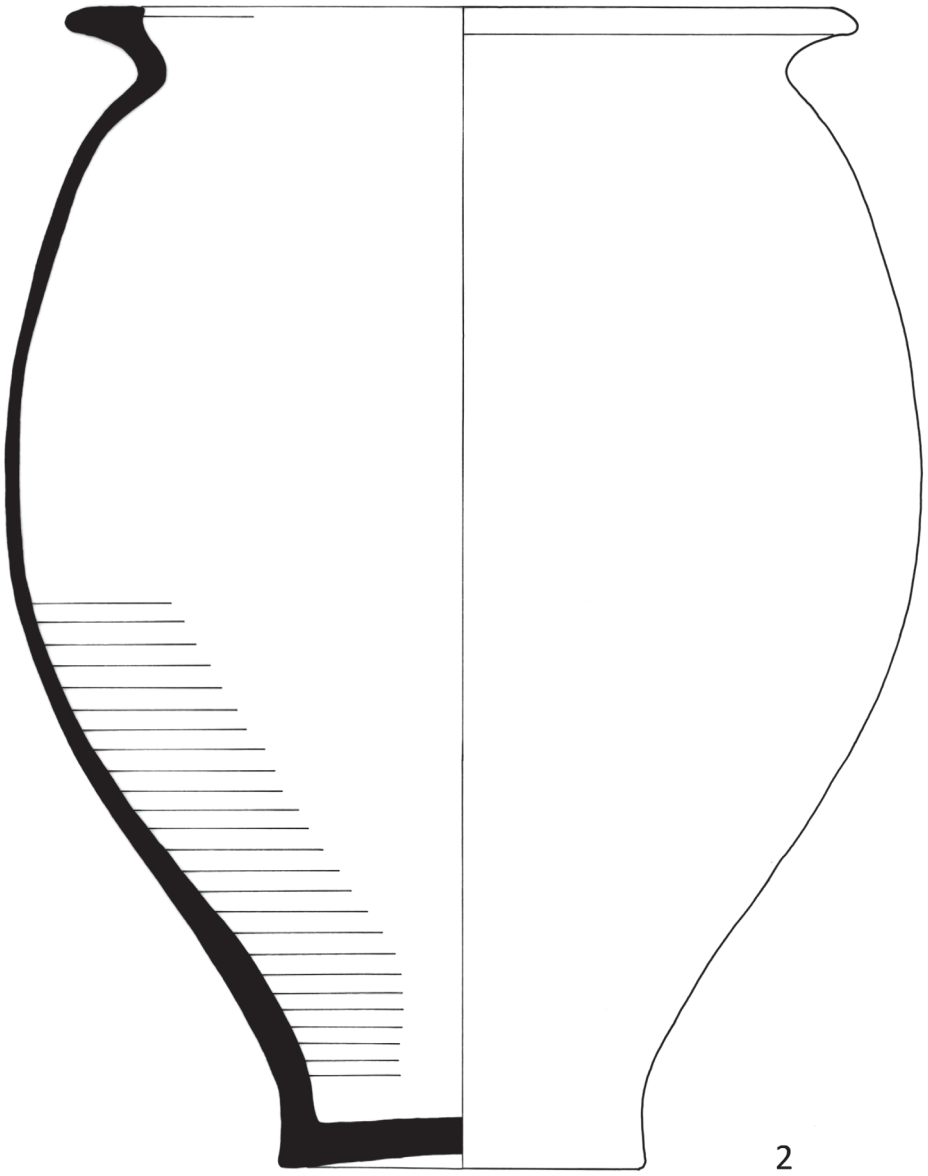



Grab 242
6
5
4
9
-0.70
8
7
6
6
2
0
0.5 m

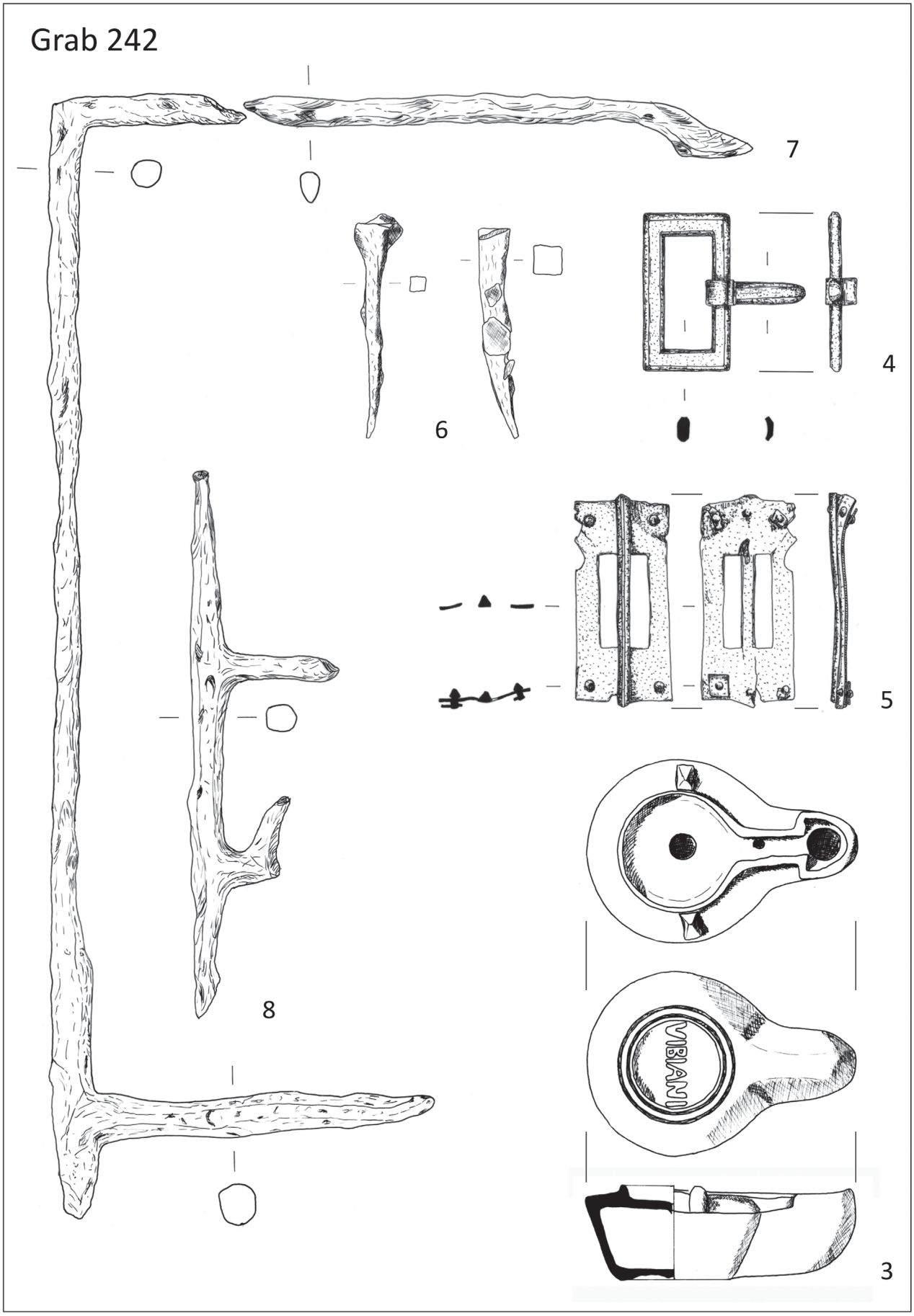
Grab 242



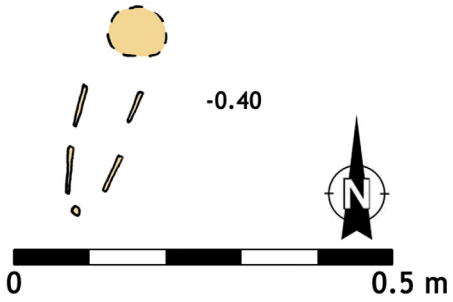
1



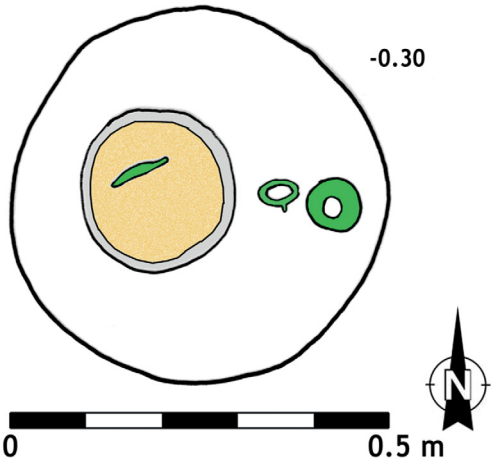
2

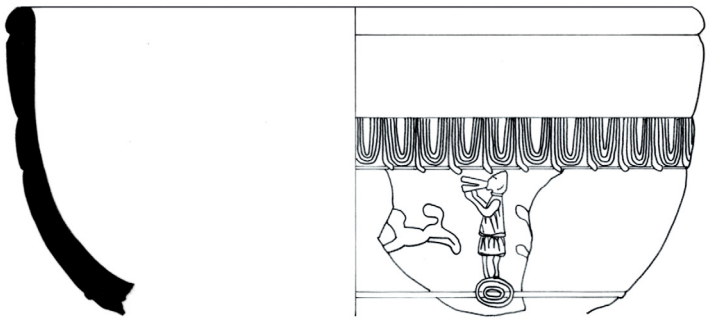

Grab 242
7
6
4
8
5
VIBIANI
3

Grab 244

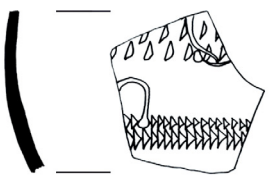


Grab 245



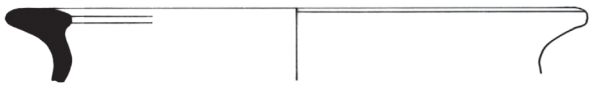


1

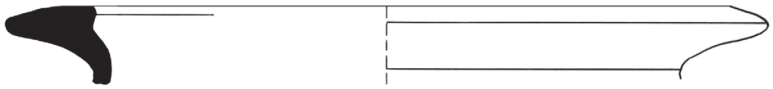


2

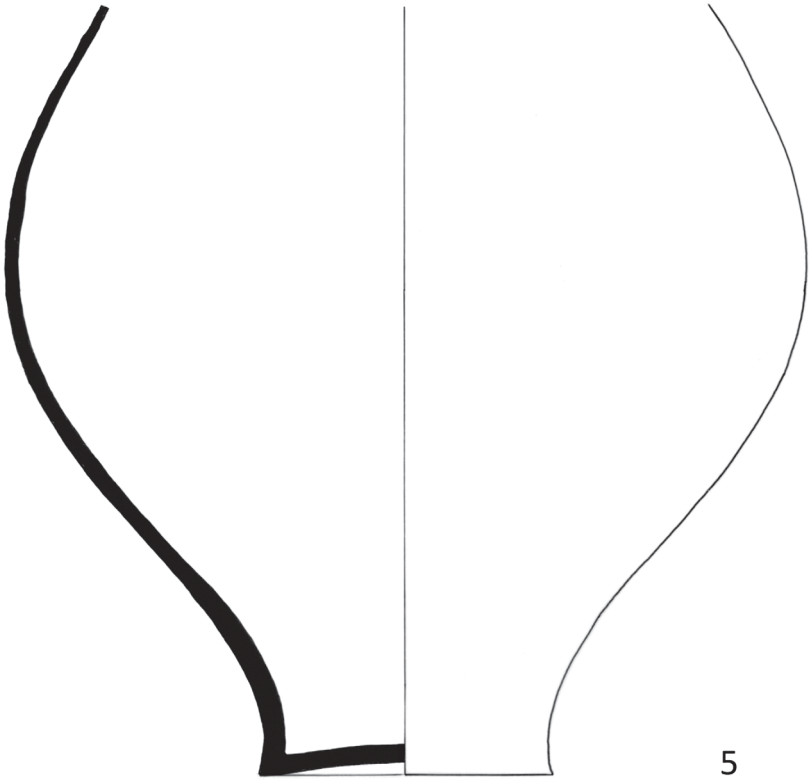
Grab 245



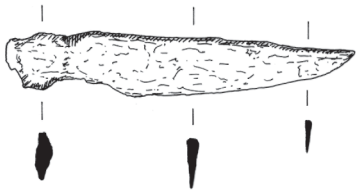
3



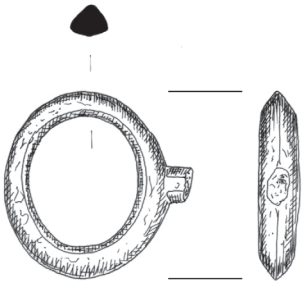
4



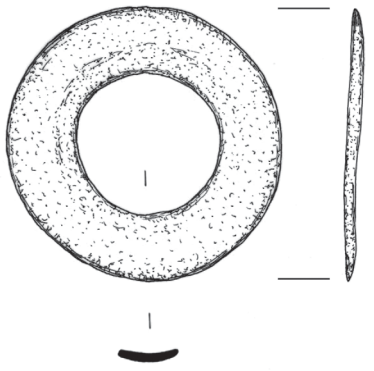
5



6

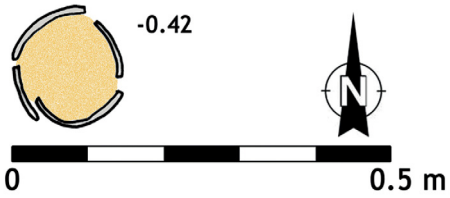


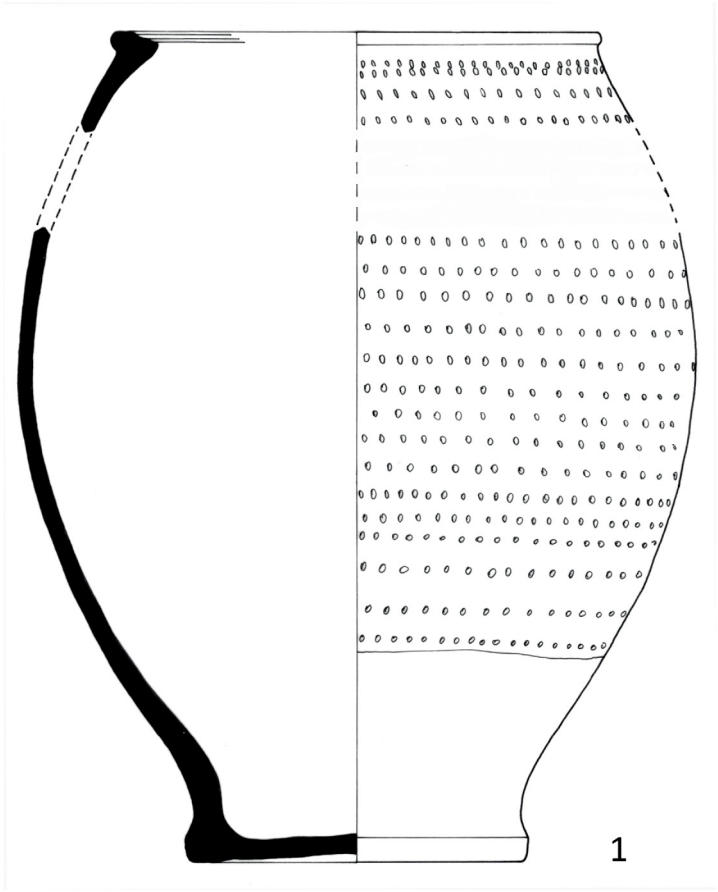
7

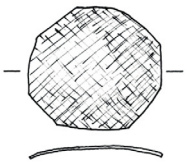


8

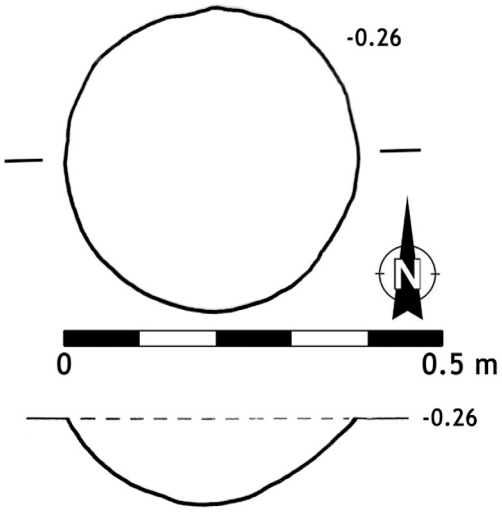
Grab 246



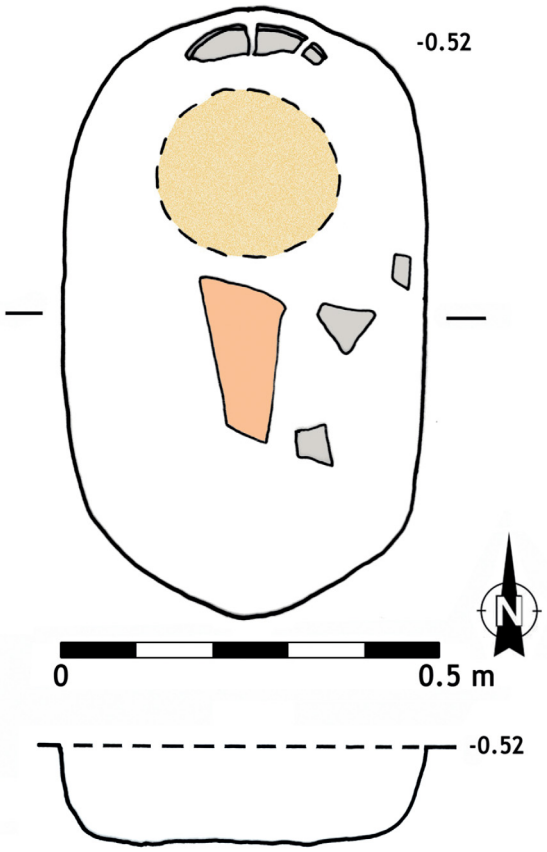


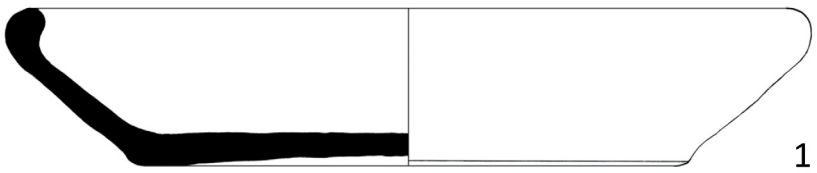


Grab 247

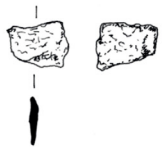


Grab 248



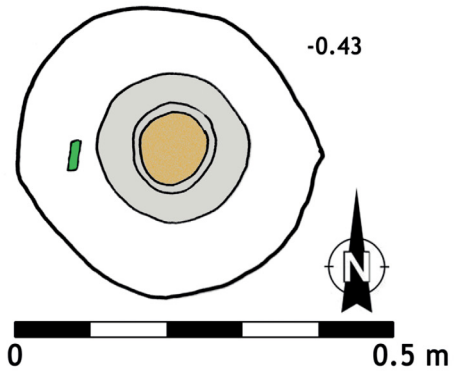


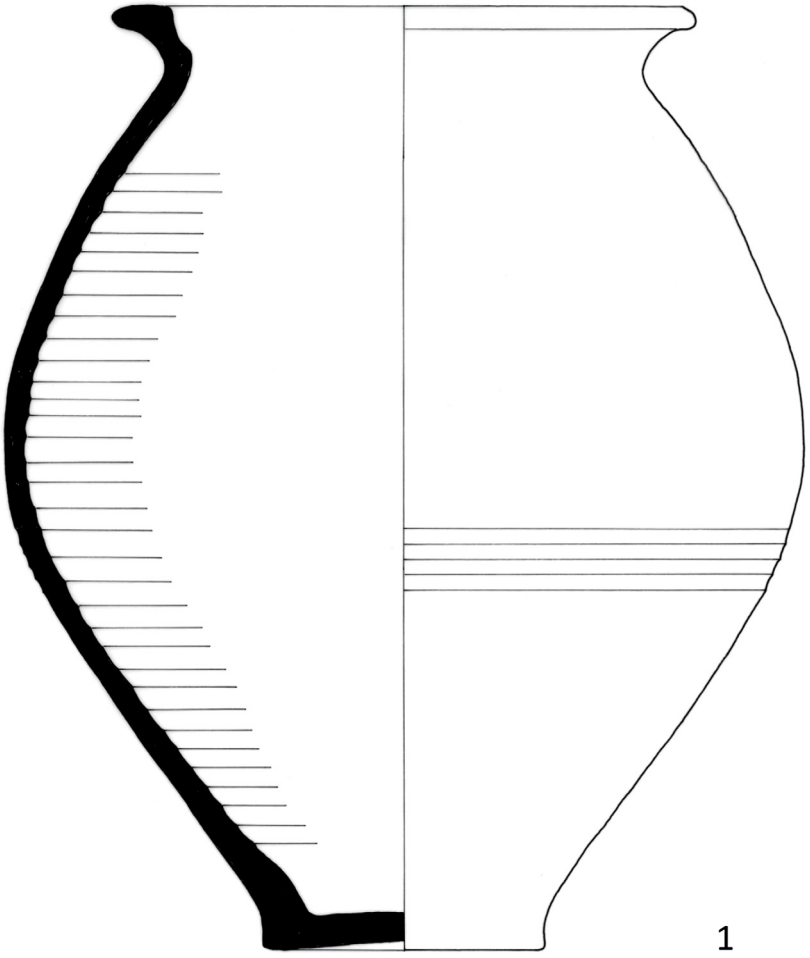
1



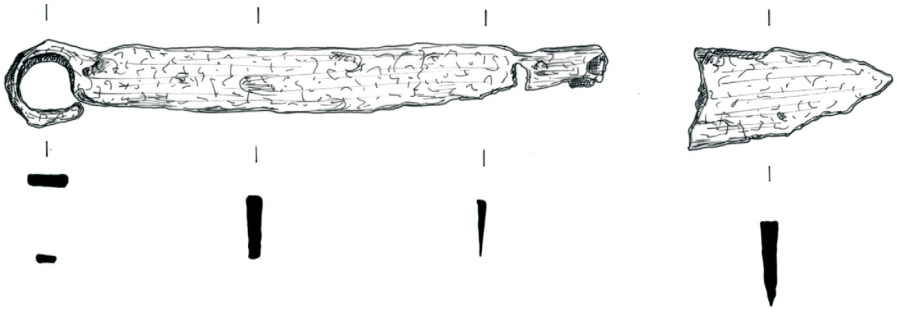
2

Grab 249



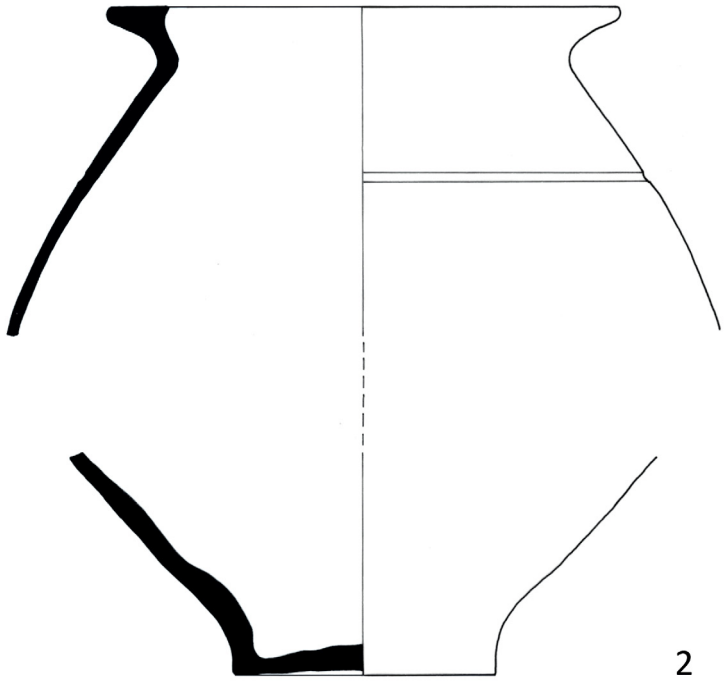


1



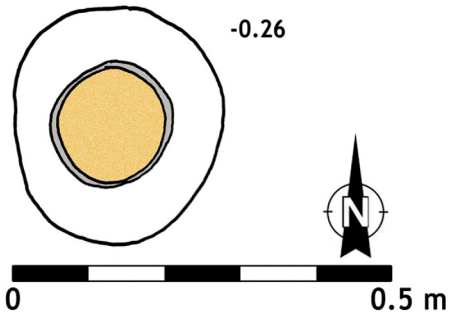
3

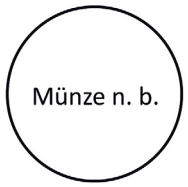
Tafel 249



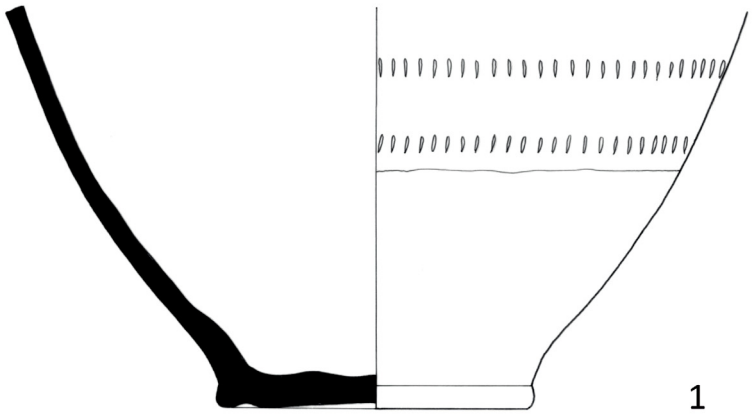
2

Tafel 250

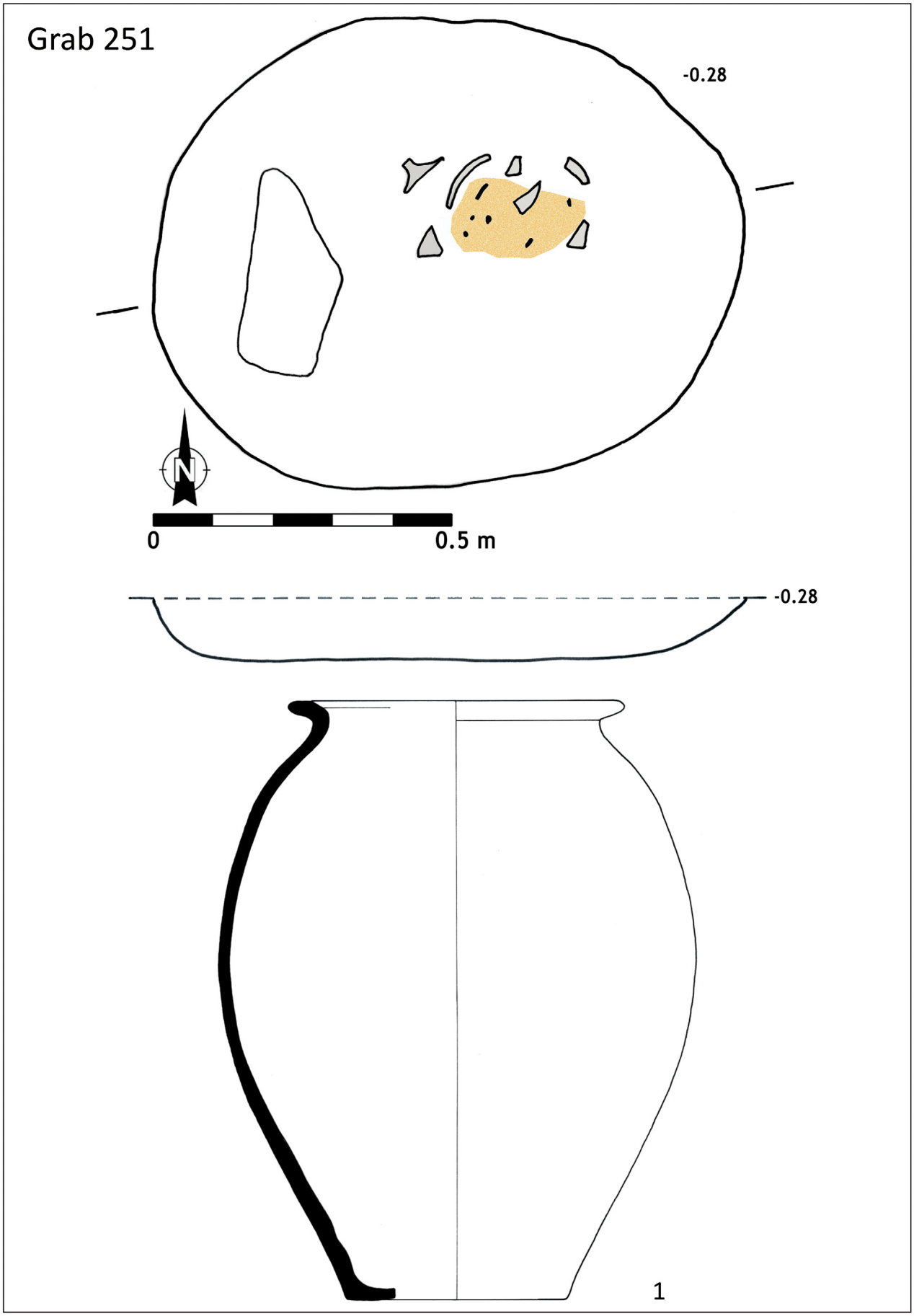


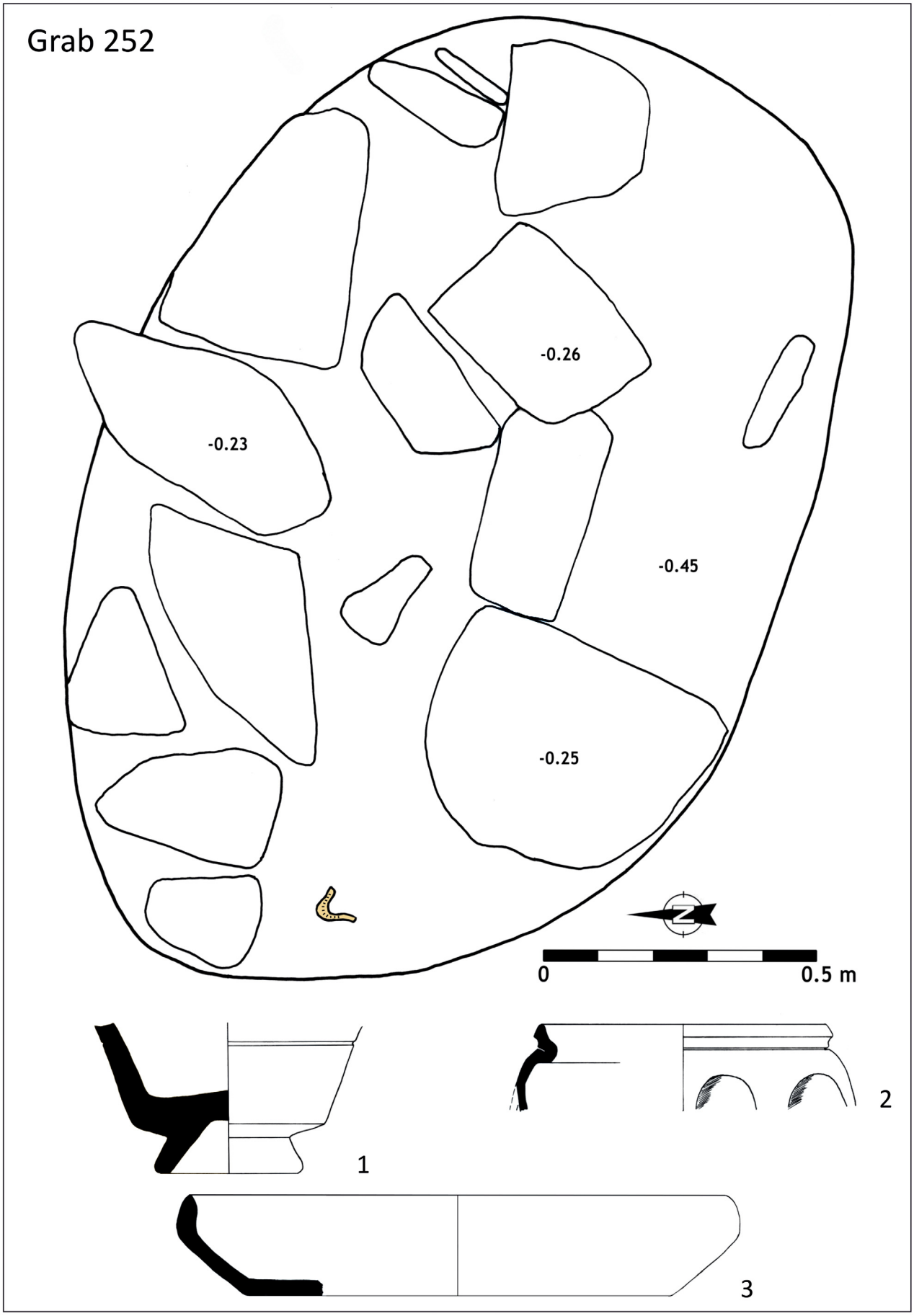


2

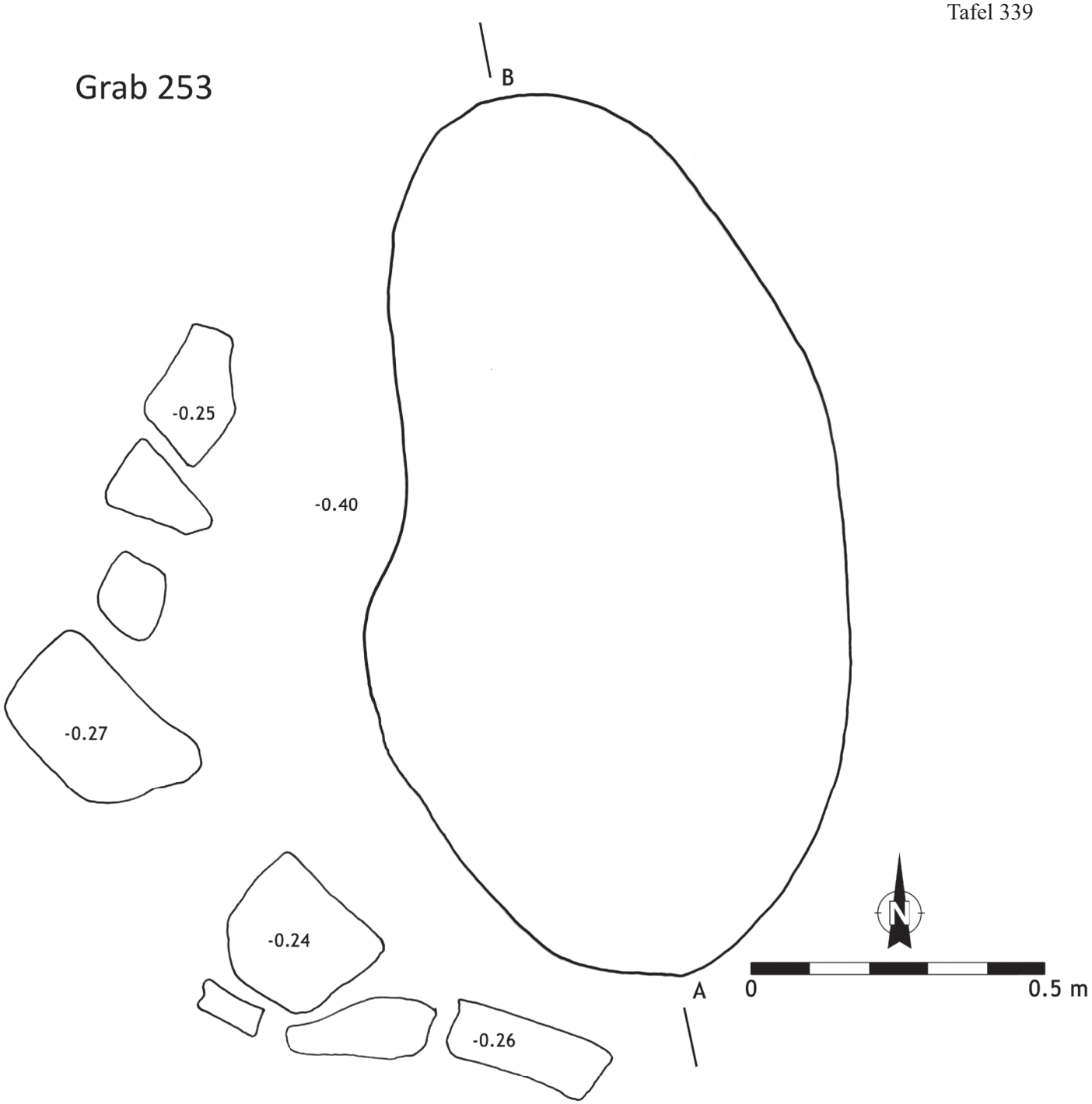


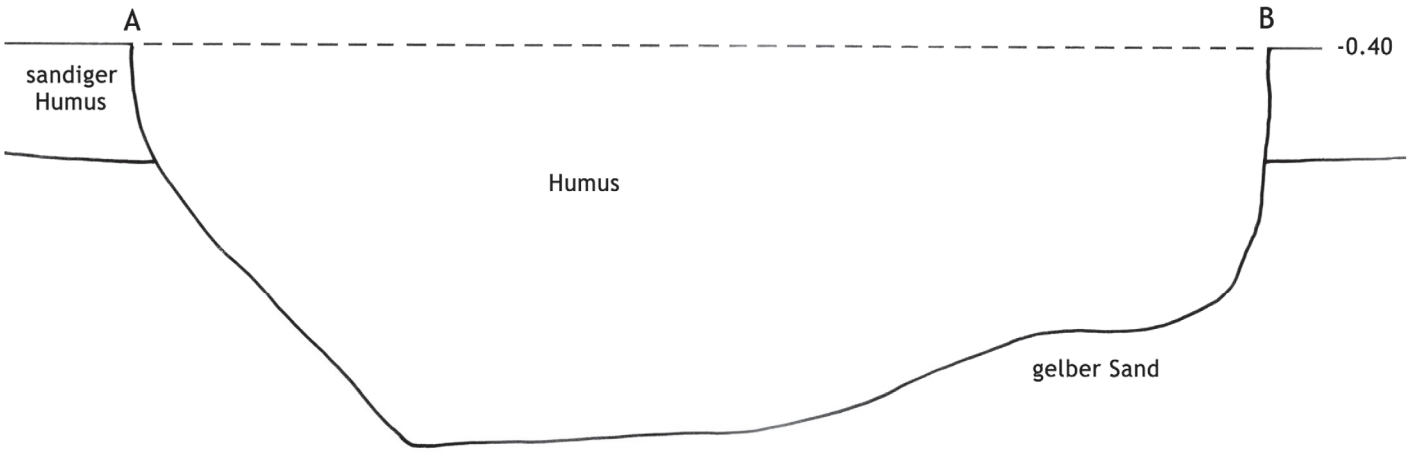
1

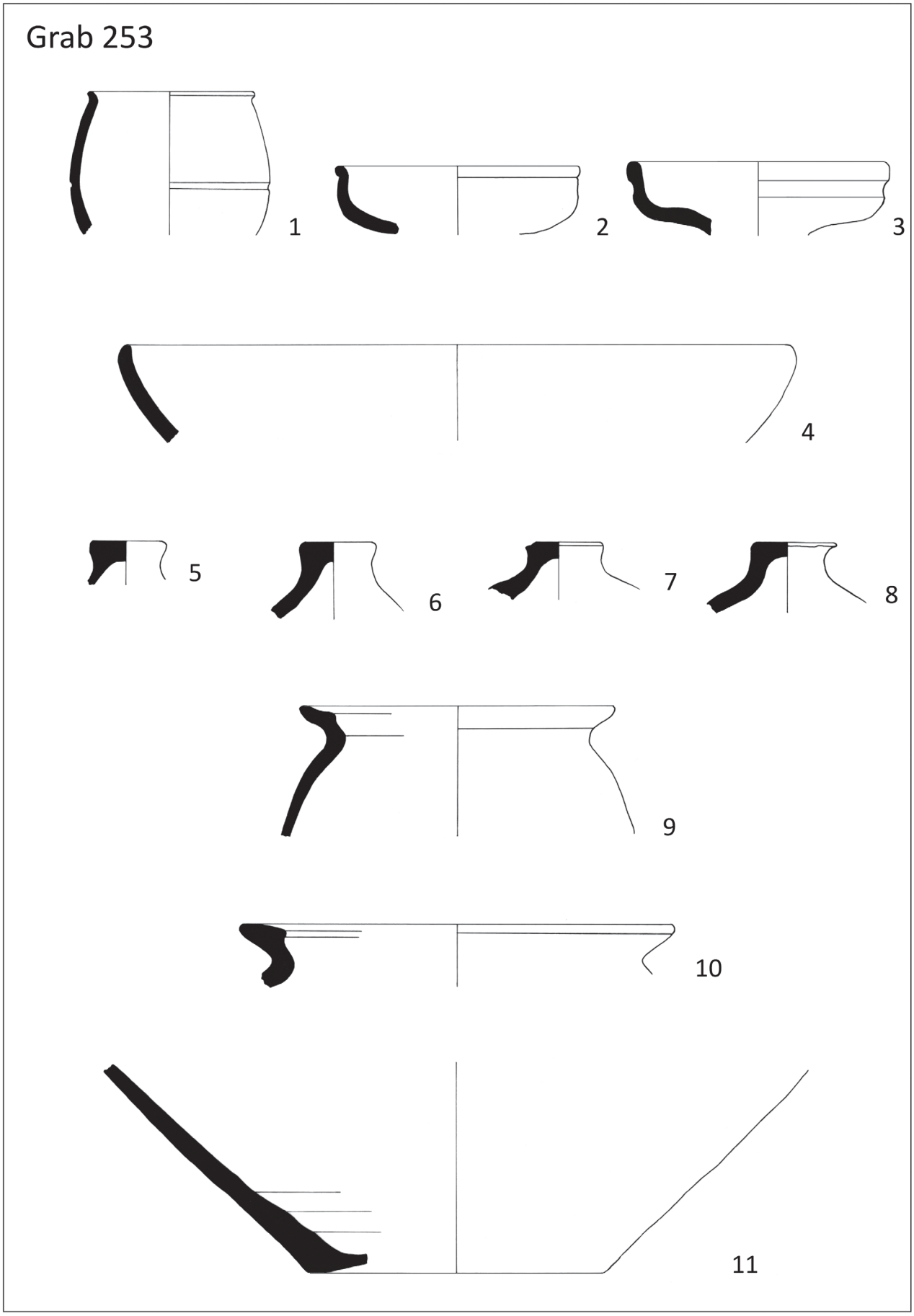

Grab 251
-0.28
N
0
0.5 m
-0.28
1


Grab 252
-0.26
-0.23
-0.45
-0.25
N
0
0.5 m
1
2
3

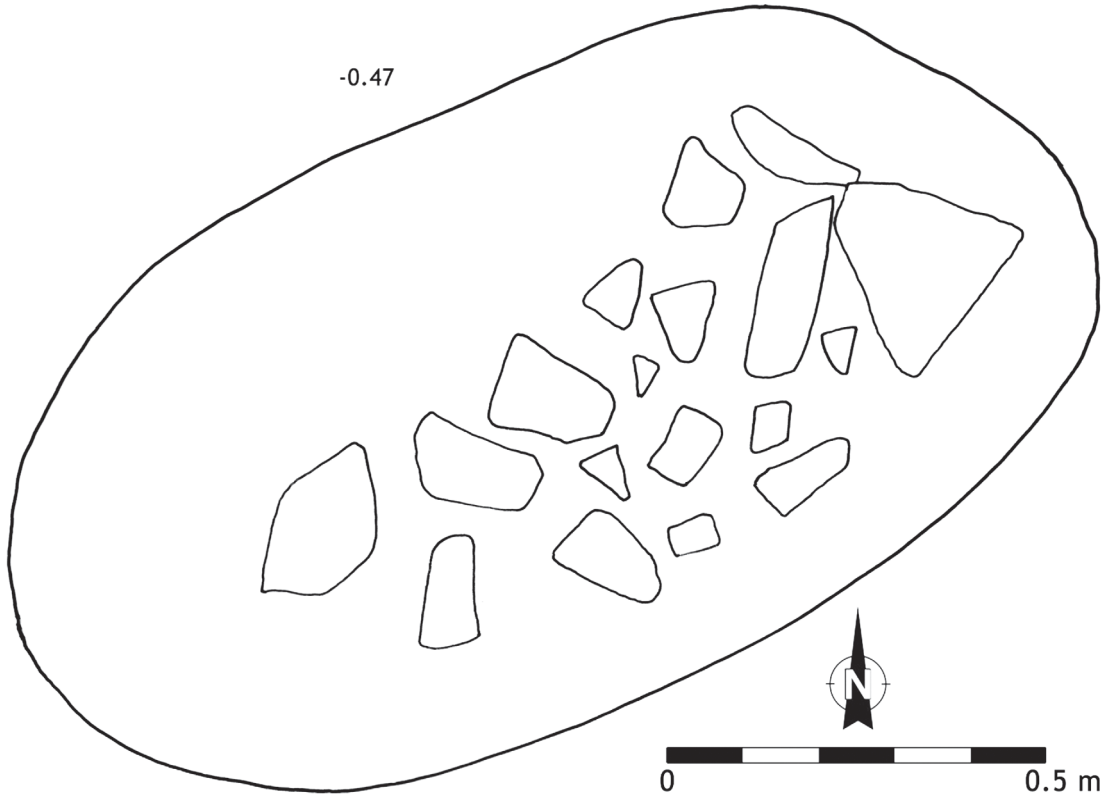
Grab 253

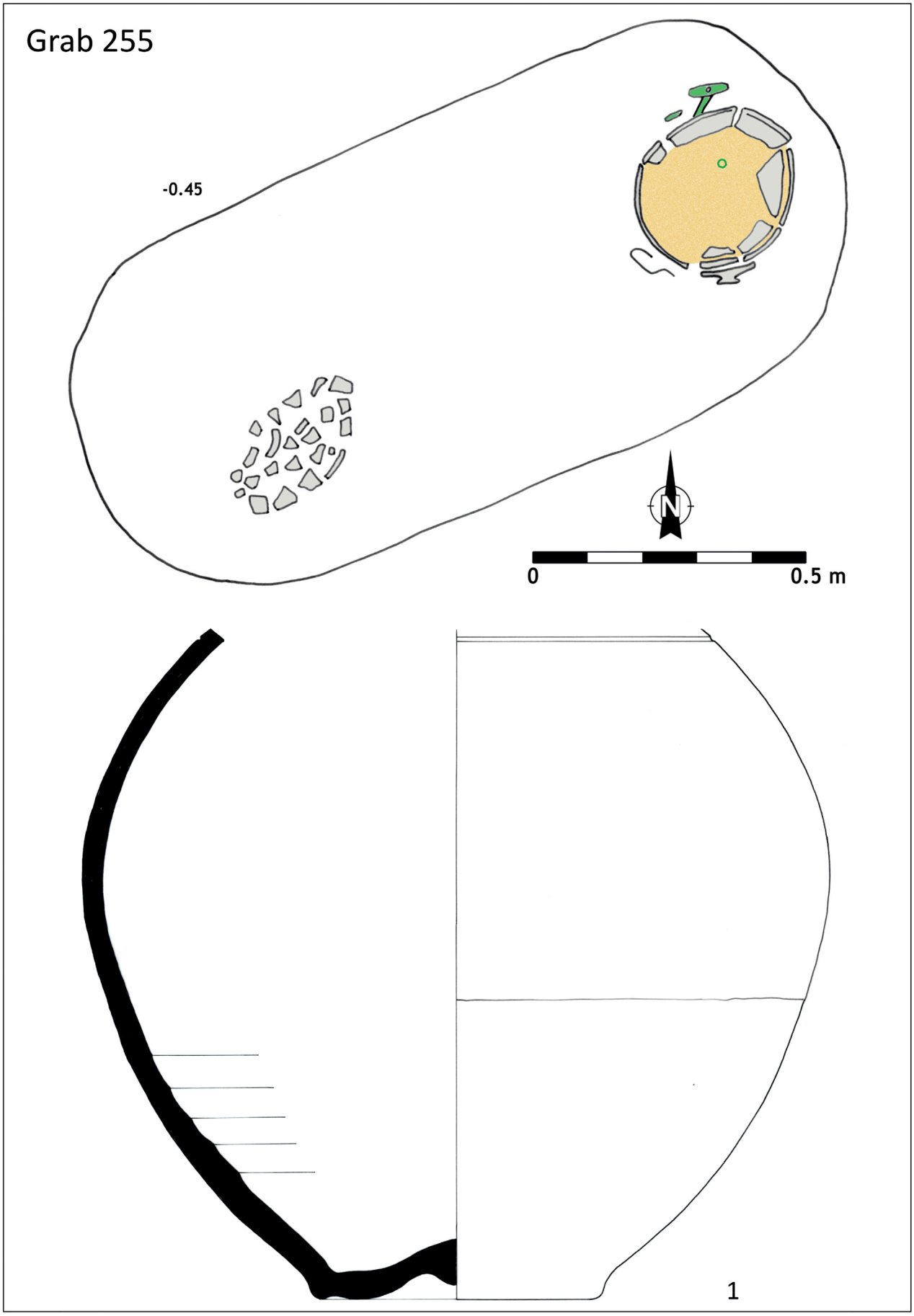

B
-0.25
-0.40
-0.27
-0.24
-0.26
A
N
0
0.5 m


A
B
-0.40
sandiger Humus
Humus
gelber Sand

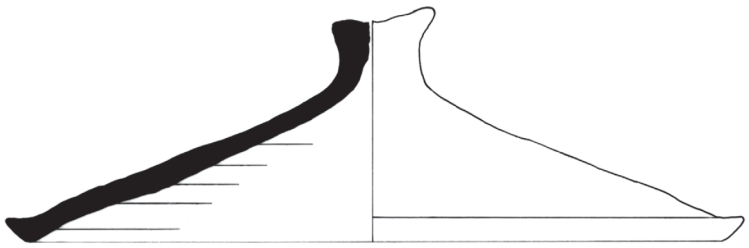

Grab 253
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11

Grab 254

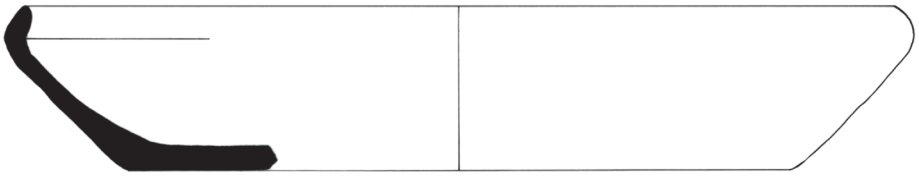



Grab 255
-0.45
N
0
0.5 m
1

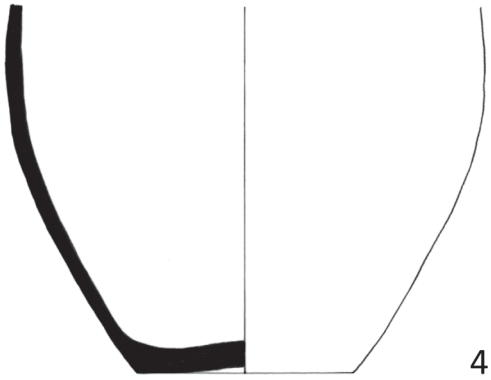
Grab 255



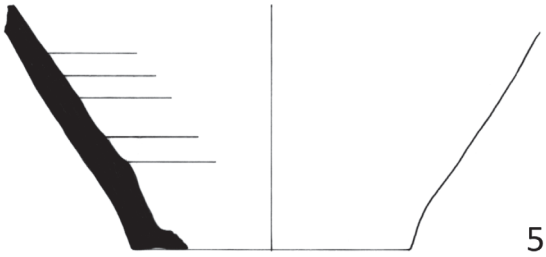
2



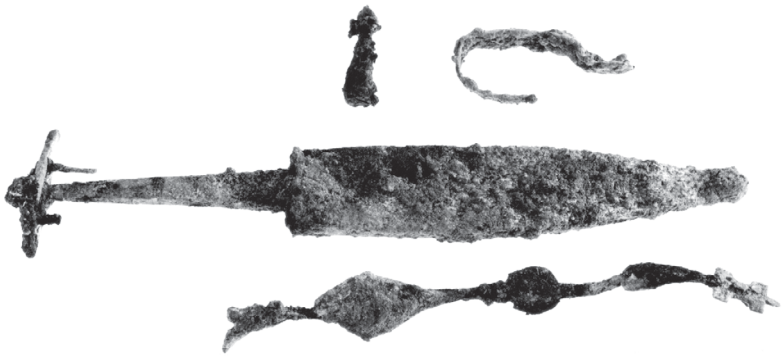
3



4



5

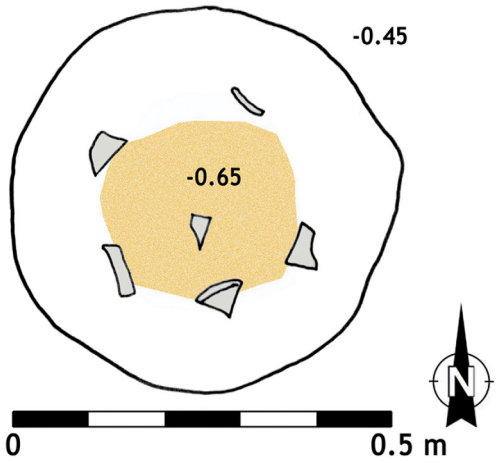


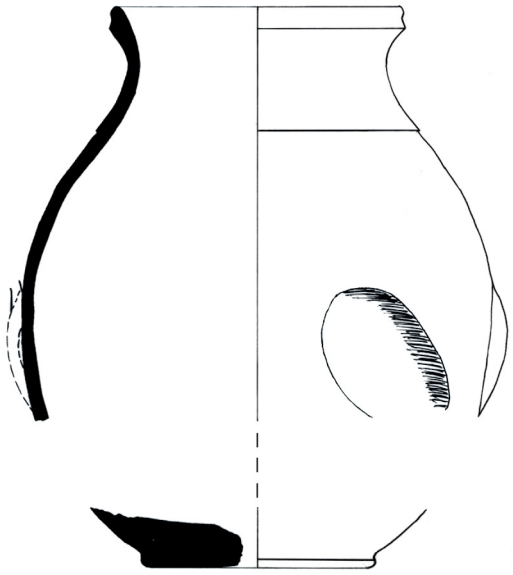
6

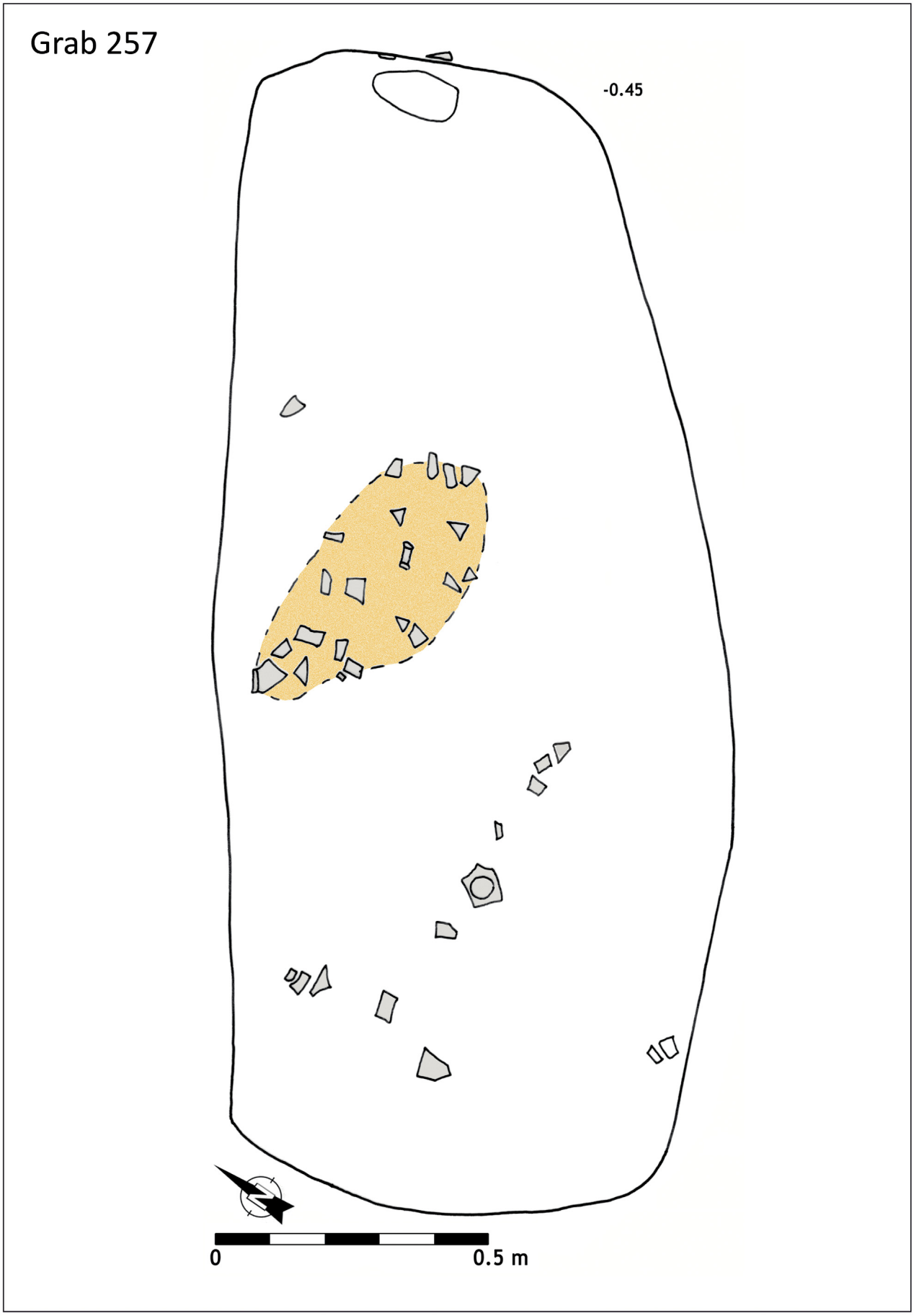
7

ohne Maßstab

Grab 256

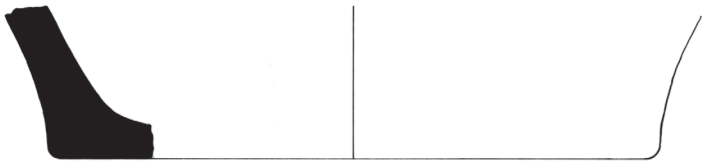





Grab 257
-0.45
0
0.5 m

Grab 257

1

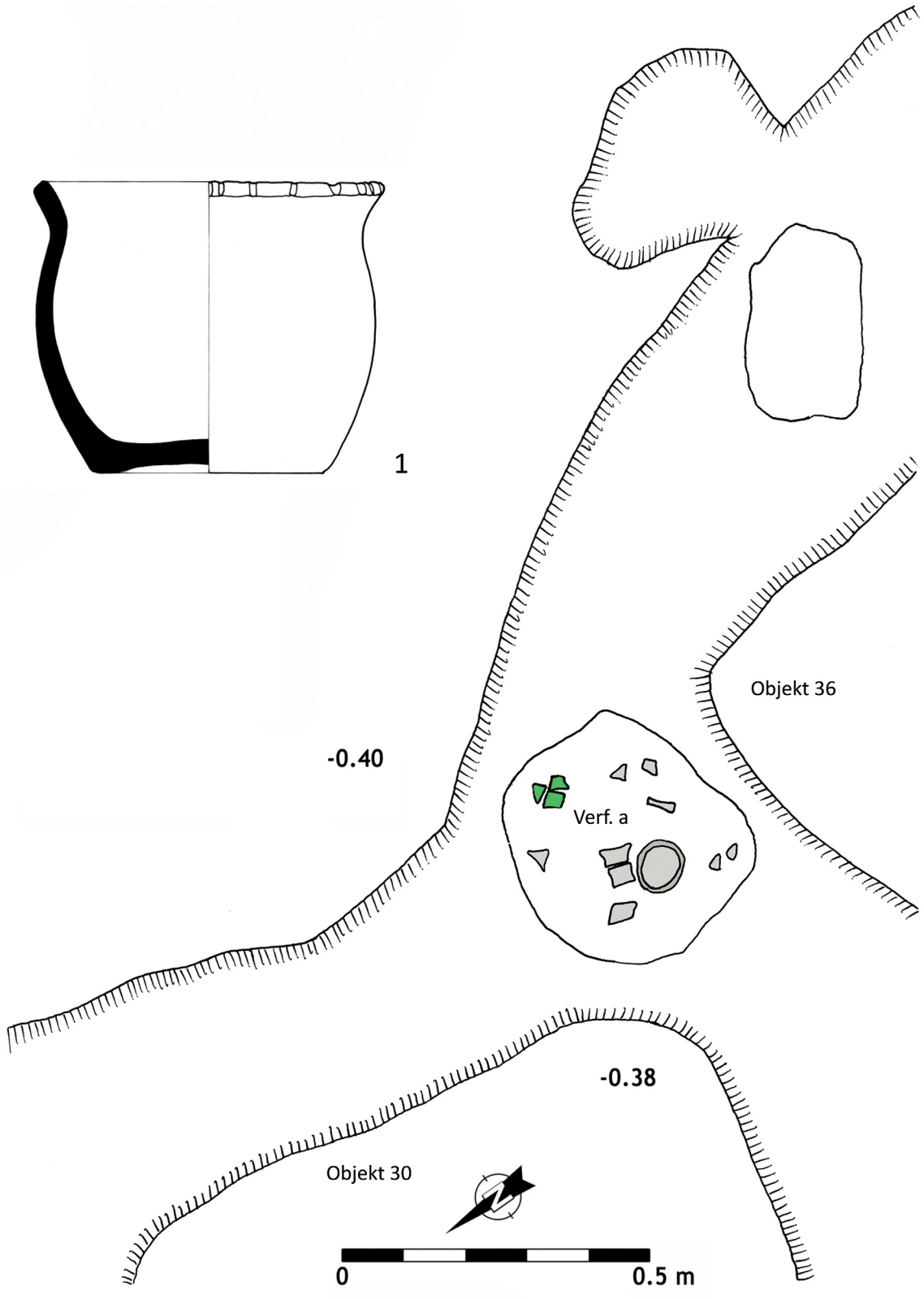


2

3

4

Verfärbung „a“



Nur wenige Kilometer südlich der ehemaligen römischen Provinzhauptstadt Carnuntum wurde in Mannersdorf am Leithagebirge ein römerzeitliches Gräberfeld mit 208 Brand- und 49 Körperbestattungen archäologisch untersucht. Es war vom ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts belegt und gibt somit einen Einblick in Bestattungsbrauchtum und Beigabensitten einer ländlichen Nekropole über einen Zeitraum von mehr als 300 Jahren. Die Gräber lassen sich in mehrere räumlich voneinander getrennte, zeitlich aber teilweise parallel genutzte Gräberfeldzonen fassen, die sich um ein System von wabenförmig aneinandergereihten Grabgärtchen anordnen. Während das Gräberfeld in Teilen als Bestattungsplatz für die Bewohner einer nahe gelegenen Villa rustica diente, ist es in der mittleren Kaiserzeit vor allem als Nekropole einer größeren Ansiedlung zu sehen. Einfache Grabbeigaben deuten auf eine provinzielle, von römischer Lebensart geprägte ländliche Bevölkerung, die sich aus verschiedenen Ethnien zusammensetzte. Für die Spätantike gibt es Hinweise auf einen gewissen Wohlstand. Nachweislich waren einige der Bestatteten Veteranen, die sich im Hinterland der Provinzhauptstadt Carnuntum niedergelassen hatten. Das Auflassen des Gräberfeldes Anfang des 5. Jahrhunderts hängt wohl mit dem Ende der spätantiken Villa rustica zusammen, die einer Brandkatastrophe zum Opfer fiel.

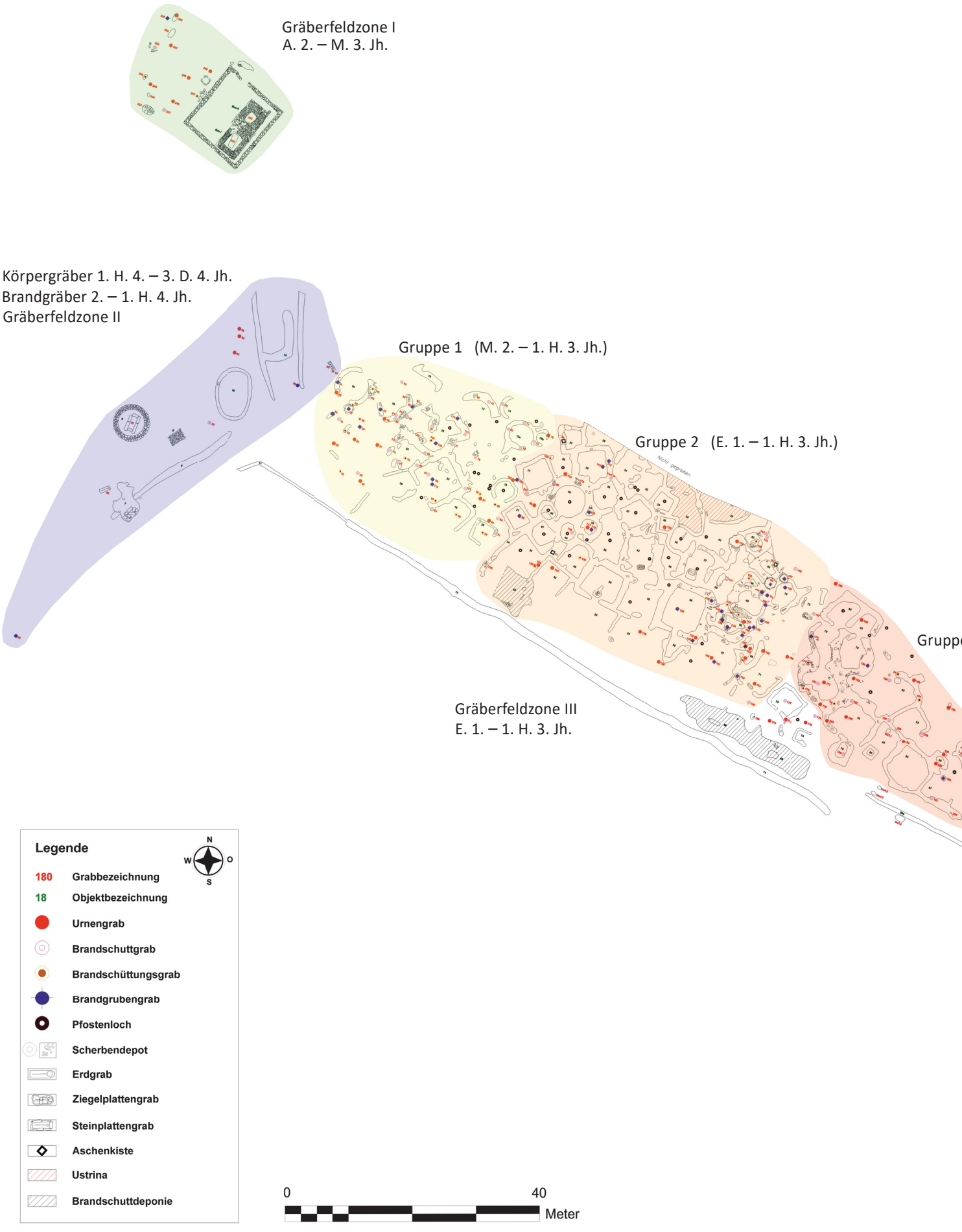
Neben einer archäologisch-kulturhistorischen Auswertung beinhaltet die Arbeit auch naturwissenschaftliche Analysen von Textilresten, Farbpigmenten sowie menschlichen Knochen und Tierknochen.

René Ployer ist Archäologe und stellvertretender Leiter der Abteilung für Digitalisierung und Wissensmanagement am Bundesdenkmalamt Wien.

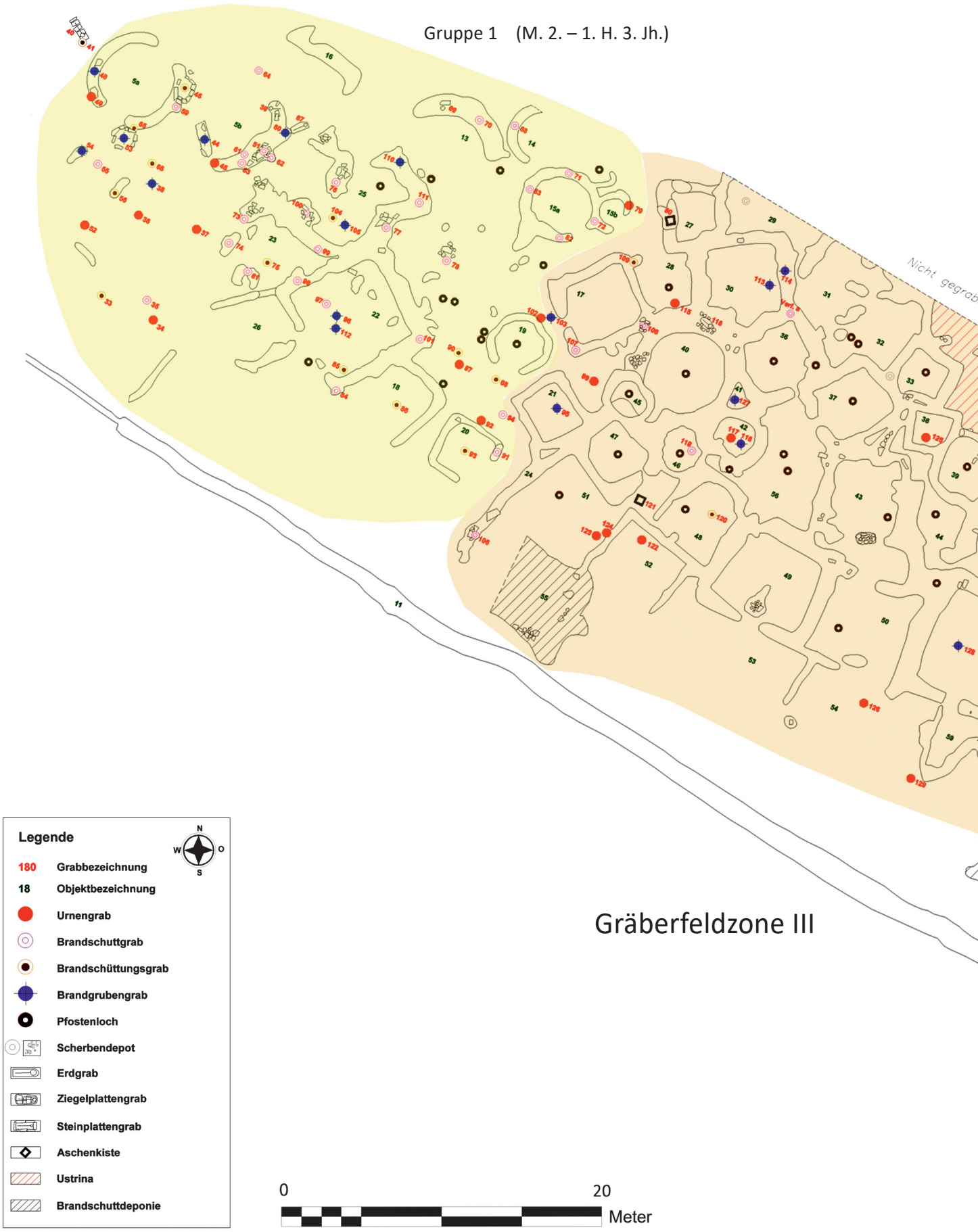
ISBN 978-3-7001-9011-0

9 783700 190110

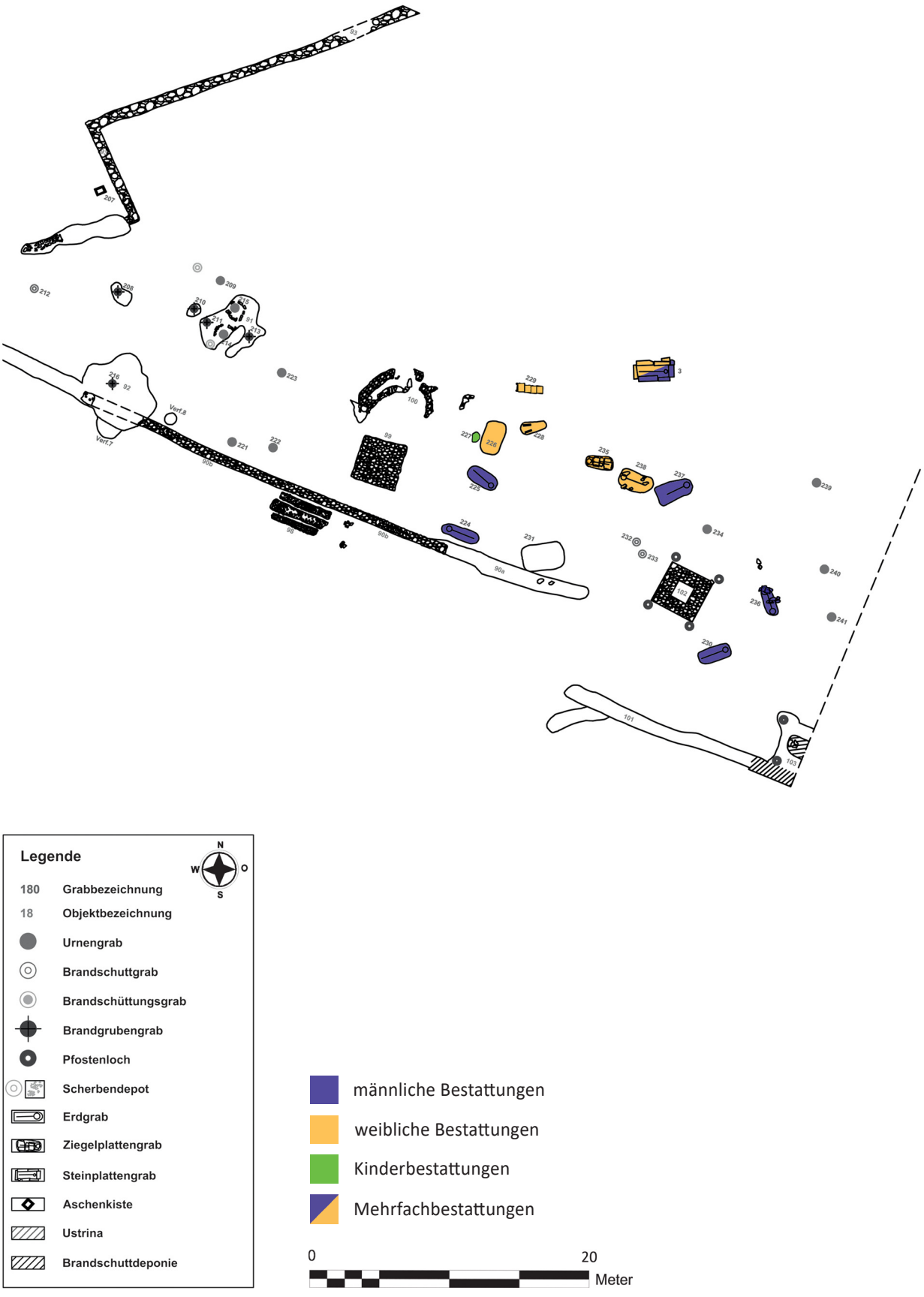
Made in Europe



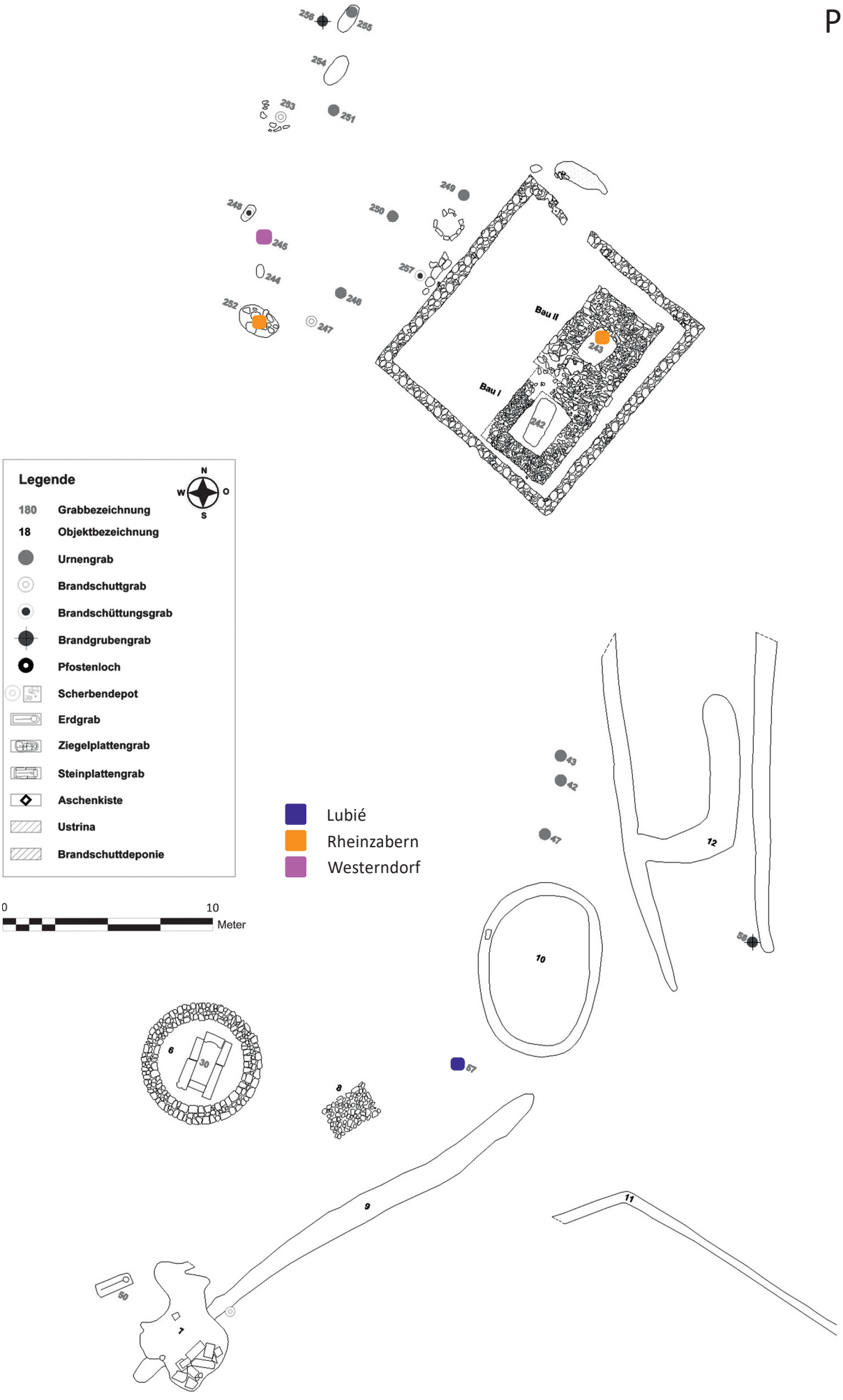
Plan 1: Gräberfeld „Hausfelder am Arbach“, Einteilung in die sechs Gräberfeldzonen



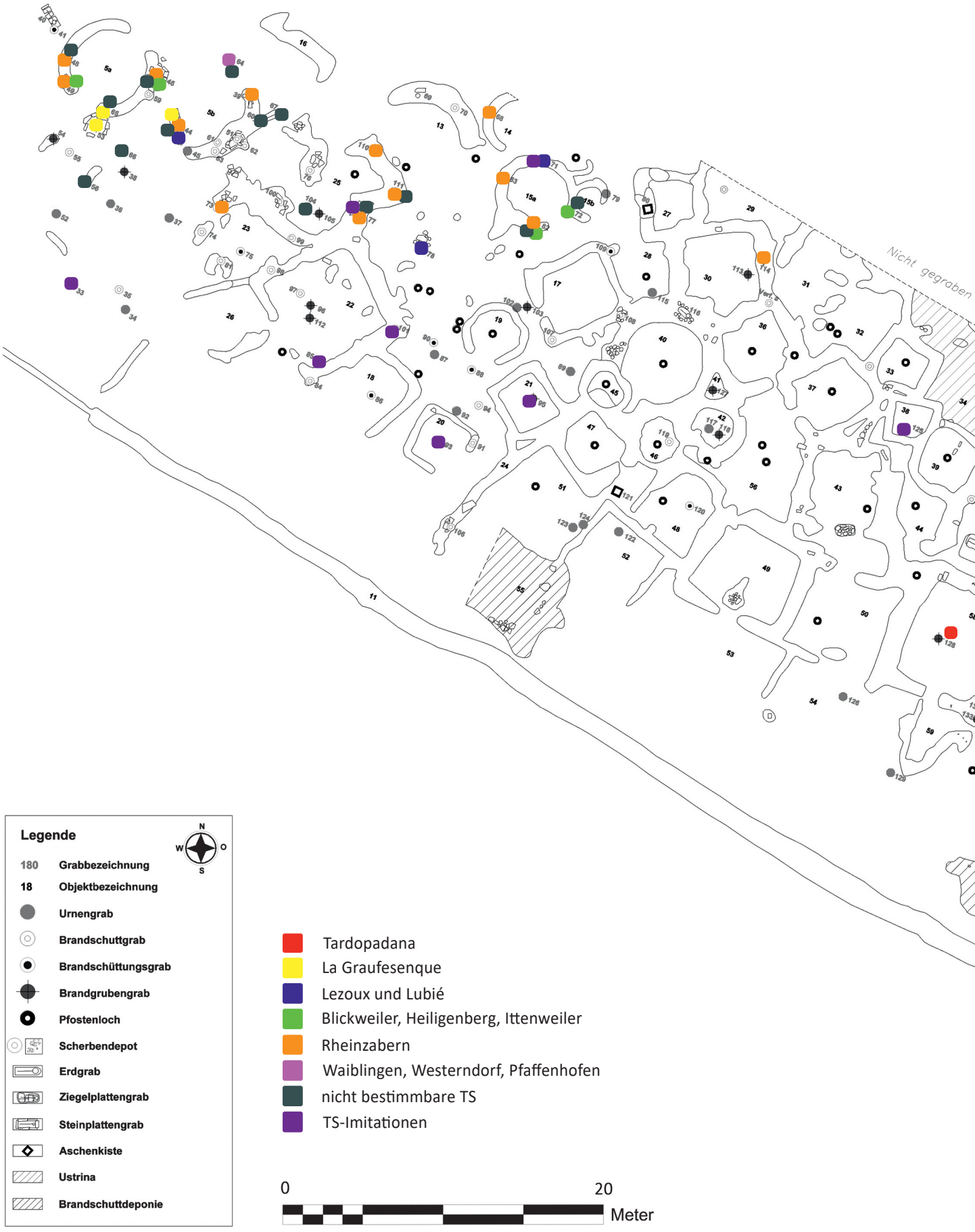
Plan 2: Gräberfeld „Hausfelder am Arbach“, Gräberfeldzone III, Einteilung in die Grabgärtchengruppen



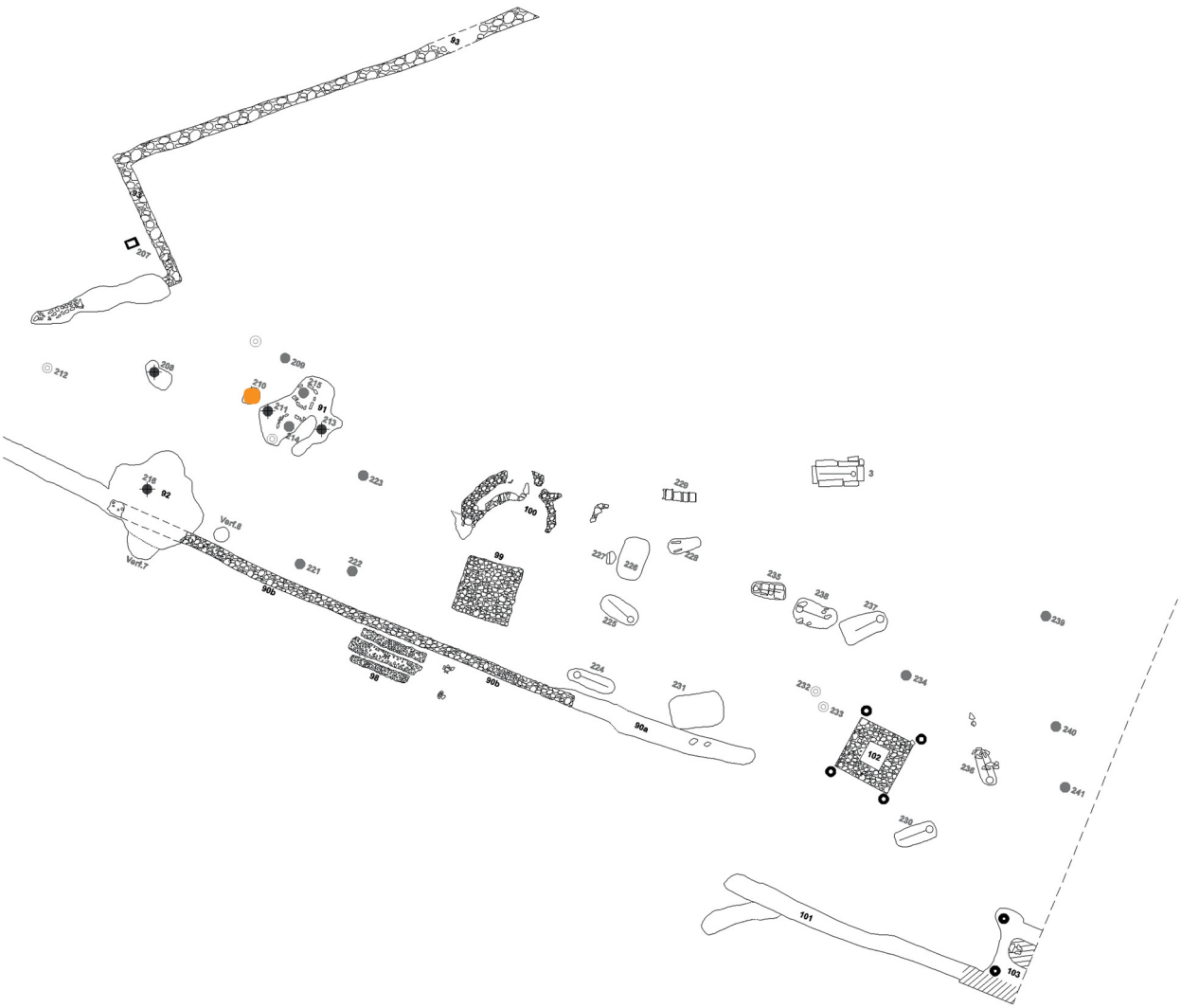
Plan 3: Verteilung der Geschlechter in den Körpergräbern der Gräberfeldzonen V und VI



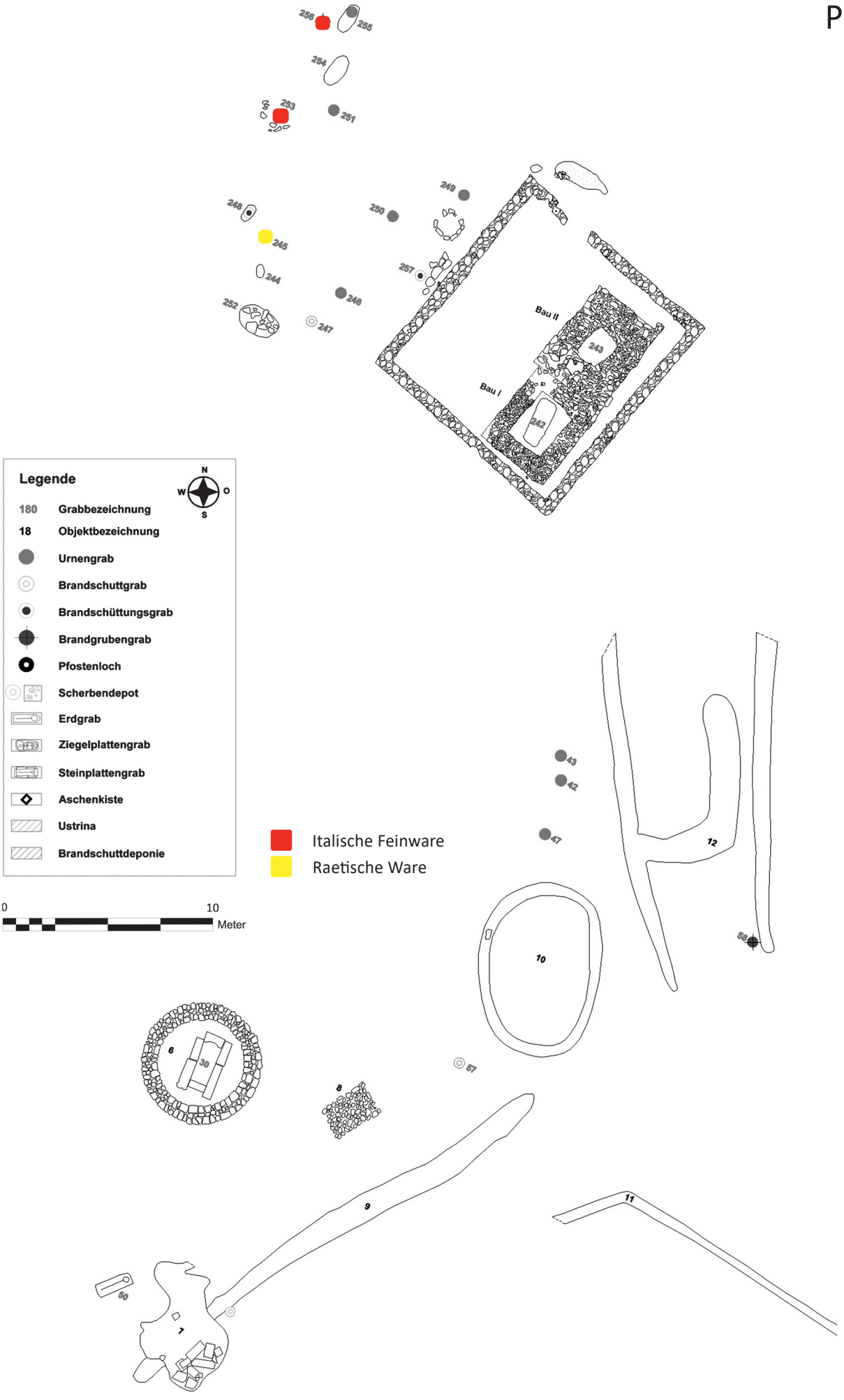
Plan 4: Verteilung der Terra Sigillata in den Gräberfeldzonen I und II



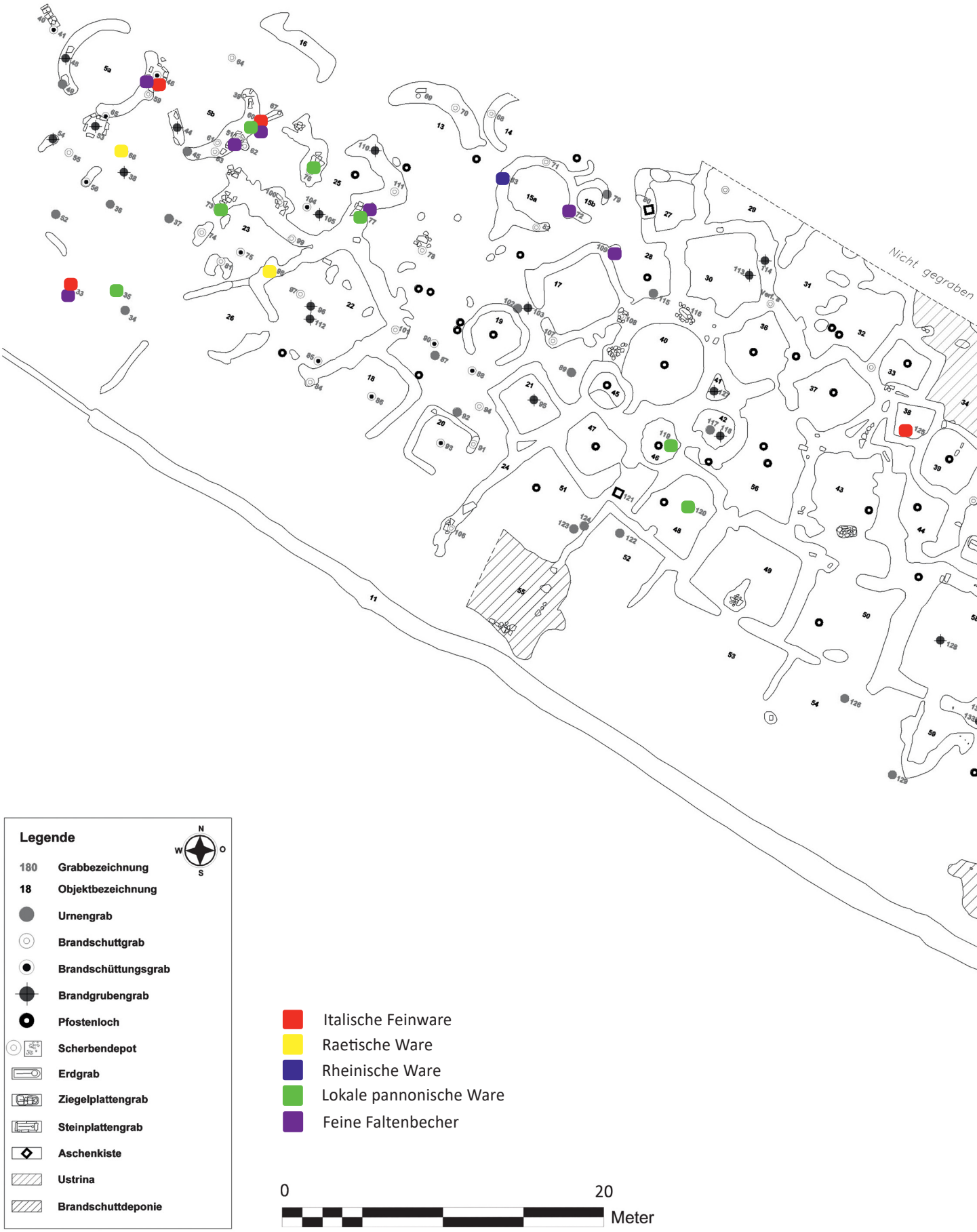
Plan 5: Verteilung der Terra Sigillata und ihrer Imitationen in der Gräberfeldzone III



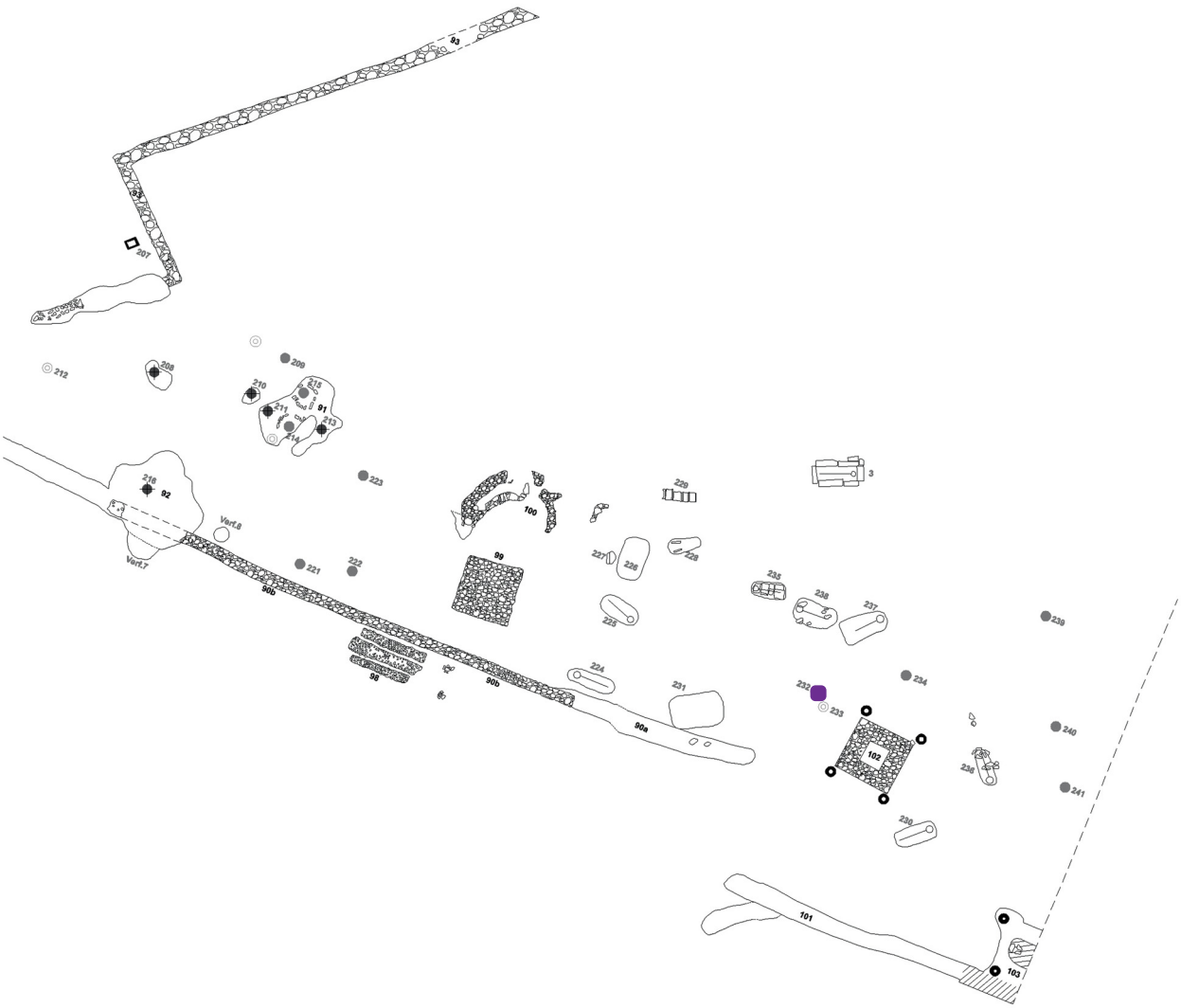
Plan 6: Verteilung der Terra Sigillata in den Gräberfeldzonen IV, V und VI



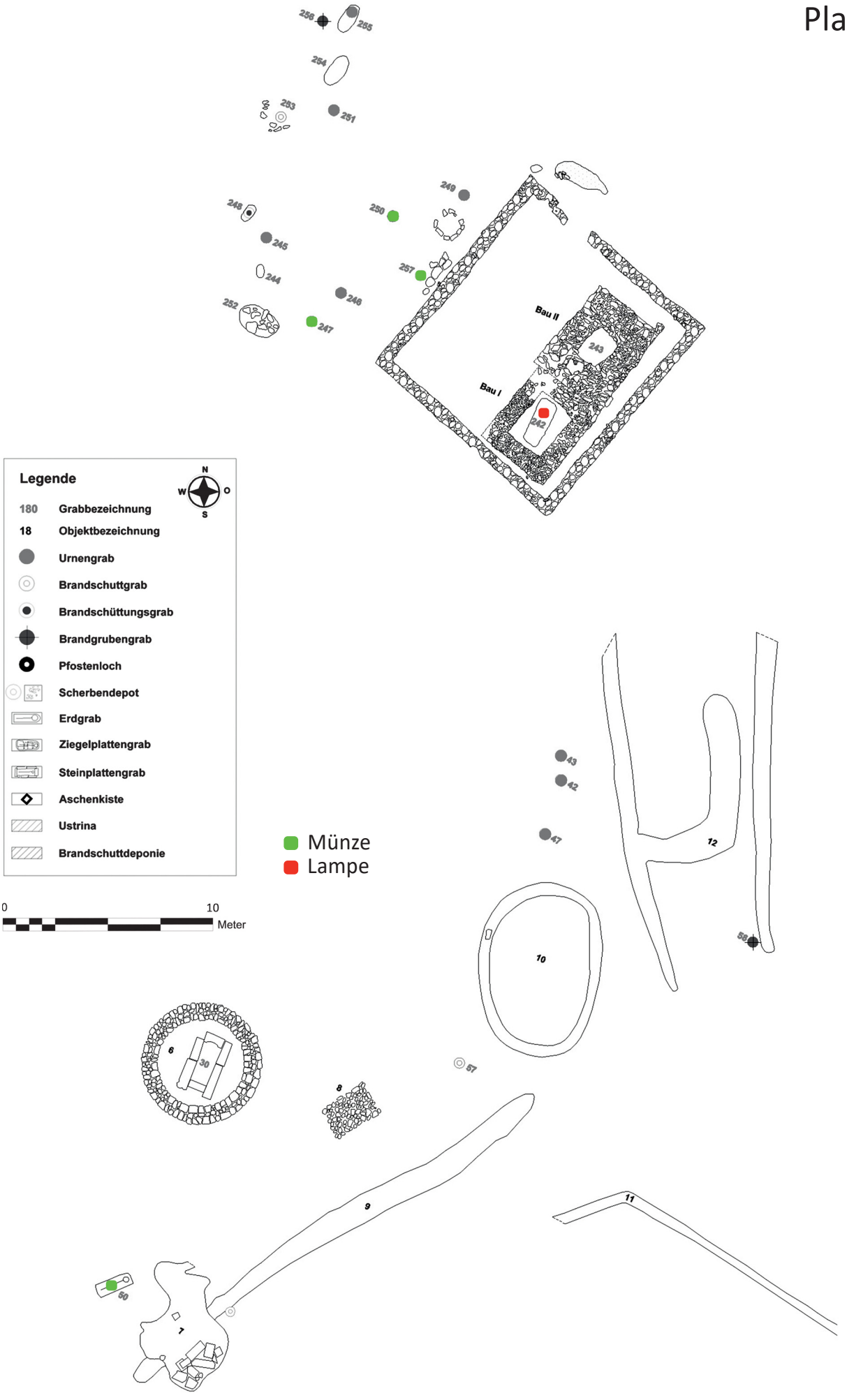
Plan 7: Verteilung der Feinware in den Gräberfeldzonen I und II



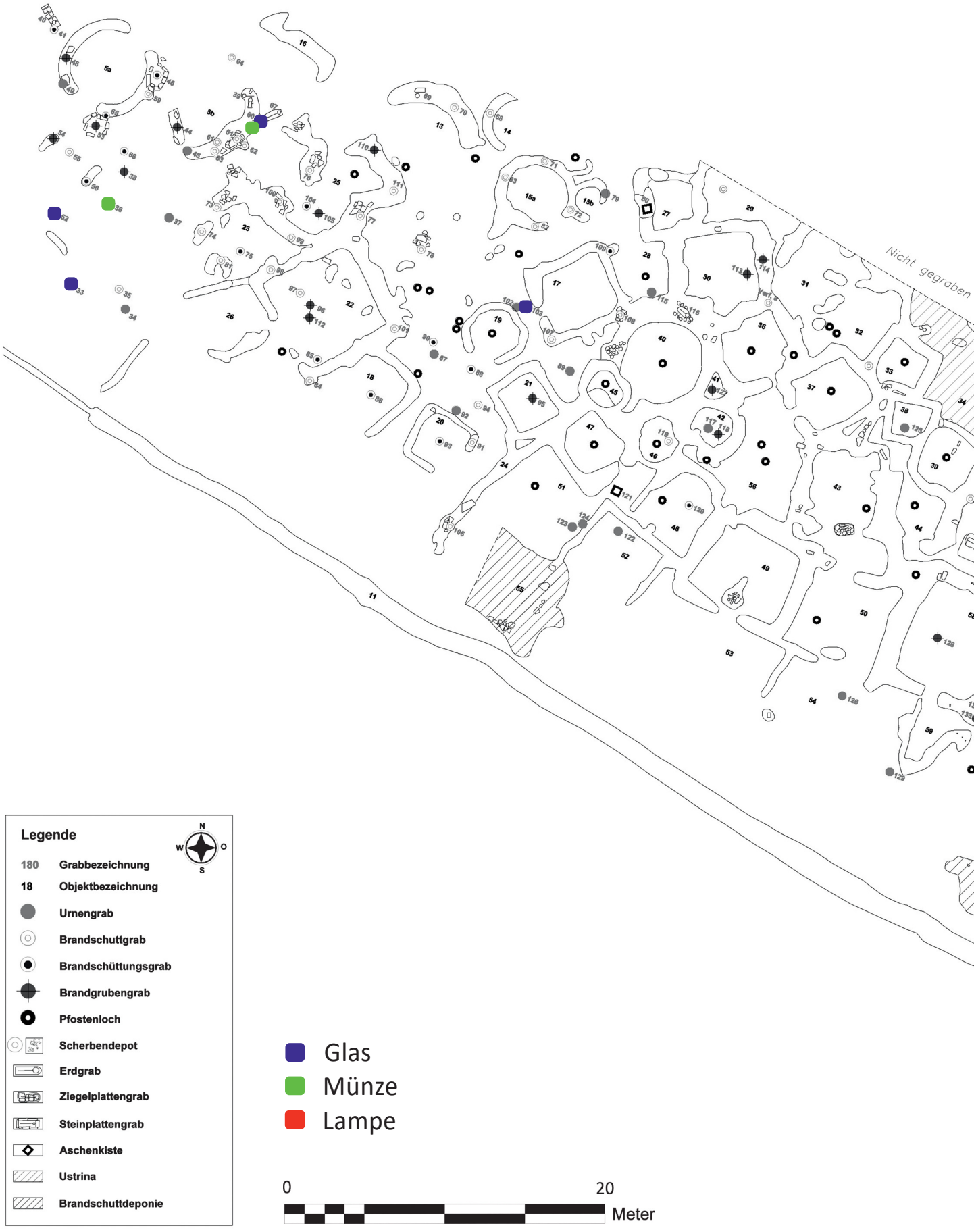
Plan 8: Verteilung der Feinware in der Gräberfeldzone III



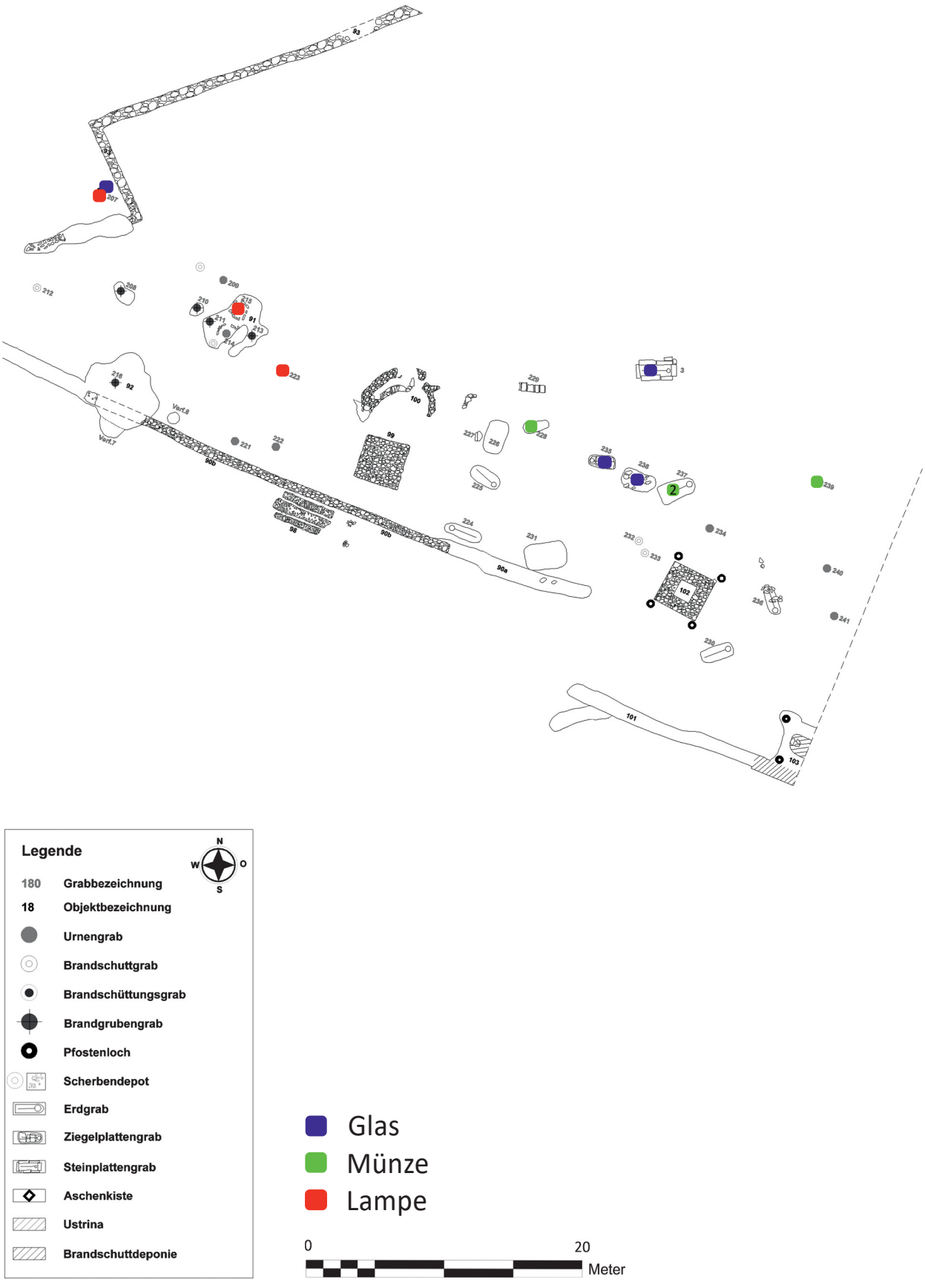
Plan 9: Verteilung der Feinware in den Gräberfeldzonen IV, V und VI



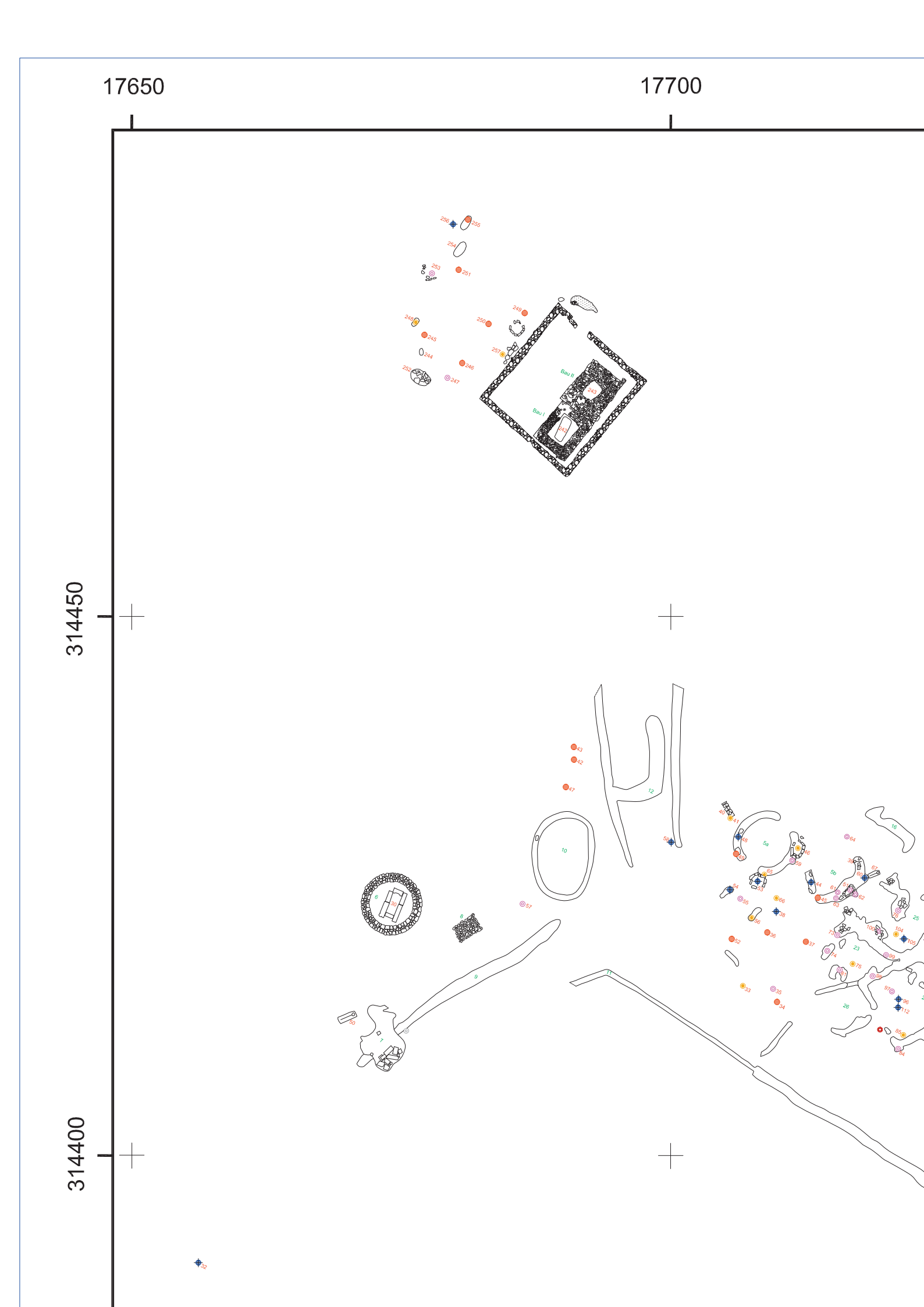
Plan 10: Verteilung der Münzen und Lampen in den Gräberfeldzonen I und II



Plan 11: Verteilung der Glasgefäße, Münzen und Lampen in der Gräberfeldzone III



Plan 12: Verteilung der Glasgefäße, Münzen und Lampen in den Gräberfeldzonen IV, V und VI


17650
17700
314450
314400
Bau II
Bau I

Nur wenige Kilometer südlich der ehemaligen römischen P
Carnuntum wurde in Mannersdorf am Leithagebirge ein röm
berfeld mit 208 Brand- und 49 Körperbestattungen arch
sucht. Es war vom ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. bis
5. Jahrhunderts belegt und gibt somit einen Einblick in Bes
tum und Beigabensitten einer ländlichen Nekropole über ein
mehr als 300 Jahren. Die Gräber lassen sich in mehrere räu
der getrennte, zeitlich aber teilweise parallel genutzte Gräb
sen, die sich um ein System von wabenförmig aneinande
gärtchen anordnen. Während das Gräberfeld in Teilen als
für die Bewohner einer nahe gelegenen Villa rustica diente,
leren Kaiserzeit vor allem als Nekropole einer größeren Ansi
Einfache Grabbeigaben deuten auf eine provinzielle, von rö
art geprägte ländliche Bevölkerung, die sich aus versch
zusammensetzte. Für die Spätantike gibt es Hinweise auf
Wohlstand. Nachweislich waren einige der Bestatteten Vet
im Hinterland der Provinzhauptstadt Carnuntum niedergela
Auflassen des Gräberfeldes Anfang des 5. Jahrhunderts här
Ende der spätantiken Villa rustica zusammen, die einer B
zum Opfer fiel.

Neben einer archäologisch-kulturhistorischen Auswertung b
beit auch naturwissenschaftliche Analysen von Textilresten
sowie menschlichen Knochen und Tierknochen.

*René Ployer ist Archäologe und stellvertretender Leiter der A
talisierung und Wissensmanagement am Bundesdenkmalam*

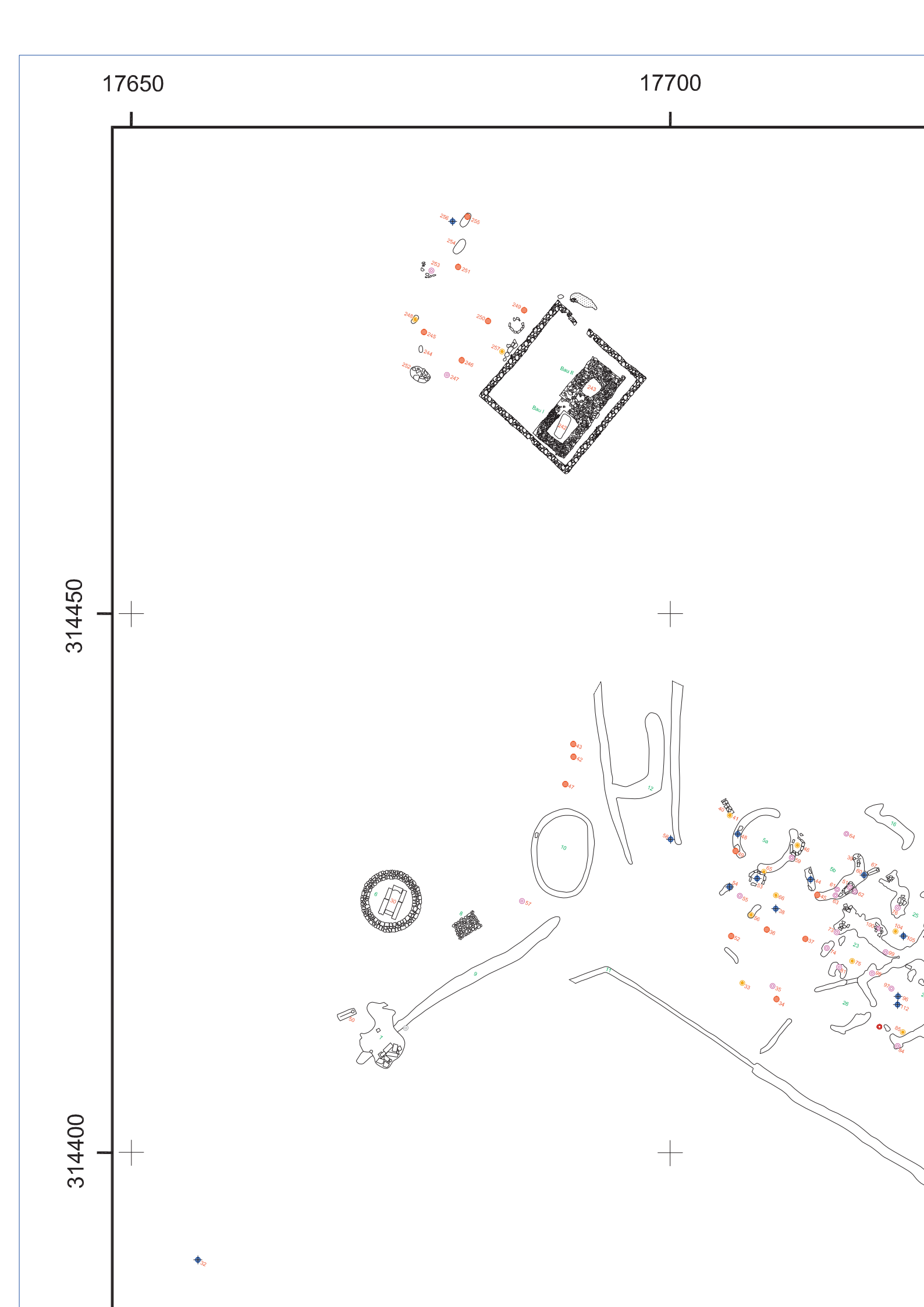
ISBN 978-3-7001-9011-0

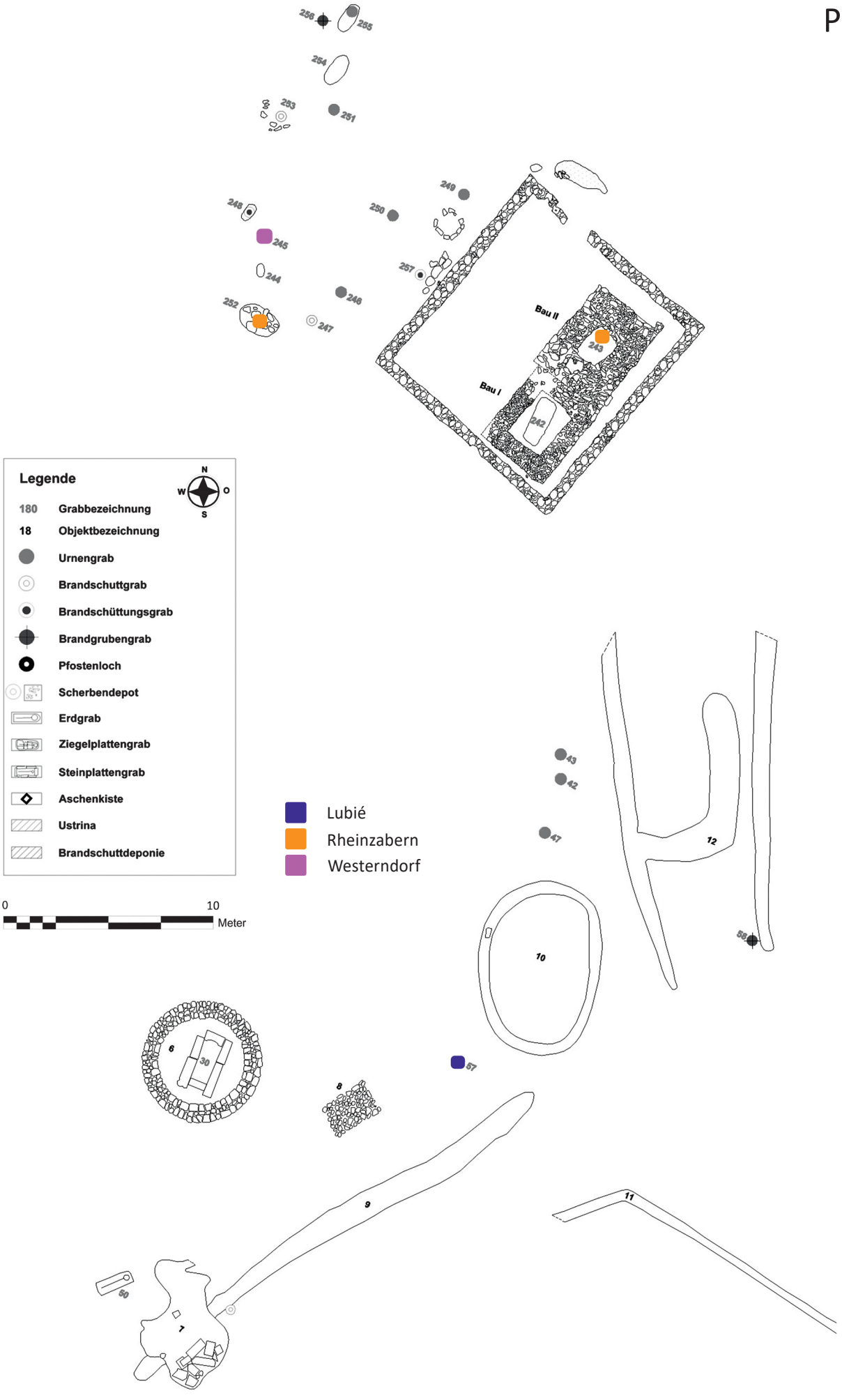
9 783700 190110

Made in Europe

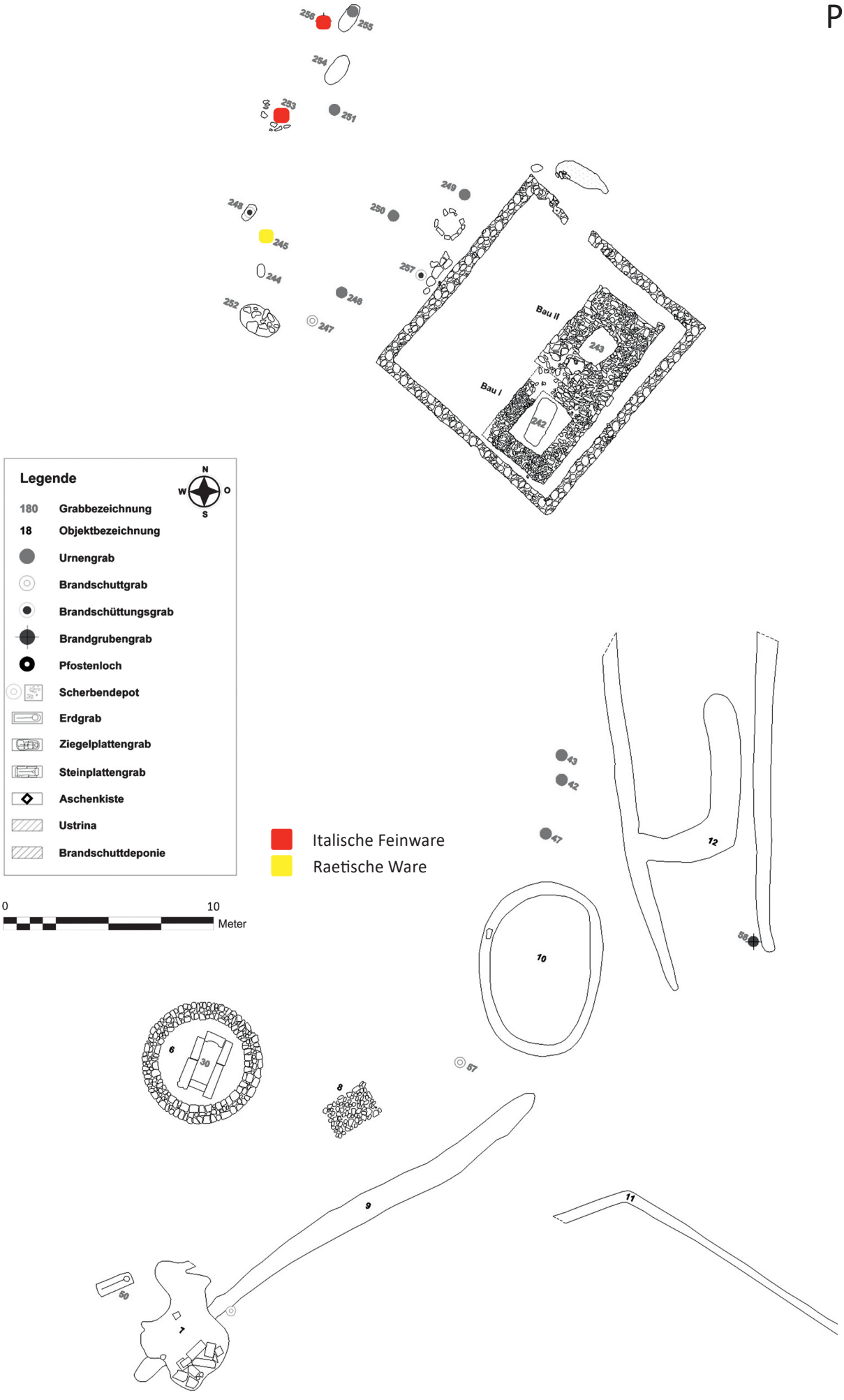
Inhalt

Gesamtplan	Mannersdorf am Leithagebirge, Flur »Hausfelder am Arbach«, römerzeitliches Gräberfeld
Plan 1	Gesamtplan mit Einteilung in die sechs Gräberfeldzonen I–VI
Plan 2	Gräberfeldzone III, Einteilung in die Grabgärtchengruppen 1, 2 und 3
Plan 3	Verteilung der Geschlechter in den Körpergräbern der Gräberfeldzonen V und VI
Plan 4	Verteilung der Terra Sigillata in den Gräberfeldzonen I und II
Plan 5	Verteilung der Terra Sigillata und ihrer Imitationen in der Gräberfeldzone III
Plan 6	Verteilung der Terra Sigillata in den Gräberfeldzonen IV, V und VI
Plan 7	Verteilung der Feinware in den Gräberfeldzonen I und II
Plan 8	Verteilung der Feinware in der Gräberfeldzone III
Plan 9	Verteilung der Feinware in den Gräberfeldzonen IV, V und VI
Plan 10	Verteilung der Münzen und Lampen in den Gräberfeldzonen I und II
Plan 11	Verteilung der Glasgefäße, Münzen und Lampen in der Gräberfeldzone III
Plan 12	Verteilung der Glasgefäße, Münzen und Lampen in den Gräberfeldzonen IV, V und VI

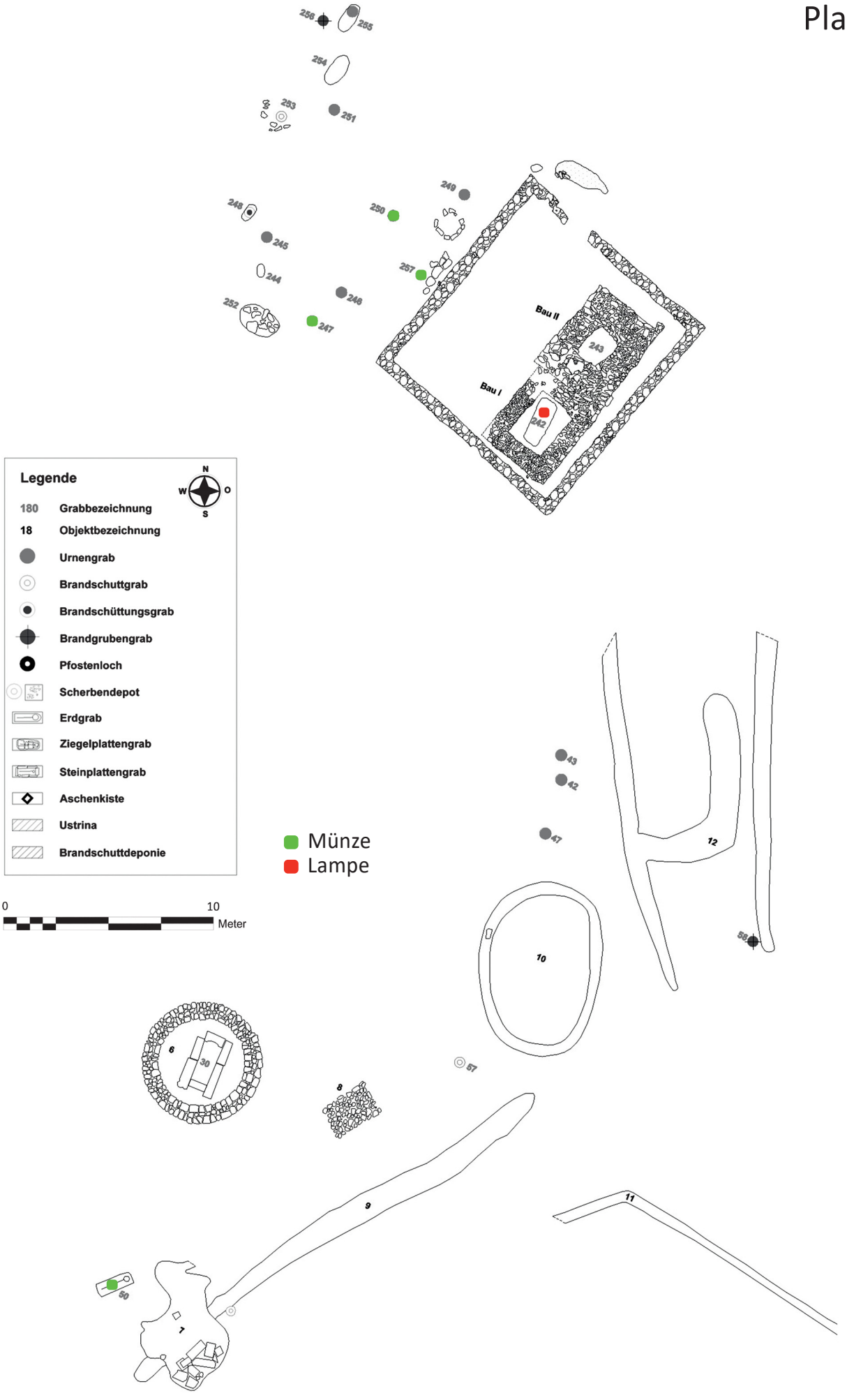

17650
17700
314450
314400
Bau II
Bau I



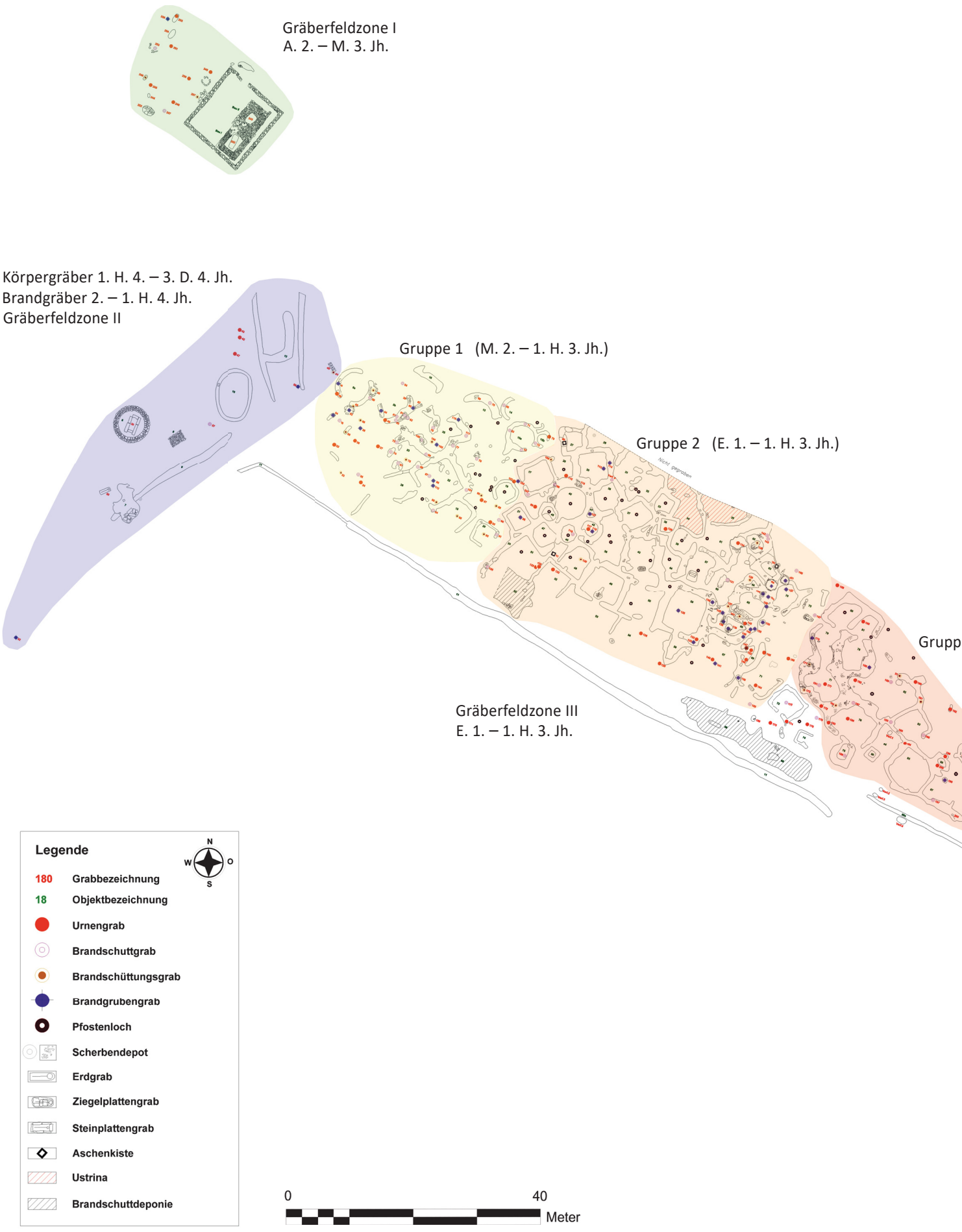
Plan 4: Verteilung der Terra Sigillata in den Gräberfeldzonen I und II



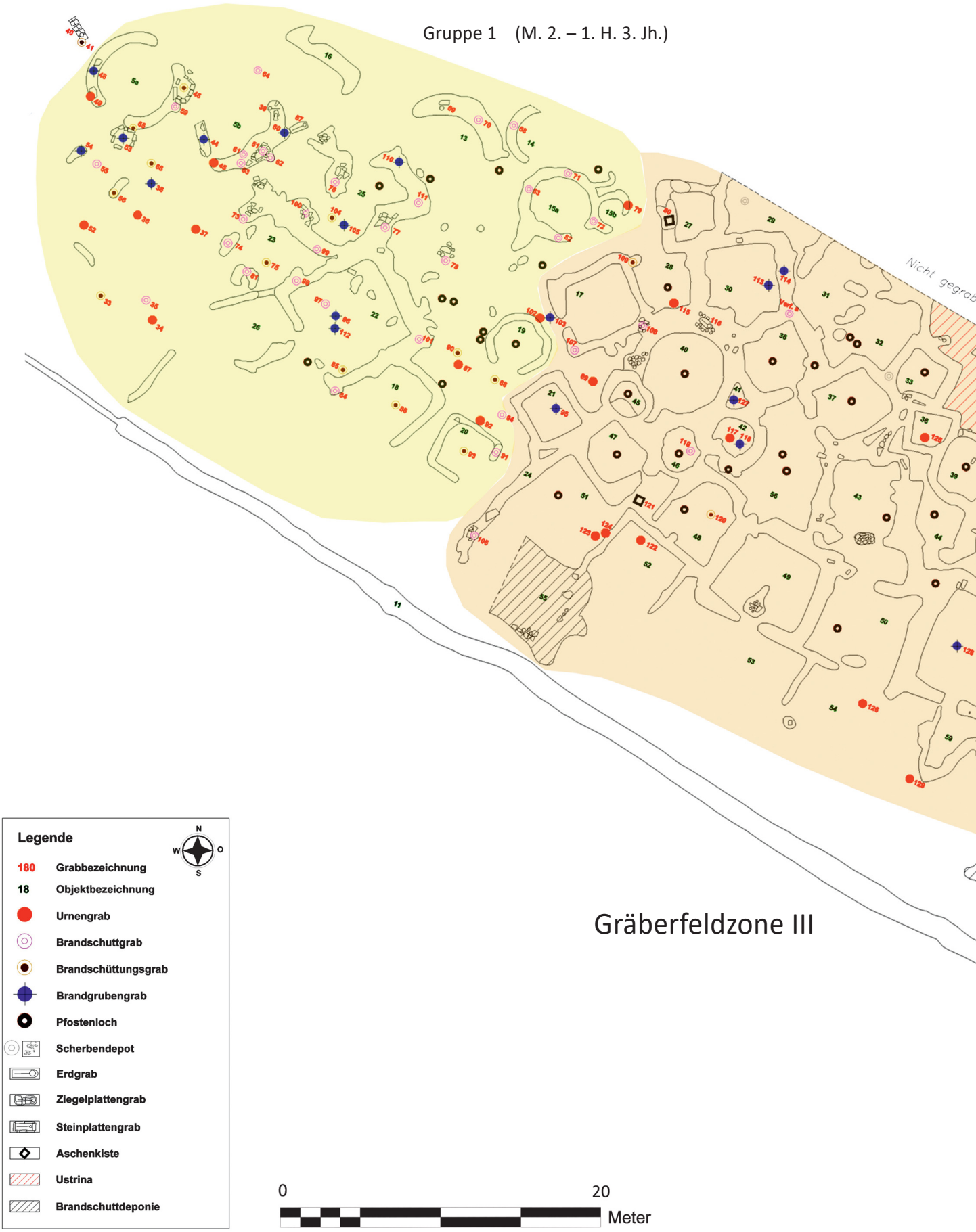
Plan 7: Verteilung der Feinware in den Gräberfeldzonen I und II



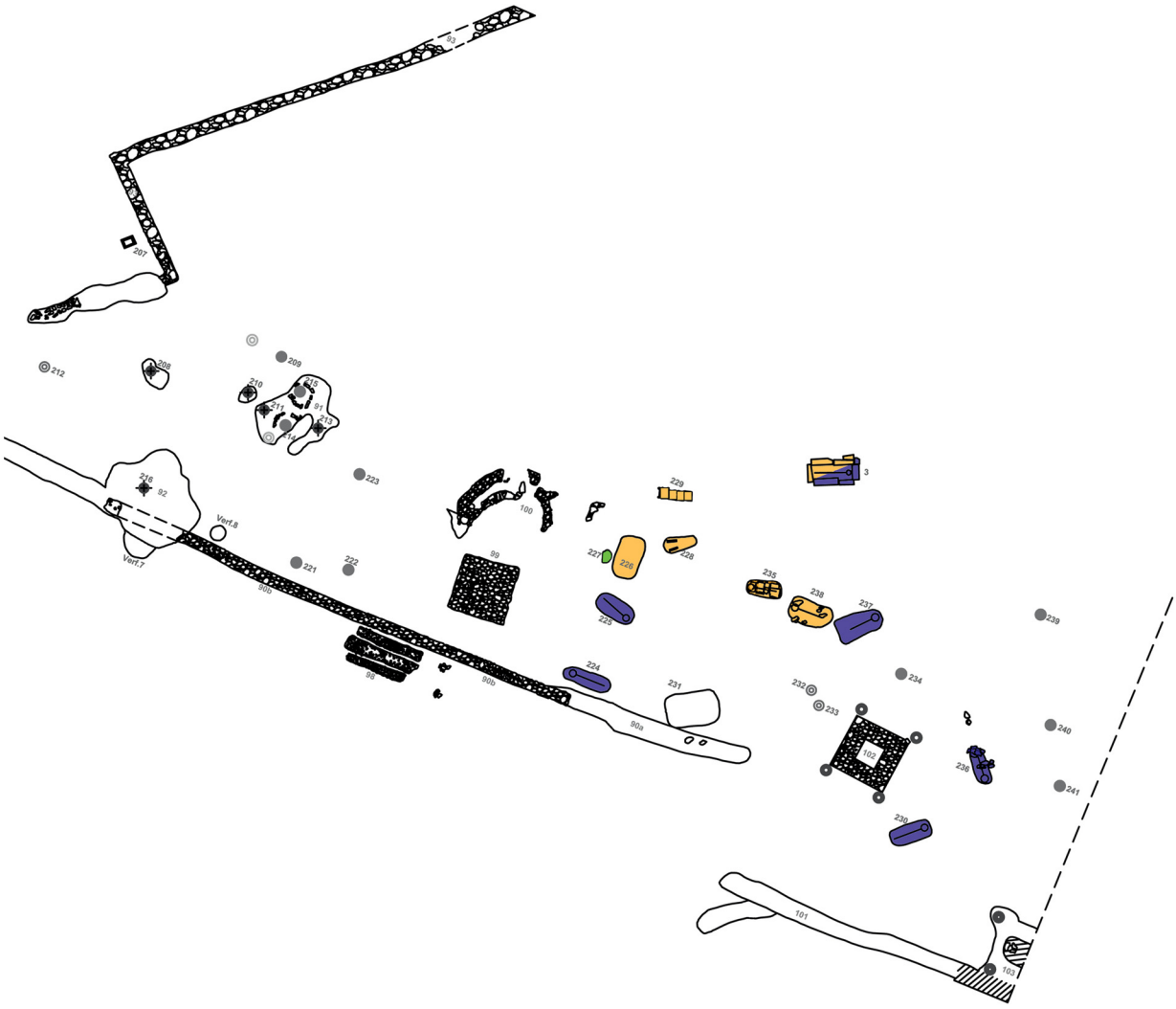
Plan 10: Verteilung der Münzen und Lampen in den Gräberfeldzonen I und II



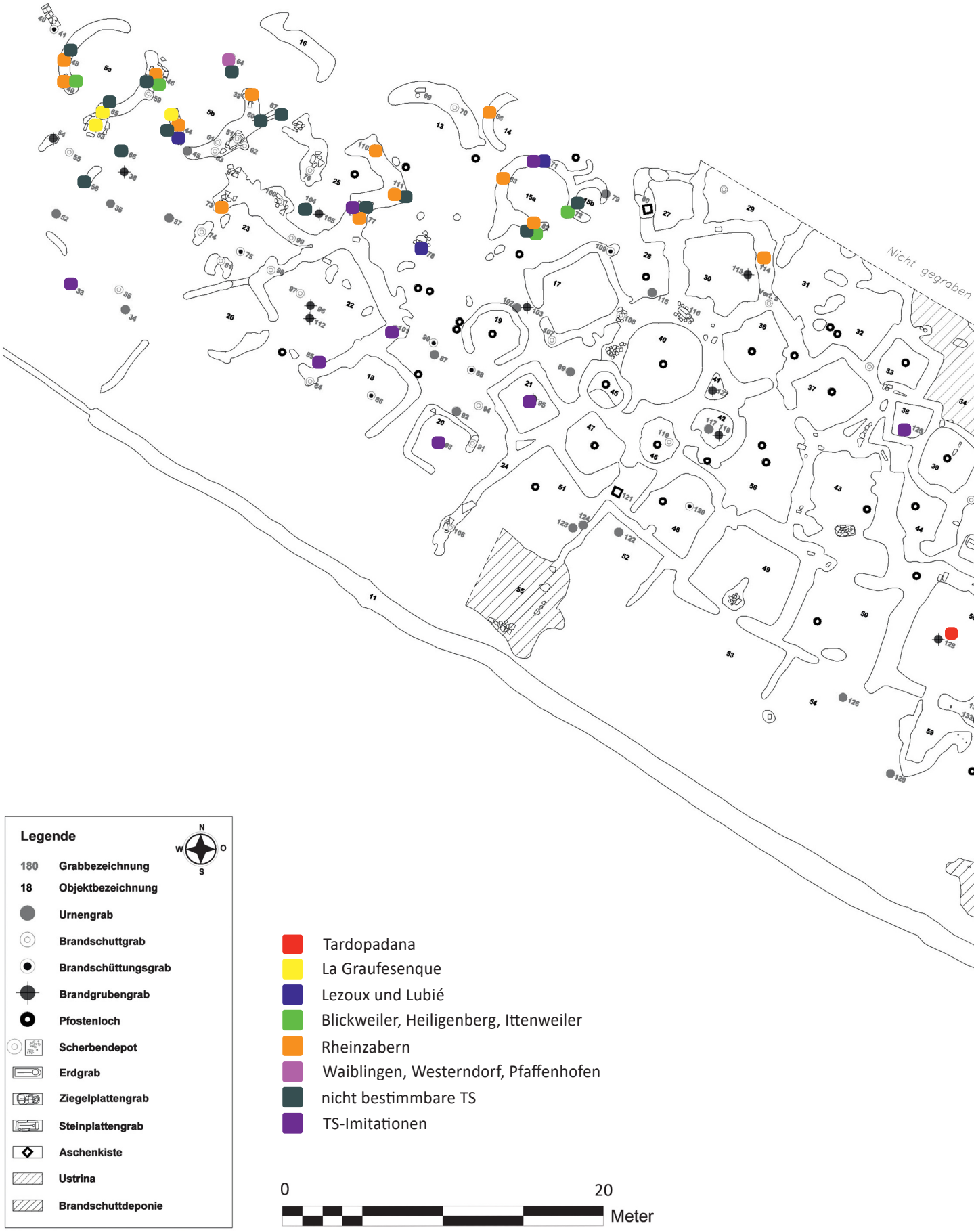
Plan 1: Gräberfeld „Hausfelder am Arbach“, Einteilung in die sechs Gräberfeldzonen



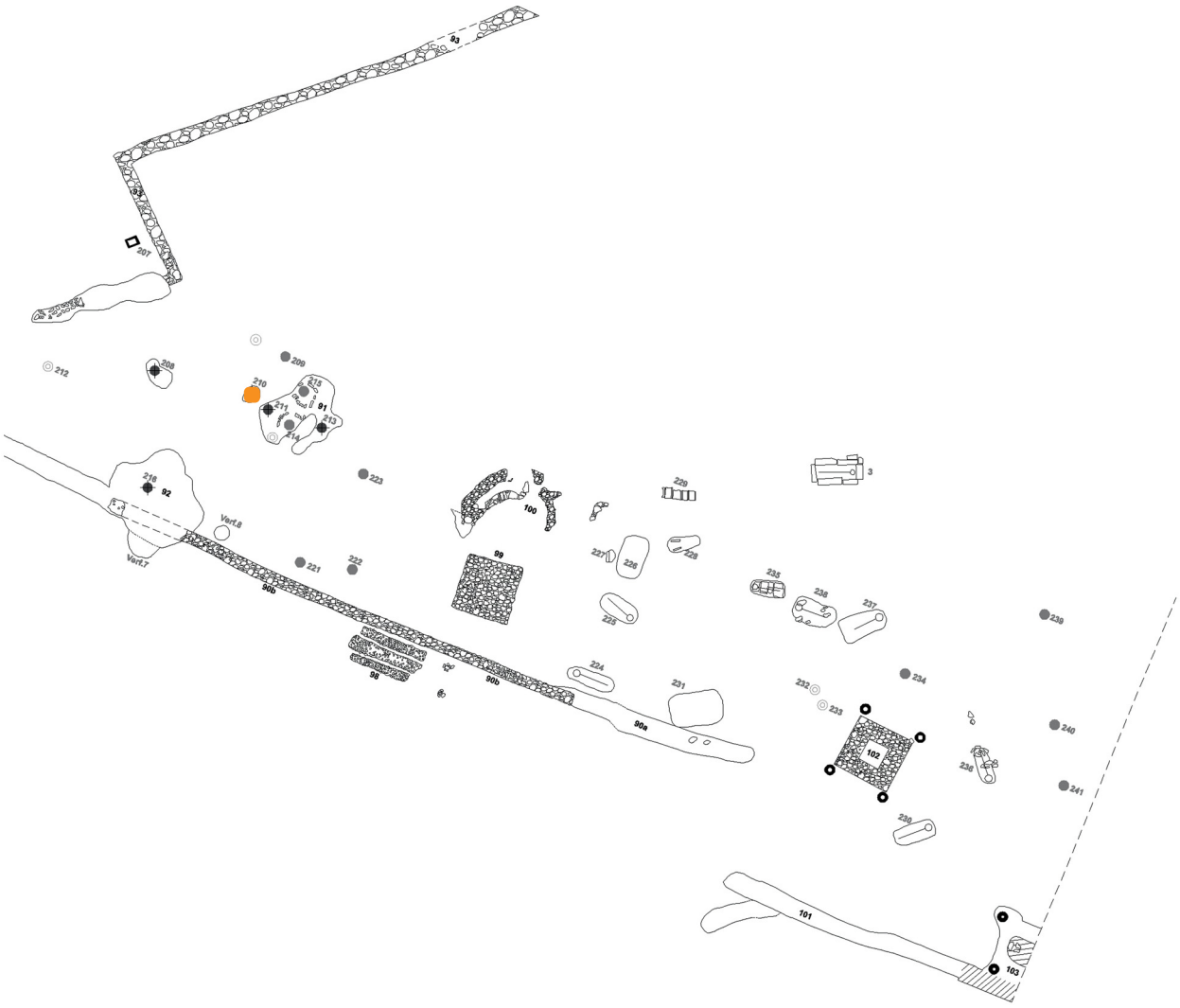
Plan 2: Gräberfeld „Hausfelder am Arbach“, Gräberfeldzone III, Einteilung in die Grabgärtchengruppen

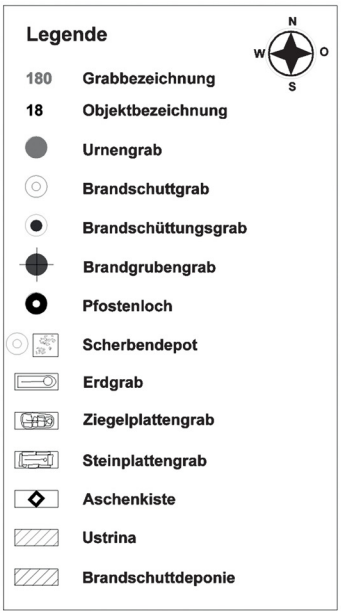


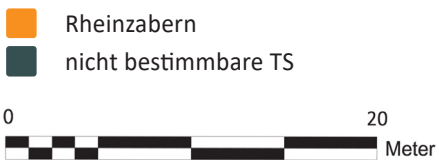
Plan 3: Verteilung der Geschlechter in den Körpergräbern der Gräberfeldzonen V und VI



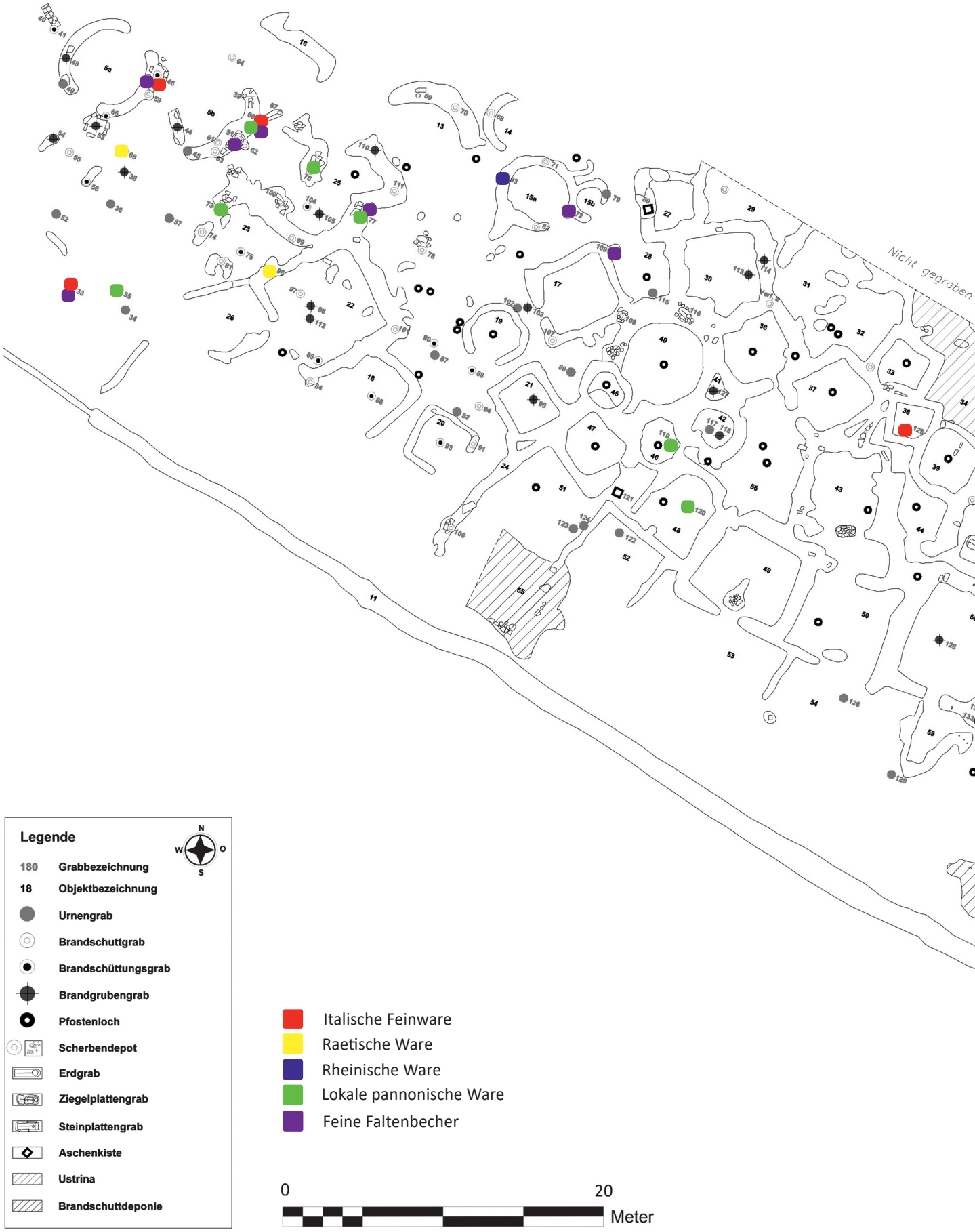
Plan 5: Verteilung der Terra Sigillata und ihrer Imitationen in der Gräberfeldzone III



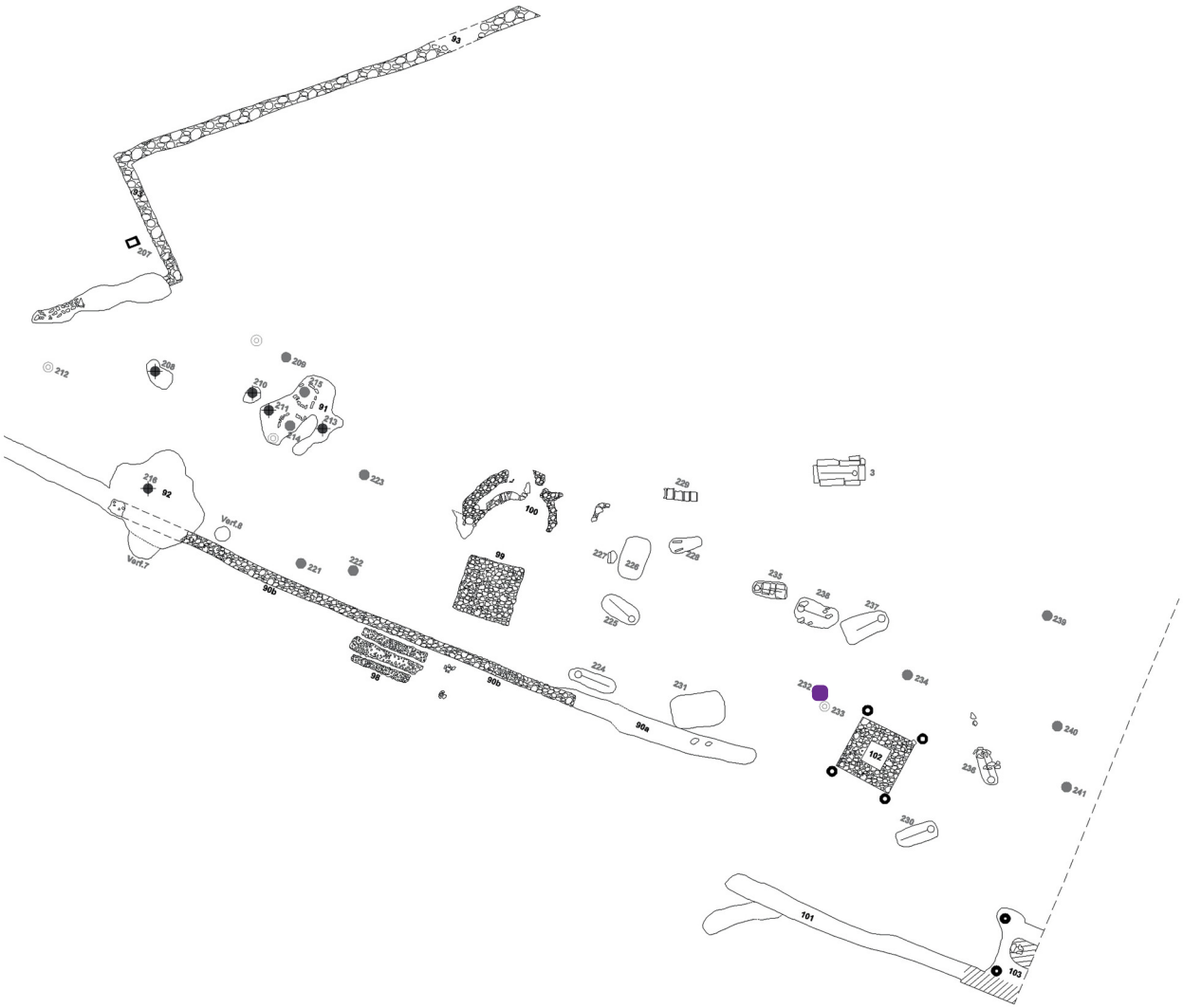


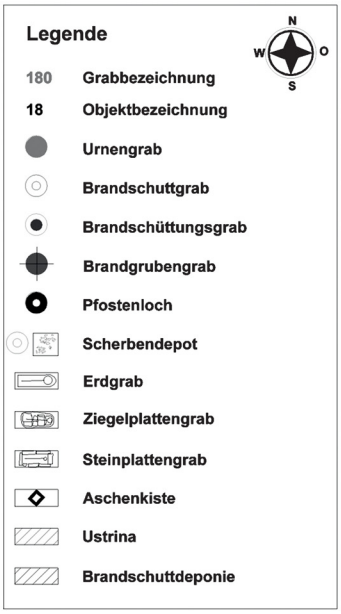


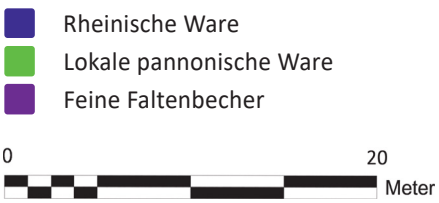
Plan 6: Verteilung der Terra Sigillata in den Gräberfeldzonen IV, V und VI



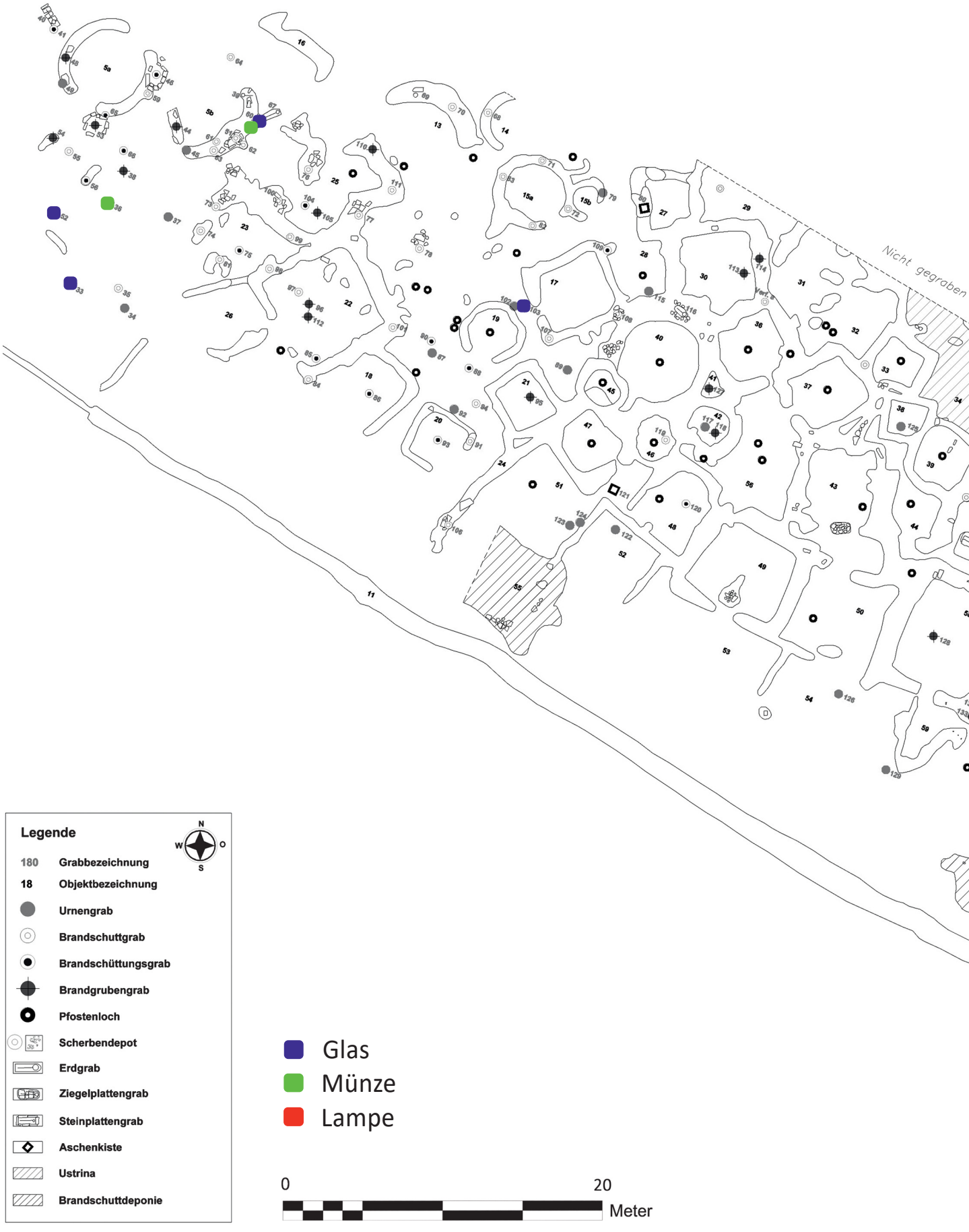
Plan 8: Verteilung der Feinware in der Gräberfeldzone III



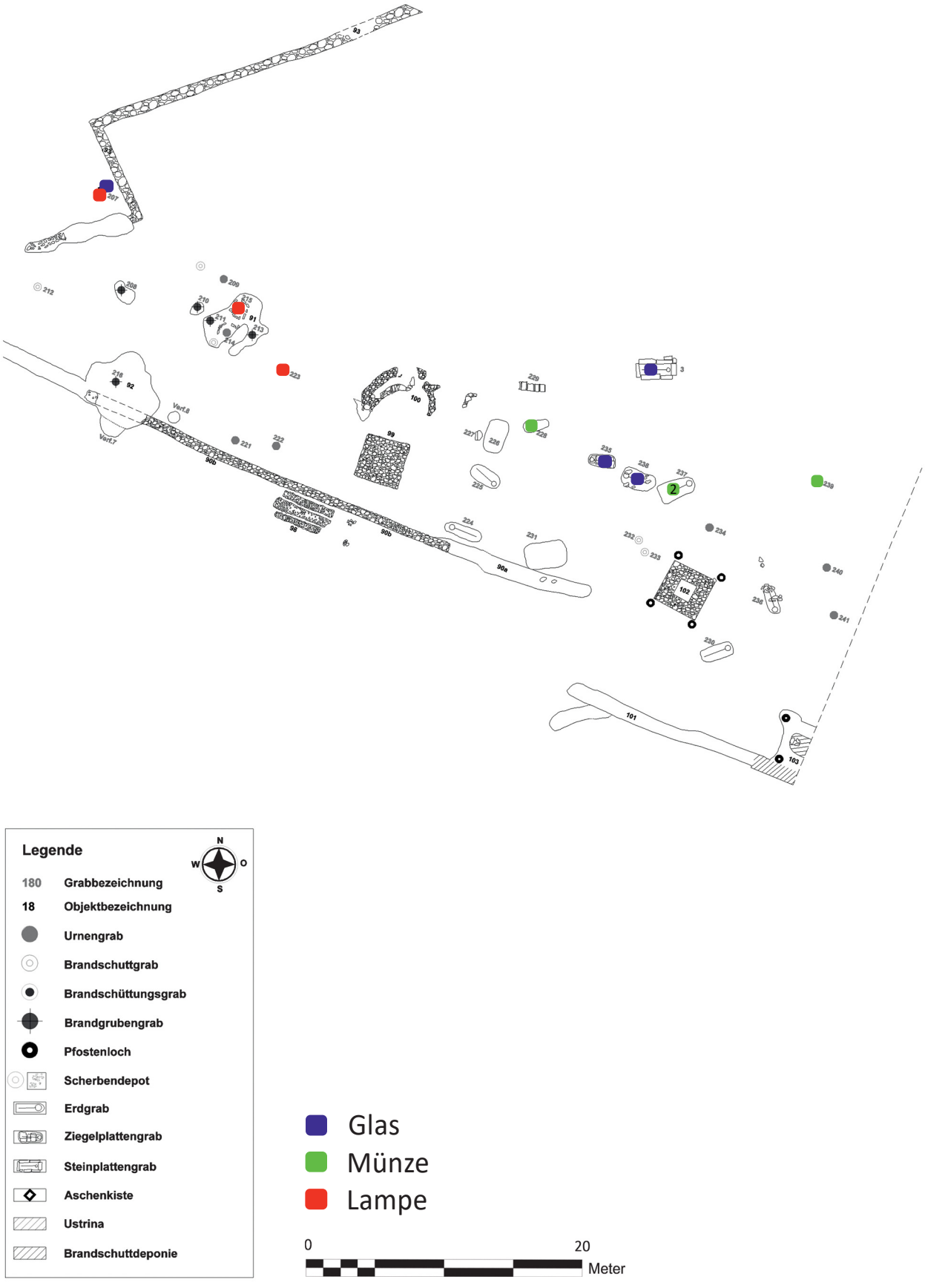




Plan 9: Verteilung der Feinware in den Gräberfeldzonen IV, V und VI



Plan 11: Verteilung der Glasgefäße, Münzen und Lampen in der Gräberfeldzone III



Plan 12: Verteilung der Glasgefäße, Münzen und Lampen in den Gräberfeldzonen IV, V und VI